
ΑΝΑΣΣΩΝ ΦΟΙΒΕ ΠΑΡΝΑΣΟΥ ΤΕ
ΚΡΑΝΑΝ ΚΑΣΤΑΛΙΑΝ ΦΙΛΕΩΝ

H Jordan

FRIEDRICH RITSCHL'S

KLEINE

PHILOLOGISCHE SCHRIFTEN.

ERSTER BAND:

ZUR GRIECHISCHEN LITTERATUR.

LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1866.

FRIDERICI RITSCHELII

OPVSCVLA PHILOLOGICA.

VOLVMEN I:

AD LITTERAS GRAECAS SPECTANTIA.

LIPSIAE

IN AEDIBVS B. G. TEVBNERI.

MDCCCLXVI.

LIPSIAE: FORMIS B. G. TEVBNERI.

PHILOLOGIS · BONNENSIBVS
SYMBOLAE · LARGITORIBVS
FIDEM · SERVANTIBVS
FIDEI · AMORISQVE · SVI
TESTEM · EXSTARE · VOLVIT
FRIDERICVS · RITSCHELIVS
NVPER · BONNENSIS

Litterarische Erörterungen, die man vor zwanzig, dreissig, bald vierzig Jahren veröffentlicht hat, ohne wesentliche Veränderung wiederdrucken zu lassen, erheischt immer eine gewisse Selbstverleugnung; pflegt sich doch das γηράσκειν αἰεὶ πολλὰ διδασκόμενον schon Wochen und Monate nach dem Erscheinen jeder Druckschrift geltend zu machen. Dennoch, wenn einmal die kleinern wissenschaftlichen Arbeiten eines längern schriftstellerischen Lebens aus ihrer Diaspora in Eins gesammelt und zu bequemem Gebrauche dargeboten werden sollen, ist die Nichtveränderung ein Gebot der Vernunft. Ganz abgesehen davon, ob dem Autor billig zuzumuthen ist, mit Aufgebung seiner gegenwärtigen Studien und mit unverhältnissmässigem Zeit- und Kraftaufwand auf zum Theil längst verlassene Gebiete zurückzukommen und Themata, meist noch dazu sehr disparater Natur, wieder aufzunehmen, denen er im Laufe von Jahrzehnten mehr oder weniger fremd geworden, ist auch dem Publikum mit Umarbeitungen gar nicht gedient. Statt einer alten Abhandlung ein neues Buch (denn dazu würde sie oft genug anschwellen) zu erhalten ist nicht Gegenstand seines Bedürfnisses oder seiner Forderung; aber die alte Abhandlung **nicht** vorzufinden, auf welche doch diese und jene Erwähnung der Fachlitteratur verweist, wäre eine verdriessliche Täuschung und gäbe um so berechtigtern Grund zur Klage,

je schneller sich gerade kleine Gelegenheitsschriften dem Umlauf und Verkehr zu entziehen pflegen und geradezu unzugänglich werden. Man würde finden was man nicht suchte, und suchen was man nicht fände. Wirklichen Sinn erhält die Herausgabe von Opuscula nur durch den Begriff einer Urkundensammlung, welche gleichsam Actenstücke zur Geschichte einzelner Fragen der Wissenschaft vorführt und gewisse Entwickelungsstufen der letztern schlicht und anspruchslos aufzeigt, ohne auf den gegenwärtigen Standpunkt berichtigend, umgestaltend, weiterführend unmittelbar einwirken zu wollen und zu sollen. Damit ist nicht ausgeschlossen, dass litterarische Hinweisungen auf diesen neuesten Standpunkt nützliche Verbindungsfäden ziehen zwischen dem ältern Stadium der Forschung und den spätern Fortschritten, um den Zusammenhang der wissenschaftlichen Bestrebungen festzuhalten und in ihm zweckmässig zu orientiren. Aber erschöpfender Ausführungen, mögen sie auch gelegentlich nach Neigung und Umständen gestattet sein, bedarf es principiell für diesen Zweck nicht; Andeutungen in gewählten Citaten werden meist genügen, ohne doch darum die jetzige Meinung des Autors nothwendig zu verstecken. Selbstverständlich wird diesem ausserdem freistehen, einzelne Versehen und Irrthümer im Kleinen stillschweigend zu beseitigen, auch unbeschadet einer im Wesentlichen treuen Wiedergabe auf eine gewisse Gleichförmigkeit in Aeusserlichkeiten Bedacht zu nehmen.

Diess sind in der Kürze die sehr einfachen Grundsätze, nach denen die vorliegende Sammlung veranstaltet worden; und ein Blick z. B. gleich auf die ersten Nummern, die sich mit den Alexandrinischen Bibliotheken und der Geschichte der Homerischen Gesänge beschäftigen, wird leicht von ihrer Zweckmässigkeit überzeugen. Hätten diese Aufsätze, welche eine successive Reihenfolge wachsender Erkenntnisse vorfüh-

ren, in Eins gearbeitet werden sollen, so war nicht nur ihre ganze Textur bis zur Vernichtung der ursprünglichen Anlage aufzulösen, sondern es wären bei dem tiefgreifenden Wandel der Homerischen Fragen, wie er namentlich seit Lachmann eingetreten, unfehlbar manche Entscheidungen oder Auffassungen schier in ihr Gegentheil umgeschlagen. Wem wäre damit gedient gewesen, der wissen wollte, wie man vor dem Jahre 1839 über diese Fragen gedacht und geschrieben? Und so mehr oder weniger fast überall: bei der Würdigung des Plautinischen Scholions, bei Heliodorus, den metrischen Controversen, dem Parallelismus der Aeschyleischen Tragödie u. s. w. Die wissenschaftliche Bewegung auf dem Gebiete der Philologie ist in unsern Tagen eine so rasche und unruhig betriebsame geworden, dass kaum irgend ein Resultat auch noch so überlegsamer Forschung nur ein paar Jahre zu erleben pflegt, ohne durch Widerspruch, Einschränkung oder Erweiterung, Umgestaltung jeder Art in eine neue Phase zu treten. Die Zeiten behaglichen Fortschritts, in denen ein Heyne, selbst noch ein G. Hermann nicht fürchten durften am Abend ihres Lebens, wenn sie ihre zerstreuten Jugend- und Mannesarbeiten den Mitstrebenden in geschlossener Reihe wieder vorführten, mittlerweile von der Zeit gänzlich überholt zu sein, liegen weit hinter uns und dem brennenden Eifer der Jetztwelt. Aber gerade je schneller heutzutage eine oft völlig veränderte Stellung zur Gegenwart eintritt, um desto mehr ist bei Unternehmungen dieser Art, wenn irgendwo, das 'aut sint ut sunt, aut ne sint' an seinem Platze. Denn was nicht untüchtig zu seiner Zeit war, wird einen gewissen Werth auch für die Folge nie verlieren, wenigstens für alle diejenigen nicht verlieren, die dem Worte 'unser Wissen ist Stückwerk' die tröstliche Ergänzung geben, dass nur aus Werkstücken schliesslich das Werk erwächst.

Wie Ernst es mir mit dem Begriff eines Urkundenbuches gewesen, welches eigentlich keine Partei zu nehmen hat, wird man daraus erkennen, dass ich die in wesentlichen Punkten wider mich selbst gerichteten Ausführungen des unter Nr. V aufgenommenen Keil'schen Aufsatzes einfach abdrucken liess und auf eingehende Gegenbemerkungen auch da verzichtete, wo sie mir zu wirksamer Vertheidigung meiner eigenen Ansichten geeignet schienen.

Nicht anders wird sich das Verhältniss auch in den Fortsetzungen gestalten. Ueber sie habe ich so kurz wie bündig zu sagen, dass sie sich ohne Unterbrechung folgen werden. Wie der erste Band alles auf griechische Litteratur oder Kunst Bezügliche vereinigen, und zwar in seiner ersten Hälfte die Dichter, in der zweiten die Prosaiker betreffen soll, so wird der zweite die bisher noch nicht zusammengestellten Plautinischen, Terenzischen, Varronischen Studien bringen und daran das sonstige, in die lateinische Litteratur oder das römische Alterthum Einschlagende anschliessen. Der dritte wird ausschliesslich dem Epigraphischen gewidmet sein, während das eigentlich Grammatische und Sprachhistorische sich je nach Umständen zwischen Band II und III zu theilen hat. Sorgfältige Register sollen keinem Bande fehlen.

Manches, was ich theils von allgemeinern, theils auch von persönlichen Gesichtspunkten — wie sie sich ja beim Rückblick auf eine längere Thätigkeit so natürlich aufdrängen — sonst noch auf dem Herzen hätte und mir eigentlich gern von der Seele herunterschriebe, unterdrücke ich doch aus Gründen für diessmal lieber, und will abwarten, ob mir etwa Veranlassung gegeben wird, es im Vorwort zu einem spätern Bande nachzuholen.

Einige sachliche Nachträge, um die man ja niemals ganz herumkömmt — zum Glück sind es nur wenige —, behalte ich dem Schluss dieses Bandes vor, indem ich mich

nur beeile, eine Ungenauigkeit gleich hier gutzumachen. Was nämlich in der Anmerkung zu S. 197. 198 von einer nach Paris gelangten Handschrift des Berges Athos gesagt ist, wird mir durch eine spätere Mittheilung meines Freundes F. Dübner folgendermassen berichtigt. Die Handschrift, jetzt mit der Signatur *Supplem. n. 508*, enthält auf den ersten 30 Blättern Aristophanes' Plutus mit Scholien, die gegen Ende immer dünner werden, dann auf Blatt 31, 32 und 34 das Hiehergehörige: ('eine Einleitung zu prosaischen Allegoriis oder ἐξήγησις' heisst es in dem mir zugegangenen Bericht, was mir nicht ganz verständlich). Blatt 33 ist ein weisses von Mynas eingeschobenes, offenbar an Stelle eines alten ebenfalls beschriebenen, welches entweder zerrissen war oder von Mynas als Specimen an irgendwen geschickt wurde. Das uns Angehende beginnt, wie im Ambrosianus, mit dem Verse Βίβλος ἀριστοφάνους τζέτζην φέρους' ὑποφήτην, und schliesst daran folgende Stücke nach der Keil'schen Seiten- und Zeilenzählung. Zuerst p. 117, 1 Ἀλέξανδρος ὁ Αἰτωλὸς καὶ Λυκόφρων ὁ Χαλκιδεὺς bis 117, 29 mit dem Schluss τὰς ἐθνικὰς μὲν οὕτω μετεποίησε βίβλους, τὰς δὲ ἑλληνίδας δι' ὧν εἰρήκειν σοφῶν. Hierauf p. 114, 23—28 Μέρη τῆς κωμῳδίας bis ἡ πρὸς τῷ τέλει τοῦ χοροῦ ῥῆσις, und in unmittelbarem Anschluss daran ῥητέον δέ μοι τί ἐστι κωμῳδία, worauf folgt p. 119, 13 Ἡ κωμῳδία μεμιγμένον τοῖς σκώμμασι εἶχε τὸν γέλωτα bis 120, 5 Διόνυσον ἢ καὶ ἑτέρους θεούς. Demnächst mit dem Anfang Ἀριστοφάνης ein paar Worte über dessen Leben; endlich Ὑπόθεσις Πλούτου. Χρεμύλος u. s. w. — Ich lasse jetzt die Varianten dieser Stücke um so mehr folgen, als der Pariser Codex trotz eigener Schreibfehler doch mehrfach vor dem Mailänder den Vorzug grösserer Correctheit hat.

P. 114, 23 μέλος] μέρος 27 μέλος] λόγος

P. 117, 3 συνωθηθέντες 6 Πτολεμαῖος ἐκεῖνος, ἡ 10 ἤθροισε καὶ δυσὶ 11 μὲν ἐκτὸς τετρακισμύριοι δισχίλιαι ὀκτακόσιοι (sic)

12 cυμμιγῶν (wie Keil wollte) 13 ἀμιγῶν 17 τοιοῦτον βιβλιοφυλάκιον 18 καὶ τὰ Ἐρατοςθένους μετὰ βραχύν τινα γέγονε χρόνον· ὡς ἔφη, τῆς cυναγωγῆς τῶν βίβλων καὶ διορθώςεως, κἂν ἐπ' αὐτοῦ Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου. τότε δὲ παcῶν cυνηθροιςμένων τῶν βίβλων 23 ὧν] ὃν χρυcορρόας 26 ἑρμηνέων 28 s. o.

P. 119, 16 ὡς κἀμὲ bis ἠπάτηcαν fehlt 18 ἔχει τὸν γέλωτα 19 Cυλεῖ ὡς γεωργὸς 20 ἐργάζεςθαι 22 ψωμοὺς] θημοὺς 24 ἀποπωμάςας 25 ἄδων 28 δοῦλος ἐκεῖνος ὁ τεχνικώτατος 29 οὐχ οἷα bis ἀπατήcαντες fehlt 120, 2 ἡ δὲ κωμῳδία 3 οἳ καὶ] οἱ καὶ

Was von diesen Lesarten entschieden Aufnahme verdient, wird Freund Keil ohne Weiteres erkennen. Uebersehen hat derselbe die von A. Nauck im Philologus V p. 551 f. mitgetheilten Verbesserungsvorschläge und sonstigen Erinnerungen, obgleich sich Einiges davon von selbst versteht, wie dass p. 110, 15 die Worte ἄλλη τ' ἄλλων γλῶcca πολυcπερέων ἀνδρῶν (vielmehr ἀνθρώπων), und ebenso p. 112, 9 τοὶ μὲν ἐγὼν ἐρέω, cὺ δὲ cύνθεο καί μευ ἄκουcον aus Homer sind: was Keil besonders anzumerken ohne Zweifel nicht der Mühe werth fand. P. 111, 9 war ῥυπῇ nur Druckfehler des Rhein. Museums und steht das (wenn auch nicht von 'Bernays') dafür vermuthete ῥοπῇ, statt dessen Nauck ῥιπῇ will, im Codex. P. 113, 26 wird φέρονται oder φέρεται für ἐφεύρονται verbessert; p. 114, 12 ψήφιcμα θέντος für ψηφιcμαθέντος; p. 114, 32 ἔνδειαν für εὐδίαν (εὔδειαν cod.); p. 115, 2 καὶ caφὴ für caφὴν, mit Beziehung des gleich folgenden Ἐμπεδοκλέα auf Fragm. v. 396 in H. Stein's Sammlung; p. 115, 20 cχῆμα für ὄχημα (was aber nur Versehen des ersten Drucks statt des handschriftlichen ὄρχημα): — wovon wir das Meiste dankbar anzunehmen haben.

Sonst habe ich nur noch zu bemerken, dass alle neu hinzugekommenen Zusätze ohne Ausnahme in eckige Klammern eingeschlossen sind.

Leipzig, 3. October 1866.

INHALT.

I.

Die Alexandrinischen Bibliotheken unter den ersten Ptolemaeern und die Sammlung der Homerischen Gedichte durch Pisistratus,

nach Anleitung eines Plautinischen Scholions.*)

Vorwort.

Zu einem Vorworte würde der Verfasser kaum einen V
Anlass haben, wenn er sich nicht zu einer Erklärung verpflichtet hielte, weshalb den S. 57 ff. beleuchteten drei Bedenken gegen eine von Pisistratus ausgegangene Anordnung der Homerischen Gedichte nicht als viertes noch die Welcker'sche Grundansicht vom Wesen der agonistischen Rhapsodik hinzugefügt worden. Es ist diess die im XVIII Abschnitt seines 'Epischen Cyklus' [Th. I] entwickelte Ansicht, dass Zweck und Bedeutung eines epischen Rhapsodenwettkampfes in nichts anderm zu suchen sei, als in dem vollständigen, wenngleich auf mehrere Tage vertheilten, Vortrage eines Epos nach seinem geschlossenen Zusammenhange, um eben die Einheit des Planes den Hörern vor die Seele zu führen, und ihnen das Gedicht als ein Ganzes, als abgerundetes Kunstwerk zur Anschauung zu bringen. Dass dieser Lehre 'nichts entgegenstehe' (p. 395 [369 2. Aufl.]), ist eine Stütze, die ihr durch unsere Auffassung VI
des Berichtes bei Diogenes (S. 63 ff.), ja des ganzen Verhältnisses von Pisistratus zu den Homerischen Gedichten überhaupt, entzogen ist; denn warum dürften wir nicht die Beweisführung umkehren, und vielmehr von einer bezeugten

*) [Breslau, bei G. Ph. Aderholz, 1838.]

und gerechtfertigten Thatsache späterer Zeit auf das Wesen der ältern Rhapsodik zurückschliessen, statt von einer unbezeugten Begriffsbestimmung der letztern auszugehen, um jene Thatsache anzufechten? Andere haltbare Stützen aber der Welcker'schen Darstellung vermisse ich. Nicht, als wenn ich sie nicht im schönsten innern Einklang mit sich selbst fände: aber sie hat, so viel ich sehe, keine zwingende, keine ausschliessende Kraft gegen abweichende Vorstellungen. Dass ohne zusammenhängenden Vortrag abwechselnder Rhapsoden die lebendige Wirkung epischer Gedichte verlieren musste, die auf der Auffassung eines Ganzen beruht, ist unleugbar; aber es kann nicht schlechthin als unmittelbare Gewissheit genommen werden, dass unter keinerlei Umständen, in keinerlei Zeit jene Wirkung zurückgetreten, diese Auffassung verdunkelt worden sei. Auf die Gefahr hin, zu denen gerechnet zu werden, die der Empfänglichkeit für höhere historische Divination, für den Zusammenhang und die naturgemässe Entwickelung geistiger Zustände ermangeln, muss ich bekennen, dass mich die noch so begründete *allgemeine* Gewissheit des Kunstsinnes Hellenischer Nation nicht bewegen kann, für jegliche *besondere* und praktische Beziehung die Thätigkeit desselben Kunstverstandes mit Nothwendigkeit vorauszusetzen. Die Darlegung, dass 'der Genius
VII der Nation in der Darstellung und Behandlung von Kunstwerken aller Art eben so viel Verstand und System als in der Hervorbringung, und Verständniss und Empfänglichkeit genug zeigte, um dem Werke des Meisters einen würdigen Raum und Wirkungskreis (in den Agonen) zu bereiten und zu bewahren', gehört zu den Schilderungen, bei denen begeisterte Betrachtung mit Lust und Freude verweilen, bedächtige Kritik aber dennoch nicht aufhören kann zu fragen, wie weit die Zeugnisse reichen. Dass die frühere Zeit, die ersten Beispiele der (geschlossene Liederkreise zum Vortrag bringenden) Rhapsodenagonen *nicht bekannt* sind, wird p. 397 [371] von Welcker selbst eine der empfindlichsten Lücken in der Geschichte des Epos genannt. Wir unserseits

mögen uns immerhin gefallen lassen, dass die Form des Zusammenwirkens mehrerer Rhapsoden eben so alt sei, als die Versetzung des Epos unter die Feierlichkeiten der grossen Götterfeste überhaupt (p. 373 [349]); ursprüngliche Bewahrung der Einheit der Gedichte, und das traditionelle Bewusstsein dieser Einheit zu jeder Zeit, haben wir selbst S. 70. 50 nachdrücklichst in Schutz genommen; über eine lange Zwischenzeit sind wir ganz ununterrichtet, gestatten uns auch über mögliche Veränderungen der agonistischen Rhapsodik während derselben keine Hypothese; nur für die Zeit vor Solon und Pisistratus erlauben wir uns festzuhalten, dass zusammenhängendes Rhapsodiren vom Anfang bis zum Ende, wie es immer damit früher gehalten worden sein mochte, nicht existirte. Allgemeine Kenntniss des historischen Zusammenhangs, wenn auch nicht klare Einsicht der VIII
poetischen Einheit, ist bei eklektischer Rhapsodik in den Agonen mit gleichem Rechte vorauszusetzen, wie sie ausserhalb derselben von Welcker (p. 403 [377]) angenommen wird; auch mochte man, was in der Natur der Sache liegt, für den agonistischen Vortrag allerdings auf Verknüpfung von einigermassen grössern Partien bedacht sein, als für den alltäglichen sporadischen; dass man nach absoluter Vollständigkeit habe trachten müssen, das ist es, womit wir uns nicht einverstanden erklären können. Die Entstehung grossartiger Dichtungen selbst ist nicht unbedingt von ihrer Darstellbarkeit, von dem eingehenden Verständniss der Zuhörer oder Zeitgenossen abhängig: worüber die einsichtigsten Bemerkungen von Welcker selbst p. 398 [372] f., wiewohl zu anderm Zwecke, gemacht worden sind.

Die Andeutung über das Verhältniss der Ilias und Odyssee zu den Gedichten des Cyklus (S. 71) finde ich noch jetzt keiner weitern Ausführung bedürftig, ohne zu fürchten, dass sie für eine unerwogene genommen werde. Desto bedürftiger dagegen entweder schärferer Begründung oder einer Modification ist die S. 54 ff. angenommene Redaction Hesiodischer Gedichte durch 'den Pythagoreer' Kerkops: wozu

ich mir vorbehalte in Kurzem einen Nachtrag bei anderer Gelegenheit zu geben. Jedenfalls bleibt eine Redaction Hesiodischer Gedichte unter Pisistratus übrig.

Das Plautinische Scholion.

1 Noch ist das Bruchstück eines angeblichen Caecius in frischem Gedächtniss, welches von Osann in einer Römischen Handschrift des Plautus entdeckt, eine nicht gewöhnliche Aufmerksamkeit erregt und keine geringe Bewegung auf dem Gebiete der griechischen Litteraturgeschichte hervorgerufen hat. Nachdem es in Folge einer Privatmittheilung Osann's von Meineke Quaest. scen. Spec. III p. 3 veröffentlicht war, wurde ihm von einer Seite ein ungemessener Werth beigelegt, von andern auch ein mässiger gänzlich abgesprochen. Es ist bekannt, welchen glänzenden Gebrauch Welcker's Scharfsinn davon machte: wie er, nach einer kürzern Andeutung in der Allg. Schulzeitung 1830 p. 1187 ff., einen wesentlichen Theil seines Buches über den epischen Cyklus (p. 8 ff.) auf der Autorität des Osann'schen Bruchstücks als einziger Grundlage beruhen liess. Kein Urtheil hat sich dieser Ansicht so schroff entgegengestellt, als das eines Recensenten, Preller, in der Allg. Litt. Zeitg. 1837 Januar, welcher kaum Worte findet, um die Armseligkeit jenes Zeugnisses gebührend zu bezeichnen. Unter diesen Umständen
2 konnte nichts erwünschter sein, als dass dem Schreiber dieses, bei der Durchmusterung sämmtlicher in Rom befindlichen Handschriften des Plautus, auch die von Osann eingesehene in die Hände fallen musste. Einige Verwunderung beschlich ihn dabei, als der erste Blick lehrte, dass der von Osann mitgetheilte Anfang nur ein kleiner Theil eines in Mitte und Ende gleich reichhaltigen und interessanten Scholions sei: gewiss eine um so natürlichere Verwunderung, je nothwendiger Sinn und Beziehung des Einzelnen von dem Zusammenhange des Ganzen abhängt, und je empfindlicher diese Er-

fahrung schon an einem durch Meineke nicht bekannt gewordenen, von Welcker erst in der Vorrede p. X [XII 2. Aufl.] nachgetragenen Zusatze gemacht worden war.

Es ist die an schätzbaren Manuscripten reiche Bibliothek des Collegio Romano, welche einen im funfzehnten Jahrhundert geschriebenen Pergamencodex des Plautus in Quart, mit der Signatur 4. C. 39, besitzt, worin funfzehn Komödien in folgender sehr ungewöhnlichen Ordnung enthalten sind: *Amphitruo, Asinaria, Aulularia* (diese mit der seltsamen Ueberschrift: *Caecilii plauti poetae eloquentissimi Aulularia incipit*), *Captivi, Curculio, Casina, Cistellaria, Epidicus, Persa, Menaechmi, Pseudolus, Poenulus, Mostellaria, Mercator, Miles* bis zu Act II Sc. 5 v. 45. Acht Stücke, nämlich die sieben ersten und die Mostellaria, sind von derselben Hand, aber in sehr kleiner Schrift, mit einer beträchtlichen Zahl von Scholien versehen, theils Marginal- theils Interlinearscholien; sehr vereinzelt kommen dergleichen auch in wenigen andern Stücken vor; weit über das gewöhnliche Mass dieser Scholien geht aber eine Anmerkung hinaus, die sich auf der den Schluss des Poenulus nebst dem Anfange der Mostellaria 3
enthaltenden Seite findet. Sie lautet genau so:

Ex Caecio in commento comoediarum Aristophanis poetae in pluto quam possumus opulentiam nuncupare. Alexander aetolus et Lycophron chalcidensis et Zenodotus ephestius impulsu Regis ptolemaei philadelphi cognomento, qui mirum in modum favebat ingeniis et famae doctorum hominum, graecae artis poeticos libros in unum collegerunt et in ordinem redegerunt; Alexander tragoedias, Lycophron comoedias, Zenodotus vero Homeri poemata et reliquorum illustrium poetarum. Nam Rex ille philosophis affertissimus et caeteris omnibus autoribus claris disquisitis impensa regiae munificentiae ubique terrarum quantum valuit voluminibus opera demetrii phalerii phzxa senum duas bibliothecas fecit, alteram extra Regiam, alteram autem in Regiá. In exteriore autem fuerunt milia voluminum quadraginta duo et octingenta. In Regiae autem bibliotheca volu-

*minum quidem commixtorum volumina quadringenta milia,
simplicium autem et digestorum milia nonaginta, sicuti refert
Callimacus aulicus Regius bibliothecarius qui etiam singulis
voluminibus titulos inscripsit. Fuit praeterea qui idem asse-
veret eratosthenes non ita multo post eiusdem custos biblio-*
4 *thecae. hec autem fuerunt omnium gentium ac linguarum quae
habere potuit docta volumina quae summa diligentia Rex ille
in suam linguam fecit ab optimis interpretibus converti.
Ceterum pisistratus sparsam prius homeri poesim ante ptole-
maeum philadelphum annis ducentis et eo etiam amplius sollerti
cura in ea quae nunc extant redegit volumina usus ad hoc
opus divinum industria quattuor celeberrimorum et eruditissi-
morum hominum videlicet Concyli Onomacriti atheniēn. Zopyri
heracleotae et Orphei crotoniatae. nam carptim prius homerus
et non nisi difficillime legebatur. Qum etiam post pisistrati
curam et ptolemaei diligentiam aristarchus adhuc exactius in
homeri elimandam collectionem vigilavit. Heliodorus multa
aliter nugatur quae longo convitio cecius reprehendit. Nam
ol' LXXII. duobus doctis viris a pisistrato huic negotio prae-
positis dicit homerum ita fuisse compositum. qui quidem ze-
nodoti et aristarchi industria omnibus praelatam comprobarint,
quod constat fuisse falsissimum. quippe cum inter pisistratum
et Zenodotum fuerint anni supra ducentos. Aristarchus autem
quattuor annis minor fuerit ipso et Zenodoto atque ptolemaeo.*

Fragen wir zunächst nach dem Ursprunge dieser ganzen
Anmerkung, so leitet uns die Vergleichung der übrigen
Scholien des Codex leicht auf den richtigen Weg. In ita-
lischen Bibliotheken findet sich mehr als eine Plautinische
5 Handschrift mit Scholien, sogar mit sehr gelehrten, die
dennoch nicht älter sind als das funfzehnte Jahrhundert.
Wie bei andern lateinischen Dichtern, so beim Plautus waren
unsere Ahnherren, die italienischen Philologen einer neu
erwachenden Bildungsperiode, frühzeitig und durchaus arglos
bemüht, den Mangel alter Scholien durch eigene Commen-
tarien, ganz in der aphoristischen Scholienmanier, zu ersetzen.

Theils Ueberliefertes aus alten Quellen schöpfend, theils Eigenes ohne viel Wahl und Urtheil hinzuthuend, webten sie, zugleich sehr mittelmässige Kenner des Griechischen, Wahres und Falsches, Antikes und Modernes, Zweckmässiges und Unnützes zu dem wunderlichsten Ganzen zusammen. Wess Geistes Kind unser Scholiast, kann aus der einzigen Erklärung des *pergraecamini* in der ersten Scene der Mostellaria erhellen: *sic hodie turchi faciunt in suis potationibus* u. s. w., *ut hodie dici posset perturchamini:* worin schon die Orthographie den Italiener nicht undeutlich erkennen lässt. Unmittelbar an das vorher mitgetheilte reichhaltige Scholion reiht sich die dürre scholastische Belehrung: *Tragoedia dissolvit vitam propter dolorem. Comoedia autem erigit iacentem propter eventum. Satyra delectat propter demulcentes animum personas. Comoedias esse oportet refertas cavillis quae* cκώμματα *vocant graeci et cachinnis quas* γελαcίαc *vocant. utrisque plenus est plautus.* Finden sich dazwischen gute und gewählte Bemerkungen, so sind sie aus Grammatikern entlehnt, von denen dem Scholiasten gerade Handschriften zu Gebrauch standen, namentlich aus Varro, Festus, Nonius. So floss z. B. aus Varro d. ling. lat. VII § 99 Müll. p. 376 Sp., was zu Cist. I, 1, 7 bemerkt wird: *M. Varro libro de verbis poeticis* (eine öfter wiederkehrende Bezeichnung) *mihi frequentem operam* 6
dedistis valet assiduam. nam qui adest assiduus fert ei operam cui oportet fere is frequens opponi solet. Item id quod eaedem mulier nilae dicunt. pol istoc quidem nos pretio tanti est frequentare. Ita in prandio nos lepide ac nitide accepisti, apparet dicere facile est curare ut assimus cum tam bene nos accipias.

Ausser diesen lateinischen Quellen gebrauchte nun der Verfasser auch ein einziges griechisches Buch, und diess war eine Handschrift des Aristophanischen Plutus mit griechischen Scholien, woraus er excerpirte, was ihm für seinen Zweck passlich schien. Mit welchem Glück, mag die Anmerkung zu Asinar. prol. 5 zeigen, wo er *gra tis* statt *gratiis* lesend, folgende Aufklärung gewährt: *Aristophanes Comicus in ea fabula quae dicitur plutos* [v. 17] καὶ

ταῦτ' ἀποκρινομένου τὸ παράπαν οὐδὲ γρύ: *et eiuscemodi respondente omnino neque etiam gry s. dixit. Gry est tannihil* [tam nihilum], *quod tractum ab excremento quod tegitur sub unguium praesegmine, quod gry nuncupatur. aut ducitur a voce porcorum quem nos grunnitum, illi gry dicunt. aut ab urceolis samiis. nam grytae dicuntur vascula fictilia. quales sunt spinarum caliculi aut glandium aut aurificum caliculi sive phialidiae quibus aurum aut fusilia metalla infundunt. Inde dixit gra mutatione y in a. contra ut ex graeco ductum ostenderet loquutus est graece* τις *i. aliquis.* Ein Theil dieser Ergötzlichkeiten lässt sich noch in unsern Scholien zu jener Stelle des Plutus auf seine Quelle zurückführen: οὐδὲ γρύ] βραχύ. ἔστι δὲ ὄνυχος ῥύπος. τινὲς δὲ παρὰ τὸν γρυλισμὸν τουτέστι τὴν φωνὴν τῶν χοίρων. ἢ εἶδος μικροῦ νομίσματος· γρὺ γὰρ τὸ μικρὸν καὶ βραχύτατον. ὅθεν καὶ γρύτη τὰ λεπτὰ σκεύη. Ein anderes Beispiel
7 bietet die Randnote zu Poen. I, 1, 9: λῆρον ληρεῖς *nugas blattis, ab aristophane sumptum graeco comico. qui in pluto comoedia* [v. 517] *sic scribit*: λῆρον ληρεῖς· ταῦτα γὰρ ἡμῖν πάνθ' ὅσα νυνὶ κατέλεξας Οἱ θεράποντες μοχθήσουσι. *quod significat gerras garris* u. s. w.

Hiernach kann es nun, dünkt mich, eben so wenig einem Zweifel unterworfen sein, dass aus derselben Quelle auch das in Rede stehende grössere Scholion herrühre, als dass mit dem Namen Caecius der von W. Dindorf (Rhein. Mus. IV p. 232, vgl. Lobeck z. Aiax p. 112) glücklich entdeckte Aristophanische Scholiast Tzetzes gemeint sei. Sehr möglich, dass selbst das griechische Original der übersetzten Stelle noch in einer der unzähligen Handschriften des Plutus aufgefunden wird.

I.

8 ## Die Alexandrinischen Bibliotheken.

1. Ich habe im Vorigen nichts unterdrückt, wodurch uns sowohl der Schreiber als der Verfasser des Osann'schen Fragmentes aus jenem Dunkel heraustritt, welches so leicht

zu Ueberschätzung verführt; bin aber darum doch weit entfernt, dem obgedachten Recensenten des Welcker'schen Buches die Werthlosigkeit des 'elenden' Scholions so eilig einzuräumen, als sie von ihm, zum Theil nach Bernhardy's verächtlichem Seitenblick im Grundr. d. griech. Litt. I p. 135*) behauptet worden. 'Die Stelle', heisst es a. a. O. p. 119, 'ist an sich verdächtig; denn wie kommt Zenodot dazu, Bibliothekar des Ptolem. Philadelphus zu sein? Wenigstens ist dieses gegen die gewöhnliche Ueberlieferung (Suidas), die ihn den Bibliothekar des Ptolem. Lagi und Erzieher des Ptolem. [?Philadelphus?] nannte.' Also hier wäre kein Ausweg, keine Vermittelung möglich? Wie glücklich wären wir doch, wenn uns überall keine schwierigern ἀποριαι und ζητήματα entgegenträten! Oder warum hätte Zenodotus nicht des Soter und des Philadelphus Bibliothekar nach
einander sein' können, in den letzten Regierungsjahren des 9
ersten und den ersten des letzten? Und was bedeutet uns überhaupt, näher ins Auge gefasst, jene sogenannte 'gewöhnliche Ueberlieferung'? Nichts weiter als eben die vereinzelte Autorität des einen Suidas, dem einzelne Neuere, wie Villoison praef. Apollon. p. XVII, Böckh praef. Pind. Schol. p. IX gefolgt sind: so dass Zeugniss gegen Zeugniss zu stehen käme. Wäre es aber in solchem Falle das erste Mal, dass Suidas weichen müsste? Jedenfalls war sodann in Anschlag zu bringen — wo nicht zur Entscheidung der Sache, doch zur Würdigung eines alten Zeugnisses — wie verbreitet diejenige Ueberlieferung war, welche überhaupt nicht dem ersten, sondern dem zweiten Ptolemaeer die Stiftung der Alexandrinischen Bücherschätze zuschrieb. Endlich aber, was sagt denn eigentlich Suidas vom Zenodotus aus? Seine Worte sind: ἐπὶ Πτολεμαίου γεγονὼς τοῦ πρώτου, ὃς καὶ πρῶτος τῶν Ὁμήρου διορθωτὴς ἐγένετο, καὶ τῶν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ βιβλιοθηκῶν προὔστη, καὶ τοὺς παῖδας Πτολεμαίου

*) [1. Ausg. — Verweisungen auf die 2. und 3. Ausg. sind bei deren gänzlicher, nicht blos äusserer Umgestaltung unthunlich.]

ἐπαίδευσεν. In dieser losen Aneinanderreihung einzelner Sätze, deren jeder für sich vollkommen wahr sein kann, strengere gegenseitige Beziehung, und eine feste, sogar ausschliessliche Zeitbestimmung des bibliothekarischen Amtes finden zu wollen, zeugt in der That nicht von sonderlicher Bekanntschaft mit der Art des Suidas; hier vielmehr war es, wo Bernhardy's Urtheil p. 367 leiten konnte. Und wie? wenn nun gar Manso Vermischte Schr. I p. 290, Weichert üb. Apollonius von Rhodus p. 12, Parthey Alexandr. Museum p. 71 f. Recht hätten, die bei mehrfacher Abweichung im Einzelnen darüber einverstanden sind, dass mit den Worten τοὺς παῖδας Πτολεμαίου nicht die Kinder des Ptolemaeus Lagi
10 gemeint sein können, sondern die des Philadelphus; und von denen Weichert, gegen die Annahme eines Zenodotischen Bibliothekariats schon unter dem Lagiden ausdrücklich protestirend, das γεγονώς des ersten Satzes nicht als *vixit*, sondern als *natus est* zu erklären unternahm, Parthey aber sogar an die Auswerfung der Worte τοῦ πρώτου denkt. Wenn diess dem Recensenten nicht durchaus unbekannt sein durfte, so ist es unserseits zwar misslich, über chronologische Verhältnisse Alexandrinischer Gelehrten Entscheidungen zu geben in einer Provinz, in deren fruchtreichen Auen doch die Benutzung eines Exemplars vom Gaisford'schen Suidas oder von Clinton's Fasti Hellenici vol. III zu den frommen Wünschen gehört; indessen nöthigte einmal der Zusammenhang dieser Untersuchungen zu einem Versuche, der denn, ohne jene Hülfsmittel unternommen, anhangsweise mitgetheilt werden soll, und aus dem hier nur das Resultat vorauszunehmen ist: dass, wenn des Zenodotus Bibliothekariat unter Ptolemaeus I nicht geradezu unmöglich, doch die Annahme desselben unter Philadelphus, und zwar bis zu dessen Tode, unabweislich nothwendig ist.

'Auf dieselbe Weise' wie er, meint der Recensent, 'urtheilte schon Meineke über jenes wunderliche Fragment.' Meineken fiel ein Vers des Ausonius ein, in welchem Wolf die Andeutung des Zenodotus als ersten Sammlers der

Homerischen Gedichte (*lacerum collegit corpus Homeri*) gefunden hatte. Also weil Ausonius von den Homerischen Gesängen und Zenodot's Beziehung zu ihnen eine falsche Vorstellung hatte, muss der Bericht eines Grammatikers, der etwas ganz Anderes von Zenodot's Bemühung um Homer aussagt, auf dieselbe irrige Vorstellung zurückgeführt werden? 11
Wobei doch selbst noch über die wahre Beziehung der Stelle des Ausonius gestritten werden kann: vgl. Ulrici in Jahrb. f. wiss. Kritik 1836 Jun. p. 924, der zugleich mit Recht die Worte unsers Scholions *in unum collegerunt et in ordinem redegerunt* zu Einem Begriff zusammengefasst und durch diesen das Geschäft des Zenodotus und seiner Genossen bestimmt wissen will. Und wenn der gegen Welcker's kühne Anwendung des Osann'schen Fragments gemachte Einwand folgerichtig ist, dass mit demselben Rechte, wie aus dem Bericht über Zenodotus ein epischer Cyklus, aus dem über Alexander und Lykophron ein tragischer und komischer sich ergeben würde; so dürfen wir ja, denke ich, die Beweisführung auch wohl umkehren, und so lange, als die blos bibliothekarische Anordnung der Tragödien und Komödien durch Alexander und Lykophron nicht bezweifelt wird, auch in der Angabe über Zenodotus nur die einfache Bezeichnung einer ganz gleichartigen bibliothekarischen Anordnung der Homerischen und der übrigen Poesien finden. Denn dass der Begriff einer bibliothekarischen Thätigkeit vorwalte, geht wohl aus der behaglichen Ausführung der die Bibliothek von Alexandria betreffenden Verhältnisse (*Nam rex ille* u. s. w.) zur Genüge hervor. Zum Ueberfluss endlich giebt unser Scholion selbst weiter unten den schlagenden Beweis, dass sein Verfasser den Zenodotus nicht als ersten Sammler gedacht.

Herr Preller hat es mir schwer gemacht, zur Sache selbst zu kommen. Denn seine Verdächtigung ins Allgemeine steigernd fährt er fort: 'Was weiss denn überhaupt eine späte Tradition über die Blüthezeit der Alexandrinischen 12
Grammatik? Alles, was aus jenen letzten Zeiten der grie-

chischen Litteratur über diese so wichtige Epoche überliefert wird, ist grober Missverstand und arge Unwissenheit, wobei nur ein Minimum von besserer, durch gute Quellen vermittelter Sachkenntniss zu Grunde zu liegen scheint.' So arg habe ich mir's doch nicht vorgestellt; wir würden, wenn dem so wäre, uns zu beeilen haben, einen gar beträchtlichen Theil der gangbarsten Thatsachen über Bord zu werfen. Es war nicht unbekannt, dass sich in jenen Zeiten eindringender Barbarei durch Tradition 'eine Art von litterarhistorischer Mythologie' gebildet habe; allein 'wenn auch nicht eine zuverlässige Schrift den Spätern über die Geschichte der ältern Grammatik und Kritik berichtet haben' soll, so möchten wir doch unter anderm nur fragen, ob denn die litterarhistorischen Artikel im Suidas (auf dessen Angaben über Zenodotus doch der Recensent selbst so viel gab) in Bausch und Bogen auf groben Missverstand und arge Unwissenheit hinauslaufen? und ob denn die Quellen, die dem Suidas etwa im elften Jahrhundert flossen, dem Tzetzes im zwölften so urplötzlich und spurlos versiegt waren? dem Tzetzes, dem man 'im Uebrigen, selbst über die ältere griechische Litteratur, gute Quellen zutrauen kann', nur 'gerade hier alle fides absprechen' soll! Wie, wenn nun gerade hier 'ein Minimum von besserer Sachkenntniss' vorläge? Wir halten uns zu der reinen Umkehrung des angeführten Satzes berechtigt: man darf dem Tzetzes im Uebrigen, für die ältere wie jüngere griechische Litteratur, vielfältig alle fides absprechen, und muss ihm nur gerade hier eine besonders gute Quelle zutrauen.

13 Doch es können glücklicher Weise solche Uebertreibungen um so eher auf sich beruhen, als ja Tzetzes seine Quellen nennt. Zwar eigentlich nur für einen speciellen Punkt; aber wer über die Bändezahl der Alexandrinischen Bibliothek aus Kallimachus und Eratosthenes, unmittelbar oder mittelbar, schöpfen konnte, dem wird es ja auch wohl für einen Bericht über Anordnung und Aufstellung der Bücher, wenn er ihn anders nicht eben daher genommen

haben sollte, nicht an ältern Quellen gefehlt haben. Leider sind die Schriften des Kallimachus und Eratosthenes nicht näher bezeichnet; dass die persönliche Stellung beider einen eben so natürlichen Anlass zu Aufzeichnungen dieser Art bot, als schon Charakter und Mannigfaltigkeit ihrer polygraphischen Thätigkeit die Glaubhaftigkeit des Citats begünstigen, springt in die Augen. Wir brauchen uns indess nicht mit dieser allgemeinen Probabilität zu begnügen. Die Χρονογραφίαι des Eratosthenes konnten sehr wohl bis auf Ptolemaeus Philadelphus fortgeführt sein, und gaben ein geräumiges Fachwerk ab zur Unterbringung der verschiedenartigsten Litteraturnotizen. Eben so darf als Einleitung zu des Kallimachus Πίνακες, die eben aus den Alexandrinischen Büchervorräthen erwuchsen und nur durch sie möglich wurden, ein allgemeiner Bericht über Umfang und Anordnung der letztern vollkommen geeignet erscheinen. Noch passender möchte manchem die von Suidas unter dem Titel Μουσεῖον angeführte Schrift scheinen; wenn es nur so gewiss wäre wie Fabricius Bibl. Gr. III p. 821 H., Jonsius Script. hist. philos. III, 2, Parthey a. a. O. p. 160, Wegener de aula Attal. p. 90 annahmen, dass dieselbe das Alexandrinische Gelehrten-Museum zum Gegenstande hatte. Bedenklich und 14
dem Blomfield'schen '*fortasse*' (Call. fragm. p. 218) geneigt machen muss uns ausser andern bekannten Μουσείοις die Homer-Recension ἐκ Μουσείου in Schol. Harl. Od. Ξ 204, worüber Lehrs Aristarch. p. 30; um nicht an die μουσεῖα λόγων des Polus in Plato's Phädr. p. 267 *C* (mit Heindorfs Note) zu erinnern.

Mehr als alle andern Gründe wird aber die Beschaffenheit der einzelnen Angaben, zu deren Prüfung jetzt zu schreiten ist, die Glaubwürdigkeit des Tzetzischen Scholions darthun.

2. So wenig ein namhafter Antheil des Ptolemaeus Lagi an der ersten Sammlung der Alexandrinischen Bücherschätze abzuweisen sein wird, so unzweifelhaft steht uns als der wahrhafte Begründer, eifrige Vermehrer und organisirende

Erhalter der welthistorisch gewordenen Bibliothek Ptolemaeus Philadelphus da. Was der Vater mit Rath und Beistand des Demetrius zusammengekauft, das durchgreifend zu ordnen, in grösserm Massstabe nutzbar zu machen, und durch eine geregelte Verwaltung sicher zu stellen, war das rechte Bedürfniss wie die äussern Bedingungen erst mit der Stiftung des Museums durch Philadelphus gegeben. Wenn Philadelphus der Erbauer des Museums war, immerhin vielleicht in den zwei Jahren gemeinschaftlicher Regierung (s. Bernhardy p. 368 f., gegen Parthey p. 36), mit dem Museum aber die eine der zwei berühmten Bibliotheken Alexandrias, die des Bruchiums, in nächster Verbindung stand (Vit. Apollon. Rh. bei Parthey p. 53), so scheint überhaupt zur Zeit des Ptolemaeus Soter, mochte er auch für Zusammenbringung von Büchern noch so thätig sein, doch ein eigenes Bibliotheksgebäude noch nicht bestanden zu haben,
15 dessen Stelle vor dem ungeheuern Anwachs der aufgekauften Vorräthe füglich durch irgend einen Raum des Königspalastes vertreten werden konnte. Die Zweideutigkeit des Ausdrucks bibliotheca hat begreiflicher Weise das Festhalten jenes Unterschiedes bei Alten und Neuen verhindert, und die doppelte Tradition über den ersten oder den zweiten Ptolemaeer als eigentlichen Gründer vorzüglich begünstigt. Sei dem aber auch anders, jedenfalls lernen wir durch unser Scholion den Philadelphus als Stifter der zweiten grossen Bibliothek, der des Serapeums, kennen. Denn diese, bisher ohne nähere Zeitbestimmung als die ganz allgemeine des Epiphanius de pond. et mensur. 12 (ἐν τῇ πρώτῃ βιβλιοθήκῃ τῇ ἐν τῷ Βρουχείῳ οἰκοδομηθείσῃ. ἔτι δὲ ὕστερον καὶ ἑτέρα ἐγένετο βιβλιοθήκη ἐν τῷ Σεραπείῳ μικροτέρα τῆς πρώτης, ἥτις καὶ θυγάτηρ ὠνομάσθη αὐτῆς), war auf Philadelphus, wie ich aus Beck's Spec. hist. bibl. Alex. p. VI ersehe, nur durch Vaillant's (Hist. Lag. p. 33) unsichere Vermuthung zurückgeführt worden. Die nähern Bestimmungen: *alteram extra regiam, alteram autem in regia*, treffen so genau zu auf die sonstigen Ueberlieferungen namentlich des Strabo

XVII p. 793, wonach das Museum, also auch die Museumsbibliothek, einen Theil der Königspaläste bildete, dass unser Zutrauen zu Tzetzes nur gewinnen kann.

Eine einzige Ungenauigkeit scheint bei diesem Berichte
unterzulaufen: die Zuziehung des Phalereers Demetrius
zu den Einrichtungen des Philadelphus. Wir könnten uns
zwar hier hinter Valckenaer Diatr. de Aristob. § XVIII ver-
stecken, nach dessen Entscheidung beide noch recht wohl
zusammen thätig sein konnten; allein unbefangen betrachtet,
lässt allerdings die Erzählung des Hermippus bei Diogen. 16
Laert. VII, 78 den Valckenaer'schen Vermittelungsversuch als
sehr gekünstelt, und Scaliger's Auffassung als einzig ange-
messen erscheinen: s. Parthey p. 45. 69 f. Indessen war
einmal die Verbindung des Demetrius mit der Uebersetzung
der LXX, und durch diese mit Philadelphus, durch eine
lange Tradition kirchlicher Scribenten fortgepflanzt; und
anderseits können in den Worten des Scholions die Ver-
dienste beider Ptolemaeer um die Erwerbung von Bücher-
schätzen zusammengefasst, und des Demetrius Antheil daran,
der für den Soter anderweitig feststeht, ohne nähere Schei-
dung hinzugefügt sein: möge diese Ungenauigkeit der Rede
auf Rechnung des Tzetzes oder des lateinischen Uebersetzers
kommen. Denn es liesse sich allenfalls vor *duas bibliothecas*
interpungiren: *Nam rex ille philosophis differtissimus* (so wahr-
scheinlich statt *affertissimus*) *et ceteris omnibus autoribus
claris, disquisitis impensa regiae munificentiae ubique terrarum
quantum valuit voluminibus opera Demetrii Phalerii prehensa
secum, duas bibliothecas fecit.* Machte nicht *valuit* und *secum*,
was indess leicht nur vom Uebersetzer herrührt, die Be-
ziehung auf Philadelphus selbst nothwendig, so wäre der
Anstoss noch geringer, indem dann nur die schon vom Pto-
lemaeus Soter aufgehäuften Bücher bezeichnet sein könnten.
Prehensa secum, wenn damit das Richtige getroffen ist für
die in halber Dämmerung und sehr spärlich zugemessenen
Augenblicken nachgezeichneten Züge, lässt ein griechisches
Original kaum verkennen. — Doch diese Bemerkungen mehr,

um keine Möglichkeit unberührt zu lassen, als um damit Anspruch auf das Wahrscheinlichere zu machen.

17 Während nun unter dem ersten Ptolemaeer das Amt eines ordentlichen Bibliothekars im Gegensatz zu einer allgemeinen Oberaufsicht, wie sie allerdings schon Demetrius führen konnte, vielleicht — wir dürfen wohl sagen vermuthlich — noch gar nicht existirte, liess es sein Nachfolger nicht nur in aller Form ins Leben treten, sondern nahm zugleich wirksame Massregeln, um das Institut wahrhaft fruchtbar zu machen. Der erste Schritt dazu musste eine planmässige Aufstellung der gesammelten Handschriften sein, über die wir in Bezug auf den wichtigsten Theil, die poetische Litteratur, durch den vielbesprochenen Anfang unseres Scholions Auskunft erhalten. Zur Förderung des offenbar nicht kleinen Geschäfts bestellte der König dem Zenodotus zwei Gehülfen; Zenodotus aber, als eigentlicher Bibliothekar, übernahm wie billig den umfangreichsten Theil der Arbeit, die Anordnung aller Poesien ausser der dramatischen Litteratur; natürlich werden dem Alexander auch die Satyrdramen zugefallen sein (diess wegen Parthey p. 83). Dass nun unter allen die Homerischen Gedichte hervorgehoben werden, daran darf Niemand Anstoss nehmen, der auch nur die Berechnung der unverhältnissmässig grossen Handschriftenmasse gerade von Homerischer Litteratur einer Erwägung würdigt, wie sie von Parthey p. 80 ff. nach Anleitung der auf Elephantine gefundenen Papyrusrolle der Ilias, wenn gleich für eine spätere Zeit und (p. 82) mit doppelter Kreide angestellt worden ist. Fragt man, ob sich die Arbeit des Zenodotus nur auf die Museumsbibliothek, oder auch auf die des Serapistempels erstreckt habe, so sind wir zwar darüber, ob die letztere
18 ihren besondern Bibliothekar hatte, oder von dem des Museums mitverwaltet wurde, nicht ausdrücklich unterrichtet: (dass der Plural βιβλιοθῆκαι nichts entscheidet, ist von mehrern bemerkt worden;) allein wenn schon die örtliche Entfernung die Annahme gesonderter Verwaltung räthlich macht, wenn

nächstdem eine Tempelbibliothek ohne einen irgendwie näher bestimmten priesterlichen Einfluss nicht wohl denkbar ist, so wird sich weiter unten ein Gesichtspunkt ergeben, dem zufolge die obige Frage überhaupt nicht aufzuwerfen und ohne wesentliche Bedeutung ist.

Wie vortrefflich zu dem von Lykophron übernommenen Geschäfte dessen sonstige Thätigkeit als Schriftsteller über die alte Komödie passt, liegt schon durch Meineke's Nachweisungen (Qu. sc. III p. 3) zu Tage. Weniger lässt sich in gleicher Absicht von Alexander dem Aetoler beibringen, der ganz in diese Zeit gehört, und dessen Aufenthalt beim Könige Antigonus Gonatas (vit. Arat. vol. II p. 444 Buhl.) zwischen Ol. 124 und 135 hinlänglich weite Grenzen hat, um der Glaubwürdigkeit unseres Zeugnisses keinen Eintrag zu thun. Später als Aratus (Ol. $\frac{124}{125}$, s. Anhang I) muss er wohl dahin gekommen sein; denn dass die Gründung und somit auch die innere Einrichtung der Alexandrinischen Bibliothek, wie an sich wahrscheinlich genug, in den Anfang der Regierung des Philadelphus falle, bezeugt Eusebius, bei Scaliger unter Ol. 124, 2, in der Armenischen Uebersetzung (II p. 231 Auch.) unter Ol. 125, 1. Dem Eusebius aber hierin zu trauen ist eben so vernünftig, als die Bestimmung des Syncellus p. 273 *B* Paris. (I p. 518 Bonn.) zu verwerfen, der die Stiftung der Bibliothek zugleich mit dem Tode des Philadelphus in Ol. 132 (131) setzt. — So wenig es nun ist, so ist es doch nicht 19
ohne Bedeutung, dass der mit Ordnung der Tragödien Beauftragte zur tragischen Pleias gehörte (Suid. und Schol. Hephaest. p. 53. 185 [58. 199 ed. II]), so gut wie Lykophron, über den Niebuhr's Meinung neuerlich ganz missverstanden worden von Friebel Satyrograph. fragm. p. 101. Unter den Fragmenten des Alexander findet sich eine Beziehung auf Beschäftigung mit den Tragikern nur in den Versen über Euripides bei Gellius XV, 20 und in der Notiz über desselben Dichters Herkunft in Schol. Aristoph. Ran. 848, wo wohl an keinen andern als den Aetoler zu denken ist.

Einer besondern Verwahrung gegen Welcker's Interpretation des Anfangs unseres Scholions wird es nach allem bisher Gesagten kaum noch bedürfen; schwerlich wird sich auch über sie eine Stimme in anderm Sinne erheben als die bisher laut gewordenen von Müller Zeitschr. für Alterth. wiss. 1835 p. 1181, Ulrici a. a. O. p. 922 ff., Preller a. a. O., G. Lange über die kykl. Dichter (Mainz 1837) p. 56 f.

3. Das Nächste, was wir aus dem Bericht des Tzetzes gewinnen, ist die Beglaubigung des Bibliothekariats des Kallimachus, welches längst gemuthmasst, aus dem Plautinischen Scholion aber schon 1828 von Osann (Hermes Bd. XXXI p. 212) hervorgehoben, doch noch von Bernhardy p. 367 als unbezeugt angeführt, von Parthey p. 76 sogar ausdrücklich verworfen werden konnte. So steht uns denn jetzt die Reihenfolge der fünf ersten Alexandrinischen Bibliothekare, Zenodotus, Kallimachus, Eratosthenes (den Tzetzes sehr wohl als solchen kennt), Apollonius und Aristophanes, in einer ununterbrochenen Folge von etwa fünfundzwanzig Olympiaden durch Zeugnisse fest, und niemand wird sich mehr beikommen lassen, den Zenodotus bis zur 138 Olympiade Vorsteher der Bibliothek sein zu lassen, wie nach Bonami's Vorgange (Mém. de l'acad. roy. des inscr. et bell. lett. IX p. 403 f.) von Weichert a. a. O. p. 14 geschah. S. den Anhang I.

Die dem Kallimachus beigelegte Leistung, die einzelnen Bände der Bibliothek mit Aufschriften versehen zu haben, hat Welcker's feine Combination (p. 8 Anm. 8) mit erhaltenen metrischen Epigrammen des Kallimachus auf Kreophylus und Aratus in Verbindung gebracht. Ausreichen konnten diese allein für den bibliothekarischen Zweck wohl nicht, da ja nicht einmal der Name der Gedichte darin vorkommt; eben so wenig wollte wohl Welcker selbst diese epigrammatische Bezeichnung als das durchgehende Verfahren für einige hunderttausend oder auch nur für funfzigtausend Bände angesehen wissen. Auch war, scheint es, die Auszeichnung des Aratus selbst, nicht die Bezeichnung seines Ge-

dichtes die Absicht des XXIX (XXVIII) Epigramms nach vit. Arat. II p. 432, vgl. I p. 4. Für Welcker's Ansicht würde die Vulgate 'Ησιόδου τόδ' ἄεισμα sprechen, im Sinne des Biographen das glaubhaftere τό τ' ἄεισμα καὶ ὁ τρόπος sein. — Einen innern Zusammenhang zwischen diesem bibliothekarischen Geschäft des Kallimachus und seinen litterarhistorischen Πίνακες wird niemand verkennen. Zugleich kann dasselbe einen Anhaltpunkt für die schon anderweitig als verdienstlich bezeichnete Forschung über die Büchertitel der Alten gewähren.*)

4. Von eigenthümlicher Bedeutung ist die folgende 21
Angabe über die Bändezahl der Alexandrinischen Bücherschätze. Wir hatten darüber bisher ein so altes, geschweige ein gleichzeitiges Zeugniss gar nicht; wir hatten keines, welches die beiden grossen Sammlungen unterschied; die meisten hielten sich überdiess nur in runden Zahlen und

*) Wichtig ist hier ein vollgültiges Zeugniss des Galenus in Hippocr. de nat. hom. II prooem. (Bd. XV p. 109 Kühn), fast wörtlich wiederholt in Hipp. de humor. I § 1 (XVI p. 5): ἐν γὰρ τῷ κατὰ τοὺς Ἀτταλικούς τε καὶ Πτολεμαϊκοὺς βασιλέας χρόνῳ πρὸς ἀλλήλους ἀντιφιλοτιμουμένους περὶ κτήσεως βιβλίων ἡ περὶ τὰς ἐπιγραφάς τε καὶ διασκευὰς αὐτῶν ἤρξατο γίγνεσθαι ῥᾳδιουργία τοῖς ἕνεκα τοῦ λαβεῖν ἀργύριον ἀναφέρουσιν ὡς τοὺς βασιλέας ἀνδρῶν ἐνδόξων συγγράμματα. Aber dass Fälschung von Büchertiteln schon viel früher, schon in der Pisistratidenzeit, wiewohl aus ganz andern Gründen, vorkam (s. den zweiten Abschnitt dieser Abhandlung), das lag demselben Galenus ausser dem Kreise seines Wissens oder Interesses, wenn er in dem zuerst genannten Commentar I § 42 p. 105 schrieb: πρὶν γὰρ τοὺς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ τε καὶ Περγάμῳ γενέσθαι βασιλέας ἐπὶ κτήσει παλαιῶν βιβλίων φιλοτιμηθέντας, οὐδέπω ψευδῶς ἐπεγέγραπτο σύγγραμμα· λαμβάνειν δ' ἀρξαμένων μισθὸν τῶν κομιζόντων αὐτοῖς συγγράμματα παλαιοῦ τινος ἀνδρὸς οὕτως ἤδη πολλὰ ψευδῶς ἐπιγράφοντες ἐκόμιζον. ἀλλ' οὗτοι μὲν οἱ βασιλεῖς μετὰ τὸν Ἀλεξάνδρου γεγόνασι θάνατον· ὁ δὲ Πλάτων ἀνωτέρω τῆς Ἀλεξάνδρου βασιλείας ἐγεγράφει ταῦτα μηδέπω πεπανουργευμένων τῶν ἐπιγραφῶν, ἀλλ' ἑκάστου βιβλίου τὸν ἴδιον γραφέα διὰ τοῦ προγράμματος δηλοῦντος. Von Hippokratischen und ähnlichen Schriften mag es wahr sein; zwischen ihnen und philosophisch-mythologischen Lehrgedichten ist freilich ein grosser Unterschied.

bezogen sich, wenn sie eine chronologische Bestimmung
22 gaben, grossentheils auf eine späte Zeit. Kallimachus als königlicher Bibliothekar — ob des Euergetes oder schon des Philadelphus, bleibt ebenso unentschieden wie die eigentliche Bedeutung des Eratosthenischen Citats, mit welchem möglicher Weise nur die Stiftung durch Philadelphus belegt sein könnte — Kallimachus also berichtet das Ergebniss einer Zählung beider Bibliotheken, und zwar streng nach den Worten, wie sie zur Zeit der Einrichtung durch Philadelphus bestanden. Doch mögen wir immerhin die Möglichkeit zugeben, dass vielmehr an den Bestand unter des Kallimachus eigenem Bibliothekariat zu denken sei; wir können zufrieden genug sein zu erfahren, dass bei einer zwischen Ol. 123 und 135 vorgenommenen Zählung die Bibliothek des Serapeums 42800 Bände oder genauer Rollen enthielt (denn es wird doch wohl niemand einfallen 842000 zu verstehen), die des Bruchiums aber, wie es beim ersten Blick scheint, 490000 in zwei Klassen, nämlich 400000 *volumina commixta* und 90000 *simplicia et digesta,* beide Bibliotheken also die Gesammtzahl von 532800. Unwesentlich ist hierbei, dass die Wiederholung des *volumina* zwischen *commixtorum* und *quadringenta milia* augenscheinlich nur auf einem Versehen beruht.

Gibt eine solche Genauigkeit der Zahlangaben, daneben auch die Uebereinstimmung des oben angeführten Epiphanius rücksichtlich des geringern Umfangs der Serapeumsbibliothek, dem Tzetzes entschiedenen Anspruch auf Vertrauen, so fügt es sich glücklich, dass der offenbar technische Ausdruck *simplicia volumina* durch eine Plutarchische Stelle (vit. Anton. 58) Bestätigung erhält, in welcher die Pergamenische Bibliothek, die Antonius der Kleopatra geschenkt,
23 auf εἴκοσι μυριάδες βιβλίων ἁπλῶν berechnet wird. Für diesen Ausdruck ist es freilich schwerer eine befriedigende Erklärung zu finden, als die verkehrte Meinung des Simon de Magistris, der ἁπλᾶ für Autographa nahm, mit Wegener de aul. Attal. p. 62 und Parthey p. 91 zu verwerfen. Der Möglichkeiten bieten sich nicht wenige dar, je nachdem der Gegensatz

des ἁπλᾶ bestimmt wird. Auf einseitig beschriebene Rollen im Gegensatz von ὀπισθογράφοις (s. Salmasius zu Vopisc. Firm. c. 3 in Hist. Aug. script. Bd. II p. 701 *b* ed. Lugd. Bat. 1671, Winckelmann's Werke Bd. II p. 117. 220 f. vgl. p. 99. Dresd.) wird niemand verfallen; die Scheidung zwischen der Einheit eines Verfassers und der Mehrheit seiner Werke wäre ganz unstatthaft. Aber 1) könnte die Schätzung nur die Anzahl der verschiedenen Werke in Betracht genommen haben, ohne die Mehrzahl von Exemplaren, in denen jedes vorhanden sein konnte, zu berücksichtigen; 2) können die einzelnen Abtheilungen oder Bücher, deren nach gewöhnlichstem Gebrauch jedes eine besondere Rolle bildete, im Gegensatz zu den vollständigen, aus so viel Rollen als Büchern bestehenden, Werken gemeint sein. Beide Erklärungen stellte bereits Reiske zum Plutarch auf, wenn er theils von Doubletten, theils von der Bände- oder Stückzahl der Bibliothek spricht; die letztere nimmt Wegener an. Ihr von einer Seite verwandt wäre 3) die Auffassung, dass den Rollen, die nur eine Schrift oder einen Abschnitt davon enthielten, entgegengesetzt würden ebenfalls einfache Rollen, auf denen aber verschiedene Schriften, d. i. kleinere Abhandlungen u. dgl., entweder von demselben oder von verschiedenen Verfassern standen, also Miscellanrollen. 4) Eine andere denkbare Unterscheidung wäre die zwischen 24 Schriften, deren ganzer Umfang sich auf eine Rolle beschränkte (μονόβιβλοι, Monographien), und solchen, zu deren Aufzeichnung, eben weil sie in Bücher getheilt, mehrere Rollen erforderlich waren. Vgl. Suidas: Φιλάγριος — συντάξας βιβλία ἰατρικά, μονόβιβλα μὲν ο΄, συντάγματα δὲ ἕτερα οὐκ ὀλίγα. 5) Gar nicht vom Gesichtspunkte des Inhalts, sondern lediglich des Materials aus nimmt Koraes die ἁπλᾶ (mit specieller Rücksicht auf die Pergamenische Bibliothek) für Rollen, κύλινδροι, die bloss aus einer Haut bestanden, womit wir für unsern Zweck parallel zu setzen hätten Rollen von einem einzigen Papyrusblatt. Schäfer (zu Plutarch IV p. 426), und ihm folgend Wegener, identificirt des Koraes Meinung

ohne Weiteres mit der Reiske'schen Erklärung unter 2); aber offenbar denkt Koraes den Gegensatz von Rollen, welche aus mehreren über einander gelegten und an einem gemeinschaftlichen Stabe befestigten Pergamenblättern (sonach vielleicht auch Papyrusblättern) bestanden. Ist uns auch von dieser Art von Rollen, die zum ersten Male etwas unserm Begriff eines Buches Analoges gäben, nichts erhalten, so möchte man vielleicht ihren Gebrauch schon um deswillen anzunehmen geneigt sein, weil diess der naturgemässe Weg war, um den Uebergang von einfachen Rollen, die eher unsern Landkarten zu vergleichen wären, zu den lagenweise gehefteten, in viereckigem Format gebrochenen Pergamencodices zu vermitteln: s. Salmasius a. a. O. p. 701 *a*. Vgl. Wegener p. 76.

Ich glaube die Summe der Möglichkeiten erschöpft zu haben, wenn ich noch 6) hinzufüge, dass zum Behuf des
25 Transports der überall gemachten Ankäufe auch ganz verschiedene, in keiner Weise zusammengehörige Rollen, um der Raumersparniss oder festern Verpackung willen, füglich konnten über einander gewickelt werden. Zu dieser Bemerkung veranlasst mich der Ausdruck *commixta volumina* in sofern, als dann mit *simplicia et digesta* die wieder aus einander genommenen und einzeln gesonderten Rollen bezeichnet wären. Man brauchte nicht einmal an Transport und über einander gerollte Handschriften zu denken; schon dem einfachen Unterschiede von ungeordneten und geordneten Rollen würden die lateinischen Ausdrücke entsprechen. Aber ist es wohl wahrscheinlich, dass zu Kallimachus' Zeit, der noch dazu *singulis voluminibus titulos inscripsit*, mehr als vier Fünftel der Bibliothek noch ungeordnet lagen? oder, wofern man an das Bibliothekariat des Zenodotus denkt, dass Kallimachus, wenn er einmal über den Bestand der Bibliothek einen statistischen Bericht geben wollte, einen Zeitpunkt herausnahm, in dem man gerade erst mit der Anordnung beschäftigt war? Musste nicht vielmehr nach dem natürlichen Lauf der Dinge eine allgemeine Zählung die Folge der vollendeten Aufstellung sein und diese jener vorausgehen?

Auf der andern Seite lassen theils die gebrauchten Ausdrücke, theils das arithmetische Verhältniss der Angaben selbst fast alle fünf zuerst aufgestellten Erklärungen als unmöglich erscheinen. Doubletten (n. 1) kann *commixta* auf keine Weise bedeuten, sondern wäre ein wirklich entsprechender Ausdruck nur etwa für Miscellanrollen (n. 3). Zugegeben aber, dass damit, weil es mit einer Uebersetzung aus dem Griechischen nicht so genau zu nehmen sei, entweder die
zusammengehörigen Rollen, welche Abtheilungen eines und 26
desselben Werkes enthielten (n. 2. 4), oder auch mehrblättrige Rollen (n. 5) bezeichnet sein könnten, etwa statt *coniuncta, composita*; so würde doch selbst so in drei Fällen das natürliche Zahlenverhältniss gerade auf den Kopf gestellt sein. Denn wenn es unmöglich ist, dass die Bändezahl einer Bibliothek kleiner sei als die der Werke (n. 2), so ist es wenigstens unglaublich, dass die Miscellanrollen (n. 3) oder die mehrblättrigen Rollen (n. 5) mehr als das Vierfache je der entgegengesetzten betragen haben sollten. Auch bleibt es doch immer zweifelhaft, ob aus mehreren Papyrusblättern zusammengeheftete Rollen in jener Periode in Alexandria gewöhnlich gewesen; nicht minder auch, ob das Zusammenschreiben mehrerer Schriften kleinern Umfangs auf einer Rolle häufig vorgekommen sei, da man ja beim Papyrus in Betreff der Länge die freie Wahl des Formats in seiner Hand hatte*). Unter allen Herculanischen Papyrus hat sich nur eine einzige Miscellanrolle gefunden: Φιλοδήμου — — καὶ τινῶν ἄλλων πραγματεῖαι: s. Herculan. volum. I p. VI n. 1418 ed. Oxon. Ueberhaupt dürfte für alle Fälle festzu-

*) Die Herculanischen Rollen bestätigen diess zum Ueberfluss, wenn auch die von nur einer, oder zwei, drei, vier u. s. w. Columnen (n. 78. 89. 327. 395. 1398 u. s. w.) zum grossen Theile bloss Bruchstücke längerer Papyrus sein mögen. Hieher gehört auch die Notiz bei Isidor. Orig. VI, 12, 1: *Quaedam genera librorum apud gentiles certis modulis conficiebantur: breviore forma carmina atque epistolae, at vero historiae maiore modulo scribebantur.* Vgl. den griechischen Ausdruck μακρόκολλα: Salmas. a. a. O. p. 705 *a*.

27 halten sein, dass, welchen Weg der Erklärung man auch
einschlage, die Zählung nach Rollen, und nicht nach Wer-
ken vorauszusetzen sei, da es die allgemein übliche im Alter-
thume war.

Die einzige der oben aufgezählten Möglichkeiten, der
weder dieser Grundsatz, noch das Zahlenverhältniss selbst
widerspricht, wäre nun die vierte. Allein wenn wir uns
auch hier neben dem ungenauen *commixta* über das noch
befremdlichere *digesta* hinwegsetzten, so bliebe immer die
Forderung übrig, die Interpretation von *simplicia* wo möglich
in Uebereinstimmung zu setzen mit dem ἁπλᾶ des Plutarch.
Bei Plutarch aber können monographische Schriften auf
keine Weise gemeint sein. Denn es wäre gleich lächerlich,
die Grösse einer Bibliothek durch die ausschliessliche Hervor-
hebung entweder der Monographien (4) oder der Nicht-
Miscellanhandschriften (3) oder der einhäutigen Pergament-
rollen (5) zu bezeichnen, da keine dieser Bestimmungen irgend
einen Massstab gibt für den übrig bleibenden Theil der
Bibliothek. Aber auch eine Zählung nach Rollen, die den
einzelnen Büchern ganzer Werke entsprechen (2), ist für die
Plutarchische Stelle unangemessen, nicht nur weil sich diese
Art der Schätzung von selbst versteht, sondern weil es auch
der Absicht des Calvisius gemässer ist, die Summe der von
Antonius verschenkten Bücher möglichst gross darzustellen,
als sie durch den Zusatz von ἁπλῶν auf einen mässigen Gehalt
zurückzuführen. So kommen wir für Plutarch unweigerlich
auf die Reiske'sche Abrechnung der Doubletten zurück: wo-
durch nun auch das Bedenken verschwindet, welches Wege-
ner p. 62 an der allzugeringen Bücherzahl der Pergamenischen
Bibliothek zur Zeit der Kleopatra nahm, wenn sie Alles in
28 Allem nur 200000 Stück enthalten haben sollte. Keine
wesentliche Modification würde diese Entscheidung erleiden,
wenn es nicht Worte des Calvisius, sondern Zusatz des
Plutarch selbst wäre.

So sind wir denn auch für unser Scholion unabweislich
auf einen ganz andern Weg der Auslegung geführt, wonach

die Addition der Summen 400000 und 90000 gänzlich wegfällt, und *commixta* alle Bücher ohne Unterschied begreift, von denen sodann die *simplicia* besonders hervorgehoben werden. Jetzt, nach Beseitigung der unstatthaften Bedeutung von *commixta*, steht der Erklärung unter 1) nichts mehr entgegen, und wir erhalten den Sinn: die Museumsbibliothek enthielt, Alles in Eins, Alles durch einander gerechnet, 400000 Rollen, die sich aber nach Ausscheidung der Doubletten auf 90000 reducirten. *Digesta* heissen diese, weil sie als *simplicia* aus der Gesammtmasse ausgeschieden, für sich verzeichnet und gezählt waren. Auf je eine Schrift im Durchschnitt drei bis vier Exemplare d. i. verschiedene Handschriften zu rechnen, ist gewiss ein mässiger Anschlag für eine Zeit, in der die Bibliothek noch nicht mit den Erzeugnissen einer unübersehbaren, compilatorischen oder kleinmeisterlichen Polygraphie überfüllt war, von denen freilich je ein Exemplar genügte, sondern da sie ihren Hauptkern an den klassischen Werken der Vorzeit besass, für deren kritische Behandlung man nie zu viele Handschriften haben konnte. Wofern man nun annähme, dass bei der Zählung der Serapeumsbibliothek ebenfalls nur verschiedene Schriften gerechnet wären, würde sich das Verhältniss der Bücher- oder genauer Schriftenzahl beider Bibliotheken fast wie 2:1 stellen, beide zusammen aber 132800 Schriften, und (die Doubletten des Museums mitgerechnet) 442800 Handschriften 29
enthalten haben. Aber, fragt man mit Recht, dürfen denn die Bücher des Serapeums als durchweg verschieden von denen des Museums betrachtet werden? Sei es, dass nach der hergebrachten Meinung die Serapeumssammlung der Ueberfüllung der Museumsbibliothek ihren Ursprung verdankte, oder dass sie nach Bernhardy's Vermuthung (p. 367) durch das Bedürfniss des Unterrichts in dem entfernten Stadttheile Rhakotis ins Leben gerufen wurde, war es nicht in beiden Fällen gleich natürlich, dass sich das Museum, bei seiner nicht dem praktischen Bedürfniss dienenden, sondern rein wissenschaftlichen Stellung und Bestimmung, im voll-

ständigen Besitz des vorhandenen und neu zuwachsenden Litteraturvorraths erhielt, dem Serapeum aber ausschliesslich solche Werke abtrat, die es in mehrfachen Exemplaren besass? Wenn hiernach das Serapeum, wie es scheint, gar keine Handschriften, die sich nicht auch im Museum befanden, und vielleicht auch diese nur in je einem Exemplare hatte, so ist es mehr als klar, warum Tzetzes oder vielmehr Kallimachus die Scheidung von *commixta* und *simplicia* beim Museum macht und beim Serapeum nicht macht, was doch bei so grosser Genauigkeit im Uebrigen kaum zufällig sein dürfte. Unter diesen Umständen aber lohnte und lohnt es allerdings nicht der Mühe, zu berichten oder zu fragen, von wem das Bibliothekariat des Serapeums verwaltet worden, da sich an dieses Amt keine wissenschaftliche Bedeutung knüpft.

Einer ins Einzelne gehenden Nachweisung, wie der Gesammtzahl von 90000 Rollen der Vorrath der damaligen Litteratur sehr wohl entsprechen konnte, dürfen wir uns
30 überhoben glauben. Einen Ueberschlag, vollständiger durchgeführt als etwa bei Parthey p. 82 f., kann sich jederman selbst machen; neben dem unermesslichen Reichthum epischer und dramatischer Poesien (las doch Athenaeus allein von der mittlern Komödie 800 Stücke!) werden Historiker wie Ktesias, Ephorus und namentlich Theopompus, werden Redner wie Antiphon, Isaeus, Demosthenes und vollends Lysias, wird ein Hippokrates, werden endlich Plato, Aristoteles, Theophrast, Epikur, Zeno, und so mancher in das Zeitalter des Ptolemaeus Philadelphus hineinreichende Peripatetiker mit ihrer Schriftstellerei schwer genug in die Wagschale fallen, um den Kallimachus selbst mit seinen 800 Schriften (d. i. Rollen) und seine Genossen ganz bei Seite zu lassen. Und wer sich damit noch nicht zufrieden gäbe, dem läge doch die Betrachtung nahe, ob denn auch wohl auf einem einzigen Papyrus eines der Thucydideischen Bücher, oder etwa der Platonische Gorgias, oder die Reden περὶ τοῦ στεφάνου, περὶ παραπρεσβείας, Platz finden mochten, mit deren Umfang es doch ein Bedeutendes mehr zu sagen hat, als mit dem Herculani-

schen Philodemus in Herc. vol. II p. 46—116 Ox., trotz
des aussergewöhnlichen Masses von siebzig Columnen, die
dieser Papyrus (n. 1674) enthält, welche nur durch die
77 Columnen eines Buches der Philodemischen Rhetorik
(n. 1015) noch übertroffen werden. Nimmt man hinzu, dass
in und vor jener Alexandrinerzeit doch wahrhaftig nicht
enger geschrieben wurde, als zur Zeit Cicero's und nach
ihm, so würde man sich des Gedankens einer Theilung
selbst einzelner Bücher, Reden, Dialoge in mehrere
Rollen nicht erwehren können, auch wenn äussere Bestä-
tigung ihn so wenig rechtfertigte, als sie uns in unzwei-
deutigen, ja auffallenden Belegen vorliegt. Nicht nur ist 31
das vierte Buch der Philodemischen Rhetorik in zwei Ab-
schnitte auf zwei Rollen getheilt, wie ausdrücklich Jorio
Officina de' papiri (Napoli 1825) p. 61 und die Aufschrift in
Herc. vol. I praef. n. 1423 περὶ ῥητορικῆς δ΄. τῶν εἰς δύο τὸ
πρότερον bezeugt, und gleichermassen das fünfte Buch einer
andern Schrift des Philodemus n. 1538 περὶ ποιημάτων τοῦ ε΄
τῶν εἰς δύο τὸ β΄: (zu welchen beiden Rollen folglich die in
Bd. II p. 1 ff. und p. 117 ff. unter der Aufschrift Φιλοδήμου
περὶ ῥητορικῆς Δ (n. 1007) und Φιλοδήμου περὶ ποιημάτων Ε
(n. 1425) abgedruckten Stücke die entsprechenden andern
Hälften sein müssen;) sondern der mit Il. XXIV, 127 be-
ginnende Papyrus von Elephantine beweist uns auch
das ohne Beweis Unglaubliche, dass dasselbe Verfahren sogar
auf den mässigen Umfang eines Homerischen Gesanges, und
noch dazu ohne alle Rücksicht auf symmetrische Vertheilung
angewendet worden: s. Philological Museum (Cambr. 1832)
vol. I p. 177 ff. Hiernach schliesse man auf Bücher wie
die der Argonautika des Apollonius! — Mit den hier be-
sprochenen Verhältnissen nach mehrern Seiten hin zusammen-
hängend ist ein Gegenstand, der, um die Uebersicht nicht zu
stören, in einem zweiten Anhange behandelt worden ist.

Eine Vergleichung der sonstigen Angaben des Alter-
thums über die Stärke der Alexandrinischen Biblio-
thek scheint zwar wenig Gewinn zu versprechen; doch ist

es auffallend, auf wie ungesuchte Weise sich Uebereinstimmung darbietet, wenn auch kein zu grosses Gewicht auf sie zu legen ist. Zusammengestellt findet man die Zeugnisse bei Parthey p. 77, obgleich ohne Scheidung der Zeiten, für
32 die sie gelten. Den 400000 *commixta* entspricht genau die für das Zeitalter des Philadelphus gemachte Angabe bei Manasses Chron. p. 20 Paris.: ἀπειραρίθμους γάρ αὐτόν φασι βίβλους ἀθροῖσαι — εἰς ὅλας τεσσαράκοντα φθανούσας μυριάδας: und eben so darf man, wenn Eusebius und Syncellus für dieselbe Zeit 100000 ansetzen, darin unbedenklich eine runde Zahl für die 90000 *simplicia* erkennen. Mit ihnen stimmt Cedrenus in der Zahl selbst zusammen, aber mit einer Verdrehung in der Sache. Dagegen lassen Aristeas und Josephus, zu denen Zonaras Annal. IV, 16 p. 199 Par. hinzuzufügen, den Demetrius eine Frage des Ptolemaeus nach der Büchermenge der Bibliothek mit der Zahl von 200000 beantworten, zugleich mit dem Zusatz, in Kurzem hoffe er sie auf 500000 zu bringen. Wenn hier in der Erwähnung des Demetrius die Zeitbestimmung des Lagiden liegt, den nur Aristeas nennt, während Josephus und Zonaras die Geschichte unter Philadelphus setzen, so hat es nichts Befremdliches, dass der Vater schon die kleinere Hälfte der später sich vorfindenden Gesammtzahl (400000 + 42800 des Serapeums) zusammengekauft hatte. Mit Ausschluss der Doubletten gäben 54800 Bücher (μυριάδες πέντε βίβλων καὶ τετράκις χίλιαι ὀκτακόσιαι πλεῖον ἢ ἔλαττον), die Epiphanius, übrigens in demselben Zusammenhange, an die Stelle der 200000 setzt, zu der letztern Zahl ungefähr dasselbe Verhältniss, wie bei Kallimachus die 90000 zu den 400000. Es bedarf kaum der Bemerkung, dass die von Dedel Hist. crit. bibl. Alex. p. 11 vertheidigte Lesart der alten Uebersetzung des Josephus, χιλιάδας für μυριάδας (20000 und 50000), keine Vertheidigung zulässt, trotz Euseb. Praep. evang. VIII, 2;
33 sonst liesse sich wenigstens die letztere Zahl leicht genug ebenfalls auf die Angabe des Epiphanius zurückführen. Wenn nun zu Caesar's Zeit der Bestand der Alexandrinischen

Bibliothek nach Seneca und Orosius sich auf 400000 Bände
belaufen haben soll, so ist diess einleuchtender Massen so
wenig eine Uebertreibung, dass es vielmehr nur als unkritische
Uebertragung einer zufällig aufgerafften, für die ältere Zeit
geltenden Notiz (Manasses) anzusehen ist, und dass Gellius
und Ammian mit ihren 700000 Bänden der Wahrheit entschieden
näher kommen. Unwesentlich ist hierbei die Verwechselung
der Bruchiums- und Serapeumsbibliothek, die sich
Ammian, und der Irrthum, den sich beide Schriftsteller zu
Schulden kommen lassen, als wenn jene 700000 Bände auch
alle durch den Brand im Alexandrinischen Kriege vernichtet
worden seien: worüber einen dankenswerthen Aufschluss
Parthey p. 32 f. gibt. Durch den Sammeleifer eines Euergetes
und Physkon, durch die überschwängliche Fruchtbarkeit
der im Schosse des Museums selbst gepflegten Schriftstellerei,
durch die Vervielfältigung von Abschriften*),
für deren Menge wir gar keinen Massstab haben, mussten
doch wohl im Laufe zweier Jahrhunderte bis auf Caesar's
Eroberung 400000 Rollen auf 700000 anwachsen können,
alles durch einander gerechnet; um so mehr, als um jene
Zeit die Pergamenische Bibliothek, wenn Calvisius im
Römischen Senate nicht übertrieb, 200000 Rollen stark war
ohne die Doubletten. Und was können überhaupt solche
Summen noch Befremdliches haben für die von Königsgunst 34
gepflegte, mit königlichem Aufwand unterhaltene erste Bibliothek
der Welt, wenn nicht gar viel später ein Grammatiker,
Epaphroditus, eine Privatbibliothek von 30000 Rollen besass,
und zwar von vorzüglichen und seltenen (Suid.): ein Zusatz,
der eben so wie die Bestimmung der Privatbibliothek eines
Gelehrten, den Gedanken an zahlreiche Doubletten ausschliesst.
— Die *septuaginta milia* endlich, die Isidorus für
die Zeit des Philadelphus ansetzt, wenn wir sie anders nicht
durch die Veränderung in *septingenta* mit der Ueberlieferung

*) Vgl. Gellius VI, 17: *ingens — numerus librorum in Aegypto a Ptolemaeis regibus vel conquisitus vel confectus est.*

des Gellius und Ammian in Uebereinstimmung setzen wollen, können mit andern unverbürgten oder misverstandenen Nachrichten des unkritischen Compilators füglich auf sich beruhen.

5. Es ist jetzt noch eine Notiz unseres Scholions über die Alexandrinische Bibliothek übrig: *haec autem fuerunt omnium gentium ac linguarum quae habere potuit docta volumina, quae summa diligentia rex ille in suam linguam fecit ab optimis interpretibus converti.* Sobald man hier die Ausdrücke *omnium gentium ac linguarum* nicht nach ungebührlich weitem Massstabe fasst, sondern ihnen nur die Ausdehnung gibt, die mit der historischen Möglichkeit und den Zeugnissen der Alten harmonirt, so unterliegt auch diese Angabe nicht der mindesten Bedenklichkeit. Dass Philadelphus nichtgriechische Bücher ins Griechische (d. i. *in suam linguam*) übersetzen liess und in der Bibliothek niederlegte, bezeugt Syncellus p. 271 *D* (516 Bonn. Ausg.) mit namentlicher Anführung chaldäischer, aegyptischer und römischer. Ihn schrieb, was Wegener p. 80 entging, Cedrenus aus, der aber alle die genannten Uebersetzungen durch die LXX σοφώτατοι Ἑβραῖοι anfertigen lässt, und zugleich die Gesammtzahl von 100000 Büchern der Philadelphischen Bibliothek bei Syncellus verkehrter Weise auf diese Uebersetzungen allein überträgt. Das Vorhandensein lateinischer Bücher in der Bibliothek von Alexandria soll nach Wegener eine Thatsache späterer Zeiten sein; bei dem dafür angeführten Epiphanius de pond. et mens. 9 steht aber kein Wort davon, sondern nur dass, geliebt's Gott, Demetrius den Philadelphus darauf aufmerksam machte, wie bei den Aethiopen, Indern, Persern, Elamiten, Babyloniern, Assyriern, Chaldäern, Römern, Phoenikern, Syrern, Griechen, so wie in Jerusalem und Judäa noch werthvolle Schriften befindlich seien, von denen es sodann die letztgenannten waren, auf deren Erwerbung der König einging. Ueber die schwerlich ganz abzuweisende Bibelübersetzung der LXX wird man hier keine Entscheidung suchen. Aber was ganz sicher steht, ist diess, dass unter Philadelphus aegyptische Urkunden von Manethon,

und nach ihm auf besondern Befehl des Königs (Euergetes) von Eratosthenes ins Griechische übertragen wurden; von ersterm s. Syncellus p. 40 *A. B*, 51 *B*, von letzterm p. 91 *C*, 147 *D*. Diese paar Notizen haben sich erhalten; wer darf aber behaupten, dass diese Fälle die einzigen ihrer Art gewesen?

II.

Die Sammlung der Homerischen Gedichte. 36

1. Welches das innere Band sei, wodurch die beiden mit *Ceterum* verknüpften Theile des Plautinischen Scholions zusammenhängen, ist dem ersten flüchtigen Blick eben so unklar, wie die Beziehung, in der das ganze Scholion zum Plautus stehen möge, auch längerer Betrachtung räthselhaft bleiben kann. Weder der Schluss des Poenulus noch der Anfang der Mostellaria bietet einen Anknüpfungspunkt. Kaum bleibt ein anderer Ausweg übrig als die Annahme, dass das Scholion ursprünglich den Anfangsworten des Prologs zum Poenulus '*Achillem Aristarchi*' beigeschrieben war, und nur zufällig an das Ende des Stücks verschlagen wurde. Die Vermengung des Homerischen Aristarchus mit dem Plautinischen begründet, bei einem Italiener des XV Jahrhunderts, kein Bedenken gegen die Vermuthung; freilich ist es seltsam, des Aristarchus wegen ein langes Scholion ins Lateinische zu übersetzen, in dem von allem Andern mehr als von dem gleichnamigen Kritiker die Rede ist; aber — si quid novisti rectius —.

Was dagegen den innern Zusammenhang des Tzetzi- 37
schen Scholions selbst anlangt, so dürfte bei flüchtiger Ansicht einem und dem andern die Meinung annehmlich scheinen, dass ein Bericht über Bibliotheken die Hauptabsicht sei, an den sich dann, hervorgerufen durch die Erwähnung der Pisistrateischen oder auch der Ptolemaeischen Bemühungen um Homer, anhangsweise einige Notizen über

Aristarch um so leichter anschlössen, als sie zugleich zur Zeitbestimmung jener Bemühungen und somit der Athenischen und Alexandrinischen Bibliothek einen schicklichen Anlass boten. Allein in so naher Verbindung auch wirklich des Pisistratus Bibliothek und sein Homer standen, so wenig konnte doch diese Verbindung hier der blossen Combination des Lesers anheimgegeben werden, der Begriff aber, auf den Alles ankam, ganz und gar unausgesprochen bleiben. Es darf vielmehr kein Zweifel sein, dass die Homerischen Gedichte der Mittelpunkt sind, in dem beide Theile des Scholions ihre gemeinschaftliche Beziehung finden, der Bericht über die Alexandrinische Bibliothek aber nur eine beiläufige Abschweifung (*Nam rex ille* u. s. w.), veranlasst durch die erste über jene Gedichte beigebrachte Thatsache und zu deren Verdeutlichung bestimmt. Denn offenbar werden drei Hauptverdienste um Homer hervorgehoben, und an die drei Namen Pisistratus, Ptolemaeus Philadelphus und Aristarchus angeknüpft. Dass das der Zeit nach mittlere voransteht, war vermuthlich durch den speciellen Zweck des griechischen Scholions bedingt. Jene Dreitheilung sowohl als die wirkliche chronologische Reihenfolge ist unverkennbar ausgesprochen in den Worten: *Qum etiam post Pisistrati curam*
38 *et Ptolemaei diligentiam Aristarchus adhuc exactius* u. s. w. Aus ihnen geht zugleich klar hervor, dass nicht sowohl Zenodotus, als vielmehr Ptolemaeus als Urheber des zweiten Verdienstes gedacht wird; nicht eine Leistung des Zenodotus wird herausgehoben, sondern den Bemühungen des Pisistratus werden die des Aegypterkönigs zur Seite gestellt, die in die Zusammenbringung werthvoller Exemplare, in die befohlene Ordnung derselben und ihre dadurch möglich gemachte Benutzung gesetzt werden. Man würde daher die aufgezeigte dreifache Abstufung misbrauchen, wenn man aus der Wichtigkeit der den Genossen des Pisistratus und dem Aristarchus zugeschriebenen Leistungen, die allerdings geistiger Natur sind, zu Gunsten des Zenodotus schliessen wollte, dass auch mit dem Satze: *Zenodotus Homeri poemata in unum collegit et*

in ordinem redegit etwas Bedeutenderes als eine bloss äusserliche Anordnung ausgesagt sein müsse. Hätten wir es nicht mit einer Uebersetzung zu thun, so dürfte es vielleicht nicht einmal zufällig sein, dass des Pisistratus Verdienst mit *cura*, das des Ptolemaeus mit *diligentia* bezeichnet wird. Die Recensionen des Zenodotus und Aristophanes bilden dem Berichterstatter keine besondere Stufe; die des Zenodotus mag er kennen; diese Kenntniss möge selbst eingewirkt haben auf seine Bestimmungen; aber bezeichnet ist in den angeführten Worten die Zenodoteische Recension eben so wenig, als in den damit zusammenhängenden besondere Recensionen aller tragischen und komischen Dichter, so wie der *reliqui illustres poetae*. Mit welchem Rechte ein königlicher Befehl zu bibliothekarischer Anordnung der Homerischen Handschriften für wichtiger erachtet werde, als eine kritische Bearbeitung der Gedichte, oder — wofern Tzetzes von Zenodot's Recension 39
doch nichts gewusst hätte — mit welchem Glück überhaupt für die Schicksale der Homerischen Gesänge die drei Perioden des Pisistratus, Ptolemaeus und Aristarchus angenommen werden, das ist eine andere Frage. Die Zusammenstellung kann unweise, mag des Tzetzes Eigenthum sein; das Zusammengestellte wird dadurch in seiner Glaubwürdigkeit nicht beeinträchtigt, hört darum nicht auf aus guten Quellen geschöpft zu sein.

Nun sind zwar mit den Worten *Zenodoti et Aristarchi industriam* (*industria* die Handschrift) unläugbar die Textesrecensionen des Zenodotus und Aristarchus gemeint; allein es sind diess nicht Worte des Tzetzes, sondern des Heliodorus. Dem lateinischen Uebersetzer ist hier die Erörterung des Tzetzes zu lang geworden, und er zieht offenbar das *longum convicium* desselben, vielleicht auch die *multa quae Heliodorus aliter nugatur* ins Kurze zusammen. Unzweifelhaft gewiss ist es, dass mit den Worten *Nam ol. LXXII* bis *comprobarint* die Meinung des Heliodorus zusammengefasst wird, mit den folgenden *quod constat* bis *atque ptolemaeo* die Widerlegung des Tzetzes. Denn wollte man die erstern als

Meinung des Tzetzes, die letztern als eigenes Urtheil des lateinischen Uebersetzers ansehen, so würde man erstlich diesem eine chronologisch-litterarische Gelehrsamkeit zutrauen, die bei einem Italiener jenes Jahrhunderts nicht gesucht werden darf; zweitens würde man dasjenige, was eben Heliodorus *aliter nugatur,* nicht erfahren; und drittens würde man den Tzetzes in einem Athem sich selbst widersprechen, ja sich gleichsam ins Gesicht schlagen lassen. Hiermit ist gewonnen, dass aller Unverstand, der in der zweiten Hälfte
40 unseres Scholions vorkömmt, dem Heliodorus zur Last fällt, alles aber, was Tzetzes vorbringt, so verständig, zweckmässig und zum Theil erlesen erscheint, dass wir hier den Gebrauch vorzüglicher Quellen anzunehmen haben. Die chronologischen Bestimmungen, wonach Ptolemaeus Philadelphus und Zenodotus von Pisistratus durch zwei volle Jahrhunderte und das was darüber ist, getrennt sind, Aristarchus aber um vier Regierungszeiten jünger ist als Zenodotus, sind so richtig, dass uns schon diese Genauigkeit das beste Zutrauen auch für die übrigen Angaben gewähren muss. Denn dass nach *quattuor* ein Genitiv wie *regum,* oder *Ptolemaeorum,* oder weil *ptolemaeo* sogleich folgt, wohl vielmehr *regnorum* ausgefallen ist, leuchtet ohne Ausführung ein; zwischen Philadelphus und Philometor, unter dem Aristarchus lebte, fallen aber gerade die drei Regierungen des Euergetes, Philopator und Epiphanes.

In der Erzählung des Heliodorus haben wir nun jene heillose Vermischung der Pisistratiden- und Ptolemaeerzeiten, der Homerischen Gedichte und der Uebersetzung des Alten Testaments leibhaftig vor uns, in deren Gemeinschaft Preller a. a. O. auch den Tzetzes zu ziehen allzu bereit war. Wir finden hier abgekürzt die aus Bekker's Anecd. II p. 767 f. (vgl. Villois. Anecd. II p. 182 not.) bekannte, auch von Eustathius Prooem. II p. 5 berührte Darstellung wieder, nur zurückgeführt auf ihren Gewährsmann, während sie dort anonym steht. Denn die unserm Scholion eigenthümliche Erwähnung der 72 Olympiade läuft sicherlich auf eine Cor-

ruptel oder ein Missverständniss hinaus, und unstreitig ist zu corrigiren: *Nam septuaginta duobus doctis viris*, oder diess doch als die Meinung des griechischen Originals anzusehen. 41
Was für ein Heliodorus übrigens gemeint sei, ist schwer zu sagen; dem Homerischen Glossographen, der von Apollonius dem Sophisten, oder dem Metriker Heliodorus, der von Didymus citirt werden konnte — wofern nicht beide eine und dieselbe Person — lässt sich ein solcher Unsinn unmöglich aufbürden; und von einem gleichnamigen Byzantiner, der hierher passte, wissen wir auch wenig zu melden. Vgl. den dritten Anhang.

2. Unberührt aber von jener byzantinischen Legende steht uns des Tzetzes eigene Ueberlieferung da. Wenn wir nichts weiter durch sie lernten, so wäre es doch schon interessant genug, die Namen der gelehrten Genossen zu erfahren, die dem Pisistratus bei seinem Homerischen Unternehmen zur Seite standen. Nichts hatten damit Simonides und Anakreon zu thun, auf welche Wolf Proleg. p. CLV verfiel; sondern Konchylus (*'Concyli'* nach ganz gewöhnlichem Verderbniss), Onomakritus von Athen, Zopyrus von Heraklea und Orpheus von Kroton waren die von Pausanias VII, 26, 6 angedeuteten ἑταῖροι, von denen den zweiten und vierten schon Wolf's glückliche Divination errieth, während Kreuser Homer. Vorfragen I p. 229 ff. den Anakreon, Simonides und Onomakritus beibehaltend, an des Orpheus Stelle den Hermionenser Lasus setzte, der doch nach Nitzsch's richtiger Bemerkung (de histor. Hom. I p. 168 f.) so wenig als die beiden ersten etwas mit Pisistratus gemein hat, sondern, wie jene, mit Hipparchus zusammengehört.

Wird man etwa die Zusammenstellung jener vier Namen auch nur für die müssige Erfindung eines 'armen Grammatikers' halten? Fürwahr dann müsste man gestehen, dass 42
er kaum geschickter hätte lügen können. Wir finden hiere ine Sippschaft (Pythagoreisch-)Orphischer Telesten und Poeten zusammen, deren Namen, Zeit und Tendenz bisher nur in sehr unvollständigen und unverbundenen Notizen

vorlagen. Vgl. im Allgemeinen Müller Prolegom. z. wiss. Mythol. p. 379 ff. und Hoeck Kreta III p. 202. Wir kannten den Onomakritus als Anordner eines Dionysisch-Orphischen (Mysterien-)Cultus (Διονύσῳ συνέθηκεν ὄργια Paus. VIII, 37, 5): wir kannten ihn theils als redigirenden Sammler und Anordner Musaeischer Orakelsprüche, theils als Verfasser sogenannter Orphischer Gedichte, und zwar zur Pisistratidenzeit, in Athen: s. die vollständigen Belege in d. Allg. Encyklop. von Ersch und Gruber Sect. III Bd. 4 p. 4 f.*), vgl. Ulrici Gesch. d. hell. Dichtk. I p. 481 ff. Als Dichter eben solcher Ὀρφικὰ ἔπη waren uns Zopyrus der Herakleot und Orpheus der Krotoniat in den wohl aus Alexandrinischer Zeit stammenden Katalogen der Orphischen Litteratur genannt, die uns Klemens und Suidas erhalten haben: s. Lobeck's Aglaoph. I p. 353 ff. Vom Zopyrus urtheilte Müller p. 384, dass er schwerlich vor Olymp. 60 lebte; über Orpheus, den zwar Asklepiades bei Suidas ausdrücklich zum Gefährten des Pisistratus macht, Neuere indessen sogar mit Onomakritus hatten identificiren wollen, schwankte noch Lobeck p. 358, ob er in ihm einen wirklichen Poeten aus Kroton, oder einen gefabelten Genossen des angeblichen Kikonaeischen und Odrysischen Orpheus sehen sollte, wie ihn denn auch Nitzsch I p. 169 *mirum illum et difficillimum cognitu Orpheum Crotoniatam* nennt. Wir werden jetzt nicht mehr zu zweifeln
43 haben, ihn wie den Zopyrus und den uns bisher ganz unbekannten Konchylus als leibhaftige Glieder der Orphikersecte anzuerkennen, die an Onomakritus, wie es scheint, als Haupt sich anschliessend, unter Pisistratus ihr von diesem vielleicht begünstigtes, wenigstens geduldetes Wesen trieben. Auf Hinneigung zu Weissagerei und Spruchdeuterei bezog schon Nitzsch p. 163 den Beinamen Βάκις, der nach Schol. Aristoph. Pac. 1069 dem Pisistratus beigelegt worden.

So werden denn auch die von Nitzsch angeregten chronologischen Bedenken über das Zusammenleben des Ono-

---

*) [N. VI dieses Bandes.]

makritus mit Pisistratus schwinden müssen. Zwar des Tatianus und Klemens (Lobeck p. 331) Zeitbestimmung περὶ τὴν πεντηκοστὴν Ὀλυμπιάδα hat um so weniger auf sich, als sie durch den Zusatz κατὰ τὴν τῶν Πεισιστρατιδῶν ἀρχήν sich selbst aufhebt; allein auch, dass wir bei Herodot VII, 6 den Onomakritus kurz nach Ol. 73, 4 am Hofe des Xerxes finden ('des Darius' sagt Kreuser p. 164 auf seine eigene Gefahr), begründet keineswegs einen unlösbaren Widerspruch. An die erste Tyrannis des Pisistratus, von Ol. 55, 1 an, nöthigt nichts zu denken, und zwischen seinem Tode (63, 3) und dem Regierungsantritt des Xerxes liegen gerade nur zehn Olympiaden. Ein Greisenalter des Onomakritus stimmt sehr wohl zu dem Bilde des Mannes, wie es uns aus Herodot's Erzählung entgegentritt, und dass er überhaupt ein Greis nicht geworden, sagt niemand. Den Regierungsantritt des Xerxes braucht er nicht lange überlebt zu haben, und ein Alter von 70, selbst 80 Jahren kann an sich nicht als etwas Ungewöhnliches auffallen, so wenig als ein etwa dreissigjähriges zur Zeit der dritten Tyrannis des Pisistratus. Um Ol. 60 lässt Nitzsch selbst (p. 103, vgl. 159) die Homerische Thätigkeit des Pisistratus fallen, und eher können 11
wir noch weiter vorwärts als weiter zurück gehen. Den Namen des Pisistratus aber in der Verbindung mit Onomakritus nur für eine allgemeine Bezeichnung der Pisistratidenzeit überhaupt zu halten, zu deren genauerer Bestimmung vielmehr der Name des Hipparchus zu substituiren wäre, etwa gar mit Beziehung auf das τὰ Ὁμήρου ἔπη πρῶτος ἐκόμισεν εἰς τὴν γῆν ταυτηνί im Pseudoplat. Hipparch. p. 228 *B*: diesen unhistorischen Ausweg (Kreuser Hom. Rhapsod. p. 235 f.) hat schon Nitzsch p. 164. 166 triftig zurückgewiesen, wenngleich Hipparchus dem Vater immerhin behülflich sein konnte, wie Welcker Ep. Cykl. p. 381 [356 f.] anmerkt.

Das Band nun, welches die vier im Plautinischen Scholion aufgeführten Orphiker zu einer neuen Gemeinschaft verknüpft, ist die mit ihrer Hülfe zu Stande gebrachte Sammlung und Anordnung der Homerischen Gedichte

durch Pisistratus. Eine solche Hülfe wurde von Nitzsch*), mit besonderer Bezugnahme auf Onomakritus, schon aus dem Grunde für unwahrscheinlich gehalten, weil dessen poetische Thätigkeit in ein ganz anderes Gebiet falle, einer durchaus verschiedenen Gattung von Poesie angehöre. Das heisst doch
45 nur: seine anderweitige oder übrigens bekannte, abgesehen eben von der, um die es sich gerade handelt, die ja gar nicht identisch sein soll mit jener. Oder waren von dieser Seite die Lyriker Anakreon, Simonides, Lasus geeignetere Vollführer jenes Geschäftes? und gab es unseres Wissens zur Pisistratidenzeit einen Epiker in Homerischem Tone zu Athen? Freilich wohl mussten die Gedichte des Onomakritus sammt denen des Zopyrus und Orpheus in Stoff, Behandlung und Gehalt himmelweit abstehen von Homerischem Epos; aber je weniger dabei Poesie an sich selbst Zweck, je mehr Belehrung für den Cultus die Hauptabsicht war, berechnende Reflexion demnach über lebendiges Dichtergefühl, systematisches Verarbeiten stoffartiger Massen über selbständiges Schaffen das Uebergewicht hatte (vgl. Ulrici II p. 244), desto weniger Ueberwindung wird es jenen Poeten gekostet haben, sich dem Verlangen des hohen Gönners zu fügen für eine untergeordnete Thätigkeit, desto brauchbarer mussten sie dazu sein, da sie jedenfalls hinlängliche Uebung besassen, mit Leichtigkeit gute Hexameter zu bauen wo es Noth that. Und ging denn in Betreff der χρησμοί, die unter Musaeus' Namen cursirten, des Onomakritus Geschäft auf etwas Anderes als gerade nur auf ein Sammeln und Redigiren (Herodot's διαθέτης bei Lobeck p. 332 f.) hinaus? Wenn er sich hierbei nach Herodot Verfälschung d. h. Interpolation

*) Was derselbe Gelehrte de hist. Hom. I p. 22 zur Erschütterung der Glaubwürdigkeit des Pausanias im Allgemeinen entwickelt, erheischt für den hiesigen Zweck keine besondere Prüfung. Denn es kann doch nur die Kraft haben, uns der Rücksicht auf ein Zeugniss, welches uns unbequem fällt, zu entbinden, nicht uns zwingen, einem, das unserer Ansicht gerecht ist, den Glauben zu versagen.

eigener Weissagungen erlaubte, und, von Lasus dessen überführt, durch Hipparchus aus Athen verbannt wurde, so mag er unter Pisistratus vorsichtiger, oder dieser, wie allerdings sehr glaublich, in solcher Beziehung selbst weniger gewissenhaft gewesen sein.

Eine Interpolation wenigstens ist es nämlich auch im
Homer, die dem Onomakritus durch ausdrückliches Zeugniss 46
zugeschrieben wird: die Einschiebung von V. 604 in Odyss. XI, laut dem von Porson mitgetheilten Harlejanischen Scholion (nicht 'Schol. Mediol.', wie bei Ulrici wiederholt zu lesen ist). Eine von Onomakritus ausgeführte besondere Recension der Homerischen Gesänge schloss hieraus Lobeck p. 633: wie es Nitzsch p. 164 und mir selbst früher schien, ohne hinlängliche Berechtigung. Sie ist fortan nicht mehr abzuweisen, nur dass sie nicht dem Onomakritus allein zukommt, sondern mit der Pisistrateischen Edition zusammenfällt, und dass sonach auch anderseits Alles, was im Homerischen Texte auf Pisistratus zurückgeht, genauer von Onomakritus und seinen drei Genossen zu verstehen ist. Dass dessen nicht eben wenig ist, hat die ausführliche Nachweisung in W. Müller's Homerischer Vorschule [Abschnitt 5, p. 91 ff. der Ausg. von 1824] längst gelehrt. Unbefangene Betrachtung wird das dabei angewandte Inductionsverfahren nur gutheissen, wonach auch von den Stellen, die uns nur überhaupt als unächt bezeichnet sind, alle diejenigen auf die Pisistrateische Recension zurückgeführt werden, für deren Einschaltung ein besonderes Athenisches Interesse zu Tage liegt. Ziemlich dieselben Thatsachen hat kürzlich in d. Zeitschr. f. Alterth. wiss. 1837 p. 269 H. Düntzer wieder zusammengestellt. Obwohl ich in mehrern der daselbst berührten Punkte meine eigene Ansicht erkennen muss, so kann ich es doch nicht anders als ein verzweifeltes Beginnen nennen, die Lehre von der Wichtigkeit und Bedeutsamkeit der Redaction des Pisistratus begründen zu wollen durch das oben besprochene (Heliodorische) Mährchen und den daran geknüpften Fragebeweis: *Num putandum est his locis omnibus*

47 *qui de* συνθέσει *(dispositione) loquuntur, de futili Atheniensium exemplari s. editione cogitandum esse? Quis veterum de editione Pisistrati ita loquitur, ut* **adsumere** *possimus eum nihil aliud fecisse quam e pluribus exemplaribus novum adornasse?* Etwas ganz Anderes ist es auf unserm jetzt gewonnenen Standpunkte, an dem wir zum ersten Male einen festen Anhalt haben zur Entscheidung der Frage, in die sich die bisherigen Differenzen zusammenfassen lassen: war die Pisistrateische Recension eine Ausgabe unter andern, oder vor allen andern? wobei dieses vor in dem doppelten Sinne der Zeit und des Werthes zu betrachten sein wird.

3. Ich muss hier wohl die hauptsächlichen Beantwortungen dieser Frage, wie sie in neuester Zeit gegeben worden, einzeln berücksichtigen, und halte mich dabei, wie auch weiterhin, in Beziehung auf Nitzsch's Forschungen an seine neuere Umarbeitung dessen, was er schon früher in der Schrift *Indag. per Hom. Odyss. interpol. praep. I* p. 23—50 erörtert hatte, da für die Abweichungen dieser Schrift und der *Meletemata de historia Homeri* wohl die Voraussetzung gelten wird, dass die letzteren die gereiftere und gereinigtere Ansicht geben. Hier also fasc. I p. 166 ff. beschränkt Nitzsch das Geschäft des Pisistratus auf das Zusammenbringen möglichst vieler Exemplare des von Uranfang an in vollständigem Zusammenhange schriftlich vorhandenen, auch längst in solcher Gestalt verbreiteten Homer, und demnächst auf die Besorgung eines correcten, speciell für einheimischen Festgebrauch bestimmten, ganz eigentlich Athenischen Exemplars. Für die vorpisistrateische Zeit wird nur zugegeben, dass nicht alle Rhapsoden die ganzen Gedichte im Zusammenhange
48 vortrugen und dass sie nicht immer vollständige Exemplare hatten. Mehr aus einem Ueberfluss, denn aus Mangel an Exemplaren soll die Bemühung des Pisistratus hervorgegangen sein, so wie aus dem Bedürfniss, solchen Interpolationen, wie z. B. die des Onomakritus im Musaeus waren, zu steuern. Die entschiedene Inconvenienz der letztern Annahme — von den übrigen später — liegt jetzt, da wir den Onomakritus

eben als Homerischen Diorthoten (διαθέτης) des Pisistratus
kennen, ganz offen da: so wäre ja, wie es im Sprichwort
heisst, der Bock zum Gärtner gesetzt; aber auch vorher
mussten die gerade dem Pisistratus schuldgegebenen Eigen-
mächtigkeiten abmahnen, ihm jene gewissenhafte Absicht
unterzulegen.

Ganz anders *Ulrici* I p. 252 ff. Nach ihm war durch
die Sitte der Rhapsoden, einzelne Partien der Homerischen
Gedichte nach Gelegenheit und Laune beliebig zu verknüpfen,
der ursprünglich allerdings bestandene Zusammenhang viel-
fach verwirrt worden und drohte unvermerkt ganz verloren
zu gehen, zumal die neuen rhapsodischen Zusammenstellungen
ohne Zweifel auch schriftlich fixirt und weiter verbreitet
wurden; Pisistratus aber war derjenige, welcher eine Samm-
lung der solchergestalt durch einander geworfenen, zerstreuten
und vereinzelten Gesänge veranstaltete, und durch Verglei-
chung derselben unter einander die ächte Reihenfolge wieder
herstellte. Vollständige Handschriften des ganzen Homer
hatte er dabei schwerlich: sonst wäre ja seine Bemühung
eben überflüssig gewesen; aber anderwärts gab es solche,
und wohl schon *vor* Pisistratus. Das Verdienst des Pisistratus
war nur ein relatives und beschränkte sich auf Athen; in
Vergleich mit den berühmten, kritisch bewährten städtischen 49
Recensionen haftete an der Athenischen, deren späterhin
nirgends auch nur mit einem Worte Erwähnung geschieht,
die Makel der Unkritik.

So weit ist diese Ansicht in sich wohl zusammenhängend;
aber die nachfolgende Beweisführung gestehe ich nicht zu
fassen. 'Wie wäre es erklärlich, dass weder Plato, der des
Homer und seiner Gedichte so häufig gedenkt, noch Aristo-
teles, der über die schöne, ächt epische Einheit des Homer
im Vergleiche zur dramatischen der Tragiker aus dem ästhe-
tischen Gesichtspunkte verhandelt, des Pisistratus Verdienst,
auf dessen Rechnung doch die letztere Tugend der Homeri-
schen Dichtung namentlich zu schreiben gewesen wäre, mit
keinem Worte erwähnen, wenn letzterer in der That zuerst

aus den kleinern, zerstreuten, da und dort entstandenen Gesängen' die Homerischen Werke zusammengefügt, und man kann sagen, den Homer ganz eigentlich erst gemacht hätte; wenn nicht vielmehr seine Sammlung, Anordnung und Aufzeichnung der Homerischen Gedichte einen ganz bestimmten, eingeschränkten, nur auf Athen zunächst bezüglichen Zweck gehabt hätte.' Sind unter den kleinern, zerstreuten, da und dort entstandenen Gesängen nicht die im Vorhergehenden bezeichneten, erst von Rhapsoden vereinzelten Partien der ursprünglichen Homerischen Dichtung gemeint, sondern selbständige Gesänge verschiedener Dichter, aus denen die jetzige Ilias und Odyssee erwuchsen, so ist eben auf einmal ein anderer Begriff substituirt, als von dem vorher die Rede war; und sind dieselben gemeint, so war ja Pisistratus ganz und gar nicht der Schöpfer der epischen Einheit,
50 sondern nur Wiederhersteller der von jeher vorhandenen, und was brauchte ein griechischer Schriftsteller die Zurückrufung einer Einheit ausdrücklich hervorzuheben, deren uranfängliche Existenz (s. Ulrici selbst p. 259) im allgemeinen hellenischen Bewusstsein stillschweigend anerkannt war?

Auf das Stillschweigen des Herodot, Aristoteles, Plato, Thucydides legt nach Payne Knight auch Welcker p. 387 [362] f. vorzügliches Gewicht. Mit einigem Rechte, wenn es sich um die erste Anordnung und Aufzeichnung im Sinne der Wolfischen Hypothese handelt. Auf unserm Standpunkte genügt das eben Bemerkte. Ausserdem gehört viel Zuversicht dazu, die aphoristischen Sätze der Aristotelischen Poetik zur Grundlage eines solchen Schlusses zu nehmen; Plato kann kaum ernstlich in Betracht kommen, und Herodot und Thucydides — was berichten sie denn von der Bibliothek des Pisistratus? was von jenem zur Charakteristik des Jahrhunderts so bedeutsamen Orphikertreiben? Wie konnten sie auch, sie und andere in ähnlichen Fällen, in ihrer Zeit stehend, alle Zeichen der Zeit verstehen, den sichern Massstab für das Bedeutsame und Untergeordnete auf geistigem Gebiete besitzen, das Bedürfniss einer wiss-

begierigen Nachwelt berechnen! Wie oft hat man schon über den Missbrauch negativer Beweise geklagt: expellas furca —. Uebrigens erhellt aus Welcker's Darstellung p. 382 [357] ff. nicht mit völliger Bestimmtheit, auf welches Minimum er die Bedeutung der Pisistrateischen Recension eigentlich herabsetze. Jetzt lässt sich vielleicht erwarten, dass er, der den Anfangsworten unseres Plautinischen Scholions so unbedingtes Vertrauen schenkte, dass er sie zum Grundstein eines überaus grossartigen Gebäudes machte, der weit un- 51
zweideutigern Autorität desselben Zeugnisses in Betreff eines viel unverfänglichern Punktes weichen und auf die Seite 'des ganzen Alterthums' treten werde, auf welches er sich p. 387 [362] für die Annahme ursprünglicher Einheit beruft.

Denn in Wahrheit ist es die Stimme des ganzen Alterthums, so weit es darüber laut wird, dass mit der Leistung des Pisistratus etwas Grosses und Wesentliches für die Homerischen Gedichte geschah. Ein *opus divinum* nennt sie unser Grammatiker; auf das Gleichmässigste spricht sich eine Reihe von Zeugnissen aus (zusammengestellt schon bei Wolf p. CXLIII, vgl. Nitzsch Indag. p. 36), denen durchaus in demselben Sinne die Worte des Plautinischen Scholions sich anschliessen: *sparsam prius Homeri poesim . . . sollerti cura in ea quae nunc extant redegit volumina.* Freilich war die Wolfische Anwendung jener Zeugnisse eine bedauerliche Uebertreibung; aber die dagegen eingetretene Reaction hat, scheint es, ihrerseits nicht minder das Mass überschritten, und sich nun zur Verkennung auch desjenigen hinreissen lassen, was, wäre nicht das Wolfische Extrem vorausgegangen, wahrscheinlich immer unangefochten geblieben wäre: um so mehr als es, unbefangen betrachtet, mit sehr verschiedenen Ansichten über erste Entstehung und weitere Fortpflanzung der Homerischen Gedichte gleich verträglich ist. Man wetteifert, den Bericht des Alterthums zu verdächtigen und auf den möglichst geringen Gehalt herabzudrücken, als wenn es von vorn herein die Aufgabe gälte, sich eines widerstrebenden Zeugnisses um jeden Preis zu entledigen; während doch

52 alle Grundsätze historischer Kritik die Sache gerade umzukehren und eine vielverbürgte Ueberlieferung festzuhalten gebieten, sobald sie erstens in sich selbst vernünftig zusammenhängt, und zweitens durch anderweitige Bedenken und Gegengründe nicht erschüttert wird.

4. In Betreff des ersten Punktes ist nun unläugbar eine sachgemässe, den historischen Verhältnissen vollkommen entsprechende Auffassung gefunden in der Wiederherstellung einer Ordnung, welche durch rhapsodische Vereinzelung sich allmählich gelöst hatte. In dieser Auffassung gehen sämmtliche von dem Geschäft des Pisistratus gebrauchte Ausdrücke auf, von dem ἤθροισε σποράδην τόπριν ἀειδόμενον und διεσπασμένα ἠθροίζετο bis zu dem συναγαγὼν ἀπέφηνε, συνετέθη καὶ συνετάχθη und συνθέμενοι κατ' ἐπιταγήν. Auch die Ausdrücke der Pindarischen Scholien zu Nem. II, 1 werden wir jetzt ein Recht haben hierher zu ziehen: τῆς Ὁμήρου ποιήσεως μὴ ὑφ' ἓν συνηγμένης, σποράδην δὲ ἄλλως καὶ κατὰ μέρη διῃρημένης, und τὴν Ὁμήρου ποίησιν σκεδασθεῖσαν: obwohl sie an ihrer Stelle einem andern Zwecke dienen. Selbst Cicero's von Welcker p. 386 [361] hart mitgenommene Ausserung: *Homeri libros confusos antea sic disposuisse dicitur ut nunc habemus* — erscheinen in dem unverfänglichsten Lichte und vollster Richtigkeit; wenngleich so scharf und anschaulich, wie der Plautinische Scholiast mit den Worten: *nam carptim prius Homerus et non nisi difficillime legebatur*, kein zweiter Schriftsteller das wesentliche Sachverhältniss trifft.

Und nun erwäge man anderseits das seltsame Missverhältniss zwischen Zweck und Zurüstung, wenn es ihrer vier
53 waren, gelehrte Dichter und Kenner der Poesie, auserwählt und bestellt vom Tyrannen Athens, um durch gemeinschaftliches Zusammenwirken — eine einfache Textesrevision vorzunehmen, ein hie und da refingirtes, leidlich correctes Exemplar der Ilias zum Panathenäengebrauch zu Stande zu bringen! Denn diesen Zweck und Anlass auch für die Odyssee gelten zu lassen, fand nicht einmal Nitzsch räthlich Indag.

p. 32, vgl. Welcker p. 389 [364]. Der Gedanke, der litterarischen Thätigkeit des Staatsmannes Pisistratus durch Beziehung und Beschränkung auf Athenischen Festgebrauch eine politisch-administrative Farbe und Bedeutung zu geben, hat, seit er zuerst vorgetragen worden, besondere Gunst und fast allgemeinen Beifall gefunden. Unstreitig ist auch dieser Zusammenhang nicht abzuweisen; allein selbst wenn er auf die Odyssee gleich anwendbar wäre wie auf die Ilias, so möchte doch ein eben so nahe liegender, noch allgemeinerer Beweggrund allzusehr in den Hintergrund gestellt worden sein. Pisistratus war Gründer einer Athenischen Bibliothek, die, wie wir sehr gern zugeben, vorzugsweise oder ausschliesslich aus den damals vorhandenen Dichterwerken bestand; denn Nitzsch's Ritualbücher (de hist. Hom. p. 15), dergleichen ja überall und frühzeitig kleine Tempelsammlungen begründen mussten, geben uns keine bibliotheca, wie er p. 102 selbst nachzulassen scheint. Für die Zusammenbringung von Exemplaren aber dürfte es schon an sich sehr misslich sein den Weg des blossen Ankaufs, der später einem Ptolemaeer in ungemessener Ausdehnung offen stand, als zulässig und ausreichend in einem 'durchaus nicht schreiblustigen' Zeitalter gelten zu lassen, mag auch immerhin schon ein Arktinus und Eumelus Schriftgebrauch gekannt und geübt haben. Auf redigirte Abschriften, 54
in Athen selbst veranstaltet, weist aber auch die Notiz bei Plutarch Thes. 20 hin, welche auf Pisistratus die Streichung eines Verses in den Hesiodischen Gedichten (ἐκ τῶν Ἡσιόδου ἐξελεῖν) zurückführt, bei deren Redaction doch die Rücksicht auf Athenische Festfeier kein mitwirkender Beweggrund sein konnte. Denn wie will man (Nitzsch p. 168) vollends für Hesiod annehmen, was man auch nur auf die Odyssee auszudehnen sich scheute!

Wenn das von Plutarch gemeinte Gedicht, wie wahrscheinlich, der Aegimios war, ein Epos, welches zwischen den Namen des Hesiodus und des Milesiers Cerkops, eines Orphischen Pythagoreers, schwankt, so empfiehlt sich

die Combination Müller's Proleg. z. Myth. p. 399 in nicht geringem Grade, dass, unter des Pisistratus Auspicien, Cerkops der Redactor des Aegimios, wo nicht vielmehr der Hesiodischen Gedichte war: wenn sie sich auch nicht durch befriedigende Interpretation der schwierigen Stelle des Athenaeus XIII p. 557 *A* empfiehlt. Cerkops brauchte bei jenem Geschäft nur mit einiger Willkür zu verfahren, um die Vorsicht der Folgezeit zu rechtfertigen, Einzelnheiten des Gedichtes nicht unbedingt unter Hesiod's Namen zu citiren, sondern entweder den Verfasser ganz unentschieden zu lassen (ὁ τὸν Αἰγίμιον ποιήϲαϲ) oder die Wahl zwischen Hesiod und Cerkops freizugeben (εἴθ' Ἡϲίοδόϲ ἐϲτιν ἢ Κέρκωψ ὁ Μιλήϲιοϲ Athen. XI p. 503 *D*). Wir hätten hiermit einen bestimmten Fingerzeig zum Verständniss des Ausdrucks τῶν τινα ἐμπεποιηκότων ἐϲ τὰ Ἡϲιόδου bei Paus. II, 26, 7 (denn ἐϲ τὴν Μεϲϲηνίων χάριν ist nur erklärende Vermuthung des Pausanias), so wie der Worte bei Aelian V. H. XII, 36 εἰ μὴ ἄρα
55 οὐκ εἰϲὶν Ἡϲιόδου τὰ ἔπη, ἀλλ' ὡϲ πολλὰ καὶ ἄλλα κατέψευϲται αὐτοῦ, beide Male mit Beziehung auf genealogische Gedichte. Damit verbindet sich der Orphische Charakter so wie die sonstige Fremdartigkeit der grossen Hekate-Episode in der Hesiodischen Theogonie V. 411 ff., wodurch sich schon Göttling bewogen fand, hier zuerst p. 41 [51 ed. 2] ein Produkt des Onomakritus, später Vorr. p. XXIX des Cerkops zu vermuthen. Wenigstens kann ich mich durch Klausen's Vertheidigung der 'Fernwirkung' im Rhein. Mus. III p. 452 ff. keinesweges überzeugt finden. Dass die Theogonie einmal redigirt worden, ist gewiss und von niemand bezweifelt; noch einleuchtender ist diess nach den neuesten Forschungen von den Werken und Tagen. Solche Redaction in die Alexandrinische Zeit zu setzen hinderten sehr triftige Bedenken; war aber dieser Anhaltpunkt entrückt, so fühlte man sich nun ohne allen Grund und Boden und gab die Ermittelung einer nähern Bestimmung ganz auf. Es hätte auch in der That nichts geholfen, auf die Pisistrateische Periode zu rathen. Dieses ganze Verhältniss weiter zu verfolgen und versuchsweise in

Beziehung zu setzen zu den räthselhaften oder verdächtigen Titeln Hesiodischer Gedichte wie Κήυκος γάμος, εἰς Ἄιδου κατάβασις, ἔπη μαντικά, ἐξηγήσεις ἐπὶ τέρασιν, liegt hier fern.

Warum gerade Onomakritus, Zopyrus, Orpheus und Konchylus die Homerischen, Cerkops allein oder mit andern Hesiodische Poesien zu bearbeiten bekam, das müssen wir uns natürlich bescheiden nicht zu wissen. Es sind überall nur trümmerhafte Reste, die uns einen weitgreifenden Zusammenhang auf diesem Gebiete ahnen lassen; eine einzige kleine Entdeckung, wie die des Plautinischen Scholions, könnte ihn mit einem Schlage aufdecken. Sehr möglich, was Müller 56
p. 384 vermuthet, dass auch Brontinus, Pythagoreer wie Cerkops, und Orphiker wie die übrigen Genossen, mit ihnen verbunden in den Katalogen des Klemens und Suidas (Lobeck p. 353 ff.), selbst als Verfasser derselben Orphischen Gedichte mit Zopyrus wechselnd, dass auch dieser Brontinus zu dem Kreise der von Pisistratus für sein bibliothekarisches Unternehmen beschäftigten Litteraten gehörte.

Ich weiss nicht ob es solche und ähnliche Gedankengänge gewesen sein mögen, die Ulrici veranlassten, auf p. 403 seines Buches, mit Aufgebung seiner ganzen frühern Auffassung und Darstellung des Pisistrateischen Verhältnisses zu Homer, mit der überraschenden, eben so isolirt stehenden als ungerechtfertigten Aeusserung hervorzutreten: 'Nach meiner Ueberzeugung .... ging die Sammlung aller angeblich Homerischen Gedichte ... von Pisistratus ursprünglich aus, und war das was die Alten ihm zum besondern Verdienst um Homer anrechneten. Alle ... Stellen und deren Ausdrücke passen darauf weit besser und genauer, als auf das, was man seit Wolf in ihnen gefunden und aus ihnen weiter gefolgert hat.' Fürwahr, die weiteste Aussicht über die Geschichte der hellenischen Poesie wird uns neu geöffnet, das unverhoffteste Licht namentlich den dunkeln Verhältnissen des epischen Cyklus gespendet: doch

Unser Wissen ist nichts, wir horchen nur dem Gerüchte.

Wir können von Herzen wünschen, dass uns ein günstiges Geschick die Bestätigung einer Vermuthung bringe, die bisher ganz in der Luft schwebend, nun wenigstens zu der
57 Gewissheit erhoben ist, dass für die Geschichte der altgriechischen epischen Texte die Leistungen der Alexandrinischen Periode nicht durch einen schroffen Abschnitt von der Vorzeit geschieden sind, sondern einen wesentlichen*) Anknüpfungspunkt an dem litterarischen Interesse der kunstliebenden Pisistratidenfamilie finden; — aber auch alsdann würden wir festzuhalten haben, dass sicherlich Cicero und Libanius und wie sie weiter heissen, so wenig als Aelian V. H. XIII, 14 und die lautere Quelle des Tzetzes, an etwas anderes dachten als an Ilias und Odyssee.

5. Dreifach sind nun die Bedenken, die sich einer von Pisistratus unternommenen Anordnung der Ilias und Odyssee entgegenzustellen schienen. Am wenigsten beweisend, dass ich es nur gestehe, scheint mir meines vortrefflichen Lehrers Nitzsch überaus sorgfältige Nachweisung einer zu Pisistratus' Zeit weitverbreiteten Kenntniss des Homer, und zwar mittels schriftlicher Exemplare. Nicht nur wird bei der Anwendung dieses Satzes ein so ungehemmter Verkehr, eine so allseitige Verbindung griechischer Landschaften unter einander vorausgesetzt, wie für jenes Zeitalter nicht wohl gestattet ist; sondern es wird auch Kenntniss des Homer mittels schriftlicher Exemplare und die Existenz, ja die Häufigkeit vollständiger Handschriften des ganzen
58 Homer ohne Weiteres als identisch gesetzt. Das Letztere aber ist es eben, was nur angenommen, und so wenig erwiesen als zu erweisen ist. Dass theilweises Rhapsodiren und theilweises Aufschreiben vorkommen mochte und musste,

---

*) Zwar eine vermittelnde Vorbereitung lässt sich auch in den Interpretationsversuchen eines Theagenes, Stesimbrotus, Metrodorus, und noch näher in den Bemühungen der Diaskeuasten (Lehrs de Arist. p. 349 ff.) erkennen, nicht aber eine wesentliche Vorstufe von gleichmässiger Tendenz und durchgreifendem Verfahren.

wird von Nitzsch selbst eingeräumt; kaum möchte er daher die Bekämpfung mit seinen eigenen Waffen abwehren können: *tantum qui concesserit, eum iusta consecutio etiam ultra ducere poterit* (Hist. Hom. II praef. p. IX). Ein 'bündiger und strenger, als die meisten Ionischen Exemplare, geordnetes' Ganze, gebildet 'mittels Aussonderung und Einschaltung aus überschüssigen Vorräthen', erkennt selbst Bernhardy, trotz der daneben (p. 232) behaupteten Beschränkung auf pädagogischen und festlichen Gebrauch, in der Pisistrateischen Bearbeitung an p. 227 f. Neben den Verknüpfungen der Rhapsoden gewährt übrigens die dortige Auffassung der Städterecensionen (p. 225) einen weiten Spielraum zur Erklärung des von Welcker p. 382 [357 f.] mit so grossem Gewicht hervorgehobenen ὑπὸ πολλῶν in den Worten des Suidas: ὑπὸ πολλῶν cυνετέθη καὶ cυνετάχθη, καὶ μάλιcτα ὑπὸ Πειcιcτράτου*).

Am schwersten schien der Einwurf zu wiegen, der auf dem Stillschweigen der Folgezeit über das Athenische Exemplar beruht. Gleichwohl fehlt es auch hierauf nicht an genügender Antwort. In Alexandria befand sich allerdings das Original sicher nicht; Welcker vermuthet p. 387 [362] mit Payne Knight, dass es zur Zeit des Xerxes untergegangen sei; nach Gellius VI, 17, den Isidorus Orig. VI, 3, 3 ausschreibt, wäre es vielmehr sammt der übrigen Bibliothek von Xerxes nach Persien geschleppt worden. Ein 'Athenisches' oder 'Attisches' Exemplar, in der Weise und dem Sinne wie ein Massilisches, Chiisches, Sinopisches u. s. w.,

*) [Wenn Osann die Zahl jener localen Recensionen mit seiner berühmten 'Ilias vom Helikon' bereicherte und sich in der Vorrede zu dem 'Anecdotum Romanum' (Giessen 1851) p. IV. V ziemlich verdriesslich äusserte über den Anonymus, der ihm im Rhein. Mus. f. Phil. N. F. I (1841. 42) p. 479 f. und 640 die Verkündigung jenes ἕρμαιον vorweggenommen, so war allerdings ich dieser Anonymus, aber nur auf Grund zweier brieflicher Mittheilungen, deren eine von Welcker, die andere von Emil Braun herrührte. Welch kurzes Leben und welch heitern Tod übrigens jenes Helikonische Exemplar gehabt, ist bekannt: s. Philol. VI p. 563.]

59 *kann* folglich bei den Alexandrinern gar nicht vorkommen. Aber ohne einigen Zweifel waren von dem Original Abschriften genommen worden, durch die der *Pisistrateische Text* sich über die Perserkriege hinaus erhielt und weiter fortpflanzte. Fragt man nun, wie es zugehe, dass auch dieses Textes in der Alexandrinischen Kritik angeblich so selten Erwähnung geschehe, so ist die Behauptung, seiner kritischen Unsicherheit halber sei er keiner sonderlichen Beachtung gewürdigt worden, ein so unbestimmter als willkürlicher Nothbehelf. Vielmehr bildet sich, wenn man sich nach den erhaltenen Andeutungen die *kritische Thätigkeit der Alexandriner* zu vergegenwärtigen sucht, sofort die Ueberzeugung, dass diese, mitten unter einem reichen Vorrathe abweichender Ueberlieferungen, von irgend einer *Grundlage* ausgingen, die ihnen als das Gegebene galt, was durch vergleichende Zuziehung anderer Autoritäten zwar im *Einzelnen* vielfach modificirt werden konnte, für die *Anordnung im Ganzen* aber als feste Norm betrachtet wurde. Diese Unterlage ihres kritischen Geschäftes war aber, den klärlichsten Anzeigen zufolge, keine andere als der *Pisistrateische Text*, der gleichsam die *Vulgate* geworden war. Die Nothwendigkeit stets wiederholter namentlicher Anführung würde nun schon dadurch wegfallen, dass eben jenes Verhältniss die *allgemeine Voraussetzung* war, worauf alle Ausübung Homerischer Kritik beruhte, und worüber eine ausdrückliche Verständigung niemand begehrte oder nöthig hatte. *Zweitens* böte auch der Abstand, der in Absicht auf Zuverlässigkeit zwischen *Original-* und *abgeleiteten Quellen* eintritt, eine sehr natürliche Erklärung
60 der nicht-namentlichen Erwähnung dar. Bei so verwöhnten Kritikern, denen von einer nicht unbeträchtlichen Anzahl localer Textesrecensionen die Urschriften selbst zu Gebote standen, wäre es wahrhaftig nicht zu verwundern, wenn sie in Allem, was einzelne Lesarten betraf, sich scheuten, spätere Copien als stellvertretende Bürgen für das Original gelten zu lassen. Und mit Recht, wenn man die Unmöglichkeit

erwägt, dass sich irgend ein Text drittehalb Jahrhunderte
hindurch ohne Verderbniss fortpflanze, geschweige denn einer,
der während dieses Zeitraums aus dem altattischen Alphabet
in das ionische umgesetzt werden musste, ausserdem auch
nachweisbare Diaskeuen mancher Art erfahren hatte. Dazu
kömmt nun aber drittens, dass die Seltenheit einer Be-
rufung auf den Athenischen Text, wovon man wie von einer
Thatsache ausgeht, bei klarer Vorstellung des Sachverhält-
nisses und schärferer Einsicht der Quellen selbst verschwindet.
Aus dem Pisistrateischen Exemplar geflossene Handschriften
erkennen wir, bestimmter als von Düntzer a. a. O. p. 271
geschehen, in denjenigen, welche die Homerischen Scholien
(Didymus) als κοιναί, κοινότεραι zu bezeichnen pflegen, von
welchen schon Wolf p. CLXXXI als nicht verschieden ansah
die δημώδεις. Eben dahin deutet der Ausdruck ἡ κοινὴ
(ἀνάγνωσις). Die übrigen am ersten Orte zusammengestellten
oder vielmehr durch einander geworfenen ἐκδόσεις, mit ein-
ziger Ausnahme etwa der εἰκαιότεραι, die mit den κοινότεραι
selbst in den Codd. der Schol. Od. ρ 160 wechseln, gehören
auf keine Weise hieher; den κοιναῖς oder κοινοτέραις werden
vielmehr αἱ πλείους καὶ χαριέσταται geradezu entgegen-
gestellt zu Il. Β 52. Noch mehr verwirrt Düntzer das Ver-
hältniss, wenn er aus der Pisistrateischen Recension auch 61
diejenigen Handschriften ableitet, *quae Pisistrateam e memoria
rhapsodorum aut singulis rhapsodiis prius litteris mandatis emen-
darunt:* was entweder sehr vieldeutig oder falsch ist.

Fassen wir die Hauptmomente des hier Entwickelten
zugleich mit den noch rückständigen Punkten zu einem
Ganzen zusammen. Pisistrateische und Onomakriteische
Recension ist Eins. Was auf Pisistratus oder Onomakritus
als Urheber zurückgeführt wird, findet sich in unserm Texte,
fand sich im Alexandrinischen. Wo Pisistratus genannt
wird, oder eine Textesgestaltung aus innern Gründen ihm
zuzueignen ist, sind es Dinge, die über gewöhnliche Varian-
ten hinausgehen, und die Zeugnisse (mit einziger Ausnahme
von Od. λ 604) sind ausserhalb unserer Quellen der Alexan-

4*

drinischen Kritik d. i. der Homerischen Scholien zu suchen; wo es sich bloss um einzelne Lesarten handelt, nicht um historische Interessen, nicht um grössere Interpolationen, da finden wir die Belege in den Scholien, und zwar niemals den Pisistratus oder Onomakritus als Gewährsmann, sondern die Vulgatcodices. Ich denke, es wird aus dieser Zusammenstellung einleuchten, dass, wie wir heutiges Tages uns bescheiden mit der Zurückführung des Homerischen Textes auf die Aristarchische Gestalt, so die Alexandriner verständig genug waren, die etwaige Urform der Homerischen Gedichte auf sich beruhen zu lassen, und sich als Ausgangspunkt ihrer Kritik die feste Grenze der Pisistrateischen Anordnung zu stecken, über deren Berechtigung sie nicht weiter grübelten. Nur consequent war es also,
62 dass sie auf Ueberlieferungen von eigenmächtigen Aenderungen des Pisistratus, die ihnen doch wohl mindestens eben so gut bekannt sein mussten als uns, überall keine Rücksicht nahmen, sondern sich streng innerhalb der einmal gezogenen Schranken hielten. Für das Verfahren des Aristarchus hat hierauf im Vorbeigehen Lehrs aufmerksam gemacht p. 349. 230 in Beziehung auf einen Vers des Schiffskatalogs, der nicht deshalb verworfen wird, weil die ganze Stelle von den Athenern vor Troja ein Einschiebsel, sondern nur weil die Stellung der Athenischen Schiffe nicht die richtige. Mehr als auf Aristarch kommt es uns hier auf Zenodotus an. Wenn sich dieser überhaupt bei seiner Reinigung des Textes auf die Gesichtspunkte des Zusammenhangs und der Schicklichkeit (Lehrs p. 353) beschränkte, so blieb er insbesondere einer Beurtheilung der überkommenen Pisistrateischen Anordnung durchaus fremd. So werden von ihm in demselben Theile des Katalogos (den vielleicht Nitzsch jetzt selbst nicht mehr für so unverfälscht hält als Indag. p. 40, vgl. Müller Orchom. p. 367 f. 395) drei Verse athetirt, Schol. zu 553. Einen Hauptbeleg gibt aber die Doloneia, deren Zulässigkeit man vertheidige wie man immer wolle, deren Unentbehrlichkeit aber für den Plan der Ilias

man nimmermehr darthun wird. Warum also die alte Ueberlieferung missachten, dass diese Episode erst von Pisistratus in den Zusammenhang der Ilias aufgenommen worden? zumal in den Scholien zu diesem ganzen Buche niemals irgend eines der Exemplare κατ' ἄνδρα oder κατὰ πόλεις gedacht wird, sondern ausser den Lesarten einzelner Grammatiker nur noch αἱ πλείους zweimal (291. 341) vorkommen*). In der kritischen 63
Behandlung nun der Doloneia und der übrigen Bücher der Ilias zeigt sich bei Zenodotus, wie bei seinen grossen Nachfolgern, nicht nur überhaupt kein Unterschied, sondern ein directer Beweis, dass er sie für Homerisch hielt, liegt darin, dass er ein Hemistichium der Doloneia (45) und ein anderes der Κόλος μάχη (501) mit einander vertauschen konnte.

Ich sehe jetzt nur noch einen dritten und letzten Einwand gegen die bisher durchgeführte Auffassung des Pisistrateischen Homer übrig, der von dem Verhältniss entnommen ist, in welches Solon zu den Homerischen Gedichten gesetzt wird. 'Wer die Nachricht des Geschichtschreibers Dieuchidas (bei Diogenes L. I, 57) als gerechtfertigt gelten lässt', sagt Welcker p. 388 [363], 'für den fällt das Sammeln und Ordnen des Pisistratus von selbst weg': die Nachricht nämlich, dass das zusammenhängende Rhapsodiren nach regelmässiger Ordnung der Gedichte von Solon vorgeschrieben worden. Gelten zu lassen brauchte man nun eben einen solchen Bericht schon deshalb nicht, weil ihm die bekannte Stelle des Pseudoplatonischen Dialogs entgegensteht, die dem 64
Hipparchus zueignet, was Dieuchidas dem Solon. Ausserdem

*) Man würde sich versucht fühlen, auf diesen Umstand ein noch viel grösseres Gewicht zu legen, wenn uns nicht die Bücher Δ, Θ und Λ, bei denen ganz dasselbe der Fall ist, an die Täuschungen des Zufalls mahnten. Abgesehen von diesen drei Büchern lässt sich allerdings das Vorhandensein jedes unserer jetzigen Bücher der Ilias in einem oder mehrern jener ältesten Exemplare aus Citaten der Scholien beweisen, wofern, wie billig, für Ζ, Η und Ι den Ausdrücken τὰ ἀρχαῖα ἀντίγραφα, τὰ παλαιά, αἱ ἀρχαῖαι, gleiche Geltung mit namentlichen Anführungen zugestanden wird.

haben wir für die Beurtheilung der Pisistrateischen Recension nun schon einen so festen Stand gewonnen, dass wir eben so gut von ihm die Erklärung der Stelle des Diogenes abhängig zu machen berechtigt, nicht gerade nach dieser das Geschäft des Pisistratus zu bestimmen genöthigt wären. Allein jene Worte Welcker's wurden auch geschrieben, ehe der Begriff des ἐξ ὑποβολῆς bei Diogenes durch die Untersuchungen, welche zuletzt Nitzsch II p. 132 ff. zusammengefasst hat*), die scharfe Bestimmung erhalten hatte, die jetzt unzweifelhaft feststeht. Es kann nicht mehr in Abrede gestellt werden, dass die Solonische Einrichtung (ἐξ ὑποβολῆς) etwas Verschiedenes und Geringeres bezweckte, als die Hipparchische (ἐξ ὑπολήψεως ἐφεξῆς), dass folglich der Zusatz bei Diogenes: οἷον ὅπου ὁ πρῶτος ἔληξεν, ἐκεῖθεν ἄρχεσθαι τὸν ἐχόμενον — eine falsche Erklärung des ἐξ ὑποβολῆς ῥαψῳδεῖσθαι gibt. Ob sie mit Nitzsch p. 143 f. zu streichen, oder dem Diogenes zuzutrauen sei, bleibt dahin gestellt. Im Uebrigen sei aber die Bewandtniss der unläugbar verdorbenen Stelle des Diogenes und des Citats aus Dieuchidas noch so zweifelhaft, unverkennbar ist vor Allem, dass die weiterhin folgenden Worte ἦν δὲ μάλιστα τὰ ἔπη ταυτί in der nächsten Beziehung zu dem stehen, was Dieuchidas vom Pisistratus ausgesagt hatte und was eben in unserm Texte ausgefallen ist. Offenbar war diess nichts Anderes, als die mehrbezeugte Interpolation unächter Verse zu Gunsten der
65 Athener, und Diogenes schrieb ungefähr so: μᾶλλον οὖν Σόλων Ὅμηρον ἐφώτισεν ἢ Πεισίστρατος, ὅσπερ συλλέξας τὰ Ὁμήρου ἐνεποίησέ τινα εἰς τὴν Ἀθηναίων χάριν, ὥς φησι Διευχίδας ἐν πέμπτῳ Μεγαρικῶν. ἦν δὲ μάλιστα τὰ ἔπη ταυτί· οἳ δ' ἄρ' Ἀθήνας εἶχον καὶ τὰ ἑξῆς. Der Zusammenhang der ganzen Stelle ist aber dieser. Diogenes fand irgendwo die Anordnung des Solon gemeldet: ἐξ ὑποβολῆς ῥαψῳδεῖσθαι. Er mag diese Angabe richtig gefasst

*) Hinzuzufügen ist nur in Beziehung auf die Teische Inschrift Lehrs Quaest. epic. p. 220.

und die nächstfolgenden Worte nicht geschrieben haben, oder aber es mochte ihm dabei die bekanntere und bedeutendere Einrichtung der Panathenaischen Rhapsodie (wie sie seit Hipparchus bestand) einfallen und von ihm für einerlei mit der Solonischen Anordnung gehalten werden: genug es drängte sich ihm beim Niederschreiben seiner Notiz die Bemerkung auf, dass, wenn Pisistratus allgemein als ὁ φωτίcαc τὰ Ὁμήρου (vgl. ἀπέφηνε bei Aelian V. H. XIII, 14) gerühmt werde, eigentlich doch Solon sich ein viel solideres Verdienst um den Homer erworben habe, indem dieser (das ist die Grundvorstellung) für treue Ueberlieferung des Textes Sorge getragen und der Willkühr der Rhapsoden Einhalt gethan, Pisistratus im Gegentheil eigene Willkühr geübt und so sein zwar grosses Verdienst doch durch unkritisches Verfahren selbst verdunkelt habe. Denn von letzterm las er bei Dieuchidas, und mehr konnte er bei diesem überhaupt nicht finden: darin trennt sich die hier vorgetragene Erklärung wesentlich von den bisherigen, nach welchen die *Vergleichung* beider Staatsmänner aus Dieuchidas geschöpft sein soll. So viel ist im Allgemeinen klar und wohl von Allen zugestanden, dass Dieuchidas in einer Megarischen Geschichte keinen andern Anlass haben konnte, der Bemühungen sei es des Solon oder des Pisistratus um den Homer zu ge- 66
denken, als den *Streit der Megarer und Athener um Salamis* und die dabei vorgekommene Berufung der Athener auf einen, von ihnen erst eingeschobenen, Vers des Schiffskatalogs. Diese Einschiebung und Beweisführung wird, wie schon Strabo IX p. 394 bemerkt, von Einigen dem Solon, von Andern, allerdings glaublicher, dem Pisistratus zugeschrieben. S. die Stellen bei Menage z. Diog. Zu den letztern gehörte Dieuchidas, und war also keiner der ἔνιοι, von denen Diogenes § 48 spricht: ἔνιοι δέ φαcι καὶ ἐγγράψαι αὐτὸν (Cόλωνα) εἰc τὸν κατάλογον u. s. w. Was konnte nun unter dieser Voraussetzung Dieuchidas mit Beziehung auf die Homerischen Gedichte noch irgend *von Solon* zu melden haben? Eine Verordnung über die Art des Rhapsodirens an den Panathe-

naeen gehörte doch wahrlich nicht in die Geschichte von Megara. Aber, kann man sagen (denn was sagen Manche nicht Alles), er war Parteischriftsteller in Megarischem Interesse (Nitzsch Indag. p. 29) und suchte durch eine beiläufige Parallele mit Solon den Pisistratus zu verkleinern. Als wenn dadurch für sein Parteiinteresse etwas gewonnen wäre, dass er auf Kosten des Pisistratus einen andern Athener hochstellte, und zwar den Eroberer seines Vaterlandes, dem er doch wohl noch mehr Ursache hatte abgünstig zu sein, als dem Pisistratus. Etwas Anderes ist es bei Diogenes; der Biograph des Solon, so mattherzig, urtheils- und gesinnungslos er sonst sei, konnte sehr wohl ein augenblickliches Interesse haben, seinen Philosophen ins Licht zu stellen.

Geben wir indess einmal zu, dass nicht Pisistratus,
67 sondern Solon, das Recht der Athener auf Salamis mit den Homerischen Versen begründet habe; denn der angebliche chronologische Widerspruch bei Kreuser Rhaps. p. 211 f. ist so wenig einer, als wenn lange nach Solon's Eroberung Pisistratus diese noch nachträglich zu rechtfertigen sucht. Warum vertrüge sich denn so die Solonische Berufung auf Homer nicht mit der Annahme des von Pisistratus geordneten Homer? Freilich ist eine bloss durch den Mund der Rhapsoden verbürgte Autorität undenkbar, wie Kreuser p. 213 zur Genüge hervorgehoben; aber ist denn der Gegensatz davon ein vollständig aufgeschriebener Homer? oder reichten nicht zu jenem Gebrauche Einzelexemplare des Κατάλογος vollkommen aus? — Uebrigens bedarf es keiner Ausführung, dass Analogie wie moralischer Charakter eben so für Pisistratus, wie gegen Solon als Urheber einer Fälschung sprechen; wozu noch kömmt, dass nach der Quelle, aus der Diogenes in der frühern Stelle (I, 48) schöpfte, allerdings auch Solon bemüht war, das Recht der Athener auf Salamis darzuthun, aber mit einem ganz andern Beweise.

Sonach wäre die chronologische Reihenfolge sämmtlicher Thatsachen diese. Solon erobert Salamis. Solon bindet die bis dahin durch kein Gesetz gezügelten

Rhapsoden zuerst an eine bestimmte Vorschrift. Bestand
diese in der Unterlegung (ὑποβολή) eines schriftlichen Exem-
plars (Bernhardy p. 231), so ist diess von besondern Exem-
plaren einzelner Partien der Ilias zu verstehen, und die Rhap-
soden behielten nach wie vor die Freiheit, diese Partien, so
weit sie ihnen bekannt, nach Belieben auszuwählen und zu
verknüpfen, wenn auch nicht mehr im Einzelnen willkührlich
zu verändern. Pisistratus stellt das Ganze von Ilias und
Odyssee zusammen, erlaubt sich Einschaltungen, und benutzt 68
diese zur Begründung der Athenischen Ansprüche auf Salamis.
Hipparch gibt der Solonischen Verordnung diejenige Ergän-
zung, die nach des Vaters Leistung nahe genug lag: die
Rhapsoden mussten sich nicht nur an den geschriebenen
Text einzelner Gesänge halten, sondern auch an den nunmehr
schriftlich vorhandenen Zusammenhang aller: sie mussten sie
in vollständiger und ununterbrochener Folge (ἐφεξῆς), sich
selbst unter einander ablösend und einer des andern Vortrag
aufnehmend (ἐξ ὑπολήψεως), recitiren. Nicht unglaublich,
dass dieses letztere, nach Analogie der Skolien, zugleich mit
Herumreichen des Lorbeerzweigs geschah, wie mit Ulrici
Nitzsch annimmt II p. 134 f.; aber aus der Zusammenstellung
ἐξ ὑπολήψεως ἐφεξῆς im Hipparchus folgt es nicht, da ja
der Begriff der ὑπόληψις nach einfacher Erklärung keines-
weges schon in ἐφεξῆς eingeschlossen liegt, sondern beides
sich so ergänzt, dass letzteres auf das Vorgetragene, ersteres
auf die Vortragenden geht. Wie übrigens zu Bernhardy's
Erklärung des ἐξ ὑπολήψεως p. 227 die Note p. 231 passe,
verstehe ich so wenig wie Nitzsch. Der Uebergang von
zerstückelter zu continuirlicher Rhapsodirung ist doch einmal
für irgend eine Zeit vom Argiver Dionysius bei Schol. Pind.
Nem. II, 1 unabweislich bezeugt; dass 'ἐρνῳδός dort keinen
Gegensatz macht' (Bernh. p. 233), gehört gar nicht hieher.

6. Der neueste Standpunkt der Homerischen Fragen
bedingte es, dass eine Rettung der Pisistrateischen Redaction
in dem Sinne eines grossartigen Werkes, wenn sie von vorn
herein Anklang finden und doch nicht zu einem Buche über

Homer werden wollte, nur unter einer doppelten Voraussetzung
69 unternommen werden durfte: sie musste den Glauben an ursprünglich schriftliche Abfassung der Ilias und Odyssee, und an ursprüngliche Dichtung nach einem durchgreifenden Plane unangetastet lassen. Um Vieles einleuchtender und selbst gesteigert muss aber der Begriff des *opus divinum* bei der entgegengesetzten Annahme werden; um Vieles leichter auch jene Rechtfertigung demjenigen fallen, für den 1) Nitzsch's Nachweisung sehr frühzeitigen Gebrauchs der Schreibkunst nicht die ihr beigelegte Kraft für die Geschichte der Homerischen Gesänge hat, und auf der andern Seite die von Müller, Hermann Opusc. VI, 1 p. 75, Giese Aeol. Dial. p. 172 hervorgehobenen sprachlichen Gründe gewichtig genug sind, um jeden Gedanken an die Möglichkeit ursprünglichen Niederschreibens schwinden zu lassen; dem aber 2) auch die Behauptung ursprünglicher künstlerischer Einheit höchstens bis zu einem gewissen Grade allgemeiner Zulässigkeit, zu einer bedingten Möglichkeit, ganz und gar nicht aber zu derjenigen Nothwendigkeit erwiesen scheint, die nun als massgebend für die Entscheidung der verwandten Streitpunkte an die Spitze treten dürfte. Es kann die Erkenntniss der Wahrheit weiter nicht fördern, eine unbewiesene Privatmeinung auszusprechen; ob zumal in Dingen so verwickelter Forschung, die durch einseitiges Hervorheben halbberechtigter Momente nur zu oft verwirrt wird, eine Stimme mehr oder weniger ihre Beipflichtung nach der einen oder andern Seite hin zu erkennen gebe, ist an sich für die Wissenschaft gleichgültig; aber erlaubt (wenn nicht zugleich Pflicht) wird hoffentlich in solchem Zusammenhange dem Referenten die Bemerkung sein, dass er mit den vor-
70 stehenden Sätzen seine eigene Ueberzeugung aussprach. Nicht, als wenn wir nun sogleich wieder zu der ersten schriftlichen Aufzeichnung durch Pisistratus, der wir kaum entronnen, zurückzukehren hätten, und für die Urzeit entweder zu dem beliebten rhapsodischen Erweitern und 'Auseinandersingen' eines kleinen Urkerns, einer Deminutiv-

Urilias und Urodyssee, oder aber zu dem Zusammenkittungsprocess atomistisch herumfliegender *Einzelgesänge*, die bis dahin nichts gemein mit einander hatten. Sondern hinlänglich vorbereitet durch die siegreiche Kraft rastloser Anstrengungen deutscher Wissenschaft darf jetzt *die* Ausgleichung der Gegensätze scheinen,

wonach aus einer reichen Fülle mündlich überlieferter epischer Localgesänge der Ionische Homeros diejenigen, die mit Eigenem verschmolzen den Umkreis der ächten Ilias und Odyssee ausfüllten, kunstmässig verknüpfte: — eine Entstehungsart, die schon ihrer Natur nach die Forderung eines das Kleinste durchdringenden Zusammenstimmens ausschloss;

wonach ferner diese Verknüpfung, fortgepflanzt durch mündliche Tradition zunächst der Chiischen Homeriden, ihre Entstehung in sofern nie verläugnete, als die beiden Körper sich in ihre Glieder eben so leicht wieder lösten, als sie aus ihnen erwachsen waren;

wonach man weiterhin diese gelösten Glieder allmählich durch schriftliche Aufzeichnung der Wandelbarkeit eines überaus geschmeidigen Sprachidioms zu entziehen anfing; bis endlich der nur noch auf dunkler Tradition beruhende
Zusammenhang auf Antrieb des Pisistratus so gut als thun- 71
lich wieder ermittelt, und mittels vollständiger Aufzeichnung im Ganzen für alle Zeit fixirt wurde*).

---

*) [Weiter ausgeführt und schärfer bestimmt wurden diese Sätze später in Vorlesungen, aus denen *Löbell* im ersten Bande seiner 'Weltgeschichte in Umrissen und Ausführungen' (Leipzig 1846) S. 600 ff. die folgende Skizze veröffentlichte.

'I. Periode. Existenz einzelner Heldenlieder von kleinerm Umfange, bald vom trojanischen Kriege an, den sie besingen, erst unter den Achaeern im Mutterlande, dann in den kleinasiatischen Colonien.

II. Periode, etwa 900—800 vor Chr. Unverfälschter Gesang Homer's und der Homeriden, ohne Schrift, mit der Aussprache des Digamma. Aus einer reichen Fülle epischer Einzellieder wählt der hervorragende Geist Homer's eine Anzahl, verschmilzt sie mit eigenen, und verknüpft sie kunstgemäss zu einem Ganzen, in welchem sich Alles auf einen

Mit diesen Annahmen, die jede Seite des vielverzweigten Gegenstandes wie der wissenschaftlichen Forschung in ihr Recht einzusetzen scheinen, vertragen sich denn auch die Verhältnisse der Cykliker, selbst wenn sie so waren wie neuerdings behauptet worden; sie werden aber wohl anders gewesen sein.

Mittelpunkt, der eine ethische Idee enthält, bezieht. Es ist ein Verdienst, welches weit über eine blosse Zusammenstellung hinausliegt; es ist die erste Schöpfung eines grossen organischen Ganzen. So entsteht der Umkreis der ächten Ilias und Odyssee, welche in geschlossenen Schulen fortgepflanzt wurden, während daneben auch die einzelnen Lieder, aus denen sie entstanden waren, fortgesungen werden.

III. Periode, 800—700 vor Chr. Vortrag der homerischen Gedichte noch immer ohne Schrift, aber mit allmählichem Verschwinden des Digamma und Vereinzelung der Gesänge durch Rhapsodik, indem das Rhapsodiren nicht mehr bloss Eigenthum der Homeriden ist. Zugleich Erweiterung der Gedichte durch Einschaltungen.

IV. Periode, 700—600 vor Chr. in zwei Stufen.

1. Erste Aufzeichnung homerischer Gesänge im ältern Alphabet, ohne Digamma (denn die Alexandriner fanden keine Spur mehr davon); daneben weitere Vereinzelung der Gesänge durch Rhapsoden, aber ohne dass diese ihre eigene dichterische Thätigkeit dabei fortsetzen, welche zur Zeit des Pisistratus nicht mehr stattgefunden haben kann, da dieser die homerischen Gedichte als etwas Altes vorfindet.

2. Sammlung einzelner Theile zu grösseren Einheiten. Daneben noch mündlicher Vortrag, beliebige Vereinzelung und Verknüpfung, aber Sorge (Solon's) für Nichtverfälschung durch Fixirung des Ueberlieferten in geschriebenen Exemplaren einzelner Gesänge, die immer häufiger werden.

V. Periode, 600—300 vor Chr. Der Fälschung, der Vereinzelung, der beliebigen Verknüpfung wird zugleich ein Ziel gesetzt durch des Pisistratus schriftlich fixirte Anordnung des Ursprünglichen so weit es wieder zu gewinnen war; daneben, durch Hipparch's geordnete Einrichtung, zusammenhängender mündlicher Vortrag noch lange hin; zugleich aber Vervielfältigung der schriftlichen Exemplare des ganzen Homer; erste gelehrte Behandlung durch Liebhaber (ἐπαινέται); Umsetzung in das neue Alphabet.

VI. Periode. Die Thätigkeit der Alexandrinischen Kritiker.']

A n h a n g.

I.

Chronologie der ersten Alexandrinischen 75
Bibliothekare.

Wie schritt- und stufenweise historisch-philologische Wissenschaft im Kleinen wie im Grossen vorwärts kömmt, zeigt der Artikel im Suidas über Aristonymus. Meineke Quaest. scen. II p. 40 f. fand scharfsinnig heraus, dass der grösste Theil der unter jenem Namen vereinigten Notizen sich auf Aristophanes von Byzanz beziehe, und setzte dessen Namen vor. Ranke Vit. Aristoph. p. CVI bemerkte das Unstatthafte der alphabetischen Stellung eines solchen Artikels, und schloss jene Notizen unmittelbar an den unter dem Lemma Ἀριστοφάνης Βυζάντιος an rechter alphabetischer Stelle vorausgehenden Artikel an. Bernhardy in den Anmm. zum Suidas sah das Unlogische dieser unmittelbaren Verknüpfung ein, und erkannte, dass mit der Losreissung von dem frühern Artikel sich zugleich eine schwere Corruptel in den Anfang der auf Aristophanes bezüglichen Notizen eingeschlichen habe.

Parthey Alex. Mus. p. 73 kannte die letzte Bemerkung
gar nicht, und verkannte durchaus die Rechte eines metho- 76
dischen Verfahrens, wenn er sich also äusserte: 'Wenn es
aber erlaubt wäre, auf die von Ranke angegebene Weise . . . .
irgend zwei Stellen des Suidas aneinanderzufügen, wie leicht
wäre dann eine zusammenhängende Reihe von Bibliothekaren
aus der überaus nachlässigen Compilation des Suidas herzustellen!'
was ihm, beiläufig gesagt, doch schwer werden
sollte. Es ist in gewissen Fällen entschieden unwissenschaftlicher,
an der scheinbaren Kühnheit eines kritischen Verfahrens
bescheidenen Anstoss zu nehmen, als die auf con-

sequentem Wege gefundenen Resultate zuversichtlich zur festen Grundlage weiterer Untersuchungen zu machen: ein Satz, der zwar in manchen Händen, auch denen eines grossen Heros, zum zweischneidigen Schwert geworden ist, für den vorliegenden Fall aber von der kaltblütigsten Besonnenheit anerkannt werden muss. Ein zu weit getriebener Skepticismus hat den Geschichtschreiber des Alexandrinischen Museums allzuhäufig über negative Resultate nicht hinaus geführt; und doch kann man nicht sagen, dass es die Skepsis einer nach fruchtlosem Einschlagen aller Wege an ihrer Kraft verzweifelnden Anstrengung wäre. So findet er denn, bestimmten Entscheidungen nach scharfer Combination, so wie der Benutzung schon anderweitig gegebener mehr als billig abhold, auch mit dem Aristophanes des '*pinguis architectus*' (wie Wolf den Vitruvius weder nannte noch nennen konnte) 'keinen von den vielen bekannten Aristophanen' bezeichnet, und in den Angaben, dass Aristophanes Schüler des Kallimachus und Eratosthenes, so wie Lehrer des Aristarchus gewesen, einen 'Knoten von unauflöslichen Widersprüchen'.
77 Das Gegentheil nachzuweisen ist nicht so schwer, als man nach diesen Worten vermuthen sollte.

Auf dem methodischen Wege philologischer Combination hat Weichert im Anfange seines Buches über Apollonius von Rhodus einen Theil dieser Verhältnisse ins Licht zu setzen gesucht. Aber in Folge einiger Grundirrthümer und mehrerer unbegründeter Annahmen kann sein Versuch nicht mit glücklichem Erfolge gekrönt heissen. Ich fasse die wesentlichen Punkte, die man ihm nicht kann gelten lassen, hier zusammen, um weiterhin den Gang der Untersuchung nicht zu unterbrechen. Falsche Grundlagen sind, dass er an das Bibliothekariat des Aristonymus glaubt, und von dem des Kallimachus nichts weiss; dass er von der Thätigkeit der Museumsgelehrten schulmässige Lehre und Anleitung ausschliesst (p. 16 ff.), und dagegen der untergeordneten Winkelschule des Kallimachus in einer der Vorstädte Alexandriens einen ungebührlichen Einfluss auf seine Combinationen ge-

stattet (p. 15. 19 f.); hinzukommt die unrichtige Beziehung des τοῦ μὲν — τοῦ δέ in den Worten des Suidas: Ἀριϲτοφάνηϲ — μαθητὴϲ Καλλιμάχου καὶ Ζηνοδότου, ἀλλὰ τοῦ μὲν νέοϲ, τοῦ δὲ παῖϲ ἤκουϲε (p. 20 f.); sodann die zu schnelle Behauptung Alexandrinischer Herkunft des Apollonius (p. 4 ff.), den mit *mindestens* gleichem Rechte Naukratis als Stadtkind ansprechen darf; ferner sogar die stillschweigende Voraussetzung, dass Eratosthenes, geborner Kyrenaeer, und erst durch Ptolemaeus Euergetes nach Alexandrien berufen, als Knabe die vorstädtische Schule von Alexandrien habe besuchen können (p. 22); so wie die Annahme, dass derselbe, weil er als Bibliothekar genannt wird, diess habe bis an sein Lebensende bleiben müssen (p. 10 f.).

Zur Erleichterung der Uebersicht schicke ich die Angabe 78
der Regierungszeiten der ersten Ptolemaeer, so wie der Pergamenischen Fürsten, die hier in Betracht kommen, voraus.

Ptolemaeus				
I	Lagi, Soter Ol. 115,1—124,2			
II	Philadelphus	123,4—133,2.	Eumenes I Ol.	129,2—134,4
III	Euergetes	133,2—139,3.	Attalus I	134,4—145,4
IV	Philopator	139,3—143,4		
V	Epiphanes	143,4—149,4.	Eumenes II	145,4—155,2
VI	Philometor	149,4—158,3.	Attalus II	155,2—160,3
			Attalus III	160,3—161,4

Die bei Suidas gegebenen festen Punkte, um die Zeiten der fünf auf einander folgenden Bibliothekare *Zenodotus*, *Kallimachus*, *Eratosthenes*, *Apollonius*, *Aristophanes*, dieser Heroen wahrhaft grossartiger Gelehrtenbildung, näher zu bestimmen, sind zunächst diese. 1) Eratosthenes war Ol. 126 geboren, und starb achtzig (andere 81, 82) Jahre alt unter Epiphanes. 2) Aristophanes, Schüler des Eratosthenes, lebte (γέγονε) Ol. 144 (andere Codd. 145), wurde im zweiundsechzigsten ('64' Variante) Jahre Nachfolger des Apollonius im Bibliothekariat, und starb 77 Jahre alt, als in Pergamus Eumenes regierte. 3) Aristarchus,

Aristophanes' Schüler, lebte (γέγονε) Ol. 156 unter Philometor, und wurde 72 Jahre alt. Dabei lassen wir die zuletzt vorgeschlagene Ergänzung des corrupten Artikels Ἀριϲτώνυμοϲ bei Suidas, der ohne Schwierigkeit andere Muthmassungen zur Seite zu stellen wären, billig auf sich beruhen, halten nur fest, dass die Erwähnung des Philadelphus (die sich allenfalls auf das Geburtsjahr beziehen könnte) nach keiner
79 Seite hin eine entscheidende Kraft haben darf, und binden uns an den Sinn des vermutheten διέτεινε δὲ μέχρι Πτολεμαίου τοῦ Φιλοπάτοροϲ καὶ τοῦ μετ' αὐτὸν βαϲιλεύοντοϲ nur in so fern, als wir uns dadurch die Beschränkung auflegen lassen, die Lebensdauer des Aristophanes keinenfalls über Epiphanes hinaus auszudehnen. Denn, um auch diess gleich vorwegzunehmen, die Behauptung Bernhardy's zu Suid. I p. 735, Aristophanes müsse, vorausgesetzt ein 62jähriges Alter bei Uebernahme des Bibliothekamtes, unter Philometor gestorben sein, kann nur aus einem Rechnungsfehler geflossen sein.

Aristophanes ist nach den obigen chronologischen Daten frühestens etwa Ol. 146, 1, spätestens Ol. 149, 3 gestorben, also zwischen Ol. 126, 4 und 130, 2 geboren. Schon sein Verhältniss zu Eratosthenes muss uns der zweiten Bestimmung näher bringen; nicht minder aber das zu Aristarch. Dass der seiner Natur nach weite Begriff des γέγονε beim Suidas niemals, *ausser zufällig*, eine strenge Bezeichnung der eigentlichen Blüthezeit gebe, haben wir an zahlreichen Beispielen gelernt; nur zu oft sind einzelne hervorstechende Lebensmomente, oder Notizen, die in den gerade zu Gebote stehenden Quellen zufällig die einzigen waren, der ganze Anlass zu einem solchen γέγονε*). Wenn also

*) Hiernach ist auch die oft beliebte Uebersetzung durch *natus est* zu beurtheilen. Die Bezeichnung der Geburtszeit (statt ἐγεννήθη) kann in γέγονε an sich gar nicht liegen, wie häufig angenommen worden, neuerlich z. B. von Tzschirner de Panyasidis Halic. vita et carm. P. I (Vratislav. 1836) p. 28 f.

dieser Grund nicht hindern würde, den Tod des Aristophanes unmittelbar nach seiner angeblichen Blüthezeit anzusetzen, 80
so sind wir beim **Aristarchus** durch die Vergleichung der übrigen Angaben zu diesem Verfahren genöthigt.

Wo nicht besondere Umstände eintreten, werden wir ein Verhältniss von Lehrer zu Schüler in jenen geschlossenen διαδοχαί Alexandrinischer Schulgelehrsamkeit nicht unrichtig schätzen, wenn wir, um wenigstens eine allgemeine Grenzbestimmung zu gewinnen, den Schüler nicht unter 20 Jahren, und den Lehrer, wenn er es im vollen Sinne des Wortes war, nicht im Greisen-, sondern im kräftigen Mannesalter annehmen. Lassen wir den Aristarch in Ol. 138 oder 139 geboren sein, Aristophanes aber in Ol. $\frac{129}{130}$, so fänden wir um Ol. $\frac{143}{144}$ erstern als zwanzigjährigen Jüngling, letztern als Mann von einigen und funfzig Jahren. Jeder Versuch, entweder das Lebensende des Aristarch nur einigermassen über Ol. $\frac{156}{157}$ hinauszurücken, oder das des Aristophanes bedeutend vor Ol. 149 zurückzusetzen, bringt uns ein unnatürliches Verhältniss von einem blutjungen Schüler, oder altersschwachen Meister von 60, 70, selbst 80 Jahren: was doch nicht ohne Noth anzunehmen. Dürfen wir sonach Ol. $\frac{129}{130}$ als muthmassliche Geburtszeit des Aristophanes festhalten, so würde sein $\frac{63}{64}$stes Lebensjahr, in dem er Bibliothekar wurde, in Ol. $\frac{144}{145}$ fallen, und es würde nebenbei klar, was den Anlass gegeben, gerade mit dieser Olympiade das γέγονε zu bestimmen. Sehr bequem konnte so Aristarchus nach Suidas der Erzieher des Philometor sein, der als sechsjähriger Knabe auf den Thron kam; nicht minder passend auch dem Aristophanes gegen Ende der Regierung des Epiphanes im Bibliothekariat nachfolgen, wofern man solches aus der Thätigkeit und dem Ansehen des über alle Zeitgenossen hervorragenden 81
Mannes schliessen darf, so wie ein Gleiches aus gleichem Grunde für den Pergamener **Krates** ohne Zeugniss geschlossen worden: s. Wegener de aula Attal. p. 82. Bis zu seinem Tode stand Aristophanes ohnediess der Bibliothek nicht vor, wenn er, im Begriff zum Eumenes (II) zu fliehen, fest-

genommen und einige Zeit im Kerker gehalten wurde, ehe er nach Suidas am Harnzwang starb.

Von diesen Bestimmungen ausgehend gewinnen wir zunächst Ergebnisse für Zenodotus. Aristophanes hörte den Zenodotus noch als παῖς, hierauf aber als νέος (offenbar eben nach Zenodotus' Tode) den Kallimachus. Etwa vier Olympiaden, nicht leicht mehr noch weniger, muss also Zenodotus über Ol. $\frac{129}{130}$ noch hinaus gelebt haben, so dass sein Todesjahr ungefähr gleichzeitig mit dem des Philadelphus eintrat, und seine Blüthezeit mit dessen langer Regierung ziemlich zusammenfällt. Die Angabe des Suidas ἐπὶ Πτολεμαίου γεγονὼς τοῦ πρώτου braucht nicht unwahr zu sein, sie umfasst aber nicht die ganze Wahrheit. Zur Beurtheilung der kurz darauf folgenden Worte τοὺς παῖδας Πτολεμαίου ἐπαίδευσεν muss ein anderes Verhältniss ins Auge gefasst werden. Zenodotus sowohl als Philadelphus heissen Schüler des Philetas. Wenn Philetas vielleicht noch unter Philadelphus lebte, was aus seinem nicht ganz klaren Verhältniss zu Theokrit (Theocr. VII, 40. Schol. p. 805. 810 Kiessl.) und aus dem zu Aratus (vit. Ar. I p. 3. II p. 442 Buhl.) nicht streng zu erweisen, aber wahrscheinlich ist; so setzt ihn anderseits Suidas mit einem ὢν ἐπί, welches sich auf Geburt so gut wie auf Tod beziehen kann, in die Zeiten Philipp's und Alexander's. Kann er hiernach nach Ol. 110 in keinem
82 Falle geboren sein, so wäre er, unter Annahme etwa von Ol. $\frac{108}{109}$, zur Zeit des zwanzigjährigen Philadelphus ein Mann in den Funfzigern gewesen: (denn Philadelphus, geboren Ol. 117,3, kam mit 25 Jahren auf den Thron, vgl. Droysen Gesch. d. Nachfolger Alex. p. 741 f.): nichts weniger als unpassend für ein Lehrerverhältniss. Genoss nun auch Zenodotus den Unterricht des Philetas, so kann diess sehr füglich früher gewesen sein, und nichts berechtigt uns, ihn sofort zum 'Mitschüler' des Königssohns (Parthey p. 71) zu machen. Ein ziemlich hohes Alter ist bei diesen, aller Gemächlichkeit eines freien Studienlebens geniessenden Litteratoren so in der Regel, dass für Zenodotus die Ansetzung

des Geburtsjahres etwa in Ol. $\frac{114}{115}$, wonach er einige und 70 Jahre erreichte, nichts Bedenkliches hat. Nun genügt zwar dieser Vorsprung, und wäre nicht einmal nöthig, um es denkbar zu finden, dass Philadelphus auch den Unterricht des Zenodotus einmal erhalten hätte: wobei doch das Wann und Wiefern gänzlich in der Luft schwebt: aber um letztern zum Erzieher des Philadelphus zu machen, reicht ein Altersunterschied von zwei bis drei Olympiaden offenbar nicht aus. Ausserdem sind jüngere Söhne des Ptolemaeus Soter nicht nachzuweisen, und so scheint allerdings in den Worten τοὺς παῖδας Πτολεμαίου ἐπαίδευσεν Ptolemaeus Philadelphus gemeint, wie zuerst Manso Verm. Schr. I p. 291 sah.

Zwischen Zenodotus und Aristophanes fallen die Bibliothekariate des Kallimachus, Eratosthenes und Apollonius, also nach dem Bisherigen zwischen die Grenzen von Ol. 133 und 145. Hier leuchtet nun zunächst ein, dass Eratosthenes nicht bis an sein erst in Ol. 146 eingetretenes Lebensende der Bibliothek vorstehen konnte. Vermuthlich steht damit seine von Suidas berichtete Todesart in Verbindung: 83
dieselbe Augenschwäche, die ihn zu einer Hungerkur veranlasste, an der er starb, mochte der Grund zur Amtsniederlegung sein. Da wir aber keine Ursache haben, dem Unglücklichen sein Uebel viele Olympiaden hindurch zu verlängern, so wird schon deshalb Apollonius, in Vergleich mit Vorgänger und Nachfolger, nur eine kurze Zeit jenes Amt verwaltet haben. Dass zur allgemeinen Zeitbestimmung seines Lebens die Regierung des Euergetes genannt wird (Vit. Apoll., Suid.), gibt uns hier keinen Anhalt; dass er σύγχρονος Ἐρατοσθένους καὶ Εὐφορίωνος heisst, von denen der letztere gleich Eratosthenes in Ol. 126 geboren war (Meineke Euphor. p. 6 f.), führt uns auch nicht weiter, als dass wir auch im Apollonius um Ol. 145 einen mehr als siebzigjährigen Greis kennen lernen. Aber seine übrigen Lebensverhältnisse begünstigen offenbar die obige Annahme. Als ἔφηβος vollendete er sein grosses Gedicht und verliess in Folge der feindseligen Aufnahme, die es fand, Alexandria.

Dass er lange auf Rhodus zubrachte, geht aus den grossen Ehren, die ihm dort zu Theil wurden, hervor; und dass er erst später wieder nach Alexandria zurückkehrte und nur noch kurze Zeit dort wirkte, daraus wie es scheint, dass der eine Biograph dieser Rückkehr gar nicht gedenkt, sondern in einer Weise erzählt, wonach man den Apollonius in Rhodus gestorben und begraben wähnen müsste, der andere aber sie als so untergeordnet behandelt, dass er sie nur mit einem leichten τινὲς δέ φασιν anknüpft. Eine längere und bedeutendere Thätigkeit als Bibliothekar oder überhaupt als Mitglied des Alexandrinischen Gelehrtenvereins wäre sicherlich allgemeiner und nachhaltiger überliefert gewesen.

84 Kallimachus endlich wird zwar von Suidas ἐπὶ τῶν χρόνων Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου gesetzt, aber zugleich mit dem Zusatze παρέτεινε μέχρι τοῦ Εὐεργέτου κληθέντος Πτολεμαίου. Welche weitere Aussage hieran geknüpft war, worauf sich die noch übriggebliebene Erwähnung der 127sten Olympiade und des Regierungsantritts des Euergetes, der wieder mit jener Olympiade nichts zu schaffen hat, bezog, darüber lässt sich bei der heillosen Corruptel der Stelle kaum eine Vermuthung wagen. Genug, der Tod des Kallimachus unter Euergetes gibt uns eine Grenzlinie, um in Beziehung auf die Verwaltung der Bibliothek die zwischen Ol. 133 und 145 liegenden 12 Olympiaden unter Kallimachus, Eratosthenes und Apollonius nunmehr im Allgemeinen so zu vertheilen:

Ol. 133—139 Kallimachus und Eratosthenes,

Ol. 139—145 Eratosthenes und Apollonius.

Wie sich aber der zweite dieser Zeiträume seiner grössern Ausdehnung nach dem Eratosthenes zuweisen liess, so wird sich vielleicht auch der erste noch annäherungsweise theilen lassen. Nicht ohne Schein schloss Weichert p. 22 aus dem Ausdrucke παρέτεινε μέχρι Εὐεργέτου, dass Kallimachus im Alter und gleich im ersten Anfange der Regierung dieses Königs gestorben. Wir müssen, gemäss den bisherigen Prämissen, schon ein Paar Olympiaden zulegen. Nicht zu gedenken, dass Eratosthenes um jene Zeit ein sehr junger

Bibliothekar gewesen wäre, so wurde ja derselbe Eratosthenes,
der doch in irgend einem Sinne noch μαθητὴς Καλλιμάχου
war, erst von Euergetes nach Alexandria berufen. Mögen
wir aber auch das wenig Glaubhafte zugeben, dass Erato-
sthenes schon als Knabe einmal von Kyrene nach Alexandria 85
kam, und dort an der Kallimacheischen Schule in der Vor-
stadt Eleusis Theil nahm, so bleibt uns erstens noch immer
Aristophanes, der gerade erst von Ol. 133 an des Kallimachus
Unterweisung geniessen konnte, und bleibt uns zweitens das
Bibliothekariat des Kallimachus selbst übrig, welches früher
als mit Zenodot's Tode beginnen zu lassen kein Grund vor-
liegt, und welches, wenn auch kurz und vielleicht eben
deshalb so wenig bezeugt, doch wenigstens dem langwierigen,
nothwendig auf litterarische Forschung gestützten Geschäft
des Titelaufschreibens bequemen Raum geben muss. Schwer-
lich können wir uns demnach sehr irren, wenn wir Ol. $\frac{135}{136}$
als muthmasslichen Zeitpunkt des Todes des Kallimachus an-
sehen, so dass bei ihm wie beim Apollonius die wahre Blüthe-
zeit nicht in das eigene, sondern in das Bibliothekariat des
Vorgängers fällt, und eben nur dessen zufällige Lebens-
länge eine durch Leistungen und Ruf längst verdiente Aus-
zeichnung so lange verzögerte. Des Kallimachus Schüler war
dann Apollonius noch vor des erstern Erhebung zu jenem
Amte, so wie, wenn Apollonius' Geburt um Ol. $\frac{126}{127}$ anzu-
setzen, auch dessen Missgeschick und Entfernung noch vor
jenen Zeitpunkt fiel. War daran wirklich die Kabale des
Kallimachus Schuld, wie seit Gerhard Lect. Apollon. init.
angenommen worden und in hohem Grade wahrscheinlich ist,
so steht wenigstens der Voraussetzung eines schon festge-
gründeten Ansehens und Einflusses des Kallimachus die frühe
Zeit, selbst noch vor Ol. 130, keinesweges entgegen. Zwar
lässt ihn Bernhardy zu Suid. II p. 45 in Ol. 127 *admodum
adolescens* sein; aber diese Bestimmung lässt sich schlagend
widerlegen.

Als Zeitgenossen des Aratus nennt dessen Vita I p. 3 86
Alexander Aetolus, Kallimachus (vgl. II p. 445),

Menander, Philetas; eine andere Vita II p. 442, vgl. 444, den Alexander und Philetas; und als gleichzeitig mit Theokrit werden in dessen Vita p. 809 Kiessl. ebenfalls Aratus, Kallimachus, Nikander aufgeführt. Das συνήκμασε, ἰσόχρονος, συνεγγίζων, σύγχρονος dieser Stellen erlaubt begreiflicher Weise keine strenge Anwendung; mit Sicherheit ist aus jenen Zusammenstellungen nur die Bezeichnung der Periode des Philadelphus zu entnehmen, der als Mittelpunkt eines weiten Gelehrten- und Dichterkreises der Ueberlieferung einen unverrückbaren Haltpunkt darbot. Diess zeigt auch die regelmässige Verbindung jener Bestimmungen mit der Angabe ἐπὶ Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου, κατὰ Φιλάδελφον τὸν βασιλέα, ἐπὶ τῶν χρόνων τοῦ Φιλαδέλφου. Unter dieser Annahme hat es nun allerdings an sich kein erhebliches Gewicht, wenn Kallimachus mit den schon von Philipp's Zeiten an lebenden Dichtern Philetas und Menander (Ol. 109—122) zusammengestellt wird, zumal der letztere Name kritisch sehr ver-
87 dächtig ist*). Allein entscheidend ist die Verbindung mit

*) Μένανδρος scheint aus Νίκανδρος verdorben, wie der Name richtig in der Vita Theocr. steht. Die Meinung Einiger, die den Kolophonischen Dichter Nikander zum Zeitgenossen des Aratus machten, wird auch angeführt Vit. Ar. I p. 4. II p. 432. Zwar wird sie als grundfalsch an beiden Stellen mit schlagenden Gründen widerlegt, aber zugleich lehren uns jene Biographien die Entstehung des Irrthums kennen. Συνήκμασε Νικάνδρῳ μαθηματικῷ καὶ αὐτῷ Κολοφωνίῳ heisst es in der ersten Vita (I, 4), welche sichtlich aus verschiedenartigen einzelnen Notizen zusammengeschrieben ist, die, keineswegs zu einem Ganzen verbunden, keine Beziehung unter einander zulassen; noch unzweideutiger werden in der Vita II, 443 dieselben Umstände, unter denen die ersten beiden Stellen den Kolophonischen Dichter nennen, mit dem gleichnamigen Mathematiker in Verbindung gebracht: Ἄρατον . . . . ὅλον γεγονότα γνήσιον Νικάνδρῳ τῷ μαθηματικῷ u. s. w. — Die Bestimmung für den Dichter der Theriaka (I, 4): ὁ γὰρ Νίκανδρος δώδεκα ὅλαις ὀλυμπιάσι νεώτερος φαίνεται, die wohl nichts Anderes bedeuten kann, als dass Nikander erst 12 Olympiaden nach des Aratus Tode geboren sei, ist von Schneider Praef. Theriac. p. XII ff. nicht benutzt worden. Es scheint, dass Nikander unter Attalus I während der Jahre, die dieser gleichzeitig mit Ptolemaeus Epiphanes herrschte,

Aratus, der übrigens ohne allen Grund dem Alexandrinischen Gelehrtenverbande beigezählt wird, mit dem er gar nichts gemein hatte.

Den Aratus setzt, mit dem gewöhnlichen γεγονώς, Suidas in die 124 Olympiade. Hier lässt sich nun einleuchtend nachweisen, welcher besondere Umstand zu dieser Zeitbestimmung den Anlass gegeben. Schon Suidas nennt die Olympiade mit dem Zusatz: ὅτε ἦν Ἀντίγονος βασιλεὺς Μακεδονίας; noch deutlicher redet der Biograph des Aratus II, 431, vgl. I, 3 f.: γέγονε δὲ Ἀντίγονος κατὰ τὴν ρκε' ὀλυμπιάδα, καθ' ὃν χρόνον ἤκμασεν ὁ Ἄρατος καὶ Ἀλέξανδρος ὁ Αἰτωλός. Antigonus Gonatas, von dem hier die Rede ist, regierte 88
nun zwar allerdings von Ol. 124, 2 an, aber er regierte bis Ol. 135, 2. Der Anfang seiner Regierung wird deswegen bezeichnet, weil es zwischen Ol. 124, 2 und 125, 4 war, dass Aratus in Begleitung seines Lehrers, des Stoikers Persaeus (vit. Ar. I, 3 f. vgl. II, 444), von Athen zum Macedonischen Könige übersiedelte: wie diess nach Anleitung des Diog. Laert. VII, 6 ff. richtig berechnet worden von Clinton Fast. Hell.* II p. 380 Kr. Beim Antigonus, also vor Ol. 135, 2, starb Aratus nach der bestimmten Aussage des Suidas: καὶ παρ' αὐτῷ ἐτελεύτησε, und der vit. Ar. I, 3: τὸ λοιπὸν τοῦ χρόνου διέτριψεν ἐκεῖσε. Wenn ihn Einige (τινὲς vit. II, 431), d. h. nach der genauern Angabe p. 445 ein Autor Dositheus, auch nach Syrien zum Antiochus, Seleukus' Sohne, gehen liessen, so ist hiermit nothwendig der erste König dieses Namens gemeint, dessen Regierung in Ol. 125—129 fällt; an den dritten zu denken, der erst Ol. 139 auf den Thron kam, gestattet schon die einfache Ueberlegung nicht, dass der Dichter, der, als er sich zum Antigonus begab, er-

---

geboren ward, und unter Attalus II und III noch lebte und starb. Liesse sich auf diesen Versuch, mancherlei unklare und mit Irrthümern vermischte Zeugnisse (s. Schneider) zu vereinigen, fester fussen, so würde Nikander's Geburt am wahrscheinlichsten in Ol. 145 und Aratus' Tod in Ol. 133 fallen. [Vgl. jetzt O. Schneider's Einleitung, cap. I.]

wachsener Mann sein musste, nach Ol. 139 steinalt gewesen wäre. Wenn wir hiernach für die Geburt des Aratus bis zu Ol. $\frac{118}{119}$ zurückgewiesen werden, so ergibt sich aus einer unbeachtet gebliebenen Stelle die Nothwendigkeit, für Kallimachus noch weiter zurückzugehen. Gegen Ende der ersten Biographie (I p. 4) heisst es vom Aratus: γηραιῷ δὲ τῷ Κυρηναίῳ ἐπεβάλλετο, παρ' οὗ καὶ ἐπιγράμματος ἠξιώθη. Ueber den Sinn dieser Worte kann nicht im Zweifel sein, wer die Beispielsammlung bei Sturz Hellanic. p. 4 erwogen; mag die Medialform ἐπεβάλλετο (gewöhnlich mit *innotuit* erklärt) auf einer Corruptel beruhen, unbestreitbar ist der
89 Gedanke der, dass Aratus mit Kallimachus gleichzeitig war, aber als jüngerer mit dem ältern. Und so erscheint uns denn Kallimachus als wenig jüngerer Genosse des Zenodotus, von dem man ihn durch einen ziemlichen Zeitabstand getrennt zu wähnen pflegt.

Eine tabellarische Zusammenfassung der gewonnenen Daten wird zwar das bloss Approximative dieser Bestimmungen, was auch weder verhüllt werden kann noch soll, nur noch heller ins Licht stellen, auf der andern Seite dagegen dasjenige gewähren, was ihr Hauptwerth ist, nämlich einen vergleichenden Ueberblick über die gegenseitigen Verhältnisse im Ganzen und Grossen, wobei es selbst auf ein Fehlgehen um ein Paar Olympiaden nicht ankommt. Dass bedingte Annahmen als unbedingte aufzutreten scheinen, ist unvermeidlich, wenn einmal ein kurzer Ausdruck in Zahlen gegeben werden soll.

Philippus . . .	um Ol. $\frac{108}{109}$	Philetas geboren.
Ptolem. Lagi . .	um Ol. $\frac{114}{115}$	Zenodotus geboren.
	bald nach Ol. $\frac{114}{115}$	Kallimachus geboren.
	Ol. 117,3	Ptol. Philadelphus geboren.
	um Ol. $\frac{118}{119}$	Aratus geboren.
	Ol. 121,1	Demetrius Phal. kömmt nach Alexandria*).

*) S. Clinton Fast. Hell. p. 191 Kr.

Ptol. Philadelphus .		Ol.	$\frac{124}{125}$	Stiftung der Bibliothek. Zenodotus Bibliothekar.
Antigonus Gon. . .		Ol.	$\frac{124}{125}$	Aratus geht nach Macedonien; später Alexander Aetolus.
		Ol.	126	Eratosthenes und Euphorion geboren.
	um	Ol.	$\frac{126}{127}$	Apollonius geboren.
		Ol.	$\frac{129}{130}$	Aristophanes geboren. 90
	um	Ol.	131	Apollonius geht nach Rhodus.
	um	Ol.	133	Zenodotus †, Kallimachus Bibliothekar.
Ptol. Euergetes . .		Ol.	133	Aratus †.
	nach	Ol.	133,2	Eratosthenes nach Alexandria berufen.
Attalus I . . .	um	Ol.	$\frac{135}{136}$	Kallimachus †, Eratosthenes Bibliothekar.
		Ol.	$\frac{135}{139}$	Aristarchus geboren.
Pt. Epiph. .	kurz vor	Ol.	$\frac{144}{145}$	Apollonius Bibliothekar.
		Ol.	$\frac{144}{145}$	Apollonius †, Aristophanes Bibliothekar.
		Ol.	145	Nikander geboren.
Eumenes II . . .		Ol.	146	Eratosthenes †.
		Ol.	148,3	Ptol. Philometor geb.
	kurz vor	Ol.	$\frac{148}{149}$	Aristarchus Bibliothekar.
		Ol.	$\frac{148}{149}$	Aristophanes †.
Ptol. Philometor . .		Ol.	$\frac{156}{157}$	Aristarchus †.
Attalus III . . .		Ol.	$\frac{160}{161}$	Nikander †.*)

*) [Eine mehrfach abweichende Chronologie ist von O. Seemann aufgestellt worden in einem Essener Schulprogramm (1858) 'de primis sex bibliothecae Alexandrinae custodibus', mit der ich in wesentlichen Punkten mich nicht einverstanden erklären kann. Weit zutreffender finde ich mehrfache Berichtigungen in M. Schmidt's werthvoller Abhandlung über 'Dionys den Thraker' im Philol. VII (1852) p. 360 ff., insbesondere p. 368.]

II.

91 # Die Stichometrie der Alten.

1. Es wurden in dem Abschnitt über die Alexandrinischen Bibliotheken § 4 die auffallend hohen Zahlenangaben für die Menge der Schriften manches Autors, die Vertheilung einer einzelnen Schrift auf mehr als eine Papyrusrolle, so wie die Art des Schreibens in Beziehung auf Enge oder Weite berührt. Auf alle diese Verhältnisse wirft die nähere Erforschung eines Gebrauches Licht, welcher durch die Ueberschrift als der Gegenstand dieses Excurses bezeichnet ist. Es ist diess die durch das ganze Alterthum durchgehende Gewohnheit, den Umfang nicht nur poetischer, sondern auch prosaischer Schriftwerke oder ihrer Theile und Abschnitte durch die Zahl der cτίχοι, versus, auszudrücken. Einen Theil der Zeugnisse findet man gesammelt bei Salmasius Prolegom. in Solin. Blatt 3 v. Ende, Casaubonus zu Athen. VI, 244 *A*, Menagius zu Diogen. IV, 24, Franc. Duarenus Ict. Disputat. anniversar. II, 6, Suicer Thesaur. ecclesiast. II p. 1015 ff. Eines Theologen Croius Sacrae Observ. in N. T. cap. 11, die, nach Citaten zu schliessen,
92 Brauchbares auch für die klassische Litteratur enthalten mögen, und aus denen Suicer hauptsächlich geschöpft zu haben scheint, standen mir nicht zu Gebote. Bei der Masse alter Zeugnisse finde ich es zur Erleichterung der Uebersicht und zur Vermeidung von Wiederholungen unumgänglich, zuerst sämmtliche mir bekannte Belegstellen der Reihe nach aufzuzählen; ohne viel Schwierigkeit werden sich alsdann die Resultate ziehen lassen. Ich beginne aus guten Gründen mit einigen Angaben von poetischen Werken, ohne für diese Vollständigkeit zu beabsichtigen.

1) Suidas v. Ἀντίμαχος: κοcμοποιίαν ἐν ἔπεcιν ἡρωικοῖc ,γψπ′. — 2) Suid. v. Ἀρίων: ᾄcματα· προοίμια εἰc ἔπη ,β. — 3) Suid. v. Εὔμολπος: τελετὰc Δήμητρος καὶ τὴν εἰc Κελεὸν

ἄφιξιν καὶ τὴν τῶν μυστηρίων παράδοσιν τὴν ταῖς θυγατράσιν αὐτοῦ γενομένην ἔπη τὰ πάντα τρισχίλια. — 4) Suid. v. Ἤριννα: ἠλακάτην, ποίημα δέ ἐστιν . . . ἐπῶν τ΄. — 5) Suid. v. Θέογνις: γνώμας δι' ἐλεγείας εἰς ἔπη ,βω΄. — 6) Suid. v. Κλεόβουλος und Diog. Laert. I, 89: ἐποίησεν ᾄσματα καὶ γρίφους εἰς ἔπη τρισχίλια. — 7) Suid. v. Μαριανός: μετάφρασιν Θεοκρίτου ἐν ἰάμβοις ,γρν΄, μετάφρασιν Ἀπολλωνίου τῶν Ἀργοναυτικῶν ἐν ἰάμβοις ,εχη΄, μετάφρασιν Καλλιμάχου Ἑκάλης, ὕμνων καὶ τῶν ἐπιγραμμάτων ἐν ἰάμβοις ,ϛωι΄, μετάφρασιν Ἀράτου ἐν ἰάμβοις ,αρμ΄, μετάφρασιν Νικάνδρου τῶν Θηριακῶν ἐν ἰάμβοις ,ατο΄. — 8) Suid. v. Παλαίφατος: κοσμοποιίαν εἰς ἔπη ,ε, Ἀπόλλωνος καὶ Ἀρτέμιδος γονὰς ἔπη ,γ, Ἀφροδίτης καὶ Ἔρωτος φωνὰς καὶ λόγους ἔπη ,ε, Ἀθηνᾶς ἔριν καὶ Ποσειδῶνος ἔπη ,α. — 9) Suid. v. Πανύασις: Ἡρακλειάδα ἐν βιβλίοις ιδ΄ εἰς ἔπη ,θ, Ἰωνικὰ . . . . εἰς ἔπη ,Ζ. — 10) Suid. v. Πιττακός und Diog. Laert. I, 79: ἐποίησε καὶ ἐλεγεῖα ἔπη ἑξακόσια, καὶ ὑπὲρ νόμων καταλογάδην τοῖς πολίταις. — 11) Diogenes Laert. I, 61: γέγραφε δὲ (Σόλων) δῆλον μὲν ὅτι τοὺς νόμους, καὶ δημηγορίας δὲ, καὶ εἰς ἑαυτὸν ὑποθήκας, ἐλεγεῖα, καὶ τὰ περὶ Σαλαμῖνος καὶ τῆς Ἀθηναίων πολιτείας, 93
ἔπη πεντακισχίλια, καὶ ἰάμβους καὶ ἐπῳδούς. — 12) Diog. IX, 20: ἐποίησε δὲ (Ξενοφάνης) καὶ Κολοφῶνος κτίσιν καὶ τὸν εἰς Ἐλέαν τῆς Ἰταλίας ἀποικισμόν, ἔπη δισχίλια. — 13) Stephanus Byz. v. Μίλητος: Τιμόθεος κιθαρῳδός, ὃς ἐποίησε νόμων κιθαρῳδικῶν βίβλους ὀκτωκαίδεκα εἰς ἐπῶν ὀκτακισχιλίων τὸν ἀριθμὸν, καὶ προνόμια αὐλῶν χίλια. — 14) Certam. Hesiod. et Hom. p. 251 [323] Goettl.: ὁ δὲ Ὅμηρος . . . ἔλεγε τὰ ποιήματα, πρῶτον μὲν τὴν Θηβαΐδα, ἔπη ,Ζ . . . εἶτα Ἐπιγόνους, ἔπη ,Ζ. — 15) Ebend. p. 252 [324]: μετὰ δὲ ταῦτα ποιεῖ τὴν Ὀδύσσειαν, ἔπη μ,βφ΄, πεποιηκὼς ἤδη τὴν Ἰλιάδα ἐπῶν με΄. — 16) Unterschrift eines Salmasischen Codex von Paulus Silentiarius: Ἔκφρασις τ. μεγ. ἐ.: στίχοι ὁμοῦ ἡρωικοὶ ,ας΄, ἰαμβικοὶ ρν΄. — 17) Die Borgia'sche Marmortafel bei Heeren in Bibl. d. alt. Litt. u. Kunst St. IV p. 43 ff. Zeile 8: . . . ἔπεσιν, καὶ Δαναΐδας ἘΦ ἐπῶν; Z. 10: . . . τες ἐπῶν οὖσαν ἘΧ ὑποθήσομεν Θηβαΐδα . . .; Z. 11: . . ν

τὸν Μιλήϲιον λέγουϲιν ἐπῶν ὄντα ͵ΘΡ; Ζ. 12: . . . Π Μ ͵ΔΥ . . . . —

Beispiele für Prosaiker finden sich bei Suidas meines Wissens nicht ausser 18) v. Ἀριϲτέαϲ: ἔγραψε δὲ οὗτοϲ καὶ καταλογάδην θεογονίαν εἰϲ ἔπη ͵α, und wohl auch 19) v. Ἀνάχαρϲιϲ, aus Diog. I, 101: ἔγραψε νόμιμα Cκυθικὰ δι' ἐπῶν, περὶ εὐτελείαϲ τῶν εἰϲ τὸν ἀνθρώπινον βίον [καὶ τὰ κατὰ τὸν πόλεμον] ἔπη [τὰ] πάντα ὀκτακόϲια. Dagegen in reicher Zahl bieten sie Diogenes Laertius und Dionysius von Halikarnass; vereinzelter andere, wie 20) Athenaeus VI p. 244 *A*: τοῦ Χαιρεφῶντοϲ καὶ ϲύγγραμμα ἀναγράφει Καλλίμαχοϲ ἐν τῷ τῶν παντοδαπῶν πίνακι γράφων οὕτωϲ· Δεῖπνα ὅϲοι ἔγραψαν. Χαιρεφῶν Κυρηβίωνι. εἶθ' ἑξῆϲ τὴν ἀρχὴν ὑπέθηκεν· Ἐπειδή
94 μοι πολλάκιϲ ἐπέϲτειλαϲ. ϲτίχων τοε'. — 21) Athen. XIII p. 585 *B*: ἀνέγραψε δὲ αὐτὸν (νόμον τινὰ ϲυϲϲιτικὸν) Καλλίμαχοϲ ἐν τῷ τρίτῳ πίνακι τῶν νόμων, καὶ ἀρχὴν αὐτοῦ τήνδε παρέθετο· Ὅδε ὁ νόμοϲ ἴϲοϲ ἐγράφη καὶ ὅμοιοϲ. ϲτίχων τριακοϲίων εἴκοϲι τριῶν. — 22) Lucianus de conscrib. histor. c. 19: ἡ μὲν γὰρ Οὐολογέϲου ἀναξυρὶϲ ἢ ὁ χαλινὸϲ τοῦ ἵππου, Ἡράκλειϲ, ὅϲαι μυριάδεϲ ἐπῶν ἕκαϲτον τούτων u. s. w. — 23) Ebend. c. 28: ἔγωγ' οὖν ἤκουϲά τινοϲ τὴν μὲν ἐπ' Εὐρώπῳ μάχην ἐν οὐδ' ὅλοιϲ ἑπτὰ ἔπεϲι παραδραμόντοϲ, εἴκοϲι δὲ u. s. w. — 24) Ebend. c. 30: εἷϲ δέ τιϲ βέλτιϲτοϲ ἅπαντα ἐξ ἀρχῆϲ ἐϲ τέλοϲ τὰ πεπραγμένα, ὅϲα ἐν Ἀρμενίᾳ, ὅϲα ἐν Cυρίᾳ, ὅϲα ἐν Μεϲοποταμίᾳ, τὰ ἐπὶ Τίγρητι, τὰ ἐν Μηδίᾳ, πεντακοϲίοιϲ οὐδ' ὅλοιϲ ἔπεϲι περιλαβών, ϲυνέγραψε. — 25) Galenus de anatom. administr. I c. 3 (vol. II p. 227 K.): Λύκου τι ϲύγγραμμα νῦν ἡμῖν ἐκομίϲθη μικροῦ δεῖν εἰϲ πεντακιϲχιλίουϲ ϲτίχουϲ ἐκτεταμένον. — 26) Gal. in Hippocr. de nat. hom. II § 1 (XV p. 110): ταύτηϲ ὅληϲ τῆϲ ῥήϲεωϲ ἑκάϲτου ϲτίχου Διοϲκορίδηϲ προέγραψε ϲημεῖον ὃ καλοῦϲιν ὀβελόν. — 27) Gal. ibid. I prooem. p. 9: τούτου τοῦ βιβλίου τὸ μὲν — — μέροϲ τὸ πρῶτον εἰϲ διακοϲίουϲ καὶ τεϲϲαράκοντα ϲτίχουϲ ἐξήκει, vgl. p. 106: μηδ' ἐν ϲτίχοιϲ ὅλοιϲ τριακοϲίοιϲ. — 28) Ibid. p. 10: εἶτ' ἐπὶ τέλει πρόϲκειται διὰ ϲτίχων ὡϲ δέκα περὶ τῶν ἐγκεφάλου νόϲων. —

29) Ibid.: τὸ μὲν ὅλον βιβλίον ἐκ πολλῶν διεσκεύασται καὶ σύγκειται σχεδὸν εἰς ἑξακοσίους στίχους ἢ βραχύ τι ἧττον ἐκτεταμένον. — 30) Diogenes Laert. I, 111. 112: ἐποίησε δὲ (Ἐπιμενίδης) Κουρήτων καὶ Κορυβάντων γένεσιν καὶ θεογονίαν ἔπη ἑξακισχίλια, Ἀργοῦς ναυπηγίαν τε καὶ Ἰάσονος εἰς Κόλχους ἀπόπλουν ἔπη ἑξακισχίλια πεντακόσια· συνέγραψε δὲ καὶ καταλογάδην περὶ θυσιῶν καὶ τῆς ἐν Κρήτῃ πολιτείας καὶ περὶ Μίνω καὶ Ῥαδαμάνθυος εἰς ἔπη τετρακισχίλια. — 31) Diogenes Laert. IV, 5, vgl. 4: καταλέλοιπε δὲ 95
(Σπεύσιππος) πάμπλειστα ὑπομνήματα καὶ διαλόγους πλείονας· . . . στίχοι Μγ',δοε'. — 32) Diog. IV, 14, vgl. 11: καὶ πλεῖστα ὅσα καταλέλοιπε (Ξενοκράτης) συγγράμματα καὶ ἔπη καὶ παραινέσεις, ἅ ἐστι ταῦτα· . . . στίχοι Μκβ',δςλθ'. — 33 a. b) Diog. IV, 13: (Ξενοκράτης) . . . θέσεων βιβλία κ' (στίχων) μ,γ, τῆς περὶ τὸ διαλέγεσθαι πραγματείας βιβλία ιδ' (στίχων) Μα',βψμ'. — 34) Diog. IV, 24: καὶ κατέλιπε (Κράντωρ) ὑπομνήματα εἰς μυριάδας στίχων τρεῖς. — 35) Diog. V, 27, vgl. 21: συνέγραψε δὲ (Ἀριστοτέλης) πάμπλειστα βιβλία· . . . γίνονται αἱ πᾶσαι μυριάδες στίχων τέτταρες καὶ τετταράκοντα πρὸς τοῖς πεντακισχιλίοις καὶ διακοσίοις ἑβδομήκοντα. — 36) Diog. V, 50, vgl. 42: καταλέλοιπε δὲ βιβλία καὶ αὐτὸς (ὁ Θεόφραστος) ὅτι μάλιστα πάμπλειστα· . . ἃ γίνονται στίχων Μκγ',βωη'· τοσαῦτα μὲν οὖν καὶ τῷδε τὰ βιβλία. — 37) Diog. VII, 188: ἐν δὲ τῷ περὶ πολιτείας καὶ μητράσι λέγει (Χρύσιππος) συνέρχεσθαι καὶ θυγατράσι καὶ υἱοῖς· τὰ δ' αὐτά φησι καὶ ἐν τῷ περὶ τῶν μὴ δι' ἑαυτὰ αἱρετῶν εὐθὺς ἐν ἀρχῇ· ἐν δὲ τῷ γ' περὶ δικαίου κατὰ τοὺς χιλίους στίχους καὶ τοὺς ἀποθανόντας κατεσθίειν κελεύων u. s. w. — 38) Diog. IX, 111: φέρεται δὲ αὐτοῦ (Τίμωνος) καὶ καταλογάδην βιβλία εἰς ἐπῶν τείνοντα μυριάδας δύο. — 39) Dionysius Hal. de Thucyd. indic. 10 p. 834, 2: καὶ μετὰ τοῦτο διεξέρχεται τὰ περὶ Ἐπίδαμνον καὶ τὰ περὶ Κέρκυραν καὶ τὰ περὶ Ποτίδαιαν καὶ τὴν Πελοποννησίων σύνοδον εἰς Σπάρτην καὶ τοὺς ῥηθέντας ἐκεῖ κατὰ τῆς Ἀθηναίων πόλεως λόγους. ταῦτα δὲ μέχρι δισχιλίων ἐκμηκύνας στίχων u. s. w. — 40) Ebend. 834, 13: οἷς ἐπιτίθησι τὰ ἔργα τῆς πόλεως . . . .

ἐν ἐλάττοσιν ἢ πεντακοσίοις στίχοις. — 41) Ebend. 13 p. 840, 17: πλείους ἢ τριακοσίους στίχους .. ἀποδεδωκὼς ταῖς μάχαις. — 42) Ebend. 19 p. 854, 1: προοίμιον τῆς ἱστο-
96 ρίας μέχρι πεντακοσίων ἐκμηκύνει στίχων. — 43) Ebend. p. 856, 1: ὃ δὴ καὶ πεποίηκεν ὁ ἀνὴρ, μέλλων ἄρχεσθαι τῆς διηγήσεως, ἐν ἐλάττοσιν ἢ πεντήκοντα στίχοις. — 44) Ebend. 33 p. 893, 18: οὗτος ὁ χαρακτὴρ τῆς ἀσαφοῦς καὶ πεπλεγμένης λέξεως .... ἕως ἑκατὸν ἐκμηκύνεται στίχων. — 45) Dionys. de admir. vi Demosth. 57 p. 1126, 10: οὐδέ γ' ἄλλα τινὰ φορτικὰ καὶ ἀηδῆ ὀνόματα ἐν οὐδενὶ τῶν Δημοσθένους λόγων εὑρεῖν δεδύνημαι, καὶ ταῦτα πέντε ἢ ἓξ μυριάδας στίχων ἐκείνου τοῦ ἀνδρὸς καταλελοιπότος. — 46) Iustinianus de concept. Digest. ad antecess. § 1: *Et antea quidem ... ex tanta legum multitudine, quae in librorum quidem duo milia, versuum autem tricies centena extendebatur, nihil aliud nisi sex tantummodo libros .. studiosi accipiebant.* — 47) Iustin. de confirm. Dig. ad Sen. et omn. pop. §. 1: .. *a praefato viro excelso suggestum est duo paene milia librorum esse conscripta et plus quam trecenties decem milia versuum a veteribus effusa: ... in quinquaginta libros omne quod utilissimum erat collectum est: ... nomenque libris imposuimus Digestorum seu Pandectarum ... in centum quinquaginta paene milia versuum totum opus consummantes.* — 48) Iustin. d. conf. Dig. ad M. Senat. P. Q. et univ. civit. § 1: νῦν δὲ τὰς ἁπάντων τῶν ἔμπροσθεν νομοθετησάντων συναγαγόντες γνώμας ἐκ τοῦ πλήθους ἀπὸ τῶν βιβλίων, ἅπερ ἦν μὲν ἀμφὶ τὰ δισχίλια, ἀριθμὸν δὲ εἶχον στίχων μυριάδων τριακοσίων, ἐπὶ ἔμμετρόν τε ἅμα καὶ εὐσύνοπτον συνηγάγομεν ἄθροισμα· πεντήκοντα οὖν τὰ πάντα πεποιήμεθα βιβλία τὰ νῦν· ... οὐ περαιτέρω τε πέντε καὶ δέκα μυριάδων στίχων ἀριθμὸν αὐτῷ δόντες. — 49) Unterschrift des Index Florentinus der Pandektenquellen: ἔχουσι δὲ στιχ σλ̅. — 50) Plinius N. H. XXX, 1: *Hermippus qui de ea arte dili-*
97 *gentissime scripsit et vicies centum milia versuum a Zoroastre condita, indicibus quoque voluminum eius positis, explanavit.* — 51) Asconius in Cicer. Pisonian. p. 2 Orell.:

circa versum a primo •; p. 3: *circa vers. LXXX*; p. 4: *paulo post*; p. 6: *circa vers. a primo CCLXX*, und so fort bis p. 11: *circa vers. a primo DCCC*, dann *circa medium*, p. 12: *circa vers. a novis(simo) DCCC*, und so abwärts bis p. 17: *circa vers. a novis. LXXXX*. — 52) Ascon. in Scaurian. p. 20: *circa vers. a primo XXXX*; p. 23: *circa tertiam partem a primo*; dann *statim*; p. 24: *paulo post*; p. 25: *circa medium*; p. 26: *post duas partes orationis*, — *post tres partes*; p. 27: *vers. a novis. CLX*. — 53) Ascon. in Milonian. p. 42: *vers. a primo L*; p. 53: *vers. a noviss. CLX*. — 54) Ascon. in Cornelian. p. 62: *vers. a primo circiter CLXI*; p. 65: *vers. a primo DCCCCL*; p. 66: *vers. circ. ∞ XI*; p. 67: *sequitur*, — *statim*; p. 70: *circa medium*, u. s. w. — 55) D. Hieronymus Catal. script. eccles. § 117 (Bd. IV, 2 p. 126 ed. Martianay): *Gregorius . . Nazianzenus . . ad triginta milia versuum omnia opera sua composuit*. — 56) Hieron. praef. in Daniel. vol. I p. 990: *Methodius, Eusebius et Apollinaris, qui multis versuum milibus eius vesaniae respondentes* u. s. w. — 57) Hieron. Apolog. adv. Iovinian. bei Suic. p. 1027: *Origenes, Methodius, Eusebius, Apollinaris multis versuum milibus scribunt adversus Celsum et Porphyrium*. — 58) Hieron. in Epist. ad Ephes. II praef. (IV, 1 p. 347): *et interdum* (me in scribendo) *per singulos dies usque ad numerum mille versuum pervenire*. Bezeichnungen so allgemeiner Art, wie in den letztern Beispielen, gibt es noch viele; wir dürfen sie indess der daraus gemachten Folgerungen wegen nicht übergehen. Es gehört 98
hierher 59 a) Diog. Laert. V, 80: πλήθει δὲ βιβλίων καὶ ἀριθμῷ cτίχων cχεδὸν ἅπαντας παρελήλακε (Δημήτριος ὁ Φαληρεὺς) τοὺς κατ' αὐτὸν περιπατητικούς, sodann auch 59 b) die Ausdrücke πολύcτιχος und ὀλιγόcτιχος, besonders häufig bei Photius Bibl., wie Cod. 145 λεξικὸν πολυcτιχώτατον, Cod. 146 βιβλίον πολύcτιχον, Cod. 148 τεύχη πολύcτιχα u. a. m.: vgl. Diog. L. VII, 165: ἔcτι δὲ τὰ βιβλία αὐτοῦ ὀλιγόcτιχα μὲν —. Ganz dasselbe bedeutet lateinischen Schriftstellern *multa milia versuum* und *paucorum versuum*. So 60) Nepos Epamin. 4: *uno hoc volumine vitas excellentium virorum con-*

cludere statuimus, quorum separatim multis milibus versuum complures scriptores ante nos explicarunt. — 61) Seneca Epist. 93: *paucorum versuum liber est.* — 62) Gellius N. A. IX, 15: *ubi deblateratis versuum multis milibus finem aliquando fecit.* — 63) Quintilianus Inst. VII, 1, 37: *multis milibus versuum scio apud quosdam esse quaesitum.* — 64) Quint. X, 1, 38: *quippe cum in Bruto M. Tullius tot milibus versuum de Romanis tantum oratoribus loquatur.* — 65) Quint. X, 3, 32: *expertus iuvenem studiosum alioqui praelongos habuisse sermones, quia illos numero versuum metiebatur.* So lässt sich herabsteigen bis zu den einfachsten und gewöhnlichsten Anwendungen dieser Bestimmungsart, wofür Belege fast überflüssig scheinen dürften: vgl. Vossius de vit. serm. c. 26 p. 113. — 66) Plinius Epist. IV, 11: *non paginas tantum epistulae, sed etiam versus syllabasque numerabo.* — 67) Quintil. Inst. X, 1, 41: *intra primos statim versus.* — 68) Cicero ad Attic. II, 16: *ita deplorat primis versibus mansionem suam.* — 69) Ebend. V, 1: *nunc venio ad transversum illum extremae epistulae tuae versi-*
99 *culum.* — 70) Ebend. XIII, 49: *scripto iam superiore versiculo.* — 71) Cic. ad Brut. 14: *breves tuae litterae: . . . tribusne versiculis his temporibus Brutus ad me?* — 72) Cic. pro Rabir. 7: *ut cum lex aliqua recitaretur, primum versum attenderet.* — 73) Cic. de domo s. 17: *ut singuli cives singulis versiculis e civitate tollantur.* — 74) Cic. pro Mil. 26: *quo uno versiculo satis armati semper consules fuerunt.* Wenn aber selbst diese unzweideutigen Stellen zur Begründung einer falschen Lehre gemisbraucht worden sind, so ist diess mit zwei wichtigern desselben Autors in noch höherm Grade der Fall. Die eine 75) steht de orat. III, 44, und ist bei ihrer Ausführlichkeit um so weniger hier mitzutheilen, je fremdartiger sie bei einigermassen aufmerksamer Betrachtung dem hier behandelten Gegenstand erscheinen muss. 76) Die andere ist im Orator 66 § 222: *E quattuor igitur quasi hexametrorum instar versuum quod sit, constat fere plena comprehensio. His igitur singulis versibus quasi nodi apparent continuationis, quos in ambitu coniungimus.*

Nach den bisherigen Mittheilungen wird es nun auch nicht eines rechtfertigenden Wortes bedürfen, wenn wir ohne Weiteres die noch unerklärten Zahlenangaben, welche mehrere Herculanische Papyrusrollen auf den Titelcolumnen führen, hieher ziehen. Und zwar hat 77) der schon S. 30 [27] erwähnte Papyrus n. 1674 die Zahl ΧΧΧΧΗΗ. — 78) n. 207: Φιλοδήμου περὶ ποιημάτων. *Subnotatum legimus* ΑΡΙΘ. ΧΧΙΔ. — 79) n. 1027: ΚΑΡΝΕΙϹΚΟΥ ΦΙΛΙϹΤΑ (?) Β. ΑΡΙΘ. ΧΧΧΗΗΔΔΔΠΙΙΙ. — 80) n. 1151: Ἐπικούρου περὶ φύϲεωϲ ΙΕ . . . ΧΧΧΗΗ. — 81) n. 1389: Φιλοδήμου — — Γ — ΡΙΘ . . ΗΗΗΔΔΔ . . . ΠΙΙΙ. — 82) n. 1426: Φιλοδήμου περὶ ΡΗΤΟΡΙΚ . . ΑΡΙΘΜ. ΧΧΧ Θ. 100
— 83) n. 1506: Φιλοδήμου . . ΡΙ ΡΗ . . . ΡΙΚΗϹ ὑπομνηματικόν. ΑΡΙΘ. ΧΧΧΗΗ.

---

2. Aus der gegebenen Zusammenstellung erhellt zunächst im Allgemeinen, dass die Zählung der Zeilen sowohl zur Bestimmung des Umfangs von Schriftwerken, als zum Citiren einzelner Stellen angewendet wurde. In ersterer Beziehung finden wir aber nicht nur die Zeilenzahl jedes besondern Werkes gezählt, sondern auch die der sämmtlichen Werke eines Schriftstellers zu einer Gesammtsumme addirt; in beiden Fällen bald mit allergenauester Angabe der Zehner und Einer, bald nur in runder Zahl von Tausenden und Hunderten, wie es gerade Zweck, Hülfsmittel und Laune des Schreibenden mit sich bringen mochten. Ganz irrthümlich verstand Salmasius die Zahlen des Diogenes in 31. 32 nur von dem einen Werke des Speusippus und des Xenokrates, welches zufällig in dem Schriftenverzeichniss den letzten Platz einnimmt (τάξειϲ ὑπομνημάτων und περὶ γεωμετρίαϲ), während doch, wie bei Aristoteles und Theophrast (35. 36), nach Aufzählung sämmtlicher Büchertitel die Totalsumme der Zeilen hinzugefügt wird; womit es sich sehr wohl verträgt, dass beim Xenokrates ausser dieser Totalsumme zufällig auch bei zwei einzelnen Schriften (33) die Zeilenzahl angegeben ist. Unklarer dagegen ist in der etwas verwirrten Stelle 11 die

Beziehung der ἔπη πεντακιcχίλια des Solon, die wohl an das
Ende der Aufzählung gehören; und ähnliche Bedenken
drängen sich für die Schriften des Epimenides (30) auf.
Ohne Anstand aber werden bei solchen allgemeinen Zäh-
101 lungen poetische und prosaische Schriften eines Autors durch-
einander gerechnet, wie beim Xenokrates (32), wo ἔπη natür-
lich Gedichte sind, vielleicht auch beim Solon (11) und höchst
wahrscheinlich beim Anacharsis (19). Denn obgleich hier
noch die jüngste Ausgabe des Suidas übersetzt: *de frugalitate
vitae humanae poemata versuum DCCC*, so ist doch an Poesie
(zu welcher auch der Gegenstand schlecht genug passt) um
so weniger zu denken nöthig, als die Bestimmung δι' ἐπῶν
bei einer andern Schrift des Anacharsis vorhergeht, Diogenes
und Suidas aber so zu verfahren pflegen, dass sie auf die
poetischen die prosaischen Werke folgen lassen: s. 3. 10. 18.
30. 38 und sonst. — Für Prosa ist der im Ganzen fest-
stehende Ausdruck cτίχοι, für Poesie ἔπη, völlig gleich-
gültig von welchem Metrum die Verse seien. Reiche Nach-
weisungen für den letztern Gebrauch, aber zur Begründung
eines sehr verschiedenen Resultats verwendet, gibt Francke
Callin. p. 77—86. Dass umgekehrt auch für Verse cτίχοι
vorkömmt (16 und, wenn man will, 32), obwohl es in dieser
Anwendung nicht das Uebliche ist, bedarf natürlich keiner
Rechtfertigung; aber beachtenswerth ist der vereinzelte Ge-
brauch von ἔπη für Prosazeilen bei Lucian (22—24), Suidas
(18), Diogenes (30. 38), um auf 11 und 19 kein Gewicht
zu legen: ein Gebrauch, für den Schäfer zu Dion. d. comp.
verb. p. 30 nur die Lucianischen Stellen beizubringen wusste.
Noch ein Beispiel des Epiphanius findet sich bei Suicer
p. 1033. Dass aber ἔπη schlechterdings nicht Bücher eines
Gedichtes bedeuten könne, ist mit Beziehung auf die The-
bais in n. 14, wo unrichtig Ζ' statt ͵Ζ geschrieben worden, von
Hermann Opusc. VI, 1 p. 286 bemerkt; und die Analogie
ist schlagend. Dass der Verfasser des Agon habe schreiben
102 wollen βιβλία Ζ', wie Welcker Ep. Cykl. I p. 204 [190] meint,
ist sehr unwahrscheinlich und nur der vermutheten, aber

schwerlich zu bestimmter Ueberzeugung zu bringenden Siebentheilung der Thebais und der Epigonen zu Gefallen angenommen; dass aber die Zahlenangabe ʹϾΧ der Borgia'schen Tafel (17) nicht auf die Thebais gehe, ist mir, zumal nach Müller's Auseinandersetzung in Zeitschr. f. Alterth. wiss. 1835 p. 1162 f., unzweifelhaft. — Wiederum ist es Analogie, welche die richtige Auffassung des Suidas in n. 2 ausser Zweifel stellt und Bernhardy's Anmerkung (Suid. I p. 716) als verfehlt erscheinen lässt, der προοίμια εἰϲ ἔπη verbinden und als einen Begriff fassen will. Die Präposition εἰϲ, überall anwendbar, wo die Zeilenangabe nur in runden Zahlen gemacht werden sollte, gehört unweigerlich zu ͵β, was freilich nicht β′ zu schreiben, und εἰϲ ἔπη ͵β bezieht sich auf ᾄϲματα und προοίμια, die nicht durch ein Kolon zu trennen sind. Warum diese Gesammtzahl 'unglaublich' wäre, ist nicht abzusehen. Dass εἰϲ auch bei Steph. Byz. (13) vor χίλια ausgefallen, oder χιλίων zu schreiben, und auf jeden Fall ἔπη hinzuzudenken sei, leuchtet von selbst ein. — Uebrigens war die Angabe der ϲτίχοι offenbar etwas so Geläufiges, dass auch ohne hinzugefügtes ϲτίχων die einem Buchtitel beigesetzte Zahl verständlich war, wie bei Diogenes 33 a. b. Ihren Platz fand die Bemerkung der Zeilenzahl in den Handschriften entweder auf dem Titelblatt, wie 77. 79—83, oder am Schluss des Werkes, wie 16. 78. Das Letztere erinnere ich mich auch in einer Stelle bei Isidor gelesen zu haben, ohne sie jetzt wiederfinden zu können, ungefähr mit diesen Worten: ***versuum numero metiri libros solebant eumque in extrema charta subscribere.***

Fast nicht minder häufig sehen wir e i n z e l n e S t ü c k e 103
oder selbst bestimmte S t e l l e n und S ä t z e von Schriften mit Hülfe der Zeilenzählung bezeichnet. In der That war diess auch der einzige Anhalt, um sich in dem fortlaufenden Zuge von Handschriften einigermassen zurechtzufinden, in denen, so weit die Herculanischen Rollen einen Schluss gestatten, nirgend, selbst bei dem entschiedensten Gedankenabschnitte nicht, der kleinste Absatz oder Zwischenraum oder irgend

eine Art von Interpunktion stattfand*). Es gehören zur erstern Klasse die Lucianischen Beispiele, eines aus Galen (28) und die Mehrzahl der aus Dionysius beigebrachten, die indess gewissermassen schon in die zweite überschlagen; zur andern sämmtliche des Asconius, und, wie die Vergleichung des Zusammenhangs deutlich lehrt, das aus Diogenes unter 37: denn κατὰ τοὺς χιλίους cτίχους ist dort so viel wie *circa versum millesimum*. Besonders interessant zu sehen ist, wie Asconius das ziemlich unbehülfliche Verfahren seinem Bedürfniss angepasst hat, indem er zuerst die Mitte der ganzen Rede genau abzählt, und hierauf die erste Hälfte nach Zeilen vom Anfange, die zweite nach Zeilen vom Ende an berechnet; womit in n. 52 die ungefähren Bestimmungen von zwei Dritteln und drei Vierteln der Handschrift (denn das ist *post duas partes, post tres partes*) gelegentlich abwechseln.

Zur Zeitbestimmung der Stichometrie dienen uns die Stellen des Athenaeus, die uns auf die Πίνακες des Kallimachus führen, und uns in dessen bibliothekarischer wie litterarhistorischer Thätigkeit die Anfänge derjenigen bibliographischen Akribie erkennen lassen, die, wie untergeordnet auch an sich, so unerlässlich doch für kritische Bewahrung
104 und Reinhaltung bloss handschriftlich fortzupflanzender Litteraturwerke war. Einiges Verwandte in flüchtigen Zügen s. bei Ionsius de script. hist. philos. II, 5 p. 138 Frcft. Zunächst nach Kallimachus finden wir Hermippus den Kallimacheer als Fortsetzer des stichometrischen oder sticharithmischen Verfahrens (50), und von Alexandria aus verbreitete es sich fortan überall hin. Offenbar auf solche ἀναγραφαί der Pinakographen gehen namentlich die genauen Angaben des Diogenes, auch die des Suidas zurück. — Bemerkenswerth ist, dass es kein einziges Beispiel der Stichometrie für die dramatische Litteratur gibt**); ohne Zweifel, weil man des Hülfsmittels bei dem so geringen, und doch wiederum

*) [Geringfügige Spuren s. bei Spengel Münch. gel. Anz. 1838 Sept. p. 486.]

**) [Dass diess nicht richtig, ist unten Nr. III zu ersehen.]

im Ganzen so gleichmässigen Umfange einer Tragödie oder Komödie weniger bedurfte.

Aber, wird man fragen und hat man gefragt, welchen Sinn kann es haben, etwas so durchaus Schwankendes und dem Wechsel unterworfenes, wie die zufällige Anzahl der Schriftzeilen, zur Geltung eines festen Masses zu erheben? Denn wie hätte sich die äusserliche Einrichtung einer Originalhandschrift durch eine Reihe von Abschriften hindurch forterhalten sollen? War aber diess nicht der Fall, welchen irgend erdenklichen Zweck konnte dann jene Bestimmung vernünftiger Weise überhaupt haben, sofern sie weder zur Auffindung von Citaten, noch zur Controle der Abschreiber, noch endlich als sicherer Massstab weder für den Umfang einzelner Werke noch für die Fruchtbarkeit verschiedener Schriftsteller diente? Solche Erwägungen, in Verbindung mit gewissen Thatsachen und Zeugnissen, sind es denn auch gewesen, die eine wesentlich verschiedene Auffassung der gesammten Stichometrie hervorgerufen haben. Es besteht diese besonders von Juristen und Theologen eifrig vertheidigte 105
Auffassung, so unparteiisch wie möglich ausgedrückt, darin, dass zunächst mit στίχοι und *versus* zwar immer Zeilen bezeichnet wurden, deren Länge aber keine durch die Breite des Schreibmaterials bedingte, somit gleichmässige, sondern eine von den *Ruhepunkten des Sinnes* abhängige, also *ungleichmässige* gewesen sei, indem man immer nur so viel in eine Zeile gesetzt habe, als von einem Ruhepunkte zum andern gereicht. Daran habe sich sodann die Erweiterung des Gebrauchs geknüpft, dass, weil oft genug innerhalb des Raumes *einer* Zeile ein Sinneseinschnitt gar nicht vorkam, in diesem Falle zwar weitergeschrieben, vielleicht mit eingerückten Zeilen weitergeschrieben wurde, (so wie ja in Gedichten Verse, die über das Mass einer Zeile hinausreichen, in *gebrochenen* Zeilen fortgehen), aber doch beim nächsten Ruhepunkte abgesetzt und wieder von vorn angefangen wurde. Für die neue Sitte sei der alte Name στίχος, obwohl nicht mehr genau zutreffend, beibehalten und fortan

damit der einem Schriftabsatz entsprechende Sinnabschnitt, Satz oder Satzglied, Paragraph, κῶλον, *membrum*, bezeichnet worden.

Die Hauptstütze dieser Lehre, die uns mit Einem Worte Sinnzeilen an die Stelle von Raumzeilen setzt, ist der weitgreifende Gebrauch der Stichometrie im Alten und Neuen Testament, über den wir aus Eichhorn Einl. in das N. T. IV p. 161 ff., Hug Einl. in die Schr. des N. T. I p. 252 ff. (3 Ausg.), Augusti Denkwürdigk. aus d. christl. Archäol. VI p. 121 ff. Folgendes entnehmen*). Im A. T. war

*) [Es wird hier am Orte sein, an neuere Besprechungen des Gegenstandes zu erinnern. In Herzog's Real-Encyklopädie für prot. Theol. u. K., Ergänz. Heft 183—185 (1864) p. 189 spricht sich Tischendorf, vom Codex Sinaiticus handelnd, also aus: 'Die der Mehrzahl dieser [Paulinischen] Briefe von sehr alter Hand beigeschriebenen ϲτίχοι bestätigen unsere Bd. II, 161 f. angedeutete Ansicht, wornach diese Stichenzählung, von der sich schon Spuren bei Origenes und Andern nachweisen lassen, viel älter ist als die Bearbeitung der Paulin. und kathol. Briefe, sowie der Apostelgeschichte, durch Euthalius. Uebrigens scheint es noch unbemerkt geblieben zu sein, dass die Euthalianischen Stichen, wie sie uns z. B. im Cod. Claromont. vorliegen, nicht im Geringsten mit der von Euthalius selbst verzeichneten Stichenzahl übereinkommen. So hat der Philipperbrief im Cod. Claromont. zwischen 4- und 500, der Galaterbrief über 700, der Epheserbrief fast 800, der zweite Korintherbrief über 1400, der Hebräerbrief über 1300 Stichen, während Euthalius für Phil. 208 (Sinait. 200), für Gal. 292 (Sinait. 312), für Ephes. 312 (Sinait. desgl.), für 2 Kor. 507 (Sinait. 612), für Hebr. 702 (Sinait. 750) aufgezeichnet hat. Was auch hierbei zur genauern Feststellung und Beurtheilung des Thatbestandes noch in Betracht kommen mag, so bleibt doch die Verschiedenheit des ϲτιχηρὸν γράψαι des Euthalius von den alten, durch ihn selbst vertretenen Stichenzählungen unverkennbar.' — Die aus Bd. II der Real-Encyklopädie (1854) p. 161 f. citirte Stelle war diese: 'Ob die Sitte der Zählung der Stichen am Ende der Texte, die sich zuerst in den stichometrisch geschriebenen, vom Berg Athos nach Paris gebrachten Fragmenten der Paulinischen Briefe, etwa aus dem 6 Jahrhundert, und vom 9 Jahrhundert an öfter in den neutestamentlichen Handschriften beobachten lässt, auf des Euthalius stichometrische Arbeit zurückweist, oder vielmehr dem alten schon viel früher für die klassische Litteratur üblichen Gebrauche der Zählung der

es der hebräische Parallelismus der Glieder, der auch in der Schrift durch Zeilenabsätze in die Augen fallen sollte, wie
ja eigentlich keine andere Absicht der Versabtheilung wirk- 106
licher Gedichte zum Grunde liegt. Dieselbe Art des Schreibens (die sich auch in einem Aethiopischen Psalter bei Ludewig Vit. Iustiniani M. p. 214 findet) trug Origenes im zweiten Jahrhundert auf die griechische Uebersetzung der LXX über; auch Hieronymus (s. Suic. Thes. p. 1035) behielt sie für seine lateinische Uebersetzung bei und führte sie auch in diejenigen Bücher ein, die sie noch nicht hatten. Nach dem Vorbilde dieser βίβλοι ϲτιχηραί oder ϲτιχηδὸν γεγραμμέναι unternahm es nun in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts der Alexandrinische Diakonus Euthalius, eine ähnliche Abtheilung, die sowohl für das Bedürfniss des liturgischen Vorlesens als für den Hausgebrauch Ungelehrter wünschenswerth geworden war, auch auf die bisherige scriptio continua des

---

Raumzeilen entspricht, ist nicht völlig klar. Das stichometrische Verzeichniss der alt- und neutestamentlichen Bücher, unter Einfügung einiger Antilegomenen des Eusebius, das sich im Codex Claromontanus S. 468 f. befindet und offenbar viel älter ist als der wohl im 6 Jahrhundert geschriebene Codex selbst, beweist, dass solche Zählungen schon vor Euthalius vorhanden waren.' — Diesen Aeusserungen des im paläographischen Gebiete so competenten Gewährsmannes mögen sich endlich noch die Worte seiner jüngsten Vorrede zu 'N. T. ex Sinait. cod. ed. Const. Tischendorf' (Lips. ap. F. A. Brockhaus, 1865) p. XXXI f. (vgl. p. LXXXIII) anschliessen: 'Horum versuum [ϲτίχων] computationem minime ab Euthalio pendere in promptu est. Mihi non dubium est quin ea ratio, qua veteres voluminum versus numerare et notare solebant, iam prioribus p. Chr. saeculis etiam ad libros Novi Testamenti adhibita sit. Cuius rei praeter alios Origenem et Eustathium Antiochenum testes habemus, quorum ille alteram et tertiam Iohannis epistulam minus centum versus continere scripsit (cf. Euseb. h. e. 6, 25: πλὴν οὐκ εἰϲὶ ϲτίχων ἀμφότεραι ἑκατόν), Eustathius vero in comm. in Hexaem. etc. Lugd. 1629 p. 392 a Ioh. 8, 59 usque 10, 31 versus 135 numerari indicavit. Quam antiquam rationem postea Pamphilus (exeunte saec. 3) et Euthalius (a. 458) excoluerunt. Sed de hac re in plerisque Novi Testamenti libris isagogicis parum recte tractata alibi accuratius exponendum erit.']

N. T. anzuwenden, dessen Lectüre durch förmliche Interpunktion zu erleichtern man aus dogmatischen Bedenken nicht wagen mochte. Eine schätzbare Nachweisung der noch vorhandenen zahlreichen Handschriften des N. T., welche stichometrisch geschrieben sind und demzufolge am Ende der einzelnen Bücher die Gesammtzahl der cτίχοι derselben angeben, findet man bei Hug a. a. O. p. 254 f. Wenn im letztern Falle statt der cτίχοι oder neben ihnen auch die Zahl der ῥήματα vorkömmt, so ist der Streit der Theologen, ob cτίχοι und ῥήματα identisch oder verschieden seien, mit Sicherheit zu Gunsten der erstern Meinung zu entscheiden. Dass die Summen beider für ein und dasselbe Buch nicht genau stimmen (dagegen sie auch nie bedeutend von einander abweichen), findet in der Verschiedenheit stichometrischer Recensionen eine eben so einfache als befriedigende Erklärung, und diess um so mehr, als ja dieselbe Ungleich-
107 heit auch bei den Zahlangaben nach cτίχοις sich findet. Der Ausdruck ῥήματα wurde von andern gewählt, eben weil er passender als cτίχοι: nimmermehr bezeichnet er Wörter, sondern steht parallel mit ῥήcεις, dem Ausdrucke, den im Sinne von Satz, Abschnitt, Stück der Rede, die Profanscribenten brauchen. Galen in seinen Commentaren zu Hippokratischen Schriften, wenn er diese Satz für Satz durchgeht und erläutert, sagt durchweg αὕτη ἡ ῥῆcιc (wie n. 26) u. dgl.; und schlagend ist eine Stelle des Chrysostomus bei Suic. p. 1034, in welcher ἕκαcτοc cτίχοc und ἑκάcτην ῥῆcιν völlig zusammenfallen.

Damit man nicht Aehnliches für Gleiches nehme, wird es gut sein, ein Beispiel der neutestamentlichen Stichotomie (Epist. ad Tit. II, 2) aus Hug herzusetzen:

ΠΡΕϹΒΥΤΑϹΝΗΦΑΛΙΟΥϹΕΙΝΑΙ
ϹΕΜΝΟΥϹ
ϹΩΦΡΟΝΑϹ
ΥΓΙΑΙΝΟΝΤΑϹΤΗΙΠΙϹΤΕΙ
ΤΗΙΑΓΑΠΗΙ
ΤΗΙΥΠΟΜΟΝΗΙ

Eine so kleinliche Zerstückelung auf die Massen der griechischen Litteratur überzutragen hat man nun allerdings nicht gewagt. Zwar die Rücksicht auf die entsetzliche Raumverschwendung dieses Verfahrens durfte nicht abhalten; denn auch die neutestamentlichen Abschreiber verfielen bald genug auf den Ausweg, die ursprünglich wirklich in der äussern Form vorhandenen ϲτίχοι nur durch zwischengesetzte Zeichen, Punkte, Doppelpunkte, Kreuze u. dgl. anzudeuten, übrigens aber in Einem fort zu schreiben. Allein, um kein Gewicht zu legen auf den Mangel aller Spuren eines solchen Beginnens,
so wie eines denkbaren Beweggrundes dazu, so hätte ja Eu- 108
thalius seine neue Methode nicht, wie er doch selbst erzählt, erst zu erfinden gehabt, wenn schon die Heiden so schrieben; denn diese werden es doch wahrhaftig nicht erst vom Euthalius gelernt haben. Hier also war es, dass man sich zu der oben erwähnten Erweiterung des (neutestamentlichen) Gebrauches verstand, und für die Profanlitteratur die Abtheilung etwas grösserer Sinnabschnitte oder Sätze mittels gebrochener Zeilen annahm. Einen Hauptbeleg fand man in der allerdings sehr bemerkenswerthen Stelle des Hieronymus praef. Iesaiae vol. I p. 473: *sed quod in Demosthene et Tullio solet fieri, ut per cola scribantur et commata, qui utique prosa et non versibus conscripserunt.* Das Gewicht dieses Zeugnisses lässt sich verstärken durch einen nicht minder merkwürdigen Bericht des Salmasius: *Sciendum autem extare in Bibliotheca Regis codicem Tusculanarum Quaestionum manu exaratum satis magnae vetustatis, in quo non ordine continuo sicut in aliis tralatitium est, libri descripti feruntur, sed saltuatim per inaequales periodos eo prorsus modo quo Biblia sacra videmus.* Endlich liessen sich noch die Worte des Kallimachus bei Athenaeus (21): ὅδε ὁ νόμοϲ ἴϲοϲ ἐγράφη καὶ ὅμοιοϲ, hieher ziehen, wenn sie, wie noch neuerlich behauptet worden, eine bibliographische Bemerkung des Kallimachus über gleichmässige Zeilenschrift enthielten; denn eine Bemerkung dieser Art würde allerdings das Ueblichsein ungleichmässiger Zeilen voraussetzen.

Dagegen sind aber alle die Beispiele der Profanscribenten, mit denen der diffuse Suicer, Biblisches, Kirchliches und Profanes auf das Ungehörigste durcheinander mengend, die
109 Erklärung der στίχοι als Sinnabsätze hartnäckig vertheidigt, so weit entfernt seine Meinung zu bestätigen, dass sie entweder, wie ausserdem viele andere von ihm nicht berücksichtigte Stellen, gerade das Gegentheil, oder gar nichts beweisen. In Cicero's Orator (76) beruht die Anwendung des Wortes *versibus* im Sinne von Satzgliedern gerade nur auf der unmittelbar damit zusammenhängenden Vergleichung von Hexametern, und es wird mit jenem Ausdrucke diese Vergleichung lediglich fortgesetzt. Dieselbe Bewandtniss hat es mit den Worten des Rufinus de compos. et metris orationis p. 188 Or. [579, 20 Halm]: *ex duobus enim versibus id est membris perfecta comprehensio est.* Warum die *pauci versus* des Seneca (61) die Bedeutung der *sententiae singulares* haben sollen, die in einem andern Briefe (Epist. 33) vorkommen, ist gar nicht abzusehen. War aber einmal als Mass für schriftlich aufgezeichnete Worte die Bestimmung nach Zeilen recipirt, und daneben zur Bezeichnung eines grossen Umfangs der allgemeine Ausdruck *versuum multa milia* gangbar geworden, so ist die Uebertragung desselben auf mündlich recitirte Worte etwas so Natürliches, dass sie in der Stelle des Gellius (62) nicht den mindesten Anstoss gibt. Und nun vollends die Ciceronischen Beispiele 70. 71. 72. 74 zum Beweise zu brauchen, ist wahrhaft lächerlich. Weil der Brief des Brutus, über dessen Kürze sich Cicero beklagt, mehr als drei Zeilen enthält, sollen *versiculi* Sätze sein! und doch sind es auch mehr als drei Sätze! Endlich soll die Bedeutung von Sinnabschnitten klar hervorgehen aus Galen (26), weil nicht anzunehmen sei, dass Dioskorides zur Andeutung der Unächtheit eines Abschnittes vor jede einzelne Zeile, sondern vernünftiger Weise nur vor jedes neue Satz-
110 glied desselben den Obelos gesetzt habe. Schon die Venetianische Ilias kann uns eines Bessern belehren; unwidersprechlich zeigen aber das Gegentheil die folgenden Stellen desselben

Galen (27. 28. 29). Das Stück des Hippokrates über die Gehirnkrankheiten hat nach Galen (28) ὡς δέκα στίχους, in der Kühn'schen Ausgabe p. 222 zwölf Zeilen. Zählt man ferner aus Galen's Commentar die einzelnen Abschnitte des ersten Hippokratischen Buches περὶ φύσιος ἀνθρώπου, welches Galen (27) auf 240 στίχοι berechnet, nach dem Kühn'schen Texte (p. 1—107) zusammen, so ergeben sich 260 Zeilen, während es nur 42 Abschnitte sind. Mit dem ὅλον βιβλίον bei Galen (29) ist, wie p. 10 verglichen mit p. 108 zeigt, das zweite Buch derselben Schrift des Hippokrates (bei Kühn p. 108—173 = 217 Zeilen) und der damit verbundene Anhang des Hippokrates oder Polybus περὶ διαίτης ὑγιεινῆς τῶν ἰδιωτῶν (Kühn p. 176—223 = 189 Z.) gemeint. Diese 406 Zeilen sind nun zwar durch einen merklichen Abstand von den σχεδὸν εἰς ἑξακοσίους ἢ βραχύ τι ἧττον des Galen entfernt; allein das mag seinen Grund haben worin es wolle, wenn schon die Zeilenzahl zu gering ist, so kann doch begreiflicherweise noch weniger durch Zählung von Sinnabschnitten Uebereinstimmung erzielt werden; und es sind in der That nur 22+33 ῥήσεις des Hippokrates, die Galen commentirt. — Durchaus zu demselben Resultat führt eine Berechnung der Thucydideischen Zeilenangaben bei Dionysius (39—44); die Vergleichung kann jedermann für sich anstellen, darum hier ein Beispiel genüge. Das Prooemium des Thucydides las Dionysius (42) in 500 Zeilen; in dem Teubner'schen Abdruck [von 1824] enthält es 387 Zeilen, aus denen es doch dem, der es versuchen möchte, sehr schwer fallen sollte 500 Sätze herauszuzählen. Eher könnte man sich geneigt 111
fühlen, bei den auffallend hohen Zahlen des Asconius, wonach er die Pisoniana des Cicero in mehr als 1600, die Corneliana in mehr als 2022 Zeilen vor sich hatte, an die Abtheilung in *cola* und *commata* zu denken, die gerade für Ciceronische Handschriften von Hieronymus bezeugt wird. Lässt sich die Möglichkeit dieser Annahme nicht streng widerlegen, so hindert gleichwohl auch nichts, einfache Zeilen zu verstehen, zumal wenn man sich die weitläufige Schrift und

die kurzen Zeilen so mancher Palimpseste und sonstiger Manuscripte von höherm Alter vergegenwärtigt, besonders derer mit doppelten oder gar dreifachen Columnen. Immerhin möchte man indess *commata, incisa* (nach Art der neutestamentlichen Abtheilung) für Cicero ausnahmsweise gelten lassen (aus einem alsbald zu erörternden Grunde): Sätze wenigstens, *periodi* oder *cola, membra,* kann Asconius schon deswegen nicht meinen, weil er dann geradezu und bestimmt gezählt, und sich nicht mit einem stets wiederkehrenden *circa* beholfen hätte.

Nicht anders verhält es sich mit den στίχοι und *versus* der Iustinianeischen und voriustinianeischen Rechtsbücher (46—49). Ludewig in der Vita Iustiniani M. p. 211 ff. und Histor. Pandect. § XXVIII p. 25 mag sich noch so viel Mühe geben, die *versus* als *sententiae, dicta, segmenta* zu interpretiren: die alte Glosse, und Gothofredus, und Hugo Civilist. Magaz. II p. 265 Anm. (3 Ausg.), Lehrb. d. Gesch. des Röm. Rechts, 11 Ausg. p. 1062 f. 1072 ff. vgl. 840 Anm. 5, behalten doch Recht, dass die 2000 Rechtsbücher, die Iustinian vorfand, nach seiner Angabe 3000000 Zeilen oder '*lineas*' enthielten, und die 50 Pandektenbücher, auf
112 die er jene Masse reducirte, 150000 Zeilen. Schon Antonius Contius Lection. subseciv. iur. civ. I, 8 (Oper. omn. Paris 1616 p. 31 f.) hat überzeugend durch Berechnung nachgewiesen, dass eben so viele Sätze in den Pandekten gar nicht enthalten sind. Uebrigens lässt sich darthun, dass Iustinian in selbstgefälliger Ruhmredigkeit den Mund etwas zu voll genommen und immer die Tausende, Hunderttausende und Millionen, an denen noch ein Beträchtliches fehlte, voll gemacht hat. Man darf sich wundern, dass die Juristen, selbst der auf Notizen dieser Art so aufmerksame Hugo, den Index Florentinus mit seiner untergesetzten Stichenzahl ganz übersehen haben. Freilich beruht alles, was in Brencmann's Anmerkung dazu aus Contius mitgetheilt wird, auf massloser Verwirrung und gänzlicher Unkenntniss griechischer wie lateinischer Zahlbezeichnungen, so dass weder Verständniss

noch Widerlegung möglich ist; allein es bedarf auch keines umständlichen Nachweises dafür, dass nach kurzer Bezeichnungsweise $\overline{\text{ϲτιχ}}$ $\overline{\text{ϲλ}}$ die Zahl der Myriaden bedeutet, also die Summe aller ϲτίχοι der 1478 in dem Index aufgezählten Schriften (jedes Buch derselben einzeln gerechnet) 2300000 betrug: wonach denn auf jedes Buch durchschnittlich 1556 Zeilen kommen, während von den 3 Millionen des Iustinian je 1500 auf eines der 2000 Bücher zu rechnen wären. Nun ist aber der Bestand der in den Pandekten excerpirten Schriften keineswegs etwa sehr verschieden von dem Quellenverzeichniss des Index. Die Vergleichung des letztern mit den für die Pandekten wirklich benutzten Rechtsbüchern, die ich nach Spangenberg's*) Einleitung in das Röm.-Iustin. 113
Rechtsbuch p. 25 ff. angestellt, ergibt, dass im Index 64 Bücher fehlen, dagegen aber auch 51 zu viel sind: ein Verhältniss, welches nach einer Bemerkung meines verehrten Collegen Unterholzner wohl darauf beruht, dass das Verzeichniss des Index nur ein vorläufiger Entwurf war, der, als man zur Ausführung schritt, noch modificirt wurde. Fügen wir nun jene Differenz von 13 zu den 1478 hinzu, so erhalten wir mit Beibehaltung der obigen Durchschnittsrechnung ($13 \times 1556 = 20228$) die Gesammtsumme von 2350228. Wie diese Iustinian zu der runden Zahl von 3 Millionen steigerte, so werden wohl auch die 150000 ϲτίχοι der 50 Pandektenbücher sich nicht allzustreng an die Wahrheit halten, obwohl der fast doppelte Umfang eines Pandektenbuches gegen eines der alten Rechtsbücher (3000 : 1556) an sich nichts Befremdliches hätte.

Wenn hiernach die stärksten Beweise zur Erklärung der ϲτίχοι und *versus* als einfacher Raumzeilen nöthigen, so wird es nicht schwer sein, über die Abtheilung von *cola* und *commata* in Demosthenischen und Ciceronischen

*) Spangenberg's Katalog der Pandektenquellen des Index p. 26—33 ist übrigens voll von Ungenauigkeiten, die, um die obige Summe von 1478 durch Addition zu gewinnen, nach dem Original in der Gebauer'schen Ausgabe berichtigt werden mussten.

Handschriften, wovon Hieronymus spricht, die richtige Ansicht zu fassen, eine Ansicht, nach welcher die von den Theologen gemachte Vergleichung der biblischen und der profanen Stichometrie in ihrer ganzen Ausdehnung als eine durchaus unstatthafte erscheinen muss. Ein rein praktisches Bedürfniss war es, nur die Rücksicht auf die laute Recitation Ungeübter, was die so ins Kleine gehende neu-
114 testamentliche cτιχομετρία (wie sie Euthalius selbst benannte) hervorrief, und einen ganz ähnlichen praktischen Zweck wird die ähnliche Abtheilung der Reden des Demosthenes und Cicero gehabt haben, um an solchen Handschriften auf anschauliche Weise die Gesetze der Redekunst in den Rednerschulen aufzuweisen und einzuüben. Gerade nur diese Thatsache hätten die Theologen benutzen und sie als dasjenige bezeichnen sollen, woran die Einrichtung des Euthalius schon einen Anknüpfungspunkt fand, obgleich er selbst davon nichts meldet; im Uebrigen haben Heidensitte und neutestamentlicher Gebrauch nichts gemein mit einander, als die Summirung der beiderseitigen, unter sich ganz ungleichartigen Stichen. Die Stelle des Athenaeus (21), die oben mit der des Hieronymus zusammengestellt wurde, verliert bei minder flüchtiger Betrachtung die ihr beigelegte Kraft. Mit den Worten ἴcoc ἐγράφη καὶ ὅμοιοc ist nichts weniger als eine Bemerkung des Kallimachus gegeben, wie Bernhardy Encykl. d. Phil. p. 132 wundersam genug meinte, sondern es sind eben die Anfangsworte der verzeichneten Schrift, die von dem alten Litterarhistoriker eben so sorgfältig den übrigen Bestimmungen hinzugefügt wurden, wie diess von den modernen Katalogsverfassern geschieht (vgl. Athen. 20); sonst müsste ja nach ἀρχὴν αὐτοῦ τήνδε παρέθετο eine Lücke sein! Die Verbindung ἴcoc καὶ ὅμοιοc ist auf einen νόμοc cuccιτικόc ganz anmuthig aus der Staats- und Verfassungssprache übergetragen. — Nur der Pariser Codex der Tusculanischen Disputationen, den Salmasius erwähnt, bleibt uns somit übrig als scheinbar unabweislicher Zeuge für eine nach Sinnabschnitten gemachte Abtheilung.

Wir müssen, da wir ihn weder aus näherer Beschreibung
noch aus Autopsie kennen, auch praktische rhetorische Zwecke 115
hier nicht annehmbar sind*), diesen Punkt auf sich beruhen lassen; einem so vereinzelten Umstande wird man um so weniger entscheidendes Gewicht beilegen, je überzeugender sich die Meinung von Sinnzeilen noch aus allgemeinerm Gesichtspunkte zurückweisen lässt.

Möge man an die Abtheilung kleiner Satzglieder oder ganzer Sätze und Perioden denken, so wäre nicht zu begreifen, wie sich dafür in der klassischen Litteratur von vorn herein der Ausdruck στίχοι festgesetzt hätte, der zwar von einer eigentlichen Bedeutung zu einer uneigentlichen übergehen konnte, aber, unter der Voraussetzung ursprünglicher Anwendung, gleich zu Anfang unpassend gewesen wäre, im ersten Falle nämlich zu weit, im zweiten zu eng. Ferner ist nicht zu übersehen, dass die Vertauschung von Satztheilchen mit Sätzen oder Abschnitten eine willkürliche ist, dass eine Abtheilung nach Sätzen auf keiner äussern Autorität, sondern bloss auf subjectiver Annahme beruht, und dass die Vertheidiger einer Stichometrie in diesem Sinne, ohne es selbst zu merken, in ein trügliches Spiel mit ver-
schiedenen Begriffen gerathen sind, deren einem sie je nach 116
Bedürfniss immer den andern unterschoben. Da wir nun aber die Abtheilung von Satztheilchen als völlig undenkbar fallen lassen müssen, so ergibt sich leicht, dass einer Zählung nach Abschnitten, auch wenn solche bezeugt wäre, wenig-

*) [Dennoch werden wir uns hierzu entschliessen müssen. Ueber das Thatsächliche s. Tregder's Vorrede (Havn. 1841) p. VII.] Auch die Abschreiber haben oft wunderliche Privatcapricen gehabt. In Florenz (Bibl Laur.) befindet sich eine Handschrift des Plautus in welcher der Text des Dichters, ohne irgend (nach Art so manches Plautinischen Codex) wie Prosa in Einem fort geschrieben zu sein, doch ganz das Ansehen eines prosaischen Textes hat. Dem Abschreiber hat es nämlich beliebt, mit strenger Bewahrung der metrischen Abtheilung, jeden Vers von der Mitte der Zeile an durch mehr oder weniger gesperrte Schrift bis ans Ende auszudehnen, so dass alle Zeilen völlig gleiches Mass erhalten haben

stens ebenso starke Bedenken entgegentreten, als man gegen die einfache Zeilenberechnung aufgestellt hat. Ludewig Vit. Iust. p. 211 Anm. ging so weit, nicht nur das Lächerliche und Kindische, sondern das fast Unmögliche des Zusammenrechnens so grosser Zeilenmassen zu behaupten: als wenn es keine Multiplication in der Welt gäbe oder bei den Alten gegeben hätte. Aber für den ungleichen Umfang von Sinnabschnitten gab es allerdings eine solche nicht, und diess liess sich mit viel mehr Schein geltend machen. Man werfe einen Blick auf die *Herculanischen Papyrusrollen*, und man wird die ungeheure Schwierigkeit begreifen, solche scriptio continua zuerst nur nach Sätzen abzuzählen. Und vollbrachte man es, hatte man dann etwa, bei dem durchaus schwankenden und von Willkür abhängigen Begriff eines Satzes oder Abschnittes, einen festern Massstab als an der Zeilenbestimmung? liess dann die Gesammtstichenzahl verschiedener Autoren eine nur einigermassen sichere Vergleichung zu? Und wenn weiterhin eine solche, von irgendwem zuerst eingeführte, Abtheilung sich selbst unverändert forterhalten hätte, war damit eine Erleichterung gewonnen zur Auffindung von Citaten oder (woran Einige gedacht haben) zur Controle der Abschreiber, wenn man sich eben eines compendiarischen Multiplicationsverfahrens nicht mehr bedienen konnte? Allein sie erhielt sich auch nicht fort. Wie die Herculanischen Rollen keine Spur stichometrischer
117 Abtheilung, und doch die Stichenangabe auf dem Titel haben, eben so wenig irgend einer der zahlreichen Codices oder Palimpseste, die für die ältesten zu gelten pflegen: (so wenig ich auch der Schätzung beitreten kann, die z. B. den *Mediceischen Virgil* oder die *Florentinischen Pandekten* oder den *Veroneser Gaius* auf eine Linie z. B. mit dem *Vaticanischen Terenz* oder dem *Ambrosianischen Plautus*, oder auch dem ältern *Vaticanischen Virgil* stellt, und so wenig ich mich namentlich davon zu überzeugen vermag, dass der Veroneser Gaius über Iustinian's Zeit hinausgehe). Wer sich die weitläufige Uncialschrift

solcher Manuscripte vergegenwärtigt, kann diese auch unmöglich sehr geeignet finden, um noch besondere Abschnitte durch Zeilenabsätze ins Auge fallen zu lassen: zumal wenn man sich der dreitheiligen Columnenscheidung erinnert, wie sie unter andern in den Vaticanischen Fragmenten der Sallustischen Historiae, oder in dem Basilicanus der Ciceronischen Philippicae (in der Bibliothek der Sakristei von St. Peter) stattfindet. Derselbe Fall ist es mit den Papyrusrollen, deren schmale Columnen keineswegs diejenige Länge der Zeilen zuliessen, die für ein fortgesetztes Abbrechen der letztern erforderlich scheint, wenn die Absätze gehörig bemerkbar sein und doch nicht eine übertriebene Raumverschwendung eintreten sollte.

Wenn diese Einwürfe gegen der Gegner Meinung nicht leicht zu beseitigen sein dürften, so lassen sich anderseits ihre Bedenken gegen einfache Raumzeilen auf ganz befriedigende Weise erledigen. Man wandte ein, dass ja unter Voraussetzung dieser Zählung alle Handschriften eines Autors
dasselbe Format und dieselbe äussere Einrichtung hätten 118
haben müssen. Das aber gerade fand Salmasius so wenig unwahrscheinlich, dass er es vielmehr ausdrücklich behauptete. Wir können, eingedenk des Einflusses der Alexandrinischen Schule, die Möglichkeit so treuer diplomatischer Ueberlieferung für ältere Zeit einräumen; wir können uns zugleich auf die grosse Gleichmässigkeit der Columnenbreite so wie Höhe aller Papyrushandschriften berufen, welche von der natürlichen Beschaffenheit der Papyrusstaude selbst bedingt war; ausreichend kann demungeachtet jene Annahme, die auf Pergamencodices nicht wohl Anwendung erleidet, unmöglich befunden werden.

Sofern es indess darauf ankam, die Grösse einzelner Schriften, oder auch den Umfang der gesammten Schriftstellerei eines Autors nach Stichen zu bestimmen, bedurfte es überhaupt gar keiner reellen Fortpflanzung der ursprünglichen Zeilenabtheilung. Diese selbst mochte sich in verschiedenen Exemplaren mannichfach ändern, dennoch gab

die am Ende der Handschriften bewahrte Tradition ihres anfänglichen Bestandes immer einen ungefähren Massstab der Vergleichung ab. Wenn z. B. ein Buch des Hippokrates (27) auf 240, und ein anderes (29) auf 600 Zeilen berechnet war, ein scherzhafter Entwurf der Gnathaena (21) auf 323, Chaerephon's Kyrebion (20) auf 375, Aristeas' Theogonie (18) auf 1000, eine Schrift des Lykus (25) auf 5000, zwei philosophische Werke des Xenokrates aber (33 a. b) auf 12740 und 13000 Zeilen, so konnte trotz aller Ungleichartigkeit der dem Kallimachus vorliegenden Handschriften die Differenz nie so gross sein, und trotz der Verschiedenheit späterer Abschriften selbst bei einem und dem-
119 selben Werke nie so gross werden, dass nicht eine allgemeine Verhältnissrechnung übrig bliebe, wonach die vorangestellten Schriften als sehr kleine, die zuletzt genannten als ungewöhnlich umfängliche erscheinen mussten, und so nach Verhältniss die übrigen. Einen gleich genügenden Anhalt zur Gewinnung einer bestimmten Abstufung gewährte es, und gewährt es selbst uns, wenn wir erfahren, dass die zu Hermippus' Zeit existirenden Bücher des Zoroaster (50) sich auf 2, die von Iustinian excerpirten Rechtsbücher (46—49) auf 2 bis 3 Millionen Zeilen beliefen, die Pandekten auf 150000, die sämmtlichen Schriften des Aristoteles (35) auf 445270, des Theophrast (36) auf 232808, des Xenokrates (32) auf 224239, des Demosthenes (45) auf 50—60000, des Speusippus (31) auf 34075*), des

---

*) Die Zahlbezeichnungen in den Stellen des Diogenes sind in den Ausgaben grösstentheils so verkehrt gedruckt und so schmählich missverstanden, dass eine kurze Rechtfertigung unserer berichtigten Angaben hier am Orte ist. Weil Diogenes die Sitte hat, die Bücherzahl einer Schrift häufig nicht durch die Zahl des letzten Buches ganz einfach auszudrücken, sondern die Zahlen aller einzelnen Bücher neben einander zu setzen, z. B. περὶ φύσεως α' β' γ' δ' ε' ς' statt βιβλία ς', so haben die Editoren, und selbst der neueste, ebenso auch die componirten grössern Summen geschrieben, z. B. στίχοι μ' κ' β' δ' ς' λ' θ', worin gar kein Menschenverstand ist. Die einzige Schwierigkeit liegt

Krantor (34) und Gregorius von Nazianz (55) auf 30000, 120
die prosaischen Werke des Timon (38) auf 20000, des Epimenides (30) auf 4000.

Aber freilich ist die Bestimmung des Umfangs von Schriften nur eine Seite der Stichometrie; die Anwendung zum Citiren einzelner Stellen fällt nicht unter die gegebene Erklärung. Zwar die Lucianischen Stellen (22—24) wollen ebenfalls weiter nichts als ein ungefähres Verhältniss ausdrücken; auch die des Dionysius (39—44) beruhen zum Theil mehr auf der Absicht zu vergleichen, als genau zu citiren; die wirklichen Citate aber des Asconius
(51—54) könnten sich auf ein von Asconius selbst geschrie- 121
benes Exemplar der Ciceronischen Reden beziehen, welchem er seinen Commentar nicht nur anpasste, sondern welches mit diesem auch äusserlich ein Ganzes bildete. Nichtsdestoweniger beweist uns Diogenes (37) unwidersprechlich die Gewohnheit auch ganz eigentlicher Citationen nach der Stichenzahl.

---

darin, dass das an die Spitze einer solchen grössern Zahl gestellte μ entweder an sich schon die Einheit einer Myriade ausdrücken, oder auch nur die Qualität der nächstfolgenden Ziffern bezeichnen d. h. andeuten kann, dass durch diese Ziffern erst die Zahl der Myriaden gegeben werde. Wir haben diesen Unterschied einer quantitativen und qualitativen Bedeutung durch die Wahl der Minuskel oder des Uncialbuchstaben bezeichnet, so dass μ und $M\alpha'$ (33 b) identisch sind. Die Handschriften des Diogenes scheinen die quantitativen Bestimmungen des qualitativen M durchaus auf einer Linie mit diesem und den übrigen Zählzeichen zu geben, auch ohne Consequenz M oder μ zu brauchen. Sonst ist bekanntlich das Ueblichste, den Zähler über das M zu setzen, z. B. $\overset{\beta'}{M} = M\beta'$ oder nach ältester Weise MM. Der Pfälzer Codex der Geographi minores bei Bast Epist, crit. p. 32 ff. und auf dem beigegebenen Facsimile, fasst die Myriadenzahl, ohne beigesetztes M oder μ, in vier Punkte ein, versieht sodann die Ziffer für die Tausende mit einem Strich auf der linken Seite (ähnlich wie die Borgia'sche Tafel), und verbindet die Hunderte, Zehner und Einer, zugleich sie von den Tausenden absondernd, durch einen Querstrich oberhalb, z. B. $\cdot\dot{B}\cdot$ $/\Gamma\overline{\Phi\Pi Z}$ d. i. 23587. Die Trennung der Tausende von den Myriaden, die sonst auch durch einen Punkt, oder durch das dem

Hier ist es nun vergönnt, eine überraschende Aufklärung zu gewähren durch Benutzung einer Beobachtung Hänel's in Neu. Jahrb. f. Philol. u. Pädag. Suppl. bd. V Heft 1 p. 116 f., die wir wörtlich mittheilen. 'In der Annahme von Interpunktionen in alten Handschriften verfährt man meistens zu
122 rasch. Häufig sind sie nur Ruhepunkte des Schreibers; noch häufiger dienen die Punkte dazu, das Ende der Zeilen im Originale, das copirt wurde, anzudeuten; daher sie regelmässig in derselben Distanz, manchmal sogar mitten in einem Worte wiederkehren. Das Ende einer Seite im Original wird dann oft mit einem Kolon oder Semikolon angedeutet, worauf meistens ein grosser Buchstabe folgt. Diess ist vorzüglich bei Handschriften der Fall, die aus Schreiberschulen stammen, wo also diplomatisch genau geschrieben wurde. Ich habe diess an zwei Handschriften bestätigt gefunden, deren eine das Original der andern ist.' Wir finden hierin ganz dasselbe Auskunftsmittel wieder, welches sich bei den neutestamentlichen Handschriften zeigte. Mancherlei Analogien lassen sich beibringen, wie dass verschiedene Codices

---

Myriadenzähler nachgestellte Μ bewirkt wird, scheint nach Diog. V, 50 auch so bezeichnet worden zu sein, dass, bei Cursivschrift im Ganzen, doch die Zahl der Tausende mit Uncial geschrieben wurde: Μκγ'͵Βωη'. Es versteht sich, dass dergleichen Unterscheidungen für ältere Zeit, die bloss Uncialen kannte, keine Anwendung finden; Zweideutigkeit ist auch viel weniger möglich, als es den Anschein haben mag. Auch über die Interpretation der von uns benutzten Angaben des Diogenes kann bei nur einfach verständiger Betrachtung kein Zweifel obwalten; überall ist Μ blosser Nenner, mit einziger Ausnahme von 33 a (vgl. 15), wo (wie sich sogar durch Rechnung zeigen lässt) μγ als 30000 verstanden eine allzu unverhältnissmässige Summe geben würde. Völlig unbegreiflich ist, wie bei Diogenes IV, 5 der neueste Herausgeber die überlieferten Zahlzeichen μ' γ' δ' ο' ε', dergleichen ihm doch sonst keinen Anstoss gab, mit τρεῖς καὶ τετρακισμύριοι τεσσαρακόσιοι ἑβδομήκοντα πέντε ausschreiben, und mit *quadragies ter mille quadringenti septuaginta quinque* übersetzen konnte, wovon wir uns gern auch noch die deutsche Uebersetzung ausbäten. Von der Vermischung der Bücher- und Stichenzahl in IV, 13 θέσεων βιβλία κ' μ' γ' ist nach dem Frühern (S. 102 vgl. 118) nicht nöthig mehr zu sagen. [Vgl. unten N. IV.]

des Plautus (z. B. der Heidelberger 'Decurtatus' im Anfange des Truculentus), die übrigens den Text wie Prosa geben, doch den Schluss eines jeden Verses mit einem schiefen Striche / bezeichnen: ein sicheres Zeichen, dass das Original, woraus sie flossen, regelmässige Versabtheilung hatte; oder dass andere, wie der jetzt in der Vaticana befindliche 'Vetus codex' desselben Dichters, der zwar im Allgemeinen die Versabtheilung bewahrt, häufig jedoch auch zwei kurze Verse in einen zusammenzieht, in diesem Falle die zweite Hälfte mitten in der Zeile mit einem grossen Anfangsbuchstaben beginnt; allein im Ganzen ist dem Gegenstande noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt und sorgfältigere Beobachtung wünschenswerth. Jedenfalls aber löst dieser Umstand, den wir hauptsächlich mit der allmählichen Verdrängung der Papyrusrollen durch Pergamencodices in Verbindung zu setzen haben werden, jede in Betreff der 123
Stichometrie etwa noch rückständige Schwierigkeit, zumal wenn die Zahl der Stichen von Zeit zu Zeit am Rande bemerkt war, wie wir diess in dem Aegyptischen Papyrus des XXIV Buches der Ilias wirklich finden.

Nur die 77—83 aufgezählten Herculanischen Papyrus erheischen noch eine besondere Besprechung, weil sie sich dem Ergebniss der bisherigen Beweisführung nicht zu fügen scheinen; der Meinung der Gegner freilich noch viel weniger. Das im zweiten Bande der Herculanensia Volumina p. 46 ff. abgedruckte Buch der Philodemischen Rhetorik nämlich (77), welches die Zahl 4200 auf dem Titel führt, enthält bei 71 Columnen*) je 34—36 Zeilen, was eine

*) Columnen sind es, was in dem Katalog der Oxforder Herausgeber mit *paginae* bezeichnet wird, wie schon bei den Alten: Plin. XIII, 12, 80. Um übrigens durch Division der Titelzahl mit der Columnenzahl die Zeilenzahl der einzelnen Columne zu erhalten, ist von der Columnenzahl immer Eins abzuziehen, weil die Titelcolumne keinen Text enthält. Unter der Benennung Titelzahl begreife ich der Kürze wegen auch die Stichenzahl von n. 78, obgleich das *subnotatum legimus* von der Schlusscolumne zu verstehen sein wird.

Gesammtzahl von nur 2450 Zeilen gibt; und doch ist diese Rolle vollständig. Anderseits haben die leider noch nicht bekannt gemachten Stücke 78. 79. 81. 82 und 83 bei 10, 15, 10, 17, und 51 Columnen die Titelzahlen 2020, 3238, 2368 (oder vielleicht 1368, wenn nicht 1468*), 3000, und
124 3200. Diess würde für die einzelne Columne, mit Weglassung der Brüche, je 224, 231, 263 (oder 152, oder 163), 187, und 64 Zeilen betragen. Allein diess ist, mit alleiniger Ausnahme vielleicht des letzten Falles, schlechterdings unmöglich. Die Zubereitungsart des Papyrus erlaubte zwar, einer Rolle jede beliebige Länge zu geben: s. oben S. 26 [23] Anm., vgl. Winckelmann II p. 97 ff. (der nur durch die Doppelsinnigkeit der Begriffe von Länge und Breite in unnöthige Bedenklichkeiten geräth); dagegen ist die Breite

*) Dass die zweite Hälfte der Zahl, ΔΔΔ . . . ΠΙΙΙ, mit ΔΔΔΔΔΠΙΙΙ ergänzt werde, ist Nothwendigkeit; zweifelhaft bleibt, ob vor HHH ein oder zwei X oder XH fehle: denn sehr unwahrscheinlich wäre die Ergänzung HHHHH oder gar HHHH. Eine ähnliche Unsicherheit findet bei n. 80 statt, welche Rolle zugleich einer Angabe der Columnenzahl im Kataloge ganz ermangelt. [Gleiche Unsicherheit der Herstellung findet auch bei der Zahl XXIΔ (78) statt, wo es für I entweder X oder H oder Δ heissen muss. Das Letztere ist nur darum angenommen worden, weil es die geringste Summe gibt; in den beiden andern Fällen würden sich 3010 oder 2110 ergeben, und danach auch die Berechnungen auf S. 124 und 127 modificiren: was übrigens ein ganz unwesentlicher Umstand ist. (*Aus den 'Berichtigungen'* S. 148.)] — Das Θ übrigens, welches in n. 82 der Zahl XXX folgt, ist unstreitig nur die Bezeichnung des neunten Buches der Philodemischen Rhetorik, die freilich üblicher der Zahl voranginge. Wie viele und welche Bücher dieses Werkes sich überhaupt unter den Herculanischen Rollen befinden, ist bei der Unvollständigkeit des Katalogs und bei der Mangelhaftigkeit und Unklarheit der Bezeichnungen nicht näher zu ermitteln. Es gehören dazu n. 1007 (Δ). 1015. 1423 (τοῦ Δ τὸ α': vgl. oben S. 31 [27]. 1426 (Θ). 1427. 1669. 1672 (B). 1674, ungerechnet das ὑπομνηματικὸν περὶ ῥητορικῆς n. 1506. — Bemerkenswerth ist überall in diesen Herculanischen Papyrus nicht allein der Gebrauch der antiken Zahlzeichen I, Π, Δ, H, X, sondern vornehmlich ihre Mischung mit den gewöhnlichen, indem die Bücherzahl mit der neuen, die Stichenzahl mit der alten Bezifferungsart ausgedrückt wird.

d. i. Höhe des Papyrus nach den genauen Angaben des
Plinius N. H. XIII, 12 (vgl. Isidor. Orig. VI, 10*) und nach
dem Augenschein sämmtlicher in Herculanum aufgefundener 125
Rollen eine unverhältnissmässig geringe, das Mass einer
Spanne in der Regel nicht übersteigende: s. Winckelmann
p. 100 und Melch. Guilandini Comment. in Plinii de papyro
capita (Ven. 1572) p. 180 ff. Von den im Oxforder Abdruck
publicirten Rollen haben denn auch zwei nur einige und
zwanzig, die meisten einige und dreissig, eine gegen funfzig
Zeilen, 41—43 auch der Homerische Papyrus von Elephantine.

Es wäre nun an sich nicht unmöglich, dass wir an den 126
obigen Papyrus Beispiele einer nur durch Tradition auf der
Titelcolumne fortgepflanzten Stichenangabe hätten, welche
auf die vorliegenden Handschriften nicht mehr zuträfe; von
Cicero's Zeit, in die Philodemus fällt, bis 79 n. Chr. waren
dazu Jahre genug verflossen. Allein sieht man sich die schon

---

*) Diese Stelle handelt so wenig von der S. 26 [23] besprochenen Länge, als die dort angeführte desselben Autors von der hier in Rede stehenden Höhe der Papyrusrollen. Das Letztere geht schon aus den in VI, 12, 1 unmittelbar folgenden Worten hervor: *maiore modulo scribebantur, et non solum in charta vel in membranis, sed etiam in omentis elephantinis textilibusque malvarum foliis atque palmarum.* Dagegen ist es die Höhe, nach der sich, neben der Feinheit, die Verschiedenheit der in VI, 10 (mit einiger Abweichung von Plinius) aufgezählten Papyrussorten richtete, der charta Augusta, Liviana, hieratica u. s. w. Nur auf Höhe (was Plinius mit *latitudo* bezeichnet, nämlich Breite von oben nach unten) kann sich das Mass von 6—13 *digiti* beziehen; welche Differenz übrigens der von uns wiederholt behaupteten Gleichförmigkeit der Columnen nicht entgegensteht, da zu gewöhnlichen Handschriften nur die mittlern Sorten gebraucht wurden, auch ein paar Fingerbreiten überhaupt keinen erheblichen Unterschied ausmachen. Wenn aber Plinius sagt: *Augustae in epistulis auctoritas relicta*, und Isidor (VI, 12): *breviore forma epistulae scribebantur*, so ist die Aehnlichkeit beider Stellen nur scheinbar, und gibt zur Beziehung der zweiten auf Höhe des Papyrus, von der Plinius redet, schon deswegen ganz und gar kein Recht, weil die charta Augusta gerade die vom grössten Masse (in der Höhe) war, deren Anwendung zu Briefen sich nur auf die Feinheit des Materials gründete.

sehr weitläufige Schrift der Oxforder Facsimile's an und hält man dabei an der Gleichförmigkeit der Columnen in den verschiedensten Papyrushandschriften fest, so begreift man durchaus nicht, in welcher Weise es nur möglich war, z. B. das Buch der Philodemischen Rhetorik (77) zu einer fast doppelt so grossen Zeilenzahl (4200) auszudehnen, als es in der Herculanischen Rolle enthält. Eine andere Auskunft führt nicht besser zum Ziele. Man könnte sich nämlich versucht fühlen, die einzelnen mit Titelzahlen versehenen Rollen für das je letzte Buch eines aus mehreren Rollen bestehenden Werkes zu halten, dessen Gesammtstichenzahl dort zusammengefasst würde. Dem würden die Fälle 78. 79. 81. 83 nicht nachweislich widersprechen (78 könnte, wegen n. 1425. 1538, das sechste Buch περὶ ποιημάτων sein); aber Epikur's 15tes Buch περὶ φύσεως (80), von welchem Werke noch die Rollen n. 154. 362. 697. 1042. 1385, und wie es scheint 1056, Abtheilungen sind, war gar nicht das letzte, sondern das Werk enthielt nach Diog. L. X, 27 siebenunddreissig Bücher; ferner haben wir ja ausser dem vorher genannten Buche der Philodemischen Rhetorik auch noch ein anderes, das neunte nach S. 124 [102] Anm., mit Titelzahl; und endlich sind die Zahlen an sich für Totalsummen entschieden zu klein. So sehe ich also für 77 nichts übrig, als hier ein drittes
127 Beispiel der S. 31 [27] nachgewiesenen Theilung eines Buches in zwei Rollen anzuerkennen, deren eine 2450, die andere 1750 Zeilen umfasste: freilich eine etwas ungleiche Theilung; die fünf übrigen Herculanischen Papyrus aber, deren Columnenzahl zu klein ist im Verhältniss zur Stichenangabe, für fragmentirte Rollen zu halten, dergleichen in dem Oxforder Katalog offenbar sehr viele sind. Vgl. S. 26 [23] Anm. Ist doch der Philodemus περὶ κακιῶν καὶ τῶν ἀντικειμένων ἀρετῶν, der bei Göttling (an Aristotelis Oeconomicus, Ien. 1830) und in der Napoletaner Ausgabe 29 Columnen enthält, in dem Katalog der Oxforder n. 1424 mit nur 23 aufgeführt und ebenso in Bd. I p. 83 ff. auch abgedruckt. Nehmen wir nun nach Analogie, so weit solche uns vorliegt, als geringste

Zeilenzahl für eine Columne etwa 25, als höchste 50 an, so würden jene fragmentirten Rollen, nach der Reihenfolge ihrer obigen Aufzählung, im ersten Falle 81, 130, 95, 121, 129, im zweiten 41, 65, 48, 61, 65 Columnen enthalten haben. Je weniger aber dieser zweite Fall, für den nur ein Beispiel spricht, als der allgemein durchgehende wahrscheinlich ist, desto sicherer stellt sich die Wahrnehmung heraus, dass Papyrushandschriften von 70 oder 77 Columnen, wie sie S. 30 [27] in Beispielen nachgewiesen wurden, zwar in Rücksicht auf vollständige Erhaltung als aussergewöhnliche bezeichnet werden konnten, im Alterthume selbst aber nichts Ungewöhnliches gewesen sein können.

Noch eine verwandte Bemerkung bieten diese Herculanischen Rollen dar. Ein Papyrus wird im Katalog so bezeichnet:

n. 1414 ΦΙΛΟΔΗΜΟΥ ΠΕΡΙ ΧΑΡΙΤΟϹ.
ΚΟΛΛΗΜΑΤΑ ϹΕΛΙΟΗ *Nihil amplius.*

Bloss eine Columne ist es also, die erhalten ist, und zwar 128
die Titelcolumne. Das offenbar falsch gelesene oder falsch abgezeichnete ϹΕΛΙΟΗ nehme ich mit ziemlicher Zuversicht für ϹΕΛΙΔΩΝ, und erkenne in κολλήματα ϲελίδων mit hinzugefügter Zahl eine zweite Bestimmungsart des materiellen Umfangs und Bestandes von Papyrushandschriften. Wenn die κολλήματα ϲελίδων gezählt und auf dem Titel vermerkt wurden, so ist diess mit andern Worten so viel als Angabe der Columnenzahl. Denn ϲελίδεϲ sind die einzelnen Papyrusstreifen, welche an einander geleimt die Länge der Handschrift gaben, d. h. es sind die dünnen Häute der Papyrusstaude, deren Breite nach dem Umkreise des Stengels, deren Höhe nach der Länge des Stengels, und deren Güte oder Schlechtigkeit danach sich bestimmte, ob sie zunächst dem Marke, oder zunächst der äussern Schale des Stengels genommen waren. Zusammengeleimt wurden diese fünf bis sechs Finger breiten Streifen dergestalt, dass einer über dem andern in der Breite eines bis zweier Finger lag. Vgl. Winckelmann a. a. O. p. 98. 101. 230. 233. Diese Fugungen

bilden die natürlichen Zwischenräume der Columnen, und der letztern sind also gerade so viel, als Streifen oder Pflanzenhäute zur Anfertigung des Stücks charta verbunden waren.

Ich fühle mich hier zu einer förmlichen dankbaren Anerkennung des rührigen Eifers der Engländer gedrungen, die mit unzureichenden Hülfsmitteln, in der kürzesten Zeit (1824—1825), und mit nur zwei Grossoctavbänden, mehr für Kenntniss der Herculanischen Papyrusrollen geleistet haben, als die Napoletanischen Akademiker in der gemächlichsten Bequemlichkeit, während eines Zeitraums von mehr als
129 40 Jahren (1793—1837), in drei bis vier weitschweifigen Folianten. Allerdings ist hier, wie die in beiden Ausgaben mitgetheilte Schrift περὶ κακιῶν καὶ τῶν ἀντικειμένων ἀρετῶν lehrt, mit einer weit grössern Sorgfalt zu Werke gegangen; die Oxforder Editoren konnten eben nichts anderes thun, als die Zeichnungen, welche während des Aufenthaltes des Prinzen von Wales in Neapel genommen und vom König Georg IV der Universität geschenkt worden waren, getreu nachstechen zu lassen; nur eine ununterbrochene Conjecturalkritik, neben der Ausfüllung kleinerer Lücken fast ausschliesslich zu richten auf Aehnlichkeit und Verwechselung der Buchstabenformen, kann den publicirten sieben Rollen von nicht unbeträchtlichem Umfange erst Werth und Brauchbarkeit geben. Allein Alles, was im Vorhergehenden über mehrfache Eigenthümlichkeiten jener Rollen erörtert und geschlossen worden ist, verdanken wir doch lediglich den Angaben der Oxforder Volumina Herculanensia, deren Fortsetzung trotz des fragmentirten Zustandes, in dem die rückständigen Blätter sich befinden mögen, nur dankenswerth sein könnte. Noch wünschenswerther freilich wäre es, wenn die Napoletanischen Gelehrten sich entschlössen, zunächst nicht sowohl mit vollständigen Abdrücken, mühsamen Ergänzungsversuchen und weitläufigen Commentaren einzelner Schriften fortzufahren, als vielmehr die äussere und innere Beschaffenheit, das Gemeinsame und Verschiedene sämmtlicher Rollen unter allgemeine Gesichtspunkte zu-

sammenzufassen, und einen belehrenden Gesammtüberblick zu geben, wie er zur Zeit weder existirt noch mit den vorhandenen Hülfsmitteln erreichbar ist. Das Geringste, was man erwarten dürfte, wäre wenigstens die Veröffentlichung eines vollständigen Katalogs aller lesbaren oder be- 130
stimmbaren Rollen, mit genauen Titelangaben und sorgfältiger Berücksichtigung der äusserlichen Umstände, durch deren Beachtung uns der in der Vorrede zur Oxforder Ausgabe mitgetheilte Katalog so nützlich geworden ist. Denn von Vollständigkeit ist dieser weit entfernt; seine Nummern reichen zwar bis 1676, aber mit so grossen Sprüngen, dass im Ganzen nur 96 Rollen verzeichnet sind: was doch unmöglich die Bewandtniss haben kann, dass 1580 völlig unlesbar wären. — Leider werden diess alles pia desideria sein; italienische Indolenz wird eben so fortfahren auf sich warten zu lassen, als italienische Eifersucht, deutscher oder englischer Arbeitsamkeit, Akribie und Intelligenz den Zutritt zu wehren, so lange nicht etwa eine befreundete Regierung sich genugsam für die Angelegenheit interessirt, um ihren Einfluss und wohl auch einen Antheil am Kostenbelaufe aufzuwenden. Bis dahin wird es dem deutschen Philologen nicht verargt werden, wenn er Courrier's Worte (Lettres II, 68) zu den seinigen macht: *ne me parlez point des papyri, c'est le sujet de mes pleurs.*

---

3. Weniger Andeutungen wird es jetzt bedürfen, um auf die bisherigen Ergebnisse die richtige Ansicht von zahlreichen Ueberlieferungen des Alterthums über eine nach unsern Begriffen fast fabelhafte schriftstellerische Fruchtbarkeit zu gründen. Haben wir einerseits an den Herculanischen Papyrus das Mass von 2 bis 4 Tausend Zeilen als höchsten überhaupt vorkommenden Betrag für eine einzelne Rolle (βιβλίον), und anderseits einzelne Bücher (ebenfalls βι-
βλία), deren doch auch nur je eines auf einer Rolle zu 131
stehen pflegte, zu zwei, drei bis sechs hundert Zeilen, so stellt sich, mit Hinzunahme einiger anderen Thatsachen, vor

allem die Gewissheit heraus, dass der Umfang von μονόβιβλοι sowohl, als von Buchabtheilungen grösserer Werke, ein bei Weitem geringerer zu sein pflegte, als wir mit dem Begriff eines Buches zu verbinden irgend gewohnt sind. Zu den unter 20. 21. 27. 29 angeführten Belegen lassen sich durch Berechnung folgende hinzufügen. Die Bücher des Theophrast, die Diogenes IV, 42 ff. aufzählt, belaufen sich auf etwa 376*), was bei der Gesammtzahl von 232808 Zeilen die mittlere Zahl von nur 619 Zeilen auf das Buch gibt. Die Θέϲειϲ des Xenokrates enthielten in 20 Büchern 13000, und die πραγματεία περὶ τὸ διαλέγεϲθαι in 14 (oder 15) Büchern 12740 Zeilen (33 a. b); folglich kommen auf jedes Buch der ersten Schrift 650, der zweiten 8—900. Rechnet man diese 25740 Zeilen von der Gesammtzeilenzahl der Xenokrateischen Schriftstellerei, 224239, und jene 34 Bücher von
132 der Gesammtbücherzahl (etwa 215) ab, so bleiben für die übrigen 181 Bücher des Xenokrates je 1072 Zeilen im Durch-

*) Die Summirung solcher Bücherzahlen ist zwar wegen mancher Textescorruptel oder unklaren Bezeichnung nie im Einzelnen zu verbürgen; aber uns kömmt es auch lediglich auf eine ungefähre Bestimmung an, und was am meisten zu fürchten, dass die Aufzählung unvollständig sei, thut uns deswegen gar keinen Eintrag, weil ohne diese Auslassungen die durchschnittliche Zeilenzahl der einzelnen Bücher nur noch kleiner ausfallen würde. Dasselbe ist der Fall, wenn Schriften, die wahrscheinlich aus mehrern Büchern bestanden, ohne alle Angabe der Bücherzahl aufgeführt werden, von uns also nur als μονόβιβλα gezählt werden können, z. B. IV, 5 ὑπομνηματικοὶ διάλογοι. Nur einmal hat Diogenes selbst die vorher von ihm verzeichneten Bücher summirt, beim Chrysippus VII, 198, und hier ist es nur eine kleine Differenz, die zwischen dem Verzeichniss der βιβλία λογικά jenes Philosophen, wie solches jetzt die Ausgaben geben, und der Gesammtzahl des Diogenes, 311, stattfindet. Leider ist der überaus sorgfältig gearbeitete Katalog der Schriften des Chrysippus nicht vollständig erhalten; schon von der zweiten Klasse, den Büchern ethischen Inhalts, fehlt das Ende, und das Uebrige ist ganz ausgefallen. Sonst würden wir sicherlich auch hier am Schluss des Ganzen eine höchst genaue Berechnung der ϲτίχοι haben. [Vom Theophrast insbesondere s. unten N. IV.]

schnitt. Die Schriften des *Speusippus* (31) werden als πάμπλειστα ὑπομνήματα καὶ διάλογοι πλείους bezeichnet, namentlich aufgezählt aber nur etwa 42. Selbst so kämen auf jedes Buch nur 811 Z.; da indess die Schriftenzahl des Speusippus nothwendig grösser war, so würden wir auf einen so gar geringen Umfang der einzelnen Bücher reducirt werden, dass sich hier die Vermuthung aufdrängt, die Gesammtzahl der Zeilen, 34075, beruhe auf Textesverderbniss, und habe ursprünglich eine grössere gestanden. Denn dass diese Summe *nicht* die *Gesammt*zeilenzahl der Schriftstellerei des Speusippus, sondern eben nur die Zeilenzahl der 42 *namentlich* verzeichneten Bücher sein solle, die sonach erst durch Addition lauter einzelner Stichenangaben von Diogenes selbst zusammengerechnet worden, nicht aus einem Pinakographen entnommen wäre, hat wenig Wahrscheinlichkeit. Halten wir dasselbe für *Aristoteles* (35) fest, dessen Schriften die Vita Menagii p. 201, in Uebereinstimmung mit Diog. V, 34, gegen 400 anschlägt, so beträgt die durchschnittliche Zeilenzahl eines Buches gegen 1100, und dieselbe mittlere Summe von 1000 133
bis 1100 kömmt heraus, wenn man von dem, etwas mehr als 400 Bücher zählenden, Verzeichniss des Diogenes selbst ausgeht.

Nach solchen Analogien lässt sich nun leicht ermessen, *wie kurze* philosophische Abhandlungen oder Aufsätze (denn so möchten wir statt Bücher lieber sagen) es im Durchschnitt sein mochten, deren *Klitomachus* der Karthager nach Diog. IV, 67 über 400, *Chrysippus* nach Suidas über 700 schrieb (vgl. Anm. zu S. 132 [108]); wohin sich auch die 453 βιβλία des *Aristoxenus* (μουσικά τε καὶ φιλόσοφα καὶ ἱστορίας καὶ παντὸς εἴδους παιδείας Suid.) rechnen lassen. Für die *grammatische* Litteratur ist noch ein anderer Umstand von Wichtigkeit: dass die *Commentare* zu Dichtern *einzeln* gezählt zu werden pflegten, d. h. so viele βιβλία ausmachten, als selbständige Stücke commentirt wurden. Wie *Eusebius* nicht 'einen Commentar', sondern 150 'Commentare' zu den Psalmen schrieb, was für eine allgemeine Berechnung seiner

Schriftenzahl gleich 150 Nummern gab, so sind unter andern die mehr als 3500 βιβλία des Didymus*) ohne Frage so zu
134 verstehen, dass der Commentar zu jedem epischen Gesange, zu jeder Tragödie oder Komödie, zu jedem lyrischen Gedichte des Pindarus u. s. f. ein besonderes Buch bildete. Aber nicht genug: auch wenn die commentirte Schrift aus einem fortlaufenden Ganzen bestand und gar nicht in Abschnitte getheilt war, wurde eine solche Abtheilung doch für den Commentar beliebt. Sehr deutlich machen uns diess des Hieronymus Vorreden zu seinen Commentaren der Propheten. Ganz nach Musse und Gelegenheit beginnt, unterbricht und setzt er seine Arbeit fort; überall aber, wo ihn Laune oder Umstände abbrechen lassen, schliesst er ein Buch und lässt es in die Welt ausgehen. So wächst ihm der Commentar zu dem einen Iesaias allmählich zu 18, der zum Ezechiel zu 14 Büchern an, die auf rein willkürlicher Abtheilung beruhen und in keiner Weise durch eine Gliederung des Inhalts selbst bedingt sind. Werden wir also, wenn die vorher gegebene Erklärung nicht ausreichend befunden würde, noch zweifeln an der — immerhin sehr respectablen — Anzahl von 3500 Commentaren (denn das waren sie meist) des Didymus? oder uns übermässig verwundern über die 800 ὑπομνήματα des Aristarchus? Der Spruch des Kallimachus: τὸ μέγα βιβλίον ἴσον μεγάλῳ κακῷ, nach dem wir seine eigene Fruchtbarkeit von mehr als 800 Büchern zu beurtheilen haben, scheint fast eine Art von Norm für die spätern Grammatiker geworden zu sein, dass sie auch grammatische Werke,

*) Diess ist die grösste mir bekannte Schriften- oder Bücherzahl eines alten Autors. Zwar sagt Isidorus Orig. VI, 7, 2 vom Origenes: *Hieronymus sex milia librorum eius se legisse fatetur*; allein er sagt eine Unwahrheit. Denn Hieronymus adv. Rufin. II (vol. IV, 2 p. 419 ed. Mart.) bezeichnet es im Gegentheil als eine ungebührliche Uebertreibung, dem Origenes 6000 libros zuzuschreiben, da derselbe nicht den dritten Theil davon verfasst habe. Eine Fruchtbarkeit von nahe an 2000 βιβλία erklärt sich übrigens bei der Art seiner litterarischen Thätigkeit ohne Schwierigkeit.

für die gar keine Abtheilung nach Büchern erforderlich oder irgend nützlich war, namentlich Lexika, die an der alphabetischen Ordnung vollkommen genug hatten, dennoch in Bücher zerschnitten. Wir erinnern nur an Stephanus von Byzanz, oder an die 95 Bücher des Zopyrion und Pamphilus (s. Hemsterhuis zu Suid. I p. 1374 ed. nov.) nebst 135
Diogenianus und Iulius Vestinus.

Natürlich trat nun, als die Papyrusrollen allmählich durch Pergamencodices verdrängt wurden, ein umgekehrtes Verhältniss ein als früher. War in älterer Zeit eine Handschrift häufig zu klein, um ein Buch zu fassen, so waren jetzt die Bücher zu klein, um eine Handschrift zu füllen: und der Begriff eines βιβλίον wurde nothwendig immer schwankender. Daher jetzt die eigentliche Periode für Miscellanhandschriften eintrat (z. B. Phot. Bibl. cod. 151—157), jetzt auch der Unterschied von τεύχη und βιβλία sich geltend machte. Den geraden Gegensatz zu Bezeichnungen wie τοῦ πέμπτου τῶν εἰς δύο τὸ πρῶτον (oben S. 31 [27]) bilden also die nun üblich werdenden Ausdrücke: τεύχη βιβλίων τρία Phot. cod. 109. 112. 113, wie z. B. der ganze Libanius aus zwei Bänden bestand (ἐν τεύχεσι δυσίν cod. 90), oder βιβλία δ' ἐν τεύχεσι β' cod. 167. Wie unbestimmt und zufällig der Begriff eines τεῦχος war und sein musste, zeigt Photius cod. 147: εἰς μέγεθος ἐξετείνετο τὸ τεῦχος, ὡς ἄμεινον εἶναι δυσὶ μᾶλλον τεύχεσιν ἢ τρισὶ τοῖς ἀναγινώσκουσι τὸ φιλοπόνημα περιέχεσθαι. Ein anderer Ausdruck, τόμος, wird in ganz verschiedener Bedeutung von verschiedenen Schriftstellern gebraucht; für Buchabtheilungen, βιβλία, von Photius cod. 122 ἐν τεύχεσι μὲν γ', τόμοις δὲ ζ', cod. 118 τόμοι δὲ τοῦ βιβλίου ϛ'; für Bände, τεύχη, von Diogenes wie VI, 15: φέρονται δ' αὐτοῦ (Ἀντισθένους) συγγράμματα, τόμοι δέκα. πρῶτος, ἐν ᾧ περὶ λέξεως ἢ περὶ χαρακτήρων, Αἴας ἢ Αἴαντος λόγος, Ὀδυσσεὺς ἢ περὶ Ὀδυσσέως u. s. w. In der ersten Bedeutung nimmt, wie der Zusammenhang erweist, auch Isidorus Orig. VI, 8, 2 das Wort: *tomi, quos nos libros vel volumina nuncupamus*, und *tomi, id est libri, maiores sunt disputatione*. 136

Auch bei Hieronymus praef. comment. in Iesai. werden *tomi* und *volumina* identisch gebraucht. Schriftenverzeichnisse nach τόμοι = τεύχη, wie vom Antisthenes, mögen übrigens zuerst von Pergamum ausgegangen sein.

Keine besondere Ausbeute für unsern nächsten Zweck, die Glaubhaftigkeit der S. 21—34 [19—29] behandelten Angaben über die Büchermenge der Alexandrinischen Bibliotheken darzuthun, gewähren die zu Anfang dieses Abschnitts mitgetheilten Zeugnisse über den Umfang poetischer Schriften; Buchabtheilungen von Gedichten bleiben sich im Ganzen ziemlich gleich. Interessant in anderer Beziehung ist die Notiz über Marianus (7). Man sieht, dass die Verszahl der iambischen Metaphrasen, mit denen sich dieser vergnügte, der Verszahl der erhaltenen Originale so ziemlich entspricht: Apollonius' Argonautika in 5835 Versen wurden zu 5680 Iamben, Aratus in 1154 zu 1140, Theokrit's jetzt auf beinahe 2900 Verse sich belaufende Ueberreste zu 3150; so dass man in der 1370 Iamben betragenden Metaphrase des Nikander ausser den Theriaka von nur 958 Versen auch noch die Alexipharmaka vermuthen und beim Suidas als ausgefallen ansehen möchte. Aus dieser Uebereinstimmung lässt sich ein Schluss machen auf den Umfang der Hekale, der Αἴτια und der Epigramme des Kallimachus, für welche, nach Abzug der 1085 Hymnen-Verse von der Gesammtiambenzahl 6810, die Summe von 5725 Versen übrig bleibt: ein Verhältniss, welches weiter zu verfolgen hier nicht der Ort ist.

III.

137 Die Grammatiker Heliodorus.

Vier Grammatiker des Namens Heliodorus, wenn wir den Begriff des Grammatikers in weiterm Sinne fassen, lassen sich aus den trümmerhaften Ueberlieferungen des Alterthums, aus welchen eine Geschichte der griechischen Grammatik auf-

zuerbauen ein schönes, aber noch nicht ganz nahes Ziel ist, nachweisen; von denen indess zwei vielleicht zusammenfallen.

1) Heliodorus der Athener, augenscheinlich der älteste der Namensgenossen, wie der Gegenstand seiner litterarischen Thätigkeit sicher schliessen lässt. Ὁ περιηγητής genannt von Athenaeus IX p. 406 *C*, Harpokration, Photius und Zonaras v. Νίκη Ἀθηνᾶ, also Verfasser eines grössern geographischen oder chorographischen Werkes, wird er in unsern Quellen öfter citirt mit Rücksicht auf eine Schrift περὶ τῆς Ἀθήνησιν ἀκροπόλεως, welche nach Athen. VI p. 229 *E* aus 15 Büchern bestand. Es scheint sonach diese Schrift selbst die περιήγησις zu sein, der er den obigen Beinamen verdankte: eine περιήγησις also in noch engerm Sinne, 138
als z. B. die Polemonische περὶ Ἰλίου, nämlich eine περιήγησις τῆς ἀκροπόλεως. Daher es auch die Artikel Νίκη Ἀθηνᾶ und Προπύλαια sind, in denen er von Harpokration, Photius und Zonaras angeführt wird. Wenn sich damit Berichte über einen Sohn des Atheners Cimon (Harp. Θετταλός), über die Aegyptische Herkunft des Athenischen Komikers Aristophanes (Ath. VI), und über alte und neue Benennungen des Waizenbrotes (Ath. IX) ganz gut vertragen, so wüssten wir doch die Erzählung von Antiochus Epiphanes bei Ath. II p. 45 *C* mit einer Beschreibung der Akropolis nicht füglich zusammenzureimen, und wagen nicht einmal dieses Datum zu einer allgemeinen Zeitbestimmung zu benutzen, da der dort genannte Heliodorus weder Perieget noch Athener heisst. Dagegen ist es unzweifelhaft, dass von dem Periegeten nicht verschieden der Heliodorus sei, dessen ebenfalls auf Attische Alterthümer bezügliche Schrift περὶ τῶν Ἀθήνησι τριπόδων Harpokration v. Ὀνήτωρ anführt: über welche vgl. Boeckh Corp. Inscr. praef. p. VI.*)

*) [Periegetae Heliodori rationes tractavit nuper etiam Prellerus Polemon. fragm. p. 172 sq., cui facile illud largimur, non ad alium nisi ipsum Atheniensem Athenaei II p. 145 *C* testimonium pertinere. — (*Aus den Addenda von N. III p. X.*)]

2) Heliodorus der Metriker, uns bekannt durch Hephaestion und Priscian. Sein Buch führte, wie das des Hephaestion, dem es nicht unähnlich gewesen zu sein scheint, den Titel Ἐγχειρίδιον nach Longin's Proleg. in Heph. p. 142 [149 ed. II] Gaisf., woselbst auch der Anfang mitgetheilt wird: vgl. p. 138 [142]. Es war (Long. p. 141 [149]) für Anfänger bestimmt, aber nichtsdestoweniger voll von Belegen und Bemerkungen einer auserlesenen Gelehrsamkeit, wie die von Priscian de metr. Terent. p. 413—17 Kr. [426 ff. K.] erhaltenen Bruchstücke zur Genüge zeigen: wenngleich auch nicht frei von denjenigen Irrthümern, denen auf gramma-
139 tischem Gebiete selbst ein Herodian nicht immer zu entgehen wusste: s. Hermann Elem. doctr. metr. p. 144. Hephaestion p. 16, 8 [14, 10] findet es der Mühe werth, eine Meinung von ihm zu widerlegen; vielleicht auch Herodian περὶ μον. λέξ. p. 34, 15: οὐκ ἀγνοῶ δὲ ὅτι Ἡλιόδωροϲ ἐβούλετο αὐτὸ (ἀνδριάϲ) περιϲπᾶν· τὸ δ' αὐτὸ ἠξίου καὶ Δράκων ὁ Ϲτρατονίκου, ἔτι δὲ καὶ Τυραννίων: wofern hier der Metriker gemeint ist. Sein Buch wird noch vom Scholiasten zu Hephaest. p. 183 [197, 11] citirt, aber sicherlich nicht aus Autopsie, da die prosodische Bemerkung über ὄφιϲ, die mit Heliodor's Namen auch Eustathius z. Od. p. 1465, 13 gibt, wohl aus einer gemeinsamen abgeleiteten Quelle (z. B. Homerischen Scholien) floss. Wenn ferner Fabricius Bibl. Gr. VI p. 368 Harl. sagt: *citatur ab Hephaestione, Rufino et Prisciano*, so ist mit dem zweiten wahrscheinlich die Stelle des Rufinus de metr. comic. p. 2712 bei Putschius gemeint. Hier wird zuerst *Herodotus antiquus historiae auctor, cum de heroico diceret versu*, angeführt als Zeuge für die Messung des Hexameters nach einzelnen Füssen, mit Hinzufügung ganz corrupter griechischer Worte; dann wird mit *Idem autem ait* übergegangen zu der von Herodot I, 12 wirklich bezeugten Erwähnung des Gyges in einem iambischen Verse des Archilochus; und zuletzt heisst es: *De octometro Boiscio idem sic dixit: octometrum catalecticum* (schr. *acatalectum*) *quod appellatur Boiscium*, mit Hinzufügung der zwei Verse, die auch bei Marius

Victorinus p. 2528 stehen. Es kann nach meiner Meinung kein Zweifel sein dass, wie überhaupt diese Rufinischen Fragmente ein sehr verwirrtes und zerrissenes Stückwerk sind, so hier Ungehöriges zusammengerathen ist, das Prädicat *antiquus historiae auctor* nur zu dem zweiten Citate gehört, in dem ersten aber, dem sich das dritte unmittelbar angeschlossen haben muss, 140
allerdings *Herodotus* nur Verderbniss aus *Heliodorus* ist, da es sonst keinen metrischen Gewährsmann ähnlichen Namens gibt. Näher auf eine muthmassliche Zurechtstellung der dortigen disiecta membra einzugehen, lohnt weder Zeit noch Mühe.

Ausser dem Handbuch der Metrik schrieb Heliodor auch über den verwandten Gegenstand περὶ μουcικῆc, welche Schrift citirt wird in einem längern Bruchstück des Didymus ἐν τῷ περὶ τῆc παρὰ Ῥωμαίοιc ἀναλογίαc bei Prisc. de figur. numeror. p. 396 Kr. [411 f. K.], wo Hermann's Emendationen und Combination über allen Zweifel erhaben sind. Das Citat des Didymus lässt uns im Metriker Heliodorus einen vor Augustus lebenden Grammatiker erkennen. Auffallender Weise hat Suidas gar keinen Artikel Ἡλιόδωροc, und für den Grammatiker Irenaeus oder Minucius Pacatus, den er den Schüler des Metrikers Heliodorus nennt, leider keine Zeitbestimmung. (Warum Fabricius a. a. O. den letztern zum Vater des Irenaeus macht, ist nicht einzusehen.) So viel ist unleugbar gewiss, dass Irenaeus ganz falsch in das Hadrianische Zeitalter gesetzt wird: für welches selbst der Titel einer Schrift περὶ τῆc Ἀθηναίων προπομπίαc (bei Suid.) wenig passt. Die Aehnlichkeit seiner litterarischen Thätigkeit mit der des Aelius Dionysius und des Lexikographen Pausanias mag dazu verführt haben; wir dürfen nicht zweifeln, im Irenaeus den ältesten eigentlichen Atticisten zu erkennen, während allerdings erst viel später das Atticismenstudium in allgemeinere und ausgebreitetere Aufnahme kam. Kaum werden wir uns also weit von der Wahrheit entfernen, wenn wir den Irenaeus (mit Rücksicht auf seinen römischen Namen) etwa in die Augustische Zeit, den Metriker Heliodorus in 141
die nächsten Zeiten vor Augustus setzen.

3) Heliodorus der Glossograph, von allen der am häufigsten erwähnte. Seine γλῶσσαι Ὁμηρικαί sind bekanntlich vielfältig benutzt im Lexicon Homericum des Apollonius, der Schüler des Didymus war, so wie im Lexikon des Hesychius, der diess sowohl in der Ueberschrift, als in der vorangeschickten Epistola ad Eulogium selbst bezeugt. Wenige der aus Heliodor genommenen Glossen des Hesychius haben heutigen Tages die ausdrückliche Namenangabe, worüber Ruhnken praef. Hesych. II p. VI ff. XII f., und mit grosser Uebertreibung in der praktischen Anwendung Villoison Proleg. Apoll. Soph. p. LXI f.; doch stimmt, zum untrüglichen, fast überflüssigen Beweise, dass die von Hesychius und Apollonius benutzten γλῶσσαι dasselbe Werk sind, der Artikel ἀνάπυστα bei beiden in der Namenangabe überein. Eben so stimmen mit Apoll. v. Ὑπονηίῳ Anecd. Bekk. p. 1158, Cram. Anecd. Oxon. IV p. 310. Desgleichen sind zufällig die beiden Artikel σπιλάδες und τρίγληνα bei Apollonius in gleicher Gestalt in die Lexika des Photius, Suidas, Zonaras, Bachm. Anecd. I p. 368. 389 übergegangen. Ergänzungen der bei Apollonius und Hesychius erhaltenen Heliodorischen Glossen geben die Scholien zur Ilias (ganz zusammentreffend mit Apollonius v. τρητοῖσι zu Γ, 448), und augenscheinlich auch die mit Heliodor's Namen belegten Worterklärungen in Bekker's Anecd. p. 344. 384 und Cramer's Anecd. Ox. I p. 194 (= Etym. Gud. p. 244, 33). — Von Bedeutung ist nun zunächst die häufige Verbindung der Homerischen Erklärungen des Heliodorus mit denen des Apion, welcher letztere, unter Tiberius und
142 Claudius lebend, Schüler sowohl des Didymus als des Apollonius heisst und sein konnte (Villois. p. VIII ff.), und uns kürzlich durch Lehrs' treffliche Abhandlung in den Quaest. epic. genauer bekannt geworden ist. Aber nicht nur die Erklärungen beider Grammatiker werden zusammengestellt, sondern sie selbst unter der gemeinschaftlichen Benennung οἱ γλωσσογράφοι zusammengefasst. Denn wenn es auch der Homerischen Glossographen mehrere gab (vgl. nur zunächst, ausser Klearchus und Parmenio in Schol. Il., Cram.

Anecd. I p. 29 ἔνιοι τῶν γλωσσογράφων), so lehrt doch schon ein allgemeiner vergleichender Ueberblick der Citate im Lexikon des Apollonius, und noch bestimmter das Scholion zu Il. O. 324 (οἱ γλωσσογράφοι ἤγουν Ἀπίων καὶ Ἡλιόδωρος), dass sowohl beim Apollonius, als in den Scholien zur Ilias und Odyssee unter οἱ γλωσσογράφοι gemeinhin gerade nur Apion und Heliodorus zu verstehen sind. Nun findet aber ferner zwischen den Artikeln des Apollonius, in denen beide namentlich, und denen, in welchen sie nur mit dem gemeinschaftlichen Prädicat bezeichnet werden, das Verhältniss statt, dass ihnen hier eine und dieselbe Erklärung beigelegt wird, dort zwei verschiedene Erklärungen beider Grammatiker einander gegenübergestellt werden. S. ἀνδραχθέσι, κλίσιον, σπιλάδες, σφαραγεῦντο, τανύγλωσσος, τανύποδα, τρητοῖσι, τρίγληνα, ὑποσταχύοιτο, Ὑπονηίῳ, φυλίης. Da es nun aber unglaublich ist, dass die Auslegungen beider, wenn sie unabhängig von einander waren, wörtlich zusammentrafen, so werden wir kaum irren, wenn wir schliessen, dass Apion die Vorarbeit des Heliodorus benutzte, und daraus das, was seinen Beifall hatte, wörtlich aufnahm, so dass Apollonius und der Homerische Commentator die Heliodorischen oder Apionischen Glossen einzeln nur in den Fällen zu citiren 143
nöthig hatten, wo beide von einander abwichen. Denn eine von dritter Hand unternommene Redaction, in welcher Heliodor's und Apion's Glossen schon in Eins verarbeitet gewesen wären, kann doch zur Zeit des Apollonius, dessen Zuhörer eben Apion war, noch nicht bestanden haben. In später Zeit cursirte allerdings eine Sammlung, die sich durch ihre Ueberschrift für eine Zusammenstellung der Apionischen und Heliodorischen Erklärungen ausgab. Diess ist die von Eustathius gebrauchte und häufig angeführte Scholiensammlung, von der Lehrs de Arist. p. 41. 387 ff. (vgl. Quaest. ep. § 1 und p. 27 Anm.) nachgewiesen, dass sie mit den Apionischen Glossen als solchen gar nichts gemein hatte, sondern aus denselben Quellen, wie die Venetianischen Scholien, namentlich aus Herodian, zusammengetragen, durch

ihren wer weiss auf welchem Zufalle oder Truge beruhenden Titel den flüchtig compilirenden Erzbischof von Thessalonike vom Anfang bis zum Ende seines blätterreichen Commentars täuschte. Ganz dieselbe Bewandtniss, wie mit Apion, hat es hierbei mit Heliodorus. Zwar ist dieses gar nicht der Name, den Eustathius mit dem des Apion verknüpft, sondern Ἀπίων καὶ Ἡρόδωρος oder Ἡρόδωρος καὶ Ἀπίων wird das Erklärerpaar von ihm mit der grössten Consequenz genannt. Allein wir sind auch auf das Festeste überzeugt, dass Valckenaer Opuscul. II p. 151 das Richtige getroffen, wenn er den Namen Herodorus lediglich auf einen zufälligen Schreibfehler (oder eine misverstandene Abkürzung) des von Eustathius gebrauchten Codex zurückführt; man müsste denn lieber zu der Unwahrscheinlichkeit seine Zuflucht nehmen, dass wirklich ein unbekannter Apion und ein gewisser Hero-
144 dorus die Zusammensteller jener Scholiensammlung gewesen wären. Als verschollen aber kann wohl jetzt der Einfall älterer Philologen betrachtet werden, denen der Herodorus des Eustathius so imponirte, dass sie ihn sogar an die Stelle des Heliodorus bei Apollonius und Hesychius einzusetzen unternahmen: s. die Erkl. zu Hesych. Epist. ad Eulog. und Fabric. Bibl. Gr. I p. 512. 515 H. Umgekehrt finden wir allerdings den Namen Ἡλιόδωρος in Ἡρόδωρος verderbt bei Apollon. v. ἐπιβώτορι (worüber sehr irrig Villois. Proleg. p. XII f.), Schol. Il. O, 324, in Ἡρόδωτος bei Prisc. II p. 396 Kr. [Ἡρόδοτος p. 411 K.]: vgl. oben S. 140 [115] und Fabr. II p. 348.

Die Zeit, über welche wir den ächten Glossographen Heliodorus nicht heruntersetzen dürfen, kennen wir jetzt; dass er anderseits nicht über Aristarch hinaufgehe, wenn es dafür eines Beweises bedarf, entnehmen wir mit hinreichender Sicherheit aus Apollon. v. ἀθεμίστων: ὁ γοῦν Ἡλιόδωρος Ἀρισταρχείως μεταφράζων φησί, καθὸ οὐ κοινοῖς χρῶνται νόμοις. ὁ γὰρ Ἀρίσταρχος λέγει δικαίους εἶναι τοὺς Κύκλωπας u. s. w. Gute und alte Grammatiker sind es, mit denen er zusammengestellt zu werden pflegt: mit Aristarchus, Krates, Apollonius ὁ τοῦ Χαίριδος (Schol. Il. Γ, 448), vielleicht mit

Drako und Tyrannio, wenn Herodian π. μον. λέξ. a. a. O. doch nicht den Metriker meinte. Aus den Homerischen Glossen kann wohl schwerlich die Bemerkung des Heliodorus über die Interpunktion eines Verses der Ilias genommen sein, welche Herodian ἐν τῇ προσῳδίᾳ (neben Ptolemaeus dem Askaloniten) anführt und bestreitet zu Ε, 297; so wie auch das Citat des Eustathius zu Il. p. 160, 15 nicht dahin gehört. Bei Athenaeus aber, XI p. 501 *E* und XIV p. 642 *E*, mit Valckenaer a. a. O. Ἀπίων καὶ Ἡλιόδωρος zu schreiben 145
ist ganz unstatthaft. Valckenaer ging dabei von der Lesart Ἡρόδωρος aus, die aber an der editio princeps in der ersten, und an Casaubonus' Worten zu der zweiten Stelle '*in nonnullis scriptum*' eine sehr schwache Gewähr hat. Die Handschriften geben beide Male Διόδωρος, und Athenaeus nahm die Citate (wie er an der zweiten Stelle selbst sagt) aus dem Lexikon des Pamphilus, der seinerseits wieder die Glossen des Diodorus benutzte: s. Ranke de Hesych. p. 112 f., der freilich über Diodorus noch manches andere und anders zu sagen übrig gelassen hat. Gleichfalls für zufällig halte ich die Verbindung beider Grammatiker in Bekk. Anecd. p. 784, 10: ὡς δὲ Διόδωρος καὶ Ἀπίων ἐν τῷ περὶ τῶν στοιχείων, welche Stelle Bekker im Index p. 1448 unter *Heliodorus* aufführt, und aus der ganz und gar nicht folgt, dass auch Diodorus über die Buchstaben geschrieben habe*).

Wenn nun Villoison Proleg. p. XXIV f. den Glossographen Heliodorus mit dem Horazischen *rhetor Heliodorus Graecorum longe* (nicht *linguae*) *doctissimus* (Sat. I, 5, 2) zu

*) [De glossographo Heliodoro cum egimus p. 141 sqq., nescio quomodo nos fugerunt quae in Aristarcheis Lehrsius explicavit p. 43 sqq. et adnotavit p. 45: e quibus nostrorum quaedam corrigenda. Corruptae autem inscriptioni illi Ἀπίων καὶ Ἡρόδωρος non est quod rectius conferas quam illius indicem libelli, qui Σύγκρισις Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος in codicibus inscribitur, inscribendus est καὶ Φιλήμονος: vide Meinekium praef. Men. p. VII sqq. — (*Aus den Addenda von N. III p. X.*) — Von dem unter 4) besprochenen Byzantinischen Commentator des Dionysius Thrax s. Weiteres in N. II § 4.]

identificiren geneigt ist, so lässt sich diess nicht gerade für unmöglich erklären, aber besonders glaublich kann es noch weniger gefunden werden, da weder die Verwandtschaft eines Rhetors mit einem Grammatiker von Alexandrinischer Bildung einleuchtet, noch die Zeitverhältnisse eine bequeme Bestätigung geben. Denn warum die chronologischen Momente, die hier in Betracht kommen, ohne Noth so mühsam zusammendrängen, dass die Möglichkeit des Citirens eines Zeitgenossen (vgl. de Oro et Orione p. 11) herausgepresst werde? Wohl aber muss zugegeben werden, dass gegen die Annahme
146 Eines Grammatikers Heliodorus in der voraugusteischen Zeit, der zugleich Metriker und Homerischer Interpret war, kein äusserer noch innerer Grund aufzubringen ist; wiewohl auf der andern Seite nicht verhehlt werden darf, dass eben so wenig ein positiver Anhaltpunkt vorliegt, der uns zu der Verschmelzung beider Personen eine nähere Berechtigung gäbe. Dagegen als ganz verfehlt müssen die Versuche bezeichnet werden, die den einen oder den andern wiederzufinden trachteten unter der Mehrzahl griechischer Rhetoren, Sophisten, Philosophen und sonstigen Litteraten Namens Heliodorus in der Hadrianischen und spätern Kaiserzeit: von denen Salmasius zu Hist. Aug. script. p. 147 (Spart. Hadr. 15). p. 391 (Capitol. Anton. 26), und Reimarus zu Cassius Dio LXIX, 3. LXXI, 22 gehandelt haben. Vgl. Fabricii B. G. VIII p. 126 ff. Harl.

Eine Würdigung der Homerischen Auslegungen des Glossographen Heliodorus ist nicht dieses Ortes.

4) Heliodorus der Byzantiner. Gering, aber sicher sind die Spuren, die uns auf einen Byzantinischen Grammatiker des Namens führen. Wovon die Bekker'schen Anecdota keine Andeutung geben, das erfahren wir durch Villoison Anecd. Gr. II p. 125: *De hoc usu sic Heliodorus, Dionysii Thracis* Τέχνης γραμματικῆς *scholiastes, in codice S. Marci* 489 (folgt eine Bemerkung über das Verhältniss langer und kurzer Vocale). So kommt also Heliodorus in eine Reihe mit Porphyrius, Diomedes, Stephanus und den übrigen Commen-

tatoren des vielgebrauchten Byzantinischen Schulbuches zu stehen, und kann über die Zeit, der er angehört, kein Zweifel obwalten. Auf diese Scholien zum Dionysius beziehe ich auch ohne Bedenken das grammatische Stück eines Heliodorus, 147
welches Iriarte Bibl. Matrit. cod. I p. 318 aus einer Escurialhandschrift mittheilt: φωνή ἐστιν ἀὴρ πεπληγμένος· ἢ τὸ ἴδιον αἰσθητὸν ἀκοῆς· ἢ ἔναρθρόν τι ἀπὸ διανοίας ἐκπεμπόμενον, worauf (ungewiss ob von demselben Verfasser) eine Eintheilung und Definition der Redetheile folgt; Ton und Farbe dieser Fragmente geben den Byzantinischen Grammatikaster deutlich zu erkennen.

Glücklicher können sich Prämissen nicht zusammenfinden, um einen glaubhaften Schluss zu bewirken. Wenn Heliodorus Scholiast des Dionysius Thrax ist, anonyme Scholien aber zu eben diesem Dionysius dieselbe Geschichte erzählen, als deren Gewährsmann anderwärts Heliodorus schlechthin genannt wird, so liegt es wohl nahe genug, diese Daten dahin zu vereinigen, dass Heliodor's Scholien zum Dionysius die ganze Quelle der S. 40 [34] f. besprochenen Fabelei über die Homerischen Gedichte waren, dass aus ihnen Tzetzes seinen Bericht über Heliodorus schöpfte, und dass dem Scholion in Bekk. Anecd. p. 767 eben Heliodor's Name vorzusetzen ist. Um so unzweifelhafter wird also auch die dort gegebene Entscheidung über die scheinbare Erwähnung der LXXII Olympiade in dem Plautinischen Scholion: dem, denk' ich, nunmehr nach allen Seiten hin sein Recht geworden ist.

Inhaltsübersicht.

Anhang.

II.

Corollarium disputationis de bibliothecis Alexandrinis deque Pisistrati curis Homericis.*)

§ 1.

De Crameri grammatico Parisino.

Nec scribere de Ptolemaeorum bibliothecis deque Pisi- 1
strati studiis Homericis ante biennium instituissemus, nisi fortuito nobis scholio illo Plautino oblato: fallitur enim qui proposita de Museo Alexandrino quaestione academica nos invitatos dixit: nec in eis quae tum scripsimus vel defendendis vel corrigendis quicquam operae nunc consumeremus, nisi id a nobis potissimum exigere novum inventum videretur simillimum priori. Quod enim speraveramus fore ut e novis fontibus ipsa graeca verba eruerentur, quae in latinum sermonem Plauti interpres convertisset, id ex parte certe evenisse non sine aliqua laetitia e vulgatis nuperrime Crameri Anecdotis Parisiensibus intelleximus. Horum enim volumine I inter alia, quae codex Regius 2677 suppeditavit περὶ κωμῳδίας inscripta et ex parte cum Platonii aliorumque excerptis Aristophani praemitti solitis congrua, p. 6 prodita haec sunt, quae quo commodius cum latinis compararentur, cum his eisdem in paginis composuimus, paucissimis quibusdam nec sine notatione correctis.

---

*) [Editum Bonnae a. CIↃCCCXL celebrandae memoriae immortali Liberi Baronis Caroli ab Altenstein, in regno Borussico rerum ad religionis cultum, institutionem publicam et artem medicam pertinentium per XXIII annorum spatium summi praesidis ac moderatoris liberalissimi sapientissimi.]

2 *Ex Caecio in commento comoediarum Aristophanis in Pluto, quam possumus Opulentiam nuncupare. Alexander Aetolus et Lycophron Chalcidensis et Zenodotus Ephesius impulsu regis Ptolemaei Philadelphi cognomento, qui mirum in modum favebat ingeniis et famae doctorum hominum, Graecae artis poeticos libros in unum collegerunt et in ordinem redegerunt: Alexander tragoedias, Lycophron comoedias, Zenodotus vero Homeri poemata et reliquorum illustrium poetarum. Nam rex ille philosophis differtissimus et ceteris omnibus auctoribus claris, disquisitis impensa regiae munificentiae ubique terrarum quantum valuit voluminibus opera Demetrii Phalerii * * senum duas bibliothecas fecit, alteram extra regiam, alteram autem in regia. In exteriore autem fuerunt milia voluminum quadraginta duo et octingenta: in regiae autem bibliotheca voluminum quidem commixtorum quadringenta milia, simplicium autem et digestorum*

Ἰστέον ὅτι Ἀλέξανδρος ὁ Αἰτωλὸς καὶ Λυκόφρων ὁ Χαλκιδεὺς ὑπὸ Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου προτραπέντες τὰς σκηνικὰς διώρθωσαν βίβλους, Λυκόφρων μὲν τὰς τῆς κωμῳδίας, Ἀλέξανδρος δὲ τὰς τῆς τραγῳδίας, ἀλλὰ δὴ καὶ τὰς σατυρικάς. ὁ γὰρ Πτολεμαῖος φιλολογώτατος ὢν διὰ Δημητρίου τοῦ Φαληρέως καὶ ἑτέρων ἐλλογίμων ἀνδρῶν δαπάναις βασιλικαῖς ἁπανταχόθεν τὰς βίβλους εἰς Ἀλεξάνδρειαν συνήθροισεν καὶ δυσὶ βιβλιοθήκαις ταύτας ἐπέθετο. ὧν τῆς ἐκτὸς μὲν ἀριθμὸς τετρακισμύριαι δισχίλιαι ὀκτακόσιαι. τῆς δὲ τῶν ἀνακτόρων ἐντὸς συμμιγῶν μὲν βίβλων ἀριθμὸς τεσσαράκοντα μυριάδες. ἀμιγῶν δὲ καὶ ἁπλῶν μυριάδες ἐννέα· ὧν τοὺς πίνακας ὕστερον Καλλίμαχος ἐπεγράψατο. Ἐρατοσθένει δὲ ἡλικιωτῇ Καλλιμάχου παρὰ τοῦ βασιλέως τὸ τοιοῦτον ἐνεπιστεύθη βιβλιοφυλάκιον. τὰ δὲ συνηθροισμένα βιβλία οὐχ Ἑλλήνων μόνον.

6. *ephestius* codex 18. *affertissimus* cod. 23. *phalerii phzxa senum* cod. 30. *commixtorum volumina quadringenta* cod.

17. Ἀλεξανδρείαν Crameri exemplum

milia nonaginta, sicuti refert Callimachus aulicus regius bibliothecarius, qui etiam singulis voluminibus titulos inscripsit. Fuit praeterea, qui idem asseverat, Eratosthenes non ita multo post eiusdem custos bibliothecae. Haec autem fuerunt omnium gentium ac linguarum quae habere potuit docta volumina, quae summa diligentia rex ille in suam linguam fecit ab optimis interpretibus converti. Ceterum Pisistratus sparsam prius Homeri poesim ante Ptolemaeum Philadelphum annis ducentis et eo etiam amplius sollerti cura in ea quae nunc extant redegit volumina, usus ad hoc opus divinum industria quattuor celeberrimorum et eruditissimorum hominum, videlicet Concyli, Onomacriti Atheniensis, Zopyri Heracleotae et Orphei Crotoniatae. Nam carptim prius Homerus et nonnisi difficillime legebatur. Quin etiam post Pisistrati curam et Ptolemaei diligentiam Aristarchus adhuc exactius in Homeri elimandam collectionem vigilavit. Heliodorus multa aliter

37. *asseveret* cod. 40. *hec* cod. 56. *athenieñ.* cod. 60. *Qum* cod.

ἀλλὰ καὶ τῶν ἄλλων ἁπάντων ἐθνῶν ἦϲαν. ἦϲαν δὲ καὶ τῶν Ἑβραίων αὐτῶν. τὰϲ δὴ οὖν τῶν ἄλλων ἐθνῶν ϲοφοῖϲ ἀνδράϲι τήν τε οἰκείαν φωνὴν τήν τε τῶν Ἑλλήνων καλῶϲ εἰδόϲι τὰϲ ἐξ ἑκάϲτου ἑκάϲτοιϲ ἐγχειρίϲαϲ οὕτωϲ ἑρμηνευθῆ- 3
ναι αὐτὰϲ πεποίηκεν εἰϲ τὴν Ἑλλάδα φωνήν. τὰϲ δὲ ϲκηνικὰϲ Ἀλέξανδρόϲ τε, ὡϲ ἔφθην εἰπών, καὶ Λυκόφρων διωρθώϲαντο· τὰϲ δὲ ποιητικὰϲ Ζηνόδοτοϲ πρῶτον, καὶ ὕϲτερον Ἀρίϲταρχοϲ διωρθώϲαντο. Καίτοι τὰϲ Ὁμηρικὰϲ ἑβδομήκοντα δύο γραμματικοὶ ἐπὶ Πειϲιϲτράτου τοῦ Ἀθηναίων τυράννου διέθηκαν οὑτωϲί, ϲποράδην οὔϲαϲ τὸ πρίν. ἐπεκρίθηϲαν δὲ κατ' αὐτὸν ἐκεῖνον τὸν καιρὸν ὑπ' Ἀριϲτάρχου καὶ Ζηνοδότου, ἄλλων ὄντων τούτων τῶν ἐπὶ Πτολεμαίου διορθωϲάντων. οἱ δὲ τέϲϲαρϲί τιϲι τὴν ἐπὶ Πειϲιϲτράτου διόρθωϲιν ἀναφέρουϲιν, Ὀρφεῖ Κροτωνιάτῃ, Ζωπύρῳ Ἡρακλεώτῃ, Ὀνομακρίτῳ Ἀθηναίῳ καὶ καγ ἐπὶ κογκύλω ὕϲτερον δὲ ταύταϲ ἁπάϲαϲ ϲκηνικάϲ τε καὶ ποιητικὰϲ πλεῖϲτον ἐξηγήϲαντο

34. ἐθνῶν· ἦϲαν δὲ Cr. 37. ἄνδραϲιν Cr. 39. ἐξ ἑκάϲτου ἐγχειρίϲαϲ Cr. 58. τιϲι τῶν ἐπὶ Cr.

nugatur, quae longo convitio Cecius reprehendit. Nam olim LXX duobus doctis viris a Pisistrato huic negotio praepositis dicit Homerum ita fuisse compositum, qui quidem Zenodoti et Aristarchi industriam omnibus praelatam comprobarint. Quod constat fuisse falsissimum, quippe cum inter Pisistratum et Zenodotum fuerint anni supra ducentos, Aristarchus autem quattuor * * *annis minor fuerit ipso et Zenodoto atque Ptolemaeo.*

Δίδυμος, Τρύφων, Ἀπολλώνιος, Ἡρωδιανὸς, Πτολεμαῖος Ἀσκαλωνίτης, καὶ οἱ φιλόσοφοι Πορφύριος, Πλούταρχος καὶ Πρόκλος, ὡς καὶ πρὸ αὐτῶν πάντων Ἀριστοτέλης.

67. *Nam ol' LXXII. duobus* cod. 72. *industria* cod. 78. *quattuor annis* cod.

4 Non est autem animus ea omnia denuo pertractare, quorum vel notitia vel iudicatio ex his fragmentis nexa est. Sed quae ratio inter utrumque intercedat, id quaerendum esse praeter cetera videmus: quo quidem hoc simul proficiemus, ut cum quae fides sit et auctoritas utriusque testimonii certius exploretur, tum de singulis quibusdam rebus rectius quam antehac licuit existimetur. E quo facile illud perspicias, nihil admodum novi reconditive a nobis exprompturn iri: quippe doctiori disputationi instituendae ne otii quidem satis in tanta festinandi necessitate concessum intellegimus: sed eis potius limitibus omnem commentandi operam nostram circumscriptum iri, ut graduum quorundam discrimine rerum probabilitas definiatur. Quod etsi leve est, animum tamen hoc consolatur, quod ab uno aliquo aliquando illud factum oportuit. Saepius autem quam cum aliis agendum nobis in hac caussa erit cum Bernhardyo, cuius docta et subtilis censura nostrarum commentationum prodiit in Annal. crit. Berol. a. 1838 part. II p. 821 sqq. Cui in quibusdam nimium,

ut nobis videtur, G. Dindorfius tribuit, a quo scholium Plautinum repetitum est in Addendis ad Aristophanem Oxonii nuper editum, vol. quidem IV part. 3 p. 393 sqq. Repetiit etiam diligentissimus Cramerus p. 12 sq.: quamquam quae de hoc argumento ipse commentatus est, eis parum profecisse *orator publicus academiae* Oxoniensis censendus est, cuius vel verba intellegere aliquoties est difficile.

§ 2.

De ratione universa quae inter graecum grammaticum et latinum intercedat.

Tantum autem idem vidit verissime, graeca et latina, etsi in plurimis satis inter se congrua, tamen *ad verbum* minime *quadrare*, verum sic potius differre, ut *binos grammaticos ex eodem quidem fonte, sed seorsum et cum discrimine sua hausisse* appareat. Quod quidem ita esse nec latere nec mirum esse cuiquam potest, qui in grammatico genere litterarum graecarum non leviter versatus sescentis exemplis cognorit, quanta posteriore aetate magistrorum libido in eis scriptiunculis grassata sit, quae cum ad locum aliquem communem spectarent et multiplicem usum haberent, a quolibet, ut suo consilio vel ingenio accommodarentur, frustatim addendo, omittendo, mutando, exornando, excerpendo, transponendo, contrahendo, dissecando, conglutinando in novam usque formam speciemque redigebantur. Quodsi utriusque grammatici verba paullo diligentius inter se composueris, nihil propemodum, ubi ab assuto in fine panno recesseris, in graecis proditum reperies, quod non redeat in latinis, contra in his sat multa posita, quae a graecis absunt. Et horum quidem cum tantum pauca quaedam ita comparata sint, ut vel intellegendi errori vel exornandi amplificandique intemperantiae ipsius interpretis latini deberi possint, non videbimur calidius quam consideratius argumentari, cum multo propius ad principis fontis et fidem et ubertatem accedere Plautinum scholium quam ἀνέκδοτον Parisinum dixerimus.

Nam quo in loco in brevius contrahere etiam latino gramma-
6 tico placuit, ibi id et fatetur ipse (v. 65 sq.) et prorsus obmutescit graecus. E sua persona loquentem hominem deprehendimus, ubi addit v. 34 ἦσαν δὲ καὶ τῶν Ἑβραίων αὐτῶν. Licentius commentantem testatur hoc, quod omissam ab initio Zenodoti memoriam v. demum 55 interposuit: quae quidem caussa exstitit, cur ὡς ἔφθην εἰπών verbis repetenda ei de Alexandro et Lycophrone narratio esset: multo autem magis testantur de rebus Homericis deinceps posita. Atque sunt haec eiusmodi ut, quomodo e latini interpretis exemplo graeco codicis Parisini verba excerpta sint, prorsus pervideas et per singula commode persequare. Satis enim temere ac vix ullo pacto discretis diversis diversorum testimoniis graecus magister primum e posteriore loco, ut magis sibi aequalibusque familiarem, Heliodori fabellam ascivit a Cecio explosam, ita quidem ut obiectum ab hoc argumentum futilissima excusatione elevaret (ἄλλων ὄντων τούτων τῶν ἐπὶ Πτολεμαίου διορθωσάντων): deinceps autem, quod in illius commenti locum Cecius ipse substituerat reliquis praemissum, pro more graeculorum istorum ambiguis οἱ δέ voculis annexuit. Quae cum ita sint, nulla autem amplificandi opera e graecis Parisinis ducta esse vel haec narratio latini interpretis vel alia, quibus hic uberior est, possint: desinant iam clamare, si qui post repertum scilicet graecum fontem actum esse de scholii latini fide vel utilitate sibi persuaserint. Reputandum enim praeter cetera, quae et qualia tribuere saeculi XV homini Italo audeas: quem quidem satis demonstratum putamus auctorem esse latinae interpretationis. Quodsi in hac ipsa apparuerint, quae in suspitionem adduci graecorum discrepantia videantur, ea, ubi ad indicanda singula perventum erit, silentio non praetermittentur.

§ 3.

De Cecio.

7 Coniunctissimus autem cum eis, quae modo argumentati sumus (quamquam non ita coniunctus, ut ex eis omnis argu-

mentatio pendeat), is locus est, qui est de recte dispertiendis Cecii et Heliodori partibus. Ac Cecium illum non esse alium nisi Tzetzam, ne monerem quidem denuo, nisi de re manifesta rursum dubitare Cramerum p. 13 viderem, qui etsi Dindorfii coniecturam laudat ut *lepidam*, tamen *nollem* ait *eam amplecti, nisi quis et nostrum Graecum auctorem esse Caecium probare posset.* Itaque ipse de eodem illo rhetore Siculo Caecilio, in quem iam Osannus Hermae a. 1828 t. I p. 212 inciderat, cogitavit hoc potissimum usus argumento, quod, etsi de comoedia Caecilium scripsisse minime narret Suidas, idem tamen de compluribus aliis a sese non recensitis illum egisse fateatur. Non legerat puto Cramerus nuperam Lobeckii in Aiacis v. 104 adnotationem, a qua cum Dindorfius profectus est in Mus. Rhen. IV p. 233, tum, qui *Ceccum* potius ad similitudinem graecae formae Κέκκος quam *Caecium* dicendum fuisse festinantius pronuntiabat, Bernhardyus p. 823. Debuerat is quidem, si isti formarum varietati locum esse denegandum putaret, potius *Caecum* suscipere e Ducangii copiis a Lobeckio monstratis ipsoque Isaaci testimonio, Κέκος semet appellantis ad Lycophr. v. 727. Verum ne *Cecius* quidem (sic enim, non *Caecius* ut ab initio, in Plautino scholio consignatum habemus v. 67) analogiae repugnat, quando graece dici Τζέτζιος et potuit et re vera est dictus. Commodum est e praeclara Lehrsii commentatione, quam *de vocabulis* φιλόλογος, γραμματικός, κριτικός Regi- 8
montii a. 1838 edidit, p. 9 [Analecton gramm. Herodiani scriptis tribus subiunctorum p. 394] ea huc transferre, quibus lis omnis dirimitur: *Cecium autem hunc alium esse neminem quam Tzetzen cum iam minime dubitari possit, tum potest moneri et illas definitiones generum poeseos, quas ex eodem codice tangit R. p. 5, prorsus cum Tzetzarum definitionibus convenire ad Lycophr.* [vol. I p.] *255 cf. 254**), *Cram.* [Anecd. Ox. III p.]

---

*) Similitudinem significavit etiam Bernhardyus p. 823. Compara cum latinis: *Tragoedia dissolvit vitam propter dolorem, comoedia autem erigit iacentem propter eventum, satyra delectat propter demulcentes animum*

336; *praeterea de forma nominis* *Cecius* *simplicissime dici posse iam Graece* Τζέτζιος *quoque dictum esse. Legebatur aliquo loco commentariorum in Lycophronem* [I p. 299 οὕτως ἡμῖν δοκεῖ] τοῖς Τζετζίοις: *v. Muelleri praef. p. XXXVII: quod*
9 *cum ei suspiciosum esset nec ferre vellet*, [sed aut τοῖς Τζέτζαις scribendum aut de nominativo τὰ Τζέτζια (immo Τζέτζεια) cogitandum putaret,] *iam certissimum est Tzetzae versu edito ap. Cramerum Anecd.* [Ox.] *III p. 306* ἀλλ' οὖν ἐπιτεχνήσεσι καὶ πόνοις τῶν Τζετζίων. Ceterum eiusdem Lehrsii amico indicio debeo epistulae Scaligeranae (206 p. 420 [457 ed. Lugd. Bat. a. 1627]) notitiam, qua is de barbara nominis forma sic praecepit: *De* τζαισοῦρα *noli dubitare. Longobardi pronuntiant literam C ante E et I ut Graeci suum Tz. Sic ille Scholiastes Lycophronis Graecis suis dicitur* Τζέτζης, *Longobardis Çetces, imo et Tuscis ipsis. Nam ita a Volaterrano dicitur. Sic caedere esset Graecis* τζαίδερε, *et caesura* τζαισοῦρα. Cum huc tum illuc pertinent etiam haec Lilii

---

personas. comoedias esse oportet refertas cavillis quae σκώμματα *nominant graeci, et cachinnis quas* γελασίας *vocant*, haec graeca Tzetzae p. 254 sq.: διάφορον δὲ αὐτοῖς τὸ τὴν κωμῳδίαν γέλωτα ἔχειν καὶ σκώμματα καὶ κδ' χορευτάς, τὴν δὲ τραγῳδίαν καὶ τοὺς σατύρους ἐπίσης μὲν ἔχειν χορευτὰς ιε', διαφέρειν δὲ πρὸς ἀλλήλους, ὅτι ἡ μὲν τραγῳδία θρήνους μόνον ἔχει καὶ οἰμωγάς, ἡ δὲ σατυρικὴ ποίησις συγκιρνᾷ ταῖς ὀλοφύρσεσιν ἱλαρότητα καὶ ἀπὸ δακρύων εἰς χαρὰν καταντᾶν εἴωθε. διαφέρει δὲ καὶ κατὰ τοῦτο τραγῳδία καὶ κωμῳδία, ὅτι ἡ μὲν τραγῳδία λύει τὸν βίον, ἡ δὲ κωμῳδία συνίστησι. Ioannes Tzetza in iambis περὶ διαφορᾶς ποιητῶν (quos ipse commemorat Prolegom. in Hesiod. p. 12 Gaisf. περὶ μὲν τῆς τῶν ποιητῶν διαιρέσεως καὶ πρώην μοι ἐπεξείργασται μικρὸν συγγραμμάτιον αὐτοσχεδίοις συντιθέμενον ἰάμβοις, καὶ τῷ ἐμῷ δὲ ἀδελφῷ ἐκπεπόνηται λίαν κάλλιστα καὶ φιλοτιμότατα περὶ τούτου ἐν τῇ τοῦ Λυκόφρονος ἐξηγήσει) apud Cram. Anecd. Ox. III p. 336, 5: Ὅσον μὲν οὖν ἔσχηκε τὴν θρηνῳδίαν, Τραγῳδίαν ἔφασαν οἱ κριταὶ τότε· Ὅσον δὲ τοῦ γέλωτος ἦν καὶ σκωμμάτων, Κωμῳδίαν ἔθεντο τὴν κλῆσιν φέρειν· Ἄμφω δὲ πρὸς σύστασιν ἦσαν τοῦ βίου... Οὕτω λύει μὲν ἡ τραγῳδία βίον, Βαθροῖ δὲ καὶ πήγνυσιν ἡ κωμῳδία. Cf. p. 338, 2. His nunc adde Anecd. Paris. I p. 7, 24: ἴδιον δὲ κωμῳδίας μὲν τὸ μεμιγμένον ἔχειν τοῖς σκώμμασι γέλωτα, τραγῳδίας δὲ πένθη καὶ συμφοράς. σατυρικῆς δὲ οὐ (corr. αὖ) τὸ ἀπὸ πένθους εἰς χαρὰν ἀπαντᾶν.

Gyraldi verba Histor. poetar. III p. 348 ed. Bas. a. 1545: *Fuit vero Isaacius Ioannis Zezae grammatici frater: quod quidem Zezes nomen barbara quadam consuetudine, praeposito T ante z, dure admodum Tzetzius et Tzetzes profertur, ut in graecis commentariis mss. nonnunquam est legere.* Et paullo post: *nam et Ioannes in Homerum et Hesiodum commentaria condidit. quem tamen a nostris quibusdam grammaticis video Caeci nomine pro Zezis citari.*

§ 4.

De Heliodoro Byzantino.

Graviorem etiam *Heliodorus* nomini litem Bernhardyus intendit p. 833 sq. Primum enim videri hoc ait ne posse quidem grammatico Byzantino nomen esse: id quod intellegi ex Hasii de Dracone Stratonicensi dissertatione. Quid autem ille? Non sine modestiae significatione in Notit. et excerpt. mss. bibl. imp. vol. VIII part. 2 p. 37 se observasse ait Christianorum aetate valde rarescere ea hominum nomina, quae a veterum nominibus deorum ducta essent*). Credimus, et consentaneum est credere. Sed eamne ista observatio vim habet, ut nulli prorsus, quod per ampla spatia littera-

*) Ut planius, quo usque pateat Hasii observatio, perspiciatur, ipsa verba viri doctissimi infra posui: *Son ouvrage est adressé à son fils Posidonius, nom qui me paroît avoir été plus commun chez les Païens que chez les Chrétiens. Ces derniers, dès qu'ils eurent acquis une certaine supériorité sur leurs adversaires, montrèrent l'horreur qu'ils avoient pour l'idolâtrie, par l'affectation de se servir le moins possible des noms qui tenoient par quelque rapport étymologique aux anciennes divinités du paganisme, et il ne seroit pas aisé de retrouver dans l'histoire, après le VI.e siècle, le nom de Posidonius.* Et in adnotatione: *La lecture des Pères de l'Eglise offre beaucoup d'exemples de cette aversion des Chrétiens pour les noms païens: il en faut pourtant excepter ceux qui, quoique dérivés de divinités du paganisme, ont été portés par des Saints ou d'autres personnes célèbres dans l'Eglise, et qui par cela même firent oublier leur première origine, tels que ceux de Martin, Martial, Saturnin chez les Latins: Isidore, Palladius, Démétrius, Dénys et autres dans l'Eglise Grecque.*

rum Byzantinarum offendamus, illius modi nomini parcendum sit? Exstat in Matritensi codice Heliodori ὁριϲμὸϲ φωνῆϲ, his verbis comprehensus: φωνή ἐϲτιν ἀὴρ πεπληγμένοϲ, ἢ τὸ ἴδιον αἰϲθητὸν ἀκοῆϲ, ἢ ἔναρθρόν τι ἀπὸ διανοίαϲ ἐκπεμπόμενον. Tribuebamus haec Byzantino grammatico: magis convenire in rei metricae auctorem visa sunt Bernhardyo. Largimur hoc ita posse esse: sed quod eadem rectius etiam Diogeni Babylonio, Stoico philosopho, ait in Crameri Anecd. Ox. IV p. 316 sq. tribui, id nec per se ab omni parte verum est: nam priora tantum illic exstant, omissis ἢ ἔναρθρον e. q. s.: nec cur rectius fieri dicatur, ullo argumento intellegitur: nec valere ad sollicitandum Heliodori nomen potest: quippe eandem definitionem saepissime videmus per plurimos libros
11 et aetates propagatam. Quod autem de Matritensi illo Heliodoro largiti sumus, id ne si vellemus quidem possemus de Dionysii Thracis τέχνηϲ γραμματικῆϲ scholiasta Heliodoro, cuius e codice Marciano fragmentum Villoisonus Anecd. II p. 125 protulit. Quod ut aliquam similitudinem habeat cum alius interpretis verbis in Bekk. Anecd. p. 797: atque est ea sane exigua: tamen ex eo ne Bernhardyum quidem putarim quicquam, quod contra Byzantinum Heliodorum valeret, colligere voluisse*). Quibus igitur hunc praeterea machinis adortus est, ut de medio tolleret? Nullis ille quidem, neque removit: sed nihilo tamen minus illud nomen a Christianis videlicet Byzantinis alienum: ac propter hoc ipsum reicula Heliodori Byzantini memoria. Vix credas certissimum testimonium posthaberi incertae h. e. suapte natura ambiguae opinioni potuisse, quae ad universum genus aliquod spectat: qualis quidem opinio unde tandem nisi ex certarum rerum prudenti observatione capitur? Sed licet ulterius progredi et

*) [Quam certae sint in scholiorum farragine Dionysii Τέχνην illustrantium quamque late patentes Heliodori partes, clarissima nunc in luce Curtius Wachsmuthius posuit excusso codice Borbonico enarratoque Musei Rhen. phil. t. XX p. 377. 384—388. Quae testimonia si H. Keilius iam cognita habuisset, vix dubito quin paullo aliter de Tzetzae Heliodoro statuisset Musei Rhen. novi VI p. 132 sq.]

succurrere Hasianae observationi. Quid est enim, cur de Ἡλίῳ deo necessario cogitemus, cum in promptu sit ἥλιος? Deinde autem, nonne ea ipsa nomina divina excepit Hasius, quorum usum martyrii sanctitas non modo permitteret, sed adeo commendaret? Atque tres quidem Heliodoros martyras testantur martyrologia dd. 6 Mai. 28 Sept. 21 Nov. ex eisque Fabricii Bibliotheca Gr. VIII p. 126 sq. Harl. E quibus omnibus intellegitur non fuisse cur de *Heliodorus* nomine iure Bernhardyum dubitasse Dindorfius diceret.

§ 5.

Quae inter Tzetzam et Heliodorum ratio intercedat.

Postquam ab hac parte satis videmur Heliodori caussam 12
defendisse, restat ut maiora Bernhardyi molimina repellamus. Nam cum extremam particulam scholii Plautini Tzetzae et Heliodori personis ita distribuissemus, ut, quae leguntur v. 66—74 (*nam olim LXXII doctis viris — praelatam comprobarint*), Heliodori esse, proxima autem, quibus ista refelluntur, a Tzetza adici diceremus: contra exortus est p. 834 Bernhardyus. Cui cum explicata a nobis p. 39 [33 sq.] argumenta obstarent, quominus absurdam de LXXII criticis Pisistrateis fabellam in eundem Tzetzam conferret, qui antea de Pisistrati Ptolemaeique studiis Homericis rectissime ipse exposuisset: novam ille viam hanc excogitavit, ut illa potius priora, quibus sana traduntur et exquisita, ab Tzetza abiudicaret, huic autem eas ineptias tribueret, quae in fine (*quod constat fuisse falsissimum* e. q. s.) merito refutarentur. Quod ille sic consequi studuit, ut, quoniam ita et aliquanto locupletiore, quam Heliodoro aliquo, narrationum Homericarum auctore opus erat, et eo quidem, qui non ab ipso Tzetza *multa aliter nugatus esse* diceretur, duplici facta mutatione codicis verba corrigeret in hunc modum: *Herodorus multa alia nugatur*. Herodorum autem intellegit τὸν τὴν Ὀρφέως καὶ Μουσαίου συγγράψαντα ἱστορίαν, Caligulae aequalem: de

quo dixit Lobeckius Aglaoph. I p. 337 sq. De his omnibus quid sentiam, breviter exponam. Etsi enim habent aliquam probabilitatis speciem, tamen nec concedi omni ex parte
13 possunt, et, si possent, nullam haberent necessitatem argumentandi. Ac primum ne per se quidem Herodorus iste satis nobis commendatur: qui nec de Homericis carminibus, nec de Pisistrato, nec de Crotoniata, quem ipsum expetimus, Orpheo librum prodiderit, sed de Orpheo illo vetere et fabuloso. Accedit quod, si certus testis circumspiciendus sit, multo probabilius ex Asclepiadis Myrleani περὶ γραμματικῶν commentariis illud testimonium propagatum Nitzschius coniecit Meletematum de hist. Hom. II, 4 p. 17, quocum cf. Lehrsium l. c. p. 11 [436] sq. Nam cur de Aristonici περὶ τοῦ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ Μουσείου libro vel potius de Sopatri ex illo Eclogis cum Prellero Polem. fragm. p. 179 cogitemus, non est idonea ratio in promptu. Deinde nostrorum unum argumentorum Bernhardyus ne attigit quidem. A quo enim refelli Tzetzae sui ineptias istas credit? Non potest profecto ab alio nisi ab interprete latino. Qui cum novicius homo sit eius saeculi, quod Byzantinorum temporum barbariem si non superabat, at aequabat certe, viderit Bernhardyus, quam credibiliter ab istius modi magistro diligentissime definiri temporum rationes Pisistrati, Ptolemaei, Zenodoti et Aristarchi putet. In quo genere simile exemplum in Landinorum, Merularum, Hermolaorum commentariis frustra quaesieris. Denique reputandum est id potius agi, ut defendatur, si modo possit, quae in codice reperta est scriptura, quam ut artificiorum quorundam adminiculis ea coniectura sustentetur, cuius non sit demonstrata necessitas. Atque artificia non immerito dixeris; quod in uno brevissimo scholio praeter ea, quae sana non esse apertum est, coniecturae ope mutanda Bernhardyus haec pronuntiavit: *quadringenta* v. 31, *aulicus* 34, *asseveret* 38,
14 *Concyli* v. 56, *Heliodorus* 65, *aliter* ibid., *ol'* 67, *quattuor* 78, quibus licet etiam illos *LXX senes* v. 23 sq. addere: quarum mutationum multitudo non potest hercle non aliquam dubitationem inicere.

Quod autem necessitatem reiciendae vulgatae scripturae esse demonstratam negavi, id pertinet ad gravissimum sane locum, quem iam expediendum nobis esse sentimus. Nam quod quidem Heliodori, si propositam a nobis interpretationem sequare, commentum a Tzetza dedita opera redargui vides, id ipsum ab eodem Tzetza tamquam suam de Pisistrati curis Homericis sententiam alibi proferri cum Bernhardyus docuit tum Lehrsius tum Cramerus. Fugerant nos sane Tzetzae verba in Exegesi Iliad. p. 45 Herm. (p. 773 nuperae editionis Bachmannianae) et suis in semet scholiis p. 125 (825) posita. Hinc autem πρόβλημα nobis excitari amiciter monere Lehrsius: omnem ratiocinationem nostram funditus everti confidentius Bernhardyus asseverare. Huic argumento ut responderet, fuit qui Tzetzam initio scholii Plautini commemoratum non esse Ioannem, sed Isaacum fratrem sibi persuaderet. Quod parum est considerate dictum. Nec poterit illi opinioni praesidium inde peti, quod de poesis generibus similia sane scholiis Plautinis supra vidimus in prolegomenis Lycophroneis exstare. Quos quidem in Lycophronem commentarios tametsi probabiliter Muellerus praef. p. XXXII sqq. demonstravit quodam modo communes esse utriusque Tzetzae, ipsa tamen illa prolegomena unius esse Isaaci propria verbis supra (§ 3 adnot.) allatis Ioannes testatur Hesiodi interpres. Vt autem taceam easdem poesis definitiones in eis iambis exstare, qui non sunt Isaaci, sed Ioannis: omnino aliquanto plus in hoc genere testimoniorum fidei tribuendum erat. Videri possunt Isaaci partes quaedam 15
etiam in interpretando Pindaro fuisse: quode vide Muellerum praef. p. XXXVII. XXXIX et Boeckhium praef. schol. p. XXVIII disserentes: (ac prodierunt certe de metris Pindaricis Isaaci iambi in nuperis Crameri Anecd. Par. I p. 59 sqq.:) in Aristophanem quicquid Tzetzianorum commentariolorum exstitit, ad unum Ioannem refertur constantissime. Cuius rei documenta congesta reperies ab Ott. Schneidero de font. schol. Arist. p. 123 sqq. 127 et Dindorfio praef. schol. p. 12 sqq. ed. Ox. (ut vana sit Bernhardyi p. 823 dubitatio). Indi-

dem apparet, ad tres tantum quattuorve fabulas priores, nisi forte ad solam Plutum, Ioannis Tzetzae operam pertinuisse, praemissamque ab eodem scholiis in Plutum scriptis brevem poesis graecae historiam esse, quam cum in Plautino codice doctus homo Italus, tum in Parisino, qui saeculi demum XVI esse perhibetur, Graecus περὶ κωμῳδίας scriptor excerpsit.

Quid igitur? nullane impeditissimae scilicet ἀπορίας λύσις parata est? Parata est vero, atque iam a Dindorfio significata, qui Addend. p. 394 *quam opinionem* inquit *graviter hoc loco reprehendit Tzetza, eam ipse sequitur in Exegesi in Iliadem, prius ut videtur scripta.* Quam sententiam cum probamus, nolumus id sequi putari cupidius, quod generatim ratiocinemur fieri potuisse, sed eam coniecturam amplecti, quae e moribus et consuetudine ipsius Tzetzae petita sit. Longum est et molestum, ex amplis in Homerum, Hesiodum, Lycophronem commentariis Historiarumque chiliadibus exempla conquirere scriptoris sibi ipsi contradicentis: quo in genere dubia sunt, quae Muellerus notavit praef. Lycophr. p. XLI: in eis scriptis ineptissimi hominis subsistimus, quae
16 suis ipsius scholiis collustranda putavit. Et in Historiarum quidem scholiis non raro errores corrigi in historico genere commissos iam Duebnerus monuit Mus. Rhen. IV p. 2. Quo pertinent de Africa Chil. I, 702 notata, de Aegyptiis III, 83, de Euphrate 431, de Hadriano 871, praeter cetera autem haec III, 186 ἐπείσθην τοῖς ἀσκόπως ληροῦσι, et XII, 341 ληροῦσιν οἷς ἐπείσθην ἐν τούτοις e. q. s. Quibus simillima sunt iambis περὶ διαφορᾶς ποιητῶν adscripta (Mus. Rh. IV p. 396, Cram. Anecd. Ox. III p. 337): τοῦτο εἶπον ἠπατημένος τοῖς ἐξηγουμένοις Εὐριπίδην καὶ Σοφοκλέα γράψασιν οὕτω e. q. s. Nolo afferre plura. Quid autem, quaeso, ab his differt illud, quod, quae de LXXII grammaticis Pisistratique cum Zenodoto et Aristarcho consortio in Exegesi Iliadis tradiderat deceptus Heliodori testimonio, postea veriora aliunde edoctus correxit in Prolegomenis Aristophaneis? Atque adeo hoc in Tzetzianum ingenium convenit ut quod maxime, quod, quo securius olim Heliodorum secutus erat, eo nunc impor-

tunius cognito errore in illum invehitur*). Resecuit ea convitia latinus interpres, quemadmodum etiam Heliodori commenta in brevius contraxit. Haec autem qualia fuerint plene perscripta, sua sponte perspicitur: quippe non differebant fere ab eis ipsis, quae de eodem argumento putida loquacitate enarrata in Exegesi Iliadis leguntur. Rursum haec Tzetziana Bernhardyus dixit p. 834, si singula inter sese conferrentur, apparere non aliunde hausta esse nisi e scholiis in Dionysii artem p. 767 Bekk. Atque hoc ille quidem et verissime et ut nostram de Heliodoro, scholiorum in Dionysium illorum scriptore, coniecturam egregie confirmarit: quem sperare licet nunc aliquanto cautius, quid inter παραλογισμόν et συλλογισμόν intersit, definiturum esse. Neque haec nostra tantum, sed etiam praestantissimi Lehrsii caussa paullo diligentius 17
disputanda putavimus, cui quidem l. c. probabiliter effecisse visi eramus, in quo defecisse Bernhardyo.

Ambiguum est, sed tamen non praetermittendum, quod in simillima caussa aliud quiddam eadem Exegesi Iliadis traditum item retractasse et correxisse postea Tzetza videtur, et in ipsis quidem in Exegesin illam scholiis. Nam cum p. 45, 17 (772, 33 B.) libros Homericos inscriptos esse ἄλφα, βῆτα et sic porro πρὸς ἀντιδιαστολὴν Ἀριστοτελικῶν καὶ λοιπῶν συγγραμμάτων dixisset, post, cum de immani lapsu aliquid ei suboluisset, eam annotationem p. 154 (844) adiecit, quae etsi valde lacunosa est, tamen, nisi quidem fallimur, eo potissimum spectat, ut multo post Pisistratum eiusque LXXII σοφούς vixisse Aristotelem doceatur, priorque narratio ita excusetur, ut facta a Pisistrati sociis Homericorum librorum inscriptio πρὸς ἀντιδιαστολὴν τῶν ὕστερον γενησομένων συγγραφέων dicatur. Quis non miretur singulare acumen lepidissimi capitis?

Postremo, siquid etiam nunc scrupuli resideat, huc quaeso

---

*) [Haec omnia ita esse reapse, planissima nunc testimonia clamant ex Ambrosiano codice ab H. Keilio edita Mus. Rhen. nov. VI p. 116, 5 sqq. et 118, 12 sqq.]

animum adverte. Nam tractata et excerpta a Tzetza ipsa scholia Dionysiana esse, documento est magna quae inter illius iambos περὶ διαφορᾶς ποιητῶν scriptos et Bekkeri Anecdota p. 749 similitudo intercedit. Cf. Mus. Rhen. V p. 337. Rursum autem, cum ab his, quae leguntur apud Bekkerum p. 747, propemodum non differant quae in ipso initio nuperi ἀνεκδότου Parisini produntur, numquis dubitabit quin et haec illinc sint petita, et praecipuus Tzetzae fons scholia Dionysiana fuerint, et universum illud περὶ κωμῳδίας fragmentum Parisinum e Tzetzae in Aristophanem Prolegomenis excerptum sit?

§ 6.

De Zenodoto, Alexandro Aetolo et Lycophrone Chalcidensi.

18 Progredimur ad singula iudicanda. Quorum duo potissimum, quae e scholio Plautino didiceramus, magis etiam repertis Graecis confirmantur: quae quidem spectant ad librorum multitudinem in bibliothecis Alexandrinis reconditorum, et ad carmina Homerica Pisistrati aetate ab Onomacrito, Orpheo, Zopyro et quarto quodam homine docto disposita. Contra de tribus aliis rebus fatendum est haud mediocrem nunc dubitationem nasci: quarum gravissima illa est, quae ipso principio horum fragmentorum commemoratur. Ibi enim quae de Alexandro, Lycophrone, Zenodoto latinus interpres tradidit, cum ad composita in quoque genere poetarum corpora quaedam alii, ad digestas iustoque ordine dispositas bibliothecae copias non sine certis argumentis nos rettulissemus p. 11. 17: prodiit nunc is scriptor, qui illorum neutrum, sed tertium quiddam rursus diversum testatur. Is enim a Lycophrone comico poeta libros comicos, tragicos ab tragico Alexandro, poeticos autem h. e. aut epicos (cf. ab O. Muellero disputata in Mus. Rh. V p. 340, adde Tzetz. in Lycophr. p. 249 sq. τὸν κατ' ἐξοχὴν καὶ ἀπροσδιορίστως λεγόμενον ποιητήν, item in Cram. Anecd. Ox. III p. 334, 16. 339, 27 ποιητικὸν

ἀνώνυμον γένος*)), aut epicos cum lyricis a Zenodoto non cυναθροιcθῆναι vel cυλλεχθῆναι, nec διαταχθῆναι, sed διορθωθῆναι dicit. Ac διορθοῦcθαι, vel etiam διορθοῦν, etsi origine sua latius patet, tamen in hoc genere quid valeat, satis hodie exploratum est: nec enim aliud quicquam nisi criticam operam emendandorum scriptorum exemplarium unquam signi- 19
ficat. Quod quidem plenius etiam quam e Wolfianis Prolegomenis vel e Lobeckii in Phryn. p. 250 sq. et Sallieri in Thom. Mag. p. 241 sq. adnotationibus, ex ipsius artis grammaticae vetere partitione intellegitur in Bekkeri Anecd. II p. 659. 671 et his potissimum p. 736 positis: ὁ διορθωτὴc λαμβάνων τὸ βιβλίον διορθοῦται αὐτό, ἵνα μὴ ἐπταιcμένον αὐτὸ ἀναγνοὺc ὁ νέοc εἰc κακὴν ἕξιν ἐμπέcῃ: unde sua hausit Theodosius vel potius Theodorus Goettlingii p. 32. Adde Bekk. p. 689: κατὰ γὰρ τοῦτον τὸν λόγον καὶ ὁ εὑρὼν ἐcφαλμένον βιβλίον οὐκ ὀφείλει τοῦτο διορθοῦcθαι καὶ ξέειν τὰ κακῶc γραφέντα, ἀλλ' ἐᾶν ἀδιόρθωτον e. q. s. Quod cum ita sit, putabimusne διωρθώcαντο illud etiam a Plautino scholiasta lectum, sed non intellectum esse, et quod de correctis trium grammaticorum studio poetarum libris graecus auctor narrasset, ad collecta in unum et in ordinem redacta bibliothecae volumina esse translatum? Non diffitemur id ita potuisse fieri. Nam etiam doctissimus pro ista aetate homo Lilius Gyraldus cum Poetarum hist. III p. 362 sic scribit: *Scribit Theophilus graecus grammaticus* (?) *Zenodotum Homeri versus in ordinem redegisse* e. q. s., non videtur aliud quam διωρθώcατο verbum reddidisse. Quamquam huic quidem similitudini cavendum est ne nimium tribuas. Indidem enim proficisci ei licet, qui demonstrare contrarium aggrediatur. Nam de Homericis carminibus eadem referens, quae cυνθεῖναι verbo usus Tzetza Exeg. p. 46, sic idem ille Gyraldus loquitur II p. 213: *qui*

*) [Scripta haec erant, cum a Spengelio vidi in Ephem. litter. Monac. a. 1840 m. Iul. p. 27 ἐποποιικάc proponi pro ποιητικάc v. 45. Quo non opus est, siquidem ipsum illud ποιητικόc pro ἐπικόc Tzetza etiam alibi posuit. *(Ex Addendis p. 55.)* — Adde Welckerum Cycli ep. II p. 454.]

(Pisistratus) *Homeri versus non legitimos modo, sed oblatos quoscunque auro rependit, provinciamque eos in ordinem redigendi grammaticis tum celeberrimis accitis mandavit, a quibus in eas quas nunc legimus rhapsodias distincti sunt.*
20 Itaque cum bina verba in graecis legisse Plautinus scholiasta videatur (*in unum collegerunt et in ordinem redegerunt*), etsi possunt illa sane haec fuisse: εἰς ἓν συνέθηκαν (συνήγαγον) καὶ διωρθώσαντο: quemadmodum Dionysii ille scholiasta Heliodorus, quem secutus est et hac quidem in parte satis caute secutus est Tzetza, temere immixta διορθώσεως notione de Aristarchi Zenodotique συνθέσει τε καὶ διορθώσει loquitur p. 768 supr.: tamen nihil impedit, quominus in graeco exemplo posse etiam εἰς ἓν συνήγαγον καὶ συνέθηκαν vel εἰς ἓν συνέθηκαν καὶ συνέταξαν scriptum fuisse existimemus. Nolumus autem ita argutari, ut aut propter omissum unum aliquod verbum continuo fidem graeci scriptoris in suspitionem vocemus, aut e maiore latini quam graeci testis in reliquis integritate maiorem item fidem esse consectariam generatim disputemus. Fatemur ambigua esse omnia: fatemur graeca verba a Plautino interprete reperta potuisse etiam haec esse, κατὰ τάξιν συντεθῆναι, ut est in Villoisoni Anecd. II p. 182 adnot.: eoque adductam quaestionem sentimus, ut iam ex ipsa rerum probabilitate testimoniorum discrepantia censenda sit.

Itaque cum aliquid memoratu dignum communi cura praestitisse Zenodotum, Alexandrum, Lycophronem negari nisi ab eo nequeat, qui prorsus illudere documentorum memoriae animum induxerit: duarum rerum videmus optionem datam, quarum qui neutram concedat, ne isti illud saltem docendum fuerit, quo tandem iure γραμματικούς Alexandrum Lycophronemque a Suida dictos putet. Quod nomen etsi in Lycophronem sane vel propter notissimos de comoedia commentarios rectissime convenit: (nihili enim esse eiusdem Cratinea ὑπομνήματα a Fabricio ficta Meinekius vidit Hist.
21 crit. com. p. 49:) tamen a tragoediarum, phlyacum, epigrammatum, elegorum, epicorum carminum, astronomicorum poeta Alexandro alienissimum est. Nam e mera halucina-

tione Alexandri commentarii veterum scriptorum discipulis in schola traditi (h. e. σχολικὰ ὑπομνήματα quaedam) prodierunt apud Capellmannum p. 13, e pinguiore etiam errore Alexandri in Aratum commentarii, de quibus videndus Naekius Sched. crit. p. 7 et Capellm. p. 5. 43. Vt igitur ad ipsa verba grammatici Crameriani propius accedamus: ecquis est, qui serio sibi persuadeat tot, quot Alexandriae exstitisse credibile sit, tragoediarum comoediarumque recensionem criticam binorum hominum labore potuisse perfici? eorum potissimum, quorum tanta fuit in aliis litterarum generibus fertilitas, quorumque alter relicta Alexandria aliquantum temporis apud Macedoniae regem degit (de bibl. Alex. p. 18). Sed modestius agamus et in principibus poetis subsistamus: quemadmodum ne Zenodotum quidem epicorum omnium, nedum lyricorum διορθωτήν quisquam sibi finget. Magnamne igitur veri speciem hoc habet artioribus finibus circumscriptum, ut in Aeschyleis, Sophocleis, Euripideis fabulis perpoliendis is elaborasse credatur, cuius ne una quidem de scripturae vel fide et integritate vel corruptela et discrepantia in tragicorum scholiis notatio supersit vel alibi memoretur? Neque enim tantam, quanta est in Homericis Zenodotearum, multitudinem ullo modo expetimus. Deinde autem quid esse illud dicamus, quod Alexandro Lycophronique cum Zenodoto Aristarchus ita opponuntur, ut ab his soli esse poetici h. e. epici libri (fortasse cum lyricis) recensiti dicantur? Namque (ut prorsus omissum in hoc genere Aristophanem Byzantium nunc taceamus) quis ignorat praeter Homerum, Hesiodum, Pindarum, 22
Archilochum, Alcmanem, Alcaeum, Anacreontem, in ipsis scaenicis poetis Aeschylo, Sophocle, Euripide, Ione, Aristophane aliisque fortasse comicis tractandis Aristarchi operam versatam esse et vitam consumptam? Vide si tanti sit Schneiderum de font. schol. Aristoph. p. 86 Iuliumque Richterum de Aesch. Soph. Eur. interpretibus graecis (Berol. a. 1839) p. 75 sq. et, ut qualis illa opera fuerit distinctius intellegatur, Lehrsium de Arist. stud. Hom. p. 258, quamvis olim oblocuto Bernhardyo.

Attulimus ea argumenta, quibus non mediocriter infringi istius διορθώσεως fidem unus quisque sentiet. Quodsi aliquid etiam in hoc genere posse Alexandrum cum Lycophrone periclitatum esse nolumus obstinatius pernegare in tantis studiorum illorum tenebris: eidem tamen intellegimus mirum quantum huius memoriae et tenuitatem et obscuritatem alterius testimonii commoditate atque evidentia superari. Nihil est enim, quod in illius aetatis grammaticum magis cadat, quam ea ipsa provincia, quam cum Zenodoto Alexandrum Lycophronemque sustinuisse Plautinus scholiasta prodidit. Etenim, ut ad reliqua officia grammatici transiri posset, hoc est ad instam legitimamque διόρθωσιν, ἐξήγησιν, κρίσιν et τέχνην γραμματικήν, praeter cetera curandum illud erat, ut, quas graecarum litterarum copias, ubique terrarum antea dissipatas necdum ab uno homine plene umquam cognitas vel simul tractatas, illo tempore primum regia munificentia unum in locum congesserat, eae ut rursum ex artis rationibus digererentur, diligentius quae qualesque et quantae tandem essent explorarentur, generibus quibusdam et classibus tum dispescerentur tum consociarentur, perlustratae denique, diiudicatae, deter-
23 minatae chartis consignarentur. De quo non reperio quem intellegentius disputasse quam Rudolphum Schmidtium dicam Schediasmate de Alexandrinorum grammatica Halis a. 1837 edito p. 17. Ita illa nata est historia litterarum, fax illa grammaticae et necessaria adiutrix, quae ab externis sane et secundariis rationibus profecta, paullatim sed sero in disciplinae formam evecta est. Eius fundamenta iacta esse a Callimacho volunt, de cuius *Tabulis* celeberrimis in vulgus constat. Successit Eratosthenes editis περὶ κωμῳδίας commentariis. Cui nescio an non iniuria Apollonium Rhodium iungamus: nam hunc aliquo libro *de poetarum graecorum memoria vetustorumque carminum indole et condicione* uberius commentatum esse, haud profecto inepte Muetzellius disputavit de emend. Theogon. Hesiod. p. 288. Acrius autem hanc artem excultam et, quantum quidem illi aetati concessum, consummatam perhibent immortalibus Aristophanis Aristarchique

studiis: nam de Pergamenis dicere nunc nihil attinet. In quo illud unum miramur, quod, cum una quaeque ars a tenuibus exorsa initiis paullatim incrementa ceperit, ista quidem litterarum historia propemodum adulta in ipso Callimacho apparet. Tam enim magnifice, nec immerito, de Callimachea opera in permetiendis graecarum litterarum spatiis posita ipse Bernhardyus iudicavit Hist. litt. gr. I p. 134. Quodsi ab ista miratione profecti vestigia circumspicimus eiusdem studii prius iam inter Alexandrinos subnascentis, deferimur ecce in Lycophronem Chalcidensem περὶ κωμῳδίας scriptorem, eumque ipsi Eratostheni cognitum et ab hoc, ut exemplis post Hemsterhusium in Plut. p. 470 Schaef. a Meinekio Hist. crit. p. 10 compositis intellegitur, non raro correctum vel suppletum.
Quodsi eundem Lycophronem iam accipimus scripta exempla 24
comicae poesis, per bibliothecae Alexandrinae horrea etiam tum disiecta, in unum collegisse et in ordinem redegisse: quid quaeso magis potest vel rationi esse consentaneum vel appositum ad persuasionem, quam ut huius ipsius negotii rationes reddiderit et studiorum suorum comicorum tamquam summam comprehenderit illis de comoedia commentariis? de quo prorsus mihi cum Meinekio convenit. His autem commentariis nihil impedit quominus alia multa, ad ipsa verba et sententias quorundam poetarum fabularumve spectantia (de Cratino, Pherecrate, Aristophanis Vespis, Pace, Pluto, Thesmophoriazusis testatum habemus) docte et subtiliter miscuisse credatur: taliumque recordationem in caussa fuisse facile suspicere, cur ne διορθώσεως quidem notio ab illius persona arceretur, et vero quodam modo in eum conveniret. Conf. Fritzschium in Thesmophor. p. 208.

Tanta congruentia diversorum de Lycophrone testimoniorum nonne fidem facit, veritati non minus consentanea ea esse, quae cum illis coniunctissima idem Plautinus interpres tradidit? Aut enim hic casu tantum de Lycophrone id est halucinatus, quod prorsus aliunde petitis argumentis verum cognovimus: quod nemo non videt quam sit mirum et incredibile: aut etiam reliqua sibi credi tamdiu iubebit, quamdiu

certa litterae nostrae arte et disciplina continebuntur. Quid est autem, cur de Lycophronis in ordinanda bibliotheca sociis Alexandro et Zenodoto Bernhardyus p. 826 dubitet? Scilicet illos nullo teste constat de tragoedia epicaque et lyrica poesi similes Lycophroneorum commentarios edidisse. At vero quot tandem res sunt in hac antiquitatis disciplina, de quibus
25 quamvis non constet memoriae fide, non immerito tamen nemo dubitet. Velut, ut e sescentis unum commemoremus cognati generis exemplum, quis Aristarchum praefuisse bibliothecae Alexandrinae testatur? Attamen credit praefuisse Bernhardyus Hist. I litt. p. 368 et nos credimus cum illo. Omnino autem rem universam aestimanti non potest obscurum esse, immane quantum in hac parte grammaticae, quae ad describenda, disponenda, iudicanda litterarum monumenta spectat, veteres illos Alexandrinos praestitisse: sed multo etiam tenuiorem horum studiorum memoriam per insecuta saecula Byzantinorumque barbariem ad posteritatem esse propagatam, quam eorum, quibus ipsa τέχνη γραμματική perficiebatur. Qui locus universus speramus fore ut dedita opera (dignus est enim) hac aetate pertractetur. Verum videamus de singulis. Et Alexandrum quidem Aetolum nullo sane indicio sat certo colligitur de tragica poesi scripsisse. Nam quae in scholiis Aristophaneis ad Ran. 848 (864) afferuntur: ὅτι δὲ λαχανοπώλιδοϲ υἱὸϲ ἦν Κλειτοῦϲ ὁ Εὐριπίδηϲ, Ἀλέξανδρόϲ φηϲιν, concedendum est ex eodem libro peti potuisse, unde anapaesticos versus ad eundem Euripidem pertinentes Gellius XV, 20 sumpsit. Quos quidem versus vix adducimur ut locum habuisse in commentariis putemus, quibus litterarum tragicarum rationes explicarentur. Quid autem? necessarione illi aliquid de opera sua aut uberius perscribendum aut publice edendum erat? an poterat, si luberet, de comicis voluminibus copiose vel etiam copiosissime Lycophro exponere, nihilo autem minus in eo acquiescere Alexander, ut omni cura et diligentia simplicissimos indices conficeret sine rationum expositione, eosque fortasse ne evulgandos quidem, sed in ipsa
26 bibliotheca servandos solorumque Musei doctorum usui desti-

natos? Qui vel sic bonae frugis esse plenissimi potuerunt summamque utilitatem afferre Callimacho. Non nego ullo modo eius modi indices h. e. πίνακας saepius esse etiam in privatos usus descriptos: hoc dico, nullam eorum mentionem, quemadmodum plurimam Callimacheorum, fieri propterea, quod rationum expositione carerent*). Idem autem transferre in Zenodotum licet, qui tantos scrupulos Bernhardyo movit. Cui ut largiamur eam fuisse Zenodotei nominis celebritatem prorsus tralaticiam nec fere ab Alexandrinae aetatis cogitatione seiunctam, ut a posterioribus etiam quo non pertineret aliquoties intruderetur: tamen hoc quoniam non item in socium Alexandrum quadrat, alienum debet ab hac quaestione videri. Praeterea quod γλώσσας quidem et ὑπομνήματα ἱστορικά Zenodoti commemorari ait: de quibus vide Schweighaeuserum Animadv. in Athen. vol. IX p. 218: nihil autem umquam istius modi commentariorum, responderi dupliciter potest. Nam idem ille Homericos commentarios aut scripsit aut non scripsit. Quodsi scripsit, respondendum ne horum quidem per amplissima quae supersunt scholia ullam mentionem fieri. Contra si nullo ὑπομνήματι illustratam ἔκδοσιν Ὁμηρικήν vulgavit: id quod post Wolfium Prolegom. p. CCXV hodie fere non dubitatur: quid est cur non item in altero illo genere primaria opera contentum fuisse parcum scribendi virum concedamus, 27
suorumque indicum enarrandorum curam credamus aliis reliquisse: quam quidem spem non destituisse posteros ipsis Callimachi, Aristophanis, Aristarchi exemplis apparet. Ceterum si a διορθωτικῷ genere vel alienissimus Lycophro Chalcidensis fuerit: satis caussae, cur istuc a Crameri grammatico

*) Recte quidem Naekius Diss. de Callim. Hecale p. 5 [Opusc. II, 8 sq.]: *Quod longissimum opus Callimachi fuisse putes,* Πίνακα *vel* Πίνακας παντοδαπῶν συγγραμμάτων, *ne ipsum quidem enormi fuisse longitudine existimaverim, cum libri, quibus illud Suida teste constitit, centum et viginti, quanto singuli ambitu fuerint, ignoretur, et quae afferuntur ex eo opere ita comparata sint, ut Catalogi brevitatem habuisse totum opus videatur.* Recte haec ille: sed tamen, ut usque quaque suum Callimachus indicium interposuerit, id quod e fragmentis planissime perspicitur.

Tzetzianum testimonium detorqueretur, in Zenodotearum διορθώcεων fama positum esse potuit. Quippe praeter Homerica novimus Hesiodi, Pindari, Anacreontis editorem. Vide Muetzellium p. 281, Boeckhium praef. Schol. p. X, item Bergkium nostrum Anacr. reliq. p. 25.

Summam eorum, quae de Zenodoto, Lycophrone, Alexandro disputavimus, hanc habeto. Demonstrari quidem neutrum potest, nec recensitos nec coniunctis studiis ordinatos ab illis poetarum libros esse. Certae sunt unius Zenodoti recensiones: Lycophronis in hoc genere elaborantis incertissima vestigia: nulla Alexandri. Certa item Lycophronis in describenda parte librorum Alexandrinorum opera: certa bibliothecae cura Zenodotea: nihil de Alexandri cum eadem bibliotheca societate traditum. Late patens Lycophronis et Alexandri in recensendis comicorum tragicorumque fabulis opera cum per se veri parum similis tum propter opposita Zenodoti Aristarchique nomina improbabilis: contra non modo ullo certo argumento improbabilis, sed cum propter necessarias harum litterarum rationes probabilis tum Callimacheorum studiorum similitudine commendabilis Zenodoti cum Lycophrone et Alexandro ea societas, qua dispositio quaedam et descriptio copiarum Alexandrinarum efficeretur. Quodsi hanc ipsam operam eo usque pertinuisse conieceris, ut etiam cor-
28 porum quorundam epicorum, tragicorum, comicorum compositionem, licet externam tantum, comprehenderit: nequit id demonstrari omnino fieri non potuisse, sed verendum tamen, ne ita nimium indulgeas coniecturae, parum subsistas in testimoniorum memoria. Nam cum nobis quoque coniciendum est sane, facimus hoc non libidine abrepti, sed coacti necessitate: quia aliquid tamen ista significet certorum nominum trium coniunctio oportet.

§ 7.

De Callimacho et Eratosthene.

His cognata est Callimachi caussa. Is enim cum *singulis voluminibus titulos inscripsisse* dicitur, hoc ita interpretati

eramus, ut simul coniunctissimum cum illius tabulis litterariis haberetur*). Probarunt hanc interpretationem ut unice veram cum Bernhardyus tum Richterus de trag. interpr. p. 60. Et ille quidem commode huc adhibuit doctam Schneidewini nostri in Exercit. crit. cap. IV p. 20 disputationem, qua Callimachum Simonidis Epinicia quaedam ἐπιγράψαι ᾿ΕΠΙΝΙΚΟΙ ΔΡΟΜΕϹΙ effecit. Eodem graeca verba grammatici Parisini valent quamvis mire dicta: ὧν τοὺϲ πίνακαϲ ἐπεγράψατο. Pro quibus cum exspectes ὧν τοὺϲ πίνακαϲ ἀνέγραψεν (vel etiam ἀνεγράψατο), tamen ἐπί praepositio tenui veteris memoriae vestigio eo nos ducere videtur, ut non sine multiplici de librorum quorumque inscriptionibus quaestione Callimachum intellegamus ad illud ἀναγράφειν τοὺϲ πίνακαϲ accedere potuisse. Nam de eo prorsus opinio Richterum fefellit, quod *indices* singulis libris necessario adiectos iam ab ipsis eorum scriptoribus ait: quo meliora vel Bernhardyus Encycl. philol. p. 132 docere potuerat. Sed titulos singulis voluminibus 29
calamo inscribentem, qualem Plautinus scholiasta finxit, sic potius significare graecus scriptor debuerat: οἷϲ τοὺϲ πίνακαϲ ἐπέγραψεν: si modo pro *titulis* unquam πίνακεϲ dicti sunt. Vtcunque hoc est, neglegentius utrumque grammaticum locutum apparet.

Restat ut de Callimacho *aulico regio bibliothecario* dicatur. Quem tametsi re vera praefuisse bibliothecae ipsa rei probabilitate motus Bernhardyus Hist. litt. Gr. I p. 367 dixerat, miro tamen idem iudicio usus Censurae p. 828 quicquam auctoritatis negavit isti opinioni e certo planoque eiusdem rei testimonio accedere. Omnino autem parum est veri simile ab ipso demum scholiasta Plautino illa verba adiecta esse, quae sane a graecis absunt. Longe enim aliter comparata sunt, quae illi tribuenda suspicere. Velut cum Ptolemaeum *philosophis differtissimum***) *et ceteris omnibus auctoribus claris*

*) [De Callimachi curis pinacographicis satis constat omnium accuratissime Wachsmuthium nuper egisse Philologi t. XVI p. 653 sqq.]

**) *differtissimus* etiam nunc tuemur. Quam inter se similes in saeculi

vocat, potest ille solum φιλολογώτατος vocabulum transtulisse: praesertim cum philologi nomen philosophiae notionem non numquam complecteretur, de quo Lehrsio dictum p. 4 [384[. Praeterea de bibliothecae custode Callimacho ne temporum quidem rationes nos sinunt dubitare. Nam etsi illud non immerito Bernhardyus p. 838 sq. labefactasse videtur, quod Callimachum natu maiorem Arato dixeramus: tamen ex eo nihil nisi hoc consequens est, aliquanto posterius quam nos statueramus ad bibliothecae custodiam Eratosthenem accessisse. Reliqua enim argumenta, e quibus temporum rationes magistrorum illorum pendent, tam inter se nexa putamus, ut, quam diu eis quae exstant testimoniis fides non denegetur temerius, Callimacho nequeamus ad constituendam praefectorum continuitatem commode carere.

Atque cum hoc tum certioribus etiam argumentis utimur, ut alii cuidam ratiocinationi occurramus. De Eratosthene enim ita sane Crameri grammaticus loquitur, quasi ad Callimachum nulla umquam bibliothecae cura pertinuerit. Nam cum ait Καλλίμαχος ἐπεγράψατο· Ἐρατοσθένει δὲ —, videntur haec sane quodam modo inter se opposita, ita quidem ut

---

XV codicibus *aff* et *diff* syllabae sint, norunt qui harum rerum usum habent. Quodsi dici potuit a Cicerone *Gallia negotiatorum referta*, a Caesare autem *provincia exactoribus differta*: praeterea autem in hominem illud participium ab eodem Cicerone transferri, cum *Xerxem* ait *refertum omnibus praemiis donisque fortunae*: quid est tandem, cur non etiam *differtus* rebus quibuslibet Ptolemaeus ratione atque ordine dicatur? *Longius quaesitum* non hoc potius dixerim, quam ipsum Bernhardyanum inventum *attentissimus*. Contra *affectissimus*, quod in Partheyi de Mus. Alex. librum p. 219 irrepsit operarum vitio, adeo placuit Dindorfio, ut et reciperet et εὐνούστατος vocabulo respondere diceret: cuius certe in Crameri anecdoto nullum vestigium. Quod cum *latine reddi per affectissimus non abhorrere ab huius scriptoris barbarie* illi videtur: vellem equidem, quibus tandem in verbis ista barbaries cerneretur, Dindorfius docuisset. Nam si ab uno illo *asseveret* recesseris, de quo dicetur infra, multo magis elegantia quaedam dicendi et latinitas interpretis Plautini miranda est, quam ulla sermonis pravitas culpanda. *Affectus* autem vocis in illam partem valentis ne Ducangius quidem exempla novit.

prorsus seiuncta habeas indicum conficiendorum negotium Callimachi et custodiendae bibliothecae munus Eratosthenis. Id autem qui sibi persuaserit, quid tandem de Eratosthene traditum dicet? Nimirum a Philadelpho illum modo conditae bibliothecae praefectum esse. Eo enim in reliquorum continuitate sat manifesto haec valent: Ἐρατοσθένει δὲ ἡλικιώτῃ Καλλιμάχου παρὰ τοῦ βασιλέως τὸ τοιοῦτον ἐνεπιστεύθη βιβλιοφυλάκιον. Atqui haec aut graviter corrupta sunt aut dicta falsissime. Quippe et Eratosthenem, natum eum Olymp. CXXVI, novimus ab Euergeta demum Alexandriam arcessitum, et primum bibliothecae praefectum Zenodotum (ὃς καὶ 31
πρῶτος τῶν Ὁμήρου διορθωτὴς ἐγένετο καὶ τῶν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ βιβλιοθηκῶν προὔστη teste Suida). Quanto igitur rectius latinus interpres: *non ita multo post eiusdem custos bibliothecae.* Itaque facile adducimur, ut aut librarium aut neglegenter excerpentem grammaticum culpemus propter omissa haec vel similia: παρὰ τοῦ [διαδεξαμένου τὸν Φιλάδελφον] βασιλέως, vel simplicius etiam παρὰ τοῦ [ἑξῆς] βασιλέως: tametsi quae sequuntur, ἐγχειρίσας — ἑρμηνευθῆναι πεποίηκεν, rursum ad Philadelphum spectare apertum est. Vel sic tamen restat ut, cur tandem, quo consilio et sententiarum nexu illud munus Eratostheneum cum omnino tum hoc potissimum loco commemoretur, quaeratur. Cui quidem quaestioni respondere paullo post conabimur. Nunc enim redeundum ad Callimachum, *aulicum regium bibliothecarium.* In quibus verbis ipsum *aulicus* nomen in suspitionem vocavit Bernhardyus p. 828, praeter rationem ut nobis videtur. Nisi enim fallimur, tale quiddam Italus scholiasta vertit: ὁ τῶν κατὰ τὴν βασίλειον αὐλὴν βιβλιοθηκῶν προεστηκώς: quem αὐλή vocis usum vel Polybiana Herodianeaque lexica satis testantur. Quibus idem prorsus significatur, quod est in vita Apollonii Rhodii: ὡς καὶ τῶν βιβλιοθηκῶν τοῦ Μουσείου [τῆς προστασίας] ἀξιωθῆναι αὐτόν. Eandem enim esse constat τὴν τοῦ Μουσείου et τὴν ἐντὸς τῶν ἀνακτόρων vel κατὰ τὰ βασίλεια βιβλιοθήκην. Quod si non inepte statuimus, magis etiam quam antehac ea confirmantur, quae de administranda altera biblio-

theca, quae fuit in Serapeo, disputavimus de bibl. Al. p. 17 [16] sq. 29 [25 sq.]. Ceterum ne quis ex eo, quod ἡλικιωτὴς Καλλιμάχου Eratosthenes dicitur, nimium colligat, consulat quae de similibus locutionibus praecepimus ibidem p. 86 [70].

Quo longius progressi sumus, eo clarius fides enituit
32 latini grammatici. An casu factum putabimus, quod identidem intelleximus a probabilitate vel adeo veritate alienissima, quae graecus narrat, simillima autem veri esse et rationi prorsus consentanea, quae de eisdem rebus testatur latinus auctor? Vt haud paullo confidentius ad iudicanda Callimachi et Eratosthenis testimonia nunc accedamus, quorum nullum in graecis vestigium. Et ab initio quidem, simulatque Cramerianum fragmentum cursim perlustravimus, eo eramus animo, ut erepta nobis illorum testimonia ferremus patientissime: nec enim gravius aliquod detrimentum capere nobis videbamur, nec tenaciores esse nostrorum potissimum inventorum solemus. Nunc autem cum rationes circumspicimus istius patientiae, accidit praeter exspectationem, ut earum nihil, quo nobis ipsi satis faciamus, in promptu sit. Nam primum in eis certe verbis graecis, quae breviator Parisinus servavit, nihil offendimus, quod quo modo vel potuerit in tanti caussa erroris esse, ullo pacto perspicias. Deinde de Callimachi quidem testimonio, quod proditum fuisse in ipsis Πίναξι dixeramus p. 13, ne Bernhardyus quidem quicquam dubitationis movit. Sed dubitavit idem p. 829 de Eratosthene, quem conieceramus in Χρονογραφιῶν commentariis voluminum numeros testatum esse. Nec enim in illis locum talibus (at qualibus?) fuisse videri, ac mirum esse simplicissimae memoriae satis testificandae caussa gemina auctoritate opus esse. Quapropter corruptum videri *asseveret* vocabulum, substituendumque eius modi quiddam, quo Eratosthenes dicatur inceptam a Callimacho titulos inscribendi operam continuasse. Hic autem quaerendum praeter cetera, quo modo construenda
33 sint, quae narrantur de Eratosthene. Quodsi appositionis vi addita sint extrema: *non ita multo post eiusdem custos bibliothecae,* exspectari sane in prioribus coniunctivus imperfecti

debeat velut hoc exemplo: *fuit praeterea, qui idem asseveraret* vel fortasse *assereret;* non est enim tam *barbarus* ille scriptor, ut in hac quidem constructione posuisse praesentis formam merito credatur. Cui rationi quis non videt non una de caussa hanc praestare, ut continuentur *fuit praeterea Eratosthenes non ita multo post eiusdem custos bibliothecae,* media autem interponantur *qui idem asseverat:* nam ita nullus coniunctivo locus. Tuemur autem hoc ita, ut minime ad librorum numeros pertinere existimemus, verum ad Callimachi operam inscribendis libris impensam *idem* pronomen referamus. Nihil enim credibilius quam Eratosthenem suis de comoedia commentariis honorificam ipsius Callimachi mentionem fecisse, ut qui de fabulae cuiusque auctore et fide primus diligentius quaesivisset. Illud *idem* potuit in graecis vel τὸ αὐτό esse vel αὐτό vel τοῦτο vel τὸ αὐτὸ τοῦτο: quorum nullum est, quod non liceret vel paullulo liberiori interpreti *idem* vocabulo vertere. Quodsi omnia simul complectimur, non temere videmur e coniuncta utriusque scriptoris memoria principis fontis integritatem in hanc fere speciem recuperare: ἀμιγῶν δὲ καὶ ἁπλῶν μυριάδες ἐννέα, ὥς φησι Καλλίμαχος ὁ καὶ τῶν κατὰ τὴν βασίλειον (vel βασιλικὴν) αὐλὴν βιβλιοθηκῶν προεστηκώς, ὅσπερ καὶ τοὺς πίνακας ὕστερον ἀνεγράψατο· μαρτυρεῖται (vel βεβαιοῦται) δὲ αὐτὸ τοῦτο καὶ Ἐρατοσθένει ἡλικιωτῇ Καλλιμάχου, ᾧ καὶ αὐτῷ παρὰ τοῦ διαδεξαμένου τὸν Φιλάδελφον βασιλέως τὸ τοιοῦτον ἐνεπιστεύθη βιβλιοφυλάκιον. E quibus unus quisque perspicit quam facile fieri potuerit ut ea ipsa excerperentur, quae sola relicta sunt in Parisino codice.*)

*) [Quid re vera Tzetzes scripserit, codex Ambrosianus docuit apud Keilium p. 117, 10 sqq. Qui quae de Callimachi cum temporibus tum munere bibliothecali post Heckerum Commentationum Callim. p. 13 sqq. contra me ipse disputavit commentarii sui p. 251 sqq., quantumvis subtiliter disputata sint, tamen in quibusdam partibus, nec eis levioribus, haudquaquam omnes mihi scrupulos eximere potuerunt. — Praeterea plurimum his quaestionibus profuit docta ac subtilis de Apollonio disputatio Rudolphi Merkeli Proleg. in Apoll. Rh. p. IX sqq., cuius honorificam mentionem debui iam supra facere p. 73 adn.]

§ 8.

De librorum multitudine in bibliothecis Alexandrinis reconditorum.

34 De librorum multitudine*) prorsus graeco scriptori cum latino convenit. Vt certe e vulgatis interim graecis nihil probabilitatis Bernhardyi dubitationi accedat, qui corruptela laborare *voluminum commixtorum quadringenta milia* putabat p. 831 et minorem aliquem numerum requirebat. In cuius ratiocinationem optime quadrarent velut β' μυριάδεϲ: id quod in μ' μυρ. facillime transiturum erat. Sed praestat non hariolari et de ipsis argumentis Bernhardyanae disputationis quaerere. Atque acceperamus nos quidem *commixta volumina* in eam partem, ut eis indiscreta comprehenderetur librorum copia universa non exclusis geminis ternisque unius eiusdemque scripti exemplis: quibus quidem exclusis reliquum fuisse mediocrem numerum *simplicium et digestorum* voluminum. Displicuit haec interpretatio censori complures ob caussas. Mitto quae de bibliotheca Pergamena in diversas partes disceptavimus: cuius εἴκοϲι μυριάδαϲ βιβλίων ἁπλῶν, ab Antonio Cleopatrae donatas teste Plutarcho, voluit ille esse ducenta milia librorum *simpliciter computatorum.* Quamquam vix possum quin prorsus sine aliqua notatione illam explicationem praetermittam: adeo non modo ea omnia neglecta video, quibus illam ipsam interpretationem praevertere studueram p. 27 [24], sed illud praeter cetera non intellego, quid tandem movere Calvisium apud Plut. Anton. c. 58 potuerit, ut non simpliciter βιβλία, verum ἁπλᾶ βιβλία coram senatu commemoraret. Cuius
35 additamenti etsi sanum consilium non perspicio, tamen mitto Plutarchum. Itaque cum terna quaternave singulorum scriptorum exempla videri Alexandriae exstitisse dixissem: hoc nec certo demonstrari posse obiecit censor p. 830, nec

---

*) [De hac quoque vide alia atque diversa sequentem Keilium p. 246 sqq.]

in Zenodoteam potius Callimacheamque aetatem quam Aristo-
phaneam Aristarcheamque convenire p. 829: nam hac demum
ita convaluisse grammaticam et criticam artem, ut quam
posset amplissimus exemplarium apparatus conquirendus esset.
Atque prius ille quidem rectissime: modo meminerit quot
ipse probabiles opiniones de eis rebus proposuerit, quae non
magis certo demonstrari potuerunt. Alterum autem non eo,
quo oportebat, valet: nam de certo consilio Bernhardyus lo-
quitur, de eo quod casu magis accidisset nec potuisset non
accidere, nos cogitaveramus. Nec enim illi tantum usui
(quamquam ne is quidem a Zenodotea disciplina prorsus alie-
nus) exemplarium multitudinem eiusdem scriptoris congestam
dicimus, sed, ut est consentaneum, coemptum ab utroque
Ptolemaeo per longissimum annorum spatium, quicquid scri-
ptorum voluminum undique excitari cogique potuerit. Quos
qui credas inter ipsum conquirendi fervorem diligentissime,
quid iam paratum esset graecarum litterarum, quid etiam tum
desideraretur, usque quaque scrutatos esse? Hoc ipsum ut
cognosceretur, Zenodoti demum, Lycophronis et Alexandri
opera, maxime autem Callimachi labore effectum est. Prae-
terea cum de *ingenti numero librorum a Ptolemaeis regibus vel
conquisito vel confecto* Gellius VI, 17 loquitur, num de
aliis quam transcriptis exemplaribus cogitandum est? qualibus
quidem studiorum instrumentis nullo modo carere vel docen-
tium discentiumque in Museo disciplina potuit vel privatim
meditantium et commentantium industria. Quodsi multitudi- 36
nis vastitatem demiratur Bernhardyus, non satis pensitasse,
quae dedita opera enucleavimus, videtur. Primum enim non
est nullius ponderis, quod cum illis numeris, quorum memo-
riam e Callimachi testimonio propagatam Tzetzes servavit,
eorumque mutua ratione mirifice congruunt quotcunque ab
aliis scriptoribus certi numeri quantumvis inter se diversi
proditi sunt: quode explicatius dictum Bibl. Al. p. 31 [27] sqq.
Deinde autem praetermissum dolemus, quod exemplis et plu-
rimis et de multiplici genere petitis et ex parte valde nota-
bilibus atque ad persuadendum appositis demonstravimus

p. 29 [26] sqq. 130 [107] sqq., ambitum singulorum voluminum tam fuisse exiguum, ne dicam pusillum, ut, hoc si satis teneatur, illorum veritas testimoniorum propemodum comprobari oculorum iudicio videatur. Possumus hoc per singula persequi, dum vasta spatia litterarum graecarum particulatim permetiendo calculos subducimus: sed nolumus esse putidi in re aperta. Lubet enim sciscitari, quid tandem pro repudiatis ipse amplectatur Bernhardyus. Scilicet *digesta et simplicia* volumina illa fuisse, quibus singuli scriptores continerentur, *commixta*, quibus complura scripta sive unius scriptoris sive complurium iuncta haberentur, quos quidem codices miscellos dicere hodie consuevimus. Id cum prorsus incredibile iudicassemus cum propter raritatem (p. 26 [23]) ipsasque adeo angustias istorum voluminum, multitudini scriptorum complectendae minime parium, tum propter numerorum immanitatem, simplicium frequentiam quadruplo superantium: hoc quidem, quod postremo loco posuimus, incommodum Bernhardyus tollere cor-
37 recta numerorum notatione sibi visus est, prius autem illud eo elevare p. 830 ima, quod magnam partem illorum librorum non in ipsa Aegypto comparatam, sed aliunde advectam monuit. Id quo spectet, planius ex allato codicis Photiani (non 152—156, sed 151—157) exemplo apparet, ut qui septem grammaticorum lexica complexus sit. Nimirum de codicibus membraneis cogitavit, quorum multo maior quam voluminum papyraceorum capacitas. Quam quidem ratiocinationem prorsus non expedimus, cum in ea aetate Ptolemaeorum versemur, qua vixdum inventus membraneorum usus librorum erat, qui autem antiquiores libri exstabant non papyracei, ei hoc ipso dissimiles membranis Pergamenis et similes Aegyptiacis papyris fuerint, quod uno solo folio unave tabula vel lammina vel pelle constabant nec complicati in codicis formam erant. Itaque quae in computandis codicibus membraneis unitas efficiebatur multitudine scriptorum, eadem in numerandis papyris similibusque tabulis saepenumero in exigua particula unius scripti constitit. Atque in hanc sententiam ipso illo Photiano τεύχει usi eramus p. 135 [111]. Quod autem ad propo-

sitam a doctissimo censore numerorum mutationem attinet, age fac β' μυριάδες a Tzetza scriptum esse. Vel haec nimia miscellorum tantum codicum videri multitudo potest. Quid autem deinde consecuturum? Nimirum ut alia ex parte etiam augeatur, quod ille levare studuit incommodum. Minuitur voluminum copia universa promiscue computatorum et in unam summam collectorum: augetur singulorum scriptorum frequentia. Nam cum fere complura exempla unius scriptoris Alexandriae exstitisse Bernhardyus neget, apparet de eius interpretatione, quemcunque numerum in μ' μυριάδων locum substitueris, longe plura quam nonagies mille scripta singula 38
effici, quibus quidem contenti nos fueramus. Postremo autem confirmandae interpretationi suae eius modi argumentum adhibuit, cuius extrema sit imbecillitas. Inter πίνακας enim Callimacheos fuisse etiam πίνακα παντοδαπῶν συγγραμμάτων: quem indicem ad ipsos codices miscellos spectare sibi persuasit. Verum enim vero longe alia ratio est illius πίνακος. Non enim a formae condicionisque externae diversitate codicum profectam esse illam πινάκων distributionem, sed ab ipsorum generibus argumentorum, cum aliorum comparatione πινάκων intellegitur: quemadmodum exstitit πίναξ (vel πίνακες) τῶν νόμων, πίναξ (sive ἀναγραφὴ) τῶν ῥητορικῶν, πίνακες τῶν ποιητῶν (διδασκαλιῶν): tum certius etiam ex servatis τοῦ τῶν παντοδαπῶν testimoniis apparet. Athenaeus XIV p. 643 *E*: οἶδα δὲ καὶ Καλλίμαχον ἐν τῷ τῶν παντοδαπῶν συγγραμμάτων πίνακι ἀναγράψαντα πλακουντοποιικὰ συγγράμματα Αἰγιμίου καὶ Ἡγησίππου καὶ Μητροβίου, ἔτι δὲ Φαίτου. Apparet non habuisse Callimachum, cui certae classi talia, qualia sunt πλακουντοποιικά, tribueret, cum nec in historicis posset nec in philosophicis nec in rhetoricis libris satis apte referre. Coniecit igitur una cum reliquis, ὅσοις δεῖπνα ἐγράφθη (Ath. VI p. 244 *A*), in commune aliquod et diversissimorum commentariorum capax horreum, quod παντοδαπά inscripsit: id quod fieri hodieque videmus. In illo igitur collocata esse etiam brevissima volumina potuerunt nec nisi unam scriptiunculam complexa, ut Chaerephontis ille Cyrebion apud Ath. I.

VI. Contra cum de corporibus quibusdam scriptorum controversorum vel etiam ἀνωνύμων et ὁμωνύμων Bernhardyus cogitat, qualia *commixta* dicantur in Plautino scholio: horum quidem nihil impedit quominus plurima certis generibus disposita credamus, velut πίνακι τῶν παροιμιακῶν, πίνακι τῶν
39 ἀποφθεγματικῶν et quae cogitari possunt similia. Reputandum est enim CXX libris universum opus Callimacheum constitisse. Impugnavimus autem Bernhardyum ita, ut partem tantum totius operis, non ipsos πίνακας universos παντοδαπῶν inscriptione significari prorsus ei assentiremur. Neque enim ullo modo defendi contraria Ruhnkenii in Callim. fragm. p. 440, Schweighaeuseri in Athenaei VI p. 244 *A*, Naekii de Callim. Hec. p. 5 [8] sententia potest.*)

Atque haec ita disputavimus, ut a verbis latinis interpretis Plautini proficisceremur. Manet autem res integra,

---

*) [Item Schneidewini in Eustathii Prooem. Pind. p. 25. (*Ex Add. p. 55.*)] — Huc Μουσεῖον inscriptionem rettulit Prellerus Polem. fragm p. 179, ut plena inscriptio haec puto fuerit: Μουσεῖον ἢ πίνακες τῶν ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλαμψάντων καὶ ὧν συνέγραψαν. Nec improbare audeo nec cum aliqua confidentia probare. Alteram autem hanc inscriptionem quominus ab ipso demum Suida sic amplificatam, a Callimacho autem nil nisi Πίνακες inscriptum esse cum Bernhardyo Hist. litt. gr. I p. 134 credam, impedit Βίων comparatio ab Hermippo Callimacheo editorum. Quem cum in eo opere condendo haud paullum e Callimachi Tabulis profecisse Lozynskio p. 25 sq. ipse Bernhardyus concedat: non hercle levem vim illud habet, quod Ori quidem Milesii testimonio constat de simillima Βίων illorum hac inscriptione: περὶ τῶν ἐν παιδείᾳ λαμψάντων. — Ceterum quanto in hoc genere studio graecos magistros latini litteratores aemulati sint, non ignoratur. Neque enim in uno Planto substitisse, quorum unos Plautinos Indices Gellius III, 3 commemoret tamquam maiorum operum particulas, recte perspexisse acerrimus Madvigius videtur Opusc. acad. I p. 108. [Gravissimum documentum e Suetonio accedit de illustr. gramm. 6, ubi de Aurelio Opilio haec habes: 'Huius cognomen in plerisque indicibus et titulis per unam [*l*] litteram scriptum animadverto: verum ipse id per duas effert in parastichide libelli qui inscribitur *Pinax*.' (*Ex Add. p. 55.*) — Ceterum uberius hunc locum omnem tractavimus Parerg. Plaut. I p. 90 sqq. 180. 238 sqq. 321 sq.]

ubi in *commixtorum* locum συμμιγεῖς suffeceris, in *simplicium et digestorum* ἀμιγεῖς καὶ ἁπλᾶς βίβλους. Non negamus nulli prorsus dubitationi locum fuisse relictum, si sic locutus esset Tzetza: τῆς δὲ τῶν ἀνακτόρων ἐντὸς ὁλοσχερῶν μὲν vel ἀδιακρίτων vel καθόλου (ὁλοσχερῶς, ἀδιακρίτως) μὲν κατηριθμημένων ἀριθμὸς τεσσαράκοντα μυριάδες, διακεκριμένων δὲ καὶ ἁπλῶν κ. τ. λ. Verum cum illa priora tamen potuisse etiam συμμιγῆ non inepte dici concedendum sit: consectarium erat, ut quae eis opponerentur tamquam contraria, contrario etiam vocabulo significarentur: ab eo potissimum scriptore, qui, quae ratio esset oppositorum illorum, ipse fortasse parum perspiceret. Accedit aliud quiddam, e propinquo genere petitum. Quid enim illud esse dicamus, quod, quos a graecis scriptoribus editos varii vel mixti argumenti libros novimus, ei numquam sunt συμμιγεῖς appellati? Qualia quemadmodum constanter Σύμμικτα potius inscribuntur et σύμμικτα ὑπομνήματα et quae sunt similia: eodem modo mixti argumenti volumina h. e. miscella oportuerat σύμμικτα dici. A quibus συμμιγεῖς ita differunt, ut non singulorum indoles multiplex spectetur, sed mixta condicio universorum tamquam συμμεμιγμένων. Quod quidem etsi licet, non libet tamen hic persequi longius. Hoc unum addo, etiam in metrico genere σύμμικτα dici, non συμμιγῆ apud Hephaestionem. — Sed in *digestorum* nomine non amplius haerendum. Eo enim ita nitebatur unus e principibus viris Germaniae, Gustavus Hugo Ictus illustrissimus, ut ad nos ea perscriberet humanissime, quae quoniam et subtiliter et erudite disputata sunt, in ima pagina subiecimus, resectis quidem quae ad personas tantum spectant.*)

---

*) . . . . *wenn Ihr Scholion zu Plautus nicht noch Etwas enthielte, womit ich mich früher beschäfftigt habe, nähmlich das Wort digesta in dem Gegensatz simplicium et digestorum gegen commixtorum. In meinem Magazin B. 6 H. 2 habe ich schon vor 8 Jahren von S. 148 bis S. 160 ausgeführt, dass digerere nicht, wie man es jetzt fast allgemein nimmt, so viel als Ordnen, sondern zunächst nur Eintheilen heisst, womit freilich das Ordnen auch oft zusammenhängt, aber nicht immer, wie z. B. gerade in unserm*

41 Res ipsa evicit, quid statuendum esset de librorum numeris in Musei βιβλιοφυλακίῳ coacervatorum. Hoc autem ipsum nomen non obscure Tzetzam auctorem significat. Non enim meminimus nisi in Histor. chil. VII, 965 repertum: ἐν Κῷ βιβλιοφύλαξ δὲ .... καὶ τὸ βιβλιοφυλάκιον (sic) e. q. s.

Scholion nicht. Ich glaube nähmlich, simplicia volumina sind libri singulares, wie das Wort bey den Römischen Juristen so häufig ist, und digesta sind einzelne Theile eines grossen Werkes, welches eigentlich eher selbst digestum oder digesta heissen sollte, und Das, was hier so heisst, partes; commixta aber sind Bände, deren jeder mehrere Schriften enthält, oder auch wohl vielmehr die Schriften selbst, die in solchen Bänden enthalten sind. Sie finden es S. 26 unmöglich, dass die Bände-Zahl kleiner sey, als die der Werke; dies ist aber bey jeder Zeitschrift und bey gar manchem Bande der sämmtlichen Werke eines Schriftstellers der Fall, z. B. im 14. Bande von Spittler sind 41 Aufsätze. Nun sagen Sie, unter den Büchern in Herculanum habe man ein Einziges gefunden, worin mehrere Werke enthalten seyen. Was aber da sehr selten ist, kann in Alexandrien sehr häufig gewesen seyn, da solche Dinge von der Mode der Zeit und des Orts, auch wohl von der Laune des Einzelnen abhängen. Wie viel häufiger waren sonst die Folianten als jetzt; wem würde es z. B. einfallen, eine Sammlung von Recensionen zu einem Folianten zu machen, wie dies bey Bayle geschehen ist. Wer hat sonst das Corpus iuris in Lieferungen herausgegeben? Auf unserer Bibliothek enthält mancher ältere Band ganz verschiedene Schriften, da jetzt jedes Buch seinen eigenen Einband bekommt. Ich stelle mir namentlich vor, ein Buchhändler habe lieber jede Handschrift einzeln zum Verkauf ausgeboten, damit sie auch für den Liebhaber passe, der nur Diese haben wolle, und den doch nichts hinderte, noch, ich weiss nicht wie viele andere, zuzukaufen. Bey Handschriften für eine Bibliothek war diese Rücksicht kein Hinderniss, wenn man etwa sonst wünschte, die Bände oder Rollen nicht zu klein zu haben, vielleicht weil sie dadurch dauerhafter wurden. Dass die Zahl der Bücher nach meiner Ansicht gar gross gewesen wäre, grösser als auf unserer Bibliothek, macht mir keine Schwierigkeit, wenn ich, wie ich schon gesagt habe, die volumina auch, freilich nicht sehr genau, aber Sie sagen ja selbst, es sey wohl nur eine Uebersetzung, für einzelne Aufsätze nehme. Welche enorme Zahl würde herauskommen, wenn man nun eben bey unserer Bibliothek so rechnen wollte? Und oft will man gerade den Mund recht voll nehmen. Haec ille. Quae vides partim cum nostris partim cum Bernhardyi rationibus convenire: quaedam autem ita comparata, ut eis vel supra responsum sit vel perlecto de bibliothecis Alexandrinis libello satis intellegatur quo modo responsuri simus.

Vnum restat quod tribus verbis tangatur. Quaesieramus (de bibl. Al. p. 34 [30] sq.), quid videretur exterarum litterarum 42
in graecam linguam conversarum Alexandrinis copiis sociatum esse. Quo in genere cum non possint non videri nimii, qui de quibusvis libris quorumvis populorum loquuntur liberalius: eo incumbendum est, ut e singulorum fide exemplorum memoria illa universa censeatur. Atque de libris sacris Hebraeorum sic nunc fere statuere theologos accipio, ut de Pentateucho quidem ipsius iussu Philadelphi translato a nullo iam dubitetur. De Aegyptiacis*) cum a Manethone tum eiusdem illius Ptolemaei mandato ab Eratosthene graece redditis testem habemus Syncellum. His tertium exemplum audemus e sola coniectura iungere. De arte magica locutus Plinius Nat. hist. XXX, 1, 4 sic pergit: *Hermippus qui de ea arte diligentissime scripsit et viciens centum milia versuum a Zoroastre condita, indicibus quoque voluminum eius positis, explanavit.* De doctrina autem Zoroastrea etsi iam ante Hermippum plurima inter graecos scriptores mentio percrebruerat: id quod commode Lozynskius docuit de Herm. p. 47: tamen promiscua omnis illa cognitio fuit et fortuita, nec cuiquam antiquiorum scriptorum integra illius doctrinae monumenta litteris consignata videri possunt in promptu fuisse. Itaque Hermippum alii statuerunt iter fecisse in Persas ibique a magis edoctum esse, alii linguam Persicam ipsum calluisse, perito eius linguae interprete usum alii. Quibus opinionibus vide num haec coniectura praestet, ut Ptolemaeorum demum consilio graece conversa esse volumina illa Zoroastrea putentur et in regia bibliotheca reposita, atque hinc profectus Hermippus tanta diligentia eam doctrinam explanasse, cuius antea incerta tantum fama ferretur. Ita illud simul intellegitur, cur ex Her- 43
mippi commentariis versuum numeri petendi essent: quippe in Callimachi praeceptoris Tabulis nondum consignata esse potuerunt, quae nondum tractari a graeco homine possent

*) [De his vide uberius disputantem Ricardum Lepsium 'Chronologiae Aegyptiorum' vol. I (ed. Berolini a. 1849) p. 39 sq.]

graece tantum docto. Vt igitur revertamur, unde profecti sumus: quod vel esse verum vel posse esse de Aegyptiis, Hebraeis, Persis intelleximus, quos quidem partim Syncellus p. 271 *D* partim Epiphanius de pond. et mens. c. 9 nominatim commemorant, quid est cur non etiam in reliquorum quosdam cum illis consociatorum cadere concedamus quamvis testimoniorum fide destituti?

§ 9.

De Pisistrati curis Homericis.

Transeundum est ad quaestiones Homericas: de quibus cum aut nihil commentandum sit aut liber scribendus, hic quidem praetermittemus, quaecunque ad ipsam historiam h. e. cum origines tum vicissitudines carminum Homericorum pertinent: tametsi in hoc genere et doctissimus Nitzschius*) ea contra nos nuper disputavit, quibus operae pretium sit respondere accuratius, et vero sat digna memoratu per litteras humanissimas Lehrsius nobiscum communicavit. Subsistemus igitur in eis ipsis, quae e Tzetza Plautinus scholiasta et grammaticus Parisinus excerpserunt. Ac de reliquis cum satis inter utrumque conveniat, unum est tantum, quod per se disceptabile visum magis controversum redditur graeco testimonio. Nam *Concylum* cum dixissemus esse *Conchylum* aliquem: quemadmodum v. 34 *Callimachus* scribitur *Callimacus*: illud nomen ne graeci quidem sermonis speciem ullam prae
41 se ferre Bernhardyus contendit p. 835. Quod iudicium vix exspectaris a tam docto viro. Quid enim illud est tandem, cur non a κόγχη κόγχος recte atque ordine fiant κογχύλη

*) ['Meletematum de historia Homeri fasc. II comm. IV particula, in qua disputatur de Pisistrato Homericorum carminum instauratore ad scholion Plautinum nuper repertum': quae disputatio Kiliae prodiit a. 1839. Quem postea lenius iudicantem expertus sum in eo libro quem 'Sagenpoesie der Griechen' inscripsit, p. 310 sqq. Graviorem nobis adversarium, quamquam eundem suavissimum, exstitisse Lehrsium intellegimus in 'Aristarchi' sui editione altera p. 439—450].

κογχύλος (itemque κογχύλιον κογχυλίας) quemadmodum ἀγκύλη
ἀγκύλος Ἀγκυλίων ab ἄγκος, καμπύλη καμπύλος a κάμπη
κάμπτω et si quae sunt similia? Quid quaeso inter se differunt
κογχύλη Κογχύλος et γογγύλη Γογγύλος apud Thucyd. I, 128,
Xenoph. Hell. III, 1, 6? At enimvero Γογγύλος factum est
ab eiusdem formae adiectivo γογγύλος ut Αἱμύλος ab αἱμύλος,
Μικκύλος a μικκύλος, Δριμύλος a δριμύλος: non exstat autem
vel κογχύλος vel simile adiectivum. Itaque, ne cupidius
agere videamur, primum hinc omnia ea liberaliter segregemus,
quae cum possint sane sive a nominibus sive a verbis ducta
esse, simul tamen ad propriorum nominum simpliciores for-
mas proxime accedunt: ut Σιμύλος, Θρασύλος, Δημύλος, Κρα-
τύλος, Χαρμύλος, Χρεμύλος, Σωσύλος, Μειδύλος, Φειδύλος ad
Σῖμος (non Σίμων), Θράσων, Δήμων, Κράτης, Χάρμης, Χρέμης,
Σωσίας, Μειδίας, Φειδίας. Non habet parem fontem Ἡδύλος:
quod quamquam possis ab ἦδος repetere (ad similitudinem
θράσος κράτος nominum, quae praeter adiectiva θρασύς
κρατύς in promptu essent, nisi Θράσων Κράτης exstarent),
tamen rectius cum ἡδύς consociabis ipso illo δριμύλος com-
parato, quod est a δριμύς. Idem prorsus cadit in Βαθύλος:
quando de suspecta Βάθων forma satius fuerit cum Meinekio
Hist. crit. com. p. 480 dubitare. Porro a verbo, non ab
adiectivo, ductum est Δερκύλος: quod cum Μειδύλος Φειδύ-
λος recte componeretur, nisi ab hac societate simplicia Μει-
δίας Φειδίας nos avocarent. Vnde autem nisi a mero sub-
stantivo profectum Αἰσχύλος dices? cuius quidem stirps αἶσχος
ne veteres quidem fugere potuit: vid. Etym. M. p. 40, 9.
At vero (audio enim) e morum notionibus talia apta sunt, 45
quale est Αἰσχύλος: non potuit autem a concha et similibus
rebus quisquam homo appellari. Nam Αἰσχύλος si liceat
vernaculo *Schamlein* vocabulo imitari, Κογχύλος futurum esse
Muschlein. Nolo ulterius vagari: in hoc ipso, in quo versa-
mur, genere contineo disputationem. Quid igitur fiat Βαιτύ-
λος nomine, quod est *Pelzlein*, factum a βαίτη? Quod exem-
plum habes apud Bastium Epist. crit. p. 244: cui de genere
universo praeter alios adde Valckenarium in Phoen. schol.

p. 596, Fischerum ad Weller. II p. 33, de ipso autem βαίτη nomine Koenium in Gregor. Cor. p. 287.

Quae cum ita sint, non tantum quid rationis, sed etiam quid caussae fuerit suae cuiusdam coniecturae commendandae, e Bernhardyo videmur iure nostro quaerere. Nam ratione quidem prorsus carere, quod *Concyli* corruptum ex *Eucli* nomine putavit Lobeckium (Aglaoph. I p. 300) antestatus, cum alii monuere tum Dindorfius perspexit. Quippe non fabulosum oraculorum conditorem requirimus sacri vaticinii arcanis obvolutum, qualem vel Euclum illum vel Bacidem aliquem vel Musaeum accepimus, sed hominem litteratum eius aetatis, quae in ipsius luce historiae collocata sit. Verum relicto Bernhardyo videndum etiam de aliis. Quid autem in posterum incredibile videbitur, si fuisse audieris, quibus *certissimum* videretur κονκυλου (sic) ortum esse e Cιμωνίδου Κείου? Quidni dixerunt ex Ἀνακρέοντοc Τηίου vel Λάcου Ἑρμιονέωc ortum? quorum neutrum est quod non eadem arte et disciplina excogitatum sit eisdemve artificiorum machinis defendi queat. Revixit mehercule Marklandi ille *caussidicus vafer hic*.

Quid autem nos, quibus iam graeca verba praesto sunt e Parisino codice protracta? In quibus si scriptum esset
46 simpliciter καὶ Κογχύλῳ vel Κογκύλῳ, vel sic desideraremus gentilicium nomen: ultra progredi vix auderemus. Sed scriptum est και καγ ἐπὶ κογκυλω, adiecto praeterea calami ductu litterae Arabicae simili, sed quo discerni tantum modo a prioribus novam narrationem crediderim, quae de interpretibus Homericis deinceps sequitur. Illa autem esse eius modi, ut gravioris alicuius corruptelae haud obscura significatio fiat, facile vident qui harum litterarum sunt periti. Ecce autem, succurrere haesitanti et de pristina scriptura meditanti marginis notatio, verum ne ea quidem integra, sed truncata a bibliopego, quae haec esse Cramero visa est:

νοδα Cω τικώκορ
λιωνι

Rursum igitur haec requirere coniectoris acumen. Praesto esse doctissimus Hasius, sic illa instaurans apud Cramerum p. 16 solita sagacitate:

Ἀθη]νοδώρῳ
ἐπίκ]λην Κορ-
δυ]λίωνι

Restat vel sic aliquid dubitationis. Nam etsi confidenter Hasio credimus tres potius versus esse illius notationis, quam duobus tantum consignatam Cramerus prodidit: tamen hunc quoniam apertum est τικ litteras suis oculis legisse, lacunarum supplementa Hasiana videntur hoc potius exemplo significanda fuisse:

Ἀθη]νοδώρῳ
ἐ]πίκλην Κορ-

nisi forte vera ratio haec fuit:

Ἀθη]νοδώ-
ρῳ ἐ]πίκλην Κορ-

Sed id quo modo cumque se habet*), hanc potius artem Hasianam 47
tamquam exemplar intueantur et imitentur, si qui emendare coniectando κογκυλω litteras volent, omittant autem Simonidea somnia. Quid est autem, quod satis subtiliter erutis secundae manus vestigiis iam proficiamus? Non fugit Hasium, quam nondum expedita rei summa esset. Quippe bibliothecae Pergamenae praefectus ille fuit Athenodorus Cordylio, Cratetis Mallotae ut videtur in eo munere successor. Quem quis putabit fide dignissimae de Onomacrito, Orpheo, Zopyro narrationi ab eo, quem excerpsit Tzetza, admixtum esse?

*) [Vix tibi temperes quin lectores ludificari voluisse Hasium suspicere: tam planis et apertis in codice litteris

θηνοδωρω
επικλὴν κορ
δυλίωνι

(sic quidem) scriptum esse consultus a me Fridericus Duebnerus testatur, cuius, dum haec schedula typothetas exercet, litterae mihi afferuntur officiosissimae.]

Sint igitur illa vel ab ipso demum Tzetza in margine adscripta vel ab librario extremi saeculi XV, quae Hasii mens fuit. Ergo quicunque adscripsit, voluit aut depravata, ad quae offenderet, verba corrigere, aut alio consilio aliquid adnotationis adicere. Atqui horum neutrum satis poterit probabile videri. Nam primum a litterarum similitudine nimium inter se discrepant:

Ἀθηναίῳ καὶ Ἀθηνοδώρῳ ἐπίκλην Κορδυλίωνι

et Ἀθηναίῳ και καϒ ἐπὶ κοϒκυλω:

ut omissum articulum mittamus. Deinde parum est veri simile, quod ait Hasius obscura et confusa recordatione infimae aetatis librarium Byzantinum in ipsum illum Athenodorum incidisse ac de temporum rationibus securum illius nomen sic temere reposuisse. Ignorantiam largimur: sed Athenodorum Cordylionem reconditioris memoriae hominem putamus, quam qui istius modi Byzantino facile occurreret. Denique quod Cramerus Athenodorum commemorari non ut Onomacriti et reliquorum in ordinandis carminibus Homericis socium monet, sed ut auctorem a quo suam de Pisistratea recensione
48 narrationem Tzetza petierit: ne hoc quidem placere potest, propterea quidem quod philosophus fuit Athenodorus, non grammaticus, nec quicquam scripsisse praeter Stoicas disputationes perhibetur: ut, quo qualive tandem libro de curis Homericis Pisistrati possit dixisse videri, neutiquam intellegas. Vide quae de Athenodoro Wegenerus congessit de aula Attal. p. 224 sqq. Itaque etsi, quo valeat adscripta in margine notatio, ut nunc res est, expediri cum aliqua probabilitatis specie nequit, hoc tamen videtur effectum esse, nihil eam ad ipsa Tzetzae verba emendanda pertinere: quo fit ut integra ista quidem quaestio sit et ab Athenodori memoria prorsus seiuncta.

Lacera igitur in codice Tzetzae verba aliqua certe ex parte sic expedire Cramerus et Hasius conati sunt, ut ille poetae quem requirimus nomen in καϒ litteris, hic autem in και ἐπὶ (voluit credo καϒ ἐπι) syllabis quaerendum simulque κοϒκυλω corruptum e κυκλικῷ diceret. Cogitabat Hasius,

quamquam non sine summae dubitationis significatione, de Καρκίνῳ. At vero nec cyclicus is poeta fuit sed totus γενεαλόγος, et a Pisistratea aetate sine dubio satis remotus. Quodsi commendata ab Hasio via tenenda sit, non video quem huc convenire e notioribus hominibus praeter unum Cercopem Pythagoreum dicam, Onomacriti, Orphei et Zopyri etiam in pangendis carminibus Orphicis socium. Quem omnem locum post Muellerum Proleg. mythol. p. 379 sqq. et Lobeckium Aglaoph. I p. 353 sqq. tractavimus de bibl. Al. p. 42 et 54. Atque non incommode in litterarum haec vestigia και κατ ἐπὶ quadrare bina vocabula

καὶ κέρκωπι

apparet: nam e chartarum labe omnem repetere corruptelam non dubitamus. Consequens est, ut patria Cercopis lateat 49 in κογκυλω. Quodsi Milesius ille fuerit, hoc quidem nomen ab istarum similitudine litterarum tantum distat, ut in hac via persisti nequeat. Sed illud etsi nos p. 54 statueramus Muellerum secuti, tamen aliquam de ea re dubitationem iam praefationis p. VIII ipsi significabamus, alibi eam quaestionem nos retractaturos professi. Qua quidem opera nunc supersedere licet, postquam prorsus diversos esse antiquum Cercopem Milesium epicum poetam atque hunc, cuius patria ignoratur, Cercopem Pythagoreum acre iudicium Marckscheffeli evicit Commentationum Hesiodearum p. 158—166. Cuias autem fuerit ille Orphicorum conditor et, nisi coniectura fallit, Homericorum διαθέτης, assequi divinando velle ineptum sit. Quid enim prodest talia in medium afferre hariolando, ut Κορδυλίῳ, Κροκυλεῖ, Κορυλειεῖ: quorum tam obscura est quae ex parte soli Stephano Byzantio memoria debetur, ut, si illinc Cercops oriundus esset, Paphlago potius vel Pamphylius vel Ithacesius audiret.

Cramerus autem, qui in solis κατ litteris latere poetae nomen putabat, ultima illa ἐπὶ κογκυλω minime se dubitare ait quin ad ἐπικὸν κύκλον aut ἐπικῷ κύκλῳ revocanda sint: nec improbavit hoc Hasius. Laudabile sane inventum: modo illud explicatius docere non supersedissent, qua tandem verborum constructione quove nexu sententiae illa iuncta priori-

bus cogitassent. Non potest autem ullus nexus cogitari, nisi excidisse quaedam statueris. Quod si non praeter rationem proposuerimus, vix aliam licuerit nisi hanc sententiam e residuis litterarum vestigiis redintegrare: 'Ονομακρίτῳ 'Αθηναίῳ καὶ [. . . . ., τοῖϲ καὶ διαθεῖϲι τὸν] καλ[ούμενον] ἐπικὸν κύκλον. Quae coniectura si certiore fundamento nitatur, dici nequeat quam gravi indicio quam gravis res ad liquidum ducatur: quippe quo in Pisistratea aetate collocetur, quam Alexandrinis praeter F. A. Wolfium plerique omnes tribuerunt, cycli epici compositio.*)

Propositarum a nobis coniecturarum utra utri praestet, suo quisque sensu arbitretur: ego nescire me fateor, nec prius sciri posse credo, quam integrioris testimonii fide in planiorem viam ducti erimus. Interim dumeta et lubrica viarum non celanda putavi, quibus omnis illa quaestio adhuc impeditur.

§ 10.

Paralipomena.

Restat ut de suspectis quibusdam vocibus scholii Plautini pauca disseramus. Ac de *affertissimus* v. 18 et *asseveret* v. 38 dictum est supra. Praeterea *Quin* correximus pro *Qum* v. 60 et *olim* pro *ol'* v. 67 benevoli censoris R. Merkelii suasu in (Buechneri) Ephemer. litterar. a. 1838 p. 586. Ac *qum* frequentissimam ceteroqui pro *quum* scripturam ne ausim quidem nunc confidenter tribuere ipsi codici: tam illas *um* et *uin* syllabas litteras constat discretu saepenumero difficiles esse. Istius modi autem *cum* particulae usus etsi non abhorret a barbara medii aevi oratione, alienus tamen videri debet a tam eleganti scriptore Italo. De illo autem *ol'* suam quandam coniecturam (*Nam ab LXXII*) non dubito quin iam Bernhardyus ipse missam fecerit. Multo mirabilius inventum

*) [His non dissimilia novem post annis C. L. Rothius proponebat: de quo paucis diximus Musei phil. Rhen. VII (1849) p. 138 sq.]

illud est, ut triplices numerandi notas latinus interpres
coniunxisse credatur in hanc speciem: *Nam οβ' LXXII* 51
septuaginta duobus grammaticis: quam quidem coniecturam
vix credas ab ipso inventore commendari ut veri longe simillimam.
Item v. 56 quod est *atheniẽ*, fuit qui non *Atheniensis*
sed *Atheniensium* interpretaretur et ad Concylum simul
referret: quod cum propter omissam ante *Onomacriti* copulam
displicere debuerat, tum redarguitur nunc graecorum
comparatione. Denique v. 23 multorum plausu excepta
est Bernhardyi emendatio *et LXXa senum:* quas litteras non
obscure tamquam perlucere ex his vestigiis ait *phzxa senum*,
siquidem de scriptura monachis fere librariis usitata cogitetur.
Sed nec sunt hoc scripturae genere scholia Plautina consignata,
nec nostris quidem oculis ista litterarum similitudo dilucet,
nec *LXXa* fere vidimus pro *LXX* scriptum, nec *senes* fuisse
illos Ptolemaei grammaticos apud ullum testem legimus*).
Cuius autem numerorum notandorum artificia prorsus singularia
aliquoties iam demirati sumus, is quidem simile acumen
huc quoque attulit. Nam coniunctis inter se *ubique terrarum
quantum valuit* verbis reliquorum cum scripturam tum constructionem
et verborum collocationem hanc proposuit: *disquisitis
impensa regiae munificentiae voluminibus opera Demetrii
Phalerii ιη CCIƆƆIƆƆMMM duas bibliothecas fecit*: easque
notas ausus est valde congruas cum codicis memoria dicere.
Possum de hoc commento acerbius iudicare; malo quaerere
lenissime: ars critica sic factitata quid prodest? Sed tamen,
ut intellegant saltem, si qui iudicare sine lenitate volent,
quid tandem sibi voluerit istarum fabricator machinarum,
interpretationem adicimus eorum, quae non dubitamus quin
multi ex Aegyptiis obeliscis petita credituri sint. Valent
igitur illa signa, si eorum pictori credimus, hoc: *disquisitis* 52
duodevicesies mille voluminibus. — Nos autem cum scriptum
fuisse *opera Demetrii Phalerii prehensa secum* coniceremus,

*) [Legimus nunc sane in Tzetzae Prolegomenis Ambrosianis apud
Keilium p. 117, 8: καὶ γερουσίων ἑτέρων ἀνδρῶν.]

cogitabamus de προcλαβόμενοc participio, et etiam nunc cogitaremus, nisi tam barbarum transferendi genus intellexissemus a Plautino scholiasta omnino alienum esse. Romanum codicem diu est ex quo denuo consuli et diligentius, quam nobis concessum fuit, examinari iussimus: sed adhuc frustra exspectavimus*).

Vnum quiddam nondum tetigimus: *quattuor annis* scripturam v. 78, de qua dicetur alibi**). Nam cum his, quae adhuc disputavimus, exhausta sit ipsius cum Plautini scholii tum fragmenti Parisini materia, ne in molem libellus crescat academicus, praestat hic subsistere, reliqua autem capita, quae cum his quaestionibus olim nexuimus, per alius scriptionis opportunitatem iamiam instantem aliqua accessione supplere. Sunt autem ea de aetate Aristarchi, de stichometria deque Heliodoro cum metrico tum glossographo.

* * *

Haec autem et scripseramus et operis tradideramus, cum nobis allata sunt Th. Bergkii de prooemio Empedoclis commentatio, Comicorum graecorum a Meinekio collectorum vol. II pars altera, Schneidewini de Parisino περὶ κωμῳδίαc scriptore narratio in Ephemerid. Gotting. anni 1840 m. Iun. p. 949 sqq. prodita. Quorum Bergkius hic commemorandus est propter *Concylum*, in cuius ille locum idem, cuius nos formam tantum comparavimus, *Gongylus* nomen re vera sub-

---

*) [Vide Epimetrum huic dissertationi subiectum.]

**) [Reservaveram hoc Aristarcheae quaestioni. Reperto Tzetza Ambrosiano scholiasta Plautinus plerisque visus est male interpretatus esse graeca verba haece p. 110, 26: πρότεροc δὲ ἦν Ζηνόδοτοc Ἐφέcιοc, ε̄ δὲ ἢ δ̄ μετ' αὐτὸν Ἀρίcταρχοc, vel p. 118, 10: μετὰ δὲ Ζηνόδοτον Ἀριcτάρχῳ πάλιν ὠρθώθηcαν τετάρτῳ ἢ ε̄ ἀπὸ Ζηνοδότου τελοῦντι. Apertum est his verbis successiones respici, secundum quas inde a Zenodoto quartus quintusve Aristarchus fuerit. Quod si de quattuor annorum paucitate latinus scriptor intellexit, turpiter sane lapsum esse apparet. Verum id ipsum dubitari potest, num tanta vel inscitia vel incogitantia sat probabiliter ei interpreti tribuatur, qui haud quaquam

stituendum putavit p. 30. Sed haec quoque ante vulgata Anecdota Parisina scripta sunt. — E quibus Anecdotis ea 53
quae huc spectant cum Schneidewinus tum Meinekius repetierunt, Meinekius praeterea etiam latinum scholium p. 1243 sq. Ac Meinekius quidem et *affectissimus* Dindorfianum probavit et Bernhardyi *LXX senes* recepit, nec *olim* potius quam *ab latere* in *ol'* concessit. Sed idem cum *aliter nugatur* verba in graecis fuisse ἄλλως φλυαρεῖ suspicatur, prorsus oblitus est haec non graeci scriptoris esse sed ipsius latini interpretis verba. Non indocte autem, quamquam breviter, Schneidewinus disputavit: cuius ut nonnullae argumentationes tam sunt nostrarum similes, ut, nisi contrarium testarer, non possem non legisse eius disputationem videri, ita de aliis, si dicere quod sentio licet, non sine festinatione statuit. Nolo singula persequi: quorum nihil est, quod non sit hoc ipso Corollario uberius pertractatum et tamquam praesensione aliqua impugnatum: gravissimum illud est, quod ad universam rationem utriusque testimonii spectat. Evenit enim quod praevideram: primusque extitit Schneidewinus, qui non de communi fonte, e quo cum grammaticus Parisinus hausisset tum Plautinus scholiasta, cogitaret, sed hunc aut illi ipsi aut suae licentiae sua omnia debere pronuntiaret. E quo consectarium fuit ut, quicquid in latinis legitur non repertum in graecis, fide carere iudicaret. Nec monuerunt eum erroris, quae de Eratosthene Callimachoque haud sane improbabiliter in Romano codice tradi ipse sensisse videtur p. 953. Contra

---

inepte reliqua administraverit. Potuit ille haud dubie errare, sed ut puto paullo modestius. Vt nondum prorsus me paeniteat (nam nihil decerno) insertae olim (p. 31 huius voluminis) *regnorum* vocis, id quod Lachmannum quoque probasse Sengebuschius narrat 'Homericae dissertationis posterioris' p. 31. Nisi forte ipsum quod expetimus *quattuor [successionum] annis* scriptum fuit, quamquam loquendi genere fortasse paullo exquisitiore quam quod in Italum nostrum cadere dicas. — Ceterum Sengebuschio teste eidem Lachmanno praeterea *ipse* placuit pro *ipso* quod statim sequitur. Nam cetera ibidem commemorata pridem ipse occupaveram.]

haesit in eis, quae suapte natura sunt leviora: misere perversa illa queritur *et ceteris omnibus auctoribus claris* e graecis hisce καὶ ἑτέρων ἐλλογίμων ἀνδρῶν: de quibus tamen non una de caussa prorsus anceps iudicium. Et tamen, quominus
54 ipsum fontem latini scholii illud fragmentum Parisinum dicamus, vel hoc impedit, quod nihil est in graecis eorum, *quae aliter nugatur Heliodorus longoque convitio Cecius reprehendit.* Quid igitur Schneidewinus? E grammatico Parisino hausisse Tzetzam, huius autem nunc deperditam narrationem non sine accessionibus quibusdam latine redditam in Romano codice ait p. 954. Quo nescio an nihil excogitari potuerit artificiosius. Quid? quod adeo laudi ducitur Parisino grammatico, quod diversos esse a Pisistrateae aetatis criticis Aristarcho et Zenodoto halucinatur Zenodotum et Aristarchum Ptolemaei aequales. Nam hoc potius, quam quae dicta sunt p. 955 init., aut voluit dicere aut debuit Schneidewinus. Quanto autem et simplicior et aliis quoque de caussis probabilior ea ratio est, quam supra commendavimus p. 17 [137 sq.]? Postremo nolo in eo morari, quod pro *affertissimo* regem nobis effinxit *philosophis apertissimum:* gravioris momenti duo restant, de quibus nimia, ut nobis videtur, confidentia Schneidewinus decrevit. Quorum alterum pertinet ad ϲυμμιγεῖϲ βίβλουϲ atque ἀμιγεῖϲ: de quibus quod supra disputatis addam non habeo propterea, quod in eo adversarius p. 952 acquievit, ut planissime nunc apparere nostrae interpretationis vanitatem asseveraret. Alterum hoc est, quod διορθώϲεωϲ notione, quam solus graecus auctor testatur, adeo confisus est, ut nec de Alexandri Lycophronisque recensione tragoediarum comoediarumque vel minimum dubitaret, sed etiam Zenodoti operam omnem in emendatis Iliadis et Odysseae Hesiodeorumque carminum exemplis poneret p. 960. Cui sententiae quo modo firmissimum praesidium accedere e commemoratis in fine Porphyrii, Plutarchi et Procli nominibus sibi persuaserit, nondum satis
55 potui perspicere. — Vnum probo, a me quidem praetermissum: quod illa quoque, quae in Bekkeri Anecd. p. 747 de comoedia narrantur simillima fragmenti Parisini initio, ad Heliodorum

rettulit p. 950. Fortasse illud quoque bene factum, quod pro ἐπέθετο v. 19 commendavit ἀπέθετο.

Epimetrum ad p. 168.

[Recognitionem codicis Romani exactiorem expetenti sero satis factum est. Nam eo ipso demum, quo haec schedula typographo traditur, temporis momento affertur Roma mihi transmissum accuratissimum exemplum scholii Plautini, quod Augusti Wilmanns diligentiae propensaeque in me voluntati debeo. Quo inspecto exemplo statim recordabar, quam iniqua fortuna anno 1837, ut tum erant tempora, usus essem in tractando vel potius non tractando codice collegii Romani: quem ne vidissem quidem, nisi singularis quaedam benevolentia reverendissimi Patris Iosephi Marchi, cuius gratissimam memoriam scio mecum coli a multis, hoc me beneficio beasset praeter superiorum auctoritatem, ut per crepusculi tempus longe brevissimum aliquot pagellas percurrere liceret, hac tamen addita condicione ut legerem quidem, lectorum autem nihil transcriberem. In quo si fatebor fidem me destituisse clanculum, haud scio an veniam facinoris mei sim a communium litterarum studiosis impetraturus. Sed quae tum properanti calamo schedulis mandaveram, eorum tamen in codice relegendorum et, si forte, corrigendorum copiam cum non possem ullis vel precibus vel artibus impetrare, non nunc mirum videbitur, si quaedam non satis recte aut diligenter olim esse administrata apparuerit. Sciendum est autem primum, tam repletum notis sive compendiis scripturae totum scholium esse, ut plura breviata insint quam non breviata vocabula: in quibus interpretandis bis terve me errasse intellexi. Levius est quod aliquot voculas non habet in ipsa continuitate verborum perscriptas, sed inter versus additas, eadem tamen manu omnes: id quod in tantis festinandi angustiis olim adnotare supersedi. Praeterea semel integra neglecta

vocula peccavi. Persequar nunc singula, minima maxima, secundum ordinem versuum, omissis tamen scribendi notis librarii, quarum cognitio nulli usui est.

V. 11. *grecos* (sic quidem pictum) supra versum: quod 'prorsus ambiguum utrum *graecorum* sit an *graecos*' *poetice*, non *poeticos*: ut veram lectionem esse appareat *Graecorum* (vel fortasse *graecos*) *artis poeticae libros* 16. 17. *illustrium* inter versus 19. *ceteris* *omnib;* inter versus 21. 22. *terrarum q̄,tū ualuit* inter versus 23. 24. *phalerii* *phτιτ* *et nōnullorum senū*: ubi supra versum scripta vocula, quamvis lectu difficilis, tamen non se dubitare Wilmannsius scribit quin sit *p̄terea* interpretanda, ut quae simillimo vel parili exemplo scripta sit v. 37. Longe igitur simplicissima ratione turbae istae omnes complanantur, quas obscurum perplexumque *p̄hz.xa* illud creaverat: *opera Demetrii Phalerii et nonnullorum praeterea senum*, prorsus ad exemplum graecum διὰ Δημητρίου τοῦ Φαληρέως καὶ γερουςίων ἑτέρων ἀνδρῶν apud Keilium p. 117, 8

26. *autem in*] *at̄ m̄ i* h. e. *autem in in* 29. *biblioteca* (h supra) 33. *nonagita*

35. *bibliotecarius* (h supra) 38. *erathostenes* 40. *bibliothecę*] *ec* in rasura *hęc*
44. *dilēgia* 46. *Ceterū*] hinc aut alia manus aut saltem atramentum aliud incipit 50. *amplius*] *|ampliu* in rasura 60. *Quin*: unde novus versus incipit 67. *Nā a' LXXII. duobus* i. e. *a* praepositio cum apice, Ζητήματος multum disceptati λύςει item simplicissima 72. *industriā*

73. *oīb*; *p̄latā* inter versus 76. *pisisttū* (a supra)

Ceterum quas non attigi discrepantias scripturae, de eis vere me supra (p. 124—126) testatum esse scito.]

III.

Disputationis de stichometria deque Heliodoro supplementum.*)

Trium rerum disceptationem, cum de bibliothecis Alexandri- III
nis deque Pisistrati curis Homericis nuperrime commentabamur, reliquam fecimus: quarum prima ad stichometriam spectat. Cuius instituti exemplis olim a nobis congestis nunc haec adicimus, quorum quaedam G. Dindorfio, K. Lehrsio carissimoque collegae Welckero debemus.

1. Ad poetas quidem haec pertinent. 84) Eustathius Prooem. comment. Pindar. p. 60 Taf., p. 24 sq. Schneidew.: εἰϲὶ δὲ (Πινδάρου) παιᾶνεϲ, διθύραμβοι, προϲόδια, παρθένια, τὰ καὶ αὐτὰ μνημονευθέντα πρὸ βραχέων, ὑπορχήματα, ἐγκώμια, θρῆνοι, καὶ ἐπινίκιοι κατὰ τὴν ἱϲτορίαν ὡϲεὶ τετρακιϲχίλιοι, οὓϲ καὶ ἐπινίκουϲ τετραϲυλλάβωϲ φαϲίν. Rectissime Schneidewinus: 'intellige ϲτίχοι'. Sed Eustathium apparet non perspecta vera ratione de ipsorum numero Epiniciorum cogitasse. Ceterum satis ex hoc testimonio intellegitur, quanto ad antiquitatis fidem propius Boeckhiana versuum discriptio accedat quam quae tralaticia ante Boeckhium fuit, ducta ea e superstitibus hodie codicibus: quippe ex illa circiter 3500 ϲτίχουϲ effici, ex hac autem 5500 iam Schneidewinus adnotavit. —

---

*) [Prooemium Indici scholarum hibernarum Bonnensium ann. CIↃIↃCCCXL et XLI praemissum.]

85) Subscriptio in Sophoclis codice Laurentiano vetustissimo (plut. XXXII cod. 9) apud Bandin. Catal. graec. II p. 132: περιέχει ἡ βίβλος τοῦ Σοφοκλέους δράματα ζʹ. πρῶτον μὲν Αἴαν μαστιγοφόρον. φύλλα ιϛʹ. στίχους ͵αμδʹ. δεύτερον Ἠλέκτραν ἐπιβουλευομένην κατὰ τῆς μητρός. φύλ. ιϛʹ. στίχους ͵αμʹ. τρίτον Οἰδίπουν τύραννον. φύλ. ιϛʹ. στίχ. ͵αξʹ. τέταρτον Ἀντιγόνην. φύλ. ιδʹ. στίχ. ͵αρμζʹ. πέμπτον Τραχινίας. φύλ. ιδʹ. στίχ. ͵ασκʹ. ἕκτον Φιλοκτήτην. φύλ. ιϛʹ. στίχ. ͵αυεʹ. ἕβδομον Οἰδίπουν τὸν ἐπὶ Κολωνῷ. φύλ. κʹ. στίχ. ͵αχλʹ. Memorabile non una de caussa testimonium. Primum enim falsum esse illinc cognoscitur, quod de bibl. Alex. p. 104 diximus nullum στιχομετρίας exemplum exstare scaenicis poetis adhibitae. Deinde tenendum, foliorum quidem notationem, ut quae in Bandinii descriptionem ipsius Laurentiani libri satis quadret (non est enim cur singulis fabulis singula fere folia interposita nos morentur), ab novicio librario profectam esse, versuum autem numeros ex vetusta memoria propagatos. Nam etsi hos, quales in illo codice essent, adnotare Bandinius neglexit, tamen coniecturam de ea re licet ex antiquissimis editionibus capere, quas habemus e scriptis libris expressas. Inde autem si proficiscimur, dici nequit quantum ab ista numerorum notatione versuum discriptio ipsa distet. Quodsi illam velut cum Brunckiano vel Gaisfordiano exemplo conferimus (a quo non multum antiquiora, ut Brubachianum, dissident), non modo discrepantia apparet summa, sed etiam proportio omnis sublata. Hoc enim singulae fabulae ordine, ambitum si spectas, apud Gaisfordium sese excipiunt: Oedipus Col. versuum 1779, Oedipus Rex 1531, Electra 1510, Philocteta 1471, Aiax 1420, Antigona 1353, Trachiniae 1280; hoc autem secundum Laurentiani subscriptionem: Oed. Col. 1630, Phil. 1405, Trach.
IV 1220, Ant. 1147, Oed. R. 1060, Ai. 1044, El. 1040. Talem autem discrepantiam apparet non posse ullo modo e diversa melicorum discriptione sola repeti: quando quidem vel diverbiorum in quibusdam fabulis numeri superant universarum ambitum in Laurentiano notatum. Velut in Aiace diverbiorum versus habes 1078, in Electra 1225, 1218 in Oedipo Rege.

E quo evidentissime consequitur corruptos esse quosdam numeros: qui quo modo corrigendi sint, facile licet e non corruptorum comparatione perspicere. Nam cum diverbiorum quidem discriptio non potuerit sibi non constare: ubi de versuum multitudine universa dempseris in Oedipo Col. diverbiorum versus 1273, in Philocteta 1097, in Trachiniis 970, restant choricorum versus ex hodierna discriptione in Oedipo 506, in Philocteta 374, in Trachiniis 310: quibus numeris secundum Laurentiani subscriptionem hi respondent: 357, 308 et 250. Ad harum rationum similitudinem aptissime reliquae fabulae accommodabuntur, ubi adiectis, qui facile potuerunt intercidere, centenariis numeris ex Aiacis, Electrae, Oedipi Regis στίχοις sic in Laurentiano libro proditis: ͵αμδ΄, ͵αμ΄, ͵αξ΄, hos effeceris ͵ατμδ΄, ͵αυμ΄, ͵αυξ΄. Ita enim, servato quidem eodem fabularum ordine, melicorum carminum versibus hodiernis 342, 385, 313 respondent a veteribus discripti 266, 315, 242. Restat Antigona, diverbia habens 915, cantica apud Gaisfordium 438: a quibus cum nimium 232 distent, corrige in Laurentiani subscriptione στίχ. ͵ασμζ΄ pro ͵αρμζ΄: quo fit ut melici versus olim 332 fuerint. Sic demum eundem, qui hodie obtinet, fabularum ex amplitudinis ratione ordinem hunc nacti sumus: Oedipum Col. 1630 versuum, Regem 1460, Electram 1440, Philoctetam 1405, Aiacem 1344, Antigonam 1247, Trachinias 1220. Simul autem intellegimus, ad quam fere normam veteres critici chorica carmina tragoediarum disposuerint, quorum versiculos iam apparet in numerum quarta circiter vel quinta vel etiam tertia parte minorem, quam qui hodie fertur, redactos fuisse. Praeterea potuerat hanc Sophoclearum fabularum στιχομετρίαν percommode Lachmannus isti metiendarum tragoediarum artificio adhibere, quod in libro de choricis systematis suo explicavit. Quippe e septem fabulis quattuor sunt, quarum melici versus de pristina quidem canticorum discriptione in septenarium numerum prorsus conveniunt: Oedipus Col., Philocteta, Electra, Aiax. Atque in Trachiniarum certe et Oedipi Regis στιχομετρίᾳ quam facile possit, cum una numeri notatio certo exciderit, excidisse etiam altera

ac primo scriptum fuisse ͵αϲκβ' et ͵αυξγ', neminem fugiat. Nec tam diligentem nos quidem in computandis numeris operam posuimus, ut non potuerimus eo in genere aliquid peccare. Omninoque satis habemus de illa re monuisse breviter: quam ulterius qui volet persequatur. — 86) In Moschi codice Mediolanensi, qui F signatur a Gaisfordio, subscriptum est Europae: Μόϲχου ϲικελιώτου Εὐρώπηϲ ϲτίχοι ρξϛ': quo scite usus est Naekius in Prooemio ind. lect. univ. Bonn. a. 1830 p. V [Opusc. I p. 180]. — 87) Dionysii Periegesi in Ambrosiano codice quodam subscriptum: τέλοϲ διονυϲίου τοῦ τὴν περιήγηϲιν ϲυγγραψαμένου. ͵αρπε'. Vide Annal. crit. Berol. a. 1839 I p. 82. Similes harum subscriptionum prorsus non dubitamus quin in multis libris mss. reperiantur ac colligi vel e bibliothecarum indicibus possint: nos in eis acquiescimus, quae casu potius offendimus quam dedita opera indagavimus. — 88) Amphilochii Episcopi Iconii ad Seleucum epistulae addita in fine haec sunt in Orellii Opusc. Gr. sentent. et mor. vol. II p. 412:

ἢν ἐθέληϲθα μαθεῖν [τούτων vel πάντων] τὸν ἀριθμὸν ἰάμβων,

τρεῖϲ ἑκατοντάδαϲ ἴϲθι, τόϲαϲ δεκάδαϲ, μονάδαϲ τρεῖϲ.

Vulgo μαθεῖν τὸν ἀριθμὸν, et altero versu δεκάδαϲ καὶ μονάδαϲ. — 89) Diogenes Laert. VIII, 77 de Empedocle: τὰ μὲν οὖν περὶ φύϲεωϲ αὐτῷ καὶ οἱ καθαρμοὶ εἰϲ ἔπη τείνουϲι πεντακιϲχίλια, ὁ δὲ ἰατρικὸϲ λόγοϲ εἰϲ ἔπη ἑξακόϲια. Quocum Bergkius Comm. de prooemio Emped. p. 9 composuit Suidam v. Ἐμπεδοκλῆϲ· ἔγραψε δι' ἐπῶν περὶ φύϲεωϲ τῶν ὄντων βιβλία γ', καὶ ἔϲτιν ἔπη ὡϲ διϲχίλια· ἰατρικὰ καταλογάδην. Hoc autem uti noli tamquam novo exemplo ἔπη vocis etiam prosae orationi adhibitae: de quo usu olim diximus p. 101. Non enim dubitamus cum Sturzio p. 83 et Karsteno p. 70, quin Suidae illud καταλογάδην e mala verborum Diogenis interpretatione natum sit. Quodsi Diogeni sua Suidas debet, apparet non mediocriter infirmari Bergkii ingeniosam ratiocinationem quandam, τετρακιϲχίλια pro διϲχίλια reponi iubentis. — 90) Suidas v. Θέογνιϲ: . . . ἔγραψεν ἐλεγείαν εἰϲ

τοὺς ϲωθέντας τῶν Ϲυρακουϲίων ἐν τῇ πολιορκίᾳ, γνώμας δι' ἐλεγείας εἰς ἔπη ͵βω΄. Haec attuleramus Bibl. Al. p. 92. Sed pertinent huc etiam quae illis nectuntur: καὶ πρὸς Κύρνον τὸν αὐτοῦ ἐρώμενον γνωμολογίαν δι' ἐλεγείων καὶ ἑτέρας ὑποθήκας παραινετικάς, τὰ πάντα ἐπικῶς: verissime enim in extrema voce Otto Schneiderus in Zimmermanni Diar. philol. a. 1838 p. 937 vidit latere ἔπη cum numeri nota aliqua. Eadem sententia Bergkii l. c.: quamquam is quod proposuit ἔπη κω΄, placere non unam ob caussam nequit. [Dixit de hoc nuper accuratius C. Diltheyus Musei Rhen. t. XVIII p. 150 sqq.] — 91) Eodem vitio affecta Suidae verba sunt in Ὀρφεύς· ἔγραψε . . . Ὀνομαςτικόν ἔπη ͵αϲ΄, Θεογονίαν ἔπη ͵αϲ΄, Ἀςτρονομίαν, Ἀμοκοπίαν, Θυηπολικόν, Ὠοθυτικά ἢ Ὠοςκοπικά ἐπικῶς, de quo adverbio Lobeckius Aglaoph. p. 355: '*latet fortasse ἔπη et nota numeri versuum*'. Recte quidem ille: multum enim differt non postpositum, sed praemissum ἐπικῶς adverbium eis exemplis, quae Bentleius Opusc. p. 364 [Phalar. p. 394 Ribb.] protulit a Lobeckio commemoratus. De Theogonia Orphica testimonium stichometricum accessit e Suidae Parisino optimo: Ὀνομαςτικῶν autem a Lobeckio commendatum abhorrere ab usu loquendi videtur, qui certus est in hoc genere. — 92) Diogenes Laert. I, 68 de Chilone: οὗτος ἐποίηςεν ἐλεγεῖα εἰς ἔπη διακόςια. — 93) Idem I, 95 de Biante: ἐποίηςε δὲ περὶ Ἰωνίας, τίνα μάλιςτα ἂν τρόπον εὐδαιμονοίη, εἰς ἔπη διςχίλια. — 94) Idem I, 97 de Periandro: ἐποίηςε δὲ καὶ ὑποθήκας εἰς ἔπη διςχίλια. Item Suidas v. Περίανδρος· . . . ἔγραψεν ὑποθήκας εἰς τὸν ἀνθρώπειον βίον ἔπη διςχίλια: ubi εἰς ἔπη Menagius praeter necessitatem expetebat.

2. E prosae orationis scriptoribus haec habemus, quibus olim prolata ςτιχομετρίας exempla augeamus. 95) Photius Bibliothecae cod. 176 p. 120 *b*, 30 Bekk. de Theopompo: ϲυνακμάςαι δὲ λέγει αὐτὸς ἑαυτὸν Ἰςοκράτει τε τῷ Ἀθηναίῳ καὶ Θεοδέκτῃ τῷ Φαςηλίτῃ καὶ Ναυκράτει τῷ Ἐρυθραίῳ, καὶ τούτους ἅμα αὐτῷ τὰ πρωτεῖα τῆς ἐν λόγοις παιδείας ἔχειν ἐν τοῖς Ἕλληςιν, et paullo post: καὶ ὡς οὐκ ἂν εἴη αὐτῷ παράλογον ἀντιποιουμένῳ τῶν πρωτείων, οὐκ ἐλαττόνων μὲν ἢ

διςμυρίων ἐπῶν τοὺς ἐπιδεικτικοὺς τῶν λόγων ςυγγραψαμένῳ, πλείους δὲ ἢ ιε′ μυριάδας, ἐν οἷς τάς τε τῶν Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων πράξεις μέχρι νῦν ἀπαγγελλομένας ἔςτι λαβεῖν: quibus post interposita alia quaedam rursum haec in fine subiciuntur: ταῦτα αὐτὸς περὶ αὑτοῦ λέγων. Gravissimum hoc ipsius Theopompi testimonium est propterea quod numerandorum versuum morem ex illo discimus non ab ipsis demum Alexandrinis excogitatum, sed ex antiquiore aetate propagatum, a qua talis diligentia, absque illo testimonio esset, non posset non satis aliena videri. Ne attigerunt quidem, qui de Theopompo nostra memoria commentati sunt. [Quodsi τάς τε τῶν Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων πράξεις illas solos Φιλιππικῶν libros LVIII interpretamur, singuli libri circiter 2586 versuum fuerunt; sin sociatos Ἑλληνικῶν atque Φιλιππικῶν libros LXX, versuum circiter 2143. Hoc probabat C. Muellerus praef. Fragm. hist. Graec. I p. LXIX adn. 1; priorem rationem amplexus nuper Bernaysius 'de Theophrasti περὶ εὐςεβείας libro' p. 69. 175 non assequor qui potuerit, calculis recte subductis, vel sic bis millenos versus singulis libris tribuere. — Ceterum quantumvis hi numeri modicam mensuram illam excedant, quam fere regnasse in hoc genere exempla docent supra (de bibl. Al. p. 131 [108] sqq.) proposita, tamen ne quid scrupuli resideat, satis cautum est Herodoti et Iosephi exemplis quae infra perscripsimus. Praeterea novum animadverte ἔπη vocis exemplum prosae orationi adhibitae.] — 96) Stephanus Byzant. v. Φάςηλις de Theodecta: ὃς ἐποίηςε τραγῳδίας ν′ καὶ ῥητορικὰς τέχνας καὶ λόγους ῥητορικοὺς ἐπῶν * *. De quo Ruhnkenius Hist. crit. orat. p. 367 Opusc. ed. Lugd. alt.: '*in corrupto ἐπῶν orationum numerus latet.*' Immo excidisse ipsorum numerum ἐπῶν iam
VI Salmasius, Berkelius et Holstenius perspexerant. Cum vero, quae illis vulgo continuantur: ἐπῶν. ἀπέθανε δ' Ἀθήνηςι, sic scripta in Rehdigerano exstent: ἐπῶν καὶ ἀπέθ., in Salmasii autem Palatino adeo in hanc speciem: ἐπῶν καῑ ἀπέθ., planissime apparet in ipso illo και quaerendam esse depravatam numeri notationem: velut β͵αι′ h. e. 21010: nam ipsae illae

και notae nihili sunt. E non intellecto autem ἐπῶν vocis significatu repetendus Suidae error et Eudociae: ἔγραψε δὲ καὶ τέχνην ῥητορικὴν ἐν μέτροις sive ἐν μέτρῳ: contrarius ille ei, quem in Ἐμπεδοκλῆς commissum supra cognovimus, Suidaeque cum Thoma de Pinedo et Holstenio communis. Fusius de his disseruit, nec tamen satis rem expedivit Maerckerus de Theodectis vita p. 55. 58. Hoc igitur indubitatum exstat ἐπῶν pro στίχοις dictorum exemplum: quem quidem loquendi usum paullo ante vidimus a Theopompi inde aetate repetendum esse. — 97) Isocratis Busiridi in Vrbinate codice subscriptum: βούσειρις ΗΗΗΠΔΔΔΔ. Satis commode hi versus 390 congruunt in 366 versus nuperae editionis Sauppianae. Vt nulla prorsus caussa sit, cur de enuntiatis potius vel enuntiatorum particulis cogitemus cum Bernhardyo in Annal. crit. Berol. a. 1838 t. II p. 840, qui praeterea illas numerorum notas parum liberaliter interpretatur 354 versus. — 98—113) Demosthenis sedecim orationum priorum veteres subscriptiones servavit praeter optimum Parisinum (e quo tamen illarum nihil Bekkerus nobiscum communicavit) codex Bavaricus, paucas quasdam etiam Augustanus III. Quarum quidem numeri omnes, quem ad modum in Isocratis Busiride, antiquioribus numerandi notis illis consignati sunt, quas etiam Herculanensia volumina prae se ferre adnotavimus Bibl. Alex. p. 124. Atque in his cum ipsorum librorum numeri non sint eisdem illis, sed recentioribus notis significati, certissimo ut arbitramur argumento intellegitur στίχων memoriam ex vetustis testimoniis ad posteriora saecula proditam esse. Nec in Bavaricum quidem codicem ipsum ullo modo istae notationes congruunt, teste Spengelio in Ephem. litt. Monac. a. 1838 t. II p. 491. Est autem Demosthenea illa στιχομετρία ita comparata, ut ne hic quidem diversi sint στίχοι a versibus (vel lineis de novicio loquendi more). Monstrabunt hoc versuum numeri exempli Teubneriani [anni 1825], quos singulis in locis apposuimus uncis circumscriptos. Commode igitur horum exemplorum multitudinem illis adicies, quibus olim usi sumus p. 110. Facile autem, si qui forte corrupti sint

numeri, hos prodet hodiernorum comparatio: quando constare sibi mutuam singulorum rationem consentaneum est. Itaque hanc subscriptionem habet Ὀλυνθιακὸς α΄: ΗΗ𐅄ΔΠ = 265 [217 Teubn.]. — Ὀλυνθιακὸς β΄: ΗΗ[𐅄]ΔΔΔΔ = 290 [240]. Inseruimus elapsum in codice 𐅄, ut ratio servaretur. Vitiose Augustanus ηνΔΔΔΔ, quod Reiskius mirabiliter interpretabatur 190. — Ὀλυνθιακὸς γ΄: ΗΗΗΔΔΠ = 325 [267]. — Κατὰ Φιλίππου α΄: ΗΗΗΗ𐅄Δ = 460 [386]. — Περὶ εἰρήνης ΗΗΠΙ = 206 [174]. — Κατὰ Φιλίππου β΄: ΗΗ𐅄ΔΔΔΔ = 290 [235]. — Περὶ Ἁλοννήσου: ΗΗΗΔΔΔ = 330 [282]. — Περὶ τῶν ἐν Χερρονήσῳ: 𐅅𐅄ΔΔΔΔ = 590 [487]. — Κατὰ Φιλίππου γ΄: 𐅅𐅄ΔΔΔ = 580 [507]. Nisi hic quoque aliquid vitiatum. Atque exstat certe in Augustano FI𐅄ΔΔΔ κατὰ Φιλίππου δ. FI𐅄. Vnde si quartum Δ adsciscas, ne hoc quidem satis est: nimium autem, si addas Η. — Κατὰ Φιλίππου δ΄: 𐅅ΗΔΔΔ = 630 [513]. Sic quidem Augustanus: corrupte Bavaricus 𐅅ΗΔΔΔΗΗ, quod Reiskium mirere interpretari 638. Fortasse ex ΗΗ efficiendum ΠΙ. — Πρὸς τὴν ἐπιστολὴν τὴν Φιλίππου: Η𐅄ΔΔΔΔ = 190 [156]. — Ἐπιστολὴ Φιλίππου: Δ̟. Qua quidem nota etsi nihil aliud videtur nisi διώρθωται significari: non capio enim Reiskium *sexies denos versus* interpretantem: tamen in hac reliquorum societate haud scio an versuum numeri exciderint, quos non inepte suspicere fuisse ΗΗΔ = 210 [177].
VII — Περὶ συντάξεως: ΗΗΗΔΔΔ = 330 [271]. — Περὶ συμμοριῶν: ΗΗΗ𐅄ΔΔΔΔ = 390 [303]. — Περὶ τῆς Ῥοδίων ἐλευθερίας: ΗΗΗΔΔΔΔΠΠ = 347 [262]. — Ὑπὲρ Μεγαλοπολιτῶν: ΗΗ𐅄ΔΔΔΔΙΙΙΗ = deleto quidem Η extremo (corrupto fortasse ex Ι) 293 [223]. — Hos universos numeros si computaveris, efficiuntur 5732 στίχοι. Cum vero eae, ad quas illi pertinent, orationes septima ferme pars sint eorum quae hodie feruntur Demosthenis scriptorum, consequitur horum omnium de ista quidem scripturae ratione στίχους fuisse 40124. A quibus aliquanto discrepat Demostheneorum multitudo versuum a Dionysio Halicarnassensi prodita (Bibl. Al. p. 96 coll. 119): πέντε ἢ ἓξ μυριάδες στίχων. Satis fuerat, ut videtur, subsistere saltem in πέντε μυριάσιν, cum perpauca sint Demo-

sthenis quae aetatem non tulerint.*) — [Enumeratis supra scriptoribus nunc hos habeo quos addam, ex parte G. Dindorfio amice suppeditante. Primum 114) Herodotum, in cuius codice Passioneo subscriptum est libro quarto XXXHHΠIIII, quinto XXXHH, octavo XXHHHΔΔII, in Passioneo simul et Mediceo libro nono XXHHIII. Hi autem numeri notabile est quam et exiguo et aequabili intervallo ab eis distent, quos in promptu est velut e Dindorfii exemplo Didotiano vel nunc

---

*) [De cτίχων ratione aliter atque ego sentiens Voemelius cum disputatiunculam quandam suam ad nos misisset Museo phil. Rhenano inserendam, huic ea praefanda duximus vol. II (1843) p. 453, quae infra iterata habes.

'Hoffentlich vergibt mir Herr H. Sauppe die Mittheilung einer gelegentlichen brieflichen Aeusserung von ihm, die hier am rechten Orte stehen wird. „Interessant ist es, dass sich in Demosthenischen Reden aus den Zahlen, die im Σ unterschrieben sind, nachweisen lässt, dass die Actenstücke in dem Codex, in dem zuerst die Zählung vorgenommen wurde, nicht standen. Da nun diese Zahlen ohne Zweifel bis nach Alexandria oder Pergamus zurückgehen, so bildet sich daraus eine bedeutende Instanz gegen die Ächtheit der Documente." — Wenn auch die Behauptung, dass unter cτίχοι nie Sinnabschnitte zu verstehen seien, eine Einschränkung erfährt, worauf schon früher Einiges bezogen worden, so ist doch von da bis zu dem Schlusse, dass es immer Sinnabschnitte gewesen, noch ein Sprung, den niemand eher wagen wird, als bis die innern Gründe und äussern Thatsachen erledigt sind, die für Raumzeilen unbestreitbar sprechen, ja selbst an dem weitverbreiteten Gebrauch einer Zählung nach ihnen nicht zweifeln lassen.'

Nec aliud vel mihi vel Wachsmuthio meo Philol. XVI p. 654 ea persuaserunt, quae ab eodem Voemelio disputata sunt in Demosthenis Contionibus Halis a. 1857 a se editis p. 220 sqq. 372. 548 sq. Vbi tamen numeri quidam nostri, qui priorum editorum testimoniis debebantur, G. Dindorfii fide emendati habentur, addita autem e codice Bavarico orationis περὶ Ἁλοννήcου subscriptio haec est: Τόμος Α. Φιλιππικοὶ λόγοι ς. XXHHΓΔΔΔΠ (h. e. XXHHΠΔΔΠ): cuius si nobis olim copia fuisset, non contemnendum omnis computatio nostra adiumentum habitura erat. — Ceterum de Demostheneorum cτίχων rationibus pluribus dixerunt Baiterus Sauppiusque Oratorum Atticorum Turici editorum vol. I praef. Dem. p. III sq. (cf. praef. Isocr. p. III), paucis Droysenus in Zimmermanni Diar. antiq. stud. Darmst. a. 1845 p. 15.]

computare, quando veteribus his 3253, 2200, 2322, 2203 hice respondent hodierni 2995, 2032, 2154, 2027. — Alterum addo 115) Iosephum, sic de suis Antiquitatium libris testatum p. 903 Hav. 792 Dind.: ἐπὶ τούτοις δὲ καταπαύσω τὴν ἀρχαιολογίαν, βίβλοις μὲν εἴκοσι περιειλημμένην, ἓξ δὲ μυριάσι στίχων. Vbi similis atque in Herodoto proportio in promptu non est, siquidem Didotianus Iosephus universus tantum 42768 versus habet, singulorum igitur librorum non 3000, sed plus minus 2138. Apparet liberalius scriptum fuisse Iosephi codicem archetypum quam eum codicem Herodoteum, unde illi quos supra posuimus numeri propagati sunt. — Accedat his 116) Eusebii Praeparatio evangelica, duas habens in antiquissimo codice Parisino, qui scriptus est anno 914, versuum subscriptiones: libri primi $\overset{\text{XX}}{\text{cτι}}$ ͵αφνγ΄, tertii $\overset{\text{XX}}{\text{cτι}}$ ͵αωνη΄.]

---

3. De voluminibus Herculanensibus quae p. 123 sqq. exposuimus, in eis quaedam, etsi leviora, corrigenda esse docuit Spengelius l. s. s. Nam quos numeros ei volumini tribuimus (p. 99 n. 82 coll. p. 123 sq. 127), cui in Catalogo Oxoniensi n. 1426 inscriptum est ΑΡΙΘΜ. ΧΧΧ Θ. eos Neapolitanae editionis volumen quartum, quod prius non videramus, tales nunc exhibet: ΑΡΙΘΜΟCΧΕ, quas litteras propter chartae lacunam dubium est aliae necne exceperint. Imperite Italus editor 1005 interpretatus est: verum idem tamen p. 46 satis probabiliter, mille circiter versibus illud volumen constitisse, e subscripta in fine cελίδων i. e. schedarum sive paginarum notatione collegit, quae haec est: CΕΛ¯CΔ̣, sed ut rursum dubia sit lacera littera paenultima. Itaque correxit ΛΔ, multo id quidem veri similius quam leniore sane mutatione a Spengelio effectum ΟΔ, cuius nullus esse usus potest. Constitit igitur volumen 34 paginis, quarum in triginta singulis triceni terni versus perscripti erant, decem autem secundae et paenultimae distributi, praeterea libri indici prima et ultima pagina (πρωτόκολλον et ἐσχατόκολλον) destinatae.

Confer quod de prima quaque pagina vacua praecepimus p. 123 adnot. Quae cum ita sint, conicimus plene scriptum fuisse ΑΡΙΘΜΟϹ Χ̄ ЄΠΗ: tametsi fatendum est alterum huius vocis exemplum in his quidem voluminibus non repertum esse. Rectissime igitur de illius ipsius voluminis, cuius 17 tantum paginas memorat Catalogus Ox., integritate olim dubitavimus: quo quidem non leviter omnis via illa commendatur, qua e difficultatibus non mediocribus nos expedire p. 127 conati sumus. — Simul alterum nacti sumus significatarum ϲελίδων exemplum praeter illud, quod coniecturae tantum debebamus p. 128 propositae. Sed cum ΚΟΛΛΗΜΑΤΑ ϹЄΔΙΟΗ interpretati essemus κολλήματα ϲελίδων, ut numeri nota evanuisse putaretur, hanc latere potius in ϹЄΔΙΟΗ Spengelius monuit, sic quidem: ϲελι. οη′ h. e. *paginarum* 78. Quas adde reliquis exemplis, quibus non raram fuisse tantam paginarum (sive columnarum, ut hodie loquimur) multitudinem demonstravimus p. 30. 127. Quid? quod plures etiam quam centum paginae perhibentur eius voluminis esse, quo Philodemi e Zenonis περὶ ἠθῶν καὶ βίων libris excerpta continentur. Vide Acta philologorum Norimbergae congregatorum p. 18. [Alia quaedam huc pertinentia cum Spengeli tum Gomperzi nuperae curae in voluminibus Herculanensibus positae praebere poterunt.]

4. Ceterum de ϲτιχομετρίᾳ universa egit praeter Ionsium aliosque olim a nobis commemoratos etiam Schwarzius 'de ornamentis librorum' p. 62 sq., a quibus tamquam nubes virorum doctorum cogitur, qui in eodem genere elaborarint*). Sed nos quidem nec Scaligeri Pithoeique nec Barthii, Heinsii, Lipsii, Cari, Valesii, Er. Schmidii, Glassii, Leusdeni, Stolbergi, Simoni, Martianayi disputationes vidimus: nec nunc perscrutari vacat. Diligentius quam ipsam versuum mensuram Ionsius II, 5, 7 p. 162 sq. ed. Ien. illum locum tractavit, qui est de librorum initiis: quem nos tetigimus p. 114.

---

*) [Adde a Voemelio commemoratos l. s. s. p. 220 § 73. Vbi cum Morellio teste 'egregie de stichometria post alios disseruisse Frater Gabriel Fabricy in diatriba' quadam sacra dicitur, vereor ne investigato libro carbones simus pro thesauro inventuri.]

E Schwarzianis autem commentariis commemoranda ea sunt,
VIII quae ille interpretandis ἁπλοῖς βιβλίοις bibliothecae Pergamenae attulit p. 65. Nam cum usitatum fuerit complura volumina communi vinculo colligare in unum corpus quoddam, ἁπλᾶ intellegit singula volumina extra istos fasciculos spectata. Vide Corollarium nostrum p. 34 [152].

---

5. De librorum multitudine et ambitu, quos reliquisse singuli quidam scriptores feruntur, diximus Bibl. Al. p. 130 sqq. coll. 119, ubi quos Zoroastreorum librorum versus 2000000 posuimus, ei numero aliquid firmamenti aliunde accedere*) comperimus. Praetermisimus autem Diogenis verba quaedam Prooemii 16: καὶ οἱ μὲν αὐτῶν κατέλιπον ὑπομνήματα, οἱ δ' ὅλως οὐ συνέγραψαν .... οἱ δὲ ἀνὰ ἓν συγγράψαντες, Μέλισσος, Παρμενίδης, Ἀναξαγόρας· πολλὰ δὲ Ζήνων, πλείω Ξενοφάνης, πλείω Δημόκριτος, πλείω Ἀριστοτέλης, πλείω Ἐπίκουρος, πλείω Χρύσιππος. Cum his contendenda sunt, quae apud eundem Diogenem leguntur X, 25: καὶ Ἀπολλόδωρος ὁ κηποτύραννος γέγονεν ἐλλόγιμος, ὃς ὑπὲρ τετρακόσια συνέγραψε βιβλία ... Ζήνων τε ὁ Σιδώνιος ἀκροατὴς Ἀπολλοδώρου πολυγράφος ἀνήρ ... et § 26: γέγονε δὲ ὁ πολυγραφώτατος ὁ Ἐπίκουρος, πάντας ὑπερβαλλόμενος πλήθει βιβλίων· κύλινδροι μὲν γὰρ πρὸς τοὺς τριακοσίους εἰσί ... ἐζήλου δὲ αὐτὸν Χρύσιππος ἐν πολυγραφίᾳ. Ergo ὁ πολυγραφώτατος illud interpretandum πλὴν Χρυσίππου. Quid autem illud esse dicamus, quod etiam Apollodori libris quadringentis superantur Epicuri trecenta volumina? Quod ita tantum recte se haberet, si κυλίνδρους liceret *codices* interpretari. At vero maior haberi quam βιβλίου nullo pacto κυλίνδρου modus potest, ut quo ipsa *voluminis* notio declaretur: id quod recte Coraes perspexit apud Schaefe-

*) Apprime enim in hunc numerum convenit, quod Masudi (qui medio fere saeculo X vixit) Alexandrum Magnum prodidit libros Zoroastreos in Persis repperisse aureis litteris in 12000 coriis perscriptos. Commodissime enim singulorum coriorum fuisse 167 versus credentur. Debemus huius rei notitiam, quae e Notit. et excerpt. mss Bibl. Reg. vol. I p. 21 petita est, eruditissimi collegae Christiani Lasseni indicio.

rum in Plutarchi vol. V p. 426. De librariorum autem vitio vel codex Monacensis monet, in quo est πρὸϲ τοὺϲ τετρακοϲίουϲ: quamquam ne hoc quidem satis est. Et evidenter, quid scripserit Diogenes, Aristotelis comparatio docet. Qui cum scripsisse ad quadringentos libros perhibeatur in Vita Menagiana, cessisse autem scribendi fertilitate Epicuro a Diogene dicatur, non est verendum ne inconsideratius τ' nota mutata in φ' pristinam scripturam Diogeni sic restituamus: πρὸϲ τοὺϲ πεντακοϲίουϲ εἰϲί: quando ipsius quidem Chrysippi fuisse septingentos libros Suidas testatur. — Licet igitur nunc πολυγράφων Graecorum hunc ordinem constituere e librorum multitudine aptum. Scripsit Didymus βιβλία 3500, Origenes*) ad 2000, Callimachus ultra 800, Aristarchus 800, Chrysippus ultra 700, Epicurus ad 600, Aristoxenus 453, Clitomachus et Apollodorus Epicureus ultra 400, Aristoteles ad 400, Theophrastus circa 376, Xenocrates circa 215: de Speusippo rem esse incertam diximus p. 132: Democritum autem, Xenophanem et Zenonem etsi scripsisse multa accepimus, tamen quibus singulos locis post Aristotelem quidem collocemus, non habemus. Fatemur tamen suspectum videri in Diogenis prooemio Ξενοφάνηϲ nomen. Nec enim illum potissimum credibile est vel ab Aristotelis scribendi fertilitate tam prope afuisse vel omnino inter πολυγράφουϲ locum habuisse. Scripsit Diogenes, nisi fallimur, Ξενοκράτηϲ. Quo efficitur, ut Democriteorum multitudo librorum intra 215 et 400 substiterit. Ad Xenocratem, cuius 224000 ϲτίχοι fuerunt, proxime accedit, cuius 170000 [aut etiam plus], Theopompus.

6. Quod autem in computanda librorum multitudine ab uno scriptore editorum βιβλία diximus non esse quae nos IX
dicere *opera* solemus, sed singulas potius partes talium operum (*Buchabtheilungen*), id plane perspicitur e Diogenis verbis III, 57. Vbi Sermonum Platonicorum ait esse τετραλογίας

*) Cum Origene e latinis scriptoribus unum quem componeret Varronem habuit Rufinus lib. II contra Hieronym. apud Ionsium p. 161: *videtisne et Graecos pariter et Latinos unius labore superatos?* [Ceterum adi doctrinae copias Maur. Schmidtii in 'Didymi Chalc. fragm.' p. 7.]

ἐννέα, ἑνὸς βιβλίου χώραν ἐπεχούσης τῆς Πολιτείας καὶ ἑνὸς τῶν Νόμων. Qua quidem cautione non opus fuerat, nisi vulgaris usus βιβλίον nominis repugnaret*). Itaque non immerito hunc usum loquendi videbimur in bibliothecas Alexandrinas transtulisse. Aliqua ex parte huc pertinent etiam Digest. I tit. 2 fr. 2 § 43 haec verba: *huius* (Servii) *volumina complura exstant; reliquit autem prope centum et octoginta libros.* Altera enim ex parte hoc exemplum eis adiciendum, quibus docuimus p. 135 posteriore aetate, cum papyrorum in locum codices substituerentur, coepta esse τεύχη et βιβλία distingui. Adde Vlpianum Dig. XXXII tit. un. fr. 52 § 1: *Si cui centum libri sint legati, centum volumina ei dabimus, non centum quae quis ingenio suo metitus est . . . Vt puta cum haberet Homerum totum in uno volumine, non quadraginta octo libros computamus, sed unum Homeri volumen pro libro accipiendum est.* — Postremo quod etiam singulas partes integrae scriptionis alicuius (*Buchabtheilungen*) non numquam binis voluminibus distributas esse p. 31. 127 demonstravimus, eius rei imprimis memorabili documento sunt apud Plinium Epist. III, 5 avunculi Plinii *Studiosi* libri *tres, in sex volumina propter amplitudinem divisi.* Omninoque quanto studio nimium librorum ambitum antiquiore quidem aetate fugerint, sat gravibus argumentis constat. Suetonius de illustr. gramm. 2: *C. Octavius Lampadio Naevii Punicum bellum, quod uno volumine et continenti scriptura expositum divisit in septem libros.* Scriptor Rhetoric. ad Herenn. I, 17, 27: *Nunc quoniam satis huius voluminis magnitudo crevit, commodius est in altero libro de ceteris rebus deinceps exponere: ne qua propter multitudinem litterarum possit animum tuum defatigatio retardare.* Cf. Schwarzium de orn. libr. p. 65 sq.

---

7. Satis de his dictum: progredimur ad Heliodorum rei metricae auctorem. De quo a nobis disputata p. 138 sqq.

*) Quos nos hodie unius *operis* (i. e. integrae scriptionis) singulos *libros* appellamus, complura *volumina unius corporis* dixit Suetonius de illustr. gramm. 6: *composuitque variae eruditionis aliquot volumina, ex quibus novem unius corporis.* Nec raro sic *corpus* dictum et *corpora.*

laudabiliter nuper Otto Schneiderus supplevit in egregia de Scholiorum Aristophanis fontibus commentatione p. 119 sqq. Vnde et metrica in Aristophanem scholia illi potissimum Heliodoro deberi, et huius κωλομετρίαν τῶν μελικῶν Ἀριστοφάνους exstitisse didicimus: quorum illud Dindorfius quoque coniecerat praef. in Schol. edit. Oxon. p. XVI, hoc idem probavit Addend. p. 395. Contra de metris Pindaricis non seorsum commentatum esse Boeckhius docuit praef. Schol. p. XXXII. Praeterea ipsi nunc adicimus gravissimum Marii Victorini testimonium Art. gramm. II, 9, 8 p. 127 Gaisf. 2541 Putsch.: *At Iuba noster, qui inter metricos auctoritatem primae eruditionis obtinuit, insistens Heliodori vestigiis, qui inter Graecos huiusce artis antistes aut solus aut primus est* e. q. s., quae verba non praetermisit de ἐπιπλοκῇ ionicorum Elem. doctr. metr. p. 469 agens Hermannus. Vtimur autem his, ut propositam a nobis p. 140 de aetate Heliodori sententiam contra Bernhardyi (p. 832) dubitationes defendamus. Ne illud quidem satis veri simile, metricae artis aut solum aut primum inter Graecos antistitem dictum esse Hadriani aequalem. Accedit quod illius vestigiis institisse Iuba perhibetur. Commemoratur is in metrico genere etiam a Rufino de metr. com. p. 2713 Putsch. (388 Gaisf.) eis verbis quae tractavimus Disp. de vet. Plauti interpr. p. 4 [Parerg. I p. 358]: praeterea a Prisciano de metr. Terent. p. 406 et 407 Krehl. [420. 421 Keil.]: ubi tamen egregie falluntur qui eius e libro octavo X
fragmentum afferri putarunt; nam *in octavo* non est *in octavo libro,* sed *in octavo pede* iambicorum versuum, in quo idem non numquam, quod in secundo, quarto et sexto, fieri dicitur; proxima autem ipsius sunt Prisciani verba. Illum igitur Iubam, qui inter metricos auctoritatem primae eruditionis obtinuit, putabimusne obscurum aliquem magistellum fuisse, cuius nusquam praeterea ulla mentio fiat? An eruditionis laude florentem inter veteres scriptores Iubam ullum novimus praeter πολυμαθέστατον illum (ut Athenaei III p. 83 *B* verbo utar) Numidiae regis filium a C. Caesare captum? De cuius scriptis post Vossium de hist. Gr. II, 4 p. 220 West. ex-

posuerunt Vkertus Geogr. I, 1 p. 171 et Meinekius Hist. crit. com. p. 15 sq. Sed Vossius *alius est* inquit *Iuba, ex quo Priscianus initio libri de versibus comicis aliqua refert de iambicis cacometris: grammaticus is fuit et latine scripsit.* Ac latine scripsisse Vossius quidem ex illo ipso, de quo diximus, fragmento collegit, quod nullum est, nos autem videmur sane ex eo intellegere, quod et a Rufino cum solis latinis grammaticis Iuba componitur, et *Heliodoro Graeco* a Victorino opponitur *Iuba noster.* Nolumus enim argutari atque vim pronominis (quod adeo mutandum in *nostras* quispiam suspicetur) ad communem Victorini Iubaeque patriam Africam referre. Quid autem mirum eum, qui admodum puer Romam adductus hic demum peregrinis litteris excoleretur, et graece et latine doctum fuisse, nec graece tantum de historicis, geographicis, scaenicis exposuisse, sed etiam de metricis rebus latine? Quae si non abhorrent a probabilitate, apparet iure nos et Heliodori aetatem dixisse Augusto priorem: ut quem Iuba (συνήκμαζε δὲ αὐτῷ Δίδυμος ὁ χαλκέντερος ὁ καὶ πολλὰ γράψας κατ' αὐτοῦ Suid. v. Ἰόβας) in doctrina metrica secutus sit: et Irenaeum, Heliodori discipulum, alienum ab Hadriani aetate, cui illum cum aliis Bernhardyus tribuerat Hist. litt. Gr. I p. 432. 526. Non est igitur, cur Schneiderum paeniteat l. s. s. p. 94 not. scriptorum. Itaque e Iubae aetate multo etiam certius licuit Heliodori tempora definire quam e tractato a nobis p. 140 Didymi testimonio. Nam hoc potius obicere Bernhardyus debuerat, allatum a Prisciano de fig. num. p. 396 Krehl. [411 Keil.] Didymum, περὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίοις ἀναλογίας scriptorem, non esse τὸν χαλκέντερον, sed Claudium Didymum diligenter ab illo apud Suidam discretum: cuius quidem ignoratur aetas. — Heliodorum autem metricum cum etiam a Cecio significari Cramerus Anecd. Par. I p. 14 putat: ne iste ne intellexisse quidem, quae copiose disputavimus, videtur*).

*) [In fine huius paginae X quae addideram ad Heliodoros cum periegetam tum glossographum spectantia, ea nunc vide supra posita p. 113. 119. — De Heliodoro autem rei metricae auctore, item de

Ad Aristarcheam quaestionem nunc iam transeundum esset, nisi novam disputationem chartarum angustiae dissuaderent. In aliud igitur tempus quae restant dilatis, curabimus ut destitutam nunc provinciam diligentius, quam fieri hoc loco potuerat, recolamus. [Casu factum, quod haec promissio eventum non habuit. Interim retractandae huius quaestionis otium nobis fecit Maur. Schmidtii diligentia Philologi t. VII p. 360 sqq.]

Iuba metrico, cum nos stamina tantum quaedam tetendissemus curiosius quam ante factum erat quaerendo, mox intexto subtemine et pleniora et ex parte rectiora multi docuerunt: Bergkius Musei phil. Rhen. novi I p. 374 sqq., B. ten Brink in Iubae Maurusii reliquiis Vltraiecti emissis a. 1854, Lentschius Philologi II p. 746 sqq., Rossbachius in disputatione de Hephaestionis Alexandrini libris Vratislaviae a. 1857 edita, praeter ceteros autem Henricus Keilius Quaestionum gramm. Lipsiae a. 1860 vulgatarum p. 6 sqq. coll. adnot. ad Priscianum t. II p. 411. De quorum disputationibus omnibus recto iudicio I. H. Lipsius existimavit in Fleckeiseni Annal. phil. t. 81 (1860) p. 607 sqq. Accessit deinceps bonae frugis plenus Wachsmuthii in Philol. XVI p. 648 sqq. commentariolus, nuper autem uberior Westphali enarratio Rei metricae vol. II part. 2 (1865) p. 145 sqq. inserta.]

[Moderandi corrigendique typothetae curam mecum partiens oculatissimus amicus Alfredus Fleckeisenus quoniam in stichometriae exemplis supra positis quaedam desiderat a Schneidewino nostro olim commemorata cum in Nunt. litt. Gotting. a. 1838 m. Dec. p. 2061 tum Coniectaneorum crit. (editorum a. 1839) p. 176 sq., haec sciendum est ad simplicem carminum metiendorum rationem spectare. Nam de Solonis elegia celeberrima agens Plutarchus in vita Sol. c. 8 τοῦτο δὲ τὸ ποίημα inquit Cαλαμὶc ἐπιγέγραπται καὶ cτίχων ἑκατόν ἐcτι χαριέντωc πάνυ πεποιημένων. Item Euphorionis carminis alicuius singulos libros V διὰ χιλίων ἐπῶν perscriptos fuisse Suidas v. Εὐφορίων testatur recte et emendatus et explicatus. Quo Bernhardyus Niebuhrii suasu addidit Turdetanos, qui Strabone auctore lib. III, 1, 6 p. 139 Cas. τῆc παλαιᾶc μνήμηc ἔχουcι cυγγράμματα καὶ ποιήματα καὶ νόμουc ἐμμέτρουc ἑξακιcχιλίων ἐπῶν (non ἐτῶν) ὥc φαcι.]

IV.

Stichometrisches bei Diogenes Laertius.*)

309 Zum Behuf einer wissenschaftlichen Arbeit, die in Bonn
ausgeführt werden sollte**), gestattete, unter freundlichster
Mitwirkung des trefflichen Geel, Herr Professor Cobet in
Leiden mit preiswürdiger Liberalität die Benutzung seines in
Italien gesammelten handschriftlichen Apparats zum Diogenes,
insbesondere der Collation des Laurentianus plut. 69, 13.
Indem diese Hefte bei solcher Gelegenheit durch meine Hände
310 gingen, konnte ich mir nicht versagen, einige belehrende
Blicke in diese und jene Stelle zu werfen, die ein besonderes
Interesse für mich hatte, und gerieth so auch auf die mehrfach
bei Diogenes wiederkehrenden stichometrischen Bezeichnungen,
die ich einmal vor Jahren zum Gegenstande
der Besprechung gemacht hatte. Damals auf den Meibomschen
und Hübner'schen Text beschränkt, zum Theil auch
durch eigene Schuld mich beschränkend, konnte ich der Gefahr
einer ungenügenden Beurtheilung manches Punktes nicht
entgehen. Jetzt tritt die Einsicht in den Vordergrund, dass
überhaupt zu einer endgültigen Entscheidung sich über gar
vieles nicht gelangen lässt, bevor nicht die (wenig zahlreichen)
Hauptquellen des Textes in einiger Vollständigkeit

*) [Aus dem Rheinischen Museum für Philologie N. F. Bd. XIII (1858) S. 309 ff.]

**) Sie ist seitdem erschienen unter dem Titel: 'Analecta Theophrastea. Diss. philol. quam ... defendet scriptor Hermannus Vsener. Lipsiae, B. G. Teubner. 1858'.

erschlossen sind. Eine und die andere Ermittelung gestattet indess auch schon der genannte Laurentianus, so wenig er — nach den zur Zeit vergönnten Anhaltpunkten — einen durchgreifenden Vorrang vor andern Quellen einnimmt, die theils den alten Ausgaben und Uebersetzungen zu Grunde gelegen haben, theils aus sporadischen Mittheilungen bekannt geworden sind.

Wenn als Stichenzahl der Schriften des Speusippus bei Diogenes IV, 5 angegeben stand 34075, diese Zahl aber in Alexandr. Biblioth. S. 132 aus mehrfachen Gründen viel zu klein erschien für πάμπλειστα ὑπομνήματα καὶ διαλόγους πλείονας, so wird dieses Urtheil durch den Laurentianus vollkommen bestätigt. Denn in ihm heisst es nicht, wie in fast allen Drucken, mit denen cod. Monacensis übereinstimmt, στίχοι μ′, γ′, δ′, ο′, ε′ oder μ˜, γ˜, δ˜, ο˜, ε˜, worin nichts anderes liegen konnte als Μγ′,δοε′*), sondern vielmehr στίχοι μ˜ϛ κ˜β δ˜ο˜ε˜. Da hier nicht zugleich γ′ und κβ′ richtig sein kann als Zähler zu dem Nenner μ, so ist γ entweder zu streichen oder als verschrieben für δ anzusehen: μ˜δ κβ′,δοε′ = Μκβ′,δοε′ = 224075. Die Annahme, die dabei gemacht wird, dass μ˜δ Abkürzung für μυριάδες sei, wird sogleich eine weitere Stütze erhalten, und eben dahin mag es zielen, dass im cod. Can- 311
tabrigiensis und in der Frobeniana zwar ebenfalls, wie in den übrigen Büchern, κ˜β fehlt, aber statt γ ausdrücklich ein δ erscheint: στίχοι μ̄ Δ̄ Δ̄ ō ε̄.

Aehnlich, wie vom Speusippus, heisst es IV, 14 vom Xenokrates πλεῖστα ὅσα κατελέλοιπε συγγράμματα καὶ ἔπη καὶ παραινέσεις, und nahezu mit derselben Zeilenzahl στίχοι Μκβ′,δσλθ′ = 224239. Denn so war natürlich zu fassen**),

---

*) Dass dieses nicht mit Hübner in στίχοι τρεῖς τετρακισμύριοι τεσσαρακόσιοι ἑβδομήκοντα πέντε aufzulösen, und nicht mit Meibom und Hübner *versus quadragies (et) ter mille quadringenti septuaginta quinque* zu übersetzen wäre, war eine, wie sich an der Didotiana gezeigt hat, vergebliche Warnung in Alex. Bibl. S. 121 Anm.

**) Derselbe unvergleichliche Rechenkünstler Hübner suchte hier die griechische Ueberlieferung durch folgende Hieroglyphen zu verdent-

was in den Ausgaben, auch in codd. Cantabr. und Arundelianus, als μ′ κ′ β′ δ′ c′ λ′ θ′ oder μ̃. κ̃. β̃. Δ̃. c̃. λ̃. θ̃ (oder λ̃θ Frob.) erschien. Anders dagegen der Laurentianus: $\overset{\chi}{ϛι}$ μ̃δ. κ̃β. c͡λθ, unstreitig mit vielem Schein der Genauigkeit. Zwar wäre es ja möglich, dass das δ nur irrig von seiner spätern Stelle zu dem μ verschlagen wäre; aber die obige Analogie wird doch wohl ein μ̃δ. als μυριάδες sattsam empfehlen, und somit die Gesammtzahl Mκβ′ cλθ′ = 220239 einigermassen beglaubigter erscheinen.

Schwerlich dagegen ist es eine Verbesserung, wenn ebend. § 13 bei des Xenokrates περὶ τὸ διαλέγεσθαι πραγματείας βιβλία ιδ′ statt μ′ α′ β′ ψ′ μ′ d. i. Mα′,βψμ′ = 12740 derselbe Laurentianus μ̃β. ψμ bietet. Denn entweder ist hier abzutheilen μ̃ ,βψμ′, und dann bleibt es ganz dasselbe, indem dann nur μ̃ ein anderer Ausdruck für Mα′ ist, genau wie eine Zeile vorher bei θέσεων βιβλία κ′ in μ̃,γ d. i. 13000 (nicht 30000, vgl. Al. Bibl. S. 121 Anm.). Oder aber μ ist blosser Nenner und β der Zähler dazu: dann gäbe aber Mβ′ ψμ′ = 20740 eine Zeilenzahl, die für blos 14 Bücher über alle Analogie hinausginge, während schon 12740 einen nicht eben gewöhnlichen Umfang ergibt*).

lichen: *versus XL. XX. II. IV. CC. XXX. IX*, und auch diess würde er die Genugthuung haben bei Didot wiederzufinden. Nur zum Theil war ihm darin Brognoli mit seinen *versus IIII. ducenti triginta novem* vorangegangen, während bei Ambrosius *versus CCCXLV* stand, dagegen bei Aldobrandini klüglicher Weise nur *versus* . . . . . . — Eben so half sich dieser in dem obigen Bericht über Speusippus, sehr naiv auch Ambrosius und Brognoli, von denen jener *versus prope infiniti* setzte, dieser *versus plurimos* verbesserte.

*) Ergötzlich ist auch hier wieder Hübner's Dolmetschung: *Positionum libri XX. XLIII., de ratione disserendi libri XV. XL. I. II. DCC. XL.*, welche zur Vermeidung etwaigen Misverständnisses in der Pariser Ausgabe also in Worte umgesetzt wird: *Positionum libri viginti, quadraginta, tres, de ratione disserendi libri quattuordecim, quadraginta, unum, duos, septingentos [?], quadraginta.* Dass Xenokrates über die Unterredungskunst erst vierzehn, hierauf vierzig, demnächst ein, weiter noch

Offenbar fehlerhaft aber ist in demselben Laurentianus 312
für die βιβλία ὅτι μάλιστα πάμπλειστα des Theophrast in V, 50 die Stichenzahl μ,βων, übereinstimmend nur mit dem (sehr untergeordneten) Monacensis und der Stephaniana (1570), sehr nahe kommend dem μ',2ών' der Aldina des Theophrast (1497). Denn eine Gesammtzeilenzahl von 12850 gäbe ja für jedes einzelne Buch des Philosophen durchschnittlich nur das lächerliche Mass von 33 oder 34 Zeilen. Hier ist das Richtige in den andern Quellen erhalten. Mit dem Arundelianus wird seit der Romana des Aldobrandini (1594) ΜκγΒωΗ geschrieben, fast richtig, nur dass mit Bewahrung des ν', welches auch der Cantabrigiensis in seiner am meisten correcten Ueberlieferung ΜκγΒων bezeugt, vielmehr zu schreiben war Μκγ',βων' = 232850.*)

Von grösserm Interesse als alles diess ist indess eine aus dem Laurentianus ganz neu hinzukommende Stichenzahl. Das Verzeichniss der Schriften des Straton schliesst in V, 60 in allen Ausgaben, auch der jüngsten, also: εὑρημάτων ἔλεγχοι δύο. ὑπομνήματα ἃ διστάζεται. ἐπιστολαὶ ὧν ἡ**) ἀρχή 'Στράτων Ἀρσινόῃ εὖ πράττειν': worauf es unmittelbar fortgeht mit τοῦτόν φασιν οὕτω γενέσθαι λεπτὸν ὡς u. s. w. Aber dass hier irgend etwas vertuscht sei, konnte die von Stephanus und Meibom beibehaltene Uebersetzung des Ambrosius lehren: *Epistolae quarum est initium, Strato Arsinoae salutem, quadringentae quinquaginta. Hunc aiunt* u. s. w., wo die Zahlwörter, nach Aldobrandini's Vorgang, erst der weise Leipziger Herausgeber wieder weggelassen hat. Keiner sonstigen

---

zwei, endlich abermals vierzig Bücher geschrieben, das machte der Glaubensfähigkeit des Uebersetzers keine Beschwerde; nur als dazu noch eine abermalige Portion von fernern 700 Büchern hinzukommen sollte, da begann der schüchterne Zweifel, dessen Ausdruck das eingeschaltete Fragezeichen ist!

*) Hier ist denn doch wenigstens ohne haarsträubenden Unsinn bei Meibom, Hübner, Didot übersetzt: *versuum bis centena triginta millia, octingentos octo.*

**) ἡ, wie vorher ἃ, hat erst Cobet aus Laur. hinzugefügt.

Handschrift geschieht hier Erwähnung, obwohl sie schwer-
313 lich alle mit der Vulgate stimmen; aber im Laurentianus steht deutlich πράττειν μ,βϊκ τοῦτον u. s. w. Kein Zweifel also, dass hier — mit nichten die Zahl der Briefe, auch nicht etwa die der sämmtlichen Bücher des Straton, sondern ganz in üblicher Weise deren Stichenzahl stand: sei es mit hinzugefügtem ϲτίχοι, oder auch ohne diesen Zusatz, wie er ja auch in IV, 13 zweimal hinter einander in Gedanken zu suppliren ist. Was an die Stelle des verderbten ϊ zu setzen, bleibt zweifelhaft; möglich ist vieles, nicht weit abliegend etwa τ oder υ, am leichtesten der Verwechselung ausgesetzt wohl ρ. Indessen auf die Hunderte kommt herzlich wenig an; möge man 12120 oder 12820 Zeilen annehmen, die im Laurentianus überlieferte Zahl muss auch in den Tausenden falsch sein. Denn da der bei Diogenes vorangehende Schriftenkatalog 57 Bücher aufzählt, so kämen auf jedes einzelne durchschnittlich 213—225 Zeilen: ein zu geringer Umfang im Vergleich mit den verwandten Angaben dieses Kreises, als dass er Wahrscheinlichkeit hätte. Aber es fehlt auch viel, dass mit der Ziffer 57 die wirkliche Bücherzahl der Stratonischen Schriftstellerei erschöpft wäre. Nur seinen fünf ersten Titeln fügt Diogenes überhaupt die Angabe hinzu, wie viele Bücher die betreffende Schrift enthalte; die übrigen 41 Titel werden ohne jede Angabe dieser Art aufgezählt, was doch ganz gewiss nicht den Sinn hat, dass dieses lauter μονόβιβλα gewesen wären. Mindestens das Doppelte von 57 einzelnen Büchern werden wir gut und gern zu rechnen haben, also gar nur etwas über 100 Zeilen für ein Buch! — Also gerade wie bei der Stichenzahl des Theophrast im Laurentianus, oder bei der des Speusippus in allen Büchern ausser dem Laurentianus, so ist auch hier der Zähler ausgefallen zu dem Nenner μ̃, und demnach zu schreiben Μ*,β*κʹ. Errathen wird ihn niemand wollen, da doch, dass in beiden ersten Fällen das Ausgefallene κβʹ war, als reiner Zufall unmöglich ein Präjudiz für den dritten Fall begründen kann, so leicht sich auch der Uebergang gerade eines Μκβʹ,β*κʹ in μβ*κ verstehen

liesse. Dürfte man darauf mehr geben als man darf, so würde Straton mit einer Zahl von ungefähr 222000 Stichen in die nächste Nähe von Theophrast's 232850, Speusipp's 224075 und Xenokrates' 220239 Stichen treten, während über 314
diese Summen hinaus nur die 445270 des Aristoteles gingen, alle übrigen auf uns gekommenen aber weit unter dieser Höhe bleiben. — Warum aber, wenn es eine Vermuthung zur Ergänzung der im Laur. verstümmelten Zahl gilt, von dem *quadringentae quinquaginta* des Ambrosius auch nicht der mindeste Gebrauch zu machen ist, wird hinlänglich einleuchten durch einen Blick auf die ungeheuerlichen, völlig unverständlichen und durchaus bodenlosen Uebersetzungen der Theophrastischen Stichenzahl: ***versibus mille supra centum octoginta duobus*** bei Ambrosius, ***versus CCXXXII · DCCCCL*** bei Brognoli, ***centum millibus versuum duobus atque octoginta*** bei Aldobrandini.

Durch die eingehenden Untersuchungen von H. Usener hat natürlich auch das über die Bücherzahl der Theophrastischen Schriftstellerei in Alex. Bibl. S. 131 Bemerkte eine Modification zu erfahren. Welche, wird man nicht ungern aus der nachstehenden, auf meine Veranlassung von ihm selbst aufgezeichneten Uebersicht entnehmen, die zugleich als eine Ergänzung seiner Dissertation gelten kann. Zu wissen ist für denjenigen, der diese nicht selbst in Händen hat, nur diess, dass in dem höchst ausführlichen Theophrastischen Schriftenkatalog des Diogenes vier verschiedene Bestandtheile erkannt worden sind: I = § 42—46 bis περὶ ψυχῆς θέσις μία: II = 46 von περὶ τῶν ἀτέχνων πίστεων — 48 περὶ ψευδοῦς καὶ ἀληθοῦς α′: III = 48 τῶν περὶ τὸ θεῖον ἱστορίας — 49: IV = 50.

'Bei der Berechnung der Theophrasteischen Bücherzahl, insofern ihre στίχοι besonders eingerechnet sind in die Gesammtsumme von 232850 Zeilen, müssen auch die wiederholt aufgeführten Theile von Werken mitgezählt werden, weil ihre gesonderte Existenz neben dem vollständigen Werk an-

genommen werden muss. Auszuscheiden sind nur wiederholte Anführungen desselben Werks (s. Diss. p. 21).

315 Demnach erhalten wir für den I. Theil des Verzeichnisses die Summe von 272 Büchern, nach Ausscheidung von

Diss. p. 3, 7 ἀγωνιστικῶν κτλ. (vgl. p. 7, 7).
p. 5, 4 περὶ ζώων VII.
p. 6, 9 πρώτων προτάσεων XVIIII.
p. 7, 4 περὶ πνευμάτων I. (vgl. p. 4, 3).
p. 7, 7 περὶ συλλογισμῶν ἀναλύσεως I;

für den II. die Summe von 92 Büchern, nach Ausscheidung von

p. 9, 12 περὶ μέτρων I.
p. 10, 12 περὶ τεχνῶν ῥητορικῶν XVII.
p. 11, 1 χαρακτῆρες ἠθικοί I.
p. 11, 2 περὶ ψευδοῦς καὶ ἀληθοῦς I (?);

für den III. die Zahl 54 nach Ausscheidung von

p. 11, 13 περὶ τῶν ὁμολογουμένων I (= περὶ τοῦ δεδόσθαι).

Doch wird dieser III. Theil, der aus einer fremdartigen Quelle von Phaborinos oder dem Auctor, den Laertios unmittelbar vor Augen hatte, dazwischen geschoben zu sein scheint, schwerlich für die Zeilensumme in Rechnung kommen dürfen.

Der IV. Theil endlich führt 30 Bücher auf, von denen

p. 12, 3 περὶ διαβολῆς wird wegfallen müssen wegen p. 9, 2;

ebenso p. 12, 14 περὶ καρπῶν (I) und περὶ ζώων (I) als fremdartige Zuthat; es bleiben also hier 27 Bücher.

Hiernach sind wir zu nachstehender Summirung berechtigt:

Theil I des Verzeichnisses:	272
II des Verzeichnisses:	92
IV des Verzeichnisses:	27
Gesammtsumme:	391 Bücher.

Nehmen wir als runde Zahl 390, so ergibt sich als Zeilenzahl für die einzelnen Bücher durchschnittlich 596.'

V.

Ioannis Tzetzae scholiorum in Aristophanem prolegomena

edita et enarrata ab Henrico Keilio.*)

Postquam Angelus Maius Spicil. Rom. V. p. 247 in Ambrosianae bibliothecae codice *Iohannis Tzetzae commentarium ingentem in Aristophanis comoedias* extare indicavit, magna inter viros doctos orta est suspicio, hoc esse illud ipsum *Caecii commentum comoediarum Aristophanis*, e quo is, qui scholium Plautinum a Ritschelio a. 1838 e codice Romano editum scripsit, eximia de Ptolemaeorum bibliothecis deque Homeri carminibus a Pisistrato in ordinem redactis testimonia 108

*) [Ex Musei philol. Rhenani novi vol. VI (a. 1847) p. 108 sqq. et 243 sqq. — Quod olim (de bibl. Alex. p. 7) sperari posse dixeram, fore ut graecum fontem scholii Plautini e bibliothecarum tenebris in lucem protractum intueremur, id cum ex parte iam Crameri beneficio effectum esset, etiam luculentiorem eventum habuit repertis H. Keilii felici industria Tzetzae in Aristophanem Prolegomenis. Quo novo fonte recluso cum fieri non posset quin quaedam, quae nos decennio ante solo Plautino scholio duce disputaveramus, vel supplerentur vel emendarentur, e re esse duxi gratumque futurum harum litterarum studiosis existimavi, si accuratum ipsius Keilii commentarium meis disputationibus, non invito illo, integrum subiungerem, quo iudicandi materia omnis uno in loco proposita haberetur. Cui ille consilio ita succurrit, ut relecto codicis Ambrosiani apographo suo quaedam corrigeret, quamquam nec multa nec gravia, enarrationem autem suam non magis mutandam, quam meas ego disputationes, censeret. — Ceterum etiam ex Atho monte codicem ms. Parisios advectum esse, in quo pars prolegomenon

se hausisse dixerat. Quo factum est ut, cum Mediolani versarer, cupide illum librum peterem: nec fefellit opinio. Inveni enim Aristophanis fabulas tres Plutum, Ranas, Nubes plurimis scholiis illustratas et illis praefixa ipsa quae quaesiveram, quanquam multo quam expectaveram copiosiora, prolegomena. Est autem codex C. 222 sup. 4 mai. bombycin. saec. XIII. 'ex libris Georgii Merulae' ut ascripsit Maius, litteris, maxime in scholiis et disputationibus grammaticis, minutissimis, hic illic etiam admodum detritis et multis scripturae compendiis scriptus. Continet autem graecos poetas scholiis instructos complures, relictis inter binos poetas vel binas poetarum fabulas aliquot schedis, quae partim eadem, partim alia ut videtur, sed vix recentiore manu commentariis quibusdam et brevibus sententiis grammatici maxime argumenti oppletae sunt. Dabo igitur primum, ipsius libri ordinem secutus, horum
109 poetarum indicem et brevem disputationum grammaticarum, quae interpositae sunt, notitiam: quanquam has quidem nihil fere nisi inanes Byzantinorum grammaticorum nugas continere, saepe etiam scripturae negligentia lusui cuidam librarii quam doctae commentationi similiores esse moneo.

Fol. 3—13. *Aeschyli Septem ad Thebas.* Schedae 1 et 2 enim, in quibus initium fabulae Aeschyleae nunc obtruncatae scriptum erat, ut paucae quaedam aliae codicis chartae, antiquis perditis saeculo XV. adiectae sunt. 14 et 15 saec. XV. litteris carent. 16—18 variae sententiae et disputationes grammaticae, in quibus sunt haec: ἡ βιβλιοθήκη τοῦ φιλαδέλφου πτολεμαίου ἣν ἀπέθηκεν ἐν ἀλεξανδρείᾳ εἶχεν βίβλων μυριάδας νδ. — τὰ πάθη τῶν ϲτίχων — περὶ ἀνακρεοντείων ϲτίχων — περὶ κοινῆϲ ϲυλλαβῆϲ. 19—39 *Aeschyli Persae.* 40—42 dispp. varr. ἑρρενίου φίλωνοϲ, γνῶϲιϲ τῶν ἡλικιῶν —

ante editorum scripta esset, incipiens ea ab his verbis Ἴδιον κωμῳδίαϲ μὲν τὸ μεμιγμένον . . . . , ad argumentum autem scholii Plautini non pertinens, abhinc aliquot annos Fridericus Duebnerus peramice mihi testatus est. E quo codice etsi excerpta quaedam Bonnam transmiserat benevolentissime, tamen eadem dolendum est per migrationis Lipsiensis vicissitudines aut periisse aut nunc delitescere saltem.]

εἰς λουκιανὸν στίχοι all. 43—108 *Aristophanis fabulae cum Tzetzae scholiis.* Inter Nubes et Ranas interpositae sunt disputationes metricae, reliquis quae in hoc codice insunt similis argumenti commentariis longe et meliores et diligentius scriptae: e quibus alio tempore quaedam proferre mihi propositum est. 109—175 *Lycophronis Alexandra* cum commentario Tzetzae. 176—180 r. *Hesiodi scutum Herculis.* ὑπόθεσις σὺν θεῷ τῆς ἀσπίδος ἐξήγησις τοῦ τζέτζου κυ. ἰω. 180 v. varia. τοῦ τζέτζου ὅτι ὁ ὀλυμπιονίκης θαλῷ ἐλαίης ἐστεφανοῦτο. 181—206 r. *Pindarus* fin. ἀρούρης (?). 206 v. — 218 varia. ἀρχὴ σὺν θεῷ τοῦ λεξικοῦ κατὰ στοιχεῖον. ἀλεῖσθαι σημαίνει τὸ μυληθῆναι: desinit in ω littera 208 v. — ἕτεραι λέξεις. φέρετρον ἤγουν φόριον ἐστὶ δὲ καὶ τοῦ νεκροῦ ἡ κλίνη — ἐτυμολογικὸν κατὰ στοιχεῖον. ἀλδαίνω τὸ θεραπεύω παρὰ τὸ ἄρδω. — ἕτερον ἐτυμολογικὸν κατὰ στοιχεῖον. — 215 ἀρχὴ τῶν διαλέκτων, ad quae ascripta sunt haec: ἰω. γραμματικοῦ ἀλεξανδρέως. γράφει δὲ καὶ ὁ κορίνθιος πάνυ καλῶς περὶ διαλέκτου ὃν καὶ ἔχω. — 219—253 *Hesiodi opera et dies.* τοῦ τζέτζου ἐξήγησις τῶν ἔργων καὶ ἡμερῶν ἡσιόδου. 253—255 varia.
De Musarum nominibus. — ἐργίνου φιλοσόφου περὶ ἀκυρολο- 110
γίας — πυθαγόρου παραινέσεις. — παροιμίαι θερμώδεις (ἄβρωνος βίος fin. ἄκρῳ ἅψασθαι τῷ δακτύλῳ). — 256—299 *Oppiani Halieutica* cum paucis scholiis, praecedente argumenti expositione longissima. 258 v. ὀππιανοῦ ἁλιευτικῶν βιβλίον πρῶτον τοῦ μακαρίτου τζέτζου ἐξήγησις. 300—334 *Dionysius Periegeta.* 335—339 variae disputationes theologici argumenti. 339—362 *Theocritus,* quem excipiunt ᾠόν et πελεκύς carmina.

Ex his igitur quae nunc edere statuimus haec sunt, quae ab initio schedae 43 usque ad mediam fere paginam 44 v. leguntur.

I. βίβλος Ἀριστοφάνους Τζέτζην φορέους' ὑποφήτην.

1. Ἀλέξανδρος ὁ Αἰτωλὸς καὶ Λυκόφρων ὁ Χαλκιδεύς, μεγαλοδωρίοις βασιλικοῖς προτραπέντες, Πτολεμαίῳ τῷ Φιλαδέλφῳ τὰς σκηνικὰς διωρθώσαντο βίβλους, τὰς τῆς κωμῳδίας καὶ τραγῳδίας καὶ τὰς τῶν σατύρων φημί, συμπαρόντος αὐτοῖς καὶ

cυνανορθοῦντοc καὶ τοῦ τοιούτου βιβλιοφύλακοc τῆc τοcαύτηc βιβλιοθήκηc Ἐρατοcθένουc· ὧν βίβλων τοὺc πίνακαc Καλλίμαχοc ἀπεγράψατο· Ἀλέξανδροc ὤρθου τὰ τραγικά, Λυκόφρων τὰ κωμικά· νεανίαι ἦcαν Καλλίμαχοc καὶ Ἐρατοcθένηc. Οὗτοι μὲν τὰc cκηνικὰc διωρθώcαντο βίβλουc, ὡc τὰc τῶν ποιητῶν ἐπεcκέψαντο Ἀρίcταρχοί τε καὶ Ζηνόδοτοι· ὕcτερον δὲ καὶ ταύταc ἁπάcαc πολλοὶ ἀνεφάνηcαν ὑποφητεύοντεc καὶ ἐπεξηγούμενοι Δίδυμοι, Τρύφωνεc, Ἡρωδιανοί, Ἀπολλώνιοι, Πτολεμαῖοί τε Ἀcκαλωνῖται καὶ οἱ Κυθήριοι. Πρότεροc δὲ ἦν Ζηνόδοτοc Ἐφέcιοc, ε δὲ ἢ δ̅ μετ' αὐτὸν Ἀρίcταρχοc, ἄλλη τ' ἄλλων γλῶccα πολυcπερέων ἀνδρῶν· μεθ' οὓc καὶ οἱ φιλόcοφοι Πορ-
111 φύριοc, Πλούταρχοc, Πρόκλοc, ὡc καὶ πρὸ πάντων αὐτῶν καὶ πρὸ τῶν χρόνων τῶν Πτολεμαίων φιλοcόφων ἑτέρων μερὶc οὐ μετρία καὶ ὁ ἐκ Cταγείρων αἰθέριοc νοῦc, ὁ τοῖc νέοιc cοφοῖc τοῖc ἀνεγνωκέναι μαθήματα λέγουcι [τὰc τούτου βίβλουc οὕτω κατονομάζουcι] διδάξαc τὰc νυκτερίδαc λέγειν εἶναι τετράποδαc καὶ ὡc ὀcτέον ἔχουcιν αἱ τῶν ἵππων καρδίαι καὶ βοῶν δέ τινων, καὶ ὡc ἕτερον τὸ πῖόν ἐcτιν καὶ ἄλλο τὸ πιμελέc, καὶ ὅτι τὰ γναμψώνυχα οὐκ ὀχευτικὰ τῆc ἱέρακοc τεccαρακοντάκιc μιᾷ ῥοπῇ ἐπιβαινομένηc, καὶ ὅτι τῶν ὄρνεων βαρὺ καὶ πτητικὸν ἡ περιcτερά, καὶ ὅτι τῶν ἀναίμων οὐδὲν ᾠοτοκεῖ, τοῦ πολύποδοc ἀναίμου τε ὄντοc καὶ τόcον γόνον ᾠοτοκοῦντοc, ὡc ὁ ἐχῖνόc τε ᾠὰ πέντε γεννᾷ, ἓν δὲ τὸ ὄcτρεον, καὶ ὡc ὀδόνταc ἔχει ἡ μέλιccα, καὶ ἄλλα ἄττα τοιαῦτα μυρία ἔν τε θεωρητικοῖc, πρακτικοῖc καὶ ὀργανικοῖc τούτου cυγγράμμαcιν· ἃ μόνοιc τοῖc ἀνεγνωκέναι βοῶcι μαθήματα δοκοῦcι θεcπέcιά τε εἶναι καὶ ἀτρεκέcτατα, ἀπὸ δ' αὐτῶν τῶν ἔργων ἐληλεγ-

---

7. καλλίμαχοc] γρ. cώcτρατοc supraser. man. sec. De Sostrato Nysaeo grammatico, Pompeii magni praeceptore (Strab. XIV p. 650) cogitavit. Similiter autem res iudicanda est atque illa, quod Athenodori nomen iis, qui Pisistrato iubente Homeri carmina collegerunt, in Parisino codice ascriptum est. 12. ἂν ἐφάνηcαν? 13. ἀπολλώνιοι] ὁ Ῥόδιοc ποιητήc supraser. m. sec. 15. l. ὁ Ἐφέcιοc. 4. Quae uncis inclusimus glossema esse videntur aut ad μαθήματα vocem ascriptum aut ad ea quae mox sequuntur ἔν τε θεωρητικοῖc etc. 8. ὀχωτικά cod. [9. ῥοπῇ, non ῥυπῇ, cod. 13. ἄττα cod.]

μένοις ἢ μηδὲ ὅλως ταῦτα θεάσασθαι ἢ καὶ θεασαμένοις καὶ ἀναγνοιοῦσιν ἀναισθήτως ἔχειν τὰ μάλιστα· ταῦτα τοῖς τοιούτοις κομψοῖς καὶ οὐρανοβάμοσι σοφά τε καὶ ὄντως ὄντα δοκείτων καὶ ἀληθέστατα, ἡμῖν δὲ τοῖς περιπεζίοις τε καὶ ὑλαίοις καὶ μηδαμοῦ μηδαμῶς μηδὲ ἓν βιβλιδάριον ἀναγνοῦσι πάντα ἔκφυλά τε δοκοῦσι καὶ ἀποδάσμια καὶ ἀληθείας πορρωτάτω ἐκτρέχοντα καὶ κωμῳδίας ἐπάξια ὡς τρισάθλια καὶ τρισταλαίπωρα ἔκγονα φρενὸς ἐξεστηκυίας πεπαταγμένης καὶ ἀπαγοῦς. Δεινὸν γὰρ ἂν εἴη καὶ ἄτοπον, εἰ Εὐριπίδης οὐκ ὢν φιλόσοφος ἐκωμῳδήθη, σώφρων μᾶλλον εἰπὼν ὁ πανδαὴς καὶ αἰθέριος καὶ πάντας ἁπλῶς σοφοὺς διασύρων ψυχὴν ἀθανατωτέραν εἰπὼν καὶ μυρία μυριάκις ἕτερα ἄτοπα, εἰ μὴ κἂν ὡς ἀφιλόσοφος Εὐριπίδης — ἀλλά μοι παρατροχάσαντι τόσον πάλιν ἀναληπτέον τοῦ λόγου τὰ καίρια.

2. Αἱ σκηνικαὶ βίβλοι, ὧν καὶ αἱ τῆς κωμῳδίας εἰσίν, ὡς 112
καὶ προλαβὼν πρότερον εἴρηκα, καὶ ὠρθώθησαν καὶ πολλοῖς ἀνδράσιν ἐπεξηγήθησαν, καὶ ἥκιστον ἢ ἐλάχιστον τὸ ἐπιλήψιμον ἔχουσιν.

3. Ἐπεὶ δὲ Σαπφὼ σὺ τὴν ἐμὴν ἐθέλεις τῷ νῦν ἐμφιλοχορεῦσαι συγγράμματι καὶ τὴν Γοργὼ δὲ τὸ Κλεομένους θυγάτριον Πειθώ τε καὶ τὴν μεγαλοπρεπεστάτην Πολυμνίαν καὶ Ἀφροδίτην λόγου καὶ Χάριτας περιχορεῦσαι τὸ ἐναρμόνιον, τοὶ μὲν ἐγὼν ἐρέω, σὺ δὲ σύνθεο καὶ μευ ἄκουσον. Ἱστορία. Ἡ Σαπφὼ μελῶν λυρικῶν ὑπῆρχε ποιήτρια Μιτυληναία οὖσα τῷ γένει, Σκαμανδρωνύμου θυγάτηρ· Χάραξος δὲ ἦν αὐτῆς ἀδελφός, ὃς τὴν Ῥόδωπιν τὴν ἑταιρίδα ἐκ Ξάνθου ὠνήσατο, Ἰάδμονος δούλην ὑπάρχουσαν, σύνδουλον δὲ τοῦ λογοποιοῦ καὶ μυθογράφου Αἰσώπου, καὶ ταύτῃ συνῆν· καὶ τούτου ἕνεκεν ἡ ἀδελφὴ τούτου Σαπφὼ μέλει ἑνὶ τῶν αὐτῆς καθάπτεται οὐ μετρίως . . . . Ἱστορία. Γοργὼ δὲ θυγάτηρ ἦν Κλεομένους τοῦ Σπαρτιατῶν βασιλέως, γυνὴ δὲ Λεωνίδου ἐκείνου τοῦ

---

18. [scr. ἀναγνοῦσιν. F. R.] 21. πάντῃ cod. 5. ἐμφιλοχορῶσαι cod. [scr. ἐμφιλοχωρῆσαι. F. R.] 12. ῥοδόπην δὲ τὸ ὄρος suprascr. man. sec. 16. E codice descripsi ita: ὄχε :, (τρ\ suprascr.) unde coniicias δεύτερον.

βασιλέως καὶ στρατηγοῦ, πάνυ ἐχέφρων καὶ νουνεχής. Καὶ γὰρ ἐνναετὴς οὖσα ἔπειcε πατέρα τὸν ἑαυτῆς μὴ πειcθῆναι Ἀρισταγόρᾳ τῷ Ἱστιαίου γαμβρῷ καὶ ἀνεψιῷ εἰποῦσα· ἀπατήσει σε ὁ ξένος πάτερ εἰ μὴ ἀποστῇς ἀπ᾽ αὐτοῦ· καὶ ὕστερον δὲ παρὰ Δημαράτου γράμμα σταλὲν πίνακι κεκηρωμένῳ διὰ φόβον ὁδοφυλάκων δηλοῦν τοῖς Λάκωσι πάντα τὸν Ξέρξου σκοπόν, μηδενὸς δέ τι γνῶναι ἰσχύοντος, αὕτη τοῖς Λάκωσιν εἶπε, καὶ ξέσαντες τὸν κηρὸν εὗρον γράμματα δηλοῦντα τὸν Ξέρξου σκοπόν. Τοιαύτη μὲν ἦν ἡ Γοργώ· ὁ δὲ ταύτης πατὴρ Κλεομένης μανεὶς μεληδὸν ἑαυτὸν κατέτεμεν, ἀπὸ κνημῶν ἀπαρξάμενος μέχρι γαστρὸς καὶ ἐντοσθίων αὐτῶν. Ἱστορία. Ἡ Πειθὼ μία ἐστὶ τῶν Χαρίτων· ἡ Πολυμνία μία ἐστὶ τῶν Μουσῶν.
113 Οὕτω μὲν ταῦτα καθ᾽ ἱστορίαν καὶ πραγματικῶς ἔχουσιν· ἐγὼ δὲ χαριεντιζόμενος παρακλιτικῶς οὕτως εἶπον τὰς τέσσαρας χάριτας τοῦ λόγου καὶ ἀρετὰς, τήν τε σαφὴν καὶ τὴν συντομίαν, τὸ πιθανόν τε καὶ αὐτὴν τὴν μεγαλοπρέπειαν. Ὁ γὰρ τῶν ὀνομάτων ἑλληνισμὸς καὶ τῶν λέξεων ἐργάτης τῆς σαφηνείας ἐστίν.

4. Περὶ ποιητῶν πολλάκις ὑμῖν ἐδιδάξαμεν καὶ περὶ τῆς ἀγοραίας καὶ ἀγυιατίδος κωμῳδίας καὶ ἀγυρτίδος, ὅτι γεωργῶν εὕρημα καὶ ὅτι τραγῳδίας μήτηρ ἐστὶ καὶ σατύρων· νῦν δὲ περὶ τῆς λογίμης ἡμῖν κωμῳδίας μοί ἐστι διδακτέον. Αὕτη ἡ κωμῳδία τριττή ἐστι, πρώτη, μέση καὶ ὑστέρα· ὧν τῆς μὲν πρώτης ἦν γνώρισμα λοιδορία συμφανὴς καὶ ἀπαρακάλυπτος· τῆς μέσης δὲ καὶ δευτέρας ἦν γνώρισμα τὸ συμβολικωτέρως, μὴ καταδήλως λέγειν τὰ σκώμματα, οἷον τὸν ῥίψασπιν στρατηγὸν ἀετὸν ὄφιν ἀσπίδα κρατήσαντα καὶ δηχθέντα ὑπ᾽ αὐτῆς αὐτὴν ἀπορρῖψαι· ἐχρᾶτο δὲ αὕτη ἡ μέση τοῖς συμβολικοῖς τούτοις σκώμμασιν ὁμοίως ἐπί τε ξένων καὶ πολιτῶν· καὶ ἡ τρίτη δὲ καὶ ὑστέρα συμβολικῶς ὁμοίως ἐχρᾶτο τοῖς σκώμμασι, ἀλλὰ κατὰ δούλων καὶ ξένων, οὐ μέντοι γε κατὰ πολιτῶν· ἤδη γὰρ οἱ πολῖται

---

20. Ἀρισταγόρῳ cod. 24. μηδένα cod. 28. μελοδόν cod. 2. παραγκλιτικῶς cod. [3. σαφήνειαν? F. R.] 10. l. ὑμῖν: nisi pro μοι, quod non satis certo me legisse significavi, καὶ scribendum sit. [13. συμβολικοτέρως cod. μή, non καὶ μή, cod.] 15. δειχθέντα cod.

ἀδικεῖν ἀναιδέστερον ἤρξαντο, καὶ οὐκ ἤθελον παρὰ ποιητῶν τῶν καὶ διδασκάλων καλουμένων ἐλέγχεσθαι. Τῆς οὖν κωμῳδίας τῆς καλουμένης πρώτης πρῶτος καὶ εὑρετὴς γέγονεν ὁ Μεγαρεὺς Σουσαρίων ὁ Τριποδίσκιος, υἱὸς ὢν Φιλίννου ὃς φαύλῃ γυναικὶ συνοικῶν ἀπολιπούσῃ αὐτὸν Διονυσίων ἠγμένων εἰσελθὼν εἰς τὸ θέατρον τέσσαρα ἰαμβεῖα ταυτὶ ἀνεφθέγξατο ἃ μόνα τῶν ἐκείνου συγγραμμάτων ἐφεύρονται τῶν ἄλλων ἁπάντων ἠφανισμένων· ἀκούετε λεῴ, Σουσαρίων λέγει τάδε υἱὸς Φιλίννου Μεγαρόθεν Τριποδίσκιος Κακὸν γυναῖκες, ἀλλ' ὅμως, ὦ δημόται, οὐκ ἔστιν εὑρεῖν οἰκίαν ἄνευ κακοῦ. Οὕτως ἡ πρώτη κωμῳδία τὸ σκῶμμα εἶχεν ἀπαρακάλυπτον· ἐξήρκεσε δὲ τὸ ἀπαρακαλύπτως οὑτωσὶ κωμῳδεῖν μέχρις Εὐπόλιδος. Ἐπεὶ 114
δ' οὗτος εἰς Ἀλκιβιάδην τὸν στρατηγὸν ἀπέρριψε σκῶμμα καὶ φανερῶς τὴν τραυλότητα τούτου διελοιδόρησεν, ἔτυχον δὲ τότε καὶ ταῖς τριήρεσιν ὄντες ὡς ναυμαχίας προσδοκωμένης, κελεύει τοῖς στρατιώταις, καὶ ἢ ἅπαξ ἐκβράττουσιν αὐτὸν εἰς τὴν θάλατταν, καὶ ἀπώλετο, ἢ σχοίνῳ δεδεμένον ἀνάγοντες καὶ κατάγοντες ἦσαν εἰς θάλασσαν, καὶ τέλος περιέσωσαν τοῦτον, τοῦ Ἀλκιβιάδου εἰπόντος αὐτῷ βάπτε με σὺ θυμέλαις, ἐγὼ δέ σε κατακλύσω ὕδασιν ἁλμυρωτάτοις, καὶ ἢ οὕτως ἢ παντελῶς διεφθαρμένος τοῖς κύμασι τῆς τε φανερᾶς καὶ τῆς συμβολικῆς κωμῳδίας, ἐπαύθη, ἢ τοῦ τοιούτου θανάτου περισωθεὶς οὐκέτι κωμῳδίαν μετῆλθεν ἀπαρακάλυπτον, ἀλλὰ ψηφισμαθέντος Ἀλκιβιάδου κωμῳδεῖν ἐσχηματισμένως καὶ μὴ προδήλως, αὐτός τε ὁ Εὔπολις Κρατῖνός τε καὶ Φερεκράτης καὶ Πλάτων, οὐχ ὁ φιλόσοφος, Ἀριστοφάνης τε σὺν ἑτέροις τὰ συμβολικὰ μετεχειρίσαντο σκώμματα καὶ ἡ δευτέρα κωμῳδία τῇ ἀττικῇ ἀνεσκίρτησεν. Ὡς δ' ἐπίπλεον ἐπεχείρουν οἱ Ἀττικοὶ ἀδικεῖν καὶ οὐδὲ συμβόλοις ἐλέγχεσθαι ἤθελον, ἐψηφίσαντο συμβολικῶς μὲν γίνεσθαι κωμῳδίας, πλὴν κατὰ μόνων δούλων καὶ ξένων, κἀντεῦθεν καὶ ἡ τρίτη κωμῳδία ἐφάνη, ἧς ἦν Φιλήμων καὶ Μένανδρος. Ἀλλ' ἐπεὶ τὰς διαφορὰς τῆς λογίμης κωμῳδίας εἰρήκαμεν, λεκτέον ἤδη καὶ πόσα μέρη αὐτῆς.

---

26. ἐφεύρεται corr. ἐφεύρονται cod. 27. λέω cod. [30. ἐζήρκησε cod.] 5. στρατιώταις] συλλαβεῖν αὐτὸν add. codex Parisinus 16. ἐπεσκίρτησεν?

5. Μέρη τῆς κωμῳδίας εἰσὶ τέσσαρα, πρόλογος, μέλος χοροῦ, τρίτον ἐπεισόδιον καὶ τέταρτον ἔξοδος. Καὶ πρόλογος μέν ἐστι τὸ μέχρι τοῦ χοροῦ τῆς εἰσόδου· ἡ δὲ ἅμα τῇ εἰσόδῳ τοῦ χοροῦ λεγομένη ῥῆσις μέλος καλεῖται χοροῦ· ἐπεισόδιον δέ ἐστιν μέλος μεταξὺ μελῶν καὶ ῥήσεων δύο χορῶν· ἔξοδος δέ ἐστιν ἡ πρὸς τῷ τέλει τοῦ χοροῦ ῥῆσις. Καὶ ταῦτα μέν εἰσι τὰ μέρη τῆς κωμῳδίας· μέρη δὲ παραβάσεως ἑπτά. Πρῶτα δὲ τὰ Διονυσίου καὶ Κράτητος καὶ Εὐκλείδου ῥητέον μοι, ἔπειτα καὶ τὰ ἡμέτερα ταῦτα σαφῶς ἐκδιδάξοντι. Οὐδὲ γὰρ οὐδ' ἁβρὰ τράπεζα μὴ μετὰ τροφῆς εὐδίαν, οὐδὲ γαλήνη μὴ μετὰ τρικυμίας καὶ κλύδωνα οὐδ' ἡ ὡραιότης καὶ ἀρετὴ καὶ χάρις τοῦ λόγου σαφὴν τοσοῦτον οἶδεν εὐφραίνειν, εἰ μὴ μετὰ τὴν κατ' Ἐμπεδοκλέα μελάγκουρον, κατὰ δὲ Τζέτζην Τοῦλαν καὶ Κερκεσύραν περιεπεστάτην ἀσαφείας· καὶ μᾶλλον εἰ σοφοῖς λόγοις αὐτὴ ἑαυτῇ ἀντιβαίνουσα γίνοιτο ὁτὲ μὲν ἀρνίον, ὁτὲ δὲ τραγίον, ὁτὲ δὲ κόνδουρον ἀειδούριον, καὶ δὴ κριτικωτάταις ἠκροᾶσθε ταῖς ἀκοαῖς. Ὁ χορός φασιν ὁ κωμικὸς εἰσήγετο τῇ ὀρχήστρᾳ, ἣν καὶ λογεῖον καλοῦμεν, καὶ διαλεγόμενος μὲν τοῖς ὑποκριταῖς μέτροις ἑτέροις, πρὸς τὴν σκηνὴν ἑώρα τῆς κωμῳδίας· ἀπελθόντων δὲ τῶν ὑποκριτῶν πρὸς τὸν δῆμον ὁρῶν, ἐκ τετραμέτρων ιϛ στίχους ἀναπαίστους ἐφθέγγετο, καὶ τοῦτο ἐκαλεῖτο στροφή· εἶτα ἑτέρους ἑκκαίδεκα τοιούτους ἐφθέγγετο, καὶ ἐκαλεῖτο τοῦτο ἀντίστροφος· ἅπερ ἀμφότερα οἱ παλαιοὶ ἐπίρρημα ἔλεγον. Ἡ ὅλη δὲ πάροδος τοῦ χοροῦ καλεῖται παράβασις. Ἂν οὖν ὡς ἐκ πόλεως ἐβάδιζε πρὸς τὸ θέατρον, διὰ τῆς ἀριστερᾶς ἀψῖδος ἔβαινεν, εἰ δ' ὡς ἀπ' ἀγροῦ, διὰ τῆς δεξιᾶς ἐν τετραγωνίζοντι τοῦ χοροῦ τύπῳ, πρὸς μόνους ὁρῶν τοὺς ὑποκριτάς· ὧν ἐξελθόντων ὁ χορὸς ἑπτάκις στρεφόμενος πρὸς ἀμφότερα τὰ μέρη τοῦ δήμου ἑώρα· τὸ δ' ἑπτάστροφον ὄρχημα τοῦτο παράβασις ἐκαλεῖτο τῷ γένει, καὶ ἡ πρώτη δὲ ὄρχησις ὁμωνύμως τῷ γένει παράβασις, τὸ τρίτον μακρὸν καὶ πνῖγος, τὸ τέταρτον ᾠδὴ καὶ στροφή, τὸ πέμπτον ἐπίρρημα, τὸ ἕκτον

31. καὶ] δὲ cod. 32. εὔδειαν cod. [3. σαφήνεια? F. R.] [5. περιεπεστάτην, non περιεπιστάτην, cod. 20. ὄρχημα, non ὄχημα, cod.] 21. Ἡ μὲν οὖν πρώτη ὄρχησις κομμάτιον ἐλέγετο, ἡ δὲ δευτέρα παράβασις ὁμωνύμως τῷ γένει ἐκαλεῖτο codex Parisinus.

ἅμα ἀντῳδὴ καὶ ἀντίστροφος, τὸ δὲ ἕβδομον ἀντεπίρρημα. Ταυτὶ μὲν τῶν ἀνδρῶν εἰσὶν ὧνπερ ἔφημεν· κἄνπερ ἡμεῖς συντόμως καὶ ταῦτα καὶ σαφεστέρως εἰρήκειμεν, τὸ ἀρνίον δὲ καὶ τραγίον σκοπεῖτε. Τούτοις ἡ στροφὴ καὶ ἀντίστροφος ἀνωτέρω μὲν ἐπίρρημα ἀκαλεῖτο, νῦν δὲ ἡ ᾠδὴ καλεῖται καὶ στροφή· τὸ δὲ μετ' αὐτὴν πέμπτον μέρος ἐπίρρημα, ἡ ἀντῳδὴ δὲ καὶ ἀντίστροφος, ἀντεπίρρημα δὲ τὸ Ζ' μέρος· ὥστε συμβαίνειν τὸ ἐπίρρημα πεντώνυμον γίνεσθαι, ἔχειν μὲν τὴν ἑαυτοῦ κλῆσιν, καλεῖσθαι δὲ καὶ στροφὴν καὶ ἀντίστροφον· ἡ δὲ ᾠδὴ κατ' αὐτοὺς 116
καλεῖται καὶ στροφὴ ὡς ἡ ἀντῳδὴ καὶ ἀντίστροφος. Ἀλλὰ ταῦτα μὲν οἱ κομψοπρεπεῖς ἐξηγηταὶ καὶ διδάσκαλοι· οἷς εἴπου κἂν μιᾶς λέξεως ἀβασανίστως ἐπείσθην, εὐθὺς κατ' αὐτοὺς ἀνηρτημένος μετέωρος ἰκρίων τοῦ ψεύδους ἀρίδηλος γέγονα, τόργοισιν αἰώρημα φοινίοις δέμας· ὡς ἄρτι ποτὲ τὴν ἔφηβον ἡλικὸν πασῶν καὶ τὸν αἰθέριον ἐξηγούμενος Ὅμηρον, πεισθεὶς Ἡλιοδώρῳ τῷ βδελυρῷ, εἶπον συνθεῖναι τὸν Ὅμηρον ἐπὶ Πεισιστράτου ἑβδομήκοντα δύο σοφούς, ὧν ἑβδομήκοντα δύο εἶναι καὶ τὸν Ζηνόδοτον καὶ Ἀρίσταρχον· καίτοι τεσσάρων ἀνδρῶν ἐπὶ Πεισιστράτου συνθέντων τὸν Ὅμηρον, οἵτινές εἰσιν οὗτοι· ἐπικόγκυλος, Ὀνομάκριτος Ἀθηναῖος, Ζώπυρος Ἡρακλεώτης καὶ Ὀρφεὺς Κροτωνιάτης· Ζηνοδότου δὲ χρόνοις ὑστέροις ἐπὶ τοῦ Φιλαδέλφου αὐτὸν ἀνορθώσαντος, ἔπειτα δὲ πάλιν τοῦ Ἀριστάρχου. Ταῦτα μέν μοι Ἡλιοδώρῳ συμπέπτωκεν, τοῖς δὲ τραγικὰς βίβλους ἐξηγησαμένοις πεισθείς, οἷς καὶ οὗτοί φασι τὰ αὐτά, εἶπον Ὀρέστην καὶ Ἄλκηστιν Εὐριπίδου καὶ τὴν Σοφοκλέους Ἠλέκτραν εἶναι σατυρικὰ δράματα, ὡς ἀπὸ πένθους εἰς χαρὰν καταλήγοντα, καὶ οὕτω μέτροις καὶ λοιποῖς μου συγγράμμασιν γράφων ἐδίδασκον, ἕως ἀναγνοὺς Εὐριπίδου πολλὰ δράματα εὗρον καὶ ἔγνων τὰ σατυρικὰ δράματα τέρψεις θυμελικὰς ἀμιγεῖς καὶ γέλωτα φέροντα. Ἑῶ τοὺς πολλοὺς καὶ τοὺς λεξιγράφους Ὁμηρικούς, ἃ ἠγνόησαν εἴς τε λέξεις τινὰς καὶ ἱστορίας καὶ ἕτερα καὶ τοῦ ποιητοῦ κατεψεύσαντο, ὥσπερ καὶ οἱ προκείμενοι ἄνδρες τοῖς περὶ τῶν σκηνικῶν τῶνδε δραμάτων διδάγμασιν,

26. δὲ] τε? 5. τόργοισιν] Lycophr. 1080. 6. ἡλίκον] Ita videtur esse in codice, e quo excripsi sic ἡλιξ`. [13. κρωτονιάτης cod.] 22. Καὶ ἑῶ? 23. Ὀμ) cod

ὡς ἀπ' αὐτῶν τῶν βίβλων ἐλέγχονται. Ἀλλὰ παρέντες τὰ περιττὰ σαφῶς, συντόμως καὶ ἀληθῶς καὶ ὡς ὁ νοῦς ἔχει τῆς βίβλου ταῦτα ἐκθείημεν· πᾶς δὲ ἀληθείας ἐρῶν κριτικωτάτως βασανιζέτω τὸ σύγγραμμα.

II. Ἑτέρα ἀρχή.

117 1. Ἀλέξανδρος ὁ Αἰτωλὸς καὶ Λυκόφρων ὁ Χαλκιδεύς, ἀλλὰ καὶ Ζηνόδοτος ὁ Ἐφέσιος τῷ Φιλαδέλφῳ Πτολεμαίῳ συνωνηθέντες βασιλικῶς, ὁ μὲν τὰς τῆς τραγῳδίας, Λυκόφρων δὲ τὰς τῆς κωμῳδίας βίβλους διώρθωσαν, Ζηνόδοτος δὲ τὰς Ὁμηρείους καὶ τῶν λοιπῶν ποιητῶν. Ὁ γὰρ ῥηθεὶς βασιλεὺς Πτολεμαῖος, ἡ φιλοσοφωτάτη τῷ ὄντι καὶ θεία ψυχή, καλοῦ παντὸς καὶ θεάματος καὶ ἔργου καὶ λόγου τελῶν ἐπιθυμητής, ἐπεὶ διὰ Δημητρίου τοῦ Φαληρέως καὶ γερουσίων ἑτέρων ἀνδρῶν δαπάναις βασιλικαῖς ἁπανταχόθεν τὰς βίβλους εἰς Ἀλεξάνδρειαν ἤθροισεν, δυσὶ βιβλιοθήκαις ταύτας ἀπέθετο, ὧν τῆς ἐκτὸς μὲν ἦν ἀριθμὸς τετρακισμύριαι δισχίλιαι ὀκτακόσιαι, τῆς δ' ἔσω τῶν ἀνακτόρων καὶ βασιλείου βίβλων μὲν συμμίκτων ἀριθμὸς τεσσαράκοντα μυριάδες, ἁπλῶν δὲ καὶ ἀμιγῶν βίβλων μυριάδες ἐννέα, ὡς ὁ Καλλίμαχος νεανίσκος ὢν τῆς αὐλῆς ὑστέρως μετὰ τὴν ἀνόρθωσιν τοὺς πίνακας αὐτῶν ἀπεγράψατο. Ἐρατοσθένης δὲ ὁ ἡλικιώτης αὐτοῦ παρὰ τοῦ βασιλέως τὸ τοσοῦτον ἐνεπιστεύθη βιβλοφυλάκιον. Ἀλλὰ τὰ Καλλιμάχου καὶ τοῦ Ἐρατοσθένους μετὰ βραχύν τινα χρόνον ἐγένετο τῆς συναγωγῆς τῶν βίβλων, ὡς ἔφην, καὶ διορθώσεως, κἂν μετ' αὐτοῦ τοῦ Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου. Τότε δὲ συνηθροισμένων ἁπασῶν τῶν βίβλων τῶν Ἑλληνίδων καὶ ἔθνους παντὸς καὶ σὺν αὐταῖς τῶν Ἑβραίων, ἐκεῖνος ὁ ἀφειδὴς βασιλεύς, ὢν ποταμὸς χρυσορόας, ἀλλ' ἑπταστόμως ἐκρέων, τὰς ἐθνικὰς μὲν ὁμογλώσσοις ἐκείνων ἀνδράσι σοφοῖς καὶ ἀκριβῶς ἑλληνίζουσιν εἴς τε γραφὴν ὁμοῦ καὶ γλῶσσαν Ἑλλάδα μετήμειψεν, ὡς καὶ τὰς Ἑβραΐδας δι' ἑβδομήκοντα δύο ἑρμη-

30. βίβλος ἀριστοφάνους τζέτζην φορέους' ὑποφήτην ascr. man. 2. 11. οκτακόσιοι cod. 12. συμμικῶν cod. Fortasse probabilius fuerit συμμιγῶν. 16. δὲ om. cod. 19. μετ'] l. ἐπ'. 21. ἁπάντων cod.

νευτῶν Ἑβραίων σοφῶν πεφυκότων καθ' ἑκατέραν διάλεκτον. Τὰς ἐθνικὰς μὲν οὕτω μετεποίησε βίβλους· τῶν Ἑλληνίδων δὲ βίβλων, ὡς καὶ προλαβὼν ἔφην, τὰς τραγικὰς μὲν διώρθωσε δι' Ἀλεξάνδρου τοῦ Αἰτωλοῦ, τὰς τῆς κωμῳδίας δὲ διὰ τοῦ Λυκόφρονος, διὰ δὲ Ζηνοδότου τοῦ Ἐφεσίου τὰς τῶν λοιπῶν ποιη- 118
τῶν. Τὰς Ὁμηρείους δὲ κατεξαίρετον πρὸ διακοσίων καὶ πλειόνων ἐνιαυτῶν Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου καὶ τῆς διορθώσεως Ζηνοδότου συντέθεικεν σπουδῇ Πεισίστρατος παρὰ τῶν τεσσάρων τούτων σοφῶν· ἐπὶ Κογκύλου, Ὀνομακρίτου τε Ἀθηναίου, Ζωπύρου τε Ἡρακλεώτου καὶ Κροτωνιάτου Ὀρφέως. Οὕτω μὲν ἐν χρόνοις τοῦ Πεισιστράτου τοῖς τέσσαρσι τούτοις σοφοῖς αἱ Ὁμηρικαὶ συγγραφαὶ τεμαχίοις περιφερόμεναι συνετέθησαν καὶ βίβλοι ἐγένοντο· χρόνοις δ', ὡς ἔφην, τοῦ Φιλαδέλφου παρὰ τοῦ Ζηνοδότου ὠρθώθησαν· μετὰ δὲ Ζηνόδοτον Ἀριστάρχῳ πάλιν ὠρθώθησαν τετάρτῳ ἢ ε ἀπὸ Ζηνοδότου τελοῦντι. Κἂν ὁ πεφυρμένος καὶ βδελυρὸς Ἡλιόδωρος, οὐκ εἰδὼς ὅτι ληρεῖ, φύρῃ καὶ πάντα σύμμικτον κυκεῶνα, μᾶλλον δὲ κοπρεῶνα ποιῇ, ἐπὶ Πεισιστράτου τὸν Ὅμηρον συντεθῆναι καὶ ὀρθωθῆναι ληρῶν παρὰ τῶν οβ, ἐπικριθῆναι δὲ πάντων τὴν Ζηνοδότου καὶ Ἀριστάρχου σύνθεσίν τε καὶ διόρθωσιν, καὶ ἡμᾶς ἔτι νεάζοντας καὶ πρώτους ὑπηνήτας τελοῦντας ἔπεισεν οὕτως ἔτι που ἐξηγουμένους τὸν Ὅμηρον, ὡς καὶ ἕτεροί τινες κομψοὶ καὶ αἰθεροβάμονες, οἷς ἂν καὶ μέχρι μιᾶς λέξεως ἀβασανίστως ἐπείσθην, καὶ μὴ ἐκ τοῦ κειμένου τῆς παλαιᾶς βίβλου τὸ ἀληθὲς ἀπηκρίβωσα, κατ' ἐκείνους παραληρῶν ἐφαινόμην, ἀλλ' ἅπαξ καὶ δὶς ταὐτὸ παθὼν τῷ νεάζοντι τῷ πάθει μάθος ἐθέμην, καὶ τούτους μὲν ἥγημαι κομψοὺς αἰθερίους, αὐτὸς δὲ ἐκ τῶν κειμένων ἀνθέων τῶν βίβλων ὥσπερ τις μέλισσα φίλεργος ὁποῖα δυναίμην σιμβλοποιῶ, οἶμαι δὲ καὶ τῷ μέλιτι πολλοὺς διεκτρέφω. Κἂν μυῖαί τινες δυσγενεῖς, ὡς οὐδὲ τῷ ἀττικῷ οὐδὲ τούτῳ ἰζῆσαι δυνά-

[30. διὰ τοῦ, non διά, cod.] 4. πεισιστρά (τ superscr.) cod. [11. ἢ ἐ^π ἀπὸ cod. κἂν, non καὶ, cod. 15. τῶν ὀρλ cod. ἐπικριθῆναι, non ἐπεκρ., cod.] 17. ἐτπ (0 superscr.) cod. 19. ἀβανίστως descripsi e codice. 20. βιβλίου cod. 21. τοῦτο cod. 26. δυσμενεῖς corr. δυσγενεῖς.

μεναι, ὅμως λάθρα cὺν ὁμοτρόποις περιιπτάμεναι περιβομβοῦcιν ἀνήκουcτά τε καὶ παράληρα, ἀλλά μοι τόcον τροχάcαντι ἀναληπτέον πάλιν τοῦ λόγου τὰ καίρια.

119 2. Περὶ ποιητῶν πολλάκις ὑμῖν ἐδιδάξαμεν καὶ διαρκῶς ἕκαστα ἐξεπίσταcθε, εἴδη τε τούτων καὶ τὰ γνωρίcματα τῶν cκηνικῶν τε τοὺς χοροὺς ἐκ πόcων ἀνδρῶν καὶ τί ἑκάcτῳ τὸ δῶρον, καὶ πῶς ἐφευρέθηcαν, καὶ ὅτι λέγονται δράματα καὶ οὐ γράμματα. Ἀλλὰ καὶ νῦν ἐπιδρομάδην τῶν cκηνικῶν ποιημάτων τὰ καίρια διδακτέον μοι, ἵνα καὶ ψώραν ἐξηγητῶν ταῖς διαφοραῖς ἐκκαθάρωμεν, καὶ τὸ Διονυcίου τε καὶ Εὐκλείδου καὶ Κράτητος cκολιῶς καὶ πεφυρμένως καὶ ἀπατηρήτως γραφὲν εἰς τὸ περὶ μερῶν κωμῳδίας καὶ παραβάcεως εὐθυτάτως τε καὶ ἀφύρτως μετ' ἐπιcτάcεως cαφῶς παραcτήcωμεν κατά τε τὴν πρᾶξιν αὐτὴν καὶ τὸν νοῦν τῶν βιβλίων καὶ τὴν ἀλήθειαν. Καὶ δὴ πρῶτον ἀρκτέον μοι λέγειν τὰς διαφοράς.

3. Ἡ κωμῳδία μεμιγμένον τοῖς cκώμμαcι εἶχε τὸν γέλωτα· ἡ τραγῳδία πένθη καὶ cυμφοράς· ἡ cατυρικὴ δὲ ποίηcις οὐκ ἀπὸ πένθους εἰς χαρὰν καταντᾷ, ὡς Εὐριπίδου Ὀρέcτης καὶ Ἄλκηcτις καὶ ἡ τοῦ Cοφοκλέους Ἠλέκτρα, ὡς κἀμὲ οἱ ἀcκέπτως ληροῦντες ἐξηγηταὶ καὶ γράψαι καὶ διδάξαι ἠπάτηcαν, ἀλλ' ἀμιγῆ καὶ χαρίεντα καὶ θυμελικὸν ἔχει γέλωτα, οἷον Ἡρακλῆς πραθεὶς τῷ Cυλεῖ γεωργὸς δοῦλος ἐcτάλη εἰς τὸν ἀγρὸν, τὸν ἀμπελῶνα ἐργάcαcθαι, ἀνεcπακὼς δὲ δικέλλῃ προρρίζους τὰς ἀμπέλους ἁπάcας νωτοφορήcας τε αὐτὰς εἰς τὸ οἴκημα τοῦ ἀγροῦ ψωμοὺς μεγάλους ἐποίηcε τὸν κρείττω τε τῶν βοῶν θύcας κατεθοινᾶτο καὶ τὸν πιθεῶνα δὲ διαρρήξας καὶ τὸν κάλλιcτον πίθον ἀποπωμώcας τὰς θύρας τε ὡς τράπεζαν θεὶς ἤcθε καὶ ἔπινεν ᾄδων, καὶ τῷ προεcτῶτι δὲ τοῦ ἀγροῦ δριμὺ ἐνορῶν, φέρειν ἐκέλευεν ὡραῖά τε καὶ πλακοῦντας, καὶ τέλος ὅλον ποταμὸν πρὸς τὴν ἔπαυλιν τρέψας τὰ πάντα κατέκλυcεν ὁ δοῦλος καὶ ὀρ . . . . . ὁ τεχνικώτατος γεωργός. Τοιαῦτα τὰ cατυρικὰ δράματα, οὐχ οἷα γράφουcιν οἱ ἀcκέπτως ληροῦντες καὶ ἐμὲ

---

28. l. παρατροχάcαντι. 4. Litteras non satis cognoscere potui: fortasse καὶ διὰ τί. 10. παραcτήcαιμεν cod. 22. τὸν] τῶν cod. 28. ὀργιάζει? [lacuna quinque fere litterarum.]

αὐτὸν ἀπατήcαντες. Ἀλλὰ ῥητέον καὶ τί τῷ βίῳ ταῦτα λυσι- 120
τελεῖ. Ἡ τραγῳδία λύει τὸν βίον· ἡ κωμῳδία δὲ cυνιcτᾷ· θυμελικοῖc δὲ τοιούτοιc οἱ cάτυροι καθηδύνουcι. λυρικοὶ δέ, οἳ καὶ κυκλικοὶ καὶ διθύραμβοι, ἢ ᾕνουν κυδαίνοντες ἀθλητὰc ἀγῶcι νικῶνταc ἢ ὕμνουν Διόνυcον ἢ καὶ ἑτέρουc θεούc. Ἐπεὶ τοcαῦτα cαφῶc ἡμῖν καὶ cυντόμωc ἐρρήθη, φέρε καὶ ὅπωc ταῦτα τὰ δράματα ἐδιδάcκετο, διδακτέον μοι.

4. Πρῶτον μὲν ἐν ἐαρινῷ καιρῷ πολυαναλώτοιc δαπάναιc κατεcκευάζετο ἡ cκηνὴ τριωρόφοιc οἰκοδομήμαcι, πεποικιλμένη παραπετάcμαcι καὶ ὀθόναιc λευκαῖc καὶ μελαίναιc, βύρcαιc τε παταγούcαιc καὶ χειροτινάκτῳ πυρὶ, ὀρύγμαcί τε καταγαίοιc καὶ ὑπογαίοιc, καὶ ὑδάτων δεξαμεναῖc εἰc τύπον θαλάccηc ταρτάρου ᾅδου κεραυνῶν καὶ βροντῶν, γῆc καὶ νυκτόc, οὐρανοῦ, ἡμέραc καὶ ἀνακτόρων καὶ πάντων ἁπλῶc· αὐλάc τε οὐ μικρὰc εἶχεν ἐξειργαcμέναc καὶ ἀψῖδαc εἰc τύπον ὁδῶν. Διὰ μὲν οὖν ἀριcτερᾶc ἀψῖδοc ἐχώρουν, ἂν ὡc ἐκ πόλεωc ἦcαν ὁδεύοντεc ὡc πρὸc ἀγροὺc καὶ θέατρα· ἂν δὲ πρὸc πόλιν ὡc ἐκ θεάτρων ἢ ἀπ' ἀγροῦ, διὰ δεξιᾶc. Τοιαῦτα μὲν ἡ τῆc cκηνῆc ἐργαcία.

5. Τὰ cκηνικὰ δ' ἀπ' αὐτῆc καλούμενα δράματα καὶ πρακτικῶc ἐτελεῖτο καὶ λογικῶc. Cύcταcιc δὲ τούτων ὑπῆρχε τὰ τῶν ὑποκριτῶν πρόcωπα· πρόcωπα δὲ τοῖc μὲν τραγικοῖc καὶ cατυρικοῖc ἀνὰ δεκαὲξ ἦcαν· ὁ κωμικὸc δὲ εἶχεν κδ· ἃ πρόcωπα ὑποκριτικὰ τῶν τριῶν cκηνικῶν ποιημάτων, τὰ οἰκεῖα τῷ καθ' ἓνὶ αὐτῶν καὶ οἰκείῳ ἠθροιcμένωc τι δρῶντα, χορὸc ἐκαλεῖτο. Διαιρεθεὶc δὲ ὁ χορὸc εἰc μὲν τμήματα δύο, ἡμιχόρια ὠνομάζετο. παραχρηcτικῶc δὲ καὶ χορόc· εἰ δὲ εἰc ἕνα ἕνα ἐτμήθη καὶ μερικόν, ὑποκριταὶ ἁπλῶc ἐκαλοῦντο κοινῷ τῷ ὀνόματι, διὰ τὸ μὴ δύναcθαι μιᾷ κλήcει περιληφθῆναι, ὡc ὁ χορὸc καὶ τὰ ἡμιχόρια. Διαιροῦνται γὰρ τὰ μερικὰ ταῦτα εἰc πόcα; εἰc προλογίζονταc, εἰc ἄγγελον, εἰc ἐξάγγελον, εἰc καταcκόπουc, εἰc φύλακαc, εἰc ἥρωαc, εἰc θεούc, εἰc ἄλλα μυρία. Τούτων οὖν τῶν προcώπων 121
τὸ ὅλον ἄθροιcμα, ὃ καὶ χορὸc ἐκαλεῖτο, εἰcελθὸν εἰc τὴν ὀρχήcτραν, ἣν ἔφαcαν καὶ λογεῖον — τὴν δὲ εἰcέλευcιν ταύτην

2. τὲ cod. 3. οἱ cod. [9. οἰκοδωμήμαcι cod.] 14. ἀνακτόροιc cod. [26. ἕνα καθ' ἕνα? F. R.]

οὐ μέλον ἐστί μοι, ὅπως ἂν καὶ καλέσειας, εἴτε εἴσοδον, ἢ εἰσέλευσιν, ἢ ἐπήλυσιν, ἢ ἐπίβασιν, ἢ πάροδον ἢ παράβασιν, ἢ ἄλλως πως σημαίνων ταὐτό — εἰσελθὸν οὖν καὶ παραβὰν εἰς τὴν ὀρχήστραν τοῦτο τὸ σύστημα πᾶν, ὃ καὶ χορὸς ἐκαλεῖτο, πρὸς τοὺς ὑποκριτὰς λόγους ποιούμενον, τὸ πρόσωπον βλέπον εἶχε πρὸς τὴν σκηνήν· ἐξελθόντων δὲ τῶν ὑποκριτῶν πρὸς τὸ τοῦ δήμου μέρος ἐστρέφετο, ἢ τὸ δεξιὸν ἢ τὸ ἀριστερὸν, καὶ πάλιν ἀντεστρέφετο πρὸς τὸ ἕτερον καὶ ἔλεγέ τι ἑκατέροις τοῖς μέρεσιν, εἶτα ἐξήρχετο, καὶ τέλος τὸ δρᾶμα ἐλάμβανε. Ταῦτα μὲν ἦσαν πρακτικὰ δ̄ μέρη τοῦ δράματος, ἡ παράβασις, ἡ στροφὴ, ἡ ἀντίστροφος καὶ ἡ ἔξοδος· καὶ λογικὰ μέρη αὐτῆς δ̄, ἀντιπαράβασις ἤγουν πρώτως, δευτέρως πρόλογος, καὶ ἀντὶ τῆς στροφῆς καὶ τῆς ἀντιστρόφου λόγια καὶ ᾠδὰς καὶ ἀντῳδὰς ἢ ἐπιρρήματα καὶ ἀντεπιρρήματα εἴποις, οὐ διαμάχομαι· καὶ ἡ ἔξοδος ἡ ᾠδὴ καὶ τὸ ῥῆμα τοῦ δράματος τὸ ἐπιτελεύτιον, ἃ οἱ αἰθέριοι καὶ οὐρανοβάμονες λαλοῦσιν ὥσπερ λαλοῦσιν· ἔχετε δὲ ταῦτα τῷ ἐαθέντι μοι προοιμίῳ, ἀλλὰ μακρὰν αὐτῶν ἀποτρέχοιτε, μὴ καὶ ἀκοὰς ὑμῶν καὶ ψυχὰς λυμανθείητε. Ταῦτα μὲν τὰ δ̄ μέρη πρακτικῶς τε καὶ λογικῶς τῶν δραματικῶν ποιημάτων ὑπῆρχεν· τῶν δὲ λυρικῶν συγγραμμάτων τρία ἦσαν τὰ μέρη, στροφικὸν καὶ ἀντιστροφικὸν λόγια, ἑκάτερον ἑκατέρῳ ἰσαρίθμους ἔχον τοὺς στίχους, καὶ μέτρων τῶν αὐτῶν· πρὸς τοῖς στροφικοῖς δὲ καὶ ἀντιστροφικοῖς τρίτον ἦν μέρος τὸ ἐπῳδικὸν λόγιον, ὁμωνύμως καὶ ταῦτα λεγόμενα τοῖς ἑαυτῶν πρακτικοῖς, τῇ τε στροφῇ καὶ ἀντιστρόφῳ καὶ ἐπῳδῷ ἤτοι ἐξόδῳ καὶ ἐξελεύσει καὶ ἐπιλόγῳ. Καὶ γὰρ καὶ οἱ λυρικοὶ πρὸς ἑκάτερον μέρος τοῦ δήμου ὁρῶντες ἐφθέγγοντο τὰ ποιήματα, καὶ τέλει
122 τοῦ δράματος μέλλοντος παύεσθαι τὸν ἐπῳδὸν ἐπεφθέγγοντο, ἤτοι τὴν ὑστέραν ᾠδήν τε καὶ τὸν ἐπίλογον, εἰς εὐχὰς τὸ πλεῖστον αὐτὸν περικλείοντες. Προοίμιον δὲ τούτοις οὐκ ἦν, ὡς ἐκείνοις, ὅτι ἅμα τῷ εἰσελθεῖν εἰς τὸ θέατρον πρὸς τὸν

[10. ἐστρέφετο, non ἐστέφ., cod.] 17. Ante καὶ prius, a quo nova pagina initium capit, alterum καὶ in extrema altera pagina add. cod. 27. ὡμονύμως cod. 30. τοῦ δήμου] οὐδαμοῦ cod. [1. ἐπεφθέγγοντο, non ἐφθ.,cod.]

δῆμον στραφέντες ἅμα τὸ αὐτὸ ἔλεγον καὶ στροφὴν καὶ προοίμιον. Ἕνεκα μὲν τῶν εὐχαρίστων ταῦτα ἐγράφη μοι· ἀποδρέπεσθε δὲ καὶ ὑμεῖς τούτων, γεννήματα ἐχιδνῶν καὶ ἀχάριστοι. Φάμενοι δὲ καὶ τὸ γένος τοῦ ποιητοῦ καὶ τὸν σκοπὸν τοῦ δράματος, χωρίσωμεν ἐπὶ τὴν τοῦ κειμένου σαφὴν καὶ σχολίων τινῶν ἀναπλήρωσιν.

Sequitur in codice γένος Ἀριστοφάνους, deinde Πλούτου ὑπόθεσις, tum versus tres

Βίβλος ἐγὼν σχεδίη πρωτόγραφος, αὐτὰρ ὁ Τζέτζης,
Φαυλογράφος περ ἐὼν, πρωτογράφος ἔσκεν ἐμεῖο·
Σύμβολα δ' εἰσορᾷς πᾶς' ἀρίγνωτα τάδε:

quos tres fabulae Plutus, Nubes, Ranae (45—105) excipiunt. Schedae 106 priorem paginam Equitum argumentum et primi quinque ipsius fabulae versus occupant, in altera autem pagina versus Tzetziani leguntur, quibus argumentum Avium continetur, praemissis aliis quibusdam, quorum hoc est initium: ὄρνιθες δρᾶμα κωμικὸν Ἀριστοφάνους· γραμματικὸς Βυζάντιος, οὗπερ Ἀριστοφάνης ἔγραψε τὴν ὑπόθεσιν, ἣ κεῖται τῷ βιβλίῳ. Τζέτζης τὸ δρᾶμα τοῦτο δὲ θειάζει καὶ ἐξαίρει, ὡς Λυσιστράτην, Ἀχαρνεῖς, Εἰρήνην τε καὶ ἄλλα. Scheda 107 saec. XV scriptura vacat: 108 r. in secundo Avium versu desinit; reliqua enim ista argumenti descriptio occupat: 108 v. commentariolos grammaticos continet. Quae quidem omnia ita, ut in codice perscripta sunt, apposui, ut in reliquas quoque, aut in plures certe quam in tres illas, a Tzetza scholia fuisse composita intelligatur: immo vix dubito quin in ipso codice, e quo Ambrosianus descriptus est, aut omnes aut plures fabulae extiterint, e quibus librarius, complurium poetarum carmina compositurus, eas quae maxime celebratae erant deprompserit. Et extant fortasse Avium scholia in 123
codice Vrbinate 141, quo usus est Kusterus (cf. eius praef. in Aristoph.). Neque enim erat, cur Otto Schneiderus de vett. in Aristoph. scholl. font., qui suo quidem iure, ut tunc

6. ἀποδρεπέσθεσαν cod. An voluerit ἀποδρεπέσθωσαν? 9. [σαφὴν: cf. p. 113, 3. 115, 3. F. R.]

res erat, Tzetzam omnibus Aristophanis fabulis operam dedisse negavit, ad solam Plutum huius codicis inscriptionem revocaret. Hunc autem Aristophanis commentatorem Ioannem fuisse, quoniam fuerunt qui de Isaaco fratre cogitarent, nunc ipsa illa, quae dubitationem moverat, de Homeri carminibus fabella ab Ioanne in Exegesi Iliadis p. 45 et 125 ed. Herm. prolata, hic vero (p. 116, 5 ὡς ἄρτι ποτέ etc.) ab ipso correcta firmatur. Ceterum de ipsis scholiis rectissime iudicavit Kusterus, *ea quae in iis legerentur maxima ex parte in editis ad Aristophanem scholiis αὐτολεξεὶ quoque occurrere.* Nam si convicia quaedam et vanas iactationes, quibus egregie gaudet ineptissimus homo, resecueris, ita omnino cum scholiis a Kustero editis consentiunt Ambrosiana, ut pauca, quae novi aliquid contineant, invenerim, antiquiores autem auctores praeter veterum commentatorum, qui οἱ παλαιοὶ σχολιογράφοι vel οἱ παλαιοί dici solent, rarissime in auxilium vocati esse videantur.

Sed ut ad id quod propositum est redeam, duo vides esse prooemia, quae cum non tam re quam verbis distent, tamen vix vereor, ne quis ex uno Tzetzae prooemio alterum ab altero homine diverso modo concinnatum, et a tertio quodam, qui non nihil interesse inter priorem et secundam formam intellexisset, utrumque coniunctim positum esse existimet. Primum enim tam genuinum Tzetziani sermonis colorem prae se ferunt, ut excerpentis ex antiquiore commentario manum, qua multa, velut ea quae de Aristotelis discipulis deque Heliodoro et tragicorum poetarum interpretibus scripta sunt et scholia inepta in ineptos ipsius auctoris versiculos composita, aut omissa esse aut mutata expectaveris, alterutrum passum esse mihi non possim persuadere. Deinde in summa argumenti similitudine non solum quaedam utrumque sibi propria habet, ut in altero est grammaticorum antiquorum memoria et de Susa-
124 rione historiola, in altero de satyrorum fabula et de scenae ornamentis disputatio, sed etiam in iis quae utrique communia sunt tanta verborum diversitas est, velut in ipso exordio de Ptolemaeorum bibliotheca, ut haec omnia ex uno quodam commentario deducta esse minime probabile sit. Quo fit, ut

ipsum Tzetzam alio tempore aliter scholiis suis praefatum esse credam: e quibus praefationibus cum priorem posuisset librarius, postea alteram, quam in summa rerum intellexit praestantiorem esse, subiecit. Atque in simili argumento saepius se versatum esse ipse indicat his verbis p. 113, 7: περὶ ποιητῶν πολλάκις ὑμῖν ἐδιδάξαμεν καὶ περὶ τῆς ἀγοραίας καὶ ἀγυιατίδος κωμῳδίας sqq.

Itaque cum duos habeamus Tzetzae commentarios, quorum summa est et cum iis quae e codice Parisino edidit Cramerus Anecd. Paris. I p. 3 sqq., repetiit Meinekius fragm. com. graec. II p. 1234 sqq., et in aliqua parte cum scholio Plautino a Ritschelio edito similitudo, quaeritur, quo haec tria vinculo inter se contineantur. Nam cum post editum Parisinum περὶ κωμῳδίας grammaticum magna inter viros doctos nata sit dissensio, aliis ex illo ipso Plautinum scholium ductum esse confidenter affirmantibus, aliis e communi utrumque fonte derivatum, maiorem autem Plautini scholii fidem esse aientibus: a qua quidem lite excusatio nobis petenda est, si in simili argumento diutius, quam pro rerum exilitate par erat, versati esse videbimur: haec omnia iam facilius e codice Ambrosiano iudicatum iri speramus.

Atque de Parisino quidem grammatico difficilior quaestio. Nam si recte modo argumentati esse putabimur, erunt fortasse, qui tertiam Tzetzae praefationem illa disputatione contineri dicant. Cui sententiae praesidium peti potest cum ex iis Ambrosiani codicis verbis, quae in nostram partem modo interpretati sumus (quibus de forensi comoedia, id quod ab initio Parisini commentarii fieri videmus, alio tempore se exposuisse indicat scriptor), tum ex his Parisini grammatici verbis p. 1235 Mein. γέγονε δὲ τῆς μὲν πρώτης κωμῳδίας 125
ἄριστος τεχνίτης οὗτός τε Ἀριστοφάνης καὶ Εὔπολις καὶ Κρατῖνος, quae ad praefationem Aristophanis haec pertinere certo indicant. Accedit praeterea, quod Heliodori de Homero atque Pisistrato ineptias, quibus antea se in errorem inductum esse fatetur Tzetza, hic tanquam vera narratas esse videmus. At vero obstat Ambrosianorum prooemiorum comparatio, quorum

utrumque in aliqua rerum quae narrantur diversitate tamen eundem sequitur argumenti tenorem, ut initio a Ptolemaei curis facto per adumbratas comoediae aetates ad definiendas fabularum partes decurrat, cum in Parisino commentario primis capitibus ordo turbatus sit. Obstat deinde, quod nihil istarum adhortationum, quibus admoneri legentem et scriptoris inventa venditari videmus, hic legimus. Obstant denique adversariorum sententiae non solum sine ulla refutatione positae, sed etiam ita, ut ne a Tzetza quidem expectari poterat, obtruncatae et inter se commixtae. Quare cum non integrum Tzetzae commentarium, sed excerptum ex hoc a recentiore quodam grammatico nobis oblatum esse appareat: (nam ad Tzetzam haec quoque referenda esse, quamvis haesitarit Cramerus Anecd. Oxon. I p. 13, post Ambrosiani codicis testimonium nemo negabit:) eo usque progredi non dubito, ut praeter prima capita reliqua omnia aut ex ipso Ambrosiano libro aut ex iisdem certe prolegomenis, quamvis ex alio codice petita fuerint, ducta esse contendam.

Nam si recesseris ab iis, quae ante disputationem de Alexandrinis bibliothecis institutam posita sunt, reliqua ita comparata esse videbis, ut, quemadmodum ex utroque Ambrosiani codicis commentario, aliis omissis, aliis mutatis atque in brevius contractis, conflata sint, facile cognoscas. Initio enim a priore commentario facto mox ubi rem de Ptolemaei studiis hic indicatam potius quam explicatam vidit breviator, ad alterum pergit. Qua in re quod ipsam illam de Pisistrati curis Homericis fabellam acriter a Tzetza impugnatam temere ascivit, imprudentiae et negligentiae hominis omnino tribuendum est cum Ritschelio Corollar. p. 6; praesertim cum admo-
126 dum probabile sit, omnem hanc de Alexandrinis bibliothecis et de studiis Pisistrateis narrationem, quam in prolegomena Aristophanea delatam esse iure miratus est Ritschelius de scholio Plaut. p. 37, ea sola de causa tam copiose hoc loco a Tzetza expositam esse, ut quavis occasione arrepta Heliodorum, cuius opinione se in errorem inductum esse modo intellexerat, redargueret suumque ipsius errorem corrigeret. Re-

vertitur deinde grammaticus ad priorem praefationem, ut antiquorum interpretum nomina inde transcribat et resectis inanibus verbis, omissis quae antea aliunde petita posuerat, quemadmodum comoedia per tres aetates mutata sit, exponat. Tum vero ex altera parte integrum caput tertium interponit, qua in re non inutile est scire capita et interstitia, quae fecimus, in codice rubris litteris distincta esse. Rursus autem ab eo prioris partis loco, in quo substiterat (I, 5), opere retexto ea quae de Dionysio, Cratete, Euclide scripta invenit non minus, quam ante de Heliodoro fecerat, corrumpit, eoque perturbatus ordinem quoque rerum invertit. Ita his ad finem perductis reliqua secundae partis capita, quae satis inepte et ita, ut hominis indolem prorsus pervideas, verbis γένοιτο δ' ἂν ϲαφεϲτέρα ἡ τῶν τοιούτων διδαϲκαλία ὧδέ πωϲ (p. 1241) annectit, suo modo in usum suum convertit. Nihil in his est, quod dubitationem relinquat, nisi quis forte, ut dicam quod sentio, brevem de comoedia Alcibiadis auctoritate mutata narrationem (p. 1239) aliunde petitam esse dicat, ut de quarto prioris partis capite nihil Parisinus grammaticus attigerit.

Sed ἀπορίαν movent prima codicis Parisini capita, quae in Ambrosiano partim desunt, partim tam diversis verbis, ut hinc petita esse non possint, concepta sunt. Atque illud est, quo intricatiorem hanc rem evadere dixi. Nam cum horum maximus sit et cum aliis nonnullis commentariolis, qui fabulis Aristophaneis in codicibus praefixi sunt, et cum Dionysii Thracis scholiis Bekk. Anecd. p. 747 sq., et vero etiam cum Tzetzae iambis Cram. Anecd. Oxon. III p. 340 sqq. consensus, dici nequit, quae inter has Byzantinorum grammaticorum scriptiones ratio intercedat. Quanquam quoniam hanc quoque 127
Parisini commentarii partem e prolegomenis Aristophaneis haustam esse vidimus, probabile sane est, aliam quandam Tzetzae scriptionem, quae in historia comoediae indaganda versabatur, sive ab ipso Aristophanis interpretationi praefixam, sive ab alio quodam grammatico in brevius contractam et in hoc loco positam extitisse, e qua non solum haec codicis Parisini pars, sed ea etiam, quae in simili argumento versantia

nunc in libris Aristophaneis leguntur, excerpta sint. Ipsum autem Tzetzam scholia Dionysiana secutum esse non sine probabilitate coniecit Ritschelius Coroll. p. 17, quamquam praecipuum huius opinionis fundamentum, quod in simili apud utrumque de Homeri carminibus narratione positum est, evertere conabimur. Nam Parisinum grammaticum a scholiasta Dionysii usurpatum esse, quae fuit Schneidewini sententia Ephem. Gotting. a. 1840 m. Iun. p. 950, minus veri simile est maxime propter verba ante citata γέγονε δὲ τῆς μὲν πρώτης sqq., quae in scholiis Dionysianis p. 749 magis integra habes sic: καὶ τῆς μὲν παλαιᾶς πολλὰ γεγόνασιν, ἐπίσημος δὲ Κρατῖνος ὁ καὶ πραττόμενος· μετέσχον δέ τινος χρόνου τῆς παλαιᾶς κωμῳδίας Εὔπολίς τε καὶ Ἀριστοφάνης.

Haec igitur de Parisino commentario. Ad Plautinum autem scholium iudicandum cum praeter hunc iam bipertita codicis Ambrosiani prolegomena proposita sint, e quibus eius origo investigetur, de illis Parisinis quam incerta res sit, testis est eorum qui de hac re disputaverunt dissensio, nec minus diversa a latinis prior Ambrosianorum pars. Contra altera pars ita cum eo consentit, ut non sit iusta causa, cur hoc esse illud, quod se secutum esse latinus grammaticus fatetur, Caecii commentum negemus. Quanquam enim non ita graeca sequitur, ut verbum verbo reddat, tamen, ne dicam de sententiarum quam vides aequalitate, nihil est eorum, quae in latinis aliter quam in graecis dicta sunt, quod non possis Italo homini tribuere. Nam ut haec de Ptolemaeo Philadelpho *qui mirum in modum favebat ingeniis et famae doctorum hominum*
128 facile addere poterat, praesertim cum saepius regem ab auctore suo similiter laudatum esse videret, ita propter verba *graecae artis poeticos libros in unum collegerunt et in ordinem redegerunt,* pro quibus in graecis est unum διώρθωσαν vocabulum, non opus est ut de alio fonte, qualem finxit Ritschelius Coroll. p. 20, cogitemus. Neque enim mirum, quod Italus, quem excerpsisse potius sua e graecis et toto commentario perlecto summam argumenti reddidisse, quam graeca verba transtulisse intelligis, pro διορθοῦν verbo, cuius vim nec intellexerat nec

uno vocabulo reddere poterat, alia substituit, quae cum ἀθροίζειν et συναθροίζειν verbis postea positis, tum his maxime μετὰ βραχύν τινα χρόνον τῆς συναγωγῆς τῶν βίβλων ὡς ἔφην καὶ διορθώσεως indicata esse videbantur, nisi quod alterum de grammaticis, alterum de rege valere non animadvertit. Ea quae proxime sequuntur, in quibus e corrupto nomine *phzxa,* dum modo certius de codicis scriptura constaret, *praestantiumque* faciendum esse coniicias*), non habent quo dubitationem moveant. Mox autem de Eratosthene et Callimacho non solum verbis *sicuti refert* et *fuit praeterea qui idem asseveret* adiectis suo arbitrio nexum sententiarum supplevit, sed etiam istum *aulicum regium bibliothecarium* non dubito quin e graecis νεανίσκος ὢν τῆς αὐλῆς, quae sane quid sibi vellent non poterat perspicere, petiverit. Admodum contraxit librorum barbarorum et curae Pisistrateae memoriam, ita tamen, ut quo modo graecum scriptorem per singula sequatur, bene perspicias. Denique quae Heliodori fabella relata et argumentis quibus a Tzetza impugnata erat indicatis in fine annotationis de Aristarchi aetate posuit, non corrupta illa quidem, sed e graecis verbis τετάρτῳ ἢ πέμπτῳ ἀπὸ Ζηνοδότου τελοῦντι male ab Italo intellectis profecta esse vides.

Itaque cum alium habeamus graecum commentarium ali- 129
quanto propius quam illum Parisinum ad latinum accedentem, quem in Plautino scholio expressum esse probabile sit**),

---

*) Quod Bernhardyus in egregia censura libri Ritscheliani Annal. crit. Berol. a. 1838 m. Decemb. p. 828 coniecit *et LXX,* quamvis in eo verissimum, quod sequentem vocem *senum* non mutavit, non probabile esse nunc facile est intellectu. Ritschelii autem coniectura *prehensa secum* (de schol. Plaut. p. 16, ipsi improbata Coroll. p. 52) sola litterarum similitudine commendatur. [*per alexandriam* in compendio illo latere coniecit Eugenius Mehlerus Asciburgensis. (Vide nunc supra p. 172.) F. R.]

**) Collegii Romani codices, in quibus est Plautinus liber e quo Ritschelius illud scholium descripsit, magnam partem ex aliis Iesuitarum collegiis, et multi quidem e superiore Italia Romam allati sunt. Quare si de patria et origine Plautini codicis certiores fieri possemus, id quod per eorum, qui illi bibliothecae praesunt, invidiam fieri nequit, inde fortasse cum quadam probabilitate colligeretur, Italum, qui scholia

ecquis est, qui Parisinum potius ex Ambrosiano excerptum ei praesto fuisse contendat? Imo sua quisque ratione Tzetzianis copiis usus est; qua in re cum maiorem fidem is expetat, qui graeca graece reddidit, at latinus accuratius auctoris sui vestigia pressit. Quo fit ut rem universam iudicanti optime fecisse videri debeat Ritschelius, quod quamvis acriter impugnatus Plautini scholii auctoritatem fortiter defendit eique propter illa Parisina quidem, dum utriusque origo inuestigetur, fidem detrahendam esse negavit. Contra nunc etiam alium fontem circumspiciendum esse nego. Nam id omnino hac disputatione efficere volui, ut nec Parisinum commentarium nec scholium Plautinum iam sequendum, sed ad sola Tzetzae prolegomena e codice Ambrosiano edita, utpote genuinum illorum fontem, recurrendum esse ostenderem.*) Nam ut paucis comprehendam quae dixi, ita prorsus sentio, Parisini περὶ κωμῳδίας commentarii auctorem praeter prima capita, ex aliis quibusdam prolegomenis Aristophaneis petita, priore Ambrosiani codicis parte cum altera conglutinata negligentissime rem suam gessisse, scholiastam Plautinum autem alteram partem, eamque in iis quae inde petivit multo et copiosiorem et praestantiorem, secutum esse, non nulla autem, quae non satis intellexerat, suo arbitrio mutasse.

Restabunt nunc duae commentationis nostrae partes, altera ut quae sit Tzetzae in iis quae tradit auctoritas examinetur,
130 id quod iure Bernhardyus l. c. p. 824 de homine satis suspecto

---

in eo scripta composuit, ipsum Ambrosianum codicem ex superiore Italia, ut videtur, postquam e Graecia advectus est, numquam delatum oculis usurpasse.

*) [Nec aliud mihi persuaserunt quae contrariam in partem disputata vidi, velut a Bergkio (nisi fallit memoria) identidem: a Bernhardyo Hist. litt. gr. t. I p. 447 ed. alt., t. II, 1 p. 89, certis tamen argumentis nullis uso: item a Carolo Diltheyo, qui Analectis Callimacheis suis Bonnae a. 1865 editis hanc in fine 'sententiam controversam' II subiunxit: 'Parisini περὶ κωμῳδίας commentarioli et Tzetzae scholii in Aristophanem Ambrosiani non haec ratio mutua est, ut ex hoc illud sit derivatum, sed fluxerunt ambo e communi fonte.']

desideravit, altera ut numquid novi ex fontis, ad quem iam revocati sumus, integritate erui possit quaeratur. E quibus cum illud, quod ad testimoniorum auctoritatem pertinet, partim ex universa Tzetzae fide, omnibus nec sane immerito reprehensa, sed a nullo unquam accuratius examinata, partim e fontibus, quibus in hac narratione usus erat, iudicandum sit, prior locus, nisi argumenti amplitudo deterreret, vel ea de causa nunc omittendus erat, quod rei materiam mox novo libro e Vaticano codice edendo auctum iri accepimus.

De auctoribus autem, a quibus ea quae narrat petiverit, aliquam certe partem e bono et antiquo fonte derivatam esse, tum propter certam et a fabulosa inventione alienam narrationis naturam, tum propter idoneam singularum rerum inter se congruentiam communis erat omnium post editum Plautinum scholium sententia. Quae bona opinio quanquam graecis verbis in aliis fortasse minuitur, ut fieri solet in hoc genere, si universam testimoniorum indolem accuratius perspicere licet, augetur tamen in aliis. Antiquos enim auctores omnino ei praesto fuisse, sive integros ipsorum libros legit, sive excerptos ex illis cum nominis indicio commentarios habuit, testes sunt Dionysii, Cratetis, Euclidis atque Heliodori nomina. E quibus Dionysii nomen, iam antea simul cum reliquis e Parisino codice proditum, Meinekius fragm. com. graec. II p. 1240 ad Dionysii Halicarnassensis minoris μουϲικῆϲ ἱϲτορίαϲ libros XXXVI, de quibus cf. idem Mein. Hist. crit. com. p. 16, rettulit: nec profecto improbabiliter, praesertim cum in Tzetzae περὶ διαφορᾶϲ ποιητῶν versibus, a Cramero Anecd. Oxon. III p. 343 sqq. editis, ad versum 26 τὰ ϲκηνικὰ γράφοντεϲ ἐμπεφυρμένωϲ in margine codicis Meermanniani ascripta legantur haec διονύϲιοϲ ὁ ἁλικαρναϲεὺϲ καὶ ἕτεροϲ κατὰ τὸν τζέτζη. Quanquam, dum de huius notae origine constet, videndum, annon rectius de Dionysio Zopyro cogitaveris: quem criticam artem in Aristophanis fabulis factitasse cognovimus e schol. Av. 1297 Dind., ubi si recte emendavit Fabricius Bibl. graec. IV, 413 Διονύϲιοϲ καὶ Ζώπυροϲ, hunc esse Dionysium Phaselitam, cuius περὶ τῆϲ Ἀν- 131

τιμάχου ποιήσεως liber in vita Nicandri citatur, coniicias. Quem altero loco posuit Cratetem celebrem grammaticum Pergamenum esse, recte censuerunt Meinekius l. c. et Muellerus Mus. Rhenani V (a. 1837) p. 358, minus recte tamen Meinekius fecit, quod ad ἀναγραφὰς δραματικὰς, quem librum inter historiae comicorum fontes recenset Hist. crit. com. graec. p. 13, eius memoriam referre videtur. Aegre enim adducor ut credam, huius modi de tragoediae comoediaeque partibus deque nominibus carminum choricorum disputationibus, quas et hic et in iambis l. c. eius auctoritati tribuit Tzetza, in tali libro locum fuisse. Frequens autem est eius in scholiis Aristophaneis memoria: cf. Schneider de vet. in Aristoph. schol. font. p. 88. Qui quanquam omnia ex eius de dialecto Attica libro petita existimat, sunt tamen, quae vix possunt nisi e scholiis in poetam conscriptis profecta esse, velut schol. Ran. 296, maxime vero quae schol. Eq. 959 additis verbis οὕτως ὁ Κράτης ad eum referuntur. Ita enim non dubitandum quin recte scripserit pro οὕτω Σωκράτης Valckenarius ad Eur. Phoen. 608*). In his igitur annotationibus Cratetem non minus quam Dionysium ea quae Tzetza ad eos refert exposuisse arbitror. Euclidem denique de simili argumento ab eodem Tzetza Cram. Anecd. Oxon. l. c. impugnatum videmus: non videtur autem diversus esse ab illo quem Homeri scholia Lips. Il. A 5 de versu Homerico disputantem introducunt. Nam ut in Homeri interpretatione versabatur, ita comicis quoque vel tragicis poetis operam dedisse, eaque occasione oblata de partibus fabularum exposuisse videtur: cf. Muellerus Mus. Rhen. l. c.

Itaque de his tribus grammaticis cum invenerimus, ad eorum sive in tragicos sive in comicos poetas commentarios sententias a Tzetza improbatas revocari posse, quamvis sciam non temere de annotationum scriptione cogitandum esse, non
132 videtur tamen casu factum esse, quod ἐξηγηταὶ καὶ διδά-

*) Cratetem inter veteres Aristophanis interpretes numerari video a Bernhardyo Hist. litt. graec. II p. 994.

cκαλοι illi dicuntur p. 116, 2. Quod autem Heliodorum quoque inter antiquos, quibus Tzetza usus fuerit, fontes recensuimus, mirabuntur quibus de Byzantino Heliodoro, Dionysii Thracis scholiasta, persuasit Ritschelius de schol. Plaut. p. 147, Coroll. p. 9 sqq. Nam cum Heliodori nomine inscriptam in artem Dionysii annotationem, similem ei, quam sine nomine positam habes apud Bekkerum Anecd. p. 797, videret a Villoisonio Anecd. graec. II p. 123 e codice Marciano prolatam, in alio autem Dionysii scholio Bekk. Anecd. p. 767 et ex eodem Marciano codice Villois. II p. 182 eam quam ad Heliodorum Tzetza refert sententiam expositam animadverteret, hunc Bekkerianum interpretem ipsum Heliodorum eumque cum reliquis Dionysii interpretibus in Byzantinorum grammaticorum numero ponendum esse conclusit. Contra quam ratiocinationem quae Bernhardyus p. 832 sq. monuit, iis post editum graecum commentarium (illa enim de scholio Plautino disputata erant) nullam amplius vim tribuet vir egregius. Sed dubitationem excitat coniuncta antiquorum grammaticorum cum aetatis Tzetzianae homine memoria, et augetur magnopere dubitatio eo, quod sub finem prioris prooemii λεξιγράφοι Ὁμηρικοί reprehenduntur: id quod non posse nisi ad Heliodorum pertinere ei, qui verba proxime antecedentia consideraverit, patebit. Revocamur igitur ad Heliodorum γλωccῶν Ὁμηρικῶν scriptorem, praesertim cum hunc cum Apione prae ceteris τοὺc γλωccογράφουc dictos esse sciamus: cf. Ritschelium de schol. Plaut. p. 142. At vero bonum et ab ipsius Aristarchi aetate, ut videtur, non ita longe remotum grammaticum, multorum quae Apollonius in lexico Homerico posuit auctorem, num ineptissima de Pisistrati curis Homericis cum Alexandrinorum studiis commixtis fabula dignum putabimus? Minime id quidem probabile, praesertim cum dubitem, num talis narratio, etiamsi minus inepta fuerit, in glossis Homericis locum habuerit: imo ne id quidem veri simile dicas illum librum ad Tzetzae aetatem propagatum esse. Sed praesto est alia scholiorum Homericorum collectio, qua Eustathium 133
usum esse novimus, ipsa quoque Heliodori et Apionis nomini-

bus nescio quo casu inscripta, sed a genuinis utriusque grammatici scholiis uno volumine comprehensis, ut docuit Lehrsius de Aristarcho p. 387—392, Quaest. epic. p. 2, prorsus diversa. Nam Heliodorum verum nomen esse, quamvis constanter Herodorum Eustathius scribat, persuadent Valckenarius de schol. Hom. Opusc. II p. 151 et Ritschelius de schol. Plaut. p. 143 et ind. schol. hibern. Bonnens. a. 1840 p. X [supra p. 119]. In his autem commentariis etsi multa procul dubio fuerunt, quae ab optimis auctoribus petita erant, quippe quos *in iisdem fundamentis quibus codicem Venetum Iliadis inaedificatos fuisse* idem Lehrsius demonstraverit, quid mirum, si in tam incertae aetatis libro, quem aut ab ambiguae fidei homine originem duxisse, aut noviciorum grammaticorum manus passum esse ipsa falsa auctorum inscriptio docet, illius historiolae locum fuisse credimus*). Hunc igitur librum ut Eustathius ad Homerum interpretandum adhibuit, ita Tzetzam quoque, cum exegesin Iliadis scriberet, usurpasse atque ex eo et ad hunc et ad Eustathium praef. Il. A p. 5 et ad Dionysii interpretem istam fabulam propagatam esse arbitramur. Nec vero in eo offendendum est, quod solum Heliodori nomen posuit Tzetza. Similiter enim Eustathius p. 762, 9 et p. 786, 22 (cfr. Lehrsii Quaest. ep. p. 2) solum Apionem, p. 809, 3 autem τοὺς περὶ Ἡρόδωρον nominavit, cum de eodem libro utriusque nomine inscripto cogitaret. Facile autem propter celebrem antiquioris Heliodori memoriam inter λεξιγράφους hunc quoque interpretem referre potuit.

Sed horum quidem omnium sententias improbat Tzetza:
134 iis autem quae ipse narrat vis quaedam accedit inde, quod

*) Pauca sunt, sed certa in iis, quae ex Ἀπίωνος καὶ Ἡροδώρου ὑπομνημάτων libro Eustathius affert, indicia, fuisse in eo, quae non poterant ex Aristonici, Didymi, Nicanoris, Herodiani commentariis peti. Sufficiunt enim haec tria a Lehrsio indicata: Eustath. in Il. p. 47, 11 sqq., Graecos bis Troiam profectos esse, p. 157, 5 deam Ἄτην a Iove in montem Troianum iactam esse, p. 474, 38 quemadmodum Nestor aciem instruxerit. Quae cum in rerum materia explicanda versentur, aliunde atque ex illorum commentariis grammaticis ducta esse videntur.

antiquorum librorum auctoritatem se secutum esse gloriatur. Etsi enim haec p. 118, 23 ἐκ τῶν κειμένων ἀνθέων τῶν βίβλων et p. 119, 11 κατὰ τὸν νοῦν τῶν βιβλίων nec per se magni facio et de fabularum potius lectione quam de grammaticorum libris interpretor, tamen, quantum quidem ad primum caput, quod est de Ptolemaei Philadelphi bibliotheca et de Homeri carminibus, non contemnendum est, quod dicit p. 118, 20 ἐκ τοῦ κειμένου τῆς παλαιᾶς βίβλου τὸ ἀληθὲς ἀπηκρίβωσα, praesertim cum τοὺς παλαιούς et in his prolegomenis et in ipsis scholiis antiquos grammaticos dicere consueverit. Hic autem antiquus liber, cuius se auctoritate niti profitetur, qui fuerit, non est cur vanis coniecturis assequi studeamus. Quanquam de Pisistrati curis non improbabiliter Ritschelius Coroll. p. 13 et Nitzschius Melet. de hist. Hom. II, 4 p. 17 ad Asclepiadem Myrleanum (v. Lehrsii Analecta) se revocarunt, quem ἐν τῷ ἕκτῳ βιβλίῳ τῶν γραμματικῶν de Orpheo Crotoniata atque Pisistrato exposuisse ait Suidas v. Ὀρφεύς. De Ptolemaeo Philadelpho autem amplam coniiciendi copiam praebent grammaticorum de Museo libri, quos recenset Klippel de Museo Alex. p. 11—14.

Atque in his quidem iam subsistamus necesse est.

Reliqua, quae de fide scriptoris dicenda erant, sine ipsa 243
rerum disquisitione, quam, ne praeter modum cresceret commentatio, a nostro proposito alienam esse voluimus, iudicari nequeunt. Quanquam pauca de hoc quoque genere, quae cum iis quae de scholio Plautino disputavimus coniuncta sunt, exponere visum est. Nam quod dixi latini grammatici verba, quibus Zenodotum Ephesium cum Alexandro Aetolo et Lycophrone Chalcidensi poetarum libros *in unum collegisse et in ordinem redegisse* testatur, e graeco διώρθωσαν verbo ab ipso non intellecto et cum iis quae postea scripta vidit commixto originem duxisse, id nolo in eam partem quisquam accipiat, quasi quid illi praestiterint inde constare et eorum quae de hoc argumento a summis viris disputata sunt vanitatem evinci existimem. Nam certum quidem illud, διορθοῦν verbum, pro

quo quod in priore commentario medium genus διορθοῦϲθαι eademque de re ἀνορθοῦν et ὀρθοῦν positum est, nihili faciendum, in hoc grammatico genere eam constanter vim habere, ut de critica opera in emendandis libris posita dicatur: cf. quae de hoc usu collegit et explicavit Ritschelius Coroll. p. 19. Neque de alia significatione, si quis in hoc scriptore dubitationi locus relictus sit, cogitari posse inde apparet, quod horum grammaticorum opera et cum Aristarchea Homeri editione atque aliorum virorum interpretatione, cui illi funda-
244 mentum suppeditaverint, in priore prooemio componitur, et in altero cum Pisistrati curis Homericis, tum barbaris libris in graecum sermonem translatis ita opponitur, ut utrique negotio quodam modo similis fuisse dicatur. Itaque cum dubitari nequeat quin ita sibi rem finxerit Tzetza, regem, libris congestis, tribus celeberrimis quos secum haberet grammaticis munus imposuisse, ut poetarum libros (nam de prosae orationis scriptoribus quaerere non intererat Tzetzae) recenserent, si quid corruptum videretur emendarent et veram eorum scripturam restituerent, eosque ita inter se provinciam dispertivisse, ut Lycophro comoediis, Alexander tragoediis, Zenodotus epicorum et lyricorum poetarum carminibus operam impenderet: cum de Tzetzae inquam sententia omni ex parte constet, at hoc ita fuisse vix quisquam adducetur ut credat. Mihi certe persuasit Ritschelius Cor. p. 21 sqq. criticam tot poetarum editionem ab istis viris neque parari propter laboris paucorum annorum spatio conficiendi magnitudinem potuisse, neque in deficiente tantae rei apud posteros grammaticos memoria paratam esse. Welckeri autem interpretatio celeberrima, qua ad cyclum epicum, a Zenodoto constitutum, latini grammatici testimonium docte et subtiliter revocavit, vereor ne graecis verbis labefactetur potius quam adiuvetur. Contra hanc operam, qualiscumque fuit, cum Callimachi πίνακαϲ conscribendi studio coniunctam fuisse, ut per se probabile est, ita nescio an ipse Tzetza indicaverit, cum dicat p. 117, 14 ὡϲ ὁ Καλλίμαχοϲ νεανίϲκοϲ ὢν τῆϲ αὐλῆϲ ὑϲτέρωϲ μετὰ τὴν ἀνόρθωϲιν τοὺϲ πίνακαϲ αὐτῶν ἀπεγράψατο et ἀλλὰ τὰ

Καλλιμάχου καὶ Ἐρατοσθένους μετὰ βραχύν τινα χρόνον ἐγένετο τῆς συναγωγῆς τῶν βίβλων καὶ διορθώσεως. Id autem si quaeris quale fuerit, quod inter ipsam librorum collectionem et indicum compositionem medium intercedere debuerit, vix quicquam invenias quod magis probabile dicas, quam singula volumina, ita ut congesta erant, ab illis examinata et recognita fuisse, ut quid in uno quoque contineretur, intelligerent, num ad auctorem, cuius nomen ferebat, perti- 245
neret, utrum a bono librario diligenter et polite an vitiose et ita, ut novum exemplum parari oporteret, scriptum esset quaererent, et secundum haec omnia ordinem quendam constituerent. Haec enim non minus cum rerum natura quam cum indole illorum virorum, quorum unum quemque et in iis, quibus praefectus erat, litteris non mediocriter versatum fuisse, et grammaticae arti operam dedisse novimus (cf. Ritschelii Coroll. p. 24 sqq.; Meinekii Hist. crit. p. 10; Suid. v. Λυκόφρων et Ἀλέξανδρος), conveniunt. In illo autem negotio cum non solum titulorum, sed etiam ipsorum verborum emendandorum occasio data esset, qua pro suo quisque arbitrio uti poterat, sequitur id quoque quandam διόρθωσιν fuisse, quae a Tzetza, celeberrimorum Zenodoti studiorum memore, ita accepta est, ut, quod ab hoc in Homeri aliorumque poetarum carminibus fieri meminit, ad hoc negotium ab illo prorsus diversum et seiunctum transferret idemque duobus, quibus in eo munere sociis utebatur, temere tribueret. Atque ita factum esse ex his verbis apparet p. 110,9: οὗτοι μὲν τὰς σκηνικὰς διωρθώσαντο βίβλους, ὡς τὰς τῶν ποιητῶν ἐπεσκέψαντο Ἀρίσταρχοί τε καὶ Ζηνόδοτοι*). Ceterum non est mirandum, quod latini gram-

*) Nescio an in ἐπισκέπτεσθαι verbo cum διορθοῦσθαι verbo, ita ut eandem utrumque vim habeat, coniuncto tenue quoddam antiquioris memoriae vestigium, quo sententia nostra confirmetur, haereat. Quanquam enim ad Zenodoteam Aristarcheamque Homeri editionem hoc verbum rettulit Tzetza, possis tamen coniicere, e meliore fonte, ubi iustis finibus trium grammaticorum munus circumscriptum fuerit, id petitum inque eo de hoc munere positum fuisse. Nam illud ipsum, quod rerum natura examinata probabile esse invenimus, ἐπισκέπτεσθαι verbo optime

matici verba magis ad veritatem, de qua in summa rerum vides nobis convenire cum Ritschelio l. c., accedere videntur quam graeca, e quibus derivata sunt. Neque enim fieri poterat, quin eo verbo, quod proprium et certis finibus circumscriptum significatum in graeco sermone habet, deleto maio-
246 rem coniectandi locum latina verba, quorum alterum ne verum quidem de illis grammaticis est, relinquerent.

Alter autem locus qui a latino grammatico ita mutatus est, ut possint cuipiam meliora et ex alio fonte derivata substituta esse videri, ad Callimachum atque Eratosthenem pertinet, quocum coniunctus est is, qui est de librorum in Alexandrinis bibliothecis multitudine. Atque ut ab iis, quae de librorum numero scripta sunt, initium capiam, duae de hac re prolatae sunt sententiae, altera Ritschelii de schol. Plaut. p. 28, altera Bernhardyi p. 831. Quorum ille ita verba interpretatur, ut de interiore vel Regiae bibliotheca *voluminum quidem commixtorum quadringenta milia* vel βίβλων μὲν συμμίκτων ἀριθμὸς τεσσαράκοντα μυριάδες universam et indiscretam omnium librorum copiam complecterentur, *simplicium autem et indigestorum milia nonaginta* vel ἁπλῶν δὲ καὶ ἀμιγῶν βίβλων μυριάδες ἐννέα eam librorum partem significarent, quae exclusis binis ternisque unius scriptoris exemplis relinqueretur; quam distinctionem ad exterioris, quae in Serapidis templo erat, bibliothecae copias definiendas non adhibitam esse ait, propterea quod in ea singula tantum librorum exempla ex altera bibliotheca delata extiterint. Bernhardyus autem singulorum scriptorum libros iis opponi voluminibus voluit, quibus complures libri sive argumenti similitudine sive auctorum, de quibus dubitabatur, nominibus inter se coniuncti comprehensi essent. A quibus non dissen-

---

significari poterat. Sic enim dicebant de eo, qui rem, cui praeest, oculis perlustrat et examinat (Xen. oecon. 8, 15), unde posteriore aetate ad populi censum transferri solitum, ut Numer. cap. 1 de Iudaeorum censu saepius ponitur. Quanquam, quoniam incerta res est, noluimus ei nimium tribuere.

tire videtur Schneidewinus l. c. p. 952, qui miscellos quos dicimus codices opponi simplicibus ait. Et prior quidem sententia ita comparata est, ut ea quae contra disputavit Bernhardyus l. c., a quibus sua defendit Ritschelius Coroll. p. 34 sqq., non impeditura essent quominus eam amplecterer, modo viam, qua ad verba apte accommodaretur, conspicerem. Nam cum latina verba, a quibus profectus erat Ritschelius, non sine artificio in eam quam posui sententiam deflecti queant, tum aperte adversantur graeca. Viderat hoc Ritschelius et auxilium petebat a Parisini codicis scriptura ϲυμμιγῶν, pro qua ϲυμμίκτων dici oportuerat, si varii vel mixti argu- 247
menti libros significari Tzetza voluisset. Nunquam enim hos ϲυμμιγεῖϲ, sed ϲυμμίκτουϲ constanter appellari. Largimur ex hoc usu recte colligi quod voluit ille, ϲυμμιγεῖϲ βίβλουϲ ita dici, ut non singulorum librorum indoles multiplex, sed mixta condicio universorum tanquam ϲυμμεμιγμένων spectetur; largimur item pro corrupta in Ambrosiano codice ϲυμμικῶν voce ϲυμμιγῶν potius quam ϲυμμίκτων restituendum fuisse: scilicet non minore difficultate laborant ea quae opposita sunt ἁπλῶν δὲ καὶ ἀμιϲγῶν. Nam ut ἀμιϲγεῖϲ vel ἀμιγεῖϲ, hoc est non mixti vel digesti, recte dicantur ii libri, a quibus alia, quae cum iis coniuncta erat, pars discreta esset, iidem quo iure simplices appellentur, aut cur minus apertum vocabulum, quod ne oppositi quidem ϲύμμικτοϲ ratio poscebat, addiderit scriptor, non intelligo. Nam cum βίβλοι non ipsi scriptorum commentarii et carmina poetarum sint, sed volumina, quibus haec comprehensa erant (cf. Ritschelium de schol. Plaut. p. 27 et Ind. lect. hib. Bonn. a 1840 p. IX [supra p. 186]), ipsa volumina, propterea quod singula librorum quos continebant exemplaria erant, reliquis in hoc numero non computatis, simplicia dici nequaquam potuerunt. Itaque cum ea esse debeat ἁπλῶν et ϲυμμίκτων verborum vis, quae ipsorum voluminum naturam quodam modo tangat, maiorem probabilitatem ab hac parte habet altera sententia. Sed laborat ex alia parte, quod tantam eorum voluminum, quae diversorum scriptorum libros complecterentur, multitudinem extitisse nullo modo credi potest.

Quae res Bernhardyum, dubitantem praeterea de universa librorum copia, movit, ut *quadringenta* vocem in Plautino scholio corruptam putaret. In quo recte quidem illud, quod de numero dubitavit, siquidem quingenta fere milia voluminum a Ptolemaeo Philadelpho coacta esse non facile mihi patiar persuaderi: sed cum idem numerus in Ambrosiano codice redeat, non librariis, sed grammaticis, qui numerum optima ut apparebit auctoritate traditum auxerunt, erroris culpa tribuenda videtur. Itaque videndum, num ista interpretatio,
248 quam flagitare verba videntur, in aliam partem deflecti possit: quod ut assequamur, spem facit verborum, qui in Ambrosiano codice servatus est, nexus. Nam cum latinus grammaticus et ad Callimachi et ad Eratosthenis auctoritatem hoc de librorum numero testimonium rettulisset, graeca verba ὡς ὁ Καλλίμαχος τοὺς πίνακας αὐτῶν ἀπεγράψατο certiores nos faciunt, nullas Eratosthenis in hac re partes esse, sed e Callimachi *Tabulis* tam numeri definitionem quam illam mixtorum et simplicium voluminum divisionem petitam esse. Male tamen accidit, quod exigua Callimachei libri memoria nobis relicta est, eaque ita comparata, ut quamcunque ἁπλῶν et συμμίκτων verborum interpretationem excogitaveris, ab eo non alienam esse concedendum sit, siquidem nihil, quod ad volumina describenda spectaret, in indice librorum non apte positum erat. Ab altera autem parte dolendum est, quod, quemadmodum singuli libri voluminibus distributi fuerint (id enim hic agi apparet), satis certo definiri nequit.

Nam Herculanensia volumina, quae luculentissima in hoc genere documenta haberi solent, tum propter exiguum eorum quae e tanta multitudine explicata sunt, numerum, tum quia fragmenta potius quam libri continui sunt, minorem in hac re vim habent. Etenim modum aliquem voluminum fuisse inde apparet, quod exempla librorum inter duo volumina distributorum, ne indicatione quidem alterius partis constanter in titulo addita, non desunt: cf. n. 1423 Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς δ̅ τῶν εἰς δύο τὸ πρότερον ed. Oxon. I p. VI cuius libri altera pars est n. 1007 Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς δ̅ ib.

II p. 1, et n. 1538 Φιλοδήμου περὶ ποιημάτων τοῦ ε̄ τῶν εἰϲ δύο τὸ β̄ I p. 6, quocum coniungendum est hoc n. 1425 Φιλοδήμου περὶ ποιημάτων ε. Vnde sequitur, in multis voluminibus, quorum aut prima aut extrema verba idoneo sententiarum vel principio vel fine carent, prorsus incertum esse, quid igne deletum, quid suapte natura imperfectum sit, ut ed. Neap. T. IV Polystrati de iniusto contemptu p. 2, ibid. IV sec. part. p. 1, ibid. VIII Philod. p. 1. Quanquam, cum in nonnullis voluminibus, etiamsi pars quaedam papyri restaret, 249
finis libri indicatus sit, ut ed. Neap. II p. 12 et 71 in duobus Epicuri de natura libris, et vol. III, quod duos Philodemi de vitiis libros in singulis quemque papyris perscriptum continet (cf. ibid. I Philod. de mus. p. 139, IV Philod. de rhetor. p. 45, VI Philod. de deor. vivendi rat. p. 81, VIII Philod. de philos. p. 37), confitendum sane est, hunc videri morem valuisse, ut singulis voluminibus libri responderent. Sed longe aliter res se habet in papyraceo Iliadis volumine ab Anglis in Elephantina insula reperto, quode vid. Phil. Mus. Cantabr. I a. 1831 p. 177 sqq. et Parthey de Mus. Alexandr. p. 81. Eo enim ultimi libri vicesimi quarti versus inde a versu 117, nulla sententiae conclusione ab iis quae praecedunt disiuncto, continentur, nec deesse quicquam testis est centenorum versuum numeratio litteris ρ΄ ϲ΄ etc. ad v. 127, 137 etc. ascriptis indicata. Vnde apparet tum, cum iste liber scriberetur, eum fuisse morem, ut si quod opus ab ipso scriptore pluribus libris, qui uno volumine comprehendi non poterant, divisum esset, singulis voluminibus tantum, quantum chartae caperent, nulla illorum librorum ratione habita mandaretur. Quem usum cum in iis quoque libris, qui Alexandriam congesti erant, valuisse probabilius sit, quam alterum illum, quem in Herculanensibus voluminibus animadvertimus, non mediocriter augetur eorum voluminum numerus, quae cum binorum librorum partes complecterentur, mixta recte dicebantur. Libri enim ita dici solebant, ut non opus universum, sed singulae eius partes spectarentur. Cf. de his omnibus Ritschelium de bibl. Al. p. 26 sq. 30 sq. 123 sqq.

Atqui, ut redeam unde profectus sum, Callimachum in indice conficiendo prima unius cuiusque libri verba posuisse testatur Athenaeus VI, 244 *A* et XIII, 585 *C*. Quod cum non sit cur de universo opere potius quam de singulis, quibus distributum erat, libris accipiamus, maxime si fabulae quoque unius poetae hac ratione scriptae erant, praeterea autem voluminis initium indicandum fuerit, consectarium est, simplicium et mixtorum voluminum distinctionem in Callimachi Tabulis et fieri debuisse, et alicuius momenti fuisse, praesertim cum ita tantum intelligi posset, quid inter binorum voluminum materiam vel similitudinis vel dissimilitudinis interesset. Qua in re incertum relinquitur illud, si quando librorum divisioni cum librarii scriptura convenerit, num inter simplicia id volumen relatum sit, an mixtorum numero ascriptum. Pendet enim inde iudicium, num uni cuique volumini notam, quâ aut simplex aut mixtum esse significaretur, ascriptam esse a Callimacho aut eos libros, qui per complura volumina pertinebant, seorsum positos et, cum maior voluminum pars mixta esset, hoc nomine inscriptos dicas. Alterius autem bibliothecae libri cur non ex hac bipertita divisione numerati fuerint, causa est haec, quia ad illos Callimachi indices non pertinebant*).

---

*) Omisi Plutarchi verba Anton. 58: Καλουίcιος δὲ Καίcαρος ἑταῖρος ἔτι καὶ ταῦτα τῶν εἰς Κλεοπάτραν ἐγκλημάτων Ἀντωνίῳ προὔφερε, χαρίcαcθαι μὲν αὐτῇ τὰς ἐκ Περγάμου βιβλιοθήκας, ἐν αἷς εἴκοσι μυριάδες βιβλίων ἁπλῶν ἦcαν. Nam cum ἁπλοῦς vocabulo de libris dicto certa, quae ubique valeat, significatio non insit, sed secundum id quod opponitur in diversas partes accipi queat, non video quod ab his verbis auxilium iure peti possit. Itaque in re incerta a certis testimoniis proficisci rationi consentaneum duximus, ut ab hac certe parte nostra sententia, quam scimus habere quo laboret, quodam modo commendaretur. Eadem autem de causa de Plutarcho nunquam non ambigua manebit interpretatio. Possumus enim numerum ex ipsa Calvisii oratione petitum non de voluminibus vel codicibus, sed de libris, qui, cum pluribus exemplis extarent, tamen tanquam singuli ab oratore numerati sint, dictum existimare. Contra si verba a Plutarcho addita esse et ad voluminum numerum pertinere putas, de numero minus accurate definito

Sed in his quidem minor est graecorum a latinis verbis differentia. Magis enim recedunt ea quae ad Callimachi et Eratosthenis vitam spectantia posuit Tzetza. De quibus hanc sibi finxit sententiam, libris a Zenodoto, Alexandro, Lycophrone recensitis et in eum qui videbatur ordinem redactis, Callimachum atque Eratosthenem, qui iuvenes tunc in aula regia versarentur, suas suscepisse provincias, alter ut indices librorum componeret, alter ut bibliothecae praeesset. Nam quod Eratosthenem quoque in libris recensendis tribus grammaticis affuisse dixerat in priore prooemio, improbare videtur in altero ἀλλὰ τὰ μὲν Καλλιμάχου sqq. Vix minus fabulosa haec dicas, quam quae de eodem argumento memoriae tradidit Vitruvius VII praef., castigata a Clintono fast. Hellen. III p. 387. Duplex enim inest error, primum quod Zenodotum ante Eratosthenem bibliothecae praefuisse Suidas v. Ζηνόδοτος refert, deinde quod Eratosthenes teste eodem Suida v. Ἐρατοσθένης tum, cum Philadelphus bibliothecam conderet, vixdum natus, ab Euergeta demum Athenis arcessitus est*). 251

---

cogitari potest: qua sententia haud scio an rectius ἁπλῶς, quod aliis placuisse video, scribatur, ut sit ὡς ἁπλῶς εἰπεῖν. Denique ascribam Matteri verba 'Histoire de l'école d'Alexandrie' t. 1 p. 143 ed. 2: 'Notre Inconnu, qui a pu copier en cet endroit Callimaque ou un scoliaste de l'auteur du Musée, en venant faire une distinction formelle entre les volumes simples, ἀμιγᾶ, volumina simplicia et digesta, et les volumes commixtes, συμμιγᾶ, semble expliquer le terme de βιβλία ἁπλόα qu'emploie Plutarque, dans le sens d'ouvrages dont le dépouillement est fait, dont l'integrité et l'authenticité sont arrêtées, dont toutes les pièces faussement attribuées à l'auteur ont été écartées par les Chorizontes, en un mot, qui ont passé sur la planchette, où, suivant Galien, on déposait les ouvrages examinés et dont enfin on ne comptait pas les doubles.' Opinionibus magis quam argumentis haec, sicut reliqua quae de hoc argumento idem scriptor commentus est, nituntur.

*) Non erat cur huius narrationis fidem elevaret Bernhardyus Eratosth. p. VIII et 16, propterea quod per breve tantum tempus Eratosthenes Athenis commoratus esset. Nam quod huius sententiae argumentum posuit, Polemonem librum περὶ τῆς Ἀθήνησιν Ἐρατοσθένους ἀποδημίας inscriptum composuisse (schol. Aristoph. Av. 11), quo eum omnino non fuisse in illa urbe ostenderet (cf. Strabo I p. 15), id ita potius intelli-

Itaque cum haud mediocriter infringatur Tzetzae fides, praesertim cum de Demetrio Phalereo non minus tempora confusa videamus (vide Ritschelium de schol. Plaut. p. 13), ab his tamen distinguenda sunt ea, quae antiquioris, quem ille
252 secutus est, scriptoris auctoritate nituntur. Hic igitur dubitari nequit quin et adolescentem fuisse Callimachum Philadelpho regnante scripserit et bibliothecae eum praefuisse nesciverit. Nam cum aliquid tamen ab eo scriptum fuisse necesse sit, unde mirum illud νεανίσκος ὢν τῆς αὐλῆς efficere potuerit Tzetza, tum nec ipse, si de bibliothecae praefecto quicquam compertum habuisset, in tali quidem argumento tacuisset, nec si dixisset, id omittere et in alia aberrare poterat Tzetza. Nihil autem refert de illo adolescentulo aulico, quem bibliothecario substitutum esse videmus, quaerere. Nam ut latinus grammaticus suae aetatis rem, cum ab eis quae narrantur non aliena esse videretur, suopte arbitrio intulit, ita ab ipso Tzetza factum esse puto, ut Byzantini imperii morem et nomen ad ea quae de Ptolemaeorum memoria scripta invenit transferret. Nam ipsum Callimachum tali honore functum esse, etiamsi eius aetate extiterit, Tzetzae quidem testimonio non facile credo. Sed cum illud primi et antiqui auctoris de bibliothecae praefectura silentium etiam diserti testimonii quodam modo vim hoc loco habeat, sequitur hoc munus, quod Plautini scholii auctoritate Ritschelius de schol. Plaut. p. 19 et Coroll. p. 29, rei probabilitate motus

---

gendum videtur, Polemonem tam acriter Eratosthenem de rebus Atticis disputantem castigasse, ut eum ne vidisse quidem Athenas contenderet: cf. Preller Polem. fragm. p. 86. Quare probabile potius, eum tum, cum Aristoni Chio philosopho Athenis operam daret, a tertio Ptolemaeo arcessitum esse. Cum quibus si quis ita Tzetzae narrationem concinnare velit, ut Eratosthenem puerum Alexandriam venisse, deinde geographicorum conscribendorum causa Graeciam peragrasse, illo absente Zenodotum bibliothecae praefectum esse, hoc autem mortuo illum iterum locum suum occupasse dicat, obstat tamen aetas Eratosthenis: qui cum teste Suida ol. 126 natus sit, quocum consentiunt reliqua de eius aetate testimonia a Bernhardyo p. XI composita, puerili aetate ad illud munus accessisset.

Bernhardyus Hist. litt. graec. I, p. 367 Callimacho tribuerunt,
non sine gravi causa ad eum referendum esse. Non potuit
autem alius ei locus assignari quam ut inter Zenodotum et
Eratosthenem, quorum utrumque bibliothecae praefuisse tradit
Suidas, medius intercederet. Atqui Zenodotus, quem Aristo-
phanes Byzantius, sub olympiadem 130 natus (cf. Ritschelium
p. 79), puer audivit, adolescens non amplius audire potuisse
videtur (Suid. v. Ἀριστοφ.), ol. 133 vel 134 mortuus est. Nam
cur ad ol. 135 eius vitam producat Clintonus Fast. Hell. p. 7,
non video iustam causam. Hoc autem tempore cum Euergetes
regnum susciperet (olymp. 133, 2), nihil obstat quominus Era-
tosthenem Zenodoto mortuo statim Alexandriam arcessitum
bibliothecae praefectum esse dicamus. Quo simul hoc asse-
quimur, ut cum novi regis imperium tum munus modo re-
lictum aptam causam praeberet, cur Alexandriam Eratosthe- 253
nes vocaretur. Neque haerere debemus in eo, quod Calli-
machus illo honore si quis alius dignissimus homini peregrino
postpositus sit. Poterat enim nescio quae causa esse, cur
illud munus, quod quale fuerit ne compertum quidem habe-
mus, aut ipsi non offerretur aut oblatum ab eo non acci-
peretur.

Quanquam hoc quidem, siquidem de Tabulis Callimacheis constat, iam exigui momenti est. Gravius enim illud, quod hoc testimonio erepto aliud de Callimachi aetate substituitur, quod quamvis tenue sit, tamen in incerta rei memoria haud contemnendum est. Nam cum certis documentis aetas viri non constituta sit, alii Zenodoto aliisque qui inde ab ultimis primi Ptolemaei annis floruerunt aequalem fuisse dixerunt, alii posterioribus, quorum etiam per Euergetae imperium gloria pertinuit, eum adiunxerunt. Quorum rationes ut perspiciantur et num quid momenti alterutri parti ex novo documento accedat intelligatur, reliqua testimonia et quae iis nituntur sententias examinari necesse est. Ad Zenodoti igitur aetatem, ut in recentioribus subsistam, Callimachum revocarunt Ritschelius de schol. Plaut. p. 86, qui ab ol. 114 usque ad ol. 135 eius vitam pertinuisse existimat, Heckerus

Quaest. Callim. p. 16 sqq., qui inter ol. 116 et 134 eam coercet, et ut videtur Clintonus Fast. Hell. III p. 15, qui usque ad ol. 137 eius aetatem producit: ab altera autem parte stant Bernhardyus ad Suid. p. 46, cum ol. 127 Callimachum admodum adolescentem fuisse dicat, et Droysenus Hist. hellenismi II p. 725, qui consentiente Bernhardyo Hist. litt. graec. II p. 1035 ab ol. 125 usque ad ol. 135 eum floruisse statuit. Antiquorum autem scriptorum testimonia, e quibus alius aliud fere prae ceteris secutus est, haec sunt.

1. Suidas Καλλίμ.: 'ἐπὶ δὲ τῶν χρόνων ἦν Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου — καὶ παρέτεινε μέχρι τοῦ Εὐεργέτου κληθέντος Πτολεμαίου. Gellius N. A. XVII, 21: 'bellum adversum Poenos primum coeptum est' (u. c. 490=ol. 129, 1) 'neque diu post
251 Callimachus poeta Cyrenensis Alexandriae apud Ptolemaeum regem celebratus est.' E quibus hoc certo colligitur, Callimachum Philadelpho regnante (123, 4—133, 2) celebrem usque ad Euergetae imperium vitam produxisse, hoc est ante ol. 139, 3 mortuum esse. Nam quod Weichertus de Apollonio Rhod. p. 22 propter παρέτεινε verbum primis illius imperii annis eum obiisse contendit, speciosius quam verius disputatum est. Nullam enim id vim habet, nisi ut finem, ultra quem non extendi debeat vita, constituat. Gellii autem verba eo inclinant, ut sub finem potius quam initio Philadelphi imperii Callimachus floruisse videatur.

2. Arati vita II p. 432 ed. Buhl.: μέμνηται δὲ αὐτοῦ ('Αράτου) Καλλίμαχος ὡς πρεσβυτέρου οὐ μόνον ἐν τοῖς ἐπιγράμμασιν, ἀλλὰ καὶ ἐν τοῖς πρὸς Πραξιφάνην. Ib. I p. 4: γηραιῷ τῷ Κυρηναίῳ (ὁ Ἄρατος) ἐπεβάλλετο, παρ' οὗ καὶ ἐπιγράμματος ἠξιώθη. E quibus cum ea tantum quae posteriore loco posui animadverteret Ritschelius p. 88, immerito Callimachum Arato natu minorem fuisse collegit. Recte enim Bernhardyus Annal. Berol. p. 839 concedente Ritschelio Coroll. p. 30 eum, qui hanc vitam scripsit, errasse (minus probabiliter enim errore ad librarium revocato γηραιός substituit Clint. Fast. Hell. III p. 7), et ex alterius testimonii fide natu minorem potius fuisse Callimachum contendit. Quare cum

Aratum nec post ol. 118 nec multis annis ante natum fuisse constet (cf. Ritschelium p. 88 et Clint. II p. 368), consequitur Callimachum non ante ol. 118 natum esse. E quo iudicanda sunt haec, in quibus cum antiquioris memoriae hominibus eius nomen componitur vit. Arat. I p. 3 ed. Buhl.: συνήκμασε δὲ Ἀλεξάνδρῳ τῷ Αἰτωλῷ καὶ Καλλιμάχῳ καὶ Μενάνδρῳ (Νικάνδρῳ coni. Ritschelius p. 86) καὶ Φιλητᾷ. Schol. Theocr. p. 809 ed. Kiessl.: ἰστέον ὅτι ὁ Θεόκριτος ἐγένετο ἰσόχρονος τοῦ Ἀράτου καὶ τοῦ Καλλιμάχου καὶ τοῦ Νικάνδρου· ἐγένετο δὲ ἐπὶ χρόνων Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου.

3. Schol. Vict. Il. B, 234: οἱ περὶ Ζηνόδοτον πολυπίδακος διὰ τὸ Καλλιμάχου Κρηνέων τ' Εὐρώπη μισγομένων ἕκατον. Schol. Eur. Rhes. 28: ἔνιοι δέ εἰσιν οἱ καὶ παρὰ τὴν αὐτὴν 255
(Εὐρώπην) ὠνομάσθαι τὴν ἤπειρον (φασίν), καθάπερ καὶ Καλλίμαχος, Ζηνόδοτος δὲ ἀπ' αὐτοῦ. Quae cum Heckerus ad Aetiorum librum a Callimacho iam ad senectutem vergente, ut ait, scriptum revocasset, Callimachum senem Zenodoto aequalem fuisse nec vitam ultra huius mortem duxisse collegit. Sed ut taceam quod de nominum corruptela cogitavit Bernhardyus Hist. litt. graec. II p. 1035, quoniam de eo quod ille posuit, non potuisse Zenodotum in critica arte exercenda a Callimacho argumenta petere, alium aliter iudicaturum esse video, nullam Zenodoti nomen cum Callimacho coniunctum argumentandi vim habet. Nam et ex alio Callimachi carmine iuvenili aetate scripto haec memoria petita esse potest, et ipsa Aetia ex Naekii ratiocinatione Mus. Rhen. II p. 519 [Opusc. II p. 36] ante Hecalen carmen (*ab viro scriptum, non ab iuvene*), composita ad senectutem referre vix licet. Omnino autem haec ita comparata sunt, ut ab iis non proficiscendum, sed e temporum ratione aliunde constituta res iudicanda sit. Itaque nihil inde colligitur, nisi Zenodoto vivo, hoc est ante ol. 133 clarum fuisse Callimachum.

4. Suidas v. Ἀριστοφάνης: μαθητὴς Καλλιμάχου καὶ Ζηνοδότου, ἀλλὰ τοῦ μὲν (Καλλιμάχου) νέος, τοῦ δὲ (Ζηνοδότου) παῖς ἤκουσεν. Itaque ut Aristophanem adolescentem institueret, ultra ol. 134 vitam provexerit necesse est.

5. Suidas v. Ἐρατοσθένης: μαθητὴς Καλλιμάχου τοῦ ποιητοῦ. Vnde, cum nesciamus cuius modi illa institutio fuerit, sive puerum Eratosthenem in vico Eleusinio eius scholis interfuisse, id quod minus probabile est, cum Weicherto l. c. dicis, sive Euergeta regnante ab eo nescio qua disciplina eruditum ponis, vix quicquam efficias, quam Callimachum Eratosthene natu maiorem, hoc est ante ol. 125 natum esse.

6. Apollonii vita p. 9 ed. Well.: Καλλιμάχου μαθητὴς τὸ μὲν πρῶτον συνὼν Καλλιμάχῳ τῷ ἰδίῳ διδασκάλῳ, ὀψὲ δὲ ἐπὶ τὸ ποιεῖν ποιήματα ἐτράπετο. Suidas v. Ἶβις: ἔστι δὲ ποίημα ἐπιτετηδευμένον εἰς ἀσάφειαν καὶ λοιδορίαν εἴς τινα Ἶβιν γενό-
256 μενον ἐχθρὸν τοῦ Καλλιμάχου· ἦν δὲ οὗτος Ἀπολλώνιος ὁ γράψας τὰ Ἀργοναυτικά. Nihil in his inest, cur Callimachum propter Apollonii, quae Eratostheni aequalis erat, aetatem diu post Euergetae imperii initium mortuum esse aut contendamus aut negemus. Nec plus proficimus eorum aetate, quorum praeterea aut praeceptor aut amicus fuisse dicitur, ut Heracliti Halicarnassensis Strab. XIV p. 656, Diog. Laert. IX, 17, Philostephani Cyrenaei Athen. VIII, 331 *D*, Istri Suid. Ἴστρος, Hermippi Athen. XIII p. 589 *C*, al.

Itaque quae ex his, si certos numeros quaerimus, constant, haec sunt: mortuum esse Callimachum inter ol. 135 et 139, 3, natum nec ante ol. 118 nec post ol. 126. Iam autem accedit Tzetzae vel eius potius quem ille auctorem secutus est testimonium, quod Callimachum Philadelpho regnante adolescentem fuisse certiores nos facit. Cui cum non pugnantibus iis, quae aliunde constant, non sit cur fides abrogetur, sequitur annum natalem etiam ultra ol. 120 quaerendum esse, ut omnia bene secum composuisse nobis videamur, si inter ol. 121 et 139 eius vitam coercuerimus. Ad senilem autem cum provectus esse videatur aetatem (Stat. silv. I, 2, 253; Call. epigr. 22, 6; Hecker p. 18), nec mors nec natalis annus longe ab eo quem statuimus fine recedere potest. Contra hanc aetatis definitionem ea quoque, quae e Callimachi carminibus et fragmentis ad rerum publicarum memo-

riam solita sagacitate revocavit Droysenus, etiamsi sic, ut ipsi visum est, de omnibus constaret, non pugnarent.

Praeter expectationem accidit, ut, cum Ambrosiana prolegomena a Plautino scholio defendere studeremus, maximam partem eorum, quae de Ptolemaei Philadelphi bibliotheca et de grammaticis Alexandrinis tradita sunt, sub iudicium vocaremus. Illa autem quae sunt de Homeri carminibus deque fabularum partibus et scenae ornamentis, si quid ex his quoque utiliter colligi queat, quoniam aut omittenda sunt aut copiose tractanda, alii tempori et aliorum eruditioni relinquere praestat. Id unum addere libet, siquidem video futuros esse, qui de quarto illo Onomacriti, Orphei, Zopyri in componendis
Homeri carminibus socio iam certius constitutum iri sperent, 257
eius nomen iam in illo libro, quo usus est Tzetza, corruptum neque ab hoc ipso intellectum fuisse. Cuius rei certum documentum est hoc, quod cum ἐπὶ praepositione conglutinatum in utroque prooemio primo loco positum est. Itaque cum illud ἐπὶ ex antiquiore fonte derivatum esse videatur, eoque servato vix a vocali littera verum nomen incipere potuerit, vel hac de causa non probabiliter Bernhardyum Annal. Berol. p. 835 et Hist. litt. graec. II p. 68 de Euclo Cyprio cogitasse dicas. Eo autem erepto nisi quis alium aetatis Pisistrateae virum, id quod non facile fieri poterit, substituat, iis, quibus de legitimis graecorum nominum formis quaerere placet, res relinquenda est.

VI.

Onomakritus von Athen.*)

4a Ueber diesen berüchtigten litterarischen Falschmünzer des Alterthums, wie er im Allgemeinen bezeichnet wird von Plutarch de Pyth. orac. 25 (IX p. 290), ist das älteste Zeugniss das des Herodot VII, 6. Er nennt ihn χρησμολόγον τε καὶ διαθέτην χρησμῶν τῶν Μουσαίου, und erzählt, wie er mit den vertriebenen Pisistratiden nach Susa gekommen und hier von jenen gebraucht worden sei, um den Xerxes zum Kriege gegen Athen zu bewegen. Früher aber, fährt er fort, sei Onomakritus selbst erst von dem Pisistratiden Hipparchus aus Athen verbannt worden, und zwar weil er in die Orakel des Musaeus eine eigene Weissagung (über den bevorstehenden Untergang der Lemnos benachbarten Inseln) einzuschwärzen gewagt habe, darüber aber auf der That ertappt worden sei von Lasus dem Hermionenser (dem Lyriker, der der Lehrer des Pindarus heisst und nach Arion der 'Erfinder' des Dithyrambus): während vordem Hipparch sich des Onomakritus selbst vielfältig bedient habe. Beim Xerxes nun

---

*) [Aus Ersch u. Gruber's Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, Sect. III Th. 4 (1833) p. 4—6. Dieser kurze Abriss hier nur aufgenommen, weil er doch mehrfach citirt worden. Eingehenderes seit der Entdeckung des Plautinischen Scholions (oben S. 35 ff.) s. theils in Eichhoff's Elberfelder Schulschrift 'de Onomacrito Atheniensi comm. I' 1840, theils, und in tieferm Zusammenhange gefasst, in Bernhardy's Gr. Litt. I p. 405 f. 410 f. 3 Ausg.; II, 1 p. 89 f. 363 ff. 2 Ausg. Dazu noch Giseke im Rhein. Mus. f. Phil. VIII (1851) p. 74 ff.]

sei ihm wieder ein grosses Gewicht beigelegt worden, worauf er dem Perserkönige Weissagungen ertheilt habe, aber weislich bloss die glückverheissenden, mit betrüglicher Uebergehung aller ungünstigen. — Offenbar zu früh setzen also sein Zeitalter*) Clemens Alexandr. Strom. I p. 143, 51 Sylb. und Tatian adv. Graec. 54 p. 167 um die funfzigste Olympiade, wenn man diese Zeitbestimmung genau nimmt, ersterer noch dazu mit dem Zusatze κατὰ τὴν τῶν Πεισιστρατιδῶν ἀρχήν, was schon Vossius bemerkte de vet. poet. temp. p. 23 (Amst. 1654) und Wesseling zu Herodot a. a. O.; vergl. auch Nitzsch de hist. Hom. I p. 163 und Lobeck Aglaoph. p. 331 *b*; um die Zusammenstellung mit Thales oder Thaletas, wovon unten, ganz zu geschweigen. — In der Herodotischen Erzählung liegt nun wenigstens zweierlei: 1) dass Onomakritus die Orakelsprüche, die unter dem Namen des Musaeus cursirten, gesammelt und geordnet habe; denn dieser Begriff des διατιθέναι und διαθέτης ist durch Lobeck p. 332 ff. hinlänglich festgestellt; 2) dass er sich bei diesem Geschäfte einzelne Interpolationen erlaubte. Dass aber Onomakritus
3) auch in weiterer Ausdehnung und auf selbständigere Weise 4b
thätig war, und ganze Gedichte — chresmologischen oder andern Inhalts — verfertigte, mag zwar in dem Herodotischen Namen χρησμολόγος (ganz falsch verstanden von Böttiger Kunstmythol. I p. 108) nur eine unsichere Gewähr finden (s. über den Begriff des Wortes Nitzsch p. 163 nach Lobeck p. 332. 978 f. und Passow zu Musaeus p. 36); abgesehen jedoch von Herodot ist es die vielstimmige Ueberlieferung des Alterthums. Und zwar spricht sich diese in der wiederholten Annahme aus, dass verschiedene unter dem Namen des Musaeus nicht nur, sondern auch des Orpheus verbreitete Dichtungen den Onomakritus geradezu zum Verfasser haben und von ihm jenen Sängern der Vorzeit untergeschoben seien. Οὗ τὰ εἰς Ὀρφέα φερόμενα ποιήματα λέγεται εἶναι und καὶ τοὺς μὲν ἀναφερομένους εἰς Μουσαῖον χρησμοὺς Ὀνομακρίτου

*) [Darüber s. oben S. 37.]

εἶναι λέγουσι heisst es bei Clemens Alex. Strom. I p. 143, 50. 144, 2, und in ähnlichen Wendungen wird dem Onomakritus die Autorschaft der 'Orphischen' Gedichte beigelegt von Philoponus zu Aristot. de anima I, 5 p. 5 ed. Ald., Tatian a. a. O. und in einem Scholion zu Aristides Panath. p. 165 Jebb, womit in Verbindung zu setzen Sextus Empir. Pyrrh. hypotyp. III, 4 p. 135, adv. mathem. IX, 5 p. 620, Eusebius praep. evang. X, 4 p. 495. Ist gleich hier nicht überall von absichtlichem Betruge die Rede, indem Einige die Sache so darstellen, dass alte und ächte δόγματα des Orpheus selbst den Dichtungen des Onomakritus zu Grunde gelegen hätten und von diesem nur in metrische Form gebracht worden wären: so ist doch dadurch noch lange nicht die Auffassung von G. H. Bode gerechtfertigt, der (Orpheus poet. Graec. antiquiss. p. 91. 92) die sogenannten 'Orphischen' Gesänge dergestalt mit den Homerischen parallelisirt, dass er sie Jahrhunderte lang zwar nicht im Munde des Volks leben, aber im Besitz gelehrter Priester bis zur Zeit der Pisistratiden unschriftlich fortgepflanzt werden lässt, bis sie denn jetzt von Pherecydes gesammelt, von Onomakritus nur geordnet und zugleich mit denen des Musaeus interpolirt worden seien. — Aber wir sind gar nicht genöthigt, uns mit allgemeinen Angaben über Onomakritus als wirklichen Verfasser Orphischer Gedichte zu begnügen. Clemens zwar lässt uns hier im Stich, obwohl er in seinem Verzeichniss Orphischer Schriften mehrere andere Verfasser im Einzelnen namhaft macht; aber Suidas s. Ὀρφεύς bezeichnet ausdrücklich 1) die Orphischen Χρησμοί, Weissagungen, und 2) die Τελεταί, Weihelieder, als von Onomakritus herrührend. Wenn in den letztern auch begriffen gewesen sein soll eine Schrift über die Steinschneidekunst, Ὀγδοηκοντάλιθος genannt, so hat darin Lobeck p. 377 f. gewiss mit Recht eine Verwechselung vermuthet; ob auch in der Erwähnung der Χρησμοί p. 410, muss dahin gestellt bleiben. Auf Spuren der Theilnahme des Onomakritus auch an dem Orphischen Gedichte Φυσικά ist ebendaselbst aufmerksam gemacht p. 349. 757, vergl. 386. Ganz übergehen können

wir den sogenannten Orpheus Krotoniates des Const. Laskaris, als Verfasser von Ἀργοναυτικά, Δεκαετηρία u. a., da die Vermuthung, dass unter ihm eben unser Onomakritus versteckt 5a
sei, völlig ins Blaue geht: s. Lobeck p. 357 f. Wenden wir uns lieber zu den noch rückständigen Zeugnissen des Pausanias, der des Onomakritus viermal Erwähnung thut. In I, 22, 7 spricht er von einem Gedichte (ἔπη) angeblich des Musaeus, welches er selbst vielmehr dem Onomakritus zuschreiben zu müssen glaubt, indem dem Musaeus mit Sicherheit nichts als ein für die Lykomeden gemachter Hymnus auf Demeter beigelegt werden könne (den er selbst 4, 1, 6 noch vor Augen hat). Sodann citirt er für mythologische Angaben noch dreimal den Onomakritus, 8, 31, 3 und 9, 35, 5 mit dem Zusatze ἐν ἔπεσιν, 8, 37, 5 ohne alle nähere Bestimmung. Aus diesen Stellen ist nun erstlich die Existenz ganzer Onomakriteischer Gedichte zu jener Zeit unzweifelhaft: wobei unentschieden bleibt, ob die zuletzt erwähnten ebenfalls unter des Orpheus und Musaeus Namen, oder unter seinem eignen von Onomakritus herausgegeben waren; im ersten Falle hätte Pausanias gleich das Resultat seiner Kritik, die er schon I, 22, 7 angedeutet hatte, in die unumwundene Nennung des Onomakritus gelegt, wie er denn ähnliche Andeutungen auch I, 37, 4 (τὰ καλούμενα Ὀρφικά) und I, 14, 3 gegeben hatte. Von besonderer Wichtigkeit wegen gemachter Folgerungen ist aber die Stelle des Pausanias im 9. Buche. Hier wird der Mythus, der die Chariten, mit Namen Euphrosyne Aglaia Thaleia, zu Töchtern des Zeus und der Eurynome macht, aus Hesiod angeführt, mit der Bemerkung, damit stimme überein Onomakritus ἐν ἔπεσιν. Eine übereinstimmende Angabe nun fand Adr. Heringa Observat. XI p. 85 in den unter dem Namen Orphischer Hymnen auf uns gekommenen metrischen Machwerken, hymn. 59 (60 Herm.): und so galt diess als Beweis, dass in Onomakritus der wahre Verfasser unserer Orphischen Hymnen gefunden sei, und diese Meinung erhielt um so leichter Eingang, als man eine Art Beruhigung fand auf dieser hübschen Mittelstrasse zwischen der Annahme

ächt Orphischer Abkunft und den nicht ganz abzuweisenden Spuren viel jüngerer Abfassung. So also Hemsterhuis zu Aristoph. Plut. 701, Blomfield zu Kallimach. p. 56, Böttiger Vasengemälde I, 2 p. 199, und Andere wie Snedorf, Mignot, Hancarville. Vgl. Ruhnken's Epist. crit. II p. 228. Eine Modification jener Meinung ist der Tiedemann'sche Versuch (Griechenlands erste Philosophen p. 83 ff.), die einzelnen Hymnen an verschiedene Verfasser auszutheilen, von denen einer Onomakritus war. Höchst seltsam ist nun aber jene Argumentation für Identität unserer Orphischen Hymnen mit den von Pausanias erwähnten Onomakriteischen Gedichten deshalb, weil auf dem Wege gesunder Kritik aus einer Vergleichung beider Stellen gerade das entgegengesetzte Resultat hervorgeht. Der Name Eurynome nämlich, auf den allein Alles ankömmt, steht gar nicht in dem Orphischen Hymnus, sondern Eunomia: damit ist man aber bald fertig gewesen und corrigirte ihn eben hinein. Oder auch, meinte Tiedemann p. 82, lasse Hesiodus und Pausanias sich aus Onomakritus corrigiren. Indem durch eigene Willkürlichkeit jene ganze
5b Identitätslehre ohne Weiteres über den Haufen fällt, mag ein anderer Gegenbeweis Lobeck's zweifelhaft bleiben: genug, dass durch seine eindringliche Würdigung eine byzantinische Abfassungszeit unserer Hymnen ausser Zweifel ist, eine Zeit, worauf unwidersprechlich hinweisen Wortbildung, Dialekt, die gänzliche Kenntnisslosigkeit griechischer Philosophen, Grammatiker, Mythologen, Antiquare in Betreff jener Denkmale, die doch des Seltenen, Eigenthümlichen und Abnormen so viel bieten, ihre Unbrauchbarkeit zu Zwecken des Cultus vermöge ihrer innern und äussern Beschaffenheit, die eines Zeitgenossen und Landsmanns der Pisistratiden ganz unwürdige, bis zum Erstaunen forcirte poetische Geschmacklosigkeit, endlich die thatsächlich spätere Entstehung gewisser mythologischer Vorstellungen. Zweifelhaft, wie angedeutet, mag es bleiben, ob nicht doch Pausanias alte ächte Hymnen des Orpheus habe unterscheiden können von nachgemachten Orphischen des Onomakritus? s. Lobeck p. 400. Alte von

ihm für ächt gehaltene Hymnen des Orpheus hatte Pausanias selber gelesen und vergleicht sie mit den Homerischen 9, 30, 5. 27, 2: in Beziehung worauf eben Lobeck geltend macht, dass derselbe Pausanias jene Chariten-Genealogie ausdrücklich aus Gedichten des Onomakritus anführe, folglich bei diesen nicht habe können an Hymnen denken.

Es ist noch die Frage übrig, in welchem Verhältniss die Onomakriteische Mythenbehandlung zu der in dem Orphisch-Dionysischen Cultus recipirten Sagengestalt stand. Mit dem letztern wird aber Onomakritus in ausdrückliche Verbindung gesetzt von Pausanias 8, 37, 5 als συνθέτης Dionysischer Orgien: worüber Lobeck p. 692 ff. Namentlich ist es aber die dort von Pausanias erwähnte Sage von der Zerreissung des Dionysos (Zagreus) durch die Titanen, welche dem Onomakritus ihre Gestaltung verdankt, während für eine ältere Existenz derselben ausser Vermuthungen nichts beizubringen ist: sodass demzufolge der Antheil, den Onomakritus an wesentlicher Umgestaltung und Erweiterung des überlieferten Orphischen Mythenkreises und Dionysischen Cultus hatte, ein bedeutender und ausgedehnter gewesen ist. Jene Vermuthungen hat gegen Lobeck auszuführen versucht K. O. Müller Prolegom. z. Mythol. p. 390 und ihm folgend Hoeck Kreta III p. 183 ff.

Zu dem oben besprochenen Interpolationsversuche des Onomakritus bei den Orakeln des Musaeus stimmt es nun recht wohl, dass in einem Scholion zur Odyssee (zuerst mitgetheilt von Porson zu Eurip. Orest. 5) ein Homerischer Vers, Od. XI, 604, als unächt und vom Onomakritus eingeschoben bezeichnet wird: denn an einen andern als den hiesigen lässt sich mit Porson doch kaum denken. Dass aus dieser vereinzelten Interpolation noch nicht auf eine vollständige Recension der Homerischen Gesänge zu schliessen sei (Lobeck p. 633), ist mit Recht bemerkt von Nitzsch Hist. Hom. I p. 164. [S. dagegen oben S. 39.]

Eine räthselhafte Notiz über einen Onomakritus findet sich noch bei Aristoteles, oder von wem Kap. 12 im 2. Buche der Politik [p. 1274, 25 Bekk.] herrühren mag. Nach Einiger

Meinung, die aber dort im Allgemeinen verworfen wird, soll Onomakritus, aber Lokrer genannt und zugleich berühmter
63 Gesetzgeber, auf Kreta Gymnastik getrieben haben, als er in Ausübung der Mantik reiste; zugleich heisst er dort der Genosse des Thales*). 'Die neue Promulgation der kretischen Gesetze durch diesen angeblichen Lokrer gebührt lediglich der Phantasie Sainte-Croix's Législation de Crète p. 351': Hoeck Kreta III p. 46.

---

*) Mit welchem Rechte für den Thales Hoeck Kreta III p. 318 f. und Lobeck p. 315 den Thaletas substituiren, dessen Erwähnung allerdings erklärlicher wäre, weiss ich nicht zu sagen. Dass Hoeck über diess den 'Lokrer' und den Athener Onomakritus identificirt, entbehrt jedes Haltes.

VII.

Ode (Volkslied) der Griechen.*)

Der Name Ode ist heutzutage zur Bezeichnung einer 320*
bestimmten Form der lyrischen Gattung so stereotyp geworden, dass gewisse Poesien des Alterthums fast niemals unter anderm Namen erwähnt zu werden pflegen. Namentlich gilt dies von denen des Pindar, des Alcaeus und der Sappho, des Anakreon, und in der römischen Poesie vom Horatius. Fragt man nach der Berechtigung zu jener Gewohnheit, so kann dieselbe in doppelter Weise gedacht werden: entweder in der historischen Beibehaltung eines antiken Sprachgebrauches, vermöge dessen die Ode parallel stände etwa dem Päan, dem Hyporchem u. s. w., und so gut wie diese[1]) in der Geltung eines integrirenden Theiles der Lyrik aufgeführt würde; oder in einer congruenten und zweckmässigen Uebertragung der modernen Bezeichnung auf eine entsprechende Form der antiken Poesie. Zur Feststellung des Sprachgebrauchs ist das Wort ᾠδή im Zusammenhange zu betrachten mit den verwandten Begriffen ᾆσμα und μέλος, wie denn diese von den alten Grammatikern selbst zur wechselseitigen Erklärung gebraucht werden[2]). Befremdlich aber ist, dass

1) z. B. von Plutarch de musica p. 1134 C. 2) Suid. Zonar. Phavorin. v. ᾆσμα, Hesych. v. ᾠδαῖς und ᾠδή, Philemon p. 213. 215.

*) [Aus Ersch und Gruber's Allgem. Encyklopädie Sect. III Th. 1 (1830) p. 320—324. — Vgl. jetzt W. Passow's Sammlung neugriechischer Volkslieder; auch C. Wachsmuth 'das alte Griechenland im neuen' (Bonn, 1864).]

dieselben Grammatiker mit Ausnahme des einzigen Suidas[3]) eine dritte Erklärung hinzufügen: ὕμνος oder ὑμνῳδία. Man könnte sich versucht fühlen, diese Erklärung für abstrahirt zu halten aus einseitig aufgefassten Stellen, wie eine Platonische[4]) ist, wo ᾠδαί in Verbindung mit μέλη und χορεῖαι
320b und mit ὕμνοι abwechselnd mehrfach wiederkehren; zumal da auch ᾄσματα von Hymnen bei Pausanias und Lucian[5]) vorkommt, und bei Eustathius[6]) von Hyporchemen. Indess wird diese Vermuthung alsbald widerlegt durch die Ausführlichkeit, mit welcher der Grammatiker Philemon[7]) seine Erklärung dahin abgibt: 'Ode sey insgemein, in der Regel (ὡς ἐπιτοπλεῖστον) vom Lobgesange auf Götter gesagt, obwohl dafür der eigentliche Ausdruck Hymnus sei, im Gegensatze zu Enkomion, dem Lobgesange auf Menschen.' So bestimmt dieses Zeugniss ist, so kann es doch seine eigentliche Gewähr erst erhalten durch den entsprechenden Gebrauch der Schriftsteller selbst. Lässt sich dieser dagegen, wie sich ergeben wird, nicht nachweisen, so wird die umständlichere Angabe des Philemon dahin zu deuten sein, dass sie gelten muss als von ihm selbst von seiner Zeit abstrahirt, in welcher Hymnen, wenn nicht das Einzige, doch ohne Zweifel das bei weitem Ueberwiegende waren, dem eine öffentliche Aufführung mit Gesang (δι' ᾠδῆς) zu Theil wurde: daher die Benennung κατ' ἐξοχήν. Wahrscheinlichkeit erhält diese Annahme eben dadurch, dass die genannte Erklärung, so unzweideutig ausgesprochen, sich sonst nirgends findet,

3) An dessen Stelle tritt das Etymol. Gud. p. 576, und gewissermassen Eustath. ad Iliad. p. 1163, 55: Λίνος δὲ εἶδος ᾠδῆς — ἢ ὕμνου, ὡς καὶ ὁ παιὰν καὶ ὁ διθύραμβος. Cf. Procl. Chrestom. Exc. p. 381, 18 Gaisf. παιὰν τρόπος ᾠδῆς, 382, 9 εὑρεθῆναι — τὸν διθύραμβον — ἐν Κορίνθῳ· τὸν δὲ ἀρξάμενον τῆς ᾠδῆς — Ἀρίονα. 4) de leg. VII p. 799 *A. B. E.* 800 *A.* cf. Plutarch Quaest. sympos. I p. 615 *B* ᾠδὴ τοῦ θεοῦ. Von der Stelle des Athenaeus XIV p. 619 *B*, welche man ebenfalls als Beleg hieher ziehen könnte, wird weiter unten die Rede sein. 5) Paus. II, 30, 3. Luc. Encom. Demosth. vol. III p. 510. 6) ad Iliad. p. 9, 34. 7) p. 215 Os. Theilweise aufgenommen von Phavorinus p. 756.

sondern dem Philemon allein angehört. In den, möglicher Weise auf eine ältere Zeit bezüglichen, Glossen der angeführten Lexikographen aber braucht alsdann ὕμνος nur in seiner ursprünglichen, generellen Bedeutung gefasst zu werden = Gesang.

Es stehen aber nach dem Ergebniss einer sorgfältigern Erforschung des griechischen Sprachgebrauchs ᾠδή (womit nach Stamm und Sinn ᾆσμα ziemlich zusammen fällt) und μέλος in dem Verhältnisse zu einander, dass ᾠδή das Gedicht ist, sofern es gesungen wird, μέλος das Gedicht, sofern es vollständige Tonsetzung erhalten hat. Indem nun diese letztere vom Standpunkte der griechischen Kunst in wesentlich nothwendiger Verknüpfung stand mit dem Begriffe des Lyrischen, so ist klar, warum man, um eine strenge und umfassende Bezeichnung lyrischer Poesie zu geben, stets μέλος sagte (mit seinen derivatis und compositis). Zwei Thatsachen können davon überzeugen. Plutarch in seiner Schrift über die Musik, so oft er auch lyrische Gedichte erwähnt, spricht doch nirgends von ᾠδαί, sondern nennt sie jedesmal μέλη. Eben so gebraucht Suidas in den Biographien der neun klassischen, so wie anderer namhafter Lyriker, wenn er zur Erwähnung der Hauptsache kommt, der Früchte ihrer dichterischen Thätigkeit, die ihnen eben Rang und Geltung anweisen, nie ᾠδαί, weil dieses in seiner einseitigen Beziehung weniger vollständig charakterisirt als μέλη. Daher auch μελοποιός der Name des lyrischen Dichters, nicht ᾠδοποιός. Gesungen aber wurden bei den Griechen alle lyrischen Gedichte, und zwar diese allein: da das ᾄδειν epischer Gedichte und dergleichen von eigentlichem Gesange bekanntlich weit genug entfernt war; demnach konnte also auch die Benennung ᾠδή genügen, um lyrische Gedichte im einfachen Gegensatze anderer Gattungen zu bezeichnen[8]), dann nämlich, wenn es nicht

8) Die Bemerkung im Etym. Magn. p. 690, 39: ᾠδὰς γὰρ οἱ παλαιοὶ τὰ ποιήματα ἐκάλουν — bestätigt sich durchaus nicht. Doch hat vielleicht der Grammatiker nur den Gegensatz von Gesang zu ποιήματα gedacht.

321ᵃ darauf ankam, den Inbegriff der lyrischen Kunst in seinem ganzen Umfange scharf hinzustellen, sondern wenn der in μέλος eingeschlossene Begriff der musikalischen Composition als gleichgiltig für den augenblicklichen Zweck des Schreibenden in den Hintergrund treten konnte. In diesem Falle ist ganz synonym ᾆσμα und sogar von häufigerm Gebrauch. Sofern nun ᾠδή nicht ebenso den Begriff μέλος einschloss, wie mit diesem nothwendiger Weise ᾠδή verbunden sein musste, so war es völlig consequent, solche Gedichte, die, ohne musikalische Composition zu erhalten, blos gesungen wurden, ᾠδαί zu nennen, und niemals μέλη. In dieser engern Bedeutung, für welche sich wirklich eine Klasse von Gedichten findet, entspricht der ᾠδή unser Lied. Ἆισμα aber scheint in diesem zweiten Falle nur in der Weise für ᾠδή zu stehen, wie auch ᾠδή für μέλος, das Unbestimmtere, Allgemeinere (wenngleich in anderem Sinne auch wieder Speciellere) für das Bestimmtere, Besondere (nach verschiedenem Standpunkte Umfassendere). Unter diesen Gesichtspunkten erhält in einer Menge von Stellen, welche die Meinung einer principlosen Verwechselung jener Benennungen begünstigt haben, der Gebrauch derselben seine wahre Beziehung. Aus der im Vergleich zu ᾠδή im engern Sinne weitern, im Vergleich zu μέλος partiellern, zugleich aber weniger bestimmten Bedeutung des Namens ᾠδή rechtfertigt sich die Anwendung des Wortes zur Bezeichnung ganz verschiedener Formen der Lyrik. So heisst das Skolion, welches Proklus[9]) ausdrücklich als μέλος aufführt, anderwärts παροίνιος ᾠδή[10]), wie der Hymenaeus γαμήλιος ᾠδή[11]). Dahin gehören die Stellen des Plato, Plutarch und Späterer, in denen der Hymnus, der Päan, der Dithyrambus ᾠδαί genannt sind[12]). So konnte auch eine Klasse Sapphischer Poesien den Namen ᾠδαὶ ἐπιθαλάμιοι führen, und Anakreon einmal ᾠδοποιός[13]) heissen, ohne dass

---

9) Chrestom. Exc. p. 384, 14 G. 10) Hesych. Suid. v. σκόλιον. 11) Eustath. ad Iliad. XVIII p. 1157, 16. 22. Philem. p. 173. Zonar. Anm. 16. 12) S. Anm. 3 4. Add. Poll. Onom. I, 38. 13) Theokrit

sie deshalb für Odendichter in unserm Sinne zu nehmen wären. Weil aber, wie früher angedeutet und alsbald auszuführen, ᾠδή allerdings auch eine bestimmte Klasse von Poesien umfasst, so ist es erklärlich, warum in den nachgewiesenen Beziehungen häufiger noch als ᾠδή die Bezeichnung ᾆϲμα gebraucht worden. Die Skolien heissen demnach ᾀϲμάτων γένοϲ bei Plutarch [14]) und παροίνια ᾄϲματα bei Pollux [15]), und bei demselben der Hymenaeus γαμήλιον ᾆϲμα [16]). Ebenso nennt Pausanias einen Pindarischen Hymnus, und andere Lucian [17]), der auch die Hyporcheme (bei Proklus [18]) ausdrücklich μέλοϲ) als ᾄϲματα bezeichnet [19]). Ἄιϲματα des Thaletas und Alkman erwähnt neben Päanen des Dionysodotus Athenaeus [20]), so wie er die ἐρωτικὰ μέλη des Stesichorus kurz darauf ᾄϲματα nennt [21]). Derselbe Diagoras, der bei dem Scholiasten des Aristophanes [22]) μελῶν ποιητήϲ heisst, ist dem Suidas ᾀϲμάτων ποιητήϲ; desgleichen anderwärts Alkman, 321b
Kleobulus, Xenokrates u. a. [23]), um sie überhaupt als Lyriker zu bezeichnen. Wenn aber auch, um lyrische Poesien in strengem Sinne zu nennen, μέλη gesagt werden musste, so ist es doch stehender Gebrauch, ein bestimmtes **einzelnes** Gedicht mit ᾠδή anzuführen, z. B. bei den Pindarischen Scholiasten, und gerade dadurch mag sich die moderne Bezeichnung solcher Poesien als Oden festgesetzt haben [24]).

Der zweiten, engern Bedeutung der ᾠδή kömmt am nächsten unser **Lied**, **Volkslied**, als kunstloses Erzeugniss augenblicklicher Stimmung, Laune oder Begeisterung, fortgepflanzt im

---

Epigramm. 15 (Anthol. Gr. I, 198). Ganz allgemein ist bei Suidas v. Ἀνακρέων: βίοϲ δὲ ἦν αὐτῷ πρὸϲ ἔρωταϲ παίδων καὶ γυναικῶν καὶ ᾠδάϲ. 14) Quaest. sympos. I p. 615 *B*. 15) VI § 108. 16) Poll. IV, 37. Zonaras p. 1767 erklärt ὑμέναιοϲ ᾠδή durch ᾆϲμα γαμητικόν. 17) Anm. 5. 18) p. 384, 7. 19) de salt. c. 16. add. Eustath. Anm. 6. 20) XV p. 678 *B*. 21) XIII p. 600 *F*. 601 *A*. 22) ad Ran. 323. 23) Hephaest. p. 66, 12 G. Diogen. Laert. I, 89. IV, 15. 24) Herodian in Villois. Anecd. gr. II p. 96 Ἀλκμὰν ἐν δευτέρᾳ ᾠδῇ. Schol. Apollon. Rhod. III, 158 Ἴβυκοϲ ἐν τῇ εἰϲ Γοργίαν ᾠδῇ. Schol. Pind. zu Anfang fast jedes Gesanges.

Munde des Volkes, ohne den musischen oder chorischen Kunstaufwand der feierlichen Lyrik. Durch locale und temporelle Veranlassungen hervorgerufen, hat es von diesen selbst seine mannigfaltigen Specialbenennungen erhalten, die auf den grossen Reichthum der Griechen in dieser Gattung schliessen lassen. Ein Verzeichniss derselben gibt Athenaeus[25]) in Excerpten aus Tryphon, Semus, Aristoteles, Aristophanes dem Grammatiker, Klearchus, Aristoxenus, Nymphis; und die Consequenz, mit der er für alle aufgeführten Arten den Namen ᾠδή braucht, ohne ein einziges Mal mit ᾆϲμα (geschweige denn dem ganz fremdartigen μέλοϲ) zu wechseln, bürgt für die Allgemeingiltigkeit der aufgestellten engern Bedeutung des Wortes. Es hat sich aber das Volkslied in der Fülle und Lieblichkeit der althellenischen ᾠδαί bis auf den heutigen Tag unter den Griechen erhalten, wovon man interessante Proben findet in der Eunomia von C. Iken und K. Th. Kind, Grimma 1827. Eine Nachweisung des Zusammenhanges zwischen dieser neugriechischen Poesie und ihrer antiken Grundlage ist von C. Fauriel versucht worden in dem Discours préliminaire[26]) zu seiner Sammlung der Chants populaires de la Grèce moderne, Paris 1824. 25, und von Fr. Thiersch 'über die neugriechische Poesie, besonders über ihr rhythmisches und dichterisches Verhältniss zur altgriechischen', München 1828. 4.[27]) Aus einer Vergleichung des Athenaeus und Pollux ergibt sich die allgemeine Verbreitung solcher zum Theil wohl improvisirter, volksthümlicher Poesie[28]). Fast alle Beschäftigungen des täglichen Lebens riefen ihre Lieder hervor: Epimylien, ἐπιμύλιοι ᾠδαί, gesungen beim Mahlen[29]); πτι-

25) XIV cap. 10 und 11 p. 618 *C* bis 620 *B*, excerpirt wieder von Eustath. ad Iliad. XXI, 280. Vgl. Pollux IV, 53—56. Hier sowohl als in den betreffenden Stellen der Lexikographen bedarf manches noch der Sichtung und Besserung, wovon hier nur die Resultate. 26) p. 102 ff. 27) besonders p. 34 ff. 28) Vgl. Ilgen Disquis. de Scolior. poesi p. XIV sqq., Casaubonus ad Athen. l. c. (vol. VII p. 359 sqq. Schweigh.) 29) Ein Beispiel noch bei Plutarch Conv. sept. sap. p. 176 *D*.

cτικά (daher πτιcμός) beim Brodbacken; ἔλινοc, Weberlied[30]); ἴουλοc, Spinnerlied der Wollespinnenden[31]); ἱμαῖοc, Lied der Frauen beim Brunnenziehen[32]); ἀλῆτιc (ᾠδή), 322a
Schaukellied, am Fest der Erigone; καταβαυκάληcιc, Ammenlied (Wiegenlied)[33]); ἐπιλήνιοc, Kelter-, Winzerlied[34]); ποιμενικά, Hirtenlieder, und diese wieder βουκολιαcμοί[35]) oder cυβωτικά; ἐρετικά, Schifferlieder, gesungen von den Ruderern; ferner ᾠδαὶ τῶν μιcθωτῶν τῶν ἐc τοὺc ἀγροὺc φοιτώντων[36]), und βαλανείων ᾠδαί, Tagelöhnerlieder und Badelieder oder Badestubenlieder. Endlich die Schnitter-, Drescher- und Erntelieder der Landleute[37]), mit Anklängen localer Mythe, in und ausser Griechenland: daher die von dem mythischen Object den Namen führenden Volkslieder, z. B. Λίνοc, der berühmte Linosgesang, auch λινῳδία, überhaupt das älteste Volkslied der Griechen[38]), der Βῶρμοc der Maryandyner, der Λιτυέρcηc der Phryger[39]), der Μανέρωc der Aegypter, nebst andern[40]), über welche

30) Schon Homer lässt die Kalypso singen während des Webens Od. V, 62, und die Kirke Od. X, 222 ff. 31) Wenn diese Angabe nicht vielmehr auf einer Corruptel oder einem Misverständniss beruht, da ἴουλοc sonst ein Gesang auf die Demeter ist (Semus b. Athen. XIV p. 618 *D. E*, Pollux I, 38), und zwar nicht blos zum feierlichen Cultus gehörig, sondern bei der Ernte von Schnittern und Schnitterinnen gesungen, wie Eratosthenes beweist bei Schol. Apoll. Rh. I, 972: ἡ χερνῆτιc ἔριθοc — καλοὺc ἤειδεν ἰούλουc. 32) Ilgen l. c. p. XXII. XXIII. 33) Casaubonus fand es schon bei Theokrit Id. XXIV, 7 ff. 34) ἐπὶ βοτρύων θλιβομένων Poll. IV, 55. Auch der Λίνοc kann hieher gehören, s. u. 35) Von einem Sikelischen βουκόλοc Diomus erfunden nach Athen. XIV p. 619 *A*. 36) So Athen. ibid. Vgl. die χερνῆτιc ἔριθοc des Eratosthenes, und Λιτυέρcηc Anm. 39. 37) cκαπανέων ᾠδαί καὶ γεωργῶν Poll. I, 38. cf. IV, 54. 38) Homer Il. XVIII, 569 nebst Schol., Hesiod bei Eustath. ad l. c. Cf. Pausan. IX, 29, 3. K. O. Müller's Dor. I p. 346, 7. s. Anm. 34. 39) ἡ τῶν θεριcτῶν ᾠδή, Athen. p. 619 init. 40) dem Klaggesang der Dolionen, dem Hylas der Myser und Bithyner, dem Phrygischen Karikon, dem Gingras (ἀδωνιαcμόc): s. Müller a. a. O. Vgl. auch Orchom. p. 293. Doch haben die hier genannten nichts mit den γεωργοῖc zu schaffen, so wenig wie der jungfräuliche Liebesgram der Καλύκη und Ἁρπαλύκη ᾠδή: Athen. p. 619 *D.E*. s. u.

kürzlich des Weitern Welcker gehandelt hat, Allgem. Schulzeitung 1830 N. 2—5 [Kl. Schr. I p. 8 ff.]. Da der gemeinsame Ton dieser Lieder durchaus der Ton wehmüthiger Klage war, der Klage über die nothwendige Vernichtung alles jugendlich blühenden Lebens, so nennt Pollux[41]) mit Beziehung darauf den Lityerses θρῆνος. Verschieden von diesem θρῆνος ist der ὀλοφυρμός des Athenaeus[42]), Klaggesänge bei Todesfällen, bei der Leiche, der Beerdigung und am Grabe.

Den bisher aufgezählten sind aber als wahre Volkslieder noch anzureihen die von Athenaeus ausgelassenen Bettlerlieder, die εἰρεσιῶναι, χελιδονίσματα und κορωνίσματα[43]). Die Eiresione war das Lied der Knaben, welche an den Festen der Pyanepsien und der Thargelien, einen mit Wolle (εἶρος) umwundenen, mit Früchten geschmückten Oliven- oder Lorbeerkranz (εἰρεσιώνη) tragend, von Haus zu Haus zogen, mit Wünschen für die Inwohner und Bitten um eine Gabe. Ein Liedchen dieser Art in drei Hexametern hat Plutarch erhalten und der Scholiast des Aristophanes[44]). Alsdann hiess Eiresione überhaupt Bettlerlied ohne jene localen Beziehungen, dergleichen eines unter den Homerischen Epigrammen (15) steht. Das Schwalbenlied (χελιδόνισμα)
322b war ebenfalls ein Volkslied, womit Knaben, vor den Thüren umherziehend, auf Rhodos bettelten, gesungen im Boedromion auf die Wiederkehr der Schwalben und des Frühlings. Athenaeus hat ein längeres Gedicht dieser Art erhalten[45]), in

---

41) Poll. IV, 54: ᾔδετο δὲ ὁ θρῆνος περὶ τὰς ἅλως κατὰ τὸ θέρος. Cf. Hesych. v. Μαρυανδυνῶν θρῆνος. 42) p. 619 *B*. 43) Vgl. über sie Ilgen in den Opusc. var. philol. I p. 129 ff. 44) Plut. Thes. c. 22. Schol. Arist. ad Plut. 1055, s. daselbst Hemsterhuis; Etym. M. und Suid. s. v. In gleicher Weise wird bei den Neugriechen der Tag des heil. Basilios gefeiert. 45) Athenaeus VIII p. 360 *B* aus Theognis περὶ τῶν ἐν Ῥόδῳ θυσιῶν, nach dem Kleobulus zuerst den Gebrauch in Lindus einführte. Cf. Eustath. p. 1914, 44. Auch diese Sitte hat sich im heutigen Griechenland erhalten. — Die Form χελιδόνισμα ist zwar nicht nachzuweisen, sondern nur χελιδονίζειν, χελιδονισταί, ist jedoch so analog gebildet wie κορώνισμα. Doch hat χελιδονισμοί Eustath. p. 1914, 56 [fehlend im Thesaurus VIII p. 1435]. Der Name ist

einfachen (hyperkatalektisch anapästischen) Rhythmen beginnend und mit iambischen Trimetris (wie die Homerische Eiresione) schliesend. Aehnlich war das Krähenlied, mit welchem Bettler Gaben einsammeln gingen, angeblich für die Krähe, die sie in der Hand hielten [46]. Man findet ein solches κορώνιςμα in iambischen Skazonten bei demselben Athenaeus [47]. — Vereinzelte Spuren griechischer Volkslieder hat übrigens Welcker auch unter den Resten der Sapphischen Poesie zu finden geglaubt [48]. Entschieden gehören aber dieser Gattung manche Lieder unter der ungleichartigen Masse der Anakreontischen an: so dass für diese die Benennung Oden noch den meisten antiken Sinn hätte.

Gegen die durchgeführte Behauptung aber, dass ᾠδή die specielle Geltung unseres Liedes habe, lässt sich mit nichten der Umstand aufbringen, dass sich, wie früher angedeutet, auch die Benennung ᾆςμα für einzelne der zuletzt aufgezählten Arten findet [49]. Der constante Gebrauch des Athenaeus in einem ausdrücklich jene bestimmte Klasse behandelnden Kapitel muss überwiegend sein über vereinzelte Stellen, in denen ᾆςμα auf dieselbe Weise, wie anderwärts ᾠδή, einen generellen Begriff gibt. In diesem Sinne ist auch die bei verschiedenen Grammatikern wiederkehrende Zusammenstellung der in den Homerischen Gedichten erwähnten ᾠδαί zu fassen: womit nur eine Nachweisung der Anfänge der Lyrik überhaupt versucht

übrigens falsch erklärt von Casaubonus ad Ath. p. 360 *B* (vol. IV p. 659 Schweigh.). 46) Diess die richtige Erklärung von Casaub. ad p. 359 *E* (p. 652 Schw.). 47) VIII p. 359 *E*, aus dem Iambographen Phoenix von Kolophon. Unstreitig ist zu schreiben: μνημονεύοντά τινων ἀνδρῶν ἀγειρόντων τῇ κορώνῃ καὶ λεγόντων ταῦτα. Denn das Lied ist offenbar das κορώνιςμα selbst, und wenn auch die choliambische Form der Verse auf eine wörtliche Entlehnung aus dem ἰαμβοποιός Phoenix schliessen lässt, so kann doch dieser selbst das Lied seinen Iamben eingewebt haben, weshalb auch das φηςί p. 360 *A* keinen Anstoss geben kann. 48) In seiner Recension von 'Sapphonis fragm. ed. Neue' in Jahn's Jahrbb. [jetzt in Kl. Schr. I p. 117 ff. vgl. p. 237.] 49) z. B. ἱμαῖον ᾆςμα b. Suid. s. v.; ἐπιμύλιον ᾆςμα Aelian Var. hist. VII, 4; ἀλῆτις, ᾆςμα ταῖς ἑώραις παρᾳδόμενον Poll. IV, 55; Βῶρμος Μαρυανδυνῶν ᾆςμα ib. § 54.

wird[50]). Ein leicht zu beseitigender Einwurf ist auch dieser, dass in jener Hauptstelle des Athenaeus unter dem gemeinsamen Namen ᾠδαί einbegriffen werden ἴουλος, φιληλιάς, Οὔπιγγος, Gesänge auf Demeter und Persephone, auf Apollo und auf Artemis[51]), folglich, wie es auf den ersten Anblick scheint, Hymnen, d. i. μέλη. Was aber vom Iulus
323a schon früher dargethan wurde[52]), lässt sich nach einer Andeutung des Pollux[53]) auch auf die φιληλιὰς ᾠδή ausdehnen, dass es nämlich kein öffentlicher Cultusgesang war[54]). Will man nun dieselbe Annahme für den Upingos[55]) nicht gelten lassen, so konnte doch darüber wenigstens die Ansicht der Spätern schwanken, gerade wie beim Iulos[56]), und jedenfalls Athenaeus durch die von ihm vorher erwähnten Beispiele von Liedern, die von der besungenen Gottheit den Namen führen, verführt werden, den in dieser Hinsicht analogen Upingos hinzuzufügen. Ausserdem ist nicht zu übersehen, dass, was ursprünglich bewusstlose, alle Begegnisse und Situationen des Lebens unmittelbar durchdringende Naturpoesie war, im Verfolg durch einzelne Dichter Object der Kunst werden und zu einer Kunstform umgebildet werden konnte: also in der hiesigen Beziehung ein μέλος. So hat diesen Entwickelungsgang unter andern der Sikelische Bukoliasmus genommen und der Kyprische Gingras[57]). Dasselbe doppelte Gepräge muss

---

50) Schol. Ven. ad Il. I, 473. Eustath. p. 137, 30. Philem. p. 214. Phavorin. p. 756. Wie unpassend und zum Theil albern die hier versuchte Eintheilung in fünf Klassen ist, bedarf keiner Auseinandersetzung. — Athenaeus, wo er absichtlich unbestimmt sprechen will, sagt ᾆσμα XV p. 696 *B*. 51) Ath. 619 *B*. 52) Anm. 31. Auch Δημητρίουλος und καλλίουλος, Semus b. Athen. p. 618 *E*. Vgl. Spanheim ad Callim. hymn. in Cer. init., Casaub. ad Ath. vol. VII p. 363 Schw. 53) IX, 122. 123, wonach die Worte, die dem Liede den Namen gegeben haben, ἔξεχ' ὦ φίλ' ἥλιε, gesungen wurden bei einem Knabenspiele. 54) Auch würde es sonst Pollux I, 38 nicht unerwähnt gelassen haben. 55) Ueber ihn s. Spanheim ad Callimachi hymn. in Dian. 204. 56) Didymus bei Schol. Apoll. Rh. I, 972. 57) ταῦτα — μετ' ὀρχήσεως ηὐλεῖτο. Athen. XIV p. 618 *C*.

auch z. B. (schon der äussern Veranlassung nach) der Hymenaeus gehabt haben, als ᾠδή angeführt von Aristophanes dem Grammatiker[58]), wie sich denn unter jenem Gesichtspunkte auch andere Dunkelheiten aufhellen.

Ist nun auf historischem Wege für hellenische Poesie der Gebrauch des Namens Ode in modernem Sinne nicht zu rechtfertigen, so lässt sich auch eine rationelle Uebertragung der Ode, als einer Grundform der Lyrik überhaupt, auf griechische Lyrik weder an sich consequent, noch für die umfassende Behandlung der lyrischen Kunst der Griechen erschöpfend durchführen. Schon bei oberflächlicher Betrachtung müssen die sogenannten Pindarischen und die sogenannten Anakreontischen Oden als völlig heterogene Stücke erscheinen: mag man den Gegensatz der Ode zu andern Formen, wie etwa zum Dithyrambus, zum Liede und zum Hymnus, fassen wie man wolle. Vielmehr macht es dieses zufällige Herausgreifen einiger griechischen Namen augenfällig, wie bei der Aufstellung der Eintheilungsprincipe für die jetzt gangbaren Klassificationen nichts weniger als ein universeller Standpunkt eingenommen worden ist. Erschöpfend aber für die genetische Darstellung der griechischen Lyrik als eines gegliederten Organismus können jene modernen Rubriken selbst um deswillen nicht sein, weil sie bloss die aus dem grossen Schiffbruche der Zeiten geretteten Reste unterbringen können, nicht aber die zahllosen v e r l o r e n e n Poesien griechischer Lyrik, weil uns eben die Kenntniss von diesen unter ganz andern Gesichtspunkten überliefert worden ist. Kann nun aber auch der mechanische Schematismus, wie ihn z. B. die Chrestomathie des Proklus[59]) gibt, keineswegs genügen, so haben doch auf der andern Seite selbst diese Formen, weil sie sich geschichtlich gebildet haben, in gewissem Sinne ein unabweisliches Recht auf Anerkennung, und sind zum Theil als 323b
Mittelglieder und Uebergänge wesentliche Momente, um die Geschichte der Poesie bei den Griechen im Zusammenhange

58) Nach Athen. p. 619 C. 59) p. 380 ff. Gaisf.

eines natürlichen, stufenweise fortschreitenden Entwickelungsganges zu begreifen. Dazu treten noch andere local und temporell begründete und deshalb wesentliche Gesichtspunkte ein, die a priori nimmermehr gefasst werden können; wie, um auf Weniges hinzudeuten, für gewisse Zeiten das für die Poesie selbst charakteristisch bedeutsame Verhältniss der Auletik und Kitharodik; sodann die durchgängige Entfaltung der Gegensätze griechischer Stammeseigenthümlichkeit; vor allem der Gegensatz der chorischen und der monodischen Lyrik, dieser als des Ausdrucks einer Einzelempfindung, jener als des Ausdrucks eines Gesammtgefühls, ausgesprochen durch eine Masse vereinter Stimmen. Die Ausführung solcher Gesichtspunkte muss einer Darstellung der hellenischen Lyrik selbst anheimfallen.*)

Für die römische Poesie ist zwar bei der grössern Uebersichtlichkeit und dem einfachern Fachwerk ihrer Lyrik nicht dieselbe Verwirrung, Inconsequenz und Unvollständigkeit von dem für griechische Poesie für verwerflich erklärten Verfahren zu fürchten. Aber Bürgerrecht hat das Wort *oda* im Lateinischen niemals erhalten[60]), da dem griechischen ᾠδή schon nach der Uebersetzung des Dionysius von Halikarnass[61]) das lateinische *carmen* entspricht, ebenfalls mit überwiegender Hinneigung zum Begriff des Lyrischen. Daher die Ueberschrift der Horazischen Gedichte *Odarum libri IV*, die späterer Zeit ihren Ursprung verdankt, mit Recht gewichen ist der

*) Eine ganz specielle Bedeutung hat ᾠδή erhalten in der technischen Sprache der Metrik. Ὠιδή und ἀντῳδή werden bekanntlich genannt die beiden in ihren Rhythmen sich entsprechenden lyrischen Chorpartien, welche in Verbindung und metrischer Verschränkung mit dem ἐπίῤῥημα und ἀντεπίῤῥημα die zweite Hälfte der Parabasis der grie-

60) Selbst bei dem christlichen Verfasser der Elegie ad Philomelam V. 25 heisst es nur Gesang. *Odarium* in gräcisirender Rede bei Petron. Satir. c. 53. 61) Antiq. Rom. I, 31 p. 20 Sylb. 81 Reisk.: τὰς μὲν γὰρ ᾠδὰς καλοῦσι Ῥωμαῖοι κάρμινα.

ursprünglichen *Carminum*[62]), wie sie schon der alte Biograph des Horatius richtig hat.

---

chischen Komödie bilden[63]). Geläufiger sind für die genannten Theile die Ausdrücke στροφή und ἀντίστροφος[64]). Unrichtig ist die Angabe des Scholiasten zum Aristophanes[65]), wonach ᾠδή und ἀντῳδή zu den vorher genannten noch hinzukommen, da mehr als sieben Stücke die Parabasis nie gehabt hat. Hephaestion[66]) hat statt ᾠδή den Namen μέλος.

Bei den Rhetoren heisst ᾠδή der geschmeidige Fluss der Rede, der durch das Ineinanderschmelzen zusammenstossender Vocale entsteht[67]). — Dass auch ein gesangähnlicher Vortrag ᾠδή genannt wird, ist eine naheliegende Anwendung des Wortes: gleichgiltig, ob eine fehlerhafte singende Monotonie bezeichnet wird, oder ein kunstmässiges Moduliren der Stimme, wie es das Theater erforderte[68]), mit 324ᵃ
markirterer Hervorhebung der Accent-Höhen und Tiefen[69]).

---

62) S. z. B. Bentley praefat. ad Hor.; Chr. A. Klotz gegen Harduin, Lect. Venus. p. 51. 63) Hermann El. doctr. metr. lib. IV cap. 21. Add. Philem. p. 215. Phavorin. p. 756. 64) Poll. Onom. IV, 111. Argum. I Nub. Aristoph. (verwirrt). 65) ad Nub. 518. Richtiger der Biograph des Aristophanes p. XVIII, 20 Dind. 66) p. 132 Gaisf. 67) Demetr. de eloc. § 70. E. Ch. Th. Ernesti Lex. technol. Graec. rhetor. p. 390. 68) Philostratus bei Ernesti a. a. O. 69) = μέλος bei Dionys. Halic. de admir. vi Demosth. c. 48.

VIII.

Olympus der Aulet.*)

333a Obgleich der Name des **Olympus** im Alterthume zunächst immer in Beziehung auf Musik gesetzt wird, so verräth es doch wenig Einsicht in das Wesen, wie in die Geschichte der griechischen Poesie, ihn von dieser letztern gänzlich loszutrennen und ausser Zusammenhang mit ihr zu erblicken: wie diess z. B. in G. H. Bode's 'Orpheus poet. Gr. antiquiss.' p. 120 gegen Clavier Hist. d. pr. t. d. Gr. I p. 76 geschehen ist, selbst wenn er nicht αὐλητὴς καὶ ποιητὴς μελῶν ausdrücklich hiesse bei Suidas, und seine ποιήματα genannt würden von dem sorgfältigen Plutarch de mus. p. 1137 *B*.

Um von Suidas auszugehen, so zählt derselbe drei verschiedene Olympus auf: einen ältesten aus Mysien vor dem trojanischen Kriege, den Schüler des **Marsyas**, Sohnes des **Hyagnis**, den er den Urheber der Flötenmusik nennt[1]); einen zweiten, von dem nichts ausgesagt wird als die Verfertigung kitharodischer Nomen; und drittens Olympus den jüngern aus Phrygien, einen Auleten zur Zeit des Midas, Sohnes des Gordius, womit wenig mehr als gar keine Zeitbestimmung ge-
333b geben ist. Viel sicherer ist die Autorität des Plutarch, der in

1) Der Ausdruck τῆς κρουματικῆς μουσικῆς τῆς διὰ τῶν αὐλῶν erhält hinlängliche Gewähr durch das von Hoeck Gesammelte, Kreta I p. 226 f.

*) [Aus Ersch und Gruber's Allg. Encyklopädie, Sect. III Th. 3 (1832) p. 333–337.]

der werthvollen Schrift über die Musik p. 1133 *D. E* nur zwei musische Künstler jenes Namens anerkennt, den alten Schüler des Marsyas, und einen jüngern, der aber von dem alten abstammte[2]), was indess nicht auf genealogische Abstammung bezogen zu werden braucht, sondern eben sowohl nur den Zusammenhang einer fortgesetzten Musikerschule andeuten kann. Zwei Olympus sind denn auch von Hoeck angenommen worden (Kreta I p. 224 f. III p. 354. 358). Mit dem jüngern fällt nun offenbar der zweite bei Suidas zusammen, wie aus der ihm beigelegten Kitharodik sofort klar werden wird. Die Genealogie des älteren aber: Hyagnis — Marsyas — Olympus[3]), wie sie Plutarch gibt p. 1132 *E*, vgl. 1133 *D. E*, ist durchaus die beglaubigtere im Alterthume: s. Muncker zu Hygin fab. 165, Brunck zu Aristoph. Equit. 9. Der einzige Apollodorus I, 4, 2 macht den Olympus zum Vater des Marsyas (vgl. daselbst Clavier, und Burmann zu Ovid's Metamorph. VI, 400).

Die Bedeutung der beiden Olympus für griechische Cultur beruht nun hauptsächlich auf dem durchgreifenden Gegensatze zwischen Kitharmusik und Auletik, der sich gleichmässig in Poesie wie in Cultus- und Stammverhältnissen offenbart. Die Kitharmusik, althellenischen Ursprungs[4]), insonderheit dem dorischen Stamme, dem Apollocultus und dem gesammten Apollinischen Sagenkreise eigenthümlich, entsprach diesen Beziehungen auf das Innigste durch die strenge Einfachheit und hohe Ruhe, die sie charakterisirte, und die sie zur Besänftigung der Leidenschaften, zur Erhebung des Gemüths und zur Er-

2) Im Verfolg der Schrift über die Musik kömmt zwar Plutarch wiederholt auf den Namen Olympus zurück, aber, was befremdlich ist, nirgends mit einer nähern Bestimmung, ob der ältere oder der jüngere gemeint sei. — Eine Verwirrung des Plutarch ist auch diess, dass der in der oben angeführten Stelle besprochene jüngere Olympus ὁ προειρημένος heisst, während doch vorher p. 1132 *E* ganz augenscheinlich von dem alten die Rede war. 3) Eigentlich heisst Olympus nur Schüler und Geliebter des Marsyas, was auf dasselbe chronologische Verhältniss hinausläuft. 4) S. Hoeck's Kreta I p. 225 f.

haltung eines harmonischen geistigen Gleichgewichts nach allen Zeugnissen des Alterthums durchaus geeignet machte. Den geraden Gegensatz[5]) dazu bildete die Auletik, wie sie als wesentlicher Theil aller orgiastischen Culte erscheint, mit unsteter Leidenschaftlichkeit das Gemüth bald zu wildem, glühendem Enthusiasmus aufregend, bald zu weichlicher Erschlaffung herabstimmend. Wie solche dem Sänger der Ilias kaum mehr als dem Namen nach bekannt, wenigstens gangbar unter den Hellenen zu jener Zeit durchaus nicht war (s. Schol. zu Il. XVIII, 495): so war ihr eigentlicher Ursitz Phrygien, das Vaterland des ältern Olympus. Und zwar ist es der älteste in jenem altphrygischen Musikertriumvirat, Hyagnis, von welchem die parische Marmorchronik (Ep. 10) ausdrücklich die Erfindung der Flöte als eine hervorstechende Thatsache berichtet, in Uebereinstimmung mit der συναγωγὴ τῶν περὶ
334* Φρυγίας des Alexander, welchen Plutarch benutzte a. a. O. Den Marsyas und Olympus zusammen als Erfinder der Flöte nennt Strabo (X p. 324 Cas.), und dass überhaupt zwischen allen dreien die Tradition schwankte, zeigt Plutarch p. 1135 *E.* Vgl. Spanheim zu Kallimach. Hymn. auf Art. 245. — Wenn aber Alexander in unmittelbarem Zusammenhange damit erzählte, was bei Plutarch zu lesen ist: Olympus habe zuerst 'κρούματα' zu den Hellenen gebracht[6]), so ist es einerseits rein unmöglich, diess anders als von Saiteninstrumenten zu verstehen[7]); auf der andern Seite ist der Irrthum des Alexander von der Art, dass seine Entstehung nicht schwer zu errathen ist. Pratinas ist es, der die nöthige Scheidung zwischen dem frühern und dem spätern Olympus macht bei Plutarch (p. 1133 *E*), vom Alexander sagt es dieser keineswegs. Wenn also dieser Schriftsteller irgendwo Kitharmusik des

5) Am schroffsten ausgeprägt in dem Mythus des von Apollo geschundenen Marsyas; vgl. Böttiger im Att. Museum I p. 279 ff., Müller Dor. I p. 344. 6) Aus Plutarch scheint Clemens Alexandr. geschöpft zu haben Strom. I p. 132, 45 Sylb. 7) Hoeck I p. 227 ist nicht abgeneigt, dabei an Flötenmusik zu denken, was ohne nähere Bestimmung unerhört wäre.

jüngern Olympus erwähnt fand (was nach dem alsbald zu entwickelnden Zusammenhange sehr wohl möglich), selbst aber bei diesem Namen nur an den alten mythischen Phryger dachte, und zugleich doch, wie natürlich, von dem hohen Alter der Kitharmusik bei den hellenischen Stämmen überzeugt war, so konnte er kaum der falschen Combination entgehen, dass diese sie eben empfangen haben müssten vom Olympus.

Die Auletik des Olympus wurde nun in Phrygien nach der in der hellenischen Culturgeschichte überall wiederkehrenden Analogie in einer Art Künstlerschule durch Jahrhunderte fortgepflanzt; worauf unverkennbar hinweist der Ausdruck des Plutarch (p. 1133 *D*): Ὄλυμπον αὐλητὴν ὄντα τῶν ἐκ Φρυγίας und ἕνα τῶν ἀπὸ τοῦ πρώτου Ὀλύμπου. Dahin gehört auch der Schüler des Olympus, Krates, p. 1133 *E*. In dieser Verbindung also werden wir auf den jüngern Olympus geführt, als das letzte oder eines der letzten Glieder in der Reihe der phrygischen Auleten, auf den sich die meisten musikalischen und rhythmischen Erfindungen und Verhältnisse zu beziehen scheinen, die dem 'Olympus' ohne nähere Zeitbestimmung im Einzelnen beigelegt werden, hauptsächlich von Plutarch. Was Hoeck III p. 358 zum Erweis des Gegentheils vorbringt, hält nicht Stich, da ja ein Zeugniss, welches den zweiten Olympus unter das Zeitalter des Terpander herabsetzte, mit nichten vorhanden ist.

So nöthig nun diese Feststellung und Scheidung der beiden Olympus war, um in die subjective Auffassung der Schriftsteller des Alterthums mit möglichst objectiver Erklärung einzugehen, so ist uns doch nunmehr ein viel weiterer Gesichtspunkt eröffnet; denn was auch immer Historisches an jenen Persönlichkeiten sein mag, für uns werden die Namen nach dem schon Dargelegten keine andere als repräsentative Bedeutung haben, und die Erwähnung eines jüngern Olympus uns nur als Bezeichnung einer spätern Periode der phrygischen Auletik gelten. Es wird sich aber als das Wesentliche dieser durch Olympus II bezeichneten Periode ergeben die Ver- 334b
söhnung des alten musikalischen Gegensatzes, die Vermitte-

lung zwischen der hellenischen Kitharistik und der asiatischen Auletik, die Aufnahme der bis dahin unbekannten Auletik in den Kreis der hellenischen Kunst: wobei gleichwohl immer das Verhältniss festzuhalten ist, dass Aulodik im Ganzen niemals zu solcher Allgemeinheit und Beliebtheit unter Hellenen gelangt ist, wie die nationale Kitharodik, trotzdem, dass sich im Laufe der Zeit (Ol. 48) selbst reine Auletik (ψιλὴ αὔλησις) geltend machen konnte. Vgl. Böckh de metr. Pind. p. 258.

Um zunächst auf die Eigenthümlichkeit der phrygischen Auletik näher einzugehen, so ist erstlich in Betreff der Harmonien oder Tonarten sicher, dass von den drei ältesten Harmonien der antiken Musik es die phrygische war, die dort zuerst und anfangs ausschliesslich geübt wurde. Wenn dies auch nicht aus Plutarch p. 1137 *D. E* und 1143 *B* zu ersehen wäre, so würden wir zu dem Schlusse schon durch den Namen ebenso berechtigt sein, wie sich durch ihn die dorische Harmonie als die älteste und alleinige ächtgriechische zu erkennen gibt, wovon O. Müller Dor. II p. 316 fg. Die sinnlich enthusiastische Kraft aber, welche die phrygische Tonart nach den Zeugnissen der Alten[8]) in entschiedenem Gegensatze zu der ethischen Würde der dorischen charakterisirte, und der sie ihr überwiegendes Vorherrschen bei den Festfeiern aller Naturdienste verdankte, scheint sich erst in der weitern Entwickelung der phrygischen Auletik fixirt zu haben, nicht ursprünglich allgemein gewesen zu sein. Wenigstens macht Plutarch p. 1143 *B* aufmerksam darauf, wie in verschiedenen Gesängen die phrygische Tonart einen sehr verschiedenen Charakter haben konnte, einen von dem gewöhnlichen ganz abweichenden z. B. in dem Nomos des Olympus auf Athena. Der Nomos aber, der, überhaupt die älteste Dichtungs- und Gesangesform, auch dem Olympus beigelegt wird als eigenthümliche Compositionsform[9]), mochte

8) Bei Boeckh de metr. Pind. p. 239. 9) Nomen des Olympus im Allgemeinen erwähnt von Plutarch p. 1133 *D*. 1141 *B* und sonst, z. B. von Plato.

wenigstens nach den Begriffen, die uns der althellenische Nomos gibt, der lange Zeit nur hexametrisch war[10]), phrygische Harmonie in ihrer später ausschliesslich gewordenen Bedeutung und Eigenthümlichkeit gerade am allerwenigsten vertragen. Nächst dem angeführten Nomos auf Athena finden wir namentlich erwähnt vom Olympus einen auf Ares (Plut. p. 1141 *B*), einen νόμος ἁρμάτειος[11]) (das. p. 1133 *E*) und von 'dem jüngern' den νόμος πολυκέφαλος[12]) auf Apollo (p. 1133 *D*). Weit mehr konnte das Aufregende und Begeisternde der phrygischen Tonart den μητρῴοις zusagen, den Gesängen zu Ehren der Kybele, dergleichen ebenfalls dem Olympus beigelegt werden von Plutarch p. 1141 *B*. Wenn die Nomen des Olympus beim Schol. zu Aristoph. Equ. 9 θρηνητικοί heissen, so steht dies in völliger Uebereinstimmung mit der anderweitig beglaubigten Anwendung des Aulos vorzugsweise zum 335
Trauerliede. S. Hoeck Kreta III p. 386 f. Daher also die komische Parodie eines olympischen Nomos durch μὺ μῦ u. s. w. bei Aristophanes.

So fest nun auch der Nomos als uralte Kunstform der phrygischen Auletik steht, so bedarf doch die Ansicht des Plutarch (p. 1133 *E* vgl. 1141 *B*), dass er durch Olympus zu den Hellenen verpflanzt worden sei, weniger einer umständlichen Widerlegung, als einer kurzen Abfertigung. Denn so viel ist ausgemacht gewiss, dass der Nomos als einheimisches Eigenthum der dorischen Cultussitze Delos, Kreta, Delphi (deren Repräsentanten die Hymnoden Olen, Chrysothemis, Philammon) ebenfalls uralt war, und zwar der kitharodische Nomos, welcher der älteren phrygischen Kunst gerade so fremd war, wie der altdorischen der aulodische des Olympus. Bloss sofern in einer *spätern* Periode der *aulodische* Nomos von Phrygien aus unter den Hellenen Eingang fand, kann der Angabe des Plutarch eine partielle Wahrheit beigelegt werden: nur dass eben der *jüngere*

10) Plutarch de mus. p. 1131 *D*. Müller Dor. I p. 349. 11) Vgl. Kleine zu Stesichorus p. 117. 12) Ueber ihn s. Boeckh Expl. Pind. Pyth. p. 345.

Olympus dann zu bezeichnen gewesen wäre. — Ausser der phrygischen Harmonie war es aber von den drei alten Harmonien auch noch die andere unhellenische, welche der Auletik des Olympus ihre Ausbildung verdankte, nämlich die lydische. Als Erfindung wird diese ihm geradezu beigelegt von Clemens Alexandr. Strom. I p. 132, 42 Sylb., wofür die erste Quelle offenbar Plutarch gewesen ist, der p. 1136 *B* die Sage gibt, Olympus habe zuerst ein Trauerlied auf Python Λυδιστί gespielt. Vgl. p. 1135 *B*.

Viel enger an die Persönlichkeit des Olympus, als jene allgemeinern Angaben in Betreff der Harmonie scheint sich die vorzugsweise wichtige Neuerung anzuschliessen, welche sich auf die Ton- oder Klanggeschlechter bezieht. Aus dem gewichtvollen Zeugniss des Aristoxenus gibt nämlich Plutarch p. 1134 *E* — 1135 die Nachricht, dass Olympus zuerst das enharmonische Tongeschlecht angewendet habe, da vor ihm nur das Diatonon[13]) und das Chroma in Gebrauch gewesen sei, und weist selbst die Entstehung des erstern aus dem diatonischen im Einzelnen nach. Wunderlich ist es, wenn Forkel (Allgem. Gesch. der Musik I p. 265) diese Nachricht deshalb glaubhaft findet, weil die Erfindung eines 'so unnatürlichen und unmelodischen' Klanggeschlechtes nur in den allerfrühesten Zeiten habe gemacht werden und Beifall finden können, womit denn auch die Angabe von 'heulenden' Melodien stimme, die er in dem ξυναυλίαν κλαύσομεν des Aristophanes findet! Galt doch vielmehr die Harmonia, d. i. das γένος ἐναρμόνιον, in der Blüthezeit der hellenischen Kunst durchgängig für das schönste und männlichste von allen Tongeschlechtern. Auch hier aber lässt sich wieder ein Uebergang bemerken, indem das enharmonische Geschlecht von Olympus nicht sogleich in dem vollen Umfange, wie es später geübt ward, eingeführt wurde, sondern nur erst an-

13) Auch das Diatonon wird auf einen phrygischen Musiker, Agnes, zurückgeführt von Euseb. Praep. evang., dessen Worte Sylburg in den Clemens aufgenommen hat Strom. I p. 132, 45.

näherungsweise so, dass die Intervalle, die es mit dem diatonischen und dem chromatischen gemein hatte, aufgenommen, 335b
die übrigen vermieden wurden. So Plutarch p. 1134—35 und dazu Burette Mém. de l'acad. des inscript. XIII p. 177 und Burney General History of Mus. bei Forkel p. 334—37.*)

Nach drei Seiten hin war also durch die phrygische Auletik die Musik zu einer gewissen Abgeschlossenheit wenigstens ihrer wesentlichsten Elemente vervollständigt, erstlich durch die Entgegenstellung der Flötenmusik überhaupt gegen die hellenische Kitharmusik, insonderheit auch, wie es scheint, durch Aufstellung reiner Instrumentalmusik ohne Gesang (eigentliche Auletik); sodann durch die Ausbildung und Erweiterung des eigentlichen Tonsystems zu den drei nothwendigsten Tonarten sowohl als Tongeschlechtern. Es sind nunmehr die Zeitpunkte und Anlässe näher zu bezeichnen, unter welchen jene Kunstmittel, wie sie die phrygische Musik bot, allmählich Eingang fanden unter den Hellenen, woran sich alsdann die Berührungen anknüpfen lassen, welche umgekehrt die phrygische Kunst bei einmal eröffnetem Austausch von Seiten Griechenlands erfuhr. Den Vermittelungspunkt geben die hellenischen Colonien in Kleinasien. Denn während auf dem griechischen Festlande nur der religiöse kitharodische Nomos in alter Strenge und Einfachheit geübt wurde, so nahm wahrscheinlich sogleich der erste Fortschritt, welchen die metrische Kunst durch Hinzufügung des Pentameter zum Hexameter mit Kallinus dem Ephesier um den Anfang der Olympiaden machte, die phrygische Musik durch Aufnahme der Flötenbegleitung in Anspruch. Und so behielt die Elegie, später nach dem eigentlichen Griechenland verpflanzt, fortwährend zur Begleiterin die Flöte. Vgl. Böttiger's Aufsatz im Att. Mus. Bd. I. Um die zwanzigste Olympiade und weiter herunter war es der Ionier Archilochus, in dessen Poesie zwar unstreitig die

*) [Jetzt s. Westphal's Metrik II, 1 (= Harmonie und Melopöie, 1863) p. 124—127. 297—302.]

Kithara das Vorherrschende war, bei dem sich aber doch schon bedeutende Spuren von Aulodik finden: s. besonders seine eigene Erwähnung des Aulos bei Athenaeus IV p. 180 *E*. Des Archilochus Blüthezeit berührt noch der Aeolier Terpander (Ol. 26—33), das Haupt der vom Pierier Orpheus ausgegangenen lesbischen Musikerschule. Wenngleich Terpander mit der kleinasiatischen Lyrik trotz der localen Nähe so gut wie in gar keiner Beziehung steht, wenngleich ausgemachter Weise seine namhaftesten Verdienste sich auf Kitharodik (nächst der blossen Kitharistik) erstreckten, wenngleich aulodische Bestrebungen ihm von Pollux IV, 9 geradezu abgesprochen werden, dem Olympus aber er von Plutarch p. 1134 *E* (vgl. 1133 *F*) auf gewisse Weise sogar entgegengestellt wird: so ist er für den Zusammenhang der phrygischen Auletik und der hellenischen Lyrik nichts desto weniger von einer ganz bestimmten Bedeutung. Er, der zuerst äolische und dorische Poesie vermittelte, indem er nach Sparta berufen, hier der Urheber der ersten musikalischen Katastasis wurde, war es, durch den das dorische Festland, bisher allein der Kithara gewohnt, die asiatische Flöte als Begleitung zur festlichen Darstellung des Nomos kennen
336a lernte[14]). Flötenbläser erwähnt bei dem Namen des Terpander unleugbar die parische Marmorchronik (Ep. 35), und wenn nach Böckh's trefflichem Ergänzungsversuch (bei Plehn Lesbiaca p. 161) das Verhältniss dabei dieses war, dass der kitharodische Nomos mit einer einfachen auletischen Begleitung versehen war, so ist dadurch zugleich ein sehr naturgemässer Uebergang des alten kitharodischen Nomos[15]) in den spätern rein aulodischen gegeben, und die vollkommenste Rechtfertigung der angeführten Zeugnisse für eine über-

14) Als begleitendes Instrument zur Elegie mochte sie auch bei Tyrtaeus vorkommen; für Schlachtmusik kennt noch Alkman die Kithara. S. Müller Dor. II p. 334. 15) Hexametrisch, wie oben bemerkt. Vgl. Proklus Chrestomath. p. 382 an Gaisford's Hephaestion. Die mit kürzern Versen gemischten Hexameter bei Müller Dor. I p. 350 beruhten auf Misverständniss: s. II p. 377.

wiegend kitharodische Tendenz des Terpander[16]). Was aber solchergestalt durch Terpander nur vorbereitet und eingeleitet war, konnte nach ihm durch Thaletas, den Gründer der zweiten Katastasis der spartanischen Musik, und seine Kunstverwandten Xenodamus, Xenokritus, Polymnastus, Sakadas vollständig durchgesetzt werden. Zwar nennt uns Plutarch p. 1132 *C* den Klonas, wenig später als Terpander (1133 *A*), der zuerst den rein aulodischen Nomos aufgestellt habe[17]); allgemeine Aufnahme aber und regelmässige Anwendung bei den öffentlichen Festfeiern erhielt die Flötenmusik erst durch den Kreter Thaletas (um Ol. 40), der, selbst auf der einen Seite sich an die alte dorische Cultuspoesie des Chrysothemis anschliessend und zugleich Elemente des kretischen Naturdienstes in seine Kunst herübernehmend[18]), die Verschmelzung der asiatischen und hellenischen Kunst vollendete. Durch ihn erhielt der aulodische Nomos öffentliche Anerkennung, der sich seiner metrischen Form nach, die auf Hexameter und Pentameter beschränkt war, in nichts von der kleinasiatischen Elegie unterschied. S. Plutarch p. 1134 *A*. vgl. 1132 *C*. — Ueber die Verbreitung der oben besprochenen Tonarten und des enharmonischen Tongeschlechts, die mit der phrygischen Auletik selbst Hand in Hand gingen, in Griechenland selbst fehlt es uns im Einzelnen an Notizen, wiewohl im Allgemeinen nicht zu bezweifeln ist, dass sie mit der Aufnahme der Flöte gleichzeitig Eingang fanden. Und so finden wir für die Periode des Polymnestos und Sakadas (um Ol. 48) bei Plutarch p. 1134 *A* ausdrücklich die drei alten Harmonien, die dorische, phrygische und lydische, als die damals bekannten angeführt: so dass eine weitere Vermehrung zur Zeit noch nicht stattgefunden haben mag.

Es stand aber mit der kleinasiatischen Flötenkunst ferner eine Rhythmik von eigenthümlichem Charakter in enger

16) Auch die Sage, die den Terpander zum Erfinder der Elegie macht, findet hierin ihre Erklärung. S. Francke's Callinus p. 20.
17) Ueber den Ardalos des Plutarch (p. 1133 *A*) s. Müller's Dor. I p. 345 f.
18) Vgl. Hoeck Kreta III p. 344 ff. 365.

Verbindung, die durchweg auf Erweiterung und Vervielfältigung des Vorhandenen, auf Fülle und Beweglichkeit gerichtet war, und in Archilochus ihren Gipfel erreichte, während starres Festhalten an dem Hergebrachten in sehr
336b beschränktem Kreise für die althellenische (dorische wie äolische) Poesie charakteristisch war. Diesen Gegensatz repräsentiren nun durchgängig Terpander und Thaletas, von denen der letztere geradezu der Nacheiferer des Archilochus heisst bei Plutarch p. 1134 *D*: ein Verhältniss, welches umständlich ausgeführt ist von Hoeck, Kreta III p. 355 f. Unter den Neuerungen des Thaletas war aber eine, die nach Plutarch's Bericht nicht von Archilochus entlehnt war, sondern aus der Auletik des Olympus, welche Notiz nur durch die hier gegebene Darlegung in ihrem innern Zusammenhange verständlich wird. Es betraf jene Neuerung die Aufnahme des kretischen Rhythmus[19]) und seine damit in genauer Verbindung stehende Anwendung zu den zwei Gesangesformen, die durch des Thaletas kunstmässige Ausbildung nunmehr dem bisherigen Nomos zur Seite traten, nämlich dem Päan und dem Hyporchem. Dass der kretische Rhythmus aus der kleinasiatischen Lyrik des Olympus in die Poesie des Thaletas überging, erhält eine nicht verächtliche Bestätigung durch die Angabe, wonach auch der baccheische Rhythmus Erfindung des Olympus war, wovon man sich, wie Plutarch p. 1141 *B* hinzufügt, aus jedem alten Gesange überzeugen

19) Μάρωνα καὶ Κρητικὸν ῥυθμόν heisst es bei Plutarch a. a. O. Für das dunkele Μάρωνα emendirte Santen zu Terent. Maur. p. 99 und nach ihm Müller Dor. I p. 352 Παιῶνα, was Hoeck annahm Kreta III p. 355. Eine Erklärung dagegen hat Boeckh versucht de metr. Pind. p. 156, wonach wir auf den Sotadischen Ionicus geführt werden würden. — Die Conjectur Burette's aber a. a. O. X p. 250, nach welcher Plutarch selbst schon dem Archilochus kretischen Rhythmus beilegte, ist eine durchaus verunglückte, wenngleich von Hoeck p. 358 nicht ganz gemisbilligt. Das προκριτικόν bei Plut. p. 1141 *A* ist zwar noch nicht verstanden, lässt aber mit geringer Aenderung eine befriedigende Erklärung zu. [S. unten N. IX, 3.]

könne. Denn der Kretikus und der Baccheus gehören einem und demselben rhythmischen Geschlechte an. — Endlich ist noch aus späterer Zeit ein ganz individueller Einfluss des Olympus auf hellenische Kunst dieser, dass nach Plutarch p. 1133 *F* Stesichorus, als Dichter eines νόμος ἁρμάτειος, den Olympus, und zwar den alten, zum Vorbilde nahm, und weder den Orpheus noch Archilochus noch Terpander noch Thaletas. Inwiefern diess mit dem sonstigen Charakter der Stesichorischen Muse in Uebereinstimmung zu stehen scheint, diess darzulegen würde hier zu weit führen. Vgl. Kleine's Fragmentensammlung p. 117.

Wenn sich aus dem Bisherigen das Resultat herausstellt, dass der Einfluss der alten phrygischen Flötenkunst auf die hellenische Poesie ein sehr bedeutender und weitgreifender gewesen ist, so wäre es zu verwundern, wenn nicht bei so vielseitiger Berührung beider auch umgekehrt im Laufe der Zeit die asiatische Kunst manches von den Hellenen aufgenommen hätte. Dahin also sind alle Erwähnungen von Kitharodik, die in eine Beziehung zu dem Namen Olympus gesetzt werden, zu erklären, wobei dann nicht mehr an den alten reinphrygischen Musiker gedacht werden darf; aus diesem Verhältniss und aus der Uebertragung des den jüngern betreffenden auf den alten, erklärt sich der früher erörterte Irrthum des Alexander, sowie die Angabe des Suidas von seinem mittlern Olympus, 337
auch Plutarch's einseitiger Bericht von der durch Olympus bewirkten Einführung der nomischen Poesie in Griechenland. Ferner, dass Olympus bei Suidas ποιητὴς ἐλεγείων heisst, bezieht sich offenbar auf seine aulodischen Nomen, und ist viel zu flach gefasst worden von Forkel Gesch. der Musik p. 265, wie von Francke Callinus p. 30. Was aber die Kitharmusik betrifft, so kann sie nicht allzuspät in die phrygische Kunst Eingang gefunden haben, da Olympus nach Plutarch p. 1137 *A. B* sich der dreisaitigen bediente, die doch dem Tetrachord noch vorherging. Freilich wird diese Notiz sehr unsicher durch die Verbindung, in welche Plutarch den Olympus mit dem Terpander stellt, dessen historisch be-

glaubigtes Heptachord auch die τρίχορδα des Olympus in jener Stelle ziemlich verdächtig macht. Ob nun alle diese Spuren von Verbreitung hellenisch kitharodischer Musik, die auf den Namen Olympus, d. h. auf die Periode der mit Hellas in Berührung tretenden phrygischen Kunstschule, gehäuft sind, hinreichen, um Olympus den zweiten geradezu als 'den Hellenen Vorderasiens angehörig' zu bezeichnen, wie Hoeck III p. 354 gethan, mögen wir billig bezweifeln, selbst den nicht geringen Umstand mit in Anschlag gebracht, dass die oben angeführten Namen olympischer Nomen meist auf griechischen Cultus hinweisen.*)

*) [Aeusserungen, die sich auf Plutarch's Schrift de musica beziehen, erfahren jetzt begreiflicher Weise manche Modification durch die eingehenden Untersuchungen Westphal's in 'Geschichte der alten und mittelalterlichen Musik' Abth. III (Breslau 1866), welche mir so eben während des Drucks vor Augen kömmt.]

IX.

Zur Geschichte der griechischen Metrik.*)

1. Spondiacum des Terpander.

Terpander, bemerkt Müller Dor. II p. 377 Anm. 1, dich- 277
tete auch 'Spondiaka in dorischer Tonart, wie das herrliche bei Klem. Al. 6 p. 658: Ζεῦ πάντων ἀρχά, πάντων ἡγῆτορ Ζεῦ, Coì πέμπω ταύταν ὕμνων ἀρχάν.'**) Es wäre nicht überflüssig gewesen, die Herrlichkeit dieses Spondiakons einigermassen zu motiviren. Namentlich war wohl mit einem Worte anzudeuten, welchen Rhythmus denn eigentlich die Worte haben sollen; denn Spondeen geben ja als solche keinen Rhythmus, sondern nur ein Metrum. Aber auch die Abtheilung in einen elfsilbigen und einen neunsilbigen Vers
kann doch unmöglich befriedigen, obwohl sie von Müller auch 278

*) [Aus dem Rheinischen Museum für Philologie N. F. I (1841) p. 277—302.]

**) [Auch bei Arsenius p. 261 W. (Apostolius VIII, 29 c p. 434 L.). — Bergk Poet. lyr. ed. II p. 631 sah in den Worten paeones epibati, Rossbach-Westphal Metrik I (= Rhythmik, 1854) p. 100 trochaei semanti, während III (1856) p. 87 gegen Anapästen nichts eingewendet wird. Welchen Rhythmus Müller Gesch. d. griech. Litt. I p. 278 meinte, wenn er vom 'molossischen Versfuss' sprach, lässt sich nicht errathen. Dagegen bestimmt rhythmisirte Molossen und im Wechsel mit ihnen Spondeen (διπλοῖ, μείζους) hat neuerdings Bergk angenommen in 'Meletematum lyricorum spec. I' (Ind. schol. aest. Hal. a. 1859) p. VII f.]

Plehn Lesbiaca p. 164 angenommen hat. Nur äusserlich und scheinbar ist die grössere Symmetrie der gewöhnlichen Abtheilung bei Sylburg p. 279 und Potter p. 784:

Ζεῦ πάντων ἀρχά, πάντων ἀγήτωρ
Ζεῦ, σοὶ πέμπω ταύταν ὕμνων ἀρχάν.

Ich wundere mich, dass sich Schneidewin im Delectus p. 238 mit ihr begnügt hat. Rhythmus und Metrum der Verse ergibt sich, sobald man erkannt hat, was ihnen grammatisch Noth thut. Es sind drei katalektische anapästische Dimetri, und so zu schreiben:

Ζεῦ πάντων ἀρχά, πάντων
ἀγήτωρ Ζεῦ, σοὶ πέμπω
ταύταν τὰν ὕμνων ἀρχάν.

Gerade für katalektische Anapästen hat die ältere Poesie die spondeische Form geliebt, namentlich für den Versschluss. Beweis sind in den lakonischen Embaterien des Tyrtaeus Verse, wie die von Dio Chrysostomus erhaltenen:

ἄγετ' ὦ Σπάρτας εὐάνδρου —
δόρυ δ' εὐτόλμως πάλλοντες*),
μὴ φειδόμενοι τᾶς ζωᾶς·
οὐ γὰρ πάτριον τᾶς Σπάρτας —,

oder der katalektische Tetrameter:

ἄγετ', ὦ Σπάρτας ἔνοπλοι κοῦροι, ποτὶ τὰν Ἄρεος κίνασιν

bei Hephaestion p. 46 [50, 4 ed. 2] Gaisf., woselbst auch vom alten Aristoxenus, dem Selinuntier, ein ganz spondeisch schliessender Tetrameter angeführt wird:

τίς ἀλαζονίαν πλείσταν παρέχει τῶν ἀνθρώπων; τοὶ μάντεις.

Vielleicht ist jener lakonische Tetrameter selbst auch aus lauter Spondeen gebildet worden, wofern dem Verse des Marius Victorinus p. 2560 P. (Gaisford Script. lat. rei metr. p. 153):

---

*) πάλλοντες für βάλλοντες hat vor Thiersch auch Luzac verbessert bei Santen zu Terentianus Maurus p. 79.

Hispáni duri désciscunt a Rómanis victóres 279

ein historisches Vorbild zu Grunde liegt. Zu derselben Form gehört offenbar auch der Vers desselben Victorinus p. 2546 (134 G.)

Ite o parcae primores faustae nunc parcas ducentes,

worin der Grammatiker ein (nicht existirendes) molossisches Metrum erkennen will. Eher könnte man die Worte baccheisch messen, mit Annahme langer Anakrusen (eine Messung, die wenigstens auf den Vers bei Dionysius de comp. verb. p. 222 Sch. ὦ Ζηνὸς καὶ Λήδας κάλλιστοι σωτῆρες anzuwenden sein dürfte); in Wahrheit aber haben sie, wie schon Hermann Elem. doctr. metr. p. 73 oder Epit. p. 43 gesehen, anapästischen Rhythmus: worauf selbst die von Gaisford aufgenommene Lesart *ite o Spartae primores* hinweist. Nur wird man zugeben müssen, dass entweder ein recht schlecht gebauter, weil cäsurloser, Vers als Mustervers gewählt worden, oder mit leichter Umstellung etwa so zu schreiben ist:

Ite ó Spartae primóres nunc fausté turmas ducéntes,

oder was sonst statt *parcas* gestanden haben mag. — Ob auch eine dritte Form der Embaterien, bestehend aus einem katalektischen anapästischen Trimeter, welche aus Victorinus p. 2522 (104 G.) hervorgeht (vgl. Francke Callinus p. 133), mit spondeischem Schluss gebildet worden, lässt sich wenigstens aus dem dafür gegebenen Beispiele: *Superat montes pater Idaeos nemorumque* — nicht ersehen. — Uebrigens hat auf die hier besprochene Eigenheit der 'dorischen Dichter' (wohin sich auch noch die Alkmanische Bildung des Archebuleischen Verses bei Hephaestion p. 49 [54, 10] ziehen lässt) im Gegensatze zu den dramatischen schon Brunck zu Aristoph. Wespen 349 aufmerksam gemacht. In welchen Fällen und in welchem Masse auf die letztgenannten Dichter spondeische Ausgänge sowohl als ganz spondeische Verse übergegangen, ist eben so bekannt als hier fernliegend. Am nächsten kommen dem Eindruck der Terpandrischen Verse die in unmittelbarer Folge gesetzten spondeischen Paroemiaci der freiern Systeme (vgl. Reisig Coniect. p. 268), wie

280 δουλείας τᾶς οὐ τλατᾶς,
τᾶς οὐ φερτᾶς. ὤ μοί μοι. —
χώρει νυν πᾶς ἀνδρείως
εἰς τοὺς εὐανθεῖς κόλπους.

Ein historisches Bedenken kann der Gebrauch des anapästischen Rhythmus in der Poesie des Terpander nicht haben; man denke nur an die sogenannte erste Katastasis der Musik, die eben von Terpander (Ol. 33) in dem Lande ausgeführt wurde, in welchem der anapästische Rhythmus (der Embaterien) gewissermassen Nationalrhythmus war. Archilochus kennt ihn noch nicht: wovon das Nähere alsbald.

---

2. Iambische Anakrusis.

Die allgemeinen Gesetze des anapästischen Rhythmus rücksichtlich der Vertauschung seiner metrischen Formen fasst Hephaestion p. 44 [47, 10] so zusammen: τὸ ἀναπαιστικὸν κατὰ πᾶσαν χώραν δέχεται σπονδεῖον, ἀνάπαιστον, σπανίως δὲ καὶ προκελευσματικόν· παρὰ δὲ τοῖς δραματοποιοῖς [καὶ ἴαμβον] καὶ δάκτυλον. Die eingeklammerten Worte stehen nur in einem Theile der Bücher, fehlen auch beim Scholiasten zu Aristoph. Plutus 486, und wurden deshalb und wegen der Unrichtigkeit des Zusatzes von Hermann de metris p. 291 und von Gaisford gestrichen. In den Elementis p. 369 dagegen nimmt sich der erstere ihrer wieder an, weil sie durch einen handschriftlichen Grammatiker der Berner Bibliothek und durch den Scholiasten des Hephaestion selbst p. 180 [192, 5] geschützt seien. In der That kann auch daran, dass Hephaestion den Iambus als stellvertretenden Fuss für den Anapästen annahm, gar nicht gezweifelt werden, da er ja p. 47 [51, 16] (vgl. 83. 86 [88, 4. 91, 5]) den Archilochischen
281 Vers Ἐρασμονίδη Χαρίλαε*) als Beleg beibringt und hier seine

---

*) Bergk's Vermuthung de reliq. com. Att. ant. p. 8, Archilochus möge vielleicht Χάριλλε geschrieben haben, kann ich nicht theilen. Hephaestion p. 88 erkennt doch einmal die Abweichung des Kratinus (Ἐρασμονίδη Βάθιππε) von dem Versschema des Archilochus ausdrücklich

Behauptung ausdrücklich wiederholt, ja selbst die scheinbaren Anapästen in den Versen desselben Dichters: ἐρέω πολὺ φίλταθ' ἑταίρων und φιλέειν στυγνόν περ ἐόντα (vgl. p. 88 [92, 10]) durch Annahme der Synizesis auf Iamben zurückführt. 'Mirum est tamen' sagt Hermann 'eos hunc pedem a dramaticis poetis usurpatum dicere, quum istiusmodi versus etiam apud lyricos inveniantur, et Hephaestio ipse repertorem huius generis Archilochum perhibeat.' Allerdings ist diess auffallend; aber gerade darum sind die Worte καὶ ἴαμβον nicht sowohl auszuwerfen, als vielmehr umzustellen: σπανίως δὲ καὶ προκελευσματικὸν καὶ ἴαμβον· παρὰ δὲ τοῖς δραματοποιοῖς καὶ δάκτυλον, d. h. Dramatiker und Nicht-Dramatiker nehmen, wiewohl selten, den Proceleusmatikus und den Iambus an; den Daktylus aber die Dramatiker ausschliesslich. Vom Standpunkte des Grammatikers aus sind diese Bestimmungen so richtig und genau wie möglich; eine ganz andere Frage ist freilich, wie weit er an sich Recht hat. Ich habe es nie für möglich halten können, dass Verse, die eben nicht aus Anapästen und dessen stellvertretenden Füssen bestehen, anapästische hätten sein sollen. Soll ein Iambus nicht mehr für einen Iambus, sondern für eine ganz verschiedene Grösse stehen, woran soll man dann überhaupt noch erkennen, wo γένος ἴσον, wo διπλάσιον stattfindet? Weder daraus, dass an verschiedenen Stellen die Versformen

⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑– oder ⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑–⏑

oder die ähnlichen

⏓–⏑⏑–⏑⏑– oder ⏓–⏑⏑–⏑⏑–⏑

an, und auf der andern Seite sind ja alle übrigen aus Archilochus, und zwar wie es scheint aus einem und demselben Gedicht, angeführten Beispiele (s. Schneidewin Delectus p. 195) von derselben Form: ⏓–⏑⏑–⏑⏑–⏑. Logaödisch blieb übrigens der Vers auch mit der Kratineischen Variation, durch die nur ein verändertes Massverhältniss der beiden combinirten Rhythmen eintrat. — Dass neben jener Variation auch das unveränderte Archilochische Metrum von Kratinus nachgebildet wurde, zeigen die drei Verse bei Heph. p. 84 [88, 12]. Doch lässt sich daraus, dass alle drei mit einer Länge beginnen, nicht errathen, ob der Komiker diess zur Regel machte oder ob es Zufall ist.

vorkommen, noch daraus, dass beiderlei Bildungen im Frieden des Aristophanes 943 ff. mit einander verbunden sind, dürfte
282 sich das Gaisford'sche Schema p. 341 [II, 187]) vertheidigen, und der Hermann'sche Schluss ziehen lassen (Elem. p. 417): 'fortasse unus idemque versus est, apud lyricos et tragicos nunc iambicam, nunc anapaesticam anacrusin constanter servans, apud eos autem, qui plus sibi licere iudicarunt, utramvis promiscue admittens.' Denn warum wäre jene Verbindung verschiedener Verse anstössiger, als die eines daktylischen Schlussverses mit einem anapästischen, oder eines anapästischen mit einem daktylischen Systeme? welcherlei Beispiele Hermann ohne Bedenken anerkennt p. 382. 328. Schärfer unstreitig ist das wahre Verhältniss in den Hermann'schen Worten p. 416 bezeichnet: 'placuit grammaticis ad hoc genus etiam illa dactylica metra referre, quae iambicam anacrusin habent.' Vgl. p. 592. Sicherlich sind die Archilochischen Verse daktylische mit dieser Messung: ⏓ | ⏗ ⏑ ⏑ | ⏗ ⏑ ⏑ | ⏗. Aehnliche Formen hat für Pindarus Böckh nachgewiesen de metris Pind. p. 128 f. Nur wird es nicht genügen, diese iambische Anakrusis als etwas für den vereinzelten Fall Geltendes zu fassen; sondern so gut, wie der allgemeine Theil der Metrik von der Basis als einer durchgehenden Erscheinung handelt, wird er auch die einsilbige Anakrusis als ein Element aufzustellen haben, durch welches alle mit der Arsis beginnende Rhythmen modificirt werden.*) Mit einziger Ausnahme natürlich des trochaischen: weil dieser durch Annahme jener Anakrusis seine eigene Natur aufheben und in sein reines Gegentheil umschlagen würde. Aber nicht nur reine (katalektische), sondern auch logaödische Daktylen haben die

*) [Es ist genau dasselbe Gesetz, wie es durchgehends auch für die zweisilbige Basis gilt. Die in Rede stehende 'iambische Anakrusis' durfte vielleicht geradezu als einsilbige Basis bezeichnet werden. Natürlich vom Standpunkte der Hermann-Böckh'schen Metrik aus, die mir auch, was das Wesen der Basis betrifft, durch die neuere noch keineswegs überwunden scheint, mag die Anwendung des Namens als solchen auch noch so wenig antik sein.]

gedachte Anakrusis: ⏓ | –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏑ – und ⏓ | –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏑ – ⏑, in zahlreichen Beispielen bei Gaisford z. Heph. p. 315 [148] ff. und Hermann selbst p. 420 f.; ferner kretische Verse ⏓ | –́ ⏑ – | –́ ⏑ – ebenda p. 204 f.; nicht minder choriambische ⏓ | –́ ⏑ ⏑ – | –́ ⏑ ⏑ – und noch längere Formen daselbst p. 432 f. 442. Gerade wie aber ein mit der Länge beginnender Vers: καὶ Πληιάδες, μέσαι δὲ, dem ionischen Rhythmus a maiore, dem die Worte an sich ganz und gar nicht widersprechen, mit Nothwendigkeit entzogen wird durch die Abwechselung mit dieser Form: δέδυκε μὲν ἁ σελάνα, die Hephaestion ebenfalls als ionisch passiren lässt: so tritt völlig dasselbe Verhältniss ein in An- 283
sehung der in Einem Gedichte vorkommenden Verse Δήμητρι δὲ χεῖρας ἀνέξων und Ἐρασμονίδη Χαρίλαε. Eben so wenig haben ja die Grammatiker die Grundverschiedenheit der beiden Formen des Anakreontischen Metrums erkannt. — Endlich findet die besprochene iambische Anakrusis ausser den reinen Choriamben auch noch auf die abgeleiteten glykoneischen Formen ihre Anwendung: s. Hermann p. 555 f. und 563, wo derselbe Euripideische Vers, der p. 421 als logaödisch-anapästischer angesehen wurde: θοὰς | ἀκάτους | ἐπ' οἶδμα λίμνας, richtiger so gemessen wird: θο|ὰς ἀκάτους | ἐπ' οἶδμα λί|μνας. S. auch p. 567. — Eine Erscheinung, die unter denselben Bedingungen so regelmässig und durchgreifend wiederkehrt, hat wohl Anspruch darauf, nicht bloss gelegentlich erwähnt, sondern als ein Allgemeingültiges herausgestellt zu werden. Den Paeon I und Ionicus a maiore wird niemand dagegen anführen. — Hiermit fällt also der anapästische Rhythmus für die Poesie des Archilochus weg; zugleich ersieht man leicht, wie von der durch Archilochus eingeführten iambischen Anakrusis nur ein Schritt war zu der zweisilbigen Basis, die erst in der äolischen Lyrik zum Vorschein kommt. — Gleichgültig für unsern Zweck war es hier, dass die benutzten Archilochischen Versformen, wie aus Heph. cap. 15 hervorgeht, eigentlich nur die ersten Hälften längerer Asynarteten sind, deren zweiten Theil meist der Ithyphallikus bildet, einmal (Schneidewin Del. n. 80) auch die um eine Silbe kürzere Form –́ ⏑ – ⏑ –.

3. Neuerungen des Archilochus.*)

Unter den Fortschritten, welche die metrische Kunst der Griechen durch Archilochus machte, führt Plutarch, oder wer sonst Verfasser der Schrift *de musica* ist (der ein tüchtiger Sachcommentar so dringend zu wünschen wäre), im 28. Kap. folgende Erfindungen des Parischen Dichters auf: πρώτῳ δὲ αὐτῷ τά τ' ἐπῳδὰ καὶ τὰ τετράμετρα καὶ τὸ προκριτικὸν καὶ τὸ προcοδιακὸν ἀποδέδοται καὶ ἡ τοῦ πρώτου (ἡρῴου Salmasius) αὔξηcιc. Hier hat es mit den epodischen Vers-
284 verbindungen seine vollkommene Richtigkeit; desgleichen auch mit dem προcοδιακόν. Denn so viel sich aus den ziemlich unklaren, widersprechenden und zum Theil verderbten Berichten der alten Metriker abnehmen lässt, kömmt der Begriff des metrum prosodiacum gerade auf solche Versformen hinaus, die wir unter den Archilochischen Asynarteten wiederfinden.**) — Auch das ἡρῷον ηὐξημένον, bei Victorinus hexametrum heroicum περιττοcυλλαβέc genannt, bot keine Schwierigkeit, da sich darin der aus der daktylischen Tetrapodie und dem Ithyphallikus componirte (auch asynartetisch gebildete) Vers mit Sicherheit erkennen liess: worüber die Zeugnisse schon bei Liebel Archil. reliq. p. 31 f. not. *h* stehen. — Unter τὰ τετράμετρα verstand man nach geläufigem Sprachgebrauch trochaische Tetrameter; nur mit dem προκριτικόν wusste niemand fertig zu werden. Ziemlich wohlfeil war die Verbesserung κρητικόν, die Burette in seinem nunmehr veralteten Commentar (Hist. de l'acad. des inscript. T. X p. 250) vorschlug; doch nahm sie Wyttenbach an; auch Liebel p. 36 (dieser nicht ohne einige Citate für die kühne Behauptung: 'cuius (cretici) rhythmi apud auctores passim fit mentio') und Hoeck Kreta III p. 358 wussten nicht über sie hinauszugehen. Jene vermeintliche Verbesserung bringt aber

---

*) [Seitdem wieder eigens behandelt, mit mehrfach abweichenden Entscheidungen, von Bergk in 'Meletematum lyricorum Spec. II' (Ind. schol. hib. Hal. a. 1859—60).]

**) S. die unter 4. nachfolgende Erörterung.

selbst etwas historisch Falsches in den Text. Denn sehr gründlich ist der Bericht des Glaukos bei Plut. de mus. c. 10, wo von Thaletas, dem Begründer der zweiten musikalischen Katastasis in Sparta (um Ol. 40), ausgesagt wird: καὶ μάρωνα*) καὶ κρητικὸν ῥυθμὸν εἰς τὴν μελοποιίαν ἐνθεῖναι, οἷς Ἀρχί- 285
λοχον μὴ κεχρῆσθαι, ἀλλ' οὐδ' Ὀρφέα οὐδὲ Τέρπανδρον· ἐκ γὰρ τῆς Ὀλύμπου αὐλήσεως Θαλήταν φασὶν ἐξειργάσθαι ταῦτα. Das Zeugniss ist so bestimmt wie möglich; auch steht, was den Archilochus betrifft, in den Fragmenten keine Thatsache entgegen. Wenn allerdings kretischer Rhythmus beim Alkman (Fr. 34 Welck. [29 Bgk]) vorkommt, so fällt doch dessen Zeitalter ohne Zweifel nicht mit dem des Archilochus zusammen, sondern ist von Hoeck a. a. O. p. 379 f. richtig um Ol. 42 angenommen worden. — Zwar folgt unter den Archilochischen Neuerungen in der ersten Plutarchischen Stelle, fast unmittelbar nach den hier behandelten Worten, noch ἥ τε τοῦ ἰαμβείου πρὸς τὸν ἐπιβατὸν παίωνα ἔντασις καὶ ἡ τοῦ ηὐξημένου ἡρῴου εἴς τε τὸν (l. τὸ) προσοδιακὸν καὶ τὸν (l. τὸ) κρητικόν. Allein wohl zu beachten ist hierbei, dass Plutarch diesen Theil seines Berichtes über Archilochus

*) Der Zusammenhang des kretischen und paeonischen Rhythmus ist in geschichtlicher wie theoretischer Beziehung so eng, dass die Verbesserung des verderbten μάρωνα in παίωνα trotz der etwas abweichenden Schriftzüge ansprechen muss. Die Verbesserung hat vor Müller Dor. I p. 352, den Hoeck Kreta III p. 355 anführt, schon Santen zu Terent. Maurus p. 99 vorgeschlagen. — Kaum wird ein Gedanke Böckh's de metris Pind. p. 156 günstige Aufnahme finden können, wonach in dem 'Maroneus numerus' des Plutarch die Bezeichnung des ionischen Rhythmus a maiore läge, weil der berühmteste Vers dieser Gattung der Sotadeische, Sotades aber aus Μαρώνεια war. Abgesehen von so künstlichen Mittelgliedern und einigen andern Gründen, spricht gegen die Annahme jenes Rhythmus bei Thaletas der ganze, höchst einfache und naturgemässe, Entwickelungsgang der griechischen Rhythmik. — In Schol. Heph. p. 159 [171, 16] ist παιωνικός in ἰωνικός verderbt; μάρωνος ist in einer vita Homeri aus μαίωνος d. i. μαίονος geworden, s. Gaisford zu Proclus p. 469 [449 ed. II; Westermann Βιογρ. p. 27].

keineswegs auf gleiche Linie stellt mit dem thatsächlich Ausgemachten, sondern abhängen lässt von ὑπ’ ἐνίων (αὐτῷ ἀποδέδοται). Welche Glaubwürdigkeit aber diesen ἐνίοις zukomme, lässt sich daraus ermessen, dass sie auch τὸ ἐλεγεῖον hinzufügten, dessen Gebrauch vor Archilochus schwerlich in Abrede zu stellen ist. — Um es mit einem Worte zu sagen, προκριτικόν ist aus προκρητικόν verderbt, und τὸ προκρητικόν Bezeichnung des trochaischen Tetrameter. Diese Combination (denn bezeugte Thatsache ist es allerdings nicht) beruht auf der Theorie der alten Metriker, wonach sie den trochaischen Tetrameter des Archilochus aus dem iambischen Trimeter und einem, diesem vorgesetzten, Kretikus herleiten:

–́ ⏑ – ‖ ⏑ –́ ⏑ – ⏑ –́ ⏑ – ⏑ –́ ⏑ –

Ausführlich beschreiben das Verfahren Terentianus V. 2280 ff. p. 2434 P. und Marius Victorinus p. 2572 ff. (170 G.); auch in den Versen des Rufinus p. 2708. 9 (382. 3) ist es angedeutet: *Creticon Archilochus supra caput addit iambi*, und
286 *Creticon Archilochus trimetro superaddidit ingens.* Ist auch diese Herleitung eine sehr äusserliche, so ist sie doch nicht ganz unpraktisch, sofern in der That die Gesetze des iambischen Trimeter auf den andern Theil des in jener Weise zerlegten Tetrameter so consequent ihre Anwendung finden, dass mit dieser Bemerkung die Lehre von diesem Verse ziemlich abgethan ist.*) Dasselbe gilt von dem trimetrischen

---

*) [So und nicht anders war es gemeint, wenn ich in den Prolegomena zum Trinummus p. CCXXXII die Gesetze des trochaischen Septenars in der Weise erörterte, dass ich die Gesetze des iambischen Senars, der den Schluss jenes Septenars bildet, bequemer Kürze halber auf diesen übertrug. Da diess ein trefflicher Freund im Philologus V p. 85 anders aufgefasst hatte, benutzte ich eine passende Gelegenheit des Rheinischen Museums N. F. VII (1851) p. 622 f. zu folgender Ansprache ‘An K. Lehrs in Königsberg’:

‘Schon hatte ich selbst mir vorgenommen Ihnen, th. Fr., in diesem Museum die schweren Bedenken ans Herz zu legen, die mich hinderten Herrn Meissner’s Takttheorie in demselben Lichte zu sehen wie Sie, dessen schützende Hand sie eingeführt. Da kam es denn ganz erwünscht, dass ein so musikkundiger Metriker und metrikkundiger

und tetrametrischen Skazonten des Hipponax, für welche Formen die Grammatiker das gleiche Verhältniss annehmen.*) —

Musiker wie mein verehrter College [Heimsoeth] sich seinerseits angeregt fühlte einen Protest einzulegen, dessen Wirkung auf Ihre Ansicht zu erfahren mir, wie Sie denken können, nun ein Gegenstand des lebhaftesten Interesses ist. Sollte sie in keiner Weise eine umstimmende sein, so hätte ich allerdings den seltenen Fall zu bedauern, auch meine Meinung von der Ihrigen trennen zu müssen. Denn namentlich was die Selbstbeschränkung betrifft, mit der die auf den Sprachstoff angewandte Rhythmik d. i. die Metrik sich an den sprachlichen Massgrössen von kurz und lang hat genügen lassen und einer jeden mathematisch-musikalischen Bestimmtheit fern steht: so finde ich darin so sehr meine eigene Ueberzeugung ausgesprochen, wie ich sie seit zwanzig Jahren gehegt und gelehrt, dass ich auch Ihnen, dem ich so viel zutraue, doch kaum diese Fähigkeit zutrauen kann, mich in einem solchen Cardinalpunkte zu bekehren. — Dieses zu sagen, und ohne weitere Motivirung zu sagen, wäre mir gleichwohl nicht Grund genug gewesen zu einer öffentlichen Ansprache, wenn ich nicht zugleich Gelegenheit suchte, in einem andern Punkte mich in ein besseres Licht zu setzen, als in dem ich Ihnen, vermuthlich nicht ohne meine formelle Schuld, erschienen bin, und nun wohl auch andern. Den trochaischen Septenar aus einem iambischen Senar, dem ein Kretikus vorgesetzt worden, rhythmisch erwachsen zu lassen — davon sage ich mit Ihnen 'unmöglich war dem so!' Nein, diess war nichts als eine (vielleicht doch nicht räthliche) Abbreviatur in meiner Darstellung, um so kurz wie möglich die factischen Erscheinungen im metrischen Bau des Septenars nackt in Reihe und Glied hinzustellen. Darf es aber einmal nur auf Mittheilung des Positiven, nicht auf rationelle Entwickelung ankommen, so weiss ich noch jetzt nicht einfacher und zugleich vollständiger die äussern Gesetze des römischen Septenars zur Uebersicht zu bringen, als indem ich sage: man trage alle Regeln des Senars auf den mit dem Senar gleichförmigen Schluss des Septenars über und füge dann nur noch die möglichen Verwandlungen des voranstehenden Kretikus hinzu: unter welchen letztern allerdings die Form ⏗ – ⏑́ ⏑ so gut ihre Stelle hat wie in wirklichem kretischen Metrum etwa einmal ein *érgo nisi, quám si béne, vénit péte|re*. — Sollten wir uns hiermit nicht verständigt haben, wenn ich zum Ueberfluss hinzusetze, dass Sie nicht fester als ich überzeugt sein können von diesem rhythmischen Gange des trochaischen Tetrameter:

⏗ ⏑ – ⏑ | ⏗ ⏑ – ⏑ || ⏗ ⏑ – ⏑ | ⏗ ⏑ – ?

Ihr F. R.']

*) [Ganz analog ist das Verfahren, den iambischen Septenar zu

Von diesem Standpunkte aus kann nun der Ausdruck προκρητικόν sehr wohl gebildet worden sein; denn dass man unter dem Compositum mit πρό nicht nothwendig zu verstehen habe *das was vor dem Kretikus* ist, sondern auch *das, vor dem der Kretikus* ist, was *vorn* den Kretikus hat, scheint durch den Namen πρόβραχυς für einen aus ⏑ – – – – bestehenden Fuss bei Diomedes p. 478 (437 G.) ausser Zweifel gestellt. Die ganze Benennung aber ist nicht wunderlicher, ja noch nicht einmal so wunderlich, als wenn ein aus Daktylen in Trochäen übergehender Vers ein *erweiterter* oder *überzähliger* heroischer Hexameter bloss darum genannt wird, weil aus diesem durch Einschiebung einer Länge vor der drittletzten Silbe jene Form auf dem Papiere allerdings entsteht. — Die Worte τὰ τετράμετρα in der Stelle des Plutarch werden sich nun ohne Bedenken als erklärendes Glossem für τὸ προκρητικόν ansehen lassen. Doch mag daneben eine andere Möglichkeit wenigstens erwähnt werden. Man könnte nämlich vermuthen, dass τετράμετρα verschrieben wäre statt *τρίμετρα*, damit gerade die berühmteste und unbestrittenste der Archilochischen Erfindungen, die Einführung des iambischen Rhythmus in die (kunstmässige) Poesie und seine Gestaltung zum Trimeter — der 'homerische' Margites kommt dagegen wohl kaum in Betracht — in solchem Zusammenhange nicht vermisst würde. Zwar hiess es schon im Vorhergehenden: ἀλλὰ μὴν καὶ Ἀρχίλοχος τὴν τῶν τριμέτρων ῥυθμοποιίαν προσεξεῦρε u. s. w. Allein von den hier aufgezählten Erfindungen können die Worte πρώτῳ δὲ αὐτῷ τά τ' ἐπῳδὰ —— ἀποδέδοται nicht wohl die einfache Fortsetzung
287 bilden, weil dazu theils ein καὶ vor τά τ' ἐπῳδά erforderlich

---

behandeln als einen Senar, der am *Ende* um einen Amphibrachys oder Bacchius vermehrt ist:

⏑ –́ ⏑ – ⏑ –́ ⏑ – ⏑ –́ ⏑ – || ⏑ –́ ⏒

So lehrte schon Varro bei Diomedes III p. 514 (515 K.) und nach ihm die spätern lateinischen Metriker wie Marius Victorinus III, 12 p. 171 G.; und überhaupt ist dieselbe mechanische Herleitungsart für die verschiedensten Metra durchgehend.]

wäre, theils die beiden Reihen sich ohne Wiederholung ergänzen müssten. Das ist aber nicht der Fall; denn wenn in der ersten ἡ εἰς τοὺς οὐχ ὁμογενεῖς ῥυθμοὺς ἔντασις steht, so sind ja in der zweiten τὸ προσοδιακόν und ἡ τοῦ ἡρῴου αὔξησις nur Species jenes Genus. Und ebenso ist in einer dritten Reihe, die mit den Worten ὑπ' ἐνίων δὲ eingeleitet wird, das τὰ μὲν λέγεσθαι παρὰ τὴν κροῦσιν, τὰ δ' ᾄδεσθαι nur Ausführung dessen, was in der ersten im Allgemeinen ἡ περὶ ταῦτα κροῦσις genannt war; so wie nicht minder die in der dritten vorkommende ἔντασις τοῦ ἰαμβείου πρὸς τὸν ἐπιβατὸν παίωνα καὶ ἡ τοῦ ηὐξημένου ἡρῴου εἴς τε τὸ προσοδιακὸν καὶ τὸ κρητικόν (s. oben S. 279) nur Unterabtheilungen der in die erste gestellten ἔντασις εἰς τοὺς οὐχ ὁμογενεῖς ῥυθμούς sind. Es scheint also, dass der Verfasser der Schrift über die Musik dreierlei aus verschiedenen Berichten geschöpfte Angaben, von denen jede etwas Eigenthümliches, aber auch zum Theil dasselbe enthielt, einfach nebeneinander stellte, und eine in Eins verarbeitete Darstellung gar nicht geben wollte; denn dafür wäre sie allzu planlos und unlogisch.

---

4. Metrum prosodiacum.

Was sich über das, von Plutarch dem Archilochus beigelegte, προσοδιακόν*) aus Hephaestion im 15. Kapitel des ersten Buchs und den Scholien dazu, aus den Scholien zu Aristophanes Wolken 653 und Vögeln 737, aus Marius Victorinus p. 2580 P. (180 Gaisf.), Plotius p. 2664 (300 G.), Aristides Quintilianus I p. 39 und seinem Uebersetzer Mar-

*) [S. jetzt auch Fritzsche 'de numero qui κατ' ἐνόπλιον dicitur' im Ind. lect. hib. Rostoch. a. 1848—49, der daraus, dass ich hier keine Polemik eröffne, nicht auf Zustimmung zu manchen seiner stets mit starker Zuversicht vorgetragenen Behauptungen schliessen wird. Anders nach ihm Rossbach-Westphal Metrik III p. 84. 360. 386. 396. 494: denen theils zustimmt theils widerspricht Bergk Melet. lyr. Spec. II p. V ff. Rossbach's von Bergk citirte 'Commentatio de metro prosodiaco' ist mir nicht bekannt geworden.]

tianus Capella p. 197 Meibom, endlich Dionysius de comp. verb. p. 48 Sch. ermitteln lässt, läuft etwa darauf hinaus, dass die erste Hälfte des Verses daktylisch mit der iambischen Anakrusis, und zwar katalektisch in disyllabum oder auch (wenn diess nicht auf Misverständniss beruht) in syllabam, die zweite eine akatalektische, oder auch, wie sich anderweitig vermuthen lässt, katalektische trochaische Tripodie ist. Mit Ausschluss der letztern Vermuthung würde also das Schema dieses sein:

288 ⏓ | –́ ⏑ ⏑ –́ ⏑ ⏑ –́ ⏓ }
? ⏓ | –́ ⏑ ⏑ –́ ⏑ ⏑ –́ } –́ ⏑ – ⏑ – ⏓

Für die zweite Vershälfte aber auch die um eine Silbe verkürzte Form –́ ⏑ – ⏑ –, wenngleich ohne bestimmtes Zeugniss, anzunehmen, dürfen wir vielleicht um so eher wagen, als der Name προcοδιακόν, der zwar für den ganzen componirten Vers gebraucht wird, genau genommen doch nur der ersten Vershälfte zuzukommen scheint: worin denn der Grund zu suchen, dass der andere Theil der Zusammensetzung da, wo von dem metrum prosodiacum gehandelt werden sollte, meist nicht besonders berücksichtigt wurde. Auf jene verkürzte Form führen uns nämlich Fragmente des Archilochus, welche im Uebrigen mit Versen, die zur zweiten Hälfte den vollständigen Ithyphallikus haben, ganz oder fast parallel stehen. Neben

οὐκέθ' ὁμῶς θάλλεις ἁπαλὸν χρόα· κάρφεται γὰρ ἤδη

kömmt vor der ähnliche Vers

ἀλλά μ' ὁ λυςιμελὴς, ὦ 'ταῖρε, δάμναται πόθος·

neben

'Ερασμονίδη Χαρίλαε, χρῆμά τοι γελοῖον

der sehr ähnliche:

δολοφρονέουςα χειρὶ, τήτέρῃ δὲ πῦρ. —

Als verdächtig aber muss gleich von vorn herein eine dritte Form des ganzen Verses bezeichnet werden, d. i. von den aufgestellten die zweite, aber ohne Anakrusis. Denn sie findet sich nirgends als in der Beschreibung und dem selbstgebildeten Verse des Victorinus:

Carmina pulcra mihi || o boni sodales.

Die Worte des Grammatikers sind diese: 'dimetro autem anapaestico catalectico sive (d. h. oder aber) heroo penthemimeri si phalaecii colon, id est partem e tribus trochaeis seu syzygiam eius adiunxeris, prosodiacum metrum efficies.' In dem ersten Theile der Beschreibung liegt die obige erste und Hauptform, vorausgesetzt nämlich eine lange Anakrusis: obwohl das dafür beigebrachte Beispiel verderbt ist. Dieselbe Form meint Plotius: 'prosodiacum hyporchematicum fit syllaba 289
et penthemimerico dactylico et syllaba, et tribus trochaeis:

Iam[que] arma virumque cano, iam || o beata Musa.'

Nur die erste Vershälfte bezeichnet der Scholiast zu den Vögeln als προcοδιακόν: wofern er wirklich, wie Hermann Elem. p. 593 vermuthet, den Vers des Aristophanes so las: νάπαιc κορυφαῖc τ' ἐν ὀρείαιc. Auch Hephaestion kennt, wenn ich die nicht allzuklare Stelle, die Hermann in den Elementa p. 590 ff. mit ein paar nothwendigen Verbesserungen hat abdrucken lassen, recht verstehe, nur die erste Form, indem er so misst und abtheilt:

⏓ – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ – || ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑

und nun das προcοδιακόν als bestehend aus dem Ionicus a maiore und dem Choriambus definirt. Von einer iambischen Fortsetzung des ersten Theiles spricht er zwar nicht ausdrücklich; aber erstens thut es sein Scholiast mit Anführung des Verses:

ὦ δέcποτα, καὶ τάδε νῦν || ἄκουcον ἃν λέγω coι,

und zweitens lehrt der Zusammenhang, dass, wenn Hephaestion das bloss achtsilbige Beispiel αὐτὰ δέ cυ Καλλιόπα vorbringt, diess nur der Versanfang sein soll, um daran die Verschiedenheit zu erläutern, die in Absicht der Cäsur des ganzen Verses zwischen Archilochus und den Komikern stattfindet: über welche Cäsur in der Kürze treffend Hermann Opusc. V p. 298 (gegen Raspe de Eupol. Πόλεcιν p. 106 ff.) gesprochen hat. Allerdings redet auch Hephaestion

von mehr als einer Art des προcοδιακόν, und zwar gerade wieder bei Gelegenheit jenes Verses (τοῦ προcοδιακοῦ ὂν καὶ τοῦτο εἶδοc); aber damit ist nur die Doppelzeitigkeit der Anfangssilbe gemeint, indem sich Hephaestion die Zulässigkeit des zweiten Paeon für den Ionicus einbildete. Den Gegensatz bilden also die Worte τὸ ἐξ ἰωνικῆc καὶ χοριαμβικῆc, τῆc ἰωνικῆc καὶ βραχεῖαν τὴν πρώτην δεχομένηc, und τὸ ἐξ ἰωνικοῦ καὶ χοριαμβικοῦ cυγκείμενον, wobei man hinzuzudenken hat τοῦ ἰωνικοῦ μὴ δεχομένου βραχεῖαν τὴν πρώτην. Daher denn Hephaestion bald darauf, wo er von dem zwiefachen Spondeus
290 zu Anfang spricht, oder vielmehr nach seiner Theorie vom Molossus statt des Ionicus, sogleich wieder ein um eine Silbe längeres Beispiel setzt: ἀcτῶν οἱ μὲν κατόπιcθεν. Wenn demnach in den Worten des Hephaestion eine deutliche Anerkennung der zweiten Form unseres Schema's nicht nachzuweisen ist, so scheint sie desto unzweideutiger in den Scholien zu Aristophanes Wolken zu liegen, wonach der ἐνόπλιοc ὁ καὶ προcοδιακὸc καλούμενοc ὑπό τινων (s. Hermann's Note p. 312 und Elem. p. 352) cύγκειται ἐκ cπονδείου καὶ πυρριχίου καὶ τροχαίου καὶ ἰάμβου. Denn in dieser verkehrten Silbenabtheilung

– – | ⏑ ⏑ | – ⏑ | ⏑ –

steckt ja nichts anderes als eine in syllabam katalektische daktylische Reihe mit (langer) iambischer Anakrusis:

– | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | –

Wenn dieselben Scholien auch die Beschreibung geben: καὶ ἔχει ῥυθμὸν ἐκ τριποδίαc ἀναπαιcτικόν (– – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ –), ὃc δέχεται πάνταc τοὺc διcυλλάβουc πόδαc, so hat den zweiten Theil dieser Worte Hermann mit Recht nicht auf die anapästische Messung, sondern eben auf die obige Zusammensetzung von Spondeus, Pyrrhichius, Trochaeus und Iambus bezogen. Und daraus erklärt sich der Zusatz bei Victorinus p. 181 *prosodiacum metrum efficies, quod semper a bisyllabo quolibet* . . . . ., wo denn die Lücke nicht mit Camerarius durch *inchoatur*, sondern etwa mit *componitur* oder *constat*

(zugleich mit Aenderung des *a* in *e*) auszufüllen sein wird. Misverständniss des Grammatikers, wenn nicht Schuld der Abschreiber, ist es dabei, dass diese Worte mitten in die Beschreibung des aus dem katalektischen anapästischen Dimeter gebildeteten Prosodiakus (= erste Form) gestellt sind.

Ein Beispiel nun von dieser zweiten Form des Prosodiakus findet sich unter den erhaltenen Fragmenten des Archilochus nicht. Und darum muss der Möglichkeit Raum gegeben werden, dass diese ganze Scholientheorie ebenfalls nur von Versen der ersten Form abstrahirt sei, indem fälschlich nach den acht, statt neun, ersten Silben abgetheilt, und dann iambisch, statt trochäisch fortgefahren wurde. Ein sehr naher Anlass dazu lag darin, dass gerade an jener Stelle 291
die Komiker, im Gegensatz zu Archilochus, die Cäsur (Diäresis) anzuwenden pflegten. Nimmt man hinzu, dass der Scholiast zu den Vögeln, der doch die in disyllabum katalektische Form vor sich gehabt zu haben scheint, hinzufügt: περὶ οὗ εἴρηται ἐν τῇ παραβάσει τῶν Νεφελῶν δράματος: so wird es immer wahrscheinlicher, dass in der That nur Eine Form des metrum prosodiacum existirt, und das dem obigen Schema beigesetzte Fragezeichen die Kraft eines *dele* habe.

Wie endlich Dionysius 'homo rei metricae male peritus' (Hermann El. p. 577) dazu gekommen ist, Priapeische Verse προσοδιακοί zu nennen, wüsste ich in der That nicht zu sagen, und eben so wenig mit der Theorie des Aristides Quintilianus hinlänglich aufs Reine zu kommen. Er sagt: γίνονται δὲ καὶ οἱ καλούμενοι προσοδιακοί. τούτων δὲ οἱ μὲν διὰ τριῶν συντίθενται, ἐκ πυρριχίου καὶ ἰάμβου καὶ τροχαίου, οἱ δὲ διὰ τεσσάρων, ἰάμβου τῇ προειρημένῃ τριποδίᾳ προστιθεμένου· οἱ δὲ δύο συζυγιῶν, βακχείου τε καὶ ἰωνικοῦ τοῦ ἀπὸ μείζονος. Mit den beiden ersten Zusammensetzungen ⏑ ⏑ ⏑ – – ⏑ und ⏑ – ⏑ ⏑ ⏑ – – ⏑ lässt sich gar nichts anfangen, um eine Analogie mit dem bisher über den Prosodiakus Ermittelten zu gewinnen. Schriebe man dagegen mit leichter Umstellung ἐκ πυρριχίου καὶ τροχαίου καὶ ἰάμβου, so gäben uns zwar auch diese drei Füsse noch nichts Genügendes, wohl aber liesse

sich die durch den vorgesetzten Iambus erweiterte Form ⏑ – | ⏑ ⏑ | – ⏑ | ⏑ – zurückführen auf diese: ⏑ | –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏑ ⏑ | ⏑́ ⏑ d. i. auf die vorher als zweifelhaft bezeichnete Gestalt des Prosodiakus ⏑ | –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏑ ⏑ | –́. Unter dem βακχεῖος, der eine Syzygie bilde, ist, wie Aristides p. 39 zeigt, ⏑ – | – ⏑ oder – ⏑ | ⏑ – zu verstehen. Den bacchius ab iambo können wir nicht brauchen; der a trochaeo gibt mit dem Ionicus diese Silbenfolge: – ⏑ ⏑ – – – ⏑ ⏑. Hierin kann liegen – | ⏑́ ⏑ – –́ – | ⏑́⏑́–, womit sehr nahe zusammentrifft der ἐνόπλιος σύνθετος des Proclus, der nach Hermanns Emendation (Elem. p. 352) sich so darstellt: – ⏑́ ⏑ – –́ ⏑ ⏑ ⏑́ ⏑, nach nicht-anapästischer Auffassung aber vielmehr – | ⏑́ ⏑ – | –́ ⏑ ⏑ | ⏑́⏑́–: wie denn der nach Hermanns Unterscheidung nicht mit dem Namen προσοδιακός
292 bezeichnete, sondern ganz abgesondert für sich stehende ἐνόπλιος auf ganz ähnliche Auflösungen zurückgeführt werden kann: – | ⏑́ ⏑ – | ⏑́ ⏑ – | –́. Vielleicht wären dann eben darum die beiden Arten κατ' ἐνόπλιον doch nicht so wesentlich von einander getrennt, wie Hermann a. a. O. und in der Anmerkung zum Scholiasten des Aristophanes annimmt. Hephaestion übrigens p. 86 [90, 6] scheint doch auch die Vertauschung des –́ ⏑ ⏑ mit ⏑́ ⏑ – anzuerkennen, wenn er sagt: δύναται δὲ κἂν ἀπὸ ἀναπαίστου κἂν ἀπὸ δακτύλου ἄρχηται τὸ ἀναπαιστικὸν ὡς ἰωνικὸν λελυμένον παραλαμβάνεσθαι, τοῦ ἑξῆς χοριάμβου γενομένου. Denn was hier ausgesagt wird, lässt sich gar nicht anders vereinigen, als dass man für die anapästische Messung des Prosodiakus, sei er nun in disyllabum katalektisch oder in syllabam: ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – [⏓], substituirt die von Hephaestion selbst damit zusammengestellte ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ ⏑ –, und hier die ersten fünf Silben als Auflösung des Ionicus ansieht; sodann aber, den ersten Anapäst vertauschend mit dem – ⏑́ ⏑, in ähnlicher Weise auch die Auflösung der zweiten Länge des Ionicus gewinnt: – ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ ⏑ –; für welche beiden Schemata wir, daktylischen Rhythmus mit der Anakrusis annehmend, vielmehr zu setzen hätten die Formen ⏑ ⏑ | –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏑ ⏑ | –́ und – | ⏑́ ⏑ ⏑ ⏑ | –́ ⏑ ⏑ | –́.

5. Accentuirte Verse.

Politischer Vers.

Die Theorie des politischen Verses ist seit 1828, da der geniale K. L. Struve zuerst Licht in die dunkle Region brachte, Gegenstand wiederholter Besprechung geworden. Dennoch kommen einige, wie mich dünkt, unbestreitbare und dabei nicht unwichtige Bemerkungen noch immer nicht zu spät.

Die Struve'sche Entdeckung betrifft nach der einen Seite hin den Rhythmus und das metrische Schema des Verses, nach der andern das Grössenverhältniss der Silben. In der ersten Beziehung bestimmt er, was auch von niemand angefochten worden, den Vers als katalektischen iambischen Tetrameter mit der unveränderlichen Zahl von funfzehn Silben, zugleich 293
mit nothwendiger und niemals verletzter Cäsur nach dem vierten Fusse; behauptet jedoch daneben die Fähigkeit des ersten Diiambus (um nicht zu sagen 'Dipodie') in jeder Vershälfte, mit dem Choriambus vertauscht zu werden. In Ansehung des Silbenverhältnisses aber wird als Princip die Kraft des Accentes, mit Aufhebung aller prosodischen Quantität, dergestalt angenommen, dass zwar (im Allgemeinen) jegliche accentuirte Silbe für eine Länge gelte, keineswegs aber jede nicht accentuirte für eine Kürze. Denn da das iambische Versschema in der regelmässigen Abwechselung von Kürze und Länge besteht, so würden ja unter jener Annahme überhaupt nur zwei- und einsilbige Wörter zum Bau des Verses zu brauchen sein. Es wird also jene regelmässige Aufeinanderfolge von Kürze und Länge, die zugleich Thesis und Arsis sind, von dem iambischen Rhythmus an sich abstrahirt und als Norm übergetragen auf die Sprache an sich, d. h. auf das völlig prosodielose Material des Rhythmus, indem zu dem wirklichen Accent, der den ersten Anhaltpunkt angibt, hinzugenommen wird ein ideeller Accent. Denn darauf kommt hinaus das Gesetz: dass in jedem einzelnen Worte die der accentuirten Silbe unmittelbar folgende oder vorhergehende Silbe für accentlos und kurz gilt, dagegen die jedesmalige

(einschliesslich) dritte, vor- und rückwärts, wieder als accentuirt angesehen wird und nothwendig lang ist.

Diess ist die kurze Summe der Struve'schen Lehre, deren nähere Bestimmungen, Ausführungen und Beschränkungen (wie rücksichtlich der Enklitika, der Monosyllaba) aus der Schrift selbst 'Ueber den politischen Vers der Mittelgriechen' (Hildesheim 1828) entnommen werden mögen. Die Bedenken, die dagegen aufgestellt wurden, hauptsächlich von G. Kiessling in der Allg. Lit. Ztg. 1830, Mai, N. 92 und neuerdings von Henrichsen in der mit vielem Fleiss und einiger Breite verfassten Schrift 'Ueber die sogenannten politischen Verse bei den Griechen' (aus dem Dänischen von Friedrichsen, Leipzig 1839): diese Bedenken kommen im Wesentlichen auf folgende Punkte zurück. Erstlich erschien die Vertauschung des Diiambus mit dem Choriambus als etwas nicht nur Befremdliches,
294 sondern ausser aller Analogie Stehendes und durchaus Unerklärliches. Sodann galt als Hauptargument gegen die ganze Lehre die Nothwendigkeit, ihr zu Liebe eine nicht unbeträchtliche Zahl widersprechender Beispiele gegen die Handschriften, namentlich durch Umstellung, zu ändern: eine Nothwendigkeit, vor der Struve allerdings nicht erschrocken war. Dass durch eine vorzugsweise glaubwürdige Pariser Handschrift von Tzetzes Chiliaden 'keine einzige der von Struve des Accents wegen vorgenommenen Wortversetzungen bestätigt werde', bemerkte Dübner in Welcker's u. Näke's Rhein. Mus. f. Phil. IV p. 2 f. Endlich berief man sich auf die Theorie der Alten selbst, die freilich von entscheidendem Gewicht sein zu müssen scheint. Indess ist es nur ein einziges Zeugniss, welches sich direkt und mit einigermassen positiven Angaben über den politischen Vers äussert, das des Maximus Planudes in Bachmann's Anecdota Graeca I p. 97 ff. Es ist wahr, dass hier nicht die Struve'schen Gesetze ausgesprochen zu finden sind, sondern nur von schmählicher Barbarei und fast absoluter Gesetzlosigkeit, und ausserdem davon die Rede ist, dass in dem ganzen Verse nur zwei Betonungen, die eine gegen die Mitte, die andere am Ende beob-

achtet würden (p. 98, 27); aber die daraus von Kiessling p. 92 und dem trefflichen Spitzner, dessen Andenken mit dem Schreiber dieses zahlreiche dankbare Schüler segnen, in der Allg. Lit. Ztg. 1829, Juli, Erg. Bl. p. 630 gezogenen Folgerungen sind nicht haltbar. Die Hauptfolgerung ist diese: dass in der That für den politischen Vers kein anderes Gesetz gegolten habe, als dass im ersten Hemistichium die letzte oder drittletzte, im zweiten aber die vorletzte Silbe accentuirt sei: wofür sich etwas rationeller sagen liess, dass in jedem Hemistichium die letzte arsische Silbe den Accent haben müsse, und zwar im ersten den wirklichen oder ideellen, im zweiten um deswillen immer den wirklichen, weil es ja Wörter mit dem Ton auf der viertletzten Silbe im Griechischen nicht gibt. Diese Bestimmung unterscheidet sich nur durch ein Kleines von der alten Meinung, die seit Ducange (bei Gaisford zu Hephaestion p. 247 [II, 46] ff.) bis auf Ilgen (Hymni Hom. p. 656) und Mehlhorn (Anacr. Proleg. p. 32) gegolten hatte. Zu ihr zurückzukehren hiesse
den Struve'schen Untersuchungen ein Minimum von Verdienst 295
zugestehen und die durch sie bewirkte Anregung der Hauptsache nach zu einer rein vorübergehenden Erscheinung machen. Gleichwohl wäre es doch ein gar wundersames Spiel des Zufalls, dass mit den Struve'schen Gesetzen Tausende von Versen völlig stimmten, die Zahl der nicht stimmenden dagegen im Verhältniss so gering wäre, dass sie eben nur als Ausnahmen von der Regel erschienen. War es denn anderseits undenkbar, dass Planudes die wahren Gesetze des politischen Verses selbst nicht gehörig kannte? um zuzugeben, dass er sie erschöpfend darstellen wollte. Muss im andern Falle die schimpfliche Regellosigkeit, über die er seinen Zorn ausschüttet, nothwendig von allen politischen Versen gelten, oder wollte der Grammatiker eben nur von den nachlässig und liederlich gearbeiteten sprechen, indem er die regelrecht gebauten anderer Poeten als sich von selbst verstehend voraussetzte? In der That ist es diese Frage, in welcher der Entscheidungspunkt liegt, und deren Beantwortung eine von

der bisher angenommenen sehr wesentlich verschiedene Auffassung der Stelle des Planudes bewirkt. Ihre Bejahung ist nämlich nicht nur zulässig, sie ist unabweislich nothwendig.

Man hat es keiner Aufmerksamkeit gewürdigt, dass Planudes im Verlauf seiner Rede p. 99, 20 darauf zu sprechen kömmt, dass sich auch dei den alten Dramatikern politische Verse fänden, nur dass sie neben der Herrschaft des Accents auch den Anforderungen der Prosodie genügten. Dafür gibt er sieben Beispiele: aus Euripides Or. 735, Aeschylus Pers. 155. 156, Sophokles Oed. Tyr. 1524. 1526, Aristophanes Plut. 288. 291 (nach Dindorf's Poetae scenici Gr.). Man wolle doch diese Verse genauer betrachten:

> συγκατασκάπτοις ἂν ἡμᾶς· κοινὰ γὰρ τὰ τῶν φίλων. —
> ὦ βαθυζώνων ἄνασσα Περσίδων ὑπερτάτη,
> μῆτερ ἡ Ξέρξου γεραιὰ χαῖρε, Δαρείου γύναι. —
> ὦ πάτρας Θήβης ἔνοικοι, λεύσσετ᾽ Οἰδίπους ὅδε·

καὶ μετὰ στίχον·

> ὅστις οὐ ζήλῳ πολιτῶν καὶ τύχαις ἐπιβλέπων. —
> ὡς ἥδομαι καὶ τέρπομαι καὶ βούλομαι χορεῦσαι.
> μιμούμενος καὶ τοῖν ποδοῖν ὡδὶ παρενσαλεύων.

296 Es sind wahre Musterverse nach der ganzen Strenge der Struve'schen Theorie; das Ueberraschendste aber ist, dass selbst der Choriambus statt des Diiambus in V. 3. 4. 5 seine Bestätigung findet. Wird man diess etwa für Zufall halten wollen? Das wäre in der That ein Zufall einzig in seiner Art, dass unter 160 bis 170 Tetrametern (denn auf so viel belaufen sich jene Stücke der vier Tragödien und Komödien, aus denen die obigen Beispiele entnommen sind) gerade die sieben Verse herausgegriffen wären, welche mit nur noch zwei andern*) die einzigen jener Norm wirklich entsprechenden sind. Wenn es dem Grammatiker nur darauf ankam, die Festhaltung eines zwiefachen Accentes, am Schluss jedes

*) Orest. 739. Plut. 277:

> ἦ γάρ ἐστιν ὡς ἀληθῶς τήνδ᾽ ἀφιγμένος χθόνα;
> ἐν τῇ σορῷ νυνὶ λαχὸν τὸ γράμμα σου δικάζειν.

Hemistichiums, nachzuweisen, warum überging er denn ganze Reihen von Versen, wie diese:

μῦθον, οὐδαμῶϲ ἐμαυτῆϲ οὐϲ' ἀδείμαντοϲ, φίλοι.
ἔϲτι γὰρ πλοῦτόϲ γ' ἀμεμφῆϲ, ἀμφὶ δ' ὀφθαλμοῖϲ φόβοϲ.
εὖ τόδ' ἴϲθι, γῆϲ ἄναϲϲα τῆϲδε, μή ϲε δὶϲ φράϲαι. —
γῆϲ μ' ὅπωϲ πέμψειϲ ἄποικον. τοῦ θεοῦ μ' αἰτεῖϲ δόϲιν. —
ποῦ 'ϲτιν ἡ πλείϲτουϲ 'Αχαιῶν ὤλεϲεν γυνὴ μία; —
ἴτ' ἐγκονεῖτε, ϲπεύδεθ', ὡϲ ὁ καιρὸϲ οὐχὶ μέλλειν —

und so noch Orest. 748. 759. 761. 777. 778. 780. 783. 793. 794. 796; Plut. 256. 258. 267. 276. 284. 312. Hier ist Wahl und Absicht nicht zu verkennen, und damit der Beweis geliefert, dass dem Planudes die strengen Gesetze des politischen Verses, welches sind die von Struve entdeckten, sehr wohl bekannt waren, und dass er nur eben sie und die sorgfältigern Schriftsteller nicht meint, wo er von der Beobachtung blos zweier Accente und von regelloser Willkür spricht. Bedarf es noch weitern Beweises, so gewähren ihn uns die eigenen Versuche des Planudes in dieser Versart, welche in Boissonade's Anecd. Gr. III p. 461 publicirt sind. Unter 32 Versen ist ein einziger, dem eine kleine Unregelmässig- 297
keit anklebt; alle übrigen bestehen (vom Begriff des Accentes aus) aus ganz reinen Iamben, mit häufiger Aufnahme jedoch des Choriambus zu Anfang jeder Vershälfte. Diese Vertauschung selbst, so ausgedrückt, musste freilich seltsam scheinen; sobald indess der ungelehrtere Ausdruck substituirt wird, dass an jenen Stellen den Iambus ein Trochaeus vertreten könne, haben wir eine sehr einfache Erscheinung, die um nichts anstössiger ist als die aus deutschen Iamben jedermann bekannte*), z. B.

*) [Zum Gegenstande sorgfältigster Untersuchung ist diese 'schwebende Betonung' der Schiller'schen Iamben (zumal in der Braut von Messina und im Tell) kürzlich gemacht von F. Zarncke 'Ueber den fünffüssigen Iambus' (Leipzig 1865) p. 67. 72. 76. 79. 81 f. 83 f. 86. 87. — Aber mit jener byzantinischen Barbarei oder mit dieser Schiller'schen Modernität (einer so individuellen Licenz, dass sich z. B. bei Lessing

Ihm soll ein ehrenvolles Denkmal werden:
Mitten in Frankreich, wo er seinen Lauf
Als Held geendet, ruhe sein Gebein.

Eine fernere Bestätigung der Struve'schen Behauptungen fand ich von jeher in den neugriechischen Volksliedern, welche, in ihrer metrischen Form eine unleugbare Fortsetzung der politischen Verse, den aufgestellten Gesetzen im Allgemeinen so consequent entsprechen (auch in Betreff des sogenannten Choriambus), dass die geringe Zahl widerstrebender Einzelheiten um so weniger in Anschlag kömmt, je unsicherer die Tradition und die schriftliche Fixirung jener Lieder der Natur der Sache nach sein muss. Denn die übergrosse Zahl der Synizesen, die solchen Volksliedern eigenthümlich, den politischen Versen so gut wie ganz fremd sind, hat mit dem, worauf es uns hier ankömmt, gar nichts gemein, da ja dadurch nur eine scheinbare Vermehrung der Silbenzahl, keineswegs irgend eine Modification der Accentgesetze eintritt. Die Vergleichung mit Belegen aus Fauriel und andern Sammlungen durchzuführen ist jetzt nicht mehr vonnöthen, da diesem Punkte von Henrichsen p. 72 ff. (vgl. auch dessen Schrift 'über die neugriechische oder Reuchlinische Aussprache' p. 43 ff. der deutschen Uebersetzung, Parchim 1839) hinlängliche Sorgfalt gewidmet worden.

---

und Goethe auch nicht ein einziges Beispiel findet) die traditionellen Aeschyleischen und Sophokleischen Beispiele 'Ιππομέδοντος Παρθενοπαῖος 'Αλφεσίβοια zu parallelisiren, ja sogar einen angeblichen Euripideischen Trimeter wie

δακρυόεςς' ἀνεῖςα πενθήρη κόμαν

zu rechtfertigen, das war ein starkes Stück, dessen man sich von Bergk (in einem Hallischen Programm von 1859, mit dem 'Rector et Senatus latinam orationem beneficii Marpergeriani lege habendam indicunt', p. 6—8) nicht hätte versehen sollen: vgl. Fleckeisen's Jahrb. Bd. 81 (1860) p. 510. Für die dortige Behauptung, dass dergleichen nicht 'ad pervagata metricorum praecepta redigenda', sondern 'ex rhythmicae artis legibus aestimanda', oder wie es auch heisst 'ex lyricorum carminum modulatione repetenda' seien, gestehe ich ein wissenschaftliches Verständniss nicht zu haben. Vgl. Nachtrag zu N. X dieses Bandes.]

Was endlich den von widersprechenden Beispielen hergenommenen Einwurf betrifft, so war Struve, der keine Ausnahme dulden wollte, allerdings zu weit gegangen. Es musste vor Allem an verschiedene Autoren, gewissenhaftere, sorglosere und ganz nachlässige, nicht derselbe Massstab gelegt werden; es mussten ferner auch bei den im Ganzen sorgfältigen die Ansprüche er- 298
mässigt werden, die wir in metrischer Beziehung an Dichter der klassischen Zeiten zu machen gelernt haben. Für diese, die neben kühnster Freiheit die strengste Gebundenheit der Form zu bewahren wussten, ein metrisches Gesetz aufstellen zu wollen, welches nicht viel seltener, als befolgt, auch nicht befolgt worden wäre, müsste für ein vollkommen unmethodisches und in sich nichtiges Beginnen gelten: obwohl auch dergleichen unsere Tage sehen. Ganz anders aber verhält es sich mit den Dichterlingen jener kläglich absterbenden Zeit, denen es, wie an jeder Spur künstlerischen Sinnes, so auch durchaus an zureichender Kraft und selbst ernstlichem Willen fehlte, Regeln, die sie sich selbst gesetzt, fortan auch mit unnachlassender Strenge aufrecht zu halten. Wohl aber kannten sie die Norm, deren Forderungen mehr als approximativ zu genügen sie zu schlaff waren; und diese ihnen in der Idee vorschwebende, in allen versificirten Stücken der byzantinischen Litteratur mehr oder weniger durchschimmernde Norm uns zum Bewusstsein gebracht zu haben, das ist Struve's unantastbares Verdienst. Ungefähr in diesem Sinne äussert sich mit Recht auch Henrichsen p. 61, vgl. 35.

Choliamben.

Der iambische Tetrameter war zwar die Hauptform, keineswegs jedoch die einzige Form accentuirter Verse im byzantinischen Mittelalter. Mit durchgehender Beobachtung des Accentes sind die sogenannten Anakreonteen bei Boissonade Anecd. Gr. III p. 456 ff. gemacht:

εἰ πλειστάκις ἁμαρτήσας
τοσαυτάκις ὑπεσχέθην
ἀποσχέσθαι τῆς κακίας u. s. w.,

bei denen man an sich zweifeln könnte, ob das metrische Schema ◡◡±◡±◡±◡ oder vielmehr ±◡±◡±◡±◡ sein solle. (V. 13 ist πρότερον in προτέρων zu ändern.) Dasselbe Schema liegt den beiden Stücken der Palatinischen Anakreontea, λη′ und λθ′ bei Mehlhorn, zu Grunde, nur dass sich deren Verfasser mit dem Accent auf der letzten Arsis begnügte:

299 βιότου τρίβον ὁδεύειν.
ὅπου λειμῶνες κομῶςιν:

über welche Verse Henrichsen p. 38 ungenügend spricht. So wenig sich in ihnen Berücksichtigung des Accents, wenn auch immerhin nur eine partielle, verkennen lässt, so wenig darf sie geleugnet werden bei derjenigen Versform, welche neben dem eigentlich so genannten politischen Verse, d. h. dem Tetrameter, die häufigste und gewöhnlichste war, d. i. beim iambischen Trimeter. Es liegt uns hier durchaus fern, näher einzugehen auf die prosodischen Verhältnisse dieses Verses; sehr schön hat schon längst derselbe Struve (in Friedemann's und Seebode's Misc. crit. II p. 637 ff.) dargethan, von welchen mässigen, an sehr bestimmte Bedingungen geknüpften Anfängen die Vernachlässigung der antiken Quantität anhob; wie aber von beliebiger Dehnung oder Kürzung der doppelzeitigen Vocale α, ι, υ allmählich bis zur völligen Prosodielosigkeit, bis zur blossen Abzählung von zwölf irgendwie beschaffenen Silben fortgeschritten wurde, beweisen Verse wie diese:

κλώνοις κάθηται μονοςυλλάβου δένδρου.
καὶ κατεςθίει μονοςύλλαβον θῆρα.
ἕκτον μὲν οὖν ἵςτατο, τὸ δὶς δ' ἐλάλει.
πεπηγμένον τάχιςτα καὶ πλῆττον ἄκρως.
φρουρῶ μαχηςμῶν, φυλάςςω καὶ κινδύνων.
αὐτοῦ δὲ ποςὶ ςυνταράςςεται γαῖα.

S. Boissonade a. a. O. p. 442 ff. Gern geben wir nun Henrichsen p. 29 f. 41 f. zu, dass auch auf diese iambischen Senare die Benennung 'politischer' Verse auszudehnen keine

historische Berechtigung vorliege, müssen aber desto entschiedener seiner Behauptung widersprechen, dass vom Einfluss der Accentuation in diesen Versen keine Spur und es nur Zufall sei, wenn 'bisweilen die Accente mit den Silben zusammentreffen, welche für lange gelten sollen.' Vielmehr stellt sich das Verhältniss so, dass zwar auch in den correctesten Iamben dieser Art niemals der Accent durchgängig, dagegen aber auch in den prosodisch verwahrlostesten niemals 300
gar nicht beobachtet worden ist. Eines nämlich ist den besten wie den schlechtesten gemein, unter sich und mit den wirklichen politischen Versen, wie auch mit den erwähnten Anakreonteen*) gemein: der Accent auf der vorletzten Silbe. Mit dem vollsten Rechte findet Henrichsen p. 34 Struve's Meinung, dass diese durch Tausende von Versen durchgehende Eigenthümlichkeit zufällig sei, sonderbar; erklärt ist indess damit auch nichts. Soll aber eine so constante Regel nicht die allerseltsamste und unglaublichste Spielerei auf dem Papier sein, so bleibt gar nichts anderes übrig, als dass man diese Senare nicht für rein iambische, sondern für choliambische ansehe.**) Dieses also

⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ –́ –́ ⏑̄

ist das Schema, wonach gebaut wurden und zu recitiren sind unzählige versificirte Stücke der byzantinischen Zeit, z. B. die [meines Wissens unedirten] Verse des Tzetzes (στίχοι τοῦ τζέτζου κλιμακωτοὶ ἐπιτάφιοι πρὸς τὸν βασιλέα κυρ. μανουήλ):

*) Derselben Analogie folgt in einem einzigen Beispiel auch der (politische) Tetrameter: in dem Anakreontischen Gedicht der Palatinischen Handschrift, welches bei Mehlhorn δ' ist. Diese Verse, in welchen weder der Accent am Schluss des ersten Hemistichiums, noch selbst die Cäsur, sondern einzig die Accentuation der vorletzten Silbe festgehalten wird, sind es, auf welche die ehemalige, unvollständige Definition des politischen Verses passen würde:

μύστις νάματος ἡ Κύπρις ὑμεναίοις κροτῶσα.
καλλιτέχνα τόρευσον ἔαρος κύπελλον ἤδη.

**) [Anders H. Sauppe Rhein. Mus. N. F. II p. 449.]

ἄναξ βασιλεῦ, σοῦ πεσόντος οὐ φέρω,
καὶ μὴ φέρων τὸ πάθος αὐτὸς δακρύω,
καὶ δακρύων τὸ φίλτρον εἰς σὲ δακνύω,
καὶ δακνύων τὴν πίστιν αὖ ἐκταννύω·
ἐκταννύων τὴν πίστιν u. s. w.

Von keiner andern Art sind auch die Verse, welche Ranke Comm. de Polluce et Luciano p. 5—7 in antike Trimeter umzugestalten und dem Zeitalter des Pollux selbst zuzuweisen sich vergeblich abmühte.

301 Lesbisches Müllerlied.

In Apel's Metrik I p. 329 kommt die naive Aeusserung vor: 'Wahrscheinlich würde man auch unter den griechischen Versen accentuirte antreffen, wenn man sie aufzufinden wüsste' (von alter Zeit gesagt). Merkwürdig genug, wenn hier — man vergönne uns die 'politische' oder 'demotische' Redensart — die blinde Henne ein gutes Korn gefunden hätte. Freilich widerspricht es allen unsern Vorstellungen von hellenischer Art und Kunst, mit denen wir gross geworden sind, dass jemals in der Poesie der guten Zeit das prosodische Mass dem Accente hätte untergeordnet werden sollen: abgesehen natürlich von den vereinzelten Verlängerungen accentuirter Kürzen im alten Epos. Auf kein Zeugniss dürfen wir uns berufen: denn dass auf Stellen des Dionysius und Eustathius nur Misverständniss gebaut, hat Henrichsen p. 19 ff. zum Ueberfluss bewiesen. Keine Thatsache, so viel mir bekannt, liegt annoch irgendwo vor oder ist auch nur mit zweifelndem Mistrauen angeführt worden für ein Paradoxon jener Art. Allein — οὐδέν ἐστ' ἀπώμοτον; wir haben uns von so Manchem nichts träumen lassen, was wir doch glauben gelernt, und eine vereinzelte kleine Entdeckung kann mehr nach sich ziehen. Unter den mancherlei Arten des Volksliedes nennt Athenaeus XIV p. 618 *D* die ἐπιμύλιος ᾠδή, vgl. Pollux IV, 53. Eine Probe hat uns Plutarch Sept. sap. conv. c. 14 erhalten, ein paar Verse von artigster Zweideutigkeit, welche die

lesbischen Weiber auf den Pittakos sangen:

ἄλει, μύλα, ἄλει,
καὶ γὰρ Πιττακὸς ἀλεῖ,
μεγάλας Μυτιλάνας βασιλεύων:

denn Μυτιλάνας statt Μυτιλήνας ist unerlässlich; dagegen man Köster de cantil. popular. Graec. p. 81 die Schreibung ἄλει im zweiten Verse gern erlassen hätte.*) Bis nun jemand nach prosodischem Princip wirklich irgend ein Metrum in jenen Worten nachgewiesen haben wird, dürfte es keine üble Auskunft sein, nach dem Accent als Rhythmus unseres 302
lesbischen Müllerliedchens diesen anzunehmen, der ganz an den bequemen Gang unseres Drehorgeltaktes erinnert:

– ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑

Uebrigens — οὐκ ἐμὸς ὁ λόγος: wofern ich mich recht erinnere, rührt die Bemerkung von meinem unvergesslichen Lehrer Reisig her.**)

*) [Im Gegentheil: da für ein lesbisches Volksliedchen lesbischer Dialekt anzunehmen ist, so wird, um die aufgestellte Vermuthung zu halten, mit Aufnahme des Köster'schen ἄλει zugleich die kleine Umstellung zu verbinden sein:

καὶ Πίττακος γὰρ ἄλει.

Der Uebergang von trochaischem in iambischen Rhythmus geschieht so, statt erst mit dem dritten, schon mit dem zweiten Verse. (*Aus den Nachträgen* p. 640.) — Ungenau und mir kaum verständlich Bergk Poet. lyr. ed. II p. 1035.]

**) [Eine ziemlich geringschätzige Aeusserung Meineke's über diese Auffassung, die ich mich dunkel erinnere irgendwo gelesen zu haben, kann ich jetzt nicht wieder auffinden.]

X.

Der Parallelismus der sieben Redenpaare in den Sieben gegen Theben des Aeschylus.*)

An Professor Fleckeisen.

761 Nur die freundliche Unermüdlichkeit deiner Mahnungen, Theuerster, bringt mich endlich — ἑκόντ' ἀέκοντί γε θυμῷ — zur Lösung einer Zusage, die ich mich fast gewöhnt hatte als eine verjährte anzusehen. War es doch bereits im Jahre 1854, als sich mir in Vorlesungen über des Aeschylus Sieben gegen Theben die Beobachtung aufdrängte, deren schriftliche Mittheilung den Gegenstand jener Zusage bildete. Es war, wie dir bekannt, die Beobachtung, dass die sieben Berichte des Boten und die sieben Erwiderungen des Königs, die zusammen den eigentlichen Körper des

*) [Aus Fleckeisen's Jahrbüchern für classische Philologie Bd. 77 (1858) p. 761—801 (nebst kleinen Berichtigungen ebend. 79 p. 96 und 81 p. 824). — Die abweichenden Ausführungen, welche dem hier entwickelten Grundgedanken von H. Weil in Fleckeisen's Jahrbüchern Bd. 79 (1859) p. 836 ff., sowie später in seiner Ausgabe der Septem (Gissae 1862), von W. Dindorf im Philologus 16 (1860) p. 193 ff., und von H. Keck in Fl. Jahrb. 81 (1860) p. 809 ff. vgl. 849 f. 853 ff. gegeben worden sind, müssen der vergleichenden Prüfung Dritter überlassen bleiben. Was sonst noch (so weit es zu meiner Kenntniss gekommen) über denselben Gegenstand veröffentlicht worden, widerstrebt mir, mehr noch aus andern als intellectuellen Gründen, zu sehr, als dass ich jetzt oder künftig näher darauf einzugehen mich versucht fühlte. Vgl. Otto Ribbeck in Fleckeisen's Jahrb. Bd. 85 (1862) p. 382 ff.]

Stückes ausmachen, vom Dichter schienen in eine bewusste Symmetrie gesetzt zu sein, dergestalt dass sich die zusammengehörigen Paare eben so regelmässig mit gleichen Verszahlen entsprächen, wie die kurzen Zwischenreden des Chores, durch die sie getrennt sind, und wie die Gegenreden zwischen Eteokles und dem Chor, die auf sie folgen. Wie ich das damals näher ausführte, ist zahlreichen Zuhörern bekannt und wird manches nachgeschriebene Heft bezeugen können. Ausführlich sprach ich es noch im Herbst 1855 mit unserm unvergesslichen Schneidewin in Gastein durch, und ein Blatt, auf dem ich ihm nach seinem Wunsche die Hauptpunkte aufzeichnete, damit er davon für seine Bearbeitung des Stückes nach Belieben Gebrauch machen möchte, wird sich noch in seinen Papieren vorfinden, wenn es ihm nicht auf den Irrfahrten seiner Heimreise abhanden gekommen ist. Der Grundgedanke nahm sein Interesse nicht weniger in Anspruch als das deinige. Ohne mein Erinnern stand euch ja sogleich die bedeutsame Reihe von Analogien vor Augen, in denen, was formelle Symmetrie betrifft, die griechische Tragödie eine reich gegliederte Stufenfolge von der strengen Nothwendigkeit antistrophischer Chorlieder bis zu dem freien Belieben dialogischer Stichomythie 762
offenbart: ein Wohlgefallen an Symmetrie, das allmählich immer mehr und in um so vollerm Masse ans Licht getreten ist, je weiter in unsern Tagen die Kritik der Tragiker Schritt um Schritt vorgedrungen ist, früher Uebersehenes beachtend, Verstecktes hervorziehend, scheinbar Gleichgültiges betonend, Absicht nachweisend in dem für zufällig gehaltenen. Und wo wäre ein besonnenes Suchen nach solcher Absicht berechtigter als eben bei dem Altmeister der Tragödie? — in innerlichster Uebereinstimmung mit dem Wesen aller altgriechischen Kunst, auch der bildenden, die einem hohen Masse von geistiger Freiheit ein eben so hohes Mass formeller Gebundenheit als Gegengewicht zu geben das Bedürfniss fühlte, und diesem Princip mit einem glücklichen Instinkt und einer Weisheit Rechnung trug, dass gerade auf der in-

nigen Verschmelzung dieser Gegensätze die vollendete Harmonie jener Kunst zumeist beruht. Wenn trotz des erhöhten Interesses, das unter solchem Gesichtspunkte die an sich sehr einfache Entdeckung zu gewinnen schien, euer Zureden mich nicht früher dazu brachte, sie meinem Versprechen gemäss für deine Jahrbücher auszuarbeiten — mit deren unter deiner Leitung von Jahr zu Jahr wachsender Trefflichkeit ja auch die Ehre der Mitarbeiterschaft wächst —, so will ich den Grund ehrlich gestehen. Es war mir einfach die Lust dazu verleidet, seit ich die Ueberraschung hatte zu sehen, dass mir in dem Osterprogramm des Lübecker Gymnasiums von 1856, welches seitdem unter dem Titel 'Beiträge zur Kritik von Aeschylus Sieben gegen Theben' auch in den Buchhandel gegeben ist, ein früherer werther Zuhörer, Carl Prien, die Erörterung des ganzen Gegenstandes vorweggenommen hatte. Für die Sache konnte es ja freilich sehr gleichgültig scheinen, von wem sie einem theilnehmenden Leserkreise vorgeführt würde, und meinerseits (dieses Zeugniss wird mir schwerlich versagt werden) habe ich mich von dem Prioritätsehrgeize, der manches philologische Gemüth in Bewegung setzt, niemals sonderlich beunruhigen lassen, so naheliegend auch schon öfter der Anlass war; aber den Anreiz der Neuheit kann doch ein Thema auf diese Weise verlieren, und für die Lust oder Unlust, es aufzunehmen oder liegen zu lassen, gibt es ja doch keinen moralischen Zwang und keine Verantwortlichkeit. Indessen du hast anderseits auch Recht: 'duo cum faciunt idem, non est idem'; an Modificationen in der Durchführung des Hauptgedankens fehlt es allerdings nicht; und wer weiss, ob es nicht einer verschiedenen Darlegungsweise glücken könnte, da Beistimmung zu bewirken, wo diess der bisherigen nicht gelingen wollte, wie z. B. bei Robert Enger in diesen Jahrbüchern 1857 p. 52 ff., der freilich hier überhaupt einem Conservativismus huldigt, für den ich wenig Verständniss zu haben bekenne. Und so sei dir denn im folgenden dein Wille gethan, da mir die unfreiwillige Musse meines hiesigen Badeaufenthaltes gerade die

Zeit dazu vergönnt, freilich auch dagegen fast kein anderes Hülfsmittel als mein mitgenommenes Handexemplar mit seinen kurzen Randnotizen. Muss ich schon darum, wie es zugleich mein Geschmack ist, Polemik möglichst fern halten, so liegt mir am allerfernsten jeder Streit über mein und dein, und 763
mit Vergnügen erkläre ich im voraus nichts dagegen zu haben oder doch zu sagen, wenn einer für dieses oder jenes die Ehre der Priorität mit guten oder auch schlechten Gründen in Anspruch nehmen sollte. Auf ein Haar genau könnte ich ohnehin nicht mehr dafür einstehen, was und wie ich es mündlich vorgetragen, da ich, wie du weisst, leider nie so glücklich war es zu ausgearbeiteten Heften zu bringen, kurze Notate auf fliegenden Blättchen aber sich im Flusse freier Rede so oder so gestalten können. Und anderseits gestehe ich auch nicht einzusehen, warum mir das beneficium der curae secundae versagt sein sollte, vermöge deren ich, was ich bei erneuter Betrachtung glaubte besser machen zu können, einfach an die Stelle des früher Vorgetragenen treten lassen durfte.

Ohne die Annahme einiger Lücken sowohl als Interpolationen wird es freilich bei der vollständigen Durchführung des behaupteten Parallelismus nicht abgehen. Aber durch welches specifische Wunder sollte denn auch der Text des Dichters, dem funfzehn schicksalsreiche Jahrhunderte eingestandener Massen Wunden aller andern Arten geschlagen haben, gerade nur gegen jene zwei Verderbnissarten geschützt bleiben? Wenn nach Enger's Aeusserung namentlich die Annahme fremdartiger Einschiebsel bei Aeschylus etwas besonders Bedenkliches haben soll, so wüsste ich dafür weder Grund noch Beweis. Im Gegentheil, sind denn nicht gerade in unserer Tragödie, und gerade in der hier zur Sprache kommenden Partie derselben, Interpolationen, die für unzweifelhaft gelten müssen, längst aufgedeckt worden von solchen, denen der Gedanke an eine arithmetische Symmetrie unserer Reden so fern wie möglich lag? Hat nicht Vers 582 (ich zähle immer nach Hermann) schon seit Valckenaer den

Obelos, den er durch keine gekünstelte Vertheidigung wieder losgeworden ist? nicht Vers 554 seit Hermann's scharfem Blick? und hat sich nicht derselbe bei V. 495 ff. gedrungen gesehen, selbst der weitgreifenden Dindorf'schen Athetese Folge zu geben? Was will man aber mehr, als dass das Fehlen des V. 176 im Mediceus selbst den urkundlichen Beweis für dummdreiste Erweiterungen (doch wol byzantinischen Fürwitzes) darbietet? oder dass V. 260 ff. in derselben Textesquelle die Interpolation auch für den Ungläubigsten geradezu mit Händen zu greifen ist? Und zwar hier, nach einer immer und immer wiederkehrenden Erfahrung, zugleich in Verbindung mit Versausfall, den ich meine in dem jüngsten Bonner Sommer-Prooemium*) zwingend genug nachgewiesen zu haben. Dieselbe Nöthigung, Ausfall von Versen zu vermuthen, empfand Dindorf's von keiner vorgefassten Meinung bestochenes Urtheil auch bei V. 531, Hermann's Gefühl vor 541; eine irrthümliche Versversetzung meinte derselbe V. 553 ff. zu erkennen, und bezeugt wiederum der Mediceus selbst V. 498 ff.

Also von dieser Seite darf wenigstens kein verfrühtes Mistrauensvotum unserm Vorhaben entgegentreten, wenn es sich nur sonst gehörig zu schützen weiss. Mit nichten ihm zu Liebe werden Lücken und Interpolationen behauptet, son-
764 dern deren Gewissheit stand (gerade wie auch die von Umstellungen, deren es nur eben für diesen Zweck nicht bedarf) zum bei Weitem grössten Theile längst fest durch eine völlig unabhängige Exegese und Kritik des Einzelnen, als ganz andere Umstände erst jenes Vorhaben hervorriefen. Nur dass nun der Blick noch mehr geschärft ward in dieser Richtung, dass zwischen gleich berechtigten Möglichkeiten die Wahl sich da oder dorthin lenkte, dass insbesondere der muthmassliche Umfang einer Lücke, für den an sich jede Vorstellung frei stand, so oder anders bestimmt ward: nur das war zunächst der durchaus unverfängliche Spielraum, der dem neuen

*) [N. XI dieses Bandes.]

Gesichtspunkte eingeräumt wurde; — erst dann und auf solcher Grundlage durfte ergänzungsweise ein Minimum ähnlicher Annahmen zur völligen Durchführung des nun schon nach fast allen Seiten hin gesicherten Gesichtspunktes selbst hinzutreten.

Es war aber der Weg, der mich zuerst auf meine Wahrnehmung leitete, nichts weniger als der des mechanischen Abzählens der Verse, obwohl auch er schliesslich zu demselben Ziele geführt hätte. Vielmehr war es ein unwillkürlicher starker Eindruck auf das Gefühl, welches, zuerst durch den Botenbericht über Tydeus und die Entgegenstellung des Melanippus in der Antwort des Eteokles, dann abermals durch den Bericht über Kapaneus und die Entgegenstellung des Polyphontes unbewusst in eine Stimmung harmonischen Gleichgewichtes versetzt, auf einmal wie einen plötzlichen Ruck empfing, als nun der Schilderung des dritten Feindes in 15 Versen eine kurz abgebissene Erwiderung des Königs von wenig mehr als der Hälfte folgte. Und derselbe Eindruck wiederholte sich beim Weiterlesen fast noch störender und gewaltsamer, als die fünfte, durch 24 Verse fortgesponnene Botenrede ihre Entsprechung in nur 13 Versen des Eteokles fand. Wie viel schicklicher — diese Empfindung drängte sich augenblicklich und unabweislich auf — wäre doch der Dichter verfahren, wenn er, was er ja ganz in seiner Gewalt hatte, einem wenigstens annähernden Ebenmasse einige Rechnung getragen hätte! wenn er den König, der das Interesse hat, jeder vom Feinde drohenden Gefahr eine in seinen Augen gleich gewichtige Aussicht auf Abwehr entgegenzusetzen, dieses Gleichgewicht auch in der Form seiner Erwiderung, quantitativ zugleich und qualitativ, ausdrücken und es so auf die Seele des Hörers wirken liess! Jetzt wird in der That einem solchen Eindruck geradezu entgegengearbeitet, indem der fühlbare und auffallende Abstand fast die Wirkung thut, als habe Eteokles, gleichwie eingeschüchtert von den vernommenen Schreckworten, kein recht zulängliches Mass von muthiger Zuversicht und entsprechender Wehrkraft in

Bereitschaft. Oder aus welchem absichtlichen Grunde sollte er den Schutz des Megareus und des Aktor weniger nachdrücklich hervortreten lassen als den Trutz des Eteoklus und des Parthenopaeus? Dass aber, um die Vorstellung des Bedeutsamen, Gewichtvollen zu erwecken, neben dem Gedankengehalt eben auch die räumliche Ausdehnung und Fülle als geeignetes Darstellungsmittel dient, lässt sich doch durch kein abstractes Räsonnement hinwegklügeln.

765 Da war es denn, dass solche Erwägungen, ziellos wie sie in ihrer Negation anfänglich waren, ihre erste und nächste Stütze fanden an einer anderweitigen, örtlich auf das Ueberraschendste damit zusammenfallenden Beobachtung, die längst gemacht, jetzt sich mit erneuter Stärke hervordrängte. Niemals hatte ich mich überzeugen können, dass V. 453 die Rede des Eteokles mit den Worten πέμποιμ' ἂν ἤδη τόνδε, σὺν τύχῃ δέ τῳ καὶ δὴ πέπεμπται κόμπον ἐν χεροῖν ἔχων angehoben, und noch viel weniger, dass er V. 531 seine Antwort mit dem kaum verständlichen εἰ γὰρ τύχοιεν u. s. w. begonnen hätte. In beiden Stellen schien mir von jeher die Verbindungslosigkeit, ja Abgerissenheit in Sinn und Sprache das untrügliche Zeichen einer Lücke: und beide Stellen fallen gerade in jene zwei Königsreden, die durch ihre Disproportion den ersten störenden Anstoss gaben. Nun findet zwar Dindorf, der in der zweiten die Kluft der Gedanken und der Construction sehr wohl fühlte, hier zwei Verse hinlänglich, um die fehlende Brücke zu schlagen, und man könnte vielleicht (ernstlich auch diess nicht) zugeben, dass dazu nicht mehr nöthig waren; aber gewiss ist jedenfalls, dass, wo die Thatsache eines Ausfalls aus äussern oder innern Gründen einmal feststeht, das Mass der Lücke, weil rein Sache des Zufalls, auf gar kein berechenbares Verhältniss von grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit zurückgeht, mit andern Worten, dass es um kein Haar gewagter oder unstatthafter ist, an den Verlust von zehn als von zwei Versen zu glauben, wofern sich nur für die zehn ein passender Inhalt denken lässt.

Nun erst fing ich an zu zählen und fand in der ersten Botenrede 22, in der Antwort 20 Verse; im zweiten Redenpaare beidemal 15 Verse; im vierten auf Seiten des Boten wieder 15, auf Seiten des Eteokles zwar 20 Verse, von denen aber 6 Dindorf, 5 nach dessen Vorgange Hermann als unächt eingeklammert, so dass nur 14 oder 15 übrig blieben; im sechsten Redenpaare auf beiden Seiten 29, oder mit Abzug der zwei bei Hermann athetirten 28 Verse; beim letzten Paare endlich im Munde des Boten 22, in dem des Königs 24. Wenn durch dieses Verhältniss die aus allgemeinen Schicklichkeitsgründen gefasste Meinung, dass Aeschylus mit Bewusstsein nach einer gewissen Proportion gestrebt habe, über allen Zweifel erhoben wurde, so konnte ein kurzes Verweilen bei den einzelnen Zahlen gar nicht verfehlen, unverzüglich noch einen Schritt weiter zu führen. Denn welch wunderbarer und darum unglaublicher Zufall wäre es, dass eine nur ungefähre Proportion, die beabsichtigt worden, von absolutem Gleichmass sich durch so verschwindend kleine Zahlenabstände unterschiede, wie sie in den obigen paar Differenzen von 1 bis 2 Versen zu Tage liegen! Und von ihnen verschwindet noch dazu die erste sogleich ganz und gar, sobald die beiden Eingangsverse des Boten

λέγοιμ᾽ ἂν εἰδὼϲ εὖ τὰ τῶν ἐναντίων
ὥϲ τ᾽ ἐν πύλαιϲ ἕκαϲτοϲ εἴληχεν πάλον

von dem nachfolgenden Berichte in Gedanken abgetrennt und als einleitendes Vorwort zu allen sieben Reden und Gegenreden aufgefasst werden, in denen nun erst die beabsichtigte 766
Symmetrie zur Durchführung kömmt: gerade wie ja auch antistrophischen Systemen eine ausserhalb der Responsion stehende προῳδόϲ, und oft kurz genug, vorausgeschickt wird.

Wären nun hiermit die in Betracht kommenden Momente erschöpft, so wären wir eigentlich am Ende; denn nach meinen Begriffen von Wahrscheinlichkeit wüsste ich nicht abzusehen, wie sich bei solchem Stande der Dinge ein Verständiger dem Glauben an die behauptete Symmetrie entziehen wollte, und

was überhaupt noch zu thun übrig bliebe als etwa zuzusehen, wo in dem siebenten Redenpaare zwei Verse entweder zu wenig oder zu viel stehen möchten. Indessen so einfach ist die Sachlage allerdings bei Weitem nicht; die unabhängig von unserm Ziele geübte Kritik lehrt vielmehr, dass namentlich im sechsten Redenpaare die jetzige Uebereinstimmung nur eine trügerische ist, und findet auch sonst noch so manchen Zweifel zu erheben oder zu beschwichtigen, ohne dessen Lösung ein gewisses Gefühl allgemeiner Unsicherheit nicht verschwinden würde, das der Glaubhaftigkeit des Hauptergebnisses nothwendig Eintrag thun müsste. Theils darum also, theils zur schärfern Bestimmung und Begründung der correspondirenden Zahlenverhältnisse selbst erscheint es unerlässlich, die einzelnen Reden der Reihe nach prüfend durchzugehen, wobei auch die beiden grossen Lücken schliesslich zu gebührender Besprechung kommen werden.

Das erste Redenpaar bietet, nach dem was über die zwei Einleitungsverse schon bemerkt worden, für unsern Gesichtspunkt gar keinen Anstoss dar. Doch mögen sogleich hier ein paar solche Punkte kurz berührt werden, die, wenngleich auf die eigentliche Frage ohne unmittelbaren Einfluss, doch geeignet sind uns das ganze Terrain, auf dem wir zu operiren haben, in seiner allgemeinen Beschaffenheit näher kennen zu lehren und uns so einen Massstab an die Hand zu geben, was überhaupt auf ihm gewagt werden darf oder muss, was nicht. Dahin gehört in der Rede des Boten die, wie ich glaube, allen sonstigen Versuchen vorzuziehende Herstellung von V. 374 f., welche, zur Hälfte nach Tyrwhitt's Vorgange, kürzlich Joseph Frey 'de Aeschyli scholiis Mediceis' (Bonnae 1857) p. 9 gegeben:

μάχης ἐρῶν,
ἵππος χαλινῶν ὡς κατασθμαίνων μένει,
ὅστις βοὴν σάλπιγγος εἴργεται κλύων.

Denn sie hat die doppelte Empfehlung für sich, dass der letzte Vers in dieser Gestalt ganz auf dem, nur richtiger

interpungirten, Mediceischen Scholion beruht: ἵππος χαλινῶν· οὕτως ἀσθμαίνει καὶ σπεύδει ὡς καὶ ἵππος πολεμιστὴς σάλπιγγος ἀκούων καὶ ἐπιθυμῶν πολέμου. εἴργεται· πρὸς τοῦ ἐπιβάτου (denn woher sonst das εἴργεται?), und dass sich die Entstehung des in den Text eingedrungenen ὁρμαίνει μένων sehr einleuchtend aus einer Dittographie des ersten Verses, κατασθμαίνει μένων, erklärt.

Nicht minder einleuchtend ist meines Erachtens am Schluss der Erwiderung des Eteokles. V. 393 ff. die Nothwendigkeit 767
einer von mir vorgeschlagenen Umstellung:

> αἰσχρῶν γὰρ ἀργός, μὴ κακὸς δ' εἶναι φιλεῖ.
> Δίκη δ' ὁμαίμων κάρτα νιν προστέλλεται
> εἴργειν τεκούσῃ μητρὶ πολέμιον δόρυ·
> σπαρτῶν δ' ἀπ' ἀνδρῶν, ὧν Ἄρης ἐφείσατο,
> ῥίζωμ' ἀνεῖται, κάρτα δ' ἔστ' ἐγχώριος,
> Μελάνιππος· ἔργον δ' ἐν κύβοις Ἄρης κρινεῖ:

während die überlieferte Folge der Verse diese ist: σπαρτῶν δ' —, ῥίζωμ' —, Μελάνιππος —, Δίκη δ' —, εἴργειν —. Denn offenbar wird doch mit σπαρτῶν u. s. w. die Begründung des Satzes Δίκη ὁμαίμων νιν προστέλλεται, und zwar κάρτα προστέλλεται, sowie die Erklärung des in prägnantem Sinne gesagten τεκούσῃ μητρί gegeben; und wollte man einwenden, dass doch dieser Satz sich auch als Folgerung aus dem erstern fassen lasse (obwohl man dann vielmehr Δίκη οὖν erwartete), so widerspricht ja dem das alsdann ganz fremdartig dazwischentretende ἔργον δ' ἐν κύβοις Ἄρης κρινεῖ. Gerade diese Worte geben sich aber zugleich sehr unverkennbar als Abschluss der ganzen Rede kund; entweder mit solchem demüthigen Anheimstellen (wie ganz ähnlich in der sechsten Erwiderung V. 606 θεοῦ δὲ δῶρόν ἐστιν εὐτυχεῖν βροτούς), oder mit der ausgesprochenen Zuversicht auf Rettung durch Götterhülfe (431. 497. 543) pflegt Eteokles auch sonst seine Reden zu schliessen. Ist aber dieses das Gedankenverhältniss der fünf Verse, so ist auch kaum zu glauben, dass es der Dichter nicht sollte in schlichtester Weise mit

σπαρτῶν γὰρ ἀνδρῶν ausgedrückt haben, was freilich unmittelbar nach αἰσχρῶν γὰρ nicht mehr zu brauchen war und darum eben in σπαρτῶν δ' ἀπ' überging.

Im zweiten Redenpaare könnte ein Bedenken gegen die Gleichzahl nur etwa aus V. 407

πύργοις δ' ἀπειλεῖ δείν' ἃ μὴ κραίνοι τύχη

entnommen werden, wenn nämlich dieser Vers, der fast gleichlautend (πύργοις ἀπειλεῖ τοῖσδ', ἃ μὴ κραίνοι θεός) nach 529 wiederkehrt, nicht an letzterer, sondern eben an der ersten Stelle als unächt angesehen würde: wie diess, wenn ich mich recht erinnere, in der That geschehen ist. Eine unerwogene Uebertreibung ist nun allerdings die Behauptung, dass er an der unsrigen darum gar nicht fehlen könne, weil sich auf ihn das unmittelbar folgende θεοῦ τε γὰρ θέλοντος ἐκπέρσειν πόλιν καὶ μὴ θέλοντός φησιν beziehe; denn diese Worte schlössen sich ja sehr wohl auch an das weiter vorhergehende an ὁ κόμπος οὐ κατ' ἄνθρωπον φρονεῖ, zu dessen Beweis sie gerade so gut dienen können wie zur Begründung der δειναὶ ἀπειλαί. Eher wäre für die Beibehaltung des Verses an hiesiger Stelle geltend zu machen die Unmöglichkeit, ihn an der spätern, so wie er jetzt steht, zu schützen; darum indessen ihn dort gänzlich zu verwerfen, wäre, wie sich zeigen wird, ebenfalls über das Ziel geschossen. Es ist aber meines Erachtens überhaupt kein genügender Grund vorhanden, hier mit einem 'entweder — oder' einzuschneiden; vorausgesetzt
768 dass der Vers dem Gedanken nach an zwei verschiedenen Stellen der Tragödie gleich tadellos ist, ist die Aehnlichkeit des Doppelgängers, so sehr sie unter andern Umständen die Annahme glossematischen Ursprungs begünstigen möchte, doch keinesweges hinreichend oder auch nur an sich gross genug, um an einer von beiden Stellen zu einem Verdammungsurtheil zu nöthigen: wenigstens so lange nicht, als man dem Dichter ohne Arg die gewiss viel ähnlichere Wiederholung zutraut, V. 47 gesagt zu haben θέντες λαπάξειν ἄστυ Καδμείων βίᾳ, und V. 512 ἦ μὴν λαπάξειν ἄστυ Καδμείων

βίᾳ —. Uns genügt für die Durchführung des symmetrischen Redenbaus, dass, wenn einer der beiden Verse einmal fallen müsste, diess später wäre und nicht hier.

Sonst wäre etwa noch zu bemerken, dass ich in V. 416

τοιῷδε φωτὶ πέμπε, τίς ξυστήσεται

für πέμπε vielmehr γνῶθι darum vermuthen zu müssen glaubte — nach Anleitung von V. 631 γνῶθι τίνα πέμπειν δοκεῖς —, weil πέμπε τίς zusammenconstruirt doch nun einmal nicht griechisch ist, ein πέμπε aber ohne alles Object, so dass τίς ξυστήσεται einen freien Satz bildete, eine sehr wunderliche, hier gar nicht motivirte Aposiopese gäbe. Schlecht und recht construirt braucht der Bote das Wort am Schluss seiner nächsten Meldung V. 451 καὶ τῷδε φωτὶ πέμπε τὸν φερέγγυον, und lediglich aus der Reminiscenz dieser Stelle ist es in die frühere gerathen. — Solcher Bezugnahme auf ähnlich gesagtes oder absichtlich in Entsprechung gesetztes verdankt auch in der Antwort des Eteokles die Stelle V. 421 ff. ihre jetzige Gestalt, die unmöglich für die ursprüngliche gelten kann. Der allgemeine Gedanke τῶν τοι ματαίων ἀνδράσιν φρονημάτων ἡ γλῶσς' ἀληθὴς γίγνεται κατήγορος soll hier in Anwendung auf den Kapaneus gesetzt werden. Das geschähe nach der Vulgate in dieser Weise:

Καπανεὺς δ' ἀπειλεῖ δρᾶν παρεσκευασμένος,
θεοὺς ἀτίζων, κἀπογυμνάζων στόμα
χαρᾷ ματαίᾳ θνητὸς ὢν ἐς οὐρανὸν
πέμπει γεγωνὰ Ζηνὶ κυμαίνοντ' ἔπη.

An diesen seltsam zerhackten Satztheilen, deren innerliche Gliederung und gegenseitige Beziehung sehr wenig einleuchtet (wie denn namentlich das kahle δρᾶν παρεσκευασμένος wie in der Luft schwebt), nahm Hermann's Gefühl sehr mit Recht Anstoss. Aber sein vor θεοὺς hinzugefügtes ἃ gibt eine kaum minder verzwickte Construction, und die doch den erwarteten Sinn nichts weniger als einfach und klar hervortreten lässt: 'Kapaneus aber droht, auszuführen bereit die hochtönenden Worte, die er, die Götter misachtend und seine Zunge in eitlem

Jubel abarbeitend, dem Zeus gen Himmel sendet.' Was man verlangt, ist, wie auch poetisch ausgeschmückt, der Gedanke: 'als solchen Mann der μάταια φρονήματα gibt aber auch den Kapaneus seine eigene Zunge zu erkennen.' Um es kurz zu machen, Aeschylus schrieb, wenn nicht alles täuscht:

Καπανεὺς δέ, δεινὰ δρᾶν παρεσκευασμένος,
θεοὺς ἀτίζων κἀπογυμνάζων στόμα u. s. w.

769 δεινὰ δρᾶν παρεσκευασμένος ist hier so viel wie ὃν σὺ λέγεις δεινὰ δρᾶν παρεσκευασμένον oder ὃν λέγεις δεινὰ ἀπειλεῖν mit ganz bestimmter Bezugnahme auf die Worte des Boten in dem vorhin besprochenen Verse 407 πύργοις δ' ἀπειλεῖ δείν' ἃ μὴ κραίνοι τύχη. Diese Worte also wurden hier, vollkommen angemessen, citirt, und daher ist ἀπειλεῖ in den Text gerathen, dadurch aber δεινὰ verdrängt worden.

Sparen wir uns einstweilen das dritte Redenpaar auf und wenden uns zum vierten, das nach der Gegenüberstellung des Hyperbius und Hippomedon, und ihrer Schildzeichen Zeus und Typhon, mit diesen sieben Versen schliesst:

κοὔπω τις εἶδε Ζῆνά που νικώμενον.
τοιάδε μέντοι προσφίλεια δαιμόνων·
πρὸς τῶν κρατούντων δ' ἐσμέν, οἱ δ' ἡσσωμένων.
εἰκὸς δὲ πράξειν ἄνδρας ὧδ' ἀντιστάτας,
εἰ Ζεύς γε Τυφῶ καρτερώτερος μάχῃ·
Ὑπερβίῳ τε πρὸς λόγον τοῦ σήματος
σωτὴρ γένοιτ' ἂν Ζεὺς ἐπ' ἀσπίδος τυχών:

oder wie immer man die letzten Verse ordnen mag, für die schon der Mediceus zweierlei Reihenfolgen, im Text und am Rande, hat. Wer in so abscheulichem Flickwerk Worte des Aeschylus sehen kann, mit dem ist weiter nicht zu rechten noch zu reden. Während das Dindorf's in dieser Richtung sehr feiner (nur manchmal überfeiner) Spürsinn sicher erkannte, schnitt er einfach die letzten sechs Verse weg. Hermann dagegen begnügte sich mit der Streichung der vier letzten, deren Schicksal er aber ausserdem noch den ersten κοὔπω τις u. s. w. theilen liess. Ich glaube, keiner von beiden

hat ganz Recht, aber Dindorf mehr. Vor allem ist der Vers 496, mit seinem ausser den LXX in der ganzen Graecität nicht weiter vorkommenden προσφίλεια, nicht nur in jedem Falle sehr entbehrlich, sondern auch entweder fast unverständlich oder höchst anstössig. Jenes, wenn er den Sinn haben soll, den Dindorf nöthig befunden hat durch diese Uebersetzung zu verdeutlichen: 'sic dispertita gratia s. amicitia deorum est, ut Hippomedonti Typhoeus, Iuppiter Hyperbio favere videatur.' Und fast scheint ihn auch Hermann so gefasst zu haben, wenn er mit μέντοι nichts anzufangen wusste und dafür μέν τις setzte. Den Worten nach näher liegend, und gerade durch das μέντοι indicirt, ist es ohne Zweifel, den Vers nach der Absicht seines Verfassers mit Ironie gesprochen zu denken, mit Ironie nämlich gegen die sich unter einander selbst bekämpfenden Götter. Aber das gibt uns nicht nur einen hier ganz leeren Gemeinplatz, gerade so leer und nichtssagend wie V. 176 die Interpolation τοιαῦτά τἂν γυναιξὶ συνναίων ἔχοις, sondern auch einen an sich und im Munde des Eteokles durchaus unpassenden Gedanken. An sich, weil es lächerlich wäre, den Typhon, dieses ἐχθρὸν εἴκασμα βροτοῖς τε καὶ δαροβίοισι θεοῖσιν nach V. 504, gleichwie als ebenbürtigen Gott mit Zeus auf eine Linie zu stellen; für Eteokles, weil dessen Sinnesweise, wie sie vom Dichter mit den schärfsten und consequentesten Zügen in grösster Absichtlichkeit charakterisirt ist, nichts fremder ist als Spott gegen die Götter. Muss also V. 496 ohne Gnade fallen, so ist 770
dagegen V. 497 ebenso gegen Dindorf, wie V. 495 gegen Hermann zu schützen, da beide in gleichem Masse nicht nur untadelig, sondern entschieden zweckmässig erscheinen. Denn wenn mit ihnen die Rede bündig und kräftig also schloss:

ξυνοίσετον δὲ πολεμίους ἐπ' ἀσπίδων
θεούς· ὁ μὲν γὰρ πυρπνόον Τυφῶν' ἔχει,
Ὑπερβίῳ δὲ Ζεὺς πατὴρ ἐπ' ἀσπίδος
σταδαῖος ἧσται, διὰ χερὸς βέλος φλέγων·
κοὔπω τις εἶδε Ζῆνά του νικώμενον.
πρὸς τῶν κρατούντων δ' ἐσμέν, οἱ δ' ἡσσωμένων:

so kömmt mit dem vorletzten Verse (του für που nach Elmsley) die wesentliche Bedeutung der doppelten Schildzeichen zu ihrem vollständigen Abschluss in sich, im letzten zu ihrer Anwendung auf den vorliegenden Fall; und gerade diese beiden Momente sind es ja, welche in der breiten Verwässerung der angeflickten Verse für ein schwaches Begriffsvermögen auseinandergetreten werden.

Zählt man jetzt, so behält die Rede des Königs 15 Verse: gerade so viele wie der Bericht des Boten hatte. Im letztern ist es nur noch V. 469, der, weil nach meiner Ueberzeugung in seiner jetzigen Fassung nicht Aeschyleisch, zu einer Erörterung auffordert:

Ἱππομέδοντος σχῆμα καὶ μέγας τύπος.

Ich habe niemals an ein so ganz und gar aus aller und jeder Analogie heraustretendes Ἱππŏμέδων glauben können, um so weniger als zu dieser beispiellosen Anomalie (denn das vermeintliche Παρθĕνοπαῖος steht, wie sich zeigen wird, auf noch ungleich schwächern Füssen) auch nicht die allergeringste Nöthigung vorlag. Sicherlich hätten auch die Herausgeber des Aeschylus nicht daran geglaubt, wenn es nicht vor ihnen — Priscian gethan hätte (eine schöne Autorität in metrischen Dingen!), der mit dem Verse seinen 'trochaeus pro iambo' belegt. Als wenn wir es hier mit den flüssigen Bildungen einer noch nicht zu völliger Abklärung gelangten Urzeit zu thun hätten, wie etwa ἐ̄πειδή oder φῑλε κασίγνητε oder κρατερὸς Δῑώρης und dergl., und nicht vielmehr mit der zu so festen Normen durchgebildeten Prosodik der attischen Dichter! Zwar hat ohne Zweifel Priscian selbst sein Beispiel von einem ältern Gewährsmann, wie der Context seiner Worte ersehen lässt: 'quem [Aeschylum] imitans Sophocles teste Seleuco profert quaedam contra legem metrorum, sicut in hoc Ἀλφεσίβοιαν ἣν ὁ γεννήσας πατήρ': obwohl es immer dahingestellt bleibt, ob eben auch das 'quem imitans' auf Seleukus zurückgeht. Aber sei es doch; auch des Seleukus Name beweist uns weiter nichts, als dass schon zu seiner Zeit so gelesen ward; hat sich doch auch ein Herodian, und gerade in metri-

schen Dingen, nachweisbar durch falsche Lesarten täuschen lassen. Wie es sich mit Ἀλφεςίβοιαν bei Sophokles verhielt, lässt sich in Ermangelung jedes nähern Anhalts nicht sagen; der Möglichkeiten sind mehrere.*) Dass aber Aeschylus nicht so geschrieben, wie Priscian oder Seleukus las, lehrt schon die jede Vertheidigung ausschliessende Inconcinnität, 771
dass zur Bezeichnung des Helden zwei umschreibende Nomina neben einander stehen, von denen das eine ein Prädicat hat, das andere nicht hat. Beide erhalten zwar ein solches, wenn Porson's Hülfe angenommen wird, der zu Anfang des Verses den Ausfall eines μέγ' vermuthete: eine Hülfe, die als sehr schön und ansprechend gelobt worden ist. Aber was so auf der einen Seite gebessert wird, ist ja klärlich auf der andern um Vieles verschlimmert; denn wer wollte die völlig leere, ja geradezu sinnlose Tautologie ertragen, die in μέγα cχῆμα καὶ μέγας τύπος liegt, da sich doch in solcher Zusammenstellung die Begriffe cχῆμα und τύπος ganz und gar decken? Dennoch ist der Weg zum Wahren durch Porson's Versuch richtig vorgezeichnet; seine Weiterführung geben die Mediceischen Scholien so einleuchtend wie möglich an die Hand: περιφραςτικῶς ὁ Ἱππομέδων. μέγας ὢν καὶ κάλλιςτον ἔχων cχῆμα. Woher dieses κάλλιςτον, wenn nicht der Dichter schrieb:

μέγ' Ἱππομέδοντος cχῆμα καὶ καλὸς τύπος —?

Durch Verschreibung dessen, dem μέγα noch im Sinne lag, kam μέγας an die Stelle von καλὸς, und ward in Folge dessen das nun tautologische μέγα vorn fortgelassen. Oder aber das zufällig weggelassene μέγ' ward als μέγα am Rande nachgetragen und dann, falsch bezogen, für Variante oder Verbesserung des καλὸς genommen.

Eine Kleinigkeit ist es ausserdem, dass V. 483 nicht kann gestanden haben ἦτ' ἀγχίπτολις πύλαιςι γείτων, und zwar ebenfalls weil es, wie man es auch wende und drehe, eine reine Tautologie bleibt. Es ist schon sehr lange her**),

*) [Siehe den Nachtrag am Ende dieses Aufsatzes.]

**) [Jen. Lit. Ztg. 1830 Febr. p. 205.]

dass ich mittels eines einzigen Apostrophs die Hand des Dichters herstellte:

πρῶτον μὲν Ὄγκα Παλλάς, ἥτ' ἀγχίπτολις,
πύλαισι γείτον' ἀνδρὸς ἐχθαίρουσ' ὕβριν
εἴρξει —.

In dem πύλαισι γείτονα liegt die bestimmteste Beziehung auf das, was der Bote in seinem letzten Verse (481) gesagt hatte zu besonderer Auszeichnung des Hippomedon, φόβος γὰρ ἤδη πρὸς πύλαις κομπάζεται: während es z. B. von Kapaneus nur hiess πύργοις ἀπειλεῖ δεινά (407), von den andern nur einfach, welches Thor ihnen zur Bestürmung durchs Loos zugefallen, sogar in einem gewissen Gegensatz aber zur Situation des Hippomedon von Tydeus V. 358 ἤδη πρὸς πύλαισι Προιτίσιν βρέμει, πόρον δ' Ἰσμηνὸν οὐκ ἐᾷ περᾶν ὁ μάντις. Hiernach ist eben so klar, wie wenig jener Vers 481 φόβος γὰρ u. s. w. verdiente verdächtigt zu werden, als anderseits wie schön und beziehungsvoll die Pallas Onka als ἀγχίπτολις mit der πύλαισι γείτων ὕβρις zusammengebracht wird.

Drei Redenpaare unter sieben, mit so viel Sicherheit, als auf diesem Gebiete überhaupt möglich ist, genau correspondirend erfunden, und zwar ohne Annahme irgend einer Lücke, sind mir vollkommen genügend, um den Begriff des Zufalls auszuschliessen. Am nächsten an ein entsprechendes Gleichmass tritt von den übrigen Paaren das siebente heran. Den Ueberschuss von zwei Versen, den seine zweite
772 Hälfte darbietet, könnte man sich einen Augenblick versucht fühlen am einfachsten durch Athetese von V. 651. 652 zu beseitigen:

ἦ δῆτ' ἂν εἴη πανδίκως ψευδώνυμος
Δίκη, ξυνοῦσα φωτὶ παντόλμῳ φρένας.

Denn leicht möchte das Verhältniss der Dike zum Polynikes, das bereits acht Verse lang durchgesprochen war, hinlänglich abgeschlossen erscheinen mit dieser Argumentation: 'ja wenn die Dike auf seiner Seite wäre, möchte es sein; sie hat ihn

aber in keiner Lebensperiode ihrer Gunst gewürdigt: also wird sie ihm auch jetzt nicht beistehen.' Indessen hinderte doch auch nichts, die Argumentation noch fortzusetzen mit dem weitern Grunde: 'sie würde ja sonst aufhören Dike zu sein, würde ihre eigene Natur verleugnen', ohne dass dieser Gedanke, obwohl entbehrlich, nothwendig für eine müssige Erweiterung zu gelten hätte. Und dass diess wirklich die Intention des Dichters war, zeigt der Plural mit dem er fortführt, τούτοιϲ πεποιθὼϲ εἶμι: denn dieser findet seine Rechtfertigung erst darin, dass Eteokles einen doppelten Schluss gemacht hatte, einen mehr äusserlichen von dem was erfahrungsmässig bisher geschehen, den andern von dem was die innere ratio mit sich bringe. Darum auch mit nichten ἦ δῆτ' ἂν zu schreiben ist mit Hermann, weil mit dieser Fassung alles in eine einzige Argumentation zusammengezogen würde, der dann nothwendig ein τούτῳ πεποιθώϲ entsprechen müsste. — Ausserdem aber bietet die ganze Rede des Eteokles keinerlei haltbaren Verdachtsgrund dar. Denn für sehr wenig glücklich halte ich den Versuch, ihren Schluss anzufechten und von diesen fünf Versen

τούτοιϲ πεποιθὼϲ εἶμι καὶ ξυϲτήϲομαι
αὐτόϲ· τίϲ ἄλλοϲ μᾶλλον ἐνδικώτεροϲ;
ἄρχοντί τ' ἄρχων καὶ καϲιγνήτῳ κάϲιϲ
ἐχθρὸϲ ξὺν ἐχθρῷ ϲτήϲομαι. φέρ' ὡϲ τάχοϲ
κνημῖδαϲ, αἰχμὴν καὶ πτερῶν προβλήματα

nur die drei ersten als Aeschyleisch stehen zu lassen, so dass τίϲ ἄλλοϲ μ. ἐνδ. parenthetisch stände und ξυϲτήϲομαι αὐτόϲ mit den Dativen des dritten Verses verbunden würde. An sich allerdings recht schlicht und einfach, was die Construction betrifft; aber auch dem Gedanken nach so hart und knapp abgebissen, dass das Gefühl, welches zum Beschluss sämmtlicher sieben Reden und Gegenreden eine besonders markirte Abgrenzung fordert, entschieden unbefriedigt bliebe. Und was hat man denn eigentlich auszusetzen an dem Gedanken: 'Fürst dem Fürsten und Bruder dem Bruder will ich als

Feind gegen Feind mich stellen'? Möglich dennoch, wir wollen es einräumen, dass ἐχθρὸς ξὺν ἐχθρῷ στήσομαι, womit etwas wesentlich Neues nicht gegeben, auch gerade keine sehr glatte Construction eingeführt wird, nur ein erklärender Zusatz war, der in den Text eindrang. Aber dann genügte es, irgend ein paar andere kräftige Begriffe, um die wir nicht verlegen wären, durch jene Worte verdrängt zu denken; ein Recht auch zur Verurtheilung des Folgenden würde uns aus der einen Interpolation noch keineswegs erwachsen.
773 Dieses resolute Geheiss des Königs, ihm die Kampfeswaffen zu bringen, womit in so drastischer Weise allen Weiterungen ein Ziel gesetzt, jede rückwärts liegende Brücke abgebrochen, mit scharfem Schnitt der Wendepunkt gezeichnet wird, in dem sich Wort und That, Vergangenheit und Zukunft scheiden, — ist das die Art solcher spielenden Zusätze, mit denen sich, über den im Texte selbst gegebenen Gedankeninhalt nicht hinausgehend, dilettirende Byzantinerhände zu vergnügen pflegen? Freilich wäre es abgeschmackt, wenn Eteokles nichts weiter verlangte als Beinschienen, und nur zu deren ausschmückender Umschreibung noch die Worte αἰχμῆς (nicht einmal αἰχμῶν) καὶ πετρῶν προβλήματα hinzuträten. Aber ist es denn eine so grosse Zumuthung, an ein αἰχμήν statt αἰχμῆς, sowie an πτερῶν statt πετρῶν, und ferner daran zu glauben, dass in der an kühnen Metaphern überreichen Sprache der griechischen Poesie, von deren Reichthümern uns gleichwohl nur so arme Reste gerettet sind, πτερά habe können von fliegenden Wurfgeschossen aller Art (βέλη) gesagt werden, Wurfspeeren und Schleudersteinen so gut wie Bogenpfeilen? Wohin sollte es kommen, wenn alle solche ἅπαξ εἰρημένα aus dem poetischen Lexikon zu streichen wären, und zumal dem Aeschyleischen? Noch nicht genug indess; wiederum hält man uns als neue Instanz entgegen, dass Beinschienen, Lanze und Schild, in dieser willkürlichen Unvollständigkeit von Rüstungsstücken, doch eine ziemlich unpassende Auswahl, ja noch mehr, dass überhaupt hier alle Ausrüstung nicht an ihrem Orte sei, weil Eteokles schick-

licher Weise schon bisher nicht als unbewaffnet könne gedacht werden mitten zwischen seinen bewaffneten Kampfgenossen. Beiden Einwürfen ist mit einer Antwort zu begegnen: ungewappnet soll er gar nicht, aber vollgewappnet braucht er auch nicht zu sein. Wie er war, vergegenwärtigen uns zahlreiche bildliche Darstellungen auf Vasen: um Brust und Leib den Schuppenpanzer und darüber die Chlaena; zur Seite das kurze Schwert, auf dem Haupte den Helm; Füsse und Beine nur in leichten Schnürstiefeln, die nicht bis zum Knie reichen; in der Rechten das Attribut seiner Macht, den Königsscepter. Das ist die Tracht, nicht Friedenskleid und nicht Schlachtkostüm, worin er, seit er mit V. 269 die Bühne verlassen, die Stadt durcheilt hat in bequemer Beweglichkeit, überall das Nöthige zur Vertheidigung vorbereitend, worin er auch V. 353 wieder auftritt, die letzten Anordnungen zum wirklichen Kampfe treffend. Erst als Theilnehmer an diesem selbst vertauscht er die leichte Fussbekleidung mit den schweren Erzschienen, den Friedensscepter mit Speer und Schild. Was soll er weiter? er ist eben fertig. Das Einzige kann fraglich bleiben, ob füglich προβλήματα im Plural gesagt werden konnte für den einen Schild; einigermassen fraglich freilich auch, ob die leichte Veränderung eines einzigen Buchstaben

κνημῖδαϲ, αἰχμὴν καὶ πτερῶν πρόβλημ' ἅμα

dem Vorwurf einer gewissen Mattigkeit entgehen werde.

Sehen wir jetzt zu, ob sich Handhaben, wie wir sie in der Rede des Königs vergeblich suchten, in der vorangehenden des Boten darbieten. In der That, man braucht sie nicht bis ans Ende zu lesen um einen Anstoss zu finden; 774
aber am Ende findet man den stärksten. Hier folgen sich erstens die Verse 630 ff.

τοιαῦτ' ἐκείνων ἐϲτὶ τἀξευρήματα.
ϲὺ δ' αὐτὸϲ ἤδη γνῶθι, τίνα πέμπειν δοκεῖϲ.
ὡϲ οὔποτ' ἀνδρὶ τῷδε κηρυκευμάτων
μέμψει· ϲὺ δ' αὐτὸϲ γνῶθι ναυκληρεῖν πόλιν

in so handgreiflich verkehrter Ordnung, dass meine Umstellung der beiden ersten wohl kaum auf einen Widerspruch stossen kann. Denn erst muss doch der Bote seinen Bericht über den siebenten Gegner abschliessen, ehe er von allen sieben Gegnern und Berichten im Ganzen sprechen kann. Zweitens aber ist dem Dichter die Wiederholung des cὺ δ' αὐτὸc γνῶθι nach so kurzem Zwischenraum in keiner Weise zuzutrauen; und das wird durch Hermann's, auch an sich nicht hinlänglich motivirte Aenderung γνῶθι· ναυκλήρει πόλιν nicht besser. Man könnte den Sitz des Verderbnisses im ersten Verse suchen und diesen etwa so herzustellen meinen: καὶ τῷδε φωτὶ γνῶθι τίνα πέμπειν δοκεῖc. Allein einmal bleibt so die Entstehung des ἤδη unerklärt; sodann hat wohl gerade hier der Dichter nicht ohne Absicht in das αὐτόc eine leise Vorandeutung dessen gelegt was hernach geschieht, dass nämlich Eteokles sich selbst als Gegenkämpfer stellt; endlich geschieht es auch an sich leichter, dass beim Abschreiben aus Versehen ein vorher dagewesenes wiederholt, als ein später folgendes vorweg genommen wird. Also wohl im letzten Verse ward durch die irrthümliche Wiederholung etwas verdrängt, was sehr füglich etwa dieses sein konnte im Gegensatze zu ἀνδρὶ τῷδε:

τοιαῦτ' ἐκείνων ἐcτὶ τἀξευρήματα.
ὡc οὔποτ' ἀνδρὶ τῷδε κηρυκευμάτων
μέμψει· τὸ cὸν δ' οὖν ἐcτι ναυκληρεῖν πόλιν.

Aber jener Schlussvers des den Polynikes betreffenden Botenberichts cὺ δ' αὐτὸc ἤδη u. s. w. hat schwerlich so allein gestanden. Von den Worten — nicht einmal des Polynikes selbst, sondern der auf seinem Schilde dargestellten Dike: κατάξω ἄνδρα τόνδε, καὶ πόλιν ἕξει πατρῴων δωμάτων τ' ἐπιcτροφάc, wäre der Uebergang zu der Aufforderung cὺ δ' αὐτὸc γνῶθι ein überaus harter und unvermittelter. Mit entscheidendem Gewicht tritt aber hinzu, dass es überall ohne Ausnahme zwei Verse sind, in die der Bote seine schliessliche Mahnung an den König einschliesst. So V. 376 f.: τίν' ἀντι-

τάξεις τῷδε; τίς Προίτου πυλῶν κλήθρων λυθέντων προςτατεῖν φερέγγυος; V. 416 f.: τοιῷδε φωτὶ γνῶθι τίς ξυςτήςεται· τίς ἄνδρα κομπάζοντα μὴ τρέςας μενεῖ; V. 451 f.: καὶ τῷδε φωτὶ πέμπε τὸν φερέγγυον πόλεως ἀπείργειν τῆςδε δούλειον ζυγόν. V. 480 f.: τοιοῦδε φωτὸς πεῖραν εὖ φυλακτέον· φόβος γὰρ ἤδη πρὸς πύλαις κομπάζεται. V. 576 f.: τούτῳ σοφούς τε κἀγαθοὺς ἀντηρέτας πέμπειν ἐπαινῶ· δεινὸς ὃς θεοὺς σέβει. (Vom fünften Bericht wird unten die Rede sein.) Diese Regelmässigkeit lässt also auch an unserer Stelle die Annahme vollkommen gerechtfertigt erscheinen, dass hier mit der gestörten Ordnung ein Ausfall Hand in Hand ging. Unter 775
verschiedenen Möglichkeiten konnte der verlorene Vers z. B. so lauten:

οὕτως ὁ τοῦδε κόμπος εἰς cὲ μαίνεται·
cὺ δ' αὐτὸς ἤδη γνῶθι, τίνα πέμπειν δοκεῖς:

um nicht mit stärkerer Hervorhebung der Person εἰς cαυτὸν τελεῖ zu setzen, oder ohne alle Personalbeziehung etwas wie τοιόςδ' ὁ τοῦδε κόμπος οὐκ ἀναςχετός und was dergleichen mehr ist.

Zum Theil versteckter, aber nicht minder zwingend sind die Anzeichen einer zweiten Lücke im Vorangehenden. Man überlese doch einmal den ganzen Eingang dieser Rede im Zusammenhange:

τὸν ἕβδομον δὴ τόνδ' ἐφ' ἑβδόμαις πύλαις
λέξω, τὸν αὐτοῦ cοῦ καςίγνητον, πόλει
οἵας ἀρᾶται καὶ κατεύχεται τύχας,
πύργοις ἐπεμβὰς κἀπικηρυχθεὶς χθονί,
ἁλώςιμον παιᾶν' ἐπεξιακχάςας,
cοὶ ξυμφέρεςθαι καὶ κτανὼν θανεῖν πέλας,
ἢ ζῶντ' ἀτιμαςτῆρα τῶς c' ἀνδρηλάτην
φυγῇ τὸν αὐτὸν τόνδε τίςαςθαι τρόπον.
τοιαῦτ' ἀυτεῖ, καὶ θεοὺς γενεθλίους
καλεῖ πατρῴας γῆς ἐποπτῆρας λιτῶν
τῶν ὧν γενέςθαι πάγχυ Πολυνείκους βίᾳ.

Wen befremdet es nicht, dass die sowohl vorher (οἵας ἀρᾶται —) als nachher (τοιαῦτ' ἀυτεῖ —) mit so viel Gewicht erst an-

gekündigten, dann hervorgehobenen Drohungen des Polynikes doch nicht einmal in einem freien und selbständigen Satze auftreten, sondern in der syntaktischen Fügung nur erst dem Relativsatze οἵας ἀρᾶται untergeordnet erscheinen? Indem so ihr eigentlicher Inhalt in die Ankündigung selbst gleichwie epexegetisch verflochten ist, kann ihre Bedeutung nicht anders als auf eine für das Gefühl sehr unbefriedigende Weise zurücktreten. Indessen diess kann man eben Gefühlssache nennen; Sache der unerbittlichen Logik dagegen ist ein anderer Anstoss, der in der Formulirung des Drohgelübdes selbst liegt. Was ist es eigentlich, das der Bote den Polynikes sagen lässt? Den Worten nach, wie sie nun einmal lauten, doch nichts anderes als dieses: 'er schwört, entweder zu sterben mit gleichzeitiger Tödtung deiner, oder' — nun doch unmöglich: 'wenn du leben bleibst', sondern vielmehr 'wenn er leben bleibt, dich nach Gebühr zu züchtigen.' Und diesem mit Recht erwarteten Gegensatz zu Liebe war es, dass man an V. 618 herumbessernd bald in ζῶντ' bald in τώς das Verderbniss eines auf den Polynikes zurückgehenden Nominativus ζῶν oder cῶc vermuthete, wie ich selbst früher that. Aber ist denn dieser formell richtige Gegensatz auch der sachlich angemessene? Ist denn das eigene Lebenbleiben oder Sterben für des Polynikes Intention die Hauptsache, und nicht vielmehr das Schicksal des Eteokles, das diesen als fallenden oder als lebend überwundenen treffen werde? Eine weit schärfere Auffassung des erforderlichen Gegensatzes war es somit, die an dem Accusativ ζῶντα festhielt, aber — denn das ist nun die unweigerliche Consequenz
776 — dann auch als die gegensätzliche Ergänzung zu ζῶντα τίcαcθαι kein θανεῖν mit einem nebensächlichen Participium κτανών brauchen konnte, sondern den Begriff des Tödtens als Hauptsache verlangte: ἤ κτανεῖν cε ἤ ζῶντα τίcαcθαι. Und das war es ohne Zweifel, was Schütz, der manchmal ganz fein fühlte, καὶ κτανεῖν θανὼν πέλας wünschen liess statt des überlieferten καὶ κτανὼν θανεῖν πέλας. Aber für wirklich genügend kann selbst diess noch nicht gelten, wie

man sich alsbald überzeugt, wenn man sich zu einer umfassenden Betrachtung der Situation und der durch sie hervorgerufenen natürlichen Empfindungen erhebt. Vier mögliche Fälle gibt es überhaupt: entweder dass beide sterben; oder dass beide leben bleiben (und nur einer den andern überwindet); oder dass Polynikes leben bleibt und Eteokles stirbt; oder dass Eteokles leben bleibt und Polynikes stirbt. Dass den letzten Fall Polynikes in seinem zuversichtlichen Selbstvertrauen ganz ausschliesst aus dem Kreise der Möglichkeiten, ist vollkommen begreiflich: so gut wie er auch für den zweiten Fall dem Gedanken keinen Raum gibt, dass Eteokles der Sieger sein könne. Aber rein unverständlich bleibt, warum er auch den dritten Fall, dass er als Sieger den Eteokles überlebe, ausschliessen soll, wie er gleichmässig thut wenn κτανὼν θανεῖν und wenn κτανεῖν θανὼν gelesen wird. Alles, woran ihm liegt, ist Rache zu nehmen an Eteokles, sei es durch Vernichtung, sei es durch schmachvolle Verbannung. Den eigenen Tod kann er unmöglich als durch selbstverständliche Nothwendigkeit mit der Tödtung des Eteokles verbunden denken, sondern psychologisch verständlich nur in diesem Verhältniss dazu: 'entweder dich zu tödten, und müsste es auch mit eigenem Tode sein.' Diese Gedankennüance aber durch blosse Buchstabenveränderung zu gewinnen, möchte jeder Versuch vergeblich sein: geschweige dass so leichten Kaufs zugleich der vorher gestellten Forderung eines selbständigen Satzes für den Inhalt der κατεύγματα zu genügen wäre. Dagegen wenn der Dichter beispielsweise so geschrieben hatte:

οἵας ἀρᾶται καὶ κατεύχεται τύχας.
πύργοις δ' ἐπεμβὰς κἀπικηρυχθεὶς χθονί,
ἁλώσιμον παιᾶν' ἐπεξιακχάσας,
σοὶ ξυμφέρεσθαί [φησιν, αὐτούργῳ χερὶ
λελιμμένος] κτανεῖν σε καὶ θανὼν πέλας,
ἢ ζῶντ' ἀτιμαστῆρα τώς σ' ἀνδρηλάτην
φυγῇ τὸν αὐτὸν τόνδε τίσασθαι τρόπον.
τοιαῦτ' ἀυτεῖ u. s. w.,

so lag es, wenn einmal im Archetypus unseres Textes von der Mitte des einen Verses zur Mitte des andern übergesprungen war, nahe genug, die nun zugleich unmetrischen und unsyntaktischen Worte σοὶ ξυμφέρεσθαι κτανεῖν σε καὶ θανὼν πέλας auf die einfachste Weise zu dem Trimeter und der Construction zu bringen, die wir jetzt in dem καὶ κτανὼν θανεῖν πέλας vor uns haben; denn eine Dittographie wie
ὼν εῖν
κτανεῖν θανὼν gehört ja zu den allergeläufigsten. Wie das
777 τώς, mit seiner hier vortrefflich passenden deiktischen Kraft, Anstoss geben und gar als tautologisch mit τὸν αὐτὸν τόνδε τρόπον erscheinen konnte, begreift man schwer; beide Ausdrücke haben ja gar nichts mit einander zu schaffen: 'oder dich, der ihm ein so beschimpfender Landesvertreiber geworden, in ganz derselben Weise (d. i. gleich schimpflich) mit Verbannung zu strafen.'

Die Anerkennung der hiermit nachgewiesenen zwei Lücken finde ich unvermeidlich, andere Lücken so wenig wie Interpolationen irgendwo indicirt, also die Zahl von gerade 24 Versen hinreichend gesichert, damit aber den Parallelismus des siebenten Redenpaares glaubwürdig dargethan. Zugleich wird aber, wie sich hoffen lässt, schon durch die bisherigen Erörterungen der herkömmliche Glaube hinlänglich erschüttert sein, dass sich in dieser Tragödie mit Besserungen im Kleinen auskommen lasse, weitergreifende Zerrüttungen in ihr keinen oder wenig Platz gegriffen hätten. Indem wir von der gegentheiligen Gewissheit hiermit Act nehmen, dürfen wir zugleich auf die wohlthätige Wirkung dieser Erkenntniss rechnen, dass man weiterhin nicht zu sehr zurückschrecke vor vermeintlichen Wagestücken, die doch nur innerhalb der Analogie aller bisherigen Operationen stehen. Von diesen letztern selbst — das wolle man nur nicht vergessen — ist keine einzige dem behaupteten Parallelismus zu Gefallen vorgenommen; alle blieben gleich nothwendig, auch wenn an diesen nie gedacht worden wäre.

Nicht anders verhält es sich mit dem allergrössten Theile

der Bedenken und Schwierigkeiten, die das sechste Redenpaar in besonders reicher Fülle darbietet. Wem es nur um die äusserlich scheinbare Durchführung einer ‘Hypothese’ (denn so wird man sie voraussichtlich trotz aller Protestation doch nennen) zu thun wäre, hätte es ja sehr bequem, sich an die jetzige Gestalt jener Reden zu halten, welche uns die schönste Symmetrie von je 29 Versen, oder mit Abrechnung der beiden Hermann'schen Athetesen (554. 582) von je 28 Versen entgegenbringt. Und doch müssen wir gerade diese anscheinend vollkommene Harmonie mit schonungsloser Hand zerstören, zunächst und hauptsächlich darum, weil die Erwiderung des Eteokles, sobald man näher zusieht, durch ganz unleugbare Interpolationen zu ihrer gegenwärtigen Ausdehnung angeschwellt ist. Eine solche Interpolation meinte schon Dindorf zu finden in dem ganzen Verse 594, aber dieses ohne alle Noth, wie ich glaube, und darum mit Unrecht. Richtig interpungirt (denn offenbar unrichtig hat Hermann die Worte βίᾳ φρενῶν, oder wie er nach den schlechtern Autoritäten schreibt, φρενῶν βίᾳ zu dem Vorangehénden gezogen) lautet die Stelle also:

οὗτος δ' ὁ μάντις — — — —
— — — — — — — —
— — — — ἀνοσίοισι συμμιγεὶς
θρασυστόμοισιν ἀνδράσιν. βίᾳ φρενῶν
τείνουσι πομπὴν τὴν μακρὰν πάλιν μολεῖν,
Διὸς θέλοντος συγκαθελκυσθήσεται.

Was aber, um kurz zu sein, wäre denn hier mit Fug einzuwenden gegen diese Uebersetzung: ‘er, den frechzüngigen 778
Männern gesellt, die da thörichten Herzens trachten die weite Wegessendung wieder rückwärts zu wandern’ (d. h. ‘die sich einbilden, wohlverrichteter Sache in ihre ferne Heimat zurückzukehren’), ‘wird, so Zeus will, mit ihnen zusammen hinabgerafft werden (zum Hades)’? Denn wer heisst uns denn mit Dindorf von der schlechten Lesart πόλιν auszugehen, die freilich zu lauter Abgeschmacktheiten führt,

während doch πάλιν nicht nur im Mediceus steht, sondern auch vom alten Scholiasten gelesen ward? Was sich nämlich jetzt in den Mediceischen Scholien vorfindet, erst τοῖς ὁρμῶσι τῇ βίᾳ, dann ἐπὶ τὴν εἰς Ἅιδην ἀποικίαν ἑλκυσθήσεται μολεῖν τὴν ἐναντίαν τῇ εἰς Ἄργος, das sind offenbar zerrüttete und durcheinandergeworfene Reste zweier verschiedener Erklärungen, deren eine, sehr verwunderliche, sich allerdings auf die Variante πόλιν zu beziehen scheint*), die andere dagegen, der Hauptsache nach etwa so herzustellen: τοῖς ὁρμῶσι μολεῖν τὴν ἐναντίαν τῇ εἰς [Θήβας, ἤγουν τὴν εἰς] Ἄργος (κάθοδον), eben so deutlich auf die Lesart πάλιν geht. Die Länge des Weges wird aber hier hervorgehoben wie V. 527 ἔοικε μακρᾶς κελεύθου οὐ καταισχυνεῖν πόρον, um zu der gewaltigen Kraftanstrengung die voraussichtliche Nichtigkeit des Erfolges in recht grellen Contrast zu stellen.

Eine andere Interpolation ist zwar, und ganz in der Nähe, nach meiner Ueberzeugung wirklich vorhanden, aber sie bleibt ohne Einfluss auf die Summirung der Verse. Nicht leicht werde ich mich nämlich überreden, dass der Vers, mit dem die Charaktertüchtigkeit des Amphiaraus geschildert werden soll, aus vier kahlen Prädicaten so mattherzig zusammengestoppelt worden sei, wie es in der Vulgate geschieht:

οὗτος δ' ὁ μάντις, υἱὸν Οἰκλέους λέγω,
σώφρων, δίκαιος, ἀγαθὸς, εὐσεβὴς ἀνήρ,
μέγας προφήτης, ἀνοσίοισι συμμιγεὶς u. s. w.

Das ist doch offenbares Flick- und Stückwerk, dessen einzelne Lappen noch dazu alle aus der Nachbarschaft zusammengeborgt sind: σώφρων aus V. 549, δίκαιος aus V. 579 (vgl. 586), ἀγαθός aus V. 576, εὐσεβής aus V. 583, vgl. 579.

*) [Dieser Scholiast muss nämlich so interpungirt und construirt haben: βίᾳ φρενῶν τείνουσι πομπήν, τὴν μακρὰν πόλιν μολεῖν Δ. θ. συγκαθελκυσθήσεται d. i. συγκ. ὥστε μολεῖν εἰς τὴν μακρὰν πόλιν τουτέστιν ἐπὶ τὴν εἰς Ἅιδην (vielmehr doch ἐν Ἅιδου) ἀποικίαν: so überaus thöricht das auch alles ist.]

Und ausserdem: kann denn ein einfaches ἀγαθόϲ in dieser Sprache der Poesie 'wohlgesinnt' oder 'tugendhaft' bedeuten, und wäre es nicht vielmehr 'tapfer', wie eben erst in V. 576 ϲοφούϲ τε κἀγαθούϲ? handelt sich's aber hier um Tapferkeit? und wenn, wäre wohl die Tapferkeit passend zwischen zwei Eigenschaften der innern Gesinnung gerade in die Mitte gesetzt? Gewiss so wenig, wie auch der allgemeine Begriff der Tugend oder Güte (wenn man ἀγαθόϲ so fasste) zwischen zwei specielle sittliche Eigenschaften wie δικαιοϲύνη und εὐϲέβεια. Von Aeschylus ist demnach der Vers sicher nicht; aber einfach ausfallen kann er doch darum keinesweges; eine Bezeichnung des sittlichen Wesens verlangt der Gegensatz und das tertium comparationis unweigerlich, und das gleich folgende μέγαϲ προφήτηϲ ist dazu nicht genug. Also ein Aeschyleischer Vers, der eben durch die jetzt dafür vorfindlichen Glosseme verdrängt worden, stand hier, ein Vers, mit 779
dem die ϲωφροϲύνη und ὁϲιότηϲ des Amphiaraus in irgend einer poetischen Wendung (z. B. nach Art von V. 574 f.) kräftig genug wird ausgesagt gewesen sein, dessen auch nur muthmassliche Gestalt indess errathen zu wollen reine Spielerei wäre.

Hingegen aber, wie war es möglich, dass dem Spürauge aller Herausgeber die Verse 583—589 haben entschlüpfen können, mit denen der vorangeschickte allgemeine Satz ὁμιλίαϲ κακῆϲ κάκιον οὐδέν also exemplificirt wird:

ἢ γὰρ ξυνειϲβὰϲ πλοῖον εὐϲεβὴϲ ἀνὴρ
ναύταιϲι θερμοῖϲ καὶ πανουργίᾳ τινὶ
ὄλωλεν ἀνδρῶν ϲὺν θεοπτύϲτῳ γένει,
ἢ ξὺν πολίταιϲ ἀνδράϲιν δίκαιοϲ ὢν
ἐχθροξένοιϲ τε καὶ θεῶν ἀμνήμοϲιν
ταὐτοῦ κυρήϲαϲ ἐκδίκωϲ ἀγρεύματοϲ,
πληγεὶϲ θεοῦ μάϲτιγι παγκοίνῳ 'δάμη.

Wann hat man erstens erlebt, dass zwei demselben Zweck dienende Vergleiche mit 'entweder — oder' aneinandergereiht werden? Indessen dafür wäre gleich Rath geschafft, sobald

man nur das erstemal ἢ γὰρ schriebe. Aber was sollen uns hier überhaupt zwei Vergleiche, von denen der zweite, weit entfernt mit etwas Nachdrücklicherm eine Steigerung, oder mit etwas Concreterm eine lebendigere Veranschaulichung zu geben, ganz im Gegentheil nur eine Abschwächung und Verflachung mit sich führt? Und zwar darum, weil das erste Bild ein weit individuelleres, schärfer begrenztes, demnach plastischeres ist, das zweite ein viel generelleres, mehr in die Breite und Weite gehendes, darum uncharakteristischeres. Und nicht einmal die Empfehlung einleuchtender Naturwahrheit an sich hat es. Dass eine frevelhafte Schiffsmannschaft zur Strafe ihrer Ruchlosigkeit von den Göttern durch Schiffbruch zu Grunde gerichtet wird, und der zufällig in ihre Gesellschaft gerathene Rechtschaffene mit ihr, ist ein Hergang, der im natürlichen Laufe der Dinge liegt, und keine Seltenheit. Dass aber gleich eine ganze Stadt, weil aus lauter ungastlichen und gottvergessenen Einwohnern bestehend, ohne dass man erfährt wie, zu Grunde gehe sammt einem Einzelnen, der, man erfährt wieder nicht warum und wie so, als Gerechter unter ihnen lebt, das ist doch in der That ein seltsamer, weder im Kreise des Gewöhnlichen noch des Wahrscheinlichen liegender Fall; was aber nicht leicht verständlich ist durch sich selbst, wie soll das den Zweck eines guten Bildes, ein Anderes verständlich zu machen, erfüllen? Und nun, noch näher besehen, selbst wenn man die Zulässigkeit eines Doppelvergleichs, und dieses Doppelvergleichs, einen Augenblick zugäbe, wäre dann wenigstens die formelle Gestaltung der Sätze eine schickliche und anstosslose? Sie ist vielmehr so mangelhaft, dass sie eher eine Misgestaltung zu heissen verdient. Gehört ὤν, wie Hermann will und wie es das Natürlichste ist, zu δίκαιος, so bleibt für den Eingang dieses Satzes, da wo wir im ersten Gleichniss ein ξυνεισβὰς πλοῖον haben, gar nichts übrig als das nackte ξὺν πολίταις ἀνδράσιν; verbindet man das aber mit ὤν, so
780 ist dieses ξὺν — ὤν, gegen das malerische ξυνεισβὰς πλοῖον gehalten, über die Massen matt und abfallend. Gründe

genug, meine ich, um uns die Ueberzeugung zu geben, dass wir es hier mit der spielenden Erweiterung eines müssigen Versmachers zu thun haben, dass sich Aeschylus mit dem einen einfachen, schlagenden, rund in sich geschlossenen Bilde weise begnügte, und dass, wie es fast Regel ist in solchen Fällen, das Aechte und Unächte theilweise durcheinander gerathen ist. Für die Scheidung können auf den ersten Anblick mehrere Wege angezeigt scheinen; nachdem ich sie alle durchprobirt, stehe ich nicht an mich nach Abwägung sämmtlicher Momente für die nachstehende Auseinanderlegung zu entscheiden. Aechte Verse sind:

ἢ γὰρ ξυνειϲβὰϲ πλοῖον εὐϲεβὴϲ ἀνὴρ 583
ναύταιϲι θερμοῖϲ καὶ πανουργίᾳ τινὶ 584
ταὐτοῦ κυρήϲαϲ ἐκδίκοιϲ ἀγρεύματοϲ 588
πληγεὶϲ θεοῦ μάϲτιγι παγκοίνῳ 'δάμη. 589

ἐκδίκοιϲ hat Prien gut verbessert; sowohl ἐκδίκωϲ als ἐνδίκωϲ in strictem Sinne ist zu viel gesagt und gegen die Intention des Redenden; ἐνδίκωϲ aber nach Hermann'scher Erklärung müssig und bedeutungslos. Interpolation aber ist:

ἢ ξὺν πολίταιϲ ἀνδράϲιν δίκαιοϲ ὢν 586
ἐχθροξένοιϲ τε καὶ θεῶν ἀμνήμοϲιν 587
ὄλωλεν ἀνδρῶν ϲὺν θεοπτύϲτῳ γένει. 585

Zwar kann es scheinen, dass die zwei Schlussverse der ächten Fassung, wie sie hier angenommen worden, an einer gewissen Ueberfüllung leiden, und leicht möchte daher jemand auf den Gedanken kommen, die Vergleichung lieber mit ταὐτοῦ — ἀγρεύματοϲ, ὄλωλεν — γένει abzuschliessen, den Vers πληγεὶϲ — 'δάμη aber zum Endverse der Interpolation zu machen. Indessen dazu ist letzterer doch zu gewählt in Bild und Ausdruck, während die Verfertigung eines so einfach componirten Verses wie ὄλωλεν — γένει, sammt seinen gar nicht lieblichen Wiederholungen ἀνδρῶν nach ἀνδράϲιν, θεο(πτύϲτῳ) nach θεῶν, ϲὺν nach dem eben in ganz gleicher Beziehung und Construction dagewesenen ξύν, einem imitirenden Byzantiner glaublich genug zugetraut

werden mag. Und Gedrängtheit der Begriffe bis zur Ueberfülle ist ja doch nicht unaeschyleisch.

Wenn hiernach die Rede des Eteokles zum Schaden der vorausgesetzten Symmetrie um drei Verse verkürzt erscheint, so bietet zwar eine noch schärfere Prüfung der interpolirten Stelle anderseits auch wieder einigen Ersatz für diesen Verlust, aber allerdings keinen quantitativ ausreichenden. Nicht ohne Verwunderung sehen wir nämlich einen der als ächt erkannten Verse von jedem Bedenken bisher freigeblieben, den V. 584 ναύταιϲι θερμοῖϲ καὶ πανουργίᾳ τινί. Dass das keine vernünftige Ausdrucksweise sei, fühlte Arnaud, mit seinem plumpen Verbesserungsvorschlage καὶ πανούργοιϲίν τιϲι. Zwar Blomfield führt uns einen Schwarm von Beispielen vor, in denen 'res pro persona' oder 'abstractum pro concreto'
781 gesetzt sei, und Hermann belobt ihn; sieht man aber näher zu, so passt kein einziges. Niemand leugnet, dass man *plenum exiliis mare* sagen könne und gesagt habe (Tacitus) für *exulibus*. Wer aber hat je gelesen *plenum profugis et exiliis*? Auch wir sagen ohne Bedenken: 'wer einen Bund schliesst mit der Ungerechtigkeit, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er mit ihr zugleich untergeht.' Aber kann man darum auch sagen: 'wer mit Frevlern und Ungerechtigkeit einen Bund schliesst'? und nun gar 'wer mit Frevlern und Ruchlosigkeit dasselbe Schiff besteigt'? oder vielmehr noch individueller: 'wer mit hitzköpfigen Schiffsleuten und mit Ruchlosigkeit zusammen ein Schiff besteigt'. Wem vor solchem Deutsch graut, sollte sich doch auch einem θερμοῖϲ καὶ πανουργίᾳ nicht gefangen geben, weil es überliefert ist. Vielleicht hätte man die Besserung sehr nahe und einfach in einem ναύταιϲι θερμοῖϲ εἰϲ πανουργίαν τινά, oder in noch treuerm Anschluss an das Ueberlieferte εἰϲ πανουργίαν τιϲί. Der Gedanke liesse so nichts vermissen; dass sie θερμοί, heissblütig, hitzköpfig sind, begründet an sich noch keine Schuld, sondern erst dass sie es zu einer Uebelthat sind, dergleichen bei ναῦται, die z. B. als Piraten gedacht werden, nahe genug liegt. Aber dennoch — die Verwandlung eines

καὶ in εἰς, obgleich es ja auch an solchen Beispielen nicht fehlt, ist mir doch zu stark gegenüber einem mildern Wege, auf dem wir dasselbe erreichen. Denn die begriffliche Ergänzung, deren das einfache θερμοί bedarf, lässt sich ja eben so gut, wie durch eine nähere Bestimmung mit εἰς, auch durch ein hinzugefügtes zweites Prädicat bewirken, von dem καὶ πανουργίᾳ τινί nur der unvollständige Rest zu sein braucht. Ich weiss es ja wohl, wie sehr die herrschende Meinung vor jeder Annahme einer Auslassung zurückzuschrecken pflegt, und wie weit sie entfernt ist, diese Annahme jemals für ein gelinderes Auskunftsmittel zu halten als jede Buchstabenvertauschung und Wortveränderung. Aber ich kann mir nun einmal nicht helfen: Jahrzehnde lang fortgesetzte unbefangene Beobachtung dessen, was bei der successiven Fortpflanzung der alten Texte vor Anderm zu geschehen pflege, hat mir je länger je mehr die Ueberzeugung aufgedrängt und befestigt, dass unter allen Verderbnissarten der Ausfall von Worten und Sätzen diejenige ist, die einen unverhältnissmässig grössern Spielraum gehabt hat, als ihm die Gewöhnung der heutigen, auf die Herstellung jener Texte gerichteten Praxis einräumt. Und wenn die speciellere Wahrnehmung, dass insbesondere bei Dichtern nichts häufiger ist, als dass Lücken mit Interpolationen und Transpositionen Hand in Hand gehen und durch sie hervorgerufen sind, auch hier mehrfache Belege schon gefunden hat und neue weiterhin finden wird, so fehlt es eben auch in unserer Stelle nicht an solchem Indicienbeweis. Das Eindringen des angesetzten Flickwerks und dazu die Verstellung des Verses ὄλωλεν u. s. w. war, wenn ich nicht sehr irre, Schuld, dass ein Aeschyleischer Vers ausfiel, der sich etwa so exemplicifiren lässt in Verbindung mit seinen Nachbarn:

ἢ γὰρ ξυνειςβὰς πλοῖον εὐςεβὴς ἀνὴρ
ναύταιςι θερμοῖς καὶ πανουργίᾳ τινὶ
[προςςχοῦςι τὸν νοῦν ἐν φρενῶν δυςβουλίαις,] 782

ταὐτοῦ κυρήϲαϲ ἐκδίκοιϲ ἀγρεύματοϲ
πληγεὶϲ θεοῦ μάϲτιγι παγκοίνῳ 'δάμη.
οὕτωϲ ὁ μάντιϲ u. s. w.

Denn dieses οὕτωϲ empfindet jeder als kräftiger und bündiger denn das gewöhnliche οὗτοϲ δ', ja als das was allein an seiner Stelle ist, wo die Anwendung einer allgemeinen Wahrheit auf den besondern Fall gemacht werden soll. Und so eben hatte ja der Mediceus von erster Hand vor der schlechten Correctur in ὁύτοϲ (sic).

Jetzt haben wir auf dieser Seite 27 oder (ohne 582) 26 Verse; auf der andern aber sind es 29 oder (ohne 554) 28. So sehr wir diese 28 verringert wünschen müssen, so können wir doch gewissenhafter Weise nicht umhin, auch in dieser Botenrede noch eine Lücke anzuerkennen, sie also im Gegentheil leider noch zu vergrössern. Zwei Hauptkreuze haben in dieser Rede die Herausgeber mit gutem Grunde gepeinigt: erstens die Beziehung der nach der urkundlichen Fassung im Munde des Amphiaraus gehäuften Scheltprädicate V. 553—556:

κακοῖϲι βάζει πολλὰ Τυδέωϲ βίαν,
τὸν ἀνδροφόντην, τὸν πόλεωϲ ταράκτορα,
μέγιϲτον Ἄργει τῶν κακῶν διδάϲκαλον,
Ἐρινύοϲ κλητῆρα, πρόϲπολον φόνου,
κακῶν τ' Ἀδράϲτῳ τῶνδε βουλευτήριον·

und zweitens die Gestalt und Construction der drei auf den Polynikes bezüglichen Verse 557—559:

καὶ τὸν ϲὸν αὖθιϲ πρόϲμοραν ἀδελφεὸν
ἐξυπτιάζων ὄμμα, Πολυνείκουϲ βίαν,
δίϲ τ' ἐν τελευτῇ τοὔνομ' ἐνδατούμενοϲ,
καλεῖ —.

Die getrennte Behandlung beider Probleme führt nicht zu einer befriedigenden Lösung; nur wenn das Verderbniss als ein durchgehendes, beiden Theilen gemeinsames gefasst wird, ergibt sich das Wahre (oder Wahrscheinliche): und zwar auch hier wieder weil Interpolation, durch sie bewirkt Ausfall, und durch beide veranlasst Versetzung neben und durch

einander gehen. Den ersten fördernden Blick that Hermann, indem er erkannte 1) dass μέγιστον (was heisst das?) Ἄργει τῶν κακῶν διδάσκαλον nichts als glossematische Dittographie ist von κακῶν Ἀδράστῳ τῶνδε βουλευτήριον, 2) dass die jetzt auf den Tydeus gehäuften Schmähworte auf diesen gar nicht alle passen. Aber so glücklich dieser Blick war, ein so unverkennbares Zeichen der Nichtvollendung seines Aeschylus (wie so vieles andere) ist es, wenn wir nun als seine Meinung lesen, sämmtliche Prädicate möchten dem einen Polynikes zuzuweisen sein. Und doch kann nichts gewisser sein, als dass ἀνδροφόντης ebenso nur auf den Tydeus passt, wie Ἐρινύος κλητήρ nur auf den Polynikes.
Das erste ist an sich klar, weil wir von einem Mord des 783
Polynikes rein gar nichts wissen, vom Tydeus aber sehr genau, dass er eben wegen Blutschuld aus Kalydon flüchtig nach Argos kam. Ἐρινύς aber ist, so schlechthin gesagt, überhaupt nur verständlich, wenn die über der ganzen Handlung unseres Stückes waltende, durch den Oedipodeischen Fluch in Bewegung gesetzte Erinys des thebanischen Königshauses gedacht werden soll. Diese ist, auch ohne weitern Zusatz, hinlänglich angedeutet, wenn entweder der Sprechende Eteokles ist, oder, falls ein anderer, wenn vom Geschlechte des Oedipus, vom Geschicke Thebens die Rede ist. Hier redet ja aber Amphiaraus, und er redet von Argos, und ist auf den Polynikes noch gar nicht zu sprechen gekommen; meinte er aber eine auf Argos bezügliche Erinys, so blieb diess eben, ohne irgend eine nähere Bestimmung, ein ganz vager und darum unverständlicher Ausdruck. Hiernach ist das vom Kritiker einzuschlagende Verfahren so unzweideutig wie möglich vorgezeichnet: wir lassen dem Tydeus, was nothwendig des Tydeus ist (V. 553); wir nehmen ihm, was nur des Polynikes sein kann (V. 555); wir geben aber dem Polynikes nicht noch hinzu, was, der Sache nach beiden mit gleichem Rechte zukommend, dem Tydeus schon deshalb verbleiben muss, damit nicht dessen allzu gekürzte Prädicate in Misverhältniss zu dem πολλά kommen. Ich meine den

V. 556 κακῶν Ἀδράστῳ τῶνδε βουλευτήριον; denn obgleich allerdings als hauptsächlichen Verleiter und unmittelbaren Ueberreder zum Kriege die Sage ausdrücklich den Tydeus hervorhebt, so würde doch natürlich an sich nichts hindern, einen so weiten Begriff wie βουλευτήριος auch auf den Anstifter selbst, in dessen Interesse sich Adrastus zum Zuge entschloss, anzuwenden. — Während sonach mit der Entfernung des einen, an falsche Stelle verschlagenen Verses 555 auf Seiten des Tydeus alles in Ordnung ist, auch jener Vers an seinem richtigen Platze vor δίς τ' ἐν τελευτῇ nun zum erstenmal diese Verbindung mit τε grammatisch verständlich macht, kann doch auf Seiten des Polynikes damit noch keineswegs alles in Ordnung gebracht sein. Wo immer wir etymologischen Namensspielen begegnen, wie sie die specifische Liebhaberei der griechischen Tragiker so gern anwendet, stets finden wir sie, wo nicht vollständig erschöpft, doch so weit ausgeführt, dass die ominöse Deutung klar und bestimmt hervortritt. So wenig wie z. B. V. 809 blos gesagt ist οἳ δῆτ' ὀρθῶς κατ' ἐπωνυμίαν ὤλοντ' ἀσεβεῖ διανοίᾳ, sondern die ἐπωνυμία wirklich nachgewiesen wird mit dem Zusatz [κλεινοί τ' ἐτεὸν] καὶ πολυνεικεῖς, so wenig genügte hier das abgerissene und in der Luft schwebende τοὔνομ' ἐνδατούμενος: es musste, wenn auch in der kürzesten Andeutung, hinzutreten, was für ein Begriff, zutreffend und anwendbar auf die Situation der Wirklichkeit, durch das ἐνδατεῖσθαι herauskomme. Wenn irgendwo, so ist uns sicherlich hier ein Vers verloren gegangen. Das Ganze gestaltet sich nach allem diesen etwa so:

Ὁμολωίσιν δὲ πρὸς πύλαις τεταγμένος
κακοῖσι βάζει πολλὰ Τυδέως βίαν,
τὸν ἀνδροφόντην, τὸν πόλεως ταράκτορα 553
784 κακῶν τ' Ἀδράστῳ τῶνδε βουλευτήριον. 556
καὶ τὸν σὸν αὖθις εἰς ὁμόσπορον κάσιν 557
ἐξυπτιάζων ὄμμα, Πολυνείκους βίαν, 558
Ἐρινύος κλητῆρα, πρόσπολον φόνου, 555

δίς τ' ἐν τελευτῇ τοὔνομ' ἐνδατούμενος
[πολυστενάκτων νεικέων ἀρχηγέτην]
καλεῖ·

(oder τοιοῦδε νείκους πολυκανοῦς ἀρχηγέτην und dergleichen mehr.) Wenn die Prädicate des Polynikes ohne Artikel stehen, die des Tydeus V. 553 mit ihm, so ist diess aus der Verschiedenheit der Construction vollkommen verständlich; wie seiner in V. 555 das einfache καλεῖ nicht bedurfte ('er nennt ihn Rufer der Erinys, Schergen des Mordes und ... Hadersanstifter'), so ist er vorher ganz an seinem Orte: 'er schilt den Tydeus mit vielen Schmähungen, als den, der da Blutschuld auf sich geladen' u. s. w.*) Auch dass ihn das zweite Prädicat πόλεως ταράκτορα hat, das folgende in V. 556 nicht hat, ist eben so sehr in der Ordnung; beide Aussagen bilden ein Ganzes, das als solches dem ἀνδροφόντης parallel steht: 'er hat den Adrastus zur bösen Unternehmung verleitet und dadurch die Stadt Argos in Verwirrung gestürzt', oder wenn man lieber will, 'er hat die Stadt in Verwirrung gestürzt, indem er den A. übel berieth'. Denn warum in aller Welt soll man bei der πόλις an Theben denken müssen, wie Einige behauptet haben? Ist es doch Amphiaraus, der spricht, und natürlich zunächst im Interesse seiner heimatlichen Stadt, als welche ja ihm, dem mit Adrastus verschwägerten, Argos gelten musste. — Wenn das δίς τ' ἐν τελευτῇ mit Hermann in δυσεκτέλευτον verwandelt werden

---

*) Damit soll nicht geleugnet werden, dass auch bei den Prädicaten des Polynikes der Artikel stehen konnte; aber er musste es nicht. Auch das war möglich und nicht unpassend, Ἐρ. κλητῆρα, πρόσπολον φ. ohne Artikel zu setzen und dann den aus der Paronomasie hergeleiteten Hauptbegriff, in dem die Vorwürfe des Amphiaraus culminiren, mit dem Artikel folgen zu lassen: 'den wahren Urheber des ganzen bejammernswerthen Haders'. Wem das besser gefällt, der kann sich den ausgefallenen Vers z. B. so denken: τὸν πολυδακρύτων νεικέων ἀρχηγέτην, oder wenn man die uncontrahirte Form nicht gelten lassen mag, τὸν τοῦδε νείκους πολυκανοῦς ἀρχηγέτην oder dergleichen.

müsste, so wäre die Reihenfolge der Verse so umzuändern: ἐξυπτιάζων —, δυςεκτέλευτον —, πολυστενάκτων —, Ἐρινύος —, καλεῖ —: schon an sich nicht gerade zum Vortheil der Symmetrie. Denn dieser entspricht es in unserer obigen Anordnung vortrefflich, dass das eine wie das andere mal ein aus zwei prägnanten Prädicaten knapp gegliederter Vers (τὸν ἀνδροφόντην, τὸν πόλεως ταράκτορα und Ἐρινύος κλητῆρα, πρόσπολον φόνου) Fortsetzung und Abschluss findet in einem ausgeführteren Gedanken, der den Kern der Sache gibt: nämlich die Schuld der Herbeiführung des Krieges dort durch verleitenden Rath, hier durch die Erhebung ungerechter Ansprüche. Aber die Ueberlieferung des V. 559 ist mir auch ganz unanstössig, sowohl in dem δὶς ἐνδατούμενος,
785 welches ja gerade wie *bifariam dispertiens* gesagt ist, als in dem ἐν τελευτῇ. Wie die πολλὰ κακά, die Amphiaraus vom Tydeus aussagt, in Wirklichkeit doch keinesweges gedacht werden sollen als blos aus den zwei Versen τὸν ἀνδροφόντην — und κακῶν τ' Ἀδράστῳ — bestehend, eben so ist ja Ἐρινύος κλητῆρα, πρόσπολον φόνου blos beispielsweise gesetzt als Symbol einer längeren Rede im Sinne dieser Prädicate: und darum konnte sehr wohl folgen, dass Amphiaraus diese seine Rede 'schliesslich' gekrönt habe mit dem Trumpfe 'würdig der Bedeutung seines Namens sei Polynikes verfahren'. — Was den in den Handschriften schwer verderbten Vers 557 betrifft, so ist mir von den zahlreichen Herstellungsversuchen, die gemacht worden sind oder gemacht werden können, stets als der durch Einfachheit in jeder Beziehung befriedigendste erschienen der älteste von Hermann, dem ich gefolgt bin, als der am wenigsten glückliche der jüngste, so gekünstelte wie unklare, von demselben Hermann. Was ich mich sonst noch erinnere von Besprechungen der ganzen Stelle gelesen zu haben, ist mir alles in hohem Grade verfehlt vorgekommen; nichts aber verfehlter als das ganz ins Blaue gehende wilde und wüste Einherfahren in Francisci Ignatii Schwerdt zu Münster 1856 erschienenen 'Quaestiones Aeschyleae criticae'.

Wir sind so auf 29 Verse für die Rede des Boten gekommen, während die des Königs nur 26 hat. Wer sein philologisches Gewissen nicht in der nothwendigen strengen Zucht hielte, könnte sich vielleicht durch den Wunsch, zum Gleichmass zu gelangen, bestechen lassen, um durch Vertheidigung von V. 582 die Königsrede auf 27, durch Streichung des V. 565 den Botenbericht auf 28 zu bringen. Jene Sünde auf mich zu laden habe ich niemals auch nur die Versuchung gefühlt; in Betreff der zweiten gestehe ich ein und das andere mal eine schwache Stunde gehabt zu haben, weil ich lange Zeit mit dem ganzen Verse so gar nichts anzufangen wusste. Aber immer und immer wieder sagte ich mir, dass doch solche Rathlosigkeit im Grunde die allerschlechteste Rechtfertigung für ein Verdammungsurtheil sei; dass für glossematischen Ursprung der Ausdruck im Einzelnen, μητρόϲ τε πηγὴν τίϲ καταϲβέϲει δίκη; viel zu gewählt erscheinen müsse; dass auch für das Gefühl ohne einen weitern Vers an dieser Stelle eine merkliche Lücke in der Gedankenreihe entstehe. Wollte man aber sein hiesiges Erscheinen etwa aus einer beigeschriebenen Parallelstelle herleiten, so wäre dagegen zu sagen, dass er schwerlich durch irgend einen andern Zusammenhang verständlicher werden konnte als er hier ist. Man wird es uns erlassen, des Nähern nachzuweisen, dass μητρόϲ hier weder das Vaterland bedeuten noch auf die Iokaste gehen, πηγή weder Ismenos oder Dirke sein noch von Thränen verstanden werden könne, und was ähnlicher Abgeschmacktheiten mehr sind. Der einzige gesunde Gedanke ist in der That der von Hermann in Schutz genommene: 'quae iustitia fontem maternum exstinguet?' Aber durch kein Interpretationskunststück wird man es ermöglichen, dass μητρὸϲ πηγήν in dem Sinne 'den Mutterquell' griechisch werde, statt des dann unweigerlich erforderten μητέρα πηγήν, so wenig wie man μητρόπολιϲ, was 786
man zu vergleichen keinen Anstand genommen, auflösen kann in μητρὸϲ πόλιϲ statt in μήτηρ πόλιϲ. Täuscht nicht alles, so ist μητρόϲ nichts als eine schief gerathene Erklärung,

oder aber einzelner Rest einer etwa so beschaffenen Erklärung: τὴν ἐκ τῆc μητρὸc γένεcιν τίc δίκη (oder δίκῃ) λυμανεῖται; und Aeschylus selbst schrieb vielmehr so:

ἦ τοῖον ἔργον καὶ θεοῖcι προcφιλέc,
καλόν τ' ἀκοῦcαι καὶ λέγειν μεθυcτέροιc,
πόλιν πατρῴαν καὶ θεοὺc τοὺc ἐγγενεῖc
πορθεῖν, cτράτευμ' ἐπακτὸν ἐμβεβληκότα.
γονῆc*) δὲ πηγὴν τίc καταcβέcει δίκη;
πατρὶc δὲ γαῖα cῆc ὑπὸ cπουδῆc δορὶ
ἁλοῦcα πῶc coι ξύμμαχοc γενήcεται;

Zweierlei ist es was, mit wohl berechneter und berechtigter logischer Scheidung, Amphiaraus dem Polynikes entgegenhält: einmal die Impietät, die in der Feindseligkeit gegen die eigene Geburtsstätte liegt; sodann, auch abgesehen von der sittlichen Rücksicht, die Unklugheit, auf die spätern Sympathien des gewaltthätig bezwungenen Vaterlandes zu rechnen. — Es genügte sogar, dass über γονῆc nur ein τῆc ἐκ τῆc μητρόc übergeschrieben war, um die Entstehung der jetzigen Lesart verständlich zu machen.

Noch eine Stelle gibt es aber in diesem Redenpaare, die uns für eine wirklich stattgehabte Verwirrung einen positiven Anhaltspunkt gewährt. Und zwar müssen wir zu diesem Zweck nochmals zur Erwiderung des Eteokles zurückkehren. In ihr ist noch ein Vers, der, wie er jetzt steht, jeder Erklärung spottet, nämlich 600:

φιλεῖ δὲ cιγᾶν ἢ λέγειν τὰ καίρια.

Auf den Amphiaraus bezogen, von dem bis V. 599 die Rede war, hat er gar keinen Sinn und Verstand, weil er jeden logischen Zusammenhang vernichtet. Denn das folgende ὅμωc δ' ἐπ' αὐτῷ φῶτα, Λαcθένουc βίαν, ἐχθρόξενον πυλωρὸν ἀντιτάξομεν gibt doch eben nur zu demjenigen einen Gegensatz, was vor V. 600 gesagt war:

---

*) [Eher wohl βλάcτηc, oder noch besser τροφῆc δὲ πηγήν. Vgl. V. 16 γῇ τε μητρὶ φιλτάτῃ τροφῷ, V. 646 οὔτ' ἐν τροφαῖcιν u. s. w. (*Nachtrag aus Bd. 81 (1860) p. 824*).]

δοκῶ μὲν οὖν cφε μηδὲ προcβαλεῖν πύλαιc,
οὐχ ὡc ἄθυμοc, οὐδὲ λήματοc κάκῃ,
ἀλλ' οἶδεν ὥc cφε χρὴ τελευτῆcαι μάχῃ,
εἰ καρπὸc ἔcται θεcφάτοιcι Λοξίου.

Indem man das fühlte, nahm man zu φιλεῖ nicht den Amphiaraus als Subject, sondern den Loxias; aber dieses so unglücklich als möglich. Erstlich wissen wir nichts davon, dass das Orakel, wenn einmal befragt, zuweilen auch geschwiegen und gar nicht geantwortet habe, wenn es nicht das Rechte zu antworten gewusst. Zweitens aber ist es auch nicht im Geringsten der Beruf des Orakels, das Zeitgemässe, Passende, Zweckmässige, oder wie man sonst τὰ καίρια übersetzen will, zu sagen, sondern vielmehr τὰ πιcτά, ἀληθῆ, ἔτυμα, ἀψευδῆ, was die überall wiederkehrenden Ausdrücke sind. Der Vers geht offenbar weder auf den Amphiaraus noch auf den Apollo, sondern gehört zu der unmittelbar
darauf beginnenden Charakteristik des Lasthenes, aus der er 787
nur fälschlich an seine jetzige Stelle verschlagen ist. Verschlagen nämlich vom Ende dieser Charakteristik, die ursprünglich so gelautet haben muss:

ὅμωc δ' ἐπ' αὐτῷ φῶτα, Λαcθένουc βίαν, 601
ἐχθρόξενον πυλωρὸν ἀντιτάξομεν,
γέροντα τὸν νοῦν, cάρκα δ' ἡβῶcαν φύει,
ποδῶκεc ὄμμα, χεῖρα δ' οὐ βραδύνεται
παρ' ἀcπίδοc γυμνωθὲν ἁρπάcαι δόρυ· 605
φιλεῖ δὲ cιγᾶν ἢ λέγειν τὰ καίρια. 600

Gesagt aber ist dieser letzte Vers mit deutlicher Beziehung auf den von dem Boten wegen seiner Weisheit hochbelobten Amphiaraus, von dem gleichwohl so viel pathetische Reden angeführt wurden. Denn diesem unnützen Redenhalten und vermessenen Redenführen zeigt sich Eteokles überall abgeneigt, und hebt mit Vorliebe den Gegensatz seiner thebanischen Kämpfer hervor. So dem Tydeus gegenüber vom Melanippus V. 391 cτυγοῦνθ' ὑπέρφρονας λόγουc, dem Kapaneus gegenüber vom Polyphontes V. 428 κεἰ cτόμαργόc ἐcτ'

ἄγαν, dem Parthenopaeus gegenüber vom Aktor V. 535 ἀνὴρ ἄκομπος, χεὶρ δὲ δρᾷ*) τὸ δράσιμον, vgl. V. 537 γλῶσσαν ἔσω πυλῶν ῥέουσαν. Mehr als jenes φιλεῖ δὲ σιγᾶν ἢ λέγειν τὰ καίρια war nun allerdings nicht nöthig, um den Abschluss θεοῦ δὲ δῶρόν ἐστιν εὐτυχεῖν βροτούς folgen zu lassen. Aber wenn uns einmal, aus anderweitigen Gründen, drei Verse irgendwo fehlen, ohne dass doch eine nothwendige Lücke des Gedankens irgendwo nachzuweisen ist, so wird uns immer der Anhaltspunkt einer ermittelten Versverstellung erwünscht genug sein, um die schon so oft erneute Erinnerung, dass Transposition und Ausfall Hand in Hand ging, daran zu knüpfen und zu unserem Nutzen zu verwenden. Unpassend wenigstens war hier gewiss nicht ein Zusatz etwa dieses Inhalts: ὥστ' ἐλπίδα εἶναι καὶ τοῦτον τὸν ἀντηρέτην, καίπερ φοβερώτερον ὄντα τῶν ἄλλων διὰ τὴν αὐτοῦ δικαιοσύνην, οὐχ ὑπέρτερον ἡμῶν ἔσεσθαι. θεοῦ δὲ δῶρον u. s. w. Oder wenn man meint, dass zu diesem Gedanken der Raum von zwei Versen vollkommen ausreichte, warum konnte nicht noch ein weiterer vorhergehen, z. B. φιλεῖ δὲ σιγᾶν ἢ λέγειν τὰ καίρια, μηδὲ σχολάζων σεμνὰ μηκύνειν ἔπη —? Wofern nicht, was doch auch denkbar, durch die vorher besprochenen Glosseme σώφρων, δίκαιος, ἀγαθός, εὐσεβὴς ἀνήρ (591) nicht ein, sondern zwei ächte Verse verdrängt wurden. Es ist nicht unsere Schuld und kann keinen Einwand gegen das Princip unseres Verfahrens begründen, dass es der Möglichkeiten mehrere und für eine exclusive Entscheidung zufällig kein Kriterium gibt.

Nachdem uns einmal das sechste Redenpaar fast so lange beschäftigt hat, wie das erste, zweite, vierte und siebente zusammengenommen, so sei es auch gleich noch von einem letzten Bedenken befreit, obwohl diess auf die Zahlensymmetrie keinen Einfluss hat. Unmittelbar auf die Scheltworte

*) [δὲ δρᾷ mit Haupt für das unhaltbare δ' ὁρᾷ der Ueberlieferung. Das von mir früher (Sched. crit. p. 31) in Schutz genommene δ' ἐρᾷ Reisig's ist aufzugeben, weil dann Aeschylus sicher τοῦ δρασίμου geschrieben hätte.]

gegen Polynikes lässt Amphiaraus in Beziehung auf seine eigene Person diese Verse folgen im Munde des Boten:

> ἔγωγε μὲν δὴ τήνδε πιανῶ χθόνα,
> μάντις κεκευθὼς πολεμίας ὑπὸ χθονός. 788
> μαχώμεθ᾽· οὐκ ἄτιμον ἐλπίζω μόρον.
> τοιαῦθ᾽ ὁ μάντις ἀσπίδ᾽ εὔκυκλον νέμων
> πάγχαλκον ηὔδα· σῆμα δ᾽ οὐκ ἐπῆν κύκλῳ.

Hier hat man V. 569 und 570 umstellen wollen, um dieses Gedankenverhältniss zu gewinnen: μαχώμεθ᾽· οὐκ ἄτιμον ἐλπίζω μόρον, μάντις κεκευθὼς πολεμίας ὑπὸ χθονός. Also erst darin soll Amphiaraus die Ermuthigung zum Kämpfen, erst darin die Befriedigung seines Ehrgefühls finden, dass er nach seinem Tode als prophetischer Daemon fortleben werde? Als wenn im Kampfe fallen wie gewöhnliche Sterbliche ἄτιμον wäre, und die Aussicht auf eine anderweitige Auszeichnung nach dem Tode das Geringste gemein hätte mit dem Begriff der Kriegerehre! Worauf es allein ankam zur Ergänzung und Motivirung der Selbstaufforderung μαχώμεθα, das war die Zuversicht 'tapfer und mit Ehren zu fallen', und gerade das ist es, was mit οὐκ ἄτιμον ἐλπίζω μόρον vollständig gegeben ist: während im Gegentheil die Tröstung mit den göttlichen Ehren der Zukunft fast wie eine Apologie der Feigheit aussähe. Ist dem aber so (und kaum kann es anders sein), so tritt freilich die Wiederholung in den Versschlüssen χθόνα — χθονός, die durch die Umstellung wenigstens einigermassen versteckt wäre, doppelt lästig hervor. Wiewohl mir, aufrichtig zu sprechen, auch durch den dazwischen geschobenen Vers der Anstoss wenig gemildert wäre, da ich bekennen muss nicht den Glauben zu theilen, dass sich die alten Dichter ohne alle Noth solche testimonia paupertatis ausgestellt hätten. So manches der Art sich auch zu finden scheint, bei schärferer Prüfung schwindet es mehr und mehr. Z. B. gleich im Nächstfolgenden mochte man dem Aeschylus ein εὔκυκλον — κύκλῳ in zwei Versen hinter einander zutrauen, so lange man unbeachtet liess, dass der

Mediceus von erster Hand εὔκηλον ἔχων hat statt εὔκυκλον νέμων, was erst die zweite Hand mit einem γρ am Rande gibt. Mit Recht hat Donner in jener Spur εὐκήλωϲ ἔχων als das Wahre erkannt, in trefflichem Gegensatz zu den Ausdrücken, welche bezeichnend für andere Heerführer gewählt sind, wie δινήϲαντοϲ V. 471 für Hippomedon, ἐνώμα V. 523 für Parthenopaeus. Nicht minder trügerisch sind sonstige Beispiele, wie sie zum Schutz ähnlicher Wiederholungen Blomfield hier angesammelt hat. Wie glücklich das μένει — μένων V. 374. 375 jetzt beseitigt ist, was schon Hermann nicht ertrug, wurde bei der Besprechung des ersten Redenpaares erwähnt. Das unerträgliche φιμοὶ δὲ ϲυρίζουϲι βάρβαρον τρόπον und nach nur einem dazwischentretenden Verse ἐϲχημάτιϲται δ' ἀϲπὶϲ οὐ ϲμικρὸν τρόπον 444. 446 tilgte schon Schütz durch seine auf V. 457 gestützte Verbesserung βάρβαρον βρόμον, wofür vielleicht noch ansprechender jüngst νόμον empfohlen wurde von Prien. Das sicher nicht Aeschyleische θεῶν — θεοῖϲιν 258. 259 ist durch die von mir kürzlich gegebene Behandlung dieser vielverderbten Stelle verschwunden. [S. u. N. XI.] Und so stehe ich denn auch an der unsrigen nicht an dem Dichter so gerecht zu werden:

789 ἔγωγε μὲν δὴ τόνδε πιανῶ γύην,
μάντιϲ κεκευθὼϲ πολεμίαϲ ὑπὸ χθονόϲ.

Recapituliren wir jetzt den Stand der Untersuchung, so weit sie bisher vorgeschritten ist. In vier Redenpaaren, wie deren Bestand durch eine von jeder vorgefassten Meinung unabhängige Kritik festgestellt wurde, fand sich der vermuthete Parallelismus von selbst vor. In einem fünften war er bis auf einen Defect von drei Versen vorhanden. Ich denke demnach, es war nicht zu viel gesagt, wenn im Eingange behauptet wurde, es sei nur ein Minimum, das, ohne anderweitige Beweggründe, lediglich zu Gunsten der gesuchten Symmetrie angenommen werde. Und, wohl zu merken, ist diess nicht nur die erste, sondern gewissermassen auch die letzte Annahme dieser Art. Denn ich kann nicht wohl zu-

geben, dass damit auf einer Linie stehe, was über die zwei noch rückständigen Paare zu urtheilen ist. In beiden sind die Königsreden, wiederum ganz abgesehen von allem Parallelismus, entschieden lückenhaft; für die Zahl der ausgefallenen Verse gibt es an sich gar keinen bestimmtern Massstab, sondern alle Möglichkeiten sind offen; warum sollte es also eine stärkere Zumuthung sein, an die Zahlen zu glauben, die denen der Botenberichte gerade entsprechen, als an jede beliebige andere? Unsere Aufgabe wird daher, ausser der Beweisführung für die Lücken selbst, wesentlich die sein, das richtige Mass der Botenberichte kritisch festzustellen, um danach wenigstens die Ziffern der auf der andern Seite anzunehmenden Ausfälle zu präcisiren, wo eine Bestimmung des Inhalts nur aus der Ferne vergönnt ist.

Verhältnissmässig ziemlich einfach erledigt sich das dritte Redenpaar. Unmöglich konnte hier Eteokles seine Entgegnung mit den Versen anheben:

πέμποιμ' ἂν ἤδη τόνδε, ϲὺν τύχῃ δέ τῳ·
καὶ δὴ πέπεμπται, κόμπον ἐν χεροῖν ἔχων,
Μεγαρεὺϲ, Κρέοντοϲ ϲπέρμα, τοῦ ϲπαρτῶν γένουϲ.

Denn erstens, was heisst τόνδε? Will man es etwa auf den Megareus beziehen? Aber man übersetze dann wie man wolle: 'ich sende wohl den da, und hoffentlich mit Glück; und schon ist er gesendet, nämlich Megareus', oder 'und so ist denn hiermit Megareus gesendet, der da —' u. s. w., oder 'und so ist denn hiermit ein den κόμποϲ in der Faust tragender gesendet, nämlich Megareus' —, um schnell inne zu werden, dass es in allen Fällen eine verkehrte, durch nichts motivirte Ordnung bleibt, den Namen erst im zweiten der beiden Sätze nachzubringen, welche vermöge des gemeinschaftlichen Verbalbegriffs πέμπειν wesentlich auf Eins hinauskommen und nur formell durch die rhetorische Pointe des zweiten verschieden werden. Das Einfache, was man erwartet, wäre ohne Zweifel: 'ich sende wohl diesen hier, den Megareus, und nicht ohne Hoffnung; und somit ist denn ein

in alle Wege tüchtiger abgesendet.' Nach dem τόνδε im Anfange, womit doch auf den Anwesenden schon hingezeigt würde, hinkt das Μεγαρεὺς Κρέοντος σπέρμα so ungeschickt
790 nach, dass es fast klänge wie ein 'ihr müsst aber wissen, dass der Mann Megareus heisst.' Und darin wird auch im Wesentlichen nichts anders, wenn die Worte σὺν τύχῃ δέ τῳ nach Hermann's Vorgange mit dem Folgenden verbunden würden. Möglich indessen, dass auch niemand das τόνδε so genommen, dass man es vielmehr zurückbezogen hat auf den Begriff φερέγγυον in den letzten Worten des Boten καὶ τῷδε φωτὶ πέμπε τὸν φερέγγυον πόλεως ἀπείργειν τῆςδε δούλειον ζυγόν. Aber dann hat man dem Pronomen einen Gebrauch beigelegt, der völlig ungriechisch ist, da τόνδε nur auf einen Subjectsbegriff gehen kann, nicht auf einen Prädicatsbegriff, für den es nothwendig τοῖον, τοιόνδε, τοιοῦτον heissen musste. Hierzu kömmt nun aber zweitens der allgemeinere Anstoss, dass Eteokles überhaupt nicht so mit der Nennung des thebanischen Kämpfers gleichwie mit der Thür ins Haus fallen kann. Ueberall knüpft er den Beginn seiner Antwort an das, was der Bote vom feindlichen Heerführer ausgesagt hatte, verweilt zunächst eine Zeit lang dabei, und macht dann erst den Uebergang zur Entgegenstellung seines Thebaners: erst mit dem elften Verse in der ersten Erwiderung, ebenfalls mit dem elften in der zweiten, mit dem — wir wissen nicht wievielsten in der fünften, mit dem zwanzigsten (oder 21en) in der sechsten, wiederum mit dem zwanzigsten in der siebenten. Selbst in der vierten, wo der Name des Thebaners am weitesten nach vorn gerückt ist, gehen doch drei noch nicht auf ihn bezügliche Verse voraus: und diese Anordnung ist hier ganz besonders motivirt dadurch, dass der Bote die vom Hippomedon drohende Gefahr mit seinem Schlussverse φόβος γὰρ ἤδη πρὸς πύλαις κομπάζεται dringender gemacht hatte als jede andere, so dass sich diessmal Eteokles, an diese Warnung anknüpfend, ausnahmsweise sogleich zur Vertheidigung jener πύλαι wendet: πρῶτον μὲν Ὄγκα Παλλὰς —. Ὑπέρβιος δὲ —. — Was nun vor V. 453

in dem verlorenen Eingang stand, ist wohl so ziemlich zu errathen. Auf eine förmliche Ausdeutung des feindlichen Schildzeichens in entgegengesetztem Sinne, wie sonst, wird Eteokles zunächst nicht eingegangen sein, weil dieses Schildzeichen am Ende der Rede V. 459 f. zur Verwendung kömmt. Aber er wird vorweg der Drohung in V. 450 ὡς οὐδ' ἂν Ἄρης σφ' ἐκβάλοι πυργωμάτων begegnet sein und die auf dieses Gottes Hülfe gesetzte thörichte Zuversicht Lügen gestraft haben; und was lag dafür näher als die Berufung auf das uralte Schutzverhältniss des παλαίχθων Ἄρης (V. 101), auf das schon V. 125 der Chor sein Gebet Κάδμου ἐπώνυμον πόλιν φύλαξον κήδεσαί τ' ἐναργῶς gründete? Er muss sodann (oder dabei) den κόμπος des Eteoklus ausdrücklich, und zwar mit Anwendung dieses Wortes selbst, verdammend hervorgehoben haben, wodurch die eigentliche Kraft der vom Megareus gesagten Worte κόμπον ἐν χεροῖν ἔχων erst recht fühlbar und fasslich wurde. Denn eben diese Worte stehen jetzt so unvermittelt, dass sogar aus ihnen geradezu ein drittes Argument für die Unvollständigkeit der Rede zu entnehmen war, wenn wir es zu den zwei geltend gemachten noch bedurft hätten. In dem ganzen Bericht des Boten kömmt kein κόμπος des Eteoklus zur wirklichen Erwähnung; 791
er ist allerdings in den von ihm berichteten Thatsachen implicite enthalten; aber wir verlangen den Begriff selbst zur Motivirung des weiterhin mit ihm gemachten pointirten Gegensatzes. Ich meine, hiermit ist bereits Stoff genug gegeben, um sechs in Aeschyleischem Stil gehaltene Verse zu füllen: und so viel brauchen wir, damit die neun Verse der Königsrede den funfzehn des Botenberichts gleich werden. Denn der letztere selbst bietet uns ein so wohl abgerundetes Ganze, dass zu einem Zweifel an seiner vollkommenen Integrität keinerlei Grund gegeben ist. — Wohl aber bleibt uns noch ein Zweifel an der Integrität der Worte, wie sie zu Anfang der Königsrede überliefert sind. War hier, welche Fassung man auch dafür ausdenken möge, das Vertrauen auf den Beistand des Ares,

zugleich die Verachtung der leeren Prahlereien des Eteoklus vorausgegangen, so muss es ein dritter Gedanke sein, von dem wir in den Worten πέμποιμ' ἂν ἤδη u. s. w. den grammatischen Schluss haben, und diess kann kein anderer sein als dass Eteokles sagte: 'den rechten Mann zur Abwehr dieses Feindes, zur Beschämung seiner übermüthigen Drohungen — getraue er sich wohl zu senden.' Aber so treten uns für das Verständniss eines τόνδε dieselben Schwierigkeiten entgegen, wie sie oben für den Fall der Lückenlosigkeit nachgewiesen wurden. Der Unterschied ist nur, dass sie dort keine Lösung fanden, hier sie leicht und nahe haben. Es muss heissen: * * * πέμποιμ' ἂν ἤδη τῷδε, nämlich dem Eteoklus.

Zu diesem πέμποιμ' ἄν kann nun das folgende Perfectum καὶ δὴ πέπεμπται in keinem andern Verhältniss stehen, als dass es auf ein 'er ist schon gefunden' hinauskomme, gleichsam 'und hiermit (dass ich es ausgesprochen) ist er schon so gut wie entsendet.' Denn in Wirklichkeit ist doch noch keiner der thebanischen Kämpfer bereits abgesendet, sondern diess geht eben erst in Folge dieser Scene vor sich. Der klärliche Beweis dafür liegt in den regelmässigen Futuris oder auf die Zukunft hinweisenden Wendungen sowohl des Boten, τίν' ἀντιτάξεις V. 376, γνῶθι τίς ξυστήσεται 416, πέμπε τὸν φερέγγυον 451, πέμπειν ἐπαινῶ 577, γνῶθι τίνα πέμπειν δοκεῖς 631, als des Eteokles selbst, ἀντιτάξω 389, πέμποιμ' ἂν an hiesiger Stelle, ἀντιτάξομεν 602. Wenn also ein einziges mal ein Präteritum steht, V. 429 ἀνὴρ δ' ἐπ' αὐτῷ, κεἰ στόμαργός ἐστ' ἄγαν, αἴθων τέτακται λῆμα, Πολυφόντου βία, so stände es an sich frei, auch dieses, ganz wie unser πέπεμπται, im Sinne einer rhetorischen Figur aufzufassen, welche den augenblicklichen Entschluss des Königs als eine bereits erfüllte Thatsache vorwegnähme: 'ihm ist (sei) hiermit Polyphontes entgegengestellt.' Aber es gibt doch daneben noch eine andere Erklärung. Mit der Gewissheit, dass die thebanischen Kämpfer noch nicht abgesendet, ausgerückt sind, sondern eben erst jetzt dazu befehligt werden, steht durchaus nicht in Widerspruch die Vorstellung, dass Eteokles

schon vorher seine Wahl getroffen hatte, die er nur jetzt erst verkündigt. Er erklärte ja diese Absicht selbst, als er V. 265 die Bühne verliess mit den Worten ἐγὼ δ' ἔτ' ἄνδρας ἕξ, ἐμοὶ ξὺν ἑβδόμῳ, ἀντηρέτας ἐχθροῖσι τὸν μέγαν τρόπον εἰς ἑπτατειχεῖς ἐξόδους τάξω μολών, und eben mit dieser Thätig- 792
keit hat man sich die Zwischenzeit bis V. 349 ausgefüllt zu denken. Nur gilt es hierbei genau zu unterscheiden. Das εἰς ἑπτατειχεῖς ἐξόδους ist keineswegs von den einzelnen Thoren zu verstehen, sondern nur von ihrer Gesammtheit; was Eteoklès bisher gethan, war nur die Auswahl seiner sechs Mitanführer und ihre Bestimmung zur gemeinsamen Stadtvertheidigung; ihre Vertheilung an die einzelnen Thore ist dasjenige, was erst in unserer langen Botenscene vorgenommen wird. Erst durch den Boten erfährt er ja, welches Thor jeder argivische Führer in Angriff nehmen wird, und kann danach den geeignetsten Gegner bestimmen; vor allem aber erfährt er jetzt erst, dass zur Bestürmung des 'siebenten' Thores Polynikes anrückt, kann also auch jetzt erst dieses Thor für sich selbst wählen. Ist aber dieses das Sachverhältniss, so steht nun auch nichts entgegen, τέτακται wörtlich zu nehmen 'er ist bestellt, beordert', aber nicht πέπεμπται. Hiermit ist aber zugleich das Verständniss gewonnen für einen auf den ersten Anblick sehr auffallenden Aorist, nämlich das ᾑρέθη V. 486 vom Hyperbius gesagt: 'er ward (von mir) erwählt als einer der sieben Führer', wird aber nun erst gerade dem Hippomedon als Gegner gestellt für das Onkäische Thor, weil er, den Zeus auf seinem Schilde führend gegenüber dem Typhon des Hippomedon, dazu wie prädestinirt erscheint. Die Worte ἀνὴρ κατ' ἄνδρα τοῦτον ᾑρέθη können demnach nicht die engste Begriffsverbindung geben sollen: 'er ward zu dessen Gegner erkoren', sondern heissen in ihrer gedrängten Kürze nur 'er ward erwählt, um nun jetzt als Mann' (dieses ἀνήρ im Gegensatz zu der eben genannten Göttin Pallas) 'diesem Manne stehen zu können.'*)

*) [Hiergegen Bücheler im Rhein. Mus. XV p. 303 ff.]

Ich habe mich dieser etwas ins Kleine (hoffentlich nicht ins Kleinliche) gehenden Erörterung nicht entziehen zu dürfen geglaubt, nicht nur weil Klarheit auch im Kleinen sein muss, wenigstens bei uns Philologen, sondern auch um eine sehr verschiedene Auffassung des καὶ δὴ πέπεμπται abzuweisen, mit der zugleich das τόνδε allerdings nicht unverträglich wäre. Es ist diese, dass, sobald Eteokles mit πέμποιμ' ἂν ἤδη τόνδε den Megareus bezeichnet habe, dieser mit seinem Gefolge abziehe und nun Eteokles mit Wahrheit sagen könne καὶ δὴ πέπεμπται. Dass nun Megareus so auf den Wink eines einzigen Verses, wie auf ein erhaltenes Commandowort (was doch in dem Optativ nicht einmal liegt) dienstmässig abschwenke mit seiner Mannschaft, ohne auch nur die Nennung seines Namens abzuwarten, der gleichwohl nun nach seinem Abmarsch sammt Charakterbelobungen ausführlich nachfolgt, und dass er das ganz allein so thue, während alle übrigen die sie betreffende Rede des Königs mit würdigem Anstand bis zu Ende hören und dann erst abgehen: — das alles ist zu lächerlich, um dabei länger zu verweilen. Ich erwähne es auch eigentlich nur, um auf diesen Anlass mich über die zu Grunde liegende Vorstellung auszusprechen, dass überhaupt die thebanischen Heerführer mit dem Könige zugleich in dieser Scene anwesend seien auf der Bühne. Es ist diess eine Vorstellung, die in neuerer Zeit viel Gunst gefunden hat und namentlich von allen unsern Uebersetzern
793 mit Liebhaberei ausgemalt wird. An sich hat es ja nun allerdings etwas Bestechendes, sich den König in grossem kriegerischen Geleite, seine Unterfürsten in strahlendem Waffenschmuck zu denken und durch ihre persönliche Erscheinung den grossen Entscheidungskampf wie im Voraus vergegenwärtigt zu sehen; und auch mit der Neigung und Art des Aeschylus steht decoratives Schaugepränge in gutem Einklang. Aber dennoch: fragen wir nach den Gründen und nach der Zweckmässigkeit einer solchen Annahme. Beweise aus den Worten des Dichters für die Anwesenheit gibt es nicht, seit mit Beseitigung des τόνδε in V. 453 der letzte gefallen ist;

denn dass V. 389 ἐγὼ δὲ Τυδεῖ κεδνὸν Ἀστακοῦ τόκον τῷνδ' ἀντιτάξω προστάτην πυλωμάτων statt des überlieferten τόνδ' die Concinnität des Gedankens selbst erfordere, sah schon Grotius. Anderseits geben die Worte des Dichters auch nirgends einen Gegenbeweis. Denn weit über das Ziel hinausgeschossen war es, wenn dieser darin gefunden wurde, dass V. 353 keiner Begleiter des Eteokles Erwähnung geschieht. Als wenn es dort nicht vollkommen genügte, dass der Chor die Ankunft der beiden Hauptpersonen ankündigte, auf deren Dialog die ganze weitere Entwickelung der Handlung beruht: von der einen Seite des Angelos, von der andern des Königs, mochte dieser Gefolge hinter sich haben oder nicht haben. Fehlt es sonach an directen Beweisen, so sind wir desto mehr auf die indirecten angewiesen, und diese sprechen, so viel ich sehen kann, nur gegen die Anwesenheit der thebanischen Führer. Unmöglich kann es bedeutungslos sein, dass in den etwa hundert Versen, in denen Eteokles, die sechs Botenmeldungen beantwortend, seine sechs Stadtvertheidiger namhaft macht und nach ihren Eigenschaften schildert, keine einzige auch noch so leise Anspielung auf ihre Gegenwart vorkömmt, dass ihm nicht die fast unwillkürliche Andeutung eines τῷδε, τόνδε, dass ihm nirgends eine Wendung entschlüpft, mit der er — ich will nicht einmal sagen, einen der Thebaner selbst anredete, sondern nur etwa auf dessen Anwesenheit den Boten anspräche, z. B. mit einem ὃν βλέπεις u. dgl. Als Absicht wäre eine solche absolute Enthaltung undenkbar, weil in ihrem Grunde vollkommen unverständlich, als Zufall ausserhalb alles Wahrscheinlichkeitscalculs fallend und darum unglaublich. — Hiermit ist zwar der Gegenstand noch nicht erschöpft; ich breche indess ab, da es sich mit ihm nur um ein Parergon handelt, auf das wir durch das Wörtchen τόνδε geführt wurden. Uebrigens gibt es ein falsches τόνδε noch in einer dritten Stelle unserer Reden, nicht von einem Thebaner, aber vom Polynikes gesagt V. 612: τὸν ἕβδομον δὴ τόνδ' ἐφ' ἑβδόμαις πύλαις λέξω. Vorher war vom Polynikes noch keine Rede gewesen; dass er dem Boten etwa sichtbar

sei und von ihm gleichsam gezeigt werde, daran ist nicht zu denken; somit hat τόνδε keinen Sinn. Sinn gäbe στάντ' ἐφ' ἑβδόμαις πύλαις: wem eine gelindere und sonst gleich gute Verbesserung glückt, wird uns sehr willkommen sein.

Wir kommen zum letzten Redenpaare, dem fünften. Es ist zwar Hermann, der hier im Anfang der Erwiderung des Eteokles alles in Ordnung findet; aber Gründe müssen
794 mehr gelten als Respect. Und deren vereinigt sich eine zu starke und geschlossene Phalanx, um es möglich erscheinen zu lassen, dass Eteokles so begann:

> εἰ γὰρ τύχοιεν ὧν φρονοῦσι πρὸς θεῶν, 531
> αὐτοῖς ἐκείνοις ἀνοσίοις κομπάσμασιν,
> ἦ τἂν πανώλεις παγκάκως τ' ὀλοίατο.
> ἔστιν δὲ καὶ τῷδ' u. s. w.

Der zuerst ins Auge springende ist, dass τύχοιεν und φρονοῦσι kein Subject haben. Was hilft es zu sagen, 'die Feinde' seien zu denken, wenn sie eben nicht genannt sind? Und zwar nicht nur hier nicht genannt, auch unmittelbar vorher nicht genannt, ja selbst mittelbar vorher in der ganzen vierundzwanzig Verse langen Rede des Boten weder genannt noch mit irgend einem pluralischen Ausdruck auch nur angedeutet. Sodann: wohin gehört der Vers αὐτοῖς — κομπάσμασιν? mit seiner jetzt wie in der Luft schwebenden Stellung zwischen zwei Sätzen, deren jeder sich gegen seine Gemeinschaft gleich sehr sträubt. Von φρονοῦσι wäre er durch die Worte πρὸς θεῶν, die doch nothwendig zu τύχοιεν gehören, auf die unnatürlichste Weise getrennt, abgesehen davon dass αὐτοῖς unverständlich bliebe; mit τύχοιεν πρὸς θεῶν verbunden müsste er bedeuten 'in Folge ihrer κομπάσματα', was weder Stil noch griechischer Stil ist. Zu dem Folgenden dagegen gezogen gibt er zwar den besten Gedanken, aber nur nicht den Partikeln ἦ τἂν vorangestellt, die doch die Spitze des Satzes führen müssen. Also hat man so, wie es dann die Construction verlangt, umgestellt, nämlich V. 533 vor 532: was zuerst, wenn ich mich recht erinnere, Döder-

lein vorschlug, auch Dindorf annimmt. Von Hermann muss es Wunder nehmen, dass er die Umstellung ausdrücklich verwirft und doch die Erklärung des jüngern Scholiasten gutheisst, der eben sie zu Grunde liegt: ἀπολέϲθειεν ἂν ϲὺν αὐτοῖϲ ἐκείνοιϲ κομπάϲμαϲι πανώλεθροι καὶ παγκάκωϲ. Auch wir müssen diese Aushülfe, gegen die an sich nichts einzuwenden, vorläufig gelten, demnach das von diesem Verse entnommene Argument für jetzt fallen lassen. Sogleich rückt aber ein neues ein, das an die Partikel γάρ anknüpft. Was soll uns diese hier, wenn eben rein nichts vorausgeht, worauf sie zu beziehen? Da das nur in der mit εἰ γάρ gebildeten Wunschformel möglich wird, so haben denn alte und neue Erklärer gewetteifert, εἰ γάρ als εἴθε γάρ und den ersten Vers als selbständigen Satz für sich zu fassen: 'wenn doch sie selbst träfe, was sie gegen uns im Sinne führen; traun dann möchten sie mitsammt ihren Prahlereien schmählich verderben.' Aber hat man denn gar nicht gefühlt, dass das die unerträglichste Tautologie ist? Sie liegt freilich noch klarer zu Tage, wenn εἰ als Bedingungspartikel genommen und in ἦ τἂν der Nachsatz anerkannt wird, wie es allerdings dem ersten unbefangenen Blick als das Einfache und Natürliche erscheinen wird. Aber auch wenn εἰ = εἴθε ist, das innere Gedankenverhältniss bleibt ganz dasselbe, da dann doch der Inhalt des Wunschsatzes in Gedanken supplirt und stillschweigend zum Bedingungssatze für den nachfolgenden Hauptsatz gemacht wird, wie das schon unser 'traun dann' zeigt, noch ausdrücklicher aber die schon erwähnte Scho- 795
liastenerklärung: εἴθε γὰρ τύχοιεν παρὰ τῶν θεῶν ὧν καθ' ἡμῶν φρονοῦϲι, τουτέϲτιν ἅπερ ἡμῖν ἀπειλοῦϲιν αὐτοὶ πάθοιεν· καὶ ὄντωϲ ἄν, εἰ γένοιτο τοῦτο, ἀπολέϲθειεν u. s. w. Was ist es denn nun aber, das die Argiver gegen die Thebaner im Sinne führen? Doch nichts anderes als sie zu verderben, und zwar, so viel an ihnen liegt, πανωλέθρουϲ παγκάκωϲ τε. Wenn also das nicht idem per idem ist, was man jetzt den Eteokles sagen lässt, so ist es nichts. Und doch ist noch ein starkes Argument übrig, das, wenn alle bisherigen auf

sich beruhen blieben, ganz allein hinreichte, die vorgebrachten Erklärungen umzustossen. Denn allen gemein ist die Auffassung des εἰ τύχοιεν ὧν φρονοῦςι in dem Sinne 'wenn sie selbst das träfe, was sie sinnen'. Aber wie in aller Welt kömmt τυγχάνειν dazu, vielmehr dieses heissen zu sollen als das, was es vermöge seiner einfachen und natürlichen Bedeutung wirklich und allein heisst: 'wenn sie erreichen, wonach sie trachten', nämlich uns zu verderben. Wenn diese Bedeutung so wesentlich anders gewendet sein sollte, dass sie gerade den umgekehrten Sinn herbeiführte, so musste doch eine solche Absicht des Dichters, um verständlich zu werden, mittels irgend eines näher bestimmenden Zusatzes hervortreten, allermindestens doch durch ein hinzugefügtes αὐτοί, was der obige Scholiast sehr wohl fühlte, wenn er αὐτοὶ πάθοιεν setzte. Genügen könnte indess auch diess nicht; und wenn, so steht es eben nicht da. — Die Consequenz beider zuletzt entwickelter Argumente ist, dass der erste Vers überhaupt in gar keiner Verbindung mit den folgenden gestanden haben kann, also nicht nur vor εἰ γὰρ eine Lücke anzunehmen ist, sondern auch nach diesem Verse etwas ausgefallen sein muss. Was etwa, ist beispielsweise (und auf mehr kömmt es nicht an) nicht schwer zu sagen. Vorausgehen mochte ein Tadel der frevelhaften Vermessenheit der Feinde, und die Anerkennung der ewigen Gerechtigkeit der Götter, in der die Bürgschaft liege für den Nichterfolg der erstern. 'Denn' konnte nun folgen 'wenn die Argiver die Verwirklichung ihrer bösen Absichten von den Göttern erlangten', «so würden ja diese das Recht preisgeben und das Unrecht schützen; da sich nun noch dazu die Argiver an den Göttern selbst (βίᾳ Διός V. 512 f.) versündigen» 'eben durch jene ihre ἀνόςια κομπάςματα, so werden sie, meine ich, rettungslos zu Grunde gehen.' Zwei Verse genügten für diesen Inhalt, obwohl es mehr gewesen sein können. [Vgl. unten S. 358.]

Ein oder zwei Verse müssen sodann in derselben Rede zwischen 540 und 541 verloren gegangen sein: was Her-

mann zuversichtlicher aussprechen durfte, als er mit seinem 'nisi versus ante hunc excidit' gethan. Denn wie diese Stelle jetzt lautet:

ὅς οὐκ ἐάσει γλῶσσαν ἐργμάτων ἄτερ
ἔσω πυλῶν ῥέουσαν ἀλδαίνειν κακά,
οὐδ' εἰσαμεῖψαι θηρὸς, ἐχθίστου δάκους,
εἰκὼ φέροντα πολεμίας ἐπ' ἀσπίδος.
ἔξωθεν εἴσω τῷ φέροντι μέμψεται,
πυκνοῦ κροτησμοῦ τυγχάνουσ' ὑπὸ πτόλιν —,

ist der Uebergang mit ἔξωθεν unerträglich hart, da nicht 796
nur jede Verbindungspartikel fehlt, die durch Porson's ἢ 'ξωθεν εἴσω nicht genügend, durch Hermann's ἔξωθε δ' εἴσω in bedenklicher Weise ersetzt würde, sondern auch der störendste Subjectswechsel einträte, ohne in der grammatischen Form irgendwie angedeutet zu werden. Es ist mir längst nicht zweifelhaft gewesen, dass nach ἀσπίδος die Sphinx selbst als Subject eingeführt wurde, und dass die Auslegung des feindlichen Sinnbildes überhaupt nicht in so abgerissener Kürze, sondern mit der erwünschten Deutlichkeit etwa so gegeben war: 'diese εἰκών selbst aber wird, wie ich vertraue, weit entfernt ihre Wirkung von innen nach aussen zu üben nach der Absicht des Trägers, vielmehr auf diesen von aussen nach innen Schmach werfen.'

Wenden wir uns jetzt zur entsprechenden Botenrede, so finden wir sie durch beträchtliche Verwirrungen ziemlich complicirter Art namentlich in ihrem Schluss entstellt, der nach der Ueberlieferung in seinem ganzen Zusammenhange dieser ist:

τὸ γὰρ πόλεως ὄνειδος ἐν χαλκηλάτῳ
σάκει, κυκλωτῷ σώματος προβλήματι,
Σφίγγ' ὠμόσιτον προσμεμηχανημένην
γόμφοις ἐνώμα, λαμπρὸν ἔκκρουστον δέμας·
φέρει δ' ὑφ' αὑτῇ φῶτα Καδμείων ἕνα,
ὡς πλεῖστ' ἐπ' ἀνδρὶ τῷδ' ἰάπτεσθαι βέλη.
ἐλθὼν δ' ἔοικεν οὐ καπηλεύσειν μάχην,

μακρᾶϲ κελεύθου δ' οὐ καταιϲχυνεῖν πόρον,
Παρθενοπαῖοϲ Ἀρκάϲ. ὁ δὲ τοιόϲδ' ἀνήρ,
μέτοικοϲ Ἄργει δ' ἐκτίνων καλὰϲ τροφάϲ,
πύργοιϲ ἀπειλεῖ τοῖϲδ' ἃ μὴ κραίνοι θεόϲ.

Fangen wir am Ende an, so ist der Vers πύργοιϲ ἀπειλεῖ — hier weder passend noch genügend. Nicht passend: erstens weil es für das Motiv, welches mit Ἄργει ἐκτίνων τροφάϲ gegeben wird, viel zu schwach ist, dass er Böses bloss drohe, statt dass er es ins Werk setzen werde; zweitens weil nicht fehlen durfte, was er drohe, so wenig wie es V. 407 fehlt; drittens weil ja die wirkliche Drohung des Parthenopaeus schon längst erwähnt und ihrem Inhalte nach mitgetheilt war V. 512, so dass einerseits dahin auch der Wunsch ihrer Nichterfüllung gehörte, anderseits ihre nochmalige kahle Erwähnung achtzehn Verse später sehr bedeutungslos nachhinkt. Nicht genügend: weil nach einer schon oben gemachten Bemerkung der Bote jeden seiner Berichte mit einer zwei Verse füllenden Aufforderung an den Eteokles, auf die rechte Gegenwehr Bedacht zu nehmen, abschliesst: dergleichen hier weder mit zwei noch mit einem Verse gegeben wäre. Ferner aber: gehen wir weiter zurück, so treffen wir schon wieder auf einen Sprung im Wechsel der Subjecte, der eben so unvermittelt ist wie in dem eben besprochenen Falle. Zu φέρει V. 524 ist die Sphinx das Subject; mit ἀνδρὶ τῷδε ist der Kadmeer bezeichnet; und nun soll man zu dem unmittelbar folgenden ἐλθὼν ἔοικεν wieder den Parthenopaeus verstehen: eine Unklarheit, die auch für die Freiheit der dich-
797 terischen Rede zu viel ist. Zu alle diesem kömmt nun endlich die unerhörte Prosodie des Παρθε̆νοπαῖοϲ Ἀρκάϲ in V. 528, die nicht einmal, wie das vermeintliche Ἱππο̆μέδων, die Scheinautorität eines Priscian oder Seleukus für sich hat: obwohl der in dieser Beziehung gemachte Schluss ex silentio ein sehr trügerischer ist bei den alten Grammatikern. — Sollen nun so gehäufte Anstösse glaubhaft beseitigt werden, so führt natürlich eine zerstückelte Behandlung der einzelnen

nicht zum Ziele, sondern die gemeinschaftliche Wurzel aller dieser Verderbnisse ist aufzuspüren und aus ihr heraus ein, so viel möglich, mit einem Schlage wirkendes Heilverfahren abzuleiten. Und dazu bietet sich glücklicher Weise hier, wenn irgendwo, der sicherste Weg dar. Vermisst man denn in dem ganzen langen Berichte des Boten von V. 507 bis 527 gar nichts? Weiss denn jemand, von wem in diesen einundzwanzig Versen eigentlich die Rede ist? versteht er, was mit dem ὁ δ' ὠμόν. οὔτι παρθένων ἐπώνυμον φρόνημα — ἔχων gemeint ist? hat es einen Sinn, so lange in völligen Räthseln zu sprechen und den Zuhörer in gänzlicher Ungewissheit zu lassen, in welchen Brennpunkt er alle die zerstreuten Züge zu sammeln habe? Und nun sehe man doch zu, welche Antwort auf diese Fragen uns diejenige Instanz gibt, in der wir den eigentlichen Leitstern unserer Wissenschaft zu erkennen haben: die Analogie. Wie verfährt der Bote sonst in seinen Meldungen? Er beginnt V. 356: λέγοιμ' ἂν εἰδὼς εὖ τὰ τῶν ἐναντίων, ὥς τ' ἐν πύλαις ἕκαστος εἴληχεν πάλον. Τυδεὺς μὲν ἤδη πρὸς πύλαισι Προιτίσιν βρέμει —. Er fährt fort V. 403: τούτῳ μὲν οὕτως εὐτυχεῖν δοῖεν θεοί. Καπανεὺς δ' ἐπ' Ἠλέκτραισιν εἴληχεν πύλαις —; sodann V. 438: καὶ μὴν τὸν ἐντεῦθεν λαχόντα πρὸς πύλαις λέξω· τρίτῳ γὰρ Ἐτεόκλῳ τρίτος πάλος —; V. 467: τέταρτος ἄλλος, γείτονας πύλας ἔχων Ὄγκας Ἀθάνας, ξὺν βοῇ παρίσταται, μέγ' Ἱππομέδοντος σχῆμα καὶ καλὸς τύπος —; V. 549: ἕκτον λέγοιμ' ἂν ἄνδρα σωφρονέστατον ἀλκήν τ' ἄριστον, μάντιν, Ἀμφιάρεω βίαν —; V. 612: τὸν ἕβδομον δή, στάντ' ἐφ' ἑβδόμαις πύλαις, λέξω, τὸν αὐτοῦ σοῦ κασίγνητον —. Kann etwas klarer sein, als dass auch Parthenopaeus nicht erst am Ende, sondern am Anfang der Rede mit Namen genannt war? Das heisst aber, an der Stelle, wo zugleich von den Drohreden des Parthenopaeus berichtet wird, zu denen, wie wir oben sahen, der an sich tadellose, aber an seinem jetzigen Platze unhaltbare Vers πύργοις ἀπειλεῖ τοῖσδ' ἃ μὴ κραίνοι θεός gehört. Kaum wüsste ich eine zuverlässigere Herstellung als die dieses Redenanfangs:

οὕτωϲ γένοιτο. τὸν δὲ πέμπτον αὖ λέγω, 507
πέμπταιϲι προϲταχθέντα Βορραίαιϲ πύλαιϲ 508
τύμβον κατ' αὐτὸν Διογενοῦϲ 'Αμφίονοϲ, 509
* * * Παρθενοπαῖον 'Αρκάδα.
πύργοιϲ δ' ἀπειλεῖ τοῖϲδ' ἃ μὴ κραίνοι θεόϲ· 530
ὄμνυϲι δ' αἰχμήν, ἣν ἔχει μᾶλλον θεοῦ 510
ϲέβειν πεποιθὼϲ ὀμμάτων θ' ὑπέρτερον, 511
ἦ μὴν λαπάξειν ἄϲτυ Καδμείων βίᾳ 512
Διόϲ.

798 Als Ausfüllung des vierten Verses ist vieles denkbar, z. B. ἥβῃ πρέποντα, oder ϲυθέντ' ἄπωθεν u. dgl. Den V. 530 könnte man entbehren; aber er macht den ganzen Hergang des Verderbnisses vortrefflich deutlich, indem er mit seinem Nachbar zugleich aus Versehen ausgelassen und am Rande nachgetragen, später sich zufällig allein rettete; δέ nach ὄμνυϲι steht natürlich, wie so oft (auch V. 615), für γάρ. Aus den nun am Schluss der Rede übrig bleibenden Elementen ist jetzt mit vieler Wahrscheinlichkeit diese Folge und Gestalt von Versen zu gewinnen:

φέρει δ' ὑφ' αὑτῇ φῶτα Καδμείων ἕνα, 524
ὡϲ πλεῖϲτ' ἐπ' ἀνδρὶ τῷδ' ἰάπτεϲθαι βέλη, 525
[βληθέντα τοῦ φέροντοϲ.] ὁ δὲ, τοιόϲδ' ἀνήρ, 528
μέτοικοϲ Ἄργει δ' ἐκτίνων καλὰϲ τροφάϲ, 529
ἐλθὼν ἔοικεν οὐ καπηλεύϲειν μάχην, 526
μακρᾶϲ κελεύθου δ' οὐ καταιϲχυνεῖν πόρον. 527
* * * * * * *
* * * * * * *

Indem zur Erklärung des ὁ δὲ ganz richtig übergeschrieben wurde Παρθενοπαῖοϲ 'Αρκάϲ, entstand der jetzige Vers 528. Zu Parthenopaeus als Subject wird die Rede zurückgewendet durch βληθέντα τοῦ φέροντοϲ, welche Worte, wie sie einerseits nach sehr geläufigem Hergange durch das eindringende Glossem verdrängt wurden, so anderseits nicht wenig zur Veranschaulichung des auf dem Schilde angebrachten Reliefbildes und der Absicht, der es dienen sollte, beitragen; denn

über die technische Beschaffenheit dieses Bildes hat Hermann vollkommen richtig geurtheilt. μέτοικος Ἄργει, zusammen den Begriff 'argivischer Schutzbürger' bildend, konnte eben darum das δέ hinter sich haben; das Verhältniss dieses Verses zum vorigen ist einleuchtendermassen dieses: 'er aber, an sich ein solcher' (d. h. so zu fürchtender, wie ich ihn geschildert habe), 'als argivischer Metoeke aber noch ausserdem zu besonderm Pflegedank verpflichtet'. Mit den Asterisken am Ende tritt kein neues Wagniss hinzu; es ist eben eine und dieselbe Lücke, die neben dem Anfang der Königsrede auch den Schluss des Botenberichts umfasste, nämlich die zwei nothwendigen Verse zur Mahnung an den Eteokles, die für dieses Thor und diesen Gegner erforderliche Massregel zu ergreifen.

Die Rede des Boten ist uns so auf 27 Verse angewachsen, ist aber zugleich in ihrem ganzen übrigen Bestande so Aeschyleisch, dass sie zu keiner Verdächtigung irgend eines weitern Verses einen Anhaltspunkt gewährt. Nehmen wir nun auf der andern Seite, wie oben geschah, für die Lücke nach εἰ γὰρ — θεῶν ungefähr zwei Verse, für die vor ἔξωθεν εἴσω ungefähr eben so viel an, so fehlen uns, da wir hiernach nur 13 + 2 + 2 haben, ungefähr 10 Verse, die vor εἰ γὰρ τύχοιεν ausgefallen wären. Was sie enthielten, wer will es mit Zuversicht behaupten? Aber was sie enthalten konnten, hat man ein Recht annähernd nachgewiesen zu verlangen. Die ungewöhnliche Jugend des Parthenopaeus, der Liebreiz seiner Bildung, die μακρὰ κέλευθος konnten den Eteokles zu
augenblicklichen Sympathien anregen, die freilich sogleich 799
wieder werden aufgewogen sein durch das Gedächtniss seiner Schuld. Aber es konnte ihm diess zugleich Anlass werden, um auf die Schuld der argivischen Fürsten, zu einem so ungerechten Unternehmen sich zu verbünden, im Allgemeinen einzugehen und aus dieser Schuld ihren Untergang zu weissagen. Diess wäre wenigstens durchaus nichts Müssiges, im Gegentheil etwas sehr sinnvoll und in Aeschyleischem Sinne die Entwickelung der Handlung Motivirendes. Irgendwo im Stück

müssen wir in der That, damit die künftige Katastrophe gerechtfertigt und als Folge einer innern Nothwendigkeit erscheine, die moralische Verschuldung sowohl des Polynikes als seiner Genossen nicht blos obenhin, sondern ausdrücklich, wenn auch in bündigster Kürze dargelegt und nachgewiesen wünschen. In Betreff des Polynikes geschieht dies von V. 557 bis 567: und zwar ist es mit feinster Berechnung vom Dichter so veranstaltet, dass nicht Eteokles, der selbst so sehr Partei ist, diesen Nachweis gibt, sondern dass er dem weisesten, leidenschaftslosesten, gerechtesten Manne, dem Amphiaraus in den Mund gelegt wird. Von den übrigen Fürsten kam bisher noch kein ausdrückliches Wort der Art vor; in allen acht Reden und Gegenreden, die vorausliegen, findet sich (nachdem V. 356 mit λέγοιμ' ἂν εἰδὼς εὖ τὰ τῶν ἐναντίων die allgemeine Einleitung gegeben war) nicht ein einziger Plural, der auch nur den Begriff der Feinde gäbe. Hier nun, in dieser fünften Gegenrede, erscheint dieser Begriff zum erstenmal in τύχοιεν — φρονοῦσι — ὀλοίατο: ist also hiermit nicht so gut wie bewiesen, was oben [S. 352] nur vermuthet wurde? — Wem es dennoch weder Beweis noch annehmliche Vermuthung scheinen sollte, nun der mache es mit seinem eigenen Gewissen aus, ob er nach so viel zusammenwirkenden Thatsachen und Spuren eines vom Dichter absichtlich durchgeführten Parallelismus es über das Herz bringe, die Anerkennung desselben daran scheitern zu lassen, dass in einem lückenvollen Stück einmal eine Lücke von zehn Versen ohne einleuchtende Ausfüllung bliebe.

Der gefundene, wenigstens für meine Ueberzeugung gefundene Parallelismus weist uns jetzt für die sieben Redenpaare folgende Verszahlen auf: 20, 15, 15, 15, 27, 29, 24. Ist es wahrscheinlich, kann nun jemand fragen, dass der Dichter, wenn er einmal Parallelismus wollte, diesen nicht ganz durchgeführt und auch die Redenpaare unter sich gleich gemacht hätte? (oder wenigstens in eine symmetrische Responsion gesetzt, wie wir sie beispielsweise hätten, wenn die

Verszahlen etwa diese wären: 24 15 15 15 27 27 24)? Aber, erwidern wir zunächst, Strophe und Gegenstrophe entsprechen sich ja auch, ohne dass sich die Strophenpaare entsprächen. Was zwang überhaupt den Dichter, aus einer relativen Symmetrie sofort eine absolute zu machen? da doch ein Princip nicht gleich zu Tode geritten werden muss. Im Gegentheil, konnte er nicht mit einer berechneten Ungleichmässigkeit bestimmte Wirkungen erreichen wollen, die ihm 800
verloren gingen, wenn alles über e i n e n Leisten geschlagen wurde? Für rein zufällig kann es wohl bei einem Dichter, der — wenn einer — nil molitur inepte, nicht gelten, wenn dreimal hinter einander die Zahl 15 sich wiederholt, dann aber mit einem allerdings starken Sprunge zu 27 aufgestiegen wird; in diesem Abstande, weil er sich der Empfindung nicht verbergen lässt, muss Absicht sein, oder er wäre ungeschickt. Einigermassen lässt sich nun auch meines Erachtens den Intentionen des Dichters durch aufmerksame Erwägung nachkommen. Im Allgemeinen ist ein Princip der Steigerung leicht herauszufühlen, aber ein durch kleine Modificationen absichtlich beschränktes. Die feindlichen Kämpfer zerfallen in zwei Gruppen: die bedeutungsvollere, die drei letzten umfassend, bildet den Schluss, die vergleichsweise weniger bedeutungsvolle, aus den vier ersten bestehend, macht den Anfang. Diese vier haben alle gemein mit einander, dass es masslos grimme, ungeschlachte Recken sind, ohne sich im Wesentlichen eben viel von einander zu unterscheiden, so dass es aller Kunst des Dichters bedurfte, ihre Gestalten nur so weit zu individualisiren, wie wir an zweiter, dritter und vierter Stelle mit je 15 Versen den K a p a n e u s, E t e o k l u s, H i p p o m e d o n individualisirt finden. Vor ihnen hat T y d e u s nur das voraus, dass er der κακῶν Ἀδράστῳ τῶνδε βουλευτήριος ist: und diesem Vorrange ist dadurch Rechnung getragen, dass er ihnen vorangestellt und dass er mit fünf Versen mehr bedacht wird, wodurch zugleich ein fühlbar nachdrücklicheres Exordium gewonnen wird und ohne Zweifel gewon-

nen werden sollte. Eine wesentlich verschiedene Figur tritt an fünfter Stelle auf: keiner der im Kampf ergrauten Krieger, sondern ein blutjunger, bildschöner Ritter, fast abenteuerlich herangezogen aus den unzugänglichen Bergschluchten Arkadiens, und doch an Tapferkeit und vermessenem Trotz den erprobtesten Helden ebenbürtig. Dieser interessante Contrast genügte, dass ihn der Bote am Parthenopaeus mit einer gesteigerten Verszahl wirksam hervorhob. Aber der Dichter erreicht damit noch einen andern Zweck: er erhält den Spielraum, um nun, nachdem bereits fünf feindliche Führer vorgeführt sind und einen Gesammteindruck machen, den Eteokles sich auch zu einer Gesammtbetrachtung erheben zu lassen über den moralisch-rechtlichen Standpunkt und die Erfolgsaussicht des feindlichen Unternehmens (die Richtigkeit unserer obigen Vermuthung [S. 358] vorausgesetzt): und erst damit empfindet jetzt der Hörer die vollständige Berechtigung eines so viel längern Verweilens, welches sonst nur als willkürliche Unterbrechung eines begonnenen Ebenmasses wirken würde. Abermals eine von allen vorigen völlig verschiedene Erscheinung ist an sechster Stelle die des weisen Sehers Amphiaraus, schon an sich mindestens eben so gewichtvoll den bisherigen fünf gegenüber, als es die des Parthenopaeus nach den ersten vier war, noch gewichtvoller dadurch, dass in seinen Mund das moralisch-rechtliche Urtheil über den Anstifter des ganzen Unternehmens, den Polynikes, gelegt wird. Es entspricht dieser innern Bedeutung, dass im äussern Mass der Reden von der
801 schon erreichten Höhe nicht herabgestiegen werden durfte: denn dass sie sogar um zwei Verse gesteigert wird, werden wir billiger Weise nicht betonen, da ein so verschwindender Unterschied kaum wahrnehmbar sein konnte. Hiermit ist der Gipfelpunkt erreicht. Die Vorführung des Polynikes selbst und die persönliche Gegenüberstellung des Eteokles ist wieder in etwas knapperer Fassung gehalten, um mit der Raschheit und der Unbeugsamkeit des Königsentschlusses zugleich die Grösse des Moments und die Nähe der Entschei-

dung gleichwie durch ein Zusammenpressen der Gefühle dem Hörer nahe zu bringen.

Waren diess ungefähr die poetischen Motive, von denen sich Aeschylus bei der Anordnung und Gestaltung dieser ganzen Scene leiten liess, so hört nun auch jede Verwunderung auf über die befremdliche Ordnung d. h. Unordnung in der Aufzählung der sieben Thore Thebens. An welchem Thore jeder einzelne Kämpfer seinen Stand hatte, das fand Aeschylus, in festen Zügen ausgeprägt, in der längst litterarisch durchgearbeiteten Sage vor, der er folgte; in welcher Reihe er sie aufzählen wollte, war Sache seiner eigenen Wahl, und es war weder sein noch ist es unser Schade, wenn er dabei, ohne irgendwo gegen die historische Wahrheit zu verstossen, doch lieber den psychologischen Dichter als den belehrenden Topographen bewähren wollte.

Ich bin am Ende: so weit man ohne Bücher und Citate zu Ende kommen kann. Manches Nebensächliche bei Seite lassend habe ich nur erst einmal die Hauptgedanken in einem Zuge zu Papier bringen und mir gleichsam von der Seele schreiben wollen. Eine Anzahl von Anmerkungen, die dieses und jenes Einzelne weiter begründen oder ausführen sollen, behalte ich mir vor dir noch nachträglich von Bonn aus zugehen zu lassen. *) Unterdessen soll mich's freuen, wenn dir, lieber Freund, von meinen Entwickelungen, wo nicht Alles, was ja zu hoffen argivische Vermessenheit wäre, doch Einiges, und nicht das Unwichtigste, Freude macht; denn der beste Lohn, den man vom Druckenlassen hat, ist ja doch der, dass man seine gelehrten Siebensachen (solche sind es κατ' ἐπωνυμίαν diessmal in Wahrheit) in Gedanken als Briefe an theilnehmende und empfängliche Freunde schreibt.

Bad Aachen, im April 1857.

*) [Es war dabei namentlich auch eine nähere Begründung des oben über die Reihenfolge der sieben Thore Gesagten beabsichtigt: eine Untersuchung, die ich gelegentlich an anderm Orte mitzutheilen gedenke.]

Nachtrag zu S. 315.

['Αλφεσσίβοιαν hat, ohne weitere Begründung, Nauck geschrieben Trag. graec. fragm. p. 254 (wie man ja früher auch ein 'Ιππομμέδοντος, Παρθεννοπαῖος annahm); dagegen sich der Schreibung mit einfachem Consonanten wieder angenommen und die metrische Verlängerung des kurzen Vocals behauptet hat Dindorf Soph. fragm. (ed. Oxon. vol. VIII) p. 175, mit Hinzufügung des (ebenso schon von Hermann beurtheilten) Choephorenverses 1046: φαιὀχίτωνες καὶ πεπλεκτανημέναι. — Meine Ueberzeugung von der gänzlichen Unstatthaftigkeit dieses Standpunktes habe ich schon oben S. 294 angedeutet. Ich glaube nicht, dass wir jemals zu der Erkenntniss einer streng gesetzmässigen Prosodie und Metrik der Griechen, wie wir sie seit Bentley, Dawes, Porson, Hermann u. a. gewonnen haben und uns ihrer heutzutage zum Segen unserer Wissenschaft erfreuen, gelangt wären, wenn von jeher drei oder vier vereinzelte handschriftliche Ueberlieferungen singulärer Art genügt hätten, um vermeintliche Thatsachen zuzulassen, welche die Regel (und zwar ohne ersichtlichen rationellen Grund) geradezu aufhöben: — ein Verhältniss übrigens, welches genau ebenso für die Erforschung der sprachlichen Gesetze, namentlich der Syntax zutrifft. Oder meint man wirklich, dass wir jetzt über den Gebrauch oder Nichtgebrauch des Spondeus, des Daktylus, des Anapäst bei Tragikern und Komikern so einig wären wie wir Gottlob sind, wenn man diese Versfüsse eben so hätte behandeln wollen wie den in Rede stehenden Trochäus? Woher also dieser Widerspruch der Methode? Das oft gedankenlos geschmähte Verfahren der Induction bleibt doch zur Ermittelung eines Gesetzes unser wesentlicher Er-

kenntnissweg, und die methodische Skepsis das Hauptschutzmittel gegenüber der anerkanntermassen so vielfach getrübten Ueberlieferung. Mehr als vereinzelte handschriftliche Ueberlieferungen zweifelhafter Art sind doch aber im gegebenen Falle die drei oder vier Beispiele nicht, welche kurz zu lang machen sollen, gleichgültig ob die Alteration des Aechten von jüngerm oder älterm Datum ist. Und mehr als ein etwas älteres Datum dieser Art beweisen doch schlechterdings die paar ausdrücklichen 'Zeugnisse' nicht, auf die man sich mit so vielem Gewicht zum Schutze der heutigen Handschriften beruft. Niemand kann ja im Ernst glauben, dass, weil im zwölften Jahrhundert Tzetzes φαιοχίτωνες im Anfange des Trimeters bei Aeschylus las und diess natürlich nach seiner und seiner Zeitgenossen Weise in harmlosester Unschuld als trochaeus pro iambo auffasste, daraus der geringste Beweis dafür zu entnehmen sei, dass 17 Jahrhunderte früher der Dichter so geschrieben. Aber freilich der Aristarcheer Seleukus, und Heliodorus aus dem Priscian sein Citat des Seleukus ohne Zweifel entnommen hat (trotz Westphal's Widerspruch, Metrik II, 2 p. 142), sind um 13 bis 14 Jahrhunderte ältere Zeugen als Tzetzes. Als wenn uns aber nicht längst aus lehrreichsten Scholien bekannt wäre, welche Varianten und, was mehr besagt, welche unzweifelhafte Corruptelen bereits den Alexandrinern in den von ihnen gebrauchten Exemplaren vorlagen! Oder war das etwa keine Corruptel, wenn Heliodor (Prisc. p. 1329 P. 428, 26 K.) aus den zwei Versen:

Ἑρμῆ, φίλ' Ἑρμῆ, Μαιαδεῦ, Κυλλήνιε,
ἐπεύχομαί τοι, κάρτα γὰρ κακῶς ῥιγῶ —

die unglaubliche und von niemand (weder Welcker noch Meineke noch Bergk) geglaubte Lehre zog, dass Hipponax reine und choliambische Trimeter durch einander gemischt habe? Oder hat bis jetzt irgend jemand daran gezweifelt, dass Heliodor (Prisc. p. 426, 23 K.) thörichter Weise in einem Verse desselben Hipponax (τοὺς ἄνδρας τούτους — wie er dann auch weiter lautete) einen Spondeus im zweiten, einen Dak-

tylus im vierten Fusse annahm und als gewollte Regelwidrigkeit auffasste, oder sind nicht, bei aller Abweichung im Einzelnen, Hermann, Meineke, Bergk (s. Keil's Anm.) durchaus einverstanden, dass der Metriker sich nur durch eine verderbte Handschrift täuschen liess? Ist es anders, wenn selbst ein Herodian (Bekker's Anecd. III p. 1185) behauptete, der Dativ μυcί habe ausnahmsweise die paenultima lang, und dieses (wie man aus der nachfolgenden Widerlegung seiner widersprechenden Gegner erkennt) mit einem Verse der Myobatrachomachie (260 ed. Baumeister, Gottingae 1852) bewies, in dem wir noch heutzutage die unzweifelhaften Corruptelen ἦν δέ τις ἐν μυcὶ Πτεριδάρπαξ (oder Μεριδάρπαξ) ἔξοχος ἄλλων und ἦν δέ τις ἐν μύεccι νέος παῖς ἔξ. ἄ. (s. Wachsmuth Rh. Mus. XX p. 183) in den Handschriften vorfinden? vgl. 'de Oro et Orione' p. 85. — Warum also (um anderes Aehnliche zu geschweigen) gerade nur in dem einen Falle, wo es sich um Ἱππομέδων und Ἀλφεςίβοιαν handelt (denn Παρθενοπαῖος bezeugt ja nicht einmal jemand, und selbst Dindorf lässt es aus anderweitigen Gründen der Kritik fallen), inconsequenter Weise so schwierig und buchstabengläubig sein, nur um eine aus aller Regel heraustretende und dazu an sich selbst unbegreifliche Gesetzlosigkeit aufrecht zu halten? Denn durch mystische Redensarten, wie dass 'ihre Wahrscheinlichkeit in der Geschichte des Senars liege', wird sie doch wahrlich nicht begreiflicher.]

XI.

De Aeschyli in Septem adversus Thebas versibus 254—261 disputatio.*)

Dies ut diem doceat, novo exemplo volumus eos vestrum, III cari commilitones, cognoscere qui scholis Aeschyliis per hanc hiemem coram vobis habitis interfuerunt. Ibi quae de illis versibus exposuimus qui sunt in Septem adversus Thebas a 254 ad 261 ed. Herm., ea quoniam secundis curis, quarum nobis otium haec Saturnaliorum hilaritas Rhenana facit, haud leviter posse emendari intelleximus, non esse committendum existimavimus ut novi inventi expertes essetis. Vt autem, quid rei agatur, ceteris quoque patefiat si qui in has pagellas oculos conicere voluerint, primum quidem Eteoclis sermonem illum ex Godofredi Hermanni exemplo, quo iterato a nobis uti in interpretando consuevimus, transcriptum infra posuimus.

ἐγὼ δὲ χώρας τοῖς πολισσούχοις θεοῖς,
πεδιονόμοις τε κἀγορᾶς ἐπισκόποις,
Δίρκης τε πηγαῖς ὕδατί τ' Ἰσμηνοῦ λέγω,
εὖ ξυντυχόντων καὶ πόλεως σεσωσμένης,
μήλοισιν αἱμάσσοντας ἑστίας θεῶν,
ταυροκτονοῦντας θεοῖσιν, ὧδ' ἐπεύχομαι
θήσειν τρόπαια, δαΐων δ' ἐσθήματα

*) [Prooemium Indicis scholarum aestivarum Bonnensium a. CIƆIƆCCCLVII. — Non sine utilitate cum nostris conferentur quae de eisdem versibus nuper disputata sunt multis nominibus disparia, de quibus vide Ottonem Ribbeckium sine ira et studio existimantem in Fleckeiseni Annal. philol. t. 85 (a. 1862) p. 378 sqq. Sanioris iudicii criticum G. Dindorfii praefatio editionis quintae Teubnerianae (a. 1865) prodidit p. LVI sq.]

στέψω πρὸ ναῶν δουρίπηχθ' ἁγνοῖς δόμοις.
τοιαῦτ' ἐπεύχου μὴ φιλοστόνως θεοῖς κτλ.

Et in his illud quidem, quod pro librorum scriptura ΟΥΔΑΠΙΣΜΗΝΟΥ praeclara praeclari auctoris emendatio, Iacobi Geelii [ad Eurip. Phoen. p. 151], ὕδατί τ' Ἰσμηνοῦ suscepta est, meministis omni ex parte a nobis laudari. Recte enim contra Guilelmum Dindorfium, qui reprobata quam prius probaverat Ludovici fratris coniectura ὕδασί τ'
IV Geelianae simillima ipse ὕδατά τ' Ἰσμηνοῦ λέγω suadebat,
Carolus Prienius dixit Annal. phil. et paed. vol. LXVIII (a. 1853) p. 9, longe aliam esse rationem monstrans conlati a Dindorfio exempli Aeschylii Prom. 88 sqq.: ὦ δῖος αἰθὴρ καὶ ταχύπτεροι πνοαί, ποταμῶν τε πηγαί, ποντίων τε κυμάτων ἀνήριθμον γέλασμα, παμμῆτόρ τε γῆ, καὶ τὸν πανόπτην κύκλον ἡλίου καλῶ, ἴδεσθέ μ' —: ubi nec λέγω positum est, sed multo significantius καλῶ, et certo consilio Solis potissimum omnituentis invocatio cum vi quadam intenditur. Ismeni autem mentio nec caussa nec ratio perspicitur cur vel maiore vel minore cum pondere quam ceterorum numinum appellatio fiat. Ergo vel hanc ob rem nihili esset quod ab ipso Prienio cum l. s. s. tum Musei nostri Rhenani vol. IX p. 239 propositum est οὐδ' ἄπ' Ἰσμηνὸν λέγω, etiamsi non accederet, quod nec praepositionis ista tmesis defensionem patitur, nec omnino ea qua ille voluit significatione 'Ismenum excludo, praetereo' graecum est ἀπολέγω Ἰσμηνόν, nec si esset, dignum Aeschylo. Videturque nunc ipse Geelii ἕρμαιον probare in Symbolis criticis Lubecae nuper editis p. 38. Qui autem λέγω vocabuli usum quendam parentheticum eundemque epexegeticum huc ascivit Antonius Lowinskius eiusdem Musei vol. XI p. 305 sic verba poetae instaurare sibi visus: Δίρκης τε πηγαῖς, οὔθατ' Ἰσμηνοῦ λέγω, non cogitavit (alia ut mittam) id contrario potius ordine dicendum fuisse οὔθασί τ' Ἰσμηνοῦ, Δίρκης πηγὰς λέγω: talis enim ratio est Aeschyliorum illorum ut ἄλω δὲ πολλήν, ἀσπίδος κύκλον λέγω in hac fabula, vel κέντημα γλώσσης, σκορπίου βέλος λέγω in Xantriis.

Atqui languidum esse et supervacaneum reliquis additum λέγω uterque sensit. Et profecto languet, si 'dico' vel 'inquam' vertitur: non languebit, ubi ἐμφατικωτέρως aequare 'indicendi, declarandi, pronuntiandi' notionem putabitur; ut enim saepissime illud vim hortandi iubendive induit, ita nihil impedit quominus etiam promittendi vovendique potestatem communicet. Verum sic fatendum est sane in unius constructionis continuitate ἐκ παραλλήλου positum ἐπεύχομαι verbo non mediocriter offendere. Non offendit quidem Hermannum: sed hunc ipsum in ea caussa non audiendum esse facile est ad demonstrandum. Quam enim excusationem tutandae codicum memoriae in v. 265 adhibuit, ubi non percepisse editores ait eximiam vim iracundae orationis in illis quae sunt ἐγὼ δ' ἐπ' ἄνδρας ἓξ ἐμοὶ cὺν ἑβδόμῳ ἀντηρέτας ἐχθροῖcι ... εἰc ἑπτατειχεῖc ἐξόδουc τάξω, eandem illum veniam huc transtulisse consentaneum est. Et tamen nihil esse evidentius potest quam pridem repressa ea iracundia, qua in pavidas contumacesque virgines invectus erat antea, iam totum in eo regem esse ut placata mente (τοῦτ' ἀντ' ἐκείνων τοὔποc αἱροῦμαι cέθεν), sed imminentis periculi gravitate graviter permota graves tranquillasque preces fundat compositaque oratione vota nuncupet. Ei igitur animi affectui convenienter quem ad modum non illud, quod artificiosiore acumine Hermannus excusare studuit, sed hoc potius dicere Eteocles videbitur, quod non egens excusatione maximam commendationem simplicitatis habet: ἐγὼ δ' ἔτ' ἄνδραc ἓξ ἐμοὶ cὺν ἑβδόμῳ e. q. s. (nec enim dignum cui immoremur Burtoni Blomfieldique commentum ἐγὼ δέ γ' ἄνδραc): ita ab eadem regis condicione iterata in λέγω et ἐπεύχομαι verbis vovendi notio non poterit non aliena iudicari. Quod si ita est, haud immerito, in utrum locum aliquid suspitionis cadat, quaeretur.

Non poterit autem, qui ad vim simplicis veritatis non prorsus occalluerit, ullo modo gravissimas, quibus ipse versus 259 obnoxius est, dubitationes vel dissimulare vel monstratas infitiari: quae sunt numero quattuor. Nam primum quis post

τοῖς πολισσούχοις θεοῖς et ipso proximo versu ἑστίας θεῶν molestissime iteratum θεοῖσιν aequo animo ferat? In cuius locum si cum Blomfieldio πᾶσιν substituas parum per se plausibile a concinnitate sententiae, at ita qui tandem, cum profecto συνώνυμα non sint μηλοσφαγεῖν et ταυροκτονεῖν, hoc potuisse sine copula adici credamus? praesertim cum in promptu esset καὶ βουθυτοῦντας dicere, id quod commode nuper Robertus Engerus admonuit Annal. phil. et paed. vol. LXXV (a. 1857) p. 48. Itaque utrique incommodo ut occurreret, ταυροκτονοῦντάς τέ σφιν Prienius commendabat, ob id laudatus a Ludovico Schillero in Diariis Monacensibus vol. XXXIX p. 27: non mehercule sententiae quicquam vel ponderis vel gratiae addens addito, quo facillime caremus, dativo. Vt haud paullo venustius, qui hariolari vellet, potuerit ταυροκτονοῦντάς τ' ἀσμένως ἐπεύχομαι θήσειν κτλ. conicere. Nam Bothianum quidem ταυροκτονοῦντάς θ', οἷσιν ὧδ' ἐπεύχομαι ne intellegi quidem potest nec graece loquentis potius quam balbuttientis est. Verum tertia offensio haec accedit quod omnino, qui omissa personae significatione ταυροκτονοῦντας ἐπεύχομαι θήσειν dici potuerit, non perspicitur: id quod sane etiam ad αἱμάσσοντας participium pertinet. Nec enim scholiasta Mediceus morandus: qui cum λείπει ἡμᾶς, ἡμᾶς ἐπεύχομαι adnotavit, non quod abest tantum, sed quod deest dixit. Rursus igitur praesto esse Hartungius confidenterque ταυροκτονοῦντας θ' ἥμας ὧδ' (sic) reponere, forma invecta minime Aeschylia, neglecta autem virtutis poeticae aestimatione, unde quartum argumentum petimus. Omnino enim, si non essent reliquae offensiones omnes, tam exiliter subiectum ταυροκτονοῦντάς τε vel etiam καὶ βουθυτοῦντας negaremus ab Aeschylo profectum esse. Recte se habiturum erat μηλοσφαγοῦντας ταυροκτονοῦντάς τε: item recte aliquanto ornatiore dicendi specie μήλοις ταύροις θ' αἱμάσσοντας ἑστίας θεῶν vel quod eodem redit μήλοισί θ' αἱμάσσοντας ἑστίας θεῶν ταύροισί τε: fortasse etiam μηλοσφαγοῦντας ταύροις θ' αἱμάσσοντας ἑστίας θεῶν vel ταυροκτονοῦντας μήλοις θ' αἱμ. ἑ. θ. condonari potuit, quamquam hoc non valde placet: sed

a graviore et exquisitiore genere descendere ad tenuius et ieiunius, id vero poeta dignum non est.

Tot igitur tamque graves dubitandi caussae cum unum eundemque versum communem sedem habeant, vix poterit nostra sententia in temeritatis crimen incurrere, qui de interpolatoris fraude suspicetur. Nam non sane liber tali culpa is videbitur, qui non tantum tam bonum versum vereque VI
Aeschylium, qualis ille est μήλοιcιν αἱμάccοντας ἑcτίας θεῶν, licentius damnavit duce Blomfieldio, sed suomet consilio in eiusdem supplicii societatem etiam duobus proximis adscitis nihil reliqui fecit ex tralaticia ubertate praeter haec satis macilenta frusta:

εὖ ξυντυχόντων καί πόλεως cεcωcμένης
λάφυρα δᾴων δουρίληφθ' ἁγνοῖc δόμοιc
cτέψω πρὸ ναῶν πολεμίων ἐcθήματα.

Quae quibus aliis incommodis laborent, infra apparebit: nunc unum hoc quaerimus, quo iure quave probabilitate ipsorum sacrificiorum sponsio ab Eteoclis voto segregetur, prorsus ea ad rerum condicionem sollemnemque in eo genere consuetudinem apposita? Sed μήλοιc sane ut dedita opera etiam ταύρων mentio accederet, nec profecto per se ulla necessitas fuit et eo minus caussae inventum, quo certiore grammaticorum testimonio constat ipso μήλων nomine boves comprehensos esse παρὰ τοῖc ἀρχαίοιc: de quo veterum observationes ab Augusto Nauckio compositas habetis Aristophanis sui p. 197 sqq. Itaque hoc qui aut non meminisset aut exposite et aperte declarandum putaret, ad maiorem scilicet magnificentiam sacrificii notionem adducturus facile eum versiculum confingebat, quem manifestum est conflatum esse e Sophoclii ταυροκτονεῖν verbi recordatione adsumptisque e superiore versu θεοῖcιν, ex paullo inferiore ἐπεύχεcθαι vocabulis: hoc autem postremo ne satis commode quidem, nisi fallimur. Nolumus in eo haerere morosius quod, etsi 'precari' et εὔχεcθαι et ἐπεύχεcθαι dictum esse constat, tamen ad 'vovendi' notionem ipsum verbum compositum omnino non est a tragicis poetis

translatum praeter hoc unum exemplum. Quod ut potuisse tamen fieri largiamur, at omnium minime commode fatendum est eo loco fieri, ubi paucis post versibus eodem ἐπεύχεσθαι verbo chorus non 'vovere', sed 'precari' iubeatur: ἐπεύχου μὴ φιλοστόνως θεοῖς. Quo ut etiam augetur fraudis suspitio, ita in hac ipsa fabula satis vobis constat non deesse exempla simili sedulitate adsutorum pannorum h. e. non a librariis potius adsutorum, quam a doctiore aliquo lectore profectorum, qui nimirum ingenio indulgeret suo ludibundaque manu quid vires possent experiretur.

Expulso importuno additamento, quod non est mirum interpolatorem accommodasse ad eum quem scriptum repperisset αἱμάσσοντας accusativum, sequitur ut hoc ipso quid fiat quaeratur, quippe quod supra viderimus sine ἡμᾶς dici prorsus non potuisse. Atque hic quidem viam veritatis apertissime vetus scholiasta monstrat, non is qui λείπει ἡμᾶς adscripsit, sed longe illo et praestantior et ut facile apparet antiquior, cuius in Mediceo codice quantivis pretii verba haec sunt: ἐσθήμασιν ἐσθήματα ἀναθήσω πρὸ τῶν ναῶν τὰ λάφυρα. E quibus primum hoc intellegitur, talem interpreti scripturam
VII ante oculos fuisse, qua non ad Thebanos universos, sed ad unius Eteoclis personam voti susceptio referretur: nam pro λέγω θήσειν etsi satis commode ponere ἀναθήσω potuit, at pro λέγω ἡμᾶς θήσειν profecto non potuit non ἀναθήσομεν. Quo accedit quod singularis numeri non minus aperto indicio est quod subsequitur στέψω verbum, de quo suo loco dicetur. Haec igitur eam vim habere intellegimus, ut Aeschyliam verborum constructionem non aliam nisi hanc fuisse coarguant: ἐγὼ δὲ λέγω μήλοισιν αἱμάσσων ἑστίας θεῶν θήσειν —. Nec fere plus quam unius litterae mutationem nobis sumimus, cum a poetae manu hoc esse profectum conicimus:

μήλοισιν αἱμάσσων τόθ' ἑστίας θεῶν
θήσειν —:

quod uno evanido semicirculo sic scriptum ΑΙΜΑϹϹΟΝΤΟϹΕϹΤΙΑϹ cum sententia careret, facile videri potuit in αἱμάσσοντας

ἑςτίας corrigendum esse. E quo fonte constructionis perversio gravissima manavit.

Ad proxima pergimus ut, quid tandem sit quod effecturum se Eteocles polliceatur, patefiat. Nimirum primum θήςειν τρόπαια, praeterea autem spolia opima templis affixurum hostium vestimenta. Et de tropaeis intellexit etiam unus scholiastarum: παρατηρητέον ὅτι οὐδέπω ἦν ἡ τῶν τροπαίων ὀνομαςία κατὰ τὸν Ἐτεοκλέα· ὥςτε ἀνεβίβαςε τὰ κατὰ τὸν χρόνον ὁ Αἰςχύλος. Sed ea tamen interpretatio omnis quominus fidem inveniat, caussae obstant gravissimae. Nam primum quidem cum etiam tropaea non aliunde nisi e spoliis hostilibus fiant, mirum est horum mentionem, seiunctam ab ipsorum tropaeorum promissione, in altera tantum parte bipertitae enuntiationis fieri, omninoque satis ornatae in hac parte orationi praemitti tam exilibus verbis elatam θήςειν τρόπαια notionem. Non minus autem praeter rationem, ubi δαΐων δ' ἐςθήματα verbis ad alterum membrum enuntiati transitur, a spoliorum in templis figendorum cogitatione seiuncta est sacrificiorum sponsio, quae tamen apparet multo etiam aptius illuc quam ad tropaea pertinere sub dio fieri solita in campo aperto. Et ut hoc incommodum mutata δὲ in τε particula facile vitetur, tamen longe evidentissimum argumentum hoc restat, quod constanti loquendi usu 'tropaeum statuere' cum ceteris scriptoribus etiam poetae tragici ἱςτάναι τροπαῖον dixerunt (ut mittam ὀρθοῦν, ἐγείρειν), non τιθέναι. Animadvertit hoc Marklandus in Supplices Euripidis v. 657, tribus is quidem τιθέναι verbi exemplis memoratis, sed quorum primum petitum e Choephoris v. 762 ἀλλ' εἰ τροπαίαν Ζεὺς κακῶν θήςει ποτέ, ubi vel τρόπαιον vel τρόπαια male suadebat Porsonus, prorsus hinc alienum sit: alterum in Helena Euripidis v. 1380 ὡς βαρβάρων τρόπαια μυρίων χερὶ θήςων addito χερί differat: tertium Aristophanis in Lysistrata v. 318 non θεῖναι sed θέςθαι praestat genetivis sociatum δέςποινα Νίκη ξυγγενοῦ τῶν τ' ἐν πόλει γυναικῶν τοῦ νῦν παρεςτῶτος θράςους θέςθαι τροπαῖον ἡμᾶς. Quae cum ita sint, denuo praesto est salutis administer scholiasta, non is qui de tro-

VIII paeorum instituto commentatus est, sed iam supra nobis laudatus, quem non θήϲειν τρόπαια, sed θήϲειν ἐϲθήματα vel λάφυρα coniunxisse ex ipsis eius verbis manifestum est: ἐϲθήματα ἀναθήϲω πρὸ τῶν ναῶν τὰ λάφυρα. Non legit igitur ille ullam ante ἐϲθήματα particulam, sed una constructione continuatam talem enuntiationem, qualem et verborum et sententiae simplicitas commendat ut quod maxime:

μήλοιϲιν αἱμάϲϲων τόθ' ἑϲτίαϲ θεῶν
θήϲειν τροπαῖα δαΐων ἐϲθήματα

h. e. nuntia victoriae me facturum vestimenta hostium. Vbi, ut in adiectivo, multo etiam certius quam in substantivo προπεριϲπαϲτέον secundum veterum magistrorum praecepta, de quibus contemptius quam par erat Elmsleius existimavit in Heraclidas v. 403. Adiectivum non in illis tantum Euripidiis habetis Ζηνὸϲ ὀρθῶϲαι βρέταϲ τροπαῖον et Διὸϲ τροπαῖον ἵϲταϲαν βρέταϲ Phoenissarum v. 1251. 1473, quorum vim esse ambiguam sentitis, sed imprimis huc apposito exemplo Electrae v. 1174 τροπαῖα δείγματ' ἀθλίων προϲφαγμάτων. Pro substantivo autem haberi coeptum in Aeschylio versu τροπαῖα effecit ut vel δὲ vel τε particula intrusa novam structuram proximorum verborum comminiscerentur, plane ut huius fabulae versu 340 factum est in πικρὸν δ' ὄμμα verbis: quos versus una cum strophicis cum olim diximus*) tum nunc credimus sic emendandos esse:

κορκορυγαὶ δ' ἀν' ἄϲτυ ποτί θ' ὁρκάνᾳ πυργωτᾷ·
πρὸϲ ἀνδρὸϲ δ' ἀνὴρ δορεὶ καίνεται.

παντοδαπὸϲ δὲ καρπὸϲ χαμάδιϲ πεϲὼν ἀλγύνει
κύρϲαϲ πικρὸν ὄμμα θαλαμηπόλων.

Nisi quod, qui accuratissime exaequatam syllabarum responsionem expetat cum Engero l. s. s. p. 51, poterit fortasse δόρατι pro δορεί.

---

*) [In Diariis litt. Ienensibus a. 1830 m. Febr. p. 204.]

Superest ut gravissimas turbas si possimus componamus, quibus extremos versus et intumuisse et dehisse certum est. Qui cum vulgo tales legerentur:

θήϲειν τρόπαια, πολεμίων δ' ἐϲθήματα,
λάφυρα δαΐων δουρίπληχθ' ἁγνοῖϲ δόμοιϲ,

ex paucissimis codicibus, sed inter eos Mediceo, hi prodierunt, quos ex ipso Mediceo transcriptos ab Ottone Ribbeckio nostro infra posuimus:

τα
θήϲειν τρόπαια. πολεμίων δ' ἐϲθήμαϲι·

λάφυρα δαΐων. δουρίπληχθ' ἁγνοῖϲ δόμοιϲ

τ
ϲτέψω πρὸ ναῶν πολεμίων δ' ἐϲθήματα.

ubi et τα versu primo, et tertio τ secunda manu supra IX
scriptum est ab eademque θ' adiectum in δουρίπληχθ': disiecta autem membra sive poetae sive interpretis vel interpunctio prodit facta post τρόπαια, post ἐϲθήμαϲι, post δαΐων. Hinc igitur quod Hermannus effecit ab initio a nobis perscriptum qui placere ipsi potuerit aegre assequare: tam insuavi construendi duritie ex obliqua oratione in rectam transitur a θήϲειν infinitivo ad ϲτέψω, pro quo tamen in promptu ϲτέψειν erat: reliquas offensiones ne iteremus antea satis disceptatas. Nisi quod praeclaro sane acumine δουρίπηχθ' e nihili memoria librorum eruit pro eo quod Porsonus in Euripidis Hecubam v. 482 proposuerat δουρίληφθ'. Vnum autem illi vitium non tantum cum Guilelmo Dindorfio commune est, cuius scripturam supra perstrinximus p. VI [369], sed etiam cum Roberto Engero nostro, qui nova via ingressus hanc nuper speciem Aeschyliorum verborum l. s. s. p. 48 commendavit:

ἐπεύχομαι
θήϲειν πρόναα πολεμίων ἐϲθήματα
λάφυρα δᾴων δουρίπηχθ' ἁγνοῖϲ δόμοιϲ.

In qua primum laudandum est, quod non posse ferri τροπαίων notionem intellexit: alterum hoc, quod unam continuam esse

horum omnium constructionem pervidit: improbanda autem cum alia tum illud, quod non minus profecto ταυτολόγα sunt πρόναα et δουρίπηχθ' ἁγνοῖϲ δόμοιϲ quam apud Hermannum Dindorfiumque δ. ἁγνοῖϲ δόμοιϲ et πρὸ ναῶν verba. Rursus autem cum solo Dindorfio alterum ταυτολογίαϲ exemplum participat etiam minus tolerabile, quod cernitur in λάφυρα δᾴων et πολεμίων ἐϲθήματα vocabulis: sibi autem propriam hanc culpam, quod minime vulgarem ϲτέψω vocis usum sibi persuasit interpolatori deberi. Quo accedit quod prorsus immerito nobis videtur illud in Hermanno criminari, quod is non ferenda libidine alia ex aliis Medicei codicis versibus suscepta in unum contulerit: quasi non longe frequentissimo usu hoc ipsum eveniat, ut promiscue in codicibus conglutinatis scriptorum interpolatorumque verbis illud unum spectandum sit, ut quid suapte natura dignum esse scriptore, quid sapere interpretem videatur, acriore iudicio dispiciamus. Hanc igitur normam secuti primum πρὸ ναῶν interpretamentum esse illorum quae sunt δουρίπηχθ' ἁγνοῖϲ δόμοιϲ pronuntiamus: deinde πολεμίων interpretamentum δαΐων nominis: contra non concedimus eandem rationem esse ἐϲθήματα et λάφυρα notionum. Nam etsi illud quidem fere poeticum tantum est, at hoc nec frequentatum prosae orationis scriptoribus nec ab ipsis tragicis poetis ullo pacto alienum novimus. Velut in eadem prorsus caussa θεοῖϲ λάφυρα ταῦτα τοῖϲ καθ' Ἑλλάδα δόμοιϲ ἐπαϲϲάλευϲαν ἀρχαῖον γάνοϲ ipse Aeschylus dixit Agamemnonis v. 556 (ἐπαϲϲάλευϲαν quidem convenienter ei quod est δουρίπηκτα), similiter idem λαφύροιϲ δῶμα κοϲμήϲει πατρόϲ huius fabulae v. 460, item ϲὲ παγχρύϲοιϲ ἐγὼ ϲτέψω λαφύροιϲ Sophocles Aiace 92, alia vel Sophoclia vel Euripidia ne nunc cumule-
X mus. Vt recte sane, quam diu aut ἐϲθήματα aut λάφυρα scripsisse Aeschylus putabitur, illud aliquanto etiam dignius poeta habeatur, id quod verissimo iudicio Hermannus sensit, rectius tamen neutrum eodem indignum credatur. Ita igitur segregatis a genuinorum societate apertis interpretamentis quae relicta sunt tamquam sua sponte in versus formam tam

commode et concinne coeunt, ut ne posse quidem alium ordinem inire videantur:

> θήϲειν τροπαῖα δαΐων ἐϲθήματα,
> ϲτέφων λάφυρα δουρίπηχθ' ἁγνοῖϲ δόμοιϲ.

Postquam enim generalius illud dixit τροπαῖα δαΐων ἐϲθήματα, iam qui id instituturus sit ut indices cladis vestes hostiles evadant, accuratius explicat: 'hastis eas sacris domibus affigens spolia.' Haec autem Aeschylia quo modo in eum quem codices exhibent tumorem creverint, licebit tam planum facere, nihil ut ad demonstrationis integritatem desiderari videatur. Etenim e communi fonte turbae omnes hoc repetendae sunt, quod et priori versui vel potius utrique et posteriori aliquid explicationis adscriptum erat, quorum illud quaedam sui vestigia etiam nunc reliquit in laceris truncatisque scholiis libri Medicei, alterum prorsus intercidit. Quae potuerunt velut talia esse: ἀναθήϲω πρὸ τῶν ναῶν τὰ τῶν πολεμίων ἐϲθήματα ἤγουν τὰ λάφυρα, et ϲτέψω τοὺϲ ναοὺϲ λαφύροιϲ ἤγουν τοῖϲ τῶν πολεμίων ἐϲθήμαϲιν: in quibus ad amussim numerabis quotquot vocabula in trium versiculorum speciem conflata Mediceus codex praebet, ne ἐϲθήμαϲιν quidem dativo excepto, quem qui expediret vel unde natum diceret nemo criticorum habuit. Nec profecto caussa latet, cur illarum alteram explicationem interpres addendam putarit. Nam cum usitate sane non ϲτέφεϲθαι λάφυρα dicantur, sed res quaepiam ϲτέφεϲθαι λαφύροιϲ, ut in eadem caussa ὅπλοιϲ ϲκύλοιϲ τε Φρυγῶν δοριθηράτοιϲ, οἷϲιν Ἀχιλλέωϲ παῖϲ Φθιώταϲ ϲτέψει ναούϲ apud Euripidem est Troadum v. 576, item apud alios poetas τύμβον λοιβαῖϲ καὶ χλιδαῖϲ, νέκυν χοαῖϲ, πάτραν ἐνάροιϲ ϲτέφειν aliaque non parvo numero parilia, non inutiliter ad idem genus revocari visum est quod longe rariore usu Aeschylus posuit ϲτέφων λάφυρα 'stipans spolia': cuius usus nunc non aliud exemplum in promptu est praeter illud in hac fabula v. 49: μνημεῖά θ' αὑτῶν τοῖϲ τεκοῦϲιν ἐϲ δόμουϲ πρὸϲ ἅρμ' Ἀδράϲτου χερϲὶν ἔϲτεφον.

Atque hic finem imponeremus disputationi nostrae, nisi nimis confinis alia labes esset, quam non animadversam criticis non dubitamus quin poetae verba traxerint. Quid enim esse dicamus quod illis quos tractavimus versibus hi continuantur:

τοιαῦτ᾽ ἐπεύχου μὴ φιλοϲτόνωϲ θεοῖϲ,
μηδ᾽ ἐν ματαίοιϲ κἀγρίοιϲ ποιφύγμαϲιν.

Vbi sive 'precare' sive 'vove' verteris ἐπεύχου, nihili erit quae
XI prodit sententia. Voverat quidem Eteocles, sed ea voverat quae ipse pro se solus praestiturus erat: non potuit, si saperet, vel eadem vel talia vovere etiam virgines iubere, a quarum personis illa erant alienissima. Et satis in principio orationis, quae utrorumque officia essent, his verbis discriminaverat: εὔχου τὰ κρείϲϲω (h. e. saniore ratione precare) ξυμμάχουϲ εἶναι θεούϲ· κἀμῶν ἀκούϲαϲ᾽ εὐγμάτων (h. e. votorum) ἔπειτα ϲὺ ὀλολυγμὸν ἱρὸν εὐμενῆ παιάνιϲον h. e. sollemne genus bene compositae precationis funde, oppositum id quidem subitariis ac tumultuariis quibus antea indulserant lamentis, vel quod eodem redit φιλοϲτόνοιϲ ματαίοιϲ κἀγρίοιϲ ποιφύγμαϲιν. Ergo 'precare' est ἐπεύχου. Verum additum τοιαῦτα qui poterit non ad proxima quae praecedunt, in quibus tamen nulla precandi mentio facta, sed ad illa referri a quibus ipsius voti Eteoclei intervallo separatum est? Aut igitur omnia fallunt aut non integram codices regis orationem servarunt. Nec ignorant, qui aliquem usum habent huius artis, quam saepe, ubi semel gravius turbari coeptum est in veterum libris, mirimodis mixta ea ipsa duo genera corruptelae habeantur, quorum alterum lacunis, interpolatione alterum continetur. Velut hau dubie illius versus interpolatio qui est in hac fabula 176: τοιαῦτά τἂν γυναιξὶ ϲυνναίων ἔχοιϲ, sociam habuit alius senarii iacturam, quem non improbabiliter posse talem fuisse Dindorfius coniecit: τοιγὰρ προφωνῶ πᾶϲιν ἡϲύχωϲ ἔχειν. Hinc igitur consectarium esse hoc volumus, ut a voti susceptione sua ad chori cohortationem Eteocles tali fere modo transierit: τοιαῦτ᾽ ἐγὼ μὲν εὔχομαι, ϲὺ

δὲ μὴ φιλοστόνως ἐπεύχου. Et ut aliquid exempli ludamus, iam integram orationem pro virili parte a nobis reconcinnatam accipite qualem infra scripsimus:

ἐγὼ δὲ χώρας τοῖς πολισσούχοις θεοῖς
πεδιονόμοις τε κἀγορᾶς ἐπισκόποις,
Δίρκης τε πηγαῖς ὕδατί τ' Ἰσμηνοῦ λέγω,
εὖ ξυντυχόντων καὶ πόλεως σεσωσμένης,
μήλοισιν αἱμάσσων τόθ' ἑστίας θεῶν
θήσειν τροπαῖα δαΐων ἐσθήματα,
στέφων λάφυρα δουρίπηχθ' ἁγνοῖς δόμοις.*)
τοιαῦτα [τἀμὰ προσδέχοινθ' ὁρκώματα.
σὺ δ' οὖν] ἐπεύχου μὴ φιλοστόνως θεοῖς,
μηδ' ἐν ματαίοις κἀγρίοις ποιφύγμασιν·
οὐ γάρ τι μᾶλλον μὴ φύγῃς τὸ μόρσιμον.

Vel si males τἄμ' ἂν προσδέχοινθ'. Quae cum ab his excipiuntur:

ἐγὼ δ' ἔτ' ἄνδρας ἓξ ἐμοὶ σὺν ἑβδόμῳ
ἀντηρέτας ἐχθροῖσι τὸν μέγαν τρόπον
εἰς ἑπτατειχεῖς ἐξόδους τάξω μολών,

eidem σύ pronomini, quo Eteocles ad suum illud ἐγὼ δὲ XII
χώρας κτλ. atque ad τἀμά respexerat, nova oppositione iam alterum ἐγὼ δὲ refertur: 'ego autem praeterea' e. q. s.

---

*) [Horum omnium nihil servandum esse Bernhardyus Hist. litt. gr. II. 2 p. 262 (ed alt.) sibi persuasit praeter haec: Ἐγὼ δὲ χώρας — ἐπισκόποις. Εὖ ξυντυχόντων καὶ πόλεως σεσωσμένης. Στέψω τροπαῖα πολεμίων ἐσθήματα, Λάφυρα δαΐων δουρίπηχθ' ἁγνοῖς δόμοις: non ille offensus valde languida πολεμίων et δᾴων notionis repetitione. — Maiora molitus editionis suae p. 32 sq. Weilius vereor ut multis persuasurus sit. Nec aliter de Maur. Schmidtii coniecturis sentiendum videtur ad v. 254—256. 265 spectantibus, quas Diurna gymnasiis Austriacis destinata t. XVI (1865) p. 572 exhibent: quo adde Mus. Rh. XIX (1864) p. 628.]

XII.

Caroli Reisigii emendationes in Aeschyli Prometheum.*)

XXI V. 1 scribe τηλοῦρον pro vulgato τηλουρόν. Nominum enim in ουρος terminatorum oxytona sunt quae ducuntur ab ὁρᾶν, ut οἰκουρός, κηπουρός: contra quae ab nominibus, barytona. Ergo σκίουρος notandum et Ἄρκτουρος, ab οὐρά: item ἄγχουρος, πρόσουρος, ὅμουρος, ab ὅρος. Quem ad modum autem πρόσουρος est pro πρόσορος, ita primitus et ionice fuit

*) [Praemissae ‘Apparatus critici et exegetici in Aeschyli tragoedias’, Halis Saxonum editi a. 1832, volumini I a p. XIX ad XXXII. — Schwetschkii enim, bibliopolii Gebauerii possessores, cum Apparatui illi a semet edito aliquid accedere novae dotis vellent, facile a me impetrabant ut e Reisigii de Prometheo scholis academicis, quibus ipse per hiemem a. 1826 et 1827 non sine industria interfuissem, ea excerperem inque latinum sermonem conversa proponerem, quae utilius cum doctis hominibus communicari quam sempiterna oblivione obrui viderentur. Quibus etsi hodie, in tanta studiorum Aeschyliorum mutatione, non idem atque olim pretium est, tamen quoniam eo quo tum prodierunt loco propemodum delituerunt, hoc deberi praeceptoris incomparabilis memoriae visum est, ut hac data occasione novam in lucem protraherentur.] Selectae sunt eae emendationes, quae nec alibi essent ab ipso Reisigio propositae, nec in solis scripturae discrepantiis editorumque sententiis diiudicandis [vel grammaticis rationibus explicandis] versarentur. Harum igitur brevem indiculum subiecimus sine rationum expositione, cruce reprobatas scripturas, probatas asterisco notantes. [Versuum numeri sunt Wellaueriani.]

τηλέορος = τηλοῦρος. Vtrumque huius vocis accentum, et pravum et verum, novit Hesychius.

V. 49 Stanleii quidem ἐπαχθῆ mirere placere doctis hominibus potuisse. Offensioni est ignotum tragicis vocabulum, quibus usitatum ἀχθεινός. Sed gravius hoc, quod irridendi ista acerbitas nec cadit in Roboris ferreum pectus, et vero aliena est ab nexu sermonum. Irridenti enim Robori non est cur non potuerit respondere Vulcanus: at οὐδὲν ἀντειπεῖν ἔχει. Extremum aliquod argumentum erat proferendum, quod expugnari non liceret. Tale autem hoc est:

ἅπαντ' ἐκράνθη, πλὴν θεοῖσι κοιρανεῖν.*)

κραίνειν de fati necessitate, de Iovis decretis habes apud XXII
Euripidem Electr. 1248. Frequens autem veteribus monitum, cuius vim nullum superaret argumentum, στέργειν τὰ κρανθέντα, ut est Eur. Orest. 1021. Sed ne quis ex scholiastae notatione πάντα ἐκ μοιρῶν δέδοται perfectum tempus coniciat fuisse positum, consimilem discrepantiam animadvertat v. 653: τέθαλπται] ἐξεκαύθη. Aoristus autem est narrantis, ut post debellatos Titanas a Iove cuncta sint disposita ac constituta.

V. 66 αἰαῖ coniunge.

V. 155 rationibus in censura editionis Wellauerianae [Ephem. litt. Ienens. a. 1824 m. Febr. p. 229] expositis consentanea est haec emendatio: ὡς μή τις θεὸς τοῖσδ' ἐπεγήθει.

V. 188 conicere licet sic scriptum antiquitus fuisse:

τὸ δίκαιον ἔχων Ζεύς. ἀλλ' ἔμπας
οἴω πάλιν αὖ μαλακογνώμων —:

quod non nimium recedit ab vicinis syllabis.

---

*) Eandem in sententiam B. A. Toepelmannus vertit Comm. de Aeschyli Prometheo [Lipsiae a. 1829] p. 85:

Bestimmt ist Alles ausser'm Götterregiment.

Vertit autem ἐτάχθη [ac debebat saltem *ward* pro *ist*].

V. 248 Victorii θνητούς τ' ἔπαυcα, quo spectat etiam γ' aliquot librorum prorsus ineptum, sic potest defendi, ut continuare Prometheus orationem eis voluisse statuatur, quae propter interiectam chori interrogationem libera oratione subiciuntur v. 252, hunc fere in modum: αὐτοῖc τε πῦρ ὤπαcα.

V. 252 μέν τοι disiunctim scribendum.

V. 265 aut τὸν κακῶc πράccοντ' scribendum cum Stanleio, quoniam qua nota ᾱc̄ terminatio saepe significatur a librariis, non dissimilis ea est apostropho: aut de glossemate in proximis cogitandum. Non enim in huius modi transitu requiritur δὲ particulae ligamentum:

πράccοντας· αὐτὸc ταῦθ' ἅπαντ' ἠπιcτάμην.

Quod Elmsleius coniecit, εὖ δὲ ταῦθ' —, non satisfacit; personae enim significatio exspectatur.

V. 343 non contemnendum est θέλοιc, quod apud Robortellum et quibusdam in codicibus legitur: ita enim sententia nexa ex solo loquentis arbitratu est, plane ut εἰ καί particulae positae sunt Platonis Phaedri § 143.

V. 347 — 372. Non sunt haec prioribus continuanda tamquam Promethei verba: ab Oceano potius proferuntur eo consilio, ut si fieri possit Atlantis et Typhonis exemplis mitigetur inexorabilis adhuc Promethei atrocitas. Documento autem illa exempla sunt eorum quae dixerat v. 318. 319. Quodsi cum verbis Oceani: τοιαῦτα μέντοι τῆc ἄγαν ὑψηγόρου γλώccηc τἀπίχειρα γίγνεται — haec conferuntur (v. 360):
XXIII ὃc αὐτὸν ἐξέπληξε τῶν ὑψηγόρων κομπαcμάτων, dubitari nequit quin Promethei ὑψηγορία notetur: quod si secus esset, in semet ipse inveheretur Prometheus. Nec animi ista commotio nisi in Oceano misericordia tacto satis intellegeretur, nec fervens adeo et imaginibus redundans orationis genus, maxime a v. 367, in Prometheum conveniret, cui iam non est otium aliena mala lamentandi. Vaticinium autem illud quidni Oceanus potuerit a matre comperire? Praeterea mirum, qui ex incitatissimo impetu placidum subito ac sedatum v. 373 exeat orationis flumen. Atqui si verum fateamur, ne si Oceano quidem priora tribuuntur, ut sunt tribuenda,

satis apte versu 372 oratio insistitur: desideratur enim cohortatio quaedam, cuius quidem caussa protulerit ille fratris et Typhonis exempla. Quodsi ea, quae intercidisse ante v. 373 videntur, velut ab his inciperent:

ϲὺ δ' οὖν —

proclivis erat ad verba ϲὺ δ' οὐκ e. q. s. aberratio.

Ante v. 383 rursus intercidisse unum versum, quo sic fere Oceano poterat responderi: Ὁρῶ —, docet intermissa ϲτιχομυθίαϲ constantia.

V. 426 sqq. Fundamenti loco habendum ὑποϲτενάζει, cum propter auctoritatem librorum, tum quod de prosa oratione petitum est ὑποβαϲτάζει. Ita autem ϲθένοϲ non habet quo referatur. Quod enim Wellauerus cogitat de figura quam ἓν διὰ δυοῖν dicunt, de eo multimodis fallitur: ita enim nec τε ponere licet pro καί, nec praemittere attributivum nomen: deinde βάροϲ dicendum erat de caelo, non ϲθένοϲ: praeterea ne sic quidem, quam instituerit grammaticam verborum structuram, intellegitur. Scripturae discrepantia notata nulla est, praeterquam quod Ἄτλα θ' reperitur apud scholiastam. In eo autem vocabulo ipsa corruptela cernitur, emendandusque Aeschylus sic est:

Ἄτλαντοϲ αἰὲν ὑπείροχον ϲθένοϲ κραταιὸν
οὐράνιόν τε πόλον νώτοιϲ·
ὑποϲτενάζει.

Quae una cum superioribus vertere licet in hunc modum:

Vorher nur sah ich schwerbedrängt allein
einen andern Titanen gebändigt
durch fesselnde Schmach der Eisen,
des Atlas stets überragende mächtige Kraft,
und des Himmels Rund auf seinen Schultern:
darunter seufzt er.

Vno vocabulo conclusa sententia eadem est vi posita atque in Sophoclis Oed. Col. v. 1060 ἁλώϲεται.

V. 430 ξυμπίτνων scribendum. XXIV

V. 494 καὶ μακρὰν ὀϲφύν etsi nemini offensioni fue-

runt, tamen quo modo longitudine videatur insignis esse *spina sacra,* vix dicas. Certissima autem verba sunt Menandri in eadem re versantis [apud Athenaeum IV p. 146 *E,* Fragm. p. 50 Mein.]: τὴν ὀcφὺν ἄκραν, quibus via significatur ad emendanda Aeschylia. Sic enim scriptum fuit:

κνίcῃ τε κῶλα cυγκαλυπτὰ χἄμ' ἄκραν
ὀcφὺν πυρώcαc —.

V. 530 animum offendit πόρον de flumine positum simpliciter, in tanta praesertim emendandi commoditate, qua Homericum illud ῥόον non mediocriter commendatur. Simillima superiora v. 139 ἀκοιμήτῳ ῥεύματι πατρὸc Ὠκεανοῦ.

V. 542 verba ἰδίᾳ γνώμῃ emendaturo auxilium petendum ex scholiastae explicatione: ἐν ἰδίᾳ γνώμῃ καὶ αὐθαιρέτωc. Quae si contenduntur cum scholiastae verbis ad Soph. Antig. 875: αὐτόγνωτοc] αὐθαίρετοc καὶ ἰδιογνώμων, certa ratione ducimur ad pristinam versus formam hance:

αὐτογνωμόνωc cέβει.

αὐτογνωμόνωc rite atque ordine factum ab αὐτογνώμων bono vocabulo nihil habet offensionis praeter correptam ante γν vocalem: cuius tamen licentiae exempla quaedam Aeschylia ac Sophoclia pridem notata Porsoni ad Hecubam v. 302.

V. 545 dupliciter interrogatur ποῦ τίc ἀλκά; Stephano placebat vel ποῦ τιc vel εἰπέ που τίc: parum enim accurata Wellaueri narratio.

V. 576 ex librorum scriptura et comparatione antistrophae consequens haec est emendatio:

ἰὼ ἰώ, ποῖ ποῖ,
ὢ πόποι, πῇ μ' ἄγουcι —.

ποῖ et πῇ coniuncta habes e. c. in Eur. Hecuba v. 1066 (1047). Cretico molossum respondere non potest demonstrari; praeterea πῶ πῶ πῶ coniunctio sine exemplo.

V. 601 scribe κέντροιc ἰὼ φοιταλέοιcιν, synizesi efferendum: similiter atque in Euripidis versu apud Seidlerum de vers. dochm. p. 38 μανιάδοc φοιταλέ-ου φεῦ φεῦ μόχθων.

V. 609. Perpolitur versus recepto Elmsleii praeclaro invento et servata ultima χρὴ vocis littera:

παθεῖν, τί μῆχαρ ἢ τί φάρμακον νόcου;

Ita ad amussim respondet strophico, a Wellauero demum XXV
temere corrupto.

V. 645 diversa scriptura, etiamsi non recipienda, at quae exstitit tamen olim, latuit in πεύcοιcθε Robortelliano, h. e. πευcεῖcθε, ut est infra v. 990 πευcεῖcθαι. Vide Fischerum ad Well. II p. 428, Brunckium ad Hippol. 1104.

V. 648 si terminatio probatur epica, adsciscendum Homeri exemplo etiam ω est πωλεύμεναι verbi: qua quidem forma eodem poeta iure eademque utitur vi atque εἰcοιχνεῦcι v. 122.

V. 656 πρόc πατρὸc notandum.

V. 680 proxime ad verum accedit Spanhemii ἀκτήν (ad Callim. hymnum in Pall. v. 46). Sed ipsum verum videtur hoc esse:

Λέρνηc τ' ἐc ἀκτήν —.

Pindarus Ol. VII, 60: Λερναίαc ἀπ' ἀκτᾶc.

V. 709 sqq. Ad expediendos Ius errores non satis est lacunam statui post v. 793. Manifestae enim praeterea narrationis turbae sunt inde a v. 719, si accurate comparentur v. 736. 737. Ac pro certo quidem et explorato illud habendum est, minime in Caucaso vinctum esse Prometheum Aeschylium, sed in rupibus Europaeis, ad ipsos Asiae fines. Deinde hoc est tenendum, eum esse v. 736 narrationis nexum, ut palude Maeotide separari Asia et Europa cogitentur a poeta: quocum convenit Herodoto, qui in utriusque confinio collocat Tanaim. Eadem igitur palus Maeotis significatur v. 792 ὅταν περάcηc ῥεῖθρον ἠπείρων ὅρον, quibus continuatur interrupta v. 737 narratio. Summa autem nunc regionum perversio oritur eo, quod prius quam permeatus sit Bosporus Cimmerius atque Maeotis palus, ad Caucasum perventura et Amazonas Io dicitur. Ne quis autem in occidentali Bospori Cimmerii parte Caucasum et Colchidem poni arbitretur: ab eius modi ignoratione istarum rerum non potuit poeta non

alienus esse, qui verissime cum Asiae et Europae terminos constituerit, tum ab Caucaso meridiem versus Amazonas collocarit, quemque apertum est in Asia cogitare, non in Europa situm Caucasum et Colchidem. Quoniam autem quae aliis de caussis post v. 793 statuenda est lacuna facit ut de uno codicis folio lacero vel quo modo cumque corrupto cogitandum sit necessario, veri non est dissimile, alieno in loco, cum denuo compingeretur ille liber, insertum illud folium esse. In quo si ea perscripta essent, quae nunc leguntur a v. 719 ad v. 730, planissime, quo modo ex proprio loco suo huc potuerint transferri, intellegitur. Pristinus igitur ordo hic fuit:

XXVI ἀνήμεροι γὰρ οὐδὲ πρόσπλατοι ξένοις. 718
ἰσθμὸν δ' ἐπ' αὐταῖς στενοπόροις λίμνης πύλαις 731
Κιμμερικὸν ἥξεις —,

hic autem inde a v. 792:

ὅταν περάσῃς ῥεῖθρον ἠπείρων ὅρον
πρὸς ἀντολὰς φλογῶπας ἡλιοστιβεῖς, 793
ἥξεις δ' ὑβριστὴν ποταμὸν οὐ ψευδώνυμον, 719
. . . . 720—729
αὗταί σ' ὁδηγήσουσι καὶ μάλ' ἀσμένως. 730

* *
*

πόντου περῶσα φλοῖσβον, ἔστ' ἂν ἐξίκῃ e. q. s. 791

Ita itinere geographicis rationibus prorsus consentaneo Io a Prometheo pervenit ad Scythas per Bosporum Cimmerium usque in Caucasum: quo transcenso meridiem versus progreditur in Colchidem Amazonum terram, a quibus porro ducitur in eas terras, quarum nomina propter lacunam illam interciderunt: videntur tamen eae Asiae regiones fuisse, quae in eadem re commemorantur in Supplicibus. Quoniam autem duo sunt Bospori ab Ione appellati, Thracii quidem mentio fit eo versu, qui post lacunam primus est: πόντου περῶσα φλοῖσβον, id quod pridem vidit I. H. Vossius. Immerito enim Welckerus obloquitur, cui non satis apta πόντου appellatio videtur. Nam quem ad modum ipsum Bosporum Cimmerium

poeta vocat v. 733. 735 αὐλῶνα Μαιωτικόν, cuius ille pars est: quoniam, priusquam permeabatur ab Ione, peculiari nomine carebat communique Maeotidis nomine comprehendebatur: ita prorsus Thracius quoque Bosporus, ab virgine nondum transcensus, poetae pro parte Ponti Euxini est, cuius quidem propria appellatio cum fuerit Πόντος, nihil Vossii ratione esse potest simplicius. Sed in eo idem fallitur, quod ῥεῖθρον illud v. 792 Phasidem interpretatur, utpote in Prometheo soluto in Asiae et Europae confiniis collocatum; de palude Maeotide non licet dubitare propter evidentiam versuum 733—737. — δέ particulam v. 719 expungat, qui non patiendam duxerit in apodosi. *)

V. 728 τραχεῖα Πόντου Σαλμυδησία γνάθος: de Ponto enim Euxino agitur.

V. 759 ἔστιν scribendum necessario, pro ἔξεστιν.

V. 761 immerito Blomfieldio reprobatum, quod est in aliquot codicibus: πρὸς αὑτὸς αὑτοῦ. Cf. v. 923 ἐπ' αὐτὸς αὑτῷ, v. 276 πρὸς ἄλλοτ' ἄλλον. Vide Comm. crit. in Oed. Col. 849.

V. 795 quod Brunckius posuit auribus gratificans: ὅπου — Αἱ Φορκίδες, eleganti iudicio nititur. Articulum si qui libri omitterent, placere posset ἵνα — Φορκυνίδες. Sed nihil mutandum.

V. 901 quod multorum tulit assensionem, Schuetzii μέγα, XXVIII explodendum est non una de caussa. Sola superstructum est Aldinae scriptura μεγάμῳ, quae quam sit infirmum fundamentum, cum ex tenui illius libri auctoritate intellegitur tum ex reliquorum codicum simul et scholiastae consensione, qui tuentur γάμῳ. Praeterea mirum quantum infringitur vis sententiae: multo enim fortius est δαπτομέναν quam μέγα δαπτομέναν. Denique non potest ab horum verborum indicatione

*) [Hanc de Ionis erroribus disputationem Reisigianam cum ab aliis neglectam video tum a dissertationum duarum Bonnensium scriptoribus, quarum altera P. I. Meyeri 'Aeschyli Prometheus vinctus quo in loco agi videatur' prodiit a. 1861, altera Bern. Fossii 'De loco in quo Prometheus apud Aeschylum vinctus sit' a. 1862.]

seiungi, quod sequitur proximo versu, πόνων. Quod cum nec sententiam nec structuram grammaticam planam haberet, insigni levitate ab editoribus quibusdam prorsus est expunctum, nec πόνων solum, sed etiam γάμων in stropha v. 895. Non est autem neglegendum, in Aldina legi δ' ἁπτομένην, in uno autem Vauvilliersii codice γάμο: quae ubi recte coniunxeris, pristinam horum versuum formam hanc habes:

ταρβῶ γὰρ ἀστεργάνορα παρθενίαν
εἰσορῶσ' Ἰοῦς γάμον ἁπτομέναν
δυσπλάνοις Ἥρας ἀλατείαις πόνων.

Sententia haec est, ut Io dicatur, quod attinet ad nuptias cum Iove suas (γάμον), alligata, adstricta esse miseriis, ἁπτομένα πόνων h. e. nexa e miseriis: eodem comparandi genere, quo v. 580 de eadem re positum est πημοναῖς ἐνεζευγμένον, et de Prometheo ἀνάγκαις ὑπεζευγμένον v. 108, vel apud Sophoclem γάμων ἐνέδησεν ἄτᾳ Oed. Col. 517, ut Homerica mittantur pervulgata. με syllaba scripturae Aldinae orta est ex μο terminatione superscripta illa γάμῳ dativo.

V. 903—908. Difficillimam hanc tragoediae particulam redintegraturo tenendum hoc est, omne hoc carmen choricum necessario esse antistrophicum. Etenim cum duo sint, ex quibus certum iudicium fiat de carminibus non ab universo choro communiter cantatis, aut repetitio earundem sententiarum, aut diversarum repugnantia: tum hac quidem cantiuncula, quae est a v. 903 ad 908, nihil fere prolatum vides, quod non priore illo carmine (v. 889—899) item comprehensum sit. Nam quae in priore stropha effertur nuptiarum commendatio aequalium, eadem hic redit ab initio; quod autem in antistropha Iovis aliorumve deorum detestantur amorem, id hic fit verbis μηδὲ κρεισσόνων e. q. s. Ergo, quando quidem nullum hic locum ea ratio habet, ut singulis personis distribuatur oratio, consequitur non ad easdem chori personas posse haec, de quibus agimus, pertinere, a quibus priora illa (v. 889 sqq.) cantata sunt, sed alteri hemichorio esse hanc partem, alteri autem attribuendam priorem. Quae cum mani-

festo sit antistrophica, idem cadere in v. 903 sqq. debet. Praeterea reputanda haec sunt. Non in numeris solum et singulis quibusdam pedibus vestigia antistrophicae responsionis XXVIII deprehenduntur, sed etiam in sonorum similitudine et lusu syllabarum, v. 903. 906. Deinde ipsa versuum trium priorum sententia obscurior est, quam ut mendorum suspitionem procul habere possis. Vt autem in sententiis non desideretur quicquam, tamen indigni Aeschylo sunt inconcinni versuum numeri, quales v. 903 sq. habemus, et prorsus intolerabilis ictus, qui est in ultima syllaba ὅτι vocis. Denique non sunt praetermittendae librorum discrepantiae v. 901 initio et 905 fine haud sane exiguae.

Atque eorum quidem, quibus stropha contineatur necesse est, haud facilis expeditio est. Quod enim ab Schuetzio construuntur sic: ἐμοὶ οὐ δέδια, ὅτι ὁ μὲν ὁμαλὸς γάμος ἄφοβός ἐστιν, id cum ab lingua falsum est, quoniam Latinorum est non Graecorum struendi genus δέδιά μοι, tum ab sententiae ratione. Haec enim talis potius exspectatur: 'mihi non timeo, quia nullas nisi aequales nuptias appeto.' Nec magis, quod Arnaldo placuit, ὅτε satis facit: 'mihi cum — eveniet'; ita enim supervacaneum aut ἄφοβος est aut οὐ δέδια. Delendae sunt autem priores litterae ἐμοὶ pronominis, ortae fortasse ex supra scripta hemichorii nota 'HM. Ita versus exit ictuum elegantia sane quam commendabilis:

οἶδ' ὅτι μὲν ὁμαλὸς ὁ γάμος ἄφοβος.

Nunc rursum haeremus in οὐ δέδια verbis, quibus tam praefracte positis non potuit continuari oratio: οὐδὲ certe desideratur. Intercidisse autem aliquid antistropha docet: quod quale sit, indidem colligas, quando qui in ἄπορα πόριμος cernitur syllabarum lusus, eundem probabile est locum habuisse in stropha. Qua in re aliquis usus est eiusdem codicis Regii, cuius ope v. 901 emendabatur. Documento enim est illius scriptura οὐδὲ διανομὴ δέ, intercidisse aliquid inter δέδια et μηδὲ, quod esse Δῖα videtur: quem ad modum βούλευμα τὸ Δῖον legebatur v. 622, τὸ Δῖον ὄμμα v. 657, στόμα

τὸ Δῖον v. 1035. Similiter v. 162 in ΝΟϹ corruptum est ΔΙΟϹ in uno codice. Geminanda praeterea δε syllaba est, et οὐ lenissima mutatione convertendum in ὅτι, in proximis autem adsciscenda certa Hermanni emendatio, ut ad pristinum nitorem sic omnia revocata sint:

ὅτι δὲ δέδια Δῖα· μηδ' ἄφυκτον
κρειςςόνων θεῶν ἔρως
ὄμμα με προςδρακείη.

V. 912 non est de nihilo, quod apud Robortellum omissum τ' est. Nec enim ferri hic potest, quia quod adnectitur copula, θρόνοι, non adauget vel amplificat ambitum prioris notionis, sed pars est tyrannidis. Constructio verborum haec est: τυραννίδος ἐκβαλεῖ ἄιστον θρόνων.

XXIX V. 930 σύ θην scribendum. Recte in Iliadis VIII v. 448 Wolfius οὐ μέν θην —.

V. 951 disiungendae sunt particulae: καὶ ταῦτα μέν τοι.

V. 972 prorsus non habet quo referatur: ut dubitari nequeat quin post v. 971 interciderit unus Mercurii versiculus, quo ille ὕβριν exprobrarit Prometheo.

V. 984 scholiastae, ut videtur, non legerunt σωφρονεῖν, sed φρονεῖν potius. Alter enim — τοῦ Διὸς καταφέρῃ, inquit, ὥσπερ οὐκ εἰδὼς ὅτι σοῦ μείζων ἰσχύει: alter autem ad v. sq.: καλῶς λέγεις μὴ φρονεῖν ἐμέ· εἰ γὰρ ἐγὼ ἐφρόνουν e. q. s. Forsitan igitur pro οὔπω σωφρονεῖν poeta scripserit οὐκ ὀρθῶς φρονεῖν, ut est v. 1002 ὀρθῶς φρονεῖν. Etiam v. 1014 φρόνησις redit, non σωφροσύνη.

V. 995 quod est in parte librorum mss., λευκοπτέροις νιφάσι, apertum est praestare vulgato λευκοπτέρῳ νιφάδι.

V. 1023 offendit τοι in simplici narratione non alibi usurpatum. Cuius etsi facilis mutatio est in σοι, praestat tamen quod in uno Regio legitur: Διὸς δ' ἔτι, hac sententia positum: *reditui in lucem tuo accedet etiam illud.*

V. 1031 cum construi possit dupliciter, aut ἀμφὶ κνεφαῖα βάθη Ταρτάρου, aut εἰς κνεφαῖα ἀμφὶ Ταρτάρου βάθη, tamen difficilem utraque ratione explicatum habet ἀμφί praepositio.

Prius illud non potest esse simpliciter *ad Tartari profunda*; nam Homericum illud ἀμφ' ἅλα ἔλσαι Ἀχαιούς, quod sic esse usurpatum videtur, re vera dictum est ita, ut *ad litus,* quod est *circa mare,* propelli Achivi cogitentur: de marginibus autem Tartari aliena ab hoc loco cogitatio est. Neque vero, ubi cum genetivo ἀμφί struitur, in aliam partem usquam valet, nisi ut translata significatione sit *wegen.* Nam in Homericis Iliadis XVI, 825 μάχεσθον πίδακος ἀμφ' ὀλίγης tantundem est ac *de fonte, propter fontem contenderunt,* ut potirentur eo, non *circum fontem,* quam in partem Vossius vertit. Nisi igitur sine exemplo voles hic dictum esse ἀμφὶ Ταρτάρου, corrigendum est κνεφαῖά τ' ἀμφὶ Τάρταρον βάθη h. e. *in Tartaro circumcirca* vel *per Tartarum*, ut ἀμφὶ ἄστυ Iliadis XI, 706 *in urbe in omnes partes.*

V. 1059 ut arte et ratione emendetur, ab eis librorum scripturis proficiscendum est, quae, quoniam relicuarum ex illis origo patet, fundamenti loco sunt habendae. Eae haec sunt: εἰ δ' εὐτυχῆ et εἰ τάδ' εὐτυχῆ. Gliscente demum corruptela oriebatur τοῦδ', εὐτυχεῖ, ἀτυχῆ. De quibus autem syllabis libris convenit tantum non omnibus, h. e. υχη, eae servandae sunt tenaciter: relicua instauranda in hunc modum:

ἔτι δὲ ψυχή τι χαλᾷ μανιῶν.

χαλᾷ futuri forma est: sententia autem horum simul et proximorum haec:

Vorsätz' und Reden unsinnigen Hirns XXX
kann hören man wohl in solcherlei Art:
denn was fehlt ihm um nicht wahnwitzig zu sein?
Doch es wird nachlassen von Wuth noch das Herz.

Ex ψυχή sat constat quomodo factum τυχη sit: vid. Porso ad Med. 553: nec relicua quibus modis varias in partes paullatim sint corrupta, potest cuiquam esse obscurum. ἔτι particula eadem ratione accipienda, qua v. 909 ἦ μὴν ἔτι Ζεύς e. q. s. — Quod autem attinet ad Porsonis inventum, εἰ μηδ' ἀτυχῶν —, id quidem non uno argumento coargui potest. Nec enim satis plena comparatione diversitatis scripturae

nititur, nec ἀτυχεῖν vocabulum in poeticum sermonem cadit, (non magis quam Blomfieldii ἀτυχής); praeterea multo fortius est, non restringi vesaniae opprobrium. Wellaueri denique symbola εἰ τῇδε τύχῃ τί χαλᾷ μανιῶν; non modo supervacaneum prorsus et contortum additamentum efficitur, sed ne graecum quidem illud. Quod enim de ἐπεί valet, ut interrogandi vocabulo subnectatur fere γάρ significans, id non item cadit in εἰ particulam.

V. 2 (Well.) * ἄβροτον
- 6 * ἀδαμαντίνων δεσμῶν ἐν ἀρρήκτοις πέδαις
- 12 * σφῷν
- 16 * σχεθεῖν
- 17 † εὐωριάζειν
- 21 † θεῶν
- 28 † ἐπηύρου
- 34 * φθέγξει
- 42 * ἀεί τι καὶ
- 51 * τοῖς δ' ἔτ' οὐδὲν (cf. Eur. Iph. T. 934)
- 53 * ἐλινύοντα
- 56 * θεῖνε, πασσάλευε
- 59 * πόρους
- 87 * τέχνης
- 93 † αἰκείαισιν
- 98 * φεῦ φεῦ (cf. Schol. ad v. 136 et var. script. v. 124)
- 112 † τοιῶνδε
- 116 * θεόσυτος
- 122 * εἰσοιχνεῦσιν
- 134 * ἄντρων μυχὸν, ἐκ δ' ἔπληξέ μου τὰν θεμερῶπιν αἰδῶ

V. 136 * φεῦ φεῦ (vid. ad v. 98)
- 140 † ἐσίδεσθ' οἵῳ † ἐσίδεσθέ μ' οἵῳ
- 145 * ὀμίχλα
- 146 * ἐσιδούσᾳ
- 148 * ταῖσδ'
- 152 * Ἅιδου
- 154 * ἀλύτως ἀγρίοις
- 156 † ἐγεγήθει
- 157 † κίνυγμα τάλας (cum Elmsleio in censura ed. Blomf. cf. Eur. Hec. 930)
- 163 * τιθέμενος
- 172 * καί μ' οὔτι (cf. Gaisford. ad Heph. p. 279)
- 201 † ἕδρης
- 208 † ἀμοχθὶ
- 213 * χρείῃ, δόλῳ δὲ τοὺς πελωρίους κρατεῖν
- 215 * τοπάν
- 217 * προσλαβόντα
- 223 † ἀντημείψατο
- 235 * δ' ἐτόλμης'· ἐξελυσάμην
- 236 * τὸ μὴ
- 240 * ἀλλὰ νηλεῶς

V.246 † ἐλεεινὸϲ
- 259 † δόξει δέ; πῶϲ;
- 262 * ἄθλων
- 271 † καίτοι (cf. Soph. Philoct. 385)
- 274 † πίθεϲθε
- 280 † θῶκον
- 281 † ὀκρυοέϲϲῃ
- 295 * ϲυμπράϲϲειν
- 309 † γίνωϲκε
- 326 * ἐὰν δύνωμαι (sed Ar. Ran. 644 (659 Df.) πῶϲ intercidit)
- 330 † ὁθούνεκ'
- 337 † μηδαμῶϲ μ'
- 340 † ἐπαινῶν οὐδαμῇ
- 345 † εἵνεκα
- 350 * ὤμοιν
- 353 * ἑκατογκάρανον
- 354 * πᾶϲιν ὃϲ προὔϲτῃ
- 365 * ἰπούμενοϲ
- 369 * λευροὺϲ γύαϲ
- 371 † θερμῆϲ
- 378 * ὀργῆϲ νοϲοῦϲίν εἰϲιν
- 381 † προμηθεῖϲθαι
- 386 † τἀπλάκημ'
- 395 * τᾶν
- 398 * δακρυϲίϲτακτον ἀπ'
- 399 † ῥαδινῶν
- 401 * ἀμέγαρτα γὰρ τάδε Ζεὺϲ Ἰδίοιϲ
- 404 * θεοῖϲ τοῖϲ πάροϲ ἐνδείκνυϲιν
- 406 * μεγαλοϲχήμονα – – ⏑ ⏑ ἀρχαιοπρεπῆ ϲτένουϲα
- 412 * θνατοί

V.419 † ὑψίκρημνον οἷ
- 424 † ἀκαμαντοδέτοιϲ XXXI
- 432 * ἀγνορύτιον
- 434 * μήτοι
- 436 * προϲελούμενον (spiritus loco digammae: cf. Hesych. et Stob.)
- 440 * πήματα
- 441 * τοπρίν
- 447 * χρόνον
- 448. 49 * κοὔτε — οὐ
- 458 * ϲυνθέϲειϲ
- 459 * μνήμην θ' — ἐργάνην
- 463 * γένοινθ', ὑφ' ἅρμα τ'
- 470 * φρενῶν· Πλανᾷ, κακὸϲ δ'
- 475 * πόρουϲ
- 477 * οὔτε
- 478 * οὐδὲ
- 479 * πρίν γ'
- 481 * ἐξαμύνονται
- 488 * εὐωνύμουϲ
- 511 * φυγγάνω
- 514 * Ἐρινύεϲ
- 515 * ἄρ' ὁ Ζεὺϲ
- 518 * οὐκ ἂν οὖν
- 529 * Ὠκεανοῦ
- 538 * δερκομένα
- 539 * διακναιόμενον – – ⏑ .
- 547 * ὀλιγοδρανίαν
- 548 * ἀντόνειρον (cf. Hesych., Fischer. ad Well. IV p. 103. — Bentl. ad Men. p. 108. Brunck. ad Aristoph. Plut. 225. 1132. Pors. ad Orest. 9.

— Etym. M. p. 477, 13. Herodian. π. μ. λ. p. 36, 29. — † Bentl. epist. ad Hemsterh. p. 54 Lips.)

V. 555 * λουτρὰ καὶ
- 557 * ἰότατι
- 558 * ὅτε τὰν ὁμοπάτριον ἄγαγες Ἡσιόναν
- 566 * με τὰν τάλαιναν
- 567 * ἄλευ' ἁ δᾶ Φοβοῦσα
- 572 * κυναγετεῖ
- 574 † ὀττοβεῖ
- 577 * τηλέπλανοι πλάναι
- 578 * παῖ, τί ποτε ταῖσδ'
- 583 † πυρί με φλέξον
- 587 * ἅδην (vel ᾅδην)
- 588 * γεγύμνηκασιν — ὅπα
- 590 † ΧΟΡΟΣ * φθέγμα
- 592 * Ἰναχείας
- 599 * θεόσυτον
- 603 * Ἥρας
- 612 * ὅπερ
- 620 * πᾶν γὰρ ἂν
XXXII - 627 † ἃ δεῖ γενέσθαι, ταῦτα καὶ γενήσεται [cf. Hermanni Opusc. II p. 84]
- 631 * θρᾶξαι
- 632 * μᾶσσον ὢν (c. Hermanno; cf. Soph. Oed. R. 862. Philoct. 1227)
- 640 * ὡς τἀποκλαῦσαι κἀποδύρασθαι († Huschk. Anal. p. 57)
- 645 * αἰσχύνομαι
- 650 † εὐδαῖμον
- 661 * Δωδώνης

V. 665 * ἀσήμους
- 683 * ἀφνίδιος (cf. Coniectan. p. 292)
- 704 † ἑαυτὴν
- 714 * ἀλλὰ γυῖ' ἁλιστόνοις (c. Hermanno)
- 718 * πρόσπλατοι
- 719 * ὑβριστὴν
- 738 * εἰς
- 758 † ἐκπέσοι
- 768 * τόδε (cf. Comm. crit. in Oed. Col. 1024)
- 772 * πρίν γ' ἔγωγ' ἂν ἐκ δεσμῶν λυθῶ (cf. Schol. et v. 479)
- 780 * δυοῖν
- 783 - ἐκλύσοντά με
- 823 † ἦμιν
- 831 † γάπεδα
- 837 * μέλλους' ἔσεσθαι· (τῶν δε προσσαίνει σέ τι;)
- 840 * παλιμπλάγκτοισι
- 842 * κεκλήσεται (cf. v. 733)
- 843 * πᾶσιν
- 851 * θιγὼν
- 855 * πεντηκοντάπαις
- 869 * δυοῖν
- 879 * ἐλελεῦ ἐλελεῦ
- 889. 90 * ἦν, Ὃς πρῶτος ἐν γνώμᾳ
- 909 † αὐθάδη φρονῶν
- 919 * χερσὶ πύρπνοον † πυρπνόον
- 927 * τρίαιναν αἰχμητιν Ποσειδῶνος (c. Hermanno; cf. Pind. Pyth. I, 8)

V. 930 † — Διός; (Schol.)
- 933 † τῶνδ' ἔθ' ἕξει
- 936 * τοῦδ' ἔτ' ἀλγίω (c. Elmsleio in cens. edit. Blomf.)
- 937 * ὧδ' οὖν (cf. Schol.)
- 947 * θεούς, ἐφημέροις
- 949 * ἄνωγέ c'
- 952 † αὐθέκαστα
- 960 * κοιρανοῦντ'
- 965 * ἀνιστορεῖς
- 973 * πράγμαςι
- 975 * καὶ cὲ δ' ἐν

V. 976 * cυμφορᾶς
- 990 * πευςεῖςθαι
- 1010 † μαλθάςςει κέαρ Λιταῖς (cf. v. 379)
- 1015 † μεῖον cθένει (cf. Schol. et Soph. O. C. 924)
- 1021 † πετραίᾳ δ' ἀγκάλη
- 1039 sqq. * ἄνωγε — πείθου
- 1062 † ποι
- 1073 * ἃ 'γὼ
- 1083 * χθὼν cεςάλευται ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – (c. Hermanno.)

XIII.

De cantico Sophocleo Oedipi Colonei.*)

111 Quo quod praeclarius monumentum artis habetur, eo fere impensius vel leviore labe liberum nostro iure optamus. Quapropter operam perdidisse non videbimur, si nobilissimo cantico illi, quo patriae urbis laudes Sophocles in Oedipo Coloneo v. 668 sqq. ed. Brunck. persequitur, quasdam maculas absterserimus, leviculas illas quidem ex parte, fatemur, sed tamen pristinum nitorem non nihil infuscantes. Continebimus autem nos in praesens in altera stropha et antistropha, quarum haec in antiquiore Laurentiano, et a prima quidem manu, species est:

ἔϲτιν δὲ οἷον ἐγὼ
γᾶϲ ἀϲίαϲ οὐκ ἐπακούω
οὐδ᾿ ἐν τᾶι μεγάλαι δωρίδι νάϲωι
πέλοποϲ πώποτε βλαϲτὸν
φύτευμ᾿ ἀχήρητον αὐτόποιον,
ἐκχέων φόβημα δαΐων,
ὃ τᾶιδε θάλλει μεγίϲται χώραι,
γλαυκᾶϲ παιδοτρόφου φύλλον ἐλαίαϲ·
τὸ μέν τιϲ οὔτε νεαρὸϲ οὔτε γήραι
ϲημαίνων ἁλιώϲει χειρὶ πέρϲαϲ·
ὁ γὰρ εἰϲαιὲν ὁρῶν κύκλοϲ

*) [Prooemium Indicis scholarum aestivarum Bonnensium a. CIƆIƆCCCLXII.]

λεύcει νιν μορίου διὸc
χ' ἁ γλαυκῶπιc ἀθάνα.

ἄλλον δ' αἶνον ἔχω
ματροπόλει τᾷδε κράτιcτον
δῶρον τοῦ μεγάλου δαίμονοc εἰπεῖν
αὔχημα μέγιcτον,
εὔιππον εὔπωλον εὐθάλαccον.
ὦ παῖ κρόνου, cὺ γάρ νιν εἰc
τόδ' εἷcαc αὔχημ' ἄναξ ποcειδὰν,
ἵπποιcι τὸν ἀκεcτῆρα χαλινὸν
πρώταιcι ταῖc δ' ἔκτιcαc ἀγυιαῖc.
ἁ δ' εὐήρετμοc ἔκπαγλ' ἁλία χερ-
cι παραπτομένα πλάτα
θρώιcκει τῶν ἑκατομπόδων
νηρηΐδων ἀκόλουθοc.

Vbi manu secunda correctum est v. 698 ἀχείρητον, v. 699 ἐγχέων, v. 701 παιδοτρόφου, in Triclinianis autem exemplaribus aliisve apographis δ' οἷον v. 694, μέγιcτα 700, χερὶ 703, IV λεύccει 705, χὰ 706, ἵπποιcιν 714, ταῖcδε κτίcαc 715, θρώcκει 718, νηρῄδων 719, inutilia ut silentio praetermittamus.

In his quoniam principia utriusque strophae discrepare numeris v. 697. 710 apparebat, metrorum concinnitati aut addendo in antistropha consultum est aut in stropha delendo. Nec per se est profecto cur alterutram emendandi viam vincat altera: quando nec incommode vel inusitate δῶρον τοῦ μεγάλου δαίμονοc εἰπεῖν, χθονὸc αὔχημα μέγιcτον dicitur, id quod Porsono et Hermanno placuit, nec resectis cum F. G. Schmidtio et Schneidewino Πέλοποc πώ— syllabis quae restant, οὐδ' ἐν τᾷ μεγάλᾳ Δωρίδι νάcῳ ποτὲ βλαcτόν, quicquam quo displiceant habent. Itaque cum non sane minus facile aliquod intercidere vocabulum casu potuerit quam aliquid adscribi interpretandi caussa, consequitur ut, num quod argumentum in promptu sit necessitatem habens, quaeratur. Eius modi autem non unum praesto esse, sed duo intellegimus eaque in eandem partem valentia. Primum enim Πέλοποc

nomen, si quid sapimus, non tantum non desideratur omissum, sed additum tam offendit ut Sophocli tribui prorsus nequeat. Quem decebat aut τὰν μεγάλαν Δωρίδα νᾶσον dicere aut τὰν μεγάλαν Πέλοπος νᾶσον simpliciter, nullo modo iunctim utrumque, id quod in geographum cadit, in poetam minime. Alterum, quod nollemus item neglectum ab interpretibus, ad πώποτε pertinet, quam particulam ab his quidem verbis ipsa vis sententiae segregat. Ita enim quod prodit, 'quale vel in Asia vel in Peloponneso nondum umquam sponte progenitum accipio', sic dictum est profecto, quasi, quod adhuc factum non sit, posse in posterum fieri cogitetur: quod hinc esse alienissimum apparet. Simplex requiritur 'numquam' notio, hoc est οὔ ποτε, non οὐ πώποτε*): nec aliter in simili caussa poetas locutos reperio. Hinc igitur ubi dignam Sophocle unam hanc esse orationem perspexerimus, οὐδ' ἐν τᾷ μεγάλᾳ Δωρίδι νάσῳ ποτὲ βλαστόν, consequens est sane ut in antistropha aliquid item deberi interpreti credatur: quod non potest aliud esse nisi adiectum v. 709 εἰπεῖν, coalitum id quidem cum fine versus similiter atque cum principio strophici Πέλοπος illud. Nam eo infinitivo cum Nauckius negat carere nos posse, non video quid in his vituperes: 'aliam laudem (laudationem) habeo' h. e. 'alia laus in promptu mihi est'. Pro quo cum minime negemus sat commode etiam ἄλλον δ' αἶνον ἔχω εἰπεῖν dici potuisse, ipsa caussa aperta est cur, quod et plenius et planius dici sentiret, interpres adscriberet. Sic igitur cum ipsius sententiae elegantia perfectam numerorum concinnitatem recuperasse videbimur:

ἔστιν δ' οἷον ἐγὼ γᾶς Ἀσίας οὐκ ἐπακούω
οὐδ' ἐν τᾷ μεγάλᾳ Δωρίδι νάσῳ ποτὲ βλαστόν —

ἄλλον δ' αἶνον ἔχω ματροπόλει τᾷδε κράτιστον,
δῶρον τοῦ μεγάλου δαίμονος, αὔχημα μέγιστον·

*) [In hoc nimis me severum censorem non immerito, ut videtur, Augustus Meinekius arguit adnot. ad Oed. Col. (a. 1863) p. 164 sq.]

Vbi cum Bergkius, item deleto Πέλοπος, sed servato cum πω v tum εἰπεῖν, de sua coniectura σχῆμα μέγιστον scripsit, fecit id ille quidem ut strophicas πώποτε βλαστόν syllabas exaequaret, sed fortasse etiam eo motus est quod mox eadem αὔχημα vox redit v. 713. Verum aut fallimur aut dedita id opera poeta sic instituit, quo maiore cum vi beneficii a Neptuno conlati praestantiam efferret in hunc modum: 'splendorem Athenarum maximum, qui est equester navalisque: o nate Saturno, tute es enim qui eo ipso in splendore illas conlocaveris.' Nec per se illud placere σχῆμα potest, ut quod aut misere langueat et prosam potius orationem redoleat, aut ad specie equinae, si forte, dignitatem relatum certe non μέγιστον adiectivum, sed κάλλιστον vel μεγαλοπρεπέστατον vel aliquod simile sibi postulabat. Fines autem modestiae merito iudicabimus Nauckium excessisse, qui reliquis servatis omnibus quae convellisse nostra disputatione videmur, vim et manus innocentissimis vocabulis eisdemque gravissimis intulit, hoc emendatorum nimirum versuum exemplo proposito in appendice editionis Schneidewiniae:

οὐδ᾽ ἐν Δωρίδι νάσῳ Πέλοπος πώποτε βλαστόν
δῶρον δαίμονος εἰπεῖν, μεγαλαύχημα μέγιστον.

Quid enim quaeso aptius ad singularem laudem Athenarum declarandam, quam in tantae magnitudinis terra nusquam naturaliter progenitam*) nobilem oleam dici? aut quid ad

*) Nam ne quid erres, sic illa et construenda sunt et interpretanda necessario: οἷον οὐδαμοῦ ἀχείρητον βλαστόν ποτε φύτευμα ἐπακούω, minime sic divellenda interpungendo: οἷον οὐδαμοῦ βλαστόν ποτ᾽ ἐπακούω, φύτευμ᾽ ἀχείρητον ἐλαίας. Omnino enim et Sophoclis aetate et diu ante sat largum olearum proventum etiam praeter Atticam fuisse quis est qui neget? Sed communi matre Attica oriundas fama ferebat, non αὐτόχθονας. — Neve 'olim' potius quam 'umquam' cum quibusdam ποτέ particulam interpretere, reputandum est id hac sane ratione fieri potuisse: οἷον ἄλλοθι ἐπακούω οὐ βλαστόν ποτε, sic autem οἷον οὐκ ἐπακούω ἄλλοθί ποτε βλαστόν non posse nisi aut perversa sententia aut prava oratione.

Neptunii numinis potentiam significantius, quam τὸν μέγαν δαίμονα dici qui et fluctuum saevitiae imperitaret et superbissimarum audacissimarumque artium inventor esset? quid denique convenientius in tragicorum consuetudinem quam concinnus lusus syllabarum ille, quo pariles in parilibus locis sonos (τᾷ μεγάλᾳ — τοῦ μεγάλου) stropha et antistropha recipiunt? similiter atque v. 703. 716 invicem sibi relata sunt ἁλιώϲει χερί et ἁλία χερϲί. Quae omnia cum tam sagacem virum fugere minime potuerint, videtur is inventi illius sui, quod est μεγαλαύχημα, lenociniis adeo captus esse, ut magnifico vocabulo, quod intellegeret cum μεγάλου δαίμονοϲ et μέγιϲτον omnino non posse eodem versu consociari, quovis pacto locum dare adgrederetur. Et tamen ne ipsa quidem μεγαλαύχημα μέγιϲτον nomina concedimus sine quaesiti acu-
VI minis tali artificio iungi quale hic poeta prorsus detrectet, ingeniosus ille quidem artifex orationis, non argutulus.

Non minus manifesta numerorum corruptela versus 702 laborat cum 715 conlatus: τὸ μέν τιϲ οὔτε νεαρὸϲ οὔτε γήρᾳ = πρώταιϲι ταῖϲδε κτίϲαϲ ἀγυιαῖϲ: quorum mensuram satis hodie constare putamus non hanc esse ⏑ –́ ⏑ – ⏓ ⏑ –́ ⏑ – ⏑, sed hanc potius ⏑ –́ ⏑ – –́ ⏑ – ⏑ – ⏑. Vna igitur τε vocula deleta τὸ μέν τιϲ οὐ νεαρὸϲ οὔτε γήρᾳ cum Porsono placebat tum Reisigio. Quorum ille quid de metro senserit, ignoratur, quem tamen de soluta in duas breves longa cogitasse aegre credas: synizesi bisyllabum fieri νεᾱρόϲ Reisigio visum, 'ut in ῥέα docuerunt ad Hesiodum': quo exemplo facile intellegis minime satis fieri. Quodsi propiora circumspicimus, in promptu sunt sane νεανίαϲ νεανικόϲ (sive νανίαϲ νανικόϲ cum Dindorfio scripseris) trisyllaba apud Aristophanem Vesp. v. 1067. 1069, quo fortasse νεανίαι accedit Euripidis Cyclopi v. 28 coniectura redditum: item νῆνιϲ pro νεῆνιϲ apud Anacreontem fr. 14, 3 in Bergkii poetis lyricis p. 778: item νεοϲϲόϲ νοϲϲόϲ et finitima cum alibi tum apud Menandrum, quae Lobeckius tractavit in Phrynichum p. 206 sq. Sed tamen ne haec quidem sufficere ad firmandum νεᾱρόϲ Sophoclium apparet: quando in omnibus longa syllaba est quacum

ε vocalis coalescit. Contra memorabili exemplo mensuram trochaicam ipsum νεαρός vocabulum apud Pindarum tuetur Pyth. X, 25 καὶ ζώων ἔτι νεαρόν, qui versus his respondet constantissime longam servantibus paenultimam: τῶν δ' ἐν Ἑλλάδι τερπνῶν — ὀλβία Λακεδαῖμον — γεύεται γὰρ ἀέθλων — et qui sunt reliqui. Vt non profecto inepte agere videatur, qui, quod Pindaro licuit, idem in lyrico genere licuisse Sophocli arguat: nisi tamen gravissima dubitatio aliunde nascatur. Non haerebimus nunc in οὐ — οὔτε particularum societate: quam diu est ex quo ab Elmsleii Reisigiique dubitationibus οὐ — οὐδέ expetentium Hermannus vindicavit in Eur. Med. p. 330 sqq. 400 sqq. Verum quod νεαρός vulgo creditur esse 'iuvenis', id quidem prorsus falso credi sciendum est: ad teneram enim illud aetatem puerilem, haud quaquam ad iuvenilem spectare exempla poetarum ad unum omnia evincunt. Infantes Homerus cogitat cum παῖδες νεαροὶ χῆραί τε γυναῖκες dicit Iliadis II, 289: de puero διαυλοδρόμῳ Pindarus loquitur l. s. s.: de filiolis Thyestae ab Atreo mactatis dicta sunt τέλεον νεαροῖς ἐπιθύσας in Agamemnone v. 1472 ed. Herm.: adultorum et nondum adultorum oppositio fit ibidem v. 344 μήτε μέγαν μήτ' οὖν νεαρῶν τινα, item puerorum senumque v. 76 νεαρὸς μυελός (ἰσχὺς ἰσόπαις) et ἰσόπρεσβυς: puerulum Orestem Iphigenia dicit βρέφος ἔλιπον ἀγκάλαις νεαρὸν τροφοῦ, νεαρὸν ἐν δόμοις v. 835 ed. Nauck.: Ganymedis πρόσωπα νεαρά idem Euripides Troad. 835: quasi puerilem teneritatem et mollitiem oris idem significat Hippolyto σάρκας νεαρὰς ξανθόν τε κάρα (διαλυμανθείς) tribuens Hipp. 1343. Nec Pindarus repugnat Isthm. VIII, 47: καὶ νεαρὰν ἔδειξαν σοφῶν στόματ' ἀπείροισιν ἀρετὰν Ἀχιλέος: recordandum est enim sexennem coepisse VII
Achillem virtutis iuvenilis documenta edere eodem teste Pindaro Nem. III, 49 (ἑξέτης τοπρῶτον, ὅλον δ' ἔπειτ' ἂν χρόνον), novennem autem filiabus Lycomedis se miscere, non profecto iuvenem sed adulescentulum, auctore Apollodoro III, 13, 8, vel 'vix bis senos annos' agentem secundum Statium Achill. II, 396, brevi autem temporis spatio interiecto ad

expugnandam Troiam proficisci*). Nec prosae orationis usus differt: unde unum potissimum exemplum promimus, quo, quid inter νέος et νεαρός notiones intersit, apertissime declaratur, Xenophontis in Cyropaedia I, 4, 3: ἀλλ' ὥσπερ γὰρ ἐν σώμασιν, ὅσοι νέοι ὄντες μέγεθος ἔλαβον, ὅμως ἐμφαίνεται τὸ νεαρὸν αὐτοῖς, ὃ κατηγορεῖ τὴν ὀλιγοετίαν, οὕτω e. q. s. — Hanc igitur tenerae aetatis notionem cum νεαρός vox apud antiquos certam et constantem servet, consequitur ut absurdo epitheto in Atticam inruens hostis νεαρός vocetur. Ergo de emendandi necessitate rectissime, quamquam non illa quae primaria est caussa moti, cum alii tum Hermannus cogitarunt, adsciscens is quidem νέωρος formam, non eam synizesi contractam cum Wundero τὸ μέν τις οὐ νέωρος οὔτε γήρᾳ, sed leni transpositione versui sic adhibitam τὸ μέν νέωρός τις οὔτε γήρᾳ, 'omissa ut saepe in priore membro negatione'. Quae forma cum sat locupletes testes Photium p. 297, 9 et Hesychium p. 152, 423 habeat νέωρον, νέον prodentes, etsi non est sane cur ita scribere potuisse Sophoclem morosius neges, tamen certam vel evidentiam vel probabilitatem ea emendatio tam diu non habet, quam diu alia in promptu est non minus commoda aut etiam commo-

*) Simili fortasse ambiguitate, atque Pindaricum hoc vel illud Hippolyti, Euripidis exemplum fuit apud Antiatticistam p. 109, 15: νεαρός· ἀντὶ τοῦ νέος. Εὐριπίδης Ὑψιπύλῃ, quod quid sibi velit testimonium, parum liquet. Quamquam si, quod est omnium simplicissimum, sequimur, non alium nisi puerulum Opheltam dixisse νεαρόν poeta videbitur: quem νήπιον παῖδα Apollodorus III, 6, 4 appellat, νήπιον ὄντα παῖδα καὶ ἄγαν ἄωρον τελευτήσαντα Plutarchus consol. Apoll. p. 110 F, παιδίον scholiasta Clementis Alexandrini, cuique τὸ νήπιον ipse poeta tribuerat fr. 754 in Nauckii Trag. fragm. p. 468. — Ad Homericum autem versum apertum est Photium p. 291, 10 cum Suida p. 946, 7 spectare: νεαροί· νέοι, νήπιοι, itemque Hesychium p. 144, 186: νεαροί· νεογνοί, νήπιοι. οἱ νέοι. Nisi hic νήπιοι, νέοι scribendum. — Quodsi dignum explicatione grammatici νεαρός vocabulum habuerunt, tamen eodem illos ad explicanda alia exquisitiora usos esse satis ea exempla docent quae docta adnotatione Dindorfius composuit in Sophoclis Oed. Col. 475.

dior. Qua quidem laude propositum a Schneidewino νεώρης (vulgo νεωρής) nequaquam ornamus, quod id, vix differens a νέορτος, tantummodo de rebus dictum esse videtur ut νεώρης βόστρυχος, φόβος νεώρης, νεῶρες πῆμα, de hominibus non item, omnium autem minime de hominibus iuventute valentibus. Idem haud dubie in νεοχμός cadit, in quod novimus qui incideret: nam Ἄρης νεοχμὸς ἐμπεσὼν στρατῷ Ionis fr. 63 p. 577 N. non est profecto alius nisi νέος πόλεμος, in Antigona autem Sophoclis qui ferebatur v. 156 βασιλεὺς χώρας Κρέων ὁ Μενοικέως νεοχμὸς νεαραῖσι θεῶν ἐπὶ συντυχίαις χωρῶν, et recens potius quam iuvenis interpretandus erat et cessit nunc probabili Dindorfii emendationi νεοχμοῖσι — συντυχίαις, id quod ipso νεαραῖσι glossemate expulsum est. VIII
Simillimo perspecto glossemate (νεαρᾶς) ab eodem Dindorfio in Oed. Col. v. 475 restitutum οἰὸς νεαλοῦς monere de νεαλής voce potest. Nam etsi illic sane non alia nisi 'novella' ovis cogitatur, nec alibi aliud nisi 'recens et integrum', velut cum ἵπποι vel πολέμιοι sive στρατιῶται νεαλεῖς καὶ ἀκέραιοι vel ἀήττητοι dicuntur (quo etiam Xenophontis exemplum Cyrop. VIII, 6, 17 pertinet, non recte ad τοῦ νέου καὶ ἀκμάζοντος notionem traductum a Bergkio in Aristoph. fragm. p. 1101): tamen vix ullum dubitationi locum relinquit Aristophanis in Lemniis versus apud Photium p. 290, 16 ἕως νεαλής ἐστιν αὐτὴν τὴν ἀκμήν, quo iam Lobeckius usus in Phryn. p. 375. Vt multo saltem probabilius de hoc nomine quam de νεάζων participio cum Schneidewino cogites. Nam et cum τὸ νεάζον Deianira dicit Trachin. 114 h. e. ἡ νέα ἡλικία scholiasta interprete, et cum Menander ὡς ἡδὺ πρᾷος καὶ νεάζων τῷ τρόπῳ πατήρ fr. 190 (191), 'iuvenescendi' notio subest vel 'adulescendi' (atque 'adulescentem moribus' in simili Menandriae sententia Plautus dixit Mil. glor. 661): unde fit ut μειρακιεύεσθαι verbo veteres interpretes utantur, numquam eis quibus vegeta et robusta iuventus declaratur h. e. vel ἡβᾶν vel ἀκμάζειν. Eam autem ipsam notionem requiri ut quod maxime Dindorfius sensit verissime. Itaque omnes huic numeros veritatis habere haec emendatio visa

est: τὸ μέν τις οὔθ' ἀβὸς οὔτε γήρᾳ. In qua laudamus servatam τὶς pronominis exquisitiorem posituram, quam deberi librariis non est valde simile veri, relinqui autem necesse est, sive νέωρος sive νεαλής probaveris, quae duo scribi fortasse a Sophocle potuisse concessimus: ipsum ἀβός inventum laudare non possumus, quod cum Schneidewinus primo calidius amplexus esset, post prudenter diffidere ipse coepit. Quippe ex uno Theocriti versu V, 109 μή μευ λωβάσησθε τὰς ἀμπέλος (immo ἄμπελος), ἐντὶ γὰρ ἀβαί adiectivum Dindorfius repetiit, quod nec in codicibus ibi proditum esset, sed Meinekii demum coniectura effectum ex ἅβαι substantivo, nec ullum praeterea vel testem vel auctorem haberet. Nunc autem postquam illud ipse Meinekius missum fecit in supplemento editionis novissimae p. 474, praeclare in auxilium vocato Hesychio p. 262, 14: ἥβη· .. ἔστι δὲ .. καὶ ἄμπελος, sperare licet fore ut ne Dindorfius quidem diutius teneat.*) — Vnum restat quo, nisi vehementer fallimur, ipsam Sophoclis manum redipiscamur: τὸ μέν τις ἀκμαῖος οὔτε γήρᾳ. Eam vocem hoc quidem significatu si non habet alibi Sophocles, at Aeschylus bis habet: Pers. 436 Περσῶν ὅσοιπερ ἦσαν ἀκμαῖοι φύσιν, ψυχήν τ' ἄριστοι κεὐγένειαν ἐκπρεπεῖς: Eum. 397 πτερῶν ἄτερ ῥοιβδοῦσα κόλπον αἰγίδος, κώλοις ἀκμαίοις τόνδ' ἐπιζεύξασ' ὄχον.

Verum nondum dimittimus hunc versum, in quo satis mirari non possumus patienter toleratum ab editoribus γήρᾳ σημαίνων, quod esse sanum confidentissime negandum est. Quis enim illa, qui graece sciat, nisi aut 'senectuti imperans' vertat aut 'imperans senectute' h. e. non velut fortitudine
IX vel alia re qualibet ipsius imperii effectrice? Quid igitur

*) [Ea quidem spes fefellit. Quippe in praefatione quartae editionis Lipsiensis (a. 1863) p. XLI Meinekium arguit iniuriam sibi ipsum fecisse relicto quod in adnotatione probasset ἀβός adiectivo, quod ipsum restituendum Hesychio videri, nisi forte huic potius vitium codicis Theocritei fraudi fuerit. Quae etsi demonstrari nequit fieri non potuisse, tamen necessitatem talis argumentationis fateor me minime perspicere.]

esse dicamus, quod γήρᾳ σημαίνων ille cum Reisigio tum Hermanno tum ceteris ut videtur omnibus est 'senex imperator'? Verum vix dubitamus quin gnavus e sociis nostris academicis adulescens viderit Alfredus Schoenius Dresdensis, temperi ille Homerici versus recordatus Il. XVII, 197 πατρὶ φίλῳ ἔπορον, ὁ δ' ἄρα ᾧ παιδὶ ὄπασσεν γηράς: cui exemplo finitima Etymologicum magnum p. 230, 50 iunxit γηράντεσσι τοκεῦσι Hesiodi Op. 188, aliorum autem ut facile apparet poetarum γηράντων ἀνδρῶν et γηράντας τιμᾶν. Disceptarunt eam formam Dindorfius in Stephani Thesauro II p. 609 sq., Lobeckius ad Buttmanni gramm. II p. 13. 138 et Pathologiae elem. I, p. 383 sq., eandemque Alexidis versui restituendo t. III p. 512 Mein. probabiliter Elmsleius adhibuit ὁ μὲν γὰρ ἀπογηρὰς ἀηδὴς γίγνεται, ubi ἀπογηράσκων libri Athenaei. Sed Sophocli tamen hac leni sane mutatione nondum satis factum esse intellegimus: γηράς enim, quoniam non est adiectivum sed participium praeteriti, non potest 'senex' esse simpliciter, sed 'senex factus' potius, quo fit ut et molestissima prodeat et inficetissima γηρὰς σημαίνων participiorum consociatio. Verum enim vero ne sine γηράς quidem placere hoc ipsum σημαίνων participium potest. Fac enim γηραιός scriptum esse vel etiam γέρων, itane offensio tollitur? Non hercle ullo modo: quod enim requiritur hoc est, non ut sive iuvenis sive senex dicatur qui imperet, sed ut imperator, sive is iuvenis est ut fuit Xerxes, sive senex ut Archidamus. Nam et sensum poetae et vim γηράς participii licebit etiam explicatius sic interpretari: 'quod dux nemo hostilis, sive is ut Xerxes iuventutis robore superbiens, sive exuta iuvenili ferocia propriam senectutis gravitatem auctoritatemque consecutus ut Archidamus, umquam exstinguet.' Id igitur apparet, si semet digna oratione uti poeta vellet, non dici satis languido σημαίνων participio, sed nervoso σημάντωρ substantivo oportuisse, cuius illud nunc interpretamentum habetur, praestoque fuisse poetae φιλομήρῳ versus notissimos Iliadis IV, 429 κέλευε δὲ οἷσιν ἕκαστος ἡγεμόνων, οἱ δ' ἄλλοι ἀκὴν ἴσαν . . . σιγῇ δειδιότες σημάντορας vel si quae sunt si-

milia exempla.*) Nunc autem cum his, quae via ac ratione ex obscurata librorum memoria eruisse nobis videmur:

τὸ μέν τιϲ ἀκμαῖοϲ οὔτε γηρὰϲ
ϲημάντωρ ἁλιώϲει χερὶ πέρϲαϲ —

compara mihi quaeso incredibilia illa, quae parum locuplete vel auctore vel impulsore Nauckius nuper periclitatus est audacissime. Hartungius enim cum in οὔτε νεαρὸϲ suspicatus esset οὔτ' ἦροϲ latere, hinc ille nimis credulus profectus talia poetae coniectando tribuit: τὸ μέν τιϲ οὔτ' ἦροϲ οὔτ' ἐν ὥρᾳ χειμώνων ἁλιώϲει e. q. s. Hocine vero est emendare scriptores an et ludere lectores et in ludibrium aliorum artem nostram omnem vertere? Et ut in ipsa sententia moremur parumper, umquamne quisquam fando inaudivit vel facilius aut difficilius vel usitatius aut inusitatius verno quam hiberno tempore arboribus sive iniuriam fieri sive exitium parari?

X Tertium exemplum discrepantiae metricae ad ea quae insequuntur pertinet. Vbi cum aut desit in antistropha una syllaba aut in stropha redundet, illic quidem aliquid intercidisse ratus Bergkius cum ad Triclinii scripturam παραπεπταμένα rediit unius litterae accessione conversam in παραιπεπταμένα, prorsus non intellegitur quid tandem χερϲί nomine faciat, quod quidem cum παράπτεϲθαι verbi participio constructum esse subtili iudicio primus Schneidewinus pervidit. Contra in strophico versu subesse vitium Porsonus suspicatus ex εἰϲαιέν a se effectum αἰέν editoribus post se omnibus mirabiliter probavit. Quid autem? hocine artis est, in simplicem et tritam cum formam tum notionem mutare rariorem fortioremque? Recordandum erat potius, quotiens pristinae

*) ['Eine unverächtliche Stütze für die hier geforderte Aenderung des überlieferten ϲημαίνων in ϲημάντωρ bietet der Vers Oed. Tyr. 957, wo im Texte des Laurentianus ϲημήναϲ oder vielmehr ϲημάναϲ steht, aber mit der Glosse γρ. ϲημάντωρ, welche letztere Lesart als die allein richtige nachgewiesen worden ist von A. Nauck in diesen Jahrbüchern oben p. 164.' Verba sunt Fleckeiseni, quibus censuram opellae nostrae a R. Engero scriptam auxit Annalium suorum vol. 85 (a. 1862) p. 357.]

δέ particulae sedem vulgaris γάρ occupasset, ut sic exaequasse versus poetam perspiceretur:

σημάντωρ ἁλιώσει χερὶ πέρσας· ὁ δ' ἐς αἰὲν ὁρῶν κύκλος —

et σὰ δ' εὐήρετμος ἔκπαγλ' ἁλία χερσὶ παραπτομένα πλάτα —.

In qua scriptura unum restat quod defendatur, non ut gratius et nitidius, sed ut necessarium. Reisigius enim cum responsioni antistrophicae sic consulendum putaret, ut ὁ γὰρ εἰς αἰὲν ὁρῶν κύκλος et χερσὶ παραπτομένα πλάτα invicem sibi referret concinnitate quam maxime inconcinna, non potuit quin eos qui praecedunt versus una adiecta σά syllaba sic exaequaret: σημαίμων ἁλιώσει χερὶ πέρσας — ἁ δ' εὐήρετμος ἔκπαγλ' ἁλία σά. Frigere additum σά Hermanno visum: et ita quidem conlocatum friget reapse. Quod enim exspectatur, non hoc est: 'remipes autem per mare ratis tua salit', sed hoc potius: 'tua est autem, quae remipes per mare ratis salit', postquam illud praecessit 'tu es, qui frenare equos docueris.' Ergo dubitari prorsus non potest, quin verum Musgravius viderit ἀγυιαῖς· ἁ δ' — mutans in ἀγυιαῖς· σὰ δ' —. Nam ad Neptunum auctorem referri navigandi artem cum Schneidewinus ait e nexu sententiarum perspici, quid est tandem cur noluisse poetam, quod nexus sententiarum flagitaret, verbis efferre putemus quae quidem in promptu essent longe commodissima?

Licebit igitur nunc strophae et antistrophae speciem universam hanc commendare quam infra scripsimus:

ἔστιν δ' οἷον ἐγὼ γᾶς Ἀσίας οὐκ ἐπακούω
οὐδ' ἐν τᾷ μεγάλᾳ Δωρίδι νάσῳ ποτὲ βλαστὸν
φύτευμ' ἀχείρητον αὐτόποιον,
ἐγχέων φόβημα δαΐων, ὃ τᾷδε θάλλει μέγιστα χώρᾳ.
γλαυκᾶς παιδοτρόφου φύλλον ἐλαίας·
τὸ μέν τις ἀκμαῖος οὔτε γηρὰς

cημάντωρ ἀλιώcει χερὶ πέρcαc· ὁ δ᾽ ἐcαιὲν ὁρῶν κύκλοc
λεύccει νιν Μορίου Διὸc χἀ γλαυκῶπιc Ἀθάνα.

M ἄλλον δ᾽ αἶνον ἔχω ματροπόλει τᾷδε κράτιcτον,
δῶρον τοῦ μεγάλου δαίμονοc, αὔχημα μέγιcτον,
εὔιππον εὔπωλον εὐθάλαccον.
ὦ παῖ Κρόνου, cὺ γάρ νιν εἰc τόδ᾽ εἷcαc αὔχημ᾽, ἄναξ Ποcειδάν,
ἵπποιcιν τὸν ἀκεcτῆρα χαλινὸν
πρώταιcι ταῖcδε κτίcαc ἀγυιαῖc·
cὰ δ᾽ εὐήρετμοc ἔκπαγλ᾽ ἁλία χερcὶ παραπτομένα πλάτα
θρώcκει τῶν ἑκατομπόδων Νηρῄδων ἀκόλουθοc.

Pauca restant secundaria, quae ne tetigimus quidem supra. Eorum gravissimum ad ἀχείρητον pertinet v. 698 positum. Quod cum Laurentianus servet, antiquior sane Laurentiano testis Pollux Onom. II, 154 ἀχείρωτον prodit: ἀχείρωτον δὲ Cοφοκλῆc εἴρηκε τὸ ἀχειρούργητον, δυcχείρωτα δὲ Δημοcθένηc. Nam ibi quod ex antiquissimo Parisino Bekkerus ἀχειρόδοτον potius protulit, manifestum est soli χειριδωτοί et χειρόδοτον vocum recordationi deberi, quas paullo ante grammaticus memoraverat § 151. 152. Nauckius autem cum non Oedipi versum, sed quemlibet alium Sophoclium spectasse Pollucem dicit, ita quid proficiat plane nos praeterit: nam quocumque in loco legit grammaticus, ea tamen significatione sibi lectum testatur quae est ἀχειρούργητον: quam quo tandem iure dices in aliam fabulam rectius quam in Oedipum convenire? Vnum quod agitur hoc est ut, utrum recte illi formae ea significatio tribuatur an vitiato codice grammaticus usus sit, quaeratur. Et illud quidem qui negarunt, non possunt non verissime negasse videri. Nam etsi unum sane χείρωμα nomen semel unus Aeschylus sine violentiae ullius notione posuit in illo τυμβοχόα χειρώματα v. 1006 fabulae Thebanae, tamen et alibi χείρωμα et δυcχείρωμα et ipsum χειροῦν χειροῦcθαι verbum et hinc derivata omnia χείρωcιc χειρωτόc χειρωτικόc εὐχείρωτοc δυcχείρωτοc ipsumque ἀχείρωτοc tam constantem propriamque sibi violentiae notionem servant ut, qui ἀχείρωτον

φύτευμα legeret simpliciter, non ullo modo aliud posset nisi 'invictum' 'insuperabile' interpretari: haud dubie id quidem praeter sensum poetae, qui in hanc partem versu demum 702 cogitationem deflexurus erat. Ergo hac offensione gravissima ac vere ἀχειρώτῳ liberae membranae Laurentianae*) cur tamen fidem non fecerunt ἀχείρητος formae? Quippe non XII
exstare χειρέω verbum responsum est, non magis igitur fingi illinc derivatum χειρητός vel ἀχείρητος potuisse. Debere id ἀχείριστον potius esse a χειρίζω ductum ratiocinatus olim Doederlinus adeo persuasit nuper Hartungio, is ut eam formam ipsi scilicet poetae redderet, proxime autem a Laurentiani fide abesse sese Nauckius narraret ἀγήρατον Sophocli restituentem. Quid autem? illicine ne ad proxima quidem verba Pollucis perrexerunt legendo, quibus is ἐγχειρητής ἐγχείρησις Aristophania, ἐπιχειρηταί Thucydidis, ἐγχειρητικωτέρους Xenophontis, ἐγχειρήματα Demosthenis, ἐπιχειρήματα multorum, dedita opera composuit? An nihil in hoc genere analogia valet? quae si et ἐγχειρεῖν et ἐπιχειρεῖν et hinc nata εὐεπιχείρητος δυσεπιχείρητος προεπιχείρητος ἀντεπιχείρητος probavit, qua confidentia negabimus a poeta potuisse etiam ἀχείρητος fingi?**) Vt, si modo diffidendi venia sit, haud paullo rectius de αὐτόποιον quam de ἀχείρητον aliquid

*) φύτευμ' ἀχείρητον cum sit in lemmate scholiastae, huius autem interpretatio talis: ὅτι ἀπέσχοντο τῶν μορίων οἱ Λακεδαιμόνιοι e. q. s., apparet ipsius Laurentiani scripturam ἀχείρητον etiam in scholiorum collectione antiquitus traditam esse, ad eam autem quae subrepsit formam ἀχείρωτον servatum nunc scholion pertinere, id quod Hermannus vidit rectissime. — Ceterum mira est et vix incorrupta quae in Συναγωγῇ λέξεων χρησίμων p. 474, 4 Bekk. (175, 3 Bachm.) glossa exstat: ἀχείρωτον, ἄμωμον. Quae si forte ad Sophoclem spectet, mirer ni αὐτόματον lateat in ἄμωμον, idem ut huic grammatico vitium, quod Polluci, fraudi fuerit. Nisi tamen ille veram potius notionem interpretatus scripsit ἄμαχον.

**) [Nimirum aut ipsum exstare potuisse χειρέω verbum ratiocinabar, aut ut cogitatum tantummodo pro fundamento fuisse recte factae χειρητός formae: de quo posse dubitari concedo liberaliter. Verum rara ac plane singulari humanitate unus ex eis editoribus Sophoclis,

scrupuli relictum fateare: quo tamen nunc excurrere longum est.

Reliqua, quae esse secundaria dicebamus, in talibus versantur quae nostra quidem sententia aut inutiliter prorsus aut adeo futtiliter nuperi critici temptaverint. Illuc φίτυμα pertinet pro φύτευμα repositum v. 698, de quo consideratum est Dindorfii iudicium; item v. 702 τὰν οὔτις Triclinio duce pro τὸ μέν τις οὐ substitutum, quod esse expers artis intellegimus. Anglus autem editor Blaydesius cum et v. 700 μάλιστα pro μέγιστα suasit et v. 717 χερσὶν ἐρεσσομένα πλάτα (quae quidem digna mentione Nauckio visa), certe hac laude non est fraudandus, quod Graeculi scholiastae personam induere satis sollerter didicit.*)

Expolire nobile canticum studuimus: perpolitum non spondemus. Quippe incerta miscere certis veriti sumus, ne horum fidem infringere illorum ambiguitate videremur. Sed tacere tamen, quae pungunt animum, religioni ducimus. Numquam autem non pepugere consociata v. 711 εὔιππον εὔπωλον εὐθάλασσον epitheta, quae nullis vel Simmiae vel

---

quos non potui non aliquotiens impugnare in eis quae supra scripta sunt, variis sive convitiis sive ludibriis edocendum me putavit quid inter praepositiones et ἀ privativum discriminis intercederet, scilicet ignarissimum 'aurei' illius 'praecepti' Scaligerani, quod compluseulis ex annis in pervagatis atque decantatis habetur. In tanta igitur tamque gravi clade existimationis meae non est mirandum interim alicui mihi solacio esse Meinekii verba τοῦ γραμματικωτάτου p. 165: 'Dubitari non potest quin recte Dindorfius et nunc etiam Ritschelius ex Laur. aliisque libris ἀχείρητον restituerint, *coloni manum non expertum*, pro eo quod ceteri libri habent ἀχείρωτον.']

*) Sero ipsam Blaydesii editionem Londinensen nacti non sine aliquo stupore cognovimus ὅλῳ τῷ θυλάκῳ satorem coniecturarum aut nulla arte excogitatarum aut pueriliter prorsus fusarum. Quo pertinet οὐκ ὃν ἀκούω vel οὐδάμ' ἀκούω pro οὐκ ἐπακούω v. 695, λογχῶν pro ἐγχέων 699, παντοτρόφου 701, ἧρας pro εἶσας 713, ἑλισσομένα pro παραπτομένα 717. Vnum est paullo opportunius ceteris: τὰν οὔτε νεαρός τις (sic) οὔτε γήρᾳ συνναίων ἁλιώσει v. 703, quod saltem eo commendatur quod est graecum.

aliorum exemplis a gravissima dubitatione liberabis. Nam εὔιππον εὔπωλον ut sociari sine tautologiae vitio potuisse aliquantisper largiamur, at in quo cardo rei vertitur hoc est, quod, cum bipertitum cogitetur ad Neptunum pertinens beneficium omne, id epithetis illis ita describitur, quasi aut tripertitum sit aut alterius partis praestantiam multum virtus XIII
alterius vincat, ut quae non item simplici voce efferatur ut εὐθάλαccον, sed duabus designetur longe fortius. Haec autem duo principalia, quae sunt ars equestris et ars navalis, prorsus inter se exaequari ipsa sana ratio iubebat. Quodsi in illa poeta vellet alendorum equorum eorundemque regendorum notiones distinguere (eo enim spectare εὔπωλον atque εὔιππον creditum est Hermanno), iure quaeras cur non in hac quoque velut fabricandarum navium earundemque gubernandarum artem distinxerit: nec enim minus vel hoc quam illud commodum vel illud quam hoc exile. Vel ut iam verius dicamus: utrumque exile, commodum neutrum. Atque ipse poeta, quid voluerit quid non, tam certe et aperte declaravit, vix ut potuisse errari videatur. Qui quem ad modum solam navigandi peritiam celebrat in extrema stropha, ita hic minime procreatum a Neptuno equum, sed illo auctore frenatum se cogitare, non igitur equitia sed equitatum conlaudare, planissime his quae subicit verbis docet, quibus non, quod potuerat, ἵππον κτίcαc dixit, sed ἵπποιcιν τὸν ἀκεcτῆρα χαλινὸν πρώταιcι ταῖcδε κτίcαc ἀγυιαῖc excluso altero. Quae cum ita sint, ipsam viam veritatis iniisse Reisigius credendus est, e glossemate repetitum εὔιππον*) confidenter tollens. Sed quod

*) Inrepserat iam εὔιππον glossema, cum haec verba scholiasta scripsit: παρόcον ὁ Κολωνὸc ἱππεύc ἐλέγετο καὶ Ποcειδῶν καὶ Ἀθηνᾶ αὐτόθι ἵππιοι. Nam haec ad εὔπωλον scripturam spectare parum sane credibile. — Consulto autem hic εὔπωλον posuisse poeta variandae orationis caussa videtur, postquam ab εὐίππου nominis notione canticum suum omne exorsus est: praesertim cum statim insequatur ἵπποιcιν v. 714. Vtrumque si iunxisset, εὔπωλον εὔιππον potius quam inverso ordine dixisset, quia usum et disciplinam praecedit partus et alitura.

eo interpretamento expulsum coniciebat, εὔπλουτον, id vero probabilitatem habere negandum est. Nihili est sane quod Hermannus obiecit, reputandum fuisse dona Neptuni hic commemorari debuisse. Satis enim perspicue Reisigius comm. crit. p. 294, quam esse rationem sententiae vellet, aperuerat: quippe uno εὔπλουτον vocabulo ambo Neptuni dona generatim comprehendi, quia ad opulentiam utrumque pertineret. Quamquam ne sic quidem nobis persuadet: nam et semper aliquid alieni inferri sentimus et abhorrens a simplicitate, nec illud satis intellegimus, cur res equestris navalisque potissimum ad divitiarum cogitationem revocentur, certissima opum effectrix olearum fecunditas non item. — Atque ratiocinationem quidem hanc nostram in incertorum numero non habemus: sed inde quid sit consectarium h. e. quid scripsisse Sophoclem dicamus, incerti haeremus ut qui maxime, non quo nihil in promptu sit, sed quod nimis multa suppetunt. E quibus fatemur fuisse cum praeter alia hoc placeret:

δῶρον τοῦ μεγάλου δαίμονος, αὔχημα μέγιστον,
cέβας τόδ' εὔπωλον, εὐθάλαccον·

quem versum non profecto insuavi concinnitate ad similitu-
XIV dinem antistrophici conformatum dixeris:

φύτευμ' ἀχείρητον, αὐτόποιον.

Quod si sua se virtute commendet, bene est: sin minus, nostra commendatione nulla gratiam maiorem inibit.*)

*) [cέβαc illud qui, quid sibi vellet, intellegere sese negavit, intellectum eius notionis haud aegre poterat ex Electrae Sophocliae v. 685 capere: εἰcῆλθε λαμπρὸc, πᾶcι τοῖc ἐκεῖ cέβαc, alia affinia ut omittam. Sciens posthabui, de quo facile quispiam cogitet, γάνοc, ut est in Agamemnone v. 557: θεοῖc λάφυρα ταῦτα τοῖc καθ' Ἑλλάδα δόμοιc ἐπαccάλευcαν ἀρχαῖον γάνοc.]

XIV.

De Agathonis tragici aetate.*)

CAPVT V.

Nova nunc exsistit eaque subdifficilis quaestio, quae est 1
de aetate Agathonis. Quam sic significavit potius quam descripsit Praxiphanes apud Marcellinum in vita Thucydidis

*) 'Commentationis de Agathonis vita, arte et tragoediarum reliquiis particula. Quam ad veniam litteras in Academia Fridericia Halensi docendi rite impetrandam amplissimi Philosophorum Ordinis auctoritate die XV m. Aug. a. CIƆIƆCCCXXIX hora X publice defendet F. R. ph. d. socio ad respondendum assumpto Rudolpho Hanovio Semin. reg. philol. seniore. Halis Saxonum typis expressum Gebaueriis.' — [Huic dissertationi quae tum praefatus sum, habeo nunc cur infra iteranda putem:]

'Etsi, quae ratio esset quodque consilium huius scriptionis, satis III
indice declaratum est, tamen quo et mirationem levarem, quam arbitror futuram esse nonnullorum de instituti mei exiguitate, et angustiarum mearum susciperem excusationem, placuit praefationis opportunitate uti privatis scribentium curis enarrandis antiquitus constituta. Etenim ego et librarius cum sic depacti essemus, ut liceret mihi eam commentationis partem, quae est de vita Agathonis, disceptandi caussa proponere integram: tamen ille simul atque parum suis id conducere rationibus sero intellexerat, ilico me convenire atque ut mutarem consilium poscere. Obsecundare viri honestissimi precibus par erat. Attamen quoniam eius modi particula quaedam deligenda erat, quae et suis ipsa contineretur finibus et sat idoneam afferret disceptandi materiam: factum est, culpa quidem mea nulla, dolore vero haud mediocri, ut omisso commentationis initio typis iam expresso media quaedam capita eximerentur, quibus de sola aetate quaeritur Agathonis. At-

§ 30 p. 5 ed. Duker.: ϲυνεχρόνιϲε δὲ (Θουκυδίδηϲ), ὥϲ φηϲι Πραξιφάνηϲ ἐν τῷ περὶ ἱϲτορίαϲ, Πλάτωνι τῷ κωμικῷ, Ἀγάθωνι τραγικῷ, Νικηράτῳ ἐποποιῷ καὶ Χοιρίλῳ καὶ Μελανιππίδῃ· καὶ ἐπεὶ μὲν ἔζη Ἀρχέλαοϲ, ἄδοξοϲ ἦν e. q. s. In quibus Archelai commemoratio mirabiliter elusit Dodwelli praeposterum acumen Apparatus ad Annal. Thucyd. § 26 p. 17 sqq. Duk.: quam quidem ineptissimam esse praeclare vidit acutissimus censor Thucydidis Popponiani in Ephem. Gotting. a. CIↃIↃCCCXXII p. 1046. Cuius monitu cum pridem Archelai nomen uncis inclusisset Lud. Dindorfius, in eandem coniecturam denuo incidit Grauertus p. 190 Observationum crit. in Marcellini vitam Thuc., quae leguntur in Musei Rhenani [Niebuhriani] vol. I. Praxiphanes vero ille num idem sit ac Theophrasti discipulus, Rhodius, quem ipsum

---

que illud quidem facile fero, quod non defore praevideo qui quaestionum chronologicarum pusillam, ut aiunt, exilitatem putidamque quandam sedulitatem valde fastidiant et stomachentur incredibiliter: qui quidem nec quae sit ratio et qui finis philologiae historicae pernosse videntur, nec illud reputare, non posse de re quaquam generatim at-
IV que universe indicari, nisi singula quaeque, quanto fieri acerrimo studio possit explorata, in promptu habeas: quo in genere vis insignis cernitur in subtili temporum investigatione, quae ut lux historiae merito appellata est, ita immerito a quibusdam hodie contemnitur. Sed non sine molestia quadam mea sepositum est initium scriptionis: quo factum est ut resecarentur floridiores commentandi loci, quibus cum aliorum opera aestimaretur, tum nostri instituti et ratio redderetur et salubritas commendaretur, tum alia quaedam de tragica Graecorum poesi dissererentur, quae fere placere solent eis qui ad interiores litteras non accesserunt. Itaque quantumvis ab eorum ego abhorream ieiunitate qui, quasi carmen condant vel fabulam agant, in mediam rem statim abripiendos lectores esse sibi persuadent, tamen nunc quidem necessitate urgente istius modi sterilitatem etiam superavi, atque in fragmenti speciem exorsus sum orationem. Sed haec hactenus: namque diutius in his conquerendi excusandique molestiis versari *ecquid erit praemi?*' [Ceterum quae caussae fuerint, cur haec commentationes Agathonicae, magnam eae partem iam typis exscriptae, lucem numquam viderent, post elapsum XXXVII annorum spatium hodie enarrare nihil attinet.]

significare Diogenes Laertius videtur III, 8, non tam certum est, quam Hudsono visum est adnot. ad Marcellinum. *) Quod autem ex Praxiphanis illo περὶ ποιητῶν libro, a Diogene l. c. 2
commemorato, sumpta esse Harlesius in Fabricii Bibl. gr. III p. 503 putat ea, quae ex Praxiphane Theophrasti discipulo ad Hesiodi Operum init. affert Ioannes Tzetza, id confido nemini probatum iri, qui cum Tzetzae adnotatis Diogenis verba diligenter contenderit. Ceterum nec hoc censor ille Gottingensis non vidit, Archelai nomen positum fuisse a Marcellino inter poetarum nomina, quibus aequalis fuisset Thucydides: omissum autem a librario et in margine adscriptum esse, hinc vero importuno loco ab alio quodam insertum. Nolumus enim adeo hariolari, ut etiam Πραξιφάνης ἐν τῷ περὶ Ἀρχελάου ἱστορίας potuisse scriptum esse coniciamus. Archelaus vero utrum rex dicatur an philosophus, ambigere licet: de philosopho certe temporum ratio quominus cogitemus minime impedit. De cuius aetate paucissima quaedam dicturo mihi doleo nulli usui esse Ionis Chii testimonium ab Diogene proditum II, 23: καὶ νέον ὄντα (Σωκράτην) εἰς Σάμον σὺν Ἀρχελάῳ ἀποδημῆσαι: quippe quod ipsius Socratis apud Platonem dictis satis redarguatur. Quocirca certioribus argumentis utimur his, quod et Anaxagorae discipulus et Socratis magister Archelaus fuit: hoc enim Diogenis II, 19, Clementis Alexandrini Strom. I p. 129, 50 Sylb. et Suidae v. Σωκράτης testimoniis satis confirmatur. Anaxagoras autem natus est olympiadis LXX a. 1, ut tradidit Diogenes II, 7 Apollodori fide et Demetrii Phalerei: utriusque enim testimonia plane inter se congruere senties, ubi cum Corsino Fast. Att. III p. 166 Meursii verissimam emendationem probaveris Καλλιάδου scribentis pro Καλλίου de archont. Athen. II cap. 8, et acute item ὀγδοηκοστῆς pro ἑβδομηκοστῆς, hoc est ΡΔΔΔΠΙΙΙΙ pro ΡΔΔΠΙΙΙΙ, Lect. Att. III, 27. Omnia autem apud Diogenem turpiter pervertit vitiosissime, ut saepe,

*) [Merito non dubitavit Prellerus de Praxiphane p. 20 adn., de scholiorum Hesiodeorum testimonio posse dubitari concedens p. 25 adn.]

transferendo editor Lipsiensis. Quodsi Anaxagoras natus est
ol. LXX, 1, Socrates autem ol. LXXVII, 4, non multum ab-
erremus a veritate, si Archelai annum natalem circiter ol.
LXXIV anno 1 tribuamus: ita enim non tantum potuit com-
3 modissime cum Anaxagoram audire tum instituere Socratem,
sed etiam amator esse Socratis, quod, Suidae adnotatum, sive
verum est sive non est, tamen ne excogitari quidem proba-
biliter potuisset, nisi commode in utriusque aetatem conve-
nisset. Itaque cur Marcellinum de philosopho potius Arche-
lao cogitasse statuam quam rege, ratio haec est, quod cum
historica et poetica arte coniunctior philosophi disciplina
est quam regis imperium.*) De relicuis autem Thucydidi
aequalibus non habeo quod diligenti Naekii disputationi
adiciam Choeriliorum p. 30 sq. Propter Platonem Marcellini
verba leviter attigit Meinekius Quaest. scen. II p. 11.

De Agathone autem, quo ille iure Thucydidi aequalis vocetur, videndum est. Nam cum eius vitam satis certum sit intra olympiadas LXXX et C contineri, tamen quo natus anno quove mortuus sit, a veterum nullo definitum est. Quem locum diligenter pertractaturo mihi verendum illud est, ne qua molestia legentibus creetur disparium rerum copia ac varietate, ex quibus argumenta petentur aptissimo affinitatis vinculo invicem ex se nexa. Reputandum est autem, haud raro in hoc genere operoso argumentorum instrumento opus esse, ex quibus simplicissimum aliquod fiat iudicium. Itaque non est mirum, coniunctas cum hac quaestione esse uberiores quasdam disputationes, quas si a me alienas existimarem, profecto philologo parum digne agerem: qua tamen in re et perspicuitati studendum erit imprimis, et quantum fieri cumque poterit narrandi brevitati. Exordior autem ab Aeliani

*) [Regem, non philosophum interpretandum esse Archelaum argumentis ad persuadendum satis appositis probare studuit, cuius in Marcellini testimonio expediendo magna diligentia fuit, Kruegerus de vita Thucydidis (Berol. a. 1832) p. 61 sqq. eumque secutus, alios ut omittam, Prellerus de Praxiphane p. 20 sq.]

verbis Var. hist. XIII cap. 4: Ἀρχέλαοϲ ὁ βαϲιλεὺϲ ἑϲτίαϲιν παρεϲκεύαϲε πολυτελῆ τοῖϲ ἑταίροιϲ. προϊόντοϲ δὲ τοῦ πότου ζωρότερον πιὼν Εὐριπίδηϲ ὑπήχθη πωϲ κατ' ὀλίγον ἐϲ μέθην. εἶτα ϲυγκλιθέντα αὐτῷ Ἀγάθωνα τὸν τῆϲ τραγῳδίαϲ ποιητὴν περιλαβὼν κατεφίλει τετταράκοντα ἐτῶν που γεγονότα. Quod quidem testimonium cur in dubitationem vocaremus, ratio nulla esset, etiamsi aliis praeter Aelianum testimoniis 4
Agathonis in Macedonia una cum Euripide commoratio non esset confirmata: quae quoniam ad aetatis definitionem nihil pertinent, aptius nunc omittuntur.

Vt autem, quo tempore apud Archelaum Agatho versari potuerit, cognoscatur, exploranda ipsa Archelai aetas est. De qua diversissime statuerunt historici cum veteres tum recentiores. Veterum autem memoria quam incerta Archelai aetas fuerit, vel ex eo intellegitur, quod eandem ne Athenaeus quidem compertam habuit, qui ut illam definiret, lib. V p. 217 *D. E* miris usus est ambagibus, atque a Perdiccae aetate, quae historicorum testimoniis videtur contestatior fuisse, proficiscitur. Duplex autem monumentorum genus est: seiungendi enim a chronographis, quorum consilium simplicem annorum notationem spectat rationum explicatione destitutam, historiarum scriptores sunt, qui sive dedita opera sive quasi praetereuntes Archelai mentionem fecerunt cum rerum gestarum memoria coniunctam: quorum plerumque haud paullo maior est auctoritas. Vt autem ab annorum numero proficiscamur, quos explesse regnando Archelaus dicitur, cum quadruplex videatur exstitisse sententia: septem enim anni ei tribuuntur a Diodoro Sic. XIV, 37, quattuordecim a Syncello Chronogr. p. 254 *A* ed. Par. itemque p. 263 *A* (quae ex Diodoro referri a Syncello temere contendit Dodwellus p. 18 *b*); decem et septem a Diodoro apud Eusebium in linguam Armeniam translatum vol. I p. 323 ed. Ven.; denique quattuor et viginti cum ibidem p. 324 tum in ipsius Eusebii Canone chronico vol. II p. 213: primo existimabamus omnem illam controversiam facillime sic posse dirimi, ut non sola per se spectaretur Archelai aetas, sed

coniungeretur cum ea et compararetur Perdiccae imperium, cui ille successit. Cuius de imperio item quadrupliciter existimatum esse a veteribus historicis Athenaeus docet V p. 217 *D. E.* Nam cum ab Nicomede Acanthio diceretur annos regnasse quadraginta unum, quibus unum tantum demit Anaximenes (Lampsacenus ut videtur), contra Theopompus ei tribuit quinque et triginta, Hieronymus autem XXVIII, denique XXIII Marsyas*) et Philochorus. Cum his, quos ultimo loco appellavi, plane convenit Diodoro apud Eusebium p. 323 coll. p. 324 et Syncello p. 247 *B* et p. 262 *D*, cum Hieronymo rursus ipsi Eusebio II p. 211, denique cum Nicomede Marmori Pario v. 73 et 76 vel ep. 59 et 62. Quodsi brevissima quaeque imperii spatia iungimus longissimis quibusque utriusque regis, eademque ratione ea quae sunt media inter se disponimus, illorum testimoniorum discrepantia solvitur eatenus, ut omnis controversia quattuor ad summum annorum discrimine vertatur annorumque summa utriusque imperii coniuncti inter quadragenarium numerum et quinquagenarium subsistat. Quod mathematicorum ratione declarari potest in hunc modum:

	Perdiccae		Archelai	
anni	41	+	7	= 48
	35	+	14	= 49
	28	+	17	= 45
	23	+	24	= 47

Itaque cum de summa annorum, quos amborum regum imperium expleret, propemodum conveniret historicis, de eo tantum videri possit dubitatum esse, quo modo utriusque regno suus annorum numerus distribuendus esset.

At vero haec minime ita esse argumentis docetur gravissimis. Etenim et illud reputandum est, ea de Archelai regno testimonia, quae primo et tertio loco posuimus, non esse diversas diversorum sententias, sed ex uno eodemque Diodoro sumpta: qui, si res ita se haberet, adeo dupliciter

*) [De hoc vide Dissertationem XVI huius voluminis.]

sibi ipse repugnaret, ut apparebit posthac: nec praetermit- 6
tendum hoc est, quod, qui singulis olympiadibus regum Ma-
cedonicorum imperia disposuerunt, ne de initio quidem Per-
diccae vel fine Archelai ullo pacto inter se consentiunt.
Namque ut omittam Athenaei verba V p. 217 *E* manifesto
corrupta, ex quibus totus pendet Salmasius Exercit. Plin.
p. 111 *a* (ed. Pitisci) non saniora tradens quam Solinus suus
cap. IX *D*: Eusebius quidem Canonis chronici p. 211. 213. 217
Perdiccam regnasse statuit ab ol. LXXX, 1 ad LXXXVII, 1,
Archelaum autem usque ad ol. LXXXXIII, 1. A quo uno
tantum anno, ut solet, Hieronymi translatio latina discrepat
p. 131. 133 in Scaligeri Thesauro temporum (ed. alt.); sed
mirum quantum distat Syncellus p. 247 *B* et 254 *A*, cuius hi
sunt numeri: 5058, 5081, 5095, hoc est ol. LXXXVI, 2,
LXXXXII, 1, LXXXXV, 3: cf. Ideleri Chronol. II p. 455.
Rursum in Marmore Pario v. 76 ep. 62 Perdiccae obitus et
imperii initium Archelai tribuitur ol. LXXXX anno 1: nam
Perdiccae initium nunc possumus missum facere. Sed huius
marmoris auctori cum alii errores a multis exprobrati sunt,
tum hac in re vitium excidisse iam Thomas Lydiatus vidit
adnot. ad Chron. marm. p. 6—8, item Humphredus Pridosius
Notis histor. p. 222 (ed. Oxon. a. 1676) atque Dodwellus
Annal. Thucyd. p. 18 Duk. Quodsi enim talis scriptoris, qua-
lis est Thucydides, fide et auctoritate constat, anno belli
Peloponnesiaci sexto decimo, id est olymp. LXXXXI, 1,
etiam tum regnasse Perdiccam, id quod discimus ex libri VI
cap. 7 (falsa enim refert Pridosius l. c.), profecto non potest
illi Archelaus successisse quattuor annis ante. Idem autem
Pridosius quod Perdiccae imperio ad annum alterum olym-
piadis XCI producto sat egisse se putat, redarguetur eis quae
infra disputabimus. Vt autem nunc Iosephi Scaligeri miros
errores praetermittamus Animadvers. in Eusebii Chronol.
p. 106 *b*, 108 *b* itemque in Ὀλυμπιάδων ἀναγραφῇ p. 321,
partim acerbe a Lydiato castigatos, partim a Petro Baylio 7
verbosius Lexici sui vol. I p. 293 ed. vernac., profecto sin-
gulari casu factum esse videri debet, quod ne Isaacus quidem

Casaubonus, cuius ingenii aciem nescias an mentis prudentiam pluris facias cum immensa coniunctam et linguarum et historiarum eruditione, in illa quaestione ab errore sibi potuit cavere. Is enim aduot. in Athen. V p. 217 *E*, postquam ingeniose, quae esset ad emaculanda Athenaei verba via instituenda, perspexit, tamen perversam in partem usus est Diodori verbis, qui Lachete archonte vel ol. LXXXXV, 1 haec esse gesta narrat libri XIV c. 37: κατὰ δὲ τὴν Μακεδονίαν Ἀρχέλαος ὁ βασιλεὺς — τὸν βίον μετήλλαξε, βασιλεύσας ἔτη ἑπτά. Quo testimonio ita nititur Casaubonus, ut Archelai imperium ol. XCIII anno 3 et ol. XCV anno 2 definiat: collaudaturque a Baylio, Perizonio ad Aelianum, aliis. *) Ac leve est, quod Lachetem confudit cum Aristocrate; gravius autem, quod illa verba non posse sic scripta esse a Diodoro minime perspexit: quippe eundem Archelaum idem Diodorus scripserat XIII, 49 Pydnam expugnasse archonte Glaucippo, hoc est ol. XCII, 3: ut minimum decem annorum eius imperium fuerit. Prudens enim omitto mortem Euripidis, qui illo ipso olymp. XCIII anno tertio mortuus esse apud Archelaum dicitur. Quapropter corruptelam quandam inesse in ἑπτά voce merito censuit Lydiatus p. 8, nimius ille in corrigendo annorum numero: quo paullo consideratius egit Dodwellus l. c. p. 18 *b*, in cuius sententia Wesselingius acquievit ad

*) [Vt planius, quid rei agatur quidque instituerit Casaubonus, perspiciatur, Athenaei disputationem integram infra posui illius coniectura secus suppletam: Περδίκκας τοίνυν πρὸ Ἀρχελάου βασιλεύει, ὡς μὲν ὁ Ἀκάνθιός φησι Νικομήδης, ἔτη τεσσαράκοντα ἕν, Θεόπομπος δὲ τριάκοντα πέντε, Ἀναξιμένης τεσσαράκοντα, Ἱερώνυμος εἴκοσιν ὀκτώ, Μαρσύας δὲ καὶ Φιλόχορος εἴκοσι τρία. τούτων οὖν διαφόρως ἱστορουμένων λάβωμεν τὸν ἐλάχιστον ἀριθμόν, τὰ εἴκοσι τρία ἔτη. Περικλῆς δ' ἀποθνήσκει κατὰ τὸ τρίτον ἔτος τοῦ Πελοποννησιακοῦ πολέμου, ἄρχοντος Ἐπαμείνονος, ἐφ' οὗ τελευτᾷ [Ἀλέξανδρος, καὶ τὴν βασιλείαν Περδίκκας διαδέχεται, ὃς ἐβασίλευεν ἕως Καλλίου, ἐφ' οὗ τελευτᾷ] Περδίκκας καὶ τὴν βασιλείαν Ἀρχέλαος διαδέχεται. Mirari Meinekium licebit, qui ante disputatorum nihil curans infelicissimum Casauboni supplementum e Schweighaeuseri exemplo transire in suum (h. e. Teubnerianum) passus sit nimia profecto humanitate.]

Diodorum vol. I p. 671. Nec discrepat Dionysius Petavius in Rationario temporum II p. 115 (ed. Lugdun. a. 1745). Quorum disputatio etsi casu quodam factum est ut ad veritatem proxime accedat, tamen quia et investigandi subtilitate ac plenitudine et ratiocinandi necessitate destituitur, Dodwellus autem, de cuius commentandi genere taedii plenissimo vere iudicavit Niebuhrius comm. de aetate Scylacis Caryandini, Opusculorum vol. I p. 113 sq., ne ab erroribus 8
quidem vacuus sit, operae pretium fuerit, novis eisque gravissimis argumentis, quo modo Diodori verba emendanda sint, demonstrare.

Occurrendum est autem opinioni cuidam, quae etsi non est a quoquam in medium prolata, tamen propter magnam quandam veri speciem suam esse refutanda videtur. Quid enim? dicat quispiam, cum in Eusebianis illis ab interprete Armenio servatis I p. 322 sq. (quae dubitari potest utrum excerpta tantum ex Diodori bibliotheca ab Eusebio sint, an ipsius Diodori fragmentum, id quod veri potest similius videri propter Eusebii verba p. 323, 8: *et post pauca verba iisdem addit dicens* —) in illis igitur cum XVII anni tribuantur Archelai imperio, verine quicquam esse similius potest, quam ἑπτά illud librorum mss. corruptum esse ex ἑπτακαίδεκα vel δεκαεπτά? At vero nec Diodorum sic scripsisse et eundem numerum in Eusebianis corruptela esse affectum, plenissime coarguam. Quamvis autem difficile sit non labi in lubrico hoc commentandi genere, quod in numerorum computatione atque emendatione versatur, tamen non inutile arbitror esse, de Eusebianis illis quaerere diligentius. Quodsi apparebit sive Eusebium ex diversissimis bibliothecae capitibus Diodori singulari industria historiae Macedonicae quasi compendiariam memoriam contexuisse, sive — quoniam ipsius Diodori verba, prooemii loco ut videtur Macedonum historiae praemissa, ab Eusebio posse transcripta esse coniecimus — fragmentum illud cum aliis eiusdem Diodori testimoniis congruere: profecto non erit illud Eusebii Armenii caput vel futuro Diodori editori neglegendum, vel eis, siqui

post Spanhemium de usu et praest. numism. diss. VII (vol. I p. 371 sqq. ed. a. 1706), Valckenarium ad Herodoti VIII, 139 et Wesselingium ad Diodorum instituerint in Macedonum historiam inquirere. Quod etiam de aliis quibusdam
9 fragmentis dictum esse volo inde a p. 313 exempli Armenii perscriptis: quibus historiae illustrantur Corinthiorum et Lacedaemoniorum. Quae omnia ex Diodori bibliotheca sumpta esse ipse testatur Eusebius cum p. 314 init. tum p. 318. Illuc revertor. Positi sunt in fragmento isto, ut omittam priores, reges hice:

Perdiccas (II)	annorum	XXII
Archelaus (I)		XVII
Aëropus (II)		VI
Pausanias		I
Ptolemaeus		III
Perdiccas (III)		V
Philippus (II)		XXIV
Alexander M.		XII vel XIII.

Plane cum his convenit Diodoro de Aëropo, quem regnasse ait ab ol. XCV, 1 ad XCVI, 3 lib. XIV c. 37; de Pausania, eodem anno interfecto, lib. XIV c. 89; de Philippo per XXIV annos regnante inde ab ol. CV, 1 ad CXI, 1 lib. XVI c. 2 coll. cum XVI, 94; itemque de Alexandro. At vero inter Pausaniae et Ptolemaei regna Diodorus quidem interposuit Amyntae imperium XXIV annorum, ab ol. XCVI, 3 ad CII, 3, lib. XIV c. 89 coll. cum XV, 60, annuumque Alexandri regnum lib. XV c. 60. Quorum nomina dubitari nequit quin in Eusebii indice interciderint. Quod quidem ita esse debere cum aliis de caussis apparebit postea, tum intellegitur ex indice regum Macedonicorum ab Eusebio statim post Diodori fragmentum posito p. 324 sq., quo quasi summam comprehendit antea narratorum; cuius indicis, licet compluriens discrepantis ab ipsius fragmenti memoria, tamen aliquis usus esse potest ad fragmenti verba vel supplenda vel corrigenda. Discrepantia autem ista, quae in hac ipsa postrema parte regum Macedonicorum potissimum cernitur, minime

tanta est, quanta esse primo adspectu videtur. Atque relicua 10
quidem nunc praetermittimus: ea tantum commemoramus,
quae cum hac quaestione sunt coniuncta. Itaque Aëropi loco
etsi posita sunt Orestis (ne a Diodoro quidem silentio prae-
termissi XIV, 37) et alterius cuiusdam Archelai nomina, ta-
men annorum summa, quae ambobus tribuitur, uno tantum
anno excedit Aëropi imperium. Sed, quod huc est imprimis
accommodatum, et Amyntae imperium non est praetermissum
post Pausaniae nomen: (nam quod XXIV Amyntae anni in
duas sunt partes distributi interposito Argei regno, id ipsius
Diodori memoria nititur lib. XIV c. 92: a quo in eo tantum
receditur, quod Argei biennium non continetur illis XXIV
Amyntae annis, sed eisdem praeterea additur:) et vero Ale-
xandri annuum imperium commemoratum est. Itaque ex eo-
dem indice Eusebii emendandus est quinquennalis numerus,
qui Perdiccae III tribuitur in fragmento Diodori: illum enim
sex potius annos regnando explesse de Diodori sententia ex
eo colligitur, quod trina Alexandri, Ptolemaei Aloritae et
Perdiccae imperia ab ol. CII, 3 ad annum ol. CV primum
pertinuisse legimus apud Diodorum XV, 60 et XVI, 2; ad
quod decennium explendum praeter annuum Alexandri spa-
tium et triennium Ptolemaei opus est sexennio Perdiccae,
non quinquennio: atque idem plane perscriptum est a Syn-
cello p. 260 *C* et 263 *B* atque in Eusebii Canone p. 221.
Eundemque in modum viginti duo anni, qui Perdiccae II
(eius qui antecessit Archelaum) imperio tribuuntur in frag-
mento Diodori, augendi uno anno sunt ex indice illo Eusebii
et Syncello p. 247 *B* et 262 *D*, quibuscum vidimus congruere
Marsyam atque Philochorum, egregiae scriptores auctoritatis,
quos ipse secutus Athenaeus est lib. V p. 217 *E*. Praeterea
cum de annorum summa Perdiccae I (eiusdem quem primum
Macedonum regem Thucydides statuit cum Herodoto) dupli-
citer traditum reppererit Eusebius in suo Diodori exemplo,
ut ait p. 323, 8: quandoquidem alterutra scriptura necesse 11
est corrupta fuerit in codice ms., mecum puta XLII annos
Perdiccae tribui a Diodoro, non XLVIII.

Nunc autem accipe, cui usui haec tam operosa demonstratio instituta sit. In excerptorum enim illorum fine p. 324, 5 summa annorum, quos regnando expleverint Macedonum reges inde a Carano usque ad Alexandrum Magnum, dicitur fuisse CCCCLIII. Quem numerum nihil prorsus caussae est, nedum rationis, cur corruptum opinere. Emendatis igitur annorum numeris Perdiccae II et III, ubi calculum ita subduxeris, ut interim dematur Archelai imperium, cuius definiendi caussa haec omnia disputantur, anni efficiuntur CCCCXIV; quibus adde XXIV Amyntae annos, unumque Alexandri, quorum nomina interciderunt: habebis annos CCCCXXXIX. His nunc demum adice Archelai annos XVII: redundantiam vides esse trium annorum. Ex quo apparet totidem annos Archelai nomini adscriptos fuisse in excerptis saepius dictis, quot ei tribui vidimus a Syncello, hoc est XIV, eumque numerum vitio esse affectum a librariis sive Graecis sive Armeniis. Ex quo rursus consectarium hoc est, Diodori verba XIV, 37 sine ulla haesitatione sic esse scribenda: κατὰ δὲ τὴν Μακεδονίαν Ἀρχέλαος ὁ βασιλεὺς — τὸν βίον μετήλλαξε, βασιλεύσας ἔτη τετταρακαίδεκα sive τετταρεσκαίδεκα.*) Quippe ΔIIII numerorum notae, ubi evanuerat Δ signum, facillime convertebantur in ΠII: quod genus permutationis nuper Boeckhius commendavit Oecon. civ. Athen. II p. 161.

*) [Mecum fecit C. F. Hermannus in 'Historia et systemate philosophiae Platonicae' vol. I p. 586 sq., Apitzii disputatione, quae est in Zimmermanni Diurnis antiqu. stud. anni 1837 p. 545, vere iudicans nihil profici; item Abelius 'Makedonien vor König Philipp' (Lips. a. 1847) p. 197 sq., quamquam is de Perdiccae annis dissentiens p. 166; nec aliud C. Muellerus sequitur Fragm. hist. gr. III p. 691 sq. Non multum diversa via accurate commentando Boeckhius eodem fere quo ego pervenit Corp. inscr. gr. II p. 341. Clintoniana autem Fast. hellen. II p. 239 sq. ed. Krueg., quamquam prudenter exposita, tamen non sunt eius modi, ut habeam cur meorum me paeniteat. — His omnibus adde nunc solidae doctrinae copias Alfredi Gutschmidii in Symbola philologorum Bonnensium p. 104 sqq.]

Maluimus autem huius emendationis necessitatem antea demonstrare ex ipso Diodoro: nunc quasi cumulum addimus Thucydidis auctoritatem. A quo quod postremam Perdiccae mentionem factam esse putarunt omnes, qui in Archelai aetatem inquisiverunt, lib. VI c. 7, de quo dictum est supra, falluntur haud mediocriter. Nempe praetermissus est in Dukeri indice v. Perdiccas locus lib. VII c. 9, quem miror 12
etiam Naekii diligentiam subterfugisse, Choeriliorum p. 25 sq. non improbabiliter de Archelao disputantis. Verba autem Thucydidis haec sunt: ἐν δὲ τῷ αὐτῷ θέρει τελευτῶντι (hoc est olymp. XCI, 3) καὶ Εὐετίων ὁ ϲτρατηγὸϲ Ἀθηναίων μετὰ Περδίκκου ϲτρατεύϲαϲ ἐπ' Ἀμφίπολιν e. q. s. Quibus docetur apertissime, eodem olympiadis XCI anno tertio et Perdiccam vita cessisse et ad imperium accessisse Archelaum, qui quidem regno praefuit usque ad ol. XCV, 1. Itaque ut hoc etiam addam, quod a nullo vidi adnotatum, quam solis defectionem Archelai aetate accidisse narrat Seneca de beneficiis V, 6, ea apprime quadrat in imperii tempus Archelai ita ut a nobis factum est circumscriptum. Accidit enim illa ultimo belli Peloponnesiaci anno, hoc est ante Archelai mortem annis quattuor. Cf. Petavii Doctr. temp. I p. 495.

Nunc demum ad Athenaeum licet reverti, in cuius verbis reconcinnandis parum sibi cavisse Casaubonum censuimus supra. Memorabilis est autem Schweighaeuseri incogitantia. Is enim tametsi Archelai mortem perperam ad Aristocratem archontem a Casaubono referri recte monuit adnot. p. 234 vol. III, tamen non modo Casauboni scripturam, coniectura excogitatam, in verborum continuationem Athenaei recepit summa inconstantia: quippe certe ἕωϲ Ἀντιγένουϲ scribendum erat loco Calliae Casauboniani: sed etiam, quoniam τεϲϲαρεϲκαίδεκα restituendum esse apud Diodorum Dodwello et Wesselingio credit, licet ab argumentorum vi satis destitutis, vel hac ratione Calliae nomen recte se habere nugatur, cum etiam ol. XCII anni primi archon item Callias fuerit. Quae computandi ratio adeo fefellit virum alioqui non imperitum,

ut non modo Casaubonianum unius anni errorem non correxerit, sed rursus alium addiderit illius simillimum: nam ab ol. XCII, 1 ad XCV, 1 non XIV sunt sed XII anni. Quae
13 tam aperta peccata mirari licet non perspexisse virum historiae non minus diligentem quam philosophiae, Fr. Schleiermacherum, qui ex Schweighaeuseri erroribus totus pendet adnot. ad Platonis Gorgiam p. 476.

Sed ut post tot errores refutatos certius quiddam ipsi afferamus, Athenaeum conicimus in hanc fere rationem scripsisse: Περικλῆς δ' ἀποθνήσκει κατὰ τὸ τρίτον ἔτος τοῦ Πελοποννησιακοῦ πολέμου, [ἐπ'] ἄρχοντος Ἐπαμείνονος· [ἀφ' οὗ ἔτεσιν ὀκτὼ πρότερον τὴν Μακεδόνων ἀρχὴν Περδίκκας διαδεξάμενος βασιλεύει ἕως Πεισάνδρου·] ἐφ' οὗ τελευτᾷ τε Περδίκκας καὶ τὴν βασιλείαν Ἀρχέλαος διαδέχεται. Neque enim ἄρχοντος vocis ad Pisandri nomen requiritur additamentum. Ab illis autem ἀφ' οὗ proclive erat ad ἐφ' οὗ verba aberrare librarium. Ita autem etsi ipsa scriptoris verba restituta esse minime mihi arrogo, at sententiam requiri plane eandem persuasum habeo.*) Etenim primum necesse est compertum habuerit Athenaeus imperii initium Perdiccae: alioquin enim non intellegitur, cur summam annorum, quos idem regnarit, tanta sedulitate exquirat: quod profecto fecit iccirco, ut imperii initium Archelai definiret ratiocinando, non item ei compertum. Deinde vero, cum in eorum partes cesserit, qui XXIII annos eum regnasse tradidissent, in propatulo est imperii initium Perdiccae eum rettulisse ad Euthymenem, qui archon fuit olymp. LXXXV anno quarto, hoc est octo annis ante Epaminonem.

---

*) [Longe saltem simpliciorem hanc supplendi viam ea puto quam Gutschmidio (meae fortasse disputationis ignaro) nuper placuisse video Symbolae philol. Bonn. p. 114 adn.: Ἐπαμείνονος, [ἐφ' ὃν ὀκτὼ ἦρξαν ἀπὸ Λυσιμάχου, ἐφ' οὗ τὴν βασιλείαν Περδίκκας διαδέχεται. ὥστε Πείσανδρον εὑρίσκεσθαι τὸν ἑκκαιδέκατον ἄρξαντα ἀπ' Ἐπαμείνονος,] ἐφ' οὗ τελευτᾷ Περδίκκας e. q. s. In quibus illud, quod esse ἐφ' ὃν voluit, aegre quid sibi velit expedio.]

Quod relicuum est, ut Platonicorum aliquot dialogorum, quibus mentio Archelai facta est, ut Alcibiadis II, Gorgiae, Theagis*) tempora non repugnare ei rationi demonstremus, quam solam probavimus: id quidem, quoniam spatii aliquantum poscere videtur, alii huius scriptionis loco reservandum esse duximus.

CAPVT VI. 14

Revertor ad Aeliani narrationem cap. V positam. Euripides igitur, etsi quo anno ad Archelaum se contulerit Macedoniae regem, accurate proditum est a nullo, tamen olymp. XCII anno 4 etiamtum Athenis fuerit oportet, certe usque ad Gamelionem mensem, si non ad Elaphebolionem. Eo enim anno, Diocle archonte, Orestem docuit, ut ex scholiasta ad Orest. v. 371 iam Musgravius adnotavit Chronologiae scenicae p. 9 (ed. Beck.) et Fabricius Bibl. gr. II p. 240 Harl., item Dodwellus Ann. Thuc. p. 18. De morte autem Euripidis, quo illa anno acciderit, quae olim disputavit Boeckhius de gr. trag. principibus capite 16, ea hodie ipse improbet necesse est propter correctam a semet pristinam de Lenaeis sententiam: atque improbavit commentatione de festis Bacchicis p. 97 adnot. 120. Itaque quamvis vacua dubitatione sint duo illa, primum, mortuos fuisse et Sophoclem et Euripidem eo tempore, quo Ranae Aristophanis acta est, h. e. Lenaeis anni tertii olympiadis XCIII, alterum, mortuum esse Sophoclem post Euripidem, id quod Marmoris Parii, Suidae, Thomae Magistri, Apuleii ipsiusque Aristophanis (v. 802 sqq.) fide contestatum est: tamen nequaquam facile obitus Euripidis definiri potest. Qui cum a solo Marmoris Parii auctore (quocum tamen congruere Diodori verba videntur τινὲϲ δὲ λέγουϲι . . . μικρῷ πρόϲθεν τούτων τῶν χρόνων) adscriptus sit olympiadis XCIII anno alteri, a plerisque tamen eiusdem tertio tribuitur. E quibus solos nomino peritissimos temporum auctores Apollo-

*) [Paucis hoc, sed prudenter, quale sit Gutschmidius significavit l. s. s. p. 104 adn.]

dorum apud Diodorum XIII, 103 et, quem propter ratiocinationem quandam meam adicio, Eratosthenem apud scriptorem vitae Euripidis ex codice Ambrosiano editae ab Elmsleio post Bacchas p. 174, 5 (ed. Lips.): qui cum vitae annos LXXV tribuerit Euripidi, non potuit ullo modo ante ol. XCIII, 3 eiusdem mortem collocare: alioquin enim ad explendam LXXV annorum aetatem anno natali opus erat ol. LXXIV quarto vel tertio, de quo tamen neminem scimus umquam cogitasse, nec vero ol. LXXV, 1, de quo ipso consentiunt Thomas Magister, Manuel Moschopulus, vita Ambrosiana, Suidas, Diogenes Laertius II, 45 et Plutarchus Sympos. VIII p. 717 *C* (vol. III p. 957 Wyttenb.) ita explicatus, uti factum est Wesselingii acumine ad Diod. Sic. l. c. Illius autem iudicatio controversiae, quae est de morte Euripidis, tota pendet ex mortis definitione Sophoclis, ut quem superstitem fuisse viderimus Euripidi. Sophocli enim mortis caussam tragoediam fuisse, praeter Diodorum, Valerium Maximum, Satyrum Peripateticum, auctorem vitae Sophocliae et Thomam Magistrum, quos commemoravit Boeckhius, etiam Plinius testatur Nat. hist. VII c. 53 [§ 180], et si Lessingium sequare de Anthologia graeca p. 283 sqq. (Op. vol. I), Simonides Anthologiae Palat. VII, 20, Sotades, Lucianus vel quicumque auctor est Μακροβίων, itemque Ister et Neanthes apud scriptorem vitae Sophoclis. Ista autem tragoedia sive in scaenam est producta sive recitata tantum, quae quidem diligentior videtur narratio esse Satyri et aliorum quorundam, quorum nomina vitae Sophocliae scriptor reticuit: non potest ulla ratione tertio anno olympiadis XCIII tribui. Nam cum Gamelione mense, quo Ranas docuit Aristophanes, vita iam cessisset Sophocles, quoniam de Lenaeis, Anthesteriis vel magnis Dionysiis ne cogitari quidem potest, sola supersunt ruralia Dionysia. Quae etsi prorsus latet quibus Posideonis diebus acta sint, tamen, etiamsi ipso mensis initio celebrata sint, nihilo magis Aristophanes potuit Sophoclis mortem ita commemorare, ut fecit in Ranis, quae fabula illius morte tamquam fundamento nititur. Quippe parum credibile est

intra unius mensis spatium et componi fabulam potuisse elegantissimam et doceri histriones et choreutas institui et omnem instrui apparatum scaenicum.*) Quid? quod veri multo adeo similius est recitatam tantum esse Sophoclis tragoediam, 16
Anthesterione mense: de quo genere certaminum Boeckhius exposuit comm. de festis Bacchicis § 21. Itaque non video quid sit relicuum, nisi ut mortuum Sophoclem esse censeamus secundo ol. XCIII anno: quod etsi Boeckhio quoque visum est l. c. p. 97 adn. 120 et p. 103 adn. 145, tamen adeo repugnat constanti testimoniorum memoriae, quibus Sophoclis obitus ad ol. XCIII, 3 refertur, ut quid hac de re statuendum sit, valde fluctuet iudicium. Quamquam non nihil discrepantiae fuisse veterum etiam de Sophoclis morte, eius grammatici verbis arguitur qui Oedipi Colonei argumentum scripsit ab Elmsleio editum ex codice Laurentiano: Καλλίου, ἐφ' οὗ φασιν οἱ πλείους τὸν Σοφοκλέα τελευτῆσαι, quae nescio an in illam partem explicanda sint. Accedit autem aliud quiddam. Etenim Sophocles si mortuus sit anno altero ol. XCIII, eodem consequitur obiisse Euripidem, ut est in Marmore Pario, quia Euripidi superstitem fuisse Sopho-

*) [De hac argumentatione deque mortis tempore cum Euripidis tum Sophoclis plane assentientem nactus sum Boeckhium Corp. inscr. gr. II p. 342, Clintonianas rationes p. 87—91 ed. Krueg. suo iure reicientem ut prorsus abhorrentes a vero: idemque secuti sunt C. O. Muellerus Hist. litt. gr. II p. 133. 179, C. F. Hermannus in Annalibus crit. Berolinensibus a. 1843 m. Apr. p. 547 sq., de Euripide etiam Hartungus 'Euripidis restituti' t. II p. 501 sqq. Nec ab illa me sententia divellere potuerunt, quae ab aliis contra disputata vidi, partim considerate intellegenterque iudicantibus, partim miro fingendi argutandique artificio indulgentibus: e quibus honoris caussa designo vitae Sophocleae scriptores Ferdinandum Schultzium (Berol. a. 1836) p. 153 sqq., Theodorum Bergkium (ed. Lips. a. 1858) p. XXI sqq., Guilelmum Dindorfium (ed. Oxon. a. 1860 vol. VIII) p. XX sqq.; — Ferdinandum Rankium in vita Aristophanis (a. 1830) p. CCLXXII, Adolphum Schoellium 'Sophokles, sein Leben und Wirken' (a. 1842) p. 359 sqq. Aliquid harum rerum attigit etiam Fritzschius apud G. Hermannum Opusc. V p. 203 adn.]

elem vidimus. Idque Valckenarius statuit adnotatione ad schol. Phoen. v. 688 p. 689: cuius mirere inconstantiam, quippe qui in praefatione ad easdem Phoenissas p. VII annum ol. XCIII tertium Euripidis morti adsignarit, primum autem in Diatribe p. 191 *b*. Quodsi ol. XCIII, 2 mortuum volumus esse Euripidem, rursum chronographorum nobis iudicia gravissimorum, Apollodori et Eratosthenis, reicienda sunt.

Iam nunc vero apparet (infra autem apparebit etiam luculentius), quam necessaria fuerit illa, quam de aetate Archelai praemisimus, disputatio: qui si imperium capessiverit ol. XCIII, 3, id quod censuit Casaubonus, quo modo tandem apud eum mori poterat Euripides?

Vtcumque igitur illud est, Euripides per breve tantum temporis spatium versatus esse apud Archelaum potest. Pellam enim migravit non ante olympiadis XCII annum quartum, mortuus autem certe post olymp. XCIII, 3 non est.
17 Quo tempore si Agatho circiter XL aetatis annum agebat, natus sit necesse est intra ol. LXXXII annum quartum et ol. LXXXIII tertium. Quod quidem accuratius definiri potest ex Socratis verbis apud Platonem Protagorae p. 315 *D. E* (161 Bekk.): παρεκάθηντο δὲ αὐτῷ (Προδίκῳ) ἐπὶ ταῖς πλησίον κλίναις Παυσανίας τε ὁ ἐκ Κεραμέων καὶ μετὰ Παυσανίου νέον τι ἔτι μειράκιον, ὡς μὲν ἐγῷμαι, καλόν τε κἀγαθὸν τὴν φύσιν, τὴν δ' οὖν ἰδέαν πάνυ καλός. ἔδοξα ἀκοῦσαι ὄνομα αὐτῷ εἶναι Ἀγάθωνα, καὶ οὐκ ἂν θαυμάζοιμι, εἰ παιδικὰ Παυσανίου τυγχάνει ὤν. τοῦτό τ' οὖν τὸ μειράκιον καὶ . . . . ultima enim vere sic arbitror Heindorfium correxisse, praesertim cum in Parisino E scriptum sit $\overset{\text{οὖν}}{\text{ἦν}}$. Dialogus ille habitus esse fingitur olympiadis LXXXVII anno secundo: μειρακίου autem νέου ἔτι ὄντος aetatem non multum fallamur ubi XVI circiter annorum esse statuimus: ex quo consequitur, natum esse Agathonem anno circiter primo olympiadis LXXXIII.*) Sed quod modo poneba-

*) [Mecum sensit Kruegerus Fastorum Clintonianorum interpres p. 442 coll. p. XXXIII adn. Nec fere nisi leviter Welckerus discre-

mus tamquam exploratum atque indubitatum, sermonem illum, inter Socratem et Protagoram habitum in Calliae aedibus, a Platone tribui olympiadis LXXXVII anno alteri, id quidem quo modo demonstretur, ne nimis videatur exspatiari oratio nostra, nunc nolo explicare uberius. Quapropter omissis quae in promptu sunt omnibus satis habeo Schleiermacherum laudare Proleg. ad Protag. p. 218 sqq., cuius insigni acumini doctrinaeque haud vulgari sua omnia debet Astius de vita et scriptis Platonis p. 75—82, quamquam non sine errorum quorundam accessione vel incogitantia commissorum incredibili vel eximia historiarum ignoratione.

CAPVT VII. 18

Posteaquam igitur, quo videatur anno natus esse Agatho, vidimus, vitam quo usque produxerit quaerendum est. Quae quidem via tuto institui non poterit, nisi antea, quo tempore in Macedoniam se contulerit, cognorimus. Athenas autem nondum reliquerit oportet eo tempore, quo Thesmophoriazusas docuit Aristophanes: qua quidem fabula eius modi cavillatione perstrinxit tragicum poetam, quae, nisi ipse adfuisset et in Atheniensium oculis cotidie positus, omni vi destitueretur sua. Thesmophoriazusae autem etsi quo anno acta sit, difficile est iudicium, tamen in tanta vel opinionum vel testimoniorum controversia, quam quidem studebimus infra, si modo fieri possit, componere*), illud unum dubitatione

---

pat de tragoediis graecis III p. 982 sqq. — Ceterum quas a Bernhardyo Hist. litt. gr. II, 2 p. 55 ed. alt. scriptiones scholasticas quasdam memoratas video in Agathonis rebus versantes, eas numquam vidi.]

*) [Tractaveram hanc quaestionem in eo capite, quod enarrandis Aristophanis cavillationibus destinatum erat, et ita quidem, ut ipsi alteri anno olympiadis XCII fabulam tribuerem eisdem fere argumentis motus, quae paullo post ab Hanovio explicata sunt Exercitationum crit. in comicos graecos (ed. Hal. 1830) p. 82 sqq. Quae tamen argumenta non eam vim habuerunt, quin ad annum primum illius olympiadis, iam a Palmerio commendatum, alii redirent, ut C. O. Muellerus Hist. litt. gr. II p. 246, praeter ceteros autem Engerus noster Musei Rhenani IV p. 49 sqq. contra Fritzschium potissimum dispu-

vacat, non esse post olymp. XCII annum alterum in scaenam productam. Atque huic ipsi temporis puncto Agathonis praesentia vindicari potest memorabili Aristotelis quodam loco vel quicumque auctor est Ethicorum ad Eudemum scriptorum, lib. III c. 5 (p. 123 Sylb.): καὶ μᾶλλον ἂν φροντίσειεν ἀνὴρ μεγαλόψυχος, τί δοκεῖ ἑνὶ σπουδαίῳ, ἢ πολλοῖς τυγχάνουσιν· ὥσπερ Ἀντιφῶν ἔφη πρὸς Ἀγάθωνα, κατεψηφισμένως τὴν ἀπολογίαν ἐπαινέσαντα. Postrema corrige vel sic: κατεψηφισμένου τὴν ἀπολογίαν ἐπαινέσαντα, vel κατεψηφισμένος, τὴν ἀπ. ἐπ., quod quamquam propius accedit ad litterarum similitudinem, minus tamen placet altero. Nam κατεψηφισμένων, quod placuit Eduardo Meiero [viro bono imprimis, praeceptori fautorique benevolentissimo], non videtur verum haberi posse prius, quam etiam Archeptolemi caussam eundem egisse Antiphontem probatum erit. Cf. Plutarchi vit. X orat. p. 310. 314. 315 Reisk. Illud autem testimonium, et Agathoni honorificum et vero Antiphonti, mirari licet ab omnibus esse praetermissum, qui de alterutro commentati sunt. Non potest autem dubitari quin ἀπολογίαν Aristoteles dixerit laudatissimam illam περὶ μεταστάσεως oratio-
19 nem, praeclaro Thucydidis praeconio celebratam libri VIII cap. 68: de cuius verbis vide Kruegeri commentat. Thucyd. p. 373 sq. Itaque cum oratio illa habita sit et ipse Antiphon infami supplicio affectus olymp. XCII anno 2, id quod extra dubitationem posuit Ruhnkenius comment. de Antiphonte cap. II extr. (p. 165—168 Opusc. ed. alt. Lugdun.): Agathonem, illius laudatorem, consequitur non posse prius quam olymp. XCII anno circiter tertio Athenas reliquisse.

Fuerunt autem qui mortuum eundem fuisse opinarentur iam ol. XCIII a. 3 propter Ranarum versus 83 sqq.:

ʽΗΡ. Ἀγάθων δὲ ποῦ ʼστιν; ΔΙ. ἀπολιπών μʼ ἀποίχεται,
ἀγαθὸς ποιητὴς καὶ ποθεινὸς τοῖς φίλοις.
ʽΗΡ. ποῖ γῆς ὁ τλήμων; ΔΙ. ἐς μακάρων εὐωχίαν.

---

tans, cuius longa est de Thesmophoriazuson temporibus commentatio in enarratione eius fabulae p. 308 sqq.]

His vero mortem non necessario significari, ipsius scholiastae arguitur non indocta adnotatione haec: ἢ ὡς περὶ τετελευτηκότος λέγει, ὡσανεὶ περὶ (παρὰ?) τὰς μακάρων νήσους, ἢ ὅτι Ἀρχελάῳ τῷ βασιλεῖ μέχρι τελευτῆς μετὰ ἄλλων πολλῶν συνῆν ἐν Μακεδονίᾳ καὶ μακάρων εὐωχίαν ἔφη τὴν ἐν βασιλείοις· τοῦτο δὲ παρ' ὑπόνοιαν.*) Quod de itinere Macedonico narrat scholiasta, id tamquam ineptum videntur commentum cum Sam. Petito Miscell. I c. 14 ac P. Baylio Welckerus contempsisse de Aristophanis Ranis p. 241 et A. G. Schlegelius de arte dram. I p. 308, ut taceam alios; ambiguo autem iudicio Baylium reprehendit Wolfius Proleg. ad Plat. Symp. p. XLV. Potuisset autem omnis de verbis Aristophanis dubitatio ista plenissime tolli, si Platonis Symposium diligentius esset lectitatum atque excussum eiusque tempora accuratius et explorata et inter sese distincta. Vt autem duo illa praetermittamus tempora, quo ipsum habitum est convivium, i. e. ol. XC, 4, et quo scriptum a Platone est, h. e. post ol. XCVIII, 4, id quod colligitur ex p. 193 *A*: narrati quidem convivii tempora dispertita sunt trifariam. Primum enim res gestae symposii ab Aristodemo, qui ipse interfuerat convivis, narrantur Apollodoro, cf. p. 173 *B*, itemque Phoenici, a quo per alius cuiusdam interventum in Glauconis notitiam transeunt, p. 172 *B C*. Ab illa narratione prorsus seiunctae sunt altera et tertia, quae unius Apollodori sunt, ex quo primum rei illius ab Aristodemo acceptae memoriam audivit Glauco, p. 173 *B* extr., et paullo post conventus quidam familiarium, coram quibus iam omnia illa narrata esse finguntur, quae nunc legimus in dialogo Platonico, quamquam ipsis Aristodemi verbis narrata ab Apollodoro. Quem ad modum autem prior Apollodori narratio Socrate etiam tunc vivente facta est, ut apparet ex p. 172 *C*,

---

*) [Editum nunc est ὡσανεὶ εἶπε τὰς μακάρων νήσους, mox μέχρι τῆς τελευτῆς, deinde τὴν ἐν βασιλείοις διατριβήν: partim e Ravennate codice, partim e Veneto. Vltima τοῦτο δὲ παρ' ὑπόνοιαν ab utroque absunt.]

ita ne posterioris quidem tempore mortuus Socrates fuit: quod cum veri sit simillimum iccirco, quia brevi temporis intervallo priorem distare a posteriore narratione πρώην vocabulo docetur p. 172 *A*, tum certissimum est propter verba p. 173 *D* καὶ δοκεῖϲ μοι ἀτεχνῶϲ πάνταϲ ἀθλίουϲ ἡγεῖϲθαι πλὴν Ϲωκράτουϲ, id quod parum perspexit Astius de Platonis vita et scr. p. 313. Itaque cum Apollodorus ad Glauconem verba haec dicat p. 172 *C*: οὐκ οἶϲθ' ὅτι πολλῶν ἐτῶν Ἀγάθων ἐνθάδε οὐκ ἐπιδεδήμηκεν; —, apparet Agathonem cogitari etiam tunc vivum.

Revertimur nunc ad Aristophanis sive Ranas sive scholiastam. Quodsi mortuus fuerit Agatho, cum Ranae docebatur, prior illa Apollodori narratio acciderit oportet ante ol. XCIII, 3. Vt igitur annum ponamus ol. XCIII secundum, quo modo multos tunc annos Agatho potuit Athenis abesse, quem vidimus non ante ol. XCII, 3 ad Archelaum esse profectum? siquidem triennium a nullo umquam πολλῶν ἐτῶν nomine appellatum est atque ab ipso adeo Platone p. 172 *D* πολλοῖϲ ἔτεϲιν opponitur tamquam prorsus contrarium. Quocirca Bacchi verba apud Aristophanem non dubito in eam partem interpretari, ut lautas Archelai epulas, de quibus vide Aelianum l. c., liberalemque vitae cultum significari contendam. Atque haud scio an ipso μακάρων vocis initio
21 Macedoniae cogitationem excitare voluerit poeta, a cuius vel consuetudine vel poesis genere eius modi lusus minime alieni sunt. Quid? quod in ipsa fabula Aristophanis Hercules, ubi ex Baccho bonos huic deesse poetas audiverat, tam vere, qui mortui essent qui vivi, compertum habuit, ut inter omnes illos tragoediae poetas, de quibus singillatim eum quaerere videmus, ne unum quidem poneret, qui vere mortuus esset: de quo autem uno paulisper dubitare videtur, Iophonte, de eo plane aliter quaerit οὐ ζῇ; quam de Agathone ποῦ ἔϲτιν; Itaque quoniam Euripides fortassis iam altero olymp. XCIII anno mortuus est, Agatho non post ol. XCIII a. 1 Athenas videtur reliquisse: cuius quidem itineris sic definiti apparet recentem fuisse memoriam tum cum Ranae edebatur;

quamquam potuit profecto iam ol. XCII a. tertio quartove in Macedoniam migrare.*)

Quantum autem temporis apud Archelaum consumpserit poeta, non satis exploratum est. Mortuum esse illo etiam tunc regnante in Macedonia, scholiastae verbis supra positis demonstrari arbitror planissime. Etsi enim μέχρι [τῆς] τελευτῆς verba adeo esse obscure posita et ambigue visa sunt non nullis, velut Wolfio l. c., ut Archelai an poetae obitus significaretur prorsus latere putaretur: tamen illa equidem persuasum habeo ad subiectum enuntiationis grammaticum, quod est in συνῆν verbo, esse referenda: quae quidem construendi ratio nec ulli repugnat scriptoris testimonio, et adeo consentanea est loquendi simplicitati intellegendique commoditati, ut non modo simplicius institui non potuerit oratio, sed contra, si regis mors significanda fuisset, αὐτοῦ genetivus deesse nullo modo potuisset. Nam quod multi vehementer in eo sibi placent, ut grammaticis, scholiastis aliisque id genus scriptoribus nullam loquendi neglegentiam, nullam cogitandi perversitatem non esse dignam usquequaque iactitent mira levitate, saepe credo stomachum moverunt peritis.
Quodsi et hoc certum nunc est, non post ol. XCV, 1 mor- 22
tuum esse Agathonem, nec illud repugnat, quod multos iam annos Athenis Agatho afuisse dicitur priore illa Apollodori apud Platonem narratione (quippe quae alio termino definiatur nullo, nisi quod et ante Agathonis mortem, de qua quidem nunc quaeritur, et ante obitum Socratis, hoc est ante

*) [Vnum totius ratiocinationis meae, sed eum acerrimum, adversarium expertus sum, Ranarum editorem Fritzschium p. 41 sqq., in Aristophanis verbis non minus quam in Platonicis interpretandis ita versantem, ut fere de singulis contrariam atque quam ego proposuissem sententiam sequeretur. Cuius argumenta quo saepius legi relegi, cogitavi recogitavi, eo certius intellexi nihil fere a Fritzschio prolatum esse, quod non aut rationis vis et necessitas redarguat aut simplicitas indicandi sentiendique sanitas dissuadeat. — Ceterum de Platone mea pluribus exsecutus est Iosephus Spillerus in commentatione scholastica Gleiwitzensi anni 1841, quae est 'de temporibus Convivii Platonici'.]

eundem illum olympiadis XCV annum primum, certe ante Thargelionem mensem, facta sit oportet: cf. Corsini Fast. Att. III p. 46 sqq. 320 sq.): consequitur vita cessisse Agathonem non multo ante Archelai mortem, olympiade XCIV fere exeunte, annos natum circiter septem et quadraginta. Ad hanc enim inde ab olympiadis vel XCII fine vel XCIII initio commode ab Apollodoro vel potius Platone dicuntur multi intercessisse anni, ex quo Athenas Agatho reliquerit. Quodsi pariter brevi ante Socratis mortem spatio, circa finem olympiadis XCIV, factam esse censemus priorem Apollodori narrationem, nec tamen post mortem Agathonis, rectissime et Glauco potuit apud Platonem p. 173 *A* satis multum praeterlapsum esse temporis respondere (πάνυ, ἔφη, ἄρα πάλαι, ὡς ἔοικεν) inde a primo Agathonis scaenico certamine, quod fuit olymp. XC, 4, et Apollodorus eodem hoc tempore puerum se fuisse dicere ibidem, quippe qui intra sedecim annorum spatium profecto potuerit a puerili aetate ad adulescentiam provehi.

Restat ut Aristidis convitia in Symposii scriptorem iacta propter Agathonem uno verbo commemoremus. Ille enim vol. III p. 475 ed. Cant. (II p. 286 sq. Iebb.) cum alia multa exprobrat Platoni de genere chronologico, quae refutare et longum est et vix operae pretium: (quippe omnia errore nituntur hoce, quod sophista temporum discriminibus Symposii Platonici minime perspectis incredibili perversitate ab Mantineensium διοικισμῷ illo p. 193 *A* commemorato profectus cetera omnia, quae ante ol. XCVIII facta sunt, tur-
23 pissima temporis discrepantia laborare nugatur:) tum p. 286 extr. verba haec posuit: ἐν γὰρ τῷ συμποσίῳ συνάγει μὲν ἐς ταὐτὸ Ἀριστοφάνη καὶ Σωκράτη καὶ Ἀγάθωνα, ἔτι μειράκιον ὄντα, ὥς φησι. Ac de postremis sophistam falli arbitror: νέος enim Agatho a Platone dicitur p. 175 *E*, atque p. 193 *A* νεανίσκος. Quae appellatio non minus quam adulescentis nomen conveniens est in poetam annos circiter triginta natum: in qua quidem aetate constitutus fuit Agatho eo tempore, quo propter victoriam prima tragoedia relatam

habitum est convivium, hoc est ol. XC a. 4. Quid? quod sex annis post ὦ νεανίϲκε appellatur etiam a Mnesilocho Aristophanis Thesmoph. v. 134, quod qui ab loquendi consuetudine minime abhorrere neget, fortasse excuset vel muliebri molliculi poetae specie, vel eo quod Aeschylia ista verba sunt, de Baccho dicta, a Mnesilocho accommodata in Agathonem. Nec verendum est ne quis in Thesmoph. v. 141 haereat, ubi dictum est ὦ παῖ. Sed Aristides aut cogitavit de Platonis verbis ex Protagora supra prolatis νέον ἔτι ὂν μειράκιον, aut neglegentius usus est μειρακίου nomine loco νέοϲ vocabuli, quod quidem probabilius possit videri propterea, quod etiam Alcibiadem, quem antea νέον vocarat, paullo post dixit μειράκιον: μειράκια δ' εἶναι τηνικαῦτα Ἀγάθωνα καὶ Ἀλκιβιάδην· aut denique malevolentius praetermisso eo loco, ubi νέον Plato dixit, Socratis verba in mente habuit p. 223 *A* καὶ μὴ φθονήϲηϲ τῷ μειρακίῳ ὑπ' ἐμοῦ ἐπαινεθῆναι, quae ioco esse blandimento dicta invidiose tacuit. Ceterum Lipsiensem editorem mirere locorum Platonicorum ab Aristide commemoratorum nullum, ubi reperiretur, indicasse vol. II p. 370—372.

[Non abs re esse visum est hic subiungere, quae olim dissertationi subiunctae erant disputandi caussa propositae]

SENTENTIAE CONTROVERSAE.

I. 24

Florente Atheniensium re publica nullius unquam poetae in tragoedia simul et comoedia opera versata est.

II.

Dinarchi oratio περὶ τῆϲ Ἀγάθωνοϲ διαμαρτυρίαϲ, commemorata ab Dionysio Halicarn. Iudic. Din. p. 114, 22 Sylb. [t. V p. 648 Reisk.] (Orat. graec. vol. VIII p. 419 Reisk.) non contra Agathonem habita est, ut Schoemanno videtur lib. IV de iudiciis Atheniensium p. 640 adnot. 26, sed pro eodem.

III.

Q. Ennii versus ex Saturarum libro VI allatos ab Aelio Donato ad Terentii Phormionem II. 2, 25, parum autem emendate scriptos a Franc. Hesselio p. 189, reconcinno in hanc speciem:

Quippe sine cura, laetus, lautus cum advenis,
Intentis malis, expedito bracchio,
Alacer, celsus, lupino *exspectans impetu*,
Mox *dum alterius* obligurrias bona,
Quid censes *domino* esse animi? Pro divom fidem,
Ille *tristi'* cibum dum servat, tu ridens voras.

[Cf. Mus. Rhen. XI p. 613 sq. coll. XIV p. 568 sq.]

IV.

Plauti versus Captiv. II, 2, 56 sic est sive scribendus sive pronuntiandus:

Qui imperare *insueram*, nunc *alt'rius* imperio obsequor.

[De hoc dicetur alibi; interim cf. Ephem. litt. Hal. a. 1833 m. Nov. n. 208 p. 447 sq. et Mus. Rhen. II p. 320.]

V.

Lapsus est scholiasta ad Aristophanis Ranas v. 53: ἡ γὰρ Ἀνδρομέδα ὀγδόῳ ἔτει προῆκται. Dicendum erat ἑβδόμῳ vel ἕκτῳ. [ἑβδόμῳ etiam Dobraeus coniecit Advers. II p. 236 (p. 92 ed. Lips.)]

VI.

Parum recte Nubium versum 1091 [1092] interpretatum arbitror cum Berglero et Brunckio G. Hermannum esse adnotatione ad scholia [p. 352 ed. alt., ubi significatae Hermanni exspectationi curabo ut per aliquam occasionem etiam nunc satis fiat].

VII.

Scholiastae Ravennatis verba ad Thesmophoriazuson v. 32 sic fuisse antiquitus scripta contendo: ἐπειδὴ οὐ πάλαι ἤρξατο διδάσκειν, ἀλλὰ ἓξ πρὸ τούτου ἔτεσιν. In libro ms est τρισίν. [Quippe ς' volui pro Γ', Thesmophoriazusas tribuens ol. XCII anno 2. πέντε cum Clintone Fast. hell. p. XXXIII Kr. praetulit G. Dindorfius idque Engero probavit praef. Thesmoph. (ed. Bonn. a. 1844) p. VI et Mus. Rhen. IV p. 55.]

VIII.

Carminis ab A. Gellio servati Noct. Att. XIX, 11 versus quintus in hunc modum redintegrandus est:

Anima aegra *amore* et saucia.

[Vide nunc Mus. Rhen. XI p. 612.]

XV.

Zwei Rechnungsfehler in Xenophon's Anabasis.*)

Zweimal im ersten Buche der Anabasis kömmt eine 136 Musterung und Zählung der dem Cyrus zur Verfügung stehenden hellenischen Truppen vor, zuerst Kap. 2 § 9, dann wieder Kap. 7 § 10: und beidemale stimmen die Totalsummen nicht mit denjenigen überein, die aus der Addition der einzelnen, vom Autor selbst vorher gemachten Ansätze und Angaben hervorgehen.

1. An der ersten Stelle, wo Cyrus ἐξέτασιν καὶ ἀριθμὸν τῶν Ἑλλήνων ἐποίησεν ἐν τῷ παραδείσῳ, waren es οἱ σύμπαντες ὁπλῖται μὲν μύριοι καὶ χίλιοι, πελτασταὶ δὲ ἀμφὶ τοὺς δισχιλίους. Aber wenn man die einzelnen Schaaren, deren Bestand so genau verzeichnet wird, zusammenzählt, so kömmt zunächst ein Betrag von 11000 Hopliten nur dann heraus, wenn in § 3 nicht nur Πασίων δὲ ὁ Μεγαρεὺς εἰς ἑπτακο- 137 σίους ἔχων ἄνδρας παρεγένετο mit den an Rang geringsten Handschriften gelesen, sondern auch ἄνδρας von blossen Hopliten verstanden wird, während doch sonst überall Hopliten und Nicht-Hopliten so regelmässig und scharf unterschieden werden. Dennoch haben sich hierbei Rüstow und Köchly in ihrer Geschichte des griech. Kriegswesens p. 101 beruhigt. Aber auch was die bessere und natürlich vor allem zu Grunde zu legende Handschriftenklasse bietet: Π. δὲ ὁ Μ.

*) [Aus dem Rheinischen Museum für Philologie N. F. Bd. XIII (1858) p. 136—144.]

τριακοσίους μὲν ὁπλίτας, τριακοσίους δὲ πελταστὰς ἔχων, genügt so noch keineswegs; denn es kömmt dann nur die Zahl von 10600 Hopliten heraus. Gar nur 9600 (oder aber bei Befolgung der schlechtern Hdsch. 10000) würden es werden*), wenn in § 9 der Σοφαίνετος ὁ Ἀρκὰς ἔχων ὁπλίτας χιλίους mit Dobree Advers. I, 1 p. 132 ganz gestrichen würde, weil allerdings schon in § 3 Σοφαίνετος ὁ Στυμφάλιος ὁπλίτας ἔχων χιλίους dagewesen war. Keine Frage, dass in dem Σοφαίνετος ὁ Ἀρκάς eine uralte Namenvertauschung vorliegt. Zwar nicht Κλεάνωρ ὁ Ἀρκάς, was Krüger vorschlug de authentia et integr. Anab. Xenoph. p. 40 f., sondern wohl ziemlich sicher Ἀγίας ὁ Ἀρκάς wird Xenophon geschrieben haben, wie Köchly-Rüstow sahen; denn Agias war es ja eben, der vor Kleanor commandirte, und erst nach des erstern Tode wurde dieser sein Nachfolger, wie III, 1, 47 lehrt.

So gut nun wie dieses starke Verderbniss über unsere handschriftliche Tradition hinaus liegt, kann es auch eine Störung der ursprünglichen Ziffern für die Truppen des Pasion. Möglich an sich, dass wir in dem ἑπτακοσίους ἄνδρας nur einen subjectiven Ausgleichungsversuch von nachbessernder Hand hätten; eben so möglich indess, dass die verschiedenen Ueberlieferungen der bessern und der schlechten Hand-

*) Dobree will zwar, wie ich mich jetzt durch abermaliges Nachschlagen überzeuge, weder das eine noch das andere, sondern indem er τριακοσίους statt ἑπτακοσίους annimmt, verwandelt er vielmehr gleichzeitig die 300 Hopliten des Sosis in 1000. Aber dieses erstlich wieder nur mit der schlechten Handschriftenklasse, die in den Worten ἅμα δὲ καὶ Σῶσις παρῆν ὁ Συρακόσιος ἔχων ὁπλίτας τριακοσίους, καὶ Σοφαίνετος ὁ Ἀρκὰς ἔχων ὁπλίτας χιλίους, statt τριακοσίους vermöge eines der üblichsten Wiederholungsfehler χιλίους gibt. Zweitens aber, selbst wenn man diess zugäbe, was hilft uns denn die alsdann herauskommende Totalsumme von 10300 Hopliten, wie sie Dobree ganz richtig selbst berechnet, gegenüber der eigenen Summirung des Xenophon? Das heisst ja nur einen ungelösten Widerspruch an die Stelle des andern setzen. Was das hinzugefügte Citat 'vide I, 2, 25. I, 4, 3' beweisen oder nützen solle, bleibt unverständlich, da hier von ganz andern Zeiten die Rede ist.

schriften nur zersprengte Reste der Ueberlieferung eines gemeinsamen Archetypus aufweisen, indem ein Theil des Wahren (wie wir es ja in solchen Fällen so oft erleben) sich in dem einen, der andere im andern Seitenzweige rettete. 138
Und zu solcher Annahme fehlt uns im gegenwärtigen Falle um so weniger die Berechtigung, als sich wirklich zeigen lässt, dass, was jetzt nur in den schlechtern Büchern erscheint, doch schon muss denen vorgelegen haben, die auf dem Standpunkte der guten standen. Denn mit jenen theilen diese*) eine Erweiterung der in Rede stehenden Xenophontischen Summirung, welche also lautet: ἐγένοντο οἱ Ἕλληνες ὁπλῖται μὲν μύριοι καὶ χίλιοι, πελτασταὶ δὲ πεντακόσιοι, Κρῆτες δὲ διακόσιοι, Θρᾷκες (δὲ) ὀκτακόσιοι· σύμπαντες ἀριθμὸν μύριοι τρισχίλιοι· οἱ σύμπαντες ὁπλῖται μὲν μύριοι χίλιοι, πελτασταὶ δὲ ἀμφὶ τοὺς δισχιλίους. Dass wir hier an den Worten οἱ Ἕλληνες — τρισχίλιοι nur den Zusatz eines Lesers haben, der sich die einzelnen Positionen auf seine eigene Hand zusammenrechnete, ist so unzweifelhaft wie längst erkannt; aber er konnte zu dieser Summirung gar nicht kommen, als wenn er für Pasion 700 Mann = Hopliten rechnete, für eben denselben aber Nicht-Hopliten gar keine angegeben fand, d. h. also wenn er gerade das las, was nur in unsern schlechtesten Handschriften steht: ἑπτακοσίους ἔχων ἄνδρας.

Welches nun auch der Hergang des Verderbnisses war**), gewiss ist, dass allen Anforderungen in der Sache entsprochen wird durch diese Combination zweier Zeugnissreihen: Πασίων ὁ Μεγαρεὺς ἑπτακοσίους μὲν ὁπλίτας, τριακοσίους δὲ πελταστὰς ἔχων. Denn es ergeben sich in dieser Weise folgende Positionen:

---

*) Mit einziger Ausnahme des Bodleianus, wenn darin auf Dindorf's oder vielmehr Gaisford's Stillschweigen Verlass ist.

**) Wer auf das ἑπτακοσίους der schlechten Bücher nichts geben will, kann diese Lesart völlig ignoriren und sich an der Leichtigkeit einer unabsichtlichen Verwechselung der Zahlzeichen Τ und † innerhalb der ächten Ueberlieferung genügen lassen.

Xennias	führte	4000 Hopliten	
Proxenus	,,	1500 Hopliten,	500 Gymneten
Sophaenetus	,,	1000 Hopliten	
Sokrates	,,	500 Hopliten	
Pasion	,,	700 Hopliten,	300 Peltasten
Menon	,,	1000 Hopliten,	500 Peltasten
Klearchus	,,	1000 Hopliten,	800 (thracische) Peltasten
			200 (kretische) Toxotä
Sosis	,,	300 Hopliten	
Agias	,,	1000 Hopliten	
		11000 Hopliten	

d. i. Hopliten genau so viele wie Xenophon selbst summirt,
139 Nicht-Hopliten aber eine Menge, welcher der Ausdruck πελταϲταὶ ἀμφὶ τοὺϲ διϲχιλίουϲ bestens entspricht. Dass mit πελταϲταί nur a potiore fit denominatio und unter dieser Benennung auch die γυμνῆτεϲ und τοξόται einbegriffen sind vermöge des gemeinschaftlichen Gegensatzes zu den Hopliten, darüber sind die Erklärer mit Recht einverstanden. Wenn es nun Peltasten im strengen Sinne des Wortes 1600 waren, mit Hinzurechnung der 200 τοξόται aber 1800, mit Zurechnung beider zusammen aber 2300, so entspricht in der Zusammenfassung ἀμφὶ τοὺϲ διϲχιλίουϲ die Wahl der Präposition ἀμφί in Verbindung mit der runden Mittelzahl dem wirklichen Sachverhältniss so gut wie nur möglich, und wird uns hinlänglich klar, wie gerade sie vom Schriftsteller mit Absicht und in welcher Absicht gebraucht worden: was dagegen unverständlich bliebe, wenn mit Weglassung der 300 Peltasten des Pasion genau 2000 Nicht-Hopliten herauskämen.

2. Diese Truppenmasse wächst im Fortgange des Marsches noch weiter an. Es kommen zu den 11000 Hopliten

Es kommen zu den	11000	Hopliten
zunächst hinzu die . . . . des Chirisophus Kap. 4 § 3; ferner die ebenda erwähnten Ueberläufer vom Abrokomas*)	700	,,
	400	,,
zusammen	12100	,,
Davon gehen jedoch wieder ab die nach Kap. 2 § 25 in Cilicien umgekommenen	100	Hopliten
so dass verbleiben	12000	Hopliten.

Aber mit nichten werden so viel bei der zweiten Heerschau aufgezählt, sondern es heisst I, 7, 9: ἐνταῦθα δὴ ἐν τῇ ἐξοπλιϲίᾳ ἀριθμὸϲ ἐγένετο τῶν μὲν Ἑλλήνων ἀϲπὶϲ μυρία καὶ τετρακοϲία, πελταϲταὶ δὲ διϲχίλιοι καὶ πεντακόϲιοι (τετρακόϲιοι nur die schlechtern Bücher). Also 10400 statt 12000 Hopliten. Welche von beiden Summen kann man für die richtige nehmen, ohne die Entstehung der andern unerklärt zu lassen? Unmöglich können doch 1600 Mann auf dem Marsche (wenngleich dieser allerdings schon über vier Monate gedauert hatte) zu Grunde gegangen sein, ohne dass Xenophon eines so beträchtlichen Verlustes mit einer Silbe Erwähnung gethan hätte: er, der doch den cilicischen Verlust von nur 100 Mann so genau registrirte. Und diese gewissen- 110
hafte Berichterstattung unseres Autors spricht eben so sehr gegen die Aushülfe, die in K. Kochs Schrift 'Der Zug der Zehntausend nach X. Anabasis' (Leipzig 1850) p. 33. 44 versucht worden: dass nämlich eine erhebliche Anzahl**) möge

---

*) Wenn Koch 'Zug der Zehntausend' p. 11 diese τετρακόϲιοι ὁπλῖται mit '300 Hopliten' in Rechnung stellt und dann noch einmal die in den cilicischen Pässen niedergemetzelten 100 Mann in Abzug bringt, so thut er das auf seine eigene Gefahr. Statt der dort aufgezählten Gesammtsumme aller Heeresabtheilungen einschliesslich der Nicht-Hopliten, '13900 Mann', waren demnach mindestens 14000, mit den 300 Peltasten des Pasion aber 14300 Mann anzusetzen.

**) '1000 Mann' sagt Koch, weil er früher (s. die vorige Anm.) den falschen Ansatz von 13900 gemacht hatte und nun bei der Musterung

mit Xennias und Pasion das Heer verlassen haben, als diese nach I, 4, 7 von dannen gingen ἐμβάντες εἰς πλοῖον καὶ τὰ πλείστου ἄξια ἐνθέμενοι. Dass sie ihren werthvollen Besitz mit sich genommen, sollte der Schriftsteller der ausdrücklichen Erzählung werth gehalten haben, dass auch Mannschaften, nicht? Und wollte man dieses auch hingehen lassen, so begünstigen doch die Nebenumstände des Xenophontischen Berichtes jenen Erklärungsweg in keiner Weise. Xennias und Pasion verliessen das Heer, wie allgemein angenommen wurde, φιλοτιμηθέντες ὅτι τοὺς στρατιώτας αὐτῶν τοὺς παρὰ Κλέαρχον ἀπελθόντας ..... εἴα Κῦρος τὸν Κλέαρχον ἔχειν· die nicht zum Klearchus übergetretenen also, glaubte man schliessen zu können, nahmen sie mit sich. Die Zahl der letzteren müsste 1600 betragen haben, wenn als Gesammtsumme des Hoplitenheeres 10400 übrig bleiben sollten. Nun hatten aber Xennias und Pasion zusammen 4700 Hopliten: es wären also 3100 zum Klearchus übergegangen. Aber das widerspricht der eigenen Angabe des Xenophon, der nicht so viele, sondern eine geringere Zahl angibt Kap. 3 § 7: παρὰ δὲ Ξεννίου καὶ Πασίωνος πλείους ἢ δισχίλιοι λαβόντες τὰ ὅπλα καὶ τὰ σκευοφόρα ἐστρατοπεδεύσαντο παρὰ Κλεάρχῳ. Für 3100 sagt doch aber kein verständiger Mensch 'mehr als 2000'. Also muss anderswoher Rath geschafft werden.

Natürlich kann auch kein verständiger Mensch aus μυρία καὶ τετρακοσία ein μυρία καὶ δισχιλία machen wollen, sondern das unverdächtige τετρακοσία muss gehalten werden.

---

in Babylonien, Hopliten und Peltasten zusammengerechnet, nur 12900 Mann von Xenophon angegeben findet. — Dass Xennias und Pasion nicht werden mutterseelen allein geflohen sein, sondern mit einer beliebigen Anzahl von Begleitern, wollen wir sehr gern glauben; aber dass es eine erwähnenswerthe Truppenmasse gewesen, die auf diese Weise zur heimlichen Desertion förmlich verführt worden wäre, hätten wir nur zu glauben, wenn es Xenophon sagte. Was er dagegen sagt, ist, dass sich die Heerführer auf einem Schiffe davon machten (ἐμβάντες εἰς πλοῖον): ein Schiff aber wäre doch einleuchtender Weise zu wenig für den Transport von 1000, geschweige von 1600 Mann.

Aber die Annahme, dass μυρία καὶ δισχιλία καὶ τετρακοσία die ächte Zählung von Xenophons Hand war, macht auch mit der Forderung, einen so leichten Ausfall gelten zu lassen, gewiss eine sehr geringe Zumuthung, wofern es nur gelingt, für den Ueberschuss von 400 Mann eine annehmliche Erklärung zu finden. Und das ist nicht schwer, 141
wenn man mit Aufmerksamkeit sämmtliche Angaben über den allmählichen Zuwachs der Truppen des Cyrus von Anfang an durchmustert. Schon Kap. 1 § 7 war das Belagerungsheer erwähnt, mit dem Cyrus Milet zu Wasser und zu Lande einschloss (συλλέξας στράτευμα ἐπολιόρκει Μίλητον καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν), indem er sich zugleich durch die von Tissaphernes aus der Stadt Verbannten verstärkte. Dieses Heer nebst den Verbannten von dort abzuberufen und zu sich zu entbieten war eine seiner ersten Sorgen, als er sich zur Ausführung der Pläne gegen Artaxerxes anschickte, nach Kap. 2 § 2: ἐκάλεσε δὲ καὶ τοὺς Μίλητον πολιορκοῦντας καὶ τοὺς φυγάδας ἐκέλευσε σὺν αὐτῷ στρατεύεσθαι. Und so kommen denn auch § 3 Sokrates mit seinen 500 Hopliten und Pasion mit 700 Hopliten und 300 Peltasten wirklich bei ihm an. Aber das war nur erst ein Theil jenes Belagerungsheeres; denn Xenophon sagt ausdrücklich ἦν δὲ καὶ οὗτος (Πασίων) καὶ ὁ Σωκράτης τῶν ἀμφὶ Μίλητον στρατευομένων. Es waren die zu Lande herbeigezogenen: die übrigen kamen zu Schiffe. Schon Kap. 2 § 21 zieht sich Syennesis zurück, weil er unter anderm erfährt, dass sich von dorther Tamos nähere mit theils lacedämonischen theils des Cyrus eigenen Schiffen: ὅτι τριήρεις ἤκουε περιπλεούσας ἀπ' Ἰωνίας εἰς Κιλικίαν Ταμῶν ἔχοντα τὰς Λακεδαιμονίων καὶ αὐτοῦ Κύρου. Kap. 4 § 2 kömmt dieser wirklich an, und zwar lautet der darüber sprechende Bericht vollständig also: καὶ Κύρῳ παρῆσαν αἱ ἐκ Πελοποννήσου νῆες τριάκοντα καὶ πέντε καὶ ἐπ' αὐταῖς *) ναύαρχος Πυθαγόρας Λακεδαιμόνιος. ἡγεῖτο δὲ αὐταῖς

*) Was soll hier ἐπ' αὐταῖς? Wenigstens doch ἐπ' αὐτῶν, wie gleich weiter unten παρῆν δὲ καὶ Χειρίσοφος ἐπὶ τῶν νεῶν. Das Ver-

Ταμῶς Αἰγύπτιος ἐξ Ἐφέσου ἔχων ναῦς ἑτέρας Κύρου πέντε καὶ εἴκοσιν, αἷς ἐπολιόρκει Μίλητον, ὅτε Τισσαφέρνει φίλη ἦν, καὶ συνεπολέμει Κύρῳ πρὸς αὐτόν. παρῆν δὲ καὶ Χειρίσοφος Λακεδαιμόνιος ἐπὶ τῶν νεῶν, μετάπεμπτος ὑπὸ Κύρου, ἑπτακοσίους ἔχων ὁπλίτας ὧν ἐστρατήγει παρὰ Κύρῳ. Mit die-
142 sem Bericht vergleiche man den des Diodor XIV, 19, der zwar den lacedämonischen ναύαρχος nicht Pythagoras, sondern Samos nennt (Σάμιος in Xen. Hell. III, 1, 1), auch in ein paar Zahlenangaben differirt, im Uebrigen aber die Xenophontische Erzählung in einem wesentlichen Punkte zu verdeutlichen geeignet ist: οἱ Λακεδαιμόνιοι ..... ἐξέπεμψαν πρεσβευτὰς πρὸς τὸν ἑαυτῶν ναύαρχον Σάμον ὀνομαζόμενον, ὅπως ὅ τι ἂν κελεύῃ ὁ Κῦρος πράττῃ. ὁ δὲ Σάμος εἶχε μὲν τριήρεις εἴκοσι καὶ πέντε, μεθ' ὧν πλεύσας εἰς Ἔφεσον πρὸς τὸν Κύρου ναύαρχον ἕτοιμος ἦν αὐτῷ πάντα συμπράττειν· ἐξέπεμψαν δὲ καὶ πεζοὺς στρατιώτας ὀκτακοσίους, ἡγεμόνα Χειρίσοφον καταστήσαντες. ἀφηγεῖτο δὲ τοῦ βαρβαρικοῦ στόλου Ταμῶς, ἔχων τριήρεις πεντήκοντα πολυτελῶς ἐξηρτυμένας. Also nicht des Tamos, sondern des Pythagoras Schiffe waren es, auf denen die Truppen des Chirisophus kamen. Und Tamos, des Cyrus eigene Schiffe herbeiführend, und zwar von Milet herbeiführend, von wo

derbniss wäre dann nur Theil einer auch auf das unmittelbar folgende sich erstreckenden Verwirrung, indem das fast nur im Bodleianus erhaltene ἡγεῖτο δ' αὐταῖς umgekehrt in die Vulgate αὐτῶν übergegangen wäre. — Aber bleibt es nicht auch so eine seltsame Ausdrucksweise, zu sagen 'es kamen 35 Schiffe und auf ihnen als Befehlshaber Pythagoras' statt 'es kamen 35 Schiffe unter Befehlshaberschaft des P.' oder aber 'es kam P. mit 35 von ihm befehligten Schiffen'? Fast muss man daher ein tieferes Verderbniss vermuthen, etwa so dass Xenophon geschrieben hätte: καὶ Κύρῳ παρῆσαν αἱ ἐκ Πελοποννήσου νῆες τριάκοντα καὶ πέντε· καὶ ἐπεστάτει (oder auch ἐπῆν) αὐταῖς ναύαρχος Πυθαγόρας Λακεδαιμόνιος, ἡγεῖτο δὲ Ταμῶς Αἰγύπτιος (so besser mit Streichung des abermaligen αὐταῖς, als mit unnöthiger Schwerfälligkeit ἡγεῖτο δ' αὐτῶν). Damit würde genau das wirkliche Sachverhältniss ausgedrückt, dass Pythagoras die Schiffe führte unter dem Oberbefehl des Tamos.

die Belagerungsmannschaft nur erst theilweise mit Pasion und Sokrates angekommen war, sollte keine mitgebracht haben? Im Gegentheil, hier ohne Zweifel haben wir die 400 Hopliten und 200 Peltasten zu suchen, die wir brauchen, damit sich bei der babylonischen Heerschau die Gesammtzahl auf 12400 Hopliten und 2500 Peltasten (= Nicht-Hopliten) belaufen konnte.

Dass diess des Xenophon Meinung war, halten wir kaum für zweifelhaft. Darüber aber steht es jedem frei sich eine eigene zu bilden, ob uns Xenophon die seinige nur habe wollen zwischen den Zeilen oder auch in den Zeilen lesen lassen. Wer des letztern Glaubens ist, weil doch sonst dieser Autor weder absichtliche noch unabsichtliche Räthsel aufzugeben pflegt, der hat es wenigstens nicht schwer sich diesen Fall anschaulich zu exemplificiren. Denn wie leicht fiel ein Satzglied aus wie dieses: καὶ cυνεπολέμει Κύρῳ πρὸc αὐτόν. [παρῆcαν δὲ cὺν αὐτῷ ἐπαχθέντεc ὁπλῖται μὲν τετρακόcιοι, πελταcταὶ δὲ διακόcιοι τῶν Μίλητον πολιορκηcάντων.] παρῆν δὲ καὶ Χειρίcοφοc Λακεδαιμόνιοc ἐπὶ τῶν νεῶν κτλ., wo denn das καὶ Χειρίcοφοc erst seine wahre Beziehung erhält. *)

Also 14900 war die Zahl der 'Zehntausend' nach Xenophons Rechnung, nicht 12900. Wie viel in Wahrheit oder nach Wahrscheinlichkeit, geht uns hier nichts an, die wir ja nur den Autor mit sich selbst in Uebereinstimmung ha- 143
ben wollen. Allerdings greift die Xenophontische Schätzung höher als jede andere uns sonst bekannte; nur 13000 zählt Diodor a. a. O. ohne Zweifel nach Ephorus, beinahe so viel (ὀλίγῳ τριcχιλίων καὶ μυρίων ἀποδέονταc) Plutarch Artax. 6;

*) Es versteht sich, dass man auch nicht viel dagegen zu haben braucht, wenn jemand die ausgefallenen Truppenziffern noch um ein oder ein paar hundert grösser annehmen will, um nämlich einen Ueberschuss zu gewinnen für diejenigen, die der Natur der Sache nach seit der Ankunft des Tamos bis zur Heeresmusterung, d. i. während ungefähr zweier Monate, möchten durch Krankheit, Unglücksfälle, Desertion u. dgl. in Abgang gekommen sein.

dem Xenophon am nächsten, ohne ihn zu erreichen, kömmt Frontin*) Strateg. IV, 2, 7. 8 mit seinen *quattuordecim milia Graecorum.* Aber wir bleiben auch in der besten Analogie, wenn wir den Xenophon liberaler rechnen lassen als die andern Gewährsmänner; denn auch das Perserheer des Cyrus, das Diodor nur zu 70000 Mann anschlägt, zählt bei ihm (Kap. 7 § 9. 10) 100000; das Heer des Artaxerxes aber, welches sich nach Diodor XIV, 22, der aus Ephorus schöpfte, und nach Ktesias, den Plutarch Kap. 13 anführt, auf 400000 belief, berechnet er (die an der Schlacht unbetheiligten nicht mitgezählt) auf 900000 Mann und noch 6000 Reiter unter Artagerses. — Aber, hat man gesagt, Plutarch folgte dem Xenophon, las also wirklich bei ihm nur μυρία καὶ τετρακοσία. Müsste dem so sein, so würde der Fall für die Geschichte der Kritik nur um so interessanter, weil er uns an einem neuen Beispiel lehrte, in wie alte Zeit manches Textesverderbniss zurückging. Indessen, warum muss denn Plutarch seine Zählung aus Xenophon genommen haben? Man antwortet, weil er auch dem Artaxerxes 900000 Mann zutheilt Kap. 7, was ausser ihm nur noch Xenophon thut. Aber, um unter anderm nur Eines anzuführen, folgt denn Plutarch dem Xenophon, wenn er in demselben Kapitel den Graben, den nach Xen. I, 7, 14. 16 Artaxerxes hatte fünf Klafter breit und drei Klafter tief ziehen lassen, zehn Klafter breit und eben so tief macht? Dass dem Plutarch ausser Xenophon viele Autoren bekannt waren über die Schlacht bei Kunaxa, sagt er ja selbst zu Anfang des 8. Kapitels, und erklärt ausdrücklich nur solche merkwürdigere Umstände erzählen zu wollen, die sich bei Xenophon nicht fänden. Und drei dieser Autoren führt er im 13. Kapitel namentlich an, wo er, der doch früher ohne die Andeutung eines Zweifels dem Artaxerxes 900000 Mann gegeben hatte, auf einmal mit kaum verkennbarer Beistimmung berichtet:

*) [Vielmehr Pseudo-Frontin nach Wachsmuth's überzeugender Beweisführung im Rhein. Mus. XV p. 574 ff.]

ἐξεληλάκει δὲ, ὥς ὁ Κτησίας φησὶν, ἐπὶ τὴν μάχην τεσσαράκοντα μυριάσιν, und unmittelbar fortfährt mit den Worten οἱ δὲ περὶ Δείνωνα καὶ Ξενοφῶντα πολὺ πλείονας γενέσθαι λέγουσι τὰς μεμαχημένας. Warum konnte er also nicht seine ἐνενήκοντα μυριάδες in Kap. 7 aus Dinon haben, aus dem er im 10. Kapitel ausführlichere Auszüge gibt (zumal da sie doch ganz genau den 906000 Mann des Xenophon nicht einmal entsprechen)? Wenn aber diess, warum nicht auch die Zahl von nahezu 13000 griechischen Hülfstruppen aus demselben Dinon, statt aus Xenophon? An sich stände es auch frei an Ktesias zu denken; allein da Ephorus, der Gewährsmann des Diodor, seine 400000 Feindestruppen 144
mit Ktesias gemein hat, so lässt sich wohl annehmen, dass der letztere in dieser Partie überhaupt des Ephorus Quelle war, und demgemäss aus diesem auf die Angaben des Ktesias zurückschliessen.

Man sieht, aus Plutarch ist ein Beweis für die Existenz einer Xenophontischen Gesammtschätzung von 12900 mit nichten zu entnehmen, und darf vielmehr die überlieferten Zahlendifferenzen auf ihre Urheber und Zeugen vermuthungsweise also zurückführen:

	Hülfstruppen des Cyrus	Perserheer des Cyrus	Kampfheer des Artaxerxes
Ktesias	(13000)	(70000)	400000
Xenophon	14900	100000	906000
Ephorus = Diodor	13000	70000	400000
Dinon (= Plutarch)	(fast 13000)		(900000)

Ob Dinon, wie bei der Berechnung der Feindestruppen, so auch bei der des Barbarenheeres des Cyrus mit Xenophon die hochgegriffenen Zahlen theilte, wie man zu glauben geneigt sein kann, muss dahingestellt bleiben. — Uebrigens wird aus Ephorus Diodor auch seine sonstigen Abweichungen von Xenophon haben, wie wenn er dem Chirisophus 800 Soldaten zutheilt statt 700; oder wenn er 25 Schiffe des lacedämonischen ναύαρχος statt 35 zählt, und 50 des Tamos statt

25: wofern nicht lieber diese πεντήκοντα als die Gesammtzahl der von Tamos geführten Flotte zu verstehen sind, so dass in Betreff der 25 eigenen Schiffe des Cyrus, die Tamos nach Issoi brachte, Ephorus (und Ktesias) mit Xenophon zusammenstimmte.

Die im Vorstehenden versuchten beiden Lösungen sind zwar nicht neu, vielmehr der Hauptsache nach so schon vor mehr als 24 Jahren mitgetheilt worden, aber allerdings an einem Orte *), der sich wenig dafür eignete und der denn auch, ein recht eigentliches apertum opertum, keinen Besucher gefunden zu haben scheint, wenigstens unter den Liebhabern des Xenophon. Neu werden sie also, wie sich hoffen lässt, wenn auch nicht dem Verfasser, doch unsern Lesern sein. — In den Arbeiten der Engländer über den Zug der Zehntausend, bei Rennell, Ainsworth, auch in Thirlwall's und Grote's Geschichten Griechenlands, finde ich, bei zum Theil sorgfältigster Erörterung sowohl der chronologischen als der geographischen Beziehungen, doch auf die hier besprochenen Verhältnisse nirgends näher eingegangen.

*) [In Anmerkungen zu 'Xenophontis Expeditio Cyri: editio quarta emendatior: Halis Saxonum in libraria orphanotrophei MDCCCXXXIV' p. 5 f. und 33 f.]

XVI.

De Marsyis rerum scriptoribus.*)

Inter scriptores, qui res gestas Alexandri Magni litteris 3
mandarunt, non ignobile Marsyas nomen fuit. Quo nomine qui innotuerunt scriptores (non est enim unus), de eis etsi dedita opera G. I. Vossius de historicis graecis I cap. 10, Valesius in Harpocrationem v. Λητή, Wesselingius in Diodori XX cap. 50, Schweighaeuserus in Athenaeum Ind. script. p. 143 sq. commentati sunt, tamen plura quam exspectes sunt relicta, quae vel plenius dici vel rectius et subtilius posse videantur. Proficiscendum autem in hac quaestione est a Suidae memoria, qui haec prodidit vol. II p. 503 editionis Kusterianae (nam Gaisfordianae exemplum**) lugendum est sane in hac urbe litteratissima nullum reperiri):

---

*) [Prooemium Indicis scholarum aestivarum Vratislaviensium anni CIƆIƆCCCXXXVI. — Post editam hanc commentationem in eodem argumento versati sunt Droysenus Historiae Hellenismi vol. I (a. 1836) p. 679 sqq.; Westermannus, quamquam is paucis, adnot. ad Vossii de historicis graecis libros a se iteratos Lipsiae a. 1838 p. 85 sq.; Bernhardyus in enarratione Suidae t. II p. 714; Ed. Meierus, sed is quoque breviter, in Indice lect. aest. Hal. a. 1843, nunc Opusculorum t. II p. 33 sq.; Geierus in 'Alexandri M. historiarum scriptoribus' (editis a. 1844) a p. 318 ad 340, ubi meorum pleraque transcripta habes; C. Muellerus in 'Scriptoribus rerum Alexandri M.' Arriano Didotiano (a. 1846) subiectis p. 42 sqq.; F. Kampius Philologi t. IV (a. 1849) p. 130 sqq.; R. Stiehlius eiusdem t. IX (a. 1854) p. 465 sq.]

**) [Nihil inde novi prodiit nisi quod in fine primi capituli, quod est de Marsya Pellaeo, scriptum esse in optimis libris καὶ αὐτοῦ Ἀλε-

Μαρσύας Περιάνδρου, Πελλαῖος, ἱστορικός. οὗτος δὲ ἦν πρότερον γραμματοδιδάσκαλος, καὶ ἀδελφὸς Ἀντιγόνου τοῦ μετὰ ταῦτα βασιλεύσαντος, σύντροφος δὲ Ἀλεξάνδρου τοῦ (τοῦ Μακεδόνων Eudocia) βασιλέως. ἔγραψε Μακεδονικὰ ἐν βιβλίοις δέκα, ἤρξατο δὲ ἀπὸ τοῦ πρώτου βασιλεύσαντος Μακεδόνων καὶ (excidit προήει vel προῆλθε) μέχρι τῆς Ἀλεξάνδρου τοῦ Φιλίππου ἐπὶ τὴν Συρίαν ἐφόδου μετὰ τὴν Ἀλεξανδρείας κτίσιν· Ἀττικὰ ἐν βιβλίοις ιβ', καὶ αὐτοῦ τοῦ Ἀλεξάνδρου ἀγωγήν.

Μαρσύας Κριτοφήμου, Φιλιππεύς, ἱστορικὸς ὁ νεώτερος.

Μαρσύας Μάρσου, Ταβηνός, ἱστορικός. ἔγραψεν ἀρχαιολογίαν ἐν βιβλίοις ιβ', μυθικὰ ἐν βιβλίοις ζ', καὶ ἕτερά τινα περὶ τῆς ἰδίας πατρίδος.

In his vix quemquam fugiat aliquantum esse turbatum: tametsi nihil eius modi vel Vossius subodoratus est vel professus Schweighaeuserus. Nam cui non mirum illud accidat, quod e tribus rerum scriptoribus cognominibus unus dicitur ὁ νεώτερος? Quo accedit, quod eorum quae a Suida narrantur prope modum omnium apud reliquos antiquitatis scriptores nullum certum vestigium exstat praeter Marsyae maioris Μακεδονικά, sed quibus certissima accedant etiam minoris Marsyae Μακεδονικῶν testimonia. Qua re cum magis etiam suspecta reddatur tertii alicuius societas, tum dubitatio haec oritur, num Suidam veri satis sit simile unius tantum scriptoris Macedonica commemoraturum fuisse. Horum aliquid sensisse Valesius, plus videtur Wesselingius: quorum ille 'duo' inquit 'Marsyae fuere, alter Periandri filius Pellaeus, ... alter Marsi filius', quem quidem Ταβιηνόν esse pro Tabeno vult h. e. natum Tabiis in Galatia; hic vero 'duo' ait 'fuerunt Marsyae rerum Macedonicarum scriptores, alter domo Pellaeus Periandri f., alter Philippensis Critophemi f.', quem τὸν

ξάνδρου sine articulo comperimus, alterum de Philippensi Critophemi f. capitulum a Vossiano codice prorsus abesse, in tertio eundem codicem ιη' pro ιβ' praebere docemur.]

νεώτερον intellegit: neuter rationibus expositis suae sententiae, quibus quid aut Philippensi aut Tabeno fieret explicaret. Propior autem ad veritatem Wesselingii sensus fuit: quod ita licet confirmare, ut nequeat contra dici. Apud Stephanum enim Byzantium haec leguntur v. Τάβαι: πόλις Λυδίας· . . . . οἱ δέ φασι τὸν Κιβύραν καὶ Μαρσύαν ἀδελφοὺς τὸν μὲν κτίσαι 4
Κιβύραν πόλιν, τὸν δὲ Τάβας e. q. s., paullo autem post: ὁ πολίτης Ταβηνός. Vnde planissime apparet deleto apud Suidam tertio ἱστορικός, quod e superiore versu huc invasit, aut loco pellenda esse Μαρσύας Μάρσου Ταβηνός, sive ea post librorum indicem Philippensis Marsyae ab ipso Suida posita fuerunt, sive illata sunt, id quod veri esse omnium simillimum putamus, ex adscripta in margine notatione: aut eisdem suo in loco servatis sic esse scribendum dicam an ludendum: Μαρσύας Κριτοφήμου, Φιλιππεύς, ἱστορικὸς ὁ νεώτερος· ἕτερος (δὲ) Μαρσύας Μάρσου, Ταβηνός. ἔγραψεν ἀρχαιολογίαν . . . . καὶ ἕτερά τινα περὶ τῆς ἰδίας πατρίδος, hoc est de rebus Macedonicis. Nam Φίλιπποι, ne quis erret, πόλις Μακεδονίας est eidem Stephano. Sed ex Eudociae sane verbis illud assequi nemo facile potuerat, quae Pellaei scriptis cum immemorabili discrepantia enumeratis sic pergit p. 298: εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλοι δύο ἱστορικοί, ὁ μὲν Κριτοφήμου Φιλιππεὺς ὁ νεώτερος, ὁ δὲ Μάρσου Ταβηνός, ὃς καὶ ἀρχαιολογίαν ἔγραψεν e. q. s.

Licet autem nunc ulterius progredi et quae tempora fuerint, quod vitae genus utriusque scriptoris, qui ambitus, quae dispositio et fides utriusque Macedonicorum, quae vestigia aliorum librorum ab eis editorum, aliqua certe ex parte vel argumentorum necessitate cogere vel eruere coniecturae probabilitate. In qua opera ita versabimur, ut hoc in loco eorum summam comprehendamus, quae ex pertractatis singulis sive fragmentis sive testimoniis esse consectaria deinceps demonstrabimus. Ea autem, si recte numeravimus, praeter Suidam et Eudociam in tota antiquitate exstant XXVI, et IX quidem, quantum colligimus, pertinentia ad Pellaeum, ad Philippensem Marsyam reliqua vel maxima

certe pars eorum (cf. fr. XXII). Pellaeus igitur Marsyas, aequalis Alexandri M. cum eoque una educatus, Antigoni autem frater uterinus (fr. IX), etsi γραμμάτων διδάσκαλος aliquo tempore fuit*), tamen mutata vitae condicione ad arma se contulerit oportet, quando pugnae navali ab Demetrio Antigoni filio olymp. 118, 2 contra Ptolemaeum ad Cyprum commissae interfuit, ipse classis particulae ab Demetrio praefectus (fr. IX). *Rerum Macedonicarum historiam* decem libris complexus est ab originibus ad olymp. 112, 2 (fr. IX), ita quidem ut minimum quattuor libri medii in Philippicorum temporum narratione versarentur (fr. V. VI). Pro ea quae cum tractatarum rerum memoria intercedebat Marsyae et patriae et aetatis societas, locuples scriptor et fide dignus videtur exstitisse (fr. IV). Nec *Atticorum* ullum vestigium exstat (cf. fr. XI), nec, damno imprimis dolendo, eius libri quo *de educatione Alexandri M.* commentatus est (cf. fr. XXVI). Marsyas autem Philippensis, Herculis sacerdos (fr. XVI), primum commemoratus circa Vespasiani, Traiani Hadrianique tempora (fr. XIX. XX. XVI), etsi quanto post Pellaeum vixerit non constat, tamen haud cunctanter ad posterioris aetatis ea tempora referendus est, quibus in multiplicem variae eruditionis tractationem subtilemque commentandi exilitatem vetus et antiqua litterarum simplicitas verterat (fr. XVII sqq.). Huius *Macedonicon*, quae multa fuisse in locorum descriptione videntur (fr. XV), haec fuit, si testimonio non ambiguo insistimus, ratio, ut incohatum a Pellaeo opus continuarent, h. e. ut praetermissa superiorum regum memoria ab ipsius Alexandri M. rebus gestis, quarum partem tantum perscripserat Pellaeus, ordirentur (fr. X), libris autem minimum sex comprehenderentur (fr. XIII). Quae autem inter haec Philippensis Marsyae Macedonica eiusdemque τὰ περὶ Ἀλέξανδρον, quorum quintus liber exci-

*) [Id cur ad aniles fabulas Heckerus releget Philologi t. V p. 452, sanam rationem non exputo. Nimirum Phemii ille Homerique quae feruntur magisteria antestatur ut commenta prorsus parilia.]

tatur, ratio intercesserit, perdifficile dictu est (fr. XXV. XXVI). *Mythicorum* pauca nec aperta vestigia supersunt (fr. XXIII. XXIV), *Archaeologiae* obscurior etiam memoria est (fr. XI).

De Pellaeo scriptore veterum testimonia haec sunt, eo ordine, quatenus id licet et commodum est, disposita, quem tenuisse in ipsius Macedonicis videntur.

(I) Constantinus Porphyrogennetus de thematis imperii lib. II, 2 p. 22 ed. Par. [48 Bonn.: e Stephano Byzantio, cui haec postliminio restituit Meinekius p. 427 sq.]: λέγεται δὲ καὶ Μακεδονίας μοῖρα Μακετία, ὡς Μαρσύας ἐν πρώτῳ Μακεδονικῶν· [«καὶ τὴν Ὀρεστείαν*) δὲ Μακετίαν λέγουσιν ἀπὸ τοῦ Μακεδόνος».] Vbi vulgatur Μάκετα et Μακεδονιακῶν. [Vtrumque iuxta mecum Meinekius correxit, de Μακετία (pro quo Μακεττία Hesychius III p. 65, 120) secutus Dindorfium Thesauri t. V p. 517.] Cf. Clidemi in Atthide quod statim sequitur testimonium [fr. 7 Muell.: ἀλλὰ καὶ τὴν ὅλην Μακεδονίαν Μακετίαν οἶδεν ὀνομαζομένην Κλείδημος ἐν πρώτῳ Ἀτθίδος· «καὶ ἐξῳκίσθησαν ὑπὲρ τὸν Αἰγιαλὸν ἄνω τῆς καλουμένης Μακετίας»]. Apparet ab ipsius terrae descriptione Marsyam ut consentaneum erat profectum, praesertim cum eius modi regionum nomina ex deorum et heroum eorundemque regum antiquissimorum memoria repeti solitae essent.

(II) Itaque eodem pertinere scholium in Iliadis XIV, 226 videtur: Μακεδὼν ὁ Διὸς καὶ Αἰθρίας κατασχὼν τὴν χώραν οὖσαν τῆς Θρᾴκης ἀφ' ἑαυτοῦ Μακεδονίαν προσηγόρευσεν· γήμας δὲ μίαν τῶν ἐγχωρίων τεκνοῦται δύο παῖδας Πίερον καὶ Ἄμαθον, ἀφ' ὧν δύο πόλεις Πιερία καὶ Ἀμαθία ἐν Μακεδονίᾳ. ἡ ἱστορία παρὰ Μαρσύᾳ. [Vbi Θυίας pro Αἰθρίας Muellerus coniecit secundum Stephanum.]

(III) Ex primis autem tribus regibus, quos conditori regni Macedonici Perdiccae praemissos a veteribus chronographis ignorant Herodotus et Thucydides, alter fuit Coenus:

---

*) [Sic pro Ἡρεστείαν C. O. Muellerus de Dor. I p. 31, pro quo in comment. de Macedonibus (ed. Berol. a. 1825) Ὀρεστιάδα substituit.]

de quo Etymologicum M. p. 523, 39 et Gudianum p. 332, 41*): Μαρσύας ἱστορεῖ ὅτι Κνῶπις τὸ γένος Κόλχος εἰς Μακεδονίαν ἐλθὼν διέτριβε παρὰ Καράνῳ· υἱοῦ δὲ γενομένου τῷ Καράνῳ [καὶ] βουληθέντι τὸν παῖδα ἀπὸ τοῦ ἰδίου πατρὸς ὀνομάζειν Κιράρονα (Καράρονα Gud., Λάκωνος Havn. [cum Bodl. Paris. Brux.]) ἀνθίστατο ἡ μήτηρ καὶ αὕτη [immo αὐτὴ] ἀπὸ τοῦ ἰδίου πατρὸς ὀνομασθῆναι τὸν παῖδα βουλομένη. Κνῶπις δ' ἐρωτηθεὶς εἶπε μηδετέρου (μηδ' ἑτέρου vulgo) ὀνομάζεσθαι αὐτόν· διόπερ Κοῖνος (Κοινὸς vulgo) ἐκλήθη. Ad Caranum spectare, non ad filium ἀπὸ τοῦ ἰδίου πατρός verba priora, eorundem infra de matre repetitio arguit. Aristodamidam autem a Diodoro Theopompoque, ab aliis Poeantem perhiberi Carani patrem Syncellus testatur p. 262 *C* ed. Par. [499 Bonn.], ut de Κιράρονα (Καράνορα?) parum liqueat. [De Κυλλάρων vel Κυλλάβρων nomine Muellerus cogitabat p. 42, quod vix erit cui placeat. Subtiliore coniectura nuper Gutschmidius usus Symbolae philol. Bonn. p. 129 tali fere exemplo lacunosa videlicet verba instauranda putavit: ἀπὸ τοῦ ἰδίου πατρὸς ὀνομάζειν Κάρρονα· [οὕτως δὲ τὸν κρείσσονα ὀνομάζουσι] Λάκωνες· ἀνθίστατο ἡ μήτηρ.] Nam in Λάκωνος ut lateat, quod non est veri simillimum, Φείδωνος: qui Phido etsi non fuit, videri certe pater significari facile potuit hac quidem apud Syncellum verborum conformatione Κάρανος Φείδωνος (h. e. ἀδελφός) τοῦ Ἀριστοδαμίδα τοῦ Μέροπος e. q. s.: nihilo tamen magis quicquam cum eo nomine potest vulgatae in Etymologicis scripturae commune esse.

(IV) De undecimi regis Perdiccae II aetate disputans Athenaeus V p. 217 *D. E* Περδίκκας τοίνυν ait πρὸ Ἀρχελάου βασιλεύει, ὡς μὲν ὁ Ἀκάνθιός φησι Νικομήδης, ἔτη μα', Θεόπομπος δὲ λε', Ἀναξιμένης μ', Ἱερώνυμος κη', Μαρσύας δὲ καὶ Φιλόχορος εἴκοσι τρία. Horum numerorum omnium nullum ad veritatem propius accedere quam quem cum Marsya

*) [Adde Etymologicum Angelicanum § 156, de quo agetur Diss. XXIII huius voluminis.]

haud multo minor natu Philochorus [fr. 103 Muell.] posuit, videmur Agathonicorum cap. V [supra p. 415 sqq.] demonstrasse, et videmur etiam nunc post ea quae in alia omnia discedentes disseruerunt Clintonus Fast. hell. p. 238 ed. Krueg., Krebsius Lectionum Diodor. p. 159 sqq., ex parte etiam Boeckhius Corp. inscr. gr. II p. 341. Quod non est huius loci uberius persequi. [Philippensi Muellerus et hoc fragmentum tribuit p. 45 et proximum V dubitat p. 43 num sit forte tribuendum.]

(V) Atque has historias pertinuisse per duos libros primos Macedonicon et partem fortasse tertii, colligitur ex Athenaei lib. XIV p. 629 *D*: τελεσιάς· Μακεδονικὴ δ' ἐστὶν αὕτη ὄρχησις, ᾗ χρησάμενοι οἱ περὶ Πτολεμαῖον Ἀλέξανδρον τὸν Φιλίππου ἀδελφὸν ἀνεῖλον, ὡς ἱστορεῖ Μαρσύας ἐν τρίτῳ Μακεδονικῶν. Vix dignus est cuius vel error notetur Santacrucius de Philippo Aridaeo somnians Exam. crit. p. 45 ed. alt.: tanta eius in hac caussa levitas fuit. Loquitur Athenaeus de Alexandro II Amyntae filio, Philippi autem celeberrimi fratre, quem a Ptolemaeo Alorita interemptum archonte Nausigene h. e. olymp. 103, 1 Diodorus XV, 71 prodidit.

(VI) Paucissimi inter hoc tempus et ipsius Philippi, 6
patris Alexandri M., regnum anni interiecti sunt: e quo consequitur in quarto libro Marsyam iam esse in Philippi rebus gestis versatum. Earum autem enarrationem, nisi forte ulterius, certe ad librum septimum pertinuisse, cum numerus denarius commentariorum Macedonicorum, quibus rerum ab Alexandro M. gestarum minimam partem scriptor attigit, facit ut libenter credamus, tum suadere Harpocratio videtur compositis Marsyae et Philippicorum scriptoris testimoniis v. Μύρτανον· Δημοσθένης ὑπὲρ Κτησιφῶντος. φρούριον ἦν ἐν Θρᾴκῃ, ὡς Μαρσύας ὁ πρεσβύτερος ἐν ἑβδόμῃ Μακεδονικῶν καὶ Ἀναξιμένης ἐν Φιλιππικῶν *. Vbi πρεσβύτερος pro vulgato olim πρεσβύτης etiam codex Cantabrigiensis academicus (Dd 4, 63), πρεσβυ^τ Cantabrigiensis collegii SS. Trinitatis (O 1, 5) olim Galeanus tenet, uterque etiam ζ' pro ὀγδόῃ, sed item Φιλιππικῷ cum reliquis omnibus, quod diu est cum

sic ut nuper factum vidimus correximus.*) Accedit autem quod Μύρτανον glossam Harpocratio ipse testatur e Demosthenis de corona oratione § 27 p. 234, 13 petitam [ubi nunc editum Μυρτηνόν vel Μύρτηνον], quo loco tractata ab oratore ad olymp. 108, 2 vere rettulit Winiewskius Comm. histor. et chronol. p. 124 sqq.

(VII) Simillimo indicio nostra nititur de alio testimonio coniectura, quod ea qua decet in hoc genere iudicandi modestia ad Pellaei Philippica referimus. Stephanus enim Byzantius v. Αἰθικία, commemorato Theopompo τριακοστῇ ἐνάτῃ Φιλιππικῶν (fragm. 209 Wich. [239 Muell.]), sic pergit: Μαρσύας δὲ μέσην (μέσον vulgo) τῆς Τυμφαίας καὶ Ἀθαμανίας κεῖσθαί φησι τὴν χώραν. [μέσην dubitanter Meinekius quoque ad p. 47, 5.] Spectare haec ad tempora olympiade 108 aliquanto priora intellegitur ex eo, quod libro XXXIX et eis qui antecedunt Theopompus videtur circa olympiadas 104. 105 versatus esse: quode vide Wichersium ad fragm. 200. 212 p. 231. 236. Nam etsi in illo ipso sane libro uberiorem Theopompus de Dionysiorum Siculorum rebus digressionem est exorsus, id quod diligenter Wichersius ostendit p. 27 sqq., tamen eiusdem partem libri in solis constitisse Macedonicis hoc ipsum de Aethicia fragmentum monstrat.

(VIII) Certissimo autem iudicio ad ultima Philippi tempora Plutarchi narratio refertur in vita Demosthenis cap. 18 p. 854, ubi de eis locutus quae pugnam Chaeronicam (olymp. 110, 3) praecesserint, deque Demosthenis ad Thebanos legatione, quae accuratius exposita vide in Winiewski Comm. p. 245 sqq., ἔπεμψε δὲ inquit καὶ Φίλιππος, ὥς Μαρσύας φησίν, Ἀμύνταν μὲν καὶ Κλέαρχον Μακεδόνας, Δάοχον δὲ καὶ

*) [Codicum Cantabrigiensium, quorum excerpta tantum G. Dindorfio praesto fuisse in adornanda editione Oxoniensi a. 1853 video, item Burneiani olim Perusini, qui nunc est Musei Britannici, plenissimam ego collationem habui habeoque, quam singulari benevolentiae Car. Iacobi Blomfieldii acceptam refero; item epitomae Parisinae. Magdalenensem Vratislaviae, Angelicanum Romae ipse tractavi.]

Θραςυδαῖον Θεςςαλοὺς ἀντεροῦντας. Num haec quoque e septimo libro Macedonicon petita sint octavoque an nono ad Alexandri res gestas scriptor transierit, in hac testimoniorum penuria nescitur: tametsi, quam modo ponebamus, ea commodissime sane dispositio in rerum tradendarum ambitum et rationes convenit.

(IX) Restat non Marsyae, sed de Marsya testimonium Diodori, qui enarrans XX, 50, quo modo ad pugnam Cypriacam (olymp. 118, 2) Demetrius Poliorceta aciem instruxerit, haec ponit: κατὰ μέςην δὲ τὴν τάξιν τὰ ἐλάχιςτα τῶν ςκαφῶν ἔςτηςεν, ὧν ἡγοῦντο Θεμίςων τε ὁ Cάμιος καὶ Μαρςύας ὁ τὰς Μακεδονικὰς πράξεις ςυνταξάμενος. Rectius quam de Philippensi Vossius, Wesselingius de Pellaeo cogitavit cum eoque Clintonus Fast. hell. p. 185 Kr. Nec enim quicquam caussae est, cur repugnare temporum rationem Vossio credamus: quam quidem exploratam de Pellaeo habemus, non item habemus de Philippensi. Quidni autem potuit, quem una cum Alexandro oportet circa initium olympiadis 106 natum esse, circiter L vir annorum pugnae interesse? Ab Alexandri enim potius, cuius ςύντροφος dicitur, quam ab Antigoni, qui frater perhibetur, natalibus proficiscendum: qui cum circa olympiadis 120 initium obierit aetatis anno LXXXI (quode cf. Clintonum p. 188), necesse est circiter XXIV annis ante Marsyam fratrem natus sit. Ceterum cum alibi 7
Antigoni patrem Philippum, non Periandrum prodi Wesselingius recordatus vel erroris vel corruptelae Suidam insimulasset, sat probabiliter de fratre uterino Schweighaeuserus cogitavit idque Kruegero quoque persuasit in Clintoni Fast. hell. p. 185.

Ad annum sextum Alexandri produxisse Marsyam Macedonicon libros satis Suidas declaravit. Nam Syriae incursio (h. e. Phoeniciae, quem loquendi usum locupletissimis exemplis Kreuserus illustravit Quaest. Homer. I p. 60 sqq. et 258) non dicitur ea quae statim post pugnam ad Issum commissam fiebat olymp. 112, 1, sed altera illa post expugnatam Tyrum conditamque Alexandriam suscepta ol. 112, 2 initio,

quam ipsam Diodorus XVII, 52 significans ἐπανῆλθεν εἰς τὴν Συρίαν dixit. Cf. Clintonum p. 164. Vt apud Suidam videatur μέχρι τῆς . . . ἐπὶ τὴν Συρίαν ἐφόδου τῆς μετὰ τὴν Ἀλεξανδρείας κτίσιν scribendum esse.

(X) Pars adhuc disputatorum fundamento hoc nititur, quod alterius Marsyae, Philippensis, Macedonica diximus ab regni initio Alexandri M. exorsa esse. Quod quidem longe gravissimo testimonio comprobat scholiasta in Euripidis Hippolytum v. 666 (671), qui de nodo Gordio agens ab Alexandro dissoluto Μαρσύας δὲ ait ὁ νεώτερος ἐν τῇ πρώτῃ τῶν Μακεδόνων ἱστοριῶν φησιν οὕτως· τῆς δὲ ἁμάξης λέγεται τὸν ζυγὸν τῷ ῥυμῷ προσδεδέσθαι κλήματι ἀμπελίνῳ. Quibus quae nectuntur: ἔστι δὲ λόγιον, ὃς ἂν τὸν δεσμὸν τοῦτον λύσῃ, βασιλεύσειν (vulg. λύσει, βασιλεύσει) τῆς Ἀσίας. Ἀλέξανδρον δέ φασι τὸν Μακεδόνων βασιλέα λῦσαι αὐτόν· ὃς διαβὰς εἰς τὴν Ἀσίαν τὴν ἐπὶ Γρανίκῳ μάχην ἐνίκησε*) καὶ παρεγένετο ἐπὶ τὸν τόπον cum reliquis ad finem scholii, haec igitur etsi videri possunt ex Marsyae libro hausta esse, tamen ipsa verba scriptoris vix agnoscas. Gordium autem Alexander pervenit olymp. 111, 4 h. e. imperii anno tertio quartove: cf. Clintonum p. 162. [Contra nos pariter atque Droysenum Geierumque sentiens Muellerus p. 44 Marsyae illud testimonium

*) Vulgatur διαβὰς τινὰ μάντιν ἐπὶ Γρανίκῳ μάχην ἐνίκησε. Cum μάντει aliquo etsi rem sane habuit Alexander teste Diodoro XVII, 17. 18, tamen id nihil pertinere ad scholii corruptelam potest, cuius emendationem firmant eiusdem Diodori verba cap. 16 τῆς εἰς τὴν Ἀσίαν διαβάσεως, et c. 17 οἱ μετ' Ἀλεξάνδρου διαβάντες εἰς τὴν Ἀσίαν: ut mittamus Plutarchum vit. Alex. c. 9 (εἰς Ἀσίαν ἐξ Εὐρώπης παρεσκευάζετο διαβαίνειν), Aeschinem adv. Ctesiph. 163 p. 551 R. (εἰς τὴν Ἀσίαν διέβη), Clementem Alex. Strom. I, 21, 139 p. 403 Pott. (Ἀλέξανδρον εἰς τὴν Ἀσίαν διαβῆναι). [Tamquam in oculos incurrere nostrae emendationis evidentiam ex hac litterarum similitudine putamus:

ΔΙΑΒΑϹΕΙϹΤΗΝΑϹΙΑΝΤΗΝΕΠΙ
ΔΙΑΒΑϹ ΤΙΝΑΜΑΝΤΙΝΕΠΙ.

Neglexit illam aut ignorabat G. Dindorfius Schol. Eurip. vol. I p. 154, ubi διαβὰς τὸν ἄμμαντιν etiam vitiosius editum est ex uno Vaticano codice.]

non ad Alexandri aetatem rettulit, sed spectare ad mythica tempora antiquissima Macedonum coniecit: parum id quidem, si quid video, ad persuadendum apposite. Quo eum praegressa scholii Euripidei verba duxerunt, quae haec sunt: καθ' ἅμμα λύςειν] παρὰ τὴν παροιμίαν, ἥτις ἐςτὶν «οὐχ ἅμμα λύςεις». εἴρηται δὲ ἀπὸ τοιαύτης αἰτίας· τοῖς Φρυξὶ λόγος ἐδόθη ἐκεῖνον βαςιλεύςειν τῆς Ἀςίας, ὃς ἂν τῆς ἀπήνης λῦςαι τὸν δεςμὸν δυνηθείη τῆς κομιςάςης Μίδαν εἰς Φρυγίαν, ὃς ἦν ἀμπέλινος, ᾧ ςυνεδέδετο ὁ ζυγὸς καὶ ὁ ῥυμός. λόγος δὲ Ἀλέξανδρον διαλῦςαι ἐξελόντα τὸν ἔμβολον ᾧ κατείχετο ὁ ῥυμός, ἐν τῷ ἐγχειριδίῳ ἀποτεμόντα μετὰ τὴν ἐπὶ Γρανίκῳ μάχην. γέγονε δὲ ὁ Ἀλέξανδρος κατὰ τοὺς Εὐριπίδου χρόνους. παροιμιῶδες οὖν ἐςτιν ἐπὶ τῶν δύςλυτόν τι ἐπιχειρούντων λῦςαι. Μαρςύας δὲ . . .]

(XI) Hinc quamquam nihil licet de medioeri ambitu scriptorum ab Marsya Philippensi Macedonicon certo colligere, quippe qui ea, quae iam pertractata a Pellaeo videret, potuerit summario quodam coartare, uberius res ab olymp. 112, 2 gestas persequi: tamen tantum efficitur, vix locum in Macedonicis invenire [quamquam dissentit Muellerus p. 45] scholiastae in Platonis Convivium p. 373 Bekk. [958 Tur.] de Agathone testimonium: καὶ πρὸς Ἀρχέλαον τὸν βαςιλέα ᾤχετο, ὡς Μαρςύας [ὁ] νεώτερος. [Quocum convenit scholio Lucianeo a Cramero edito Anecd. Oxon. vol. IV p. 269: μεθ' οὗ (praecessit τοῦ τραγικοῦ) πρὸς Ἀρχέλαον τὸν βαςιλέα ᾤχετο, ὡς Μαρςύας ὁ νεώτερος: ubi ὡς μαρσ^{o}ί τὲ νεω$^{\tau}$ρ codex.*)] Nam ut hunc ipso initio primi libri statuamus priorum regum successiones summamque antiquioris historiae Macedonicae paucis complexum esse, tamen in eius modi delectum gravissimorum capitum ecquis sibi persuadeat tam levem rem esse adscitam, qualis aliquot poetarum artificumque (habuit enim socios istius peregrinationis Agatho) in Macedoniam adventus fuit? Sed ubi quidem eius itineris

*) [Huic Marsyae narrationi sua debere Aelianum Var. hist. II, 21 suspicatur Welckerus de tragoediis graecis III p. 986.]

mentionem Marsyas fecerit, difficilius sane, quam quaeritur, respondetur. Ἀρχαιολογίαν perhibetur scripsisse, ut praeter Dionysium et Iosephum Pherecydes, Phanodemus, et fortasse Hippias atque Anaximenes [nihil ut de Simonidis Amorgini, si dis placet, ἀρχαιολογίᾳ τῶν Σαμίων dicam]: cuius terrae vel gentis, tacetur. Quodsi quis de *Attica archaeologia* coniecturam faciat deque temere discerptis Suidae illis verbis, quae sane tertio invecto Marsya turbata esse vidimus: non fuerit istud quidem ullo pacto absurdum, praesertim cum et Ἀττικά illa Pellaeo adscripta et haec ἀρχαιολογία dicantur
8 βιβλίοις ιβ′ constitisse*); sed tamen mirari subit inter Ἀτθίδων scriptores non saepius commemorari Marsyam. Quamquam eadem sane miratio in Pellaei Ἀττικά cadit, quorum libros XIV (debebat XII) 'minus claros fuisse' Heynius sentiebat in Apollodorum III, 14 p. 319.

(XII) Sed luculento testimonio Macedonicis haec tribuuntur Harpocrationis v. Γάληψος (rectius Γαληψός)· . . . πόλις Θρᾴκης, ὠνομάσθη δὲ ἀπὸ Γαλήψου τοῦ Θάσου καὶ τῆς Τηλέφης, ὡς Μαρσύας ὁ νεώτερος ἐν πέμπτῳ (ἐνπέμπο+ cod.) Μακεδονικῶν. Nam aegre perspicias, cur eius modi additamentis, quibus aliquotiens mutilus Harpocrationis liber non compendifactus suppletur ex ipsa epitoma, ut p. 176, 16 (post v. τοπεῖον), 178, 14 (v. τριτοπάτορες), 182, 7 (v. φάσις), nuperus editor locum denegarit: quo etiam gravius hoc est, quod eius generis quaedam prorsus praetermisit, ut Parisini libri hanc glossam: Κορθίλος, ὄνομα κύριον· ὃν Ἀθηναῖοι κατέλευσαν (cod. κατέλυσαν), διότι ὑπακούειν Πέρσαις προὐτρέπετο.**)

---

*) [Hanc amplexus coniecturam Bernhardyus minorique Marsyae Ἀττικὴν ἀρχαιολογίαν tribuens prorsus persuasit Geiero: qui tamen ex Ἄτακτα posse corruptum esse Ἀττικά coniecit p. 334. Maiora molitus Droysenus Ἀσιατικά proponebat p. 682. — Agathonis quidem mentionem ad ipsos Macedonicon libros revocare non dubitavit Muellerus p. 45.]

**) [Immo excerpta haec sunt ex Harpocrationis non compendifacti p. 118, 6 Bekk.: Κυρσίλον· Δημοσθένης ἐν τῷ ὑπὲρ Κτησιφῶντος (§ 204 p. 296)· «τὸν μὲν ταῦτα συμβουλεύσαντα Θεμιστοκλέα στρατηγὸν ἑλόμε-

(XIII) E proximo libro sua idem petiit Harpocratio v. Λητή· Ὑπερίδης κατὰ Δημάδου. Λητὴ πόλις ἐστὶ τῆς Μακεδονίας, μνημονεύει δὲ αὐτῆς πολλάκις Μαρσύας ὁ νεώτερος ἐν ἕκτῳ Μακεδονικῶν. Cur saepe hoc potissimum libro oppidum illud memorarit, in tanta rerum Macedonicarum obscuritate divinari nequit. Nec ex adiecto Hyperidiae orationis testimonio satis tuto de tempore coniecturam facias, etsi Demadem scimus circa olympiadis 110 exitum ad rem publicam accessisse, olymp. vero 114 et obiisse Hyperidem et vehementissimas inter utrumque inimicitias exarsisse. Nam ne sic quidem plus proficitur, quam ad tempora inter olymp. 111, 4 (cf. fr. X) et 114, 3 interiecta pertinuisse urbis illius mentionem. [Ceterum de Lete oppido testimoniis a Muellero p. 44 coactis adde Plinium Nat. hist. IV, 36 et Sallustium Prisciani XV p. 1008 P. 66 H.]

(XIV) Harpocratio v. Ἀμφίπολις· . . . Μαρσύας (μαροῦσα codd.) δ' ἐν Μακεδονικαῖς (aut excidit ἱστορίαις aut confidenter reponendum Μακεδονικοῖς) διὰ τὸ περιοικεῖσθαι τὸν τόπον Ἀμφίπολιν ὠνομάσθαι πρότερον Ἄκραν καλουμένην. ἡ δὲ Ἄρεος καλουμένη πόλις * *. Sic enim haec e vestigiis codicis Cantabrigiensis academici scribenda.*)

νοι, τὸν δὲ ὑπακούειν ἀποφηνάμενον Κυρσίλον καταλιθώσαντες». Vnde verum hominis nomen Κυρθίλος Dindorfius restituit p. 188. — Paullo tamen aliter de talibus video Bernhardyum statuere in 'Quaestionum de Harpocrationis aetate auctario' (Ind. schol. aest. Hal. a. 1856) p. IX sq.]

*) Editum πρότερον Ἄκραν καλουμένην. οἱ δὲ Ἄρεος πόλις: quae per se suspitionem movent. Libri autem (nisi quod cum Magdalenensi faciens Burneianus Musei Britannici, olim Perusinus, haec omnia omisit) haec tenent: πρότερον ἄκρα καλουμένη. οἱ δὲ Ἄρεος πόλις. Vnus Galeanus καλουμένην. Sed multum discrepat alter Cantabrigiensis: πρότερον ἄκρα καλουμένη. ἡ δὲ Ἄρεος καλουμένη πόλις cum lacunae significatione. Apparet nominativum ex posterioribus in priora irrepsisse, οἱ autem correcturae deberi. [Nec opus est Hemsterhusii (apud Dobraeum Advers. I p. 71) correctione περιῳκίσθαι, nec per se placere illa potest. περιρρεῖσθαι placebat Muellero p. 45: id quod Stephani Byz. p. 90, 14 verbis firmare Stiehlius p. 465 studuit. Vbi AKPA litteras

(XV) Amphipolim commemorandi etsi fuit sane etiam Pellaeo Marsyae largissima et opportunitas et vero necessitas inde ab olympiade 78, tamen imprimis copiosam eius urbis descriptionem exstitisse in Philippensis Macedonicis · docent scholia Vaticana in Euripidis Rhesum v. 346 verbis in codice corruptissimis, sic autem redintegratis ab Hermanno Opusc. V p. 190 sq.: οὐκ εἴρηκε τίνος Μουϲῶν ὁ Ῥῆϲοϲ εἴη παῖϲ. Κλειοῦϲ μέντοι λέγουϲιν αὐτὸν εἶναι, καθάπερ Μαρϲύαϲ ὁ νεώτεροϲ ἐν τοῖϲ Μακεδονικοῖϲ (ἐν τ. ~. οἰκοδομ. ~. cod.) περὶ τῶν κακομόρων γράφων οὕτωϲ· «εἰϲὶ δὲ οἳ καὶ περὶ τούτου εἶπον τοῦτο (τοῦτον cod.)· Κλειὼ τὴν θεὸν ὑπὸ τοῦ Ϲτρυμόνοϲ ἐκ τοῦ χοροῦ (χρόνου cod.) τῶν Μουϲῶν νυμφευθῆναι τεκνῶϲαί (τεκν^ω cod.) τε τὸν Ῥῆϲον.» καὶ μετ' ὀλίγον· «ἔϲτιν ἱερὸν τῆϲ Κλειοῦϲ ἐν Ἀμφιπόλει ἱδρυθὲν ἀπέναντι τοῦ Ῥήϲου μνημείου
9 ἐπὶ λόφου τινόϲ.» Quarum emendationum cum pleraeque extra controversiam positae sint, de uno περὶ τῶν κακομόρων nescio an dubitare liceat, quantumvis scite excogitato pro eo quod affertur e codice τῶν κακοβρῖ. Quamquam apage velut hanc halucinationem ἐν τῶν Μακεδονικῶν Γ^ωι καὶ κ^ῳ βιβλίῳ h. e. τρίτῳ καὶ εἰκοϲτῷ: quae parum usitata sit citandi ratio. *)

corruptas esse e Thucydidio (IV, 102) Κράδεμνα nomine suspicatur.] Simile lacunae vestigium in reliquis libris obscuratae idem codex habet v. ἀγυιᾶϲ· ... βέλτιον δὲ περιϲπᾶν ὡϲ ἀπὸ τοῦ ἀγυιέαϲ [immo ἀγυιεύϲ]. ἀγυιεὺϲ δέ ἐϲτι κίων (pr. m. κύων) εἰϲ ὀξὺ ἀπολίγων ὃν ἱϲτᾶϲιν· ὡϲ ϲαφὲϲ ποιοῦϲιν ἀριϲτοφάνηϲ τε ἐν ϲφηξὶ καὶ εὔπολιϲ ἐν πρὸ τῶν θυρῶν ἰδίουϲ δὲ e. q. s. Scribe: ἀγυιεύϲ δέ ἐϲτι κίων εἰϲ ὀξὺ ἀπολήγων, ὃν ἱϲτᾶϲι πρὸ τῶν θυρῶν, ὡϲ ϲαφὲϲ ποιοῦϲιν Ἀριϲτοφάνηϲ τε ἐν Ϲφηξὶ καὶ Εὔπολιϲ ἐν **. ἰδίουϲ δὲ —. Ceterum de μαροῦϲα et μακεδονικαῖϲ non discrepant Cant. et Gal.; sed paullo ante non verum est in Angelicano esse ληναίου φόρου, qui habet λιναίου φόρου; Parisinus autem, de quo tacetur, cum Cant. et Gal. tenet ληναίων φόρου. Quae ut sunt sane levia, tamen nimiam diligentiam non testantur. [Similiter, sed omissa illa ἐν praepositione (quam a Dindorfio p. 8 spretam miror), Dobraeus Adversariorum I p. 584.]

*) [περὶ τῶν κατὰ τὸν Ῥῆϲον vel περὶ τῶν τοκέων Ῥήϲου Muellerus p. 45, haud sane probabiliter. Etiam improbabilius pro eis quae antecedunt Geierus p. 338 proponebat ἐν τοῖϲ Μυθικοῖϲ.]

Cum hoc igitur testimonio commodum fuit Harpocrationis glossam (fr. XIV) componere. Apparere autem ex allatis videtur, imprimis diligentem in urbium regionumque descriptione Marsyam fuisse.

Iungimus nunc his, quae etsi non est proditum ex Macedonicis sumpta esse, tamen tenuibus indiciis, quo modo potuerint in eis locum habere, significant. Consentaneum est enim prius quam de quovis alio incerto cogitare de eo libro, quem vere usurpatum manibus posteriorum scriptorum satis certo norimus.

(XVI) Athenaeus XI p. 467 *C*: Παρθένιος ὁ τοῦ Διονυσίου ἐν πρώτῳ περὶ τῶν παρὰ τοῖς ἱστορικοῖς λέξεων ζητουμένων φησί· γυάλας ποτηρίου εἶδος, ὡς Μαρσύας γράφει ὁ ἱερεὺς τοῦ Ἡρακλέους, οὕτως «ὅταν εἰσίῃ ὁ βασιλεὺς εἰς τὴν πόλιν, συναντᾶν οἴνου πλήρη γυάλαν ἔχοντά τινα, τὸν δὲ λαβόντα σπένδειν.» De Macedonica urbe haec narrari non temere conicitur ex Etym. M. p. 243, 13 Hesychioque I p. 865 [449, 86 Schm.]: γυάλας εἶδος ποτηρίου παρὰ Μακεδόσιν (ubi γυλλὰς et Μακεδόνων codex Hesychii). Ac sacerdotes quidem novimus complures scriptores graecos [cuius rei exempla vide a Klippelio collecta 'de Museo Alexandrino' (Gotting. a. 1838) p. 107]: Pellaeum autem Marsyam, ludi magistrum eundemque ducem navalem, vix erit qui etiam sacerdotio augere animum inducat. Ceterum Parthenii magister ille Dionysius Suidae quartus est inter cognomines, Alexandrinus quidem, a Nerone ad Traianum clarus: vide Fabricii Bibl. gr. IV p. 309 Harl.

(XVII. XVIII) Ipsius et argumenti et loci affinitate tam coniuncta cum γυάλου commemoratione haec sunt Athenaei XI p. 477 *A*: ΚΙΣΣΥΒΙΟΝ· ... Κλείταρχος δέ φησιν Αἰολεῖς τὸν σκύφον κισσύβιον καλεῖν· Μαρσύας δὲ κύπελλον καὶ τὸ ξύλινον ποτήριον, et ibidem p. 479 *C*: ΚΟΤΥΛΗ· ... κοτύλη δὲ καλεῖται καὶ ἡ τοῦ ἰσχίου κοιλότης· ... Μαρσύας δέ φησι τὸ ἐν τῷ ἰσχίῳ ὀστοῦν καλεῖσθαι ἄλεισον καὶ κύλικα, ut vereamur ne de grammatico Marsya inconsideratius Schweighaeuserus cogitarit. Quis enim quaeso ex Macedonicis ipsum illud de γυάλας testimonium repetiturus esset, nisi fortuito servata gramma-

ticorum notatiuncula eius cum Macedonicis antiquitatibus necessitudo monstraretur? quis velut τελεσιάς nomen (fr. V) simpliciter allatum assequatur quo nexu potuerit historiarum libris insertum fuisse? Sed tamen ut ex his largiamur sua non hausisse Athenaeum, Marsyam memento ἕτερά τινα περὶ τῆς ἰδίας πατρίας edidisse in eisque fortasse de moribus institutisve quibusdam Macedonum miscellaneo illo commentandi genere quamquam non grammaticum exposuisse, cuius scriptores plurimi ex peripateticorum scholis prodierunt. [Ipsis Macedonicis Philippensis tria Athenaei testimonia nobiscum confidenter tribuit Muellerus p. 46, Archaeologiae Atticae cum Bernhardyo Geierus p. 338 sq.]

(XIX. XX) Idem valere huc potest, quod a Plinio in *elenchis auctorum externorum* libri XII et XIII Naturalis historiae, quibus libris de natura arborum peregrinarum agitur, p. 39. 41 Sill. *Marsyas Macedo* ponitur: nisi quidem, quod amplectimur libentius, id genus rerum enarrandis Alexandri M. in orientis partes expeditionibus intexuerat. [Pellaeum substituunt cum Droyseno p. 681 Geierus p. 333.]

(XXI. XXII) Nec vero satis caussae Hesychius praebet, cur cum Fabricio Bibl. gr. VI p. 372 in grammaticorum numerum Marsyas referatur, testimonii caussa excitatus praeter satis obscuram glossam vol. II p. 1445, in quam iam non vacat inquirere*), etiam p. 1219 [50, 25 Schm.]: Σκότιος· νόθος, ὁ λάθρα γεννηθεὶς τῶν γονέων τῆς κόρης. τοὺς γὰρ μὴ ἐκ φανερᾶς, λαθραίας δὲ μίξεως γεγονότας σκοτίους ἐκάλουν, ἔνιοι παρθεν[ί]ους, ἄλλοι κοριναίους, καθάπερ Μαρσύας ἐν τῇ Ἰάδι: quae sequitur nova glossa Σκοτοδινιᾷ· σκοτοῦται. Quae si codex teneret, etsi dubitari de scripturae integritate posset, tamen non sine specie veri argumentari grammatici ali-

*) [Inter ὑεστάκα et ὑετίς p. 191, 107 Schm. collocatam codex mutilam glossam hanc habet: ετής· ὁ αὐτοετής. Μαρσύας. Vbi ὑετής Musurus, αὐετής autem non sine magna veri specie Maur. Schmidtius; nam de ὑετής scilicet aeolico i. e. ϝετής vix persuaserit Lobeckius Pathologiae elem. I p. 362 adnot.]

cuius patronis liceret. Verum enim vero e codice notatur Μαρςύας ἐν τῇ ἰάς. κοτοδινιᾶ: in quibus sagaciter perspexit ac nimis cunctanter pronuntiavit Schowius p. 696 latere ἐν τῆι α΄. cκοτοδινιᾶ —: quod etiam simplicius quam ἐν τῇ ια΄ fuerit. *) Vt profecto non ineptiat, qui Marsyam alterutrum ipsorum Macedonicon libro primo suspicetur de eo nomine dixisse, quo, quos παρθενίουc Lacedaemonii, vocarint Macedones. Quod quidem nec κοριναῖοι potest nec κορηναῖοι fuisse, sed ut arbitramur κορευναῖοι. [Necdum huius nos coniecturae paenitere fatemur, quamvis aut improbatae aut ignoratae cum Maur. Schmidtio tum Lobeckio Pathologiae proleg. p. 225 adnot. Nam postquam nihili vocabulum esse κορίνη, quo dici *puellam* sibi persuaserant, intellectum est (sive apud Philostratum in vita Apollonii II, 22, 74 p. 34, 7 Kays. cum Lobeckio Καρῖναι, sive, quod praestare putamus, κήριναι cum Toupio Emend. in Suid. II p. 227 ed. Lips. probabis pro eo quod librarii peccarunt κορῖναι vel κορίναι), omne iam fundamentum alicui κοριναῖοc formae esse subtractum apparet.]

(XXIII) Ad Mythica autem merito rettulisse Schweighaeuserum existimamus haec Athenaei Epit. II p. 69 *D*: Κρατῖνος δέ φηcι Φάωνος ἐραςθεῖcαν τὴν Ἀφροδίτην ἐν καλαῖc θριδακίναιc αὐτὸν ἀποκρύψαι, Μαρcύαc δὲ ὁ νεώτεροc ἐν χλόῃ κριθῶν. Quamquam immerito hunc scriptorem ab eo, qui Harpocrationi et Suidae ὁ νεώτεροc dicitur, idem Schweighaeuserus distinxit.

(XXIV) Nec alibi nisi in Mythicis locum videntur haec habuisse schol. in Odysseam XVIII, 85: Ἔχετοc ἦν μὲν υἱὸc Βουχέτου, ἀφ᾽ οὗ καὶ ἐν Cικελίᾳ πόλιc Βούχετοc καλεῖται· Cικελῶν δὲ τύραννοc λέγεται. τοῦτον τοὺc μὲν ἐγχωρίουc κατὰ πάντα τρόπον cίνεcθαι, τοὺc δὲ ξένουc ἀναιρεῖν λωβώμενον e. q. s. ἡ ἱcτορία παρὰ Μναcέᾳ καὶ Μαρcύᾳ. Noluimus omnia

*) [Hoc tamen ipsum Muellerus p. 44 praetulit. — Ceterum praeter rationem Cobetus Var. lect. p. 362 egit, neglecto Schowio ipsius Musuri scripturam ἐν τῇ ἰάδι ad pristinam hanc ἐν τῆια͞ηι (h. e. ἐν τῇ πρώτῃ) revocare sibi visus.]

transcribere, quia Mnasea potissimum an Marsya auctore haec narrentur ambiguum est. Quamquam habemus, cur a Mnasea potius profectam miram ac singularem illam fabulae formam credamus, quae cernitur in Siciliae mentione, cum consentiens vox antiquitatis sit de Epiri et rege Echeto et urbe Βούχετος vel Βουχέτιον (quod Straboni VII, 7, 5 p. 324 Cas. reddendum [et nunc redditum] pro Βουχαίτιον) vel Βούχετα. *) De rebus autem Epiroticis etsi in suis Macedonicis h. e. in Philippicis Theopompum scimus, libro quidem XLIII, dedita opera exposuisse, de quo vide Wichersium p. 240 sqq. disputantem: tamen id non fecit, quod illae necessario cum Macedonum historia vinculo continerentur, sed quia ingenita indole nimius fuit exspatiando, id quod non item comperimus in Marsyam cadere.

(XXV. XXVI) Restant duo fragmenta ab Harpocratione servata, de quibus valde impeditum est iudicium: alterum v. Ἀριστίων· Ὑπερίδης κατὰ Δημοσθένους. οὗτος Σάμιος μέν ἐστιν ἢ Πλαταιεύς, ὡς Δίυλλός φησιν, ἐκ μειρακυλλίου δ' ἑταῖρος Δημοσθένους· ἐπέμφθη δ' ὑπ' αὐτοῦ πρὸς Ἡφαιστίωνα ἕνεκα διαλλαγῶν **), ὥς φησι Μαρσύας ἐν πέμπτῳ τῶν περὶ Ἀλέξανδρον: alterum v. Μαργίτης· ... καὶ Μαρσύας ἐν πέμπτῳ τῶν περὶ Ἀλεξάνδρου ἱστορεῖ λέγων Μαργίτην ὑπὸ Δημοσθένους καλεῖσθαι τὸν Ἀλέξανδρον. Scripturam bina testimonia invicem tuentur, nec de ea moveri dubitatio potest, praeterquam quod περὶ Ἀλέξανδρον usitata hoc in genere est loquendi forma: quode vide Schweighaeuseri indices in Athenaeum p. 100. Rem autem per partes utrobique eandem

*) [Solas Βούχετα et Βουχέτιον formas recte ut videtur post Ebertum Dissert. Sicul. I p. 109 G. Dindorfius probat Thesauri II p. 382 sq. Siculam autem Βούχετος urbem de medio tollere Stiehlius p. 466 sic correctis scholiastae verbis aggressus est: Ἔχετος ἦν μὲν υἱὸς Βουχέτου· ἀπ' ἐκείνου καὶ ἐν Σικελίᾳ πόλις Ἐχέτλα καλεῖται. — Ceterum παρὰ Μνασέᾳ ἢ Μαρσύᾳ coniecit Muellerus p. 46.]

**) [Resectis testimoniis eadem habet Συναγωγὴ λέξεων χρησίμων p. 444, 19 Bekk. 143, 10 Bachm., nisi quod ibi peccatum est Ἀρισταίων.]

narrari facile persuadet historiae fides. Spectant enim illa
ad olymp. 111, 2, quo anno ab Atheniensibus sibi tradi
Alexander cum aliis oratoribus Demosthenem iussit, qui
mortuo Philippo exsultans defectionem suasisset huiusque in
adulescentem successorem cum alia convitia coniecisset tum
contemptim eum Μαργίτης nomine notasset: testibus quidem
Plutarcho in vita Dem. c. 23 et Aeschine adv. Ctesiphontem
§ 160 p. 547 R. Reconciliatum Alexandrum Plutarchus et
Diodorus XVII, 16 a Demade tradiderunt, tacentes illi de
Aristione; sed huius ipsius cum his negotiis societatem,
quamquam silentio Hephaestionem praetermittens, copiose
Aeschines § 162 persecutus est. *) Eas igitur res uter Mar-
syas ubi tractarit quaeritur. Neque autem earum memoriam
Harpocratio potest nisi aut ex Pellaei aut ex Philippensis aut
ex neutrius Macedonicis hausisse. Atqui Pellaeus libro sep-
timo versabatur in temporibus Philippicis. Quodsi largiremur
in fr. VI ἑβδόμῃ corruptum velut e πέμπτῃ esse, num cui-
quam credibile videretur quinque libris aliquot saecula histo- 11
riae Macedonicae in eisque integram Philippi aetatem, quin-
que autem et quod excurrit aliis singulos quinque annos
Alexandri fuisse comprehensos? Quamquam ne potuit quidem
ullo modo fieri, ut quae et essent et inscriberentur Macedo-
nica, eadem τὰ περὶ Ἀλέξανδρον dicerentur, nisi sic ut pars
tantum illorum ea significaretur, quae ad ipsum Alexandrum
pertineret. Vt igitur quintum librum τῶν περὶ Ἀλέξανδρον
statuas decimum fuisse Macedonicon, numqui magis credibile,
quattuor libris unum, uno autem quattuor annos pertractatos?
Misso igitur Pellaeo facile quispiam coniciat Philippensis
scriptoris sive totum opus sive primos libros minimum quin-
que vocari τὰ περὶ Ἀλέξανδρον eo commodius posse, quod ille
superiora Macedonum tempora ne attigerit quidem. Atqui
idem res ad quartum annum illius olympiadis 111 referendas
iam libro primo tractaverat (fr. X). Rursum autem largia-

*) [Alteram aliquam legationem posteriorem coniectando substituit H. Sauppius Philologi t. III p. 647: de qua nihil memoriae proditum.]

mur aliquantisper non πρώτῃ, sed πέμπτῃ vel quemcumque numerum volueris Euripidis scholiastam posuisse. Ita quidem intellegisne quantum opus Marsyae tribuas, cuius quinto libro secundum imperii annum Alexandri adsignes? tamquam Theopompi exemplo, quem sane novimus totidem libris biennium Philippici regni complexum: cf. Wichersium p. 26. Ex tantae autem amplitudinis commentariis luculentissimis praeter paucissima quaedam et tenuissima frustula nihil servatum esse credat qui potest. Verum enim vero audire videmur contra disputantem. Quid enim, si annorum ordine discriptas regumque successione dispositas Macedonum historias ne condiderit quidem alter Marsyas, sed variarum rerum ad antiquitates, mores, instituta Macedonica spectantium farraginem aut libero ordine aut generum quorundam discrimine dispertitam congesserit? Nam profecto, si ab illis fragmentis, quae ad Pellaeum rettulimus, recesseris, reliquorum longe maxima pars fere seiuncta esse ab ipsarum rerum gestarum expositione potuit, ac vel illud, quod ab initio posuimus (X), non magis propter Alexandri per Asiam expeditiones videri queat in eius modi miscellaneis commentariis locum invenisse, quam propter singularem ac miram quam per se Gordius ille nodus condicionem habuit. Contra quae breviter dici potest. Obstat enim idem ille Euripidis scholiasta, Marsyam antestatus ἐν τῇ πρώτῃ τῶν Μακεδόνων ἱστοριῶν *), obstat loquendi usus et similium comparatio inscriptionum. Illo enim exemplo conscriptis commentariis indicem auctor fecisset ὑπομνήματα vel σύμμικτα vel quae sunt reliqua nomina eiusdem generis. Itaque ut revertamur unde profecti sumus, cum nec Pellaei nec Philippensis Macedonica significasse Harpocratio v. Ἀριστίων et Μαργίτης possit, nec ad Ἀλεξάνδρου ἀγωγήν prioris scriptoris sana ratione referre ea liceat, quae adultus Alexander et rex factus perpetravit: nihil iam videmus reliquum esse,

*) [Nisi tamen cum Muellero p. 44 Μακεδονικῶν scribendum pro Μακεδόνων.]

nisi ut, quae Suidas ἕτερά τινα περὶ τῆς ἰδίας πατρίδος*) memoravit, interpretemur et *Macedonicon* et diversos ab his *de Alexandri rebus* libros. Quodsi cui mirum videatur, de eodem viro, a cuius regno universae gentis historiam orsus sit, unum scriptorem singulari praeterea litterarum monumento exposuisse, etsi hanc mirationem fatemur ne a nobis quidem alienam esse, praesertim cum ab ea gente per illius regni spatium nihil fere, nisi quod ad ipsum regem pertineret, memorabile peractum sit: iidem tamen acquiescendum esse in eis videmus, ultra quae prodire artis fines vetant. Quamquam qui secum reputaverit *Macedonicon* primo libro de tertio quartove regis anno agi, de altero autem in libro quinto *historiae Alexandri*, habeat sane quod inter utrumque opus interfuisse suspicetur.**)

Ad mortem Alexandri si alterutros commentarios, ut videtur sane, Marsyas produxerit, oportet eum magnificum illud carpentum funebre tetigisse, de quo multi sunt Diodorus XVIII, 26 et Aelianus Var. hist. XII, 64. Adicimus hoc, ut 12
facta opportunitate librariorum mendo Athenaeum liberemus de eodem carpento haec prodentem lib. V p. 206 *E* Moschionis verbis usum: Διοκλείδης μὲν ὁ Ἀβδηρίτης θαυμάζεται ἐπὶ

---

*) [Transponendo Suidae verba ad hanc speciem revocanda Ed. Meierus Opusc. II p. 34 suspicabatur: καὶ περὶ τῆς ἰδίας πατρίδος καὶ ἕτερά τινα: praeterea Μαρσύας Μαρσύου (pro Μάρσου) scribendum.]

**) [Ab hac ratiocinatione omni non leviter dissidentem Droysenum p. 680 sqq. dedita opera impugnans Geierus p. 333 sqq. in eam denique coniecturam desinit valde ancipitem, ut apud Suidam pro his: ἔγραψε Μακεδονικὰ ἐν βιβλίοις ι', ἤρξατο δὲ e. q. s. scriptum fuisse ἔγραψε Μ. ἐν βιβλίοις ιη', ἤρξατο δὲ coniciat: quod si proditum esset, nihil sane difficultatis superesset. Contra unius operis, Μακεδονικά inscripti, duae minimum fuisse historiarum partes seriesque librorum visae sunt Muellero p. 41, quarum altera Philippi superiorumque regum res gestas complexa sit, altera de Alexandro egerit, et ita quidem egerit, ut tribus quattuorve libris praemitterentur ea quae ad educationem Alexandri (τοῦ Ἀλεξάνδρου ἀγωγήν) spectarent. Quae omnia quam sint vel artificiose excogitata vel lubrica in coniectura posita, neminem praeterire putamus.]

τῇ πρὸς τὴν Ῥοδίων πόλιν ὑπὸ Δημητρίου προςαχθείςῃ τοῖς τείχεσιν ἑλεπόλει, Τίμαιος δ' ἐπὶ τῇ πυρᾷ τῇ κατασκευασθείςῃ Διονυσίῳ τῷ Σικελίας τυράννῳ, καὶ Ἱερώνυμος ἐπὶ τῇ κατασκευῇ τῆς ἁρμαμάξης ᾗ συνέβαινε κατακομισθῆναι τὸ Ἀλεξάνδρου σῶμα, Πολύκλειτος δ' ἐπὶ τῷ λυχνίῳ τῷ κατασκευασθέντι τῷ Πέρσῃ e. q. s. Ac scriptores quidem hos dici, non artifices illorum operum, inter omnes convenit. Ergo θαυμάζεται Schweighaeuserus interpretatus est *admiratur*, incredibili incogitantia adscitis θαυμάσονται formae exemplis, Gustavus autem Kiesslingius meus commentationis de Menaechmo Sicyonio et Hieronymo Cardiano (Cizae editae a. 1830) p. 21 passivam vim eius verbi tenens in eo acquievit, ut ἐπὶ τῇ ἑλεπόλει 'fere poetica loquendi ratione' positum pro ἐπὶ τῇ τῆς ἑλεπόλεως διηγήσει putaret. Verum nec in poeta versamur, nec descriptionis potius quam operum laudationem expetimus. Scriptum igitur ab Athenaeo θαυμαζέτω arbitramur. Etenim *admirantor* Moschio inquit *alii alia opera insigni arte opibusque eximiis exstructa: me iudice cunctis gloriam praeripit Hieronis consilio sumptibusque aedificata navis,* cuius deinceps praestantiam per singula persequitur.

XVII.

De emendandis Antiquitatum libris Dionysii Halicarnassensis commentatio duplex.

[De emendandis Dionysii Antiquitatum libris quoniam ante editam de codice Vrbinate disputationem, quam huius voluminis XVIII feci, bis commentatus sum, programmate academico Vratislaviensi anni 1838*), Bonnensi anni 1846**), etsi posteriore ea ipsa emendari, resarciri, compensari volui, quae in priore parum vel recte vel plene exposuissem ut ab instrumento critico tum non satis instructus: tamen ne prius quidem prorsus hic omittendum putavi, quippe in quo quaedam non inutiliter disputata esse viderentur, quae ex altero peti non possunt. Quocirca ambo iam ita coalescere volui, ut ex utroque, quae etiam nunc alicui esse usui intellexissem,

*) ['Diem natalem Augustissimi Regis Friderici Guilelmi III .... d. III Aug. a. CIↃIↃCCCXXXVIII celebrandum indicit F. R. Praemissa est de Dionysii Halicarnassensis Antiquitatibus Romanis commentatio.' Bibliopolae traditum sic mutata inscriptione prodiit in publicum: 'Dionysii Halicarnassensis Prooemium Antiquitatum Romanarum e codicibus mss., de quorum indole et usu disputatur, emendatum.']

**) ['Natalicia Augustissimi Regis Friderici Guilelmi IV .... d. XV Oct. a. CIↃIↃCCCXLVI concelebranda indicit F. R. Inest Specimen Dionysii Halicarnassensis ex optimis codicibus emendati.' Bibliopolae traditum sic mutata inscriptione prodiit in publicum: 'Dionysii Halicarnassensis Antiquitatium Romanarum libri I capita XXX priora ex optimis codicibus emendata.']

servarem, resecarem autem quibus hodie sine incommodo careas. Itaque nec graeca verba scriptoris iteravi, quae per octo capita libri I emendata proposueram in priore, per triginta in posteriore, nec Lapi interpretationem latinam recoxi: sed in sola adnotatione critica substiti illis triginta capitibus subiecta, ita tamen ut ad Adolphi Kiesslingii exemplum Teubnerianum, quod in omnium manibus est, illam nunc accommodarem, e Vratislaviensi autem commentatione ea tantum excerperem inque marginem coniecta repeterem, quae paullo explicatius olim quam postea persecutus sum.]

I. Commentatio prior.

(Accedit tabula lithographa.)

1 Iulius Athanasius Ambrosius collega et studiorum societate et officiorum necessitudine mihi coniunctissimus dum per complures annos inter Italos moratur, praeter strenuam quam veteris artis monumentis operam navavit, haud mediocri assiduitate in examinandos excutiendosque codices mss. Antiquitatium Dionysianarum incubuit, quibus cum immortalis viri Niebuhrii ingenio nova esset lux allata, tamen manus emendatrix per dimidium et quod excedit saeculum defuerat. Post reversus in patriam ubi et muneris negotiis se distineri sensit et in cognato sed tamen aliquantum diverso studiorum genere totus esse defixus coepit, incohata seponere aliquantisper, otii opportunitatem exspectare. Monent interim amici: verum alliciunt et acrius detinent antiquitates Romanorum cum sacrae tum civiles veterumque investigatio religionum uberrimos fructus polliceri visa. Postremo ne nimis diu, quibus haec cordi sunt, eximiarum usu copiarum fraudarentur, sic inter nos convenit, ut meis curis emendata verba scriptoris prodirent, commentarios quibus res illustrarentur ab scriptore narratae is concinnaret, cuius diligentiae etiam emendandi materia magna ex parte debetur. Illius igitur operae meae haec quae infra posui specimini sunto: quibus

hoc potissimum studui consequi, ut quae mutuae rationes essent cunctorum Dionysii codicum mss., quae singulorum condicio, quae lex et norma critici negotii, appareret. Quod quidem facile harum rerum periti intellegant non potuisse nisi sic fieri, ut plenissima exhiberetur unius alicuius particulae discrepans scriptura ipsi verborum continuitati subiuncta, libros complexa hosce: codicem Chisianum (*A*), Hudsoni Vaticanum (*B*), Venetum Sylburgii, Ambrosii Venetos chartaceum alterum, alterum membranaceum, Mediolanensem Ambrosianum, editiones Stephani, Sylburgii, Hud- 2
soni, Reiskii. Reliquorum enim librorum, ut Vaticani 1300, nullus est in prooemio usus. Praeterea addidi Lapi an Lampi interpretationem latinam, ut quae sit e codicibus ducta, ad exemplum Regiense anni 1498 eo temperamento expressam, ut nec putidissimam pro illius aetatis more interpungendi rationem nec scribendi compendiorum infinitam multitudinem nec orthographicum genus omne hodie obsoletum inutiliter servarem, typothetarum autem errores adiecta emendatione significarem. Ex ea igitur interpretatione quae fieri posse de graeco Lapi codice coniecturae viderentur — aliquantum enim sua sponte intellegitur interpretis licentiae dandum esse — *L* littera notavi. *)

Omnis de mss. Dionysii codicibus disputatio nostra du- 16
plex erit. Primum enim quaerendum est de universis: deinde seorsum de eis dicendum, quorum nobis ad emendandas Antiquitates copia facta est. Quamquam etiam universos cum dico, non cogito de omnibus quotcumque exstant, sed eos specto, quorum aliquis aliquando usus fuit. Nam ut paucis complectar, omnium difficillima quaestio haec est, quo modo inter se vel differant vel non differant usurpati ab Lapo, Syl-

*) [Hic olim secuta sunt a p. 3 ad 15 capita I—VIII Antiquitatum prima, subiecta verbis graecis cum adnotatione critica tum interpretatione Lapi latina: quae omnia nunc esse resecanda putavimus.]

burgio, Hudsono, Ambrosio codices Romani. Ac Lapus quidem Biragus Florentinus *) in epilogo ad Paulum II Pontificem Romanum, cuius iussu omnem transferendi operam susceperat, duobus se illius codicibus graecis h. e. Vaticanis usum esse ipse testatur, qui tamen num XI libros integros ambo comprehenderint non magis docemur, quam quod scire imprimis cupimus, simulne utrumque adhibuerit an ex uno praecipue pependerit, dubiis tantum in locis inspecto altero. Post Lapum Romanae copiae praesto fuerunt Sylburgio, suppeditatae illae a Fulvio Vrsino e codice Romano, h. e. ut et sua sponte et e Sylburgii quibusdam adnotationibus (velut ad p. 720, 7) intellegitur, item Vaticano. Atque hae quoque per omnes XI libros pertinent. Cum Hudsono autem partim Zacagni, bibliothecae Vaticanae praefecti, partim Perizonii beneficio codicis Vaticano-Vrbinatis n. 103 collatio communicata erat, ab Iosepho de Iuliis incohata, absoluta Theodori Calliergi diligentia. Is autem codex cum decem tantum libros complecteretur, undecimi discrepantem a vulgata scripturam Hudsonus ex alio Vaticano recentiore n. 450 petiit, qui quos praeterea libros tenuerit,
17 narrare supersedit. Denique Ambrosii industria excussus est celeberrimus ille et Holstenii Montefalconiique iudicio longe omnium antiquissimus Chisianus codex, item decem tantum libros complectens, eodemque Ambrosio auctore ab Olao Kellermanno Vaticanus n. 1300, a sexto ad decimi libri finem pertinens: sciendum est enim, ut per decadas Livianos, ita hos esse libros per pentadas describi solitos. Et hic quidem codex, ut his hoc statim loco defungar, membranaceus est,

*) De nomine, utrum Lampus an Lapus an Lappus scribendum sit, vide Fabricii Bibl. gr. IV p. 386 sq. Harl. et Ang. Maium Append. ad Dionysii Epit. p. 106 ed. Francof. — Ceterum illud miror a bibliographis nondum animadversum, quo anno primum prodierit Lapi interpretatio h. e. 1480 apud Tarvisinos, pridem mortuum fuisse Paulum II papam. Itaque huic apparet manu tantum scriptum opus a Lapo dedicatum fuisse.

formae mediae, foliorum 319, eius autem scripturae, cuius exemplum lapidi inscriptum infra subiecimus. Alter autem Chisianus, propter eximiae pulchritudinis et praestantiae famam a nobismet ipsis, cum de edendo Dionysio minime cogitabamus, Romae inspectus, ubi etiam nunc inter libros principum *Chigi* servatur, foliorum ille 599 formae maximae, tanta elegantia in membranis exaratus, quantam non satis ex omni parte nostri ars lithographi assecuta sit, ab initio autem Dionysii imagine ornatus, quae ex Montefalconii Palaeographia graeca p. 24 in Reiskianam editionem transiit, sed cuius nos graecam inscriptionem minio pictam maiore quam antehac fide in subiecta huic commentationi tabula exprimi curavimus*): is igitur codex dm est ex quo paullo accuratius a Montefalconio descriptus Diario Italico p. 238 et ab Holstenio in illius Bibliotheca bibliothecarum vol. I p. 174, ab utroque autem saeculo X adsignatus, magnum sui desiderium doctis hominibus excitavit.

Ex septem igitur, quos Romae diversissimis temporibus usurpatos Dionysii codices comperimus, tres sunt de quibus parum constat, Lapi duo, unusque Vrsini quem quidem scimus a. 1600 mortem obiisse. Quos libros cum facile suspitio oriatur in reliquorum numero latere distinctius descriptorum, tamen nec de Chisiano cogitare nec de Hudsoni Vrbinate licet: quandoquidem neutra bibliotheca ante medium saeculum XVII Romae exstitit, Chisianus autem ne in Italia quidem antea servabatur, sed, ut ex Harlesii Introduct. in hist. ling. gr. vol. I p. 66 cognovi, Avenione Romam allatus est iussu Alexandri VII P. M. Praeterea nihil potest eis codicibus, ex quibus undecimum librum Lapus, ad undecimum spectantes scripturae discrepantias Vrsinus sumpsit, cum illis commune esse, qui decimi finem non excedunt. Itaque duplici tantum coniecturae locus datus est, ut vel ab Hudsoni Vaticano altero (450) sive Lapi sive Vrsini codex non differre,

*) [Vrbinatis codicis dolemus nec olim exemplum in promptu fuisse nec nunc esse.]

vel ipse Vrsini Romanus iam ab Lapo esse usurpatus putetur. Atqui hoc, quod ultimo loco posui, certis argumentis demonstrari potest non esse factum. In paucis subsistam. Libri VI c. 44 p. 1140 ed. Reisk. quae afferuntur e Romano libro satis singularia, eorum nullum in his Lapi f. CXV *a* verbis vestigium apparet: *et res civium publicari postulans: prohibente sive non prohibente eo. praeterque legem egisse dimit-*
18 *tentem: me senatu adversante: cum oporteret in campestribus vos erroribusque detineri.* Eadem diversitas summa ex compositis ab ipso Sylburgio ad III, 16 p. 450 R. Romani codicis et Lapi testimoniis perspicitur. Item II, 74 p. 398 interpres vulgatum φυλάττειν αὐτὸ οὗ χάριν vertit, quod vix potuerit e corrupta libri Romani scriptura φυλάττειν ἀποτουάσου χάριν coniectando assequi. Quod autem Vaticanum 450 dixi eundem fortasse esse cum Romano, de eo in neutram partem quicquam definire licet, cum nec ille nisi in XI libro solo a quoquam inspectus sit, nec huius in eodem illo libro praeter unum duosve locos apud Sylburgium mentio fiat: quibus sane locis ab Vaticani memoria non dissidet. Sed ab Lapi quidem similitudine prope abesse eundem Vaticanum, id vero cum ipse Hudsonus senserit praef. p. XXIX Reisk., tum nullo negotio vel ex discrepantis scripturae apud Hudsonum farragine intellegas. Quamquam aut similes tantum fuerunt uterque codex, non unus idemque, aut non in unius usu Lapus acquievit, sed alterum aliquem interdum consuluit Vaticano disparem, velut cap. 22 p. 2210, 14 R.

Certius igitur de Lapi atque Vrsini codicibus iudicium, nisi in prioribus quoque Antiquitatum libris examinato Vaticano Hudsoniano (quod omissum vehementer doleo), nunc fieri res ipsa vetat. Sed hoc quidem ex eis quae disputavimus apparere puto, si non duo, at unum certe XV et XVI saeculis in Vaticana bibliotheca Dionysii librum ms. exstitisse, cuius illa postea iacturam fecerit. In quo genere liceret nobis longe etiam liberalioribus esse, si vera essent, quae apud Montefalconium Bibl. bibl. l. c. Lucas Holstenius memoriae prodidit, vanitatis exemplo, quod in illo viro merito

mirere, propemodum incredibili. Nam *Historia Dionysii* ait *habetur in Vaticanae bibliothecae mss. codd. 145. 938. 1000. 1416. 64. 102. 1327. 61. Vrbinat. 47. 89. Palat. 66. 277. 132. 58. 134.* Tantam multitudinem quis non demiretur? Verum enim vero longe alia nos schedae mss. docent, quibus Vaticanorum Dionysii codicum omnium, qui quidem hodie exstant, accuratissimum indicem Kellermannus perscripsit. Ex quo cognovimus Vaticano 145 contineri Xiphilinum, Vat. 938. 1000. 1416 (praeterea etiam 1302) et Vrb. 89 Dionysii περὶ Θουκυδίδου ἰδιωμάτων librum, Vat. 64. 1327, Vrb. 47, Pal. 66 librum περὶ συνθέσεως ὀνομάτων, eiusdemque epitomen in Vat. 102, Pal. 132 (item 254), deinde Vat. 61 περὶ ῥυθμῶν commentarium, Pal. 277 *methodum* πανηγυρικῶν, Pal. 134 *vitam Lysiae,* denique Pal. 58 *ad Tuberonem et Pompeium epistulas* cum libro *de antiquis oratoribus.* Contra Antiquitatum Romanarum codices praeter Vaticanum 1300, de quo supra diximus, in ipsa vetusta Vaticana ab eodem Kellermanno perhibentur duo servari, n. 133 et 134 chartacei, formae mediae, saeculi XV. Quorum posteriorem, qui a folio 19
124 teneat Ἰωάννου τοῦ Εὐγενιχοῦ ἰάμβους εἰς Ἰωάννην τὸν Παλαιολόγον, deinceps autem Appiani libros, descriptum videri ex Vaticano 1300 nec plus quam eandem pentadem complecti; alterum autem in foliis 394 Dionysii libros XI omnes tenere valde recenti manu scriptos, ab initio autem eandem cum Chisiano ipsius scriptoris imaginem. Atque hunc quidem codicem vix mihi tempero quin cum ab Lapo tum ab Hudsono usurpatum mihi persuadeam. Nam etsi numeri differunt, tamen nec quarti ullius Vaticani, qui possit Hudsonianus esse, ab Kellermanno mentio facta est, et quod gravius etiam, Hudsoniano numero 450 in Vaticana bibliotheca hodie signatus codex ne pertinet quidem ad Dionysium, sed Gregorium Nyssenum continet cum Chrysostomo, manu autem scriptus est prorsus eadem qua Dionysii Vaticanus 1300. Vtriusque Vaticani cum 133 tum 134 etsi aliquot scripturas vidi ab Kellermanno ad lib. VII et X carptim enotatas, tamen tanta earum paucitas est, nihil ut inde col-

ligas. Accedit autem quod etiam in Vrbinatis numero (103) erratum est ab Hudsono. Nam cum ab Kellermanno duos tantum reperiam Vrbinates memoratos, alterum n. 105 membranaceum, foliorum 478 formae mediae, uno ferme saeculo (ut quidem illi visum) Vaticano 1300 recentiorem, libros X priores tenentem trium manibus librariorum scriptos: alterum n. 106 chartaceum eiusdem formae, XV saeculo a principibus Vrbinis scribi iussum, a primo ad quinti libri finem pertinentem: quis est, quin illum esse Hudsonianum ilico intellegat, praesertim ubi Vrbinatem 103 hodie exstare quidem compererit, sed Appianum complecti, nihil Dionysii audierit? Nam illud minime me movet, quod Vrbinatem Hudsoni X saeculo Zacagnius tribuit, multo recentiori aetati, ut ex scripturae exemplo Vaticani 1300 infra exhibito apparet, Kellermannus: quo in genere dici nequit quotiens erratum sit. — Ceterum ne quid praetermittam, pentas altera Antiquitatum exstat etiam in uno Alexandrinae bibliothecae codice, n. 95, chartaceo fol. 268 formae mediae.

Similis atque de Romanis oritur de Venetis codicibus dubitatio. Vnius enim Veneti scripturis Sylburgius usus est, quas ab Hieronymo Douzellino (sic) et Gabriele Philadelphiensi excerptas narrat in praefatione; duos autem in libris I et II et XI Ambrosius excussit, quorum membranaceum n. 273 testatur ex antiquiore chartaceo n. 272 (cuius scripturam haud adeo expeditu facilem ex subiecta tabula cognoscas) Bessarionis mandato summa fide descriptum esse, ita quidem ut qui a chartaceo abesset undecimus liber aliunde adiceretur. Itaque cum utrosque codices, Ambrosianos atque Sylburgianum, valde inter se cognatos esse facile nostra in ipsum prooemium adnotatio monstret, tamen non desunt quae arguere contrariam rationem videantur. Velut p. 2, 17. 19 [ed. Kiessl.] in illis legi τοὺς . . . ἀναγραφομένους, in hoc τὰς . . . ἀναγραφο-
20 μένας proditur, 10, 29 illic ἀναγνίσμασιν, hic ἀγωνίσμασιν, eiusdemque generis sunt 5, 26 et 9, 1 vel omissae vel additae αὐτῆς et ὑπέρ voculae. Quod cum ita sit, de diversitate nemo profecto dubitaret, nisi et in Iac. Morelli Biblioth. D. Marci

vol. I p. 240 ille ipse commemoraretur membranaceus 373 'fol., saec. XV' tamquam Bessarionis iussu manu Ioannis Rhosi descriptus, postea autem cum a Sigonio consultus tum Sylburgii caussa ab Hieronymo Donzellino Brixiensi et Gabriele Severo episcopo Philadelphiensi collatus: et e pleniore Theupoli Catalogo p. 177 sqq. praeter duos illos XV et XIV saec. libros mss. nullum omnino Marcianum Antiquitatum codicem exstare intellegeretur. In hac testimoniorum repugnantia summa non video quid sit reliquum, nisi ut non satis diligenter examinati esse libri Veneti credantur. — Ceterum ne litterula quidem a Veneto membranaceo Mediolanensis Ambrosianus discrepat ab Ambrosio aliquotiens inspectus: qui quidem non potest alius esse quam quem Antiquitatum libros quinque priores cum undecimo complecti, scriptum autem in chartis esse saeculo XV et *A 159 sup.* signari Angelus Maius narrat Append. ad Dionysii Epit. p. 106 ed. Francof.

Restat ut de Parisino codice breviter dicam, e quo Dionysii Antiquitates in lucem primum protraxit Robertus Stephanus a. 1546. Ac Regiae illum bibliothecae fuisse ipsa inscriptio editionis principis testatur. Ea autem in bibliotheca etsi duos codices Antiquitatum servari Catalogus docet, n. 1654 et 1655, chartaceum utrumque et XVI demum saeculi, tamen neuter esse Stephanianus potest, quippe quorum alter quinque tantum priores libros teneat, quinque posteriores alter.*) His autem etiam tertium accessisse necesse est, item a Stephaniano diversum, propter Hudsoni quandam memoriam, qui in fine primi voluminis (p. 728) duorum Regiorum codicum scripturas posuit ad libri I cap. 61 sqq. spectantes: quas unde acceperit nos passus est ignorare. Sed propior quaedam cum Stephani codice ratio alii intercedit libro Parisino, Coisliniano n. 150, saeculi XV, praeter primam et alteram pentadem etiam XI Antiquitatum librum complectenti, de quo sic Montefalconius Bibl. Coisl. p. 215:

---

*) [Vnum codicem esse duobus voluminibus comprehensum post intellexi. Nec cum Coisliniano quicquam Stephani editioni commune.]

Varias lectiones paucissimas ex hoc codice erui posse existimo, quia ex eodem exemplari exscriptus videtur, unde manarunt editiones. In marginibus multae lectiones habentur, sed ex coniectura positae. Atque hoc ipsum in Stephani codicem cadit ut quod maxime: velut in I, 53 praeclaram scripturam Καιέτῃ (Καιήτῃ) solus margo Stephaniani codicis praebuit. Alia exempla in Stephani Adnotationibus habes ab Aemilio Porto a. 1588 editis cum Dionysii interpretatione latina, e quibus hoc quoque certissime apparet, unum tantum fuisse, e quo princeps editio exprimeretur, librum ms. Sic enim Stephanus
21 velut p. 5 (ad p. 24 ed. princ.): *Pro ἔθους apud Eusebium scriptum est πάθους atque haec scriptura erat etiam in marg. vet. libri, ex quo editio Parisiensis sumpta fuit.* Quantumvis autem mira sint et singularia vel codicum mss. memoria praestantiora, quae ex principe editione aliquot locis in vulgata exemplaria transierunt, nihil tamen deberi Stephani coniecturae sciendum est.*) Quanta enim cum religione e

*) [Contra Kiesslingius t. I praef. p. VI ima 'plurimas' inquit 'mutationes ab ipsius ut videtur Stephani manu perpessus est' (cod. Regius). Id igitur quale esset e Friderico Duebnero meo sciscitatus hoc responsum tuli quod infra scripsi. 'Dieser Codex hat dreierlei Correcturen: die ersten, fein geschrieben, entweder mit ꝑ oder mit ÷ (wo ein Wort ausgelassen war), sind von des alten Kalligraphen Hand und mit derselben Dinte geschrieben. Die zweiten, mit blässerer Dinte geschriebenen, sind neuer und suchen zuweilen die schönen Züge nachzuahmen, aber fallen meist in gröbere; auch die Feder war weniger fein. Endlich die dritten, mit etwa gleicher Dinte, aber dick und grob gemalt, auch im Texte selbst, ohne Sorge das feine Umstehende zu schonen. — Diese letztern zwei Classen von Correcturen und Zusätzen können allenfalls von derselben Hand zu verschiedenen Zeiten, zuerst in otio und mit Respekt, später eiliger und ohne Schonung der alten Kalligraphie, gemacht seyn: die Gleichheit der Dinte scheint dafür zu sprechen. Die Hand Henrici Stephani kenne ich vortrefflich (sie ist es nicht), aber die Roberti habe ich nie gesehen; auch der treffliche M. Claude erinnert sich ihrer nicht. Jedenfalls gehen diese spätern Zusätze nicht in die Zeit der ersten Schrift, die schon eine Druckzeit ist: also halte ich die Frage für nicht sehr wichtig, und jedenfalls wird sie sich, wenn man die editio Rob. Stephani daneben nimmt, sogleich

codice suo ms. pependerit, ipse testatur in epilogo editionis p. 539: ἔστι καὶ ἄλλα ἐπανορθώσεως δεόμενα, ὑπὸ τῶν ἀμελέστερον καὶ ῥαθυμότερον ἀντιγραψάντων ὡς εἰκὸς παραφθαρέντα, ἅπερ ἀστερίσκου παραθέσει ἐσημειωσάμεθα, παρὰ τῶν ἀκριβέστερα ἐχόντων τὰ ἀντίγραφα θεραπείας ἴσως τευξόμενα. τῇ γὰρ αὐτῶν ἐπανορθώσει ἐπιχειρήσαντας ἡμᾶς δέος εἰσῄει μὴ τὴν ἤδη παραφθαρεῖσαν γραφὴν ἐπὶ τὸ χεῖρον κινήσωμεν (sic) καὶ τὸ κοινὸν παθόντες πάθος λάθωμεν (sic) ἑαυτοὺς ἀντὶ διορθωτῶν παραδιορθωταὶ γεγονότες.

Atque haec hactenus. Nam si qua obscuritas relicta sit de Romanorum, Venetorum, Parisinorum librorum rationibus, non est id nostra culpa factum. Ac licebit aliquando, ut speramus, hoc quidquid est detrimenti per litteras et amicos sciscitando compensare. Neque enim, ut hoc addam, ex eo quicquam colligere licet, quod tres codices Vaticanos librum primum Dionysii complectentes Niebuhrius commemorat Hist. Rom. I p. 269 ed. 3: quo nomine quid impedit quo minus etiam Vrbinates comprehenderit? Progredimur igitur ad alterum caput nostrae disputationis, ut explorata singulorum, quorum copiae praesto sunt, codicum condicione, quo modo ad emendandas Dionysii Antiquitates eis sit utendum, demonstremus. Quae quidem demonstratio in Chisiani, Vrbinatis (sive Vaticani Hudsoniani), Venetorum, Parisini Stephaniani, ac Lapi indicatione continebitur. Ac statim ab initio licet ab reliquarum quaestionum societate seiungere Venetorum aestimationem. Qui perpauca habent propria, pleraque communia cum Vrbinate. Itaque etsi Sylburgio non raro magno usui suus ille Venetus ad corrigendum redintegrandumve Stephani exemplar fuit, quod testantur ab illo restituta p. 2, 17. 19 [K.] τὰς ... ἀναγραφομένας, 7, 30 ἀνέγραψεν, 9, 1 ὑπὲρ, 9, 32 τε αὐτὴν περιλαμβάνω, et fortasse, quamquam non nominato Veneto, οἱ δὲ 7, 13, εἰκοστῆς 10, 8: tamen post excussos alios

---

entscheiden lassen; ob aber die Emendationen (fast nie mit γρ.) ex ingenio oder aus einer andern Handschrift sind, das kann der blosse Augenschein nicht entscheiden.']

codices sine graviore damno Venetis caremus: quod quidem sua sponte intellegitur non cadere in undecimum librum. Ab Vrbinate aperte discrepantes his tantum locis reperimus: p. 5, 26 τινά, 5, 30 ἀλλ' pro ἀλλά, 9, 12 προειπεῖν, ab eodem et reliquis simul omnibus semel tantum (quamquam contrarium testantibus Venetis Ambrosii), rectissime restituta 9, 12 εἰϲ praepositione. De aliis locis nec multis nec adeo paucis anceps est iudicium, quia, num e silentio collationis Hudsonianae satis certa de Vrbinatis cum editionibus consensu coniectura fiat, parum liquet. Sed demus hoc, quoniam
22 maiore sane quam pro consuetudine illius saeculi diligentia in conferendi negotio Iosephus et Theodorus Itali versati esse videntur; ita quidem eorum omnium, quae propria esse Venetorum codicum videri possint, nihil est quod probare potuerimus: γράφων 5, 10, τέχνην 6, 4, περιϲτῇ 6, 30, γινομένων 8, 13, ἑπομένοιϲ 8, 17, ταύτῃ 8, 31, ὅϲα 9, 23, Ῥωμαίων 9, 24, γραφαῖϲ 9, 29, προϊϲτάμεναι 10, 24, ἀγωνίϲμαϲιν vel ἀναγνίϲμαϲιν 10, 29. Ne ἀπεδείξαντο quidem p. 6, 24 necessarium. Ceterum etsi bis ita apud Hudsonum Vrbinatis scriptura affertur, ut cum Stephani ille potius quam cum Sylburgii exemplo collatus esse propemodum videatur, de ἑκάϲτηϲ p. 10, 16 et τε αὐτὴν περιλαμβάνω 9, 32, tamen reliquorum multitudine exemplorum manifesto contraria ratio declaratur.

Ad ceteros libros accedimus ut, quae inter editiones et Vrbinatem Chisianumque ratio intercedat, eruamus. Atque post evulgatam Hudsoni editionem dici nequit quantis laudibus codex ille Vrbino-Vaticanus cumulari coeptus sit. Quem ad modum enim aliorum scriptorum principes editiones magis magisque intellegebatur e vitiosis saepe aut deterrimis, vel plerumque certe e mediocribus libris mss. fluxisse, ita fere despicatui duci Dionysii Stephaniana solita est, ex quo acrius perspecta Vaticani codicis praestantia fuit. Pessimum Stephano codicem oblatum Niebuhrius querebatur Hist. Rom. II p. 19 ed. 2; *eximium, praeclarum, optimae notae codicem, librum plane palmarium* Vaticanum is praedicabat, qui Dionysii men-

dis per aliarum quaestionum opportunitatem corrigendis plus quam alius quisquam meruit, Schaeferus in Gregorium Cor. p. 165, in Bosii Ellipses p. 557, in Plutarchi Vitas vol. V p. 106, Meletem. crit. p. 13, in Dionysium de comp. verb. p. 365, alibi. Ac praestantia quidem illa Vrbinatis libri non poterat sane cuiquam latere, ut cuius ope non tantum graviores lacunae quaedam luculenter tollerentur lib. I, 74. 77. 82. II, 3. 25. 52. III, 4. IV, 49, sed in singulis quoque vulgata in editionibus scriptura saepe emendaretur felicissime, velut revocatis quae exciderant ἀμφοτέρων p. 2, 21, ἑτέρας 5, 12, αὐτῆς 5, 26, μὲν 10, 3, vel rectius collocatis verbis 5, 22 ἱστορικῆς ἀναγραφῆς, 9, 27 συχνοὶ πρὸς τούτοις, 11, 1 Διονύσιός εἰμι, vel aliis modis redintegrata oratione 1, 9 ἐπὶ ταύτην, 1, 10 λόγον. 1, 18 προαιρεῖσθαι, 4, 10 ἐθαλασσοκράτουν, 8, 30 διατρίψας, 10, 23 πραγματευσάμενοι: ut mittam, quae ut praestent, tamen non ita praestant ut prae iis sordeant vulgata μὲν γὰρ 4, 6, οὐδὲ ἓν 5, 5, διελθεῖν 9, 12. Haec igitur cum propria esse illius libri condicio et virtus videretur, prorsus erat rationi consentaneum, quod eis in locis, quibus nihil offensionis Stephani scriptura haberet, sed tamen diversum quiddam et singulare etiam si per se non numquam aperte vitiosum Vrbinas praeberet, ex hoc divinando aliquid effingere, quod esset probabile, quam in vulgata scriptura acquiescere maluerunt, propter ipsam simplicitatem et Vrbinatis dissensum suspecta. Eius modi tria potissimum 23
sunt in prooemio exempla: p. 3, 17 χρόνον τε οὐ πολλῷ πλείονα διακοσίων ἐτῶν, 4, 18 ὅση πλεῖσθαι μὴ ἀδύνατός ἐστι, πρώτη καὶ μόνη, 7, 28 αὐτὰ διεσπουδασμένως οὔτε ἀκριβῶς: quibus locis quid machinati sint Bernhardyus, Reiskius, Hudsonus, monuimus adnotatione. Talis ratio criticae artis factitandae cum prorsus apta sit ex indubitata grandique exemplorum multitudine comprobata praestantia eius libri, quem praecipue sequendum ducas, mirum est profecto minime esse quaesitum, num forte Stephanus quoque haberet, quibus necessario posthabenda Vrbinatis fides esset. Eius autem generis nemo diffitebitur e. c. haec esse: servata, quae ab

Vrbinate absunt, πάντες p. 1, 16, μὲν 4, 22, δεῖ 5, 12, ἀνθρώπους 8, 26, τε 8, 29, δὴ 9, 10, καὶ 9, 15, rectius collocata πάνυ καὶ 5, 21, ἐλευθέρους οἰκιστάς 6, 1, εἰς ἐμὲ ἡ τούτων γνῶσις 9, 9, aliis modis emendatiora ἡττόνων pro ἡττωμένων 7, 2, ἐπιγόνων pro ἐπειγομένων 7, 21, aliaque de quibus dicetur posthac.

His autem exemplis ad ipsum ducimur Chisianum codicem. Quem si tantae antiquitatis librum et participem esse illius laudis cognoscimus, quae Vrbinati suppetebat, et vero iis mendis vacuum, quorum absentia Stephani exemplar commendabatur, apparet et principatum ereptum Hudsoniano codici esse, nec leve pondus ambiguae, ut videbatur, vel suspectae auctoritati Parisini accedere. Est autem hoc eo et religiosius et distinctius expendendum, Chisianusne an Vrbinas in primo sit loco habendus, quo certius hac ratione fundamentum criticae operae in Dionysii Antiquitatibus ponendae iacitur. Nam cum in uno quoque scriptore non exigua sit locorum multitudo, quibus utra ex duabus scripturis vera sit (quandoquidem una sola potest ab ipso scriptore profecta esse), non liceat argumentis e re ipsa petitis decernere: saepe enim nec a linguae legibus nec ab usu scriptoris nec a vi sententiae alteri altera praestat: necesse est externa auctoritas accedat, e qua pendeat iudicium. Atque haec ipsa ratio erat saepissime correctarum propter Vrbinatis et Chisiani consensum editionum: neque enim per se quicquam caussae est cur, ut exemplo utar, vel διελθεῖν p. 9, 12 praestare vel προειπεῖν vel εἰπεῖν statuas. Quodsi historicis argumentis, qui ex quibus libris per quas vicissitudines ducti sint, patefacere licet, certissima prodire iudicandi norma solet. Verum id cum in Dionysium nequaquam cadat, nihil reliquum est, nisi ut, qui plurima bona codex habeat, indagetur: quo is, etiam ubi integrum esse, e pluribus quid potissimum eligas, videatur, propius abesse ab ipsa scriptoris manu existimetur. Et hanc quidem laudem inter Dionysii libros mss. non dubito equidem Chisiano potius quam Vrbinati codici deferre. Nihil est eorum, quibus prae Stephani Pari-

sino commendari Vrbinatem supra vidimus, quin id in Chisiano quoque reperiatur, nulla illarum quas significavimus lacunarum, quae non eisdem in hoc quoque supplementis 24
tollatur. Contra lib. VII, 61 haec, quae diductis litteris expressa subieci, excidisse: ἐπειδὴ πάντως, ὦ δήμαρχοι, ψῆφον ἐπενεχθῆναι περὶ τοῦ ἀνδρὸς προθυμεῖσθε, μηδὲν ἔξω τοῦ ἐγκλήματος κατηγορεῖτε· ἀφεῖσθαι γὰρ αὐτὸν ἐψηφίσατο ταύτης τῆς αἰτίας τὸ συνέδριον καὶ ἐπὶ ῥητοῖς ἥκειν εἰς τὸν δῆμον· ἀλλ' ἐπειδὴ τυραννίδι κτλ., vel haec VIII, 77 extr. μιᾶς γὰρ καταλειπομένης αὐτοῖς τρίτης μερίδος ἢ οὐχ ἕξειν ὅτι δώσουσιν ἐκείνοις μέρος ἢ τὰ ὅμοια ψηφισαμένους, ne tenuissimo quidem Vrbinatis vestigio proditur*), sed e solo intellegitur Chisiano. Eidem soli debentur in octo prooemii capitibus hae scripturae magnam partem exquisitae, sine exceptione verae: ὑπηγάγοντο p. 3, 16, inverso verborum ordine τριάκοντα ἔτη p. 4, 13, περὶ omissa molesta καὶ particula 6, 29, ἐνθυμουμένους ad praegressos infinitivos relatum 8, 19, αὐτῆς 8, 15 et φιλοθέωρος 8, 27, quae Reiskii sagax ingenium pridem coniectaverat, μὲν οὖν pro μὲν 9, 30: ne in exilioribus haeream, quale est rectius scriptum ἐνενήκοντα vel antiquius Ἁλικαρνασεύς. Sed etiam maior est eorum numerus locorum, in quibus coniunctae Chisiani et Parisini auctoritati non potest non cedere Vrbinas. Eorum partem supra attulimus, cum de Stephano dicebamus: addere alia licet, ut ἐγκαταλείποντες p. 2, 9, ubi vix ferri aoristus potest; προσηγάγετο 4, 24, ubi tantum abest ut propter προὔβαινεν requiratur imperfectum, id ut repugnet sententiae veritati; ἐτράπην 5, 16 multo convenientius quam ἐτραπόμην propter praegressa ἄνευ λογισμοῦ καὶ προνοίας ἔμφρονος. Consectarium est, ut etiam ubi necessitas sequendi vel Chisiani vel Vrbinatis nulla sit, sed libera optio data, tamen illius potius quam huius fidem amplectamur et προειπεῖν potius quam εἰπεῖν asciscamus prooemii initio, quod est sane impeditius

*) [De hoc fefellisse opinionem intellexi, ex quo utrumque additamentum comperi re vera exstare in Vrbinate.]

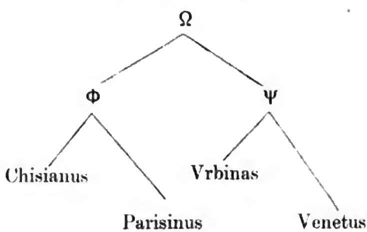
scriptum, at tamen non alienum a scribendi genere Dionysii; item προαιρέcεωc potius quam αἱρέcεωc p. 2, 16, γινομένῃ quam γενομένῃ 6, 32. οὐδὲν quam κατ' οὐδὲν 7, 31, τυγχάνειν quam τυχεῖν 8, 12: quae, absque externa aliqua auctoritate esset, perinde dicerentur utrovis modo.

Verum non ita tamen Chisianus praestat, ut sine exceptione posthabendus sit Vrbinas. Quod cum dico, non cogito de leviusculis mendis casu ortis, quibus nullus antiquitatis liber ms. tam est bonus ut prorsus vacet. Velut quod in Chisiano excidit p. 5, 30 ἐκ τῶν, vel μακαιρέλιοι et ὁρμώμενοι scriptum est 9, 26. 28, vel 10, 10 οὓc cὺν erratum pro οὓc ἐν, nullius est momenti et commendandi Vrbinatis vim habere vel propterea nequit, quod huic cum Stephani Parisino communis correcti vel potius non commissi vitii laus est. Singulare est et nescio unde profectum ὑπάρξει p. 6, 32, sed graviores hae quas infra posui Vrbinatis codicis scripturas: 6, 4 προελθούcηc, 7, 11 εἰ δή, 8, 2 καὶ Λεύκιοc, 10, 8 ὀγδοηκοcτῆc, 8, 3 et 10, 7 Φοινικικόc forma. Ab his, quorum meo iudicio indubitata est necessitas, proficisci propter hanc ipsam necessitatem licuit et ad alia quaedam amplectenda progredi, quorum probabilitas tantum maior quaedam quam Chisianae memoriae esse videretur. Possum falli de quibusdam: sed visa sunt tamen praeferenda παραλλήλαc p. 2, 31, μέχρι 3, 31, πρώτου 7, 19, Ἀντιεύc 9, 25, ἐνθένδε 11, 2, et mutata propter proprium Dionysii scribendi genus verborum collocatione ἐθάρρηcεν ἀρχὴν 4, 31, ποιοῦμαι πραγμάτων 10, 1. Memorabile est autem, cum non paucis singularum vocularum additamentis integrior Chisianus sit, ab hac parte integrioris in Vrbinate scripturae ne unum quidem exemplum exstare: quo non leviter confirmari nostram de utriusque libri ratione sententiam apparet.

Summam adhuc disputatorum paucis complectamur. Cum alibi liceat ab explorata codicum historia proficisci ad iudicium de eorum condicione faciendum, id quod e. c. in Plautinos cadit, nos quidem contraria via exorsi a pensitanda condicione singularum scripturarum progredimur ad

historiam textus (ut nunc loquuntur) etiam sine externis testimoniis adumbrandam. Ac fuit aliquando unus quidam codex Antiquitatum Dionysianarum et emendatior eis qui hodie exstant, et communis fons eorundem omnium. Quod ita esse planissime ex eo intellegitur, quod cum eodem in loco medii libri undecimi omnes desinunt, tum easdem ibidem lacunas habent cum falsissima partium transpositione coniunctas. Eius codicis bonae scripturae in eorum nullum, quos quidem nunc norimus, aequabiliter propagatae sunt, sed tamquam bifariam distributae in duas partes promiscue permanarunt, mixtae utrobique pravis vel casu vel socordia ut fit invectis. Ita duplex quaedam recensio exstitit nullius illa studio et consilio orta, quam licet in Chisiano atque Vrbinate cognoscere: ita tamen ut maior in illa sit bonarum, in hac maior numerus pravarum scripturarum. Ad hanc Veneti pertinent, sed qui gliscente depravatione longius etiam a pristina forma recesserint; ad illam Parisinus, sed is quidem tot novis et corruptionibus et omissionibus deterior, ut non impediat maior illa Chisiani cum Vrbinate comparati praestantia, quo minus ab ipso Vrbinate longe bonitate Parisinus superetur. Sed tamen in hac harum rerum condicione non potest mirum esse, sicubi vel unus Parisinus pristinam ac veram scripturam casu servarit, quod etsi rarissime factum est, factum tamen arbitror adiecto p. 4, 25 τοῖϲ articulo, ac rectius quam in reliquis scripto 2, 23. 7, 25. 8, 2 καταχωρῖϲαι, καταχωρίϲαντοϲ, Κίγκιοϲ: nam 9, 24 'Ρωμαῖοι uti nolim, ubi consentire Hudsonianus videatur.

Licet autem hanc omnem rationem hoc artificio repraesentare: 26



Vix opus fuerit de summa norma critici in Dionysii Antiquitatibus negotii pluribus exponere. Quam satis apparet hanc debere esse, ut a Chisiani parte stemus quam diu possimus, nec tamen vereamur ad Vrbinatis fidem confugere, ubicumque id ipsa ratio vel poscat vel non numquam tantum suadeat. Idem valere de Romano codice Sylburgii volo ac de latina Lapi interpretatione, ut, sicubi ex illo prodatur vel ex hoc sat certo colligatur, cuius aperta sit maior quam Chisianae Vaticanaeque memoriae probabilitas, id sine ulla dubitatione recipiatur, nec tamquam coniectura repertum (constat enim vel in deterrimos interdum codices casu irrepsisse optimas scripturas, quarum non sit alia ac probae coniecturae auctoritas), sed tamquam ex illo codice ductum quem Ω littera signavimus. Hunc autem codicem etsi emendatiorem cunctis diximus qui hodie exstent, tamen sua sponte intellegitur aliquid labis temporis iniquitate ipsum iam contraxisse, e quo consequitur nequaquam carere Dionysii editorem divinandi facultate et coniectandi opera supersedere posse. Ac quaedam eo in genere peccata haud scio an non satis recte correxerim, quaedam fortasse cupidius tentavi (velut dubitare coepi de τῶν articulo p. 5, 30 reposito): non admodum emendata, etiamsi non corruptissima forma Dionysii opus ad nostram aetatem vel per optimos antiquissimosque libros proditum esse cum alii naevi plurimi ostendunt per ipsam rerum a Romanis gestarum narrationem dispersi, tum prooemii testantur haec exempla: p. 2, 17 οὐδὲ, 3, 29 πολλῆς, 4, 13 οὔτε, 5, 15 πάλαι, 6, 1 ἐχομένης, 6, 12 τὴν, 6, 16 πολιτῶν, 6, 28 τότε, 7, 29 οὐδὲ, 8, 29 ἦν, 9, 6 ὑποσεσυρκότων, 9, 18 γραμμάτων ἐπιχωρίων, 9, 19 τούτῳ χρόνῳ, 10, 22 χρονικαῖς. Ac solorum librorum ope non posse in pristinum nitorem Dionysii Antiquitates revocari solus non perspexit, qui ne Vrbinate quidem illo suo uti ullo pacto sciret, Hudsonus, probe perspexerunt bene de Dionysio meriti Casaubonus, Sylburgius, Reiskius et ante hos Robertus Stephanus.

Vnum restat, ut de Lapo pauca addantur, quem ab hac ultima disputatione prorsus seiunxi propter nimiam iudicandi

ambiguitatem. Nam cum saepissime haereas, videaturne, quod 27 apud illum legitur, codicis auctoritati an licentiae interpretis tribuendum (modo enim religiosissime eum graecorum fidem servantem reperias, modo ab illo exemplo mirabiliter discedentem): tum tanta est earum rerum multitudo, e quibus in neutram partem quicquam licet colligere, ut certe continua Lapi codicis cum reliquis libris comparatio institui prorsus nequeat. Ex hoc genere sunt, quaecumque vel ad collocationem verborum pertinent vel ad certas omissiones accessionesve propter diversitatem utriusque linguae necessarias. Quantum autem iudicare reapse licet, ex eodem Lapi codex atque Chisianus Vrbinasque fonte fluxit, medium autem inter utrumque locum tenet, sed Chisiano paullo quam Vrbinati propiorem. Longe igitur Parisino praestat, quocum paucissimis tantum in locis ita ei convenit ut et *A* et *B* dissentiant, velut p. 4, 6. 7, 13 servato γὰρ et οὐδὲ, 5, 12 neglecto ἑτέρας. Contra communis ei cum *AB* vulgatae scripturae correctio est e. c. p. 1, 9 ἐπὶ ταύτην, 1, 10 λόγον, 2, 21 ἀμφοτέρων, 5, 26 αὐτῆς. Sed paucioribus exemplis cum *B* consentit discrepante *A*, quam discrepante *B* cum *A*. Illius modi haec tantum exstant: p. 7, 19 πρώτου, 8, 2 καὶ Λεύκιος, 8, 15 αὐτοῖς, 8, 27 φιλοθεώρους, 9, 29 γραφαῖς, 10, 8 εἰκοστῆς, 8, 26 omissum ἀνθρώπους, et fortasse ἤδη 7, 11, quod propius sane ad εἰ δὴ quam ad εἰ δὲ accedit. Atque harum dimidia ferme pars scripturarum proba est, prava altera. Cum *A* autem sive solo sive consociato cum Parisino in his ei convenit: p. 1, 3 de προειπεῖν, 1, 16. 5, 12 de additis πάντες et δεῖ, 3, 16 de ὑπηγάγοντο, 4, 17 ὠκεανίτιδος e. q. s., 5, 16 ἐτράπην, 5, 21 πάνυ καὶ, 5, 26 τινὰ, 6, 24 περὶ (omisso καὶ), 7, 2 ἡττόνων, 7, 21. 28 de ἐπιγόνων et αὐτὰ διεσπουδασμένως κτλ., 8, 31 αὐτῇ, 10, 24 προσιστάμεναι: atque horum nihil est, quod non sit verum. Maximi autem in hac re momenti hoc est, quod eisdem, quibus vel cum Vrbinate vel solus Chisianus accessionibus gravissimas illas, quas per omnes Antiquitatum libros patere supra declaravimus, lacunas supplet. Praeterea propria quaedam tenet partim praeclara partim non improbabilia. Solus

praebuit p. 6, 16 πολλῶν unice verum, solus non agnoscit intolerabile illud 6, 28 τότε: nec hercle inepta sunt 8, 18 φιλοπονώτατον. 9, 23 ὅσοι. Singulare est et cum uno Veneto Sylburgii commune p. 10, 29 ἀγωνίσμασιν. Quodsi recte supra coniecimus ab Lapi codice non differre Hudsoni Vaticanum 450, nec ab hoc diversum eum Vaticanum esse qui Kellermanno teste hodie numeratur 133, eadem opera, quae huius indoles sit ab Ambrosio nostro non inspecti, probabiliter commonstrasse videbimur, nisi quidem alio Lapus in undecimo, alio codice usus est in prioribus Antiquitatium Romanarum libris.

II. Commentatio altera.

1 Dionysii capita triginta, quae sunt ab initio libri primi, ad hos libros emendavimus:

A Chisianum 58, decem librorum.
B Vrbinatem 105, qui Hudsono est Vaticanus 103, item decem librorum.
C Coislinianum 150*), undecim librorum.
D Regium Parisinum 1654 et 1655, decem librorum.
E Vaticanum 133, qui Hudsono est Vaticanus 450, undecim librorum.
F Vrbinatem 106, quinque librorum priorum.
P Principem editionem e *D* ductam.
R Romanum codicem Sylburgii.
V Venetum codicem Sylburgii, non diversum a
Va Veneto chartaceo 272 ab Ambroschio collato, cuius apographum exemplum est Venetus membranaceus 273.

De his libris cum partim a nobis expositum sit edita a. CIƆIƆCCCXXXVIII dissertatione Vratislaviensi, partim olim exponendum sit accuratius, hic licebit paucis defungi.

*) [Non 105, quod scripsit Kiesslingius vol. I praef. p. VI.]

Et codices quidem *EFVa* sciendum est per prooemium tantum Dionysianum excussos esse. Quodsi diversa e. *V* et *Va* afferuntur, id dubitari vix potest quin sit alicui errori tribuendum. Contra nostri erroris quaevis suspitio procul habenda, quotienscumque de *A* alia nunc testamur atque factum est in ea quam supra commemorabam dissertatione. Licuit enim nunc huius codicis collatione uti longe diligentissime facta, quae sociatae A. Feae, Caroli nepotis, et Aemilii Braunii nostri operae debetur. Eiusdem autem Braunii beneficio etiam Vrbinatis *B* nova collatio praesto fuit: quae opera quam non supervacanea fuerit, instituta Hudsonianae adnotationis comparatione satis iam aestimari poterit. Ceterum paucissimis illis locis, quibus de scripturae discrepantia ab Hudsono commemorata tacet Braunius, huic apposuimus *Bh* notam. Parisinos autem libros, notabiles illos cum secundae manus correctionibus tum scripturarum in marginibus positarum multitudine, ipsi tractavimus.*) Vnde et alia in Dionysii emendationem non spernenda redundarunt et fons ratioque principis editionis planissime patuit. Quem fontem etsi parum sane limpidum cognovimus, non nulla tamen *DP* (*Dmg* potissimum) vel etiam sola *P* praebuerunt aperte praestabiliora eis quae in *AB* exstant. Inter hos autem ipsos duos codices 2
et antiquitate et bonitate eximios quae mutua ratio intercedat, difficilius quam quaeritur respondetur. Qui etsi in tollendis mendis deteriorum librorum saepissime consentiunt, tamen cum plurimis exemplis ipsi dissentiant, neuter dici potest tamquam ingenita virtute ita praestare alteri, ut ex eo quasi primario fonte criticae artis factitatio pendeat, posthabendus autem sit, si e multitudine bonarum scripturarum iudicium fiat, alter codex. Immo et manifesto vitiosas vel solus *A* vel *B* solus habet, et manifesto veras vel *B* solus vel solus *A*, idque pari ferme in utroque genere

---

*) [Nisi quod et Coisliniani et Regii maiorem partem habui e seduli hominis Graeci collatione, cui Sypsomo nomen, non quod ei Kiesslingius vol. I praef. p. VI fecit, Syposomo.]

exemplorum numero: ut mira quadam et aequabilitate et varietate vel potius aequabili varietate per binorum testium inter se discrepantium memoriam fides verborum Dionysianorum tamquam diffusa sit. Quod apparet non posse non in caussa esse, cur saepius quam velles fluctuet iudicium deque multis scripturis in utramque partem disputari possit pari probabilitate. Quodsi in eius modi locis maluimus fere Chisiani quam Vrbinatis auctoritatem sequi, non fecimus hoc iccirco, quod cum *B* unus tantum *V*, cum *A* tres plerumque libri *CDP* consentire solent, sed graviorem rationem hanc habuimus, quod, nisi nostra nos suspitio fallit, Vrbinas liber non indocti manum correctoris expertus est: qualis recensio simul atque vel paucorum exemplorum non fallacibus vestigiis se prodiderit, sciri nequit quam late patuerit. Quamquam fatendum est et tales esse harum quasdam scripturas, ut, etiam si coniecturae debeantur, omnes in se veritatis numeros habeant, et alia praeterea Vrbinatem praebere vix orta ex coniectura, suapte autem natura tam exquisita, ut haud haesitanter receperimus. Plus igitur valere ad Dionysium emendandum apparet diligenter expensam vim et rationem singularum cum vocum tum sententiarum, quam exploratam bonitatem codicum. Ceterum facile intellegitur ne a coniuncta quidem Chisiani Vrbinatisque praestantia prorsus expolitum et velut limatum Dionysium exspectari posse, sed praeter graviores quasdam maculas veluti ad hominum locorumque nomina spectantes non pauca vel ad elegantiam desiderari vel ad elocutionis lenitatem vel ad intellectus commoditatem, non scriptoris vitio sed librariorum. In quo genere post R. Stephanum sagax praeter ceteros depravatorum indagator Reiskius exstitit, quantumvis vel inutilia vel etiam futtilia recte et subtiliter adnotatis miscens. Pauciora quam exspectes Sylburgio Dionysius debet: qui cum bonas Veneti libri scripturas, quas reponi oportebat, plerumque commemorare satis habeat, non satis a principe exemplo diversa Sylburgiana editio evasit, quam cuius discrepantiis plene enotandis videretur operae pretium fieri. Praeter recentiorum

autem criticorum emendationes per editos libros promiscue sparsas licuit etiam ineditis schedis A. I. E. Pflugkii uti, quas I. Marquardti benevolentiae acceptas referimus. Adnotationi autem criticae nostrae subiecimus *Lapi* interpretationem latinam ad exemplum Tarvisinum anni CIↃCCCCLXXX eodem temperamento expressam, quod iam priori commentationi adhibitum esse olim professi sumus [p. 473 huius voluminis]. Nec enim nisi e plena et continua interpretatione ante oculos posita sat certa de graeci codicis, quem expressit Lapus, 3
scripturis fieri coniectura potest. Qui codex etsi nec cum *A* nec cum *B* idem est, tamen cum ad horum ipsorum genus tum ad Vrbinatis similitudinem visus est proxime accedere. — Postremo duo sunt, quae scire lectores nostra intersit. Quos primum commonefacimus non tam id nos egisse ut, ubicumque in graecis Dionysii verbis aliquid deesse ad pristinae integritatis nitorem videretur, confidenter admota coniectura illa continuo ad perfectam elegantiae speciem conformata exhiberemus, quam hanc potius viam tenuisse, ut modestius adhibita nostra emendatione fidem memoriae qualis esset commonstraremus, h. e. ut qualem decimum vel undecimum saeculum scriptorem nosset, proponeremus. Alterum hoc est quod, ab initio potissimum, non discrepantia tantum, sed etiam consentientia codicum testimonia plerumque commemoravimus, non id putidae diligentiae caussa, sed ut mutuae quae inter libros Dionysianos rationes intercedunt, uno oculorum conspectu comprehendi sine errandi periculo possent.*)

*) [Secuta sunt olim a p. 4 ad 41 capita I—XXX et graece et Lapo interprete latine, una cum apparatu critico, quem solum hic iteravimus subinde vel auctum vel refictum, subiectis tamen in margine aliquot adnotationibus ad cap. I—VIII pertinentibus, quas e commentatione Vratislaviensi servandas duximus. Nam cum reliquorum codicum accuratior notitia, ut nunc res est, nulla dum in promptu sit, tum ne Vrbinatis quidem plena cognitio e Kiesslingii adnotatione peti potest.]

Pag. 1 Kiessl. Διονυcίου ἁλικαρναcέωc ῥωμαϊκῆc ἀρχαιολογίαc λόγοc ᾱ A: eamque inscriptionem A constanter tenet, nisi quod in indiculis libro II et IV et X praemissis legitur ἡ . . . βίβλοc τῆc ῥωμαϊκῆc ἀρχαιολογίαc ἣν cυνέγραψε διονύcιοc ἀλεξάνδρου ἁλικαρναcεύc. — Διονυcίου ἁλικαρναccέωc ῥωμαϊκῆc ἀρχαιολογίαc βιβλίον ᾱν et iterum Διονυcίου ἁλικαρναccέωc ἀρχαιολογίαc βιβλίον ᾱν Va. Διονυcίου ἁλικαρναccέωc περὶ ῥωμαϊκῆc ἀρχαιολογίαc βιβλίον πρῶτον D. Διονυcίου ἁλικαρναccέωc ῥωμαϊκῆc ἀρχαιολογίαc ἀπὸ βιβλίου πρώτου μέχρι δεκάτου B. Διονυcίου ἁλικαρναcέωc ῥωμαϊκῆc ἀρχαιολογίαc προοίμιον C. Διονυcίου ἀλεξάνδρου τοῦ ἁλικαρναcέωc ῥωμαϊκῆc ἀρχαιολογίαc τῶν δέκα βιβλίον τὸ πρῶτον P. De EF tacetur. *Dionysii Halicarnasei originum sive antiquitatum liber primus* L.

Cap. I pag. 1, 1 ἐν τοῖc coni. Stephanus. *in (prooemiis historiarum)* L 3 προειπεῖν ACDEFP. *praefari* L. εἰπεῖν BVa, prorsus ut p. 9, 12 οὔτε P 6 Ἀναξίλαοc libri omnes 9 ἐπὶ ταύτην ABCmgEVa. πρὸc αὐτὴν CDFP ὥρμηcα B 10 λόγον ABCmgEVa, ut p. 9, 2. λόγουc CDFP 13 ἐπιγιγνομένοιc AB. ἐπιγινομένοιc reliqui 15 ἐν αἷc ead. m. iteratum Amg 16 καθιδρύcθαι AB πάντεc om. BVa 18 προαιρεῖcθαι ABVa. αἱρεῖcθαι CDEFP 20 τοὺc C pag. 2, 1 ἀναγραφὴν APVaP. ἀναcτροφὴν CDEF 3 μὴ δὲ μιᾶc A 4 καταβαλλόμενοι ABDVaP. καταβαλόμενοι CmgF. καταλαβόμενοι CE 5 ὁποίου δήποτε A 7 βουλόμενοι ead. m. iteratum Amg 8 ἐπιγιγνομένοιc ACDEF. ἐπιγινομένοιc BVaP 9 ἐγκαταλιπόντεc BhVa 11 ἐπιεικοc A

12 ἅπανταc E 16 αἱρέcεωc BVa 17. 18 τοὺc ἀναγραφομένουc CDVaVP. γρ. τὰc Cmg 19 δὴ ABE. δὲ rell. 19 ἀναγκαιότατα c. Reiskius 21 ἀμφοτέρων om. DP 23 τρόπῳ D, sed τόπῳ mg καταχωρίcαι] καταχωρῖcαι DmgP. καταχωρῆcαι rell.

Cap. II pag. 2, 31 παραλλήλαc BEVa. παρ᾽ ἀλλήλαc

ACDFP*) p. 3, 1 ἐπεδείξατο ACDFP. ἀπεδείξατο BEVa**) 8 Περὶ τῶν παλαιῶν ἀρχῶν add. DP Proxima usque ad p. 5, 5 excerpsit Suidas v. Ἀccύριοι ἀ^{c}cυρίων B 10 ἐκράτηcεν D 11 ἀcυρίων B 12 περιβαλομένη EP. περιβαλλομένη ABCF. περιβαλ^{λ}ομένη D πολλὺν F

*) Isocrates, apud quem tale quiddam se legere Stephanus meminerat, de pace cap. 3 extr. [§ 11]: εἰ μὴ τοὺς μὲν λόγους τοὺς τῶν ἐναντιουμένων παραλλήλους ἐξετάζοιεν. Eadem scribendi discrepantia est de comp. verb. p. 18 et 21, ubi vide Schaeferum. [Praestare, apud antiquiores saltem, discidium binarum vocum docet Thesaurus l. gr. t. VI p. 318 sq. Cf. ἐπαλλήλους, καταλλήλους, et adde Lobeckii Paralipomena p. 471.]

**) Cum propemodum constans sit in hoc genere optimorum librorum inconstantia, tamen apud Dionysium et multo saepius ἀπο- legitur nullo codicum dissensu, nec probari omni ex parte Schneideri ad Xenoph. Memor. IV, 4, 18 praeceptum potest. Ipsum autem, quod apud Xenophontem ille damnat, activum ἐπιδείκνυμι infra habes p. 6, 22 et 10, 18, quo loco sane *de docendo est sermo.* Quem ad modum autem posteriore loco ἀποδείκνυμι praebet *B*, ita in eodem ἐπιδεῖξαι est III, 11 pro eo quod *A* et edd. tenent ὁ πολλοὺς πατέρας ἀποδεῖξαι δυνάμενος. Sed media forma etsi recte Schneiderus ἐπιδείκνυcθαι contendit *de factis* dici vel ibi potius, ubi *virtutis vel morum aliquod specimen vel documentum edatur*, ἀποδείκνυcθαι vero *de prodenda vel declaranda sententia* (ut VIII, 74 bis cum γνώμην iunctum, itemque XI, 15 et V, 57, ubi tamen *A* ἀποδεῖξαι): tamen cum hoc ne posse quidem ἐπιδείκνυcθαι dici videatur (cf. I, 6 p. 8, 25), illud non est ita verum, ut non licuerit etiam ἀποδείκνυcθαι ponere. Librorum consensu λαμπρὰς πράξεις ἐπιδείξαcθαι habes sane p. 5, 12, λαμπρὸν ἔργον ἐπιδεδειγμένοι II, 30, dissentientibus solis *AVa* πράξεις ἐπεδείξαντο p. 6, 24, quod aegre intellegas cur hoc potissimum loco Stephano et Hudsono displicuerit, dissentiente *B* ἐπεδείξαcθε ἀρετὴν VI, 85. Contra nulla discrepantia scripturae ἀποδείξαcθαι exstat p. 2, 6 (περιουcίαν τῆς περὶ λόγους δυνάμεως), VI, 43 extr. (εὔνοιαν), VII, 45 (ἀρετάς), VIII, 54 (εὐεργεcίας), VIII, 67 med. (ἔργα γενναῖα), XI, 19 (σοφίαν, ubi mirere Sylburgium ἐπιδεικνύμενος requirere), XI, 59 (πράξεις τιμῆς ἀξίας): perlevi autem III, 1 et III, 64, ubi quod in solis edd. vulgatur μεγάλα ἔργα ἐπιδειξάμενος et τόλμαν ἐπιδεικνύμενος, ex *AB* corrigendum: praeterea codicis *A* auctoritate firmatum, quamquam discrepante *B*, ἀποδείξαcθαι γενναῖόν τι III, 5, ἀρετὴν VI, 43 med.

13 δὲ Suidas. δὲ οἱ libri 16 εὐρωπαίοις C ὑπηγάγοντο ABCE. ἐπηγάγοντο VaP. ἐπιγάγοντο F. ἐπη[ι]γάγοντο D*) 17 χρόνον τε οὐ πολλῷ πλείονα διακοσίων ἐτῶν ACDEFP, nisi quod τε καὶ οὐ CD, sed appictis notis καὶ deleri iusso. χρόνων τε οὐ πολλῷ πλεῖον διακοσίων BVa et (nisi quod πλέον) Suidas a Bernhardyo emendatus **) ἐπέμειναν C, sed ἔμειναν mg 20 ὑπερεβάλλετο CEF. ὑπερεβά[λ]λλετο D 22 ἤρξαντο CD, sed ἤρξατο mgg 27 πᾶσαν ἐποιήσατο] ἐποιήσατο πᾶσαν B. περὶ ἐποιήσατο D 28 τῆς] τοῖς D 29 οὐ πολλῆς Casaubonus in Polyb. I, 2***): pro quo vitandi hiatus caussa πολλῆς οὐκ Sintenis. πολλῆς libri 31 προῆλθεν CDEF μέχρι ABEVa. ἄχρι CDFP

Cap. III pag. 4, 6 ἐκείνας[αι] λαβοῦσαι C. ἐκεῖναι λαβοῦσαι (λαβούσας mg) D μέν τε ABCDEFVaV. μὲν γὰρ P. γὰρ Dmg, Suidas 7 δυεῖν AB. δυοῖν rell. 9 παμφ[υ]ιλίου C

---

6 *) ὑπηγάγοντο tam hic necessarium quam p. 3, 30, quamquam potuerat sane etiam προσηγάγοντο dici ut p. 4, 24. Contra *alliciendi, inducendi* potestate ἐπάγεσθαι usus probavit solum, ut IV, 4 et V, 52 cum *A* recte teneatur vulgatum ἐπαγόμενος, ἐπάξεσθαι, quamvis utroque loco dissentiente *B*. IV, 27 autem ἐπηγάγοντο sit ex utroque libro recipiendum, I, 27 et VII, 33 ἐπαγόμενος participium etiam sine libris restituendum. Iusto liberalius de his Schweighaeuserus indicavit in Appiani Pun. cap. 13 vol. III p. 399.

**) Suidae cum veram scripturam ex non ambiguis librorum vestigiis Bernhardyus I p. 817 restituerit, tamen cum etiam apud Dionysium χρόνων recipi pro ἐτῶν iubet, nescio an nimium tribuat Vrbinatis auctoritati. Non prorsus dispar est quod infra legitur χρόνον ἐτῶν δύο καὶ εἴκοσι p. 9, 16. ['Graeculi fraudem agnoscis manifestam, qui quum aequales χρόνοι pro ἔτη usurpare solerent et semel χρόνων pro χρόνον scripsisset, reliqua ad hanc scripturam accommodans supervacuum ἐτῶν delevit et πλεῖον scripsit.' Cobetus orat. de arte interpr. p. 135.]

***) Cum Λιβύης iungi posse, non ad τῆς πρὸς Αἰγύπτῳ necessario referri, id nimirum fugerat Casaubonum! Non patitur hoc verborum collocatio, quod sentiens sic transposuit *L*: *neque enim Africae dominata est, parti sane magnae, nisi iuxta Aegyptum*: illud postulat simplex et sana ratio sententiae. Neque enim ex eo, quod magna dicitur Africa, intellegitur quantam eius partem illi obtinuerint.

10 ἐθαλαςςοκράτουν ABCmgEVa. ἐν θαλάςςῃ ἐκράτουν CDFP 11 πελοπον^ν^ήςου D. πελοπονήςου EF 11 οὐδὲ Schweighaeuserus in Polyb. t. V p. 122, Schaeferus in Dion. de comp. verb. p. 297. οὔτε libri τριάκοντα ἔτη AB, Suidas. ἔτη τριάκοντα CDEFVaP. ἔτη τετταράκοντα Casaubonus l. c.: cf. Clintoni Fast. hell. II p. 267 Kr. 15 ὑπὸ A

17 ὠκεανίτιδος ὅςη πλεῖςθαι μὴ ἀδύνατός ἐςτι, πρώτη καὶ μόνη ACDEFP. ὠκεανίδος ἐςτὶ πρώτη ὅςη πλεῖςθαι μὴ ἀδύνατος. καὶ μόνη BVa. Ὠκεανίτιδος ὅςη ἐςτὶ πλωτή, πρώτη καὶ μόνη c. Reiskius 22 μὲν om. BVa 24 μάγιμα C ante corr. προςήγετο BVa 26 πρὸς τοῖς CDEFP, Suidas. πρὸς ABVa: cf. p. 4, 18. 10, 9 19 ἐννενήκοντα CDVaP

ὀλυμπιᾶςιν BCEF ὀλυμ^π^ ρϛγ Bmg 30 καὶ C in mg. tantum 31 ἐθάρρηςεν ἀρχὴν BVa (qualem collocationem verborum Dionysius in deliciis habet, ut p. 3, 27. 10, 1). ἀρχὴν ἐθάρρηςε rell. παρελθεῖν solus B pro προελθεῖν

32 καρχηδονίους ἐκ τῆς θαλάττης C pag. 5, 2 οὐδὲ ἓν P

3 φύλον B 5 οὐδὲ ἓν DFP*) 10 γράφων VaV

12 ἑτέρας om. CDEFP ὅ,τι scribendum. ὅτι libri. *cur* L**) δεῖ om. BVa

Cap. IV pag. 5, 15 παλαιὰ c. Stephanus. πάλαι libri. παλαίτατα Reiskius***) 16 ἐτράπην ACDEFP. *conversus sim* L. ἐτραπόμην BVa 20 ἀοιδήμου D καθ' ἡμᾶς γενομένης C 21 πάνυ καὶ ACDEFP. καὶ πάνυ BVa ἀφορ^β^μὰς πρώ^α^τας C 22 ἀναγραφῆς ἱςτορικῆς DP 25 φοινικικοὺς ABE. φοινικοὺς DFVaP. φοινικο^κι^ικοὺς C κατόρθωςε

*) Etiam I, 69 μηδὲν est in *BVa*, μηδὲ ἓν in *ADP*, nec alibi rara similia. 8

**) Demosthenes adv. Theocrinem p. 1340 init. [§ 57]: οὐκ οἶδ' ὅ,τι δεῖ πλείω λέγειν. De illo πλείω vide Wesselingium in Diodori I, 92.

***) Item cum adverbio permutatum adiectivum apud Diodorum XIX, 33. πάλαι vereor ut defendi possit. τὰ ἀρχαῖα τῶν ἱςτοριῶν est p. 7, 22. Ceterum confer p. 7, 32 τὰ παλαιὰ ἔργα τὰ τῆς πόλεως, p. 8, 5 τὰ ἀρχαῖα τὰ μετὰ τὴν κτίςιν γενόμενα, p. 5, 29 ἡ παλαιὰ τῆς τῶν Ῥωμαίων ἱςτορία.

CEF 26 τινὰ ABEVaV. τινὰc CDFP αὐτῆc ABVa. om. CDEFP. post ἀρχαιολογίαν transponit censor edit. Reisk. in Walchii Biblioth. philol. II p. 574. αὐτῆc interpretandum τῆc πόλεωc, non quod Reiskio placuit *historiae Romanae* ὑποθέcεωc vertit L 27 ἐπιφανὲc supra versum m. pr. A 28 παρὰ C in mg. tantum 30 ἀλλ' ἐκ τῶν ἐπιτυχόντων E. ἀλλὰ ἐκ τῶν ἐπιτυχόντων BVaP. ἀλλ' ἐπιτυχόντων A. ἀλλ' ἐπὶ τυχόντων DF (ἐξ Dmg). ἀλλ' ἐξ ἐπιτυχόντων C pag. 6, 1 ἐλευθέρουc οἰκιcτὰc ADEFP. οἰκιcτὰc ἐλευθέρουc BVa. οἰκιcτὰc et in mg. ἐλευθέρουc C εὐχομένηc ACmgEF. ἐχομένηc BCVa et post rasuram D. δεχομένηc Reiskius, cui etiam κεκτημένηc vel ἐcχηκυίαc in mentem venit. παρεχομένηc Stephanus ante Kiesslingium 4 προελθούcηc BEVa. παρελθούcηc ACDFP. *pervenerit* L*) τύχην ABDmgP. τέχνην CDEFVaV 5 δ$\overset{ω}{ο}$ρουμένην D 11 interpungebatur καταλιπεῖν βαcιλεῦcι βαρβάροιc, μιcοῦcι . . .: correxit Stephanus 12 τὴν] aut intercidit aliquid ut Ῥωμαϊκὴν, aut fortasse pro βαρβάροιc cum Bernaysio scribendum βαρβάρων

Cap. V pag. 6, 16 πολλῶν B, item Stephanus, Casaubonus. *multorum* L. πολιτῶν reliqui libri 17 ἀντικαταcκευᾶcαι CDF 18 οἰκηcάντων CD 24 τὸν C in mg. tantum ἀπεδείξαντο AVa 28 τοῖc γε μαθοῦcι] τότε μαθοῦcι libri**) 29 προcήκει καὶ περὶ CDVaP 30 παραcτῇ ABCmgDEFP, ut p. 9, 10. περιcτῇ CVaV 32 ὑπάρξει A, sed ὑποτάξει mg. ead. m. γινομένῃ CFP pag. 7, 2 ἀεὶ τοὺc τῶν B ἡττωμένων VaV 5 μαθούcῃ γε δὴ CD, sed γ e corr. D, et in mg. μαθοῦcι uterque 7 οὔτ' ABE οὔτε CDFVaP 10 οὐδὲ μία A ἡ βάρβαροc C 11 εἰ

---

9 *) Conf. p. 4, 31 ἐπὶ τὴν ἁπάντων ἀρχὴν προελθεῖν (*progredi* L), 6, 26 εἰc τοcαύτην ἡγεμονίαν προῆλθον (*pervenerint* L). Adde p. 2, 5 προελθεῖν εἰc γνῶcιν. Alterum ab homine (ut VII, 53 παρελήλυθεν εἰc τὰc πράξειc τὰc πολιτικάc) transferre in civitatem vix licuerit.

10 **) Huc respiciunt quae sequuntur p. 7, 5 μαθοῦcι γε δὴ, quibus ita superiora continuantur, ut iam, quae sit ἡ ἀλήθεια illa ab initio commemorata, singillatim declaretur.

δὴ ἀπέcται BEVa. ·εἰ δὲ, ἀπέcται ACDFP. εἴ γε ἄπεcται Stephanus. ἤδη ἀπέcτω L ut videtur 13 οἱ δὲ BEVa. οὐδὲ ACDFP τοcοῦτο A. τοcοῦτον rell.*) 15 οὐδὲ μία A

Cap. VI p. 7, 19 πρώτου ABVa. πρῶτον CDEFP 20 καρδιανοῦ ABCDmgVaP. καρδιανῶν CmgDEF ἐπιγόνων] ἐπειγομένων BVa 22 cικελιότου D 25 καταχωρίcαντος DmgP. καταχωρήcαντος ABDEFVa. καταχωρήcαντος (ι supra η) C

27 αὐτοῦ (αὐτοῖc mg.) D 28 ἐπιβαλλόντων CDF οὐδὲ αὐτὰ διεcπουδαcμένωc οὐδὲ ἀκριβῶc ACDEF (ubi οὔτ' ἀκρ. corrigendum). οὐδὲ ἀκριβῶc αὐτῷ διεcπουδαcμένωc BVa. καὶ οὐδὲ αὐτὰ δὴ ἐcπουδαcμένωc οὐδὲ ἀκριβῶc P. οὐδὲ ἀκριβῶc αὐτῷ διεcπουδαcμένα Hudsonus ante Meinekium διεcπουδαcμένοc (διεcπουδαcμένωc mg.) C 30 ἀνέγραψε V. ἐνέγραψεν DFP καὶ κατ' οὐδὲν BCVaV. Sine praepositione μηδὲν διαφόρουc habes I, 69 pag. 8, 1 πρεcβύτατοc (πρεcβύτατοι mg.) C κόιντόc τε φάβιοc καὶ λεύκιοc BC. κόιντοc φάβιοc, λεύκιοc ADEP. κόιντοc φάβιοc καὶ λεύκιοc FVa. post λεύκιοc aliquid (τε?) erasum in D 2 κίγκιοc ABE. κίνκιοc CDF**) ἀμφότεροc (οι supra οc) C 3 φοινικικοὺc ABCEVaV. φοινικοὺc DFP***) 5 ἀνέγραψε ABVaV. ἀνέγραψεν CDmg. ἐνέγραψεν DEFP 7 ἐπέδραμεν B. ἐπέδραμε rell. 10 δικαιότερα (ατ supra) B 12 τυγχάνειν ACDEFP. τυχεῖν BVaV 13 τῶν γενομένων VaV 15 αὐτῆc A, Reiskius. om. B.

*) Etiam II, 72 ex *AB* τοcοῦτο revocandum: tametsi parum sibi constant codices, ut VII, 6.

**) Etsi usquam Κιγκιννάτοc, sed Κικιννάτοc dixit constanter X, 11 5. 17. 23, alibi (nam quod XI, 15 vulgatur Κινκινάτοc, in scriptis est Κικινάτοc): tamen Κίγκιοc sine discrepantia legitur I, 79. II, 38. 39, idemque I, 74 *A* praebet, ubi *BVa* Καίκιοc.

***) Eadem fluctuatio p. 5, 25. 10, 7. Nullo [nisi fallit memoria] codicum dissensu Φοινικούc scriptum II, 66. Praetuli quod rationi est consentaneum, tametsi alterum Sylburgius defendit ut ad similitudinem latinae vocis factum. [Post accuratius examinatos codices nulla iam dubitatio est quin sola proba habenda sit Φοινικικόc forma.]

αὐτοῖc rell., defensum a Wakefieldio Silv: crit. V p. 104 ἐπ' CDF 17 ἑπομένοιc VaV 18 φιλοτιμώτατον DEFVaP. *laboriosissimum* L h. e. φιλοπονώτατον 19 ἐνθυμουμένουc ACDEF. ἐνθυμουμένοιc BDmgVaP 21 ἄξιον B ante corr.

25 an ἀποδείξαcθαι? vide ad p. 3, 1 26 ἀνθρώπουc om. B 27 φιλοθέωροc ACDEF, Reiskius. φιλοθεώρουc BDmgVaP 28 ἃc] ὡc vel ὅcη (ut p. 6, 23) Sylburgius

δύναμιc ἣν ἀποδοῦναι libri. δύναμιc ἀνταποδοῦναι conieci olim 29 τε ACmgDEFP. om. BCVa ἀπήλαυcα B διατρίψαc BCVaV. διατρίβων DEFP 31 αὐτῇ ABCmgDEFP. ταύτῃ CVaV

Cap. VII pag. 9, 1 ὑπὲρ ABDmgEFV. om. CDVaP 6 ἐπιcεcυρκότων BC et post Reiskium Kruegerus in Dionysii Historiogr. p. 260, Dobreus Advers. I p. 561. ὑποcεcυρκότων rell.: vide Wolfium in Demosthenis Leptineam p. 496, 23 R.

9 ἡ τούτων γνῶcιc εἰc ἐμὲ ABVa. εἰc ἐμὲ ἡ τούτων γνῶcιc rell. παραγέγονεν C in mg. tantum μὴ[β] δὴ[α] C. μὴ sine δὴ BVa 12 προειπεῖν ACVaV. εἰπεῖν B ut p. 1, 3: cf. p. 9, 32. διελθεῖν DEFP. *disserere* L εἰc BCEV. om. ADFVaP 13 Ἰταλίαc F 15 καὶ ante ἑκατοcτῆc om. BVa

18 τῶν Reiskius. om. libri 19 τῷ addidi. om. libri

23 τὰ δ' B ἃc ABCmgDFP. ὅcα CVaV 24 Ῥωμαίων ACVaV. Ῥωμαῖοι BDEFP 25 οὐαλλέριοc A*) ἀντιεὺc AB CEFVa. ἀντιὰc DP. [ὁ Ἀντιεὺc recte ut videtur Buechelerus]**)

---

13 *) Conferri potest Appiani Βαλλέριοc, defensum ab Wannowskio *de ratione qua Graeci in scribendis nominibus propriis Romanorum usi fuerint* (Posnaniae a. 1836) p. 2. 11. Sed apud Dionysium Οὐαλέριοc formam praeter hunc unum locum libri servant constantissime: II, 13. 46. IV, 67. V, 21. 22. 23. VI, 39. VII, 1. IX, 28. X, 9. 17. Alio modo XI, 4 in Veneto et Ambrosiano peccatum Γαλέριοc. Ac cadit illa geminatae liquidae excusatio in terminationem tantum nominum, cuius modi paullo inferius est Λικίννιοc.

**) Ἀντίαc vel Ἀντιάτηc vel Ἀντιᾶc (ut Νομᾶc) Sylburgius, Ἀντίαc Wannowskius p. 15. Atque hoc quidem relinquamus Plutarcho (v. Romuli 14), quid inter proprium et gentile nomen interesset parum curanti. Dionysio urbis conditor est Ἀντίαc I, 71, gens Ἀντιάται semper (quod

26 Λικίννιος libri *) μάκερ αἴλιοί VaP. μακερέλιοί CmgDF. μακκερέλιοί E. μακαιρέλιοί A. μάκαιρ ἔλιοί B. μακαιοί C 27 συχνοὶ πρὸς τούτοις ABVa. πρὸς τούτοις συχνοὶ rell.: cf. VII, 1 καὶ ἄλλοι συχνοὶ τῶν Ῥωμαίων συγγραφέων 28 ὁρμώμενος BCDmgFVaP. ὁρμώμενοι ACmgE. ὁρμό$^{\omega}$μενοι D 29 χρονογραφίαις ABCmgDEFP. γραφαῖς CVaV ἐοικεῖαι (ἐοικυῖαι mg.) C 30 οὖν ABCmgEF. om. CDVaP 31 διήλεγμαι DEFP. διή$^{\epsilon\iota}$λεγμαι C ἐστι del. Pflugkius 32 προειπεῖν] *dicere* L, ut p. 9, 12 τε αὐτὴν περιλαμβάνω ABCEVaV. om. DEP pag. 10, 1 ποιοῦμαι πραγμάτων BVa. πραγμάτων ποιοῦμαι rell.: cf. ad p. 4, 31 2 ἀποδίδωμοι$^{\mu\iota}$ C

Cap. VIII pag. 10, 3 μὲν om. CDFP 5 συγγραφεῖς$^{\beta}$ γενόμενοι$^{\alpha}$ C 7 φοινικικοῦ ACEFVa. φοινικοῦ corr. e φονικοῦ$^{\kappa\iota}$ B. φοινικοῦ DP 8 εἰκοστῆς BVa. ὀγδοηκοστῆς ACDEFP 10 ἐν] σὺν A 14 ὅσας (ὅσαις mg.) CD 16 ἕκαστος P 17 post κράτιστα in A 'lacuna octo vel novem litterarum'. Nisi forte propter membranae eo in loco labem vacuum spatium relinquebatur 18 ἀποδείκνυμι BVa. ἐπιδείκνυμι rell. 20 πολέμους] μόνους vel ἰδίᾳ excidisse suspicatur Stephanus 21 οὐχ BVaV 22 χρονικαῖς] διηγήσεσι excidisse putabat Stephanus, ἀναγραφαῖς subaudiendum Reiskius. Fort. χρονογραφίαις 23 ἅς] οἵας Sylburgius πραγματευσάμενοι ABCEVaV. πραγματευόμενοι DFP 24 τε] γε Reiskius. Contra μονοειδεῖς τε γὰρ ἐκεῖναι καὶ Pflugkius. Vide, si tanti sit, Schaeferum App. in Demosth. I p. 191. 690 προϊστάμεναι BVa: cf. X, 29 εἰ δὲ προσίσταται τοῦθ'

---

quidem ex codicis *A* in VI, 92 auctoritate malo Ἀντιᾶται scribi etiam IV, 49. VII, 37. IX, 58. 59 licet refragante Wannowskio), sed rerum scriptor Valerius Ἀντιεύς etiam II, 13 consentientibus *AB*, eamque formam testatur Stephanus Byz. v. Ἄντεια.

*) Λικίννιος, de quo Wannowskius p. 10, etsi ubique editur apud Dionysium (II, 6. IV, 6. V, 47. 74. VII, 1), tamen in *A* ter exstat simplici liquida scriptum: II, 52. VI, 11 (ubi consentit *B*) et VI, 89.

ὑμῖν 29 ἀγωνίcμαcιν CV. ἀναγνίcμαcιν Va pag. 11, 1 διονύcιόc εἰμι BCVa. εἰμὶ διονύcιοc ADFP. διονύcιοc E ἁλικαρναcεὺc ABCEF. ἁλικαρναccεὺc DVaP δ'] δὲ B 2 ἐνθένδε ABCEF. ἐνθάδε DVaP. *hic* L

Cap. IX ἀρχὴ τῆc ἱcτορίαc praemittunt CEP. Haec usque ad caput 13 medium excerpsit Eusebius Chron. Armeniacae interpretationis tom. I p. 361 sqq. ed. Ven. pag. 11, 8 ἀβοριγίνεc CD. Ἀβοριγῖνεc scripturam testatur Stephanus Byz. s. v. 11 cποράδην D. *sparsim* Eus. Arm. 13 cυνήροντο BhV. cυνήραντο vulgo τοῦ] τοὺc C, τοῦ mg 14 τὸ] τὲ C, τὸ mg γένοc AB. ἔθνοc CDP 15 περιεβάλλοντο CD 16 αὐτῆc D, αὐτοῖc mg 17 λίριc CDP. δίριc AB, sed ί e corr. B Τίβεριc] immo Τέβεριc, ut videtur: cf. cap. 28 sqq. 18 ὑπορείαc D ἀπεννίνων AB. ἀπεννινῶν DP. ἀπενινῶν C 19 ἡ C in mg. tantum 20 ἐκβολὰc ABCmg. ἐμβολὰc CDP
ρη
21 τυραννικὸν D τίβεριc libri 23 ὠcτίαc C. ὠcτείαc B. ὠcτείαc A. ὀcτίαc DP τοῦ ABC. om. DP 24 ὁ om. B λίριc CDP. δίριc AB Μίντουρναν] μιντοῦρναν CDP. μιτούρναν A. μιντούραν B. Μέντυρνα ex ipsius Dionysii lib. XVI commemorat Stephanus Byz. s. v. 26 οὐκ ἔτι AC 27 ἀλλαγαῖc DmgP. ἀλλὰ ταῖc ABCDV αὐταῖc] cυχναῖc Sylburgius. τριccαῖc Reiskius. delet Pflugkius. ὀνομαcίαιc δ' οὐ ταῖc αὐταῖc (vel δ' ἄλλοτ' ἄλλαιc) e. idem 30 ποίῳ καιρῷ ἐβαcίλευcε λατῖνοc add. Dmg 31 ἐδυνάcτευε B 32 αὐτοῦ AB. αὐτῷ rell. οἰκήcαντοc ABCD pag. 12, 2 τε om. B 5 παρὰ cφίcιν C. παρά cφιcι DP 9 τοῦ DmgP. τε ABCmgD. om. CV 10 μέλλοι] f. μέλλοιεν 11 λαβόντεc CV

Cap. X pag. 12, 12 ἀβοριγίναc CD ῥωμαίοιc ABC. ῥωμαίων DP. *Romanorum* Eus. Arm. 15 ὅcην ὁ CDP καὶ τυρρηνικὴ θάλαccα BCV. καὶ τυρρηνικὸc DmgP. om. AD. *et Tyrrhenum mare* Eus. Arm. 16 τριταὶ (τρίται mg) C. τριτταὶ V *tertiamque partem terrae quam Latini tenebant* Eus. Arm. περιέπουcιν BV γῆc ἄλπειc BCmgDmgP. γῆc ἄλπηc C. τῆc ἄλπηc D. τῆc ἄλπειc A 18 τὸ] τῆc D

19 γενεάρχας AD. γενάρχας BCP πρωτογόνους] de πρωτογενεῖς cogitabat Sylburgius. *primogeniti* Eus. Arm. 20 πλανήτας A 24 παραλάττουσι D καὶ om. B 25 ἀβερριγῖνας DmgP. ἀβορριγῖνας V. ἀβοριγῖνας BC. ἀβοριγίνας A 26 αὐτοὺς BCV. τοὺς ADP πλανήτας A κινδυνεύειν B 27 διαφέρει (διαφέρειν mg) D 28 λελέγων Dmg. δὴ λέγω ABC DVP 29 μὴ δὲ μίαν A βεβαιῶς P 30 κατοικοῦσιν C 31 περὶ λυγίων add. Dmg λιγύων] *Libyorum* Eus. Arm. 32 τῶν C in mg. tantum pag. 13, 3 οὐ BC. οὐδὲ ADP προσωτέρω[β] περὶ[α] αὐτῶν C

Cap. XI pag. 13, 4 ῥωμαϊκῶν ABV. ῥωμαίων CDP 6 et 8 πόρκιος κάτων et γάϊος σεμπρώνιος add. Dmg 11 διορίζουσι D 12 ἑξῆς D 17 εἰ δ' ἐστὶν . . . ὑγιής] *iuxta meam vero sententiam* Eus. Arm. 18 εἴασαν (εἴησαν mg.) C 19 νῦν ABCV, Eus. Arm. om. DP 20 πρῶτοι] πρὸ B 22 τοῦ Λυκάονος] *Lycaonensium* Eus. Arm. αἰζιοῦ AB. *quintus a Zeo* Eus. Arm. 23 πρῶτον B πελοπονήσσω B 24 ταύτης δὲ υἱὸς λυκάων ἕτερος· τούτου δὲ Οἴνωτρος B omissis mediis 25 αἰζιοῦ A 26 δηιά[ρ]νεια C 27 δηϊάνειρας A 27 οἴνῳ[ο]τρος C 29 τροίᾳ C. τροία AD. τροίαν BP 31 οἴνῳ[ο]τρος C 32 λυκάῳ[ο]νι C pag. 14, 3 οἴνοτρος C κατεσκευασάμενος D 4 ναυτικὸν om. B διαιρεῖ B πόντον] πόρον B. κόλπον c. Reiskius 5 εἵποντο D 6 δὴ C in mg. tantum τὸ ἔθνος τοῦτο λέγεται A. τοῦτο τὸ ἔθνος λέγεται B. τοῦτο λέγεται τὸ ἔθνος CDP 7 καταρχὰς ABCD. κατ' ἀρχὰς P 9 ὡρμήσαντο B. ὡρμίσατο c. Portus 10 ἄκρας[αν] ἰαπυγίας[αν] D ἐκβιβάσας ACmgDP. εἰσβιβάσας BCV 11 καθιδρύεσθαι (καθιδρύεται mg) C 12 οἴνῳ[ο]τρος C 13 μοίραν D 16 ἐπὶ B. ἀπὸ rell.: cf. cap. 30 17 μετέλαβεν Stephanus. μετέβαλεν libri. μετέβαλεν ἐς c. Reiskius

Cap. XII pag. 14, 20 ἀρότρους B. τρόπους (ἀρότους mgg.) CD 21 ἀνακαθήρας pro ἀνακαθάρας B 22 αὐτοῖς A ᾤκησε ABD 23 ὅσπερ DmgP. ὥσπερ ABCD

24 τρόπος C in mg. tantum. τρόποις (τρόπος mg.) D οἰκίσεως] οἰκήσεως libri 25 οἰνωτροία (οἰνοτρία mg.) C 26 ὅσον D οἴνωτροι C 27 αἰζιοῦ et αἰζιοὶ AB. Αἰζῆνος et Αἰζῆνες c. Sylburgius 29 λυκάονος D ante corr. 30 οἰνώτρου C 31 οἴνωτροι C pag. 15, 2 τὸν AB. om. CDP 6 τὴν (τῆς mg) C 7 αὖθις Ἰταλίαν B. Ἰταλίαν αὖθις ACDP 8 παραλίαν AB. παράλιον CDP 9 οἰνώτρων C 11 ἰαμβικῶν B φησι] fr. 527 Dind. 13 οἰνωτρία C τυρρηνὸς (τυρρηνικὸς mg) D 14 λυγιστική A τε om. B 16 παλαιοτάτους ABCDV. παλαιοτέρους P 18 οἰνώτρους C. οἰνώτροους B m. pr. οἰνωτροίους m. sec. 19 ὧδε] fr. 3 Muell. ξενοφάνεος B,Cm.pr. ξενοφάνεως A,C m.sec. DP 20 ἰταλίης B. ἰταλίας rell. 22 οἴνωτροι C 24 ἐν ABCV. om. DP, Eus. Arm. 29 ἰταλιῆτες AC. ἰταλίητες BV. ἰταλῆτες P οἴνωτροι C

Cap. XIII pag. 15, 30 ὅσον libri. ὅθεν Dobreus Advers. I p. 561, Pflugkius οἰνώτρων C 31 ἄνδρα C in mg. tantum ἀρχέων D 32 σχόμενοι V pag. 16, 1 τῶν Ἀθηναίων γενεαλόγων libri. correxit Casaubonus 2 ἀρκαδίηι B. ἀρκαδίᾳ rell. 3 ὁ om. C λόγος] fr. 54 Sturz. 85 Muell. δηιανείρης B. δηιανείρας rell. 4 κυλήνην C. κυλήνην D 5 κυλήνη C. κυλήνη D 6 ἕκαστοι τούτων τόπους] ἕκαστοι τόπους B. τόπους ἕκαστοι τούτων ACDP 7 οἰνώτρου C μνήσκεται B 8 οἴνωτρος C οἴνωτροι C 9 οἱ ἐν Ἰταλίῃ . . . . Πευκέτιοι καλέονται ABC (sed C sine οἱ) RV. om. DP 11 τε καὶ ABCDV. καὶ P 12 γένους ABCV. γενῶν DP οἰνώτρων C 13 εἰσιν B 15 τοῦτο ἔγγονον αὐτῶν τῶν B. τούτων ἔγγονον αὐτὸ τῶν rell. οἰνώτρων C πείθομαι] τίθεμαι c. Reiskius 19 ἀπαναστήσαντα B 20 πρὸς ἑσπέρια BC εὐρώπης C 21 οἰνώτρους C 24 ἦν ABCDmgV. ἧς CmgD. ὧς P 25 ἐπὶ B. ἀπὸ rell. Ἀρκαδικὸν] ἀρχαϊκὸν c. Casau-

bonus 27 παραλίους] παλαιοὺς V 29 μὴ δὲ AP 30 βαρβάρους AB. βαρβάρων rell. 31 νομῖσαι D

Cap. XIV pag. 17, 2 ἀβοριγίνες CD 3 οἰκοφθορηθεῖσαι ABCV. οἰκοφθόρων βαρυθεῖσαι Dmg. οἰκοφθόρων βαρηθεῖσαι P. οἰκοφθοβάρρων ῥηθεῖσαι D. οἰκοφθόρων μαρανθεῖσαι c. Reiskius 5 ἀπεννίνων ABCV. ἀπεννινῶν DP 7 αἱ] καὶ B ἡμερήσιον libri 8 ὁδοῦ· ὧν] ᾧ δουλεύων B, prob. Reiskius ὡς] ὧν Reiskius 9 παλάντιον C 10 ἀφεστὼς ἀρεάτου B. ἀφεστὼς ῥεάτου rell. οἰκουμένοις (οἰκουμένης mg.) C 11 ἔτι[β] ὑπὸ ῥωμαίων[α] C 12 τριβόλα AB. ἡ τριβόλα A m.sec.CDP. Τριβούλα vel Τρηβοῦλα Cluverus Italiae ant. p. 683 14 συεσβόλα ACmgR. οὐεσβόλα BCDP. Συεσσόλα Sylburgius 15 τριβόλου B πλησίων[ο] C 16 τεταράκοντα[τ] D 17 σούνα ABV. σοῦνα C. σούνη DP. Σοάνα Sylburgius 18 ἄρεος BC. ἄρεως ADP μήφυλα AB. μηφύλα CDP. μιφύλα V ἄπωθεν B 23 τάφροι CV. τάφοι rell. 24 πολυανδρείων C μηνυομένων c. Reiskius

25 ἀθηνᾶς ἐστιν AB. ἐστιν ἀθηνᾶς CDP 26 ἀπὸ δὲ . . . . . ὁδοῦ iterat D 27 ἰοῦσι AB. εἰσιοῦσι CDP ἰουρίας libri. Ἰουλίας Portus, Οὐαλερίας Sylburgius, Σαλαρίας Gelenius παρακόρητον A. 'Semel monere volo saepius praepositionem ita cum substantivo coniunctam esse [in A]; ubique hoc annotare nolui.' (Fea) Κόριτον Cluverus 28 κόρσουλα B. κορσούλα A. κορσοῦλα DP. κούρσουλα V. κουρσούλα C. Καρσοῦλα Cluverus 29 ἴσσα C. ἴσα D 31 ὁπόσα libri. ὁπωσοῦν conieci pag. 18, 3 ῥεάτον C 4 λιτίνην A ἡ βατεία C. ἡ βατία rell. 5 τριακοσίων corruptum visum Cluvero 6 ματιήνη ABCmgRV. ματιήρη CDP ταύτῃ AB. ταύτῃ δὲ CDP ἄρεος B. ἄρεως rell.

9 ἐπὶ ACmgDP. ὑπὸ BCV καθεζομένη περιστερὰ P. καθεζομένη ABCD 11 ἀβοριγίσι CD 12 δρυοκολλάπτην C ξυλίνης B. ξυλίνου rell. 13 τέτταρας A. τέτταρα rell.

14 ἀπέχουσι C 15 παλαίτερον AB. παλαιότερον rell.

16 ἀφίλακτον D 17 αἴρουσιν A. ἣ αἴρουσιν ἣ αἰροῦσιν Cmg 18 ὡς πολλὰ πειραθέντες οὐχ AB. ὡς πολλὰ πειρα-

θέντες ὡς οὐχ C. πολλὰ πειραθέντες ὡς οὐχ DP 20 ἐπὶ CD (ἔτι Dmg) τὴν γῆν AB. τὴν αὐτῶν γῆν rell.

Cap. XV pag. 18, 22 κοτύλεια B. κοτυλιανοὶ V 24 λίμνητεταττάρων D 26 βάθος] βύθος c. Reiskius 27 οἱ om. B 28 στέμμασι] σκάμμασι c. Reiskius πελάζειν τῷ νάματι B 29 φυλάσσουσιν CDP τισὶν ἐτησίοις B ut videtur. τισὶ διετησίοις rell. 30 ἐπιφαίνοντες (ἐπιβαίνοντες mg) C 32 ὡς περᾶν AC pag. 19, 3 ἠρέμα om. CDP 6 ὧν ἡ φύσις δρᾶ καὶ θαυμάτων libri. καὶ ὧν ἡ φύσις δρᾷ θαυμάτων c. Reiskius

Cap. XVI pag. 19, 8 δευτέρα τῶν ἀβοριγίνων οἴκησις praemittunt CDP πρῶτον B οἱ B. om. rell. ἀβοριγίνες CD 13 τις C in mg. tantum 14 καταβίου A 17 τισὶ] f. πως 19 οὐρανίοις A. οὐρανίαις rell. 20 ἐξενέγκοι Sylburgius. ἐξήνεγκεν libri 21 τοιόνδέ τι A 23 ὅτωι δὴ A. ὀτῳδὴ rell. 24 αἰτίους ACD (ἐτείους Dmg) 25 ἐνανδρίας (εὐ supra) C 30 δρῶιεν A. δρῶεν B. δρῷεν Cmg. δρῶντες CDP αὐτοῖς B τε B. γε rell. ἀξιοῦντας A 31 γενέσθαι B 32 μεταλαιψόμενοι C, μεταληψ. mg pag. 20, 1 ἑτέραν, τὴν Stephanus. ἑτέραν τὴν vulgo ὑποδεξαμένην A. ὑποδεξομένην rell. 4 συλλαμβάνων C 5 κατορθοῦντας τὰς C, κατορθοῦν mg. τὰ τῆς ἀποικίας c. Reiskius 6 δὴ ABCP. δὲ D, vulgo 8 ἄγους B. ἄγος rell. 9 ὅτῳ δὴ Cmg. ὅτωι δὴ A. οὕτω δὴ C. ὀτῳδὴ BDP 14 ἀβοριγίνες CD 15 γῆς Stephanus. γῆς τῆς libri κατασφὰς A 17 ἀντεμνάτας τε καὶ CDP 18 φιλοκνέους (κολν supra) D. φιλοκνέους ABC τοὺς] τοῖς A κορνικλοῖς B. κορνίκλοις rell. 19 ὄρεσιν CD τιβουρτίνους AP. τιβουρτίνους B. τυβουρτίνους CD οὓς B 20 σικελικόν ABC. σικελιών DP 21 προσηκούντων CD (προσοικ. Cmg) 22 συνίσταται c. Reiskius 24 προτέρων A 25 πολλοῦ] πόρρω libri

Cap. XVII pag. 20, 26 Haec usque ad cap. 44 fin. raptim excerpsit Eusebius Chron. interpr. Armen. I p. 364—366

ed. Ven. 27 νῦν B. om. rell. 28 ἀβοριγίϲι CD 30 ἀβοριγίνεϲ CD 32 καὶ κατὰ CDP pag. 21, 1 πελο-
ν
πονήϲου D 2 δυϲπότμουϲ (δυϲπότμοιϲ mg.) C 4 πολὺ πλανόντεϲ καὶ C m. pr. (πολύπλανον τε m. sec. et mg.) τε om. B 6 οἱ om. B περὶ αὐτῶν delenda c. Reiskius
ο
7 δὲ CDP ἔλαβεν D. ἔλαβεν C ἐπὶ B. ἀπὸ rell. 9 νιόβηϲ τῆϲ B. τῆϲ νιόβηϲ τοῦ rell. φωρωνέωϲ D 10 μίγνυται B δὲ CDP 11 γενεᾶϲ ante corr. C ἐκλείποντεϲ B 14 φθῖοϲ B. φθίοϲ rell. λαρίϲϲηϲ libri

18 μοίραϲ ABC. χώραϲ CmgDP φθιῶτιν καὶ πελαϲγιώτιν καὶ ἀρχαῖαν B. φθιῶτιν καὶ ἀχαῖαν καὶ πελαϲγιῶτιν rell.

20 τῇ om. CDP θελατταλίᾳ D 24 παρναϲὸν C. παρναϲϲὸν rell.

Cap. XVIII pag. 21, 29 δὲ τὴν περὶ] δὲ περὶ libri 30 καλουμένην δὲ ABCD m. pr. τὴν καλουμένην D m. sec., P
ἑ
ἑϲτιαιῶτιν Cmg. ἑϲτιεῶτιν AB. ἑϲτιῶτιν CP. ὡϲτιῶτιν D
ο ο
ᾤκιϲαν] ᾤκηϲαν libri 31 βιωτίαν D. βιωτίαν C εὔβειαν D

32 οἳ δ' A pag. 22, 5 κιραϲίου B. κριαϲίου rell. Κριάϲου c. Sylburgius, Κρινάκου Wesselingius in Diod. V, 81

6 πλεῖον] πληϲίον Bh αὐτῶν Portus. αὐτῆϲ AB. αὐτοῖϲ CDP τρεπόμενοι B 8 ἐπιφέρειν πόλεμον DP
β α
10 αὐτοῖϲ ὄντεϲ B. ὄντεϲ αὐτοῖϲ C. ὄντεϲ αὐτοῖϲ rell. 14 τὸ A 16 μετέωροι CDP 17 πρὸϲ τῷ ἑνὶ B, prob. Schaeferus in Dionys. de comp. verb. p. 175 18 ταύτῃ] αὐτοῦ ταύτῃ libri. αὐτὰϲ ταύτῃ c. Reiskius 20 αὐτοῦ BC. ἐπ' αὐτοὺϲ ACmgDP 21 προχωροίη ABCmgD m.sec. P. προϲχωροίη CD m. pr. ϲφῖν B 23 περιβαλλόμενοι B 25 χωρεῖν αὐτοῖϲ BC. αὐτοῖϲ χωρεῖν rell. 26 εὐτυχήϲαντεϲ μάλιϲτα ACD. εὐτυχήϲαντεϲ δὲ c. Reiskius 27 θαλαϲϲοκρατοῦντεϲ CDP. ἐθαλαϲϲοκράτουν c. Reiskius 29 καὶ τῶν ἀπὸ B. καὶ ἀπὸ τῶν rell. ἀπὸ τῶν c. Reiskius θαλάϲϲηϲ
οι
CDP 31 προϲηκούντων D τῶν βαρβάρων B pag. 23, 1 τότε μὲν (τὸ μὲν mg) D 2 τῶν πελαϲγῶν γένοϲ B

Cap. XIX pag. 23, 5 ὑπερβαλοντες D 6 ἀβορῖγίςι CD 7 τῆς Ἰταλίας χωρία CDP οἱ ὀμβρικοὶ CDP 9 κατ' ἀρχὰς BCP. καταρχὰς rell. 10 πόλιν ματίαν B. πολιςμάτια rell. 12 δ' B. δὲ rell. 13 ἀβοριγίων D 14 ἀβοριγῖνες C 16 διὰ τάχους C. διατάχους rell. 18 κοτυλίαν BC. κοτύλην ADP: cf. c. 15 init. αὐληςάμενοι C. αὐληςάμενοι D 19 δὲ om. P περιδινουμένην C. περιδονουμένην rell. 24 Μάλλιος Sylburgius, Niebuhrius Hist. Rom. I p. 13. μάμιος ABDP. μέμαιος C. μέμμιος Cmg. Μόμμιος Glareanus, Μαμίλιος Ryckius 27 ἐγκεχαραγμένων (ἐγκεχαραγμένον mg) C εἶχεν CD 28 Oraculum e Dionysio affert Stephanus Byz. v. Ἀβοριγῖνες, e Varrone Macrobius Sat. I, 7, 28 ςικελοὶ AB Cατόρνιον, Sylburgius: ςατούρνιον codd. Macr. ςατορνίαν ACDP. ςατουρνίαν B 29 ἠδ' A. ἡδ' CD. οἶδ' B ἀβοριγινέων testatur Steph. Byz. ἀβορειγενέων Macr. νᾶςςος ὀχεῖται . δεκάτην A ν in νᾶςος e corr. D 31 Κρονίδῃ] Ἅιδῃ Macr. [l. c. et § 31, item unus cod. Lactantii Inst. I, 21, 7] καὶ τῷ ACmgDP. κάτω BC πέμπεται (πέμπετε mg) C

Cap. XX pag. 24, 1 δὲ CDP ἀβοριγίςι CD 4 ςφὰς A 7 ἀβοριγίςι CD 8 ςυμμαχίην D 9 πονούμενοι DE 10 ςπεῦδονται D τε] γε CDP 12 ἀποδυςάμενοι B 14 τύπον Cmg οὐέλεια B 18 γραφουμένην ante corr. CD γράμμα A 19 ὀρθὴν] ἀρχὴν ὀρθὴν C ταῖς del. Dawesius Misc. crit. p. 95 Harl. πλαγίαις CDP Ϝέλένη · καὶ Ϝᾶναξ · καὶ Ϝοῖκος · καὶ Ϝάνὴρ ABCD m. pr., P, nisi quod ἑλένη B; deletis spiritibus et accentibus D m. sec. 21 μοῖρα τὶς A 22 ἀβοριγίνας CD 23 ἐξόδου B 25 αἵρουςιν A ταύτῃ] ταύτῃ δὲ c. Reiskius 26 καταςκευαςμένῃ D 27 τε ὡς] τέως B ἔρημα P 28 εὔβοτον, πολλῶν καὶ] εὔβοτον. πολλῶν δὲ καὶ P, vulgo. Pro δὲ Reiskius c. τε, pro ἄλλων dubitantius καλῶν vel μεγάλων 29 ἀβοριγίςι CD pag. 25, 1 δ' B. δὲ rell. καταςκευαςάμενος (καταςκευάςαντες mg) C 3 καιριτανῶν B. καὶ ῥητανῶν ante

corr. D. κούρη τανῦν Dmg 3 ἄγυλλα P. ἄτυλλα AC.
γ λ
ἄυτυλα B. ἄτυλα D m. pr. ἄτυλα D m. sec. 5 ὑπὲρ (ὑπὸ mg.) C

Cap. XXI pag. 25, 7 cφαλέριον ante corr. D φαcκένιον CDP 8 ἄττα CD (ἅττα Cmg) 10 διέμεινε] δὴ διέμεινε c. Reiskius 11 ἀρχαίων] Ἀργολικῶν idem 12 ἐπιμήκιcτον B 13 ἀργολογικαὶ P ὑπὲρ τῶν ὅρων libri. ὑπὲρ τοὺc ὅρουc c. Reiskius 17 ἔδη DP 18 ἁγιcμοί BC. ἀγιcμοὶ A. ἁγιαcμοί DP 19 cημεῖον Cmg 22 θυηπολίων ACD. θυηπολιῶν BP 23 ὅμοροc B 26 ἔcχον ABCDmg.
χ
ἔcχατον D. κατέcχον P δέ τινα καὶ ACDP. δὲ καὶ B: unde ἔcχον δὲ οὗτοι καὶ τῶν c. Reiskius 29 αὐρωνίccουc ACDP. αὐρονίcτουc B. αὐρώγκουc Sylburgius, vulg. ἐκμέρουc D
ν
31 λάριccαν libri ἐπὶ B. ἀπὸ rell. πελοπονήcῳ D pag. 26, 4 ᾠκίcθη libri οὐδὲν C in mg. tantum 6 δὲ] τε AC 7 ἐν τῶι A

Cap. XXII pag. 26, 9 τε om. B 11 τῶν χρημάτων ABCD. χρημάτων P ἢ] καὶ C 16 κατίοντα BDP 19 cυνοικηcάμενοι AB. cυνοικιcάμενοι rell. Λίγυαc καὶ αὐτοὺc φεύγονταc c. Reiskius 21 πρότερον ABCmg. πρῶτον CDP 22 ἐπὶ B. ἀπὸ rell. 24 καταcχεθέντεc (καταχθέντεc mg) C 26 τοὔνομα] μεταβαλοῦcα vel τὸ δεύτερον μεταβαλοῦcα excidisse c. Reiskius 27 δὴ B. οὖν CDP. om. A

Ἑλλάνικοc] fr. 124 Sturz. [53 Muell.] 29 φηcὶν C 30 Ἀλκινόηc c. Heynius in Apollod. III, 10, 1 ἱεραμένηc DP 31 δύο δὲ] δύο ABC et, in cuius mg. γὰρ positum, D. δύο
ο
γὰρ P 32 τὸ μὲν A πρῶτον BC pag. 27, 1 οἰνώτρων C 2 αὐcόνων A. αὐcονίων rell. φυγόντων CDP
c ι
4 τὸ ὄνομα B 5 φίλιππος B. φίλcτος C ἔγραψε] fr. 2 Muell. 7 οὔτε Cικελῶν om. libri 11 ὀνομαcθῆναι ABDP. κληθῆναι (ὀνομαcθῆναι mg.) C δ' ἐκ A. δὲ B. δὲ ἐκ CDP πελαcγῶν ACDP. cικελῶν B Ἀντίοχοc] fr. 1 Muell.

14 cικελοὺc δὲ μετονομαcθῆναι τοὺc μεταναcτάνταc B
ο μβρικ
15 οἰνώτρων C ὀπικῶν B Πάτρωνα Bernaysius e cap. 51.

cτρατῶν libri. Cικελὸν Sylburgius. Cυράκωνα δὲ Reiskius 16 δ' om. libri Θουκυδίδηc] VI c. 2 μὲν εἶναι B. μὲν rell. 17 μεταναcτάντας B. ἀπαναcτάντας rell.

Cap. XXIII p. 27, 23 καὶ om. B 24 πόλειc τε παρέβαλον BC, prob. Reiskius. πόλειc τε προcέλαβον ADP 25 ἄλλαc δ' ABCD. καὶ ἄλλαc P ταχεῖαν καὶ μεγάλην B. μεγάλην καὶ ταχεῖαν rell. 26 εὐανδρίαν AB. εὐανδρείαν C. ἀνδρείαν DP 28 μᾶλλον DP τοῖc] τῆc D 30 προc-
οι
ηκούντων CD pag. 28, 1 τὴν] immo πρὸc vel εἰc τὴν ἀκρίβιαν B 2 ὀλίγον δὲ usque ad cap. 24 fin. hinc sumpsit Eusebius Praep. evang. IV, 16 p. 337 sqq. Gaisf. ὀλίγων δὲ κατέμειναν (ὀλίγον δὲ κατέμεινεν mg) C 4 αὐχμῶν AC,
α β α
D ante corr. 5 δένδρεcι D διέμεινεν γενέcθαι C. διέμεινεν Eus. οὐδεὶc ἕωc τοῦ (vel εἰc τὸ) ὡραῖοc γενέcθαι διέμ. c. Reiskius 6 οὔθ' CDP 7 ὡc ACD (ἕωc Dmg) Eus. οὐ Eus. vulg. 8 ἐξεπλήρου BCmg Eus. ἐξεπλήρουν AC.
ου
ἐπλήρουν D. ἐπλήρου P 9 πεία (πόα mg) C 10 μὲν] μὲν ὡc ACmg τὰ δὲ B ὑπελύμπανε D 11 τέλοc]
τ λ
θέροc AC. θέροc D 12 τε om. Eus. γυναικῶν] αἰγῶν quidam Eus. codd. 13 ἐξημβλοῦντο (ἐξημβλοῦτο mg) C 14 φερούcαc] τεκούcαc c. Stephanus, multi codd. Eus.
·η ον
15 ὀδυνῶν D. ὀδύνων (ὠδίνων mg) C 16 ἔμπειροι D. ἔμπυρον C. ἔμπειρον Cmg; similiter codd. Eus., quorum duo ἀνάπηρον 17 ἔπειτα C in mg. tantum πλῆθοc om. CD
ι
(habet Cmg) 18 μάλcτα C 20 δαιμόνων] δίκαια vel ὅcια
α
vel νόμιμα add. Stephanus 21 ποιήcουcιν D. ποιήcουcιν (ποιήcαcιν mg.) C, duo codd. Eus. λοφῆcαι B 25 τε ABCmg om. CDP Eus. 29 ἀπέθυcαν AB, nonnulli codd. Eus. ἐπέθυcαν CDP 30 μόνον A τοιαῦτα (ταῦτα mg) C δὴ B. δὲ rell. μυρcῖλοc CDP 31 ὀνόμαcιν A pag. 29, 1 ὀλίγον] alterum o e corr. C

Cap. XXIV pag. 29, 4 εἶχον] ον e corr. C 7 αὐτοὺc
ε
(αὐτοῖc mg.) C ἀποδίδοcθαι D 11 ἕξειν D 13 τὸν

λόγον B εἰγηςαμένου (ση D) 14 ἐπείρεςθαι B 15 δεκάτας ἀνθρώπων B 16 τοὺς θεοπρόπους C 18 τῆς] τῆςδε τῆς C. τῆς δὲ τῆς B 19 τὸ] τότε libri 20 καὶ τὸ λοιπὸν . . . . ἐγίνοντό τε tantum mg. A 22 αἱ om. A ἀπαναςτάςεις A. ἐπαναςτάςεις rell., Eus. ἀλλὰ ACDP ὥςπερ εἰκὸς οἴςτρῳ libri (nisi quod ἐν οἴςτρῳ C): ubi ἅςπερ vel οἵαςπερ Stephanus 23 ἀπελαυνομένων Stephanus ex Eusebio. ἀπελαυνόμεναι libri 25 ἐξιοῦςιν D τε om. Eus. 26 πρῶτον Eus. 30 γενόμενον ABD ὅς' ἔτη B. ὅςα ἔτη ADP. ὅλα ἔτη C. ἐπὶ ἔτη Eus. 31 ἀνδρουμένης] ου e corr. D 32 ἐξερούμενοι (αι D) pag. 30, 1 διαλαθόντων] αθο e corr. D. διαλαχόντων c. Sylburgius 2 ἦν δὲ πολὺ P, Eus. ἦςαν δὲ πολλοὶ ABC. ἦςαν δὲ πολλοὶ (ἦν, πολὺ) D cὺμπροφάςει (ν) D 3 ἀπολαυνόμενον (ε, οι) D. ἀπολαυνόμενον (ἀπελαυνόμενοι mg.) C 4 ἀπαναςτάςεις A. ἐπαναςτάςεις rell., Eus. ἐγίνοντο (ε) C 5 τῆς γῆς B διεφορήθη. ἦςαν Cmg DmgP. διεφορήθηςαν ABCD. διεφορήθη etiam Eus.

Cap. XXV pag. 30, 6 τὰ πολέμια libri 7 πεποιῆςθαι] τε πεποιῆςθαι BC. ποιεῖςθαι ADP 8 ἀμειιι (ἀμείνους mg) D 9 διὰ τὴν tantum in mg. D ἐπὶ πλεῖςτον B. ἐπιπλεῖςτον rell. 10 ἀπεληλακότες vel ἐληλακότες c. Stephanus, prob. Pflugkius. ἀπολελαυκότες libri ἡ ἀνάγκη P 11 ἡγεμὼν καὶ ADP 12 ἐγένετο CDP 13 ὅπη B. ὅπηι A. ὅποι CDP 18 ἀκούει (η) D αὐτοὺς] τοὺς libri 19 ὀνομάτων B 20 περὶ αὐτῶν καὶ] περὶ αὐτῶν ADP. καὶ περὶ αὐτῶν BC 21 θουκυδίδης μὲν ἐν AB. ὁ θουκυδίδης ἐν C ἄρκτηι τῆς θρακίας μνήμηι A. ἀρκτηῖ (χῆ) τῆς θρακίας μνήμη B. ἀρχῇ τε τῆς θρακίης μνήμη C. ἐν ἄλλῳ· ἐν ἄρκτῃ τῆς θρακίας μνήμην Cmg. ἀρκτῇ τῆς θρακίης μνήμη D m. pr. ἀκτῇ τῆς θρᾳκης μνήμην D m. sec. P. Fortasse igitur: ἔχει γὰρ περὶ αὐτῶν καὶ Θουκυδίδης μνήμην ἐν τετάρτῃ [ὡς ἐπικεκρατηκότων] τῆς Θρᾴκης καὶ τῶν ἐν αὐτῇ κ. π. Longe audaciora Reiskius molitus 23 ἔθνους] γένους DP ὅδε B. ὧδε rell. 24 ὁ λόγος] IV c. 109 καί τι καὶ Χαλκιδικὸν

ἔνι βραχὺ Thuc. δ' ἔτι C 25 λήμιον ποτὲ A τυρσηνῶν οἰκησάντων Thuc. 26 σοφοκλῆς BC ἰάχῳ (ν supra) D 28 ὧδε] fr. 256 Dind. 29 νάτορ (γεν supra) B. γεννάτορ A. γεννᾶτορ CDP παῖ τοῦ BCmg. παῖ του A. παῖ ποῦ C. παῖ ποῦ (τ supra) D. παῖ P κρινῶν B 30 μεταπρεσβεύων c. Reiskius 32 τυρρηνοῖσι P. τυρρηνοῖς ABC. τυρρηνοῖς (ι supra) D pag. 31, 1 γὰρ B. om. rell. τὸν] κατὰ τὸν Pflugkius ἐκεῖνον] πολὺ καὶ κλεινὸν excidisse c. Reiskius 3 ἔθνος Pflugkius. τὸ ἔθνος libri. ἔθνη c. Reiskius τὴν Pflugkius. καὶ τὴν libri. καὶ μόνην τὴν c. Reiskius 4 καὶ Reiskius. om. libri 7 χερόννησος P. χερόνησος (ρ, ν supra) D 8 ἰονικὸν B ἐστὶν (ἔνεστιν mg) D

Cap. XXVI p. 31, 11 δευτέρᾳ γενεᾷ A ut videtur. δευτέρα γενεᾶ B. δευτέρα γενεὰ CDP 12 δὲ σχεδὸν καὶ CDP. δὲ χεδὸν καὶ A. δὲ καὶ B μετὰ (τὰ supra) τρωικὰ A 13 τῆς e corr. D. τοῖς C 15 ἐν τῇ ABCmg. om. CDP 18 οὗ τε τήν τε CD. οὗ τε τὴν (τε supra) A 19 καλεῖται δὲ] ἣ καλεῖται B 20 κορθωνία A. κοθωρνία rell. Κορτῶνα c. Cluverus Italiae ant. p. 574 23 ἔχοντες] ἔτυχον (ἔχοντες mg.) C 27 ἐπὶ B. ἀπὸ rell. 28 κατεσκεύασαν B τεθεῖναι C τυρσεῖς B 29 ἐντείχειοι A ἀπὸ δὴ BCmg. ἀπὸ (δὴ supra) A. ἀπὸ δὲ CDP

31 αὐτοῖς ABCmg. om. CDP τεθεῖναι D 32 τοῖς . . . μοσσυνοίκοις B. τοῖς . . . μοσυνοίκοις P. τοὺς . . μοσυνοίκους AC. τοὺς (τοῖς supra) . . μοσυνοίκους (οις supra) D εἰκοῦσι (οἰκοῦσι mg) C

pag. 32, 1 ξυλίνης (οι supra) D ὥσπερ ἂν ACD 2 μοσσύνας B. μόσυνας ADP. μοσύνας C αὐτὰ P. αὐτὰς rell.

Cap. XXVII pag. 32, 3 αὐτοὺς μυθολογοῦντες B. μυθολογοῦντες αὐτοὺς rell. 7 μῃονίας C m. sec. μηϊονίας BC m. pr. P. μηονίας A. μηνιονίας (αι supra) D παλαιὸν] κατὰ χρησμὸν excidisse c. Reiskius μετανάστην ὄντα] μεταναστάντα libri

9 Μάνην Sylburgius. μάσνην ABCDP. μηόνην ἢ μαίνην Cmg

10 καὶ om. B 11 γεννηθεῖναι D. γεννηθεῖναι (η supra) C

12 θυρατέρα τύλλου] θραστύλου V γηγενσῶ DP ἀλίην V

13 ἀcίην ABCV. ἀδίην DP ἄτην C 14 φύναι A 16 παραλαβεῖν ABV. καταλαβεῖν CDP 18 πόλιν CD κτίcεcθαι (κτήcαcθαι mg) C τοῖc] τῆc D 20 Ἡροδότῳ] I, 94 εἴρηνται Reiskius. εἴρηται libri εἴρηται ὡc Ἄτυοc .... ἑκούcιοc γέγονε c. Sylburgius Μάνεω Sylburgius. μάcνεω ACDP. μαcνέω B. μαίνεω CmgR 21 μηιόνων (h. e. in hoc codice μῃόνων) A. μηϊόνων BCP. μη^αι^ϊόνων D 23 μῃόνων] ut antea 26 ἀλεξιτήρια CP 27 προcφερομένων D 28 διανείμαντα Ἄτυν ἅπαντα c. Valckenarius in Herod. I, 94 29 διχῆ κλήρουc P. διχῆ κλήρου CD (κλῆρον Cmg). διὰ κλήρου AB, sed διχῆ γρ. Bmg μύραιc A τὸν μὲν A. τοῦ μὲν rell. 30 ἐξόδῳ ἐκ τῆc c. Reiskius τὸν δ' AB. τοῦ δ' rell. 31 μὲν τῇ προcνεῖμαι τὸν δὲ τῇ. λαχούcηc B. μὲν προcμεῖναι, τὸν δὲ μή. λαχούcηc rell. 32 τύχην. ἐκχωρῆcαι] τὴν μὲν ἀμείνω τύχην ἐκχωρῆcαι iungebatur. Pro μὲν ἀμείνω c. τοῦ μένειν (vel μεῖναι) Casaubonus

pag. 33, 1 τὴν A. τὴν^δ'^ D. τὴν δ' BC. τὴν δὲ P, vulg. Quod cum servarent Casaubonus et Valckenarius, alia non probabilia ille excogitabat, hic autem τὴν ἀμείνω (recte μὲν deleto) τύχην, μὴ ἐκχωρῆcαι, ἐκχωρῆcαι δὲ τὴν ἑτέραν proponebat. Rectius Reiskius ἑτέρα^ν^ C 2 ὁρμηcαμένην C δὲ CDP

Cap. XXVIII pag. 33, 6 cυγγραφεῖc] ἐν γραφῇ libri 7 ταυτὰ A. ταῦτα Bh μετατίθεντεc (μεταθένταc mg) C 8 οἰκιcμὸν AB. οἰκιcτὴν CDP 10 δ' om. libri 11 ἐ^κ^μβαλεῖν D 12 ὅcαι πέραν BP. ὅcαιπερ ἂν AD. ὅcαπερ ἂν C (ἀλλ' ὅcαι Cmg) τεβέριοc A. τιβέριοc rell. 17 ὑποδεέcτερον B. ὑποδεεcτέρου A 18 λυδῶν tantum in mg. C

19 μη^αι^ϊόνων D. μηιόνων A. μηϊόνων BCP 20 τε] δὲ B

22 τόρηβον A. τόρημον B. τόρυβον P et (sed τορ e corr.) D. τόρυ^κ^ον C. Τόρρηβοc est Stephano Byz. 24 ἐπεκείνων A

25 ὧδε] fr. 1 Muell. 26 τορήβου δὲ τόρηβοι A. δὲ τορήβου τόρηβοι B. δὲ τορύβου τόρυβοι DP. δὲ τορύκου τόρυκοι C 27 ἡ om. A 27 ξυνοῦcιν] cυλοῦcιν P. cιλλοῦcιν

A. cίλλουcιν B. cυλλοῦcιν (sed deleto λ altero) D. cύλλουcιν (cυλοῦcιν. ἴcωc cίλλουcιν mg) C. Fort. cυλῶcιν. ζηλοῦcιν ἀλλήλουc εἰc ῥ. c. Reiskius 28 ἀλλήλουc libri ἴονεc DP

29 ὁ ABCP. om. D τυρρηνούc] τυρρηνίουc κοὺc B 31 ἰταλίαν ante corr. D ἦν ante corr. D νῦν AC. om. BDP 32 ὧδε] fr. 76 Sturz. [1 Muell.] pag. 34, 2 φάcτωρ B ἀμίντωρ C 4 cπ[ι]ηνῆτι D 5 ἐν τῷ om. B ἰονίῳ D(?), Sylburgius. ἰονικῷ ABC. ἰωνικῷ P 6 μεcογεία B. μεcογείῳ rell. 7 μυcῖλοc C. μυρcῖλοc CmgP δὲ τὰ BC. δὲ A. τὰ DP 8 ἑλλανικῶι A 9 φηcὶ C 10 πελαcγοὺc (πελαργοὺc mg) C 11 ὡc] οἷc ὁμοίωc c. Reiskius 12 ταῖc ἀθήναιc Dmg 13 πελαργικὸν AD. πελα[ρ]cγικὸν C. πελαcγικὸν BP 14 περιλαβεῖν (περιβαλεῖν mg) C. περι[β]λα[λ]βεῖν D

Cap. XXIX pag. 34, 15 μέν τι B 18 αὐτοὺc τῆc DmgP. αὐτοῖc τῆc AC. αὐτοῖc τοῖc D. τῆc sine αὐτοὺc B 19 ἐπεὶ ABC. ἐπειδὴ DP 22 γέ τοι om. BC (habet Cmg) 24 που ABCmgP. ποι CD ἔπαθεν B. ἔπαθον rell. 25 λατῖνοι] παλατῖνοι B 27 τῆc δὲ διὰ C 28 τοῖc AB. τοῦ CDP 31 ἐπαλλαγὴν B. ἐναλλαγὴν rell. βίον A. βίων D pag. 35, 2 διηλαγμέναιc D οὐδὲ μίαν A 3 καὶ P. ἤ[καὶ] D. ἤ ABC κροτωνιᾶται D m. sec. P. κροτωνιάταιc ACD. κροτωνίταιc B. κρηcτωνιῆται ἥροδο Dmg. οἱ Κρηcτωνιῆται Herodotus I, 57: cf. Dobreum Advers. I p. 24, Niebuhrium Hist. Rom. I p. 39 sq., Lepsium de Pelasgis p. 19

4 οὐδαμοῖc c. Reiskius. οὐδαμοῖcι Herod. οὐδ' ἄλλοιc libri cφέαc libri 5 περϊοἰκεόντων D m. pr. πλακιηνοὶ P. πλακιηνοῖc BC. πλακιανοῖc AD m. pr. πλακιανοὶ D m. sec. οἱ Πλακιηνοὶ Herod. cφίcι DmgP. φηcὶ ABCD 6 ἠνείκαντο ACmgDP. ἠνείγκαντο (sed γ e corr.) B. ἠνείκεντο C 7 γλώccηc CmgP. γλώccῃ[c] D. γλώccῃ ABC ἐc CP. εἰc ABD 8 καίτοι τί c. Reiskius. καίτοι libri 10 κροτωνιάται A 12 οἰκοῦcιν D 13 ὑποληπτων[έον] C 14 κατάγετο A 15 τὰ ἀμφότερα B. τἀμφότερα A. ἀμφότερα CDP

16 ἄν τινα c. Reiskius. τινὰ libri 19 πρὸc e corr. D

τὸ δὲ τοὺς ἐν ABCmg. τὸ δ' ἐν CDP 21 ὁμολογεῖν ἀλλήλοις CDP ταὐτοῦ B. τοῦ αὐτοῦ rell.

Cap. XXX pag. 35, 25 μὴν (μὲν mg) C 26 οἴομαι B. οἶμαι rell. 27 οὐδ' B. οὐδὲ rell. οὐκ ἔτι C παραπλησίᾳ Schaeferus in Greg. Cor. p. 610. παραπλησία B. παραπλησίως rell. 30 νόμοις D m. sec. P. νομαῖς ABCD m. pr. 31 ἀλλά γε κατά γε B. ἀλλὰ κατά γε rell. 32 διαφέρουσιν ἢ πελασγῶν B. ἢ πελασγῶν διαφέρουσι rell. pag. 36, 1 γὰρ] γοῦν c. Reiskius οἱ μηδαμόθεν c. Reiskius. οὐδαμόθεν C. μηδαμόθεν rell. 6 ταῖς AB. om. CDP 8 ἐπὶ ABC $\overset{\text{ἀπὸ}}{\text{ἐπὶ}}$ D. ἀπὸ P 9 ποτὲ A 10 ἐπὶ B. ἀπὸ rell. 11 περὶ superscr. D. om. C (sed habet in mg) 12 μέντοι ἀσαφέστερον] fort. excidit Τούσκους 13 δ' CDP. δὲ AB 14 μέντοι] μέν τοι libri Θούσκους praeter rem Lepsius de Pelasgis p. 11 σφὰς A 15 ἐπὶ ABC. $\overset{\text{ἀπὸ}}{\text{ἐπὶ}}$ D. ἀπὸ P τινὲς B ῥασέννα AB. ῥασένα CDP. Ταρασένα vel Ταρσένα Lepsius p. 24. Cf. Muelleri Etrusc. I p. 426. [Vide Mus. Rhen. XIII p. 477* sq.] ἐκεῖνον C ᾤκησαν libri 17 κατεστήσαντα A 18 σύμπαντες] ἐκέκτηντο excidisse Reiskio visum 19 μνήμην (μνήμης mg) C διεπράξαντο ABC. διεδέξαντο DP ὁποίαις ABCmg. ὁπόσαις CDP 25 Ἀλβανοῖς] ἄλλοις libri ἐπολιτεύσαντο B 26 μὲν AB. μὲν οὖν CDP πελασγικοῦ ADP. πελασγιῶν BC. πελασγῶν Cmg ἐστίν C. ἐστί ADP. εἰσι B

XVIII.

De codice Vrbinate Dionysii Halicarnassensis disputatio. *)

§ 1.

3 De editis a nobis superiore anno primis XXX capitibus Antiquitatum Dionysianarum duorum nobis virorum doctorum, hoc est doctrina excellentium, iudicia innotuerunt: alterum Caroli Gabrielis Cobeti, nimiam in afferenda scripturae discrepantia diligentiam nostram conquesti in adnotationibus illis quas orationi *de arte interpretandi* suae praeclaro esse ornamento voluit: alterum amici nostri atque aequalis Caroli Sintenis, cui censuram opellae nostrae debemus cum bonae frugis tum propensae voluntatis plenam. Vnum est autem quiddam, de quo his iudicibus tamquam de compacto convenit, idque gravissimi in crisi Dionysiana momenti: quod cernitur in praedicata bonitate codicis Chisiani (*A*), reiecta autem fide Vrbinatis sive Vaticani (*B*). Si modo recte in hanc partem Cobeti verba interpretor p. 134 scripta, ubi allato Dionysiani Prooemii exemplo ut ab omni parte sani atque integri nec ullius variae lectionis adminiculo indigentis, *certa est* inquit *singulorum auctoritas: quantivis pretii codicem, quem in Chisiana bibliotheca Romae vidi saeculi fere XI in membranis nitidissime scriptum, habemus omnium auctorem ac*

---

*) [Edita Bonnae anno CIƆIƆCCCXLVII celebrandis die XV Oct. nataliciis Augustissimi Regis Friderici Guilelmi IV.]

testem idoneum. Quem si adeo praestare putavit, ut prae eius excellentia carere Vrbinate possemus, calidius quam verius sensit. Aliquanto cautius Sintenis comprobato eo iudicio, quo promiscuam esse Chisiani Vrbinatisque virtutem dixeram, in eo tamen se dissentire significavit, quod paullo plus quam debuissem Vrbinati tribuissem, detraxissem Chisiano: hunc enim non tantum in singulis diligentius scriptum esse, sed etiam ab eis interpolationibus liberum, quibus Vrbinatem laborare recte ipse dixissem. Vere ille quidem utrumque: et tamen de Vrbinate multo quam aequum fuit contemptius. In quo curiose excutiendo et religiose examinando quo longius 4
ego et assumptus in operis societatem Iacobus Bernays meus progressi sumus, eo certius cognovimus raram et prope singularem talis codicis indolem, qui et correctoris manum passus manifestam et cetera neglegentius ab librario habitus tamen utrumque vitium tam eximiis dotibus compensaret, ut, si paucis volumus rei summam complecti, deterioris generis melius exemplum Chisianus, deterius autem melioris generis repraesentare Vrbinas existimandus sit. Cuius laudis praecipuam partem cum in eo consistere dixero, quod longe Chisiano libro plenior et integrior testis Vrbinas exstet, facile praevideo fore ut multis satis suspecta talis quidem laudatio sit. Quid enim proclivius quam in eiusdem societatem interpolationis, quam de libro illo ultro concessimus, ea quoque additamenta adsciscere, quae per se spectata vel nihil habeant quo displiceant vel habeant adeo quo vehementer placeant? Contra quid magis mirum quam in eodem teste et fidem summam et licentiam non mediocrem coniuncta esse? Et tamen hoc ita esse tam luculentis nos documentis non persuasuros tantum, sed demonstraturos confidimus, nemo ut contra sentiat.*) Quae demon-

*) [Vix credas umquam haec legisse, qui de codicum Dionysianorum ratione anno quidem 1860 sic decreverit: 'Cum autem Chisiani libri antiquissimi auctoritas apud Ritschelium Ambrosiumque tantum valuerit, ut ad eius praecipue fidem scriptoris verba exigi posse existi-

stratio cum reliquorum librorum, Coisliniani (*C*) potissimum et Regii (*D*), rationibus ita copulata erit, ut plane appareat in hos demum codices verae interpolationis notionem et latius patentis licentiae cadere, prae qua mediocrem vim Vrbinatis vitiatio habeat ad singulas fere voces pertinens intraque modicos fines levioris correctionis subsistens. Quamquam Coislinianus quidem medium potius locum quendam tenet: quocum non minus saepe scripturae integritatem Vrbinas quam pravitatem Regius communicet. De praestantia autem Vrbinatis codicis cum loquor, cogito de prima parte Antiquitatum, quae ad caput XIII libri VI pertinet: hinc enim una cum manu librarii ipsa indoles scripturae mutata apparet. Quapropter in exemplis afferendis ultra illam partem nunc quidem non progrediemur.

§ 2.

Ipsum initium Antiquitatum nuper a nobis emendatius editum satis esse argumento potuit, quot lacunis hi libri Dionysiani e Regio codice per Stephani exemplar (*P*) ad nostram aetatem propagati, eisque quam gravibus laborarent. Talium autem lacunarum aliquanto graviorum cum ne una quidem solius Chisiani virtute, plurimae vero coniuncta Vrbinatis Chisianique bonitate expleantur, vel hinc probabilis poterit

marent, mihi res longe aliter sese habere videtur. Vrbinatis enim praestantia, quamvis levioris cuiusdam interpolationis commaculata vestigiis, ea est ut emendationem totam fere ab hoc libro repetendam esse mihi persuasum sit.' Scripsit autem haec Adolphus Kiesslingius meus praefationis suae p. VI, mira sive oblivione sive ignoratione commentationis meae. — Meas in partes non mediocri cum voluptate vidi Carolum Sintenisium concedere editis Servestae annis 1856. 1862. 1865 'Emendationum Dionysiacarum' specimine I (p. 8), II (p. 1), III (p. 1), doctrinae et acuminis plenis. Et novissimo quidem loco ut Vrbinatis calidiorem admiratorem Kiesslingium, ita paullo tenaciorem Chisiani patronum Hermannum Sauppium (Nunt. Gotting. a. 1861 m. Nov. p. 1841 sqq.) prudentissimo ut nobis videtur iudicio impugnavit. Vnde consequens est, ut mediam quandam viam ipse amplectatur vix diversam ab ea quam nos commendaveramus.]

de fide maioris in Vrbinate integritatis coniectura fieri. Velut omnes in se veritatis numeros nemo puto diffitebitur haec habere, quae infra posui, unius Vrbinatis supplementa. Libri III, 72: διηγήσομαι δὲ καὶ τὸν τῆς ἐπιβουλῆς τρόπον [ἀπὸ τῆς πρώτης ἐπιχειρήσεως αὐτῶν ἀρξάμενος.] ὁ Νέβιος ἐκεῖνος κτλ. — IV, 57: ἐγέγραπτο δ' ἐν αὐτῇ· μάλιστα μὲν ζῶντα παραδοῦναι τὸν υἱὸν αὐτῷ [καὶ κομίζεσθαι τοὺς διωμολογημένους μισθούς,] ἐὰν δὲ ἀδύνατος ᾖ, τὴν κεφαλὴν ἀποτεμόντα πέμψαι αὐτῷ. Vbi quod deleto αὐτῷ in *B* est ἀδύνατος ᾖ τοῦτο τὴν, hoc quidem exemplo esse potest, quali de genere sint quas illi libro correcturas tribuimus; offensus enim satis languido αὐτῷ pronomine voluit, nisi fallimur, librarius ἐὰν δὲ ἀδύνατον ᾖ τοῦτο, τὴν κεφαλὴν ἀποτεμόντα πέμψαι: sed prius additamentum illud servavit profecto ex archetypo suo.*) — Non dispar horum ratio supplementorum, quae soli *C* cum *B* communia, ex eiusdem fontis, diversi a Chisiani fonte, praestantia repetenda sunt. I, 54: ἐπεὶ φέρε τίνας ἂν αἰτίας ἔχοι τις ὑποθέσθαι τῶν ἐν Ἰταλίᾳ αὐτοῦ μνημάτων, [εἰ μήτε ἦρξε τούτων τῶν χωρίων μήτε καταγωγὰς ἐν αὐτοῖς ἐποιήσατο μήθ' ὅλως ἐγνώσθη πρὸς αὐτῶν;] ἀλλ' ὑπὲρ μὲν τούτων κτλ. — III, 39: μετὰ τοῦτο γίνονται Λατίνων τε καὶ Ῥωμαίων [μεγάλαις δυνάμεσι παραταξαμένων] μάχαι διτταί. — IV, 15: ὡς δὲ Οὐενώνιος ἱστόρηκεν, εἰς μίαν τε καὶ τριάκοντα, [ὥστε σὺν ταῖς κατὰ πόλιν οὔσαις ἐκπεπληρῶσθαι τὰς ἔτι καὶ εἰς ἡμᾶς ὑπαρχούσας τριάκοντα καὶ πέντε] φυλάς κτλ. — IV, 39: τὰ μετὰ ταῦτα δεινὰ μὲν ἀκουσθῆναι [, θαυμαστὰ δὲ καὶ ἄπιστα πραχθῆναι] τῆς ἀνοσίας αὐτοῦ θυγατρὸς ἔργα παραδίδοται.

§ 3.

Orsi sumus a simplicissimis exemplis. At enim vel haec, quibus sane sine magno vel rerum vel sententiarum detri-

---

*) [Ex interpolatione esse αὐτῷ vitiosus in πέμψαι αὐτῷ hiatus arguit.]

6 mento careamus, quis quaeso credat interpolatoris temeritate conficta esse? ut parumper largiamur potuisse fingi. Nisi quidem miro ac prorsus singulari interpolandi artificio plane gemella additamenta tribues, quae numero plurima utriusque codicis, *B* et *A*, memoriae debentur. Velut, ut in paucis subsistam, I, 82: οἱ δὲ ϲυλλαβόντεϲ τὸν Φαυϲτύλον ἄγουϲιν ἐπ' αὐτὸν τὸν βαϲιλέα [καὶ διηγοῦνται τὰ γενόμενα.] — II, 52: καὶ αὐτίκα τοὺϲ ϲτρατιώταϲ ἀναλαβὼν [ἐβοήθει διὰ τάχουϲ, ἐν ὁδῷ τε ὄνταϲ τοὺϲ πρέϲβειϲ καταλαβὼν] ἀφείλετο τοὺϲ ἀπαγομένουϲ. — II, 25: ἐπὶ τῆϲ ἐπικοινωνίαϲ τοῦ φαρρόϲ, ὃ καλοῦμεν ἡμεῖϲ ζέαν· [αὕτη γὰρ ἦν ἀρχαία καὶ μέχρι πολλοῦ ϲυνήθηϲ ἅπαϲιν αὐτοῖϲ ἡ τροφή· φέρει δὲ πολλὴν καὶ καλὴν ἡ Ῥωμαίων γῆ τὴν ζέαν.] Verum in eisdem libris eisque solis quem ad modum alia exstant propter ipsam rerum proprietatem a quavis interpolationis suspitione libera: exempli gratia I, 74 praeclarum illud Κόιντοϲ δὲ Φάβιοϲ κατὰ τὸ πρῶτον ἔτοϲ τῆϲ ὀγδόηϲ ὀλυμπιάδοϲ: ita ne potuisse quidem ullo modo confingi fatebere unius *B* testimonio prodita supplementa quaedam, exquisitae doctrinae laude librarii vel grammatici captum longe superantia. E quorum numero duo subieci imprimis memorabilia, alterum I, 51: ἀνελόμενοι δὲ χρηϲμοὺϲ . . . . ἐπὶ τὸ ναυτικὸν ἀφικνοῦνται τεττάρων μάλιϲτα ἡμερῶν διελθόντεϲ ὁδόν. [δηλοῖ δὲ καὶ τὴν εἰϲ Βούτρωτον (sic) τῶν Τρώων παρουϲίαν λόφοϲ τιϲ, ᾧ ποτε ϲτρατοπέδῳ ἐχρήϲαντο, Τροία καλούμενοϲ.] ἐκ δὲ Βουτρώτου κτλ.; alterum V, 61, ubi cum Latinorum oppida triginta enumeranda fuerint, vulgo autem, etiam in *A*, quattuor tantum et viginti enumerentur, e *B* non sex quidem, sed tamen quinque accedunt, interiectis inter Καρυευτανῶν (sic) et Γαβίων secundum litterarum ordinem his nominibus: κιρκαιητῶν κοριολάνων κορβιντῶν καβανῶν φορτινείων, quorum ne apud L a p u m quidem, de plurimis alioquin additamentis cum *B* consentientem, ullum vestigium servatum est. Ceterum de Lapo hoc semel monuisse satis esto.

§ 4.

Plurima horum quae attulimus cum sane salva et sententia et constructione abesse possint, haud paullo gravior vis est eorum exemplorum, quae elapsis sive paucioribus sive 7
aliquam multis verbis obscurata atque impedita miserum saepe in modum interpretum operam luserunt criticorumve acumen torserunt. Documentorum quantum satis est expromam, postquam hoc quoque in genere parem esse earum lacunarum condicionem, quibus coniuncta Vrbinatis Chisianique ope succurritur, uno exemplo monstravero libri I c. 77: ὅπως μὲν οὖν χρὴ περὶ τῶν τοιῶνδε δόξης ἔχειν, πότερον καταφρονεῖν . . . , ἢ καὶ ταύτας παραδέχεσθαι τὰς ἱστορίας, ὡς ἀνακεκραμένης τῆς ἁπάσης οὐσίας τοῦ κόσμου καὶ μεταξὺ τοῦ θείου καὶ θνητοῦ γένους τρίτης τινὸς ὑπαρχούσης φύσεως, ἣν τὸ δαιμόνων φῦλον ἐπέχει, τοτὲ μὲν ἀνθρώποις τοτὲ δὲ θεοῖς ἐπιμιγνύμενον, ἡρῴον φῦναι γένος, οὔτε καιρὸς ἐν τῷ παρόντι διασκοπεῖν κτλ. Frustra in his expediendis laboratur: plana sunt omnia revocatis ex *AB* his quae post ἐπιμιγνύμενον exciderunt: [ἐξ οὗ ὁ λόγος ἔχει τὸ μυθευόμενον] ἡρῴον φῦναι γένος. Huic igitur consimilia etiam sine Chisiano Vrbinas cum alia multa tum haec praestat parvo magnas salebras remedio complanans. II, 24: οἱ δὲ οὔτε ἀνεγγύους ἐποίησαν ὥσπερ ἔνιοι τῶν βαρβάρων τὰς ἀφροδισίμους, οὔτε ἀφῆκαν ὥσπερ Λακεδαιμόνιοι τὰς τῶν γυναικῶν φυλακάς. Hic τοὺς ἀφροδιασμούς proponebat Sylburgius (et τοὺς pro τὰς habet *C*): τὰς ἀφροδισίμους μίξεις scribendum est e *B*. — III, 47: ἡ γυνὴ τοῦ Λοκόμωνος, ὄνομα Τανακύλα, ἐμπειρίαν ἱκανὴν ἐκ πατέρων Τυρρηνικῆς οἰωνοσκοπίας λαβοῦσα, μόνον αὐτὸν ἀπὸ τῶν συνόντων ἠσπάσατό τε καὶ ἀγαθῶν ἐλπίδων ἐνέπλησεν. Vbi quid sibi volunt μόνον αὐτὸν ἀπὸ τῶν συνόντων? Immo cum his iungendum esse λαβοῦσα, ad priora autem ἔχουσα requiri iam Sylburgius senserat: ἐκ πατέρων ἔχουσα τῆς Τυρρηνικῆς οἰωνοσκοπίας servavit *B*. — III, 50: ὡς δὲ βραδύτερα τὰ παρ' ἐκείνων ἦν, καὶ κατὰ πολλὰ μέρη τοῦ τείχους τὰς προσβολὰς ἐποιοῦντο, παραδοῦναι τὴν πόλιν ἠναγκάσθησαν σὺν

χρόνῳ. Haec intellegi nequeunt: οἱ Ῥωμαῖοι recte idem Sylburgius desiderabat, minus recte subaudiendum dicebat; οἱ πολέμιοι ante τὰς προσβολὰς ex *B* accessit. — III, 23: πλεῖστον δὲ καὶ κράτιστον ἐπικουρικὸν ἐκ τῆς Ἀλβανῶν πόλεως Μέττιος Φουφέττιος ἧκεν ἄγων ἁπάσας ὑπερβάλλεσθαι τὰς συμμαχικὰς δυνάμεις. Ibi ὥστε abesse visum Porto et Sylburgio,
8 βουλόμενος Stephano: ὅπλοις κεκοσμημένον ἐκπρεπέσιν ὥστε post ἄγων excidisse *BC* docent. — III, 24: ἐνθυμηθέντες οὖν ὅτι ἐν καλῷ τοὺς ἐχθίστους ἡμῶν ἔχομεν, οἱ μὲν ἄντικρυς ἐπιόντες, οἱ δὲ κατόπιν, ἔνθα οὔτε πρόσω χωρεῖν οὔτ' ὀπίσω ἐπιστρέφειν δυνάμενοι ποταμῷ τε καὶ ὄρει τῶν πλαγίων ἀποκλειόμενοι, ἀλλ' ἴτε σὺν πολλῇ καταφρονήσει ἐπ' αὐτούς. Mancam orationem, variis criticorum conaminibus vexatam, *B* redintegravit in hanc speciem: ποταμῷ τε καὶ ὄρει ἐκ τῶν πλαγίων ἀποκλειόμενοι καλὴν δώσουσιν ἡμῖν δίκην, ἴτε κτλ. Vbi si coniecturae debeantur ἐκ praepositio et ἀλλὰ particulae omissio, feliciter ut saepe emendatio correctori successit; at illa καλὴν e. q. s. non sapiunt mehercle correctoris ingenium. — A modicis lacunis per maiores pergo ad gravissimam V, 47: διαφέρει δὲ θατέρου πρῶτον μὲν ὅτι . . . ., ἔπειθ' ὅτι οὐ τὴν ποικίλην καὶ χρυσόσημον ἀμφιέννυται στολὴν ἢ κοσμεῖται τήβεννον τὸ ἐπιχώριον τῶν ὑπάτων τε καὶ στρατηγῶν φόρημα. Non mirum haec non expediisse editores, quae teste *B* sic scripta a Dionysii manu prodierunt: στολήν, ᾗ κοσμεῖται ὁ ἕτερος, οὐδὲ τὸν χρύσεον ἔχει στέφανον, ἀλλὰ περιπόρφυρον λευκὴν περιβέβληται τήβενναν, τὸ ἐπιχώριον κτλ.

§ 5.

Et haec quidem exempla mutila servarunt reliqui codices. Contra aliis plurimis lacunarum, quas ipse reppererat, vestigia suis commentis nequam interpolator aut leviter obscuravit aut incredibili temeritate oblitteravit. Quorum commentorum perpetuos testes *D* et quae ex eo fluxit *P* habemus, aliquotiens solam *P*, non raro ad horum librorum societatem accedente etiam *C*, fere nusquam accedente *A*, qui non

minus constanter his additiciis solet quam Vrbinatis genuinis supplementis carere. Percurram insigniora quaedam non discretis generibus. I, 70: ὁ δὲ (ϲυφορβὸϲ) εἰϲ ὕλαϲ ἐρήμουϲ ἀγαγὼν αὐτὴν (Λαῦναν) ὡϲ τῶν ἐπιτυχουϲῶν τινα, φυλαττόμενοϲ ὀφθῆναι τοῖϲ εἰδόϲιν, ἔτρεφεν ἐν τῇ νάπῃ καταϲκευάϲαϲ οἴκηϲιν· ἀναιρεῖταί τε καὶ τρέφει, Ϲιλούιον ὀνομάϲαϲ ἀπὸ τῆϲ ὕληϲ. Sic *A*, interpolatione nulla inquinatus, sed narratione ut apparet mutila. Quod sentiens corrector parum commoda post οἴκηϲιν immisit haec verba ἧϲ τὸ ἐγκυμονούμενον 9 ἀποκυηϲάϲηϲ, quorum loco *B* testatur olim exstitisse οὐ πολλοῖϲ γνώριμον, καὶ τὸ παιδίον γενόμενον (ἀναιρεῖται κτλ.). Idque ita se habere evidentius etiam hinc perspicitur, quod *C* verum hoc supplementum habet in ipsa continuitate verborum, futtile autem additamentum illud in margine. — Simillimam Coisliniani rationem atque etiam manifestiorem habes IV, 16, ubi haec in eo codice leguntur: διελὼν δὲ αὐτοὺϲ διχῇ τετταράκοντα μὲν ἐποίηϲε νεωτέρουϲ λόχουϲ, οἷϲ τὰϲ ὑπαιθρίουϲ ἀπέδωκε ϲτρατείαϲ, τετταράκοντα δὲ πρεϲβυτέρουϲ, οὓϲ ἔδει τῆϲ νεότητοϲ εἰϲ πόλεμον ἐξιούϲηϲ ἐξέρχεϲθαι, τοὺϲ δὲ ἄλλουϲ τετταράκοντα τῶν πρεϲβυτέρων ὑπομένονταϲ ἐν τῇ πόλει τὰ ἐντὸϲ τοῦ τείχουϲ φυλάττειν. Quippe in *A* cum lacuna scriptum est ἐποίηϲε νεωτέρων λόχουϲ οὓϲ ἔδει τῆϲ νεότητοϲ εἰϲ πόλεμον ἐξιούϲηϲ ὑπομένονταϲ κτλ. Hinc profectus interpolator (*DP*), insertis inter ἐξιούϲηϲ et ὑπομένονταϲ quae ibi etiam *C* addit, miserrimum in modum omnia pervertit. Verum supplementum οἷϲ τὰϲ ὑπαιθρίουϲ ἀπέδωκε ϲτρατείαϲ, τετταράκοντα δὲ πρεϲβυτέρων, quod e *B* accessit post λόχουϲ, una cum interpolatione *C* servavit, nisi quod πρεϲβυτέρων in πρεϲβυτέρουϲ mutavit. — II, 65: διαιρούμενοί τε διχῇ τὰ ἱερὰ καὶ τὰ μὲν αὐτῶν κοινὰ ποιοῦντεϲ καὶ πολιτικά, τὰ δὲ καὶ ϲυγγενικὰ κτλ. Pro his deleta καὶ particula τὰ δὲ ϲυγγενικὰ *DP*: sed egregia concinnitate τὰ δὲ ἴδια καὶ ϲυγγενικὰ *BC*. — III, 7: οὔτε μάχῃ κρατηθεὶϲ ὑφ' ὑμῶν οὔτ' ἐπιϲιτιϲμοὺϲ εἰϲάγεϲθαι κωλυόμενοϲ [οὔτ' εἰϲ ἄλλην κατακεκλειϲμένοϲ] ἀνάγκην οὐδεμίαν. Vncis inclusa soli praebent *BC*, ἀνάγκῃ

οὐδεμιᾷ invexerunt *DP*. — III, 21: οὐκ ἐπὶ τοῖς ἀγαθοῖς, ὦ μιαρὰ cύ, τοῖς κοινοῖς τῆς πατρίδος χαίρεις οὔτ' ἐπὶ ταῖς συμφοραῖς ταῖς [ἰδίαις τῆς] οἰκίας ἀλγεῖς. Sic solus *B*: ταῖς οἰκίας *A*: unde ταῖς οἰκείαις *CDP*. Vestigia veri servavit supra versum positum τῆς οἰκίας in *A*. Praeterea etiam μιαρὰ cὺ solus *B*, μιαρὰ οὐ *ACD*, μιαρὰ *P*. — III, 41: τάς τε βλάβας διαλύσειν ὑποσχομένων ὡς ἂν ὁ βασιλεὺς δικαιώσῃ, καὶ τοὺς ἐνόχους [ταῖς αἰτίαις] ἐπὶ δίκην παρέξειν ὁμολογούντων. Sic *B*: vacuum spatium inter ἐνόχους et ἐπὶ *A*: ἐνόχους αὐταῖς δίκην inepte *CDP*. — III, 44: ὃ καὶ τὰς εἰσκομιζομένας διὰ θαλάττης καὶ καταγομένας ἄνωθεν [ἀγορὰς] ὑποδέξεταί τε καὶ ἀμείψεται τοῖς ἐμπορευομένοις. Sic *B*: ἄνωθεν ὑποδέξεται *A*: ἄνωθεν ναῦς ὑποδέξεται ineptius etiam *CDP*. — III, 45: καὶ τὴν ξυλίνην γέφυραν, ἣν ἄνευ χαλκοῦ καὶ σιδήρου [δεδέσθαι] θέμις ὑπ' αὐτῶν διακρατουμένην τῶν ξυλίνων, ἐκεῖνος ἐπιθεῖναι τῷ Τεβέρει λέγεται. Abest δεδέσθαι ab omnibus praeter *B*: sola autem *P* reliqua sic pervertit διακρατεῖσθαι τῶν ξύλων. Intercidit aliquid etiam post ξυλίνων, ἰκρίων puto. — IV, 12 haec a se reperta, qualia *A* praebet: ἁπάσαις δὲ ταῖς φράτραις κριθεὶς τῆς βασιλείας ἄξιος, χαίρειν τῇ βουλῇ φράσας, ἣν οὐκ ἠξίωσεν ἐπικυρῶσαι τὰ τοῦ δημοτικοῦ πλήθους, ὥσπερ αὐτῇ ποιεῖν ἔθος ἦν — additis in fine κατέσχε τὴν ἀρχήν (*CDP*) instaurare sibi visus interpolator quantum a pristina integritate afuerit, eximio supplemento *B* docet sic luxata membra corrigens: τῆς βασιλείας ἄξιος παραλαμβάνει τότε τὴν ἀρχὴν παρὰ τοῦ δημοτικοῦ πλήθους, πολλὰ χαίρειν τῇ βουλῇ φράσας, ἣν οὐκ ἠξίωσεν ἐπικυρῶσαι τὰ τοῦ δήμου κρίματα, ὥσπερ αὐτῇ ποιεῖν ἔθος ἦν. — IV, 82: ἡμῖν δ' ἄρ' οὖν παραστήσεται τὸ αὐτὸ τοῦτο ὑπολαβεῖν, ὧν Ταρκύνιος .... τυραννῶν πάσας [τὰς ἐν τῷ ζῆν ἡδονὰς] ἀφῄρηται; Pro his, quae ex *B* accedunt, lacuna est in *A*, τὰς ἐλπίδας in *CDP*: veram autem scriptoris manum Vrbinatem testari, ipsa iteratio verborum antea de Lucretia positorum evidentissime demonstrat. — Non numquam etiam minus integro codice, quam *A* est, apparet interpolatorem usum esse, ut V, 34: de quo

vide § 7. Vel IV, 85, ubi haec tantum scripta repperit oportet: ταῦτα τὰ γράμματα λαβόντες οἱ καταλειφθέντες ὑπὸ τοῦ Τίτος Ἑρμήνιος καὶ Μάρκος Ὁράτιος ἀνέγνωσαν ἐν ἐκκλησίᾳ, quae sic nimirum instaurantur in *CD*: ὑπὸ τοῦ πολέμου εἰς τὸ στρατόπεδον Τίτος κτλ. Quid requireretur, Stephanus sensit, τυράννου reponens in *P* pro πολέμου. Verum ex parte servavit *A*: ὑπὸ τοῦ βασιλέως Τίτος: quod si legisset interpolator, non incidisset in ineptum illud πολέμου. Plene *B*: ὑπὸ τοῦ βασιλέως ὕπαρχοι Τῖτος Ἑρμίνιος καὶ Μάρκος Ὁράτιος.

§ 6.

Prorsus cognatae cum hoc genere eae sunt interpolationes, quarum caussa non lacuna fuit, sed sola scripturae depravatio, comparens ea in *A*, sublata in *B*. Sic II, 38 cum 11
repertum esset μαθὼν δὲ τὴν παρασκευὴν αὐτῶν Τάτιος ὁ τῶν Σαβίνων βασιλεύς, νυκτὸς ἀναστήσας τὸν στρατὸν ἦγε διὰ τῆς χώρας, οὐδὲν οἰόμενος τῶν κατὰ τοὺς ἀγρούς (sic enim *A*), ut aliqua sententia efficeretur, conficta haec sunt in *CDP*: οὐδὲν οἰόμενος βλάπτειν κατὰ τοὺς ἀγρούς. Praeclare *B*: οὐδὲν σινόμενος τῶν κ. τ. ἀ. — Non minus praeclare idem III, 67: τήν τε ἀγορὰν, ἐν ᾗ δικάζουσι καὶ ἐκκλησιάζουσι καὶ τὰς ἄλλας ἐπιτελοῦσι πολιτικὰς πράξεις, ἐκεῖνος ἐκόσμησεν ἐργαστηρίοις τε καὶ παστάσι περιλαβών. Quod corruptum in καὶ πᾶσι (*A*) hunc pannum progenuit interpolatorum librorum: ἐργαστηρίοις τε καὶ τοῖς ἄλλοις κόσμοις περιλαβών. Confer IV, 44: τὸν δὲ ἀμφιθέατρον ἱππόδρομον παστάσιν ὑποστέγοις περιλαβεῖν. — IV, 24 immanem in modum grassata interpolatoris libido e leviter vitiatis verbis Chisiani codicis, quae haec sunt: εἰ τοῖς ἀφαιρεθεῖσιν ἐν πολέμῳ τήν τε πατρίδα καὶ τὴν ἐλευθερίαν χρὴ τοῖς γενομένοις περὶ τοὺς καταδουλωσαμένους ἢ τοὺς παρὰ τοῦτον πριαμένους ἀμφότερα ταῦτα παρὰ τῶν δεσποτῶν ὑπάρξειν, tale portentum procreavit: .... ἐλευθερίαν ἢ παρὰ τῶν πρῶτον αὐτοὺς καταδουλωσαμένων ἢ παρὰ τῶν (ἀπ' add. *P*) ἐκείνων

αὐτοὺς πριαμένων ἀμφότερα ταῦτα παρ᾽ αὐτῶν χρὴ ὑπάρξειν αὖθις τῶν κτησαμένων αὐτοὺς εἰς δουλείαν. Omnia sanat *B*: . . . . ἐλευθερίαν, χρηστοῖς γενομένοις περὶ τοὺς καταδουλωσαμένους ἢ τοὺς παρὰ τούτων πριαμένους, ἀμφότερα ταῦτα παρὰ τῶν δεσποτῶν ὑπάρξει. — Imprimis notabili exemplo IV, 78 quae nunc vulgantur: ἐπειδὴ δ᾽ ὁ καιρός, ὃν τὰ πράγματα δίδωσί μοι, βραχύς, ἐν ᾧ λέγειν μὲν ὀλίγα δεῖ, πράττειν δὲ πολλά, καὶ πρὸς εἰδότας τὸν λόγον ποιοῦμαι, ὀλίγα τὰ μέγιστα καὶ φανερώτατα τῶν ἔργων αὐτοῦ καὶ ἀπολογίας μηδεμιᾶς δεόμενα (immo δυνάμενα) τυχεῖν, ταῦθ᾽ ὑμᾶς ὑπομνήσω, sententia quidem recte suppleta manarunt ex hac scriptura Chisiani libri πρὸς εἰδότας ὀλίγα τὰ μέγιστα: nam hoc, non ὀλίγα, ex *A* notatur. Quod quo spectet, ex *B* intellegitur, pristinum orationis nitorem sic reconcinnante: καὶ πρὸς εἰδότας οἱ λόγοι, τὰ μέγιστα κτλ. — V, 7 et eleganter et vere idem *B*: ἀφικόμενος δ᾽ ὡς Πόπλιον Οὐαλέριον, ὃς ἐν τοῖς πρώτοις τέτταρσιν
12 ἦν τῶν τὴν τυραννίδα καταλυσάντων, δεξιᾶς δόσει καὶ δι᾽ ὅρκων τὸ πιστὸν παρ᾽ αὐτοῦ λαβὼν ὑπὲρ ἀσφαλείας τῆς ἑαυτοῦ, μηνυτὴς . . . . γίνεται. Ibi depravate *A* δεξιὰς δίδωσι: sed indicium veri interpolati libri exstinxere δεξιὰς δίδωσι mutato in δεξιὰν δίδωσι. — V, 23: ἐμπειρίᾳ μὲν καὶ καρτερίᾳ κρείττους ὄντες οἱ Ῥωμαῖοι τῶν ἐναντίων, πλήθει δὲ κρατοῦντες τῶν Ῥωμαίων οἱ Τυρρηνοί τε καὶ Λατῖνοι μακρῷ. Sic *BC*: τῶν Λατίνων *A*: unde τῶν Λατίνων καὶ Τυρρηνῶν *DP*. — Immunis alioquin interpolationis *A* in eiusdem suspitionem venit V, 37: ὑπὲρ ὧν ἀποστείλαντες οἱ Ῥωμαῖοι πρεσβείαν, πρὶν ἐπὶ τὰ ὅπλα χωρῆσαι, δίκας ᾔτουν καὶ διδόναι λόγον ἠξίουν μηδὲν εἰς τοὺς ἐργαζομένους τὴν γῆν παρανομεῖν. Nihil proficitur interposita in *DP* ante μηδὲν particula καί. Rei solum convenit quod in *B* exstat: δίκας ᾔτουν καὶ τὸ λοιπὸν ἠξίουν μηδὲν . . . . παρανομεῖν: unde utraque conflata scriptura in *C* legitur καὶ τὸν λοιπὸν λόγον διδόναι ἠξίουν μηδὲν κτλ. Nam et cum *B* et sine *B* raris quibusdam, sed vix dubiis exemplis aperta glossemata *A* alibi quoque tenet. Ita vix profecta a Dionysio sunt quae uterque

liber servat II, 58: κατ' ὄνομα Νομᾶν· [χρὴ δὲ τὴν δευτέραν συλλαβὴν ἐκτείνοντα βαρυτονεῖν]; certo autem non sunt, quae unus *A* addit IV, 16: τὰ μὲν ἄλλα φορεῖν ὅπλα προσέταξεν ὅσα [τοὺς ἄλλους ἤτοι] τοὺς προτέρους, vel IV, 67 extr. ubi horum καὶ διὰ τί τῆς ἐπωνυμίας ταύτης ἔτυχεν οὐδὲν αὐτῷ προσηκούσης extrema sic exhibet: οὐδὲν αὐτῆς προσηκούσης τῷ ἀνδρὶ τούτῳ. Adde certissimum correcti *A* vestigium I, 72, de quo dicetur § 9.

§ 7.

Vt plenius etiam, quo usque interpolandi temeritas in *CDP* progressa sit, cognoscatur, quaedam exempla afferam cum nostra quaestione, quae est de maiore fide sive Vrbinatis sive Chisiani codicis, non coniuncta, sed et suapte natura et propterea memorabilia, quod fraudi fuerunt Dionysii editoribus ad unum omnibus. Habuit autem interpolator aut iustam caussam aut non iustam, cur omnino de addendi necessitate cogitaret. Iustam velut III, 16: ἐγὼ δὲ ἀρετῆς μὲν ἕνεκα καὶ τῆς κατὰ χεῖρα γενναιότητος .... πάντων μάλιστα δεξομένους ὑμᾶς τὸν ὑπὲρ τῶν ἀριστείων κίνδυνον ἄρασθαι δεδοικὼς μὴ τὸ ... συγγενὲς ἐμπόδιον ὑμῖν γένηται τῆς προθυμίας, 13
χρόνον ᾐτησάμην κτλ. Sententiae structuraeque hiatum, quem nec *B* nec *AB* explent, post ἄρασθαι insertis ἐπιεικῶς ὑπέλαβον verbis adiectaque post δεδοικὼς particula δὲ *CDP* tollere conati; quid exciderit, definiri nequit; simplicius ἄρασθαι ἡγούμενος, ἀλλὰ δεδοικὼς μὴ κτλ. conicias. — Contra non erat cur paullo ante, cap. 15 extr., Fufetii oratio vel ullo additamento vel hoc exitu in *CDP* amplificaretur: προθυμότατα ἂν δέξαιντο τὸν ὑπὲρ τῆς πατρίδος ἀγῶνα καὶ μηδενὸς ἀναγκάσαντος: quae ad similitudinem praegressae orationis Hostilianae conficta sunt omnia. Nihil deesse intelleges, ubi non ab εἰ οὖν protasim ordiere, sane illam apodosi carituram, sed suscepta pro his εἴπερ particula mutataque interpunctione ad hanc concinnam construendi simplicitatem reliqua revocaveris: μαντεύομαι δὲ καὶ περὶ ἐκείνων οἷα καὶ περὶ τῶν ἡμετέρων, εἴπερ εἰσὶν οἵους ἀκούομεν,

ὀλίγοις τοῖς ἄριστα πεφυκόσιν ὅμοιοι καὶ τὰ πολέμια ἀγαθοί· κλέος γὰρ αὐτῶν καὶ πρὸς ἡμᾶς ἐλήλυθε τῆς ἀρετῆς. Quamquam nunc video in *A* quoque εἰ οὖν legi. — III, 3 extr. et 4 init. haec exhibent *AB*: ἐγὼ πρότερος ὑμῶν, ἔφη, τοῦτο πεποίηκα, καὶ μηδὲν εὑρόμενος ὧν ἐκέλευον αἱ συνθῆκαι, τὸν ἀναγκαῖόν τε καὶ δίκαιον Ἀλβανοῖς ἀναγγέλλω πόλεμον. μετὰ δὲ τὰς προφάσεις ταύτας παρεσκευάζοντο ἀμφότεροι τὰ πρὸς τὸν πόλεμον, οὐ μόνον τὰς οἰκείας καθοπλίζοντες δυνάμεις, ἀλλὰ καὶ τὰς παρὰ τῶν ὑπηκόων ἐπικαλούμενοι. ὡς δὲ πάντα ἦν αὐτοῖς εὐτρεπῆ, συνῄεσαν ὁμόσε. Recte atque ordine narratio procedit, praeterquam quod post συνθῆκαι paucula quaedam excidisse patet: atque eo ipso in loco dimidius versus scriptura vacat in *B*. Velut satis fuit scribi a Dionysio καὶ μηδὲν εὑρόμενος, ὧν ἐκέλευον αἱ συνθῆκαι, συγχωρούμενον παρ' ὑμῶν, τὸν ἀναγκαῖον e. q. s. Longe maiora eaque ne per se quidem apta interpolator molitus, simul autem casu de loco suo motum proximum enuntiatum, finitimoque errore perperam iteratum huic adhaerens enuntiatum ad constructionis continuitatem aliquam summa libidine accommodans, has turbas edidit non scriptis tantum libris *CD* cum *P*, sed impressis hodieque exemplis insidentes: ὧν ἐκέλευον αἱ συνθῆκαι, φαίνονται παρ' ὑμῶν πρότερον
14 αὗται λελυμέναι καὶ μηδενὸς λόγου ἠξιωμέναι· ὅθεν δὴ τὸν ἀναγκαῖόν τε καὶ δίκαιον Ἀλβανοῖς ἀναγγέλλω πόλεμον, οὐ μόνον τὰς οἰκείας καθοπλίζων δυνάμεις, ἀλλὰ καὶ τὰς παρὰ τῶν ὑπηκόων ἐπικαλούμενος. ὡς δὲ πάντα ἦσαν αὐτοῖς· (μετὰ γὰρ τὰς προφάσεις ταύτας παρεσκευάζοντο ἀμφότεροι πρὸς πόλεμον, οὐ μόνον τὰς οἰκείας εὐτρεπίζοντες δυνάμεις, ἀλλὰ καὶ τὰς παρὰ τῶν ὑπηκόων ἐπικαλούμενοι·) συνῄεσαν ὁμόσε. — III, 36: διεξιὼν ὅτι παρὰ τὴν τῶν θεῶν ὀλιγωρίαν νόσοι σε λοιμικαὶ πολλαὶ κατέσκηψαν εἰς τὴν πόλιν, καὶ κτλ. Sic *AB*. Sed λοιμικαὶ cum forte acceptum esset pro λοιμοὶ καὶ vel λιμοὶ καὶ, id quod in *D* exstat, factum est ut πολλαὶ adiectivo aliquod nomen agglutinaretur: hinc igitur βλάβαι est in margine *D*, καὶ λοιμοὶ καὶ βλάβαι πολλαὶ in *P*, λοιμοὶ καὶ πολλαὶ μάχαι in *C*. Ceterum

semel moneo, ubi (ut hic) de *B* diversa vel contraria Hudsonianis testimoniis a me narrentur, id non magis me dedita opera commemorare quam ubi de gravissimis saepe scripturae discrepantiis illius codicis idem Hudsonus prorsus tacet. — Quater per Dionysii Antiquitates in libris omnibus obscuratum est nomen *salinas* vel *aquas salsas* significans, αἱ ἁλαί, semel II, 55 p. 353 Reisk. [180, 16 K.], ter III, 41 p. 528. 529 [279, 3. 6. 7 K.] Vbi pro ἄλλων, ἄλλαις, ἄλλας, quas simplices corruptelas *AB* tenent, reponendum esse ἁλῶν, ἁλαῖς, ἁλάς iam Gelenius Sylburgiusque viderunt. Quarum media formarum ostendit, quam recte nostra memoria quidam de ἅλες, ἅλας cogitarint: in quibus nollem prudentissimum amicum Rostium meum esse. Quid autem *CDP*? Pro τὰς ἄλλας in III, 41 bis exhibent τὰς ἄλλας πόλεις. — Sine ulla ut videtur Vrbinatis codicis lacuna V, 34 haec leguntur: δῶρα τῇ πόλει φέρεσθαι δίδωσι τοὺς αἰχμαλώτους ἅπαντας ἄνευ λύτρων, συχνοὺς πάνυ ὄντας, καὶ τὸ χωρίον ἐν ᾧ κατεστρατοπεδευκὼς ἦν, κατεσκευασμένον οὐχ ὡς στρατόπεδον ἐν ξένῃ γῇ πρὸς ὀλίγον καιρὸν, ἀλλ᾽ ὡς πόλιν ἰδίαις τε καὶ δημοσίαις οἰκοδομαῖς ἀποχρώντως· (οὐκ ὄντος τοῖς Τυρρηνοῖς ἔθους, ὁπότε ἀναστρατοπεδεύοιεν ἐκ πολεμίας, ὀρθὰς καταλείπειν τὰς κατασκευὰς, ἀλλὰ κατακαίειν·) οὐ μικρὰν τῇ πόλει χαρισάμενος εἰς χρημάτων λόγον δωρεάν. Nam non tantum ad τοὺς αἰχμαλώτους illa pertinent δῶρα φέρεσθαι δίδωσι, sed etiam ad τὸ χωρίον κατεσκευασμένον, eodemque ultimis verbis οὐ μικρὰν ... δωρεάν respicitur. Verum 15 corrector cum nec κατεσκευασμένον (solus enim *B* servavit) nec οἰκοδομαῖς (quamquam hoc cum *B* etiam *AC* tenent) in suo codice repperisset, praeterea non assequeretur constructionis rationem: non tantum priora sic refinxit ἀλλ᾽ ὡς πόλιν ἰδίως τε καὶ δημοσίως ἀποχρώντως κοσμήσας, sed etiam post κατακαίειν aliquid deesse ratus haec inculcavit: οὐκ ἔκαυσεν ἀλλ᾽ ἀφῆκεν οὕτω μένειν. Quae omnia partim in *C*, partim in *CD* marginibus tantum credita *P* demum in perpetuitatem verborum infersit. — Dubitari potest de V, 46 exitu: τοῦ δὲ μὴ πανσυδὶ τὸν τῶν πολεμίων διαφθαρῆναι

στρατὸν ἥ τε νὺξ αἰτία ἐγένετο καὶ τὸ ἐν οἰκείᾳ γῇ τὸ πάθος αὐτοῖς συμβῆναι· ῥᾷον γὰρ οἱ φεύγοντες ἐπὶ τὰ σφέτερα ἐσώζοντο δι' ἐμπειρίαν τῶν τόπων. Sua quidem sponte unus quisque cogitatione addit: *quam in peregrina terra.* Quo facilius eo augmento caremus quod illis in *DP* et margine *C* adhaeret: ἢ οἱ διώκοντες κατελάμβανον δι' ἀπειρίαν τῶν διεξόδων, etsi concedimus potuisse tale quiddam non inepte addi. At vero eadem apparet Lapum legisse, qui sic vertit: *facilius enim fugientes ad propria servabantur locorum peritia impediebanturque* (legit igitur καὶ pro ἢ) *persequentes transituum imperitia.* Et tamen haec quoque rationis necessitas et criticae disciplinae severitas postulat ut sine mora missa faciamus: et postularet profecto, etiam si non haberemus qui talem quidem Lapi ab *AB* dissensum commode interpretaremur: nam de tertio aliquo codice paris cum *AB* antiquitatis, bonitatis autem atque integritatis etiam maioris, qui Lapi aetate Romae exstiterit, prudens nemo cogitabit. Nec vero probabili, ut puto, coniectura destituimur. Nam cum duos sibi praesto fuisse codices in epilogo ad Paulum II Pontificem Romanum scripto ipse Lapus testetur, non dubitamus hoc in eam partem accipere, ut alterum usurpaverit antiquum et non interpolatum, quem plerumque sequeretur, alterum ad manum habuerit ex interpolatorum genere, e quo hic illic inspecto peteret quibus auctiorem altero deprehenderet. Hinc igitur facilis existimatio, si quibus etiam aliis exemplis Lapus cum deterioribus libris faciat contra *B* vel *AB*: quod nunc satis habeo verbo significasse. Ceterum illud nolo tacere, meo sensu, si aliquid addendum videretur Dio-
16 nysio, non ea quae vulgantur eum positurum fuisse, sed et rectius et concinnius sic locuturum: ῥᾷον γὰρ οἱ φεύγοντες ἐπὶ τὰ σφέτερα ἐσώζοντο δι' ἐμπειρίαν τῶν τόπων, ἢ δι' ἀπειρίαν οἱ διώκοντες κατελάμβανον. Nec enim ratio perspicitur cur variata oratione alteris διεξόδων potissimum, alteris τόπων sive cognitio sive ignoratio tribuatur.

§ 8.

Redeo ad comprobandam Vrbinatis praestantiam. Adhuc enim ex ipsa indole supplementorum comparatisque reliquorum codicum mutuis rationibus argumentati sumus. Nec vero certissima alius generis indicia eaque externa desunt, quibus fides illius libri extra dubitationem ponatur. Et primum quidem de consilio interpolandi non licet suspicari, ubi ipsis oculis externa caussa compareat elapsorum verborum vel versiculorum. Velut homoeoteleuta constat uberrimum fontem fuisse lacunarum. Eius generis quaedam exempla in supra allatis exstant (§ 2. 3): duo nunc addam. III, 70: φανέντων δ' ἐπὶ θατέρου μέρουϲ ὀρνίθων [οἵων αὐτὸϲ ἐβούλετο, πάλιν ἐκεῖνο διχῇ διῄρει τὸ χωρίον καὶ τοὺϲ ὄρνιθαϲ διέκρινε τοὺϲ παραγινομένουϲ κατὰ τὸ αὐτό. ταύτῃ χρώμενοϲ τῇ διαιρέϲει τῶν τόπων καὶ τὴν ἐϲχάτην ὑπὸ τῶν ὀρνίθων] ἀποδειχθεῖϲαν ἄμπελον ὑπελθὼν κτλ. Servavit haec, quae ab *ADP* absunt, cum *BC* etiam Venetus Sylburgii (*V*), cuius indolem sic licet, nisi fallit opinio, definire, ut persimilis sit Coisliniani: id quod fortasse etiam in Romanum codicem Sylburgii (*R*) cadit. Soli autem *B* hoc supplementum debemus IV, 58: καὶ ϲὺν τούτοιϲ τὴν Ῥωμαίων [ἰϲοπολιτείαν ἅπαϲι χαρίζεϲθαι, οὐ δι' εὔνοιαν τὴν πρὸϲ τοὺϲ Γαβίουϲ, ἀλλ' ἵνα τὴν Ῥωμαίων] ἡγεμονίαν ἐγκρατέϲτερον κατέχοι κτλ. Vbi ab initio ἵνα, pro καὶ exstans in *P*, e Stephani coniectura profectum est, inferius autem in Reiskiana post ἀλλ' ἵνα temere iteratur ϲὺν τούτοιϲ. — Non minus fidem codicis talia testantur, in quibus lacunae indicio est vacuum spatium in chartis relictum. Eius modi exemplum e III, 3 commemorabamus § 7; alterum § 9 afferetur e I, 72; tertium IV, 63 exstat: διὰ γυναικὸϲ ὕβριν τῆϲ ἣν ὁ πρεϲβύτατοϲ αὐτοῦ τῶν παίδων Σέξτοϲ διέφθειρεν, h. e. inter- 17
prete Bernaysio γυναικὸϲ ὕβριν γαμετῆϲ, pro quo solum γυναικὸϲ ὕβριν reliqui libri servarunt.

§ 9.

Sed longe gravissimam vim aliorum testimonia scriptorum habent, quae dum cum *B* faciunt, valent contra *A*. Velut cum I, 38 solus *B* exhibet ἵνα δὲ μηδὲν εἴη τοῖς ἀνθρώποις δέος ἢ ἐνθύμιον, pro quo ceteri omnes ἀνθρώποις ἐνθύμιον, id vide quantum firmamenti Eusebii auctoritate accipiat, sic illa e Dionysio afferente Evang. praep. IV, 16 p. 342 Gaisf.: ἵνα δὲ μηδὲν ᾖ τοῖς ἀνθρώποις δέους ἐνθύμιον. Quamquam in reliquis, quae vel hic, vel p. 337 sqq. e Dionysii I, 23 sq., vel II, 8 p. 171 sqq. e II, 18 excerpsit, fatendum est non Vrbinatis potius apparere quam mixtam ex *A* et *B* recensionem. Mixtam e *B* et *AD* dicerem eundem Eusebium in Chronicis esse secutum, si certius iudicare ex Armenii interpretis verbis liceret latine conversis ab Auchero. Sed tamen e Dionysii I, 10 init. cum haec sumpta sint vol. I p. 362: *Italiam autem universum litus voco, Ionium sinum et Tyrrhenum mare* e. q. s., ea apparet propius profecto ad Vrbinatis memoriam accedere Ἰόνιός τε κόλπος καὶ Τυρρηνικὴ θάλασσα, quam ad aliorum Ἰόνιός τε κόλπος καὶ Τυρρηνικός, vel ipsius Chisiani, qui sola Ἰόνιός τε κόλπος servavit omissis reliquis: unde rursus apparet addita in *CDP* καὶ Τυρρηνικὸς verba soli coniecturae interpolatoris deberi, prorsus ad similitudinem eorum quae § 5 tractavimus. — Pressius Vrbinatis fidem Excerpta de virtutibus et vitiis sequuntur: in quibus quae e Dionysii I, 82 sqq. et II, 32 sqq. petita Nicolai Damasceni nomine inscribuntur (apud Orellium p. 70 sqq. 78 sqq.), cum Corae dubitari nequit quin ad hunc scriptorem mero errore eorum relata sint, qui iussu Constantini Eclogas illas concinnarunt.*) Haec igitur Excerpta cum *A* contra *B* bis tantum

---

*) [Immo Valesio assentiendum videtur et C. Muellero Fragm hist. gr. III p. 409 sq., de furto Nicolai non dubitantibus. In quo genere quantum Graeculorum levitas grassata sit, satis quaedam exempla docent congesta a Porphyrio Eusebii Praep. evang. X cap. 3, Ephori potissimum et Theopompi haud quaquam incredibilia. Vbi quae p. 455

consentiunt, cap. 82 ὀλίγον ὕςτερον exhibentia pro ὀλίγου ὕ. et ὡς ἐπράχθη pro ὅςα ἐπράχθη, cum *B* autem contra *A* in his: c. 83 ὅςπερ ἐκείνων pro ὥςπερ ἐκείνων, παρ' αὐτῶν pro ὑπ' αὐτῶν, τῆς ςῆς θυγατρὸς pro τῆς θυγατρὸς τῆς ςῆς, τοὺς παῖδας pro τοὺς παῖδας ἐγώ, εὐνοίᾳ pro ἐννοίᾳ, ἑταίρων pro ἑτέρων, περιβολαῖς ἑαυτῶν ξίφη pro περιβολαῖς 18
ξίφη: cap. 84 τὴν τῶν βρεφῶν pro τῶν βρεφῶν, δραματικῆς pro δραςτικῆς, Ἰλουίαν, Ἰλουίας pro Ἰλίαν, Ἰλίας, δέδωκε τοῖς φυλάττουςι τὰς ὠδῖνας pro τοῖς φυλάττουςι τὰς ὠδῖνας ἔδωκεν, ὁ Ἀμόλιος pro Ἀμόλιος: II c. 32 πρὸς ὀργὴν pro δι' ὀργῆς, εἰς ὃ τέλος pro εἰς τέλος, εἶχεν ἀχθόμεναι τῇ κτίςει pro εἶχε τῇ κτίςει, cap. 33 ἕνα τρεῖς pro ἓν αἱ τρεῖς. Vnde hoc certe intellegitur, saeculo X ineunte fidem exemplarium Dionysianorum in ea potissimum recensione constitisse quam repraesentat *B*. — Longe autem omnium luculentissimum documentum licet e Georgio Syncello petere. Etenim Dion. I, 72 cum ex *ACDP* haec vulgentur: Καλλίας δὲ ὁ τὰς Ἀγαθοκλέους πράξεις ἀναγράψας, Ῥώμην τινὰ Τρῳάδα τῶν ἀφικνουμένων ἅμα τοῖς ἄλλοις Τρωςὶν εἰς Ἰταλίαν γήμαςθαι Λατίνῳ τῷ βαςιλεῖ τῶν Ἀβοριγίνων καὶ γεννῆςαι δύο παῖδας Ῥῶμον καὶ Ῥωμύλον· οἰκίςαντας δὲ πόλιν ἀπὸ τῆς μητρὸς αὐτῇ θέςθαι τοὔνομα· quis quaeso de lacuna suspicetur? Et tamen haec non tantum graviter afflicta sunt, sed etiam vestigia pristinae integritatis solius *B* praestantia conservata. Sic enim hic: καὶ γεννῆςαι τρεῖς παῖδας Ῥῶμον καὶ Ῥωμύλον καὶ cum vacuo spatio οἰκίςαντας δὲ e. q. s. Ergone diversae memoriae significationem extrinsecus irrepsisse in *B* putabimus, an eam memoriam a Dionysio profectam, fallaci autem sedulitate etiam in *A* oblitteratam? Decernit Syncelli apertissimum testimonium, translatis in Chronographiam suam p. 193 ed. Par. vol. I p. 363

Gaisf. leguntur: καὶ τί γὰρ Ἐφόρου ἴδιον, ἔφη, ἐκ τῶν Δαϊμάχου καὶ Καλλιςθένους καὶ Ἀναξιμένους αὐταῖς λέξεςιν ἔςτιν ὅτε τριςχιλίους ὅλους μετατιθέντος ςτίχους; ex eis novum exemplum illis accedit quae supra composuimus p. 79 sq. huius voluminis.]

ed. Bonn. e Dionysio his quae subiecimus: πρὸc τούτοιc καὶ Καλλίαc ὁ τὰc πράξειc Ἀγαθοκλέουc γράφων γυναῖκά τινα Ῥώμην τοὔνομά φηcι Τρῳάδα τὸ γένοc cὺν τοῖc Τρωcὶν ἐλθοῦcαν τῷ τηνικαῦτα βαcιλεύοντι Λατίνῳ τῆc Ἰταλίαc γήμαcθαι καὶ τεκεῖν αὐτῷ παῖδαc τρεῖc Ῥῶμον καὶ Ῥωμύλον καὶ Τηλέγονον, ὃν οἰκῆcαι ἐν ἄλλοιc χωρίοιc ἐλέγετο· Ῥῶμον δὲ καὶ Ῥωμύλον παῖδαc Λατίνου καὶ Ῥώμηc τῆc Τρῳάδοc τὴν πόλιν κτίcαι καὶ Ῥώμην καλέcαι τῷ μητρῴῳ ὀνόματι, τούc τε ἀπὸ Λατίνου Λατίνουc, τοὺc καὶ Ἀβορίγιναc πρότερον λεγομένουc, Ῥωμαίουc προcαγορεῦcαι. Apparet intercidisse in *B* Τηλέγονον nomen. Sed non hoc solum: nam nec apud Dionysium illi nomini continuari potuerunt quae sequuntur οἰκίcανταc δὲ κτλ., nec Syncellus partem certe eorum, quibus auctior est nostris
19 exemplaribus Dionysii, aliunde nisi ex hoc ipso petere potuit. Velut nihil puto ad integritatem desiderabis, si ad hoc exemplum scripsisse Dionysium dixerim: παῖδαc τρεῖc, Ῥῶμον καὶ Ῥωμύλον καὶ [Τηλέγονον. καὶ τοῦτον μὲν μεταναcτῆναι, Ῥῶμον δὲ καὶ Ῥωμύλον ὑπομεῖναι,] οἰκίcανταc δὲ e. q. s.

§ 10.

Quam in maioris ambitus lacunis certo cognovimus Vrbinatis libri fidem, eam iam iure nostro ad elapsas singulas voculas transferemus, de quibus sine illo tamquam fundamento anceps esse iudicium possit. Tanta est autem in hoc genere accessionum, quae vel soli *B* vel *BC* debentur, multitudo, ut propter id ipsum in paucis subsistere praestet. Itaque dum partem libri II et librum III leviter oculis percurro, praeter alia plurima in haec incido breviora supplementa. II, 26 ἅπαντα πράττοντέc [τε καὶ λέγοντεc], c. 30 ἀλκίμων [λίαν,] ὧν, 35 γονεῖc τε [ὑμῶν] ἐcώθηcαν, 43 ἐκ τοῦ ἀπροcδοκήτου [φανέντα] εἶδον, 45 ἀμφοτέρουc [αὐταὶ] λόγων, 46 τῶν ἐπιχωρίων ἀριθμῷ οὐκ ἐλάττουc [ἑκατόν], 49 πολλὰ τῶν νομίμων εἶναι [Cαβίνων] Λακωνικά, 64 τίνων ἐcτὶ [μηνύματα] πραγμάτων, 65 παρ' αὐτοῖc [Ἑcτίαc] ἐcτὶν ἱερά, 76 τῷ δὲ [Νομᾷ] περιῆν, III, 8 ἀκουcθέντι, [μικρὸν] ἐπιcχὼν, 9 πόνων [πολλῶν] αὐτὰ et ἓν

γάρ ἐστι [μόνον], 18 περὶ τούτων [ἐπ' ἀκριβείας] ἕκαστον, 21 [ἀπο]φθαρεῖσά που [κατὰ μόνας], 22ª βουλεύσων [βασιλεὺς ὤν], 23 τὸ σχῆμα [τοῦ βίου] διαφυλάξαντες, 30 ῥυτῆρσι [κατεχομένους] μακροῖς, 32 ἐξῄεσαν εἰς ὕπαιθρον [ἀμφότεροι], 40 ἐποιήσαντο [περὶ τῆς εἰρήνης] πρὸς βασιλέα, 68 ὑπερανεστηκυίας [ἀλλήλων] καθέδρας, 72 εἰς τὴν ἀγορὰν [ἀπολογίας χάριν ἐξ]ελαύνειν.

§ 11.

Tantum de lacunarum supplementis. Sed in eis tamen, quae non desiderantur in *A*, maiorem is diligentiam scripturae nobis comprobat. Audio, non concedo simpliciter: neque enim hoc tam constanter factum, ut non etiam *B*, et longe quidem saepius sine *C* quam cum *C*, singula plurima emendatius scripta quam *A* prodiderit. Id cum multis exemplis per reliquae argumentationis opportunitatem ante allatis affatim didicerimus: siquidem ei rei non sufficere libri I capita XXX prima visa sunt: tum novis evincere sescentis licet. Quamquam cum hoc genus multo etiam minus tamquam cum pulvisculo exhauriri per huius disputationis angustias possit, pauca nunc per saturam sparsa magis quam dedita opera conquisita item e II libro et III proponam, praetermissis quidem innumerabilibus illis, quibus vel addito articulo vel τε καὶ scripto pro καὶ vel στρατείαν pro στρατιάν et si quae horum sunt similia, scabra aut inelegans oratio emendatur. Haud cunctanter igitur e *B* recipiendum II, 22 ἅπαισιν iam Stephani coniectura inventum pro ἅπασιν, 38 δακτυλίων pro δακτύλων, 43 ἀγχίστροφος pro ἀντίστροφος, 45 δεήσεις pro διηγήσεις, 49 ἀτειχίστοις pro ἀτειχίστους, 64 πίλων iam a Scaligero expetitum pro πιλωτῶν, 66 εἶναί τινα pro εἶναι τῷ αἰνείᾳ, 70 ῥομβοειδεῖ pro ῥαβδοειδεῖ, 74 κἀκείνας περιλαβὼν pro κἀκεῖνα π., ibid. θύουσιν αὐτοῖς ὅσ' ἔτη pro θ. α. ὅστη *CAD*, θ. α. ἔτι *P*, III, 2 δή τι τοιόνδε pro δέ τι τοιόνδε *A*, τοιόνδε τι *CDP*, ibid. ἀποστήσασθαι pro ἀποτίθεσθαι, 10 καὶ μηδενὸς τῶν ἄλλων pro μηθὲν ὃ τῶν ἄ. (*ACD*), 38 προσκαθεζόμενοι

pro προκαταϲκευαζόμενοι, 45 ἔτη τέτταρα pro ἐπὶ τέτταρα (unde profectus interpolator ἐπὶ τέτταρα .... ἔτη), IV, 11 ἀποϲτερούμενοι καὶ οὐ (pro οἱ) τὰ ἀλλότρια ἀποδιδόντεϲ· οἱ δὲ ἀνειμένοι τῶν εἰϲφορῶν (pro ϲυμφορῶν) τῶν εἰϲ τοὺϲ πολέμουϲ, εἰ τιμήϲαϲθαι (pro εἰϲτιμήϲαϲθαι) τοὺϲ βίουϲ ἀναγκαϲθήϲονται, vulgo turpiter corrupta levissimis de caussis; 58 πικρὸϲ ὀργὴν pro πονηρὸϲ ὢν, 59 ἐκ τῆϲ ἀποτομῆϲ αἷμα θερμὸν pro ἐκ τῆϲ κεφαλῆϲ α. θ., quod emendandi necessitati cedens in ϲφαγῆϲ mutavit Reiskius. Sed satis exemplorum. Quorum si quaedam, e. g. τινα illud pro τῷ Αἰνείᾳ, correctoris manum, non integriorem fontem prodere videantur, etsi id qui demonstrari possit aegre assequimur, tamen esto: probabiliter igitur correxit et ut laude dignus sit, si non dignus fide. In omnia hoc cadere nullo pacto potest, ac ne in maiorem quidem partem.

§ 12.

21 Licet autem Vrbinatis in singulis diligentiam etiam ad aliam normam exigere, quam praeclara subtilitate C. Sintenis noster cum alibi persecutus est tum ad Dionysium cum aliquo temperamento accommodari posse significavit. Id quale sit, suis verbis propediem ipse explicabit: nunc, quoniam ita fert disputationis ratio, hoc unum occupo, parcissimum hiatuum inventum esse Dionysium. Hinc consequens est praestare eas Vrbinatis scripturas ab *A* discrepantes, quibus hiatus vocalium tollitur. Velut cum III, 54 ὅϲα τοὺϲ γεωργοὺϲ ἀφείλοντο transponit pro ὅϲα ἀφείλοντο τ. γ., c. 56 λήϲεϲθαι τοὺϲ Cαβίνουϲ ἔμελλε pro λήϲεϲθαι ἔμελλε τ. C., IV, 24 ἀρτίωϲ κακοῦργοι pro κακοῦργοι ἀρτίωϲ, 40 οὐδὲν αὐτῷ pro αὐτῷ οὐδέν, 54 ἐπιεικῶϲ οὖϲα pro οὖϲα ἐπιεικῶϲ, 67 αἰτιώτατον γενέϲθαι pro γ. αἰ., V, 7 ἐπίθεϲιν ἔμελλον ποιήϲεϲθαι pro ἔμ. π. ἐπ. et paullo post προϲήκει Ῥωμαίων εὖ pro Ῥ. πρ. εὖ, VI, 3 ἔνθ' ὑπομένων pro ἐν ᾧ ὑπομένων aliaque numero non pauca. Rursum autem hinc proficiscimur, ut etiam alibi mutatum ordinem verborum, quod genus discrepantiae per Vrbinatem latissime patet, non continuo

vel neglegentiae librarii vel correctoris licentiae tribuamus, sed ex archetypi bonitate manare potuisse ratiocinemur, etiam si suapte natura non habeat quo prae vulgato Vrbinatis ordo commendetur. Eamque ratiocinationem talia confirmant, quae cum in *A* perperam traiectis membris nec construi nec intellegi queant, mutata in *B* collocatione verborum plana et expedita evadunt. Vt V, 73, ubi pro his: εἴτε διὰ τὴν ἐξουϲίαν τοῦ κελεύειν καὶ διατάττειν ὅτι θέλοι τά τε δίκαια καὶ τὰ καλὰ τοῖϲ ἄλλοιϲ κτλ. reponendum e *B*: τοῦ κελεύειν ὅτι θέλοι καὶ [δια]τάττειν e. q. s. Quibus argumentis adde scriptorum testimonia, Nicolai potissimum Damasceni, si dis placet, illa quae § 9 commemoravimus. — Quamquam cum non raro hiatum in *B* admissum etiam *A* tollat, ut IV, 16 τὰ μὲν ἄλλα φορεῖν ὅπλα transponens pro τὰ μὲν ἄλλα ὅπλα φορεῖν, apparet quam non possit non fluctuare iudicium.

§ 13.

Omninoque hoc etiam in reliqua genera cadit praeter unum illud, quod continetur graviorum lacunarum aliquanto 22
uberioribus supplementis. Nam sane qui vel Chisiani vel Vrbinatis indolem ex eis quae hac commentatione protulimus documentis aestimare universam animum induxerit, eum vix dubitaturum suspicor, quin vel integritas vel emendatio Dionysii omnis ex uno *B* suspensa sit ac propemodum nullo in pretio *A* habendus. Reputandum est autem non hoc nobis nunc agendum fuisse, ut vel Chisiani in multis partibus praestantiam vel Vrbinatis in aliis pravitatem commonstraremus, quippe de qua et praestantia et pravitate nemo dubitasset, sed hoc potius, ut Vrbinatis suo in genere excellentiam contra iniustas, ut nobis quidem visum, unum Chisianum admirantium obtrectationes defenderemus: id quod non sine aliqua legentium et in his litteris vitam consumentium utilitate fieri posse putavimus. Igitur quotiens vel singulas voces in *B* forte praetermissas ab interitu *A* servarit, vel illic casu corruptas emendate vel consilio correctas fideliter prodiderit, enumerare supersedimus. Quamquam has

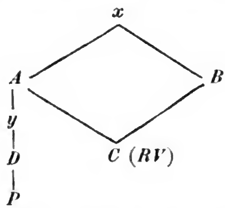
ipsas Vrbinatis libri correcturas habemus qui non uno nomine excusemus. Et eae quidem, quae probabiles sunt vel necessariae, utpote in locum aperte falsorum substitutae: modo sint eae coniectura inventae, nec potius propagatae ex emendatiore archetypo: satis se ipsae defendunt. Earum autem, quae aut supervacaneae sunt aut alia de caussa suspectae aut manifesto falsae, pars quidem non obscure grammaticum arguit vel pravo elegantiae et nescio cuius convenientiae studio indulgentem certasque loquendi construendique formas in deliciis habentem, vel etiam sana et plana male non numquam intellegentem perversamque in partem interpretantem. Verum longe diversa e caussa repetenda alia pars est, quam esse excusabilem significavi. Etenim nisi omnia fallunt, talis fuit eius codicis, quo sive grammaticus ille sive Vrbinatis librarius utebatur, condicio ut, cum temporum iniuria quaedam legi non possent, evanida litterarum vestigia divinando rimanda et dubia opinatione in aliquam graecorum vocabulorum speciem colligenda essent, nisi nihil perscribere mallet. Nam nisi sic statuas, vix perspicias qui omnino oriri talia potuerint quale est I, 14 ᾧ δουλεύων pro ὁδοῦ ὦν, vel I, 32 γε ὃ καὶ pro γένος. Et confirmat hanc coniecturam
23 illud, quod tam miris scripturis saepe finitimae sunt aliae corruptelae, quas si ad spatiorum mensuram dimetiaris, aequalibus fere intervallis inter se distantes reperias: unde de communi chartarum labe aliqua per complures versus pertinente recte cogites. Velut capitis 32 verba illa si ad hoc exemplum perscripta animo informaris:

μαθεῖν· καίτοιγε οὐκ ἀμνήςτου
τῆς οἰκίας ταύτης ἀφειμένης οὐδ'
ἀμοίρου τιμῶν αἷς τὸ δαιμόνιον
γένος ὑπ' ἀνθρώπων γεραίρεται

facile intelleges quo modo ex uno fonte manare potuerint ἰδεῖν pro μαθεῖν, ἄνευ pro ἀμοίρου et γε ὃ καὶ pro γένος, quas non dubias corruptelas solus *B* tenet.

§ 14.

Corollarii loco nunc licet omnem codicum Dionysianorum progeniem et cognationem hoc artificio illustrare:



Ipsum iam Cobetum haud aegre concessurum suspicor, nec Chisiani potuisse auctoritatem nisi explorato Vrbinate recte definiri, nec huius indolem explorari nisi comparatis reliquorum librorum rationibus, nec fidem nos inventuros fuisse eiectis tot pannis Dionysio etiam nunc adhaerentibus, nisi horum origine monstrata. De quibus omnibus qui nostram sententiam aliis persuaderemus nisi et omnibus codicibus per aliquam partem Antiquitatum collatis (atque substitimus in prooemio) et eorum discrepantiis cum eis, quorum iudicia expeteremus, non cum dilectu sed plene communicatis? In quibus si sunt quae perlevia videantur vel nullius momenti: si recte videntur, culpae quidem notio (modo ei locus sit 24
omnino) non in editorem profecto transferenda, a quo diligentia postulari solet, sed librario imputanda, qui non aut graviora aut nihil peccarit; si minus recte, minus etiam vituperari eorum commemoratio debuit. Vituperati sumus, quod talia attulerimus ut εὐρωπαίοις, quod sane et perleve est et nulli usui; sed quid usum habiturum sit, quid non habiturum, nec quovis tempore nec cuiusvis acumine praevidetur. An ὀλίγα quoque illud, levis nimirum pro ὀλίγα discrepantia, silentio praetermittendum fuit, in quo οἱ λόγοι latuisse vidimus (§ 6)? — Nam illud quidem non magni sane facimus, quod propemodum nullus liber est ullius scriptoris, e quo non aliquando, quamquam rarissimis plerumque

exemplis, bona scriptura peti possit non maiorem fidem quam probabilis coniecturae habens. Eius modi hoc est in solo *C* repertum VI, 14 ϲιγὴν καὶ κόϲμον φυλάττονταϲ, quod nescitur unde venerit pro φυλακὴν καὶ κόϲμον φυλάττονταϲ. Vel in eodem libro II, 43 ἦν δὲ αὐτοῖϲ οὐκ εὐπετὴϲ ἡ πρὸϲ τὸν χάρακα ἀναχώρηϲιϲ pro ἦν δὲ αὐτοῖϲ εὐπετὴϲ κτλ. Nisi forte in conferendo *B* aliquid praetermissum est. Verum quem ad modum vel deterrimo Regio (*D*) aegre careamus, quoniam hinc tantum, quid in principem editionem (*P*) e ms. exemplo, quid ex Stephani ingenio transierit, iudicari potest: ita similem usum habere Coislinianum comperimus. Nam quae propria sunt Vrbinatis, cum partim e fontis diversitate, partim e neglegentia vel licentia esse repetenda intellexerimus, illud quidem genus etiam ad *C* pertinere solet, hoc autem idem liber cum *B* nequaquam constanter commune habet. Quo fit ut non raro ipse Coisliniani codicis dissensus commode admoneat de suspecta fide singularium in *B* lectionum. Sic, ut e centenis unum commemorem, nullius auctoritatis vel reconditioris rationis esse solitarium illud in *B* V, 75 ϲυγγράφω, hinc statim perspicitur, quod cum *B* non consentiens *C* idem testatur quod est in reliquis libris ἀποδειχθήϲεται. Eandemque normam transferre ad lacunas Vrbinatis codicis licet. Qui cum omittit quae non in *AD* tantum, sed in *C* quoque leguntur, hoc ipsum indicio est omissionis caussam non esse in communis Coisliniano cum Vrbinate fontis indole quaerendam, sed ipsius librarii, qui Vrbinatem scripsit, incuriam culpandam. Cuius incuriae non pauca exempla praesto sunt, velut cum I, 11 tres versiculi exciderunt a verbis καὶ Διὸϲ ὡϲ λέγεται ad τούτου δὲ Οἰνώτροϲ, vel propter homoeoteleuton I, 50 extr. illa πληϲίου τοῦ μικροῦ ad λεγόμενον, vel c. 78 καὶ γὰρ ὁμοῦ τι ad παρεδίδου δὲ, vel II, 28 τοῖϲ πολιτικοῖϲ πλήθεϲι, vel IV, 9 ὅϲον ἐκ τῆϲ κοινῆϲ ἁπάντων βοηθείαϲ, aliaque id genus complura.

XIX.

Zu Herodian's Kaisergeschichte.*)

Wieder ist es Italien**), das uns mit einer Bereicherung 157
unserer defecten Autorentexte überrascht, diessmal zur Abwechselung innerhalb der griechischen Litteratur. Von dort gelangte in diesen Tagen ein gedrucktes Heft hierher, dessen Inhalt der Titel also bezeichnet:

> Sopra un frammento di Erodiano lo storico. Memoria di Giovanni Veludo Socio corrispondente dell' I. R. Istituto veneto di scienze, lettere ed arti. (Estr. dal Vol. II, Serie III degli Atti dell' Istituto stesso.) Venezia nel priv. stab. naz. di G. Antonelli 1857. 12 p. in 8.

Nach einer Einleitung, aus welcher wir erfahren, wer Herodian war, wann er lebte, was er schrieb, wie er schrieb, und wie oft er seit 1503 herausgegeben worden (44mal wird gezählt), kömmt der Verfasser auf die beklagenswerthe Lücke, welche den Text im 4. Kapitel des 4. Buchs entstelle: τέλος δὲ μὴ φέρων ὁ Ἀντωνῖνος, ἀλλ᾽ ὑπὸ τῆς περὶ τὴν μοναρχίαν ἐπιθυμίας ἐλαυνόμενος, διέγνω δρᾶσαί τι ἢ παθεῖν γενναῖον,

---

*) [Aus dem Rheinischen Museum für Philologie N. F. Bd. XIII (1858) p. 157—163.]

**) [Gesagt mit Beziehung auf die im Rhein. Mus. IX (1854) p. 469 ff. besprochenen angeblichen Palimpsestfragmente aus Cicero de fato.]

διὰ ξίφους χωρήσας καὶ φόνου. μὴ προχωρούσης γὰρ τῆς λανθανούσης ἐπιβουλῆς ἀναγκαίαν ἡγήσατο τὴν κινδυνώδη τε καὶ ἀπεγνωσμένην . . . . . . τῆς μὲν διὰ στοργήν, τοῦ δὲ δι' ἐπιβουλήν. Γέτας μὲν δὴ καιρίως τρωθείς, προσχέας τὸ αἷμα τοῖς τῆς μητρὸς στήθεσι, μετήλλαξε τὸν βίον. Er ist nicht gut zu sprechen auf die Interpreten, 'generazione fecondissima di trovati e il più delle volte fastidiosa e indiscreta'; und was den guten Rector von Plauen Mag. Irmisch betrifft, so
158 hätten wir ja auch wohl alle Ursache zu wünschen, dass es nicht gerade ein deutscher Landsmann gewesen wäre, der unserm italienischen Spötter Grund gegeben hätte sich über diese fünf dicken Bände Noten, Varianten und Indices zu wenig mehr als 200 Seiten Text ein wenig lustig zu machen. Genug, der eine begnügt sich eine Lücke zu behaupten; der andere erklärt es für bedenklich und unnütz, sich an ihre Ausfüllung zu wagen; ein dritter leugnet jeden Ausfall; der vierte räth zu einer Umstellung; dieser und jener versucht eine Ergänzung 'non senza ingegno, provando tuttavia essere così difficile ad uom moderno simulare antico dettato, come la sua divinatrice virtù andò lontana dal vero'. Was helfe uns also das alles? Auch kein Codex bringe Hülfe, selbst der bei Irmisch verglichene Bavaricus nur eine trügerische mit seinem Supplement: ὅθεν καί ποτε περὶ τὴν μητέρα παραγεγονότων, τοῦ μὲν Γέτα διὰ στοργήν, ὁ δ' Ἀντωνῖνος δι' ἐπιβουλήν, ἐξεκέντησε τὸν ἀδελφόν. Denn abgesehen vom Gedanken, gehöre wenig Kenntniss des Griechischen dazu, um in diesen Worten einen nur allzusehr verunglückten Ausfüllungsversuch eines unwissenden Copisten zu erkennen. — Zweimal habe I. Bekker den Herodian herausgegeben, das zweitemal offenbar weil er inzwischen inne geworden sei wie viel er das erstemal zu leisten unterlassen; aber wenn auch nicht zu leugnen sei, dass der jüngsten Ausgabe die seitdem verflossenen dreissig Jahre in Absicht auf verbesserte Lesung des Textes sehr zu Gute gekommen seien, so habe sich doch der Herausgeber durch die bittere Noth gezwungen gesehen, an der in Rede stehenden lückenhaften Stelle nichts

als einige wenige Punkte zu setzen, habe aber darüber weder in einer Note noch selbst in der Vorrede ein Wort gesagt: — beiläufig eine Zumuthung, die Herr Bekker, wenn er sie liest, gewiss nicht ohne einiges Vergnügen lesen wird. Und doch — der Verfasser nimmt hier einen lebhaftern Anlauf zu einem 'molto veramente stupisco, e quasi duro fatica a credere' — wie war es möglich, dass dem illustre Germano eine Quelle verborgen blieb, die ihm jede wünschenswerthe Hülfe dargeboten hätte: die Βιβλιοθήκη Ἑλληνική des eben so gelehrten und fruchtbaren wie unglücklichen Archimandriten Anthimos Gazes, des Zeit- und Strebensgenossen eines Koraes, Dukas, Kumas und der Gebrüder Oikonomos. Denn in dieser Βιβλιοθήκη sei ja Band II p. 50 offenkundig zu lesen, dass ihm ein guter Freund aus einer Handschrift des seitdem zerstörten 'monastero della Vergine in Elassone' in Thessalien gerade den wichtigen Passus, den wir jetzt bei Herodian vermissen, abgeschrieben habe und zwar also lautend: μὴ προχωρούσης γὰρ τῆς λανθανούσης ἐπιβουλῆς ἀναγκαίαν ἡγήσατο τὴν κινδυνώδη καὶ ἀπεγνωσμένην. [τῆς μὲν οὖν μητρὸς μεταπεμψαμένης τοὺς παῖδας ὁ μὲν Γέτας πεισθεὶς τοῖς τῆς μητρὸς λόγοις μόνος ἀφίκετο·
ὁ δ' Ἀντωνῖνος, πονηρὸς ὤν, ἧκε πρὸς τὴν μητέρα 159
μετὰ τῶν χιλιάρχων. ἐν δὲ τῷ παραινεῖν αὐτὸν τὴν μητέρα νεύει τοῖς χιλιάρχοις τὸν τοῦ Γέτα θάνατον. ὁ δὲ Γέτας ἐπιθέει τοῖς τῆς μητρὸς στήθεσι καὶ βοᾷ· μᾶτερ, μᾶτερ, σῶσον. καὶ] τῆς μὲν [κωλυούσης] διὰ στοργὴν, τοῦ δὲ ['Αντωνίνου μὴ πειθομένου] δι' ἐπιβουλὴν, [ὁρμήσαντες οἱ χιλίαρχοι αὐτὸν κατέκτειναν.] Γέτας μὲν δὴ καιρίως τρωθεὶς, προσχέας τὸ αἷμα u. s. w. Man dürfe ja mit diesem Bericht des Herodian nur den des Dio Cassius vergleichen, aus dem 800 Jahre später der Mönch Xiphilinus einen Auszug gemacht habe, um sich von der Wahrhaftigkeit dieser Erzählung zu überzeugen. Aber zugleich, wie sehr zum Vortheil des Herodian müsse diese Vergleichung ausschlagen: denn 'quanta parsimonia nell' Alessandrino! quanta naturalezza! Diresti in quell' ἐπιθέει

τῆϲ μητρὸϲ ϲτήθεϲι racchiuse tutte le circostanze, delle quali quella tragica scena parla tacitamente; e di quel μᾶτερ (latinamente proferito) μᾶτερ, ϲῶϲον, non potere men di parole uscire da un agitato animo nel supremo momento. Semplice insomma e breve e quieto procede, secondo il consueto, Erodiano; gonfio, prolisso e intralciato Dione, come in tutto il disteso della sua istoria'. — An diesen Ausbruch affectvoller Beredsamkeit schliesst sich nun die drohende Frage: warum haben die deutschen Herausgeber, die nach Gaza gekommen sind, von diesem ἕρμαιον keinen Gebrauch gemacht? Und die verdammende Alternative lautet: 'o ignorandolo non poterono, o potendo non vollero.' Er wolle nicht behaupten, fährt der Verfasser fort, dass die neugriechische Litteratur — 'che, nata vergine o, dirò meglio, originale dai dolori di una nazione, raccoglie dalle avversità vigore e costanza a seguire i procedimenti della civiltà e a richiamare alla materna sorgente la irrugginita sua lingua' — verachtet sei im Abendlande, aber sicherlich sei sie nicht genug bekannt, und nur falsche und hartnäckige Vorurtheile könnten es sein, die sich gegen den für Geschichte und Poesie aus ihr zu ziehenden Gewinn sträubten. Sonst würden eben auch — unter anderm — die Herausgeber des Herodian sich gegen ein so schätzbares Bruchstück nicht so unempfindlich gezeigt haben, welches sie doch aus Gaza's Βιβλιοθήκη oder auch aus des Neophytos Dukas zu Wien im J. 1813 erschienener Ausgabe des Historikers entnehmen konnten. Wir irren wohl kaum, wenn wir diesem Dukas auch das Verdienst zuschreiben, unserm Verfasser zu seiner glücklichen Entdeckung im Gaza den Weg gezeigt zu haben.*) —

*) [Diese Vermuthung wird wohl richtig sein. Denn in der mir früher nicht zugänglichen Ausgabe: ΗΡΩΔΙΑΝΟΥ ΤΗϹ ΜΕΤΑ ΜΑΡΚΟΝ ΒΑϹΙΛΕΙΑϹ ΙϹΤΟΡΙΩΝ ΒΙΒΛΙΑ ΟΚΤΩ. Ἐπεξεργαϲθέντα καὶ ἐκδοθέντα ὑπὸ ΝΕΟΦΥΤΟΥ ΔΟΥΚΑ. ἘΝ ΒΙΕΝΝΗι ΤΗϹ ΑΟΥϹΤΡΙΑϹ 1813, finde ich in der That p. 105 zu dem in Rede stehenden Supplement, welches übrigens mit sehr nachlässiger und falscher Vermengung des Ueberlieferten und des Ergänzten gegeben ist, die Anmerkung:

Folgt nun, mit einer überraschenden Consequenz aus der obigen Alternative, der kühne Uebergang: 'ma se il Bekker conobbe quel frammento, quali cagioni aveva egli a non accettarlo?' er, der doch eine andere Lücke im 2. Kapitel des 160
2. Buches aus — dem codex Marcianus ausfüllte! Nämlich indem er die Worte καὶ cεβαcτὸν προcεῖπον τὸν Περτίνακα· ἔc τε τὸ ἐκείνου ὄνομα τοὺc cυνήθειc ὅρκουc ὀμόcαντεc καὶ θύcαντεc, δαφνηφοροῦντεc πᾶc ὁ δῆμοc καὶ τὸ cτρατιωτικόν, ... mittels des Zusatzes vervollständigte: ἐπειδὴ προcήει καὶ τὸ περίορθρον, ἐc τὴν βαcίλειον αὐλὴν ἀνήγαγον τὸν Περτίνακα: ein Zusatz, den (nur mit ἐπεὶ δὲ für Bekker's sehr nothwendige Verbesserung ἐπειδὴ) nicht nur aus dem Marcianus, sondern eben so aus dem Bavaricus und aus dem Vindobonensis schon Irmisch's Noten längst beigebracht hatten. Aber weit gefehlt, dass diess die richtige Ergänzung wäre! diese war vielmehr wiederum aus dem Codex von Elasson zu entnehmen, und zwar viel kürzer also: καὶ τὸ cτρατιωτικὸν, εἰc τὴν βαcίλειον αὐτὸν ἤγαγον αὐλήν. Sehr ähnlich wie man sieht mit Leisner's von Irmisch angeführter Vermuthung «forte deest εἰc τὴν βαcίλειον ἑcτίαν ἀνήγαγον» und «supplenda haec videntur, ἀνήγαγον εἰc τὴν βαcίλειον αὐλὴν», wonach schon Wolf [ἀνήγαγον αὐτὸν εἰc τὰ βαcίλεια] in den Text gesetzt hatte. Denn, trotz der mangelnden Zeitbestimmung, leuchte der Vorzug der kürzern Fassung daran ein, dass die überflüssige Wiederholung des Περτίνακα fehle, und dass auch im 5. und im 13. Kap. des

Τὸ κατακλειcθὲν οὕτω [. . . .] χωρίον προcέθηκα ἐξ ὧν εἶπον καὶ ἐν τῷ Β', β', 23. ἄλλωc γὰρ ἐλλιπὲc ἦν τὸ χωρίον καὶ ἀθεράπευτον. Und zu II, 2, 23 heisst es p. 88: εἰc τὴν βαcίλειον αὐτὸν ἤγαγον αὐλὴν] τοῦτό τε καὶ τῷ (sic) ἐν τῷ τετάρτῳ κατωτέρῳ βιβλίῳ (κεφ. Δ') παρεντιθέν μοι, προcέθηκα νῦν, ἀναπληρῶν τὸ ἐλλεῖπον· cώζονται γὰρ αὗται αἱ ἀναπληρώcειc ἐν ταῖc ἐκ Βενετίαc ἐκδόcεcιν, ἰδίᾳ χειρὶ τοῦ ἔχοντοc ἑκάcτου παραγραφόμεναι, ἄλλου παρ' ἑτέρου, οὐκ οἶδ' ὅθεν παραλαβόντοc· Ἄνθιμοc δὲ ὁ Γαζῆc εἶπέ μοι, ὅτι cώζεται ἐν τῇ βιβλιοθήκῃ τῆc Ὀλοccῶνοc· ἔνθα περιέχονται ταῦτα, ὡc καὶ αὐτὸc ἐν τῇ αὐτοῦ βιβλιοθήκῃ ἔγραψε ταῦτα.]

1. Buchs Herodian zweimal εἰϲ τὴν βαϲίλειον ἐπανῆλθεν αὐλήν gesagt habe, welches allerdings wahr ist. Daraus nun aber sei das 'argomento fortissimo' zu entnehmen, um jeden Zweifel an der Aechtheit des längern Bruchstücks zu vernichten. Für sie sprächen, als 'ampio e sicurissimo testimonio, oltre la conformità dello stile ingenuo e piano, quelle somiglianze e medesimezze di vocaboli e di costrutti, posti a confronto con altri luoghi di Erodiano, le quali provano la unità dello scrittore', wofür ja in Irmisch's reichhaltigen Indices der 'evidentissimo paragone' vor Augen gestellt sei.

Wir haben nichts Wesentliches verschweigen wollen vom Gange der Gedanken und Gefühle, den der Verfasser genommen, weil es nicht ohne einiges Interesse ist, gelegentlich einmal einen Blick zu werfen auf den nationalen Unterschied in der Beurtheilung philologischer Dinge diesseits und jenseits der Alpen. Die Herzenswärme, mit der sich der Verfasser für seinen Autor, seinen Fund und dessen Gewährsmann ereifert, hat ja etwas Rührendes; einer deutsch-nüchternen Behandlung der Frage hätten seine gelehrten Zuhörer vermuthlich auch gar nicht Stand gehalten. Aber dennoch wäre diese akademische Beredsamkeit eines bessern Stoffes werth gewesen. Herr Bekker wenigstens, so viel dürfen wir dem Herrn Verfasser verbürgen, wird sich zu trösten wissen, und selbst wenn er wirklich die Βιβλιοθήκη Ἑλληνική (oder aber die Textesausgabe des Dukas?) früher nicht gekannt haben sollte, doch dem hier gebotenen Supple-
161 ment auch in einer dritten Ausgabe des Herodian schwerlich mehr Ehre anthun als in der ersten und zweiten. Es sei fern von uns, den gelehrten Archimandriten oder selbst dessen namenlosen guten Freund*) ohne Beweise zu ver-

*) Der Wortlaut seiner Erwähnung ist dieser. In seinem Abriss der altgriechischen Litteraturgeschichte (denn das ist der Inhalt der Βιβλιοθήκηϲ Ἑλληνικῆϲ βιβλία δύο περιέχοντα κατὰ χρονικὴν πρόοδον τὰϲ περὶ τῶν ἐξόχων Ἑλλήνων Cυγγραφέων βεβαιοτέραϲ εἰδήϲειϲ. Cυνεpανιϲθέντα ἐκ παλαιῶν καὶ νεωτέρων Κριτικῶν, καὶ ἐκδοθέντα ὑπὸ Ἀν-

dächtigen; aber zur Verdächtigung eines 'ignorante copista' wird Herr Veludo wohl so gut sein uns dasselbe Recht zuzugestehen, das er sich in Bezug auf die Ausfüllung im Bavaricus selbst genommen. Oder sollen wir vielmehr eine Vermuthung wagen? er hat sich auch jenes Recht gewiss schon selbst genommen seit der Abfassung seiner Memoria! Je länger wir darüber nachdenken, desto mehr wird uns diese Vermuthung zur Wahrscheinlichkeit, ja fast zur Gewissheit. Mit so sicherm Urtheil erkannte er auf den ersten Blick die Nichtsnutzigkeit jenes Bavaricus-Supplements; gewiss, es kann nicht fehlen, auch die schlechte Gräcität und die Gedankenschwäche des Thessalischen Bruchstücks ist ihm jetzt längst aufgegangen, und er übersah sie eben nur in der Aufwallung der ersten Herzensfreude über eine neue Bereicherung der alten Litteratur: eine Aufwallung, die so verzeihlich wie liebenswürdig erscheinen darf. Er wird sich also ohne Zweifel beeilen, zu seiner Constitutio eine Novelle ausgehen zu lassen, um die bösen Wirkungen der erstern, die bei der Beredsamkeit seiner Darstellung um so mehr zu fürchten sind, rechtzeitig abzuschneiden. Und

---

θίμου Γαζῆ τοῦ Μηλιώτου. Ἐν Βενετίᾳ, Ἔτει τῷ Σωτηρίῳ ΧΠΗΗΗΠΙΙ. Ἐκ τῆς Τυπογραφίας Πάνου Θεοδοσίου τοῦ ἐξ Ἰωαννίνων) kömmt der Autor p. 50 auf die Συγγράμματα des Herodian also zu reden: Ἐκτὸς τῶν ὀκτὼ βιβλίων τῆς Ῥωμαϊκῆς Ἱστορίας, δὲν ἐξεύρομεν ἂν ἔγραψε καὶ ἄλλα τινα, καὶ ταῦτα πάλιν φαίνονται κολοβὰ εἰς δύω μέρη. Ἐγὼ ἐξετάζων περὶ τοιούτων ἐκλελοιπότων, εὗρον παρά τινι φίλῳ μου δύω περικοπὰς ἀντιγεγραμμένας ἔκ τινος κώδηκος τῆς Βιβλιοθήκης τοῦ ἐν Ελασσῶνι τῆς Θετταλίας Μοναστηρίου, τὰς ὁποίας καὶ προστίθημι ὧδε.

Βιβλ. Β'. πρὸς τὸ τέλος τοῦ Β'. Κεφαλ.

«Καὶ τὸ στρατιωτικὸν εἰς τὴν βασίλειον αὐτὸν ἤγαγον αὐλήν.

Βιβλ. Δ'. Κεφ. Δ'. τῆς μὲν διὰ στοργὴν, τοῦ δὲ δι' ἐπιβουλὴν. Εὕρηται.

«Τῆς μὲν οὖν μητρὸς . . . . . . μόνος ἀφείκετο . . . . . . καὶ βοᾷ . . . . . .
«αὐτὸν κατέκτειναν. Γέτας μὲν τρωθεὶς κ. τ. λ. — Uebrigens ist diess die einzige derartige Mittheilung, die ich in den beiden Bänden von 414 und 331 Seiten gefunden habe.

lediglich zu dieser Novelle möge er uns erlauben ihm hier einige symbolas beizusteuern, weil doch vier Augen manchmal mehr sehen als zwei und schon Homer gesagt hat cύν τε δύ' ἐρχομένω καί τε πρὸ ὅ τοῦ ἐνόηcεν. Er wolle also
162 nicht vergessen zu bemerken, dass es in demjenigen Griechisch, das Herodian schrieb, nicht wie im ionischen Dialekt ἐπιθέει, sondern ἐπιθεῖ heisst; — item nicht wie im dorischen Dialekt μᾶτερ, sondern μῆτερ (denn wenn nach dem sehr ingeniösen Gedanken des Verfassers μᾶτερ lateinisch sein sollte, musste es doch auch cέρουα oder cέρβα με heissen); — auch nicht παραινεῖν αὐτόν, sondern αὐτῷ. Ferner, dass es eine höchst poetische, aber in demselben Grade höchst unprosaische Redeweise wäre, νεύειν τοῖc χιλιάρχοιc τὸν τοῦ Γέτα θάνατον zu sagen, für die es doch eben so schwer fallen möchte aus Irmisch's Registern eine Parallelstelle aufzutreiben wie für das seltsame ἐπιθεῖν τοῖc τῆc μητρὸc cτήθεcιν, möge man diess nun lieber 'auf die Brüste der Mutter zulaufen' oder 'der Mutter an die Brüste springen' übersetzen. Weiter wäre aufmerksam zu machen auf den sehr unmotivirten Artikel μετὰ τῶν χιλιάρχων, da es doch ziemlich viele Chiliarchen gab, die Antonin unmöglich alle bei sich hatte: es müsste denn etwa μετά τινων emendirt werden; desgleichen auf die gedankenlose Verbindung, mit der das ganze Einschiebsel sowohl dem Vorhergehenden wie dem Nachfolgenden mehr angeschoben als angeschlossen ist. Denn von dem τῆc μητρὸc μεταπεμψαμένηc τοὺc παῖδαc, ohne dass man erfährt, aus welcher Ursache oder in welcher Absicht, gilt genau dasselbe, was unser Verfasser von dem ὅθεν καί ποτε περὶ τὴν μητέρα παραγεγονότων des Bavaricus-Supplements selbst urtheilte: 'quanto non è vaga questa espressione'; — und dass die eindringenden Chiliarchen den Geta erst todt machen (αὐτὸν κατέκτειναν), er aber nachher, auf den Tod verwundet, sein Blut an der Mutterbrust ausströmt und daselbst sein Leben aufgibt (μετήλλαξε τὸν βίον), dieses ungewöhnliche ὕcτερον πρότερον, oder aber diesen nicht minder ungewöhnlichen Doppeltod, traut wohl ein so feuriger Bewun-

derer des Herodian diesem im Ernste selbst nicht zu. Hiernächst wird auch nicht unerwähnt bleiben dürfen die gar dürftige Stilistik, die sich in den nichtigen Wiederholungen τῆς μὲν οὖν μητρός — τοῖς τῆς μητρὸς λόγοις — πρὸς τὴν μητέρα — τοῖς τῆς μητρὸς στήθεσι bloslegt (während doch schon ein zweimaliges Περτίνακα in fünf Zeilen unserm Kritiker zu viel war), — sowie kaum minder in dem ἐπιθέει καὶ βοᾷ, wofür wohl jeder von dem 'stile ingenuo e piano' des Herodian vielmehr ἐπιθεῖ βοῶν oder ἐπιθέων βοᾷ erwartete. Oder gehört auch das zu seiner 'naturalezza'? — Wie leicht man etwas vergisst, sehen wir eben an unserm eigenen Beispiel: denn fast hätten wir die Albernheit des Zusatzes πονηρὸς ὤν ungerügt gelassen, fast auch das ungemein abgeschmackte μὴ πειθομένου δι' ἐπιβουλήν. — Mit diesen Einschränkungen und Vorbehalten werden wir uns über den Rest leicht einigen. Statt der nichtssagenden Beweisführung aus dem zweiten Elassonischen Zusatz, der nur zu sehr an das Etymon ἔλασσον erinnert, wird es förderlicher sein auf die Quelle des Interpolators hinzuweisen, 163
der so vollständig, und wahrlich ohne zu einem 'non senza ingegno' Anlass zu geben, bewiesen hat 'come è difficile ad uom moderno simulare antico dettato'. Es ist ja klärlich kein anderer als der arme Dio, 'gonfio, prolisso e intralciato', aus dem 800 Jahre später der Mönch Xiphilinus einen Auszug gemacht, in dem es (LXXVII, 2) also lautet: ἔπεισε (ὁ Ἀντωνῖνος) τὴν μητέρα μόνους σφᾶς ἐς τὸ δωμάτιον, ἐφ' ᾧ καὶ συναλλάξουσι, μεταπέμψασθαι· καὶ οὕτω πιστεύσαντος τοῦ Γέτα εἰσῆλθε μὲν μετ' αὐτοῦ. ἐπεὶ δὲ εἴσω ἐγένοντο, ἑκατόνταρχοί τινες εἰσεπήδησαν ἀθρόοι παρὰ τοῦ Ἀντωνίνου προπαρεσκευασμένοι καὶ αὐτὸν πρός τε τὴν μητέρα, ὡς εἶδέ σφας, προκαταφυγόντα καὶ ἀπό τε τοῦ αὐχένος αὐτῆς ἐξαρτηθέντα καὶ τοῖς στήθεσι τοῖς τε μαστοῖς προσφύντα κατέκοψαν, ὀλοφυρόμενον καὶ βοῶντα «μῆτερ μῆτερ, τεκοῦσα τεκοῦσα, βοήθει, σφάζομαι». Warum dem Ergänzer des Herodian Chiliarchen besser gefallen haben als die Hekatontarchen die auch Zonaras XII, 12 (II p. 560 ed. Bonn.) geziemendermassen bei-

behielt, können wir freilich nicht sagen, haben aber auch keine Verpflichtung dazu. Eben so wenig auch zu einem neuen Versuch geschickterer Ergänzung; denn wir werden uns wohl hüten unserm Kritiker Gelegenheit zu geben zur abermaligen Anbringung seines 'come è difficile ad uom moderno' u. s. w. Obwohl so viel jedem klar sein muss, dass jede Ergänzung in dem Masse unglaubhafter wird, in dem die zusammenhängend überlieferten Worte τῆς μὲν διὰ στοργὴν, τοῦ δὲ δι' ἐπιβουλήν durch dazwischengeschobenes Flickwerk von einander getrennt werden. Eine ganz gute Richtung (obgleich natürlich der Möglichkeiten viele sind) schlägt daher die Exemplification des ehrlichen alten Stroth ein, was sich auch im Einzelnen daran verschönern liesse: παρασκευάσας οὖν τινας ἑκατοντάρχους κελεύει, ἐπελθόντας τῷ Γέτᾳ παρὰ τῇ μητρὶ ὄντι, φονεύειν αὐτόν. οἱ δὲ τὸ κελευσθὲν ποιοῦσιν εἰσπηδήσαντες ἐς τὸ δωμάτιον, ἐς ὃ εἰσῆλθεν ὁ Γέτας κληθεὶς ὑπό τε τῆς μητρὸς καὶ τοῦ ἀδελφοῦ, τῆς μὲν διὰ στοργὴν, τοῦ δὲ δι' ἐπιβουλήν. Wenigstens ist diess noch das einzige Vernünftige, was in dem Irmischischen Wuste zu dieser Stelle zu finden ist, wie das Unvernünftigste das unmethodische Geschwätz von Gedike. Und doch galt das auch einmal für Philologie.

XX.

Aristo der Peripatetiker bei Cicero de senectute.*)

Bei zufälligem Blättern in der Allgemeinen Schulzeitung, 193
Jahrgang 1832, stösst mir in einer Recension der Klotzischen Ausgabe des Cato maior (Lipsiae 1831) p. 880 folgende Stelle auf: '§ 3 ist nach dem Cod. Lips. *a* und einigen Corruptelen in ein Paar andern werthlosen Codd. *Aristoteus, Aristeus,* geschrieben *Aristo Ceus*, da doch die besten und meisten Codd. *Aristo Chius* geben, ohne dass diese Aenderung gerechtfertigt wäre. «Hoc loco» heisst es «cur ex librorum vestigiis rescripserim *Ceus* pro *Chius*, hic non potest multis verbis explicari.» Allein hier wäre gerade eine gründliche Beweisführung von Nöthen gewesen, da eben dieser Aristo mit der ausdrücklichen Hinzufügung des Beinamens *Chius* auch Leg. I, 21, 55. Nat. D. III, 31, 77 erwähnt wird. Schwerlich möchte Hr. Klotz nachweisen können, dass der hier erwähnte Aristo nicht Zeno's Schüler aus Chios, sondern der Peripatetiker aus Ceos bei Diog. Laert. V, 70. 74 sei.'

Dass Cicero zweimal den Stoiker aus Chios erwähnt (es geschieht sogar öfter), soll doch wohl kein Grund sein, warum er nicht anderwärts den Ceischen Peripatetiker anführen konnte? Und er thut es ja doch, auch abgesehen von der Stelle im Cato maior. Gegründeter wäre der Ein-

*) [Aus dem Rheinischen Museum für Philologie N. F. I (1841) p. 193—200.]

wurf gewesen, dass überhaupt 'multa verba' gar nicht nöthig waren zu der obigen Beweisführung. Cicero's Worte lauten nach richtiger Schreibung: *omnem autem sermonem tribuimus non Tithono ut Aristo Ceus: parum enim esset auctoritatis in fabula: sed M. Catoni seni, quo maiorem auctoritatem haberet oratio.* Damit setzten Aeltere und Neuere, zuletzt Sintenis zu Plutarch's Themistokles [Lipsiae 1832] p. 22, das Urtheil de
191 finibus bon. et mal. V, 5, 13 in Verbindung: *concinnus deinde et elegans Aristo* (nämlich der Peripatetiker): *sed ea quae desideratur a magno philosopho gravitas in eo non fuit. Scripta sane et multa et polita: sed nescio quo pacto auctoritatem oratio non habet.* Allerdings war diese Uebereinstimmung der Charakteristik, wie Sintenis mit Recht vermuthet, ein Nebengrund, aus dem Ref. schon im J. 1829*) die Nothwendigkeit der Aenderung des *Chius* in *Ceus* für die erste Stelle behauptete. Aber ausreichend ist er doch nicht; denn der allgemeine Mangel an *gravitas* und *auctoritas* wird doch auf mehr beruht haben als gerade nur auf der mythischen Einkleidung philosophischer Gegenstände, die ja nicht stehende Form für seine Schriftstellerei war; mythische Einkleidung aber hätte wohl auch beim Stoiker einmal vorkommen können, und dem Cicero an und für sich zu wenig würdig und eindringlich scheinen dürfen. Das Hauptargument ist vielmehr mittels einer ziemlich einfachen Combination aus Plutarch de audiendis poetis c. 1 zu entnehmen, woselbst es heisst: ὅτι δὲ τῶν ἐν φιλοσοφίᾳ λεγομένων οἱ σφόδρα νέοι τοῖς μὴ δοκοῦσι φιλοσόφως μηδ' ἀπὸ σπουδῆς λέγεσθαι χαίρουσι μᾶλλον καὶ παρέχουσιν ὑπηκόους ἑαυτοὺς καὶ χειροήθεις, δῆλόν ἐστιν ἡμῖν· οὐ γὰρ μόνον τὰ Αἰσώπεια μυθάρια καὶ τὰς ποιητικὰς ὑποθέσεις, ἀλλὰ καὶ τὸν Ἄβαριν τὸν Ἡρακλείδου καὶ τὸν Λύκωνα τὸν Ἀρίστωνος διερχόμενοι καὶ τὰ περὶ τῶν ψυχῶν δόγματα μεμιγμένα μυθολογίᾳ μεθ' ἡδονῆς ἐνθουσιῶσι. Ueber den Gegensatz,

*) [In der den 'Schedae criticae' (unten Nr. XXV) angehängten These II.]

der in ἀλλὰ καί liegt, ist Wyttenbach zu vergleichen; das καί nach διερχόμενοι ist nicht entschieden disjunctiv, indem wenigstens das μεμιγμένα μυθολογίᾳ auch auf das Vorige sich bezieht. Den dort genannten Ariston hat nun schon Wyttenbach*) als den Peripatetiker um so mehr bezeichnet, als der Titel einer von ihm herrührenden Schrift, Λύκων, zu Ehren seines Lehrers und Vorgängers in der προ- 195
στασίᾳ**) der peripatetischen Schule, was eben Lykon war, gewählt zu sein scheint: wie denn das nahe Verhältniss beider aus Lykons Testament bei Diog. V, 70. 74 genugsam hervorgeht. Ja, es lässt sich noch ein Schritt weiter wagen und die Vermuthung fassen, dass diese Schrift keine andere war als eben die über das Alter, welche Cicero im Sinne hatte. Die Person des Lykon war zu solcher Anwendung passend genug, da er nach Diogenes § 68 als Vierundsiebziger starb. Kein Gewicht hat der Einwurf, dass in der von Cicero gemeinten Schrift Reden über das Alter dem Tithonus in den Mund gelegt waren, in der Schrift Λύκων dagegen nach sonstiger Analogie eben Lykon als Redender eingeführt scheine. Denn auch ganz abgesehen von der Ciceronischen Stelle liegt ja schon in dem Zusammenhange der Plutarchischen mit Nothwendigkeit dieses Doppelte, dass eine mit dem Namen einer historischen Person bezeichnete Schrift einen philosophischen Stoff in mythischer Einkleidung behandelte, sei es nun dass Lykon blos als Ehrentitel figurirte, oder dass Ariston den Lykon und den Tithonus in eine phantastische Verbindung gebracht hatte, über die sich etwas Näheres nicht errathen lässt.***) Aristons

*) Zwar vor ihm auch Menage zu Diog. VII, 164, aber nachdem er kurz vorher zu § 163 den Aristo sowohl bei Plutarch als in beiden Stellen des Cicero für den Stoiker aus Chios erklärt hatte, ohne einen solchen Widerspruch auch nur gewahr zu werden.

**) Nach Cicero de fin. a. a. O. und Plutarch de exilio c. 14 ist die Vorsteherschaft kaum zweifelhaft, und bei Clemens Strom. I p. 130 Sylb. Ariston's Name wohl nur durch Versehen ausgefallen.

***) [Vgl. jetzt Rhein. Mus. f. Phil. VI (1847) p. 542 ff.].

Λύκων muss ganz auf gleicher Linie mit dem Ἄβαρις des Heraklides (Ponticus, wie vor Wyttenbach schon Fabricius Bibl. gr. X p. 122 H. sah) gestanden haben: daher denn freilich der Ἄβαρις nicht durfte von Deswert de Heraclide Pontico p. 156 unter die historischen Schriften des Heraklides gesetzt werden. Statt es also auf sich beruhen zu lassen, wie wohl Ariston in eine Λύκων betitelte Schrift ein mythisches Element gebracht haben möge, werden wir es nicht zu verschmähen brauchen, unsere Kenntniss derselben durch Hinzunahme der Tithonusfabel aus der Ciceronischen Erwähnung zu ergänzen.*)

196 Zu diesem allen kömmt nun noch der starke Beweis gegen die Schreibung *Chius*, dass die Schriften des Stoikers Ariston bei Diogenes VII, 163 verzeichnet stehen, aber kein Λύκων darunter. Und stände er darunter, so würden wir dennoch auf anderm Wege wieder auf den Ceischen Peripatetiker zurückkommen, weil die Kritik eines Panätius und Sosikrates, die für den Stoiker nichts gelten liessen als vier Bücher Briefe an Kleanthes, alles Uebrige dem Peripatetiker zuwiesen, hinlängliche Glaubwürdigkeit hat. Daraus ist gar ἐπιστολῶν ὀλίγων geworden bei Diogenes Prooem. 16.

Das ist es, womit sich die Nothwendigkeit der Aenderung *Ceus* für *Chius* in aller Kürze vollständig beweisen liess. Citate für die Häufigkeit einer Verwechselung beider Formen in den Handschriften wird man uns hoffentlich erlassen; am wenigsten sollte in irgend einer Beziehung auf Ariston so rohes Material citirt werden, wie in den Jahrb. für Philol. und Pädag. Suppl. III p. 108 ff. aufgeschichtet worden. In der Ciceronischen Stelle selbst könnten, unbeschadet der Richtigkeit unserer Verbesserung, alle Handschriften ohne

*) Dieselbe Combination führt, wie ich eben finde, Harless in Fabricii Bibl. gr. III p. 468 aus einer anonymen Abhandlung 'über die beiden Aristone' in Walch's Philolog. Bibliothek (Göttingen 1773) Band II p. 467 an. Diess ist also die älteste Stimme, die sich für die Schreibart 'Cejus' (sic) bei Cicero hat vernehmen lassen.

Ausnahme *Chius* geben; sie geben aber nicht einmal so. Ein von Görenz benutzter, angeblich sehr guter Erlanger Codex hat *cheus*, ein Weimarischer das erforderliche *ceus* selbst: beides Privatmittheilung, deren Quelle mir jetzt nach zwölf Jahren entfallen ist. Das letztere hat, wie wir sahen, auch ein Leipziger Ms. bewahrt; das erstere theilen mit dem Erlanger drei Dresdener (*Aristocheus*). Klärlich weist eben dahin das *Aristoteus* der Hänelschen und, wie ich durch Fr. Jacobs' freundliche Güte weiss, *Aristotheus* in der Gothaischen Handschrift; woraus dann in einer Oxforder wieder *Aristeus* geworden ist, und weiter in andern mit steigendem Verderbniss *Aristillus, Aristarchus, Aristoxenus, Aristoteles.* Am klügsten hat sich der Schreiber des Trierschen Codex aus der Affaire gezogen und blos *Aristo* schlechtweg gesetzt.*) In gedruckten Texten dürfen wir wohl erwarten in Zukunft nur *Aristo Ceus* zu finden.**)

Noch ein paar kleine Bemerkungen über die beiden gleichnamigen Philosophen seien uns als πάρεργον gestattet.

*) [So auch cod. Paris. 6332; dagegen *aristoceus* cod. Rhenaugiensis, *aristochius* Erfurtensis; *aristoteles* oder *aristotiles* zwei Münchener: alles nach Halm's Adnotatio critica.] — ['Der durch Mommsen (Monatsberichte der k. preuss. Akademie der Wiss. 1863 p. 10 ff.) zugänglich gewordene Leidensis hat *aristo chius*. — Uebrigens nicht sowohl *Aristo Ceus*, als vielmehr *Aristo Cius* wird Cicero geschrieben haben: *Cius* = Κεῖος wie *Lycium* = Λύκειον und unzähliges andere. Darauf führt namentlich die Lesart des Leidensis, der nebst dem Parisinus 6332 für die Kritik des Cato maior allein massgebend ist, und ausserdem die sonstige Ueberlieferung bei Cicero, die lehrt dass er auch *Prodicus Cius* (de orat. III, 32, 128 *de prodico chio* die Hss.; Brutus 8, 30 *prodicus chius* oder *ceius*; de deorum nat. I, 42, 118 *prodicus chiuis*; ebenso bei Quintilian III, 1, 10 *prodicus chius* die Hss.) und *Simonides Cius* (de orat. II, 86, 351 *simonidi illi chio*) geschrieben hat.' So A. Fleckeisen in einem freundlich vergönnten Correcturzusatz.]

**) ['Die Schreibung *Aristo Ceus* für *Chius* finde ich nachträglich auch in der Ausgabe: M. Tullii Ciceronis Cato maior et Laelius rec. Madvig (Havniae 1835), und ihre kurze Vertheidigung in der Praefatio p. VIII.' (*Aus den Nachträgen zum I. Bande des Rh. Mus. (1842) p. 640.*)]

Auf die schriftstellerische Enthaltsamkeit des Chiers geht es
197 offenbar zurück, dass keine Meinung oder Aeusserung von ihm mit λέγει oder φηϲί angeführt wird, sondern nur mit dem Imperfectum oder doch Aoristus (selbst mit dem Zusatz ὥϲ φαϲι), nie auch mit dem Verbum γράφειν: wovon man sich aus der Sammlung bei Bernhardy Eratosth. p. 189 ff. sogleich überzeugen kann. Es gab sonst Bücher genug, in denen mündliche Lehren und Aussprüche fortgepflanzt wurden: s. die Andeutung bei Casaubonus zu Athen. V p. 216 *F* und die Ausführung de 'Orionis' Apophthegmatis im Ind. schol. Bonn. a. $18^{39}/_{40}$ p. X ff. [unten S. 576 ff. dieses Bandes]. In Beziehung auf Ariston stammt gewiss Vieles dieser Art aus Eratosthenes und Apollophanes, die beide unter dem Titel Ἀρίϲτων über ihren Lehrer berichtet hatten nach Athenäus VII p. 281 *A*. Aus solcher Quelle konnte geschöpft sein, was Clemens Strom. II p. 175 Sylb. [486 Pott.] anführt: ὅθεν, ὥϲ ἔλεγεν Ἀρίϲτων, πρὸϲ ὅλον τὸ τετράχορδον, ἡδονήν, λύπην, φόβον, ἐπιθυμίαν, πολλῆϲ δεῖ τῆϲ ἀϲκήϲεωϲ καὶ μάχηϲ,

οὗτοι γάρ, οὗτοι καὶ διὰ ϲπλάγχνων ἔϲω
χωροῦϲι καὶ κυκῶϲιν ἀνθρώπων κέαρ:

welche sämmtlichen Worte Grotius in den Excerpta e trag. et com. gr. p. 438 f. mit höchst unglücklicher Conjectur in fünftehalb Trimeter vertheilte und dem Agathon beilegte, weil ihm (auch diess auffallend) kein Tragiker Ariston bekannt war. Auf den Chiischen Philosophen weist schon der stoische Lehrsatz von den vier Cardinal-Leidenschaften hin; wozu noch kömmt, dass derselbe Clemens wenig später, p. 179 S. [497 P.], denselben Stoiker einfach Ariston nennt, ohne Zusatz: wenn auch die demselben dort beigelegte ἀδιαφορία ihm in Wahrheit keineswegs zukömmt. Anderseits schliessen sich die beiden Verse so eng an den prosaischen Satz an, dass man, zumal mit Berücksichtigung der Citirgewohnheit des Clemens im Gegensatz etwa zu der des Plutarch, kaum an einen freien Zusatz des citirenden Schriftstellers wird denken können, sondern der Meinung Raum

geben muss, schon Ariston habe jene Verse (vielleicht des Euripides oder Menander*)) auf das stoische «τετράχορδον» anzuwenden gepflegt. Dichter aber war der Chiische Philosoph darum eben so wenig, als weil er (allerdings nicht der 198
Ceer) auf den Arcesilaus den Spottvers machte: πρόσθε Πλάτων, ὄπιθεν Πύρρων, μέσσος Διόδωρος: s. Diog. IV, 33 vgl. 40; Sextus Empir. I c. 33; Eusebius Praep. evang. XV p. 729. Gleichwohl berief sich auf den Vers Jacobs Anthol. gr. XIII p. 861, um für drei mit Ἀρίστωνος überschriebene Epigramme (Brunck Anal. II, 258) einen bestimmten Verfasser ausfindig zu machen. Dagegen an den Peripatetiker dachte Schneider Saxo Peric. crit. in Anthol. Const. Ceph. p. 129, weil von diesem ἐρωτικὰ ὅμοια bekannt seien, und zur Unterstützung dieser Meinung, wie es scheint, fügte Jacobs hinzu: 'laudat Aristonis Lycona Plutarchus ut *poema ad vitam utile.*' War nun schon der Λύκων kein Gedicht, so waren es die ἐρωτικὰ ὅμοια vollends gar nicht. Ὅμοια oder Ὁμοιώματα kömmt einigemal vor als Titel für Sammlungen von Apophthegmen berühmter Männer, und zwar von Apophthegmen, deren Pointe auf witzigen Gleichnissreden oder überhaupt Vergleichungen beruht. Die auf Liebesverhältnisse sich beziehenden ὅμοια des Ariston, d. i. nach ausdrücklichster Angabe des Ceischen Peripatetikers, kennen wir durch Athenäus, der mehrmals das zweite Buch citirt. Ein wirkliches ὅμοιον ἐρωτικόν, nach dem vollen Begriff des Wortes, steht XIII p. 563 *F*: [καί μοι δοκεῖ Ἀρίστων ὁ Κεῖος ὁ περιπατητικὸς οὐ κακῶς εἰρηκέναι ἐν τῷ δευτέρῳ περὶ τῶν ἐρωτικῶν Ὁμοίων πρός τινα Ἀττικὸν, μέγαν τινὰ κατὰ τὴν ἡλικίαν ἐπιδεικνύντα ὡς καλὸν ᾧ Δῶρος ἦν ὄνομα, τὴν πρὸς Δόλωνά μοι, φησὶ, δοκῶ παρ' Ὀδυσσέως ἀπάντησιν ἐπὶ σὲ ἐπιφέρειν «ἦ ῥά νύ τοι μεγάλων δώρων ἐπεμαίετο θυμός».] Wenn in andern Anführungen (II p. 38 *F*, X p. 419 *C*, XV p. 674 *B*) theils die erotische Beziehung, theils die Vergleichung selbst fehlt, so ist daraus nur zu schliessen,

*) [Vgl. Meineke's praefatio zu Com. gr. fragm. vol. IV.]

dass die Sammlung sich nicht mit der einfachen, kurzgefassten Aufzählung der Apophthegmen begnügte, sondern sie mit allerlei Beiwerk sachlicher Erläuterungen ausführte: dergleichen denn auch für sich allein, ohne das dazu gehörige ὅμοιον, citirt werden konnte.

Diese Schrift nun möge man immerhin, wie sehr allgemein geschehen ist, in den ἐρωτικαὶ διατριβαί, die Diogenes VII, 163 unter den (von Panätius und Sosikrates dem Peripatetiker zugesprochenen) Schriften des Stoikers aufzählt, wiederfinden wollen; aber ganz Unrecht hätte, wer (wie der Anonymus in der Philol. Bibliothek II p. 31. 463 und schon Fabricius Bibl. gr. III p. 467 H.) mit ihnen die Ἀρίστω-
νος ὁμοιώματα identificiren wollte, aus denen Stobäus im
199 Florilegium eine Reihe von bildlichen Aussprüchen anführt,
die allerdings eben so gut ὅμοια wie ὁμοιώματα heissen könnten. Ohne allen Zweifel haben wir auf dieselbe Quelle auch die sechs blos mit dem Lemma Ἀρίστωνος bezeichneten Fragmente bei Stobäus zurückzuführen. Dass in einigen wenigen (LVII, 16. LXXX, 7. LXXXX, 33) gar keine auf ein Gleichniss hinauslaufende Pointe vorkömmt, hängt wohl eben so zusammen, wie in dem obigen Falle. Zuvörderst aber findet sich nirgend die geringste erotische Beziehung. Sodann sind mehrere dieser Apophthegmen dergestalt gegen die Dialektik gerichtet, dass diese als etwas völlig Unnützes verhöhnt, alleiniger Werth auf die Ethik gelegt wird, selbst mit Ausschluss der Physik: was doch unmöglich des Peripatetikers Meinung sein kann. S. Stobaeus LXXX, 7. LXXXII, 7. 11. 15: welche Sätze sich zum Theil auch anderwärts wiederholt finden. Endlich heisst es auch hier niemals φησί, sondern ἔφη, ἔλεγεν u. dgl. Die Schlussfolge ist unausweichlich: wir haben es hier nicht mit des Ceers, sondern mit des Chiers ὁμοιώματα zu thun. Freilich ist die schriftliche Abfassung nicht von diesem: auch steht ja der Titel nicht bei Diogenes: vielmehr war es eine, nach dem Tode oder immerhin auch noch bei Lebzeiten des stoischen Philosophen, von einem Schüler oder Anhänger desselben veran-

staltete Sammlung mündlicher Aussprüche des Meisters, wozu ein um so grösserer Anreiz darin lag, dass dieser selbst wenig schrieb. Sehr wohl verträgt sich mit dieser Entstehungsweise, dass eines der Stobäischen Excerpte (IV, 110) nach der Ueberschrift Ἐκ τῶν Ἀρίστωνος Ὁμοιωμάτων mit den Worten Ἀρίστων ὁ Χῖος .... ἔλεγεν beginnt.

Und damit hätten wir für die Citation des Clemens eine noch viel wahrscheinlichere Quelle gefunden als die oben als möglich bezeichnete. Solcher Sammlungen aber, die nicht unwichtig für die Philosophengeschichte jener Zeiten waren, gab es im Alterthum nicht wenige: nur dass man dahin nicht die von Athenäus angezogenen Ὅμοια des Speusippus rechne, welche rein naturhistorischen Inhalts waren. — Darin aber dürfte der Anonymus in der Philologischen Bibliothek kaum Zustimmung finden, dass er die Verachtung der Dialektik und Physik vom Stoiker auf den Peripatetiker Ariston, als ζηλωτής des Borystheniten Bion, überzuleiten 200
versucht, und demzufolge diesen dann auch ohne besondere Schwierigkeit als Verfasser der Ὁμοιώματα ansieht.*)

*) Eben da diese Bemerkungen in die Druckerei wandern sollen, kömmt mir der erste Band von A. B. Krische's gehaltvollen 'Forschungen auf dem Gebiete der alten Philosophie' zu Gesicht, worin das 23. Kapitel p. 405 ff. über beide Aristone handelt, zum Theil bestätigend, zum Theil abweichend, ohne dass hier ein näheres Eingehen auf streitige oder weitergeförderte Punkte noch vergönnt ist. [In Brandis' bis jetzt sechsbändigem 'Handbuch der Geschichte der griechisch-römischen Philosophie', desgleichen in dem 'Geschichte der Entwickelungen der gr. Philosophie' betitelten Auszuge, kömmt zwar in kurzer Besprechung der Stoiker Ariston, vom Peripatetiker aber, so viel ich sehe, nicht einmal der Name vor.]

XXI.

Gnomologium Vindobonense.*)

III Non raro audivimus, quibus parum commendationis habere uberius hoc et ornatius genus prooemiorum videretur, quae vobis, commilitones, tradi una cum indicibus semestrium scholarum hodierno academiarum instituto solent. Quippe remotiora a communi usu ceterarumque rationibus disciplinarum ea argumenta crepant, quae cum in harum una sola versentur, et ad paucos pertineant et saepe ostentandae magis umbraticae doctrinae vanoque acumini iactando serviant quam excitandae industriae et ad humanitatem informandae iuventuti adornentur. Qui quod in hac caussa nimium accusant, ne nos quidem habent dissentientes: modo recte illud ipsum, quid sit nimium, definiatur. Quamquam, si verum volumus fateri, verendum est sane ne plerumque, quod isti vituperant tamquam pusillum et levidense, nos probaturi simus ut fructuosissimum. Tanta est enim in quibusdam insitae vis inertiae e levitate et superbia belle temperatae, ut ne illud quidem satis perspexerint, in litteris etsi alia aliis minora, tamen (si licet argute loqui) nihili esse nihil, nec ad mentem ingenuis artibus erudiendam et ad omnia praeclara fingendam probeque exercendam magis oportere, quid tradatur, quam quidque quo modo tractetur, spectari. Deinde

*) [Prooemium Indici scholarum hibernarum Bonnensium ann. CIƆIƆXXXIX et XL praemissum: quod quidem primum fuit e Bonnensibus tribus et quinquaginta.]

autem cum semet ipsi alienos profitentur ab antiquarum potissimum litterarum studiis, ab ea quidem professione viderint ne rectius ad semet culpandos proficiscantur quam ad eum morem carpendum, qui non est alio consilio institutus, nisi quo ipsa ars philologica necessarium instrumentum praedicatur reliquarum disciplinarum omnium: ac praedicatur verissime. Verum ut toleremus aliquantisper vel condonemus illorum fastum, quid tandem esse putabimus, quod in reprobatorum locum substituere isti delicatuli animum induxerint? quandoquidem non potest certe alius disciplinae ullius maior in hanc rem usus esse. Scilicet illecebras locorum communium expetunt, aut luminibus quibusdam orationis illustratorum, aut pristinae simplicitatis exemplo tribus tantum verbis perstrictorum: ex eo potissimum genere, quod conformandis emendandisque moribus aptum sit: brevem fere studiorum commendationem, strenuas ad diligentiam adhortationes, vitae recte instituendae consilia. Quam in rem antestari F. A. Wolfii exemplum solent: cuius fuit sane mira in istius modi argumentis tractandis suavitas et propemodum singularis elegantia. Atqui, hoc ut teneamus exemplum, quam diu coluisse Wolfium illam praefandi rationem creditis? Nimirum ipsa rei ieiunitate locorumque similium denuo recoquendorum molestia non potuit ei non tantum fastidii creari, quin post suum illud *mumpsimus* et alia quaedam partim festive, partim graviter, sed cuncta populariter proposita ad severius commentandi genus sese totum converteret, cuius certe numquam defutura varietas esset: ad illustranda vel emendanda Platonis, Ciceronis, Taciti dicta: eaque in consuetudine postmodo perstitit. Expedit ipsius verba huc adsciscere e p. 93 Commentationum miscellarum ['Vermischte Schriften und Aufsätze'] invito auctore Halis a. CIƆIƆCCCII IV
editarum, ubi *mittamus aliquando* inquit *vulgaria, quae in his prolusionibus antea solebamus ludere, et locum quendam communium litterarum tractemus.* Et paullo post: *pertinent autem ad communem eruditorum ac liberalium hominum doctrinam ii scriptores maxime, quos Graecia nobis et Latium*

transmisit, sapientiae atque elegantiae omnis in rebus et verbis fontes uberrimos. Quibus conferenda p. 112 scripta.

Nec tamen is nobis nunc animus est, ut omnem hanc controversiam tamquam cum pulvisculo exhauriamus: quam quidem satis habemus extremis ut dicunt digitis attigisse. Tametsi enim multo et gravius et plenius etiam responderi venustulis illis severiorum studiorum osoribus potest, tamen nunc quidem adeo morigerari eorum postulatis apud nos statuimus tantumque apponere utiliter monitorum, graviter praeceptorum, facete dictorum, sententiose pronuntiatorum, quantum satis sit etiam largissima fercula concocturis. Vt rursum verendum sit profecto, ne illud poetriae nobis obiciant μὴ ὅλῳ τῷ θυλάκῳ. Etenim praebuit haec praefandi ansam felici Schubarti industria e situ et oblivione protracta, Schneidewini autem nostri sollerti opera in publica luce posita pars diu desiderati Anthologii vel Gnomologii ab Orione Thebano conditi. E quo cum nos suspicati essemus [de Oro et Orione p. 7] excerpta esse ea, quae in Vindobonensi quodam codice exstare Lambecius Comment. V p. 590 testatus est in quattuor paginis perscripta hoc initio Ὠρίων ὁ φιλόσοφος εἴρηκεν: de eo opinionem nos fefellisse affirmat Schneidewinus Coniect. crit. p. 36. Festinantius hoc quidem ille, ut videtur. Nam nisi quidem haec ipsa *Apophthegmata miscellanea* (sic enim inscripsit Lambecius) accuratius pernorit, quode certe tacet, unde tandem exploratum habebat nihil eis commune esse cum vero et pleno Orionis gnomologio, quale codex CCXXI exhibet a Schubarto transcriptus? Quod ut quale sit planius intellegatur, commode accidit quod inde ab aliquot annis ipsa illa Apophthegmata nostris manibus dicam an scriniis servantur, amicissimi Mauricii Hauptii beneficio, dum Vindobonae versatur, nostrum in usum descripta. Quorum quoniam nobis prope elapsa memoria Schneidewino auctore redintegrata est, nolumus ea ut diutius delitescant committere: sive vera evadet sive vana, quam de eis olim spem concepimus. En igitur exemplum Hauptianum quanta potuit fide repetitum. [E meo

exemplo iteravit Meinekius Ioannis Stobaei Teubneriani vol. IV p. 290—296.]

Nessel. theol. CXXVIII (Lambec. theol. CCCXX) codex bombycinus, formae quadratae, seculi XIII aut XIV ineuntis.

Fol. 178ᵃ.

λόγοι ἕτεροι διάφοροι καὶ ἀποφθέγματα σοφῶν τινων (*ultima duo vocabula per compendium scripta ita ut aliquid dubitationis relictum sit*).

Ὡρίων ὁ φιλόσοφος εἴρηκεν ὅπερ cὺ μιcεῖc παρ' ὁμοίων*) coι γενέcθαι τοῦτο εἰc ἑτέρουc μὴ ποίει: — ὠρίων ἰδὼν νεανίαν φιλοπονοῦντα, ἔφη· κάλλιcτον ὄψον τῷ γήρατι ἀρτύειc: — οἱ νόμοι ταῖc ἀράχναιc ἐοίκαcι. καὶ γὰρ ἐκεῖναι ἐὰν ἐμπέcῃ κώνωψ· ἢ μυῖα. cυνέχεται· εἰ δὲ cφὴξ ἢ μέλιττα, διαρρήξαcα ἀποτρέχει· οὕτω καὶ εἰc τοὺc νόμουc. ἐὰν μὲν ἐμπέcῃ εὐτελὴc cυνέχεται· ἐὰν δὲ πλούcιοc ἢ δυνατὸc ἀποτρέχει: — Κρεῖccον ἰcχνὸν εἶναι**) μετὰ cωφροcύνηc ἢ εὔcαρκον μετὰ ἀκολαcίαc: — οἱ μὲν ταχεῖc ἵπποι τοῖc χαλινοῖc: οἱ δὲ ὀξύθυμοι τοῖc λογιcμοῖc δοῦλοι ἀναγκαῖον μὲν κτῆμα· οὐχ ἡδὺ δέ: — Ἴcον ἔχει θεοῦ ἄνθρωποc τὸ εὐεργετεῖν καὶ τὸ ἀληθεύειν: — Τὸν εὐεργετοῦντα cε εἰc ψυχὴν ὡc ὑπηρέτην θεοῦ, μετὰ θεόν, τίμα: — τοῦ εὐεργετεῖν μηδέποτε ἀποcτήcῃ: — τῶν εὐεργετῶν μηδέποτε λήθην ποιήcῃ: — τῶν εὐτυχούντων ἀνταγωνιcτὴc ὁ φθόνοc: — παιδὸc οὐκ ἀνδρὸc, τὸ ἀμέτρωc ἐπιθυμεῖν: V — ἐπαινούμενοc μὴ πάντα πιcτεύε: — Εὐγνώμων, ὁ μὴ λυπούμενοc ἐφ' οἷc μὴ ἔχει· ἀλλὰ χαίρων ἐφ' οἷc ἔχει: — Τοὺc μὲν ἄφροναc ὁ χρόνοc· τοὺc δὲ φρονίμουc, ὁ φθόνοc ἀπαλλάττει. ἀνδρῶν δ' ἀπίcτων· εἰc ὕδωρ γράφε:***) — Μικραὶ χάριτεc ἐν καιρῷ, μέγιcταί εἰcι τοῖc λαμβάνουcιν: — Κρείττονεc εἰcὶν αἱ τῶν πεπαιδευμένων ἐλπίδεc, ἢ ὁ τῶν ἀμαθῶν

---

*) ὁμοίων *scriptum in rasura a manu recentiore.*

**) εἶναι *putavi esse hoc compendium* ~ *quamquam aliunde mihi non notum.*

***) *vocabuli* (ὅρκον *puto*) *quod post* ἀπίcτων *desideratur nullum vestigium in codice.*

πλοῦτος: — οἱ πεπαιδευμένοι τόσον διαφέρουσι τῶν ἀπαιδεύτων, ὅσον θεὸς τῶν ἀνθρώπων: — πολλοὶ δοκοῦντες εἶναι φίλοι· οὐκ εἰσὶ καὶ οὐ δοκοῦντες, εἰσί. σοφὸν οὖν γινώσκειν ἕκαστον: — Ταυτόν ἐστι νεκρὸν ἰατρεύειν· καὶ γέροντα νουθετεῖν.

Fol. 178ᵇ.

ἵππου μὲν ἀρετὴν ἐν πολέμῳ· φίλου δὲ πίστιν ἐν ἀτυχίᾳ κρίνε: — φίλους ἡγοῦ τοὺς εἰς ὠφέλειάν σε ὠφελοῦντας: — Οἱ ἀληθινοὶ φίλοι καὶ τὰς φιλίας ἰδίας καὶ τὰς συμφορὰς ἐλαφροτέρας ποιοῦσι· τῶν μὲν συναπολαύοντες· ὧν δὲ μεταλαμβάνοντες: — Ἔοικε τῶν φιλαργύρων ὁ βίος νεκροῦ δείπνῳ· πάντα γὰρ ἔχει καὶ τὸν εὐφρανθησόμενον οὐκ ἔχει: — Λιμὴν μὲν πλοίου ὅρμος· βίου δὲ ἀλυπία. τήκεται ὁ μὲν σίδηρος πυρί· ὁ δὲ λογισμὸς ἐν πόθῳ. οἱ μὲν ἀμαθεῖς παῖδες τὰ γράμματα· οἱ δὲ ἀπαίδευτοι ἄνδρες, τὰ πράγματα οὐ συνιᾶσι: — οὔτε γυνὴ χωρὶς ἀνδρὸς, οὔτε ἐλπὶς χωρὶς πόνου ἄγει τὶ χρήσιμον. Γῆρας καὶ πενία δύο τραύματα δυσθεράπευτα. τὸ μὲν πῦρ, ἄνεμος· τὸν δὲ ἔρωτα ἡ συνήθεια ἐκκαίει: — Πρωταγόρας ἔλεγε μηδὲν εἶναι*) μήτε τέχνην ἄνευ μελέτης μήτε μελέτην ἄνευ τέχνης: — διογένης: — ἀρχὴν μαθημάτων λαβὼν πρόκοπτε τῇ τοῦ θεοῦ βουλῇ. Θνητὸς ὑπάρχων ἄνθρωπε, σπούδαζε πρὸ θανάτου, μὴ θανεῖν: — Ἀνὴρ σοφὸς καὶ πένης, οὐ δυσχερής. ἔχει γὰρ τὴν σοφίαν ἀντὶ πλούτου πολλοῦ: — τὸν πλούσιον ἄνδρα καὶ ἀπαίδευτον, νόμιζε τοῦτον εἶναι ὄνον χρυσοχαλίνωτον. οἱ δὲ τούτου ἐγκωμιασταὶ, ἄνδρες εὐλαβεῖς καὶ ἐνδεεῖς. ὁ μέλλεις πράττειν, μὴ πρόλεγε· ἀποτυχὼν γὰρ. ἐκγελασθήσῃ: — Σεκοῦνδος ὁ φιλόσοφος ἐρωτηθεὶς· τί ἐστι γυνὴ πονηρὰ, ἔφη· γυνή ἐστι συνεσθιόμενον θηρίον· συνεγειρομένη μέριμνα· συμπλεκομένη ἀσέλγεια· συντηρουμένη λέαινα· ἱματισμένη ἔχιδνα· αὐθαίρετος μάχη· συγκοιμωμένη ἀκρασία· καθημερινὴ ζημία· ἀμεριμνίας ἐμπόδιον· οἰκίας χειμών.

Fol. 179ᵃ.

ἀνδρὸς ἀκρατοῦς ναυάγιον· εὔμορφος ἐρινύς· κεκοσμημένη σκύλλα· μοιχῶν κατασκευή· βίων ἀνάλωσις· πολυτελὴς πόλε-

*) εἶναι *verbi idem quod supra compendium.*

μος· ζῶον πονηρὸν· ἀναγκαῖον κακόν. ἔδει γὰρ ἡμᾶς τῷ θεῷ θύειν, ὅταν γυνὴ κατορύττηται τάφω· οὐχ ὅταν γαμεῖν.*) γυναῖκα γὰρ θάπτειν· ἢ γαμεῖν. τυραννικὸν τοῦτ' ἐστί. γυνὴ θηρίων ἁπάντων ἀγριωτέρα ὑπάρχει. Κρεῖσσον γάρ ἐστιν εἰς πῦρ· ἢ εἰς ὕδωρ πεσεῖν, ἢ εἰς γυναῖκα μαχίμην καὶ πονηράν: — Ἀντιφάνης: — αἱ νέαι φιλίαι, ἀναγκαῖαι μὲν· αἱ δὲ παλαιαὶ, ἀναγκαιοτέραι: — σέξτου: — Μὴ ὀνειδίσῃς τὰς τῶν φίλων σου χάριτας· ἔσῃ γὰρ ὡς οὐ δεδωκώς. Μυστήριον ἐν φιλίᾳ ἀκούσας· ὕστερον ἐχθρὸς γενόμενος, μὴ ἐκφάνῃς. ἀδικεῖς γὰρ, οὐ τὸν ἐχθρὸν· ἀλλὰ τὰς φιλίας: — Ταὼν εἰς δεῖπνον παρασκευάζεσθαι μέλλων· ἁπλώσας τὰ πτερὰ, εἶπεν· εἰ μὲν πολλῶν κρεῶν ὁρᾷς με μετέχοντα, θύσον· εἰ δὲ τῇ τῶν πτερῶν ποικιλίᾳ**), φεῖσον σαρκὸς ὀλίγης κεκοσμημένης: — Ἀδύνατόν ἐστι τὸν ὀρθῶς βιοῦντα· καὶ ὀρθῶς φρονοῦντα, περιπεσεῖν πταίσμασιν αἰσχύνης, ἢ πλάνῃ δαιμόνων. ὥσπερ δὲ σκώληξ ἀναλίσκει τὸ ξύλον ὅπου εἰσέρχεται, οὕτως καὶ ἡ ἁμαρτία μένουσα ἐν τῷ ποιήσαντι αὐτήν: — Ὁ αὐτὸς θεασάμενος ἐπὶ θύραις εὐπρεποῦς γυναικὸς οἰκοφθόρον μειράκιον, ἔφη· ὦ μειράκιον σπούδασον τοὺς τοῦ σώματος ἐραστὰς ἐπὶ τὴν ψυχὴν μεταγαγεῖν: — Ἀπαίδευτον τὸ, ἄλλῳ ἐγκαλεῖν· ἐφ' οἷς αὐτὸς πράσσῃ κακῶς: — ἄνθρωπος μιαρολογῶν, πολὺ ἀλογώτερος τῶν κτηνῶν ὑπάρχει. οὐ γὰρ τῆς ἀνάγκης ὁ μισθὸς, ἀλλὰ προαιρέσεως. Ὅταν λοιδορηθῇς περί τινος ἄνθρωπε, σκόπευσον ἀκριβῶς· μή τι σοι πέπρακται τῆς λοιδορίας ἄξιον· εἴ δ' οὐ πέπρακται, καπνὸν καὶ ἄνεμον τὴν λοιδορίαν νόμιζε.

Fol. 179ᵇ.

Ἀνὴρ ἐπίφθονος μέγα κακόν· εἰ δὲ καὶ τὸ γείτων εἶναι***) κεκλήρωται, ἀπαραίτητον τὸ δυστύχημα· καὶ τῷ θανάτῳ μόλις παυσόμενον. οἱ νέοι καὶ σφριγῶντες, ἀκόλαστοι· καὶ τρυφῶντες εἰσὶν ἀκρατέστεροι: — Τί δῆτα τὸ κενὸν τοῦτο δοξάριον τὸν πήλινον ἀσκὸν διεφύσησεν: — Ὁδίτου χεῖρες, ἀκόλαστοι· καὶ γεωργικοὺς ἱδρῶτας ἀδικεῖν ἑτοιμότατοι: — Πλά-

---

*) *omnia sic habentur.*

**) *sic.*

***) εἶναι *scriptum ut supra.*

των: — Εἰ λύπης ἐθελήσεις κρατεῖν, περιπόλει τοὺς τάφους· καὶ τοῦ πάθους ἕξεις τὸ φάρμακον· καὶ τὰς μεγίστας τῶν ἀνθρώπων εὐδαιμονίας ὄψει περαιτέρω κόνεως μὴ κεκτημένας τὸ
VI φύσημα: — Ἰσοκράτης: — Οἱ μὲν τοὺς φίλους παρόντας τιμῶσιν· οἱ δὲ καὶ μακρὰν ἀπόντας ἀγαπῶσι. Τὰς τῶν φαύλων συνηθείας ὀλίγος χρόνος διέλυσε· τὰς δὲ τῶν σπουδαίων φιλίας, οὐδὲ ὁ πᾶς αἰὼν ἐξαλείψει: — Ἃ ποιεῖν αἰσχρὸν, μὴ δὲ νόμιζε λέγειν εἶναι καλόν: — Σοφία μόνη, τῶν κτημάτων ἀθάνατον. Τὸ χρυσίον ἐν πυρὶ δοκιμάζεται, οἱ φίλοι δὲ ἐν ταῖς ἀτυχίαις διαγινώσκονται: — Καλὸς θησαυρὸς παρὰ ἀνδρὶ σπουδαίῳ χάρις ὀφειλομένη. Ἄπορον ἐλπὶς μὴ λαβοῦσα τὴν ἔκβασιν. Ὁ πλειόνων ἐρῶν, καὶ τῶν παρόντων ἀποστερεῖται: — Τὸ ἄκαιρον, πανταχοῦ λυπηρόν: — ἀρχὴ φιλίας, ἔπαινος· ἔχθρας δὲ, ψόγος: — Τὸ ἀφανὲς ἐκ τοῦ φανεροῦ, ταχίστην ἔχει τὴν διάγνωσιν: — Ὁ κακῶς διανοηθεὶς περὶ τῶν οἰκείων, οὐδέποτε καλῶς βουλεύσεται περὶ τῶν ἀλλοτρίων: — Οἱ δίκαιοι τῶν ἀδίκων εἰ μηδὲν ἄλλο πλεονεκτοῦσιν, ἀλλ᾽ οὖν ἐλπίσι σπουδαίαις ὑπερέχουσι πάντων: — αἱ λῦπαι ταῖς ἡδοναῖς παραπεπήγασι. Τύχην*) ἔχεις ἄνθρωπε, μὴ μάτην τρέχης. εἰ δ᾽ οὐκ ἔχεις κάθευδε, μὴ κενῶς πόνει: — Ἅπαντες εἰμὲν εἰς τὸ νουθετεῖν σοφοί: αὐτοὶ δ᾽ ἁμαρτάνοντες οὐ συνήκαμεν.

*) *in margine ascriptum* μενάνδρου.

sequitur in codice:

Ἀρχὴ μενάνδρου τοῦ σοφοῦ παραινέσεις· κατὰ στοιχεῖον.
in quo παραινές *litterae scriptae in rasura a manu recentiore.*

Prius quam de ceteris rationibus harum sententiarum dicetur, consulendum est emendationi scripturae. Qua ita fungemur, ut simul, quae iam editae alibi reperiantur, significetur. Quodsi, quae apud Diogenem Laertium exstant, quae in Ioannis Stobaei Florilegio, in Arsenii Violeto, in S. Maximi Confessoris et Antonii Melissae Locis communibus, Boissonadii Anecdotis, Walzii farragine gnomica cum Arsenio edita, Orelliique Opusculis Graecorum sententiosis et moralibus, has igitur si seiunxeris, tertiam ferme vel quartam par-

tem relictam esse senties nondum aliunde cognitam. Nisi quidem hoc in genere quaedam nostram sive memoriam sive diligentiam fugerint: quod intellegimus quam facile potuerit accidere. Ceterum noluimus corrigendis vel accentibus vel interpungendi notis esse putidi.

Missis igitur nunc, quae in ipso initio posita sunt Orionis, si modo, sententiis ordimur a v. 4 οἱ νόμοι] Zaleuco hoc apophthegma tribuitur a Stobaeo Serm. XLV, 25, Soloni a Diogene Laertio I, 58, Anacharsidi a Plutarcho in vita Sol. c. 5 et Valerio Maximo VII, 2, 11. Multo autem quam Stobaeus contractius reliqui afferunt; ad Stobaeum, qui in levioribus tantum a nostris discrepat, propius accedunt Gnomica Boissonadii Anecd. III p. 473. Corriges autem καὶ γὰρ ἐκείναις ἐὰν (μὲν) ἐμπέςῃ et mox ἐὰν δὲ cφῆξ.

7 κρεῖccον ἰcχνὸν] In Gnomis miscellis ab Walzio cum Arsenio editis p. 496, ubi vitiose ἰcχυρὸν.

9 οἱ μὲν ταχεῖc] Est inter Demophili Ὅμοια p. 6 vol. I Orell. Vnde corrigendum τραχεῖc ἵπποι et ὀξεῖc θυμοί. Sed quae cum his coaluerunt elapsis quibusdam mediis, ἀναγκαῖον μὲν κτῆμα, οὐχ ἡδὺ δέ, ad novam pertinent sententiam, cuius reliqua pars intercidit.

11 ἴcον ἔχει] Demostheni tribuit Arsenius p. 189, Democrito, sed huic cum accessione aliqua, idem p. 193 et Maximus Antoniusve Serm. LVIII p. 95, 11 edit. Aurel. Allobr. a. CIↃIↃCIX. Dimidia parte mutilatum in Gnomis Sapientium apud Boissonadium Anecd. I p. 131 et in cod. Vat. apud Walzium Rhet. gr. I p. 442, ubi Aristotelis fertur.

12 τὸν εὐεργετοῦντά cε] Nili (episcopi) esse sive Maximus sive Antonius (non potest enim hoc ex ea qua usi sumus editione cognosci) testatur p. 94, 53.

14 τῶν εὐτυχούντων] Aristotelis teste Arsenio p. 122. [φθόνοc pro ὁ φθόνοc Meinekius p. 291, 2 auctore Nauckio.]

15 παιδὸc] Est inter Democratis vel potius Democriti Aureas sententias p. 84 Orell. vol. I et in farragine Walziana p. 499.

16 εὐγνώμων] Democriti apud Stob. XVII, 26, unde sus-

cipe ἐφ' οἷϲ οὐκ ἔχει. Non autem id agimus, ut suum illi dialecti genus restituamus.

18 φρονίμουϲ ὁ φθόνοϲ ἀπαλλάττει] Haec intellegi nequeunt. Recte apud Walzium p. 499 φρονίμουϲ ὁ λόγοϲ τῆϲ λύπηϲ ἀπαλλάττει.

19 ἀνδρῶν δ' ἀπίϲτων ὅρκον εἰϲ ὕδωρ γράφε vere Hauptius supplevit. Est inter Menandri Sent. sing. v. 25 et in Brunckii Gnomis monostichis 346, nisi quod utroque loco ἀνδρῶν δὲ φαύλων scribitur.

19 μικραὶ χάριτεϲ] Democriti apud Maximum et Antonium p. 96, 18 et Orell. p. 86, sine nomine auctoris apud Walzium p. 497 et Georgidem Gnomologio a Boissonadio edito Anecd. I p. 61. Quorum pars post λαμβάνουϲιν addit ἐν περιϲτάϲει.

20 κρείττονεϲ] Apud Walzium p. 494 et Georgidem p. 49.

VII 22 οἱ πεπαιδευμένοι] Simillimum illud Aristotelis apud Diogenem V, 19, Arsenium p. 121.

25 ταὐτόν] Diogeni tribuitur a Max. et Ant. L p. 76, 14. Habes etiam in Walzianis p. 498.

27 ἵππου μὲν] Plutarchi fertur apud Max. et Ant. CXXXV p. 230, 46, sine nomine exstat apud Walzium p. 498. Ceterum scribe κρῖνε.

28 εἰϲ ὠφέλειαν] τῆϲ ψυχῆϲ videtur excidisse: cf. v. 12.

29 οἱ ἀληθινοὶ] Democriti apud Max. et Ant. p. 214, 14 et Arsenium p. 193. Pro ἰδίαϲ ex illis scribendum ἡδείαϲ, non ἡδίουϲ cum Walzio: praeterea ὧν μὲν ϲυναπολαύοντεϲ.

31 ἔοικε] Socratis dictum apud Stobaeum XVI, 27.

32 λιμὴν μὲν] Legitur inter Demophili Ὅμοια p. 6 Orell. sic scriptum λιμὴν μὲν πλοίῳ ὅρμοϲ, βίῳ δὲ φιλία, itemque inter Walziana p. 498, nisi quod pro φιλία ibi est ἀλυπία: praeterea in Menandri Sententiis singularibus v. 318 apud Meinekium sic: λιμὴν πλοίου μὲν, ἀλυπία δ' ὅρμοϲ βίου: hac autem forma apud Boissonadium Anecd. I p. 156: λιμὴν πλοίου ὅρμοϲ, βίου δ' ἀλυπία: nisi quod ibi in cod. *A* est τοῦ πλοίου et τοῦ βίου, in Meinekii autem vel potius Schneideri Vindobonensi τοῦ βίου ὅρμοϲ τοῦ βίου δ' ἀλυπία, su-

perscripto πλόου: atque transpositum in Aldina πλοίου λιμὴν μὲν ἀλ. Quibus nunc addendus Georgides Boissonadii p. 55 tacito Menandri nomine haec afferens λιμὴν μὲν πλοίου ὅρμος, λύπης δὲ νοῦς. Tot tantasque discrepantias apparet non erroribus scribentium deberi: immo arbitratu suo ab aliis aliter variatam esse putabimus primitivam aliquam sententiae formam, quae qualis fuerit vix assequare coniectura. Ea sive originem duxit a Menandro sive ab hoc suscepta est tantum, in versus cancellos vix alio atque hoc modo intrat:

πλοίου μὲν ὁ λιμὴν, τοῦ βίου δ' ὅρμος φίλος.

Nam parum probabile est alterius cuiusdam versiculi particulam integro senario adhaerere, velut ὁ μὲν λιμὴν Πλοίου 'στὶν ὅρμος, ἡ φιλία δὲ τοῦ βίου, vel ὁ γὰρ λιμὴν Πλοίου 'στιν ὅρμος, τοῦ βίου δ' ἀλυπία, vel ὁ γὰρ λιμὴν Πλοίου μὲν ὅρμος ἐστὶ, τῆς λύπης δ' ὁ νοῦς. [Confer nunc Nauckii in florilegium Leidense adnotata Philologi t. IX p. 369.]

34 οἱ μὲν ἀμαθεῖς] Demophiliorum 33 p. 8 Or., ubi est συγχέουσιν pro οὐ συνιᾶσιν.

36 οὔτε γυνὴ] Socratis apud Stobaeum CX, 26, ubi est ἐλπὶς ἀγαθὴ et γεννᾷ pro ἄγει, et rectius τι χρήσιμον: nam τὸ χρήσιμον poetarum est.

37 γῆρας] Democrito tribuit Maximus CL p. 240, 53 et fortasse Georgides p. 24, Herodoto aperto errore Michael Apostolius VI, 22 [p. 344, 41*a* ed. Leutsch., ubi est Ἡρώδου.] Habent etiam Arsenius p. 161 et farrago Walz. p. 498. [Hexametrum agnovit Nauckius Philologi V p. 556 et IX p. 369.]

37 τὸ μὲν πῦρ] Socratis apud Stobaeum VI, 32, unde adsciscces articulum.

38 Πρωταγόρας] Stob. XXIX, 80.

40 Διογένης· ἀρχὴν] Fallax haud dubie inscriptio.

44 τὸν πλούσιον] Simile Diogenis dictum exstat apud Diog. Laert. VI, 47, ubi vide Menagium. [Pro τὸν Meinekius p. L vel ἰδὼν vel ὁρῶν.]

46 ὃ μέλλεις] Modo Pittaco modo Thaleti adscribitur apud Stobaeum III, 79, Orellium I p. 148, Arsenium p. (292)

513, Boissonadium I p. 139. Pro ἐκγελαςθήςῃ scribe aut γελαςθήςῃ aut potius καταγελαςθήςῃ.

47 Cεκοῦνδος ὁ φιλόςοφος] Non sine gravibus discrepantiis exstant haec ὁμοιώματα in Secundi Gnomis p. 220 vol. I Orell., in Antonii Melissae Serm. CXXII p. 194, 38, in Boissonadii Anecd. I p. 117, nusquam tamen plenius quam in nostris Apophthegmatis.

48 ςυνεςθιόμενον] ςυνεςτιώμενον duce Gudiano codice, in quo est ςυνεςτιόμενον, vere correxit Orellius p. 569.

53 μοιχῶν] μοιχείας vel μοιχειῶν exspectes.

54 ἔδει γὰρ ἡμᾶς τῷ θεῷ θύειν, ὅταν
γυνὴ κατορύττηται τάφῳ, οὐχ ὅταν γαμῇ:

senarii e comoedia petiti, ut videtur. [«γαμῇ R., quod probari potest, si auctorem huius versus tale quid scripsisse putamus: γυναῖκα κατορύττῃ τις, οὐχ ὅταν γαμῇ.» Meinekius.]

55 γυναῖκα γὰρ]

γυναῖκα θάπτειν κρεῖττόν ἐςτιν ἢ γαμεῖν:

versiculus sive Chaeremonis apud Stob. LXVIII, 22 sive Menandri Sent. sing. 95 (Brunck Gnom. 114). [γυναῖκα γὰρ θάπτειν (ἄμεινον) ἢ γαμεῖν placuit Meinekio p. L, qui de Philemone cogitavit in locum Chaeremonis (Nauck Trag. gr. fr. p. 613) substituendo Com. gr. fr. IV p. 690.] Sed plura etiam in his turbata: alio enim pertinent τυραννικὸν τοῦτ' ἐςτὶ, initium ut videtur senarii, cuius reliqua exciderunt.

56 γυνὴ θηρίων] Versus item Menandrius 248 Mein., 127 Brunck.:

θηρῶν ἁπάντων ἀγριωτέρα γυνή:

qui tamen nec Menandri nec antiquioris poetae esse potest.

57 κρεῖςςον γάρ ἐςτιν εἰς πῦρ ἢ εἰς ὕδωρ πεςεῖν:

rursus senarii vestigia manifesta, modo εἰς πῦρ ἐςτιν transposueris; sed repugnant proxima.

59 'Αντιφάνης] Eidem eadem tribuuntur in Boissonadii Anecd. I p. 125. Numerorum nullum in his vestigium: ut de nomine magna dubitatio oriatur. ['Αντιφῶν coniecit Meinekius.]

60 Céξτου] Habent Max. et Ant. LVIII p. 96, 35 et Boissonadius I p. 125.

61 μυcτήριον] Demonactis apud Anton. CXXXVII p. 217, 24, sine auctoris nomine apud Boissonadium ibidem, ubi rectius scriptum τὴν φιλίαν. [Praeterea ἐκφήνηc scribe cum Meinekio.]

66 ποικιλίᾳ] ἤδη excidit vel simile quiddam.

66 ἀδύνατόν ἐcτι] Hoc quoque editum a Boissonadio I p. 125 sq.

70 ὁ αὐτὸc θεαcάμενοc] Videntur duo apophthegmata coaluisse: nec enim in οἰκοφθόρον εὐπρεποῦc γυναικὸc ἐρῶντα convenit τοὺc τοῦ cώματοc ἐραcτὰc μεταγαγεῖν, et vero Diogeni a Diogene Laertio VI, 58 et Arsenio p. 201 hoc tribuitur: θεαcάμενοc μειράκιον φιλοcοφοῦν, εὖγε, εἶπεν, ὅτι τοὺc τοῦ cώματοc ἐραcτὰc ἐπὶ τὸ τῆc ψυχῆc κάλλοc μετάγειc. VIII
De οἰκοφθόρῳ autem quid narratum fuerit, non repperimus alibi. Sed haec duo cum miscerentur, credibile est etiam Διογένηc nomen excidisse et solum ὁ αὐτὸc relictum esse, quod deinde ipsi initio praeponeretur. Quamquam ὁ αὐτὸc verba non numquam etiam oscitantiae temere transcribentis debentur, ut in Boissonadii Anecd. II p. 467.

74 πράccῃ] Fortasse πράccῃc, nisi τιc exciderit. Quamquam ne hoc quidem necessarium. ['Απαιδεύτου v. 73 correxit Meinekius.]

74 ἄνθρωποc μιαρολογῶν] Edidit etiam Boissonadius I p. 126.

76 ὅταν λοιδορηθῇc] Exstat ibidem et in Nili sententiis apud Orellium I p. 330.

79 [Quae sequuntur quattuor sententiae, eas e Theophylacti Simocattae epistulis petitas esse docuit Boissonadius ad Philostrati Epist. p. 209 sq. Et primam quidem v. 79 'Ανὴρ ἐπίφθονοc ex epist. 8; — v. 82 Τί δῆτα τὸ κενὸν ex ep. 79; — v. 83 'Οδίτου χεῖρεc ex ep. 83; — v. 85 Εἰ λύπηc ἐθελήcειc ex ep. 85.]

84 Πλάτων] In scriptis quidem Platonis non exstat. [Theophylacti epistula 85 cum lemma habeat Πλάτων Διο-

νυςίῳ, hoc fraudi fuisse excerptori vidit Boissonadius p. 210, qui 'simili' ait 'errore sophistae istius epistola 79, lusu ψευδωνύμῳ inscripta Ἰςοκράτης Διονυςίῳ, in oratoris attici opera irrepsit'.]

88 Ἰςοκράτης] ad Demonicum init. Recepit cum proximo Georgides Boiss. Anecd. I p. 63 sq.

89 τὰς τῶν φαύλων] Indidem.

91 ἃ ποιεῖν αἰςχρὸν] Isocratis ibidem p. 5 *A*.

93 τὸ χρυςίον] Ibidem p. 7 *B*, etiam apud Georg. p. 25.

94 καλὸς θηςαυρὸς] Eiusdem Isocratis p. 8 *B*, Georg. p. 52.

96 ὁ πλειόνων] Ex Aphthonii fab. 15 ductum Boissonadius monuit ad Georg. p. 73.

98 τὸ ἀφανὲς] Isocratis p. 9 *C*, Georg. p. 17.

100 οἱ δίκαιοι] Georg. p. 35.

103 τύχην ἔχεις ἄνθρωπε, μὴ μάτην τρέχῃς·
εἰ δ' οὐκ ἔχεις, κάθευδε, μὴ κενῶς πόνει.

Versus ipsos habet etiam Georgides p. 91 [ubi rectius est τρέχε]: Menandri esse e cod. Vindobonensi discimus.

104 ἅπαντές ἐςμεν εἰς τὸ νουθετεῖν ςοφοί,
αὐτοὶ δ' ἁμαρτάνοντες οὐ ςυνήκαμεν.

Exstant cum inter Euripidia fragm. inc. p. 433 Matth. [p. 537 Nauck.] tum in Menandriis monostichis v. 46 sq., nisi quod illic e Stobaeo XXIII, 5 scriptum est αὐτοὶ δ' ὅταν ςφάλωμεν, οὐ γιγνώςκομεν, hic autem ἁμαρτάνοντες οὐ γιγνώςκομεν, quam quidem scripturam habes etiam apud Boissonadium I p. 114. De Antonio Melissa recte iudicatum a Matthia: quamquam in nostra editione Serm. L p. 75, 45 nulla est prioris versus discrepantia. Ceterum et Euripidis esse et Menandri illa possunt: quode praeter alios prudenter nuper a Schneidewino monitum est Coniect. crit. p. 87 coll. 89. [Vitam Aesopi p. 46, 5 ed. Westerm. addit Nauckius Trag. fr. p. 537, simul de Sosicratis in Meinekii Com. IV p. 592 versibus admonens.]

Haec igitur ἀποφθέγματα, γνῶμαι, παραινέσεις, ὅμοια quaeritur num excerpta videri ex Orionis Anthologio possint. Atque illud certe nemo obiciet, quod praeter rationem φιλόσοφος vocatur Orio, idemque quod ipse εἰρηκέναι dicitur, quae, qui haec apophthegmata Vindobonensia composuit, in libro Orionis nomine inscripto reppererit. Nec leve pondus illi coniecturae accedere quispiam ex eo arguat, quod unum quoddam editorum a nobis apophthegmatum reapse exstat apud verum et indubitatum Orionem tit. I, 26: ἃ ποιεῖν αἰσχρὸν, μηδὲ νόμιζε λέγειν. Nec impedit, quominus indidem petita reliqua putemus, scriptorum aetas vel nominatim vel tacito nomine usurpatorum, Protagorae, Diogenis, Secundi, Antiphanis, Sexti, Platonis, Isocratis, Menandri et ceterorum, quos in adnotatione memoravimus. Nam quod Nilo episcopo una sententia in Maximi et Antonii locis communibus tribuitur, non plus valet quam quod in ipsa Nili παραινέσεων collectione altera quaedam exstat: quae quidem cum aliis in Nili syllogen manare ex antiquioribus fontibus potuit. Verum graviora sane argumenta restant, quibus valde labefactetur, quam nondum cognitis Lambecii apophthegmatis olim proposuimus coniecturam. Nam primum indoles quarundam sententiarum in Christianos potius homines videtur convenire, velut harum: τὸν εὐεργετοῦντά σε εἰς ψυχὴν ὡς ὑπηρέτην θεοῦ μετὰ θεὸν τίμα: ἀρχὴν μαθημάτων λαβὼν πρόκοπτε τῇ τοῦ θεοῦ βουλῇ: ἀδύνατόν ἐστι τὸν ὀρθῶς βιοῦντα . . . περιπεσεῖν πταίσμασιν αἰσχύνης e. q. s. et ὥσπερ δὲ σκώληξ . . . οὕτω καὶ ἡ ἁμαρτία μένουσα ἐν τῷ ποιήσαντι αὐτήν. Sed tamen ut eius modi quaedam potuerint admisceri non ex Orione sumpta: etiam universa ratio horum apophthegmatum mirum quantum ab Orionis instituto discrepat. Vberrimus ille est poetarum dictis, et eorum quidem, in quibus flos et robur artis et litterarum graecarum consistit: idem parcissimus sententiarum a philosophis suppeditatarum. Contra his ipsis longe maxima pars syllogae Vindo- IX
bonensis constat, paucissimis immixtis versiculis poetarum. At, inquit, hoc ipse egit quicumque excerpsit, ut omissis

floridioribus locis ea potius decerperet, quorum ratio ad sensum communem popularemque intellegentiam propius accederet. Quod si ita sit uti ais, quid fuisse caussae dicamus, cur alia plurima, quorum idem prorsus color, ex Orione non reciperentur? Quo quidem praeter alia pertinet Isocratiorum dictorum multitudo (I, 27. II, 4. III, 6. IV, 4. VI, 16. VII, 13. 14), quibus nihil exoptatius obtingere istius modi epitomae auctori poterat. Rursus autem qui tandem fit, ut eorum potissimum virorum, quorum dictis affluit et tamquam scatet sylloge Vindobonensis, h. e. philosophorum, in Orionis octo integris capitibus vix tenuia quaedam vestigia appareant? in quibus etsi aliquotiens mentio fit Platonis, tamen sententiosae illius sapientiae nihil exstat. Deinde huc quaeso animum adverte. Isocratis illud, quod commune esse syllogae cum Orione vidimus, Orio rettulit ad Anthologii caput I, quod est περὶ λόγου καὶ φρονήϲεωϲ. Ad eundem autem locum cum non pauca pertineant in syllogam recepta (velut hoc τοὺϲ μὲν ἄφροναϲ ὁ χρόνοϲ, τοὺϲ δὲ φρονίμουϲ ὁ λόγοϲ τῆϲ λύπηϲ ἀπαλλάττει), nonne haec consentaneum est in eodem illo Orionis capite, non in aliis nescio quibus Anthologii partibus scilicet deperditis a nobis quaeri? At illic nec vola nec vestigium. Quae quidem argumentatio etiam in alia Orionis capita syllogaeque apophthegmata quadrat. Actum igitur esse putamus de Orioniis, quorum olim spes affulgere videbatur, excerptis.

Sed tamen restat, ut quae ratio sit bis positi Ὠρίων nominis (sic quidem scripti), explicetur. Atque quod altero loco positum est: . . . ἰδὼν νεανίαν φιλοπονοῦντα ἔφη· κάλλιϲτον ὄψον τῷ γήρατι ἀρτύειϲ (non enim videtur de versu cogitandum, cuius facillima conformatio), addito ὡρίων nomine redit etiam in Walzianis p. 511, ubi tamen erratum nec ab editore correctum φιλοῦντα, sed plane eisdem verbis perscriptum Isocrati tribuitur ab Arsenio p. 307, Democrito autem ab Antonio Melissa Serm. LXXXIX p. 147, 37, praemissis utrobique ὁ αὐτὸϲ verbis. Qualis quidem diversorum scriptorum de sententiae cuiusque auctore discrepantia cum

saepe usu venit, tum ab ipso Diogene Laertio aliquotiens notatur: nec de VII sapientibus tantum (διαφωνοῦνται δὲ καὶ ἀποφάσεις αὐτῶν καὶ ἄλλου ἄλλο φασὶν εἶναι I, 41), sed de aliis plurimis certiorum saeculorum philosophis. Idem enim testatur de Mysone et Pisistrato I, 108, de Anaxagora, Solone, Xenophonte II, 13, de Diogene Sinopensi et Aristippo VI, 25. 32 vel Theodoro VI, 42 vel Diagora VI, 59, de Chrysippo et Eubulide VII, 187. Ac certe in facete dicta non licet illud ἐξιδιοποιήσασθαι accommodare, quod Chiloni tribuit I, 40. Illuc ut revertamur: quem igitur illum esse Orionem putabimus, cui tribueretur ab aliis, quod ab aliis Isocrati vel Democrito? An quisquam de obscurissimo homine cogitabit Epicuri discipulo*), quem inter tot Epicureae scholae sectatores ultimo loco Diogenes X, 26 posuit? Quid multa? uno verbo dicam quod res est: corruptum est ὠ ρ ί ω ν ex ἱ έ ρ ω ν. Atqui rex ille fuit, non philosophus. At vero dictus est philosophus etiam ab Arsenio p. 306: Ἱέρων ὁ φιλόσοφος, ἰατρὸν καὶ φίλον ἡγοῦ τοὺς ἐν ἀνάγκαις σπουδαίους, ἔφη. Et paullo post in Laurentiano codice: Ἱέρων ὁ φιλόσοφος ἔχων δύο μ α θ η τ ὰ ς e. q. s. Non magis credibile est, fatemur, quod de Hieronis d i s c i p u l i s hoc loco narratur, quam Hieronis sententiam esse, quae prima est in sylloga Vindobonensi: ὅπερ σὺ μισεῖς παρ' ἄλλων σοι γενέσθαι, τοῦτο εἰς ἑτέρους μὴ ποίει. Nec vero id nos egimus, ut illorum originem apophthegmatum exigeremus ad veritatem: hoc unum voluimus obtinere, ut corrupti nominis origo repeteretur ex patefacto errore librariorum. Ceterum qui paullo diligentius perlustraverit, quae ab Arsenio p. 306 sq. primum congeruntur Hieronis philosophi, deinde Hieronis τοῦ Σικελοῦ τυράννου, porro Hippocratis, postremo Isocratis apophthegmata, vix credo dubitabit quin, quae illius si dis placet philosophi dicuntur, ad Isocratia potius pertinuerint: a quibus X

*) [Fecit id tamen Meinekius Stobaei vol. IV praef. p. XLIX, qui quidem apud Arsenium Βίων ὁ φιλόσοφος pro Ἱέρων ὁ φ. scribendum coniecit ibidem p. XLI.]

casu avulsa et praeposterum in locum inculcata, cum regis Hieronis non posse esse intellegeretur, temere fictum ὁμώνυμον procrearunt.

Adhuc quoniam in redarguendis erroribus maxima ex parte versati sumus, placet nunc in fructuosiorem locum exspatiari. Subit enim mirari, unde tanta apophthegmatum multitudo, ab ipsis auctoribus non scripto mandatorum, sed viva voce pronuntiatorum, manaverit ad posteriora saecula atque adeo infimae aetatis rivulos, quibus quidem plurimorum notitiam solis debemus. De quibus veteris sapientiae rivulis, quorum quidam publicam lucem nondum viderunt, vide praeter Orellii in Opuscula Graecorum sententiosa et moralia praefationes Fabricium Bibl. gr. IX p. 758 sqq. Harl. Supersedere autem opinor illa quaestione possemus, si de Diogenis potissimum Laertii fontibus a quoquam esset diligenter quaesitum: cuius rei ne in mentem quidem venit ei, qui de Diogenis vita, scriptis et auctoritate commentari abhinc aliquot annos instituit [G. H. Klippelius in diss. 'de Diogenis L. vita, scriptis atque in historia philosophiae graecae scribenda auctoritate' Nordhusae prodita a. 1831]. Verissime enim in tripertitum Diogenis consilium codicum inscriptio haec quadrat: περὶ βίων, δογμάτων καὶ ἀποφθεγμάτων τῶν ἐν φιλοσοφίᾳ εὐδοκιμησάντων. *) Itaque ampla et varia graecarum litterarum spatia ubi permetimur, primum incidimus in frequens genus eorum, qui βίους vel περὶ βίων clarorum virorum scripsere, ut Antigonus Carystius, Aristoxenus, Clearchus, Dicaearchus, Hermippus, Satyrus et qui eius Vitas compendi fecit Heraclides: (diversa enim ratio Chrysippi, Epicuri, Stratonis et ut videtur Xenocratis:) a quibus, si rem spectas, non distant qui

*) [Sua sponte perspici puto non id me egisse in eis quae infra scripta sunt, ut quos auctores ipse Laertius tractasset explorarem, sed ut illorum ipsorum auctorum fontes antiquiores qui fuissent, aliqua cum probabilitate commonstrarem. Illi enim, quod ante dixi, desiderio ne nunc quidem satis factum esse est sane quod doleamus.]

περὶ ἀνδρῶν ἐνδόξων commentarios prodiderunt ut Amphicrates, Megacles, Neanthes, vel περὶ ὁμωνύμων (ποιητῶν τε καὶ συγγραφέων) ut Demetrius Magnes. Non fere potuerunt ab his non afferri etiam memorabiliter dicta illorum, quorum vitae describerentur, virorum: atque hausit Diogenes II, 12 e Satyri Vitis Anaxagorae apophthegma, Menedemi ex Heraclide II, 135. Quamquam hoc quidem potest etiam ex eiusdem Heraclidis epitoma Sotionis petitum esse, de qua dicetur posthac.

Eis, qui de vitis promiscue scripserunt, accedunt qui in solis vel poetarum vel philosophorum vitis et historia substiterunt, quas partes tantum suorum commentariorum esse quidam superiorum illorum voluerunt. Ac longe in hoc genere maiorem fuisse philosophorum fertilitatem sua sponte intellegitur. Pertinent igitur huc Diocles ἐν τοῖς βίοις τῶν φιλοσόφων et, qui sane diversus esse liber videtur, ἐν τῇ ἐπιδρομῇ τῶν φιλοσόφων: Timotheus Atheniensis περὶ βίων, qui solorum videntur philosophorum fuisse: Hippobotus ἐν τῇ τῶν φιλοσόφων ἀναγραφῇ: Nicias Nicaeensis ἐν τῇ περὶ τῶν φιλοσόφων ἱστορίᾳ apud Athenaeum IV p. 162 *C*. Quod autem in eos, qui universum genus sunt complexi, idem cadit in libros singulares, quales fuerunt Apollodori περὶ τοῦ Ἐπικούρου βίου, Apollonii Tyrii περὶ Ζήνωνος, Idomenei et Phaniae περὶ τῶν Σωκρατικῶν, Xanthi περὶ Ἐμπεδοκλέους, aliorum. Non magis autem ausim ad historicum genus referre Anaxilidis et Speusippi περὶ φιλοσόφων libros, quam Chrysippi, Epicuri, Stratonis περὶ βίων commentarios; sed merito addentur qui περὶ τῶν φιλοσόφων διαδοχῶν scripserunt Alexander ὁ πολυίστωρ, Antisthenes, Sosicrates, Sotio quique eius librorum breviarium confecit Heraclides, Nicias Nicaeensis Athenaei. Nec fortasse omittendi περὶ (φιλοσόφων) αἱρέσεων scriptores Apollodorus, Hippobotus, Clitomachus, Panaetius, Theodorus, alii. Quibus omnibus quantum Diogenes Laertius debeat ad consarcinandam eam operis partem, qua apophthegmata conquirere sibi proposuerat, aliquot exemplis declarabimus. Antisthenis ei apophthegma suppeditavit XI

Phanias VI, 8, aliud Diocles VI, 12, Diogenis Cynici Sotio VI, 26, aliud idem ille Diocles VI, 36, Pythagorae Sosicrates VIII, 8, Diocles VI, 91.

Progredimur ad aliud genus scriptorum, in multiplici variae eruditionis tractatione industriorum: ad eorum multitudinem, qui vel ὑπομνήμαϲι vel ἀπομνημονεύμαϲι vel ϲυμμίκτοιϲ vel παντοδαπαῖϲ ἱϲτορίαιϲ, vel quae similes fuerunt librorum inscriptiones, diversissimarum rerum copiam, in his etiam lepidas e clarorum hominum vita fabellas, facetos sermones, argute responsa, ut uno verbo dicam apophthegmata complectebantur. Ita, ut exemplis utar, Solonis dictum quoddam Diogenes I, 63 sumpsit e Dioscoridis ἀπομνημονεύμαϲιν, quibus in simili caussa usus est Athenaeus XI p. 507 *D*: uberior in eodem genere videtur Phavorini παντοδαπὴ ἱϲτορία fuisse, a cuius testimoniis profectus est Diogenes IV, 64. V, 21. VI, 25. 89 in afferendis Carneadis, Aristotelis, Aristippi, Cratetis apophthegmatis: (diversa enim est eorum ratio, quae e Phavorino Stobaeus sumpsit:) sed referta apophthegmatis Sereni ἀπομνημονεύματα fuerunt, e quibus non philosophorum tantum, sed poetarum, regum, ducum, ignobilium quoque hominum plurima effata Stobaeus servavit in Sermonibus. Quorum similia multa addi ex Athenaeo poterunt, velut quod e Lyncei ἀπομνημονεύμαϲιν affertur X p. 434 *D*; sed omnium tamen eo in genere largissimus Athenaeo fons Hegesandri Delphi ὑπομνήματα fuere, de quibus sescentis illius testimoniis constat.*)

Diximus de eis, qui per miscellaneorum commentariorum occasiones attigerunt etiam apophthegmata: sed restant qui in his colligendis toti fuerunt. Mittimus Sosiadis ὑποθήκαϲ τῶν Ζ' ϲοφῶν apud Stob. III, 80 (unde hausit Arsenius

*) [Diligenter hunc locum omnem, quem extremis tantum digitis attingere licebat, Ed. Koepkius persecutus est editis Berolini a. 1843 et Brandenburgi a 1863 'de hypomnematis graecis' part. I et II, item Brandenburgi a. 1857 commentatione 'über die Gattung der ἀπομνημονεύματα in der griechischen Litteratur.']

p. 271): item Demetrii τῶν ζ' σοφῶν ἀποφθέγματα ibid. 79: latius patuit eius industria, qui praeter ἀπομνημονεύματα supra memorata etiam ἀποφθέγματα dedita opera collecta edidit, Lyncei Samii: cuius aliquotiens ab Athenaeo mentio facta. Nec tamen in hac inscriptione fines substiterunt huius generis: imprimis enim huc pertinent ei libri, quibus indicem fecerunt χρεῖαι. Quod quidem nomen quo valeat, commode intellegitur ex Hermogenis Progymn. c. 3 p. 13 Walz.: χρεία ἐστὶν ἀπομνημόνευμα λόγου τινὸς ἢ πράξεως ἢ συναμφοτέρου σύντομον ἔχον δήλωσιν: quibus conveniunt Aphthonii Progymn. c. 3 p. 62 haec: χρεία ἀπομνημόνευμα σύντομον εὐστόχως ἐπί τι πρόσωπον ἀναφέρουσα, itemque Theonis verba Prog. c. 5 p. 201: σύντονος ἀπόφασις ἢ πρᾶξις ἀναφερομένη μετ' εὐστοχίας εἴς τι ὡρισμένον πρόσωπον ἢ ἀναλογοῦν προσώπῳ. Nisi quod, quam rhetoricae magistri inter χρείαν et ἀπόφθεγμα intercedere diversitatem statuunt, ea quidem solius artis est nec in hos potest scriptores accommodari, qui nullo argumenti discrimine vel ἀποφθέγματα vel χρείας composuerunt. Ac nobilissimum in hoc genere exemplum novit et tractavit Athenaeus, iambicis versibus conscriptas χρείας Machonis comici poetae. Secuti sunt philosophi Aristoteles et Aristippus, quorum huius in scriptis etiam χρείας Diogenes II, 85 refert, ex illius autem χρείαις Gelonis, Anaxarchi, Gorgus, Lasi, Demosthenis, Zenonis, Anacreontis, Alexidis, Gorgiae apophthegmata Stobaeus protulit. Praeterea tres περὶ χρειῶν scriptores usurpavit Diogenes Laertius, Hecatonem Stoicum, Metroclem Cynicum, Zenonem Citiensem. Quorum hic Cratetis, alter Diogenis Cynici apophthegma praebuit VI, 91. 33: Hecato autem Antisthenis, Diogenis, Metroclis, Zenonis, Cleanthis lib. VI, 4. 32. 95. VII, XII 2. 26. 172. Quibus addendae denique e Stobaeo Dionis χρεῖαι. Nec tamen vel eiusdem illius Hecatonis vel Aristoclis παράδοξα huc pertinent e Diogene VII, 124 et Stobaeo LXIV, 37.

Sed est alia praeterea inscriptio quaedam, magis cum hoc in quo versamur genere coniuncta. Etenim ὁμοιώματα

ea apophthegmata dixerunt, quorum vis in comparata rerum similitudine cernitur: quae ὁμοίωϲιϲ dici ab artium scriptoribus solet, ut ab Iulio Rufiniano p. 213 Ruhnk. Ὁμοιώματα igitur ex nostris velut illa sunt quae Secundo philosopho tribuuntur de mulieribus dicta vel potius maledicta, vel quae de legum imbecillitate narrantur: sed breviora quoque, quale e. c. hoc est: οἱ μὲν τραχεῖϲ ἵπποι τοῖϲ χαλινοῖϲ, οἱ δὲ ὀξεῖϲ θυμοὶ τοῖϲ λόγοιϲ δοῦλοι. Itaque γνωμικὰ ὁμοιώματα dixit Iamblichus Adhort. ad philos. c. 2 extr. p. 20 Kiessl. Eius modi igitur Aristonis ὁμοιώματα praesto fuerunt Stobaeo. Cum quibus tamen nihil commune fuit vel Speusippi ὁμοίοιϲ vel eiusdem illius Aristonis Cei ὁμοίοιϲ ἐρωτικοῖϲ*), quibus Athenaeus usus: tametsi ὅμοιον quoque in figuris sententiarum et elocutionis Rufinianus recenset p. 214 ipsoque ὅμοια nomine suam collectionem sententiarum Pythagoricarum, exemplorum sive similitudinum in formam redactarum, Demophilus ille inscripsit, de quo videndus Orellius praefatione vol. I p. VII. Postremo non sunt silentio praetermittenda Aristonymi nescio cuius commentaria vel potius commentariola, quae τομάρια inscripsit: e quibus cum ἀποφθέγματα tum γνώμαϲ tum ὁμοιώματα Stobaeus in Sermonibus excitavit. Dixit de eis Heerenus in Stob. Ecl. II, 2 p. 189. Satis leviter autem et prorsus arbitratu suo Orellius ex his ipsis tomariis fluxisse Demophili illam collectionem coniecit.

Rei summam perstrinximus: multa restant, quae ne attigimus quidem, ut Plutarchia apophthegmata: de quibus Wyttenbachius videndus ad Plut. Mor. vol. V, 2 p. 879 et Animadv. vol. I, 1 p. 1039 sqq. et 1145. Praeterea in hoc ipso apophthegmatico genere nostram fere continuimus disputationem, abstinuimus autem ab eo quod est totum gnomicum. Itaque quam supra aliquotiens commemoravimus Democritiarum sententiarum collectionem ex ipsis quidem scriptis philosophi excerptarum, de ea praeter Orellium

---

*) [Dictum est de his supra p. 557 sqq.]

praef. vol. I p. IX sq. idem adeatur Heerenus p. 192*); de universo autem genere paroemiaco, quod multimodis cognatum est cum eo quem nos tractavimus loco, speramus fore ut luculenter Schneidewini studio edoceamur. [Edocuitque ille in praefatione 'Corpori Paroemiographorum graecorum' a sese Leutschioque suo edito a. 1839 praemissa.]

Quodsi ex tanta, quantam e Vindobonensi codice proposuimus, praeceptorum multitudine unum vobis, commilitones, commendandum sit praeter cetera, non invenimus quod huic loco aptius illo sit praeclare pronuntiato: οἱ πεπαιδευμένοι τόϲον διαφέρουϲι τῶν ἀπαιδεύτων, ὅϲον θεὸϲ τῶν ἀνθρώπων, vel quae Aristotelis verba sunt ὅϲον οἱ ζῶντεϲ τῶν τεθνεώτων. Quod si animo impressum et tamquam insculptum tenebitis, non veremur ne ex eis, quarum iam vobis indicem tradimus, scholis non pulcherrimi fructus ad vos sint redundaturi.

*) [De his sive Democriteis sive Democrateis vide nunc Mullachium Fragm. philosoph. gr. (Paris. a. 1860) p. 399 sqq.]

XXII.

De Oro et Orione.*)

§ 1.

1 Historiam graecae grammaticae qui perscribere suscipiat, locum satis philologorum studiis derelictum, quoniam non minorem quam ipsi arti grammaticae lucem allaturus historiae litterarum graecarum videtur, cuius illa pars est haudquaquam reliquis levior: optimo iure suo desideratum illud opus

*) 'De Oro et Orione commentatio: specimen historiae criticae grammaticorum graecorum. Scripsit et muneris professorii extraordinarii in Vniversitate litterarum Vratislaviensi suscepti caussa amplissimi Philosophorum Ordinis auctoritate die VII m. Febr. a. CIↃIↃCCCXXXIV hora X publice defendet F. R. Vratislaviae in bibliopolio A. Schulzii et soc.' — [Recordandum est autem scriptam esse hanc commentationem eo tempore, quo aliquam multorum praesidiorum eorumque sat gravium nullusdum usus fuit: hoc est ante edita Crameri Anecdota cum Oxoniensia (a. 1835—1837) tum Parisiensia (1839—1841), Choerobosci in Theodosii Canones dictata (1842), Etymologicum Magnum Gaisfordianum (1848). E quibus fontibus etsi quaedam olim disputatis addi sane potuerunt, tamen eadem quoniam ad rerum summam nihil fere novi conferunt, ne in maiorem etiam molem cresceret libellus satis per se tenue argumentum tractans, noluimus nunc putidiore quam utiliore diligentia in supplementis versari plus taedii quam gratiae habituris. — Partem a nobis disputatorum impugnarunt nuper Henricus Kleistius vulgata a. 1865 Gryphiae 'de Philoxeni Alexandrini studiis etymologicis' dissertatione accurataeque vir doctrinae Augustus Lentzius in Fleckeiseni Annal. philol. t. 91 (a. 1865) p. 571 sqq., quorum dubitationes praeter cetera ad ipsam, quae mihi intercedere inter Ori copias Orionisque lexicon visa est, rationem spectant. Quam autem olim

a Lobeckio est Parergis ad Phrynichum p. 482, nec immerito ut arbitror pernecessarium nostris litteris nobis nuper appellatum Prolegomenis in Theodulum p. IX. Nunc autem quod non grammaticae sed grammaticorum historiae particulam nos tractaturos ipso indice professi sumus, id quam vim habeat paucis significandum est. Etenim ipsius artis enarrandae fontes et testimonia cum tantum non omnia eis contineantur grammaticorum scriptis, quae propitiae fortunae beneficio ab interitu vindicata hodie manibus tractamus: facile intellegitur non posse prius artis origines et incrementa explicari, quam de horum, a quibus omnis et proficiscatur opera nostra et ad quae usquequaque revertatur oportet, monumentorum condicione, forma, consilio, fide et usu ita sit quaesitum, ut certe gravissimis quibusque exploratis habeas ubi pedem figas. Quo quidem in genere quam pleraque adhuc vel incerta vacillent vel obscura lateant, non potest quemquam fugere, qui vel leviter has litteras attigerit. Nec fugit illud vel Ferdinandum Rankium, emissa ante hos duos annos commentatione de lexici Hesychiani origine sat probabiliter disputantem, vel K. Lehrsium Aristarchio studio scholiorum Homeri- 2
corum formam et compositionem nuperrime perscrutatum.

Nos autem quod hac oblata scribendi opportunitate Orionis lexicum potissimum delegimus, in quo versaremur iudicando, non fecimus hoc propter praecipuam illius gravitatem quandam, quam non nullo intervallo aliorum auctoritate lexicorum relinqui perspicimus, sed cum propter quaestionis suis finibus comprehensae ambitum huic scriptionum generi fere commodum, tum quod singularis rei parum expeditae difficul-

opellae nostrae censuram K. Lehrsius Zimmermanni Diariis antiq. stud. a. 1835 p. 449 sqq. inseruit eruditionis et subtilitatis luminibus adaeque conspicuam, ex ea non me continui quin quaedam ad verbum transcripta meis nunc disputationibus subicerem communi ut puto commodo: id quod illum non esse gravaturum confido. — Ceterum ante editam hanc commentationem de Oro et Orione brevius disserueram in Erschii Gruberique Encyclopaedia artium litterarumque universali sect. III vol. V (a. 1834) p. 276—283.]

tas non mediocriter alliciebat, tum ut, qui coniunctissimus cum Orione est, Orum antiquum et probum grammaticum immeritae oblivioni exemptum suo redderemus honori.

§ 2.

Difficultatis enim illius quae duae sunt caussae, earum altera in ipsa nominum similitudine Ori et Orionis cernitur, altera ad dubias non uno nomine rationes eorum monumentorum pertinet, quorum praecipuus in hac quaestione usus est, quae sunt Etymologica graeca. De quibus quoniam iterum dicendum infra est, hic quidem breviter monemus non posse in hoc genere quicquam vel recte vel plene aestimari, nisi in singulis exemplis non tantum et Magnum et Gudianum et Zonarae Etymologica simul inter se comparentur, sed etiam diligentissime consulatur scripturae discrepantia ex Etymologicis Havniensi, Oxoniensi, maxime autem e Parisinis a Blochio, Barkero, Koësio, Bekkero excerpta, a Sturzio autem parum commode disposita in Etymologici Gudiani editione p. 689—1076 collata praefatione p. VIII—XIII et Orionis editione p. 185—192. Ex his Parisinorum tanta est utilitas ut, licet et Koësii fidem non sine ratione addubitem et Bekkerum incohasse magis conferendi laborem quam persecutum esse doleam, tamen nec huius potuisse disputationis nodos sine illorum ope satis expediri cognorim, nec in tractandis Etymologicis quoquam credam tuto pedem ferri antea quam plena et accurata illorum librorum collatio in promptu sit. Quo magis laetamur, quod sperare licet fore ut, quae sit mutua ratio variarum illarum recensionum, de quibus
3 nimia fuit Bastii in Gregorium Cor. p. 289 et 543 brevitas, tandem patescat laudabili Ludovici de Sinner consilio, in illa ipsa re nunc occupati ad adornandam Valckenarii in Ammonium Curarum secundarum editionem. Recensiones enim, quas διασκευάς interpretamur Graecorum, dicere licebit, quae, si ex parvis particulis hic illic prolatis coniectura fiat, et variorum unius eiusdemque lexici codicum discrepantias superant, nec in diversorum inter se lexicorum dissimilitudinem

discedunt. Quod quidem vere sentiam an secus, sic potissimum apparebit, ut, si forte edendis illis Etymologicis integris operae pretium non fieri visum fuerit, certe una aliqua littera ex singulis Regiae bibliothecae codicibus transcribatur integra, itemque continua aliqua particula Aristarchi minoris, ut cuius κανόνων θησαυρόν *prope totum inesse Etymologico magno* Bekkerus narret Anecd. III p. 1400; praeterea autem ex reliquis lexici litteris omnibus diligenter excerpatur quidquid inest testimoniorum ad veterum nomina grammaticorum spectantium, in impressis autem Etymologicis desideratorum. Nam ne hoc quidem genus, in quo praestantia Parisinorum codicum imprimis continetur, Bekkerus videtur, quantum quidem conicio ex indiciis haud ambiguis, cum pulvisculo ut aiunt voluisse absolvere; quocum coniunctum est, quod multo minus quae omittantur in Parisinis, adiecta ea in Sylburgiano exemplo, videmur enotatum habere, tametsi huius rei non levius est quam accessionum illarum momentum ad iudicandam pristinam Etymologici formam.

§ 3.

Alteram quam supra attigi difficultatem ad nominum similitudinem spectare dixi, qua factum est ut locis innumerabilibus permutarentur Ὦρος et Ὠρίων: cuius permutationis exempla affatim suppetent deinceps. Pertinuit autem eius erroris communio etiam ad aliorum nomina grammaticorum, qualia sunt Ἡρωδιανός, Σωρανός, de quibus agetur § 14. 16 et 20. Quid? quod, si grammatica tantum ratione res censeatur, profecto nihil impediat, quominus unius eiusdemque nominis duplicem potuisse formam esse Ὦρος et Ὠρίων statuamus. Quae quidem opinio quamquam Harlesio 4
in Fabricii Bibl. gr. VI p. 603 et Sturzio praef. in Orionem p. VI magis levitatis administra quaedam fuit quam e sobria rei iudicatione nata: reapse enim ab hac caussa, ut mox apparebit, prorsus illa aliena est: aptioribus tamen potuit quam allatis a Sturzio Κρόνος et Κρονίων exemplis defendi Εὔρυτος et Εὐρυτίων, Ἴασος et Ἰασίων, Ἴκαρος et Ἰκαρίων, et quae

similia plena manu Passovius congessit Indice schol. univ. Vratisl. aest. a. 1823 p. 3 [Opusc. acad. p. 304 sq.]. Quibus accedat Πίνδαρος et Πινδαρίων ab Lobeckio notatum Aglaophami p. 996.

Denique quod ad Ὧρος et Ὡρίων scripturam attinet, quamquam haec quoque auctarum caussa turbarum fuit, tamen id genus discrepantiae adeo et vulgare librariis fuit et rarum est in hac exemplorum multitudine lenem spiritum exhibentium, praeterea tam ab memoriae fide incertum quam certa in singulis locis propter ipsum mentionis nexum nostrorum neque aliorum grammaticorum significatio, ut verbum non amplius addam. Exempla haec habeto. Ὡρίων est in Vindobonensi libro apud Lambecium Comm. V p. 590, semel [olim] apud Suidam v. ἀβλεμέως, pro quo in Et. M. 3, 27 recte legitur Ὠρίων. Ὧῤος autem rarissime scriptum reperiri in Zonarae codicibus Tittmannus testatur p. 1139. Eodem pertinet Ὅρος semel positum in Favorini Ecl. p. 385, 36 pro eo quod est Ὦρος in Et. M. 691, 32 (cui ab altera parte conferre licet Ὄρος Gud. 129, 20 et ὅρον in Excerptis Orioneis p. 180, 8, emendate scriptum in Gud. 400, 46). Vnum dicerem codicem Parisinum n. 2630 a Koësio usurpatum tenere aspirationem propter haec exempla: Exc. p. 190, 30. 191, 4. 192, 30. 191, 19 (leni spiritu notata in Gud. 129, 20. 206, 37. 385, 2. 364, 27 cum Zon. p. 1295). 190, 39. 191, 24, nisi et idem ille liber semel habere Ὦρος traderetur ab ipso Koësio p. 192, 36, et illorum uno exemplorum (p. 191, 4) ex eodem codice lenis forma a Bekkero afferretur Adnot. p. 861.*) Nunc igitur persentiscisne, quo fundamento Burmanni ratio nitatur et illum secuti Fabricii, *Horum* si dis placet grammaticum in honestorum nominum societatem infercientis in Bibl. gr. VI p. 369? Nec tamen fraudem effu-
5 gere vel Sturzius potuit l. c. adnot. 25 vel Osannus in Phile-

---

*) [De Ὧρος scriptura adde Favorini Ecl. p. 90, 11 et Etym. Gud. p. 206, 37. (*Ex Addendis p. 80.*) — Vindobonensis Ὡρίων ille sublatus est supra p. 575.]

monem p. 305 vel multo illis prior Villoisonus Prolegomenon in Iliadem p. XXX.

§ 4.

Caussam significavi, Ὦρος et Ὠρίων nomina cur ne potuissent quidem, etiamsi vellemus, invicem ab se seiungi commentando: tanta enim eorum est propinquitas et quasi consortio quaedam, ut etiam postea quam, quot et qui fuerint grammatici, constiterit, id quod omnium est obscurissimum, communi quodam societatis vinculo contineantur. Ac primum ab Suida tres recensentur grammatici hice:

Ὠρίων Θηβαῖος τῆς Αἰγύπτου· συναγωγὴν γνωμῶν ἤγουν ἀνθολόγιον πρὸς Εὐδοκίαν τὴν βασιλέως [immo βασιλίδα] γυναῖκα Θεοδοσίου τοῦ μικροῦ, βιβλία τρία.

Ὠρίων Ἀλεξανδρεύς, γραμματικός· ἀνθολόγιον, Ἀττικῶν λέξεων συναγωγήν, περὶ ἐτυμολογίας, ἐγκώμιον Ἀδριανοῦ τοῦ καίσαρος.

Ὦρος Ἀλεξανδρεύς, γραμματικός, παιδεύσας ἐν Κωνσταντίνου πόλει· ἔγραψε περὶ διχρόνων, ὅπως τὰ ἐθνικὰ λεκτέον, λύσεις προτάσεων τῶν Ἡρωδιανοῦ, πίνακα τῶν ἑαυτοῦ, περὶ ἐγκλιτικῶν μορίων, ὀρθογραφίαν κατὰ στοιχεῖον, περὶ τῆς ει διφθόγγου, ὀρθογραφίαν περὶ τῆς αι διφθόγγου, κατὰ Φρυνίχου κατὰ στοιχεῖον, ἀνθολόγιον περὶ γνωμῶν.

Suidae statim iungendi sunt Etymologicorum cum Magni tum Gudiani auctores una cum Zonara. A quibus cum sescentiens tum Ori excitetur tum Orionis testimonium, per tamen mirum illud accidit, quod ne semel quidem Alexandrinus vel Orus vel Orio appellatur, contra saepe numero memoratur ignotus Suidae Orus Milesius, praeterea autem non Orio tantum Thebanus, sed aliquotiens etiam Thebanus Orus, itemque hic illic Orio quidam Milesius. Accedit quod, si quae eorum scripta citantur, hoc minime congruenter Suidae testimoniis factum est, ac ne ita quidem, ut vel singulis inter se conveniat Etymologicis vel suae ipsius memoriae unum idemque lexicum satis constet. Quarum rerum documenta cum a Sturzio suppeditantur l. c. tum a Sylburgio Tittman-

6 noque indicibus in Etymologicum M. et Zonaram. Vt haec prodeat, siquidem prorsus nunc recedatur a Suidae narratione, singulorum et magistrorum et commentariorum dispositio, nimia illa credulitate suscepta in Fabricii Bibl. gr. I p. 105 sq. et VI p. 621 sq.: *Orio Thebanus* et *Orus Thebanus* περὶ ἐτυμολογίας, *Orio Milesius* et *Orus* περὶ ἐθνικῶν, *Orus Milesius* περὶ ὀρθογραφίας. Nec minuuntur istae turbae indice illo Coisliniano *de artium et disciplinarum inventoribus* apud Montefalconium p. 597, ubi inscriptione praemissa ὅσοι γραμματικοί solus nominatur Orus, in scriptoribus περὶ ὀρθογραφίας rursum collocatur Orus, deinde περὶ διχρόνων magistris Orus accensetur et iterum Orus, ultimo autem loco Orio Thebanus ponitur ethnicographus. Denique incredibiliter omnium rerum confusio adaugetur, ubi de congruentia aut discrepantia lexici Orionei nostri quaeritur et eorum, quae vel Orioni vel Oro tribuuntur in Etymologicis: quod quidem hoc loco significare tantum needum licet persequi. Sed ex tanta dissidentium testimoniorum turba et quasi colluvie quadam scire lubet qua tandem via sese expedire philologi conati sint. Scilicet permutata dicere similia diversorum nomina satis habuit Sylburgius Indice in Et. M. p. 1071 *b* ed. Lips., satis etiam Sturzius; unum tantum multitudine nominum significari grammaticum Fabricius sibi persuasit Bibl. gr. VI p. 374, persuasit etiam Harlesio: cf. p. 603. 621. Secuti, ut fere fit, recentiores cum alii tum qui de Hermippo nuper commentatus est Lozynskius p. 25.

§ 5.

Nos autem ut acriore, si fieri possit, Marte contendamus, a duobus locis proficiscemur, quos solos illibatos cernimus illorum fluctuum contagione. Eorum alter hic est, quod lexicum illud etymologicum, alio alibi nomine commemoratum, ex Regiae bibliothecae latebris Larcheri industria protractum nostris ipsi manibus tenemus, et apertissimo quidem testimonio adscriptum Orioni Thebano grammatico Caesareensi. Adiecta enim γραμματικοῦ Καισαρείας verba, iterata illa in

lexici fine, ne levissima quidem caussa est cur in dubitationem cum F. A. Wolfio vocentur; in eandem illa partem valent atque de Oro Alexandrino a Suida usurpata παιδεύσας 7
ἐν Κωνσταντίνου πόλει. Ad eundem autem Orionem Thebanum non minus certo argumento refertur ἀνθολόγιον πρὸς Εὐδοκίαν, quod quidem manu scriptum in bibliotheca quadam Varsaviensi exstare Francisci Passovii nos docuit *Notitia de anthologio Orionis Thebani* praemissa libello academico Vratislaviensi aestatis a. 1831 [Opusc. acad. p. 198 sqq.], editum autem umquam iri propter nuperam rerum Polonicarum cladem haud scio an amplius sperare non liceat. Nec magni momenti esse videntur, quae ex illo ut conicio anthologio excerpta in codice Vindobonensi apud Lambecium l. c. exstant, quattuor paginis perscripta hoc initio: Ὠρίων ὁ φιλόσοφος εἴρηκεν, inscripta autem *Apophthegmata quaedam miscellanea.**) Ceterum inscriptio libri Varsaviensis prorsus congruit in Suidae memoriam, nisi quod κατὰ στοιχεῖα veterum nemo, quod sciam, locutus est, sed constanti usu et consuetudine receptum fuit κατὰ στοιχεῖον. Quod autem ἀνθολόγιον formam, pro ἀνθολογία longe usitatiore adscitam etiam ab Ioanne Stobaeo, prorsus illam inauditam F. Rankio de Hesychio p. 59, Passovius p. 4 [201] satis subtiliter disputavit ad mixtam cum poetica prosam orationem spectare, id non video quo modo in ἐπιγραμμάτων ἀνθολόγιον accommodetur Diogeniano adscriptum a Suida.

Ex eis quae posuimus primum efficitur lapsum esse Suidam Alexandrino Orioni tribuentem περὶ ἐτυμολογίας sive περὶ ἐτυμολογιῶν lexicum: id quod ne Larcherum quidem fugit. Deinde autem, qua aetate Orionem Thebanum collocemus, medium saeculum quintum nacti sumus extra controversiam positum. Nec post a. CCCCXXXX ad Eudociam Theodosii minoris coniugem transmissum opus videri facile eidem assentimur Passovio p. 3 [199]. Quibus apprime conveniunt, quae de Orione cum Tzetzes tradidit mox afferenda, tum

*) [Haec vide supra tractata p. 562 sqq.]

Marinus in vita Procli (quem natum constat a. CCCCXII), sic perscripta cap. 8: ἐφοίτηcε δὲ καὶ εἰc γραμματικοῦ Ὠρίωνοc, ὃc ἦν ἐκ τοῦ παρ' Αἰγυπτίοιc ἱερατικοῦ γένουc καταγόμενοc καὶ μετρίωc τὰ τῆc τέχνηc ἐπεcκεμμένοc, οὕτωc ὥcτε καὶ cυγγράμματα ἑαυτοῦ ἴδια ἐκπονῆcαι καὶ τοῖc μεθ' ἑαυτὸν χρήcιμα καταλιπεῖν: in quibus nescio quid stomachum moverit Muetzellio de emend. Theogoniae Hesiodeae p. 321. Praeclare
8 cum quod de genere Orionis memoratur, in Thebanum cadit, tum quod de libris ad posteros proditis: quandoquidem praeter Florilegium etiam Etymologicum ad eundem rettulimus auctorem. Vt mirabiliter Fabricius, postquam in Marinum scite sic commentatus erat p. 82 Boiss.: *hic est quem frequenter laudat scriptor magni Etymologici*, eundem et a Thebano et ab Alexandrino prorsus discernat in Bibl. gr. VI p. 374 Harl. Alexandriae autem, ubi institutus esse Proclus narratur, probabile est prius Orionem professum esse grammaticam, quam Caesaream se converteret. Ceterum de Cappadociae urbe celeberrima recte cogitavit Larcherus, ut quae ex eis fuerit, in quibus praecipua quaedam rhetoricae et grammaticae artis sedes constituta fuit. Vide, si tanti sit, Schlosserum *de Graecis Iuliani Theodosiique tempore litterarum universitatibus, studiosis, professoribus* docte disputantem in Horreo hist. et litt. ab ipso et Berchtio edito vol. I p. 217 sqq. Sed praeterea, ut mobilibus illac aetate domiciliis vagari sophistae consueverant, etiam Byzantii vixerit oportet, quando ipsa Eudocia Augusta per aliquod tempus eum audisse traditur a Tzetza Chil. X, 57 sqq. (Hist. 306):

ὥc που καὶ ἡ βαcίλιccα ἐκείνη Εὐδοκία,
ἡ τοῦ μεγάλου Λέοντοc ἡ πάνcοφοc θυγάτηρ,
γραμματικοῖc μαθήτρια οὖcα Ὑπερεχίου,
ποτὲ καὶ τοῦ Ὠρίωνοc μικρὸν ἀκροωμένη,
ῥητορικοῖc ἑτέρων δὲ καὶ φιλοcόφοιc ἄλλων,
ταῖc μεταφράcεcιν αὐτῆc ταῖc δι' ἐπῶν εἰρήκει.

Consequens est ex his, ut Thebanum Orionem trium circiter saeculorum spatio superet Alexandrini aetas. Quippe

panegyricum in Hadrianum non esse nisi vel superstite im-
peratore vel nuper demum defuncto compositum res ipsa
evincere iam Passovio visa est. Quod non cogitavit qui non
diversum ab Thebano Alexandrinum magistrum pronuntiavit
Lambecius l. c. Maior autem natu Orio num in concinnando
Anthologio suam item operam collocarit, confidenter nec
negare licet nec affirmare. Quamquam Suidae parem igno-
rantiae neglegentiam qui satis usu cognorit, ad dubitandum
quam ad credendum fuerit paratior. Veluti pravam earun-
dem rerum iterationem, ortam eam ex nominum vel simili- 9
tudine vel aequalitate, cum alii saepe Suidae pridem expro-
brarint, tum novo exemplo quodam nuper declaravit Gustavus
Kiesslingius meus Quaest. Attic. spec. p. 26. Itaque sola
restat Ἀττικῶν λέξεων συναγωγή. Cuius cum ne minimum
quidem in tota antiquitate vestigium supersit, consequitur non
esse Orionis Alexandrini vel in nostra studia vel in historiam
artis grammaticae ullum momentum. Nam prorsus commen-
ticium est, quod in mentem venit Fabricio Bibl. gr. VI
p. 169 sq., ab Etymologici M. auctore usurpatam illam συνα-
γωγήν esse.

§ 6.

Ad Orum alter pertinet quo nitimur locus, qui est eius modi ut, quem ad modum praetermissus omnem commentandi operam frustretur, ita intentis oculis observatus et abstersis quasi involucris revelatus clarissima in luce disputationis summam collocaturus sit. Et Alexandrinum quidem Suidae Orum nec in Etymologicis graecis citari supra dixi nec alibi usquam memorari nunc testor. At, inquit, saepe numero Orus memoratur simpliciter, quem quidem credere licet ipsum Alexandrinum significari. Licent vero multa: verum enim vero, istud si ita sit ut ais, quidnam caussae fuisse putemus, Milesius tandem Orus cur totiens adiecto nomine gentili dicatur? ut parum videatur consentaneum, sicubi simpliciter nominatum nec accuratius definitum Orum offendamus, extrinsecus potius eius nominis notionem suppleri quam ex illis

ipsis exemplis debere, in quibus plenam habemus nominis significationem. Sed ut paulisper largiamur, ipsum Alexandrinum grammaticum quippe altero graviorem satisque omnibus notum ne eguisse quidem diligentiore nominis definitione, alterum contra ut mediocrem magistrum illoque longe inferiorem (propter hoc ipsum a Suida videlicet praetermissum) non potuisse nisi adiecto nomine gentili Milesium intellegi: tamen idem priusquam concedamus, primum responderi nobis hoc iubemus, qui tandem factum sit, quod exemplis minime paucis (quae infra consignata quaere) in Magno Gudianove Etymologico Ὦρος positum est simpliciter, Ὦρος ὁ Μιλήσιος autem vel apud Zonaram legitur, vel in Bekkeri Blochiique excerptis Parisinis et Havniensibus affertur? Deinde illud ipsum quo modo demonstretur scire cupimus, vel veriora vel graviora vel quocumque modo praestabiliora esse quae ad Orum, quam quae ad Orum Milesium in Etymologicis referantur: quorum nosmet summam videmur convenientiam deprehendisse. Accedit autem eius modi argumentum quoddam, quod vinci nequeat, hoc quidem, quod quae singula scripta Oro Alexandrino Suidas tribuit, eadem in Etymologicis plane et constanter citantur tamquam Ori Milesii, hoc est ὀρθογραφικά, περὶ διχρόνων, quibus addere ἐθνικά non dubitabit, qui quod res ipsa suadet et nos disputabimus infra, diligenter perpenderit.

Quae cum ita sint, non verendum est ne artificiosius videamur quam criticae arti convenientius agere, cum elapsis aliquot vel verbis vel versibus duas pronuntiamus Suidae notationes perperam coaluisse, sic fere illas antiquitus scriptas:

Ὦρος Ἀλεξανδρεύς, γραμματικός, παιδεύσας ἐν Κωνσταντίνου πόλει . . . . (ἔγραψε . . . . .)

Ὦρος Μιλήσιος . . . . ἔγραψε περὶ διχρόνων, ὅπως τὰ ἐθνικὰ λεκτέον, λύσεις e. q. s.*)

---

*) [Hanc sententiam qua Bernhardyus fiducia in enarratione Suidae t. II, 1 p. 1285 'omnino carere probabilitate' pronuntiavit, eadem

§ 7.

Licuit autem huius necessitatem coniecturae etiam sine testimoniorum comparatione ratiocinando assequi. Quid enim? oecumenicumne grammaticum, quem non ante medium saeculum quartum docuisse illa arguunt παιδεύσας ἐν Κωνσταντίνου πόλει, commentarios edidisse Phrynichi impugnandi caussa scriptos? istuncine ab Herodiano vel derelicta persecutum esse vel peccata correxisse, eiusque in his litteris regnantis, Tyrannionisve, Alexionis, Apollonii, antiquiorum etiam magistrorum, reiecta auctoritate sua suffecisse qualiacumque placita? Vide sis infra allata. Non fuit hercle iste mos umbraticorum illorum Byzantiorum, quorum commentandi angustias breviter sed apposite Goettlingius adumbravit praef. in Theodosium p. VIII sq. An illius aetatis Byzantium tot scriptorum putas et antiquorum et ex parte reconditiorum lectione imbutum fuisse, quorum multitudinem in Oro miramur? Quod cum satis repudietur historicis artis rationibus, 11
tum insigniter quadrat in vetustiorem magistrum scholae Alexandrinae, cui scholae non ambigimus Orum Milesium adnumerare.

Cuius aetas si quaeras quo modo accuratius finiatur, etsi nihil proficitur ex posteriorum saeculorum testibus: Ori enim qui mentionem iniecerit antiquiorem Stephano Byzantio habemus neminem: tamen ne sic quidem quid respondeamus haeremus. Namque cum omnis ille locus, qui spectat ad aetatem definiendam grammaticorum graecorum, propter testimoniorum penuriam non mediocribus laboret dubitationibus: certam tamen videor coniectandi viam quandam repperisse, quam multo usu expertus fere sequi soleo. Quippe aut numquam aut perraro fallax inveni illud argumentandi genus,

ego ipsius coniecturam, qua in Suidae verbis Ἀλεξανδρεύς nomen simpliciter mutare in Μιλήσιος iubemur, a probabilitate contendo multo longius abhorrere. Non ullo modo improbabilis nostra coniectura Lehrsio visa est Censurae p. 449. Nec alius videtur Ed. Meieri sensus fuisse Opusc. acad. II p. 50.]

quod ab novissimi scriptoris aetate in boni cuiusque grammatici commentariis ad partes vocati ducitur: ut huic ipsi scriptori fere suppar nec multo posterior grammaticus existimandus sit. Quamquam potuit etiam aequalis esse: quod cum aliis exemplis confirmare liceat (cf. Villoisoni Proleg. in Apollonium Soph. p. VIII sqq.), tum in Diogenem Laertium cadere contendit Rankius de Hesychio p. 61 sq. Consentaneum autem illud rationi est cum maxime, ut quo quis acriore industria in artis grammaticae pervestigationem incumberet, eo studiosius credatur, quidquid aut aequalium aut nuper defunctorum scripta conducibile offerrent, in rem suam convertisse. Quod quidem sua sponte intellegitur in antiquiora tantum saecula cadere eorum grammaticorum, qui suopte et iudicio uterentur et labore in conquirenda commentariorum materia versarentur, necdum e priorum auctoritate toti penderent ut novicii infimae aetatis magistelli. Ad Orum igitur Milesium ut revertatur oratio, in tanta testimoniorum multitudine ab illo allatorum non inveni tamen, quem aetate minorem citarit ipso illo, cui peculiari libello adversatus est, Phrynicho grammatico. Huic igitur ferme aequalem, Herodiano supparem vixisse suspicor: ut non videatur aut non multum certe saeculum p. Ch. n. alterum eius aetas excessisse. Theognostum enim Et. M. p. 618, 2, quode infra dicetur, nemo sanus obiciat. Quod autem nolui Osannum imitatus (in
12 Philem. p. 318 adnot.) *indiculum* illum *grammaticorum* ut ait *Alexandrinorum* antestari Venetis in Homerum scholiis praemissum p. III Bekk., in quo non deest Ori nomen: nihil illum scias aliud esse nisi incohatum indicem scriptorum in scholiis citatorum, id quod ne Rankius quidem l. c. p. 120 satis videtur perspexisse, fontes arbitratus e quibus hauriantur scholia. Consimilis ratio est indicis scriptorum Favorini Eclogis praemissi: quos mirifice fallatur qui ab ipso Camerte lectos credat. Nec omnino illud *non casui dandum, quibuscum una* appelletur grammaticus quisque: quandoquidem Orus praeter antiquissimos magistros supra positos iungitur omnium saeculorum grammaticis, Arcadio, Choerobosco, Crateti, Eu-

daemoni, Methodio, Nicanori, Origeni, Philopono, Ptolemaeo, Seleuco, Sergio, Socrati, Theognosto. — Nunc autem ubi hoc spatium emensi sumus pro virili parte, placet respicere, nobis priores philologi quid de Ori aetate opinando potius senserint quam iudicarint disputando. E quibus primum collaudandus nobis venit Ruhnkenius, antiquos et claros grammaticos Orum dicens et Draconem Stratonicensem Epist. crit. II p. 229 sq.; deinde praetermittendus Schneiderus Saxo, incertam utriusque aetatem obiciens praef. in Orphei Argonaut. p. XVI; perstringendus autem Amadeus Peyronus, parum is honorifice de Oro sentiens Adnot. in Etym. M. p. 999, ut adeo Christianum *grammatistam* arguere non vereatur.

Non defuisse autem Oro, Herodiani illi ut videmus et Phrynichi in rebus grammaticis adversario, suos qui cum ipso starent sectatores, ex Etymologici M. p. 43, 42 verbis intellegitur οἱ δὲ περὶ Ὦρον λέγουσιν e. q. s.*) Non universe laudari, sed propter unum quoddam praeceptum commendari patet hisce p. 663, 48 ᾧ μᾶλλον πειστέον. Leve est, sed non praetereundum tamen, quod adeo usu et consuetudine tritum quibusdam grammaticis videtur Ori nomen fuisse, ut in exemplo poneretur illustrandi loci grammatici caussa facto: v. Etym. M. p. 759, 26: δηλοῖ δὲ (τὸ τί) καὶ θαυμαστικὸν ἐπίρρημα, ὡς ἐν τῷ τί Ὦρος αἰτιᾶται; Cui conferri similes lusus Apollonii possunt velut de coniunctionibus p. 482 sqq. 493. 497. 511, de adverbiis p. 529 sqq. 540, nisi quod non honoris caussa Orus nominatur, quem ad 13
modum Trypho, Dionysius, Aristarchus, Aristophanes ab Apollonio.**)

---

*) [De hoc fefellisse opinionem luculenter docuit Lehrsius Censurae p. 453 sq., nihil aliud nisi unum Orum ipsum tali formula significari tanta doctrinae ubertate demonstrans, ut contra sentiri nequeat. Singulare est quod in scholiis Iliadis Β 523 exstat: ὁ Ἀσκαλωνίτης καὶ οἱ περὶ Ἀλεξίωνα.]

*) [De hoc genere et affinibus tam lectu iucunda quam intellectu utilia Lehrsius Censurae p. 454 sq. explicavit.]

§ 8.

Quattuor eruimus e multiplici nominum varietate grammaticos, in his autem duos tantum, quorum pleniorem habere cognitionem et liceat et nostra referat, qui sunt Orus Milesius saeculi II et Orio Thebanus saeculi V. Alexandrini enim Ori quae sit ratio, scriptone quicquam necne reliquerit, nec veterum quisquam memoriae prodidit nec nos habemus dicere. Quamquam exstat in Favorini Eclogis p. 414, 4 Dind. Ὧρος ὁ μικρός, quocum facile quispiam contenderit, quod est in Etymologico Gudiano voce Καλχηδών p. 296, 44 Ὧρος ὁ μαίων, corruptum scilicet e μείων. Sed ut dicam quod res est, ad idem genus somniorum pertinet Ὧρος ὁ μικρός atque in diversas partes nostra aetate disceptata Θηβαῖς ἡ μικρά: de qua quidem hodie actum esse puto. Etenim simpliciter translata tota Favorini notatio est ex Etymologico M. p. 742, 2, hic autem pro μικρός plane et aperte consignatum habes Μιλήσιος. Quo, si quid erat in Gudiani memoria momenti, prorsus detrahitur. Neque enim in hoc diversum a Milesio hominem significari commode licet declarare. Nam cum octiens et vigesiens in Etymologico Gudiano Orus citetur, et constanter quidem omisso gentili nomine, bonam tamen partem harum notationum cum apud Zonaram tum in Etymologico Magno (quod cum dico, simul cogitare de excerptis Havniensibus Parisinisque soleo) reperimus ipso adiecto Μιλήσιος vocabulo. Accedit aliud quiddam satis memorabile, quod illarum notationum viginti duae et in una K littera exstant et vero ea inter se constantia continuant litterarum ordinem, quae satis a Gudiano lexico solet aliena esse. Haud absimile est, ut hoc quasi praeteriens significem, quod in Koësii ex Etymologico Parisino excerptis, cum duplex litterarum ordo institutus sive a Koësio sit sive ab librario, posterioris quidem singulae novem notationes continuae praebent Ὧρος nomen, quod ne semel quidem comparet in priore ordine. Sunt autem Gudiani XXII
14 illae voces hae: Καλλάτις, Καλχηδόν, Καμπανοί, Κάνωβος, Κάππαρις, Καρύκη, Κατηγορεῖν, Καυσία, Κιβωτός, Κίναιδος,

Κλειτή, Κλίσιον, Κόβαλος, Κοιμῶ, Κομμαγήνη, Κράδη, Κραναῆς, Κράνιον, [Κρεῖον,] Κρειῶν, Κρόταφοι, Κρότων: ut ipsius codicis scripturam servem. Ex quibus consectarium videtur esse, nec diversam esse in singulis locis Ὦρος nominis rationem, et casu factum esse cum quod ipsa illa de Καλχηδών notatio ab Etymologici M.*) auctore Zonaraque non est suscepta: quod si secus esset, haud dubie Milesium apud hos reperiremus: tum quod in eadem notatione sola in Etymologicum Gudianum transiit gentile nomen. Transiisse autem opinor, quod etiam tum depravatum non intellegeretur ab eo, quem videmus in concinnando Gudiano omittendi illius nominis consilium tenuisse. Licet enim, si necessario defendenda esset vulgata scriptura, minime destitueremur exemplis, quibus permutari terrarum nomina coeuntibus finibus vicinarum demonstraretur: adeo tamen singularis Milesii hominis significatio est ὁ Μαίων verbis facta, ut in hac praesertim frequentia iunctorum Ὦρος ὁ Μιλήσιος nominum non possit de corrupta in μαίων litteras μιλήσιος forma ulla dubitatio esse.

§ 9.

Vt nunc de scriptis agatur utriusque grammatici: nondum tamen seiungere Ὦρος et Ὠρίων nomina licet. Quae cum centiens permutari § 3 diximus, ea **permutatio quam duplicem vim habeat** praeter cetera nunc videndum est, proficiscendum autem ab Orionis lexico.

Receptum est autem totum Orionis lexicum et per singulas notationes transcriptum in utrumque cum Magnum Etymologicum tum Gudianum: quod quidem ita esse commodissime sic licet cognoscere, ut e brevioribus litteris una atque altera per singula lexica lustretur et invicem conferatur integra, veluti Ξ vel Ψ littera. Differt autem omnino utriusque Etymologici et instituti consilium et disponendi genus ita potissimum, ut in Magno et multo constantius

*) [Fugit me Καλχηδών vocem in Etym. M. p. 486, 35 exstare. (*Ex Addendis p. 80.*)]

servetur litterarum ordo (quode monui Prolegomenis in Thomam Mag. p. XV sq.), et vero, quae re sunt coniuncta, una item continuaque notatione comprehendantur, in Gudiano autem eadem per singulas particulas discerpta compluribus dispertiantur notationibus. Velut in illo quae continuantur v. Ξάνθος, in hoc habes tripartita p. 413, 25. 33. 35, eandemque rationem horum deprehendes Et. M. p. 610, 30. 49 v. ξένος = Gud. 414, 45. 415, 1. 4; — Et. M. ξηρόν = Gud. 415, 17. 20; — ψάμαθος = Gud. 572, 56. 573, 5. 6; — ψεδνός = Gud. 573, 11. 13; — ψηνός = Gud. 573, 34. 58; — ψηλαφῶ = Gud. 573, 45. 574, 9; — ψιλός = Gud. 574, 5. 36; — ψύη = Gud. 575, 6. 14. 17, ut hic nunc subsistam. Quae res manifesto documento est, maiorem et aetatem et integritatem Gudianae recensionis esse, quandoquidem singulas eius particulas consentaneum est ex diversis fontibus ductas credere, quorum explorandorum viam artificiosa Magni Etymologici concinnitas mirum quantum praeclusit. Quamquam etiam in hoc saepe numero conglutinatarum sutura notationum particulis quibusdam grammaticis proditur, ut οἱ δέ, ἤ et quae sunt similes, eundem fere in modum, quem in scholiis Homericis subtiliter Lehrsius indagavit de Arist. stud. Hom. p. 34. 32 sq. 17. Praeter ea autem, quae communia sunt amborum Etymologicorum, non ignoramus exstare alia utriusque lexici propria haud adeo pauca. Velut in Ξ littera propriae Etymologici Magni notationes hae sunt: ξῦ, Ξενοφῶν, ξιφίσματα, ξύλοχος, ξυλήφιον, ξυστός, ξύνες, ξύγκλυδες, ξενίζειν cum eis quae consequuntur ad ξηρός, Gudiani vero hae: ξαντικός, ξανθήν cum proximis ad ξεῖνος καὶ ξεινοῦσθαι, ξενία, Ξενοφῶν prorsus ea ab Magni notatione discrepans, ξεστίον, ξηρά, ξηραίνω, ξόανον p. 415, 56 (non 55), ξύλον, ξύλον (non item posterior quaedam de eadem voce notatio p. 416, 34, de qua convenit Magno Et.), ξυνέηκε ad ξυνήια, ξυμβαίνων, ξυνθήματος, ξύνθακος, ξυνωρίδα, ξυνός, ξυνωρίς p. 418, 1 (quam quidem antecedens notatio non deest Magno), ξυρόν p. 418, 4 (non 3). De reliquis utrique lexico convenit omnibus: quas enim in Gudiano p. 414, 29.

415, 33. 42 legimus de ξενηκούϲθηϲαν, ξηνόϲ et ξῖριϲ notationes, eas ex Havniensi Etymologico Blochius attulit Adnot. p. 980 sq. Leve est enim, quod paullo contractius Gudianum est velut in ξόανον, ξυναυλιζόμενοι, ξυνεδέϲαντο vocibus (contra atque in ξυνόϲ, lacunosa ea librariorum vitio); 16
quod cum rarius cadat in Magnum, ut v. ξηρόν, ξύλον, ξίφοϲ, ξυνήια, aliquotiens tamen in hoc liberius conformata notatio est, e. c. v. ξυνωρίϲ. Gudiano autem, si ex toto lexico iudicium fiat, aliquanto copiosius esse Magnum Etymologicum quamquam fugere neminem potest, tamen securius egit, qui propriis dotibus supplementisque utilibus prius illud prorsus carere Ruhnkenio credidit, Ferd. Rankius de Hesychio p. 37. Praeclara enim additamenta, eis etiam graviora quae § 8 significabamus, quominus protracta ex Gudiano satis omnibus in promptu essent, impedivisse illud potissimum videtur, quod indicem scriptorum subiungere Sturzius supersedit.

Aliquantisper exspatiatus sum in rem non adeo necessario vinculo cum proposita quaestione coniunctam, non intemperantia quadam abreptus commentandi, sed quod non mediocrem intellegebam ex perspecta Etymologicorum ratione lucem in proximam disputationem esse redundaturam, in qua utriusque lexici mentio frequentabitur. Itaque cum in utroque redire dixerimus unam quamque Orionis notationem, tamen prudenter tenenda duo sunt: primum, non raro in Magno potissimum Etymologico additamenta Orioniis annexa esse aliunde atque ex Orione ducta, ut v. ξηρόν, ξόανον, ξύνιον, ψάμαθοϲ, ψεδνόϲ et ψηνόϲ, ψιλόϲ, ψεκάδεϲ (quae una notatio conglutinatas complectitur duas Orionis voces ψιάδεϲ p. 165, 31 et ψιάϲ p. 168, 20), ψύη, ψωμόϲ (ubi rursum iunctas habes Orionis de ψωμοί et ψώρα notationes p. 167, 17. 23). Cf. § 17. Alterum est, quod in utroque persaepe omissa veterum grammaticorum testimonia videmus, quorum insigni copia affluit Orionis lexicum. Quamquam elapso hic illic testimonio vel olim supplebitur vel nunc suppletum iam est Magnum Etymologicum, ut Φιλόξενοϲ nomine compluriens

e libris Parisinis prodito, v. c. voce ξηρόν Adnot. p. 980 (ad 553, 5), Εἰρηναῖος v. ψύη p. 1770 extr., item ipso Ὠρίων nomine e Favorini Ecl. p. 76, 22. 92, 25, e Zonara v. ἠπύει. Sic, ut hoc quasi praeteriens moneam, cum Diogeniani nomen subinde in transcribendis aliorum notationibus ab Etymologici Magni auctore omissum esse idem ille Rankius per-
17 spexisset, egregio tamen me quidem iudice errore, sicubi illud adiectum appareat, adventicium esse propterea sibi persuasit p. 42, quod constanter absit a Gudiano. Hoc autem cum sane eius modi testimoniorum multo minus teneat, tum noviens tantum ipsum Orionem nominatim prodidit, et ut ne ab horum quidem parte exemplorum (ut mox patebit) absit depravationis evidentia: p. 254, 6. 270, 20. 286, 46. 287, 25. 288, 42. 293, 5. 349, 2. 350, 43. 375, 32. Longe pluribus notationibus adiecto Ὠρίων nomine Magni Etymologici auctor, unde sumptae essent, fassus est: nequaquam ille omnibus. Minus etiam, ne quid desideres, quam Gudiani auctor in usurpando Orione vel sibi vel bonae fidei Zonaras constitit, nec omnibus illius translatis notationibus, sed promiscue decerptis, nec fere nisi breviata forma et testimoniis privata, denique quinquiens tantum apposito Ὠρίων nomine. Praetermissa enim in Tittmanni indice ἀμφιλύκη vox p. 151. Postremo bis tantum Orionis mentionem Suidas fecit v. ἀβλεμέως et πόρκος.

§ 10.

His praemonitis accedi ad eorum locorum priorem potest, quos significavi ex permutatione Ὦρος et Ὠρίων nominum totos aptos esse. Etenim cum saepe Orionis testimonium in Etymologico Magno excitetur, tum saepius etiam, ut pro maiore gravitate alterius magistri, illius notationibus subiecta est Ὦρος nota. Atqui ex his ipsis notationibus non paucae apud Orionem reperiuntur, eaque caussa fuit, cur in istius modi exemplis Ὦρος in Ὠρίων nomen sat confidenter a Larchero mutaretur eumque secuto Sturzio in Novis adnotationibus ad Etym. M. Lipsiae editis a. 1828, ut p. 8. Quae

corrigendi ratio ut specie quadam veritatis commendetur, reapse tamen cognoscetur et summa coniciendi levitate excogitata et vero ipsi veritati prorsus contraria. Primum enim minimam tantum ille partem notationum in istam speciem conspirantium novit omnino: Orionis nomen nimirum instaurare sibi visus est deciens quinquiens, debuit, si sibi ipse constare vellet, circiter quadragiens. Praeter has enim, quas suo quamque loco tractavit adnot. in Orionem, Et. M. p. 64, 38.
91, 28. 97, 42. 408, 32. 479, 39. 611, 1. 619, 28. 704, 30. 18
709, 28. 719, 33. 723, 54. 724, 59. 757, 1. 811, 14. 823, 40 (diversa enim ratio est p. 683, 35) tentandae Larchero fuerant et in illarum societatem asciscendae haece: p. 87, 15. 20. 452, 17. 535, 6. 583, 50. 618, 5. 621, 46. 624, 2. 625, 26. 626, 57. 636, 18. 685, 57. 696, 31. 706, 14. 711, 55. 718, 18. 725, 21. 728, 16. 738, 6. 780, 32. 780, 49. 789, 20. 793, 17. Deinde autem in utroque genere exemplorum temere cum tentatorum tum praetermissorum non exiguus numerus est notationum cum Orioneis congruarum, in quibus cum sane Sylburgianum Etymologicum Ὦροc exhibeat simpliciter, contra in Parisinis libris, maxime autem apud Zonaram plene scriptum exstet Ὦροc ὁ Μιλήcιοc. Apud Zonaram quidem in his: ἴτηc Et. M. p. 479, μήλη 583 (ubi cum illo consentit Parisinus n. 346), πυθμήν 696, ῥινόc 704, τηλία 757, φθόνοc 793, ὤρεccι 823. Quibus adde quattuor voces apud solum Zonaram instructas Ὦροc ὁ Μιλήcιοc nominibus, ἧπαρ, ἰωή, καρπόc, cτερρόc, item eas ex Orione haustas. An in talibus quoque Ὠρίων nomen placet substituere? Quid? quod quaedam ita comparata sunt exempla, ut in summa cum Orione convenientia huius item nomen in uno alterove libro appareat, nihilo autem minus in illius locum Orus sufficiendus sit e melioribus. Velut in Et. M. v. ἔδνα p. 316, 43 vulgatur Ὠρίων, Ὦροc ὁ Μιλήcιοc reponendum est e Parisino n. 346 et Zonara p. 612. Voce κακκάβη idem illud legitur in Gud. p. 293, 5 Etymologicique M. p. 485, 4 Parisino n. 2636 (Adnot. p. 906 extr. et apud Larcherum in Or. p. 88), hoc affertur e Parisinis n. 346 et 2638; item-

que in κτίλος voce Ὠρίων est in Gud. p. 350, 43, Etym. M. p. 542, 42 cod. Havn. (p. 936), contra Ὧρος ὁ Μιλήσιος proditur Parisino n. 346 et a Zonara p. 1260. Tantum autem sua sponte apparet, conveniens rationi solum illud esse, ut Ὧρος ὁ Μιλήσιος verba per gradus quosdam depravationis transierint in Ὧρος et deinceps in Ὠρίων, non hae formae creverint in plenius nomen.*) Mitto alia quaedam explodendae Larcheri coniecturae idonea, quorum § 17 mentio fiet: restat enim gravissimum argumentum, quo omnis quaes-
19 tio discernitur, petitum illud ex Etymologico M. p. 619, 8, ubi his verbis finitur de σκορακισμός voce notatio: οὕτως Ὧρος· ἀλλὰ καὶ Ὠρίων καὶ Ἡρωδιανὸς περὶ παθῶν. Ex quo certius etiam quam e reliquis exemplis ante tractatis hoc consequitur, non paullum momenti in proxima habiturum: cum ipso Oro communem suorum partem Orionem habere, atque eidem illi fortasse surripuisse. Ac ne forte in eo haereas, quod aliquotiens adiectum est ἐτυμολογεῖν verbum, quod quidem non posse non referri ad Orionem etymologum videatur, ut p. 709, 27, uno verbo moneo non raro illud in eis quoque notationibus usurpari, quae ne exstent quidem apud Orionem: vide p. 695, 7. 802, 14.

Ita quamquam omnis tollitur necessitas rationis Larcherianae, tamen si id sequimur, quod probabile videatur esse, non est diffitendum, aliqua certe, licet minima ex parte exemplorum satis illam de corrupto in Ὧρος Ὠρίων nomine coniecturam commendari. Persentiscebat hoc Sylburgius, qui in Indice scriptorum p. 1071 *b* ed. Lips. *coniectare* ait *licet partim e librorum notatione partim e paginarum serie, Orionem hic* (h. e. in Etymologico Magno) *et Orum confundi.* Memorabile est enim, in quadraginta duabus paginis, quae ab initio sunt eius Etymologici, Orionem citari circiter quadragiens, ne semel quidem Orum, contra inde a pagina 43 plus cen-

*) [Non putaveram exstiturum, qui in Ὧρος ὁ Μιλήσιος depravari potuisse pristinam Ὠρίων scripturam, et totiens quidem depravari, serio sibi persuaderet. Non extimuit tamen eam viam Kleistius de Philoxeno p. 34 sqq.]

tiens quinquagiens commemorari Orum, vix triciens Orionem. Atque in hanc partem non dubito *seriem* illam *paginarum* interpretari. Singula quo modo definiantur, nondum huius est loci persequi. Quamquam unum hoc commode licet subicere, verissime in Etym. M. p. 91, 28 Orioni Orum cedere propter Zonarae auctoritatem p. 151, omnium diligentissimi in hoc genere etymologi.

§ 11.

Contraria huic, quem modo tractavimus, loco altera quaestio illa est, num forte, sicubi Orio earum rerum testis excitetur, quae in eius lexico minime reperias, de permutato cum Orione Oro cogitandum sit similiter, atque de depravato in Ὦρος Ὠρίων nomine in prioribus illis. Tetigit hunc locum Sturzius praef. p. VI, quem quidem mirari licet et unum tantum nancisci istius modi exemplum potuisse, et vero illud prorsus ab hac caussa alienum. Apud Orionem enim cum p. 22, 17 haec legantur: Ἀγυιά, ἡ ὁδός, παρὰ τὸ ἄγω τὸ πορεύομαι, supplendam ille hanc notationem odoratus est ex Bekkeri συναγωγῇ λέξεων χρησίμων Anecd. gr. I p. 332, 13: Ἀγυιαί, ἄμφοδα, ῥῦμαι. καὶ Ὅμηρος εὐρυάγυιαν λέγει τὴν πλατυάμφοδον, οἷον

νῦν γάρ κεν ἕλοις πόλιν εὐρυάγυιαν.

ἢ ἐπιμήκεις ὁδοί, παρὰ τὸ μὴ ἔχειν πως γυῖα καὶ μέλη καὶ κάμψεις· τὰ δὲ ἄμφοδα ἔχουσιν ἑκατέρωθεν διεξόδους, καὶ ταύτῃ διαφέρει. ἢ παρὰ τὸ ἄγω τὸ πορεύομαι, οἷον

Λαοδίκην ἐσάγουσα θυγατρῶν εἶδος ἀρίστην.

οὕτως Ὠρίων. In his Sturzio, quod alibi saepe aliis, fraudi fuit, quod coniuncta, quae ipse grammaticus ἢ particulis disiunxisset, ad unum rettulit Orionem, cuius nomen ad ultimam tantum partem a παρὰ τὸ ἄγω verbis pertinet: ut, nisi forte versus Homericus, nihil in Orionis lexico exciderit. Quod quidem ita esse, firmissimo argumento demonstrari aliunde potest. Ex eis enim, quae Prolegomenis in

Thomam Mag. p. LXXVIII sq. disputavimus, consectarium est, illam cυναγωγῆc partem, in qua posita est ἀγυιαί vox, Eudemi grammatici esse. Integrum Eudemi lexicum ibidem et p. CXLVI ostendimus a Suida esse susceptum. Quem ubi evolveris, illam de ἀγυιαί notationem reperies, qualem apud Bekkerum legimus, sed ante ea ipsa verba finitam, quae ab Orione sumpta esse sola diximus, nunc intellegimus Eudemeis adnexa esse ab auctore cυναγωγῆc.*) Speciosius certe exemplum Sturzio licebat ex scholiis Homericis promere in Iliadis K v. 298, ubi ei notationi, quae de πρόφραccα forma etiam in Etym. M. p. 691, 36 redit, apud Orionem autem dimidia tantum ex parte legitur, subscripta haec sunt: μέμνηται καὶ Ὠρίων τούτων ἐν τῷ περὶ ἐτυμολογιῶν. Quamquam hoc quidem facilem habet explicatum. Sed illud Sturzio condonari nequit, quod incredibili incogitantia praetermisit
21 fontes omnium proximos. Istius modi enim, qualia aucupabatur, exempla plus quadraginta in ipsis Etymologicis cum Magno tum Gudiano exstant, quae infra posuimus: Et. M. 5, 42. 6, 46. 50. 12, 4. 15, 42. 18, 8. 19, 2 (praef. in Gud. p. XIII). 20, 53. 21, 53. 23, 35. 24, 41. 25, 41. 52. 26, 8. 27, 47. 31, 3. 51. 34, 7. 37, 26. 44, 11. 28. 45, 10. 47, 39. 57, 5. 45. 51. 69, 32. 70, 30. 84, 57. 166, 2. 190, 51. 205, 8. 463, 6. 540, 50 (cum Gud. 349, 2). 541, 23. 570, 42 (cum Gud. 375, 32 et Exc. Koës. p. 191, 31 et Schol. Hom. Il. B 242). 719, 8. 720, 18. 724, 4. 746, 6; praeterea Gud. 254, 6 (cum Exc. 191, 8). 286, 46, et cod. Havn. Adnot. p. 956. 960. Horum autem quod longe maxima pars in A littera Etymologici Magni consistit ac ferme dimidia ad XLII illas paginas primas pertinet: ea re eximium in modum confirmatur, quod de *serie paginarum* antea exposuimus. Tantum autem unus quisque perspicit, ad aequabilitatem quandam dispositorum Ὦροc et Ὠρίων nominum illam seriem non minus ita revocari, si in his exemplis Ori, quam si in prioribus, quae ad reliquam partem Etymologici pertinent, Orionis

*) De **Eudemo** vide subiectum **Epimetrum**.

nomen substituatur in alterius locum. Atque eam rationem vere tenendam esse, internis argumentis efficitur non infirmioribus, quam quibus contraria Larcheri coniectura exagitata est et ut arbitror convicta. Quae quidem argumenta quoniam ex comparatione reliquorum Ori fragmentorum pendent postea demum instituenda, hoc loco satis habeo ad ipsorum discrepantias Etymologicorum provocare. Velut gravissimum hoc est quod, cum in voce ἴχνοc, quae non est apud Orionem, in Gudiano p. 286, 46 scriptum sit Ὠρίων, plenum Ὦροc ὁ Μιλήcιοc nomen Zonaras prodidit p. 1036. Item in Et. M. v. ἀδολεcχία p. 18, 8 Sylburgius edidit λέγει δ' Ὠρίων, Ori nomen eruitur e corrupta Dorvilliani codicis scriptura (praef. in Gud. p. XII) λέγω δ' ὦρον. Quibus alia accedent § 16 reservanda, quod coniuncta sunt cum Cωρανόc nomine. Nolumus enim arripere cupidius, quod v. ἄγγαροc et ἀγγριάc p. 6, 46. 50 idem Dorvillianus (p. X) prorsus omisit οὕτωc Ὠρίων verba. Quamquam, si verum fateri volumus, quid tandem opus est testimonia anquirere eius rei, cuius similia exempla exstare vere innumerabilia 22
nemo nesciat, qui aliquem harum rerum usum habeat et vel leviter recordetur nominum ab Ἡρ- Ἡc- Φιλ- Διογ- Ἀριcτ- [Ἰc- Δημ- Ἀπολλ- Φαιδ- Ἀντιφ-] syllabis incipientium?

§ 12.

Via patefacta est, qua non exiguus videatur insignium ex Ori scriptis grammaticis fragmentorum numerus quasi recuperari posse. Cui tamen priusquam tuto insistemus, diligentissime pertexenda alia est quaestio quaedam. Quid enim? si, quod ad nos pervenit, ne sit quidem integrum Orionis lexicum, sed ad pervulgatum epitomarum sive, ut latine loquamur, summariorum genus pertineat? Ita enim in transversum ageremur necessario. Atque habet illud profecto, cur multis placiturum sit non mediocriter. Quibus viderimus quid critica ars respondeat non leviter factitata.

Duplex editum est *ex Orione excerptorum* genus, alterum e Darmstadino libro satis illo Bastii testimoniis noto, v. c.

Comm. palaeogr. p. 894, subiectum Etymologico Gudiano a p. 611 ad 617, delecta tantum ὀνόματα tenens ῥήμαϲι praetermissis, inscriptum autem Ὠρίωνοϲ τοῦ Θηβαίου; alterum e binis Parisinis n. 2610 et 464 descriptum a Koësio, ab Sturzio autem ipsi Orioni iunctum p. 173—184, hoc quidem indice: περὶ ἐτυμολογιῶν κατὰ ϲτοιχεῖον ἐκ τῶν κατὰ Ὠρίωνα τὸν Θηβαῖον. Ac Sturzius cum praef. in Orionem p. IV—VI quaerere non neglexerit, quae videretur ratio illorum excerptorum esse, Koësiana quidem pronuntiat *fere omnia, quum interdum nimis putida sint, Orioni Thebano esse supposita*; e Darmstadinis autem, quae indiculo p. V posito docuit notationes complecti partim Orione pleniores partim apud illum non repertas, nihil se repugnaturum ait *si quis Orionis codicem supplendum augendumque existimaverit.*

Re diligentius examinata de utroque excerptorum genere sic habeto, ut suarum partem notationum vere sumptam ex Orione teneant, partem autem ex aliis Etymologicis agglutinatam. Et has quidem tantum non omnes reperies in
23 Magno Etymologico: quod ubi te destituerit, easdem quaere in Gudiano, velut αἰϲχρόϲ, χολή Darmstadinorum p. 612, 8. 617, 19, ἄκανθα Parisinorum p. 176, 16. Quo fit ut huius modi notationes quaedam in utrisque ad litteram concinant, v. c. ἄνηθον Darmst. p. 611, 8, Par. 175, 23, in aliis alteram partem notationis in Etymologico M. positae Parisina susceperint, Darmstadina alteram, ut v. ἀϲτήρ p. 612, 16. 176, 14 = Et. M. 158, 51. Nec lectori nec bonis chartis parcere nolo exemplis congerendis, quae in promptu sunt centena: sed de uno tamen exponam imprimis idoneo ad persuasionem. In Etym. M. p. 31, 1 haec exstant: Αἰδοῖα· παρὰ τὸ αἰδοῦμαι, γυμνῶϲαι γὰρ ἢ ὀνομάϲαι ταῦτα αἰδούμεθα· ἢ παρὰ τὸ ἀνοιδαίνειν ἐν τῇ ϲυνουϲίᾳ ὀργῶντα. ἔϲτιν οὖν Ἰωνικὸν οἰδοῖα. καὶ τροπῇ τοῦ ō εἰϲ ᾱ αἰδοῖα. οὕτωϲ Ὠρίων. Exemplo discis, quam in speciem consuere diversas diversorum notationes consueverit Etymologici auctor: Orionis enim, ut et ipse testatur p. 15, 25 et ἢ particula prodit, posterior tantum derivatio est. Quam cum consenta-

neum sit in excerptis quaeri, quae inscribuntur Orionea, illic tamen p. 611, 14 contra atque exspectari debuit ipsam priorem reperimus. Item in Parisinis quem ad modum alia sunt, quae ab reliquorum societate aliena ipso notationum ambitu cognoscas, ut p. 179, 11 de κάμηλος, p. 181, 10 de νείφω posita, transcripta ea ex Gudiano (coll. Exc. Et. M. Paris. p. 187, 20): ita quod v. μυστήριον p. 180, 7 secundum idem Gudianum citatur Orus grammaticus, quod quidem in Orionis lexico factum est numquam, id unum maximam in suspitionem adducit indicis inscripti fidem: κατὰ Ὠρίωνα. Praeterea eadem excerpta quanta libidine quisquis fuit compilarit, illud arguit, quod de eis ipsis, quibus interpolavit Orionea, minime convenit libris Koësianis, sed illorum non pauca alter, qui notatur n. 464, praetermisit, velut in una A littera has voces: ἁγνεία, ἀκεστόν, ἀμᾶν, ἄρκος, ἄχος. Darmstadinorum autem cum singula quaeque ostendi possit, si minus ex Orione, at ex solis tamen Etymologicis fluxisse, contra Parisinis quaedam glossae praeterea adhaerent infimae aetatis. Eoque pertinet p. 181, 27 positum ὁλοκοτινίν, satis caussae praebere Lobeckio visum, cur in Aglaophami t. I p. 482 sic adnotaret: *Ori aetatem, diu ante quam editus est, coniectavi* 24
ex glossa hinc excerpta apud Ducang. Gloss. p. 1036 [1038] ὁλοκοτινίν —. In quibus et de integritate fideque horum excerptorum praepropere sibi persuasit et mirabilius etiam cum antiquo Oro grammatico editum permutavit Orionem: quem errorem cum Brunckius praeierat in Aristophanis Ecclesiaz. v. 987 tum non satis cavit Valckenarius Diatriba in Euripidem p. 303. Istius modi autem glossae si in Orionis lexico olim exstitissent, cur non reperiri in Etymologicis dicas, in quae reliquas Orionis notationes transisse vidimus omnes?

§ 13.

Quodsi non integrum haberi Orionis lexicum hac certe via ostendi nequit, aequum est non taceri contraria argumenta, quibus certe summarium non esse sive cogatur sive probetur. Ecquis autem huius modi breviarium umquam

vidit, grammaticorum testimoniis librorumque indicibus accuratissime consignatis oppletum ipsoque habitu illius modi dubitationes quasi sua sponte recusans? An quicquam breviatoribus illis grammaticis magis curae fuit, quam ipsis testimoniis ocius resectis, nec numero sed ambitu deminuto singularum notationum in habile scilicet compendium bona lexica redigere? — Sed, inquit, cur de compendio cogitas grammatici consilio facto? quidni de elapsis librariorum culpa singulis tum notationibus tum notationum particulis? Haec enim duo non mediocriter differre liquet. Ac mutilum hic illic intra singularum notationum fines Orionis lexicum nullo negotio iam Sturzius praefat. p. VI n.* et Larcherus deprehenderunt: quo quidem lacunarum genere propemodum nullus est antiqui scriptoris liber qui prorsus vacuus ad nos pervenerit: vide p. 3 adnot. 16. 7, 65. 23, 41. 25, 64. 31, 39. 39, 18. 73, 62. 64. 68. 142, 26. 158, 69, alibi. In qualibus tamen modum aliquotiens Larcherum excessisse facile intellegas. Et certam in hac caussa vim illud habet quod, e quo libro (Regiae bibliothecae 2653) transcriptum Orionis lexicum habemus, is et recentissimus est et neglegentissime exaratus: quode non uno loco Bastius queritur in Gregorium Cor., ut p. 161. 289. 584. 773. Item unam atque alteram intercidisse integram notationem, minime gravamur concedere. Velut in Etym. M. p. 57 cum dupliciter tradatur de origine ἄλαςτος vocis, bis posito Ὠρίων nomine v. 45 et 51, etsi semel restituendum Ὦρος puto, alterutra tamen notatio ex ipso Orionis lexico fluxerit. Verum enim vero quis tanta sit in hoc genere liberalitate, ut continuo credat quadraginta, quas § 11 enumeravimus, per librariorum sive oscitantiam sive inertiam esse elapsas? — At multo etiam maior in eodem genere desidia fuit Zonarae librariorum, de cuius codicibus Tittmannus exposuit praef. a p. XIX ad XXII. — Mitto alia, cur dispar harum rerum ratio videatur: unum adicio omnium luculentissimum, quo uti iam supra poteram ad diluendam Excerptorum auctoritatem. Etenim qui tandem explices quod, quae ad Orionem cum in Excerptis tum in

Etymologicis referuntur in nostro lexico non reperta, eorum ne una quidem notatio utrobique exstat? Eane ullo pacto credibilis duorum hominum dissensio summa eundem librum usurpantium? Quodsi huius quoque vim argumenti impugnes pertinacius, atque potuisse ab Excerptorum auctoribus simillimum nostro Orionis codicem tractari, in quo iam tum desiderarentur Etymologicorum illa additamenta, argutius sane crepes quam probabilius contendas: at duo vel sic restant argumenta, significata illa iam § 11, alterum ad ipsam notationum indolem grammaticam pertinens, aterum ad parem A litterae copiam illiusmodi additamentorum atque reliquarum litterarum penuriam. Quam in rem nobis licet eundem illum Tittmannum antestari, qui maiorem quandam brevitatem notationumque tenuitatem in postremas potius lexicorum litteras solere quam in priores cadere verissime observavit praef. p. XX. Indoles autem illa grammatica cum duplicem vim habeat, ut aut Ori esse aut Orionis non esse notationem quamque cogat, hic quidem alterum tantum idoneis exemplis breviter declarabo. Etenim quae ex Orionis lexico etymologico excidisse volueris, ea profecto oportet in ipso genere etymologico versentur. Quocum scire cupio quid tandem commune habeant harum vocum explicationes, quarum singulas sedes supra consignavi: ἄγγαροι, ἀγγρίας, ἀγωνία. 26
ἀθετεῖν, Ἀθριβής, Ἀθύρ, Αἴλιος, βασσάρα, aliae.

§ 14.

Quoniam ab hac parte viam supra monstratam satis munivisse videmur, reliquum est eandem ut contra alias duas dubitationes tueamur, quas e singulis quibusdam exemplis promere licet. Et primum quidem ter in Etymologico M., semel apud Zonaram scriptum exstat Ὦρος ὁ Θηβαῖος, illic v. Ἀβαρνίδα p. 2, 27 (adiecto adeo ὁ ἐτυμολόγος nomine), Αἴγυπτος 29, 12, τελετή 751, 11, apud hunc v. μανόφυλλον p. 1334. De Oro Thebano cum pridem actum sit, hoc tantum quaeritur, illa quo modo commodissime corrigantur. Ac criticae quidem arti longe profecto convenientius est in

Ὠρίων ὁ Θηβαῖος, quam in Ὦρος ὁ Μιλήσιος mutari Ὦρος ὁ Θηβαῖος verba, quem ad modum Ὠρίων ὁ Θηβαῖος etiam p. 108, 40 legitur, et p. 12, 31 Ὠρίων ὁ ἐτυμολόγος: saepius enim accuratior Orionis definitio quaedam non reperitur. Atqui quattuor illae voces ab Orionis lexico absunt. Vt, quid consilii caperem, propemodum desperarem, nisi prosperrimo casu illarum tertiam (τελετή) etiam Zonaras p. 1718 teneret, prorsus quidem congruam praeter importunum Θηβαῖος nomen, pro quo liquido scriptum, quod ipsum exoptabamus, Μιλήσιος. Quodsi ab ea voce, quam sane nihil impediret quominus potuisse Orionis esse putaremus, certissimo testimonio Thebanum removimus (mirifice enim Pinedo fallitur in Steph. Byz. p. 694 *b*): num eundem errorem dubitabimus in reliquas duas transferre, ethnicographum auctorem suapte natura testificantes et quasi conclamantes? Nihil igitur nos morabitur, quod unum refragatur Zonarae exemplum, magis etiam illud suspitiosum, quod cum Θηβαῖος nomen uno hoc loco in Zonarae lexico exstat, tum ipsa μανόφυλλον vox nec in reliquorum ullo Etymologicorum redit et Zonarae ipsius uno Dresdensi codice prodita est. Quapropter his certe paucis exemplis nescio an non librarii litterarum formas Ὦρος et Ὠρίων permutarint, sed ipsi grammatici Orum et Orionem grammaticos. Atque idem cadere in
27 scriptorem Coislinianum necesse est § 4 memoratum, ab illius modi fortasse exemplis, qualia huius § initio posui, profectum.

Sed unum exemplum est, in quod ne haec quidem accommodari excusatio potest, Etym. M. p. 724, 4: Σπιλάδες, αἱ ὕφαλοι πέτραι, οἷον ἀποσπάδες· ἢ ὅτι μελαίνεται τὸ κατ' αὐτὰς μέρος, [παρὰ τὸ σπῖλος, ὃ σημαίνει τὸν ῥύπον adde e Gud. 509, 2], ἢ [ὅτι] σπηλυγγώδεις εἰσὶν αἱ κοῖλαι πέτραι, παρὰ τὸ σπέος. οὕτως Ὠρίων. ὁ δὲ Ὦρος, παρὰ τὸ λεπίζεσθαι ὑπὸ τῶν κυμάτων τῆς θαλάσσης, οἱονεὶ λεπίς τις οὖσα. Quocum contendenda sunt quae p. 683, 35 traduntur de πόρκης voce: παρὰ τὸ περιέχειν· οὕτως Ὦρος. ὁ δὲ Ὠρίων, ἀπὸ τοῦ πείρω. Apud Orionem haec tantum posita p. 125, 31: πόρκης, ὁ δακτύλιος, παρὰ τὸ περιέχειν. Quocirca, nisi

sic emendetur Etymologicum: ἀπὸ τοῦ πείρω· οὕτως Ὦρος. ὁ δὲ Ὠρίων, παρὰ τὸ περιέχειν: quod habeo sane cur praestare putem: satis commode Larcherus sedes transposuerit utriusque nominis. Nec raro cum Orionea componitur Ori aliqua derivatio in Etymologico, ut p. 502, 40 coll. Favorini Ecl. p. 268, 16 et tacito Orionis nomine v. c. p. 583, 8 (coll. Adnot. p. 965). 613, 18. 618, 5. 788, 32. 792, 34, alibi. Priori autem illi de σπιλάδες exemplo cur eadem emendatio per transpositionem facta adhiberi nequeat, caussa haec est, quod in nostro Orionis lexico neutra recepta derivatio est. Itaque aut illa est ex eis glossis, quas in Parisino codice posse excidisse concessimus numero paucas, aut pro Ὠρίων fortasse restituendum est Ἡρωδιανός. Huius enim et Ori discrepantia inter se iudicia quotiens iuxta posita reperiantur, cum supra significatum est, tum luculentius apparebit postea. Ibidem quod proferetur permutatorum Ὦρος et Ἡρωδιανός nominum exemplum, ei nunc addo Etym. M. p. 520, 16 coll. Adnot. p. 922, Et. Gud. 328, 29, et alterum Et. M. p. 481, 16, Zon. p. 1138 coll. Gud. p. 287, 11.

§ 15.

Posteaquam fundamenta iecimus reliquae disputationis,
ipsos aggredimur grammaticos eorumque scripta et doctrinae
genus indicare. Et quod attinet ad **Orionis lexicum** ety- 28
mologicum, de quo brevius agere licebit, tantum hodie concedi uno ore puto, Graecorum laudes grammaticorum quovis alio artis loco potius quam etymologicis studiis metiendas esse: quode congrua Niebuhrii, Buttmanni, C. O. Muelleri iudicia apposite contendit Lehrsius de Aristarcho p. 56. Itaque etiam Orionis lexicum si nihil contineret praeter ineptissimas saepe numero vocabulorum originationes, qualium in ceteris Etymologicis habueramus quantum satis esset, sed optimis illic admixtis aliorum generum praeceptis: nihil profecto esset, cur e situ protractum magno opere nobis gratularemur. Verum singularis eius virtus et praestantia in his cernitur, quae illis fortuito magis quam consulto accesserunt, insigni-

bus ea incrementis historiam artis grammaticae locupletantia. Testimoniorum ex veteribus scriptoribus, grammaticis potissimum diligentissime excitatorum multitudinem ante quam editum fuit Bastius pridem collaudarat in Greg. Cor. p. 459: nec spem fefellit eventus. Quantum igitur ex illis ipsis testimoniis colligitur, praecipui, e quibus opus suum magister Caesareensis compilaret, fontes hi fuerunt, de quibus quoniam singulari quaestione disputaturum non deficiat scribendi materia, malo nihil quam pauca commentari. Tractavit igitur Orio ex eis, qui etymologicos ipsi libros composuissent, Apollodorum, Heraclidem Ponticum, Soranum medicum et grammaticum (cf. Fabricii Bibl. gr. XII p. 685 Harl.), qui quidem non de quibusvis etymologiis quaesiverat, sed περὶ ἐτυμολογιῶν τοῦ σώματος τοῦ ἀνθρώπου: is enim plenus libri index fuit. Praeter hos cum apud probatissimos artis auctores studiose conquireret et quasi emendicaret, siquid illi promiscue et quasi praetereuntes etiam de vocum originibus scriptis suis inspersissent, uberrimam etymologiarum quasi messem fecit in Herodiani ἐπιμερισμῶν libris, ὀρθογραφίᾳ, συμποσίῳ, περὶ παθῶν libris, Philoxenique illo etiam antiquioris περὶ μονοσυλλάβων ῥημάτων libris, περὶ διαλέκτων libris, περὶ διπλασιασμῶν libris. Non adeo multa hausit ex Apollonii cum aliis commentariis tum de adverbiis scriptione, pauciora etiam ex Eudaemonis orthographia, Irenaei sive Pacati Atticistae lexico, scholiis in poetas quosdam, paucissi-
29 mis eiusdem generis aliis. Hos quidem, si ipsum audimus, legisse putandus est. Cui quaeritur num ita fidendum sit, ut suis manibus usurpasse suisque oculis perreptasse, quos testimonii caussa scriptores attulit, credatur, an aliorum potius et antiquiorum magistrorum lectioni partem certe exquisitissimorum testimoniorum debere videatur? Atque hic recolenda illa suspitio est et diligentius persequenda, in quam ipso ratiocinandi nexu ducebamur § 10, ut suorum quaedam non aliunde atque ab Oro Milesio mutuatus esse credatur. Quod ne calidius fiat quam prudentius, primum secernendae eae notationes sunt, in quibus sive Larcheri exemplum imi-

tandum sive alia quacumque ratione Ori nomen abolendum esse videatur.

§ 16.

Nihil autem antiquius habere Larcherus debebat, quam ut in Etym. M. p. 685, 57 in Ὠρίων nomen Ὦρος scripturam verteret: quippe cum illic tum apud Orionem p. 135, 6 commemoratus Helladius Besantinous cum saeculi quarti fuerit, non potuit ab Oro citari. Deinde autem segreganda existimo, in quibuscumque Sorani aliquae partes sunt, exempla omnia. Cum enim pertinacius possimus in rem nostram convertere velut haec, quae in Etym. M. p. 711, 55 v. σιαγών et Gud. p. 343, 15 v. κρᾶτα leguntur adiecto Ὦρος nomine, non diversa ab Orioneis p. 145, 4. 81, 20, tamen duorum horum finibus exemplorum eius rei iudicatio nequaquam coerceri potest. Etenim Sorani illos commentarios etymologicos mea sententia vehementer erraret qui ab nostrorum auctoribus Etymologicorum ipsis lectitatos crederet. Quo in genere quanta opus sit prudentia, satis videor Proleg. in Thomam M. p. LXXII docuisse. Itaque quem ad modum aliorum aliunde notitia petita est: quocum coniunctum est, quod ipsius Ori fragmenta per medios demum fontes quosdam ad illos manasse infra ostendetur: ita Sorani quidem mentionem uni debere Orioni videntur. Id quod vel ex eo colligas, quod apud hunc unum multo crebrius, quam in illis Etymologicis ambobus, Sorani testimonium repetitur. Atqui in Orionis lexico σιαγών et κρᾶτα vocibus adscriptum non Ὦρος est sed Cωρανός, posteriori etiam in Etym. M. p. 535, 5, ut hoc quippe etiam rarius nomen restituendum sit sine controversia. Ac vide mihi, quam commode, per quas scripturae vicissitudines corruptela serpserit, eo declaretur, quod in Gud. p. 576, 6 v. ψωλή in ὡριανός transiit Soranus Orionis p. 167, 13. Artificiosius enim ageret nec sine levitate quadam, qui ex illis scribendi discrepantiis velut hoc efficeret: Cωρανός· οὕτως Ὠρίων; imprudentius etiam, qui Cωρανός· οὕτως Ὦρος, quando praeterea nusquam in Ori fragmentis Sorani

mentio facta est. Vt autem ab omni parte quod posuimus firmemus, non est silentio praetereundum, tribus nec pluribus locis in Orionis lexico Cωρανόc nomen excidisse videri, v. ἀρτηρία, μαcτοί, λογάδεc p. 17, 3. 101, 3. 92, 6, revocandumque esse ex Et. Gud. p. 81, 40 (cum Et. M. Par. p. 764). 381, 37. Et. M. p. 572, 43. Quibus item tres accedunt integrae voces, earum numero accensendae, quas nunc elapsas olim exstitisse coniecimus § 13, κολαφίζω Gud. p. 333, 38, μέλη Zon. p. 1347, κρόταφοι Et. M. p. 541, 23. Nam in harum ultima cur minime sit vel Ὦροc e Gudiano p. 349, 18 recipiendum vel ex Havniensi (Adnot. p. 935) Ὠρίων, nunc demum ex argumentorum vi invicem nexorum perspici potest. Quod si secus esset, uno alterove loco certo compareret Ὦροc ὁ Μιλήcιοc scriptura. Illud autem ab uno quoque puto sua sponte intellegi, non leve iudicandi momentum in eo cerni, quod ad corporis humani partes singulae, de quibus diximus, voces pertinent.

§ 17.

At tamen vel sic non exiguus restat vocum numerus Orioni cum Oro communium, in eisque eius modi quaedam, quibus luculenter, ab Oro aliquantum illum profecisse in concinnando Etymologico, comprobetur. In Etym. M. p. 823, 40 (quae propagata sunt in Favorini Ecl. p. 453, 16) dupliciter derivatur ὧρεc vocabulum, ut aut ortum sit ex ὄαροc, ὄαροι, ὄαρεc aut ex ὄαρ, ἄορ, et haec quidem pars sic adnectitur: ὁ δὲ Ὦροc λέγει, ὅτι παρὰ τὸ ὁμοῦ ἀρηρέναι γίνεται ὄαρ καὶ ὑπερθέcει ἄορ καὶ cυναλοιφῇ ὦρ. Ab Orione autem p. 169, 1
31 haudquaquam posterior tantum derivatio suscepta est, sed paullulum contracta etiam prior. Ex quo primum efficitur absurdum esse, qui Larcherum secutus Ὦροc nomen mutatum eat in Ὠρίων: etiam si Orum Milesium contestatum non haberemus Zonarae diligentia p. 1891; deinde, alteram notationis partem non alii posse nisi Oro debere Orionem. Pariter p. 159, 7 Orio duas iunxit φθόνοc vocabuli notationes (ut nunc cum M. Tullio loquar), quarum alteram tantum Ori

esse, aliunde sumptam alteram docet Et. M. p. 783, 17. Et hic quoque Ὦρος ὁ Μιλήσιος est apud Zonaram p. 1806.

Ceterum consentaneum est, quod de alienis accessionibus in Orionea ab Etymologici M. auctore adsutis § 9 disseruimus, idem ad Ori quoque fragmenta ab Orione servata pertinere. Confer ῥυθμός, ῥινός, τηλία, ὑπήνη voces Orionis p. 140, 27. 139, 19. 154, 7. 155, 1 cum Etym. M. p. 706, 13. 704, 25. 757, 1. 780, 29. A quibus tamen diligenter seiungenda sunt, in quibus Orione copiosius Etymologicum integriores tamen tenere Ori notationes, non interpolatas videtur. Velut in θίς, ὅμιλος, ὁμοκλή, σταμῖνες, στατήρ, στολή vocibus Or. p. 73, 1. 118, 9. 123, 29. 142, 21. 148, 25. 150, 7, collatis cum Et. M. p. 452, 16. 623, 58. 625, 14. 724, 56. 725, 11. 728, 13: quibus adde pleniores quam apud Orionem p. 75, 6. 80, 3. 79, 6. 146, 6 Zonarae voces ἰωή, καρπός, στερεός p. 1138. 1147. 1668. Denique autem non desunt contraria exempla, in quibus ab Etymologico servata Ori aliqua notatio suppleatur ex Orione oporteat, quamquam Ori nomen tacente: ut non sit nullius usus Orionis lexicum ad eruendas instaurandasque Ori Milesii reliquias. Id quod ita esse intelleges v. ζαχρειής, ὄξος Or. p. 67, 1. 118, 11. Et. M. 408, 29. 626, 49 aliisque minime paucis. Quas notationes cunctas quem non piguerit evolvere et invicem inter se conferre, is non dubito quin praecipuum Orioni, quem sequeretur, auctorem Orum fuisse concessurus sit lubentissime: nos quominus congruis quibusque iuxta positis illud consilium sublevemus, chartarum angustiis prohibemur.

§ 18.

Nunc ut redeat unde proficiscebatur oratio: quod de ipsis 32
praeceptis grammaticis vocabulorumque notationibus ostendimus, id noli dubitare in coniuncta cum illis testimonia transferre. Quam in rem duplici utimur argumento: altero quidem hoc, quod, quos grammaticos ab Orione usurpatos supra nominavimus, ei ad unum omnes redeunt in indice scripto-

rum ab Oro citatorum, quem § 26 exhibebimus; altero etiam aptiore hoc, quod eorundem convenientiam testimoniorum etiam in congruis Ori et Orionis vocibus non nullis monstrare licet. Vt Philoxeni ἐν τῷ περὶ Ῥωμαίων διαλέκτου v. ξέςτης Or. p. 112, 15, Et. M. 611, 1; Heraclidis (non Heracliti: vide Zon. p. 1655) et Herodiani v. cκότος Or. 147, 7, Et. M. 719, 33; Irenaei v. ὑπηρέcια Or. p. 157, 4, Et. M. p. 780, 49. Vnum eius modi litteris consignabo, ut ultimos ex animis scrupulos evellam. De ἧπαρ voce post alia quaedam sic cum Orio tradidit p. 68, 4 tum Zonaras p. 1001:

Orio	Zonaras
ὁ δὲ Ἡρωδιανὸc ἐν τῷ cυμποcίῳ παρὰ τὸ ἐπαίρεcθαί φηcιν, ἔπαρ τι ὄν, καὶ ἧπαρ τροπῇ τοῦ ε̄ εἰc η̄. ἢ παρὰ τὸ ἥδω ἧδαρ καὶ ἧπαρ· ἐν τούτῳ γὰρ τὸ τῆc ἡδονῆc καὶ τὸ τῆc ἐπιθυμίαc.	ὁ δὲ Ἡρωδιανὸc παρὰ τὸ ἐπαίρεcθαί φηcιν, οἷον ἔπαρ τι ὂν καὶ ἧπαρ. ἢ παρὰ τὸ ἥδω τὸ εὐφραίνομαι ἧδαρ καὶ ἧπαρ· ἐν γὰρ τούτῳ τῷ μέρει τὰ τῆc ἡδονῆc καὶ τῆc ἐπιθυμίαc ἔγκειται. οὕτωc Ὧροc ὁ Μιλήcιοc.

Quibus exemplis qui plura desideret, illas quoque Orionis voces iungere possit, quas § 17 aperuimus supplendas ex Etymologico esse, ut Ἀρίcταρχοc nomine cταμῖνεc vocem, vel contra ex Orione supplendam Ἡρωδιανόc nomine ῥυθμόc vocem Etymologici. — Praeterea aliquantisper placebat tertium argumentum quoddam. Mirum est enim, paucissimos tantum scriptores ab Orione in testimonium vocari hac loquendi forma: οὕτωc εὗρον ἐν —, longe plurimorum nomina vel simpliciter apponi vel sola adiecta οὕτωc particula. Vt non sane absurdus sit, qui priores solos ab ipso
34 lectos Orione coniciat, aliorum auctoritate citatos reliquos. Sed si verum fateri volumus, eo in genere ne sibi ipse quidem constitit. Nam Herodiani περὶ παθῶν et περὶ ὀρθογραφίαc libros tametsi aliquotiens posuit adiectis οὕτωc εὗρον verbis p. 7, 10. 14, 3. 17, 16. 57, 34, longe tamen saepius,

ut discere e Sturzii indice licet, eisdem adhibuit simplicem citandi rationem. Ac ne quis hoc profecto licuisse respondeat, nec plus posse argumentando cogi, quam in quibus libris quippiam se repperisse ipse vel semel testetur, hos certe ab eo lectos esse, non item, de quibus nihil eius modi testetur, non lectos: illud cogitato, quae reliqua sint exempla, ea ad commentarios omnia pertinere in poetas scriptos ab ignotis hominibus. At vero cum non liceat nominativo casu satis commode sic loqui: οὕτως ὑπόμνημα εἰς τὴν Ὀδύσσειαν, quem ad modum οὕτως Ἡρωδιανός, ea re factum est ut aliquo vinculo cum reliqua oratione istius modi testimonia ligarentur. Hinc igitur est, quod p. 3, 12 legimus οὕτως ἐν ὑπομνήματι Ἀνακρέοντος εὗρον, parique modo citatos in Odysseam commentarios p. 8, 22. 9, 2, in Iliadem p. 52, 9. 98, 12. 166, 29, in Homerum p. 157, 35, in Aristophanem p. 19, 5. 8, 24 (ubi noli de Aristonico cogitare), in nescio quos p. 54, 8. 55, 20. 111, 9. Quanta autem in hoc genere securitate aliorum personas veteres induerint grammatici, documento esse diligens scriptor Photius potest: vide Dobreum Indice script. p. 791. Eodem illa pertinent Etymologici Gudiani p. 586, 37: οὕτως ἐγὼ Φώτιος ὁ πατριάρχης, de quibus et barbare, ut solet, Kulenkampius commentatus est Spec. emend. et observ. in Etym. M. p. XXIII ed. Sturz., nec ut non paullum aberrarit de recta via.

Vnum restat, difficillimum habens explicatum, ut, cur constanter Ori nomen Orio reticuerit, declaretur. At vero, audio quosdam vociferantes, isticine novus est mos grammaticorum *alienis bonis gloriandi*, bonorum autem origines callide celandi? Novus quidem iste minime, nec nobis novus, qui uberius de illo disseruerimus Prol. in Thomam M. p. XLVI sqq. Thomae addi post Rankii disputationes (de Hesychio p. 123. 126, 78 sq. 98 sq. 118 sq.) possunt longe longeque illo graviores Pamphilus et Athenaeus; potest ipsius Photii lexicum, 34
e cuius testimoniis quis tandem assequatur, id quod peropportune licet ex Eustathio demonstrare, integra ab illo Pausaniae et Aelii Dionysii lexica transcripta esse praestantis-

sima?*) Sed tamen disparem horum omnium atque Orionis rationem esse sentio. Is enim si ab recentiore aliquo magistro antiquiorum testimonia scriptorum, quibus suum opus adornaret, mutuaretur, habebat sane, cur tacito auctoris nomine suae illa eruditioni se debere simularet; habebat etiam, cur industriae certe laudem sibi compararet, si ex uno velut etymologico lexico licet antiqui grammatici (qualem vel nosse et lectitasse non ultima laus esset) eas copias comportaret, quae ex variis variorum scriptis non sine molestia decerptae viderentur et dispositae: sed Orus quidem nec e recentibus fuit nec, ut infra apparebit, Etymologicum conscripserat. Nec vero eidem Orio sua debuit omnia, sed partem tantum; quam quid caussae fuisse dicas cur non ad Orum auctorem referret eodem sive candore sive gloriolae studio, quo ab Herodiano sumpta, ab Philoxeno, ab ipso adeo Sorano lexicographo, aliis fassus est innumerabilia? e quorum hercle non maior quam ex Ori Milesii commemoratione honos captaretur. Quibus quid respondeatur, cum nulla ingenii contentione assequare, unam video ex his angustiis effugiendi viam, ut non culpetur Orio, soli culpentur librarii. Quod quamquam non ignoro quam sit suspitiosum, habeo tamen quo commendem. Etenim Ὦρος et Ὠρίων formae cum non aliam ob caussam sescentiens permutatae sint, nisi quod scribendi compendio ultimis syllabis significatis ipsa nominum terminatio obscuraretur, quidni eodem compendio deceptum sive librarium sive castigatorem quendam grammaticum putemus, qui quidem Orionis esse notationem quamque satis indice universi lexici semel significari ratus singulis vocibus inutiliter scilicet repetitum auctoris nomen recideret? Quod sane vellem externis argumentis confirmaretur gravioribus,

*) [Demonstraturus hoc eram peculiari scriptione, quae lucem non vidit. Idem postea exsecuti sunt Ed. Meierus in Commentationum Andocidearum ea parte quae est 'de lexicis rhetoricis' (Opusc. acad. II p. 62 sqq.) et Cobeto duce (Mnemosynes vol. X p. 50 sqq.) S. A. Naberus in Prolegomenis Photii sui p. 24 sqq. 39 sqq. 48 sqq.]

quam quale illud est, supra iam elevatum § 12, quod Ὦρος nominis vestigium et leve et fallax exstat in Excerptis Parisinis. Quo haud scio an infirmius etiam petatur ex Orionis de ἁβρός notatione p. 3, 11: ὁ κούφως βαίνων, κατὰ στέρησιν τοῦ βάρους. οὕτως ἐν ὑπομνήματι Ἀνακρέοντος εὗρον. Ὅμηρος. παρὰ τὸ ἄνευ βίας αἵρεσθαι κ. τ. λ. In quibus quamvis indocte importunum poetae nomen deleverit cum Larchero Sturzius, tamen quominus in ὁ δ' Ὦρος illud vertamus (cf. Tittmannum in Zon. p. 1139 n. 63), ingeniosa prohibet Bastii coniectura in Gregorium p. 576.

§ 19.

Tantum quidem de Orione. In Oro enim reliqua disputatio omnis versabitur. Cuius diversissima atque Orionis ratio est et virtus, ut quae non utiliter conservata arte et ad posteros propagata contineatur, sed eadem non vulgari et ingenio et doctrina promota. Quod ut ita esse intellegatur, praeter cetera, quot qualesque sint, quos scripto consignarit libros grammaticos, quaerendum est. Quorum gravissimos e testimoniorum multitudine facile intellegitur esse de orthographia et de ethnicis commentarios. Ac de illis haec prodita sunt ex Etymologico Parisino n. 2630 Adnot. in Et. M. p. 793 itemque Havniensi p. 981, quae neglegentissime descripta habes in Koësii ex eodem illo Regio excerptis p. 192, 35, graviter corrupta autem in Gudiano p. 415, 45: ὁ μέντοι Ὦρος ἐν τῇ οἰκείᾳ ὀρθογραφίᾳ διὰ τῆς ει̅ διφθόγγου γράφει, ἐν δὲ τῷ ὑπομνήματι τῆς ὀρθογραφίας τοῦ Ἡρωδιανοῦ ἐπικρίνει τὴν διὰ τοῦ ι̅ γραφήν. E quibus cum in Herodiani orthographiam singulari libro commentatum esse discimus, tum suopte consilio eandem alia scriptione complexum. Eo igitur spectat, quod apud Zonaram p. 1010 legitur Ὦρος ὁ Μιλήσιος ἐν τῇ οἰκείᾳ αὐτοῦ ὀρθογραφίᾳ. Hanc autem significari apparet, ubicumque simpliciter Ori orthographia commemoretur, in Etym. M. p. 816, 38: οὕτως εὗρον εἰς τὴν ὀρθογραφίαν

Ὥρου τοῦ Μιληςίου*); Scholiis minor. in Iliadis B 461 et hinc Favorini Ecl. p. 126, 35: οὕτως Ὧρος ἐν τῇ ὀρθογραφίᾳ: in quibus, quod alibi aliis, accidit Spitzneri diligentiae, ut Orionem diceret orthographum; Steph. Byz. p. 399, 12 Dind.: Ὧρος δέ φηςιν ἐν τῇ ὀρθογραφίᾳ. Ac percommode certe et usurpari et citari liber potuit κατὰ ςτοιχεῖον dispositus, ut
36 testatur Suidas. Quamquam in utroque libro eaedem res forsitan redierint, licet diversas in partes hic illic iudicatae. Praeterea autem duo apud Suidam indices adduntur περὶ τῆς ει διφθόγγου et ὀρθογραφία περὶ τῆς αι διφθόγγου. In quibus afferendis cum non admodum accurate Suidas locutus sit, tamen et medium positum ὀρθογραφία nomen et ipsa res suadent, ut non diversos libros, sed unius diversas partes significari credamus. Nec quod antea e Parisino Havniensique proferebamus *orthographiae* testimonium, quod versatur in diiudicanda Ξῖρις et Ξεῖρις scriptura, alio spectat nisi ad ipsam ει diphthongum. Quocum aliqua ex parte comparari potest, quod similem in modum disposita etiam Theognosti grammatici orthographia fuit, ut singillatim

*) [Loquendi genus quod est εἰς τὴν ὀρθογραφίαν cum sui similia habeat sescenta, tamen seiungenda ab eis, in quibus εἰς τὸ — vel etiam ζήτει εἰς τὸ — est simpliciter, illa exempla sunt, in quibus verbum accedit quod accusativum adsciscere sana ratione nequit. Velut ipsum illud εὗρον, vel λέγει Χοιρόβοςκος εἰς τὴν ὀρθογραφίαν αὐτοῦ Et. M. p. 61, 43, εἴρηται εἰς τὸ Πλειςτοῖο p. 551, 45, ἔςτιν εἰς τὸ λοιμός p. 566, 12, ῥηθήςεται εἰς τὸ καυςία Gud. p. 297, 3. Monui hoc propter Sturzium, qui oratione paullo quam Orionem elegantiore usos esse etymologos mirabiliter sibi persuasit praef. in Or. p. VII. [Cf. nunc Maur. Schmidtium in Fleckeiseni Annal. phil. t. LXXI (a. 1855) p. 496 adn.] — Istius modi naevos, quibus scatent Etymologica, apud Orionem frustra quaeras: contra eidem quae vitio dedit Sturzius, aut librariis debentur aut idonea ratione non destituuntur. Velut rectissime dicitur ἐκ τοῦ τὸ τεῖχος, ἀπὸ τοῦ ὁ χρώς: contra non usitatissimum est, quod Sturzius expetebat, παρὰ τὴν ἀράν. Quorum partem tetigi Proleg. in Thomam M. p. XCI sq. (*Ex Addendis p. 80.*) — Ceterum solita eruditione de talibus disputavit Lehrsius Censurae p. 457.]

tractarentur $\overline{\alpha\iota}$ et $\overline{\epsilon}$, itemque $\overline{o\iota}$ et $\overline{\upsilon}$ diphthongi. Vide Villoisoni Anecd. gr. II p. 127 [nunc in Crameri Anecd. Oxon. vol. II].

Ceterum ne quis forte animum inducat iungenda haec esse: ὀρθογραφία περὶ vel (quoniam per incuriam iteratum esse ὀρθογραφία nomen possit) περὶ τῆς $\overline{\alpha\iota}$ διφθόγγου κατὰ Φρυνίχου, κατὰ στοιχεῖον, reputandum illud est, nec Phrynichium de $\overline{\alpha\iota}$ diphthongo librum quendam inauditum unquam esse, nec, si de singulis potius Atticistae praeceptis cogitetur ab Oro impugnatis, horum tantum posse numerum fuisse, quae materiam integro libro conscribendo praeberent, praesertim κατὰ στοιχεῖον disposito. Nunc quidem, quantum commemini, eius modi nihil in Phrynicheis exstat praeter Ἀλκαϊκόν et Ἀλκαικόν scripturam p. 39 Lob. — Quem ad modum autem, qui Suidae ἀνθολόγιον περὶ γνωμῶν per errorem in Orum translatum ab Orione coniciat, haud sane displiciturus sit, ita, quod Orioni Alexandrino idem Suidas tribuit Ἀττικῶν λέξεων συναγωγήν, quae ne tenuissimo quidem vestigio aliunde innotuerit, id non inepte sic interpretere, ut ad Ori potius librum adversus Phrynichum scriptum pertineat. Quamquam haec ex eis coniecturis est, quibus propter testimoniorum penuriam non magis confidi possit quam repugnari.

Transimus ad ἐθνικά. E quibus simpliciter nominatis ipsa Ori verba ab Stephano Byzantio afferuntur p. 169, 15: Ὦρος ἐν τοῖς ἐθνικοῖς τῇδε γράφει, primus autem liber in epitoma citatur p. 315, 2 de Νικιώτης forma, alter de Ταυί- 37
της ibidem p. 405, 12. Quodsi numerorum notationes ἐθνικῶν α′ et ἐν β′ περὶ ἐθνικῶν nullam subierunt corruptelam, aut duos tantum haud vulgari amplitudine libros ἐθνικά videntur complexa esse, quorum ab Α ad Ν litteram prior pertineret, reliquas comprehenderet posterior, aut fortasse non sequebantur litterarum ordinem, sed generum formarumque differentiis disposita erant nec in lexici potius quam in artis speciem redacta. Ceterum in Etym. M. p. 160, 9 scribendum esse Ὦρος περὶ ἐθνικῶν pro eo quod est Ὠρίων, quem ad modum p. 276, 34 vacuum errore mansit Ὦρος ἐν τῷ

περὶ ἐθνικῶν, nunc satis est uno verbo moneri: licet nihil dubitationis Orio ethnicographus cum aliis multis iniecerit tum Berkelio praef. in Steph. Byz. p. XVIII.

Semel tantum περὶ διχρόνων liber commemoratur in Etymologico Regio ab Koësio excerpto p. 190, 30, ne semel quidem, quem περὶ ἐγκλιτικῶν μορίων ab Oro scriptum Suidas testatur. Eadem ratio omissi apud Suidam indicis περὶ πολυϲήμων sive πολυϲημάντων λέξεων, quem e *Catalogo cod. mss. bibliothecae Regiae n. 604* prolatum in Fabricii Bibl. gr. I p. 105 et VI p. 374 ego quidem frustra illic quaesivi.

Sed alium item Suidas omisit, quem valde nobis gratulamur servatum cum a Zonara p. 1669 tum in Etymologici codice Regio n. 346 (Adnot. p. 1036 extr.), ubi est οὕτωϲ Ὦροϲ ὁ Μιλήϲιοϲ περὶ πάθουϲ. Vsitatius exspectes plurali numero περὶ παθῶν. Non est tamen, litterarum memoriae cur leviter illudamus. Quidni enim singula quaeque πάθη comprehendantur generali πάθοϲ nomine, quem ad modum τῆϲ προϲῳδίαϲ complures sunt προϲῳδίαι? Nec mediocriter hoc tutari Etymologici M. verbis conabor p. 382, 30: τοῦ ἐϲταλκώϲ οὐκ οἶδε τὴν χρῆϲιν περὶ πάθουϲ. Vbi de Herodiano Sylburgius cogitabat, cuius περὶ παθῶν librum in Etym. M. saepissime citari omisso auctoris nomine Index scriptorum docet, quibus exemplis adde Orionem p. 57, 34. Sed in ἐϲταλκώϲ voce cum οἶδε verbum ne patiatur quidem nominis omissionem, tum singularis numerus maiore iure Orum poscit quam Herodianum. [πάθουϲ hodie vix dubito quin confidenter mutandum sit in παθῶν.]

Denique satis obscura eius libri memoria est, quem
38 λύϲειϲ προτάϲεων τῶν Ἡρωδιανοῦ inscriptum Suidas refert. Et προτάϲειϲ quidem non sunt aliae atque προβλήματα, ζητήϲειϲ et ζητήματα, ἐνϲτάϲειϲ, ἀπορίαι et ἀπορήματα, quod exercitationis genus Alexandrinorum grammaticorum pererudite nuper Lehrsius tractavit de Aristarcho p. 200 sqq., non ille Ori oblitus p. 229. Itaque cum primo de Herodiani quaestiunculis cogitassem ore tantum propositis, auribus autem

ab Oro exceptis eiusdemque acumine expeditis communique libello consignatis: quippe ἐν τῷ μουςείῳ τῷ κατὰ Ἀλεξάνδρειαν νόμος ἦν προβάλλεςθαι ζήτημα καὶ τὰς γινομένας λύςεις ἀναγράφεςθαι, ut Porphyrii verbis utar in Schol. Hom. Il. I 688: tamen ab ea opinione revocare me debuerunt ipsius testimonia Herodiani, suos commentarios προτάςεις inscriptos citantis in προςῳδίᾳ Ὁμηρικῇ ad Iliadis Ψ 604 et Ω 657 de νεοίη et ποςςῆμαρ formis, quarum alteram ipse dicit ἀπορουμένην. Quod enim priore loco ἐν τῷ προτατικῷ ζητῆςαι se ait, eo nomine commodissime significabatur libellus προτάςεις inscriptus: quod quidem moneo propter Bekkeri διπλῆν.

§ 20.

Vides ex eis, quae adhuc contulimus, Ori cum Herodiani industria hoc fere vinculo iunctam esse, ut de quibus commentatus hic esset, eadem denuo tractanda et percensenda sibi Orus sumeret. Quod testatum habemus de orthographia; item de encliticis excerpta Herodiania inde ab Aldo edita sunt; περὶ παθῶν eiusdem commentarii in vulgus noti; denique Herodiani περὶ διχρόνων fragmenta quaedam post Bekkerum Anecd. III p. 1438 G. Dindorfius protulit Gramm. gr. vol. I praef. p. VII. XIII*); itemque indici grammaticorum Coisliniano, in quo περὶ διχρόνων scripsisse Orus traditur et iterum Orus, semel restituendum Ἡρωδιανός videtur.

Sed ne eandem in partem alius rei cuiusdam memoriam vertas, cavendum hac est, quam subiungimus, de eis librorum indicibus quaestione, qui ad Orum auctorem falso referantur. De κρεῖον forma sic traditur in Etym. Gud. p. 344, 12:
λέγει ὁ Ὧρος ἐν τῇ Ἰλιακῇ προςῳδίᾳ, ὅτι τὸ κρεῖον 39
ὅμοιόν ἐςτι τῷ θεῖον. Nihil enim moramur, quod in Et. M. p. 536, 55 scriptum est ἐν τῇ Ἰλιαδικῇ προςόδῳ, in Havniensi p. 932 adeo ἐν τῇ Ἰταλικῇ προςῳδίᾳ: de quibus cor-

*) [Integrum libellum nunc omnes novimus post Cramerum Anecd. Ox. t. III a Lehrsio editum in 'Herodiani scriptis tribus emendatioribus'.]

ruptelae generibus in vulgus constat. Omninoque, ut breviter dicam, non potest ab harum rerum perito vel tantillum dubitari, quin celeberrima Herodiani Ὁμηρικὴ προϲῳδία, cuius pars fuit Ἰλιακή, in Etymologicis significetur et in Ἡρωδιανόϲ converso Ὦροϲ nomine illa redintegrentur. Cf. § 14. Quod quidem certissimum esset, etiam si evidentius demonstrari non posset e Venetis in Iliadis Ι 206 scholiis, ubi posteaquam, cur διπλῆ apposita esset, explicatum fuit Aristonici verbis, Herodiani esse quae adnectuntur κρεῖον δὲ ὡϲ θεῖον κ. τ. λ. ipsa δέ particula arguitur manifesto.

Multo etiam minorem vim habet, quod in eisdem in Iliadis Α 508 scholiis citantur Ὦροϲ καὶ Ἀπολλώνιοϲ ἐν τῷ περὶ παρωνύμων: quae puncto post Ὦροϲ posito discernenda esse Lehrsius vidit p. 36. — Errore item nititur, quamvis securius a Fabricio susceptum in Bibl. gr. III p. 752 Harl., Ori ὑπόμνημα Λυκόφρονοϲ, petitum videlicet ex Etym. M. p. 298, 30 verbis Εἰλενία voci in fine subscriptis: ἐν ὑπομνήματι Λυκόφρονοϲ. Ὦροϲ. Fraudem aperuit Valckenarius Diatribes in Eurip. p. 291, quamquam ne ipse quidem, ut § 12 monui, vacuus errore. — Eodem nimirum iure ἐπιμεριϲμούϲ ab Oro scriptos colligas ex Etym. M. p. 523, 24, maiore etiam in Hecubam Euripidis commentarios e p. 293, 47.

Reconditius est, quod in solo Gudiano exstat p. 342, 35: Κράδη, ἡ ϲυκῆ, διὰ τὸ ϲυνεχῶϲ κραδαίνεϲθαι. Ὦροϲ τῷ Θηριππίδῃ· ἔϲτι πατὴρ κύμηνον καὶ μόνον οὔτ' ἀρηχεύων τοὺϲ θαλλοὺϲ τῶν κραδῶν. Vt mittam, quae hariolari possis praeter rem, in extremis versuum vestigia habes manifesta:

ἔϲτιν πατὴρ κύμινον . . . .
μονονοὺ ταριχεύων τε θαλλοὺϲ τῶν κραδῶν.

Comoediam significari Θηριππίδηϲ inscriptam in propatulo est. Qualem cum aliunde norimus nullam, nihil tamen propius abesse a probabilitate videtur, quam de poeta cogitare, cuius cur nomen interciderit, in ipsa Ὦροϲ nominis vicinia caussa cernatur. Vt sic putem redintegrari Gudianum: — κραδαίνεϲθαι. Ὦροϲ. Ἀπολλόδωροϲ ἐν τῷ Θηριππίδῃ·

ἔςτιν —.*) Obscurior enim Diodorus comicus. Et in comicorum quidem lectione Orum novimus imprimis versatum. τῷ autem articulus, licet alienus ille ab loquendi consuetudine diligentiorum scriptorum, quode ipsi praecepimus Proleg. in Thomam M. p. C, tamen incuriae vel scriptorum vel librariorum non uno in loco debetur. Quod ut ita esse quam brevissimo temporis spatio cognoscas, evolve modo indices scriptorum velut in Pollucem vel Harpocrationem, ubi citatos reperies e. c. Aeschylum ἐν τοῖς ψυχαγωγοῖς, Amipsiam ἐν τῇ Σαπφοῖ, Eupolidem ἐν τῷ Μαρικᾷ, Platonem ἐν τῷ ποιητῇ, Aristophanem ἐν τῷ γήρᾳ, alios permultos, quibus, operae pretium si esset, nullo negotio sescentos adderem non ex indicibus petitos, ut Heraclidem ἐν τῷ ξενίζοντι Athenaei X p. 414 *D* vel Antiphanem ἐν τῷ αὐλητῇ XIV p. 618 *B*. Nec vero sine exemplo illud est, quod praemissum Ὦρος nomen testimonium sequitur, quod ab ipso Oro allatum esse patet. Sic, ne multus sim in re aperta, Etym. M. p. 47, 22 in libro ms. (Leidensi puto) apud Valckenarium in Herodoti IV cap. 196: Ἀκή, ἡ ὀξύτης· οὕτως Ὦρος· Ἀρχίλοχος e. q. s. — Quodsi, quae videatur sententia esse Apollodori versuum, quaeras, adulescentulum conicio de sordida patris parsimonia queri, velut, ut unum exemplum ponam e multis, in hanc speciem: ἔςτιν πατὴρ, κύμινον αὖον ἐςθίων, κτλ. hoc est: 'pater mihi est, qui sicco vesci cumino solet et tantum non frondes, surculos condire ficulneos, non ipsas tantum ficos.' Quamquam minime dubito, quin longe facetius quidpiam poeta potuerit de cumino narrare. Ceterum Therippides nomen mihi quidem non aliunde cognitum nisi e Demosthenis in Aphobum orationibus.

§ 21.

1. Sequitur ut, quos extra dubitationem posuimus Ori commentarios, eis, quantum quidem fieri possit, singula frag-

*) [Non improbabat Meinekius Hist. crit. com. gr. p. 468: dubitare oepit vol. IV p. 457 sq., de prosaici scriptoris fragmento cogitans.]

menta dispertiamus. Quo in genere tametsi imitari illorum
41 exemplum possimus, qui in poetarum historicorumve deperditorum reliquiis versantur, ut undecumque collecta per singulas litteras chartis integra perscribamus, emendemus, illustremus, indicemus: tamen eius consilii amplitudinem nec fert huius scriptionis opportunitas, nec res ipsa videtur postulare, quippe cum non e diversissimis scriptoribus fragmentorum multitudo conquirenda sit, sed in tribus Etymologicis contineatur propemodum solis. Quod autem horum potissimum beneficio Ori notitia debetur, id etsi parum commode vel nobis accidit vel grammatico: dolendum est enim ita futtilissimis quibusque argutiis consulto conservatis saniora fere et utiliora praetermitti: tamen vel sic non deest praeclararum copia observationum, e quibus non grammatica tantum disciplina, sed insignia etiam antiquitates graecae incrementa ceperint. Itaque nobis cum artioribus, ut dixi, finibus continenda disputatio sit, nec omnium rerum rationes uberius exponemus, etsi satis nostros in usus pensitatas, nec in emendandis coniecturae ope Ori fragmentis volumus ambitiosi esse: (nisi quod, quae in medium proferimus, nolumus corrupta proferre:) quae fere vana laus est idcirco, quod saepe e singulorum comparatione etymologorum vera corrigendi via tamquam sua sponte subnascitur. Vsque quaque autem tenendum illud est, eodem nobis loco atque reliqua censeri ea exempla, quae § 11 enumerata Oro vindicavimus: nisi quidem singularis ratio illud consilium dissuadeat. Praeterea tria praemonemus. Primum enim quoniam, quo potissimum in genere Herodiani προτάϲειϲ versatae sint, ignoramus, etsi ultimi illius Ori libelli in distribuendis fragmentis nulla potest ratio haberi, tamen hoc ipso loco fatemur liberaliter unum alterumve ad illarum λύϲειϲ προτάϲεων posse sane pertinere. Quamquam ne incertam propterea omnem disponendi operam concriminere, illud quaeso reputes, non immerito dubitari num Ori λύϲειϲ omnino cognitas habuerint Etymologicorum auctores, nullo ab eis testimonio umquam citatas. Maior vis est alterius et tertii moniti. Namque cum

in illa diversissimarum saepe notationum farragine ab etymologis conglutinatarum difficillime quibusdam in locis decernas, quibus tandem finibus ipsius Ori observatio quaeque terminetur, tum suapte natura verae eius observationes non 42
paucae ita comparatae sunt ut, ad quem potissimum locum grammaticum spectent, valde sit ambiguum. Atque hoc genus suis locis persequemur: prius autem illud ne quid nobis fraudis pariat, et diligenter ubique observatis ἤ, δέ particulis cavebimus, et sicubi in coniectura positum sit, utrum ad Orum pertineant in quibus versetur disputatio, an ad alios quoscumque grammaticos, fideliter aut adnotabimus aut uncis significabimus. Quamquam unum quiddam profecto condonandum est. Etsi enim, quae coniuncta sunt cum Ori quaque observatione, propterea nequaquam sunt ipsi Oro ilico tribuenda, tamen iure quodam nostro eadem saepe putabimus viam monstrare Ori praecepta ad suum quodque caput grammaticum referendi. Velut ex *orthographia* petita esse, quae in Etym. Gud. p. 129, 20 et Excerptis Koësii p. 190, 38 de γραμματεῖον vocabulo produntur, ex eis colligimus, quae de γραμματείδιον et γραμματίδιον scriptura disputata ab illis excipiuntur. Quo coniecturae genere facile supersederemus, si eam diligentiam etymologi constantius tenuissent, quam paucis in locis praestitam collaudamus. Vt Et. Gud. p. 350, 43, Zon. p. 1260: τὸ μὲν πρῶτον Ὦρος ὁ Μιλήσιος, τοῦτο δὲ Ἡρωδιανὸς περὶ παθῶν· vel Et. M. p. 821, 24: τὸ πρῶτον Ὦρος, τὸ δεύτερον ἄλλος. Eandem igitur in partem illa interpretamur p. 636, 18 Ὦρος καὶ ἄλλοι, ut Ori esse priora, aliorum placita subnecti ἤ particula putemus: ἢ παρὰ τὸ τὰ (non περὶ τὰ) κ. τ. λ. Et similiter Methodio Oroque fortasse distribuenda sunt, quae de ἀκάμανος voce dupliciter traduntur p. 45, 2. — Sed rem ipsam aggredior, primo loco, quorum et brevis est et anceps explicatio, positurus, ad uberiora capita transiturus deinceps.

2. Et ad libellum περὶ ἐγκλιτικῶν μορίων nihil habeo quod referam. — E commentariis autem *contra Phrynichum* scriptis conicio unam observationem superesse, ab

Eustathio proditam in Iliadis Λ 514 p. 859, 53: παρὰ δὲ τοῖς τεχνικοῖς κεῖται καὶ ὅτι ὁ μὲν Ὦρος οὐχ Ἑλληνικὴν λέξιν τὴν ἰατρίνην εἶναί φησιν, Ἀλέξανδρος δὲ ὁ Κοττυαεὺς (scr. Κοτιαεὺς) πρὸς ἀκρίβειαν λαλῶν μὴ Ἀττικὴν εἶναι αὐτὴν λέγει.
43 Quamquam de ἰατρίνη forma (cf. Lobeckii Parerga in Phryn. p. 651) in Phrynicheis hodie servatis nihil exstat. Praeterea, quod ad Atticistam referri posset, nihil inveni, nisi forte de αἰετός praeceptum in Etym. M. p. 31, 49: ἀναλογώτερον οἱ Ἀττικοὶ ἀετός λέγουσι χωρὶς τοῦ ι, ὡς κλαίω κλάω. οὕτως Ὦρος (vulgo Ὠρίων): de quo item tacent nostra Phrynichea. Contendenda cum illis, quae de παλαίω πταίω παίω formis e Philopono et Oro tradunt Scholia in Theodosii Canones p. 1288 Bekk. Minus etiam audeo eis uti, quae Ori auctoritate de ἀνθέων et ἀνθῶν formis praeceperunt Gudianum p. 364, 27, Regium Koësii p. 191, 19, Zonaras p. 1295. De quibus quamquam Phrynichum quoque commonuisse probabiliter coniecisse videor Proleg. in Thomam M. p. LXXVII, tamen non dissentit Orus, sed consentit. Quominus autem in Ἡρωδιανός nomen convertas Ὦρος scripturam, Herodianea secutus apud Piersonum in Moer. p. 456, Zonarae impedit Ὦρος ὁ Μιλήσιος. Nec denique magis huc accommodari mea sententia queunt, in quibus sane Atticorum mentio fit, σητάνειοι, σινάμωροι (vulgo σινάμοροι), φάρυγξ voces Et. M. p. 711, 50. 713, 31. 788, 32. Postremo conicere licet, probari nequit, ex Ori contra Phrynichum disputationibus non nulla transisse in Attiatticistae libellum a Bekkero editum. Confer § 23, 2.

3. Περὶ διχρόνων libro aperto testimonio haec tribuuntur: γλύφω, ἀπὸ τοῦ γλάφω (cod. γλυφῶ), ὅθεν καὶ βραχὺ ἔχει τὸ υ, ὥς φησιν Ὦρος ἐν τῷ περὶ διχρόνων, excerpta ab Koësio ex Et. Reg. p. 190, 29. Ad quorum similitudinem proxime accedunt a Choerobosco tradita in Theodosium p. 1185 Bekk. [115 Gaisf.]: ταῦτα δὲ καθόλου συστέλλει τὸ υ ἐν τῇ δοτικῇ τῶν πληθυντικῶν. καὶ λέγει ὁ Ἡρωδιανὸς χωρὶς τοῦ μῦς μυός μυσί· τοῦτο γὰρ φυλάττει τὸ υ, φησίν, ἐκτεταμένον ἐν τῇ δοτικῇ τῶν πληθυντικῶν. λαμβάνονται δὲ

αὐτοῦ τινες, ὧν ἐστιν Ὦρος ὁ γραμματικός, λέγοντες μηδαμοῦ εὑρίσκεσθαι τὸ μυςίν ἔχον τὸ υ ἐκτεταμένον, ἀλλ' οὔτε δὲ φύσει συνεσταλμένον (f. ἀλλ' οὐδὲ δύνασθαι ὡς φύσει συνεσταλμένον.*) Item ex Etym. M. p. 720, 16: γίνεται δὲ παρὰ τὸ συλῶ σῦλον καὶ σκῦλον (vulgo σύλον καὶ σκύλον), ὅθεν τὸ σκυ μακρόν· κ. τ. λ. Ὠρίων (corr. Ὦρος). Quibus multo in- 44
certiora quaedam tangentur infra § 22, 2. 24, 3. 25, 1.

§ 22.

1. Ὀρθογραφίας primum locum teneant, quae spectant ad αι diphthongum. Hinc oportet petita sint, quae Stephanus protulit p. 399, 12: Ὦρος δέ φησιν ἐν τῇ ὀρθογραφίᾳ· Ταίναρον πεδίον τῆς Λακωνικῆς καὶ Ταιναρῖται (vulgo Ταιναρίται) οἱ ἐν αὐτῷ. Quibus addo κάβαισος vocem, de qua Et. M. p. 482, 21: ὁ ἄπληστος, διὰ διφθόγγου, προπαροξύνεται· κ. τ. λ., indidemque p. 663, 46: περιδέρρεον (vulgo περιδέραιον, quod aut sic aut περιδέρρεια corrigere Piersonus debebat in Moer. p. 326) περιτραχήλιος κόσμος·

---

*) [Hic quod ieci magis quam conieci, facile patior emendationi cedere a C. E. Ch. Schneidero amice mecum communicatae: ἐκτεταμένον, ἄλλως τε καὶ φύσει συνεσταλμένον. Quamquam ipse perspicere nunc videor, proximis potius illa iungenda esse velut in hunc modum: λαμβάνονται δὲ αὐτοῦ τινες, ὧν ἐστι καὶ Ὦρος ὁ γραμματικός, λέγοντες μηδαμοῦ εὑρίσκεσθαι τὸ μυςίν ἔχον τὸ υ ἐκτεταμένον. ἀλλ' οὖν, εἰ καὶ φύσει συνεσταλμένον, εὑρίσκομεν αὐτό, φημὶ δὴ τὸ μυςίν, ἔχον τὸ υ ἐκτεταμένον καὶ συνεσταλμένον ἐν τῇ μυοβατραχομαχίᾳ. Ceterum corrupto codice Myobatrachomachiae apparet grammaticum usum esse, qualis Parisinus est sic scriptum tenens versum 264 apud Bachmannum Anecd. gr. II p. 421:

ἦν δέ τις ἐν μυςὶ Πτεριδάρπαξ, ἔξοχος ἄλλων.

(*E Corrigendis p. 85.*) — ἀλλ' οὔτε δὲ formulam grammaticorum exemplis tuetur Lehrsius Censurae p. 455, scriptum fuisse aut sic coniciens ἀλλ' οὔτε δέ, φησί, συνεσταλμένον, aut fortasse ἀλλ' οὔτε δεῖν, φύσει συνεσταλμένον. — Ceterum de re ipsa cf. supra dicta p. 364 huius voluminis. Prope ioculare est, quod de duplici recensione Batrachomyomachiae ex his quidem Choerobosci verbis disputat Schneidewinus in Zimmermanni Diurnis antiq. stud. a. 1835 p. 204.]

κ. τ. λ. ὁ δὲ Ὧρος ὁ Μιλήσιος διὰ τῆς αι διφθόγγου γράφει καὶ δι' ἑνὸς ρ· ᾧ μᾶλλον πειστέον. Nec sane, si quis de αἰετός et κλαίω formis in αι diphthongo praeceptum fuisse statuat, habeo equidem cur repugnem.

2. Non paullo copiosior altera pars fuerit, quae versatur in ει diphthongo vel, quod eodem redit, in iudicanda ει et ι scriptura. Eo referre Stephani verba p. 330, 6: Ὀρεστία, ἣν Εὐδαίμων καὶ Ὧρος διὰ τῆς ει διφθόγγου γράφουσι τὴν Ὀρέστειαν — eo minus dubito, quo certius, nisi contestatum haberemus contrarium, prius illud de Ταίναρον fragmentum ethnicis accensurum, non orthographiae unum quemque fuisse confido. Accedit aliud quiddam, grave pondus in proxima habiturum. Etenim quod Eudaemo orthographus cum Oro iungitur, id ipsum haud levi indicio est, Ori quoque orthographiam potius quam alia scripta quaelibet spectari. Hinc igitur proficiscor, ut eodem referam quae de μείς forma produntur in Etym. M. codd. Pariss.,* Havn. p. 965 sq., Koës. p. 192, 30, Gud. p. 385, 2, Bekkeri Anecd. p. 1397 (e Choerobosco [p. 200, 5 Gaisf.]), Ori, Arcadii, Eudaemonisque fide: nam etiam Arcadii orthographiam praeter Suidam novimus e Stephano p. 41, 35. Itaque indidem derivare audeo de ιος et ιδος genetivis ab Oro et Arcadio praecepta in Bekkeri Anecd. p. 1193 [Choerob. p. 188, 28 Gaisf.]. Nec diversa ratio est, cur ἀμβρόσιος vocis explicationem, Oro adscriptam in Etym. M. p. 80, 35, sumptam
45 ex eius orthographia colligam e proximis verbis: καὶ ἀμβρόσιος οὖν διὰ τοῦτο λέγεται ὁ ὑγρός. οὕτως Ὧρος. ὁ δὲ Θέογνις γράφει τὸ σι, δίφθογγον· σημαίνει δὲ τὸν εὐδαίμονα. In quibus et nihili est Theognis nomen et falsum ἀμβρόσιος tantundem significare atque εὐδαίμων. Scribe igitur mecum: ὁ δὲ Θεόγνωστος γράφει τὸ σι διὰ διφθόγγου, σημειοῦται (vel σημειοῖ) δὲ κατὰ τὸν Εὐδαίμονα· τὰ γὰρ διὰ τοῦ σιος γινόμενα e. q. s. De Theognosti orthographia cum supra dictum tum a Bentleio Epist. ad Millium p. 517. Adiciendus Origenes, cuius item oportet in orthographico genere opera versata sit, ex Etym. Koës. p. 191, 23: λέγει δὲ ὁ Ὧρος, ὅτι

πάντα τὰ παρὰ τὸ λείπω διὰ τῆς διφθόγγου γράφεται, οἷον λειποστράτευτος, λειποταξία, λειποστράτιον· ὁ δὲ Ὠριγένης διὰ τοῦ ι. Insigne est de patronymicis in ίδης et είδης terminatis Ori fragmentum in Etym. M. p. 165, 39, cui conectenda, quae ex eodem Oro de Εὐρυπῴδης, Μινῴδης formis perscripta habes p. 396, 17, quae dubitare non debebat Valckenarius in Theocriti Adoniaz. p. 267 *b* ex Oro an Orione afferrentur. Illic autem p. 166, 1 haec monentur: ταῦτα μὲν παρεντίθενται ὅ τε Ὠριγένης καὶ Ὦρος (vulgo Ὠρίων) ὡς πατρωνυμικά. Quibuscum iungenda de Ζήτρειον notatio Et. M. p. 411, 33 his verbis finita: τοῦτο δὲ ὁ μὲν Ὦρος (ὁ Μιλήσιος addit Zon. p. 957) προπαροξύνει ὡς τὸ γήτειον, ὁ δὲ Ὠριγένης προπερισπᾷ. Χοιρόβοσκος (vulgo Χοιροβοσκός). Nam e Georgii Choerobosci potissimum scriptis non paucae Ori notationes manasse in Etymologica videntur. Confer praeter supra positas μυςί, μείς voces genetivorumque illas formas Et. M. p. 718, 17 de σκνιπός, p. 704, 30 de ῥινός, p. 714, 31 de Σίσυφος, et ex orthographico genere p. 146, 22 de ἀρνειός: λέγει δὲ Ὦρος, ὅτι φησὶν ἐν τῇ (vulgo τῷ, corrigendum etiam in Gud. p. 244, 34. 331, 1, alibi) καθόλου ὁ Ἡρωδιανὸς πλεονάζειν τὴν ει δίφθογγον (cuius modi nihil servavit Arcadius) καὶ γίνεσθαι (vulgo γίνεται) ἀρνός (insere ἀρνειός, ὡς) ἀμνός ἀμνειός, ἀγνοῶν ὅτι ἄμνιος σημαίνει τὸν ἀμνὸν καὶ διὰ τοῦ ι γράφεται καὶ προπαροξύνεται κ. τ. λ. Χοιρόβοσκος εἰς τὸ περὶ ὀρθογραφίας. Eidem Choerobosci libro deberi illa puto, quae de κλίσιον exstant in Et. M. p. 520, 16: ὁ μὲν τεχνικὸς διὰ τῆς ει δι- 46
φθόγγου γράφει, ὁ δὲ Ὦρος (vulgo Ἡρωδιανὸς, cf. § 14) διὰ τοῦ ι λέγει, ὅτι παρὰ τὸ κλίνω ἐστί κ. τ. λ.· τοῦτο παρὰ μὲν Ὁμήρῳ συστέλλει τὸ ι καὶ προπαροξύνεται . . . ., παρὰ δὲ τοῖς Ἀττικοῖς ἐκτείνεται τὸ ι καὶ παροξύνεται . . . . . quibus Χοιροβοσκός nomen subicitur in cod. Par. p. 922. Quae non magis credo in libro περὶ διχρόνων tractata fuisse, quam ad πάθη pertinuisse quas voces ante memoravi μείς, Ζήτρειον, ἀρνειός, licet eas τροπῇ vel πλεονασμῷ ἐτυμολογουμένας. Eadem igitur nunc via progrediens alias quasdam eximo illa-

rum numero, quas, ut per varia πάθη derivatas, ad Ori περὶ πάθους commentarios referre possis, easdemque in ὀρθογραφίᾳ potius colloco. Velut δειπνιστός Et. M. p. 262, 47: περιϲϲὸν τὸ ϲ· διὰ τοῦ ι γράφεται· ἀπὸ τοῦ δειπνίζω δειπνιϲτόϲ. Ὦροϲ. Quocum iungo de νήφω, νείφω tradita p. 605, 38. Item εἰλίπους p. 299, 26: φηϲὶν ὁ Ὦροϲ ὅτι, εἴτε ἀπὸ τοῦ εἰλῶ γέγονεν ἢ ἀπὸ τοῦ εἰλίϲϲω, εἰλίπουϲ διὰ τοῦ ι: coll. Gud. p. 165, 50. Adde Zon. p. 131 ἅλιον τὸ μάταιον, ι: quae Ὦροϲ nomine adauge ex Et. M. p. 64, 38. Eodemque fortassis pertinet ὅμιλος p. 623, 59 aut ab ἴλη repetitum aut ab εἰλεῖϲθαι. — Sed labor in coniecturam prius quam certissima omnium attulerim. Ac de ξεῖρις ξῖρις scriptura dicebatur §. 19, de γραμματεῖον § 21. Eiusdem modi fortassis λειρόφθαλμος, cum ἀνθῶν et ἀνθέων formis e Zon., Gud., Koës. ibidem prolatis sic iunctum in Gudiano: εἰ μὲν ϲημαίνει τὸν προϲηνῆ, [διὰ τῆϲ ει διφθόγγου γράφεται, παρὰ τὸ λείριον, ὃ ϲημαίνει τὸ ἄνθοϲ. εἰ δὲ τὸν ἀναιδῆ, διὰ τοῦ ι· παρὰ τὸ λιρόϲ γάρ ἐϲτι, τοῦτο δὲ παρὰ τὸ λίαν ὁρᾶν. λέγει δὲ Ὦροϲ, ὅτι οὐ τῶν ἀνθῶν δεῖ λέγειν, ἀλλὰ τῶν ἀνθέων κ. τ. λ., multo etiam aptius ligatum in Exc. Koës.: λείριον τὸ ἄνθοϲ, καὶ λειρίων τὸ ἀνθῶν. λέγει δὲ ὁ Ὦροϲ, οὐ δεῖ λέγειν τῶν ἀνθῶν, ἀλλὰ κ. τ. λ. Simillima accedant haec. Ἀνδρεία· τοῦτο δὲ Ἀπολλώνιοϲ διὰ τοῦ ι γράφει, ὁ δὲ Ὦροϲ διὰ τῆϲ ει διφθόγγου: Zonaras p. 462, Et. M. p. 461, 55, Philemo p. 39. — Λέγει δὲ Ὦροϲ, ὅτι τὸ ἰδικόν, ἡνίκα μὲν ϲημαίνει τὸ εἶδοϲ οἷον γένοϲ (εἶδοϲ prave
47 iteratur), εἰδικόν διὰ τῆϲ ει διφθόγγου, ἡνίκα δὲ τὸ ἴδιον οἷον [οὐ] κοινόν, ἰδικόν διὰ τοῦ ι: Et. M. p. 295, 38. — Ἔριθος —· ἰϲτέον δὲ ὅτι φηϲὶν ὁ Ὦροϲ ὅμοιον εἶναι κατὰ τὴν γραφὴν καὶ τὸ λέκιθος· ϲημαίνει δὲ τὸν κρόκον τοῦ ᾠοῦ. τὸ δὲ ἔριθοϲ ὁ τεχνικὸϲ Ἀλεξίων διὰ τῆϲ ει διφθόγγου γράφει, ἡ δὲ παράδοϲιϲ διὰ τοῦ ι: Et. Gud. p. 206, 37, Paris. p. 861, Koës. p. 191, 3. — Κιβωτός —· ὤφειλε διὰ διφθόγγου, ἐπειδὴ παρὰ τὸ κεῖϲθαι ἐκεῖ τὴν βρῶϲιν (βόϲιν Zon.) εἴρηται· ἀλλ' ἡ παράδοϲιϲ τὸ ι ἔχει· καὶ λέγει Ὦροϲ (ὁ Μιλήϲιοϲ Paris. p. 919, Zon.), ὅτι ἴϲωϲ παρὰ τὸ κίβοϲ ἐϲτὶ τὸ ϲη-

μαῖνον τὴν τροφήν, καὶ διὰ τοῦ ι γράφεται τῷ λόγῳ τοῦ θλίβω: Et. Gud. p. 321, 6 plenius quam Zon. p. 1210 et Et. M. p. 512, 49. De θλίβω cf. Et. M. p. 454, 4, Gud. p. 554, 22. — Λέγει Ὦρος, διὰ διφθόγγου ῥειτός καὶ ὀξύνεται· ὁ δὲ Ἡρωδιανός, διὰ τοῦ ι ῥῖτος καὶ βαρύνεται ὡς cῖτος: Et. M. p. 703, 14. — Τερθρεία —· ὁ δὲ Ὦρος ὁ Μιλήσιος λέγει ὅτι κ. τ. λ. Φερεκράτης τερθρία, πνοή: Et. M. p. 753, 3. — Sed ad πάθη haud scio an maiore iure quam ad orthographiam referantur haec Et. M. p. 714, 34: cῖτος· λέγει ὁ τεχνικός, ὅτι ...... παρὰ τὸ cέcειcται cειcτός, ἀποβολῇ τοῦ c καὶ τοῦ ε cῖτος. λέγει δὲ ὁ Ὦρος, ὅτι κρεῖττόν ἐcτιν ἀπὸ τοῦ cίω τοῦ διὰ τοῦ ι γραφομένου γεγονέναι· ἔcτι γὰρ καὶ cίω διὰ τοῦ ι, ᾧ χρῆται Ἀνακρέων κ. τ. λ. et ibidem p. 47, 35: ἀκηδία· παρὰ τὸ ἀκηδιῶ, τοῦτο παρὰ τὸ ἀηδῶ, τοῦτο παρὰ τὸ ἡδύς καὶ cτερήcει ἀηδύς καὶ πλεοναcμῷ τοῦ κ ἀκηδύς, καὶ ἐξ αὐτοῦ ἀκηδία κ. τ. λ. οὕτως Ὦρος (vulgo Ὠρίων). Ἀπολλώνιος δέ ὁ τὰ Ἀργοναυτικὰ τὸ δει διὰ διφθόγγου (vulgo δει δίφθογγον) γράφει κ. τ. λ. In Gudiani verbis p. 25, 25 Μακεδονικόν φηcι τὸ ὄνομα excidit Ὦρος nomen.

3. Tertio loco singulari industria Orus videtur de ι subscripto quaesivisse. Tria in promptu exempla sunt, quae cum πάθει fieri dilucide doceatur, tamen ex orthographia petita esse apertis constet testimoniis. Zonaras p. 1010: Ἤιςμεν ἀντὶ τοῦ ᾔδειμεν, ᾔcτην ᾔcτε ᾔcαν διὰ τοῦ ι γράφεται. καὶ λέγει Ὦρος ὁ Μιλήσιος ἐν τῇ οἰκείᾳ αὐτοῦ ὀρθογραφίᾳ. ἔcτι γὰρ εἴδω (τὸ γινώcκω add. Favor. Ecl. p. 236, 6), ὁ ὑπερcυντέλικος εἴδην καὶ κατ' ἔκταcιν Ἀττικὴν ᾔδειν 48
ᾔδειc ᾔδει, τὸ δεύτερον τῶν δυϊκῶν ᾔδειτον ᾐδείτην καὶ κατὰ cυγκοπὴν τῆc ει διφθόγγου καὶ τροπῇ τοῦ δ εἰc c ᾔcτην (ἀντὶ τοῦ ᾔδεcαν adduntur praeter rem), τὸ πληθυντικὸν ᾔcμεν ἀντὶ τοῦ ᾔδειμεν, ᾔcτε ἀντὶ τοῦ ᾔδειτε καὶ ᾖcαν ἀντὶ τοῦ ᾔδεcαν. — Etym. M. p. 816, 34: Χῴ ξυμπόται, χῴ cυγγενεῖc ἀντὶ τοῦ καὶ οἱ cυμπόται καὶ οἱ cυγγενεῖc, cὺν τῷ ι. οὕτω γὰρ λέγουcι τὸ μὲν ι τοῦ cυνδέcμου ἐκθλίβοντεc καὶ ποιοῦντεc κρᾶcιν τοῦ αο εἰc τὸ ω, καὶ προcγράφουcι τὸ ι τῆc διφθόγγου, τρέποντεc ἀναγκαίωc καὶ τὸ κ εἰc χ, οἷον χῴ τυμπανιc-

μοί. οὕτωϲ εὗρον εἰϲ τὴν ὀρθογραφίαν Ὤρου τοῦ Μιληϲίου. — Scholia min. in Iliadis B 641 et Favor. Ecl. p. 126, 29: Τὸ Ἀϲίω ἐνταῦθα γενικῆϲ πτώϲεώϲ ἐϲτιν, ἤγουν τοῦ Ἀϲίω. διὰ τοῦτο οὐκ ἔχει τὸ ι προϲγεγραμμένον. ἦν γάρ τιϲ Ἀϲίαϲ ἥρωϲ, οὗ ὁμώνυμοϲ Ἀϲίαϲ λειμών, εἶτα Ἰωνικῶϲ Ἀϲίεω ὡϲ Ἀτρείδεω, Αἰνείεω, καὶ κατὰ κρᾶϲιν ἢ ϲυγκοπὴν Ἀϲίω, ὡϲ ἐυμελίαϲ, ἐυμελίω Πριάμοιο καὶ Αἰνείω ἕταρον (ἑτάρῳ Schol., ἑτάροιο Fav.) καὶ Βορέω ὑπ᾽ ἰωγῇ. οὕτωϲ Ὦροϲ ἐν τῇ ὀρθογραφίᾳ. Omninoque, ut hoc loco aliquid occupem, quas nos hodie crasis nomine scribendi formas comprehendimus, earum in Ori Herodianique πάθεϲι propemodum nulla vestigia: ut ad ὀρθογραφίαν omne genus illud rettulisse videantur. Indidem igitur haec fluxerunt. Ὄληαι· Τυραννίων προπεριϲπᾷ καὶ τὸ ι προϲγράφει οἰόμενοϲ παρέλκειν τὴν αι· οὕτω καὶ ἐπὶ τῆϲ πρώτηϲ ἐπαυρῆαι (vulgo ἐπὶ τοῦ πρώτου ἐπαύρηαι). ἔϲτι δὲ μέϲοϲ ἀόριϲτοϲ δεύτεροϲ καὶ οὐ περιϲπᾶται οὐδὲ προϲγράφεται τὸ ι. τὸ μέντοι αὐτὸϲ ἐν ὀφθαλμοῖϲιν ὄρηαι ἐκ τοῦ ὄρεαι γίνεται ἐνεϲτὼϲ ὡϲ ἀπὸ τῆϲ πρώτηϲ ϲυζυγίαϲ, κατ᾽ ἔκταϲιν ὡϲ δίζεαι δίζηαι· λέγουϲι γὰρ οἱ Ἴωνεϲ ὀρέω ὡϲ ἀπὸ τῆϲ πρώτηϲ ϲυζυγίαϲ. Ὦροϲ ὁ Μιλήϲιοϲ: Et. M. p. 621, 32. — Κῷνοϲ ἀντὶ τοῦ καὶ οἶνοϲ κατὰ ϲυναλοιφήν· ὃ μετὰ τοῦ ι γράφεται. κ. τ. λ. Ὦροϲ ὁ Μιλήϲιοϲ: Et. M. p. 551, 27. — Ἐνῴδια, ϲὺν τῷ ι κ. τ. λ. οὕτωϲ Ὦροϲ (vulgo Ὠρίων) ὁ Μιλήϲιοϲ. Et. M. p. 345, 3. — Cum quibus proximo vinculo continentur ἐγῷδα, ἐγὼ οἶδα. οὕτωϲ ὁ Μιλήϲιοϲ Ὦροϲ (vulgo οὕτω Μιλήϲιοϲ ὁ Ὠρίων): Et. M.
49 p. 315, 10 (κράϲει Zon. p. 611) et τρυγῷ καὶ τρυπῷ κ. τ. λ. τὸ εὐκτικὸν τρυγάοιμι, τρυγῷμι, τρυγῷοι, τρυγῷ·

.... πῶϲ ἄν τιϲ ὄμφακαϲ τρυγῷ;

οὕτωϲ Ὦροϲ ὁ Μιλήϲιοϲ: Zonaras p. 1752. Sic enim haec scribenda. — Vltimo loco reservavi de ϲῷ forma notationem Et. M. p. 472, 2, Favorini Ecl. p. 414, 4: λέγει δὲ Ὦροϲ ὁ Μιλήϲιοϲ (ὁ μικρὸϲ Fav.: cf. § 8) ἔχειν τὸ ι προϲγεγραμμένον· ἀπὸ γὰρ τοῦ οἱ ϲῶοι οἱ ϲῷ ὥϲπερ οἱ ζῶοι οἱ ζῷ. Quibus quae praemittuntur ab Herodiano copiose disputata, ab nescio quo acriter impugnata, si forte certiore indicio pates-

cat ad eundem Orum pertinere, praeclaro documento, qua potissimum via ac ratione clarissimum technicum Orus aggressus sit, discere liceat.*)

4. Tribus quae adhuc persecuti sumus capitibus cum longe maxima pars orthographicorum Ori praeceptorum comprehendatur, quaeri potest, num forte his ipsis finibus suam Orus circumscripserit orthographiam. Non incommode certe, quae etiam nunc restant, ad alios et locos et libellos grammaticos referas. Ac primum accentuum doctrina cum aliena fuerit ab orthographiae tractatione ac προcῳδιῶν potius scriptorum propria, tum singulis, in quibus accentus disceptantur, vocibus suas sedes aut iam adsignavimus, ut ἀρνειόc, ζήτρειον, κάβαιcοc, κλίcιον, ῥειτόc, ὄληαι aut in πάθεcιν adsignabimus posthac, ut ἀϊτίαc, ζώτειον, μητίετα, ζαήν (ζαῆν'). Nec diversa ratio πνευμάτων: ut v. ὑπήνη

*) [De hac caussa sic disputantem accipe Lehrsium Censurae p. 458: 'Praeclara spes affulsit: sed vana est. Nam illo loco Etymologici (quem paulo longiorem non operae pretium videtur transscribere in re certissima) omnino non disputatur contra Herodianum, sed pro Herodiano. Ludicra digladiatio est in speciem suscepta. Singulis Herodiani praeceptis interiiciuntur quae quis contra monere possit: at statim haec diluuntur et tamen recte praecepisse Herodianum ostenditur. Sic intelligendum illud γίνεται γὰρ ἀπὸ τοῦ πατρόc — quippe; ducitur enim —, et infra εἰcὶ δὲ ὀνόματα ἡρώων 'at haec heroum nomina sunt.' Loci intellectum paululum impediunt duae corruptelae, ζῶc v. 53 pro nomine eiusdem formae heroico, Κρῶc fortasse vel Γλῶc, et πλέον v. 50, pro quo scribendum περιcπώμενον. Iste igitur locus etsi qua ratione Herodianum impugnaverit Orus docere non potest, tamen hoc mihi per totam dissertationem sensisse visus sum, hunc Orum, quem R. nobis tanquam de inferis excitavit, multo doctius et intentius in Herodianum nisum esse quam post etiam ab eruditissimis (de Choerobosco maxime cogito) si quando faciunt factum vidimus, intelligimusque, qui mihi pulcherrimus huius disquisitionis fructus videtur, non subito cum Herodiano omnem grammaticorum vigorem ita exstinctum fuisse ut arma abiicerent inertesque manus darent. Cur tamen fatum suum effugere non potuerint, quin denique auctoritati summis haud dubie virtutibus partae etiam inviti concederent, quam hoc olim iucundum erit intelligere!']

Et. M. p. 780, 31: οὐκ ἔδει δὲ ψιλοῦcθαι. Ὦροc. Cf. v. ἄμυδιc p. 87, 14: τοῦ πνεύματοc μεταβληθέντοc. Ὦροc cum Zonara p. 165. Itaque perpauca restant, quorum hoc gravissimum: οἰμωγή, cτεναγμόc, ὀλοφυρμόc, ἀπὸ τοῦ οἰμώζω. τὸ δὲ οἴμοι ἐπεύξηται, φηcὶν Ἡρωδιανόc, ἀπὸ τοῦ οἴ ψιλουμένου· τὰ δ' ἄλλα δαcύνονται. ὁμοίωc καὶ Θεόγνωτοc. Ὦροc: Et. M. p. 618, 17. Quorum postrema, qui sapiat, sic nobiscum transponat: Ὦροc. ὁμοίωc καὶ Θεόγνωτοc, vel certe ὁμοίωc (καὶ) Θεόγνωτοc καὶ Ὦροc. Ad πάθη nemo esset quin relegaret quae in Et. M. p. 523, 22, Gud. p. 332, 34, Zon. p. 1243 leguntur: ὁ δὲ Ὦροc (ὁ Μιλήcιοc Zon., Paris. p. 925) παρὰ τὸ κείω κοιμόc, ὡc λείπω λοιμόc, καὶ ῥῆμα κοιμῶ, nisi simul et idem ille Theognostus et Herodiani ἐπιμεριcμοί in Et. M. citarentur. Cuius rei vim non ignorat qui, quodnam inter ἐπιμεριcμούc veterum grammaticorum et orthographicam doctrinam intercedat affinitatis vinculum, satis perspexerit.*) Quod memini etiam Boeckhium significare ea commentatione, qua de crisi carminum Pindaricorum exposuit. — Praeterea ter monitum ab Oro de consonantium quarundam scriptura. Et. M. p. 792, 34 cum Zonara p. 1807: φθέγμα ὁ μὲν Ὦροc (ὁ Μιλήcιοc Zon.) δι' ἑνὸc γ λέγει γράφεcθαι, ὁ δὲ Ἡρωδιανὸc διὰ δύο, φθέγγμα. καὶ ἴcωc παρὰ τὸ φθέγγεcθαι κ. τ. λ. — Et. M. p. 587, 9: μετάλλειον....., ὃ καὶ διὰ τοῦ γ γράφει Ἀριcτοφάνηc Τελμιcεῦcιν. Ὦροc. Cui affine est p. 414, 40: Ζώτειον προπαροξυτόνωc ὁ μύλων, παρὰ τὰc ζειάc, αἳ καὶ ζεαί καλοῦνται ..... οἱονεὶ ζεόντειον ..... Ἀριcτοφάνηc Βαβυλωνίοιc Ζώcτειον, ὡc Ὦροc

---

*) [Ad declarandam ἐπιμεριcμῶν et ὀρθογραφίαc societatem, cuius uberiori expositioni alium locum constituimus, imprimis appositum illud est, quod in Iahnii Annal. philol. a. 1827 vol. III p. 411 Regium codicem memorari video Choerobosci Epimerismos sive regulas de orthographia tenentem. — Ibidem quae exstare narrantur Regulae de accentibus collectae ex scriptis Ori, Choerobosci, Aetherii aliorumque grammaticorum, de eis propter Orum vehementer doleo nihil me compertum habere praeter hoc ipsum testimonium. (*Ex Addendis p. 80.*)]

ὁ Μιλήσιος εἴρηκεν. Vbi quam expetebat Fritzschius de Babyloniis p. 23 ζώντειον formam, eam et Koenius attulit in Greg. Cor. p. 568 e libro Leidensi et Zonaras praebet p. 966 quamquam seorsum positam. — Vides me non monente, id quod significabam antea, nec haec certam esse necessitatem ad orthographiam potius Ori quam aliorsum referendi.

§ 23.

1. Progredior ad Ἐθνικά. Quorum etsi Etymologicorum auctores ea tantum fere excerpserunt, quae ad nominum originationem spectarent: quam fatendum est omnium partem esse tenuissimam: tamen ne sic quidem efficere illud potuerunt, ut, quam larga rerum exquisitissimarum copia praeclarum opus refertum fuerit, non intellegamus evidentissime. Atque hic imprimis nobis dolendae sunt huius scriptionis angustiae, quibus vehementer, quominus aliis quoque illam praestantiam penitus persuadeamus, prohibemur. Quamquam quod hodie fieri non licet, id speramus fore ut plenius aliquando per aliam eamque ab hac multum diversam commentandi opportunitatem compensemus. Quantam autem cumque in ethnicis Ori fragmentis agnoscimus antiquitatum graecarum eruditionem rerumque mythicarum, historicarum, geographicarum ubertatem: numquam tamen non diligenter recordandum hoc est, grammaticum esse in quo versemur, non 51
geographum historicumve, nec historiarum caussa illustrandarum illas copias congeri, sed ad promovendam grammaticam artem. Nec aliud institutum constat Stephani Byzantii esse. Ac de Oro plane idem testantur Suidae verba: ὅπως τὰ ἐθνικὰ λεκτέον. Ne quis autem eo imminui Ori laudes suspicetur, quod in eiusdem Stephani illius Ethnica pleraeque Ori notationes transierint: contrarium potius sibi persuadeat necesse est, qui Herodiani doctrinam esse reputarit, qua singula Stephanus praecepta sua quasi superstruxerit. Vt hercle operae pretium facturus esse videatur, qui e collectis singulis quibusque Stephani frustulis integram Herodiani doctrinam instaurare suscipiat. Parum igitur utilitatis

in Stephanum redundare ex Oro potuit, Herodiani illo, ut abunde vidimus, acerrimo adversario. Eius rei luculento documento velut hoc est, quod in Ἄγκυρα voce, posteaquam de gentilibus in νος terminatis expositum est Herodiani auctoritate, discrepans Ori sententia subiungitur. Ac de Herodianeis Valentinus Franckius nuper commentatus est in Inscriptiones a Richtero collectas p. 439: Ori autem verba turpiter et multifariam corrupta haec vulgantur: ὁ δὲ Ὦρος τὰ μέν τοι καθαρεύοντα τὸ (τῷ Casaubonus) η θέλει παραλήγεσθαι, χωρὶς εἰ μὴ τῷ ρ παρεδρευόμενα διαφοροῖτο, καθάπερ ἐπὶ τοῦ Ἀγκυρανὸς, καὶ Θυατειρηνὸς, Γερμανὸς, καὶ Γαγγρηνός. ὧν τὰ μὲν παρὰ τὴν Ἄγκυραν συνεξέδραμε τῷ Σωρανὸς, Βοστρανὸς, τὰ δὲ ἀπὸ τοῦ Θυάτειρα καὶ τὰ Γάγγρα παρῆκται. Ab initio Ὦρος . . . . τὰ Perusinus, Ὦρος αὐτὰ nostras Rehdigeranus: unde scribendum ὁ δὲ Ὦρος αὐτῶν τὰ μὲν e. q. s. Sed hoc leve est. Pro τοῦ Θυάτειρα Perusinus τούτου τὰ Θ., quocum convenit Rehdigerano, in quo lacuna est inter Θυάτειρα et καὶ voces. Excidisse apparet eius nominis primitivum, quod supra depravatum in Γερμανός est. Proxime ab litterarum formis abest haec scriptura: ἀπὸ τοῦ τὰ Θυάτειρα καὶ τὰ Γέρμαρα καὶ τὰ Γάγγρα. Quamquam quoniam nullo testimonio constat de Γερμαρηνός gentili, non inepte forsitan conemur καὶ τὰ Γάδαρα, supra autem καὶ Γαδαρηνός reponere. Deinde nequaquam ad idem ac reliqua genus pertinet Ἀγκυρανός forma, nec in haec qui
52 praemittitur κανών quadrat. Praeterea autem eane Orum putabimus temeritate fuisse, qui a quibusvis primitivis puris formari gentilia in ηνός traderet? an in hanc concedere emendandi viam praestat: ὁ δὲ Ὦρος αὐτῶν τὰ μὴ τῷ ι καθαρεύοντα τῷ η θέλει παραλήγεσθαι· (cogitavit de Κυρταιηνός, Μαρσυηνός, similibus:) χωρὶς εἰ μὴ τῷ ρ παρεδρευόμενα διφοροῖτο [sic recte Lehrsius pro διαφοροῖτο] καθάπερ ἐπὶ τοῦ Ἀγκυρανός καὶ . . . . . ., πλὴν τῶν εἰς α οὐδετέρων (cf. p. 20, 10) ὡς Θυατειρηνός καὶ Γερμαρηνός καὶ Γαγγρηνός· ὧν τὰ μὲν παρὰ τὴν Ἄγκυραν συνεξέδραμε τῷ Σωρανός, Βοστρανός, τὰ δὲ ἀπὸ τοῦ τὰ Θυάτειρα καὶ τὰ Γέρμαρα καὶ

τὰ Γάγγρα παρῆκται. Quibus ipse Stephanus subnectit: ἀλλὰ καὶ θηλυκῶς λέγεται ἡ Γάγγρα e. q. s. Congruit in Ori praeceptum Δωρηνός forma, ex illo fortasse ipsa petita a Stephano p. 166, 17. Ceterum emendandi viam aliis probare cupio restitutamque sententiam, singula verba minime.*) — In loco

*) [De hac impeditissima quaestione non mihi tempero quin subtilissimam Lehrsii disputationem subiciam Censurae p. 455 sq. pertextam, cuius nec Lobeckius meminerat Pathologiae elem. I p. 198 sq. nec Meinekius Stephani sui p. 17. — 'Ritschelio debetur Γερμαρηνός pro Γερμανός, item καὶ τὰ Γέρμαρα post τὰ Θυάτειρα, et τὰ μὴ τῷ ι pro τὰ μέντοι, denique verba πλὴν τῶν εἰς α οὐδετέρων, lacuna enim post καί est in Rehdigerano. Sed primum levis remansit macula διαφοροῖτο pro διφοροῖτο; item Βοστρανός, nam a Βόστρα non est Βοστρανός, sed Βοστρηνός, v. Steph. s. Βόστρα, Γάγγρα, Γάδαρα et Ἔγρα: unde simul patet hoc vocabulum aut in locum non suum migrasse aut omnino non esse a Stephano. Tertio loco non procedit ratio. Nam quae ρ ante extremam habent, ea non pura sunt: neque igitur possunt excipi ex puris. Deinde verba εἰς α certe incommode illata, nam tota regula non est nisi de iis quae sunt in α. Denique quid est τὰ μὲν παρὰ τὴν Ἄγκυραν? aut requirebatur τὸ μέν, παρὰ τὴν Ἄγκυραν, sc. ὄν, aut iterum lacuna indicanda post Ἄγκυραν. Nec hoc expeditum est, cur dicat Ἀγκυρανός accommodasse se ad Cωρανός: poterat eodem iure vice versa Cωρανός accommodatum dicere ad Ἀγκυρανός, h. e. neutrum poterat: nam Ἀγκυρανός et Cωρανός eadem regula tenentur. Non, inquam, expeditum est: expedias fortasse sic, ut regula non contineat Italica (nec Herodiani regula continet), quorum character est in ανός, in haec igitur, quae uno Italico exemplo indicantur, incurrisse dicat Ἀγκυρανός, fere ut Steph. de Cώρα, *Phoenicia* urbe, dicit: τὸ ἐθνικὸν Cωρανός, ὡς Νωλανός. Iam si quis a me ipso expostulet ut emendem quod et in editionibus corruptissimum est nec ab auctore nostro potest sanatum videri, unum paene pro certo affirmaverim, ab initio ea ratione procedendum esse quam significat illud vulgatum τὰ μέντοι (solus Rehdigeranus αὐτά pro τά) et confirmat lacunae signum quod in Perusino est post Ὧρος: ὁ δὲ Ὧρος τὰ μὲν μὴ καθαρεύοντα ..... τὰ μέντοι καθαρεύοντα τῷ η θέλει παραλήγεσθαι, χωρὶς εἰ μὴ τῷ ρ παρεδρευόμενα διφοροῖτο. Reliqua, quae nunquam certa erunt, cum in talibus eliciendum sit quid potuerit scriptum fuisse, duplici via tentabo: quid a Ritschelio petam ex prioribus videre licet: καθάπερ ἐπὶ τοῦ Ἀγκυρανός καὶ πάλιν Θυατειρηνός, Γερμαρηνός καὶ Γαγγρηνός· ὧν τὸ μέν, παρὰ τὴν Ἄγκυραν, συνεξέδραμε τῷ Cωρανός, τὰ δὲ ἀπὸ τοῦ

communi explicando item haec versantur, Et. M. p. 389, 14: Εὐβοῖc. τὰ εἰc εύc ἐθνικὰ εἰ μὲν ἔχουcι προηγούμενον cύμφωνον, εἰc ἱc ποιοῦcι τὸ θηλυκόν, οἷον Ἀλεξανδρεύc, Ἀλεξανδρὶc γυνή, Ἀντιοχεύc, Ἀντιοχὶc γυνή. εἰ δὲ φωνῆεν, εἰc άc, Ἰλιεύc Ἰλιάc. οὕτωc Ὧροc. ὁ δὲ γραμματικὸc Cωκράτηc ἀντιλέγει e. q. s. Praeterea scimus in ίτηc ab eo formata Δωρίτηc, Ταυίτηc nomina a primitivis Δῶρα, Ταῦα, quibus adde Ταιναρίτηc ex orthographia (§ 22, 1), in ώτηc autem Νικιώτηc a Νικίου (κώμη), e Stephano p. 166, 16. 405, 12. 315, 1. Ineptit autem Pinedo atque adeo peieravit, cum se iurare ait p. 694 *b* Ori Ethnica etiam voci Φενέβηθιc restituenda esse: ubi Φενεβηθίτηc Horapollo dicitur. Cum Νικιώτηc contendendum Αἰλιώτηc ab Αἰλία urbe: perperam enim in Et. M. p. 34, 4 scriptum Ὠρίων. Ex Oro ambigere licet num illa quoque ducta sint p. 2, 28 τὸ ἐθνικὸν Ἀβαρναῖοc καὶ τὸ θηλυκὸν Ἀβαρναίη, vel a Zonara posita p. 44, 5. 6.

2. Sed in longe plurimis, quas gentiles formas ab urbium terrarumque nominibus quibusque Orus duxerit, adnotare etymologi prorsus neglexerunt, in aucupanda nominum originatione occupati sola. Quid? quod ne hanc quidem qui-
53 busdam in locis conservarunt, ut v. Καπύη Et. M. p. 490, 2 coll. Adnot. p. 909, Zon. p. 1056: πόλιc Ἰταλίαc, ἣν Ῥῶμοc καὶ Ῥωμύλοc υἱοὶ Αἰνείου (vulgo Ἄρεωc, cf. p. 705, 51 [et Klausenum Aeneae p. 550]) ἔκτιcαν: ὥc φηcι Κεφάλων ὁ Γεργίθιοc (vulgo Γεργήθιοc). οὕτωc Ὧροc ὁ Μιλήcιοc. Qui-

---

Θυάτειρα καὶ Γέρμαρα καὶ Γάγγρα παρῆκται. Altera via haec est: καθάπερ ἐπὶ τοῦ Ἀγκυρανόc καὶ Cωρανόc (Phoeniciam urbem cogita) καὶ πάλιν Θυατειρηνόc, Γερμαρηνόc καὶ Γαγγρηνόc· ὧν τὰ μὲν παρὰ τὴν Ἄγκυραν καὶ Cῶραν cυνεξέδραμε τῷ Ἰταλικῷ χαρακτῆρι, τὰ δέ cet. Nunc video unum praeterea esse in quo non sentire possim cum auctore. Nam verba quae nunc leguntur post παρῆκται, quorum initium est ἀλλὰ καὶ θηλυκῶc λέγεται ἡ Γάγγρα, omnia huc a lectore quodam translata esse ex vocabulo Γάγγρα mihi statim ab initio exploratum videbatur et nunc videtur: nam huc ne unum quidem verbum ex istis pertinet.']

bus adiecta in Etym. ἄλλοι δὲ ἀπὸ Κάπυος τοῦ Τρωικοῦ ignorat Zonaras. In illo autem derivandorum nominum studio adeo perverse etymologi versati sunt, ut ne huius modi quidem notationes spernerent, e quibus nihil quicquam grammatica ars proficiat: Μέσμα, πόλις κτισθεῖσα ὑπὸ Λοκρῶν ὁμωνύμως τῷ ποταμῷ. Ὦρος: Etym. M. p. 581, 15. — Καλχηδών· περὶ τὸν ποταμὸν κτίζουσι καὶ ὁμωνύμως αὐτῷ τὴν πόλιν ὠνόμασαν. οὕτως Ὦρος ὁ Μιλήσιος (cod. μαίων, cf. § 8): Et. Gud. p. 296, 42. — Κάλλατις (quod reddendum Stephano p. 231, 8 pro Κάλατις, Etymologicis pro Καλλάτις), πόλις ἐστὶ κτισθεῖσα ὑπὸ Ἡρακλειωτῶν (Et. M. Ἡρακλεώτου), ὠνομάσθη δὲ ἀπὸ τῆς αὐτῇ παρακειμένης λίμνης. οὕτως Ὦρος: Et. Gud. p. 296, 1, M. p. 486, 41. — Γοῦτθος (vulgo Γοῦθος, Stephano p. 140, 16 Γότθοι) ὁ ἄρχων Σκυθῶν τῶν καλουμένων Γούτθων. ἔοικε (fort. ἐοίκασι) γὰρ ἀπὸ τοῦ ἡγεμόνος αὐτῶν κληθῆναι· τὰ γὰρ πολλὰ ἔθνη ἀπὸ τῶν ἡγεμόνων καλοῦνται. οὕτως Ὦρος: Etym. M. p. 238, 51. — Καμπανοί· ὅτι Κάμπον ἔκτισαν, πρὸς τὴν Κύμην τόπον οὕτω λεγόμενον. ὅθεν καὶ Καμπανοὶ ἐκλήθησαν. οὕτως Ὦρος ὁ Μιλήσιος: sic enim haec scribenda in Et. M. p. 488, 39 e Gud. p. 297, 8, Zonara p. 1147. Adscripsi tenuiora quaedam: similis sed diversa tamen ratio uberiorum. Sic Ἀπάμεια ducitur ab Apama muliere in Etym. M. p. 118, 11; Βάτεια a Batea Dardani uxore p. 191, 45; Ἴσμαρος ab Ismaro Martis filio p. 477, 1; Κλειταί a Clita Amazone p. 518, 1 coll. Paris. p. 921, Gud. p. 325, 35; Κάνωβος a Canobo Menelai gubernatore Gud. p. 297, 49; Ὀλυμπία ab Olympo monte, non Olympia muliere Et. M. p. 623, 12; Σάγαρις a Sagaride Midae filio p. 707, 19 coll. Paris. p. 1027, Zonara p. 1625; Σηλυμβρία a Selye Thrace Etym. M. p. 711, 6; Σίγρον, λιμὴν Τενέδου, ἡρῷον ἔχων Σίγρου τοῦ Ἀρτέμιδος (vulgo ἔχων σίγρου Ἀρτέμιδος) p. 712, 15; Φάρος a Pharo Helenae gubernatore p. 788, 16, Zon. p. 1798, quibus infra accedent Κρότων, Ῥώμη. Praeterea Ὠρίων in Ὦρος muta p. 34, 2, ubi Αἰλία ducitur ab Aelio Hadriano, et p. 44, 6, ubi ab 54
Academo sive Hecademo Ἀκαδημία et Ἀκαδήμειον (non

Ἀκαδήμιον), itemque p. 19, 3 coll. cod. Dorv. p. XIII, ubi Ἀδρίας ἀπὸ Ἀδρίου τοῦ Μεσσαπίου τοῦ Παύσωνος (vulgo Μεσαππίου Παύσωνος). Qua in voce, ut hoc in transcursu moneam, sive mecum seu cum Wesselingio in Diodori XV, 13, quem in Adnot. commemoratum nunc usurpare non licet*), elapsum Olympiadis numerum sine ulla dubitatione sic instaura: ἐν τῇ ϟη′ ὀλυμπιάδι. — Atque haec congessi eo consilio, ut et enumerarem hac opportunitate, quae in Ethnicis nec aliis Ori scriptis exstitisse existimarem, et vero, quanta rerum reconditiorum doctrina ad illas declarandas origines grammatico opus esset, significarem. Quamquam hoc fere non minus in ea nomina cadit, quae non a propriis sed appellativis ducuntur. Quorum etsi paucis expediuntur Ἁλικαρνασός Et. M. p. 64, 26, Αἴγυπτος p. 29, 12 (nam de Oro *Thebano* cf. § 14), Ἀρήνη p. 141, 1, tamen non sine singulari eruditionis laude commemoranda sunt Κομμαγήνη, de quo posthac, Αἰολεῖς p. 37, 23 (ubi vulgo Ὠρίων), quocum non dubito componere Δωριάζειν p. 293, 40 item mea sententia ex Ethnicis sumptum; deinde Ἀβαρνίς p. 2, 4, de quo notata Orus (non ὁ Θηβαῖος) aut debuit aut praebuit scholiastae in Apollonium Rh. II v. 932; ἄστυ p. 160, 4, perverse adscriptum Orioni ethnicographo, Βίνη p. 197, 45, Δίνδυμον p. 276, 32, Εἰλενία p. 298, 28, Σκῦρος (vulgo Σκύρος) p. 720, 25, haud leviter autem depravatum Ἀθριβής p. 25, 47. Vbi quae vulgantur, aut gravius affecta sunt, quam quibus mederi coniecturae ope posse videare, quod quidem non temere loquor, aut nisi fallor sic redintegranda non incommode: Ἄθριβις, πόλις Αἰγύπτου· γράφεται δὲ καὶ Ἄθλιβις· ἧς ὁ πολίτης Ἀθλιβίτης· Νικάνωρ δὲ διὰ τοῦ ρ. τοῦ Δέλτα τοῦ τῆς νησουμένης Αἰγύπτου ἐστὶ κεφαλή, ἐκεῖ τὸ καρδίας σχῆμα παρεχομένων τῶν Νείλῳ μεθυσκομένων· ὅθεν τὸν νομὸν Ἀθριβίτην προσηγόρευσαν.

*) ['Annus incertus est: excidit enim ex Etymologi verbis. Satis tamen ex rerum apud Nostrum successione adparet, ab Olymp. XCVIII non multum afuisse.' Verba sunt Wesselingii.]

ὅπερ εἴτις Ἑλληνιστὶ βούλοιτο φράζειν, οὐκ ἂν ἄλλως ἔχοι λέξαι πλὴν καρδίαν. Ἀπίων. οὕτως Ὦρος. Quorum longum est exponere rationes: quas e Ptolemaei geographi IV, 5 assequetur, qui horum quae vulgo feruntur satis perpenderit perversitatem: τὸ Δέλτα τῆς νησευομένης Αἰγύπτου ἐστὶ κεφαλή, κατὰ καρδίας σχῆμα τῶν περιεχομένων Νείλῳ μεθυσκόμενον. Quamquam negare non ausim defendi etiam haec posse: κατὰ καρδίας σχῆμα περιεχομένων τῶν Νείλῳ μεθυσκομένων. Sed reliqua teneo, nisi quod post Αἰγύπτου excidere tale quiddam potuerit quale hoc est: τῆς καὶ αὐτῆς Δέλτα καλουμένης. Nam νησουμένης, formatum ut ἠπειρουμένης, θαλαττουμένης, propius certe ad litterarum fidem accedit quam νησιζούσης vel νησιαζούσης vel, quod non magis sciam usurpatum, etsi recte atque ordine factum ab νῆσος, νησευούσης. — Praeter ea, quae ducuntur ab appellativis, cum eisdem alia quaedam componuntur. Κρότων —. ὁ δὲ Ὦρος βοτάνης ὄνομα λέγει, διὰ τὸ ὄζειν αὐτῆς τὸ σπέρμα διατριβόμενον ἐν τοῖς δακτύλοις ὁμοίως τῷ ζώῳ· διὰ τοῦτο κρότων ἐκλήθη. ἔστι δὲ καὶ ὄνομα πόλεως παρ' αὐτῷ, ἀπὸ Κρότωνός τινος, ὅστις ὑπὸ Ἡρακλέους ἀνῃρέθη: Etym. M. p. 541, 9 cum corrupto Gud. p. 349, 19. — Ῥώμη, ἐπὶ μὲν τῆς ὑγείας παρὰ τὸ ῥῶ, οὗ ὁ παρακείμενος ἔρρωμαι, ὁ μέλλων ῥώσω, ῥηματικὸν ὄνομα ῥώμη ὡς γνώσω γνώμη· ἐπὶ δὲ τῆς πόλεως ἀπὸ Ῥώμου καὶ Ῥωμύλου τῶν Αἰνείου παίδων. Ὦρος: Etym. M. p. 705, 49. — Κομμαγήνη, πόλις. κόμανα Δίυλλος (sic Sylburgius, θυϊλὸς Gud., θύϊλλος M.) μεθερμηνεύεται σύσκια κατὰ τὴν Καταόνων φωνήν. ἔνθεν ἡ κομμαγήνη καὶ ἡ κόμη, ὅτι συσκιάζει τὴν κεφαλήν. Ὦρος: Etym. Gud. p. 336, 26 et M. p. 526, 33 invicem sibi salutaria. Καπαόνων Gud., τῶν Ἰώνων M.: unde maiore iure videtur quod posui quam Καππαδόκων erui, in ista praesertim terrarum vicinitate. — Illis autem exemplis, quibus cf. Φάρος, non inepte utare, ut aliquas voces appellativas, de quarum sede ambigas, in Ethnicis tractatas arbitrere. Sic κέρκωπες inquit λέγονται οἱ ἀπατεῶνες ἀπὸ τῆς τῶν κυνῶν μεταφορᾶς, οἳ ταῖς ὄψεσι καὶ ταῖς κέρκοις σαίνοντες δάκνουσιν. οὕτως Ὦρος ὁ

Μιλήσιος: Etym. M. p. 506, 12 coll. Par. Havn. p. 917, Zon. p. 1186. Item κραναή, ἡ τραχεῖα· Ἰθάκης κραναῆς περ ἐούσης· τραχείας, ὀρείου, κάρηνα ἐχούσης. Ὦρος: Etym. M. p. 534, 50 cum Havn. p. 931, Gud. p. 342, 56. Quae quem ad modum propter Κέρκωπες et Ἰθάκη ethnica patet ex-
56 posita fuisse, ita nescio an idem cadat in αἰγίλιψ Etym. M. p. 27, 44 propter adnexa a Zonara p. 77 Αἰγίλιψ, πόλις Κεφαλληνίας (quamquam potuit etiam in orthographia tractari cum reliquis a λείπω ductis § 22, 2, potuit etiam in πάθεσι quippe factum ἀποβολῇ τοῦ ε); vel in ἀκή p. 47, 22 propter proxima Ἄκη (non Ἀκή) πόλις Φοινίκης κ. τ. λ.); in ἀκανθίς p. 45, 9 propter Ἄκανθος πόλις Μακεδονίας κ. τ. λ.: in κάβαισος supra positum § 22, 1 propter Καβησός, πόλις Θράκης Etym. M. p. 482, 21; in κακκάβη p. 485, 1 propter Κακκάβη h. e. Καρχηδών Steph. p. 240, 24; fortasse etiam in κράδη Gud. p. 342, 35 propter Κράδη, πόλις Καρίας Steph.; in κρόσσα Etym. M. p. 540, 40, Gud. p. 348, 52 propter Κρόσσα πρὸς τῷ Πόντῳ Steph.; in ταρσός Etym. M. p. 747, 6 propter Ταρσός Ciliciae, cf. Zon. p. 1610; in ὑπηρέσια p. 780, 44 propter Ὑπηρεσία, πόλις τῆς Ἀχαΐας: item in ἀμφικτύονες p. 90, 50, quod tamen ut πλεονασμῷ et τροπῇ factum in πάθη confidentius reicio. Sed similiter de Κόρος tradita p. 530, 8 interpretanda esse suspicere, ut cum Κορομάνη Persarum urbe Orus coniunxerit. — Praeterea autem aliae viae sunt, quibus nullo auctoris nomine prolata ex Ori Ethnicis fluxisse indagare licet multo probabilius. Velut quae in Etym. M. p. 426 ex Aristotelis πέπλῳ copiose narrantur de Elide, idcirco quod ibi commemoratus Κρόνιος λόφος ab Oro tractabatur teste Havniensi p. 935: Κρόνιος λόφος· ἀπὸ τοῦ Κρόνου οὕτω προσηγόρευται. — Ὦρος (cf. Ὀλυμπία supra positum, et ἀθλῆσαι, γυμνάσια § 25, 2). Eidem deberi quae de Αἰθάλη et Αἰθαλείᾳ illic leguntur p. 33, 23, colligitur e Stephani de Αἰθάλη notatione, ubi Φίλιστος δὲ ait p. 30, 7 ἐν ε΄ Σικελικῶν Αἰθάλειαν (vulgo Αἰθάλιαν) αὐτὴν καλεῖ, καὶ Ἡρωδιανὸς καὶ Ὦρος· et paullo inferius: ἐκαλεῖτο δὲ οὕτως ἡ πόλις ἴσως ἐκ τῶν ἀναδιδομέ-

νων τοῦ Ἡφαίστου κρατήρων e. q. s. de Αἰθαλίτης Αἰθαλεί-
της formis. Omninoque ut dicam quod sentio, quidquid in
Etymologicis reperitur ad gentilia spectans ac
geographica, ab Oro tantum non omne sumptum
credo.*) Quod cum hoc loco significasse satis habeam, tum
insignem vim habere patet ad Ori et praestantiam commen- 57
dandam et iacturam aliqua certe ex parte resarciendam.
Prius autem quam demonstrari posse quod posui desperes,
reputanda duo sunt: primum non paucis notationibus geogra-
phicis, quae sine Ori nomine in Etymologicorum uno lege-
bantur, ex altero aliquo sive Etymologico sive codice oppor-
tune illud accessisse: cuius rei idonea exempla antea notavi.
Deinde autem illud velim prius, si modo possis, respondeas,
ex quonam alio potius Ethnicon scriptore ad etymologos po-
tuisse istius modi notationes manare videantur? Nam e Ste-
phano quidem manarunt minime. A quo cum vehementer dis-
crepat maxima pars ab etymologis proditorum, tum quae non
adeo discrepant, aut ita comparata sunt ut ne potuerint qui-
dem non utrobique afferri, aut ex eisdem quibus Stephanus ute-
batur fontibus hausta sunt, quem ad modum ab utrisque Philo-
chorus affertur in voce ἄϲτυ. De illo genere velut haec sunt:
Αἰλία, πόλιϲ Παλαιϲτίνηϲ, ἀπὸ Αἰλίου Ἀδριανοῦ: vel quae de
Ἀκαδημία, Καλχηδών, Καμπανοί, Κάνωβοϲ, Cηλύβρία, Φάροϲ
nominibus breviter utrobique exponuntur ita tantum congrua,
ut cum dissimillimis contrariisve sociata sint. Quamquam
potuit sane haec quoque Stephanus ab Oro mutuari: ego,
qui nolim cupidius agere, in eis acquiesco quae nullam ha-
bent dubitationem. Eius modi est quod supra tractavi Ἄθρι-
βιϲ, de quo prorsus consentiens Stephanus p. 32, 32: Ἄθλι-
βιϲ, πόλιϲ Αἰγύπτου· ὁ πολίτηϲ Ἀθλιβίτηϲ. Νικάνωρ δὲ ὁ Ἑρ-
μείου ἐν ᾗ πρὸϲ Ἀδριανὸν γράφει (vulgo γράφων), διὰ τοῦ ρ
φηϲὶν Ἄθριβιϲ . . . . . . τὸ ἐθνικὸν Ἀθριβίτηϲ. Stephano si
non usus est Zonaras, eodem referenda quae apud hunc p. 44

*) [De hoc digna est quae diligenter perpendatur Lentzii in
Fleckeiseni Annal. phil. t. 91 (a. 1865) p. 571 sq. dubitatio.]

de Ἀδρίας (quod nomen in Ori Ethnicis fuisse supra vidimus) narrantur non diversa ab Stephani memoria p. 19 sq.*)

3. Praeter ea quae attulimus Ori testimonio Stephanus utitur p. 22, 24: Ἀθῆναι, πόλεις κατὰ μὲν Ὧρον πέντε, κατὰ δὲ Φίλωνα ἕξ. Atqui progrediens commentando Stephanus nec quinque persequitur nec sex urbes, sed octo (quibus ex Arriano nonam quandam addere de suo videtur). Ex quo non sine ratione colligas, non fuisse Ori quinque urbes
58 sex illarum Philoniarum numero omnes comprehensas, sed alias ab utroque praetermissas, alias additas. Ex quo rursum hoc consequitur, earum quae deinceps enumerantur urbium unam et item alteram ab Oro sumptam esse. Quod cum accuratius definiri nullo pacto queat, tamen propter ratiocinationem quandam meam ad Orum refero haec: Δίδυμος δέ φησιν, ὅτι Ἀθηναίας λέγουσιν ἀντὶ τοῦ Ἀττικάς. ὁ δὲ Φρύνιχος ἀνάττικόν φησιν εἶναι τὴν φωνήν, καὶ θαυμάζει πῶς ὁ Φερεκράτης ἀττικώτατος ὢν χρῆται. ἀστὰς δὲ τὰς γυναῖκας ἔλεγον οὐ διὰ τὸ μὴ δύνασθαι λέγειν Ἀθηναίας, ἀλλ᾽ ἐπειδὴ καὶ τοὺς ἄνδρας ἀστοὺς ἐκάλουν: quorum partem habes apud Suidam v. Ἀθηναίας. Nam et Didymi auctoritatem sequi alias solet et contra Phrynichum singulari commentario disputavit. Atque hoc vide quam egregie concilietur cum ea quam § 21 proposui coniectura, cum ab Oro aliquantum profecisse Antiatticistam Bekkeri suspicatus sum. Apud hunc enim posita p. 77, 5 Ἀθηναίαν: οὐκ Ἀττικήν praeclare conveniunt in Didymi sententiam, quae autem praecedunt Ἀστή, πᾶσα ἡ ἐξ ἡστινοσοῦν πόλεως, οὐ μόνον ἐξ Ἀθηνῶν, commode iuncta esse Ori verbis potuerunt ἀστὰς δὲ — ἀστοὺς ἐκάλουν, a Stephano omissa nimirum, quod nihil ad Athenas pertine-

*) [Non ignorabam in Et. M. p. 184, 36 de Ἄγκυρα urbe tradi prorsus cum Stephano congruentia. Sed ista quidem notatione aperte interpolatum est Etymologicum: id quod cum neglectus litterarum ordo arguit tum suo loco superiore posita de Ἄγκυρα notatio. Adventicias autem eius modi notationes fere in extrema quaque littera sedem invenisse suam, certis exemplis ea testantur, de quibus dictum Proleg. in Thomam M. p. XXXIX. (*Ex Addendis p. 80.*)]

rent. — Ori nomen Stephano restituturus aliquando etiam in
his eram p. 4, 32: Ἄβαρνος, πόλις καὶ χώρα ἄκρα τῆς Παριανῆς.
Ἡρόδοτος δὲ ἐν τετάρτῃ φησὶν, ὅτι Ἀβαρνίς λέγεται. ἀλλὰ
καὶ εἰς ος. Falsum Herodoti testimonium putabam sic posse
removeri: Ὦρος δὲ ἐν τετάρτῃ φησίν: quippe Ἀβαρνίς formam
reapse Ori auctoritate contestatam habemus in Etym. M.
p. 2, 13. 26: καὶ ἀπὸ τούτου Ἀπαρνίδα κληθῆναι, κατὰ δὲ
ἐναλλαγὴν τοῦ στοιχείου Ἀβαρνίδα (ubi vulgatur Ἀπαρνίδην
et Ἀβαρνίδην). Qua coniectura quamvis exoptatum nancis-
camur, libri Ethnicon quarti testimonium, ad fragmenta
suis singula locis distribuenda utilissimum, tamen re diligen-
tius pensitata in Holstenii sententiam Ἡρωδιανός restituentis
concedo cum Osanno in Philem. p. 306, sed hanc equidem
ob caussam, quod in ipso quarto τῆς καθόλου libro nomina
in νις desinentia ab Herodiano fuisse tractata novimus ex
Arcadii summario. Ceterum Ἡρωδιανός pro Ἡρόδοτος vel 59
Ἡρώδοτος quinquiens redde Gudiano p. 83, 53. 232, 42. 239,
5. 14. 16. — Sic revertimur, a quo exordiebamur, ad Hero-
dianum: cui non de legibus tantum gentilium formandorum,
sed de singulis quoque nominibus Orus adversatus est, si
credimus Stephani non compendifacti p. 169, 13 de Δώτιον
testimonio variis gravibusque dubitationibus obnoxio, quarum
minimam partem idem ille tetigit Osannus p. 305 sq., nul-
lam Heynius in Iliadis B 594: ἐκλήθη δὲ Δώτιον ἀπὸ Δώτου
τοῦ Πελασγοῦ παιδός, ὡς Ἡρωδιανὸς ἐν η΄· Δῶτος ὁ Πελασ-
γοῦ, ἀφ' οὗ τὸ Δώτιον πεδίον. ἐκ περιττοῦ τοίνυν Ὦρος ἐν
τοῖς ἐθνικοῖς τῇδε γράφει· καὶ τὰ περὶ Θάμυριν παριστοροῦντος
τοῦ ποιητοῦ πάλιν Ἡσίοδος Δωτίῳ ἐν πεδίῳ φάσκει αὐτὸν
τετυφλῶσθαι. συντάσσει γὰρ τοῦτο τοῖς διχογραφουμένοις πρω-
τοτύποις τῶν ἐθνικῶν. ἐπάγει γ' οὖν· οὐ γὰρ ὡς ἡ Χαλκηδών
καὶ Καρχηδών καὶ τὰ τοιαῦτα λέγεται. ἡ μὲν γὰρ διὰ τοῦ λ
περὶ τὸν Πόντον, ἡ δὲ διὰ τοῦ ρ πρὸ τῆς Λιβύης. ἡμεῖς γε
προὔθεμεν δείξαντες διὰ πολλῶν μαρτυριῶν ἕτερον [τὸ] διὰ
τοῦ ρ Δώριον καὶ ἕτερον τὸ διὰ τοῦ τ Δώτιον. Dubium est
Hesiodi nomen: cuius etsi Δωτίῳ ἐν πεδίῳ verba Strabo ser-
vavit [fr. 76 Goettl. ed. alt. 141 Marcksch.], tamen illic quidem

prolata ad Thamyrin minime spectant: ut Ἡρωδιανὸς in illius locum substituerit Osannus: tametsi, quod in Homeri versum 593 Herodianus commentatus est, nec ullo modo pertinet ad v. 594 nec ad illud de Δωτίῳ testimonium, quod ex octavo τῆς καθόλου profertur. Praeterea quo modo Herodiani, Ori ipsiusque Stephani verba invicem inter se discriminentur, nequaquam ita patet, ut non multum habeat controversiae. Denique quicumque ille est, qui συντάσσειν dicitur, non possunt integra esse, quae de Χαλκηδών et Καρχηδών praecipiuntur. Nam si diversa sunt Δώριον et Δώτιον: diversa autem esse ipse Orus significavit παριστοροῦντος verbo: quo modo aliam illa rationem sequi dicantur atque Χαλκηδών et Καρχηδών, quorum item diversitas explicatur proximis ἡ μὲν γὰρ e. q. s.? Ergo igitur, quia eandem potius sequuntur, aut in ὁμοίως mutata ὡς particula sic librarios corrige: οὐ γὰρ ὁμοίως ἡ Καλχηδὼν καὶ Καρχηδὼν καὶ τὰ τοιαῦτα λέγεται:
60 quippe pro Χαλκηδών praestat Καλχηδών, quoniam in una tantum, non in duabus litteris versatur quae deinceps exponitur scripturae diversitas: aut propter nominum similitudinem aliquid excidisse puta in hanc speciem: οὐ γάρ, ὡς ἡ Χαλκηδὼν καὶ Καλχηδών, οὕτω καὶ Καλχηδὼν καὶ Καρχηδὼν καὶ τὰ τοιαῦτα λέγεται. Ita in prioribus unum habes ex illis διχογραφουμένοις πρωτοτύποις, cum quibus Δώριον et Δώτιον formas Orus dicitur συντάσσειν, h. e. non comparare ut similes sed componere ut diversas. Sed Stephanus quidem hoc ipsum ἐκ περιττοῦ notare Orum iudicat ac ne opus quidem fuisse rei satis apertae demonstratione ait, multis ab ipso exemplis declaratae. Ad horum igitur multitudinem antea collatorum spectat τοίνυν particula, ad Herodianum minime. Ex quo postquam illorum ultimum testimoniorum petitum fuit, nihil iam proximis commune esse cum ante disputatis voluit. Quodsi ἐκ περιττοῦ Herodiano repugnare Orus diceretur, quid tandem, quaeso, in prioribus illud esset, quod ab Herodiano proditum displiceret Oro? Et ut largiamur, quod quidem concedimus minime, infra pro Ἡσίοδος scriptum a Stephano fuisse Ἡρωδιανός, itane cum technico Orus dissentiat an

consentiat potius? Vt, quo valeant Osanni verba: *quum Stephanus utriusque grammatici, Herodiani et Hori sententias expendere videatur super scripturae varietate τοῦ Δωτίου πεδίου*, non sane perspiciam. Possum hoc longius persequi: sed malo disputatorum summam paucis comprehendere, ut primum ipsius Ori verba a Stephano proferri haec decernam καὶ τὰ περὶ Θάμυριν ad τετυφλῶϲθαι, et οὐ γὰρ — — πρὸ τῆϲ Λιβύηϲ, Stephani autem esse et media et postrema ab ἡμεῖϲ γε προὔθεμεν: deinde ex conservato Ἡϲίοδοϲ nomine bis repertum fuisse in eius poetae carminibus illud hemistichium efficiam Δωτίῳ ἐν πεδίῳ. Neque enim inauditae apud grammaticum collocationi verborum patrocinium advocari ex hymno Homerico potest. [Vide nunc Meinekium p. 258.]

§ 24.

1. Latissime ille locus patuit, quem περὶ παθῶν veteres grammatici dixerunt, dedita autem opera ante Orum Milesium clarissimi artis auctores persecuti sunt Didymus, Trypho, 61
Apollonius Dyscolus, Herodianus: quibus infra accedet Philoxenus. Apollonii quintum περὶ παθῶν librum Stephanus citavit v. Καρία: Herodiani autem qualis opera fuerit, cum ex Etym. M. p. 143, 3 intellegitur, ubi est Ἡρωδιανὸϲ εἰϲ τὴν Ἀπολλωνίου εἰϲαγωγὴν ἢ περὶ παθῶν, tum e Venetis in Homerum scholiis, quorum ad Il. Γ 272 verba Ἡρωδιανὸϲ ἐν τῷ β' ποιήματι τῷ περὶ παθῶν Διδύμου vix est quod sic emaculanda moneam: Ἡ. ἐν τῷ β' ὑπομνήματι τοῦ π. π. Δ. Cf. Bastii Comm. palaeogr. p. 933. Sed his nolo nunc immorari. Nec vero vel Herodiano vel Oro videtur cum Tryphonis arte convenisse, ex qua toti pependerunt, qui infima aetate idem caput pertractarunt, 'Moschopulus' a Titzio editus p. 27 sqq. et p. 58, grammaticus Parisinus Gregorio Corinthio subiectus p. 675 sqq., ex antiquis autem ut arbitror Draco Stratonicensis p. 155. Frustra enim in Ori fragmentis illam commentandi subtilitatem quaeras, qua, quidquid mutationum singulae litterae ac syllabae patiuntur, ad sua quodque genera certasque generum formas singulis nominibus

notatas revocatur putida quadam diligentia. Nam cum, quae a veteribus πάθη vocabantur, eis contineantur, quas nos hodie *figuras etymologicas* appellamus: neque enim πάθεϲι, de quibus hic agimus, vel syntacticas et rhetoricas figuras adnumerabant, quae sunt τρόποι, vel illas vocabulorum mutationes, quae per apostrophum, hyphen et hypodiastolen factae item πάθη dicuntur, sed pars sunt προϲῳδίαϲ (cf. Scholia in Dionysium Thracem p. 674. 683. 695. 703. 709 sqq. 713): tamen Orus quidem plerumque simpliciter tantum aut πλεοναϲμῷ aut τροπῇ aut ϲυγκοπῇ aut ἀποβολῇ formam quamque fieri notavit, non curans fere artificiosam istam variarum partitionum multitudinem, qua velut in viginti species distinguuntur πλεοναϲμόϲ et ἔνδεια genera, in πρόϲθεϲιν, ἀναδίπλωϲιν, ἔκταϲιν, παρένθεϲιν, παρέμπτωϲιν vel ἔλλειψιν, παρέλλειψιν, ἔκθλιψιν, ἀποκοπήν et quae sunt reliquae. Quod cum ita sit, nos quoque et libenter et iure nostro in afferendis Ori fragmentis supersedebimus inutili ista formarum descriptione. Qui enim, quam ne grammaticus quidem singulis notationibus constantiam adhibuerit, in distri-
62 buendo ipse teneas? quo accedit, quod haud raro complures πάθουϲ formas in una notatione iunctas habes. Omninoque quam poterit brevissime hoc omne caput transigendum est propter incredibilem illius doctrinae ieiunitatem, quae non potest hodierno grammatico non summum creare fastidium. Coniunctum hoc est cum eis quae de imbecillitate etymologicae artis supra monui: quae cum certis a quibus proficisceretur principiis quibusve circumscriberetur finibus careret, in summam lapsa coniciendi, immo hallucinandi libidinem, quae nihil sibi non licitum duceret, vastam molem procreavit captiuncularum parum fructuosarum et sterilium argutiarum. Quapropter, cum par sit huius generis vilitas atque bonitas ethnicarum observationum: pari atque has diligentia illud persequi licebit festinatione, ut fere in enumerandis tantum singulis notationibus opera nostra versatura sit. In quibus sane non desunt, quibus aliunde atque ex etymologia παθῶν ope explicata aliquantum vel eruditionis vel acuminis acces-

serit, plerumque nimirum resectum ab etymologis, velut e descriptis artis locis communibus, vel e laudatis aliorum scriptorum testimoniis. Sed de his seorsum dicetur posthac: nunc autem brevitatis caussa etiam illae voces praetermittentur cunctae, quas cum non improbabiliter ad Ori περὶ πάθουϲ librum vel libros referas, tamen potuisse certe etiam alibi locum invenire suum identidem supra significavimus, cum de orthographia deque ethnicis agebamus: quas facile illinc collectas huic capiti addas. Quamquam Αἴγυπτοϲ, Ἀβαρνίϲ nomina et similia, licet illa cum παθῶν commemoratione coniuncta, quis tandem credat in his potius quam in ipsis Ethnicis posita fuisse?

2. Proficiscendum est ab ea notatione, qua sola servatum esse libri indicem vidimus § 19, quam chartis consignamus cum aliis quibusdam, ut exempla exstent: βούλονταί τινεϲ ἀπὸ τοῦ ϲτερεόϲ εἶναι ϲυγκοπῇ ϲτερόϲ καὶ πλεοναϲμῷ ἑτέρου ρ ϲτερρόϲ. ἐμοὶ δὲ δοκεῖ μᾶλλον τὸ ϲτερεόϲ ἀπὸ τοῦ ϲτερρόϲ εἶναι· τὰ γὰρ εἰϲ ναι ἀπαρέμφατα ποιεῖ εἰϲ ροϲ ὀνόματα ἰϲοϲύλλαβα, οἷον μυῆναι μυαρόϲ, ῥυπῆναι ῥυπαρόϲ, διῆναι διερόϲ, ϲταθῆναι ϲταθερόϲ· οὕτω ϲτῆναι ϲτερόϲ καὶ πλεοναϲμῷ τοῦ ρ ϲτερρόϲ, καὶ τοῦ ε πάλιν ϲτερεόϲ. οὕτωϲ Ὦροϲ 63
ὁ Μιλήϲιοϲ περὶ πάθουϲ: Et. M. p. 726, 17 coll. cum Paris. p. 1036 et Zonara p. 1668 sq. Succedent, de quibus Herodiano Orus aut adversatus est aut adstipulatus. Atque ipsius ille Ori testimonio laudatur in Etym. M. p. 719, 31 corr. ex Orione p. 147, 6: ϲκότοϲ —· οἱ δέ φαϲιν ὅτι ϲκοπόϲ ἐϲτι, ὅτι δεῖ προϲκοπεῖϲθαι τὸν προερχόμενον ἐν αὐτῷ. οὕτωϲ Ἡρακλείδηϲ. ὁ δὲ Ἡρωδιανὸϲ παρὰ τὸ ϲχέθειν ἡμᾶϲ πολλάκιϲ προϊέναι, ὅ ἐϲτιν ἐπιϲχεῖν. Ὦροϲ. Item ἐν ἐπιμεριϲμοῖϲ voce ῥυθμόϲ p. 706, 14 coll. cum Orione p. 140, 30. Adde ἧπαρ vocem § 18 tractatam. Sed ipsi περὶ παθῶν libri Herodiani cum Ori nomine iunguntur p. 719, 8: ϲκορακιϲμόϲ· οἱ παλαιοὶ παρὰ δύο λέξειϲ διεζευγμέναϲ παράγωγα ποιοῦϲι πολλάκιϲ, Νέα πόλιϲ Νεαπολίτηϲ, παρὰ ποταμόν παραποτάμιοϲ. οὕτω καὶ τὸ ϲκορακίζειν· ἐϲ κόρακαϲ, ἐϲκορακίζειν καὶ ἀποβολῇ τοῦ ε ϲκορακίζειν. οὕτωϲ Ὦροϲ, ἀλλὰ καὶ Ὠρίων καὶ Ἡρω-

διανὸc περὶ παθῶν. Quod quidem solum exemplum etiam ad ea πάθη pertinet (propter hyphen), quae, cum pars sint προcῳδίαc, ab hac quaestione seiunximus. Ibidem p. 655, 9: παρρηcία, οἱ μὲν ἀπὸ τοῦ παντορηcία κατὰ cυγκοπήν, ὅπερ ἐcτὶν ἄτοπον· ἀλλὰ παρὰ τὸ πᾶν γίνεται· cυγκοπῇ γὰρ οὔ, ἀλλὰ τροπῇ, ἡ πάντα ἐν αὑτῇ (vulgo αὐτῇ) ἔχουcα καὶ λέγουcα. περὶ παθῶν. οὕτω καὶ Ὦροc. De omisso in hoc genere Ἡρωδιανόc nomine cf. § 19. Adversantur autem quae infra posui. Etym. M. p. 684, 56: πόcθη, τὸ αἰδοῖον, πλεοναcμῷ τοῦ c, οἷον πόθη· δι' ἧc τὰ τοῦ πόθου γίνεται. Ὦροc. ὁ δὲ Ἡρωδιανόc, πρόcθη, περὶ παθῶν. — Etym. M. p. 542, 33 cum Paris. Havn. p. 936, Gud. p. 350, 44, Zon. p. 1260: κτίλοc . . . . οἱονεὶ κίλοc τιc ὤν, πλεοναcμῷ τοῦ τ κτίλοc, παρὰ τὸ κίειν, ὅ ἐcτι πορεύεcθαι· . . . . ἢ ἀπὸ τοῦ ἵκω ἱκτόc ὡc τάccω τακτόc καὶ πλέκω πλεκτόc, καὶ ὥcπερ ἀπὸ τοῦ πένθουc γίνεται πενθίλοc καὶ ἀπὸ τοῦ ναῦc ναυτίλοc, οὕτωc οὖν καὶ ἱκτόc ἱκτίλοc καὶ μετὰ τῆc ἀφαιρέcεωc (μετὰ τῆc ἐπάρcεωc Zon. Etym. M., ἀφαιρέcει Gud.) τοῦ ι κτίλοc. τὸ μὲν πρῶτον Ὦροc ὁ Μιλήcιοc (cf. § 10), τοῦτο δὲ Ἡρωδιανὸc περὶ παθῶν. Quibus tertia quaedam originatio perverse immixta
64 est in Etym. M. — Nec alius nisi Herodianus est ὁ τεχνικόc voce cῖτοc, de qua vide § 22, 2: quamquam eodem nomine non ignoro etiam Dionysium, Apollonium, Alexionem, Theodosium, Choeroboscum designari. Cf. v. κλίcιον § 22, 2. Eosdem igitur περὶ παθῶν libros etiam ubi Ἡρωδιανόc positum est simpliciter, intellege, ut Etym. M. p. 43, 40: ἀϊτίαc . . . . Ἡρωδιανὸc προπαροξυτόνωc λέγει, ἀπὸ τοῦ αἴτιc (saltem αἶτιc) αἴτιδοc αἴτιδαc καὶ ἀποβολῇ τοῦ δ [αἴτιαc καὶ διαιρέcει ἄϊτιαc]. οἱ δὲ περὶ Ὦρον λέγουcιν ὅτι, εἰ ἦν οὕτωc, οὐκ [ἂν] ὤφειλεν ἀποβάλλειν τὸ δ· τὰ γὰρ ἀπὸ τῶν εἰc ιc θηλυκῶν οὐκ ἀποβάλλουcι τὸ δ. ἄμεινον οὖν παροξύνειν, ἀπὸ τοῦ ἀΐτηc. — Ibidem p. 164, 33: ἰαύω . . . . παρὰ τὸν ἴον, ὃ δηλοῖ τὸν μόνον, γίνεται ἰύω (ἰάω Zon. p 1082) τὸ μονάζω καὶ πλεοναcμῷ τοῦ α (υ Zon.) ἰαύω· καὶ γάρ, φηcίν, ἡcυχάζει τοῦ καθεύδοντοc ὁ βίοc (τὸν καθεύδοντα ὁ βίοc Etym. M., ὁ καθεύδων Zon.). Ὦροc. ὁ δὲ Ἡρωδιανὸc λέγει παρὰ τὸ αὔω·

τούτου ὁ ἀόριστος αὖσα, καὶ διαλύσει καὶ τροπῇ τοῦ υ εἰς ε γίνεται ἄεσα. — Et. M. p. 502, 38: (κέλης δέ ἐστιν ἵππος ὁ μονάμπυξ καὶ δρομικὸς ὁ νῦν σελλάριος λεγόμενος, ἐπεὶ τοπαλαιὸν ὡσεπίπαν τοῖς ἅρμασιν ἐχρῶντο.) κέλης δὲ λέγεται παρὰ τὸ διεσκελισμένον τινὰ καθῆσθαι εἰς αὐτόν. οὕτως Ἐπαφρόδιτος, ὡς λέγει Ὦρος. ὁ δὲ [Ἡρωδιανὸς καὶ adde e Favorini Ecl. p. 268, 16] Ὠρίων (p. 83, 17) λέγει, ὅτι κέλης λέγεται παρὰ τὸ κέλλειν, ὃ σημαίνει τὸ βαδίζειν καὶ τρέχειν κ. τ. λ. cf. Zonaram p. 1185. — Et. M. p. 725, 7: στασιάζειν· ὁ μὲν Ἡρωδιανὸς πλεονασμὸν λέγει εἶναι τοῦ α, ἀπὸ τοῦ στάσις [στασίζω] στασιάζω. ὁ δὲ Ὦρος λέγει, ὅτι τοὔνομα ἔλαβεν ἀπὸ τοῦ ἵστασθαι καὶ συστρέφεσθαί τινας περισσοτέρως πρὸς ἀλλήλους. — Etym. M. p. 800, 46: φρόνις .... ὁ μὲν Ἡρωδιανός, παρὰ τὴν φρόνησιν κατὰ συγκοπήν· ὁ δὲ (Μιλήσιος addit Zonaras p. 1823) Ὦρος, ἐκ τῆς φρών φρονός γενικῆς γίνεται φρόνις, καὶ ἡ αἰτιατικὴ φρόνιν. τὸ δὲ φρών e. q. s. — Denique unum est exemplum, in quo ipsam continuationem verborum ab Herodiano usurpatorum cognoscas, quibus quidem, quae priore aliquo capite in libris περὶ παθῶν docuerat, in memoriam revocare videtur. Multo quam Scholia in Iliadis B 242 et Zonaras p. 1324 integriora de λώβη voce prodiderunt Excerpta Koësiana p. 191, 28 collato Etym. M. 65
p. 570, 35 et Gud. p. 375, 25 sic redintegranda: Λωβήσαιο, παρὰ τὸ λωβῶ πρώτης συζυγίας τῶν περισπωμένων, τοῦτο ἐκ τοῦ λοβός τοῦ διὰ τοῦ ο μικροῦ κατ' ἐπαύξησιν, ἀπὸ μεταφορᾶς τῶν ἠκρωτηριασμένων· ἐπειδὴ οἱ παλαιοὶ τοὺς ἔν τισιν ἀτοπήμασιν ἁλόντας ἐνυβρίζοντες τὰ ἄκρα τῶν ὤτων ἀπέτεμνον, ὡς καὶ ὁ ποιητὴς πρὸς τὸν Ἶρον. καὶ ταῦτα ὁ Ὦρος (vulgo Ὠρίων). ὁ δὲ Ἡρωδιανὸς λέγει, ὅτι ἐκ τοῦ λαβή ἐστιν, ὃ σημαίνει τὸ ξίφος· ἐξ αὐτοῦ γίνεται λάβη, καὶ τὸ α τρέπεται εἰς ω, ὡς ἐμάθομεν φᾶρος φαριαμός καὶ φωριαμός, καὶ γίνεται λώβη καὶ βαρύνεται κ. τ. λ.

3. Sed satis est exemplorum: e quibus facile colligas, etiam ubi non nominatus sit, cui consequentia ὁ δὲ Ὦρος verba referantur, grammaticus, saepissime tamen non alii nisi Herodiano Ori notationes opponi. Quod quidem ita esse,

docere velut Zonarae illa de φρόνις notatio potest cum Etym. M. collata. Cum Herodiano prorsus in hoc genere contendendus Philoxenus, qui quidem περὶ διπλασιασμῶν scribens ipsius περὶ παθῶν doctrinae partem tractavit, itemque commentarios περὶ διαλέκτων suos, ut veteres magistri qui hunc locum persecuti sunt omnes, commenticiis illis plerumque πάθεσι superstruxit. Pertinent huc voces ἀλακάτη Etym. M. p. 57, 1 coll. Gud. p. 32, 2; κρόσσας Etym. M. p. 540, 48, Gud. p. 348, 61; ξέστης Etym. M. p. 611, 1 coll. Gud. p. 414, 43, Zon. p. 1416 (μεταθέσει); ἀλαστός Etym. M. p. 57, 41; ὑπήνη p. 780, 29 coll. Gud. p. 543, 36. — Quibus breviter tantum significatis transeo ad reliqua, in quibus manifesta meo iudicio habeas παθῶν vestigia, haec exempla, quae disponere ordine litterarum placet: ἁγνός Etym. M. p. 12, 4; ἀήσυλος p. 23, 35; αἰδοῖα p. 31, 3; ἀκάμανος p. 44, 57; ἀκή p. 47, 22 (συστολῇ), cf. § 23, 2 et diversa miscentem Favorinum Ecl. p. 90, 11; ἅλμα p. 69, 32; ἅλμη p. 69, 17 (ἐπεισόδῳ h. e. πλεονασμῷ τοῦ μ); ἀλοιμός p. 69, 46; ἀμιχθαλόεσσαν p. 84, 6; ἀμολγῷ p. 84, 57; ἀμυγδάλη p. 87, 20; ἄμυδις, cf. § 22, 4; ἀμφιλύκη, cf. § 9 et 10; ἀναλογία Etym. M. p. 97, 42; ἀνάρσιοι p. 98, 52; βασσάρα p. 190, 51 coll. Zon. p. 373; βραχύς
66 Etym. M. p. 211, 45; δόρπος p. 283, 59 cum Par. p. 825, Zon. p. 559; ἔδνον, cf. § 10 (συστολῇ); ζαχρειής Etym. M. p. 408, 32 coll. Orione p. 67, 6; ζώτειον, cf. § 22, 4; θαμειαί Gud. p. 254, 26, Exc. Koësii p. 191, 10; ἰάλεμος p. 463, 6; ἴχνος, cf. § 11; ἰῶκα Zon. p. 1139; κακκάβη, cf. § 10 (διπλασιασμῷ sive ἀναδιπλασιασμῷ, ut est in Gud., Zon., Orione); κάππαρις Etym. M. p. 490, 17, Gud. 298, 24, Zon. p. 1156 (μεταβολῇ h. e. τροπῇ); καμελαύκιον Etym. M. p. 487, 50 coll. Zon. p. 1159; καρπός, cf. § 10; κινώπεον Zon. p. 1214; κίτριον Etym. M. 515, 52; κόβαλος p. 524, 30, Gud. p. 532, 6; κόνδυλος Etym. M. p. 528, 28; κρειῶν Gud. p. 344, 37, Zon. p. 1255; κρησέρα Etym. M. p. 538, 11; λῖς Eustathii in Il. Λ 480 p. 857, 40; μητίετα Schol. Ven. in Il. A 508 (συστολῇ); μήλη, cf. § 10; ξένος

Etym. M. p. 610, 35, Zon. p. 1415, Gud. p. 414, 52, ubi ἡ ὅραcιc verba corrupta sunt ex Ὧρος; (ὁμοκλή) ἐνικλᾶν Etym. M. p. 625, 26; ὄξος p. 626, 57 (ὑπερβιβαcμῷ); ὄcτλιγγεc p. 636, 18; Πανδάρεως p. 650, 28; πάρδαλιc p. 652, 32, Zon. p. 1509; πατήρ p. 656, 7; παταικόc p. 656, 12 (ἀφαιρέcει h. e. ἀποβολῇ); παῖλλοc p. 657, 30 (ἀναδιπλαcιαcμῷ); πόρκοc, cf. § 14; πτωχόc p. 695, 7; πυθμήν, ῥινόc, cf. § 10; cειραίνω p. 710, 21; cέλινον p. 709, 28 coll. Gud. p. 458, 28; cεμίδαλιc Zon. p. 1636; cητάνειοι Etym. M. p. 711, 50; Cίcυφοc p. 714, 31; cκνιπόc p. 718, 18; cκορδινᾶcθαι p. 719, 16; cκύλλοc p. 720, 20 coll. Zon. p. 1652; cκῶπεc p. 719, 50 cum Par. p. 1033, Zon. p. 1652; cπεῖcαι Etym. M. p. 723, 54 coll. Zon. p. 1665, Favorini Ecl. 406, 8, Orione p. 142, 5; cπιλάδεc p. 724, 4; cπλάγχνα p. 724, 16; cτάδιον Zon. p. 1676; cτολή Etym. M. p. 728, 16; cφαῖρα p. 738, 6; ταινία Zon. p. 1711; τάπητεc Etym. M. p. 746, 6 (μεταθέcει = τροπῇ, cf. Sturzii praef. Orionis p. VII n. 33); ταρcόc Etym. M. p. 747, 11; τηλία, cf. § 10; τρυφάλεια p. 771, 19; ὑπηρέcια p. 780, 49 (ἐκβολῇ Gud. p. 543, 50); ὑψίζυγοc p. 786, 6; φάρυγξ p. 788, 32; φατρία p. 789, 20; φθόνοc, cf. § 10; φῦλα p. 802, 14; χηλή p. 811, 14 corr. coll. Gud. p. 564, 58. 566, 22, Zon. p. 1851, Orione p. 166, 26; ὤρεccι, 67
cf. § 10 (ὑπερθέcει = ὑπερβιβαcμῷ et cυναλοιφῇ). Atque horum exemplorum quaedam qua potissimum ratione motus ad πάθη equidem rettulerim, perspici ex his poterit quae hic subiungo. Zon. p. 911: εὐρυοδείαc .... ἔcτι δὲ, ὡc λέγει Ὧροc ὁ Μιλήcιοc, ἐπίθετον τῆc γῆc. Sed ex ἔδοc factum esse (τροπῇ ut patet τοῦ ε εἰc ο) additur in Et. M. p. 396, 24 his verbis μέγα τὸ ἔδοc ἐχούcηc. Item Ζαήν, Ζαῆν' formas expositas fuisse ἐν τῷ περὶ πάθουc, cum Zonaras p. 948 ambigue significet εἰ μὴ κατ' ἔκθλιψιν verbis, tum cυναλοιφῇ fieri addit Etym. M. p. 406, 58. Ex praemissa autem vel subiuncta παθῶν explicatione, quae certo testimonio non tribuatur Oro, ad huius περὶ πάθουc commentarium tamen referimus voces ἄπειροc Etym. M. p. 120, 47, ῥώξ p. 705, 53,

τράχηλος p. 764, 46. — Ceterum vides diligenter notatas, si quando alias *affectionum* formas Orus usurparit praeter usitatissima illa genera p. 61 a nobis posita. In quibus cum aliquotiens usu veniat συστολή, tamen has quidem notationes (ἀκή, ἕδνον, μητίετα, quibus adde φῦλα) cur noluerimus propterea in διχρόνοις continuo afferre, facile qui diligentius considerarit perspiciat.

§ 25.

1. Nondum exhausimus notationum multitudinem ex Ori Milesii scriptis in Etymologica propagatarum. Restant enim, quibus cum orthographia, ethnicis, πάθεσι nihil quicquam commune vel possit esse vel esse videatur. Nam sane iure iurando affirmari nequit, non tractatas velut in διχρόνοις fuisse, quaecumque voces per ι vel υ vel α scribuntur, ut θίς Etym. M. p. 452, 17, ἴτης § 10, κίναιδος p. 514, 17 cum Par. p. 920, Zon. p. 1208, Gud. p. 322, 11, σταμῖνες Etym. M. p. 724, 56 propter Homericum σταμίνεσσι, aliae. Qualium cave ne potuisse etiam in orthographia sedem esse colligas e Theognosti similitudine vel Georgii Choerobosci, cuius quidem *de orthographia tractatus* ab his incipere traditur in Catal. codd. mss. Bibl. Reg. n. 2554: Ἀκτίς διὰ τοῦ ι [nunc in Crameri Anecd. Ox. II p. 167 sqq.]: quippe quod
68 condonandum est saeculo quinto, non licet ilico transferre in alterum. Cf. Villoisoni Anecd. II p. 103, Osanni praef. in Philem. p. XIV, Goettlingii praef. in Theodosium p. XIII. Praeterea verendum est ne hariolari iudicetur, qui in Ori περὶ πολυσήμων λέξεων libello, cuius fidem esse incertissimam vidimus, disputatum esse coniciat de πίναξ voce Et. M. p. 672, 27, de προΰργου p. 691, 32, Fav. Ecl. p. 385, 34, de κρόσσαι § 24, 3 similibusque aliis. Non est autem praetermittendum, non modo librorum ab Oro conditorum nullum, sed ne eorum indices quidem ad nostram memoriam cunctos esse proditos, quorum unus, uno tenui vestigio conservatus, ἐπὶ ξυροῦ ἀκμῆς erat ut item aboleretur. An forte πίνακα τῶν ἑαυτοῦ ab Oro compositum trium indicibus librorum constitisse putabis?

Quamquam hoc ne quis utatur ad infringendam omnem distribuendi rationem superioribus expositam, prolata ab etymologis fragmenta reputet optimo iure ad ea ipsa scripta referri, quae sibi cognita et usurpata eidem testentur etymologi.

2. Prorsus autem dispares ei generi, quod adhuc tractavimus, aliquot Ori observationes sunt, quae in locis communibus artis grammaticae explanandis disceptandisque versantur. Quarum exemplum hoc esto: Μεϲότητοϲ λέγεται εἶναι ἐπιρρήματα ἀπὸ τοῦ μεταξὺ εἶναι ὀνόματοϲ καὶ ῥήματοϲ (vulgo ὀνόματα καὶ ῥήματα, mirabiliter defensum a Sturzio), οἷον ἀπὸ τοῦ φιλοϲοφῶ καὶ φιλόϲοφοϲ καὶ φιλοϲόφωϲ. τοῦτο δ' οὐκ ἀεὶ εὑρίϲκεται, διὸ καὶ ϲεϲυκοφάντηται. τὸ γὰρ καλῶϲ καὶ ϲοφῶϲ ῥῆμα οὐκ ἔχει παρακείμενον. βέλτιον οὖν ϲημειώϲειϲ ποιότητοϲ δηλωτικὰϲ αὐτὰϲ καλεῖν. Ὧροϲ: Etym. M. p. 581, 9. Similia sunt, quae de hypocoristicorum formis scholiasta in Dionysii artem p. 857, 5 tradidit ex Oro, quibus confer de ιοϲ et ιδοϲ genetivis praecepta § 22, 2. Item quae inter duas compositorum partes intercedere media vocalis debeat, accurate ab Oro quaeritur in Et. M. p. 668, 46, quamquam non ita, ut a παθῶν doctrina necessario seiungenda sit notatio. — Sed restat singulorum vocabulorum numerus non exiguus, eiusdem Ori industria partim breviter expositorum partim haud vulgari eruditione pertractatorum, quorum indicem infra posui. Ἀγάλακτεϲ Et. M. 69
p. 5, 24; ἄγγαροι p. 6, 46; ἀγγριάϲ p. 12, 4; ἀγωνία p. 15, 42; ἀδολέϲχηϲ p. 18, 8; ἀεικήϲ p. 21, 53; ἀεϲίφρων p. 20, 53; ἀθετεῖν p. 24, 41; ἀθλῆϲαι p. 25, 41; Ἀθύρ, Ἀθώρ p. 26, 8; ἀκαλανθίϲ p. 44, 28; Ἀκρίϲιοϲ p. 52, 41; ἄλοχοϲ p. 84, 57; ἀνδράγρια p. 102, 32; ἀνέγναμψαν p. 103, 31; ἀτραπόϲ p. 162, 28; βορᾶϲ p. 205, 7; γεωπεῖναι p. 223, 32; γυμνάϲια p. 242, 53; ἰωή Zon. p. 1138, Gud. p. 287, 11 (cf. § 10); κάνναθρον Etym. M. p. 489, 8; καρύκη Gud. p. 301, 43; κατηγορεῖν, κράδη ib. p. 307, 37. 342, 35; κυρηβάϲει, Κύρητα, Κυρτονεφέλη Et. M. p. 548, 7. 9. 41; μαζονομεῖον Zon. p. 1333; μυϲτήριον Gud. p. 400, 45 (cf. Exc. Paris. p. 180, 7); νέποδεϲ

Etym. M. p. 601, 32; ὀβολοστάτης p. 613, 19, quocum proximo vinculo consociandum στατήρ p. 725, 22 (ubi aut sic scribe: ἀπὸ τοῦ ἵστημι τοῦ τὸ δανείζεσθαι παριστῶντος τό τε νόμισμα ἂν ῥηθείη καὶ ὁ πρὸς κ. τ. λ., aut τό τε νόμισμα καὶ ὁ ἀνὴρ ἐρρήθη ὁ πρὸς κ. τ. λ.); οἴμη p. 618, 5; οἴνοπε p. 618, 33; οἶτος p. 619, 28; ὀλαιτός, ὀλεμεύς (corr. ὀλαιμεύς ex Hesychio) p. 622, 10; ὀλιγαίμους p. 621, 48; ὀλιγωρία p. 621, 46; πεζαί p. 658, 37; περιρρηδής p. 664, 40; Περσεύς p. 665, 46; Πολέμων p. 679, 52; ῥαδανίζειν p. 702, 10; σιναμωρεῖν p. 713, 31; σκόλια p. 718, 37; σοφιστής p. 722, 22; τελετή p. 751, 11, Zon. p. 1718; Φάνης Etym. M. p. 787, 30; Χείρων p. 810, 35. Accedit Λάδων Bekkeri Anecd. p. 1459, de quo quid Orus narrarit, Bekkerus adnotare p. 1393 sq. oblitus esse videtur. Ex his ubi ea potissimum exemeris, quae in sola originatione versantur etymologica, ut ἀγάλακτες, ἀεσίφρων, ἀεικής, ἄλοχος, βορᾶς et similia, bonam observationum partem habes bonae frugis plenissimarum. Vide, ut huius quoque rei ne desiderentur exempla, velut ἀθλῆσαι —· ὅτι μετὰ τὸν κατακλυσμὸν ἐξηργηκότων ἤδη τῶν ἀγώνων ὡς καὶ τῶν ἄλλων πάντων τῶν ἐν Ἕλλησι καλῶν ὕστερον Ἀέθλιος ὁ Ἐνδυμίωνος πατὴρ ἐπιμέλειαν ἐποιήσατο τῆς τοῦ Ὀλυμπιακοῦ ἀγῶνος συστάσεως· ἀπὸ τούτου οὖν γίνεται ἀθλῶ e. q. s. οὕτως Ὦρος (vulgo Ὠρίων). Vel, quod re est coniunctum, γυμνάσια, οἱ τόποι ὅπου ἐγυμνάζοντο· κυρίως οὖν ἐπὶ τῶν ἀθλητῶν, ἐπειδὴ γυμνοὶ ἠγωνίζοντο· ἐπειδὴ πρῶτον γυμνὸς ὁ Ὄρσιππος ἔδραμεν ἐν Ὀλυμπίᾳ, ὥς φησιν Ὦρος. Vbi quae sequuntur de Orsippi illius olympiade XXXII, eis nihil cum Ori nomine societatis est, permultum autem cum scholiis Homericis in Iliadis Ψ 683, unde fluxisse poteris ex Boeckhii disputatione intellegere Corp. inscr. gr. I p. 554 sq. Omnino autem permulta Ori fide prodita sunt, non illa ad Ethnica pertinentia, in quibus multo magis antiquarium scriptorem videare et rerum enarratorem quam grammaticum agnoscere et verborum interpretem. Quod ut ne secus accipias, recordandum est, qui tandem illa aetate γραμματικοί vocati sint, quam

multiplicem rerum varietatem comprehenderit γραμματική. Qua scientiae et institutionis varietate ne Herodianum quidem destitui, impigerrimum illum litterarum aucupem et apicum scrutatorem, convenienter huic nostrae quaestioni testatur Arcadius praef. p. 7, 10: ἀλλὰ καὶ τὸ πολὺ πλῆθος τῶν παραδειγμάτων καὶ ἡ περὶ τῶν ἀγνοουμένων ἐν αὐτοῖς ἐξήγησις καὶ ἡ τῆς χρήσεως αὐτῶν πολλὴ παράθεσις καταλέλειπται τῷ συγγραφεῖ· κἀκεῖθεν αὐτὰ λήψεται ὁ μὴ μόνον τὴν τῶν προσῳδιῶν ὀρθότητα ζητῶν, ἀλλὰ καὶ περὶ τὰς δυνάμεις καὶ χρήσεις φιλομαθῶν. Illius modi enim λέξεων ἀγνοουμένων ἐξήγησιν vides in pleraque cadere eorum exemplorum, quorum antea indicem posuimus, nec pauca superius enumeratorum § 24, 3. Quas rerum explicationes etsi divinari nequit quorum locorum grammaticorum caussa in medium Orus attulerit, unum tamen definire licet hoc: maximam exemplorum partem vel ad λέξεις sive γλώσσας κωμικάς pertinere vel ad Ὁμηρικάς. Atque hoc congruenter veritati dici, documento sunt cum excitata comicorum carminumque Homericorum testimonia, quae e § 26 pete, tum antiquiores quibus Orus utitur grammatici. E quibus ad comicam poesim Didymus pertinet ἐν τῇ κωμικῇ λέξει laudatus voce καρύκη in Et. Paris. apud Ruhnkenium praef. in Hesychium p. IX, pro quo ἐν τῷ κωμικῷ scriptum in Gud. p. 301, 40 et Et. M. p. 492, 55 (quorum posteriori Ὦρος nomen reddendum e 71
Gud. et Paris. apud Bekkerum Anecd. p. 1386): ad Homerica carmina idem Didymus ἐν ὑπομνήματι ξ' Ὀδυσσείας v. Σκῦρος Etym. M. p. 720, 26, ἐν ὑπομνήματι Ὀδυσσείας v. ἀνέγναμψαν Gud. p. 54, 24, cui Ὦρος nomen addendum ex Et. M. p. 103, 31, ubi rursus deest prius illud testimonium; deinde Alexander Cotiaensis et Pius v. περιρρηδής p. 664, 39, cf. Buttmannum praef. in Scholia Odyss. p. XIV; denique Heracleo ἐν ὑπομνήματι γ' Ἰλιάδος v. ῥαδανίζειν p. 702, 9. Cf. Epaphroditum in indice § 26. Substiti in certis ipsius Ori testimoniis: quorum non mediocriter augere numerum probabili coniectura licet.

3. Verum enim vero deplorandam video ruinam huic omni, quam non sine virium contentione quadam pertexui,

operae instare ab alius cuiusdam rei memoria vixdum in transcursu supra significatae. Scilicet Ori Milesii *Etymologicum* reliquis illius Orionisque scriptis Fabricius adiecit in Bibl. gr. VI p. 374. 603 Harl. Cui rei si fides habenda sit, hercle ad irritum cadat necesse est magna pars adhuc disputatorum. Ita enim quid opus fuerit de dispertiendis in genera et classes fragmentis commentari, quae commodissime in Etymologica transisse ex Etymologico dicas? Ergo igitur in illius fontem memoriae et auctoritatem inquirendum est diligenter. Nititur autem ea una quadam Fulvii Vrsini in Festum adnotatione, apud Lindemannum p. 359, quam quidem hic subiunxi: *Cibus. Orus Milesius in Etymologico apud me manuscripto:* Κιβωτὸς, *inquit,* ὤφειλε διὰ τοῦ ει διφθ. διὰ τὸ κεῖσθαι ἐν αὐτῇ *etc.* ἴσως δὲ παρὰ τὸ κίβος γέγονεν, ὃ σημαίνει τὴν τροφὴν, καὶ κίβησις ἡ πήρα, ἢ ἡ κιβωτὸς παρὰ τὸ κεῖσθαι ἐκεῖ τὴν βόσιν. Haec ille. Vniusne igitur Vrsini ancipiti testimonio illud credes, cuius nec in tot bibliothecis horum CCL annorum spatio perquisitis vel tenuissimum vestigium repertum esse catalogi arguunt, nec in tot grammaticorum libris totiens Orum Milesium antestantium vel semel vidimus mentionem fieri? Anceps enim dixi, quod ne necesse quidem ullo pacto est Ori potius ipsius Etymologicum Vrsinus citarit quam in quovis alio Etymologico illa Ori verba exstare significarit. Et in hanc quidem sententiam re vera
72 interpretandam esse Vrsini notationem, cum vel Magnum Etymologicum suadeat et Gudianum, tum evidentissime Zonaras evincit, eadem perscribens p. 1210 quae posuit Vrsinus. — Sed idem videlicet Ori Milesii Etymologicum in codice Neapolitano exstare Harlesius coniecit Bibl. gr. VI p. 603 et V p. 786. Nimirum quod posteriore loco speciminis caussa protulit initium Ε litterae, simillimum est initio Et. Magni, prorsus autem par Zonarae notationi p. 592 non ab initio positae, ne una quidem littera discrepans ab ipso initio Gudiani p. 155, 12. Quod praeterire non debebat Gudiani editorem Sturzium, *non male Harlesium coniecisse* indicantem praef. in Orionem p. VI adn. 25.

§ 26.

Vnum restat, ut index scriptorum subiciatur, quorum Orus Milesius testimoniis usus est. Quem ita pertexuimus, ut uncis signaremus, in quae nomina ea dubitatio cadit, de qua dictum § 21, 1. Praeterea ut, quae esset Ethnicorum in hoc genere praestantia, cognosceretur, ipsas, ad quas singula nomina voces pertinent, constanter apposuimus.

Alexander Cotiaensis: v. περιρρηδής § 25, 2. — Cf. v. ἰατρίνη § 21, 2.

Alexio: v. λέκιθος (§ 22, 2).

Anacreon ἐν β': cum versu ionico v. σινάμωροι § 25, 2 — item cum versu v. σίω § 22, 2.

Antimachus: v. σειραίνω (§ 24, 3).

Antipater Thessalonicensis ἐν ἐπιγράμματι: cum disticho elegiaco v. καμελαύκιον § 24, 3.

Antiphanes Κιθαρῳδῷ: cum duobus senariis v. πόρκος (§ 24, 3).

Apio: v. Ἄθριβις § 23, 2. Non esse de nihilo Ἀππίων scriptura videtur, quam fere Gudianum tenet. Quamquam damnatam novi a Villoisono Prol. in Apollonium Soph. p. VI sq. [Hesychium Gelliumque L. Dindorfius addit Thesauri I, 2 p. 1332.]

(Apollodorus) ἐν Θηριππίδῃ: cum duobus senariis v. κράδη § 25, 2. § 23, 2. § 21. [Vide tamen supra adnotata p. 625.]

Apollonius Archibii filius: v. νήφω § 22, 2.

Apollonius (Dyscolus): v. ἀνδρεία § 22, 2 — v. κρησέρα 73 § 24, 3 — ἐν ἐξηγήσει τῶν Ἡροδότου γλωσσῶν: v. σοφιστής § 25, 2. Indidem petitum puto Herodoti nomen v. γεωπεῖναι. — Cf. μητίετα § 24, 3.

Apollonii Rhodii non nominati versus v. Ἀβαρνίς § 23, 2. 3 — v. Ἀρήνη § 23, 2 — v. Κλειταί (§ 23, 2) — v. ἀκηδία (§ 22, 2).

Archilochus: cum senario v. ἀκή § 24, 3. 23, 2.

Aristarchus: v. σταμῖνες § 25, 1 — v. κρόσσας § 25, 1. 24, 3 et 23, 2.

Aristophanes: v. τάπητεϲ (Pluto?) (§ 24, 3) — v. ἐνικλᾶν (?) § 24, 3 — Βαβυλωνίοιϲ: v. Ζώϲτειον § 24, 3. 22, 4. — Βατράχοιϲ: cum hemistichio v. κῷνοϲ § 22, 3 — ἐν Πλούτῳ: cum hemistichio v. πατήρ § 24, 3 — Τελμηϲεῦϲιν: v. μετάλλειον § 22, 4. — Non raro praeterea respicitur, ut v. κυρηβάϲει § 25, 2, alibi. Cf. § 25, 3.

Aristoteles: v. ϲοφιϲτήϲ § 25, 2 — ἐν Πέπλῳ: v. Ἦλιϲ § 23, 2.

Callimachus ἐν τῷ πρώτῳ (immo ἐν α΄) Αἰτίων: cum pentametro v. ὄϲτλιγγεϲ § 24, 3 (vulgo αἰπῶν) — cum pentametro v. ἰάλεμοϲ § 24, 3.

Cephalo Gergithius: v. Καπύη § 23, 2.

Cratinus Μαλθακοῖϲ: v. κάβαιϲοϲ § 22, 1.

(Dectio): vide Ὑπόμνημα Λυκόφρονοϲ.

Demosthenes: v. γραμματεῖον (§ 22, 2) coll. Etym. M. p. 240, 57.

Didymus: v. κάνναθρον citatus Epaphroditi fide § 25, 2 — ἐν τῷ τρίτῳ (immo ἐν τρίτῳ) τῶν Συμποϲιακῶν: v. ϲκόλια § 25, 2 — ἐν τῇ κωμικῇ λέξει: v. καρύκη § 25, 2 — ἐν ὑπομνήματι Ὀδυϲϲείαϲ: v. Σκῦροϲ et ἀνέγναμψαν § 25, 2. — Cf. § 23, 3.

Diogenianus ἐν τοῖϲ Χρονικοῖϲ: v. Αἴλιοϲ § 23, 2. Cf. Rankii de Hesychio comm. p. 58 sq.

Diphilus: cum senario (deleto quidem τῶν articulo) v. πόρκοϲ (§ 24, 3). E Suida (cui addatur Zonaras p. 1562)
74 Φίλων scripturam Etym. Magni correxit Sylburgius ad p. 683, 24. De Philemone non ausim cum Osanno cogitare in Philem. p. 320. [Vide Meinekium Com. gr. fr. IV p. 410.]

Diyllus: v. Κομματήνη § 23, 2.

Dorotheus: v. Βίνη § 23, 2. Illud enim pro Ἡρόθεοϲ nomine Et. Magno p. 197, 45 certa ut arbitror emendatione restituo. [Cf. Photii cod. 156: Δωροθέου περὶ τῶν ξένωϲ εἰρημένων λέξεων κατὰ ϲτοιχεῖον. Schol. Iliadis K 252: Δωρόθεοϲ ἐν λα΄ τῆϲ Ἀττικῆϲ λέξεωϲ. Athenaei l. XV p. 677 *B*: Θεόδωροϲ ἐν ταῖϲ Ἀττικαῖϲ φωναῖϲ.]

Herodotus: v. γεωπεῖναι § 25, 2. cf. Apollonius — v. βαccάρα (§ 24, 3). — Cf. Herodes.

† Herotheus, vide Dorotheus.

Hesiodus: v. Ζαήν § 24, 3 cum dubio versiculo, certe corrupto: αἰετὸν μὴ πετῆνα γενέcθαι, quae verba non magis vidi in fragmenta relata e Zon. p. 949, quam e Stephano quae § 23, 3 tractavi Δωτίῳ ἐν πεδίῳ de Thamyra posita [retractata a Marckscheffelio in Hes. fr. p. 389 sq.] — (Ἔργα καὶ ἡμέραι): v. ἰῶκα (κρόκα) (§ 24, 3).

Homerus: v. Δώτιον (Δώριον) § 23, 3 et saepe alibi. — Cf. Ὑπομνήματα.

Irenaeus ὁ Ἀττικιcτής: ὑπηρέcια § 24, 3.

Lycophro: v. βαccάρα (§ 24, 3) — v. ἅλμα (§ 24, 3). — Cf. Ὑπόμνημα.

Manetho ἐν τοῖc πρὸc Ἡρόδοτον: v. λίc (§ 24, 3).

Menecles: v. Αἰολεῖc § 23, 2.

Nicander ἐν Θηριακοῖc: v. Κάνωβοc § 23, 2. Pro ὑπὸ μορροϊδὸc ἐπλήγη in Gud. p. 297, 49 scribe ὑπὸ αἱμορροῖδοc ἐπλήγη. In versibus subiectis corrige ἀθρήcατο pro ἀθροίcατο. [αἱμορροῖδοc e Gudiano afferri video a Schneidero Saxone adn. in Nicandri Theriaca v. 312. (*Ex Addendis p. 80.*)]

Nicanor (ἐν τῇ πρὸc Ἀδριανόν Steph.): v. Ἄθριβιc § 23, 2. — Νικάνωρ Etym. Magno reddendum pro Νίκανδροc p. 102, 33 [de quo tamen nunc dubito].

Orpheus sive Orphica: v. Φάνηc § 25, 2. Videndi de illo fragmento, cui ἔγεντο pro ἐγένετο Valckenarius restituit de Aristobulo p. 76, Hermannus de aetate Argonaut. p. 681, Lobeckius Aglaoph. p. 481 sq.

Phanias Eresius: v. κίτριον § 24, 3. Nihili est Etym. Magni p. 515, 48 Φάνηc ὁ Ἐρέcιοc.

Phavorinus περὶ παντοδαποῦc ὕληc: v. cητάνειοι § 24, 3.

76 Pherecrates: v. cιναμωρεύματα § 25, 2 — v. τερθρία § 22, 2. — Cf. § 23, 3.

Pherecydes: v. Πολέμων § 25, 2.

† Philo, Philemo: vide Diphilus.

Philochorus ἐν τῷ πρώτῳ (immo ἐν πρώτῃ) τῆς Ἀτθίδος: v. ἄστυ § 23, 2. Perperam Stephanus ἑνδεκάτῃ. Vide Lenzium p. 35 [et C. Muellerum Fr. hist. I p. 384].

Philoxenus: v. ὑπήνη § 24, 3 — ἐν τῷ περὶ διπλασιασμῶν: v. ἀλακάτη §. 24, 3. Sic enim in Gud. p. 32, 3 scribo pro ἐν τῷ περὶ διπλασίων, atque illa forma, quam alibi ex Et. Regio Larcherus protulit in Orionem p. 24 adn. 56, usus sum supra p. 28. 65. Plurali numero et διπλασιασμός et ἀναδιπλασιασμός comprehenduntur, de quibus Osannus dixit in Philem. p. 317, praeter veritatem Philoxenum περὶ διπλασιασμῶν saepenumero laudari ab Orione affirmans, qui quidem singulari numero constanter utitur. [De numero plurali illius quam commendavi inscriptionis concedo non immerito dubitari ab Osanno Anecdoti Romani p. 313, item a Kleistio de Philoxeno p. 12.] — ἐν τῷ περὶ (adde τῆς) Ἰάδος διαλέκτου: v. κρόσσας § 24, 3. Eundem indicem Gudiano redde p. 348, 61 pro ἐν τῷ περὶ ἰάδος διαλέκτῳ, p. 250, 53 pro ἐν τῇ περὶ τῆς ἰάδος διαλέξει. — ἐν τῷ περὶ Ῥωμαίων διαλέκτου: v. ξέστης § 24, 3. In Gud. p. 414, 44 rursus peccatum ἐν τῷ π. Ῥ. διαλέξεως. Eodem fortasse referenda vox καμελαύκιον § 24, 3 propter Zon. p. 1159 (Ῥωμαία λέξις). Vterque autem commentarius una cum aliis consimilibus communi περὶ διαλέκτων indice comprehenditur in Gud. p. 339, 13, quem quidem supra posuimus p. 28. 65. — ἐν τῷ περὶ μονοσυλλάβων (ῥημάτων): v. ζαχρειής et ἰάλεμος § 24, 3.

Phlegon ἐν Ὀλυμπιάσιν: v. Ἀδρίας § 23, 2 in cod. Dorvill. p. XIII Sturz. — Indidem repete quas § 23, 2 composui notationes Ὀλυμπία, ἀθλῆσαι, γυμνάσια.

Phrynichus: v. Ἀθηναίας (§ 23, 3). — Cf. § 21, 2.

Pius: v. περιρρηδής § 25, 2. Semel praeterea etymologus Pii ὑπομνήματι (τῆς π' Ὀδυσσείας) usus p. 821, 55, ut illam de ὡμήρησεν notationem eidem deberi Oro suspicer.

Plato ἐν Σοφιστῇ: v. πόρκος (§ 24, 3).

Sophocles: cum fragmento v. ἀλοιμός § 24, 3 — ἐν Αἴαντι: v. ὁμοκλή (ἐνστάτην) § 24, 3 — Κόλχοις: cum senario v. ἦσμεν § 22, 3 coll. Et. M. p. 439, 2 — ἐν Πολυξένῃ: cum senario v. ἄπειρος § 24, 3.

Theopompus: cum senariis v. ζήτρειον (§ 22, 2).

Thucydides: v. σῷ (§ 22, 3).

Tyrannio: v. ὄλῃαι § 22, 3.

Xenophon: Didymi fide citatus v. κάνναθρον § 25, 2 — v. ἀγωνία (§ 25, 2) collato Zonara p. 25.

Ὑπόμνημα Ἑκάβης: v. Δωριάζειν § 23, 2. Infelicem Ἑκάλης coniecturam explosit Hemsterhusius in Callim. fragm. p. 438 sq.

Ὑπόμνημα πρώτης λέσχης Ἡρακλείδου: v. Κάνωβος. Sic enim emaculanda Gudiani verba p. 297, 50: ἱστορεῖται ὁ Κάνωβος δίσκῳ ἀνῃρῆσθαι ὑπὸ Μενελάου ἐν Αἰγύπτῳ ἐν ὑπομνήματι ἀλέσχης Ἡρακλείδος. Quam emendationem ignoro num forte Deswertus occuparit: cuius de Heraclide libellum in hac urbe frustra quaesivi. Heraclidis λέσχαι satis e Suida notae. [Graece dicendum fuisse τῆς πρώτης, non πρώτης, minime me fugit: qui quidem nihil voluerim nisi, quid in corrupta codicis scriptura ἀλέσχης lateret, aperire. In qua non magis inest quam in exemplis p. 71, 3. 9 positis τῆς articulus. (*E Corrigendis p. 55.*) — Etymologici emendationem occupatam esse ab I. G. Schneidero ad Marcellum Sidetam p. 117 docuit me Meinekius Analecton Alexandr. p. 380. Nihil habet Deswertus p. 29.]

Ὑπόμνημα Λυκόφρονος: v. Βάτεια § 23, 2 — v. Εἰλέvία § 23, 2. — Ab his proficiscor, ut ad Orum auctorem non improbabili ut puto coniectura tres notationes referam, in quibus praeter illas solis facta eiusdem ὑπομνήματος mentio est, elapsum autem mea opinione Ὦρος nomen: Ἄμαντες p. 76, 58, Ἄτλας p. 164, 26, Ἤπιος p. 434, ubi qui nominatur Δεκτίων ἐν ὑπομνήματι Λυκόφρονος, reliquorum quoque scholiorum videtur auctor habendus esse. [Nihili nomen esse Δεκτίων pridem per-

spexerat Valckenarius Diatribae p. 291. Quod cum M. Schmidtius Philologi IV p. 628 corruptum esse e Διευχίδας statuit, artificiosius quam probabilius ratiocinari videtur. Nihil profecit adnotando Friebelius in Graec. satyrograph. fragm. (ed. Berolini a. 1837) p. 102.]

Ὑπομνήματα Ὁμήρου: vide Alexander, Didymus, Epaphroditus, Heracleo, Pius. Cf. § 25, 2.

Epimetrum ad p. 20 [604].

De Eudemo quae Prolegomenis in Thomam Magistrum 78
p. LXXVIII sq. incohata magis sunt quam pertexta, hoc loco liceat aliqua ex parte supplere.*) Nam quasi cum pulvisculo exhauriri illa quaestio non poterit ante editum ab Osanno Eudemum Parisinum, quem iam licet exspectare. Ac primum, qui illic patefacti sunt duplices quidam vocum ordines Συναγωγῆς Seguerianae in ἀβ— ἀγ— ἀδ— ἀε— ἀκ— litteris, eidem in ἀλ— litteras quoque ita certe cadunt, ut ea cum recipiendi omittendive tum recepta componendi licentia vacent, quam in posterioribus notavimus: (velut in his desideratur ἀνατείνας glossa, ab Ruhnkenio prolata ad Timaeum p. 31, non desideratur pars eorum, quae e Vindobonensi libro excerpta posuimus p. CXLIV sq.). Quamquam ne ex eis ar-

---

*) [Pluribus de Eudemo post nos commentati sunt Eduardus Meierus noster Opusculorum acad. II p. 147 sq., G. Bernhardyus Comm. de Suidae lexico cap. II p. XL adnot. et p. XLII, dedita autem opera longeque omnium et uberrime et subtilissime Mauricius Schmidtius cum in Fleckeiseni Annalibus philol. t. LXXI (a. 1855) p. 481 sqq. 486 sqq. 496 sqq. tum in Prolegomenis vel potius Epilegomenis Hesychii sui p. XLIX sqq. Cuius doctis disputationibus satis esse effectum arbitror, ut nec de scriptorum indiculi Suidae lexico praemissi nec de Hesychianae ad Eulogium epistulae fide quicquam iam dubitationis restet.]

gumenta petantur, quae non libera sunt dubitatione, subsistendum in priorum litterarum priore quoque vocum ordine, posteriorum autem eis vocibus, quas in Eudemi lexico rhetorico legi Bekkeri ad Cυναγωγήν adnotatio testetur. Haec autem quae certa sunt, quoniam una cum Excerptis Vindobonensibus apud Suidam cuncta exstant, consequitur non ab omni parte verum esse Valckenarii de *Indice scriptorum Suidae praefixo* iudicium, his proditum adnotatione in Theocriti Adoniaz. p. 297 *A*: *ut, quid sentiam, paucis declarem, Suidam ego quidem iudico nullum vidisse Lexicorum, quae in fronte libri memorantur.* Cui affine est, quod Hesychii *ad Eulogium epistolam* una cum Appionis et Heliodori nominibus ab eiusdem illius Valckenarii criminatione (p. 299 *B*) felici, ut mihi persuasum est, successu Rankius vindicavit. De Eudemo autem quod ab omni parte certum est, novo licet argumento hoc declarare quod, quae quattuor prover-
79 bia ab Eudemo tractata esse Michael Apostolius significat p. 62. 108. 114. 258 sq. [p. 339. 425. 507. 716 ed. Leutsch.], ea cum Eudemi enarratione partim mutilata, partim integriore idem ille suscepit Suidas v. γαλῇ χιτών, εὐγενέϲτεροϲ Κόδρου, Λιβυκὸν θηρίον, Φρυνώνδαϲ [quorum altero et quarto ne nomen quidem Eudemi desideratur]. Quorum ultimum tantum transiit in Cυναγωγήν p. 409, 29 Bachm. — Sed de reliquis praeter Eudemum Suidae fontibus in Indice illo positis, Eugenio, Helladio, Zosimo, Caecilio, Longino Cassio, Luperco, Vestino, Pacato sive Irenaeo, Pamphilo, Pollione quid statuendum sit, non potest nisi operosa pervestigatione indagari: quam tamen propter Pamphilum non debebat Rankius perhorrescere. Nec ante exanclatam illam operam iudicare illud licet quale sit, quod e lexicographis ab ipso Suida memoratis unius Orionis lexicum a praefixo scriptorum indice abest: de quo Valckenarius dixit p. 298 *B*. — Postremo Eudemus qua aetate vixisse videatur, ea via patefaciam, quam p. 11 commendatam ipsi Oro adhibui. Igitur cum in excitatorum testimoniorum multitudine non mediocri tamen Aeliano recentiorem scriptorem Eude-

mus norit nullum: haud scio an a veritate proxime absim, qui non posteriori quam tertio saeculo eius aetatem tribuam. Ac ne forte dubites, sintne illa vere Eudemi, quae leguntur [Anecd. Bekk.] p. 321, 16: ἐχρήσατο δὲ Αἰλιανὸς ἐν τῷ περὶ προνοίας τρίτῳ τῷ ἀβασανίστως ἀντὶ τοῦ ἄνευ ὀδύνης, en eadem Suidas praebet nulla littera disparia. Sed idem Suidas fraudem arguit p. 367, 2—8 manifestam. Ibi enim cum Theognoti sive Theognosti Orthographia excitetur: quem scriptorem ineunte saeculo nono vixisse Villoisonus ostendit Anecd. gr. II p. 127: tamen germanis Eudemi verbis aliena manu (ipsius opinor Συναγωγῆς auctoris) pannum adsutum esse γράφεται δὲ — ὀρθογραφίᾳ, evidentissime Suidae comparatio docet, in cuius lexicum Eudemia transierunt sine adventicia ista particula. Ita autem commode semoto importuno magistello, luculenta restat optimorum hominum frequentia, novicii scriptoris nullius societate dedecorata. Sunt enim hice: Aelianus, Aeschines, Aeschylus, Agesander, Alexis, Amipsias, Anaxilas, Antimachus, Antiphon, Apollodorus, Aristophanes, Aristoteles, Chrysippus, Clidemus, Crates, Cratinus, Demagoras Samius, Demetrius Scepsius, Demosthenes, Didymus, Dinarchus, Eupolis, Euripides, Hellanicus, Hermippus, Herodotus, Homerus, Hyperides, Isaeus, Isocrates, Menander, Nicochares, Nicolaus, Nicostratus, Pherecrates, Philo, Philochorus, Philyllius, Phrynichus, Plato, Simonides, Sophocles, Strattis, Theopompus, Thucydides, Xenophon.

Index rerum*) et emendationum.

*) nisi quod scriptorum nomina § 26 tractatorum hic iterare noluimus.

XXIII.

Etymologici Angelicani brevis descriptio.

I.*)

III Cognitu non indignum putamus quod vobiscum his schedis communicare lexicon incipimus, descriptum illud abhinc novem annos ex bibliothecae Angelicanae quae Romae est codice chartaceo saeculi XV, qui signatur A. 3. 24 [foliis constans XXIX]. Quod etsi pleraque, non omnia**), communia habet cum editis Etymologicis, tamen ad horum ipsorum

*) [Prooemium Indicis scholarum hibernarum Bonnensium ann. CIↃIↃCCCXLVI et XLVII.]

**) [Id verissimum tum erat cum scriptum est. Post editum enim Thomae Gaisfordii curis Etymologicum Magnum intelleximus sane tantum non omnia, quae e lexico Angelicano in lucem protracturi eramus antea non cognita, in illius codicibus duobus praestantissimis exstare, altero eoque potiore Sorbonico, altero Parisino (regio) 2630, de quorum virtute pridem constabat Bastii (in Gregorium Cor. p. 289) praeconio. Quorum librorum additamenta si Gaisfordius noluisset more suo abstrudere in adnotationem, sed ipsi Etymologico Sylburgiano amplificando adhibuisset, dici nequit quanto etiam luculentius harum litterarum studiosos demeriturus fuerit. Eoque gravius talis socordia culpanda, quod ne scriptorum quidem, quorum in illis accessionibus testimonia numero plurima excitantur, nomina indicibus Sylburgianis inserenda curavit. Accedit quod, quae e Parisino 2630 iam Koësius Bekkerusque excerpserant, ex parte frustra quaeras apud Gaisfordium, e. c. in voce Ἀχαιά. — Vnde consequitur suis numeris absolutam editionem Etymologici Magni philologorumque usibus aptam minime dum in promptu esse.]

mutuas rationes et origines cognoscendas, quas olim tetigimus commentatione de Oro et Orione § 2, nisi fallimur non nulli usui esse poterit. Fecimus autem in hoc lexico edendo, quod, ut G. Hermanni verbis utamur in simili caussa positis praef. in Drac. Straton. p. VII, *faciendum in omnibus est quae primum eduntur, ut ipsam codicis scripturam quantumvis vitiosam exhiberemus, quo ne, quod in Hesychio, Etymologo aliisque multis scriptoribus factum dolemus, de ipsa codicum lectione dubitatio moveri posset.* Eiusque consilii etiam alteram quandam rationem habuimus. Nam cum nullius negotii esset mendorum, quibus scatet codex, prope infinitam multitudinem vel solis adhibitis Etymologicis tollere, consulto noluimus eis vestrum, quibus haec studia cordi sunt, scriptos autem codices inspicere non contigit, vel cognoscendae librariorum neglegentiae exemplum subtrahere vel ingenii exercendi materiam praeripere. Cui exercitationi Angelicanus liber imprimis aptus est, ut quem ex antiquiore codice lectu aliquantum difficili descriptum esse appareat a librario veteris scripturae, maxime autem scribendi compendiorum ignarissimo. Itaque non rectius vestris rationibus consuli putavimus quam si, quaecumque emendatione egent, intacta relinqueremus omnia. Aequum est enim non litteris tantum et doctis, sed etiam eis, qui sese doctos fieri student, haec prooemia scribi.

II.*)

Pergimus non aliis potius, sed vobis scribere: si scribere III
est non a se scripta publicare. Nec enim spes fefellit fore ut e lexici illius Angelicani, cuius nuper initium vobiscum communicavimus, curiosa tractatione boni in vos, qui in his studiis versamini, fructus redundarent. Quippe ipsa illa, quae cum Gudiano potissimum huic Etymologico similitudo

*) [Prooemium Indicis scholarum aestivarum Bonnensium a. CIƆIƆCCCXLVII.]

intercedit, non potuit non eam vim habere, ut criticae artis factitandae etiam sine vivo magistro promptus vobis moderator praesto esset, errorum perpetuus corrector, laudator recte inventorum. Hanc autem exercitationem cum vobis et olim commendavimus et nunc etiam atque etiam suademus, non facimus hoc profecto, quasi in emendatione graecorum latinorumque scriptorum ipsam consistere philologiam arbitremur, sed quod sine emendandi usu et facultate ad veram philologiam viam esse praeclusam intellegimus. Non dubitatur a
IV quoquam, quin ad floridiora loca philologiae perfruenda, quin ad vitam, artes, instituta veterum populorum pernoscenda, denique ad universam indolem antiquitatis mente comprehendendam carere grammatica nequeamus: sed iusto et saepius et ignavius, qui cetera satis sapiunt, oblivisci illud solent, prorsus ab hac parte parem criticae artis condicionem esse. Non loquimur de disciplina grammatica in artis speciem redacta, quam ipsam nemo nescit criticae adiumento indigere ut quod maxime: sed de prompta parataque linguae scientia, ut necessario ipsarum rerum cognoscendarum instrumento. Rerum enim cognitio cum tantum non omnis e testimoniis scriptorum pendeat: si, ut quid illi loquantur intellegamus, sciri oportet quibus modis loqui consueverint: eos quoniam nec voce nec manu sua testantes audimus cernimusve, sed rursum aliorum demum testimoniis eorumque saepe errantium et quovis modo peccantium comperimus, consequitur ut, hi quoque testes, qui sunt librarii, quibus modis errare ac peccare consueverint, scire oporteat qui, quid ipsi scriptores testatum fecerint, scire velit. Nec scire tantum illud, qui hoc indagare cum certiore spe successus volet, oportebit, sed eorundem errorum haud minus promptam paratamque, quam ipsius scriptorum linguae, scientiam et tamquam familiarem consuetudinem habere, quae quidem scriptorum lectioni semper comitans nec umquam desinat de vitiis suspicari, et horum probabiles medicinas ex ipsa similium comparatione petat. Eam autem errorum consuetudinem veritatis indagatricem quod inter philologos percrebruisse maiorum aetate,

hodie non sine magno artis detrimento rarescere videmus, potissimam nisi fallimur caussam hanc habet, quod, cum olim scripti codices omnium manibus frequentarentur, his nunc sive sepositis sive remotis impressorum librorum tractatio successit atque ita invaluit, ut non mehercule paucorum oculis librarii exemplum ullum numquam apparuerit: quo fit ut et crudissima quaeque patienter quorundam stomachus concoquat et de toto genere cum iniquissima tum perversissima iudicia fiant. Tantum est enim, credite, quod non ad singula tantum recte censenda, sed ad universae fidem memoriae eiusque rationes et vicissitudines tamquam per saeculorum caliginem contuendas et velut in certae imaginis speciem colligendas e manu scriptorum exemplarium lectione proficitur, ut, nisi qui suo exemplo expertus sit, vim et efficaciam huius praesidii, cuius nequaquam vicaria esse ulla vel *commentatio palaeographica* vel aliena opera parata codicis collatio potest, aegre cogitatione complectatur.

Trita et decantata narrare eis videbimur, qui harum rerum usum habent: non inutilia ut speramus vobis, quos nostra interest usum illum et facultatem consequi. Quibus quoniam non possumus ipsos scriptos libros in manus tradere: quando in hoc genere dolendum est nimis longo intervallo nostrae tenuitatem bibliothecae ab aliarum communis patriae universitatium thesauris relinqui: hanc ut aliqua ex parte iacturam compensemus, en vobis tamquam aliquam silvam mendorum vel si fas est dicere sterquilinium quoddam, quo vestra opera perpurgando et idoneam cum librariorum levitate familiaritatem contrahatis et vitiorum commode corrigendorum promptam vobis consuetudinem pariatis. Cui exercitationi non una de caussa imprimis aptam materiam hic velut cento pannorum grammaticorum praebet: praesertim cum huc quoque quadret quod iubent medicorum filii experimentum fieri in corpore vili.

Auctarium.

[Haec quae supra posita sunt bifariam praefatus, priore prooemio edidi olim initium lexici litteram A complexum, posteriore litteras Β Γ Δ. Nunc autem quoniam nec, ut tum, erudiendis adulescentulis scribimus, sed communi usui eruditorum, nec integri lexici editionem hoc Opusculorum vel volumen capit vel institutum patitur, mutato consilio sic esse agendum putavimus, ut principium quidem lexici, quale cum in codice est tum emendandum videbatur, integrum repraesentaremus, subiecta simul fontium brevi significatione, reliquarum autem glossarum seriem omnem ita proponeremus, ut e singulis capitulis ea excerperemus, in quibus praecipuus usus talium librorum cernitur, h. e. excitata a grammatico veterum scriptorum testimonia, nec mutata ipsius codicis scriptura quantumvis saepe vitiosa, nec praeter A litteram, quo chartis parceremus, fontibus indicatis. Et in testimoniis quidem emendandi operae nullum omnino locum esse debere sua sponte intellegitur; grammatici autem ipsius verbis certo emaculandis tam promptum plerumque paratumque e ceteris Etymologicis auxilium praesto est, ut ne ex hac quidem parte plus vel laudis vel officii critico subnascatur. Ergo totius lexici tamquam in aliquem conspectum redacti hanc speciem et velut imaginem accipe.

§ 1. Ἄγαυρος: παρὰ τὸ ἀπὸ τῆς γῆς αἴρεσθαι. ἢ παρὰ τὸ γαίω τὸ γαυριῶ, ὡς Ὅμηρος *καθέζετο κύδεϊ γαίων*. ἢ παρὰ τὸ ἄγη, ὃ σημαίνει τὴν ἔκπληξιν, *ἄγη μ' ἔχει*, ἄγηρος καὶ ἄγαυρος. οὕτως Ἡρωδιανὸς ἐν τῷ περὶ παθῶν. δηλοῖ δὲ καὶ τὸν ὑπερήφανον· *ὄσσαν ἀγαύρου*.

Subieci ipsius codicis scripturam.

Ἄγαυρος παρὰ τὸ ἀπὸ τῆς γῆς αἴρεσθαι· ἢ παρὰ τὸ ξαίω τὸ γαυρῶ ὡς ὅμηρος·‸καθέζετο κύδει (.ι. ά. mrg.) ξαίων (γαίων m. sec.) ἢ παρὰ

2. Αἰθαλόεν τὸ ἐπίθετον καὶ ἐπὶ μελάθρου· *αὐτὴ δ' αἰθαλόεντος ὑπὲρ μεγάροιο μελάθρων.* καὶ ἐπὶ cτοᾶc, παρὰ τὸ αἰθάλην ἔχειν ἀπὸ τοῦ καιομένου πυρόc· οἱ γὰρ παλαιοὶ οὐκ ἐχρῶντο ἐλαίῳ καὶ λύχνῳ, ἀλλὰ ξύλοιc. καὶ Ὅμηροc· *νήησαν ξύλα πολλά, φόως τ' ἔμεν ἠδὲ θέρεσθαι.* διὸ καὶ cεcημείωται τὸ ἐν τῇ Ὀδυccείᾳ *χρύσεον λύχνον ἔχουσα.*

3. Αἶνοc καὶ παροιμία διαφέρει. ὁ μὲν γὰρ αἶνόc ἐcτι λόγοc κατὰ ἀνάπλαcιν μυθικὴν ἀπὸ ἀλόγων ζώων ἢ φυτῶν πρὸc ἀνθρώπουc εἰρημένοc. οἷον ἀπὸ μὲν ἀλόγων ζώων, ὥc-

---

τὸ ἄγη ὃ cημαίνει τὴν ἔκπληξιν· ἄγη μ' ἔχει· ἄγηροc καὶ ἄγαυροc. οὕτωc ἡρωδιανὸc ἐν τῷ περὶ παθῶν, δηλοῖ δὲ καὶ τὸν ὑπερήφανον ἧccαν ἀγαύρου. — Habet Etymologici codex Sorbonicus a Gaisfordio demum commemoratus adnot. ad p. 6, 31; particulas tantum Orio p. 14, 1 et Et. Gudianum p. 3, 29. 36. — ὅccαν ἀγαύρου Hesiodium est Theog. 832. Accentum vocis servavi

Αἰθαλόεν τὸ ἐπίθετον. καὶ ἐπιμελάθρου. αὐτὴ δ' αἰθαλόεντοc ὑπὲρ μεγάροιο μελάθρων. καὶ ἐπιcτο(ᾶc)· περὶ αἰθάλην ἀπὸ τοῦ καιομένου πυρόc· οἱ γὰρ παλαιοὶ (οὐ) κέχρηντο ἐλαίω καὶ λύχνω καὶ ἀξύλοιc· καὶ ὅμηροc, νόηcαν (ἴc. νήηcαν mrg.) ξυλὰ πολλά· φόωc τὲ μὲν (ἴc. θέμεν mrg.)· ἢ δὲ θέρεcθαι· διὸc [illegible] τῇ ἐν τῇ ὀδ[illegible] χρυcεον λύχνον ἔχουcα. = Etym. Gud. p. 15, 55 et Etym. M. v. Λιγνύc p. 565, 35 6 αὐτὴ] Odyss. χ 239 8 αἰθάλην ἔχειν] αἰθάλην μὴ ἔχειν Et. M. αἰθάλη Gud. 9 νήηcαν] Od. τ 64 10 Διὸc cῆμα ἐν τῷ Ὀδυcc. Gud. Est τ 34

Αἶνοc. καὶ παροιμία διαφέρει· ὁ μὲν γὰρ αἶνοc ἐcτὶ λόγοc κατὰ ἀναπόλυcιν μυθικὴν ἀπὸ ἀλόγων ζώων ἢ φυτῶν πρὸc ἀνθρώπουc εἰρημένοc. οἷον ἀπὸ μὲν ἀλόγων ζώων, ὥcπερ ἀρχίλοχοc· αἶνόc τιc ἀνθρώπων ὡc ἄρ' ἀλώπηξ. ἢ ἀετὸc ξυνωνίαν ἔθεντο. καὶ ἡcίοδοc· νῦν δ' αἶνον βαcιλεῦc' ἐρέω νοέουcι καὶ αὐτοῖc· ὧδ' ἴρηξ προcέειπεν· ἀηδόνα ποικιλόδειρον. ἀπὸ δὲ φυτῶν ὡc τῷ (περὶ mrg.) καλλιμάχω· ἄκουε δὲ τὸν αἶνον ἔγκονται (εἴκονται mrg.) τμώλω δάφνην ἐλαίην εἰκὸc οἱ πάλαι λυδοὶ λέγουcι θέcθαι καὶ τὰ ἑξῆc· ἔcτι ὁ αἶνοc ἐξηπλωμένη παροιμία καὶ μετὰ διηγήcεωc ἀπαρτίζουcα τὸ νοούμενον, πρὸc παραμυθίαν τέ, καὶ ὠφέλειαν τῶν ἀνθρώπων· παροιμία δὲ τὴν ἀπὸ τοῦ κεφάλου ἐπὶ τὸ χεῖρον ἀναφορὰν ἔχει ἐνδέουcαν τοῦ αἴνου· καὶ τὴν ἔξωθεν ἐν(τνα)δεχομένην μετάβαcιν· οἷον μένε βοῦc ποτὲ βο (α recens addito) καὶ κιccὸc μετ' ἀνθεcτήρια. = Etym. Gud. p. 19, 19 cum Ammonio p. 6 ceterisque scriptoribus a Bergkio compositis Poet. lyr. p. 555 ed. 2

περ Ἀρχίλοχος· *αἶνός τις ἀνθρώπων, ὡς ἄρ᾽ ἀλώπηξ ἠ̃ ἀετὸς ξυνωνίαν ἔθεντο.* καὶ Ἡσίοδος· *νῦν δ᾽ αἶνον βασιλεῦσ᾽ ἐρέω νοέουσι καὶ αὐτοῖς· ὧδ᾽ ἴρηξ προσέειπεν ἀηδόνα ποικιλόδειρον.* ἀπὸ δὲ φυτῶν, ὡς παρὰ Καλλιμάχῳ· *ἄκουε δὲ τὸν αἶνον, ἔν κοτε Τμώλῳ δάφνην ἐλαίῃ νεῖκος οἱ πάλαι Λυδοὶ λέγουσι θέσθαι* καὶ τὰ ἑξῆς. ἔστιν ὁ αἶνος ἐξηπλωμένη παροιμία καὶ μετὰ διηγήσεως ἀπαρτίζουσα τὸ νοούμενον πρὸς παραμυθίαν τε καὶ ὠφέλειαν τῶν ἀνθρώπων· παροιμία δὲ τὴν ἀπὸ τοῦ κεφαλαίου ἐπὶ τὸ χεῖρον ἀναφορὰν ἔχει ἐνδέουσαν τοῦ αἶνου καὶ τὴν ἔξωθεν ἐνδεχομένη μετάβασιν, οἷον *μένε βοῦς ποτε βοτάνην,* καὶ *κισσὸς μετ᾽ ἀνθεστήρια.*

4. [Ἀκόνιτον: . . . .] κονιοῦσθαι γὰρ τὸ παλαίειν. Θεόκριτος· *κισσὸς ἑλιχρύσῳ κεκονιμένος.* τὸ μὴ νικώμενον οὖν ὑπὸ τῶν πινόντων. Εὐφορίων θηλυκῶς λέγει τὴν βοτάνην. ἣν οὐδεὶς δύναται κονῖσαι τουτέστι νικῆσαι.

5. Ἁλίπαστον ἁλισπάρτου διαφέρει. τὸ μὲν γὰρ ἁλσὶ πεπασμένον κρέας ἢ ἰχθὺν ἔλεγον ἁλίπαστον· ἁλίσπαρτον δὲ τὴν ἁλὶ κατεσπαρμένην χώραν. τῶν γὰρ ἀρχαίων τινῶν βαρβάρων δυσμενῶς διακειμένων πρὸς τοὺς Ἕλληνας, τὰς χώρας αὐτῶν ἁλσὶ κατέσπειρον εἰς τὸ μηκέτι δύνασθαι φέρειν καρπούς. ὅθεν καὶ ὁ βίος τοὺς ἠκισμένους δεινῶς καὶ δυσθεραπεύτως ἔχοντας τὰ σώματα ἁλισπάρτους καλεῖ.

(706 ed. 3) 15 Ἀρχίλοχος] fr. 86 Bgk. 16 Ἡσίοδος] Op. 202 18 Καλλιμάχῳ] fr. 93 Bentl. Vbi ἔγκονται pro ἔν κοτε etiam Gud., item ἐλαίη εικος 24 μὲν ε βούς ποτὲ βοτανις Gud.: cf. Apostolium XI, 11 et II, 4

Ἀκονιοῦσθαι γὰρ τὸ παλ'αί' θεόκριτος· κισσὸς ελίχρύσω κεκονιμένος. τὸ μὲν νικώμενον οὖν ὑπὸ τῶν ποινόντων, εὐφορίων θηλοοῦν (θηλυκῶς mrg.) λέγει τὴν βοτάνην. ἣν οὐδεὶς δύναται κονίσαι τουτέστι νικῆσαι. = Etym. Gudiani particula p. 27, 23, itêm Etym. M. p. 50, 42 e cod. Sorbonico demum suppleti Gaisfordii adnotatione 26 κονιοῦσθαι] κονίεσθαι Thesauri editores IV p. 1801 27 Θεόκριτος] I, 30 29 νικῆσαι] κνῆσαι Meinekius Anal. Alex. p. 64 praeter rationem

Ἀλίπατον ἁλισπάρτου διαφέρει. τό μὲν γὰρ ἁλσὶ πεπασμένον κρέας, καὶ ἰχθὺν ἔλεγον ἁλίπατον· ἁλίσπαρτον δὲ τὴν ἁλίκατε σπαρμένην χώραν. τῶν γὰρ ἀρχαίων τινῶν βαρβάρων δυσμενῶς διακειμένων πρὸς τοὺς ἕλληνας, τὰς χώρας αὐτῶν ἁλσὶ κατέσπηρον, εἰς τὸ μηκέτι δύνα-

6. Ἀλκαία: ἡ οὐρά, κυρίως ἡ τοῦ λέοντος, διὰ τὸ εἰς ἀλκὴν αὐτὸν τρέπειν. ἔχει γὰρ ἐπὶ τῇ οὐρᾷ κέντρον, ὑφ᾽ οὗ παροξύνεται, καθά φησιν Ἱερώνυμος καὶ Ἐπαφρόδιτος ἐν ὑπομνήμασιν Ἀσπίδος Ἡσιόδου.

Ἅλυς ..... *Ἴρην* δὲ αὐτὸν λέγει Καλλίμαχος .....

Ἀμφικτύονες ..... *εὐκτίμενον καταλῶσιν* .....

Ἀμφιτρίτη ..... ὥς φησι Δίδυμος .....

10. Ἀπατούρια .....

Ἀπαυλία .....

Ἀπαυρῶ .....

Ἄπελος .....

Ἀπία ..... Ὅμηρος· *πολυδίψιον Ἄργος ἱκοίμην* .....

15. Ἀπριάτην .....

σθαι φέρειν καρπούς. ὅθεν καὶ ὅμηρος τοὺς οἰκισμένους δεινῶς καὶ δυσθεραπεύτως ἔχοντας τὰ σώματα ἀλισπάρτους καλεῖ. = Et. Gud. p. 35, 42 (ubi est Ἀλίσπαστον) coll. Ammonio p. 11 et Eranio Philone p. 157 sq., qui omnes v. 35 ὁ βίος pro ὅμηρος

Ἄλκαια ἡ οὐρὰ κυρίως ἡ τοῦ χ^{έε} διὰ τὸ εἰς ἀλκὴν αὐτ̈ τρέπειν. ἔχει γὰρ ἐπὶ τῇ οὐρᾷ κέντρον. ἀφ᾽ οὗ παροξύνεται. καθὰ φησὶν ἱερώνυμος καὶ ἐπαφρό^{ος} ἐν ὑπομνήμασι ὀ̈χ ἐπὶ ἡσιό^{δ}. = Etym. Gud. p. 36, 13, item Etym. M. p. 66, 5 e cod. Parisino 2630 suppletum a Kustero ad Suidam v. Ἀλκαία, Ruhnkenio Epist. crit. I p. 104, Bekkero p. 724 Sturz. Aut φασιν scribendum, aut ὑπομνήματι (ὑπομνήσει Gud. et cod. Par.). Ceterum Hesiodi interpretem Hieronymum, de quo nec Muetzellius dubitabat de emend. Theog. Hes. p. 291 sq. nec Goettlingius p. LXIX ed. alt, fatendum est aliunde non innotuisse

7. Ἄλυς cod. = Gud. 39, 28; Et. M. Sorb. 72, 5. — Callim. fr. 324

8. Ἀμφικτύονες = Gud. 47, 38; Etym. M. Sorb. 90, 47. — Hom. Od. ω 335

9. Ἀμφιτρήη cod. = Gud. 49, 39. — Didymus p. 338 sq. Maur. Schmidtii, qui Ἀμφιτρήτη

10. Ἀπατούρια = Gud. 63, 37

11. Ἀπαυλία = Gud. 63, 64; Et. M. 119, 14

12. παυρῶ cod. conglutinans cum praecedenti glossa = Etym. M. Sorb. 119, 19

13. Ἄπελος = Et. M. 120, 36

14. Ἀπία = Gud. 65. 15 (Et. M. 122, 13—20 ex parte tantum)

15. Ἀπριάτη cod. = Gud. 70, 25—26

Ἀποσκορακίζω . . . . .

Ἀπότροπος οἶνος . . . . . οὕτως Ἐπαφρόδιτος ἐν ὑπομνήσει Ἀσπίδος Ἡσιόδου.

Ἀπριάτην . . . . . ἐξ οὗ καὶ τὸ *πριῶμαι* φησὶν ὁ κωμῳδὸς *σελάχιον* . . . . .

Ἀργειφόντης . . . . . οὕτως εὗρον ἐν ὑπομνήσει τοῦ Ἡσιόδου.

20. Ἀρά . . . . . καὶ Ὅμηρος· *εὔχετο χεῖρ' ὀρέγων* . . . . .

Ἀργειφόντης ὁ Ἑρμῆς παρ' Ὁμήρῳ καὶ παρὰ πολλοῖς· παρὰ δὲ Σοφοκλῆς ἐπὶ τοῦ ἀπόλλωνος καὶ παρθενίου. καὶ ἐπὶ τοῦ τηλεφοῦ (sic) . . . . .

Ἄργυρος . . . . .

[Ἀργύρειος . . . . τὰ χρόα.] τὰ σταθμοῦ γράμματα τρία . . . . .

Ἄρδις ἡ ἀκὶς τοῦ βέλους. καὶ οὕτως Καλλίμαχος· *αὐτὸς ὁ τοξευτὴς ἄρδιν ἔχων ἑτέρου* . . . . . οὕτως Ἐπαφρόδιτος.

25. Ἄρειος πάγος . . . . . Καλλίμαχος· *αἱ δὲ πάγον φερέουσιν ἐπάρρεος* . . . . . ἢ ὡς φησιν Αἰσχύλος, ὅτι αἱ Ἀμαζόνες ἐπὶ τὸν τόπον ἐκεῖνον ἐστρατεύσαντο Ἄρεος ὄντας . . . . . ὡς καὶ Ὅμηρος· *πάγος δέοι ἀντιβολῆσαι.*

---

16. Ἀποσκορκίζω cod. = Et. M. Sorb. 127, 29

17. Ἀπότροπος = Gud. 69, 43

18. Ἀπριάτην = Gud. 70, 25; Et. M. Sorb. 132, 46. — Eupolidis fr. p. 428 sq. Mein.

19. Ἀργειφόντης = Gud. 71, 41—42

20. Ἀρά: cf. Gud. 72, 1. 13

21. Ἀργειφόντης = Gud. 72, 52: cf. Crameri Anecd. Par. IV p. 60, 21. — Sophoclis fr. 917 Nck.

22. Ἀργυρὸς cod. = Gud. 74, 6

23. Ἀτὰ χαλκοῦ σταθμοῖς γράμματα τρία κτέ. cod. = Gud. 74, 10

24. Ἄρ ἡ ἀκῆς τοῦ βέλους cod. = Gud. 73, 9; Etym. M. Sorb. 137, 49. — Callimachi fr. 130

25. Ἄρειος πάγος = Gud. 74, 57; Et. M. Sorb. 139, 8. — Callim. fr. 449. — Aesch. Eum. 680 H. — Ὅμηρος] immo Hesiodus Scuti v. 439 (πάγος δὲ οἱ ἀντεβόλησεν)

Ἀρετή ..... οὕτως Δίδυμος ἐν ὑπομνήματι. ὁ δὲ Ἡρακλείδης ἐν τῷ περὶ ἐτυμολογίας .....

Ἀρίζηλος ..... οὕτω Κρατῖνος .....

Ἀριθμῆσαι .....

Ἀρτεμίσιος ..... τοῦτο δὲ Ἀλεξίων .....

30. Ἀρτέμωνα .....

Ἀρτάβη .....

Ἀσκαλαβώτης ..... οὕτως Ἐπαφρόδιτος.

Ἀσπάλαθος ..... οὕτως Ἀμάραντος εἰς τὸν Θεόκριτον. Ἐπαφρόδιτος δὲ .....

Ἀσφάραγοι ..... Ἀριδίκης δέ φησι ..... Πολέμαχος δὲ ..... οὕτως Ἡρωδιανός .....

35. Ἀττική ..... καὶ Καλλίμαχος· *ἀκταιὴ τὶς ἔναιεν* .....

Αὐτοβοεί ..... παρὰ δὲ Θεοπόμπῳ ἐπὶ τοῦ κατακράτως.

Ἀφροδίτη ..... Εὐριπίδης παρὰ τὴν ἀφροσύνην· *τὰ μωρὰ γὰρ πάντεσσι γίνονται βροτοῖς* ..... καὶ Ἐπαφρόδιτος ..... ὁ δὲ Δίδυμος ..... καὶ Ὅμηρος· *βυκτάων ἀνέμων κατέδυσε κέλευθον* ..... οὕτω Δίδυμος .....

---

26. Ἀρετή] Etym. M. Sorbon. et Paris. '2636' (immo 2630 a Koësio excerptus p. 185, 25 post Orionem Sturzii) p. 138, 25, ex parte tantum Orio 1, 7 et Gud. 75, 21

27. Ἀρίζηλος = Gud. 76, 20. — Κρατῖνος] cf. Etym. M. 142, 27; Gud. 78, 4

28. Ἀριθμῆσαι = Gud. 76, 42

29. Ἀρτεμίσιος: cf. Gud. 81, 22; Choeroboscus Anecd. Ox. II p. 172

31. Ἀρτάβη = Gud. 81, 27

32. Ἀσκαλαβώτης = Gud. 84, 10; Et. M. Paris. 2630 p. 154, 15

33. Ἀσπάλαθος = Gud. 84, 24; Et. M. Sorb. 156, 30

34. Ἀσφάραγος = Gud. 87, 52; Et. M. Sorb. 160, 53 et Par. 2630 in Bekkeri Anecd. III p. 1438 sq. — Πολέμαχος] immo Πολέμαρχος

35. Ἀττική = Gud. 91, 5; Et. M. Sorb. 167, 51 et Par. apud Ernestium ad Callim. fr. 348, ubi est Ἀκταίην

36. Αὐτὸ βοεῖ cod. = Et. M. 173, 57: cf. Bekk. Anecd. p. 465, 3

37. Ἀφροδίτης cod. = Gud. 97, 30. — Εὐριπίδης] Troad. 989: τὰ μῶρα γὰρ πάντ' ἐστὶν Ἀφροδίτη βροτοῖς, pro quo Gud. 97, 5 τὰ μόρια γὰρ πάντεσσι γίνονται ἀφροσύνη βροτοῖσι. — Δίδυμος] p. 111 et 401 Maur. Schmidtii. — Ὅμηρος] Od. κ 20

Ἀχαιά . . . . . οὕτω Δίδυμος . . . . . ἢ ὡς Φιλητᾶς . . . . . μέμνηται τοῦ ὀνόματος Ἀριστοφάνης . . . . .

Ἀχρεῖον . . . . . Ὅμηρος· *χραύσῃ μέν τ' αὐλῆς ὑπεράλμενον* . . . . . Ὅμηρος· *ἀλγήσας δ' ἀχρεῖον ἰδὼν ἀπεμόρξατο δάκρυ* . . . . . ἐπὶ δὲ Πηνελόπης· *ἀχρεῖον δ' ἐγέλασεν* . . . . .

40. **Ἀψίνθιον** . . . . . ἔνιοι δὲ τῶν κωμικῶν *ἀπίνθιον* καλοῦσιν . . . . .

Ἄωρον . . . . .

Ἄωρτο ὁ μὲν Ἡρωδιανὸς λέγει . . . . .

Βαβάξ — **Βαβυλών** — 45. **Βάλιος** — **Βραγμός** (Ἡρακλείδης ἐν τῷ περὶ ἐτυμολο^γ αὐτοῦ) — **Βενέτικος** — **Βινεῖν** (Ἀλεξίων) — **Βλαχέρναι** (Θεοφύλακτος ὁ ἀντιγραφεύς) — 50. **Βοιωτός** (Εὐφορίων· *τόν ῥα ποσειδάωνι δαμασσαμένη τέκε μήτηρ. βοιωτὸν δ' ὠνόμηνε. τὸ γὰρ καλέουσι βοτῆρες· ὅττι ῥα πατρωίῃσι βοῶν ἀπεθήκατο κόπροις*) — **Βρυνδύσιον** — **Βύνη**

Γαγγαμών (ἐν τοῖς τοῦ Ὀππιανοῦ ἁλιευτικοῖς) — **Γάγγραινα** (Καλλίμαχος· *αἴζηῶν αἴγραε κηδεμόνος*) — 55. **Γαυλός** (Ἡρωδιανὸς [immo Ἡρόδοτος] ἐν τῇ γί τῶν ἱστορία) — **Γεηρός** — **Γενειάς** — **Γέρρον** — **Γέρον** καὶ πρεσβύτης (Ἀλεξίων ἐν τῇ ἐπιτομῇ τοῦ Διδύμου συμμίκτων) — 60. **Γραικός** (Καλλέμαχος· *Γραικοὶ καὶ γῆς ἡμετέρης ἀδαεῖς*) — **Γράμμα** — **Γρήνικος** — **Γρίπος** (Ἡρωδιανὸς ἐν τῇ ὀρθο-

---

38. Ἀχαιά = Gud. 98, 50; Et. M. p. 180, 34 e cod. Par. 2630 suppletum cum a Koësio p. 185, 32 post Orionis lexicon, tum a Bekkero p. 778 Sturz. — Δίδυμος] p. 80 Schm. — Ἀριστοφάνης] Acharn. 709

39. Ἀχρεῖον = Gud. 100, 40; Et. M. cod. Voss. p. 182, 37: cf. Orio 22, 3. — ὁ μὲν (sed ἴς^ς ὅμηρος mrg.) cod. Est Il. Ε 138. — ἀλγήσας] Il. Β 269. — Πηνελόπης] Od. σ 163

40. Ἀψίνθιον = Gud. 102, 7; Et. M. 183, 25. — κομικῶν cod.

41. Ἄωρον = Gud. 102, 17—19; Et. M. 117, 22—23

42. Ἄωρτο = Gud. 102, 20; Et. M. 116, 52

γραφία. Θεόκριτος· *τοῖς δὲ μετὰ γριπεῦσι* . . . . . Θέων ἐν ὑπομνήματι τῷ εἰς Θεόκριτον) — Γριφῶδες (Ἡρωδιανὸς ἐν τῇ ὀρθογραφίαν — 65. Γυνή (Δημόκριτος . . . . . Φερεκράτης· *ὡς ἄτοπον ἐστιν μῆτερ εἶναι καὶ γυνήν.* οὕτως Ἡρωδιανὸς ἐν ἐπιμερισμοῖς)

Δαΐφρονι (ὡς ὁ Λυκόφρων· *ἃ πόντος Ἕλλης καὶ πέτραι συμπληγάδες*) — Δαμασκός — Δεῖπνος (οἱ κωμικοὶ καὶ οἱ νεώτεροι . . . . . Ἐπαφρόδιτος) — Δεκάς (Ὀρφεὺς δὲ *κλαδοῦχον* αὐτὴν ὀνομάζει) — 70. Δέλφακες (Ὅμηρος *ὀλόφρονας* αὐτοὺς καλεῖ) — Δέλφαξ (Ἐπίχαρμος· *δέλφακά τε τῶν γειτόνων. τοῖς ἐλευσινίοις φυλάσσω*) — Δελφοὶ καὶ Δελφός (Καλλίμαχος· *δελφὸς ἀνὴρ ἐμὸς ἱερόεργος*) — Δέρρις (Εὔπολις· *γυνὴ μέλαιναν δέρριν ἠμφιεσμένη* . . . . . ἐπὶ δὲ τοῦ παραπετάσματος Πλάτων) — Δεῦρο — 75. Δημιουργός (παρά τε Ἀργείοις καὶ Θεσσαλικοῖς . . . . . παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς) — Δηώ (οὕτω γάρ, φησί, προσαγορεύονται ὑπὸ Κρητῶν αἱ κριθαί) — Διαβόητος (Ἀνακρέων· *καί μ' ἐπιβόητον κατὰ γείτονας ποιήσεις*) — Διακοσμηθεῖμεν — Διάκτορος — 80. Διάλεκτος — Δικαστής (Μένανδρος· *εἴτις δικαστὴς ἢ διαιτητὴς θεῶν*) — Διθύραμβος sic (Πίνδαρος δὲ ὅτι τίκτων αὐτὸν ἐπεβόα ὁ Ζεὺς *λῦθι λῦθι ῥάμμα*, ἵν' ᾖ λυθίραμβος . . . Ἡρωδιανὸς δὲ τὴν πίνδαρον ἀποδοκιμάζει φάσκων τὰ προστακτικὰ μὴ συντίθεσθαι) — Δόρυ (οὕτως εὗρον ἐν ὑπομνήματι Θέωνος εἰς τὴν Ὀδύσσειαν) — Δορύαλος (Ἀριστοφάνης· *αἱ γυναῖκες τὸν δορύαλον φράγνυνται* . . . . . ὡς δῆλον ἐκ τοῦ παρὰ Ἀριστοφάνους· *ἢ βυλλιῶσα. καίτιον παρατετιλμέναι*) — 85. Δραπέτης (Φιλόξενος ἐν β' τῶν περὶ μονοσυλλάβων ῥημάτων)

Ἔγκτηνες — Εἶαρ (τὸ αἷμα παρὰ τὸ ῥόδον ὅτι φοινικοῦν. καὶ Πίνδαρος *φοινικέας* τὰς *ὥρας* ἐκάλεσεν. πολὺ γὰρ τὸ ῥόδον τῷ ἔαρι. καὶ τὸ πολὺ δὲ ῥόδον· ἔαρ καλοῦμεν) — Εἶβει — Εἰδωλολατρεία — 90. Εἴδωλον — Εἰλίπους — Ἰστέον δὲ ὅτι Εἵλωτες λέγονται οἱ μισθῷ δουλεύοντες ἐλεύθεροι· οἱ αὐτοὶ δὲ παρὰ Ἀθηναίοις θῆτες λέγονται, παρὰ Ἀρ-

γείοις γυμνῆτες, παρὰ Θεσσαλοῖς πενέται, παρὰ Κρησὶ πελάται, περὶ Σικορονίοις κορυνιφάροι. περὶ δὲ Συρακουσίοις καλλικάροι*) — Εἶρα — Εἰρεσιώνη (Λυκοῦργον δελφυσιν [h. e. Λυκοῦργος δέ φησιν]) — 95. Ἐκτομβαῖος — Ἐκαμήδη — Ἕκτην [h. e. Ἑκάτην] — Ἐς σκουβίτωρες — Ἔλεγος (οἱ μὲν τὸν Ἀρχίλοχον, οἱ δὲ Μίμνερμον, οἱ δὲ Καλλῖνον παλαιότερον) — 100. Ἐλεγεῖον (Δημολέων ἐν τῷ περὶ μέτρων . . . . . Δίδυμος δέ) — Ἐλεδιώνη (Ἡσίοδος· *ὅ τ' ἀνόστεος ὃν πόδα τ' ἔδει*) — Ελικτός — Ἐλάς [h. e. Ἑλλάς] — Ἐμβριμώμενος (κεῖται δὲ ἡ λέξις ἐν τῷ Εὐριπίδῃ) — 105. Ἐνέρειν [h. e. ἐναίρειν] (Δημήτριος) — Ἔνι — Ἐνιαυτόν — Ἐνύω (Φιλόξενος) — Επέτεῖον — 110. Ἐπέσκιψεν [h. e. ἐπέσκηψεν] (Δημοσθένης ἐν τῇ πρὸς Πανταίνεον· *ἀλλ' ἐπὶ ταύτης τῆς σκήψεως εἰσελθὼν ἀμφοτέραις αὐτῶν ἐπειδίξω*) — Ἐπικουρεῖν (ὡς παρ' Ὁμήρῳ· *γήραϊ δὴ πολέμιο πεπαυμένοι*. οὕτως Ἀπολλώνιος ἐν τῷ περὶ προθέσεως) — Ἐπὶ καίειν [h. e. ἐπικυνεῖν] (Χρύσιππος . . . . . Ὅμηρος· *ὅ τε μνησαίατο κοίτου*) — Ἐπισκυνεῖν (Χρύσιππος) — Ἐρίπω (Δίδυμος . . . . ὁ δὲ Φιλόξενος, ὅτι, ὡς φησὶν ὁ τεχνικὸς, ὅτι τὸ ἐρίπω ῑ ὤφειλεν, ὡς καὶ ὁ Δίδυμός φησιν κτέ.) — 115. Ἐριννύες (ὡς Ἡσίωδος μαρτυρεῖ· *ὅσσαι γὰρ ῥαθάμιγγες ἀπέσσυθεν αἱματόεσσαι. πᾶσα δέξαιτο γαῖα περιπλομένω δ' ἐνιαυτῷ γείνατ' ἐρίνῦς τε κρατερᾶς μεγάλους τε γίγαντας*) — Ἐρινέον — Ἐρινεός — Ἐρυσίβη — Ἐρωδιός (Ἡρωδιανός) — 120. Ἑστία (Ὅμηρος· *ἑστία τ' Ὀδυσσῆος ἀμύμονος*) — Εὐνοῦχοι (εὐνούχους δὲ Σοφοκλῆς καὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς τοὺς εὐνῆς καὶ ὕπνου μὴ μετασχόντας, τουτέστιν τηροῦντας· *οὐχ ὅπου λαμπάδες εὐνούχοισιν ὄμμασιν*) — Ἐχῖνος (καλῶς δὲ Καλλίμαχος τῶν βοῶν τὰς κοιλίας εἶπεν)

Ζῆθος (Εὐριπίδης σαφῶς ἐτυμολογεῖ ἐν Ἀντιόπῃ· *ζητῆσα γὰρ τόκοισι εὐμάρειαν ἡ τεκοῦσα γυνή*)

---

*) Vide praeter Gud. 165, 54 Etymologici M. codices a Ruhnkenio commemoratos correctosque ad Timaeum p. 213 sq., quorum apud Gaisfordium nec vola nec vestigium.

Ἠλύσιον ἢ μακάρων νῆσος — 125. Ἠλύσιον πεδίον (Ὅμηρος) — Ἠοῖαι — Ἦπαρ (Χρύσιππος) — Ἥρωες (Πλάτων . . . . Ἀριστόνικος) — Ἥρωνες [h. e. ἥρωες] (Ἡσίοδος· *ἢ ἔρα ἐσσάμενοι*)

130. Θάλασσα (Ἀριστόνικος) — Θειλόπεδον (Ἀλεξίων) — Θειλόπεδον — Θεῖον (Εὐδαίμων ἐν τῇ ὀρθογραφίᾳ) — Θυμέλαι (Αἰσχύλος τοὺς βωμοὺς λέγει)

135. Ἰλεύς (ἐτυμολογεῖται ὑφ' Ἡσιόδου· *Ἰλέα, τόν ῥ' ἐφίλησεν ἄναξ Διὸς υἱὸς Ἀπόλλων καὶ οἱ τοῦτ' ὀ ονομυ ὀρομέναις οὕνεκα νύμφην εὑράμενος ἵλεων ὄχθῃ ἐρατεινῇ φιλότητι ἤματι τῷ ὅτε τοῖχος εὐδμήτοις πόλησε ὑψηλὸν Ποσειδάων καὶ Ἀπόλλων.* ταῦτα παρατίθεται ἐν ʤ˘ σιμωνίδας) — Ἰφιγένεια (Εὐφορίων αὐτὴν ἐτυμολογεῖ. ἀγνοῶν αὐτὴν Ἀγαμέμνων. ὡς οἴεται δὲ αὐτὴν Ἑλένης καὶ Θήσεως ὑποβλῆτιν δοθῆναι Κλυταιμνήστρας. *οὕνεκα δ' ἡμῖν ἶφι βιησαμένη Ἑλένη ὑπεγείνατο θέει* ἐξελένης καὶ θήσεως) — Ἰωχεώς [h. e. ἰωχμός] (. . . . ἰωχμός. ἐξ οὗ θετταλικὴ γενιτικὴ ἰωχμοίων ὡς παρ' Ἡσίοδος ἐν θεογ: *ἀσπέτου ἰωχμοῖς βουλάων τε κρατεράων*)

Καμβάλλης — Κάλλη (τὰ πορφυρὰ ἱμάτια. Εὔπολις· *βάπτε τὰ κάλλη καὶ κέραμος*) — 140. Κανόνας (ὡς καὶ Ἀνακρέων· *καριοεργέ ὁ χώνιο*) — Κάνωβος (ἐν ὑπομνήματι ἀλέσχης Ἡρακλειδ˘. Νίκανδρος δὲ ἐν Θηριακοῖς . . . *ἦμ' ἀποψύχον κυβερνητῆρα Κάνωβος Θώνιος ἐν ψαμμάθοις ἀθροίσατο.* οὕτως Ὦρος) — Καπύη (ὡς φησὶ Κεφάλων ὁ Γεργήθιος. οὕτως Ὦρος) — Καρβάν (Κυκόφρων· *κάβανον ὄχλον* sic) — Κατὰ κόρρης (ὁ δὲ Ἐρατοσθένης ἅπασαν τὴν τῆς κεφαλῆς πληγὴν καταδουλοῦσθαι ἑτέρῳ) — 145. Καταμῆρ' ἑκάη (Πτολεμαῖος ἐν τελευταίῳ παραλαμβάνει μῆρε κτέ.: cf. Et. M. 585, 27) — Κατεμύξατο — Καΰστριος — Κεραβάτης (ὡς φησιν Πίνδαρος, οἷον *ὑψικέρα πέτραν*) — Κέρα-

μος (Ἀπολλόδωρος) — 150. Κεραϊςτής (ὡς Καλλίμαχος ἐν ἰάμβοις) — Κερδώ (ὡς παρ' Αἰςχύλῳ ἡ *Εἰδὼ* καὶ *Ὑψὼ* ἀντὶ τοῦ ἡ Εἰδοθέα καὶ Ὑψιπύλη) — Κεφαλήν — Κέως — Κνάμψω (Ἀλκαῖος· *μὴ μέγαν περικνάφον περιστίχειν ἕνα κύκλον*) — 155. Κμέλεθρα (λέγει δὲ ὁ Ἡρωδιανὸς τὸν Πάμφιλον ἀναγαγεῖν ἐν ταῖς γλώςςαις κτέ.) — Κοινός (Μαρςύας ἱςτορεῖ*)) — Κολαφίζω (Ἀπίων . . . . παρ' Ἐπιχάρμῳ· *ὡς ταχὺ κόλαφος περιπατῶ δεινός.* οὕτω Cωρανός) — Κόλλαβοι — Κοδράντης — 160. Κόμανα — Κόχλος (ὅθεν καὶ Θουκυδίδης ἐν τῷ δ διὰ τοῦ ᾱ λέγει *κάχλακας* . . . . παρὰ Καλλιμάχῳ· *καὶ τῶ νεήλων εὐθὺς οἰτομώτατοι*) — Κουςτωδία — Κρηςφύγετα — Κροκόδειλος (καὶ ἡ χρῆςις παρ' Ἱππώνακτι) — 165. Κρόκος (οὕτως εὗρον ἐν ὑπομνήματι Ἰλιάδος Ἀριςτονίκου) — Κρόςας (Ἀρίςταρχος . . . . οὕτω Φιλόξενος ἐν τῷ περὶ Ἰάδος διαλέκτου . . . . καὶ ταῦτα μὲν ὁ Ὠρίων. ἐγὼ δὲ εὗρον ςχόλιον παρακείμενον κτέ.) — Κρόνος (Χρύςιππος . . . . οὕτως ἐγὼ Φώτιος ὁ πατριάρχης = Gud. 586, 21) — Κρόταφοι (ὡς δὲ Ἀπολλόδωρος . . . . ὁ δὲ Ἀππίων κτέ. . . . . τῆς κεφαλῆς τοῦ ὼ[ρ] [h. e. οὕτως Ὦρος]) — Κτίλος (τὸ μὲν ᾱ Ὠρίων, τοῦτο δὲ Ἡρωδ[ιανὸς] περὶ παθῶν) — 170. Κυβήβη (Ὅμηρος· *κύμβαχος ἐν κονίῃσιν ἐπιβρεγμόνγε καὶ ὤμους*) — Κυθρίςαι — Κυθέρια ἡ Ἀφρόδιτος (Χρύςιππος . . . . καὶ τὸν παρ' Ἀντιμάχῳ τινὲς καθώνυμον Οἰδίπουν) — Κύ[λ]λαρος (Cτιςέχορος ἐν τοῖς ἐπιτελίοις ἄθλοις τὸν μὲν Ἑρμῆν δεδωκέναι φηςὶ τοῖς Διοςκούροις *Φλέγεον καὶ Ἅρπαγον ὠκέα τέκνα ποδᾶρ⟍. Ἥραν δ' ἐξάλισθον καὶ Κύλλαρον*) — Κύφελα (*Εἰμήγη δὲ κύφελα·* Καλλίμαχος)

*) Grammatici verba, quorum iam supra p. 454 mentio facta, subiecimus integra qualia codex exhibet: λέγεται δὲ καὶ κοινὸς βαςιλεὺς μακεδονίας. μαρςύας ἱςτορεῖ ὅτι κνῶπις τὸ γένος κόλχος εἰς μακεδονίαν ἐλθὼν διέτριβε περὶ καράνῳ. υἱοῦ δὲ γενομένου τοῦ καράνου καὶ βουληθέντος τὸν παῖδα ἀπὸ τοῦ ἰδίου πατρὸς ὀνομάζειν λακῶ ἀνθίςτατο ἡ μήτηρ, καὶ αὕτη ἀπὸ τοῦ ἰδίου πατρὸς ὀνομαςθῆναι παῖδα βουλομένη. κλῶπις δ' ἐρωτὰς, εἶπε μηδ' ἑτέρου ὀνομάζεςθαι αὐτόν· δι' ὅπερ κοινὸς ἐκλήθη. ἔνιοι δὲ ἁμαρτάνοντες τὸν καινὸν αὐτὸν καλοῦςι.

175. Λάμψακος — Λαοί (ὁ μὲν Ἡσίοδος· *τούς ῥά ποτε Κρονίδης Ζεὺς ἄφθιτα μήδεα εἰδὼς λεκτοὺς ἐκ γαίης λαοὺς πίεδευκαλιον* . . . . διὸ καὶ αὖδης ἔν τε ἢ ὑπὲρ ἄρθρων. *σχεδὸν εἰ μὴ αὐδηέντων* [Od. Z 125]) — Λητοὺς [immo Λητώ] (ὁ μὲν Πλάτων . . . . ὁ δὲ Ἀρίσταρχος) — Λητώ ἡ νὺξ (Ἀπολλόδωρος δὲ κτέ.)

Μάγειρος (Ἀλεξίων . . . . Φιλόξενος) — 180. Μάϊος (Φιλόξενος) — ·αἰευομένη — Μάλεια (εὕρηται καὶ χωρὶς τοῦ ι *Μάλεα*, ὡς καὶ παρὰ Εὐριπίδη) — Μασσάλια — Μέλος (Μόρσιλος δὲ τὰς ἐν Λέσβω γενομένας παρθένους Μούσας ἐπὶ τὰ πένθη φοιτᾶν καὶ θρηνεῖν· ὅθεν ἐπεκράτησε τὰ ᾀδόμενα μέλη [μέλεα mrg.] κληθῆναι. οἱ δὲ ἀπὸ τῆς μελιτρι γήρου Πίνδαρος *μελισσοτεύκτων κηρίων ἐμὰ γλυκυ ὄμφα*) — 185. Μίνως (εὕρηται καὶ περὶ Πλάτωνι τῷ κωμικῷ) — Μιμαλῶνες (ἤτοι διὰ Μακεδονικὴν ἱστορίαν, ἥτις κεῖται ἐν τοῖς Καλλιμάχου) — Μίνθη (Ὀρφεύς· *τὸ πρίνεον μέγα δένδρον ἐπὶ χθονὶ καὶ φέρε καρπόν*) — Μορία (Ζήνων δὲ ὁ Μίνδιος)

Νεκάδες (Ὅμηρος . . . . οἱ δὲ νεώτεροι . . . . καὶ Ὅμηρος· *οὐκ ἔστιν ὦ Ἀργείων Δαναῶν κεκαδησόμεθα*. παρὰ μὲν τοῖς κυκλικοῖς αἱ ψυχαὶ *νεκάδες* λέγονται)

190. Ξενοδόκος (ὁ μὲν Ὅμηρος . . . . Σιμωνίδης δὲ καὶ Πίνδαρος καὶ ἄλλοι τινὲς τὸν μάρτυρα ἐξεδέξαντο. Σιμωνίδης· *ξεινοδόκησε Τελαμών*, ἀντὶ τοῦ ἐμαρτύρησε. καὶ Πίνδαρος· *ξεινοδόκων δ' ἀρίστος χρυσὸς ἐν αἰθέρι λάμπων*, ἀντὶ τοῦ μαρτυρῶν) — Ξέστης (οὕτω Φιλόξενος ἐν τῷ περὶ τῆς τῶν Ῥωμαίων διαλέξεως)

Οἶστρος (καὶ Καλλίμαχος· *βοῦς σόον* [*ὃν* add. m. sec.] *τε μύωπα βοῶν καλέουσιν ἀμορβοί*) — Ὀργάδα (Κόμανος δὲ . . . . Σοφοκλῆς· *θέλοιμι πηλὸν ὀργάσασθαι*. καὶ Ἀριστοφάνης Ὄρνισιν· *ἀποδὺς ὀργάδα*) — Ὁρισμός

195. Παλακῖνος (περὶ Cώφρονι τὸ ὄνομα. δηλοῖ δὲ τὸν πάλληκα ἢ τὸν τῆς παλακῆς υἱόν) — Πέλεια (τὸ κίρκος· εἰςὶ γένη ἱεράκων. καὶ φηςὶ Καλλίμαχος ἐν τοῖς περὶ ὀρνέων) — Πηληιάδεω (*ἐκ γὰρ Ὀρέσταο τίσις ἔσσεται ἀτρίδαο*. Καλλίμαχος δὲ ἐν πρώτῳ αἰτιῶν ἐχρήσατο τῇ εἰς ου· *ταῦρον ἐρημικὴν εἰς ἑνὸς ἀπεράτου*) — Πολύϊδος (οὕτω καὶ Ἀπολλώνιος ὁ Ἀρχιβίου . . . . οὕτω δὲ καὶ τὸ δρᾶμα ἐπιγράφεται παρὰ Ἀριστοφάνη. μαρτυρεῖ δὲ καὶ Φιλόξενος. καὶ Cοφοκλῆς δ' ἐν Μάντεςι ςυνεςτείων· *ὅρα πρόχειρον Πολυΐδου τοῦ μάντεως*. καὶ πάλιν· *οὐκ ἔστιν εἰ μὴ Πολυΐδην τῷ κηράνῳ*) — Πραιτώριον

200. Ῥόθος (Πλούταρχος δὲ Βοιωτὸς ὢν τὰς ὀρεινὰς ὁδοὺς τὰς στενὰς καὶ δυςάντεις *ῥόθους* ὀνομάζεςθαι φηςί) — Ῥῆγος (ὅτι τε ῥαγεῖς ἔλεγον τοὺς βαφεῖς καὶ ῥῆγος τὸ βάμμα. ςαφὲς Ἀνακρέων ποιεῖ· *ἁλιπόρφυρον ῥῆγος*)

Cκυθία

Ταλαίμοχθος (ὡς Διογενιανός) — Τίτλος

205. Ὑπάγειν (ὡς Ὅμηρος . . . . ὡς φηςὶν Ἀριστοφάνης ὁ κωμικός· *σὺ δ' ὑπάγεις τὸν ὅρκον*, ἀντὶ τοῦ ὑπάγης. κέχρηται αὐτῇ τῇ λέξει Εὔπολις ἐμβατοὺς λέγων· *σὺ δ' ὑπάγεις εἰς τὸ ἔμπροσθεν*)

Χέρας τῆς ὑπὸ ποταμῶν ἀθροιζομένης ψάμμου καὶ ξύλων ςυγκομιδῆς. Ἀρίςταρχος δὲ χεράδας φηςὶν καλεῖςθαι τοὺς ποταμοὺς καὶ τοὺς ἐν αὐτῇ λίθους. — Χορταῖος ὁ δαςὺς χιτών, ᾧ χρῶνται αἱ παρθένοι· *αὐλῆς ἐν χόρτωπι*. καὶ χορτοὶ οἱ τριγχοί. ὡς Εὐριπίδης ἐν Ἀντιώπῃ· *συνχορτανέω πέδω. ταῖς δ' ἐλευθέραις*. καὶ ἐν Ἀνδρομάχῃ ὁμοίως.

Ὠρίων· ἐπεὶ καὶ ὁ ἀρίων ἐν ςυςτολῇ. καὶ Πίνδαρος καὶ Εὐριπίδης. *ἀλλόχω ποτὲ θεωραχθεὶς ἐπέχ' ἀλλότρια*. (spatium quinque litterarum) ἀρῖων *ἄστρα. καὶ τὸν ὠρίονα δέρκομαι*. Cf. Meletium huius voluminis p. 700; Cyrilli lexicon in Crameri Anecd. Par. IV p. 194, 7; Etym. M. Sorb. p. 460, 39 = Bergkii Poet. lyr. p. 239 ed. 2 (298 ed. 3): — Choeroboscum in Theod. p. 286, 2 = Eur. Cycl. v. 213.

Tria capitula ultima perscripsimus integra. — Ceterum post K litteram quanto breviandi studio, quisquis haec excerpsit vel composuit, morae impatiens indulserit, in oculos incurrit. — Superest ut indiculum scriptorum subiciamus, quorum grammaticus testimoniis usus est.

Atque haec quidem hactenus de Etymologico Angelicano, transcripto a me Romae anno CIƆIƆCCCXXXVII.]

XXIV.

De Meletio physiologo brevis narratio.*)

Ad Meletii *de natura* sive *structura hominis***) commentarium adhuc non graece editum primus aditum doctis hominibus Nicolaus Petreius Corcyraeus patefecit emissa a. CIↃIↃLII Venetiis interpretatione latina, cuius magna esse raritas exemplorum perhibetur. Magis ille nunc philologis innotuit Ludovici Bachmanni studio, qui edito Rostochii a. CIↃIↃCCCXXXIII libello scholastico in eo potissimum elaboravit, ut quid frugis e Meletii usu in quorundam poetarum fragmenta haud spernenda redundaret, ostenderet. Qui cum de libris Meletii mss. ita disputarit, ut plenum et integrum, quali Petreius usus esset, nullum exstare iudicaret praeter Bodleianum olim Baroccianum, ceteros ut Vindobonenses tres, quorum ipse et descriptionem et specimina exhibuit, compendifactos veterumque scriptorum testimoniis, quibus Petrei 28

*) 'Diem natalem Regis Augustissimi Friderici Guilelmi III die III Aug. . . . . celebrandum indicit F. R. Praecedit Meletii de natura hominis commentarius e codice Cracoviensi edi coeptus. Vratislaviae a. CIↃIↃCCCXXXVI.' — [Vbi a p. 1 ad 27 vulgantur Meletii verba a p. 5, 1 ad 45, 26 exempli Oxoniensis, a p. 28 ad 32 adnotatio nostra critica.]

**) [Περὶ τῆc τοῦ ἀνθρώπου καταcκευῆc inscriptio est prooemii in solo Barocciano codice servati p. 1, 3 ed. Ox., ab eisdemque verbis ipsum opusculum incipit p. 5, 5. Contra Περὶ φύcεωc ἀνθρώπου cum in inscriptione ipsius opusculi est p. 5, 1, tum prooemii initio p. 1, 5.]

Meletius haud adeo paucis utitur, privatos diceret: nos qui-
dem ab eiusdem Petrei integritate prope abesse alios duos
codices intelleximus. Quorum alter Monacensis est n. XXXIX,
alter Cracoviensis. Et huius quidem duo exempla, alterum a
Schugtio Cracoviensi ante viginti et quod excurrit annos
transcriptum, alterum a se parari iussum Vratislaviae, magna
mihi cum reverentia nominandus collega Davides Schulzius
possidebat, qui cum de edendo Meletio aliquam diu ipse co-
gitasset, abiecto postmodo eo consilio, forte autem inter nos
iniecto de Meletio sermone, qua est eximia in nos benevolen-
tia omnem quem in promptu habebat eius edendi apparatum
nobis se cessurum significavit. Accepimus liberalissime obla-
tum et per academicas opportunitates decrevimus cum eis com-
municare, si quorum interesset sive physiologorum sive phi-
lologorum, in his maxime lexicographorum, graeci scriptoris
commentarium graece potius quam latine legere. Quam igitur
nunc properavimus magis quam accuravimus quartae ferme
partis editionem, testimoniorum quidem ex antiquioribus scrip-
toribus excitatorum, si cum reliquis partibus comparatur, multo
minore frequentia commendatae, eius hanc esse rationem sci-
endum est, ut, nisi ubi aliquid mutatum infra posita adnotatio
testetur, e Cracoviensis libri fide pependerimus, tacite autem
ea tantum correxerimus, quae emendasse nullius laudis, in-
scitiae vel levitatis esset non emendasse. Qualia prorsus in-
numerabilia velut ad accentuum spirituumque notationem,
ad orationis interpunctionem, ad singulorum vocabulorum
adeoque syllabarum vel discretionem vel coniunctionem, ad
ι subscripti vel ν paragogici positionem omissionemve perti-
29 nent: quo in genere tam vitiosum Meletii libellum ambo quae
praesto fuerunt apographa exhibuerunt, et vix ac ne vix qui-
dem peccandi periculum typothetae effugerint. Verum enim
vero ipse Cracoviensis codex et perhibetur et usu cognosci-
tur satis neglegenter scriptus, lectuque propter insignem
compendiorum multitudinem difficillimus: unde excusatio re-
petenda est vel potius ratio non paucarum emendationum
nostrarum. Quodsi saepius singula vocabula elapsa deprehen-

deris, aliquotiens autem, ut ex latina interpretatione intellegitur, etiam integra enuntiata, semel [a p. 33, 2 ad 35, 3 exempli Crameriani] totum adeo folium, hoc quidem adverso casui tribuendum esse apparet, illud autem non breviantis consilio, sed festinationi tantum librarii. Cuius lapsus ut, quantum per otii penuriam liceret, tolleremus coniecturae ope, adhibuimus tamquam alterius codicis latini interpretis fidem; praeterea aliquot scripturis usi sumus e Vindobonensi libro n. VIII, qui est secundus (*B*) Bachmanni, aliquot paginarum marginibus ab D. Schulzio adscriptis; denique ex huius ipsius emendationibus quas probaremus adscivimus apposito auctoris nomine.

Auctarium.

[Non repetiissem profecto quae supra posita habes, nisi tamen, quid tandem programmate academico illo contineretur, ignorare eos noluissem, si qui eius mentionem hic illic factam viderent. Quippe integri Meletii opusculi edendi consilium non poteram non abicere, simul atque brevissimo interposito temporis spatio Oxonii a. 1836 in lucem prodiit I. A. Crameri volumen III 'Anecdoton graecorum e codd. mss. bibliothecarum Oxoniensium descriptorum', quod quidem volumen Meletii de natura hominis commentarium integrum e tribus codicibus Bodleianis primum graece editum exhibebat a p. 1 ad 157. Itaque ne nunc quidem iteranda ea parte, quam ipse olim publicaveram, videri potuit operae pretium fieri. Verum tamen quoniam praeter Cracoviensem librum etiam Monacensis et per aliquot saltem paginas Vindobonensis copiam mihi paraveram, non inutiliter hac me opportunitate uti posse putavi, quo et omnino codicum qui adhuc conlati sunt mutuas rationes paucis ante oculos ponerem, et tamquam flores decerperem, quibus sat aridas cetero-

qui disputationes suas Meletius distinxit, i. e. testimonia e veteribus scriptoribus deprompta. — Atque illud quidem non posse brevius fieri visum est quam speciminis loco integra scripturae discrepantia per primas pagellas exempli Oxoniensis infra posita, qualem codices hice exhibent numero sex, tres quidem Crameri, item tres mei: 1) e Bodleianis Baroccianus 131 (*A*), et antiquissimus omnium et plenissimus, cuius fidei tantum non mancipavit sese Cramerus. 2) Bodleianus 'Roe' 14 (*B*), incipiens ut ceteri omnes a p. 5, 1, desinens p. 141, 26. 3) Bodleianus 'Roe' 15 (*C*), desinens ut apparet (non dixit enim Cramerus) p. 142, 13, h. e. omisso eo capite toto quod est περὶ ψυχῆς. 4) Cracoviensis (*K*), desinens ibidem. 5) Monacensis (*M*), exitu eodem. 6) Vindobonensis 'Bibl. Caes. Cod. Med. VIII (Nesselii Bibl. Caes. P. III p. 21)' = *V*, qui multo longius progressus desinit in verba p. 153, 1 καὶ αἰςχυνομένη ἐρυθρὸν εἶδος δείκνυςι.

P. 5, 5 Cram. τῆς A. τῆς τοῦ BCKMV 6 περιέχηται V 7 τῆς cυναμφοτέρων ἑνώcεως A. τῆς τοῦ cυναμφοτέρου ἑν. K e corr., M. τῆς τοῦ cυναμφότερα ἑν. B et, nisi quod cυναμφοτέρα, K pr. τῆς ἑν. ἀμφοτέρων CV 8 ἀμφοῖν ABKM. ἀμφοτέρων C. ἀμφοτερῶν V καὶ δυνάμεων — cυνίcταται om. V 9 ἡμῶν K in mg. 11 cοφῶν καὶ] καὶ cοφῶν V 13 cώματος AC. τοῦ cώματος BKMV 14 τοῖς μαθέcι K pr. 15 ἔγνωται M ὡcαύτως AC. ὡς αὔτος V. οὕτως BM. ὄντως K ὅcα] ὅτι M 16 ἐφιλοcόφηcαν ἕλληνες AC. ἕλληνες ἐφιλοcόφηcαν V. ἐφιλοπόνηcαν ἕλληνες BKM μάταια (pro μάταιοι) omnes οὐδὲν γὰρ ACMV. ὡς οὐδὲν BK 17 τῆς om. M ἐδυνήθηcαν βεβαιώcαcθαι A. ἠδυνήθηcαν βεβ. CM. εἰπεῖν ἠδυνήθηcαν V. βεβαιώcαcθαι δυνηθέντες BK ἢ om. M 18 ὁποία M. ὁποῖα K. ὁποίᾳ editum a Cramero τὴν φύcιν V προϋφιcτάναι K 19 ταύτην] ταύτης V 21 ἑαυτῶν AC. αὐτῶν BKMV οὖν AC. γὰρ BKMV 22 τῷ cώματι cυνυφαίνεται ἡ ψυχή ACV. cυνυφαίνεται τὸ cῶμα τῇ ψυχῇ BKM τούτου om. V 23 ὡς om. K 24 αὐτὴ A. αὔτη V προνοίᾳ et ἀκολουθίᾳ KM. προνοία et ἀκολουθία V, Cramerus 25 φύcεως ABKM. φυcικὴ CV οὐcία ACMV. om. BK 26 λογικὴ καὶ νοερὰ V εὐφρονοῦcι KMV γνωριcτόν C P. 6, 1 τί δ' ἐcτὶ τῇ οὐcίᾳ AC. τίς δέ ἐcτιν οὐcία BKM. τί δὲ ἐcτὶν ἡ ταύτης οὐcία V ἀcώματον ACMV. ἀθάνατον BK 2 δημιουργῶν M 3 ψυχῆς ABKM. τῆς ψυχῆς CV ἰδιάλογον V ἀπολιπόντες A. καταλιπόντες BCKMV 4 τοῦ καθόλου φύcεως ἀνθρώπου A. τῆς κ. φ. ἀ. C. τοῦ ἀνθρώπου

καθόλου φύσεως BKM. καθόλου φύσεως ἄνθρωπον V πονηθέντα παρὰ τῶν ἀρχαίων AC. παρὰ τῶν ἀρχαίων πονηθέντα BKM et, nisi quod περὶ, V 5 σποράδη V. σποράδων K pr. ἐν α . . . . 'cum hiatu C' ἀνατομικαῖς καὶ om. V ἐτυμολογικαῖς] imprimis Sorani περὶ ἐτυμολογιῶν τοῦ σώματος τοῦ ἀνθρώπου libro. Cf. Bachmannum p. 12 et nos comm. de Oro et Orione p. 28 sq. [supra p. 612] 6 ἐφικτὸν καὶ ἐκλεξάμενοι V κατάξωμεν A. κατατάξωμεν M. κατατάξομεν BCKV 7 ἔχοιμεν om. BKM χριστοτέχνην M 8 υοᾶν ἐθαυμασώθη K 10 αὐτὸν τὸν Χριστὸν καὶ θεὸν CV 11 ἐπὶ τὸ AB. ἐπὶ τῷ KM. πρὸς τὸ CV συμβιβᾶσαι BK 12 πορευσόμεθα K αὐτὸς ἐστὶ καὶ τῆς φύσεως δημιουργὸς καὶ τῆς σοφίας χορηγὸς ACV. αὐτὸς δημιουργὸς καὶ τῆς φύσεως ἐστὶ χορηγὸς καὶ τῆς σοφίας BKM (nisi quod ἐπιχορηγὸς K) 13 ἀσόφων AC. σοφῶν BKMV 14 ἐν γὰρ ABKM. ὅτι ἐν CV

Vel ex his quae proposuimus satis apparet, quam propinquo inter se vinculo Cracoviensis liber et Bodleianus *B* contineantur, adeo ut de eodem utriusque fonte nulla esse dubitatio possit. Cuius rei etiam graviori documento hoc est, quod utriusque communis magna illa lacuna est a p. 33, 2 ad 35, 3 pertinens.*) Nec fere minus latet quae inter Bodleianum *C* et Monacensem quamquam aliquanto minor similitudo intercedit. Verum multo tamen maiorem vim ea ratiocinatio habet, quam testimoniorum numerus e veteribus scriptoribus petitorum suppeditat. In quo genere cum codicibus qui adhuc innotuerunt omnibus uberior is liber exstiterit, e quo interpretatio Petrei latina fluxit, tum *B* et *K* numquam inter se discedunt, *A* autem multum abest ut sua aliqua virtute singulari ceteros antecedat. Qui etsi, ut exemplis utar, cum uno *M* Pindarica p. 89, 29 servavit in *BCK* omissa, cum *CM* Callimachi atque Aristophanis verba p. 83,

*) De hac vix dubito quin non sat accurate Cramerus testatus sit p. 33, ubi verbis quae sunt καὶ γὰρ εἰ καὶ σκυταλίς (etiam in Monacensi) hanc adnotationem subiecit: «μέρος τι ὀλίγον B. post haec deest unum aut alterum fol. in cod. B.» In Cracoviensi enim haec sic scripta sunt: καὶ γὰρ εἰ καὶ μέρος τι ὀλίγον τοῦ δακτύλου ἐν ποδὶ κινοῖτο, quae ipsa demum verba lacuna excipit, qua proxima omnia absorpta sunt usque ad τὰς ἰδίας ἐνεργείας, post quae pergitur κινουμένην ποιεῖ verbis.

11. 14 omissa in *BK*, cum *BKM* Hesiodia p. 63, 4 omissa in *C*: tamen altera ex parte cum *C* caret fragmento adespoto p. 63, 6 Callimachique versiculis p. 69, 6, servatis in *BKM*. Quid? quod eiusdem Callimachi p. 138, 1 verba nec *A* nec *BCK* habent, sed unus e nostris *M*. Vides quam miro discrimine bona mixta malis singuli libri teneant, quorum fere nullo sine aliquo detrimento careamus.

Superest ut ipsa testimonia poetarum excerpta infra ponam, uno excluso Homero, ut in cuius tractationem bonae frugis nihil e talibus redundet. Nam in poetis hanc opellam contineo, non Basilio tantum, Chrysostomo, Cyrillo, Gregoriis Nazianzeno et Nysseno, item Sacra Scriptura praetermissis, sed etiam Aristotele, Epicureis, Galeno, Hippocrate, Platone.

P. 32, 9 καθὼς Ὅμηρος· *ῥύπῳ δέ οἱ αὐαλέος χρὼς ἐσκλήκει.* Vbi αἰολέως A, αὐλέως BK, αὐλέος M. Verba sunt Apollonii Rhodii II, 200: πίνῳ δέ οἱ αὐσταλέος χρὼς ἐσκλήκει, ubi etiam schol. Eur. Or. 215 (225 Ddf.) αὐαλέος habet. πίνος vocis apud utriusque poetae scholiastam interpretatio est ῥύπος.

P. 37, 9 *αἷμα γὰρ ἀνθρώποισι περικάρδιον ἐστὶν ἄημα.* Sic A; sed ἐστὶν ἄναμμα BK, ἐστὶ νόημα CM cum Porphyrio Stobaei, Philopono, Orione et (nisi quod ἐστὶ om.) Etym. M. atque Gudiano. Empedoclis versus est 317 Sturz. vel Karst., 329 Stein.: de quo vide Bergkium de rel. com. att. ant. p. 167. ἀνθρώποισι pro ἀνθρώποις etiam Etym. M. (sed non cod. Sorb.) et quamvis corruptum Gud. servant.

P. 63, 4 καὶ γὰρ Ἡσίοδος φησὶ· *ὡραῖος δὲ γυναῖκα. θάλαμος εἰς ὥραν ἔχε.* Vtrumque testimonium om. C, posterius A: habent utrumque BKM. γυναικῶν A. — Prius (ὡραῖος δὲ γυναῖκα) ad Hesiodi Op. 695 spectat; in altero haud scio an exitus senarii lateat, velut tali exemplo: θάλαμος εἰς ὥραν τυχών.

P. 69, 2 καὶ Ὅμηρος *ἔρρε κακὴ γλήνη* τὰ λευκὰ τῶν ὀφθαλμῶν λέγει. ὁ ἐπιπεφυκὼς δὲ χιτὼν λογάδες καλεῖται παρὰ τῷ ποιητῇ· *λοξῶν* φησὶ *τὰς λογάδας.* Homericum exem-

plum abest ab AC, non BKM, nec Petreius ignorat. — In proximis καλεῖται AC, καλοῦνται BKM; mox λογάδας ACK et (Homero tribuens) Petreius, λαγάδας B, λωγάδας M. *Poetam* Etymologicum M. p. 572, 38 e Sorano prodit Sophronem ἐν Θυννοθήραις.

P. 69, 6 ὁ δὲ Καλλίμαχος· *οὔτις εὐλήρους αὐγάζειν καθαραῖς οὐ δύναται λογάσι.* Habent BKM et Petr.: om. AC. — εὐλήρους B, εὐλίρους M, εὐκλήρους K; ὅστις Petr., ὅστις ἀλιτροὺς Etym. M.; mox δύνανται KM; postremo λογάσι KM, λογάσιν Petr., λαγάσι B, λοχάσιν vel λογχάσιν codd. Et. M. — Est Callimachi fr. 132.

P. 83, 7 καὶ οὖλος ὁ ὀλέθριος, παρὰ τὸ ὀλλύω· *ὄλλοιτο κεῖνος ἐξ ἀνδρῶν.* Post ἀνδρῶν posita nota Cramerus 'om. A' inquit: quod utrum ad unam vocem illam an ad totum testimonium spectet, dubium. Habent hoc KM. — Laceri senarii reliquiae videri possunt: ὄλοιτο κεῖνος ‒ ⏑ ἐξ ἀνδρῶν ⏑ ‒: quibus tamen quid cum οὖλος commune?

P. 83, 11 ἢ ὡς Καλλίμαχος· *μήκωνα πατεῖτε.* Habent ACM, om. BK. — μήκωνα πατεῖτε AC, μήκωνα πατεῖται M, μήκωνα πάττονται Petr., ὁ δὴ μήκωνα πατεῖται Orion p. 162, 22. — Callimachi fr. 437.

P. 83, 14 φησὶ γὰρ Ἀριστοφάνης Ἱππεῦσι· *καπαῖον ἤτοι φάλτον Δία.* Habent ACM, om. BK. — *Aristophanes in Hippis* (omisso testimonio) Petr. ἱππεῦσιν ἀγγαῖον τὸν δία M. — Antiphanis esse, quae in Aristophanis fabulis superstitibus non exstant, probabiliter Meinekius suspicatus est Com. gr. fragm. III p. 58, φατναῖον coniciens pro φάλτον idque ipsi tribuens Meletio.

P. 84, 6 καὶ γὰρ ὁ Λυκόφρων φησί· *ἐτύμβευσε φάρῳ.* Vbi φάρον A, sed φάρῳ BCKM, item Parisinus 2227 Boissonadii Anecd. gr. IV p. 478, cum Etym. M. p. 788, 32 ipsiusque scholiis Lycophronis apud Bachmannum p. 43: pro quo τάφῳ codices Lycophronis v. 154, immerito servatum a Bachmanno.

P. 84, 9 ὁ δὲ Καλλίμαχος· *ἄφαρον φαρόωσιν.* Calli-

machi fr. 183: ubi ἢ ἄφαρον φαρόωςιν Et. M. p. 175, 51, integrum versum afferens p. 788, 27.

P. 89, 16 ἐξ οὗ καὶ *στεῦταί τις λωβῆσαί σε*, οἷον ἐν τοῖς στήθεςι διανοεῖταί τις ἀδικῆςαι ἢ βλάψαι ςε. Vbi τις τοῦ ἀδικῆςαι KM; βλάψει K. — Senarii tragici esse initium videtur: ςτεῦταί τε λωβῆςαί ςε.

P. 89, 29 ὡς καὶ ἀλλαχοῦ Πίνδαρος διθυράμβῳ· *ἀλόγχῳ ποτὲ θοριχθεὶς ἐπεῖχεν ἀλλότρια.* Habent AM Petr., om. BCK. — ἀλόχῳ ποτὲ θωραχθεὶς M Petr.; mox ἔπεχε M, ἐπέχεε Petr. — Adde ex Etymologico Angelicano supra p. 690 excerpta ibique adnotata.

P. 93, 20 διὸ καὶ ὁ Καλλίμαχος οὕτως ἔφη· *Ἥρης ἁγνὸν ὑφηνέμεναι τῇσι μέμηλε πάτος.* Habent AM Petr., om. BCK. — Vbi ἦρις ἂν ὑφηέμεναι Petreius, ὑφηγέμεναι τῆςι μέμηλαίπατος M. Veram ὑφηνάμεναι scripturam, item Ἥρας, ex ipso Barocciano quattuor annis ante ipse Cramerus ediderat in 'the Philological Museum' IV p. 113. — Desideratur in Callimacheis.

P. 94, 2 ὡς καὶ Ἡςίοδος· *Γαῖα δέ τοι πρῶτον μὲν ἐγείνατο ἶσον ἑαυτῇ Οὐρανὸν ἀστερόεντα, ἵνα μιν περὶ πάντα καλύπτῃ.* Vbi ἐγείνετο K, ἐγίνετο M; mox μὴ pro μιν BKM. — Hesiodi Theog. 126 sq., cuius versus alios testes Muetzellius de emend. Theog. p. 405 sq. composuit.

P. 109, 12 καὶ Ἡςίοδος· *ἀλλ' ὅταν ἡβήσειεν καὶ ἥβης μέτρον ἵκοιτο.* Vbi ἡβήςειε K; ἥκοιτο BKM. — Hesiodi Op. 133.

P. 118, 11 καθὼς καὶ ὁ ποιητὴς φηςίν· *χειρῶν ὀλλυμένων ἔρρει πολύεργος Ἀθήνη.* Vbi καὶ om. BKM; φηςὶν om. A; ἀπολλυμένων Petr.; ἔρρα M; πολύεργον KM. — Eundem versiculum Ioannes Antiochenus in Crameri Anecd. Par. II p. 383 talem servavit: οἱ Ἀναξαγόρειοι τὴν Ἀθηνᾶν εἰς τὴν τέχνην ἀλληγοροῦςιν, ὅθεν καὶ τὸ *ὀλλυμένων χειρῶν ἔρρει πολύμητις Ἀθήνη.*

P. 138, 1 τὴν δὲ ἀπαθῆ καὶ ἀνώδυνον καὶ πολυχαρῆ, ὡς καὶ Καλλίμαχος· *ἴθι πρηεῖα γυναικῶν τὴν ὁδὸν ἣν ἄνιαι, θυμοφθόροι ὑπερορώωσιν* ὅμοιον, τὸ [i. e. ,ὅμοιον τῷ] ἔνθεν

ἀπέδρα πᾶcα λύπη καὶ cτεναγμὸc καὶ ὀδύνη. μόνοc ἄνθρωποc πταίων κτέ. Horum ea, quae media sunt inter πολυχαρῆ et μόνοc, solus habet Monacensis cum Petreio, omittunt ABCK. Vbi πρηύα et cum Etym. M. p. 442, 38 paulloque corruptiore Orione p. 72, 4 ἀνίαι θυμοφθόροι οὐ περόωcιν Petreius, θυμαλγέεc Suidas v. Ἐπαύλια. — In Callimacheis est fr. 131, auctum duobus versibus a Suida servatis: de quibus Naekius conferendus Opusc. II p. 277.]

XXV

Schedae criticae.*)

3 Primum longinquae memoriae recordatione admoneor de verbis Pausaniae libri III cap. 7 § 3: Χάριλλοϲ δὲ ὁ Πολυδέκτου τήν τε γῆν ἐδῄωϲεν Ἀργείοιϲ (οὗτοϲ γὰρ καίει τὴν Ἀργολίδα ἐϲβαλών), καὶ ἔτεϲιν οὐ πολλοῖϲ ὕϲτερον ὑπὸ ἡγεμόνι Χαρίλλῳ γίνεται καὶ ἡ Ϲπαρτιατῶν ἐπὶ Τεγεάταϲ ἔξοδοϲ [sic enim in vetustioribus, quibus olim utendum erat,

*) 'Schedae criticae quas auctoritate amplissimi Philosophorum Ordinis in Academia Fridericia summorum in philosophia honorum rite obtinendorum caussa die XI m. Iul. a. CIƆIƆCCCXXIX hora X contra adversarios Antonium Reinium, Rudolphum Hanovium, Gustavum Kiesslingium publice defendet F. G. R. Vargulanus Thuringorum. Halis Saxonum typis expressum Gebaueriis.' — [Exordio haec dissertatio hoc fuit quod infra posui:]

'Quoniam, quos ad Amplissimum Philosophorum Ordinem perscripsi summae in philosophia dignitatis consequendae caussa commentarios, nunc non licuit typis exscriptos divulgare, ab temporis angustiis excusationem arbitror parari miscellaneo huic commentandi generi, quod quamvis sterile videatur inertioribus quibusdam hominibus, tamen nec litteris esse infructuosum nec iucunditate carere propria quadam sua sat intellegunt periti. Namque etsi ab initio sententiolas quasdam controversas constitueram disceptandi caussa publice proponere, tamen virorum quorundam auctoritati gravissimorum tantum tribui, ut mallem intra paucissimorum dierum [addere possum et noctium] spatium hunc qualemcumque libellum properare explicatius conscriptum, quam in thesium, ut vocant, tenuitate versari cum maiore mea et commoditate et securitate. At tamen illos licebit, ut spero, commentarios uberiori-

editionibus scribebatur]. Permira videlicet est loquendi sedulitas in illis: οὗτος γὰρ καίει τὴν Ἀργολίδα ἐςβαλών. Quid est enim, quod proficiamus interiecta hac enuntiatione? nam et Charilai cogitationem mente iam concepimus, ut redundet οὗτος pronomen, et incursionem esse factam declaratum est 4
ἐδῄωσεν voce: factam autem in Argivorum terram esse, explicatum item est tribus vocabulis τὴν γῆν — Ἀργείοις. Scilicet incendio discimus vastatam esse Argolidem; quod etsi parum attinet commemorare omnino, quia tamquam species vastandi quaedam nec secluditur ἐδῄωσεν verbo neque ponderis quicquam affert, tamen siquidem voluit scriptor addere, quanto poterat concinnius loqui in hunc modum: τήν τε γῆν καίων ἐδῄωσεν Ἀργείοις —? hanc enim vim καίειν vocabuli exemplis confirmavit Sturzius Lexici Xenoph. vol. II p. 624. Nam cum ineptum sit atque putidum, integra enuntiatione efferri unius accessionem notionis, quae perinde addi poterat atque omitti, tum abhorret a commentandi genere Pausaniae, angustioribus finibus veterrimam Lacedaemoniorum historiam complectentis. Ex eadem parte Siebelisii laborat scriptura, prodita ea mss. Vindobonensi Mosquensique, haece: οὗτος γὰρ καὶ ἐς τὴν Ἀργολίδα ἐςβαλών —, quae credit eo spectare, quod idem alii reges fecisse tradantur, veluti Nicander, Cleomenes. Nam ut praetermittam illud, Nicandri nullam dum esse mentionem factam, quid tandem opus est in hac narrandi brevitate inculcare denuo, idem fecisse alios, quod fecisse eos ex ipsa rerum expositarum continuatione apparuit? Praeterea taedet mirum hercle peccatum exagitare eiusdem Siebelisii, viri, ut ait Hermannus in censura Thesauri Stephaniani p. XVI [Opusc. II p. 239], graece non in-

bus aliquot capitibus insigniter auctos edere propediem, quibus veniam consequar, si modo possim consequi, litteras in inclita Academia Fridericia publice docendi.' [Ceterum de his potissimum velut tirocinii rudimentis vix est quod moneam multa me hodie, si res integra esset, longe aliter instituturum esse, omnia autem aliquanto brevius. Sed ἃ γέγραφα, γέγραφα.]

docti: quod ei peccatum commune est cum Clavigero, homine Francogallo. Qui cum hoc comminiscatur scribendi genus: οὗτος γὰρ καὶ ὁ ἐς τὴν Ἀργολίδα ἐσβαλών, contrariam in partem peccat atque Siebelisius.

Ego vero tantum intellego, spectare haec verba ad illa quae leguntur cap. 2 § 5: Ἀγησιλάου δὲ παῖς ἐγένετο Ἀρχέλαος. ἐπὶ τούτου Λακεδαιμόνιοι πολέμῳ κρατήσαντες πόλιν τῶν περιοικίδων ἠνδραποδίσαντο Αἶγυν, ὑποπτεύσαντες ὡς οἱ Αἰγῦται φρονοῦσι τὰ Ἀρκάδων. Χάριλλος δὲ ὁ τῆς ἑτέρας οἰκίας βασιλεὺς συνεξεῖλε μὲν καὶ Ἀρχελάῳ τὴν Αἶγυν· ὁπόσα δὲ καὶ
5 ἰδίᾳ Λακεδαιμονίων αὐτὸς ἔδρασεν ἡγούμενος, μνήμην καὶ τῶνδε ποιησόμεθα ὁμοῦ τῷ λόγῳ μεταβάντι ἐς τοὺς Εὐρυπωντίδας καλουμένους. Debemus enim recordari in rebus Laconicis enarrandis eam institui viam a Pausania, ut seorsum tractetur Eurysthenidarum vel Agidarum atque Proclidarum vel Eurypontidarum historia, ita ut ab altero usque ad septimum caput exponatur de illis, de his autem deinceps. Itaque manifestum est utrumque dictum invicem sibi referri verbisque οὗτος γὰρ — ἐσβαλών promissi antea facti memoriam repeti. Quodsi scripserit Pausanias ita ut vulgatum est, sententiam hoc pacto suppleverit necesse sit: Χάριλλος τὴν γῆν ἐδῄωσεν Ἀργείοις· οὗτος γὰρ καὶ ἐς τὴν Ἀργολίδα ἐσέβαλε (quando καίει iam explosa scriptura est), οὐ μόνον ἐς Αἶγυν. Cuius facinoris cogitatio cum aliquot capitum intervallo sit interclusa, quo tandem artificio efficias ut sua sponte mente concipiatur? Praeterea ut hoc fieri posse concedam, quamquam non concedo: quoniam interposita illa enuntiatione omnium Charilai factorum memoria quasi vinculo comprehenditur, ne satis quidem facit Argivae expeditionis commemoratio ad complectenda ea, quae se expositurum Pausanias supra promiserat. Quod cum ita extulisset: *quae autem praeter Aegyn, a Charilao una cum Archelao collega eversam, gesta a solo Charilao sunt, ea exponentur infra,* accommodanda haec ipsa expositio erat ad priora illa in hunc modum: hic enim, id est qui Aegyn expugnavit, praeterea etiam in Argivos *atque Tegeatas* irrupit. Sed nondum perfuncti sumus argumen-

tando. Namque si rei cuique, cui iam antea aliquid erat attributum, rursum aliud quiddam attribuimus, quod significare volumus in eandem rem cadere atque prius illud, consentaneum rationi est ipsum illud prius attributum in memoriam revocare, perversum autem repetere posterius. Quocirca et loquendi simplicitati et intellegendi commoditati studendum erat hace orationis conformatione: *hic est enim idem ille Charilaus, quem supra narravi Aegyn oppidum expugnasse.* Eam- 6
que sententiam videor sic consequi posse emendando: οὗτος γὰρ ὁ καὶ ἐς τὴν Αἶγυν πόλιν ἐςβαλών. Litterarum enim conversionem a nobis factam vix opus est illustrare. Nam cum primo scriptum esset ΑΙΓΥΝΠΟΛΙΝΕCΒΑΛΩΝ, obscuratis aliquot litteris in hanc speciem ΑΙΓ . . . ΟΛΙΝΕCΒΑΛΩΝ conglutinabantur residuae vocis partes sic: ΑΡΓΟΛΙΔΑΕCΒΑΛΩΝ.

Eadem ratione in versu quodam apud scholiastam Platonis ad Phaedrum p. 317 ed. Bekk., quem sine vitii suspitione ut videtur H. E. Fossius protulit comm. de Gorgia Leontino p. 53,

εἰ δὲ κακὰ σπείραις, κακά κεν ἀμήσαιο,

κέν factum est ex κ' ἔνθεν, cuius extrema syllaba evanuerat propter eandem caussam, qua οὕτως adverbium intercidisse arbitror in Platonis verbis Menone p. 76 *A*: ἀνδρὶ πρεσβύτῃ πράγματα προστάττεις ἀποκρίνεσθαι οὕτως, αὐτὸς δὲ οὐκ ἐθέλεις ἀναμνησθεὶς εἰπεῖν e. q. s. Vim enim adverbii, qualis esset, vere explicavit Donatus ad Terentii Andriae I, 2 v. 4 ['*sic* pro *leviter* et *neglegenter*, quod Graeci οὕτως dicunt; significat autem οὕτως *sic*, et est de iis quae adiuvanda gestu sunt'], commemoratus a Schaefero ad Dionysium Halic. de compos. verb. p. 430; atque addere licet praeter alia multa Timonis versum e Sillon libro II apud Sextum Empiricum adv. math. IX, 57 p. 319 [405 Bekk.]: ὄφρα μὴ οὕτως Σωκρατικὸν πίνων ψυχρὸν πότον Ἄιδα δύῃ [ubi tamen αὔτως suasit Bekkerus, quem sequitur Wachsmuthius de Timone Phliasio p. 68]: recte enim sic pro Ἄιδι correxit Menagius ad Diog. Laert. IX, 52 p. 420 Meib. [Item Plat. Alcib. II p. 148 *B*: ἐγὼ μὲν οὐδὲν ἂν ἔχοιμί σοι εἰπεῖν, ὦ

Cώκρατες, οὕτως.] Sed hexametrum illum sic perpolio:

εἰ δὲ κακὰ cπείραις, κακά κ' ἔνθεν ἀπαμήcαιο.

[Non sic, si quid nunc video, corrigendum erat satis languide, sed saltem hoc exemplo: καί κεν κάκ' ἀπαμήcαιο. Sed verum est nisi fallor:

εἰ δὲ κακὸν cπείραις, καί κεν κακὸν ἀμήcαιο.]

Coniectura autem de Pausaniae verbis nostra vide quam egregie confirmetur versu Lycophronis 850 Cassandrae, cuius pristina scriptura, servata a Stephano Byzantio v. Αἶγυc:

καὶ πάντα τλήcεcθ' οὕνεκ' Αἰγύαc κυνόc —

corrupta est in exemplaribus in Ἀργείαc. Quod quidem non perspexerunt vel Berkelius vel Potterus [ac ne Bachmannus quidem Lycophronis sui p. 625 parum perite mihi adversatus]. — Ceterum Αἶγυc πόλιc urbs est cum agro suo, qua significatione adeo πόλιcμα usurpatum est ab Aeschylo Pers. v. 481 [484]. Numquam enim εἰcβάλλειν εἰc — de urbe dic-
7 tum memini a Graecorum quoquam.*) — Illo autem pacto quod continetur οὗτοc pronomine attributum, non est e capite 2 arcessendum, sed multo simplicius et arti convenientius ex proximis verbis repetendum: *hic, quem modo dicebam Argivorum agrum vastasse.* Praeterea ὁ articulo, quem nunc video etiam in Bekkeri codice Parisino, licet perverse collocatum, legi [item in Angelicano, Lugdunensi altero, Vindobonensi altero apud Schubartum Walziumque, in quibus omnibus est καὶ ὁ ἐc τὴν], non videmur carere posse: nam sive ἦν verbo suppletur participium sive aptatur ex ἐδῄωcεν verbo, sententia effertur tamquam narrantis res praeteritas, nec quo valeat γάρ particula perspicitur; contra οὗτοc γὰρ ὁ ἐcβαλὼν dicta sunt omisso ἐcτί, spectantque ad praesens non narrantis sed existimantis iudicium, atque γάρ particula declaratur consilium scriptoris rerum in diversis locis commemoratarum me-

*) [Fefellit memoria. Velut apud Diodorum IV, 51 ipsum habes εἰc τὴν πόλιν εἰcβαλεῖν (quamquam ibi nunc editur ἐμβαλεῖν), aliaque exempla apud Thesauri Stephaniani editores t. III p. 310.]

moriam conectendi. Vno verbo moneo de accentus pravitate Αἴγυς formae, a nobis ubique correctae: [nunc etiam a Meinekio Stephani sui p. 45, 1, item p. 400, 11 in voce Κῶβρυς.]

Quoniam versamur in Pausaniae historia Lacedaemoniorum, eiusdem lubet verba libri III cap. 2 extr. posita pertractare diligentius: ἀνέστησαν δὲ καὶ Ἕλος ἐπὶ θαλάσσῃ πόλισμα Ἀχαιῶν ἐχόντων, καὶ Ἀργείους τοῖς Εἵλωσιν ἀμύναντας μάχῃ νικῶσιν. Quae expeditio quo facta sit tempore, non vidi a quoquam quaesitum. Atque Alcamenis quidem, cui facinora illa tribuit Pausanias, accuratissime describi potest aetas. Etenim bellum Messeniacum primum exortum esse prodidit Pausanias IV, 4 § 3 [4] una aetate post caedem Telecli, de qua expositum est III, 2, 6; IV, 4, 2; IV, 31, 3, hoc est olympiadis IX anno altero, uti idem accuratius definivit IV, 5, 4 [10]: cf. Corsini Fastorum attic. vol. III p. 17. Ex quo consequitur olympiade prima et Teleclum esse interfectum et ad imperium accessisse Alcamenem. Eundem autem demonstrabo mortem obiisse olymp. X anno circiter tertio. Nam belli Messeniaci primi anno primo Alca- 8
menes occupavit Ampheam, quode vide Paus. IV, 5, 3 [9]; quarto autem belli anno, hoc est ol. X, 2, pugna commissa est ad χαράδραν, ut idem tradidit IV, 7, 2 [3 sqq.], non nominatis Lacedaemoniorum regibus. Anno autem insequenti, ol. X, 3, cum Messeniis manus denuo conseruisse Lacedaemonios duce Polydoro narrat, quo quidem tempore vita iam defunctus fuerit Alcamenes: IV, 7, 3 [7]. Itaque proxime videtur accedere ad veritatem illud, ut Alcamenem existimemus post proelium ad χαράδραν commissum demum obiisse; alioquin enim eius mors iam antea commemoranda Pausaniae erat. Mirifice autem huic rationi congruit Diodori Siculi memoria, qui vel XXXVIII vel XXXVII annos Alcamenem regnasse scripsit fragmento quodam ab Eusebio servato vol. I p. 319 sq. exempli Armenii Venetiis editi,

quocum convenit ipsi Eusebio Canonis chron. vol. II p. 169 vel apud Scaligerum p. 147. Primum igitur ab Alcamene credibile est expeditionem illam ante olymp. IX annum alterum esse susceptam, siquidem consentaneum est existimare nec Lacedaemonios inter medios belli Messeniaci labores vel voluisse alio etiam bello illigari vel potuisse, nec Pausaniam, diligentissimum Messeniacorum bellorum narratorem, silentio fuisse praetermissurum, si quo certamine memorabili illorum esset perpetuitas intermissa.

Multo autem gravius illud est, ut quemnam habuerit Alcamenes huius expeditionis socium, quaeramus. Scimus enim apud Lacedaemonios more fuisse receptum, ut ne alteruter rex in bellum proficisceretur solus: cuius rei documento cum Herodoti verba sunt libri V cap. 75, tum illa ipsa bella, quae priorum regum aetate fieri videmus. Ea enim omnia a Pausania et in Agidarum commemorantur et in Eurypontidarum historia, ita ut a binis collegis singula esse gesta declaret. Velut memorat, ut exemplis utar, Cynurensem expeditionem et ab Echestrato et a Prytanide factam cap. 2 § 2 et 7 § 2;
9 deinde bellum adversus Argivos primum susceptum ait et a Labota et a Prytanide cap. 2 § 3 et 7 § 2, id quod Mansonem fugit mirabiliter Hist. Spart. vol. I part. 1 p. 72; item Aegyn urbem expugnatam una ab Archelao et Charilao tradit, ut exposuimus supra. Quibus adde proelium ad Hysias commissum, a Pausania commemoratum libro II, 24, 8 [7], cuius quae fuerit cum altero bello Messeniaco coniunctio, plausibili coniectura assecutum arbitror esse eundem Mansonem l. c. p. 272 sq. Hoc unum addo, non potuisse proelio illo ad Hysias conserto bellum iam esse finitum, sed certe ad proximum annum, ol. XXVIII, 1, pertinuisse necessario. Itaque ubi alteruter rex exercitum in bellum educit: poterat enim alter vel senio vel morbo vel alia qualicumque caussa a belli societate prohiberi: satis id dilucide a Pausania solet significari; velut Charilai contra Argivos eiusdemque contra Tegeatas expeditionem ab hoc solo susceptam esse narrat libro III, 2, 5: cf. III, 7, 3; vel Ampheam ab solo item Al-

camene occupatam libro IV, 5, 3 [9], vel de Thyrea dimicatum a solo item Polydoro libro III, 7, 5.

Itaque ut dicam quid sentiam, non ambigo equidem quin haec Alcamenis expeditio eadem sit atque alia quaedam, quae Nicandro duce adversus Argivos facta est, quam item nec solus dicitur Nicander suscepisse, nec quem habuerit in ea suscipienda collegam significatur. Ille enim assumptis in belli societatem Asinaeis τὰ πολλὰ ἐκάκωϲε τῆϲ γῆϲ, ut ait Pausanias III, 7, 4. Quibus quae deinceps addit, Asinaeos, quippe huius participes irruptionis, ab Argivis patria esse expulsos, eorum insignis vis est ad subtiliter iudicandum tempus illius expeditionis. Comparanda sunt autem verba libri IV, 3, 1, ubi cum exponatur de rebus Messeniaci belli primi anno quinto gestis, hoc est olympiadis X anno tertio, tum Lacedaemonii narrantur coniuncti fuisse cum Asinaeis una aetate ante patria expulsis. Quodsi tris et triginta annos ascenderis retro, habebis olympiadis II annum alterum, quo et patria excesserint Asinaei et Nicander vastarit Argi- 10
vorum terram. Nam hanc Nicandri incursionem et Argivorum adversus Asinaeos expeditionem brevissimo distare intervallo, cum docet rerum libro III, 7, 4 expositarum perpetuitas, tum perspicitur e verbis libri II, 36, 5 [4] hisce: ὡϲ δὲ ὁ ϲτόλοϲ τῶν Λακεδαιμονίων ἀπῆλθεν οἴκαδε, ϲτρατεύουϲιν ἐπὶ τὴν Ἀϲίνην οἱ Ἀργεῖοι. Pausanias vero, qui antiquam Lacedaemoniorum historiam paucorum capitum ambitu complecteretur et quasi coartaret, satis habuit in utriusque regis rebus gestis commemorasse rem ipsam, victoriam de Argivis reportatam; nos autem oportet singulis diligenter perpensis ac studiose inter se contentis ea coniungere, quae coniuncta fuisse probabiliter posse demonstrare videamur.

Ceterum in illa opinionum discrepantia de annorum summa, qui unius ambitu γενεᾶϲ comprehendantur (de qua post alios multos erudite Io. Albertus egit adnot. ad Hesychium vol. I p. 814), hoc quidem dubitatione vacat, non discessisse Pausaniam ab Herodoti exemplo, quem usque quaque aemulatur, nec ullo pacto posse de Dionysii Halicarnassensis

ratione cogitari. Adi, si tanti sit, Siebelisium ad libri VIII cap. 8 extr.

Quod saepius usu venit in critica arte factitanda, ut, quae veterum scriptorum dicta satis aptum habeant explicatum, eadem tamen in libris mss. graviore cum discrepantia scripta reperiantur, quam quae litterarum tantum permutatione orta sit, eius rei insigne exemplum exstare memini apud Aeschylum in Septem ad Thebas v. 1000 [ed. Well., 993 Herm.]. Vbi cum in plerisque libris et manu scriptis et typis proditis sic positum sit:

εἴργων γὰρ ἐχθροὺς θάνατον εἵλετ' ἐν πόλει,

etsi nihil laboramus in sententia, per tamen mirum nobis illud accidit, quod in octo codicibus, quibuscum consentiunt
11 Aldus, Turnebus, Victorius*), pro εἴργων legitur στυγῶν, id quod inconsultius probatum in verborum perpetuitatem recepit Brunckius, non cogitans ille de sententiae exilitate. Nam tantum quidem verum esse apparet, Eteoclem profecto non propterea, quod odit hostes, vel mortem obiisse vel mortuum sepulturae honore dignum existimari, sed quod fortiter pugnando hostium vim ab urbe propulsavit. Quam ob rem recentiores editores, quod et a memoriae fide praestabilius esset et sententiae bonitate commendaretur, εἴργων scriptum ab Aeschylo esse censuerunt, id quod nego equidem. Consentaneum est enim pristinum scribendi genus huic versui sic restituere:

στέγων γὰρ ἐχθροὺς θάνατον εἵλετ' ἐν πόλει**):

quo vocabulo identidem usus est Aeschylus, ut huius fabulae v. 198. 779. 216 [199. 778. 217]. Quibus in tribus versibus

---

*) [Nihili hi libri omnes essent, nisi nunc sciremus in ipso Mediceo codice esse στυγῶν, superscriptum autem m. sec. εἴργων δηλονότι.]

**) [Occupasse hanc emendationem Wakefieldium Silv. crit. I p. 98, in eandemque Dobreum incidisse Adversar. II p. 19 Hermannus adnotavit.]

ter obscuratum est ϲτέγειν in aliquot libris, etsi ratione paullum diversa. Etenim hac demum ratione intellegitur, quo modo alterius vocis locum occupare altera potuerit litterarum formis satis dispar. ϲτέγων autem scriptura facillime poterat in utramque partem depravari. Oculorum enim vel calami proclivi lapsu oriebatur ϲτύγων: eo enim valet quod est in Vauvilliersii Regio I, γύγων: quod a librario paullo peritiore conversum est in ϲτυγῶν. Explicandi autem caussa adscriptum εἴργων mox in verborum ordinem invehebatur. Quod, ne cui temere dixisse videar, en, habeto scholiastae notationem ad v. 216 [199 Ddf.]: ὥϲτε τὸ δόρυ ϲτέγειν καὶ ἀπείργειν τοὺϲ πολεμίουϲ· item ad Supplicum v. 135 [134], ubi verbis quae sunt λινορραφὴϲ δόμοϲ ἅλα ϲτέγων explicandi caussa addidit haec: τὴν θάλαϲϲαν εἴργων.

Eiusdem modi adiciam emendationem versus Aeschylei 952 eiusdem fabulae. Nam totum illud carmen melicum, miserum in modum corruptum, in quo perpoliendo aliquam diu elaboravimus, nunc quidem pertractare longum est. Est autem illud admirabili arte compositum, in quo non modo stropha et antistropha sibi respondeant invicem, sed etiam 12
singulis versiculis Antigonae singuli referantur Ismenae versus et numerorum aequalitate congrui et sententiae concinnitate simillimi. Itaque Ismenae verbis ϲὺ δ᾽ αὖτε καὶ πανάθλιε qui respondet Antigonae versus:

ἰὼ ἰὼ πολυδάκρυτε ϲύ —,

non potest non depravatus esse. De Lachmanni autem coniectura ἰὼ πόλει δακρυτὲ ϲύ imbecillum est Wellaueri iudicium; nam non modo certa, sed ne tolerabilis quidem est: quandoquidem in suo luctu maestissimae versantur sorores, neque curant urbis tristitiam. Deinde Blomfieldius ex uno Guelferbytano, codice mendosissimo et ut videtur ex Aldina editione descripto, αὖ recepit pro αὖτε, atque Antigonae versiculum in dochmiacorum numerorum speciem sic redegit:

Ἀ. ἰὼ πανδάκρυτε ϲύ.
Ἰ. ϲὺ δ᾽ αὖ καὶ πανάθλιε.

πανδάκρυτε enim in bonis aliquot libris scriptum est pro πολυδάκρυτε. Tantum autem praeter morem recte vidit Blomfieldius, posthabendam esse πολυδάκρυτε scripturam propter lusum syllabarum qui cernitur in πανάθλιε — πανδάκρυτε: quod genus concinnitatis identidem poeta consectatus est. Ego vero et αὖτε scripturam omnium fere librorum et duplicem ἰώ exclamationem et iambicos versuum numeros sic videor posse tutari:

ἈΝΤ. ἰὼ ἰὼ πάνδυρτε σύ.*)
ἸΣΜ. σὺ δ' αὖτε καὶ πανάθλιε.

Rarior forma πάνδυρτος legitur etiam Sophoclis Electrae v. 1066 [1077 Dind.]. Ea autem cur in πανδάκρυτε converteretur, duplex potest caussa cogitari: potuit enim litterarum similitudo caussa esse erroris; potuit etiam glossemate pristina scriptura obscurari. Quam in rem utor explicatione scholiastae ad Aeschyli Pers. v. 940 [944 Dind.]: πανόδυρτον] πάγκλαυτον. Quod autem in multis libris legitur πολυδάκρυτε, id quale sit iudicari potest ex scholiastarum verbis ad Septem
13 c. Thebas 639 [654 Dind.]: ὦ πανδάκρυτον] ὦ πολλῶν δακρύων ἄξιε, et *B*: πανδάκρυτον] πολυπενθές: quae Blomfieldio perperam visa est diversae scripturae explicatio esse: idem nimirum visum est Wellauero, a scholiorum cognitione alioqui satis alieno. — Primo autem scriptum fuisse conieceram:

ἰὼ ἰὼ ἀριδάκρυτε σύ —
⏑⏑́⏑ ⏑⏑́⏑ ⏑– ⏑–

propter notationem quandam scholiastae ad Persarum v. 944 [948 Dind.]: ἀρίδακρυν] πολύδακρυν. Sed abhorret eius modi versus ab huius carminis severa concinnitate, in quo syllabae solent syllabis exaequari. Ceterum quasi praeteriens perstringo Blomfieldii opinionem ad Septem v. 363 [349] proditam, ubi praepostero, ut arbitror, studio πολυκλαύτων scripsit pro παγκλαύτων.

*) [Probavi hoc G. Dindorfio. Hermanno probabilius visum δακρυτέ Lachmannianum.]

In eiusdem fabulae exitu quae duo sunt hemichoria, eorum nondum restituta est integritas. Versum autem 1058 [1052] etsi praeclare Petrus Elmsleius supplevit adnot. ad Euripidis Medeae v. 1224: δράτω τι πόλις —, tamen etiam graviorem quandam in illis esse lacunam alterius hemichorii discrepantia arguitur, quod una anapaestica dipodia prioris systematis ambitum excedit. Reputanti autem mihi, quid deesse videretur ad sententiarum intellectum, adeo displicuit v. 1061 [1055] simpliciter positum γενεᾷ, ut continuo censerem hoc in loco intercidisse aliquid, quod monometri mensuram aequaret. Nam quod scholiastae in mentem venit sic adnotanti: γενεᾷ] τῇ ἀνθρωπίνῃ, id alienissimum est a veritate. Inveniendum est igitur aliquid, quo et sententiae integritas restituatur et corruptelae fons appareat. Eius modi autem credo hanc esse scripturam:

ἡμεῖς μὲν ἴμεν καὶ συνθάψομεν
αἵδε προπομποί· καὶ γὰρ γενεᾷ
τῇ Καδμογενεῖ*)
κοινὸν τόδ' ἄχος, καὶ πόλις ἄλλως
ἄλλοτ' ἐπαινεῖ τὰ δίκαια.

Apprime enim respondet alterum systema: 14

μετὰ γὰρ μάκαρας καὶ Διὸς ἰσχὺν
ὅδε Καδμείων ἤρυξε πόλιν
μὴ 'νατραπῆναι
μηδ' ἀλλοδαπῶν κύματι φωτῶν
κατακλυσθῆναι ταμάλιστα.

Etenim illud dici necesse est, communem esse omnium Thebanorum istum luctum, quoniam hoc argumento nititur atque excusatur chori consilium sepulturae honore Polynicem afficiendi. Καδμογενής adiectivum eadem vi positum est Septem ad Thebas v. 285: πόλιν καὶ στρατὸν Καδμογενῆ ῥύεσθε. Illo autem lusu syllabarum, qui cernitur in verbis γενεᾷ Καδμο-

*) [Non profecto me fugiebat etiam τῇ Καδμείων conici posse quod non displicere sibi Hermannus significat.]

γενεῖ, maxime delectari tragicos poetas constat inter omnes, adnotaruntque, ut praetermittam alios, Elmsleius in Edinburgh Review a. 1810 XXXIII p. 235 et C. Reisigius, praeceptor olim dilectissimus, nunc desideratissimus, Comm. crit. in Sophoclis Oed. Col. v. 709 et Ephem. Ien. a. 1824 p. 239. Adicio εὐκάματον κάματον Euripidium Bacch. v. 66, ἀποινοδίκους δίκας Herc. fur. 884 H., δυστυχῆ τύχην Troad. 471. Ac ne prosae quidem orationis scriptores ab illo genere loquendi sese abstinuerunt, velut Herodotus dixit II, 68 ὀδόντας χαυλιόδοντας. Sed proxime accedit ad illorum verborum similitudinem insigne exemplum ex Phoenissis Euripidis v. 815: Καδμογενῆ γένναν, cui adde Aeschyli verba Pers. 80: χρυσογόνου γενεᾶς ἰσόθεος φώς.

Anapaesticum systema hac occasione reconcinno Luciani in Tragodopodagra, carmine haud leviter corrupto, cuius versum 137 magis etiam corrupit Osannus Analecton crit. p. 97. Scribe: ταῖσδ' εἰαριναῖσιν ἐν ὥραις. Illius igitur carminis versus 328—331 disponendos esse sic arbitror:

Ὅθεν εὐθύμως, ὦ σύγκληροι,
λήσεσθε πόνων,
εἰ τὰ δοκηθέντ' οὐκ ἐτελέσθη,
τοῖς δ' ἀδοκήτοις πόρον εὗρε θεός.

[Vtraque tam in promptu correctio fuit, ut in recentioribus Luciani editionibus appareat omnibus.]

[Secuta hic est a p. 15 ad 20 de *alterius* voce disputatio, quam satius visum est volumini II horum Opusculorum reservare.]

---

21 Anacreontia carmina cum a librariis et versificatoribus depravata atque interpolata sint cum maxime, tum invenitur quoddam genus versuum, qui suapte natura sunt trochaici

nec possunt ullo modo ad ionicum numerum accommodari. Eorum haec est forma:

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
μέλπομαι βρύοντα μίτραιϲ.

Aliquot eius modi dimetros corrigere Hermannus est aggressus Elementis doctr. metr. p. 485 sq.; unum autem praetermisit, carminis V [XLII ed. Bergk.] v. 12:

ϲτέψον οὖν με καὶ λυρίζω

(ut est in Vaticano libro), cuius deformitatem abluere frustra conatus est I. D. Lennepius adnotationibus ad Coluthum p. 7 in hanc speciem:

ϲτεφώμεθ' οὖν. λυρίζων —,

immeritoque assensum tulit Brunckii. Numquam enim versuum Anacreontiorum anacrusim in uno carmine promiscue factam esse modo ex duabus modo ex una brevi syllaba, satis hodie exploratum est. Praeterea καί particula non videmur carere posse: haec enim cum perspicuitati concinnitatique orationis conveniens est, tum stabilitur vi consuetudinis in hoc genere loquendi. Sententiarum autem nexus fere continetur quadam comparatione, quae sic instituitur: *ut Cupido rosis coronatus saltat cum Gratiis, ita ego quoque coronatus saltabo:* quod effertur imperativo:

ϲτεφάνου με, καὶ λυρίζων
παρὰ ϲοῖϲ, Δεύνυϲε, ϲηκοῖϲ
μετὰ κούρηϲ βαθυκόλπου
ῥοδίνοιϲι ϲτεφανίϲκοιϲ
πεπυκαϲμένοϲ χορεύϲω.

Ita enim haec corrigi existimo arti convenientius quam factum est ab Anglo quodam homine [et prius a Bothio 'Grundzüge der Metrik' p. 33], cuius monitu ϲτέψον με κ. λ. posuit Mehlhornius nostras Anthologiae lyricae p. 93. De litterarum permutatione φ et ψ, α et ο dicis caussa commemoro 22
Bastii Comment. palaeograph. p. 737 et Lobeckii Parerga ad Phrynichum p. 941. — Revertor ad illum quem attigi antea

loquendi usum, qui qualis sit cognoscetur exemplis aliquot Aristophanis, qui in Pace v. 416 sic est locutus:

> πρὸς ταῦτ', ὦ φίλ' Ἑρμῆ, ξύλλαβε
> ἡμῖν προθύμως τήνδε καὶ ξυνέλκυσον,
> καί σοι τὰ μεγάλ' ἡμεῖς Παναθήναι' ἄξομεν.

Idem Nubium v. 1494:

> ἐμοὶ δὲ δᾷδ' ἐνεγκάτω τις ἡμμένην,
> κἀγώ τιν' αὐτῶν τήμερον δοῦναι δίκην
> ἐμοὶ ποιήσω.

Pluti v. 1027:

> τί γὰρ ποιήσει; φράζε, καὶ πεπράξεται.

Vesparum v. 393:

> ἐλέησον καὶ σῶσον νυνὶ τὸν σαυτοῦ πλησιόχωρον,
> κοὐ μήποτέ σου παρὰ τὰς κάννας οὐρήσω μηδ'
> ἀποπάρδω.

[Eadem ratio est Messiani illius Ζητεῖτε, καὶ εὑρήσετε. Nec aliter Latini posteriores, velut Seneca exemplis a Madvigio Opusc. acad. alt. p. 162 commemoratis: *recognosce et intelleges*; *considera et intelleges*. Qualia a Cicerone constanter sine *et* particula dici cum Madvigius observavit tum Halmius noster adnotavit ad Catilinariam I c. 4, 8 p. 26 ed. Berol. a. 1863. Ad antiquiorem consuetudinem Persius sese applicavit: *Tecum habita: noris quam sit tibi curta supellex.*] Vim autem istius breviloquentiae persentiscere licet in Isaei illo, Assyrii sophistae, apud Philostratum Vitis sophist. p. 514 ed. Olear. [I, 20 p. 218, 18 Kays.]: οὕτω στῆτέ μοι, Λακεδαιμόνιοι, καὶ τετειχίσμεθα, quod prioribus illis et paullo insolentius et haud paullo fortius est propter perfectum tempus.

Illius modi autem exempla non videtur recordatus esse G. Hermannus, cum in Aiacis Sophocleae versu 516:

> . . . . σὺ γάρ μοι πατρίδ' ᾔστωσας δόρει,
> καὶ μητέρ' ἄλλη μοῖρα τὸν φύσαντά με
> καθεῖλεν Ἅιδου θανασίμους οἰκήτορας —

καί particulam alienam ab loquendi consuetudine Graecorum iudicavit [in editione altera anni 1825]. Quodsi offendit eum

duorum enuntiatorum per καί particulam copulatio, quorum nec subiectum grammaticum neque obiectum commune est: etsi non dissentio in eo, quod ita multo esse usitatius δέ credit, tamen cavendum est ne illud genus prorsus explodamus. Quod ut non abhorret ab Latinorum poetarum sermone, velut Tibulli I, 3, 70 (*Tisiphoneque impexa feros pro crinibus angues Saevit, et huc illuc impia turba fugit*), ita apud Graecos haud paullo frequentius reperitur. Velut apud Aeschylum Septem ad Thebas v. 66:

κἀγὼ τὰ λοιπὰ πιcτὸν ἡμεροcκόπον
ὀφθαλμὸν ἕξω, καὶ cαφηνείᾳ λόγου
εἰδὼc τὰ τῶν θύραθεν ἀβλαβὴc ἔcει.

Ibidem v. 386: 23

τῷ τοι φέροντι cῆμ' ὑπέρκομπον τόδε
γένοιτ' ἂν ὀρθῶc ἐνδίκωc τ' ἐπώνυμον,
καὐτὸc καθ' αὑτοῦ τήνδ' ὕβριν μαντεύcεται.

et v. 629:

— κατάξω δ' ἄνδρα τόνδε, καὶ πόλιν
ἕξει πατρῴων δωμάτων τ' ἐπιcτροφάc.

Adde Sophoclis Antigonae v. 1172 [1186]:

καὶ τυγχάνω τε κλῇθρ' ἀναcπαcτοῦ πύληc
χαλῶcα, καί με φθόγγοc οἰκείου κακοῦ
βάλλει δι' ὤτων.

Sed eius modi dictorum singularis quaedam ratio haec est, ut enuntiata non sint simpliciter tantum copulata, sed aptius inter se conexa et invicem sibi relata. Etenim priore enuntiato fere continetur caussa eius rei quae effertur altero, vel certe antecedens quiddam quod possit pro caussa esse. Ad Aiacis autem versus ista orationis forma insigniter est accommodata. In quo, ut hoc praemoneam, non satis perspicitur, quodnam sit illud fatum cui opponitur ἄλλη μοῖρα. Patriae enim excidium cum referatur ad Aiacem et quidem ad eius hastam, aut Aiax dicitur μοῖρα esse aut hasta eius. Quodsi omnino alio exitii genere exstincta esse dicitur patria atque

mater: quis tandem negat diversum esse terrae atque mulieris interitum? Quae si cui videbuntur argutius esse disputata quam verius, aliud quoddam argumentum expromam posthac, ex ipso animi sensu Tecmessae petitum, quod ad persuasionem appositum est imprimis. Prorsus autem incredibile est tris adeo commemorari μοίρας, in qua sententia aliquando fuit Hermannus; quid enim tandem caussae fuerit, cur tria eaque diversa fati genera finxerit poeta, quae qualia essent non exponeret? — Huius igitur veritatem ratiocinationis cum Reisigio olim persuasissem, statim ille, ut erat ad inveniendum promptissimus, reprobata mea quadam emendatione sic esse scribendum pronuntiavit:

> . . . σὺ γάρ μοι πατρίδ' ᾔστωσας δορί,
> καὶ μητέρ' ἄλλη μοῖρα τὸν φύσαντά τε
> καθεῖλεν e. q. s.*)

τε enim a Lobeckio excogitatum egregie confirmavit unius libri Laurentiani memoria [immo, ut nunc constat, utrius-
24 que]. Itaque hoc dicit Tecmessa: *tu mihi patriam hasta evertisti, quo factum est ut et matri, quippe bello captae, extra patriam terram moriendum esset* (id quod tristissimum visum veteribus) *et ipse pater exstingueretur meus.* Ita vero nec foedam mulieris caedem ipsis manibus Aiacis tribuit, et caussam tamen mortis ad eundem refert utpote expeditionis ducem. Id vero plane esse necessarium vis sententiarum arguit luculentissime. Nam cum Tecmessae hoc sit propositum, ut Aiacem ab consilii sui temeritate prohibeat, cum aliis argumentis utitur, tum officium esse illius demonstrare studet, suam tutari servam, quippe cuius omnis in Aiace posita sit spes et fiducia. Officium autem esse propterea, quod postulari debeat ab eo, qui patria aliquem privarit et parentibus, eidem ut patriae et parentium instar sit. Quodsi

---

*) [Nec aliis eam emendationem Reisigius probasse videtur nec Hermanno probavit in editione tertia. Alii quid coniecerint, Nauckius narrat; sanam esse codicum scripturam nemo facile persuaserit.]

matris et patris mors ab Aiacis culpa prorsus disiungitur et alio quodam fato (ἄλλῃ μοίρᾳ) accidisse dicitur, multum imminuitur ac paene diluitur gravitas et evidentia argumentationis Tecmessae.

Illuc revertor. Apud Anacreontem enim si quis desideret οὖν particulae ligamentum, invectae ni fallor a librariis, recordetur quaeso alia quaedam Anacreontiorum exempla. Velut carminis XIX v. 6 cum conclusio fieret quaedam, tamen sic locutus est poeta: τί μοι μάχεcθ', ἑταῖροι, καὐτῷ θέλοντι πίνειν; quamquam exspectes τί οὖν μοι μάχεcθε; Adde XXIV, 5. XXVI, 7. XXXVI, 10. LIII, 5. Illa autem cτεφάνου με καὶ χορεύcω pro re nata vel tantundem valent atque cτεφάνου με ὅπωc ἂν χορεύcω, vel εἰ cτεφανοῖc με, χορεύcω sive χορεύcαιμ' ἄν.

Quod cum ita sit, origo patefiet discrepantis scripturae in Epicharmi versu apud Aeschinem vel Platonem vel quicumque auctor est Axiochi, p. 366 *C* (509 Bekk.):

ἁ δὲ χεὶρ τὰν χεῖρα νίζει· δόc τι καὶ λαβέ τι.

Vbi cum in quattuor Parisinis (inter quos antiquissimus est saeculi IX), altero Vindobonensi unoque Veneto (quo tamen non contineri Axiochum Bekkerus scripserat praef. vol. I, 1 p. XIII) posita haec sint: εἰ δίδωc τι, καὶ λάβοιc τι, mirabiliter Spengelius de artium scriptoribus p. 48 coniecit sic scriptum fuisse: ἁ δὲ χεὶρ τὰν χεῖρα νίζει· εἰ δίδωc τι, καὶ λάβοιc. In quibus qui duo sunt errores, eorum alter communis ei est cum Boeckhio, sic restituente praef. ad Simonis Socratici dial. p. XXXVII: δόc τι, καὶ λάβοιό τι. Sed λάβοιο quoque suum pridem arbitror Boeckhium retractasse: nec magis probo (ut hoc strictim adiciam), quamquam in genere diverso, medium genus κτίζειν verbi in Aeschyli versu Choephoron 1056, sic reconcinnando unius accessione litterulae:

Λοξίου δὲ προcθιγὼν
ἐλεύθερόν cε τῶνδε πημάτων κτίcειc.

Vbi proditam κτίcει formam num pro secunda persona medii quisquam habuerit (quod minime est absurdum), nescio: tan-

tum scio, qui nominativum absolutum sibi visi sunt in illis reperire, eos parum perspectam habuisse istius rationem constructionis: quam quoniam nunc non licet diligentius definire, uno certe exemplo, quid mihi velim, declarabo. Rectissime enim se habet in Eumenidibus v. 100 παθοῦcα participium, quod etsi verbo finito caret, tamen et ad antecedentia commode adnectitur, in quibus idem subiectum eodem est casu positum (ἔχω), et ad consequentia, quibus eiusdem subiecti cogitatio redintegratur quamquam alio casu usurpati (μού). Idemque in Sophoclis verba cadit Oedipi Regis 60 (νοcεῖτε πάντεc καὶ νοcοῦντεc, ὡc ἐγώ, οὐκ ἔcτιν ὑμῶν ὅcτιc ἐξ ἴcου νοcεῖ) Euripidisve Hippolyti 23 (τὰ πολλὰ δὲ πάλαι προκόψαc', οὐ πόνου πολλοῦ με δεῖ). — Sed de Epicharmi versu praetermitto reliqua criticorum conamina, quae habes apud Thomam Gatakerum Adversariorum miscell. post. (ed. Traiectinae a. 1698) cap. 12 p. 516, ipse autem propter optativum Axiochi codicibus consignatum hanc fuisse pristinam versiculi formam censeo:

ἁ δὲ χεὶρ τὰν χεῖρα νίζει· δόc τι κἄν τι λαμβάνοιc.*)

Eodem artificii genere diversas apud Euripidem scripturas Phoenissarum v. 266 coniunctis studiis ego et amicus conciliavimus hac ratione: εἰc ἀγῶνα τόνδ' ἔνοπλοc ὁρμᾷ παῖc μετέρχεται δόμουc.**) τὶ autem pronomen cum alibi saepe locum
26 mutavit, tum Tzetzae versu Chiliadum II, 136 sic ut patet scribendo: ἦν κεκυφὼc διάγραμμα μηχανικόν τι γράφων.

*) [Lenius et servato, qui servandus erat, aoristo Schneidewinus Exercit. crit. cap. VIII (a. 1837) p. 50: δόc τι καί τι δοὺc λάβε (vel κᾆτα δοὺc λ.). Sed probabilius etiam Ahrensius noster de dialecto dorica p. 456: δόc τι καὶ λάβοιc τί κα, post C. F. Hermannum Hist. philos. Plat. I p. 306, cui δούc τι καὶ λάβοιc τι κά (sic) placebat. Cf. A. Lorenzii de Epicharmo librum Berolini a. 1864 editum p. 274: ubi tamen mea Schneidewinianis miscentur.]

**) [Partem veri a nobis inventam esse et Hermannus concessit et Nauckius Stud. Eurip. I p. 71, quamquam uterque aliorsum deducto de ipsius manu poetae iudicio.]

Quod autem alteram partem versus Epicharmii a sciolo aliquo adsutum opinatur Iosephus Grysar in libro de Doriensium comoedia p. 217, id quidem speciosius esse quam verius iudicatum videtur. Stobaeus enim etsi Floril. X, 13 priorem tantum partem Epicharmo tribuit, tamen paullo infra, X, 34, seorsum posuit posteriorem. Ibi autem quod Prodici nomen est adscriptum, quo tamquam fundamento Grysarem niti suspicor opinionis suae, id vim habere contrariam senties, ubi ex Axiochi verbis oscitanter inspectis Prodici nomen incogitanter esse ductum intellexeris. Itaque non magis Grysari assentior, Prodici si dis placet verba ab versu Epicharmio secludenti, quam Brunckio, in Sophoclis fragmento (52) apud Clementem Alexandrinum Strom. II p. 494 Pott. [fr. 709 Dind. 699 Nauck.] festinantius delenti ὡς ἔρωτα voces, quas quidem qua ratione adiectas esse cogitaret, non aperuit. Quamquam fateor idoneam de illis coniecturam ne mihi quidem nunc in promptu esse: Sylburgii certe et Grotii commenta minime satis faciunt. Sed tamen hoc commemoravi idcirco, ut fragmentum illud Sophoclium duobus versiculis augerem. Neque enim dubito quin in Plutarchi verbis Amatorii p. 761 Fref. (vol. IX p. 52 Reisk.): καίτοι πρός γε τοὺς ἄλλους, ὥς φησι Σοφοκλῆς, ἅπαντας οὔτε τὸ ἐπιεικὲς οὔτε τὴν χάριν οἶδε, μόνην δὲ στέρξαι τὴν ἁπλῶς δίκην· αἰδεῖται δὲ τοὺς ἐρῶντας. καὶ μόνοις τούτοις οὐκ ἔστιν ἀδάμαστος οὐδ᾽ ἀμείλιχος, in his igitur non dubito quin Sophoclis versus adhuc latuerint hice:

ὃς οὔτε τοὐπιεικὲς οὔτε τὴν χάριν
οἶδεν, μόνην δ᾽ ἔστερξε τὴν ἁπλῶς δίκην·
ἐρῶντας αἰδεῖται δέ, καὶ τούτοις μόνοις
οὐκ ἔστ᾽ ἀδάματος οὐδ᾽ ἀμείλιχός ποτε.

Praeter necessitatem alii [Valckenarius Diatr. p. 187, sed e Clemente] ᾔδει. Ceterum exempli Wyttenbachiani quarto volumine non licuit uti [nec quicquam inde proficitur. — Ceterum etsi de versibus, qui in Plutarchi verbis lateant, ne nunc quidem dubito, tamen tales quales supra finxi hodie intellego Sophocleos vix esse. Videtur Plutarchus post primos duos

versus quaedam omisisse, reliqua autem numeris solutis orationi suae intexuisse].

---

27 Apud Hesiodum Ἔργων καὶ ἡμερῶν v. 17 sqq. sic vulgatum est:

τὴν δ' ἑτέρην προτέρην μὲν ἐγείνατο Νὺξ ἐρεβεννή,
θῆκε δέ μιν Κρονίδης ὑψίζυγος, αἰθέρι ναίων,
γαίης τ' ἐν ῥίζῃσι καὶ ἀνδράσι, πολλὸν ἀμείνω.

Neque in hac interpungendi ratione vel Brunckius offendit vel alii post Brunckium editores. Itaque videntur illi προτέρην voci vim praedicati grammatici tribuisse, ut valeret pro πρότερον adverbio; quasi vero vel antea bona quoque Contentio (Ἔρις) Nocte edita diceretur, vel omnino constaret duplex Contentionis genus eam peperisse. Quod sentiens, ut videtur, incommodum antiquam interpungendi rationem revocavit Spohnius hoc:

τὴν δ' ἑτέρην, προτέρην μὲν ἐγείνατο Νὺξ ἐρεβεννή,

reliquis tenui adnotatione sua nullo modo expeditis. 'Iungas' inquit 'Iuppiter posuit eam γαίης τ' ἐν ῥίζῃσι καὶ ἀνδράσι, πολλὸν ἀμείνω [οὖσαν]'. Iam scimus, quod scilicet antea ignorabamus, supplendam orationem esse οὖσαν participio. Verum quo modo continuanda sit constructio illorum verborum: τὴν δ' ἑτέρην — θῆκε δέ μιν, ea de re tacet Spohnius. Sed, pro Iuppiter, audio quosdam mihi acclamantes atque post parenthesim interpositam nihil frequentius esse vociferantes repetita δέ particula, deque μὶν illo post ἑτέρην repetito Porsonem commemorantes. Sane pervagata est ista adnotatio Porsonis, qua idonea quaedam huius generis exempla exprompsit praef. ad Euripidis Hecubam p. X. Scio etiam Matthiam magnum exemplorum cumulum coacervasse partim similium partim dissimilium Grammaticae graecae [ed. II] p. 876 sq., commonuitque de eodem loquendi genere Hermannus adnotationibus ad Elmslei Medeam v. 1263 et 1332 p. 399 et

402 ed. Lips., quamquam non ita, ut ab eo accurate esse hoc genus definitum videatur pleneque descriptum. Nam quod eius modi pronominis iterationem ibi tantum admitti posse ait p. 402, ubi ex duabus locutionibus conflata sit ora- 28
tio, cum aliter incepta aliter ad finem perducatur: id et obscurius dictum est nec satis vere. Etenim pauca quaedam exempla sane ita sunt comparata, ut videatur non potuisse bis poni pronomen, nisi binis verbis grammaticis bini enuntiationis quasi articuli efficerentur, ita ut utraque pronominis forma (nam forma quoque discrepare solet utrumque) suo cuidam et peculiari verbo grammatico aptaretur et quasi agglutinaretur. Velut in duobus Pausaniae dictis, quae attulit Hermannus p. 399, in quibus intellegendi commoditas multum adiuvatur collocatione verborum grammaticorum inter utrumque pronomen interpositorum. Quod enim e Pausania II, 3, 6 commemoravit exemplum (ὧν ὀνόματα μέν cφιcι Μέρμεροc καὶ Φέρηc), id alienum est ab hoc genere. Sed Medeae versum Euripidiae 1263 [1285 Kirchh. 1296 Nauck.] non dubito quin suo iure defenderit Hermannus p. 402:

δεῖ γάρ νιν ἤτοι γῆc cφε κρυφθῆναι κάτω,
ἢ πτηνὸν ἆραι cῶμ' ἐc αἰθέροc βάθοc.

Quamquam enim in his desideratur illa verborum collocatio, quam laudavimus in Pausania, tamen hoc compensatur detrimentum invecta ἤτοι particula, qua paullum invertitur oratio et in duo membra dispertitur. Itaque etsi recte reprobatam ab eodem Hermanno putamus huius modi loquendi speciem p. 402: οὔτοι νιν ἡ 'μὴ δεξιά cφ' ἀπώλεcεν, quae ne graeca quidem esse potest, tamen acriter eidem repugnamus de Medeae v. 1322 sic iudicanti, ut cφὲ mutandum censeat in γὲ: cφὲ enim illud quis sibi persuadeat deberi librariis? a quibus cφὲ potius conversum est in γὲ, ut Euripidis Ione v. 81, ubi iure optimo L. Dindorfii emendationem reposuit Hermannus. Incorrupta est enim librorum scriptura: οὐ τοίνυν ἡ 'μὴ δεξιά cφ' ἀπώλεcεν. Nam Medeae sic exclamanti: ὦ παῖδεc, ὡc ὤλεcθε πατρῴᾳ νόcῳ! apte respondet Iaso: *licet ali-*

qua in caussa caedis illius fuerit ista, quam tu dicis, νόσος
29 *mea: quoniam ea certe te commovisse videtur ad caedem perpetrandam: tamen multum abhorrui a tua atrocitate, quae ipsis manibus et consulto liberos occidisti.* Ita idoneum habet explicatum νῦν particula, quae displicuit Hermanno.

Sed displicuerunt Hermanno [huc ut tamquam ἐν παρόδῳ digrediatur disputatio paullo sane molestius] etiam illa quae leguntur Medeae v. 1265 [1287 K. 1298 N.] sqq., quae sic conformavit corrigendo p. 399 sq.:

> εἰ μὴ, τυράννων δώμαθ' ἵνα δώσει δίκην,
> πέποιθ', ἀποκτείνασα κοιράνους χθονός,
> ἀθῷος αὐτὴ τῶνδε φεύξεσθαι δόμων.

Verum ut a re tenuissima fiat initium, parum polita est solutio illa iambicae arsis -μαθ' ἵνα, et aliena ab earum tragoediarum elegantia, quae ante olympiadem LXXXIX scriptae sunt: ut suo ipsius praecepto illuserit Hermannus. Deinde autem quid vult sibi futurum illud δώσει? quod quam mire dictum sit, ipse videtur sensisse; liberius enim graeca verba sic interpretatur transferendo: *regiam domum quum dicit poenas dare* —, cum deberet: *poenas daturam esse.* Sed restant graviora. Namque sententiae ipsius et gravitas illo pacto multum extenuari et integritas mihi videtur perverti. Quod quidem coarguere studebo tripliciter. Primum enim non intellegitur, quorsum spectet loci significatio ἵνα particulae; nam in eo nulla posita est vis argumentandi, quod eodem in loco, in quo poenas delictorum dederit regia domus, sua scelera Medea speret impunita fore; ratio potius significanda erat simpliciter, ut sic loqueretur Iaso de Hermanni quidem sententia: *nisi sperat 'immunis poena ex his aedibus evadere', quum tamen* ne regia quidem domus vacua sit poena. Sed hanc ipsam contrariorum oppositionem, qua nihil fingi potest importunius, quis non demiretur? Nam quod etiam reges poenam non effugerunt, quamnam id habet vim ad inanitatem declarandam exspectationis Medeae, sese impunem fore sperantis?

An vero reges facilius poenas effugiunt delictorum quam qui
non sunt reges? Quod ut saepe possit verum esse, at ab 30
harum quidem sententiarum nexu mirum quantum alienum
est. Nam Iaso si vellet illud iudicium suum, non impunitam
fore Medeam, consectarium esse ex eo, quod ne regia quidem
domus poenam effugisset, necesse esset utramque utriusque poe-
nam pari iustitiae rationi subiectam cogitaret: quoniam certe
Medeam iuste punitum iri credit, si puniatur: alioqui non
est consectarium. At vero Glaucae atque Creontis caedem
quo modo Iaso potuit iustam esse poenam profiteri eorundem
culpae, quae ne esset quidem culpa de Iasonis sententia; si
vero esset, certe eius poena non esset iusta, quoniam ea in
ipso Medeae scelere posita est, quod est iniustum. Vis autem
αὐτή pronominis longe aliam ad rem spectat. Denique prave
arbitror verba coniungi εἰ μὴ πέποιθε. Nam ita cum excep-
tio quaedam fiat, quae ubi non sit, illud fiat quod exceptione
circumscriptum est, consequitur, ubi adsit exceptio, idem non
fieri; ut haec sit Iasonis sententia: ***vel terra occultari vel in
aëra avolare eam oportet, nisi sperat se impunitam fore; quod
contra si sperat, non oportet eam terra occultari vel in aëra
avolare.*** Hoc pacto cum necessitas vel terra sese occultandi
vel in aëra avolandi pendeat ex Medeae exspectatione, quae
prout aut impunem se fore speret aut punitum iri, aut adsit
illa necessitas aut non adsit: ridicula admodum oritur sen-
tentia. Nam non potest necessitas illa apta esse ex exspec-
tatione Medeae, sed ex iudicio Iasonis, quod cum certum sit,
etiam necessitas illa tamquam certa quaedam declaratur.
Iaso enim illud non vult in medio relinquere, utrum punia-
tur Medea necne; sed poenas sceleris datum iri persuasum
habet, eamque sententiam hac forma effert: ***non effugiet poe-
nas; quod si tamen sperat, miraculo aliquo opus est.*** Ex qui-
bus apparet εἰ μή particulis locum esse nullum, sed contra-
riam in partem conformandam fuisse sententiam: δεῖ νιν ἢ
γῆς κάτω κρυφθῆναι ἢ εἰς αἰθέρα ἀρθῆναι, εἰ πέποιθεν ἀθῷος 31
φεύξεσθαι. Quapropter nescio an recte coniciatur sic scrip-
tum fuisse antiquitus:

εἰ μὴ τυράννων δώμασιν δώσειν δίκην
πέποιθε, κἀποκτᾶσα κοιράνους χθονός
ἀθῷος αὐτὴ τῶνδε φεύξεσθαι δόμων.

Ita αὐτή refertur ad illa: ἀποκτᾶσα κοιράνους χθονός, haec sententia: εἰ πέποιθεν, ἀποκτείνασα κοιράνους χθονός, αὐτὴ μὴ ἀποκτείνεσθαι· nam ἀθῷος φεύγειν eadem est vi praeditum atque μὴ ἀποκτείνεσθαι vel μὴ θανεῖν; poeta autem varietati orationis studuit. Scriptura autem, quae est δώσειν δίκην πέποιθε, aperte contestata est scholiastae adnotatione. Etenim verba τυράννων δώμασιν δώσειν δίκην cogitatione simul comprehendenda sunt, ut valeant pro una notione, quae negatur praemissa μή particula; quae si a principio collocatur, maiorem vim habet, quoniam quae consecutura sint statim cogitamus negativae rationi esse subiecta. Cuius generis commemini exemplum firmissimum ex Aeschyli Septem ad Thebas v. 178:

κεἰ μή τις ἀρχῆς τῆς ἐμῆς ἀκούσεται

[de cuius tamen versus integritate non satis mihi nunc persuasum est]. — Explicavi meam qualemcumque sententiam. Aliter visum est Reisigio, de cuius emendatione liberum uni cuique iudicium esto. Est autem haec:

εἰ μὴ τυράννων δώμασιν δώσει δίκην.
πέποιθα. ποῦ κτείνασα κοιράνους χθονός
ἀθῷος αὐτὴ τῶνδε φεύξεται δόμων;

ubi praestabilius certe fuerit ποῖ φεύξεται. — Sed quoniam in Reisigii versor memoria immortali, non ingratam fore multis arbitror alius cuiusdam emendationis mentionem, ab eodem adhibitae Aeschyli in Septem ad Thebas versui 554:

. . . . . χεὶρ δ' ἐρᾷ τὸ δράσιμον:

quae meo quidem iudicio certissima est. [De hoc nunc in contrariam me partem sentire significavi supra p. 340 huius voluminis: quamquam de ὁρᾷ minime persuasit Hermannus.]

Dixeramus ante quam ad Euripidem deduximus orationem, non satis plene descripsisse Hermannum illud genus 32
loquendi, cum in eadem enuntiatione bis positum est pronomen eodem casu. Praetermisit enim ille duas eius generis species. Nam etiam gravitatis caussa repeti potest pronomen eadem ratione qua quaevis alia vox; ut est in Horatiano illo Satirarum I, 2, 120:

> Illam: post paullo, sed pluris, si exierit vir:
> Gallis hanc, Philodemus ait —;

quae quidem species nec pertinet ad grammaticam verborum structuram, sed rhetorica ratione regitur, et omnium linguarum communis est, velut apud nostratem poetam:

> Drum will ich dich mit kriegerischen Ehren,
> Vor allen Erdenfrauen dich verklären.

Talia cum de industria scriptores consectentur, tamen saepissime etiam incuria quaedam iterandi pronominis caussa fuit, ita quidem ut post interiectam aliquam enuntiationem cogitatio pronominis antea iam positi redintegraretur: quod ubi media illa enuntiatio paullo longior est, etiam perspicuitati ea re consulitur. Atque hoc genus quo latius patet, eo minus neglegi oportebat; eo enim longe maxima pars exemplorum comprehenditur. *) Quorum numero illud addo ex Aeschyli Septem ad Thebas v. 1028 [1021]:

> τάφον γὰρ αὐτῷ καὶ καταϲκαφὰϲ ἐγώ,
> γυνή περ οὖϲα, τῷδε μηχανήϲομαι,
> κόλπῳ φέρουϲα βυϲϲίνου πεπλώματοϲ,
> καὐτὴ καλύψω· μηδέ τῳ δόξῃ πάλιν:

incorrupta enim haec esse arbitror, atque improbo Piersonis coniecturam αὐτὴ propter καὐτὴ verba v. 1031 [1024].

*) [Nollem me fugisset G. Hermanni ad Sophoclis Philoct. 315 adnotatio super repetiti pronominis rationibus. Nunc tum ex illis mea indicabuntur qualiacumque, tum meis supplebuntur Hermanniana. *Ex Addendis p. 44.*]

Sed ad Hesiodum revertor. Ad cuius verba nego eandem posse loquendi rationem accommodari, quia et pronomine abundanter posito et δέ particula iterata nimium coa-
33 cervantur loquendi formae insolentiores. Praeterea δέ illud nec solet nisi longiore inserta verborum comprehensione iterari (quod fere fit perspicuitatis caussa) et ab Hesiodiorum verborum constructione alienissimum est propter summam intellegendi ambiguitatem. Quoniam enim paullo antea posita sunt verba: προτέρην μὲν ἐγείνατο Νὺξ ἐρεβεννή, non potest quae consequitur enuntiatio, adnexa per δέ particulam, non referri construendo ad proximum illud μέν: ita ut unus quisque, qui primum legat vel audiat haece orationis membra: προτέρην μὲν ἐγείνατο Νὺξ ἐρεβεννή, θῆκε δέ μιν —, ea invicem opposita esse sibi informet. Itaque ad quam construendi simplicitatem naturali quodam animi instinctu ducimur, eam non est credibile a sapienti scriptore disturbatam esse. De reliquis autem sic statuo, ut una litterula dempta eademque alio in loco restituta sic mendum coner abstergere:

τῆς δ' ἑτέρη — προτέρην μὲν ἐγείνατο Νὺξ ἐρεβεννή,
θῆκε δέ μιν Κρονίδης ὑψίζυγος, αἰθέρι ναίων,
γαίης τ' ἐν ῥίζῃσι καὶ ἀνδράσι — πολλὸν ἀμείνων

subaudita ἐστί voce. Ita vero de Eridis origine consentit Theogoniae auctor v. 225: καὶ Ἔριν τέκε καρτερόθυμον —; quae est illa ἐπιμωμητή, σχετλίη, πόλεμόν τε κακὸν καὶ δῆριν ὀφέλλουσα, quae, una cum horrendorum deorum multitudine Nocte edita, similem divinorum numinum quasi faecem ac sentinam peperit, Πόνον, Λιμόν, Ἄλγεα, Ὑσμίνας, et quae reliqua enumerantur Theogoniae v. 226—232. Eam Eridem cum Iuppiter dicitur posuisse ἔν τε γαίης ῥίζῃσι καὶ ἀνδράσιν, plane id congruit in Orci descriptionem Vergilii Aen. VI, 285:

Discordia demens
Vipereum crinem vittis innexa cruentis.

Nam verbis γαίης ῥίζαι Tartarum significari apparet ex Theogoniae v. 736—739, qui eidem leguntur 807—810: quibuscum

contendendi sunt v. 727 sqq. [Vulgatam in Op. et d. scripturam dedita opera defendit censor opellae nostrae in Diurnis scholasticis a. 1832 p. 942 sq. Nec a simplicitate epici sermonis, alias dubitationes ut omittam, proposita olim coniectura non potest aliena videri. Leniorem viam memini studiorum Halensium socium suavissimum Mauricium Seyffertum suadere: τὴν δ' ἑτέρην — προτέρην μὲν ἐγείνατο Νὺξ ἐρεβεννή — θῆκεν ἔριν Κρονίδης ὑψίζυγος . . . . πολλὸν ἀμείνω.]

De Hesiodo aliam quandam sententiam meam breviter 31
significabo. Theogoniae enim versus 104—112 sic puto transponendos esse:

χαίρετε τέκνα Διός, δότε δ' ἱμερόεσσαν ἀοιδήν, 104
εἴπατε δ', ὡς τὰ πρῶτα θεοὶ καὶ Γαῖα γένοντο, 108
καὶ Ποταμοὶ καὶ Πόντος ἀπείριτος οἴδματι θύων
Ἄστρα τε λαμπετόωντα καὶ Οὐρανὸς εὐρὺς ὕπερθεν.
κλείετε δ' ἀθανάτων ἱερὸν γένος αἰὲν ἐόντων, 105
οἳ Γῆς ἐξεγένοντο καὶ Οὐρανοῦ ἀστερόεντος,
Νυκτός τε δνοφερῆς, οὕς θ' ἁλμυρὸς ἔτρεφε πόντος·
ὥς δ' ἄφενος δάσσαντο κτλ. 112

In versu, qui vulgo est 107, plane abhorret ab epicae orationis proprietate collocatio verborum Νυκτὸς καὶ δνοφερῆς: quocirca Eduardus Gerhardus Lectionum Apollon. p. 58 correxit καὶ Ν. δν.: quod non displiceret, nisi in Aldino itemque Stephaniano exemplari legeretur Νυκτὸς δὲ δνοφερῆς. Itaque in idem illud τὲ eadem fortasse ratione incidisse L. Dindorfium video [post Gaisfordium, qui illud tacite receperat e Theophilo ad Autol. II, 6]. Denique eieci versum 111, qui iam supra legebatur post v. 45.*)

*) [Verissime monuit G. Hermannus Opusc. VI, 1 p. 161 omnino horum versuum tractationem non fuisse ab ea quaestione seiungendam, quae est de diversorum prooemiorum in unam speciem conflatorum compage. De qua quaestione vide nunc, ut in tribus nominibus primoribus subsistam, ipsum Hermannum 'de Hesiodi Theogoniae forma

Hesiodo hac occasione reddam fragmentum quoddam, quod in codicibus Fulgentii Mythol. III, 1 [p. 705 ed. Stav.] adhuc repertis consignatum est litteris latinis: qua librariorum imperitorum consuetudine qualia exorta vocabulorum monstra sint, insigni exemplo docuit Chishullus ad Inscript. Sigeam p. 27 ed. a. 1721. Apponam Fulgentii verba: *Proetos Pamphyla lingua sordidus dicitur, sicut Hesiodus in bucolico carmine scribit dicens:* PEPRIGROSIS TA FVLVE VLACTIS MENES EMORVM, *id est, sordidus uvarum bene calcatarum sanguineo rore.* Non multum discrepat Leidensis libri scriptura: PRITOS ISTA FLUEU TACTIS MENE SEMORVM —; atque Bodleiani: PEPIGROS STA FULUE LACTISMENESEMORUM. Nulla autem arte excogitatum est a Casaubono ad Suetonium t. II p. 101 [vitae Aug. c. 76], quem commemoravit Munckerus, scribendi genus hoc:

Προῖτος ἐϋστιβέων βοτρύων δρόσῳ αἱματόεντι.

Quid multa? sic scripserat poeta:

[ὁ] δὲ προῖτος σταφυλῆφι
εὖ λακτιζομένης αἱμορρόῳ – ⏑ ἐέρσῃ.

vel αἱμορρόῳ – δρόσῳ – –. [Alia aliorum conamina vide apud censorem supra commemoratum p. 945 sqq., Welckerum Musei Rhenani ab ipso Naekioque editi t. I (a. 1833) p. 422 sqq., Marckscheffelium in 'Hesiodi .... fragm.' (Lips. a. 1840) p. 365 sqq., G. Hermannum Opusc. VI, 1 p. 257, Goettlingium in Hesiodi ed. altera (a. 1843) p. 255 sq., Vngerum Philologi t. IV (a. 1849) p. 723 sq. Quarum disputationum plerisque fundamentum quo nituntur omne subtrahitur, si a Gothano codice Fulgentii proficiscendum sit excerpto a Frid. Iacobsio apud Goettlingium. — Hodie non defuturos suspicor, qui in Heringae sententiam

antiquissima' (Lips. a. 1844) p. 7, A. Koechlyum 'de diversis Hesiodeae Theogoniae partibus' (Turici a. 1860) p. 12 inf. et 16 med., Welckerumque 'die Hesiodische Theogonie' (Elberf. a. 1865) p. 67.]

concedant ab Hermanno probatam p. 258, commentum semibarbarum in Fulgentii verbis agnoscentis, quod effictum sit e versu 300 Scuti Herculis: βριθόμενος σταφυλῇσι, μελάνθησάν γε μὲν αἴδε. Ab ipso Hesiodo Vngerus quoque Fulgentii memoriam segregavit, in codicum scripturis *Hesiodus in bucolico carmine* vel *H. in bucolico ludicro* latere *Euphorio in Hesiodo* satis audaciter coniciens p. 725.]

Non dispari in genere graeca restituo Agathoni, cuius haec sententia affertur ab Antonio Melissae libri II serm. 1 '*de rege bono*', p. 903 vol. V Sacrae Biblioth. Sanctorum Patrum ed. Paris. a. 1589: *Nullus princeps longius in vitia provehitur, nisi cupiditatum ministros habeat.* Quae quo modo graece scripta exstent, nescio. Itaque cum graecum Antonii exemplum Halis reperiatur nullum, ingenio hoc detrimentum conatus sum qualicumque ratione compensare in hanc speciem:

> οὐδεὶς τύραννος ἀμπλακημάτων πρόσω
> βέβηκεν, ὀργῶν μὴ οὐκ ἔχων ὑπηρέτας.

vel sic:

> οὐδεὶς προῆκται (προβαίνει) τῶν ἁμαρτωλῶν πρόσω
> τύραννος —.

Omitto alias formas eiusdem sententiae: quodsi nihil sit, lusisse putemur. [Lusimus sane insigniter, et lusit nos Bibliotheca Sacra Parisina. In Antonii enim monachi 'Melissa' graece edita a Conrado Gesnero Tiguri a. 1546*) haec ex-

*) [Indicem libri, qui hoc est initio: Ἐν τῇ παρούσῃ βίβλῳ ἔνεστι τάδε· Ἀπομνημονευμάτων ἐκ διαφόρων τῶν τε καθ' ἡμᾶς καὶ τῶν θύραθεν βιβλίων τόμοι τρεῖς, plene perscriptum habes in Hoffmanni Lexico bibliographico t. III p. 711. Ibi posteaquam Gesnerus Antonii atque Maximi syllogas sanissimo consilio inter se discretas edidit, praepostero eas iudicio in unum corpus (praeeunte ut sero video editione Wecheliana anni 1581) conflandas putavit conflatasque Stobaeo eiusdem et loci et anni suo iunxit Franciscus Faber bibliopola Lugdunensis, hoc quidem indice inscriptas: 'Loci communes sententiarum ex s. scriptura, veteribus theologis et secularibus scriptoribus collecti per Antonium et

stant libri II sermone I, qui est περὶ βαcιλέωc χρηcτοῦ καὶ δικαίου καὶ περὶ ἀρχῆc καὶ ἐξουcίαc, p. 79, 24 (serm. 103 p. 175, 15 ed. Aurel. Allobr. a. 1609), ne vestigium quidem numerorum prodentia: οὐδεὶc ἐπὶ πλεῖον κακίαc προβαίνει δυνάcτηc, ἐὰν μὴ τοὺc ὑπηρετήcονταc ἔχει (sic) ταῖc ἐπιθυμίαιc. Verum non huic sententiae, quae omnino caret lemmate, sed proximae adiectum est in margine Ἀγάθωνοc nomen, quae haec est item prosa oratione perscripta: τὸν ἄρχοντα τριῶν δεῖ μεμνῆcθαι· πρῶτον μέν, ὅτι ἀνθρώπων ἄρχει· δεύτερον, ὅτι κατὰ νόμουc ἄρχει· τρίτον, ὅτι οὐκ ἀεὶ ἄρχει. Id autem dictum cum in Stobaei Floril. XLVI, 24 praemissa habeat Ἀγάθων ἔφη verba, eius fontem apparet aliquem Ἀποφθεγμάτων librum fuisse de eo genere quod pertrinximus supra p. 556. 578 sq.]

Epicarum formarum cum magna est apud tragicos graecos frequentia, tum ποτί praepositionis usum non abhorrere a Sophoclis sermone adnotavit Brunckius ad Antigonae v. 1041. Praeter versum autem in Trachiniis 1214 (ποτιψαύων) in hanc rem affero eiusdem fabulae v. 657, ubi cum librorum testimoniis haec tradita esset scriptura:

πρὶν τάνδε πρὸc πόλιν ἀνύcειε —,

Maximum monachos: Aureliae Allobrogum MDCIX.' — Suam autem syllogen cum Antonius Μέλιccαν inscripsisset, hinc mero ut videtur errore ipsi homini *Melissa* nomen inhaerescere prava recentiorum consuetudine coepit: quamquam non nescio esse qui ab ipsa studii assiduitate appellatum esse *Antonium Melissam* dictitent, ut Harlesius in Fabricii Bibl. gr. IX p. 744, argumento tamen allato nullo. — Ceterum bene de litteris nostris meriturus videtur, qui ex Antonii Maximique copiis, ad quas parum nunc expeditus est aditus, excerptas *profanorum* scriptorum sententias dedita opera composuerit communique usui aperuerit: pari id quidem consilio atque quod pridem adhibitum est Ioannis Damasceni Ἱεροῖc παραλλήλοιc. Cui consilio exsequendo commodissimus sane locus in Stobaei exemplo Teubneriano paratus erat.]

antistrophicam concinnitatem proclivi coniectura restituit Wakefieldius in hunc modum: 36

πρὶν τάνδε ποτὶ πόλιν ἀνύσειε,

cui versui accurate respondet v. 649:

χρόνον πελάγιον ἵδριες οὐδέν.

Quam ob rem merito Wakefieldii sententiam probavit Erfurdtius, atque immerito ut videtur vulgare scribendi genus tenuit Hermannus: quandoquidem in iambicis versibus eis, qui lyricis immiscentur carminibus, vel exaequari syllabis syllabae solent vel in utroque certe versu solutio esse, licet diversis pedibus adhibita. Quocirca memini etiam in Aeschyleis illis Promethei v. 183:

ἐμὰς δὲ φρένας ἐρέθισε διάτορος φόβος —

ἐρέθισε formam, etsi unius Turnebi ambigua fide firmatam, a Reisigio [cum Elmsleio Blomfieldioque] comprobari. Sed ποτί illud latuit adhuc in loco quodam Aiacis Sophocliae. Versu enim 194 sq. patienter tulerunt editores omnes librorum mss. memoriam:

ἀλλ' ἄνα ἐξ ἑδράνων, ὅπου μακραίωνι
στηρίζει ποτὲ τᾷδ' ἀγωνίῳ σχολᾷ.

Vbi ποτὲ particulam [una cum τᾷδ' ἀγωνίῳ] praetermisit Suidas v. ἑδράνων vol. I p. 681 [Kust., 1, 2 p. 108 Bernh.], quem cum Lobeckius ait plenius hos versus proferre in ἄνα et μακραίων, nescio quo usus sit Suidae exemplo. Praetermisit autem ποτέ etiam uterque scholiasta in explicatione, quos imitati sunt ea in re recentiores interpretes praeter Hermannum omnes. Qui etsi optime expedivit sententiam verborum ἀγώνιος σχολή, tamen cum eadem adnotatiuncula 'iunge' inquit 'ὅπου ποτέ, *ubicumque tandem*', falli videtur haud mediocriter. Ita enim si loquentem facimus chorum, statuendum sic est, ignorare eum omnino ubi commoretur Aiax. At vero non ignorasse apertum est. Cur enim, obsecro, ad Aiacis tabernaculum eum putas accessisse ibique

37 principem identidem compellasse, atque nunc adeo ut surgat de sedibus postulare, nisi intus esse Aiacem persuasum habeat? id quod etiam τᾷδε pronominis additamento significatur quodam modo. Verum ne quis chorum arbitretur desiderii ac maeroris sensui adeo indulgere, ut animi commotioni nimiae Aiacis appellatio tamquam praesentis tribuenda sit, sic habeto. Etsi enim illud scire chorus non aperte dicitur, tamen idem eum nescire dilucidius erat declarandum. Hoc enim pacto consentaneum est eum deinceps ex Tecmessa sciscitaturum fuisse, ubinam versaretur Aiax, vel certe mirationis aut laetitiae sensus proditurum, ubi Tecmessa foras progressa Aiacem narraverat in tabernaculo iacere gravi morbo affectum. Omnino autem qui possis a sapientissimo poeta hoc esse commissum credere, ut istam chori finxerit ignorationem, quae quam vim habeat ad reliqua, intellegi nequit? Quod cum ita sit, non potest quod vulgatum est incorruptum haberi. Videor autem pristinae scripturae integritatem sic posse restituere:

στηρίζει ποτὶ τᾷδ' ἀγωνίῳ σχολᾷ.

id quod ab imperitis vel dormitantibus librariis eadem est depravationis specie affectum, qua Trachiniarum versu irrepsit in Triclinianos libros μή ποτε ψαύων. Partim aequalia, partim similia corruptae ποτί formae exempla perstrinxit Koenius ad Gregorium p. 194 sq. Reliquum est autem, ut loquendi atque adeo sentiendi genus expediamus, quod cernitur in verbis στηρίζει ποτὶ σχολᾷ, plane conveniens illud in cogitandi alacritatem describendique gravitatem poetarum graecorum, qui rem quamque ab sensuum intellectu seiunctam velut praesentem oculis intuentur. Quem ad modum igitur calamitatibus afflictum vel necessitate adstrictum dixerunt ἐν πημοναῖς ἐνεζευγμένον vel ἀνάγκαις ὑπεζευγμένον, ut est apud Aeschylum Promethei v. 579 [577] et 108, item apud Sophoclem Aiacis v. 723 [736]: νέας βουλὰς νέοισιν
38 ἐγκαταζεύξας τρόποις: Homeri enim ἄτη ἐνέδησε βαρείῃ commemorare nihil attinet: atque in eadem illa Sophoclis fabula

v. 746 [759] πίπτειν βαρείαις πρὸς δυσπραξίαις, et rursum Prometheo v. 928 [930] πταίσας τῷδε πρὸς κακῷ et Electra Sophoclis v. 1029 Herm. [1040] πρόσκεισαι κακῷ, item apud Pindarum [fr. 188 Bergk.] ἀρχὰ μεγάλας ἀρετᾶς ὦνασσ᾽ ἀλάθεια, μὴ πταίσῃς ἐμὰν σύνθεσιν τραχεῖ ποτὶ ψεύδει, quae servavit Stobaeus Flor. XI, 3: ita nihil impedit, quominus hominem desidiosum dixerint quasi affigi otio, στηρίζεσθαι πρὸς ἀγωνίῳ σχολῇ, traducta imagine ab re quae sensibus est subiecta.*) Cum quarto casu eandem copulavit praepositionem Euripides Bacch. v. 1080: πρὸς οὐρανὸν καὶ γαῖαν ἐστήριζε φῶς σεμνοῦ πυρός, quem versum non praetermisit Valckenarius ad Hippolyti v. 1206. — Ceterum Aeschylus quoque ista ποτί forma usus est compluriens [sive seorsum posita sive compositis adhibita], ut Eumen. 79. 168 [82. 176]; Prom. 528 [531]; Suppl. 357 [347]; Septem ad Thebas 277. 328.

In eadem, quam ultimo loco dixi, Aeschyli fabula Thebana, ut iam ad aliud genus deducam orationem, sic poeta facit chorum exclamantem v. 807 sqq.:

πότερον χαίρω κἀπολολύξω
  πόλεως ἀσινεῖ σωτῆρι,
ἢ τοὺς μογεροὺς καὶ δυσδαίμονας
  ἀτέκνους κλαύσω πολεμάρχας;

sic enim in plerisque libris mss. [etiam Mediceo] legitur, atque adsciverunt editores. A quibus et sensus meus et mens valde discrepat. Nam ut de sententiae vi quaeramus, quis tandem est ille ἀσινὴς σωτήρ? quando nec innocens nec illaesus servator vel Eteocles potest vel Iuppiter appellari, vel cives Thebani possunt qui ex pugna superfuerunt: pluralis enim numerus hoc pacto requiritur necessario. Scilicet *dam-*

*) [Huic disputationi nihil hodie habeo quod addam, nisi eos me omnes demirari qui ποτέ defenderint.]

num avertens vocari Iuppiter visus est Blomfieldio. Quae quidem significatio etsi alienissima est ab Agamemnonis versu 1314 [1301] sic fortasse scribendo cum proximis:

> νῦν δ' εἰ προτέρων αἷμ' ἀποτίcει.
> καὶ τοῖcι θανοῦcι θανὼν ἄλλων
> ποινὰc θανάτων ἐπικραίνει,
> τίc ἄγαν εὔξαιτο βροτῶν, ἀcινεῖ
> δαίμονι φῦναι, τάδ' ἀκούων;*)

39 (cf. Reisigium comm. de ἊΝ particula p. 133 sq.): quippe illic ἀcινὴc δαίμων non aliam in partem valet atque in Choephoris v. 1018 ἀcινὴc βίοτοc, et ἀcινὴc βίοc apud Dioscoridem in Brunckii Anal. I p. 502 [Anthol. Pal. VII, 178], vel ἀcινὴc αἰών, cui affinia sunt verba Eumenidum v. 305 [313] ἀcινὴc δ' αἰῶνα διοιχνεῖ: tamen ratione quadam nititur satis idonea. Velut ἀβλαβὲc ὕδωρ hoc pacto usurpavit Theocritus XXIV, 96 et περιπάτουc ἀκοπωτέρουc Plato Phaedro p. 227 *A*, ubi vide Astii ad notataad translationem vernac. p. 191. [Addidit censor p. 939 ἀνώδυνον e Luciani Tragodopodagrae v. 322, latinumque exemplum *immortalibus herbis* Claudiani de nuptiis Honorii et Mariae 158.] — Verum tamen, ut taceam alia, de Iove ut salutis auctore qui credibile est prius cogitasse virgines quam de salute ipsa? Huc accedit metrorum ratio, qua etsi persentiscebat Wellauerus illam repudiari scripturam, tamen demonstravit minime. Definiendum enim hoc genus sic est ut, etiam si extremae paroemiaci syllabae natura ceteroqui sit arbitraria (ut hoc nunc utar vocabulo).

---

*) [«Oblitus sum hac occasione ἂν et οὖν particulas librorum mss. sic inter se conciliare versu Aeschylio Septem ad Th. 1057 [1051]:

> εἶcι· τίc οὖν ταῦτα πίθοιτ' ἄν;»

(*Ex Addendis p. 44.*) Vbi tamen haud scio an propius ad fidem Medicei codicis scribendum sit εἶcι. τίc οὖν ἂν τὰ πίθοιτο; — In Agamemnonis autem versu quod olim commendavi 'Reisigii decretis addictus' (Hermanni verba sunt), facile nunc patior alii emendationi cedere: in quo genere satis ferax inventorum aetas fuit.]

tamen hiatus sit vitandus qui sic oritur, ut unius eiusdemque personae ore duo continuentur anapaestica systemata, quorum prius brevi terminetur vocali, item a vocali posterius incipiat. Et hoc quidem praeceptum ab Aeschylo videor invenisse usque quaque diligenter observatum: siquidem inter sat magnam multitudinem quae sola repugnare videntur verba Agam. 347 [341]: μεγάλων κόσμων κτεάτειρα, Ἧτ' ἐπὶ Τροίας πύργοις ἔβαλες, inter proodum et stropham distribuenda sunt de Reisigii sententia Coniectan. in Aristoph. p. 269. [Vide infra p. 42 (740).] Itaque emendandis Aeschyleis adhibeo scribendi diversitatem, quae ex sat multis codicibus enotata est, σωτηρίᾳ: quae etiam scholiastae [non Medicei] aetate ferebatur sic adnotantis: ἆρα χαίρω καὶ ὑμνήσω καὶ παιανίσω ἐπὶ τῇ πόλεως σωτηρίᾳ. Enimvero non potest ambigi, quin σωτηρία vocis vulgari consuetudine illustrata olim sit alius cuiusdam raritas vocabuli. Sic enim exstitit olim scriptum, ut equidem arbitror:

πότερον χαίρω κἀπολολύξω
 πόλεως ἀσινῆς εὐσοίᾳ;*)

Atque haud scio an ad Aeschylum potius spectet Hesychii 40
glossa vol. I p. 1530 [I, 2 p. 233, 7 Schm.]: εὔσοια· εὐθηνία, σωτηρία, quam ad Sophoclem [cuius Oed. Col. 390 genetivum habes εὐσοίας]. Auget emendandi confidentiam cum sententiae concinnitas tum immutationis lenitas. Namque quae recens evenerant duo luculentissima facinora, liberatio urbis et fratrum caedes, eis commemorandis consentaneum est Thebanas virgines suos et laetitiae et maeroris sensus prodere: quae sententiae invicem sibi oppositae etiam a nuntio v. 802 [785] ferebantur in hunc modum:

*) [In G. Dindorfii (v. 825) scriptura πόλεως ἀσινεῖ σωτῆρι τύχᾳ nescio quid molesti atque adeo tumidi attributorum cumulatio habet. Hermannianam autem, quae haec est σωτῆρι πόλεως ἀσινείᾳ, fateor nec ipsam me intellegere nec adhibitam ei explicationem: «σωτὴρ ἀσίνεια est σωτηρία»: nihil ut de ipso ἀσίνεια vocabulo dicam.]

πόλις céςωςται· βαςιλέοιν δ' ὁμοςπόροιν
πέπωκεν αἷμα γαῖ' ὑπ' ἀλλήλων φόνῳ·

quibuscum contendenda sunt, quae leguntur v. 774—784. Quem ad modum autem illae virgines in priore fabulae parte non solum propter urbis futuram calamitatem, sed etiam propter suam ipsarum fortunam metu fractae erant et paene exanimatae: cf. v. 235. 308 sqq. 345. 436 Well.: ita nunc, ubi vacuae sunt periculo, easdem consentaneum est non modo de urbis, sed de sua quoque salute laetari. Et eo quidem valet ἀςινής, hoc ut dicant: *utrum laeter et exsultem, ipsa salva, urbis salute? an* —. Quod ut appareat in ἀςινεῖ facile potuisse converti, profecto non magna opus est demonstrandi contentione: quandoquidem inter ἧccω et εἷcω syllabarum sonos nihil erat discriminis de novicio pronuntiandi more.*) Qui quidem quot errorum caussa fuerit, cum constet inter omnes, tum novis quibusdam exemplis lubet hoc loco comprobare.

In Hedyli versu apud Athenaeum libro VIII p. 344 *F* φύκει et φύκη scripturae ortae sunt ex φυκί-, reliqua autem perpolienda hoc pacto:

Φαίδων δέ τε φυκίδι' αἰνεῖ
χορδάς θ' ὁ ψάλτης· ἔςτι γὰρ ὀψοφάγος.

In quibus et τε illud et θ' debetur Fr. Iacobsio, ΔΙ autem
41 interciderat propter ΑΙ litterarum propinquitatem. De deminutiva forma φυκίς nominis dubitandi caussa nulla est: Athenaeus enim p. 355 *A* ὁ φυκήν inquit καὶ ἡ φυκίς, ἁπαλώτατα ἰχθύδια ὄντα. καί particulam a librariis arbitror esse invectam, qui vel prosae orationi continuarent poetae verba vel alterum versum alius esse poetae crederent; χορδαί autem sunt botuli (v. interpp. ad Aristoph. Nub. 454); denique ὁ

---

*) [Simplicius profecto ad litterarum similitudinem revocare corruptelam licebat: ACINECCΩTHPIAI
ACINEICΩTHPI]

ψάλτης verba appositione grammatica iuncta sunt Φαίδων nomini. — Porro in scholiastae verbis ad Sophoclis Aiacem v. 55 vitium miror relictum in ἐπῄει voce; neque enim dubitari potest, quin poetae verba, quae sunt ἔκειρε πολυκέρων φόνον scholiasta Mediceus sic explicarit: ἀντὶ τοῦ κείρων ἐποίει. Eiusdem liceat hoc loco corrigere adnotata ad v. 285: συνετῶς δὲ καὶ οὐ κατὰ μαινόμενον· καὶ γὰρ ἐκ τῆς τοῦ καιροῦ ἐννοίας ἐπιβουλεύοντός ἐστιν, ἐπιθέσθαι περὶ πρῶτον ὕπνον —; nisi praestat: συνετῶς δὲ καὶ οὐ κατὰ μαινόμενον καὶ ἐκ τῆς τοῦ καιροῦ ἐννοίας· ἐπιβουλεύοντος γάρ ἐστιν, ἐπιθέσθαι κ. τ. λ. — Eadem ratione αὑτῆς corruptum est in αὖθις in versu quodam Sophoclio, quem in fragmentorum numerum Brunckius rettulit ex Plutarchi vita Demetrii c. 45 p. 911 Wech., cui cum Gaisfordius addidisset Quaest. rom. c. 76 p. 282 *A*, ego adiciendum esse vidi eundem Plutarchum de curiositate c. 5 p. 517 *D* [fr. 713 Dind. 787 Nauck.]: ubi corrigendum est importunum εὐγενεστάτη sic:

χὤτανπερ αὑτῆς ἐντελεστάτη φανῇ.

Nihili enim commentum est εὐφανεστάτη, quod cui debeatur nunc non vacat inquirere. Quamquam possit etiam εὐπρεπεστάτη placere [quod ipsum nunc video illorum locorum tertio Didotianam habere]: quae vox in εὐγενής transiit in eiusdem versu Sophoclis quodam [fr. 742 Dind. 779 Nauck.] apud eundem Plutarchum de dicto Λάθε βιώσας c. 4 p. 1129 *C* coll. de re publica seni gerenda [c. 8 p. 788 *B* et] c. 15 p. 792 *A*. Loquendi genus, quod cernitur in αὑτῆς pronomine, affatim illustrarunt post Budaeum H. Stephanus App. de dial. att. p. 41 sq., Gatakerus de novi instrumenti stylo c. 25 p. 133, Abreschius Observ. Aeschyl. I p. 631 sqq., Wesselingius ad Herodoti I, 193, Valckenarius ad lib. VIII, 42 86. Quod autem priore illo versu αὐτῆς inde ab Aldo scriptum notavit Wyttenbachius (vol. II p. 153), id eodem est vitio affectum atque scholiastae verba ad Aeschyli Pers. 161 [163 p. 436, 23 Dind.], quae sic emaculamus: οἱ πένητες, ἔχοντες μὲν ἰσχὺν τὴν αὑτῶν, χρημάτων δὲ ἀπολειπόμενοι.

Contra in Septem ad Thebas v. 51 [p. 307, 4 Dind.] haec scripserit necesse est scholiasta: διὰ cτόμα] αὐτῶν· ἢ διὰ e. q. s. [vulgabatur ἑαυτῶν ἢ διὰ.]

Sed cum nolimus in harum rerum exilitate versari diutius, revertimur ad Aeschylum. Vbi quem reposuimus in paroemiaci fine molossum, eum idoneis aliquot exemplis Gaisfordius approbavit ad Hephaest. p. 288 [104 ed. alt.: cui nescio cur non addiderim G. Hermannum Elem. doctr. metr. p. 378]. Ac quod supra me offendebat in cωτῆρι voce, id nescio an non sit in hiatu positum, sed in brevitate syllabae finalis: cuius tenuitas multo est molestior, ubi spondeus antecedit quam ubi dactylus. Atqui illud corrigere non licet, quia istae schedae iam sunt typothetae manibus traditae. — Praeterea quod πολεμάρχαc praetuli apud Aeschylum, recte factum puto. Nihil autem cum Blomfieldio Wellauerus dixit adnotando. Etenim cum latissime pateat illud tragicorum studium, quod cernitur in devitanda nominum vicinia eodem terminationis sono cadentium, tum saepe hac sola via codicum mss. potest discrepantia iudicari. Quo in genere nolo nunc exspatiari longius. Eiusdem varietatis elegantiam Romani consectati sunt, velut Horatius Sat. I, 1, 12:

Solos felices viventis clamat in urbe —,

alii: quode multus est Valerius Probus apud Gellium Noct. att. XIII, 19. Ceterum de πολεμάρχαc forma recte iudicavit Brunckius adnotatione ad Persarum v. 554 [probavitque eandem Hermannus p. 341].

Prius quam ad alia aggrediar, corrigas velim etiam illa, quae in Septem ad Thebas leguntur v. 206:

πειθαρχία γάρ ἐcτι τῆc εὐπραξίαc
μήτηρ, γυνὴ cωτῆροc· ὧδ' ἔχει λόγοc.

43 Etenim neminem arbitror esse quin haereat in γυνὴ voce, de qua mirificae exstiterunt cum veterum sententiae tum

recentiorum interpretum. Atque quae scholiastae comminiscuntur ineptissime, refutare nihil opus est. Quare Brunckius commate distinxit γυνή nomen a proximis, laudaturque ab Wellauero. At vero quod de παῖς voce commonitum est ab Reisigio comm. crit. in Oed. Col. p. 211, idem aio cadere in Ζεύς, ἀνήρ, γυνή nomina, quibus forsitan alia possint adiungi: numquam enim illorum nominativus in compellatione usurpatus est. Cuius rei hanc suspicor caussam fuisse, quod παῖ, Ζεῦ, ὦνερ, γύναι vocativi vulgari sermocinandi consuetudine adeo invaluissent, ut istud novitatis studium ne in poeta quidem probaretur. Itaque hac ex parte consultior Wellauero fuit Blomfieldius: licet ille, ut fere consuevit, 'male' inquiat 'Blomfieldius γύναι.' Sed ne sic quidem satis factum est: nam et collocatio verborum displicet vehementer, et veri parum simile est tritum et pervagatum γύναι vocativum conversum a librariis esse in γυνή formam, cuius difficillimus esset intellectus. Quapropter non dubito hance commendare scribendi speciem:

πειθαρχία γάρ ἐστι τῆς εὐπραξίας
μήτηρ, τύχης σωτῆρος —,

quod sic pictum: ΤΥΧΗϹϹΩΤΗΡΟϹ facile convertebatur in ΓΥΝΗϹΩΤΗΡΟϹ. Vertenda illa in hanc rationem: *oboedientia enim mater est prosperitatis, siquidem adiuvamur fortuna.* Quamquam non nescio etiam aliam quandam patere interpretandi viam. Illam autem emendationem in mentem mihi vocavit Sophoclis illud: εἰ γὰρ ἐν τύχῃ γέ τῳ σωτῆρι βαίη Oedipi Regis v. 81, quocum contendit iam Elmsleius Aeschyli Agamemnonis v. 664: τύχη δὲ σωτὴρ ναῦν στελοῦσ' ἐφέζετο. [Propositum ante septimum lustrum emendationem etiam nunc teneo tueorque ut veri longe simillimam omnium quae post sunt prolatae. E quibus Hermannianum γονῆς σωτῆρος non possum satis mirari aliquot virorum iudicio valentium assensum tulisse.]

Sed cum iam in eo esset, ut de aliis quibusdam scriptoribus gravissimis aggrederer disputare, ecce typotheta ve-
44 nire, nihil iam relictum esse temporis nuntiare, quicquam praeterea negare se typis expressurum. Ita cum otium mihi fecisset quamvis invito, licuit paullo consideratius apud animum revolvere, quae chartis mandassem magna ex parte recens meditata et ut graece dicam αὐτοσχεδιάσματα. Itaque cum alia non nulla, ut fit in tantis temporis angustiis, vel correcta vellemus vel adaucta, tum obliti sumus [quaedam addere, quae nunc suis locis reposita sunt].

[Vt autem supra p. 435, ita hic quoque subsequantur disputandi caussa olim propositae]

SENTENTIAE CONTROVERSAE.

45 I.

Magnesia et terrae fuit et urbis nomen, ut fallatur Conradus Mannertus Geographiae Graec. et Rom. vol. VII p. 598.

II.

Ciceronis de Senectute capite I § 3 *Aristonis Cei* Peripatetici nomen restituendum est ex libro ms. Vinariensi in locum *Aristonis Chii* Stoici. [De hoc expositum est supra p. 551 sqq.]

III.

Marsyas historicus, cuius Harpocratio Μακεδονικά commemorat v. Λητή, non est Tabenus sed Philippensis. [Hunc locum et proximum tractavi diss. XVI huius voluminis.]

IV.

Ex eiusdem Philippensis, non ex Pellaei Μακεδονικοῖς hausta sunt, quae apud Harpocrationem leguntur v. Ἀριστίων et v. μαργίτης, et apud Athenaeum XIV p. 629 *D*.

V.

Plinii verba Naturalis historiae XXXV cap. 9 [§ 61] sic sunt reconcinnanda: *Zeuxis Heracleotes ...... a quibusdam falso in LXXXIX olympiade positus. Cum quo fuisse necesse est Demophilum Himeraeum et Neseam Thasium* e. q. s. Lapsus est Silligius Catalogo artificum p. 460. [Vide Musei Rhenani t. III (a. 1843) p. 475 sqq.]

VI. 46

Scholia in Aristophanis Thesmophor. v. 101 redintegro in hanc fere speciem: Ἀγάθων ὑποκριτικὰ μέλη τέως ποιεῖ, [τὰ μὲν ὡς ὑφ' αὑτοῦ ᾀδόμενα, τὰ δὲ ὡς ὑπὸ χοροῦ,] ἀμφότερα δὲ αὐτὸς ὑποκρίνεται.

VII.

Platonis Gorgias Astii quidem de Platonis vita et scriptis p. 137 sqq. disputatione minime liberatus est ab temporum confusorum crimine.

VIII.

Immerito quidam in critica arte factitanda contemptui habent litterarum similitudinem.

XXVI.

Kritische Miscellen.*)

Zu Aeschylus.

[In den Sieben vor Theben V. 26 schrieb Halm im Rhein. Museum XXI (1866) p. 331 ἐν ὠϲὶ νωμῶν καὶ φρεϲὶν φάουϲ δίχα, mit der Note: 'So mit Ritschl für πυρόϲ, wenn nicht vielleicht φωτόϲ vorzuziehen ist, welches Wort bei seiner Doppelsinnigkeit leichter Anlass zu einem Glossem geben konnte.' Hieran, sowie an das weiter über V. 22 καὶ νῦν μὲν ἐϲ τόδ' ἦμαρ εὖ ῥέπει θεόϲ und V. 29 f. λέγει μεγίϲτην προϲβολὴν 'Αχαΐδα νυκτηγορεῖϲθαι κἀπιβουλεύειν πόλει Gesagte knüpften sich a. a. O. die nachstehenden 331 Bemerkungen.] Statt πυρόϲ in V. 26 hatte ich die Wahl zwischen φάουϲ und φέγγουϲ gelassen. — Mein lieber Freund Halm wird mir gern den Zusatz gestatten, dass auch ich, wie schon früher, so als ich gerade in diesem Winter über dieses Stück des Aeschylus las, καὶ πρὶν μὲν ἐϲ τόδ' ἦμαρ als die wahrscheinlichste Verbesserung vor-

*) [Im Anschluss an die 'Schedae criticae' sei den nachstehenden Kleinigkeiten hier ein bescheidenes Plätzchen gegönnt: fast lauter gelegentlichen '*Blattfüllungen*' des Rheinischen Museums, so zufällig in der Wahl, wie nur durch ein augenblickliches Redactionsbedürfniss hervorgerufen.]

trug.*) — Nicht ganz mit Halm zusammentreffend, aber doch sehr ähnlich, nahm ich seit Jahrzehnten für V. 29 als die Hand des Dichters das von Abresch vorgeschlagene νυκτηγερεῖσθαι an. Die Form ist genau gebildet wie das von demselben ἀγείρω abgeleitete θυμηγερέων der Odyssee η 283, während alle auf -ηγορῶ ausgehenden Composita (ἀλληγορεῖν δημηγορεῖν ἰσηγορεῖν κατηγορεῖν παρηγορεῖν προσηγορεῖν) auf ἀγορεύω zurückgehen. Darum also auch νυκτηγορεῖν nichts anderes sein kann als 'Nachts reden, rathschlagen', wie im Rhesus V. 88 φύλακες νυκτηγοροῦσι, entsprechend dem νυκτηγορία = 'nächtliche Rede' ebenda V. 20. Aber ein Medium νυκτηγορεῖσθαι gibt es nicht, so wenig wie ein ἀλληγορεῖσθαι, δημηγορεῖσθαι u. s. w. oder wie ἀγορεύεσθαι selbst. Es bliebe nur übrig, νυκτηγορεῖσθαι als Passivum zu fassen: 'dass ein Sturm bei nächtlicher Weile berathen werde und — 'ja was nun weiter? 'einen Anschlag sinne gegen die Stadt': mit einer so befremdlichen Umsetzung des abstracten Subjectsbegriffs in den concreten und einem so harten Ueberspringen von der passiven zur activen Construction, zugleich auch mit einer so fast tautologischen Gedankenunterscheidung in beiden Satzgliedern, dass niemand in so unbehülflicher Rede den Aeschylus erkennen kann. νυκτηγερεῖσθαι hilft allen Uebelständen ab; προσβολή ist und bleibt dann 'abstractum pro concreto' = 'die stürmende Menge' ('Sturmcolonne' wie Halm in demselben Sinne übersetzt). — νυκτηγρετεῖν da- 332
gegen (oder νυκτηγερτεῖν) ist uns doch erstlich nur als ziemlich spätes Wort bekannt, zweitens ohne Beleg im Medium, und drittens der Bedeutung nach nur 'Nachts wachen', würde aber selbst im Sinne von 'Nachts wecken' hier nicht passender werden. — Mit dem Begriff des νυκτηγερεῖσθαι fällt

*) [Neuere Vorschläge bespricht M. Schmidt Ztschr. f. d. österr. Gymn. XVI (1865) p. 556 f. Sein καὶ δεῦρ' ἀεὶ μὲν εὖ ῥέπει τὰ τῆς τύχης gehört meines Erachtens zu denjenigen Emendationen, mit denen in der heutzutage beliebten Kritik des Aeschylus wie des Sophokles ein vollendeter Subjectivismus seine Triumphe feiert.]

übrigens der des ἐπιβὸυλεύειν so unmittelbar zusammen, dass meines Erachtens das κἀπιβουλεύϲειν des Mediceus keine Vertheidigung zulässt. [Was in diesem κἀπιβουλεύϲειν eigentlich stecke, hat nicht ohne Wahrscheinlichkeit W. Dindorf's Scharfsinn erkannt; die Mittheilung desselben muss ihm natürlich selbst überlassen bleiben.]

---

143 *) Unter den Schrecknissen einer Eroberung der Stadt kömmt in dem Stasimon der thebanischen Jungfrauen Sieben vor Theben 315 ff. auch dieser Zug vor:

κλαυτὸν δ' ἀρτιτρόποιϲ, ὠμοδρόπων
νομίμων προπάροιθεν διαμεῖψαι
δωμάτων ϲτυγερὰν ὁδόν.

Eine Anzahl verunglückter und verworrener Erklärungsversuche findet man von den Herausgebern, z. B. Schütz, Haupt, Stäger, Schneider, gesammelt; in eine ausführlichere Widerlegung einzugehen werde ich indess nicht eher für Pflicht halten, als bis von einem wirklichen Kenner des Dichters und der Sprache irgend eine jener Erklärungen als annehmbar bezeichnet sein wird. Kein geringeres Schwanken findet
144 sich bei den Scholiasten, von deren Hin- und Herreden das Brauchbarste die Erwähnung einer zweiten Lesart ἀρτιδρόποιϲ ist, was auch als Variante bei Stephanus steht, dagegen statt ὠμοδρόπων Robortelli ὠμοτρόπων gibt. Dass νόμιμα auf Hochzeitfeier gehe, nimmt man mit Recht, und dass das Loos der vor dieser Feier dem Tode geweihten Jungfrauen beklagt werde, mit ziemlicher Uebereinstimmung an; der eigentliche Knoten steckt aber darin, dass die Jungfrauen ἀρτίτροποι heissen. Denn äusserst matt wäre es, mit Einigen (selbst Passow) zu verbinden und zu übersetzen: 'traurig ist es für wackergesinnte'. So wenig aber ἀρτιτρόποιϲ irgend

*) [Rhein. Museum f. Phil. N. F. I (1841) p. 143 f.]

einen zulässigen Sinn gibt, so wenig empfiehlt sich ἀρτιδρόποις neben ὠμοδρόπων, selbst wenn man einsähe, was das ἀρτι des Compositums ('eben gepflückt, frisch gebrochen') in diesem Zusammenhange für eine Beziehung haben sollte. Ein inhaltreicher und nach Aeschyleischer Weise prägnant ausgedrückter Gedanke ergibt sich dagegen, wenn man sich durch die angeführten Varianten auf die Annahme einer stattgehabten Vertauschung der beiden Adjectiva leiten lässt:

κλαυτὸν δ' ὠμοδρόποις ἀρτιτρόπων
νομίμων προπάροιθεν u. s. w.,

wofern nicht die nach äusserlichen Rücksichten vielleicht noch näher liegende, etwas verschränktere Stellung vorgezogen wird:

κλαυτὸν δ' ἀρτιτρόπων ὠμοδρόποις ν. π. δ. δ. ς. ὁ.

So wird mit ἀρτίτροπα νόμιμα die in rechter Art und Weise vor sich gehende Feier, die gesetzliche Hochzeitsverbindung bezeichnet, und ὠμόδροποι, rohgepflückt, unreif gebrochen, heissen eben im Gegensatz dazu die Jungfrauen, deren Blüte vor jener Zeit gebrochen wird. Die mit Attraction gebildete Construction ist nicht so zu fassen, als wenn das Sterben, ohne die Vermählungsfreuden genossen zu haben, beklagt würde, sondern sie gibt diesen Sinn: bejammernswerthes Loos für Jungfrauen, als geschändete dem Tode zu verfallen, d. h. von wüster Feindesgier erst geschändet und dann noch dem Tode geopfert zu werden. Wie denn die Schilderung dieses Doppelten auch bei andern Städteeinnahmen die Dichter nicht gespart haben. [Sowohl ἀρτίτροπος als das von Andern beliebte ὠμότροπος wäre, um die 'Art und Weise' zu bezeichnen, ein höchst prosaischer und darum gewiss nicht Aeschyleischer Ausdruck. Schon die Mediceische Handschrift hat ἀρτιτρόποις mit übergeschriebenem Δ, und ganz ebenso die Scholien dieser Handschrift, die überdiess beide Schreibungen, ἀρτιτρόποις und ἀρτιδρόποις, ausdrücklich neben einander erklären. Beim Dichter aber gibt die Nebenein-

anderstellung zweier mit demselben -δροπος componirten Adjectiva verschiedenen, ja entgegengesetzten Sinnes nicht nur keinen Anstoss, sondern sogar eine dem tragischen Stil sehr wohl zusagende Pointe. Wenn nun aber Hermann und Dindorf einfach schreiben κλαυτὸν δ' ἀρτιδρόποις ὠμοδρόπων u. s. w., dieses aber der erstere übersetzt: 'deploranda est sors earum quae carptae ante solemnem ritum, quo vix maturus iuventae flos decerpitur' u. s. w., so bleibt die ungerechtfertigte Zumuthung bestehen, νόμιμα ὠμοδρόπα als die normale Hochzeitsfeier fassen zu sollen, während es doch, da ὠμός keineswegs = 'vix maturus', sondern vielmehr 'immaturus' ist, gerade auf das Gegentheil hinauskömmt. Immer noch würde sich also die vorgeschlagene Umstellung, nur mit Annahme des Compositums ἀρτιδρόπος, empfehlen:

κλαυτὸν δ' ὠμοδρόποις, ἀρτιδρόπων
νομίμων προπάροιθεν —.

ἄρτι natürlich nicht in temporellem Sinne, sondern wie in ἀρτιεπής ἀρτίνους ἀρτιλόγος ἀρτίστομος ἀρτίφρων. desgleichen ἀρτίκολλος ἀρτιμελής ἀρτίπους ἀρτίχειρ. — Anders freilich Andere, wie Schneidewin im Philologus V (1850) p. 367 f., Prien im Rhein. Museum IX (1854) p. 393 f. (der indess meiner Behandlung der Stelle nur eine kleine Wendung gab), Lowinski 'Emendationes Aeschyleae' (Conitz 1855) p. 4, Enger in Fleckeisen's Jahrbüchern Bd. 75 (1857) p. 49 f., Heimsoeth 'die Wiederherstellung' u. s. w. (1861) p. 411 ff., Weil in seiner Ausgabe (1862) p. 38, auf ganz eigenem Wege aber jüngst M. Schmidt in der Zeitschrift für die österr. Gymn. XVI (1865) p. 375 f.]

Zu Euripides.

145 *) In den Bakchen 267 [263 K. 270 N.] hat Hermann zwar die Elmsley'sche Interpunction

*) [Rhein. Museum f. Phil. N. F. I (1841) p. 145.]

θραςύς τε δυνατὸς, καὶ λέγειν οἷός τ' ἀνήρ

mit allem Rechte verworfen, da sich θραςὺς δυνατός nicht verbinden lässt. Drei Glieder aber anzunehmen, θραςύς, δυνατός und λέγειν οἷός τε, selbst wenn man mit Matthiä erklärt θραςὺς ἀνὴρ, εἰ δυνατός ἐςτι καὶ οἷός τε λέγειν, hat sein Missliches, da die Schärfe eines reinen Gegensatzes (wie solche in den zweigliederig gebauten Sätzen, die vorangehen, mit abgemessenster Bestimmtheit liegt) nicht ohne Beschwerde vermisst wird. Ich finde am Rande eines Exemplars von mir beigeschrieben 'δρᾶςαι F. Rankius', was wohl auf mündliche Mittheilung zurückgeht. Die Veränderung gibt zwar in dem Verbum δρᾶςαι einen Gegensatz zu λέγειν, aber weder ist sie paläographisch wahrscheinlich, noch bringt sie einen für die Wahrheit der nachfolgenden Behauptung: κακὸς πολίτης γίγνεται, νοῦν οὐκ ἔχων nothwendigen Tadel in die Charakteristik. Viel näher liegend und keiner der berührten Bedenklichkeiten ausgesetzt ist die Vermuthung:

θράςος δὲ δυνατὸς καὶ λέγειν οἷός τ' ἀνήρ.

Aehnlich heisst es im Orestes 893 [895 K. 903 N.] ἀνήρ τις ἀθυρόγλωςςος, ἰςχύων θράςει. Die Partikel δέ gegen τε, und damit alle Satzverbindung aufzugeben kann ich mich nicht entschliessen. Ganz seltsam aber ist Elmsley's Auffassung der Construction: 'ordo est θραςύς τε προςτάτης (= δυνατός), κακὸς πολίτης γίγνεται, καὶ λέγειν οἷός τε ἀνὴρ, νοῦν οὐκ ἔχων.' Der Sinn ist ja vielmehr: wer stark in Frechheit und zugleich fähiger Redner ist, ist nothwendig ein schlechter, unvernünftiger Bürger. [θραςύς τ' ἐν ἀςτοῖς hat, wie ich bei Nauck finde, Badham*) vermuthet.]

---

*) In der Medea V. 9 ff. heisst es: 148

οὐδ' ἂν κτανεῖν πείςαςα Πελιάδας κόρας
πατέρα κατῴκει τήνδε γῆν Κορινθίαν

---

*) [Rhein. Museum f. Phil. XXI (1866) p. 148 f.]

ξὺν ἀνδρὶ καὶ τέκνοιϲιν, ἁνδάνουϲα μὲν
φυγῇ πολιτῶν ὧν ἀφίκετο χθόνα.
αὐτή τε πάντα ξυμφέρουϲ' Ἰάϲονι·
. . . .
νῦν δ' ἐχθρὰ πάντα καὶ νοϲεῖ τὰ φίλτατα.

149 Zur Erledigung der kritisch-exegetischen Anstösse dieser Verse darf als Ausgangspunkt die überzeugende Erörterung von A. Nauck, Euripideische Studien I p. 107 f., genommen werden, der über alle bisherigen Versuche ein vollkommen begründetes Verwerfungsurtheil gefällt, selbst aber mit linder Veränderung empfohlen hat ξὺν ἀνδρὶ καὶ τέκνοιϲι, λανθάνουϲα μὲν φυγῇ πολιτῶν, ὧν ἀφίκετο χθόνα, αὐτὴ δὲ — (das δὲ aus Stobäus), d. i. 'zwar in stiller Zurückgezogenheit lebend, indem sie den Verkehr mit den Bürgern mied, aber eines Herzens mit dem Iason (dessen Liebe ihr für jene Entsagung Ersatz gab).' Dazu passt als Gegensatz vortrefflich: 'jetzt aber ist das alles anders geworden' = νῦν δ' ἐχθρὰ πάντα (trotz ihrer Zurückgezogenheit ist man ihr feindlich gesinnt) καὶ νοϲεῖ τὰ φίλτατα (Iasons Liebe ist ihr verloren). Sehr wohl so weit; aber was soll erstlich das αὐτή blos beim zweiten Satzgliede ξυμφέρουϲα, da ja das λανθάνουϲα im ersten nicht minder sie selbst betrifft? Sodann zweitens, da doch das οὐκ ἂν κατῴκει den Zeitbegriff κατοικεῖ gibt, wie kann von der Gegenwart πάντα ξυμφέρουϲ' Ἰάϲονι ausgesagt werden, wovon ja gerade das Gegentheil wahr ist? Alles fügt sich aufs beste, wenn auch αὐτή als verderbt erkannt und dafür eine Zeitpartikel substituirt wird, zu der das nachfolgende νῦν δὲ den Gegensatz bildet. Also:

ξὺν ἀνδρὶ καὶ τέκνοιϲι, λανθάνουϲα μὲν
φυγῇ πολιτῶν ὧν ἀφίκετο χθόνα,
τέωϲ δὲ πάντα ξυμφέρουϲ' Ἰάϲονι . . . . .
νῦν δὲ u. s. w.

Zu Aristophanes.*)

In den Thesmophoriazusen V. 9 f. lässt man den 460
Mnesilochus zum Euripides sagen:

> πῶς μοι παραινεῖς; δεξιῶς μέντοι λέγεις·
> οὐ φῂς σὺ χρῆναί μ' οὔτ' ἀκούειν οὔθ' ὁρᾶν.

Also in einem Athem 'ich verstehe dich nicht' und 'fein, gescheit traun sprichst du'. Für diesen Sprung der Gedanken fehlt jede Vermittelung. Euripides vielmehr wird, selbstgefällig wie er ist, so eingefallen sein:

> ΜΝΗΣ. πῶς μοι παραινεῖς; ΕΥΡ. δεξιῶς μέντοι λέγων.
> ΜΝΗΣ. οὐ φῂς σὺ χρῆναί μ' οὔτ' ἀκούειν οὔθ' ὁρᾶν.

Die Personenabtheilung dieser Scene ist — die Ueberlieferung bezeugt es — frühzeitig so vielfach in Verwirrung gerathen, dass man sich nicht zu wundern hat, auch hier, nachdem einmal der Name des Euripides ausgefallen oder übersehen war, dem Versuche einer alsdann nothwendigen Verbesserung des λέγων in λέγεις zu begegnen.

Sodann V. 16 ff. orakelt Euripides — nach den Büchern — also:

> ᾧ μὲν βλέπειν χρὴ, πρῶτ' ἐμηχανήσατο
> ὀφθαλμὸν ἀντίμιμον ἡλίου τροχῷ·
> ἀκοὴν δὲ χοάνης ὦτα διετετρήνατο.

Dass ἀκοὴν δὲ χοάνης ebenso wenig etwas ist wie das dafür 461
vermuthete ἀκοῆς δὲ χοάνην, wird wohl heutzutage keines Beweises bedürfen, wenn es auch auffallender Weise Bergk wieder hervorgeholt hat. Ansprechend genug war daher Reiske's und Tyrwhitt's δίκην δὲ χοάνης, was Dindorf und Enger aufnahmen. Denn G. Hermann's Einwurf (Zeitschrift f. d. Alt.-Wiss. 1838 p. 672. 1845 p. 906), dass das ᾧ μὲν

*) [Rhein. Museum f. Phil. XVII (1862) p. 460 ff.]

βλέπειν χρή nothwendig eine Gegenüberstellung des Hörens verlange, erledigt sich leicht durch die Erinnerung, wie sehr die Alten eine Entsprechung in umgekehrter Reihenfolge der einzelnen Glieder lieben. Also: 1) πρὸς μὲν τὸ βλέπειν 2) τὸν ὀφθαλμὸν ἐμηχανήσατο 3) ἡλίου τροχῷ ὅμοιον, und dem gegenüber 3) χοάνῃ δὲ ὅμοια 2) τὰ ὦτα διετετρήνατο 1) πρὸς τὸ ἀκούειν. Dieses letzte Glied aber konnte, nachdem einmal die Erwähnung der ὦτα vorausgegangen, sehr wohl als überflüssig erscheinen und darum weggelassen werden. — Gleichwohl ist durch diese Möglichkeit noch nicht bewiesen, dass nicht doch der Begriff des ἀκούειν in dem zu Anfang des Verses überlieferten ἀκοήν gegeben gewesen sei. Dobree hielt ihn dadurch fest, dass er ἀκοῇ δὲ χοάνην vorschlug, und Hermann stützte diess durch die Scholienbemerkung des Ravennas λείπει ὡς, über welche Enger recht Unglaubliches urtheilt. Freilich lässt sich nicht wohl verkennen, dass ἀκοῇ δὲ χοάνην ὦτα διετετρήνατο, 'für das Gehör aber hat er als Trichter die Ohren gebohrt', eine ziemlich hart, fast dunkel zusammengepresste Ausdrucksweise ist, gegenüber der sehr schlichten und leicht verständlichen δίκην δὲ χοάνης —. Aber es könnte sich doch eben fragen, ob nicht solche Gedrängtheit des Ausdrucks dem philosophirenden Euripides absichtlich in den Mund gelegt sei. Der nüchternen Schulsprache ionischer Naturphilosophie entspricht sie allerdings nicht, vielmehr klingt sie an die tiefsinnige Bildersprache Herakliteischer Speculation an; allein gerade das thut ja auch der Vergleich des vorangehenden Verses ἀντίμιμον ἡλίου τροχῷ: so dass also Aristophanes nur denselben Ton fortsetzen würde, in dem er begonnen hatte. Mit solcher Auffassung mag sich denn wohl Meineke beruhigt haben, als er der Dobree'schen Conjectur in seinem Texte Raum gab. — Und doch muss sie unhaltbar erscheinen um eines einzigen kleinen Umstandes willen. Gegen den Singular δίκην χοάνης ist nichts einzuwenden, da 'ein Trichter' das Vorbild für so viele Ohren als man will abgeben kann; aber 'als wie einen Trichter', 'zu einem Trichter' kann man

doch unmöglich zwei Ohren bohren. Es müsste nothwendig
heissen ἀκοῇ δὲ χοάνας ὦτα διετετρήνατο. — Nun, so gebe
man doch dies dem Dichter zurück, da ja χοάνης ohne
Zweifel eben so leicht, wie aus χοάνην, auch aus χοάνας
entstehen konnte. — Sehr wohl: wenn sich nur damit die
Erwiderung des Mnesilochus vertrüge:

διὰ τὴν χοάνην οὖν μήτ' ἀκούω μήθ' ὁρῶ;

Wer so fragte, hatte vorher χοάνη und nicht χοάνας gehört,
weil er sonst natürlicher Weise mit διὰ τὰς χοάνας fragen 462
würde. — Erst auf diesen Umwegen also ist es, dass wir zu
einer begründeten Ueberzeugung gelangen, was Aristo-
phanes wirklich geschrieben habe: nichts anderes offenbar
als das längst erkannte und mit Unrecht wieder verkannte

δίκην δὲ χοάνης ὦτα διετετρήνατο.

Ueber Fritzsche's Abenteuerlichkeiten kann man wohl schwer-
lich milder urtheilen als es von Enger geschehen ist. [Mit
Rücksicht auf die vorstehende Erörterung wird im Rhein.
Museum XVIII (1863) p. 155 als das Ursprüngliche empfoh-
len: διττὴν δὲ χοάνην ὦτα διετετρήνατο.]

Zu Xenophanes bei Athenäus.*)

Dem neuesten Herausgeber des Athenäus drängte sich 140
bei seiner kritischen Revision des Textes die Bemerkung auf,
dass die von Schweighäuser dem Sohne gemachte Ver-
gleichung des trefflichen Codex Marcianus, welcher vom
Vater in seiner Ausgabe unbedingtes Vertrauen geschenkt
worden war, an zahlreichen Auslassungsfehlern leiden müsse.
Zum Beleg führt er in der Vorrede p. IV eine kleine Reihe
von Lesarten an, die dem Stillschweigen jener Collation zu-
folge vom alten Schweighäuser für Ueberlieferungen der
Venetianischen Handschrift genommen wurden, während sie
nichts als unglückliche Conjecturen und Interpolationen,

*) [Rhein. Museum f. Phil. N. F. I (1841) p. 140 f.]

namentlich des Besorgers der Aldina, Musurus, seien, welche in die vom jüngern Schweighäuser seiner Collation zu Grunde gelegte Ausgabe übergegangen. Täuscht mich mein Gedächtniss nach mehrern Jahren nicht gänzlich, so hat es mit allen von W. Dindorf beigebrachten Belegen
141 seine vollkommene Richtigkeit in dem von ihm gemuthmassten Sinne: nur gerade mit der den übrigen vorangestellten nicht, in deren kritische Behandlung sein Verdacht eine Unsicherheit gebracht hat, die hier gehoben werden mag. Dindorf's Worte sind diese: 'ita, ut his utar, libro XI p. 462 *D* in Xenophanis elegia adhuc latuit dimidiatus hexameter non Xenophanis sed Musuri οὔποτε φησὶ προδώσειν: in quo praeter tres litteras nihil est quod ab poeta scriptum sit.' Das ganze Distichon des Xenophanes lautet nämlich nach den ältern Ausgaben:

ἄλλῳ δ' οἶνος ἕτοιμος, ὃς οὔποτε φησὶ προδώσειν,
μείλιχος ἐν κεράμοις, ἄνθεος ὀσδόμενος.

Als Variante der Venetianischen Handschrift fand sich nur ἄλλος bemerkt. Da nun die übrigen von Dindorf benutzten Handschriften dieses ἄλλος theilen, zugleich aber im Folgenden ἐστὶν nach οἶνος einschieben, statt οὔποτε οὔπω geben, und die Worte φησὶ προδώσειν ganz weglassen, so schloss der Herausgeber vermöge einer in solchen Fällen nicht selten zur Wahrheit führenden Vermuthung, die Venetianische Handschrift müsse wohl auch die übrigen Abweichungen von der Vulgata mit den andern Manuscripten theilen, und der junge Schweighäuser diess zu bemerken nur versäumt haben. Demgemäss liess er als urkundliche Ueberlieferung drucken:

ἄλλος δ' οἶνος * ἐστὶν ἕτοιμος, ὃς οὔπω
μείλιχος u. s. w.

und andere, wie Schneidewin in der Zeitschrift f. d. Alterthumswiss. 1834 p. 745 und G. Hermann ebend. 1837 p. 321, nahmen diess als Grundlage ihrer Kritik. Noch im Delectus p. 41 wagt der erstere im Texte selbst keiner andern Meinung zu folgen, obwohl er in der Anmerkung äussert:

'quum autem codex A φηcὶ προδώcειν habere videatur', in
welchem Sinne auch Karsten verfahren war. Solchem
Schwanken wird [auf den Grund von Autopsie] die Erklärung
ein Ende machen, dass Dindorf's Schluss diessmal irre
geführt hat, indem die Venetianische Handschrift klar und
deutlich, weder übergeschrieben, noch an den Rand gesetzt,
noch von zweiter Hand, den Schluss des Hexameters so gibt 142
wie die Ausgaben: ὅc οὔποτε φηcὶ προδώcειν. Man
begriffe auch in der That schwer, wie der interpolirende
Musurus gerade auf einen so gewählten Zusatz sollte verfallen
sein. Indem also dieses ganz anmuthig ausgedrückte
Prädicat des Weines festzuhalten sein wird, mag es dahinstehen,
ob in ἄλλοc ein Verderbniss stecke, oder ob diess
aus dem vorigen Distichon irrthümlich hereingekommen und
mit Hermann οἶνοc δ' ἐcτὶν ἕτοιμοc, der ganze Vers also
nach Schneidewin's zweifelndem Vorschlag so zu schreiben sei:

οἶνοc δ' ἐcτὶν ἕτοιμοc, ὅc οὔποτε φηcὶ προδώcειν.

[S. jetzt Bergk's Poetae lyrici p. 476 der dritten, 376 der zweiten Ausgabe.]

Zur griechischen Anthologie.*)

Ein skoptisches Epigramm des Lucillius in der Antho- 145
logia Palatina XI, 88 lautet:

τὴν μικρὴν παίζουcαν Ἐρώτιον ἥρπαcε κώνωψ·
ἡ δέ, τί, φηcί, πάθω, Ζεῦ πάτερ, εἴ μ' ἐθέλειc;

So nämlich hat Fr. Jacobs aus Conjectur geschrieben, zu- 146
gleich mit gewählten Nachweisungen für die Formel τί πάθω,
die nur gerade für das hier Erforderliche nicht auszureichen
scheinen. Denn nach τί πάθω erwartet man nichts weniger
als ein εἴ μ' ἐθέλειc, sondern eher ὅτι μ' ἁρπάζειc oder
allenfalls auch ὅτι μ' ἐθέλειc. Dazu kömmt, dass sich an
den verderbten Zügen der Handschrift φηcιδῶζευπερ doch

*) [Rhein. Museum f. Phil. N. F. I (1841) p. 145 f.]

noch treuer festhalten lässt, wenn man als das Ursprüngliche vermuthet:

ἡ δέ, τί, φησί, δίδως, Ζεῦ πάτερ, εἴ μ' ἐθέλεις;

Zu Xenophon.*)

In der Rede des Euryptolemus für die unglücklichen Feldherrn der Arginusenschlacht liest man bei Xenophon Hellenika I, 7, 27 die verderbte Stelle: ἀλλ' ἴσως ἄν τινα καὶ οὐκ αἴτιον ὄντα ἀποκτείνητε, μεταμελήσει δὲ ὕστερον. ἀναμνήσθητε, ὡς ἀλγεινὸν καὶ ἀνωφελὲς ἤδη ἐστί· πρὸς δ' ἔτι καὶ περὶ θανάτου ἀνθρώπους ἡμαρτηκότες. Um wenigstens einen Sinn zu gewinnen, besserte man ἀνθρώπου, und suchte der Grammatik durch ἀποκτείναιτε zu genügen. Aber eine wahrhafte innere Verbindung haben doch diese holperigen und zerrissenen Sätze gewiss nicht. Als Lesart des Victorius findet sich μεταμελήσῃ aufgezeichnet, und mit deren Aufnahme lässt sich dem Ursprünglichen vielleicht so nahe kommen: ἀλλ' ἴσως, ἄν τινα καὶ οὐκ αἴτιον ὄντα ἀποκτείνητε, μεταμελήσῃ δὲ ὕστερον, μνησθεῖτ' ἄν, ὡς ἀλγεινὸν καὶ ἀνωφελὲς ἤδη ἐστί, πρὸς δ' ἔτι καὶ περὶ θανάτου ἀνθρώπου ἡμαρτηκότες. Aus dem übergeschriebenen ἂν konnte leicht ἀναμνήσθητε werden. Doch ist wohl in dem Satze mit ὡς noch etwas ausgefallen. [Durch Fleckeisen's Mittheilung erfahre ich so eben, dass gleichzeitig mit diesem Bogen in den Jahrbüchern für class. Phil. Bd. 93 (1866) p. 740—747 eine sieben Seiten lange Besprechung der Xenophontischen Stelle von E. A. Richter gedruckt wird, die so ziemlich auf dieselbe Emendation hinausläuft.]

Zu Diodor.**)

299 Wie wenig noch die Texteskritik des Diodor, so weit sie nur zunächst auf den handschriftlichen Quellen beruht,

*) [Rhein. Museum f. Phil. N. F. I (1841) p. 146.]

**) [Rhein. Museum f. Phil. XVI (1861) p. 299 f.]

zum Abschluss gekommen ist, zeigt eine kürzlich publicirte Notiz in Tischendorf's Notitia editionis codicis bibliorum Sinaitici u. s. w. (Lipsiae 1860) p. 74. So zufällig und abgerissen sie ist, so lehrt sie doch, dass entweder die ältesten vorhandenen Quellen des Diodor noch nicht aufgefunden, oder die bekannten nicht ausgenutzt sind. In der Bibliothek des Klosters S. Iohannis auf der Insel Patmos fand Herr T. einen 'codex egregius saeculi fere undecimi', der Diodors Bücher XI—XVI enthält. Einer Vergleichung enthielt sich der Entdecker, weil er fand dass schon der Vorsteher der Bibliothek, 'Ioh. Saccelion, vir non mediocriter eruditus', eine solche in Angriff genommen hatte (instituerat), 'quam passim ad ipsum codicem quum exigerem accuratam esse intellexi'. Ob uns das freilich in Deutschland etwas helfen wird, steht wohl sehr dahin. Von der 'scriptura codicis' urtheilt Herr T., sie sei zwar nicht 'ita comparata ut Diodori textum . . . . ab omni labe liberet', was wir auch von keiner scriptura codicis zu erwarten pflegen; dennoch scheint sie ihm 'non modo multis locis' (wie schade, dass nicht wenigstens einige angeführt worden!) 'quae edita sunt emendare, sed etiam unius certe loci lacunam ab editoribus vix animadversam explet'. Es ist diess in dem Bericht von den Händeln der Korcyräer und Korinthier, welche XII, 57 jetzt mit den Worten abschliesst καὶ ἱκέται τοῦ δήμου καὶ τῶν θεῶν ἐγένοντο, worauf mit dem Anfang des folgenden Kapitels Ἐπ' ἄρχοντος δ' Ἀθήνησιν Εὐθυδήμου (d. i. Ol. 88, 3 = 321 Varr. nach Diodor's Isochronismus) Ῥωμαῖοι κατέστησαν u. s. w. zu andern Geschichten fortgegangen wird. Da hier Sprache und Construction vollkommen in Ordnung sind, so war es in der That zu viel verlangt von den Herausgebern, die positive Behauptung einer Lücke des Textes aufstellen zu sollen; die Lückenhaftigkeit der Geschichtserzählung dagegen entging Wesseling so wenig, dass er vielmehr folgende, seinem verständigen Urtheil alle Ehre machende Anmerkung dazu schrieb: 'nimiam in his brevitatem secutus foedum seditionis exitum paene transiliit; habet aliqua libro XV, 49

[vielmehr XIII, 48]. at quantum ea absunt ab ubertate Thucydidea l. III, 72 etc.?' Diodor hat es durch andere Sünden wohl verdient, dass ihm Wesseling auch diese Eilfertigkeit zutraute. Dass er indess diessmal unschuldig, lehrt uns der für Diodor ganz gute Zusatz der Handschrift von Pat-
300 mos, den wir Tischendorf's Mittheilung verdanken: . . . . ἐγένοντο. οἱ δὲ Κορκυραῖοι διὰ τὴν πρὸς θεοὺς εὐσέβειαν τῆς μὲν τιμωρίας αὐτοὺς ἀπέλυσαν, ἐκ τῆς πόλεως δὲ ἐξέπεμψαν. οὗτοι δὲ πάλιν νεωτερίζειν ἐπιβαλόμενοι καὶ τειχίσαντες ἐν τῇ νήσῳ χωρίον ὀχυρὸν ἐκακοποιοῦντο τοὺς Κορκυραίους. ταῦτα μὲν οὖν ἐπράχθη κατὰ τοῦτον τὸν ἐνιαυτόν. ἐπ' ἄρχοντος δ' . . . . — Schwerlich wird diess die einzige Bereicherung des Vulgartextes sein, welche die Handschrift von Patmos bietet. Hoffen wir, dass Herrn Tischendorf's Beziehungen zum Orient und zu Herrn Saccelion uns weitere Früchte des wichtigen Fundes nicht entgehen lassen werden.

Eben im Begriff, noch auf einiges andere Bemerkenswerthe, wenn auch minder Wichtige in Tischendorf's Notitia in Kürze aufmerksam zu machen, bekömmt Schreiber dieses gerade das Februarheft der Berliner Zeitschrift für Gymnasialwesen (XV Jahrgang) zu Gesicht, worin sich diesem Geschäft schon A. Buttmann S. 123—129 mit eingehender Sorgfalt unterzogen hat. Auf diesen Bericht dürfen wir also diejenigen verweisen, denen es um nähere Kunde von einem Suidas aus dem 13. oder 14. Jahrhundert, einem Etymologicum, einem Papyrus mit einer vita Secundi philosophi und noch Untergeordneterem zu thun ist.

Geographisches.*)

Der gelehrte Gebrauch, welchen von allerlei alten Flüsse-Verzeichnissen kürzlich R. Unger im 3. und 5. Kapitel des zweiten Buches seiner Thebana paradoxa (p. 127.

*) [Rhein. Museum f. Phil. N. F. I (1841) p. 142 f.]

172 ff.) gemacht hat, so wie der von Schubart aus einer Wiener Handschrift dazu gegebene Nachtrag in der Zeitschrift für die Alterthumswiss. 1841 p. 300, bringen mir ein ähnliches, über Meere, Meerbusen, Flüsse, Landseen, Gebirge, Städte und Völker sich erstreckendes Verzeichniss in Erinnerung, welches sich in Cod. B. 99. fol. 68 und 69 der Chiesa nuova (S. Maria in Vallicella) findet. So bunt und planlos, so dürr dem Inhalte und verderbt der Schreibung nach das Stück ist — was mehr oder weniger von allen seinen Geschwistern gilt — so mag es doch um dessentwillen, was ihm eigenthümlich ist, hier stehen, um etwa irgendwem bei gelegentlichem Anlass einmal einen zufälligen Dienst zu leisten. Herrührend ist es übrigens vom Bischof Niketas (Cερρῶν), von dem dieselbe Miscellanhandschrift auch Anderes enthält. Es lautet buchstäblich so:

Ἰώνιον cαρδώνιον αἰγαῖον αἰθιόπιον ἄμπωτις cύρτις κριc-
caῖον. πελάγη ταῦτα τυγχάνει. τυρcηνικὸν παρθείνιον cαρωνι-
κόν ἰκάριον οἷc cαλαμῶνεc ἠρεθ΄μητε καὶ ἰccικὸν ἐρυθραῖον. καὶ
ὁ κριccαῖόc που κόλποc. ‖ Αἴcηροc καὶ αἴcηποc. καὶ ἀχελῶοc. καὶ
κύναιθοc. φηccόc καὶ μινύαιοc. κνηκείων κινύφειοc ἰλιccόc εὐρῶ-
ταc. τίγριc. καὶ ἐν φράτηc ὠκεανόc ἠριδανόc ὦξοc χόαcπιc γηών. 143
ἠρέτανοc. ὠκίναροc καὶ εὔηνοc. φαιcὼν κωφήν. ἶριc τίβεριc.
εἶρ ὀρόντηc καὶ κάθηρcοc ποταμῶν ὀνόματα. ∴ Αἴγυριc ἀρέ-
θουcα καὶ cερβωνίτηc καὶ τέρεινα καὶ παῖc. κέρνη φαcιλίc θω-
νίτηc μαιῶτίc τε ἀcφαλτίτηc λίμνη. βοιβηῖc πυρίνη. τὸ δ' αἰ-
γαλαίων· μαλειαί. καὶ πυρηναῖοc ἄλπιc κωρίκιον καὶ τύνδοc καὶ
κεραύνια καὶ ἡ μακεδόν καὶ τὸ πήλιον. ὄccα. οἴτη. καὶ νήριτυc
καὶ ὁ ἄθωc ταῦτ' ὄρεα. Πόλεων ὀνόματα ἡ βηρυτὸc καὶ ἡ
ἔδεccα κλεωναὶ κρήτη γέργηθα ἐλίκη Ζάμνια ἠδωνίc ἠθώμη
πραίνετοc ἰόππη μακεδονία εὐρωπόc cειcτόc πριήνη τροία.
τρικάρηνοc φαcτόc φαιλόη λαίτρινα κρημνωναὶ καὶ προικόνηcοc
νομαντία ὀφρύνη ὠρεὸc καὶ μαντίνεια ∴. Κίκονεc καὶ καύκωνεc
καὶ γομορρίται καὶ γήπαδεc μαcαγέται χωράcμιοι ῥειτόc ἀρα-
χώcιοι μολοccὸc καλγέται βαῖcται καὶ γαιτοῦλοι νώρακεc πα-
νιώνιοι παίονεc καὶ ἡμίονεc ἔθνεα.

XXVII.

Godofredi Hermanni de A. F. Naekii Schedis criticis epistula.*)

III Lexica et catalogi quoniam, quam necessarium usum, tam fere aridam lectionem habent, cum aliquid loci floridioris circumspiceremus quod his quae insequuntur pagellis commendationi esset, commode in manus incidit volumen epistu-

*) [Praemissa programmati academico Bonnensi celebrandis natalíciis Augustissimi Regis Friderici Guilelmi IV evulgato a. CIƆIƆCCCLIX: quo fasciculus II continetur Antonii Klettii studio confecti 'Catalogi chirographorum in bibliotheca academica Bonnensi servatorum'. Eius Catalogi fasciculo I, quem, ut muneri professoris eloquentiae satisfacerem, per eandem occasionem anno CIƆIƆCCCLVIII edideram, quae tum praefatus sum, infra ponenda duxi.

'Cogitantibus nobis, quantillae sint in eo genere quod libris manu scriptis continetur copiolae nostrae Bonnenses, comparatae illae quidem ad aliarum bibliothecarum vel felicem ubertatem vel mediocrem fortunam, non profecto praeter exspectationem accidet, si qui huius quae subiecta est opellae tenuitatem primo adspectu vel leniter subrideant vel fastidiose miserentur. Quos tamen aliquanto rectius instituti nostri consilium et interpretaturos et aestimaturos confidimus, si, quid res ipsa flagitet et sana ratio suadeat, paullo aequiore animo secum reputaverint nihilque nos alienius habere quam ambitiosae aemulationis ridiculam contentionem perspexerint. Quod enim vulgo fertur pauperis esse numerare pecus, id etsi in nos cadit ut quod maxime, tamen vel exiguus grex cum plus utilitatis numeratus et descriptus habeat quam neglectus et delitescens, ne in hac quidem parte ei nos officio deesse par fuit, quod iure creditur cum bibliothecali munere tamquam necessario vinculo coniunctum esse. In litteris autem quoniam nihil esse

lare illud quod sub numero 252*) descriptum videtis. In quo cum praeter alias eae litterae blandirentur quas ad Ferdinan-

parvum et pridem intellectum est et dictitatum saepe numero, ex hac quoque paupertate nostra et dolenda sane exilitate non nihil commodi in studia litterarum redundaturum suspicamur, laborisque fructum satis optabilem percepisse nobis videbimur, si forte e philologis graecae latinaeque antiquitati operantibus unum et item alterum ignoratorum antea subsidiorum indicio nostro quadam tenus demeruerimus: nam primariam sane opem praestare ea subsidia suapte natura fere non poterunt, quorum longe maxima pars non e superioribus saeculis ad nos propagata est, sed noviciorum potissimum hominum doctis adversariis, conlectaneis, apographis, enarrationibus, adnotationibus atque id genus commentis variis miscellaque supellectile constat. Haud paullo plus, nisi fallimur, pluteis nostris debebunt qui aut linguas orientales tractant aut in medii aevi litteris et rebus gestis scrutandis versantur: in quibus partibus tanto plus valemus, quanto validiores esse in illa, quae ad studia imprimis apud nos ferventia pertinet, frustra cupimus. Reliquis igitur desideriis curabimus ut altera tertiaque particula huius Catalogi suo tempore satis fiat: interim hanc quam nunc foras dedimus aequi bonique consuli volumus. In qua cum dedita opera, unde acceptos singulos codices bibliotheca nostra nunc possideat, perscripserimus, tum de duobus fontibus uberioribus semel atque generatim hic praemonitum esto. Quotquot enim Heinrichianos libros enumeratos vides, sciendum est liberali beneficio heredum Caroli Friderici Heinrichii deberi: quotquot Naekianos, ex Augusti Ferdinandi Naekii bibliotheca publico aere emptos esse. Pauciores quosdam, qui olim Guilelmi Ernesti Weberi fuerunt, huius filius nuper donavit clarissimus nunc in hac universitate chirurgiae professor Otto Weberus. Praeter integra autem quae infra descripsimus volumina non est silentio praetereundum plurimas in scriniis nostris membranas singulares magnam partem satis vetustas servari ad plurimos poetas scriptoresque latinos pertinentes. Quas quidem in praesentia, ne fines modestiores programmatis academici excederemus, consulto praetermissas curabimus ut appendicis loco proxima Catalogi particula singillatim persequatur.' — Ceterum memoratu non indignum putamus, huius 'Catalogi' fasciculos III. IV. V. VI, 1 et ad litteras orientales spectantem VII prodiisse per easdem opportunitates academicas Bonnenses annis 1860. 1862. 1863. 1865 et 1864: quod opus num sit 'finis coronaturus', incompertum nobis.]

*) [Sub hoc numero scripta haec habes p. 61: '252 (71 v, c) 4° codex chartaceus saeculi XVIIII, foliorum 70 quorum permulta scriptura

dum Naekium suum Godofredus Hermannus de illius 'Schedis criticis' scriptas dedit, etsi quaedam ex his iam a Welckero excerpta videbamus in Opusculis Naekianis Bonnae a se editis anno 1842, tamen non fore iniucundum visum est si tales quales scripsisset Hermannus legerentur integrae. Eoque rectius Naekianae potissimum virtutis memoriam redintegrari hoc ipso temporis momento existimavimus, quo illa coniunctior est cum eius viri et gratissima et honorificentissima cogitatione, qui cum per quattuor ferme lustrorum spatium et muneris conlegam strenuissimum et intellegentissimum consiliorum socium ipsum Naekium habuerit, nunc in eo est ut summa cum gloria transactae vitae sollemnia semisaecularia gaudeat, FRIDERICI THEOPHILI WELCKERI nostri, conlegae carissimi clarissimi, iuventutis praeceptoris suavissimi religiosissimi, viri integerrimi constantissimi. Tales igitur, quales infra scripsimus, Hermanni litteras habete.

G. Hermannus Naekio suo S.

Tandem mihi otium contigit ad dissertationem tuam, munus mihi gratissimum, accuratius cognoscendam. Est autem sane otio opus, qui iudicare de his, quae scripsisti, vult, non solum, quod de plurimis diversissimisque rebus disseruisti, sed etiam quod de industria breviter obscureque scri-

---

vacant. Godofredi Hermanni epistolae Lipsienses ad A. F. Naekium datae autographae. Incipit: *Quod in docendis artibus iucundissimum est.* Explicit: *Mit alter Liebe stets der Ihrige G. Hermann. Leipzig den 7. April 1838.* Harum 36 epistolarum una d. d. 'Lipsiae d. XXVI Nov. CIƆIƆCCCXII' — praeter testimonium Naekio Halam missum quod in initio voluminis conlocatum est — lingua latina composita est, continens illa Hermanni iudicium de Naekii 'Schedis criticis'. Scriptae sunt epistolae annis 1810—1838, bibliothecae Bonnensi dono datae a Welckero anno 1859'.]

psisti. Valckenarium, ut opinor, tu tibi imitandum proposueras, magnum sane et illustre exemplum: sed vide ne et ea imitatus sis, quae non debebas, et ita sis imitatus, ut tamen a via illa nonnihil discesseris. Illius enim viri scripta hilaritate quadam tincta sunt, quasi ludentis lusumque has litteras deputantis: tua autem brevitas nescio quomodo pene morosa et contracti supercilii esse videtur. Quod si me audis, potius R. Bentleium imitabere, qui quae scripsit, ita sunt scripta, ut ambulando legi possint, neque aut ad intelligendum multa dubitatione, aut ad iudicandum copia librorum opus habeant. Quae quis propterea minus docta aut subtilia esse existimabit, quam si concise, obscure, ordine rerum quaesita quadam negligentia perturbato dicta essent? Te quidem, qui natura minime morosus es, ego illa brevitate IV
idcirco nunc usum esse puto, quo paucis paginis quam plurima complecterere. Quam excusationem accipio sane, sed ita, ut amice moneam, velis cavere, ne ea ratio in morem et consuetudinem vertat. Etsi enim molestiam librorum coacervandorum egregie compensasti observationum utilitate et praestantia, tamen cur non, quum posses, etiam labore illo lectorem levasti? Sed nunc quidem cedendum tibi fuit. Itaque accipe, quod ego magna librorum vi septus, qui mihi iam corruentes atramentarium everterunt, de scriptione tua adnotavi. Dicam autem de his tantum, de quibus aut dissentio a te, aut certe dubito.

Exorsus es a Sosiphane, probans ut videtur, in Suida emendationem Kusteri, Cωcιφάνηc Cωcικλέουc, pro eo, quod libri habent, Cωcιφάνηc, ὁμοίωc κύριον. Cωcικλῆc. Mihi haec valde temeraria emendatio videtur. Minus improbarem, si alio auctore constaret, Sosiphani patrem fuisse Sosiclem. Quidni corrigamus, quod ipse litterarum ordo commendat: Cωcικλῆc, ὁμοίωc κύριον. Cωcιφάνηc Cυρακούcιοc. Antiquus error, quem etiam Eudocia exhibeat. In his vero, quae de Sosiphane tradit Suidas, neque imperitiam eius accusem, nec locum mutilum esse credam. Non enim conciliare ille diversas narrationes voluisse, sed, ut solent istiusmodi gramma-

tici, retulisse, quae a diversis tradita essent, videtur. Ac primo narrat, ex Pleiade fuisse Sosiphanem; deinde, alio auctore, vixisse extremo Philippi, et rursum ex alio, extremo Alexandri tempore: tum pariter ex alio, Olympiade CXI, ex alio autem, CXIV obiisse scribit. Quod autem addit, οἱ δὲ ἀκμάσαι αὐτὸν γράφουσι, ad illam ipsam Olympiadem referri poterit, ut alii eum illo tempore non obisse, sed floruisse tradiderint. Quamquam non pertinacius contendam, nihil in numeris peccatum esse: qui si sunt vitiati, pro ρια′ et ριδ′ scripserim ρκα′ et ρκδ′, sic tamen, ut priorem numerum ex vitioso codice ductum putem, in quo ρκδ′ scribi debuerat.

P. 4. In Sosithei fragmento, quod e Stobaeo profers, editio princeps Stobaei ἀετός: post editum αἰετός, recte, meo indicio, si quidem veteres tragicos sequutus est Sositheus. Nam ἀετὸς vulgaris Atticismi et recentiorum est. Illum autem versum, quem Diogenes Laertius affert, non vincis, ut privatim in Cleanthem dictum credam. Aperte enim repugnant verba Diogenis: ἐφ' ᾧ ἀγασθέντες οἱ ἀκροαταὶ τὸν μὲν ἐκρότησαν, τὸν δὲ Σωσίθεον ἐξέβαλον. Sed aliud iure ex his verbis colliges, non ex fabula, quae in scena ageretur, hunc versum depromptum esse, sed ex carmine, quod ipse Sositheus publice recitarit. Inde εἰπόντος Laertius, non ποιήσαντος; inde ἀκροαταί, non θεαταί. De verbis ἐπὶ τῇ τυχούσῃ βλασφημίᾳ falleris. Nihil nisi convicium, quod leve nulliusque momenti sit, notatur, etiam si maxime meditatum sit.

P. 5. De Dioscoridis epigrammate vereor ut aliis magis quam mihi persuasurus sis. Primos versus ego in illa ad Beckium epistola omisi, quod de lectione dubitabam, in tertio quidem versu, non in secundo, in quo, si quidquam, sincerum puto, quod Brunckius dedit, ἄλλος et Σοφοκλῆν. Nam quae tu proponis, vide ne longius ab epigrammaticae poeseos elegantia recedant. In tertio versu dubitabam de nomine σκίρτος. Defendi poterit ita, ut pro deminutivo habeatur. In epitheto πυῤῥογένειος autem Iacobsium errasse

video. Quid enim rufam barbam in statua commemorari attinebat? Immo intelligenda est persona, quam Pollux IV. 142 Cάτυρον ἀγένειον vocatam dicit, in quam apprime illud a iuvenili lascivia ductum nomen cκίρτοc quadrat. Πυῤῥὸc enim dicitur, cui prima lanugo crescit. Vide Valckenarium ad Theocr. Adon. p. 409. De reliquis epigrammatis versibus idem mihi in tuis coniecturis accidit, quod tibi in meis: nihil muto, sed, ut arbitror, iure meliori. Nam et aliquanto pauciora, et leniora, et in quibus nihil offendas, a me proposita sunt. Ipse videas. Ἤγαγεν εἰc μνήμην quare mutetur, nulla caussa est, et ipse tuae coniecturae diffidere videris. Idem fateberis de particula τέ. Tum quod tu reponis, εὔαδεν ἡρώων τύποc οὐχ ἑνί, vel propterea dubitationi obnoxium est, quia μοι extrusum est; magis autem propter οὐχ ἑνί. Nam ut hoc totum, populo placuisse Sosithei fabulas, hic apte commemoretur, quod equidem nego, quis, obsecro, quod simpliciter infiniteque εὔαδε dicendum erat, male autem vel addito πᾶcι diceretur, id etiam οὐχ ἑνὶ εὔαδε dicat, quo me iudice nihil potuit frigidius inveniri. Contra quid in hoc reprehendatur, εὔαδέ μοι θύρcων τύποc ἐν χερί, non video.

P. 7. Quae de Alexandris, Ephesio et Aetolo, dicis, sic, ut dicis, quodammodo inter se pugnant. Quae de Aetolo affers, veri simile faciunt, pro Ephesio eum nominatum esse in iis, qui in Aratum scripserunt.

P. 11. Valde probo, quae diligenter accurateque de vocabulo κόcμοc scribis, sed Parmenidis locum audacius tentasti, neque omisit Füllebornius, quod eum dicis omisisse. Quid autem illa, ἀτὰρ κἀκεῖνο κατ' αὐτό? Puto te haec, ut par erat, cum sequentibus iunxisse, quod tamen dicere debebas: aliter enim mirarer, quod non scripsisses ἀντία δ' αὖ νυκτὸc πυκινὸν δέμαc: sed quum sint iungenda, multo facilior emendatio in promptu erat:

ἀτὰρ κἀκεῖνο κατ' αὐτὸ
ἀντία νύκτα διαὶ πυκινὸν δέμαc ἐμβριθέc τε.

P. 13. In epigrammate, quod e Bibliotheca Gottingensi profers, displicet sane articulus: videtur tamen ferri posse. Nam 'Ἀρίστων' ut recte emendatum esse ab Heynio mihi persuadeam, praecedens distichon facit. Nam ut omitti nomen possit in tali epigrammate, non poterit certe tali praegressa interrogatione.

P. 20. Quem magno conatu tentas, Solonem, nulla mutata littera sic poteras emendare, ut gravior etiam, quam in vulgata lectione, sententia esset:

Ἀττικὸς οὗτος ἀνὴρ τῶν Σαλαμιναφετῶν.

P. 24. In Aeschyli fragmento verba ψαλμὸς δ' ἀλαλάζει ex paroemiaco esse videntur, neque cohaerent cum praecedentibus. Aliter Strabo non καὶ πάλιν dixisset.

P. 25. Melius apud Photium νεανικοῦντος legitur, pro quo, qui nuper a se edendas esse in Photium animadversiones putavit, Suidae lectionem reponi iubet.

P. 26. Plinius si una in tabula pictos Philiscum et Liberum patrem dicere voluisset, aut diserte hoc dixisset, aut *Liberumque* scripsisset. Si duae fuerint tabulae, maiori iure quaeri posse ais, cur Virtus addita Libero patri fuerit. Aut propter virtutem bellicam Bacchi, aut ut verecundum Bacchum sanguineis prohibere rixis spectatores monerentur.

P. 27. Philicus, si ei Philisco nomen fuit, ne ipse quidem se Philicum videtur vocare potuisse.

VI P. 28. In primo Sosiphanis fragmento probo emendationem, quam facis; improbo interpunctionem, quae ferri nequit. Iungi debebant, νῦν δεῖ γάρ.

P. 30. In versu, quem Natalis Comes habet, legendum putem καὶ γὰρ οὐ.

P. 31. De Marpessa non video quo iure hic cogitaris. Non est dubitandum, quin Alcestidem nominaverit Maximus, quam in hoc recensu alii quoque ponunt. Qui easdem, quas Maximus, mulieres enumerat, Hyginus fab. 256 Theonoen vocat, eamdem intelligens Alcestidem. Tu igitur scribe, ἠὲ καὶ Ἀλκήστης ἐρικυδέος, forma recentioribus Latinis usitata, de qua

Munckerus ad Fulgentium I. 27. Ex codicis lectione facilius etiam 'Αλκέστης eruas, quam formam, nescio unde, Gesnerus et Facciolatus in Lexicis suis posuere. Κηραίνουσα minime erat sollicitandum.

Pro Apollinĕ et Diana altero abhinc anno caussam agere coepit Buttmannus in programmate, quod te vidisse spero.

Horresco referens, quam sim negligens. Haec ante unum mensem et alterius dimidium scripta erant, dissertatioque tua una cum hac epistola in mensa mea iacebat, magno paullatim obruta librorum acervo. Quem ego nunc dum removeo, quippe alium aliquantisper laborem suscepturus (erant enim omnia Aeschyli caussa congesta) dissertationem tuam video, simulque in mentem venit, epistolam ei inesse, scriptam quidem, sed nondum tabellariis traditam. O me flagris dignum, ni tu ignoscas. Quod nisi libros istos removissem, haud scio an etiam alter mensis elapsus esset: quamquam illo ipso die alio modo de peccato fuissem admonitus. Commodum enim reperta epistola litteras accepi a Iacobsio, collega tuo et amico, qui mihi dissertationem suam de Plutarchi aliorumque scriptorum quibusdam locis misit. Cui tu meo nomine interea velim gratias et maximas quidem agas. Vbi legero dissertationem, scribam ei ipse, si quidem exspectare didicit. Aeschylea, quod Eumenides nunc publice interpretor, statim inspexi: in his, quae hactenus in lectionibus meis tractavi, de plerisque ab eo dissentio: de caeteris videro. Sed nunc non est otium. Nam quum pridie, quam haec scripsi, nunciatum mihi esset, statim imprimi debere titulum programmatis, quod edendum esset, indicem inscripsi schedulae hunc, de legibus quibusdam subtilioribus sermonis Homerici, eas tractaturus, quas Thierschius noster nuper in actis Monacensibus neglexisset. De quibus quidem iam quum illam dissertationem legerem, conscripsi, quae, si summa urgeret necessitas, vel sic, ut scripta sunt, edi possent: sed quoniam illi numerare placuit locos Homeri, numeroque et multitudine, quam virtute militum decertare, faciendum putavi, ut ego quoque integras cohortes producerem: suspicor enim aut potius video non

diligenter eum numerasse: itaque excerpta, quae usque ad IX. Iliadis librum superiore aestate produxeram, perficere his diebus, tum autem, si materiae satis repertum fuerit, fortasse duo de eadem re programmata scribere decrevi. Tu vale, nec desine amare hominem quamvis negligentissimum, at tui tamen amantissimum. D. Lipsiae d. XXVI. Nov. CIƆIƆCCCXII.

XXVIII.

Medicinische Adjectiva auf *ides* und *ideus.* *)

Gutachten.

Die Frage, ob die bei den heutigen Aesculapsöhnen 6*
üblichen Formen *arachnoideus styloideus mastoideus chorioideus,* und wie sie in unzählbarer Reihe weiter heissen, mit langer oder kurzer Paenultima zu sprechen seien, ist einer wissenschaftlichen Beantwortung gar nicht fähig. Und dieses zwar aus dem entscheidenden Grunde, dass es lauter durchaus barbarische Formen sind, die weder in der Analogie noch im thatsächlichen Gebrauch des alten Griechisch oder alten Lateinisch irgend eine Stütze finden. Von εἶδοϲ werden Ad-

*) [Von meinem ehemaligen Bonner Collegen, Geh. Medicinalrath Kilian, der sich berufen fühlte gegen eine in der medicinischen Welt eingerissene, nach seiner Meinung misbräuchliche Sprachgewohnheit öffentlich aufzutreten, liess ich mir ein die philologische Seite des Gegenstandes betreffendes 'Gutachten' abdringen, welches in Göschen's 'Deutscher Klinik' Bd. VII (1855) N. 1 p. 6 gedruckt erschien. Die so angeregte Streitfrage fand sich einige Jahre später Herr Dr. Sigmund Schultze, Professor der Anatomie und Physiologie in Greifswald, wieder aufzunehmen veranlasst in einem Artikel derselben Zeitschrift, Bd. XI (1859) N. 44 p. 431 f., der noch mehr gegen mich als gegen Kilian polemisirte. Des letztern ebenda Bd. XII (1860) N. 3 veröffentlichter Antwort sah ich mich daher gegen meinen Wunsch genöthigt auch meinerseits eine 'Erwiderung' anzuschliessen, die dort p. 31 f. zu lesen ist.]

jectiva composita ausschliesslich mit der Endung ειδής gebildet, εὐειδής ἰοειδής πυροειδής u. s. w., oder, was dasselbe ist, mit Contraction ἱππώδης μυθώδης στοιχειώδης u. s. w. Dasselbe Bildungsgesetz gilt aber im Allgemeinen überhaupt für die von Neutris der dritten Declination auf ος stammenden Adjectiva. So kommen von νεῖκος τεῖχος πλῆθος κῦδος u. s. w. die Adjectiva ἀμφινεικής ἑπτατειχής οἰνοπληθής φιλοκυδής; so von φέγγος θάμβος ἄνθος κέρδος — ἀφεγγής περιθαμβής μελανθής αἰσχροκερδής; niemals in diesen Fällen eine Ableitung auf ειος oder εος oder gar ιος. Folglich haben auch die Römer schlechterdings keinen Anlass und keinen Anhalt gehabt, um solche Formen, und namentlich die von εἶδος abgeleiteten, jemals anders als mit der dem ειδής entsprechenden Endung *ides* zu bilden. Darüber kann, nach der Beschaffenheit unserer Textesüberlieferungen, grossentheils Zweifel sein, ob lateinische Autoren solche Wörter überhaupt als lateinische geschrieben, oder nicht vielmehr die griechischen Formen selbst beibehalten haben; aus je besserer Zeit sie sind, desto mehr wird das letztere der Fall sein, wie ein Blick in den Celsus (ἀραχνοειδής κρυσταλλοειδής κερατοειδής χοριοειδής ὑαλοειδής ἐλυτροειδής καρκινώδης ἑλκώδης ἐλαιώδης u. s. w. u. s. w.) lehren kann. Diess hindert die moderne Wissenschaft nicht im Mindesten, in ihren Schriften die der Analogie gemässe Latinisirung durchzuführen und *arachnoides chorioides helcodes* zu schreiben; aber denjenigen, wenn auch noch so späten, selbst mittelalterlichen, lateinischen Schriftsteller wünsche ich noch kennen zu lernen, der auf die gänzlich unmotivirte Abwandlung jenes *ides* in *ideus* verfallen wäre.

Ich kann also auf die an die Spitze gestellte Frage nicht anders antworten als dass ich, wenn ich das Glück hätte Mediciner mit dieser philologischen Einsicht zu sein, weder *mastoidēus* noch *mastoidĕus* sagen würde, sondern vielmehr *mastoīdes*, und zwar nothwendig mit langer Paenultima, und nicht etwa *mastoïdes*, nach Massgabe des unzweifelhaft entscheidenden lateinischen Accentuationsgesetzes.

Nun aber sagen zu sollen, wie eine barbarische Form auszusprechen sein würde, wenn sie keine barbarische wäre, ist in der That eine sehr curiose Zumuthung an einen Philologen. Gott mag wissen, wie die jetzige Medicin zu ihrem Barbarismus gekommen sein möge; vielleicht ist man von einem (freilich gegen den gemeinen Usus nicht contrahirten) Plural ἀραχνοειδέα ausgegangen, um daher einen bequem declinirbaren Singular *arachnoideus* zu gewinnen: und dann 6b
wäre wohl im Sinne der sinnreichen Erfinder solcher Declination die Paenultima kurz zu sprechen, aber die Sache auch dem Bereiche philologischer Entscheidung gänzlich entzogen. Würde mir als Philologen, der sich gegen *arachnoidēus* eben sowohl als gegen *arachnoidĕus* nach Kräften gewehrt hätte, schliesslich die Pistole auf die Brust gesetzt, um mich unweigerlich für das eine oder das andere zu entscheiden, so würde ich, der force majeure weichend, dennoch eher auf die Seite des altherkömmlichen *arachnoidēus*, als des, wie ich höre, jetzt für elegant geltenden *arachnoidĕus* treten. Und zwar darum, weil es für letzteres gar keinen, für das erstere doch einen Scheinanhalt gibt, der allenfalls berechtigen mag zu der Fiction, dass die Griechen (um zunächst von diesen zu sprechen), wenn sie von εἶδος ein Adjectivum nach der zweiten Declination gebildet hätten, dieses immer noch eher auf ειος als auf εος würden haben ausgehen lassen, welche letztere Endung überhaupt nur eine sehr geringe Ausdehnung in der Sprache hat und, von wenigen anderweitigen Suffixbildungen abgesehen, zumeist auf die Bezeichnung des Stoffes beschränkt ist, wie χρύσεος ἀργύρεος φοινίκεος.

Dass die Neutra der dritten Declination, wenn sie ihre vorletzte Silbe lang haben — sei es durch Position wie ἄλγος κάλλος πένθος τάρβος, oder durch Naturlänge wie ἦθος μῖσος τεῦχος und unser εἶδος — nur Adjectiva auf ής zulassen, ward oben gesagt; ein κεφαλάλγειος ὀσφυάλγειος statt κεφαλαλγής u. s. w. ist unerhört. Dasselbe Ableitungsgesetz gilt nun als Regel auch für die Neutra mit kurzer Paenultima,

wie μονογενής πολυμερής δυσκλεής ὁμοπαθής von γένος μέρος κλέος πάθος u. s. w. beweisen. Aber in diesem Falle gibt es einige Ausnahmen von der Regel: aus ὄρος ἕλος wird allerdings ὄρειος ἕλειος; ἔτος und τέλος geben zwar regelrecht διετής δεκαετής πολυετής u. s. w., ἰσοτελής λυσιτελής παντελής u. s. w.: aber daneben hat die Sprache auch ein ἔτειος und ein τέλειος beliebt. In Adjectiva composita, um die es sich für uns handelt, setzt sich aber auch diese Bildung nicht einmal fort, ausgenommen in solche mit Präpositionen, α privativum und ἡμι: denn zwar ἐπέτειος ἀποτέλειος προτέλειος ἀτέλειος ἡμιτέλειος ist gesagt worden, aber niemals δεκαέτειος λυσιτέλειος u. dgl. Nur die sinkende Gräcität kennt allenfalls auch ein παντέλειος. Das also wäre etwa die Scheinanalogie, mit der man der Fiction μαστοειδειος eine Art von Stütze geben könnte, freilich eine sehr schwachbeinige, aber immer noch eine bessere, als sich für ein μαστοειδεος würde auftreiben lassen. Denn wenn nun ferner allerdings auch ein τέλεος für τέλειος, wie βρότεος für βρότειος, in der Sprache existirt, so sind das poetische und dialektische Formen, die nichts zu schaffen haben mit dem Gemeingriechisch, nach dem wir hier fragen und das für das Lateinische massgebend ist. Denn mit der Feststellung der griechischen Formation ist die Entscheidung über die lateinische und ihre prosodische Beschaffenheit ohne Weiteres von selbst gegeben. Ein griechisches ειος kann nur ein lateinisches *ēus* (oder *īus*) zur Folge haben, mit langer Paenultima, folglich auch mit dem Accent auf dieser langen Paenultima. Dass die lateinische Sprache innerhalb ihrer eigenen Grenzen, d. h. in lateinischen Stämmen, überhaupt kein *ēus*, sondern nur ein *ĕus* kennt, wie *ferreus eburneus rosaceus pelliceus pannuceus spontaneus erroneus,* geht uns gar nichts an, da es sich eben nicht um einheimische Wortstämme, sondern um die Latinisirung griechischer Bildungen handelt. Daher zwar die ganz als römisches Eigenthum behandelten Formen *Romulĕus Caesarĕus,* ja selbst *Herculĕus Tartarĕus,* aber nur *Phoebēus Sophoclēus Aristotelēus* (oder *īus*) aus Φοίβειος Σοφόκλειος Ἀρι-

ϲτοτέλειοϲ. Hat etwa einmal ein Versemacher späterer Jahrhunderte ein *Euripidĕus* oder *Euripidīus* gesagt, so darf uns das so wenig rühren, als wenn in denselben Zeiten einbrechender Barbarei, die das Bewusstsein der alten Prosodie mehr und mehr trübte, auch *Thucȳdides* und *Phīdias* und *Darīus* gemessen wurde.

Also meo voto! für den heutigen Gebrauch am liebsten *mastoīdes* u. s. w.; wenn aber dessen Einführung oder Zurückführung an der vis inertiae und der Tyrannei der Gewohnheit scheitert, immer noch lieber *mastoidēus* als *mastoidĕus*.

Erwiderung.

Was meinen Antheil an der Streitfrage betrifft, so bleibt 31[b]
es lediglich bei dem, was ich gesagt habe: darum nämlich, weil ich nur gesagt, was die griechischen Sprachgesetze for- 32[a]
dern oder abweisen. Es war das Doppelte: 1) dass, wenn man einmal Formen wie *mastoideus* statt *mastoides* bilden wolle, man sie besser mit langer als mit kurzer Paenultima spreche; 2) dass, wenn man correcte Formen wolle statt barbarischer, man überhaupt nicht *mastoideus* sagen dürfe, sondern *mastoides*. Den ersten Punkt bestreitet der Gegner nicht, wenn er ihn auch auf anderm Wege begründet; gegen den zweiten lehnt er sich desto lebhafter auf. Er thut diess insofern mit einer liebenswürdigen Bescheidenheit, als er das Endurtheil über die Einwendungen, die er aus seiner Kenntniss des Griechischen schöpft, den Philologen anheimstellt. Wohl; aber warum musste er diese Autoschediasmata gleich drucken lassen, statt sie zuvor einem seiner vorzüglichen philologischen Collegen zur Begutachtung vorzulegen? Jeder von diesen würde ihm die Veröffentlichung widerrathen haben, aus keinem andern Grunde, als weil wirklich alles Vorgebrachte grundfalsch ist.

Der Kern der von Hrn. Prof. Schultze versuchten Beweisführung ist dieser (wobei ich die gänzlich ungehörige Einmischung von Ἡρακλείδης Ἡρακλείδειος, weiter von βασίλειος γυναικεῖος, und nun gar von εἰρηναῖος χερσαῖος u. dgl. gern bei Seite lasse): 'Ich würde zugeben', sagt er von mir, 'Φερεκύδης sei von κῦδος adjectivisch gebildet, und doch habe kein Grieche Anstand genommen das Kind desselben Φερεκύδειος παῖς zu nennen. Genau so verhalte es sich aber mit Πολυείδης Πολυείδειος. Ein zum Substantiv gewordenes Adjectivum sei nun auch «der Deltoides, der Styloides, die Arachnoides», gerade wie ἡ ἀριστερά «die Linke»; folglich könne von δελτοειδής so gut δελτοείδειος gebildet werden wie Πολυείδειος von Πολυείδης. Ja noch mehr: da nach dem Passow-Rost'schen Lexikon Clemens Alexandrinus und Sextus Empiricus auch πολυείδεια und μονοείδεια, Plato sogar πολυείδια [nein, sondern wenigstens πολυειδία] gesagt, so seien dadurch vollends nicht nur die Bildungen πολυείδειος μονοείδειος, sondern vielleicht selbst πολυείδιος gerechtfertigt.'

Mit Verlaub: distinguendum est. Φερεκύδης und Πολυείδης haben die ursprünglich adjectivische Natur vollständig abgeworfen, sind wirkliche Substantiva geworden, und nicht nur gewöhnliche Substantiva, sondern Eigennamen, die eine sehr aparte Klasse für sich bilden, bezeugen auch diesen ihren Uebergang zu einer anderen Wörterklasse sehr ausdrücklich durch den veränderten Accent; ἡ ἀριστερά aber, wenn es auch substantivische Bedeutung annimmt vermöge einer zu allen Zeiten verständlichen und geläufigen Ellipse, der grammatischen Form nach ist und bleibt es reines Adjectivum, und auf die Form kömmt bei sprachlichen Bildungen alles an. So ist und bleibt denn auch δελτοειδής mit allen seinen Genossen formaliter reines Adjectivum, und von einem solchen wird ein weiteres Adjectivum δελτοείδειος eben nicht gebildet. Es ist nun einmal so; findet etwa ein Nichtphilolog, dass das doch gar zu subtile Unterscheidungen seien, so rechte er mit den Griechen, dass sie sie gemacht, aber nicht mit den Philologen, die sie erkannt

haben. — Dass Πολυείδης nicht einmal ein simples Substantivum ist, sondern ein Eigenname, verkennt allerdings auch der Anatom nicht; aber weit gefehlt, dass ihm das irre machen sollte an seinen Conclusionen, dient es ihm vielmehr zu der kaum glaublichen Fiction, 'dass die Adjectiva in *ides*, wie *mastoides*, als Nomina propria betrachtet wurden'. Es steht wirklich so da, p. 434 zu Anfang. Auf die Art bestände der ganze menschliche Körper aus lauter Nominibus propriis. — Was soll uns nun vollends die Herbeiziehung von πολυείδεια und πολυειδία, womit von dem, um was es sich handelt, d. i. von der Bildung der Adjectiva, übergesprungen wird zu dem, um was es sich nicht handelt, nämlich zu der Bildung von Substantiven, die ja wieder ihren eigenen Gesetzen folgen? Wer zweifelt, dass von εὐμαθής und ἀμαθής εὐμάθεια und ἀμαθία herkommen? aber wer hat deswegen, wenn er nicht selbst ein ἀμαθής war, auch εὐμάθειος oder ἀμάθιος für griechisch ausgegeben?

Ein allgemeines Raisonnement ferner, wie das folgende: 'die griechische Sprache, die bildsamste und gebildetste, bietet gewiss die Möglichkeit, ein dem Bedürfniss der medicinischen Wissenschaft ganz unentbehrliches Adjectiv, das den Begriff der Zugehörigkeit ausdrückt, zu liefern', beweist doch für den speciellen Fall, den Thatsachen gegenüber, vermuthlich eben so wenig in der anatomischen Wissenschaft wie in der philologischen. Hat die griechische Sprache analoge Bildungen wie μαστοείδειος gemacht oder nicht? das ist die Frage, und wer sie bejahen zu können meint, kann sich jede weitere Declamation über die Bildsamkeit der Sprache ersparen, wenn er uns brevi manu die Facta, d. h. Beispiele aus den Autoren vorführt.' Gibt es keine, so hat entweder die Sprache der Griechen diese Möglichkeit nicht gehabt (denn jede Sprache hat ihre Grenzen), oder die Medicin der Griechen jenes Bedürfniss nicht gefühlt, oder es trat eben ein drittes ein, indem überhaupt ein anderer Weg der Bezeichnung eingeschlagen wurde. Und dass diess hier der Fall war, sagt uns noch dazu Hr. Prof. Schultze

32ᵇ kurz vorher selbst, indem er p. 432 nachweist, dass die an den mit -ειδής benamten Organen, wie ὑμὴν χοριοειδής, χόνδρος ἀρυταινοειδής u. s. w. befindlichen Oeffnungen, befestigten Muskeln, verzweigten Gefässe und Nerven u. s. w. von den Alten nicht mit eigenen Namen, sondern blos mit Zahlen bezeichnet zu werden pflegten, wenn aber ausnahmsweise mit besondern Namen, dann mit solchen wie κροταφίτης, μασητήρ, διάφραγμα, d. h. niemals mit einer Wortform auf -είδειος. Was will man denn mehr?

So viel über das alte Griechisch und Lateinisch, von dem allein ich etwas zu wissen verpflichtet bin. Was weiter über das neue gelehrt wird, geht mich eigentlich nichts an, so lange es sich nicht für alt ausgibt. Dass der moderne Sprachgebrauch der Anatomen mit den Formen auf *ides* und *ideus* keinesweges eines und dasselbe, sondern zwei wesentlich verschiedene Dinge bezeichne, konnte ich nicht wissen, weil mir's niemand gesagt hatte*), und brauchte ich nicht zu wissen, weil ich nicht Professor der Medicin bin. Als Laie würde ich z. B. an einem *musculus mastoides* gar kein Arg gefunden, vielmehr gemeint haben, da doch *musculus* nur der wissenschaftliche Ausdruck für das sei, was man im gemeinen Leben Fleisch nenne, dass sich unter Andern auch warzenförmig gebildetes Fleisch sehr wohl denken lasse. Wenn indessen Hr. Prof. Schultze erklärt, dass diess und Aehnliches ein anatomischer Unsinn sei, so glaube ich ihm das natürlich herzlich gern, und streiche um so bescheidener die Segel, als ich es von einem 'warzenförmigen Loch', *foramen mastoides,* sogar sehr einleuchtend finde. — Kurz und gut also: hat die heutige Anatomie einmal das, wie es scheint, unweigerliche Bedürfniss, von den mit *ides* bezeichneten Organen die ihnen nur zugehörigen Theile concreter als durch blosse Zahlen zu unterscheiden, so wird ihr auch kein Vernünftiger das Recht streitig machen, sich entspre-

*) [Diess, ausser dem Historischen, war und ist offenbar die schwache Seite der Kilian'schen Erörterungen.]

chende Benennungen zu bilden. Kann sie das nicht in correcten Formen, so wäre es pedantischer Rigorismus, ihr incorrecte verwehren zu wollen, da ja die medicinische Wissenschaft nicht um des guten Latein und Griechisch willen da ist, sondern in diesem Falle gewiss das Latein und Griechisch um der Medicin willen. Brauche sie also, aus der Noth eine Tugend machend, in Gottes Namen *deltoides* und *deltoideus* neben einander fort, behandle das aber als eine res domestica und spiele sie nicht, vermöge eines so unbegründeten wie unnöthigen Anspruchs auf Classicität, in ein Gebiet hinüber, wo sie die Partie nothwendig verlieren muss. Fragt man mich, wie ich als Mediciner schreiben würde, so wäre das allerdings nicht *deltoideus*; noch weniger freilich ein noch weit seltsameres *deltoidaeus*, oder gar mit hybrider Bildung *deltoidalis sphenoidalis*: wofür das von Hrn. Schultze verglichene *brachialis* darum nichts beweist, weil *brachium* mit nichten griechisch, sondern lateinisch ist. Vielmehr würde ich *deltoidicus* sagen, und so die übrigen Genossen mit der Endung *idicus* bilden. Nicht zwar, als ob ich dafür eine unmittelbare Analogie hätte, dergleichen es ja eben nicht gibt; aber doch eine mittelbare ist vorhanden, die jene Bildung etwas besser erscheinen lässt als die mit *ideus*. Es ist diese, dass, wenn auch nicht in Compositis, wenigstens von dem Simplex εἶδος ein vollkommen gutes Adjectivum εἰδικός gebildet worden, wie γενικός ἐπικός παθικός ἐθικός ἠθικός ἀνθικός von γένος ἔπος πάθος ἔθος ἦθος ἄνθος, hingegen ein εἴδειος so wenig wie γένειος ἔπειος πάθειος ἔθειος ἤθειος ἄνθειος.

Zum Schluss nur noch ein Wort über Caspar Bauhin, der 'zu Basel Professor der griechischen Sprache, der Anatomie, Botanik und practischen Medicin war' (ziemlich viel auf einmal), und darum sehr wohl gewusst haben soll, wie man griechische Wörter zu bilden und zu decliniren habe. Hat er wirklich (wie Hr. Schultze hier und anderwärts schreibt) *thyroideus* gesagt, um nicht 'thürförmig', sondern 'schildförmig' auszudrücken, so hat er es wenigstens mit

dem Zusatz oder Wegfall eines *e* nicht so genau genommen, wie von einem Professor der griechischen Sprache zu erwarten wäre. Und hat er *ideus* gebildet 'nach Διομήδειος Λυκομήδειος Εὐκλείδειος', so ist ihm der Unterschied zwischen Nominibus propriis und Adjectivis nicht klarer gewesen als seinem Vertheidiger, und hat er mit dieser Herleitung nicht eben mehr Glück gehabt, als wenn er, wie ich ganz beiläufig vermuthete, von δελτοειδέα ausgegangen wäre, 'um einen bequem declinirbaren Singular zu gewinnen'. Diese beiläufige Vermuthung kann sehr unbegründet sein, und es liegt an ihr und mir an ihr gar nichts; wer kann die Veranlassungen eines Irrthums ermessen, da erroris via multiplex, simplex unius veritatis? Aber so unberechtigt, wie Herr Schultze zu meinen scheint, ist denn doch die Rücksicht auf bequeme Declinirbarkeit auch nicht. Warum nicht, will ich gern sagen, wenn mir der ehrenwerthe Gegner erst sagt, wie denn die neuern Anatomen die casus obliqui von *deltoides* u. s. w. zu bilden pflegen.

XXIX.

Sicilische Inschriften.*)

1.

Eine artige Bereicherung epigraphischer Poesie bringt 137
ein vor Kurzem auf der Insel Lipari gefundener, alsbald in das Museum von Palermo gebrachter Stein, dessen Aufschrift Professor Niccolò Camarda im Giornale di Sicilia 1865 N. 251 in dieser Gestalt gab:

ΘΕΟΙϹ ΚΑΤΑΧΘΟΝΙΟΙϹ
ΚΑΠΠΑΔΟΚΩΝΕΘΝΟΥϹΠΟΛΥΑΝΘΕΑϹΟΙΔΑΤΕΑΡΟΥΡΑϹ
ΚΕΙΘΕΝΕΓΩΦΥΟΜΗΝΕΚΤΟΚΕΩΝΑΓΑΘΩΝ
ΕΞΕΤΙΤΟΥϹΛΙΠΟΜΗΝΔΥϹΙΝΗΛΥΘΟΝΗΔΕΚΑΙΗΩ
ΟΥΝΟΜΑΜΟΙΓΛΑΦΥΡΟϹΚΑΙΦΡΕΝΟϹΕΙΚΕΛΟΝΗ̅
ΕΣΗΚΟϹΤΟΝΕΤΟϹΠΑΝΕΛΕΥΘΕΡΟΝΕΞΕΒΙΩϹΑ
ΚΑΙΚΑΛΟΝΤΟΤΥΧΗϹΚΑΙΠΙΚΡΟΝΟΙΔΑΒΙΟΥ

Natürlich bedurfte es für meinen verehrten Freund Wilhelm Dindorf, dessen liebreicher Mittheilung ich das ihm aus Palermo zugegangene Blatt verdanke, nur eines Blicks, um zu sehen dass der Anfang der vorletzten Zeile nicht ’Єϲ εἰκοϲτὸν ἔτοϲ zu lesen und 'ad vigesimum annum' zu übersetzen war, sondern dass der Herausgeber ein Ξ für ein Σ nahm (wofür ja sonst durchgehend C steht), und demzufolge den Vers und das Leben des Mannes gleich grausam verkürzte. Er hat das auch [in Folge der ihm gewordenen Er-

*) [Aus dem Rheinischen Museum für Philologie N. F. Bd. XXI (1866) p. 137 ff.]

innerung] bald nach dem Abdruck seiner Abhandlung selbst eingesehen, wie ich aus einem Schreiben von ihm an W. Dindorf vom 16. Nov. 1865 ersehe. Das Ganze wird demnach also zu lauten haben:

Θεοῖϲ καταχθονίοιϲ

Καππαδόκων ἔθνουϲ πολυανθέαϲ οἶδατ' ἀρούραϲ·
Κεῖθεν ἐγὼ φυόμην ἐκ τοκέων ἀγαθῶν.
Ἐξότε τοὺϲ λιπόμην, δύϲιν ἤλυθον ἠδὲ καὶ ἠῶ.
Οὔνομά μοι Γλάφυροϲ καὶ φρενὸϲ εἴκελον ἦν.
Ἑξηκοϲτὸν ἔτοϲ πανελεύθεροϲ ἐξεβίωϲα·
Καὶ καλὸν τὸ τύχηϲ καὶ πικρὸν οἶδα βίου.

πανελεύθεροϲ statt des harten und künstlichen πανελεύθερον
138 hat Camarda mit Wahrscheinlichkeit vermuthet, obwohl selbst nicht aufzunehmen gewagt. — Dass im dritten Verse der Stein wirklich ΕΞΕΤΙ gebe, werden wir dem Herausgeber wohl glauben müssen, nicht aber, dass der Verfasser ein als Relativum unerhörtes ἐξέτι geschrieben habe, während doch ohne Relativverbindung kein vernünftiger Sinn herauskömmt. [Darum ich also ohne Bedenken ἐξότε gesetzt habe.] Das Compositum ἐκβιοῦν kannten wir bisher nur aus einer von Ludwig Dindorf im Thesaurus beigebrachten Stelle in Eustathii Opusculis: παρὰ βραχύ τι ἐκβιούϲ. — [Erst später ist mir ein Schriftchen von Giuseppe de Spuches bekannt geworden: 'Epigrafi inedite ed altri oggetti archeologici dichiarati da —. Seconda edizione riveduta. Palermo, stamperia Tamburello. 1865' (38 S. 8 mit 2 Steindrucktafeln), worin die Inschrift p. 6 abermals publicirt und behandelt ist. Daselbst steht richtig ΕΞΗΚΟΣΤΟΝ (Σ hier wie überall offenbar nur aus Typennoth, da nach ausdrücklicher Bemerkung auf p. 9 'tutte le Σ sono lunate'); aber V. 3 ΕΞΕΤΙ wie bei Camarda. Dagegen am Schluss des vierten Verses ΕΙΚΕΛΟΝ Η̃ statt des seltsamen Η. — Sonst ist das Bemerkenswertheste bei Spuches 1) das auf Tafel 1 befindliche Facsimile der sehr archaischen Inschrift des sog. Artemistempels vor dem Isthmos von Syrakus, von der auch J. Schubring eine Abzeichnung

gab in Suppl. IV Heft 4 (1864) zu Fleckeisen's Jahrbüchern, auf der beigefügten Tafel N. 6. Herstellen indess wird sich die sehr zerstörte Inschrift nach keiner von beiden Nachbildungen lassen, man müsste denn eine Herstellung nennen, was der Herausgeber p. 14 als solche gibt: Κλεο(μεν)εϲ εποιεϲε τοι Γελονι, ὅμον και ϲυνεθεϲιν ιϲειακα ἱερα: ein sprachliches und logisches Kauderwelsch, welches er durch folgende Uebersetzung zu verdeutlichen bemüht ist: *Cleo(men)es fecit Geloni, aeque ac familiaribus, Isiaca fana.* — (Erst bei der Correctur dieser Blätter erinnere ich mich wieder, dass ja das offenbar genaueste Facsimile dieser Inschrift von demselben Schubring im Philologus von 1866 auf Tafel II zu Bd. XXIII p. 363 gegeben wurde, ohne dass freilich — aus den gewichtigsten formalen und materiellen Gründen — die dort theilweise versuchte Ergänzung, bez. Lesung zugleich für eine Lösung der ungewöhnlich grossen Schwierigkeiten gelten kann.) — 2) eine auf p. 29 beiläufig mitgetheilte Syrakusische Inschrift mit diesem Distichon:

ΩΛΕΤ . . . ΤΟΠΟΡΟΙΣΘΥΜΟ . . . ΨΑΣΑΔΑΗΔΩΝ
ΑΘΑΝ . . . ΙΣΚΟΛΠΩΙΚΥΠΡΙ . . . ΙΣΟΜΕΝΗ

welches der Herausgeber also ergänzt:

Ὤλετο ποντοπόροιϲ θυμὸν τέρψαϲα δ' ἀηδών,
Ἀθανάτοιϲ κόλπῳ Κύπριδοϲ ᾀϲομένη

mit der Uebersetzung *Luscinia interiit, nautis quae taedia mulsit, Concinat ut superis Cypridis e gremio.* Abgesehen von den hier schwer verständlichen ποντοπόροι: wie das unmögliche δ' zu beseitigen sei, hat weder mir noch Andern gelingen wollen zu ermitteln.]

2.

In N. 174 desselben Journals hat derselbe Camarda eine neu entdeckte Inschrift von Selinunt publicirt:

ΑΡΚΕΣΩΙ
ΑΙΣΧΥΛΟΥ
ΗΡΑΙΕΥΧΑΝ

und sich viel vergebliche Mühe gegeben, den vermeintlichen Dativ Ἀρκέcῳ zu erklären. Von anderer Seite auf den rechten Weg geleitet beeilte er sich in Nr. 202 den Nominativ eines Femininum Ἀρκεcώ anzuerkennen, welches genau gebildet ist wie Ἀκεcώ oder Ἡγηcώ Κτηcώ Μνηcώ Νικηcώ (Νικαcώ) Ἰαcώ Λυcώ Cωcώ oder Ἀλεξώ Ἀναξώ Ζευξώ Πρηξώ Καλυψώ oder endlich Φανώ. Danach liegt hier ein neuer Beleg der inschriftlich öfter wiederkehrenden Schreibung vor, vermöge deren die Feminina auf ώ ein iota subscriptum (oder adscriptum) annehmen, z. B. C. I. G. 696 ΑΡΤΕΜΩΙ, 2151 ΔΙΟΝΥΣΩΙ, 2310 ΦΙΛΥΤΩΙ, 3714 ΑΘΗΝΩΙ, 5163 ΦΕΙΩΙ ΑΦΕΝΩΙ, 5164 Μ[ναc]ΩΙ, 5171 ΑΚΕ[c]ΩΙ, und sonst. Und dieses zwar nach einer sehr alten Gewohnheit, die keineswegs einer blossen Grammatikertheorie entsprang, wie wir deutlich ersehen aus einem von Camarda nachträglich zwar mitgetheilten, aber nicht näher citirten Zeugniss des Herodian ('nel Gairford [*sic*] è trascritto il seguente passo di Erodiano'). Es steht in Choerobosci Dictata in Theodosii Canones p. 335, 25: καὶ λέγει ὁ Ἡρωδιανὸc ταύτην τὴν ἀπολογίαν (nämlich für den Eintritt eines ι im Vocativ Λητοῖ), ὅτι τὰ ἀρχαῖα τῶν ἀντιγράφων ἐν ταῖc εἰc Ω ληγούcαιc εὐθείαιc εἶχον τὸ Ι προcγεγραμμένον, οἷον ἡ Λητώι ἡ Cαπφώι cὺν τῷ Ι, und war schon in Bekker's Anecd. III p. 1204 mitgetheilt, auch bereits von Böckh benutzt C. I. G. II p. 247, sowie von L. Dindorf im Thesaurus s. v. Λητώ. Neuerdings hat es Usener wieder ins Licht gestellt in Fleckeisen's Jahrb. 91 (1865) p. 237, während ohne seine Benutzung die sprachliche Erscheinung selbst von Ahrens im Philologus I (1846) p. 183 erörtert wurde, berührt auch von Tzschirner 'Graeca nomina in Ω exeuntia' (Vratisl. 1851) p. 5. Nach heutiger Weise also zu schreiben:

Ἀρκεcῴ
Αἰcχύλου
Ἥρᾳ εὐχάν

[Hierzu in demselben Heft des Rh. Mus. p. 160 als 'Nachtrag':] Die Selinuntische Inschrift finde ich jetzt auch von

J. Schubring publicirt in den 'Nachrichten v. der Ges. der Wiss. u. der Univ. zu Göttingen' 1865 Nov. N. 15 p. 435, wo über den Stein und seinen Fundort des Nähern berichtet wird. — In Betreff der Form Ἀρκεςῴ und ähnlicher Schreibungen durfte die Anführung nicht fehlen, dass die Bildung dieser Nomina von Ahrens, nach der frühern Andeutung im Philologus, so ausführlich wie gründlich erörtert worden ist in Kuhn's Zeitschr. f. vergl. Sprachforschung Bd. 3 p. 82, so dass Lobeck's Zweifel im Ῥηματικόν p. 327 wohl für gänzlich beseitigt zu gelten haben. (1. Jan. 1866.)

3.

In demselben Jahrgange des Giornale di Sicilia, N. 149, 139
theilt G. Fraccia folgende in Solunt gefundene Inschrift mit, die bei dieser Gelegenheit republicirt werden mag:

ΠΕΖΩΝΤΑΞΙΕΣΤΡΕΙΣΑΙ
ΣΤΡΑΤΕΥΣΑΜΕΝΑΙΕΠΙΑ
ΠΟΛΛΩΝΙΟΥΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥΚΑΙ
ΟΙΑΥΤΟΥΕΦΗΒΟΙΑΝΤΑΛΛΟΝΑΝ
ΤΑΛΛΟΥΤΟΥΑΝΤΑΛΛΟΥΟΡΝΙ
ΧΑΝΓΥΜΝΑΣΙΑΡΧΗΣΑΝΤΑ
ΕΥΝΟΙΑΣ ΕΝΕΚΑ

d. i.:

πεζῶν τάξιες τρεῖς αἱ
στρατευσάμεναι ἐπὶ Ἀ-
πολλωνίου Ἀπολλωνίου καὶ
οἱ αὐτοῦ ἔφηβοι Ἄνταλλον Ἀν-
τάλλου τοῦ Ἀντάλλου Ὀρνι-
χᾶν γυμνασιαρχήσαντα
εὐνοίας ἕνεκα.

Statt aller eigenen Bemerkungen füge ich den brieflichen Commentar hinzu, den mir eine freundliche Mittheilung K. Keil's vergönnt. 'Verstehe ich recht, so hiess Ἄνταλλος nach einer gerade bei den Siculern häufigen Sitte nebenbei Ὀρνιχᾶς. Die Analogie wäre dann [ὄρνιξ], ὄρνιχος, Ὀρνιχᾶς

wie κερκίς, κερκίδος, Κερκιδᾶς: also etwa *Vogler*, um Benseler nachzuahmen. Diese dorische Flexion stimmt zu dem Lande, wie ingleichen τάξιες in τάξεις umzuändern Bedenken erregt. Für den berührten Brauch erwähne ich: C. I. G. n. 5595, 3 Διογένην Διογένεος Λαπίρωνα und ebenso n. 5596, 2; n. 5638, 2 Ὄλυμπιν Ὀλύμπιος Μεστόν; n. 5643, 5 Λ. Μάλιος Ἑρμῆς Φέκτας; und vermuthlich gleicher Weise n. 5742, 3 Ἀρτ]εμίς[ιο]ς Νύμ[φ]ωνος Κάβαμος, wo Franz p. 671 *b* ein Ethnikon sucht. Auf die Gefahr hin, noch weiter etwas Ueberflüssiges zu thun, setze ich die Belege zu Ἄνταλλος her, welche ich in meinen Papieren finde: Ἄ. Ἀντάλλου in Gela C. I. G. n. 5475, 39; Ἀντάλ[λου] Gefässhenkel aus Sicilien n. 5507 oder praef. p. XVII. IV n. 11; Σωκράτης Ἀντάλλου E. Curtius Anecd. Delph. n. 10, 15 (Lebas Phocide n. 910, 18); Χαροπῖνος Ἀντάλλου Ἐλεάτας Wescher und Foucard Inscr. rec. à Delphes n. 18, 124; παιδάριον ᾧ ὄνομα Ἄνταλλος ebds. n. 166, 2.' — Nach so gründlicher Erledigung aller etwaigen Anstösse verlohnt es nicht mehr der Mühe, auf des italienischen Herausgebers wunderliche Versuche (z. B. Ὀρνικαν (*sic*) als Gräcisirung eines römischen Eigennamen wie '*Gallus, Avius, Aala*' zu fassen, und dennoch zu übersetzen 'Antallum Ornicas filium Antalli, Antalli filii'), näher einzugehen.

4.

140 Einen neuen vom Futurum [oder wie von einem Futurum] gebildeten Frauennamen, Ἐρασώ, bietet eine im J. 1861 in Taormina gefundene, ebenfalls von Camarda publicirte Votivinschrift, aus dessen 'Lettera sull' epigramma Taorminese' (Palermo 1862) sie Cavedoni wiederholt und, nach Amedeo Peyron's Vorgang in den 'Memorie della R. Accademia delle scienze di Torino' ser. II t. XXI, mit Commentar begleitet hat im vol. I der 'Atti e memorie delle Deputazioni di storia patria per le provincie Modenesi e Parmensi' (Modena, tipogr. di C. Vincenzi) 1863. Indem er auf

die Wiedergabe der eigenthümlichen Buchstabenformen, die ihm in einem Facsimile*) Camarda's vorlagen, verzichtete, liess er die Inschrift mit gewöhnlicher Schrift also drucken:

ΑΜΦΙΠΑΡΑΣΤΑΣΙΤΑΙΣΔΕΣΑΡΑΠΙΔΟΣΕΣΤΙΑΙΑΓΝΟΝ
ΒΩΜΟΝΒΑΡΚΑΙΟΣΚΑΡΝΕΑΔΗΣΕΘΕΤΟ
ΕΥΚΡΙΤΟΥΥΙΟΣΞΕΙΝΕΟΝΕΩΚΟΡΟΣΑΘΟΜΟΛΕΚΤΡΟΣ
ΠΥΘΙΑΣΑΚΕΙΝΟΥΚΑΙΘΥΓΑΤΗΡΕΡΑΣΩ
ΑΝΘΩΝΩΚΡΑΙΝΟΥΣΑΔΙΟΣΜΕΓΑΛΑΥΧΕΑΣΟΙΚΟΥΣ
ΘΥΜΑΡΗΝΒΙΟΤΑΣΟΛΒΟΝΕΧΟΙΕΝΑΕΙ

Das ist nach richtiger Lesung:

Ἀμφὶ παραστάσι ταῖσδε Σαράπιδος Ἑστίᾳ ἁγνὸν
Βωμὸν Βαρκαῖος Καρνεάδης ἔθετο,
Εὐκρίτου υἱὸς, ξεῖν', ὁ νεωκόρος, ἅ θ' ὁμόλεκτρος
Πυθιὰς ἁ κείνου, καὶ θυγάτηρ Ἐρασώ.
Ἀνθ' ὧν, ὦ κραίνουσα Διὸς μεγαλαυχέας οἴκους,
Θυμαρῆ βιοτᾶς ὄλβον ἔχοιεν ἀεί.

Oder θυμάρη, da über Accent und Herleitung des Wortes schon die Alten nicht einig waren, während ein Accusativ θυμάρην selbst in der Annahme dialektisch-localer Declination schwerlich glaubhafte Entschuldigung fände, in schlechter Gräcität aber wenigstens nicht für die Zeit dieser Inschrift. — In V. 3 nahm Cavedoni (wie es scheint mit Peyron und andern italischen Ellenisti) die Buchstaben ΞΕΙΝΕΟ anfangs für den Genitiv eines Vaters des Eukritos, bis er fast gleichzeitig durch Pelliccioni in Bologna und W. Dindorf in Leipzig eines Bessern belehrt wurde und diese Sinnesänderung in einer 'Appendice' zu seiner 'Dichiarazione di un' antica iscrizione greca' etc. selbst bekannte. Wobei es ziemlich gleichgültig bleibt, ob man ξεῖν', ὁ νεωκόρος oder

*) [Ein solches liegt mir jetzt vor auf Tafel 2 der oben erwähnten Schrift von de Spuches, dessen Vergleichung lehrt, dass die von Schubring a. a. O. unter N. 10 gegebene Abbildung gar kein Facsimile ist.]

mit Dindorf ξεῖνε, νεωκόρος vorzieht. — Sehr verfehlten aber die italienischen Gelehrten das Wahre, wenn sie im ersten Verse interpungirten und schrieben Ἀμφὶ παραστάσι ταῖσδε, Σαράπιδος ἑστίᾳ, ἁγνὸν Βωμὸν u. s. w. Den Tempel selbst als Wohnsitz des Gottes lassen wir uns gern gefallen; aber wie der Vorhof des Tempels der Sitz oder der Heerd oder der Altar des Gottes heissen könne, bliebe rein unverständlich. Und hiervon selbst abgesehen, wer soll denn die Gott-
141 heit sein, welcher der βωμός geweiht wird und die in den Schlussversen als κραίνουσα Διὸς μεγαλαυχέας οἴκους angerufen wird? Die Tyche, antwortet Cavedoni. Und das soll man errathen? noch dazu aus jenen Prädicaten errathen, die etwas so Ueberschwängliches von der Tyche aussagen würden, wie es sonst meines Wissens ohne Beispiel ist? Nein, keine Frage, dass der fromme Tempelwart des Sarapis die von ihm und seiner Familie durch einen besondern Altar geehrte Göttin, wie es sich gebührte, mit Namen nannte, dass ἀμφὶ παραστάσι ταῖσδε Σαράπιδος zu verbinden und wiederum Ἑστίᾳ ἁγνὸν βωμὸν ἔθετο zusammen zu construiren ist. Altäre oder Kapellen (auch Standbilder) anderer Gottheiten im Tempelbezirke der Hauptgottheit waren ja nichts Seltenes im Alterthum. Dass aber Hestia als Hüterin auch der Olympischen Wohnungen des Zeus und der übrigen Götter gedacht wurde, lehrt schon der Homerische Hymnus auf sie (29): Ἑστίη, ἣ πάντων ἐν δώμασιν ὑψηλοῖσιν ἀθανάτων τε θεῶν χαμαὶ ἐρχομένων τ' ἀνθρώπων ἕδρην ἀίδιον ἔλαχεν, πρεσβηίδα τιμήν, noch deutlicher die Platonische Dichtung im Phädrus p. 246 sq., wo es von ihr heisst μένει γὰρ Ἑστία ἐν θεῶν οἴκῳ μόνη, am allerdeutlichsten jedoch nun unser Epigramm.*) Wie eng aber ins-

*) Diese Uebereinstimmung lässt denn auch den Versuch Preuners (Hestia-Vesta p. 150), die δώματα ἀθανάτων θεῶν des angeführten Hymnus nach Analogie des Hymnus auf Aphrodite V. 31 (πᾶσιν δ' ἐν νηοῖσι θεῶν τιμάοχός ἐστι) nur auf irdische Göttertempel zu deuten, in denen allen Hestia allerdings ihren Ehrensitz hatte, als verfehlt erscheinen.

besondere Zeus und Hestia zusammenhingen, zeigt ja unter Anderm die Vereinigung des beiderseitigen Cultus in Olympia (Pausanias 5, 14, 4). — Die eigenthümliche Gabe aber der Hestia auf Erden, Haus- und Familiensegen, ist es die im letzten Verse mit θυμαρῆ βιοτᾶς ὄλβον bezeichnet wird. — Die Abfassung der Inschrift setzt Cavedoni mit Recht vor die Zeit, da Tauromenium, unter Austreibung der alten Einwohner, durch Augustus zur römischen Militärcolonie gemacht wurde, vermuthlich zur Strafe dafür, dass es früher gegen ihn Partei genommen. Auf diese Zeit weisen, wie Cavedoni hinzufügt, auch die Buchstabenformen hin, von denen besonders bemerkenswerth sei das viel kleinere Omega (doch wohl Ω, nicht ω) und Omikron, sowie die ältere Form des Pi und des Xi (vermuthlich Π statt Π, und Ξ): analog der grossen Tauromenischen Inschrift C. I. G. 5640, nur dass die Schrift unseres Epigramms viel schöner und regelmässiger sei.*) Den in dieser Inschrift vorkommenden Magistratsnamen Ἀμμώνιος Σαραπίωνος hat Cavedoni wohl nicht mit Unrecht in Verbindung mit dem Sarapiscult gebracht, sowie auch passend an den aus Cicero in Verrem act. II, 2, 66 § 160 bekannten, hochberühmten Serapistempel des nachbarlichen Syrakus erinnert, woselbst '*ante ipsum Serapim, in primo aditu vestibuloque templi*' Verres die Un- 142
verschämtheit hatte seine eigene Statue aufzustellen.

Leipzig, Nov. 1865.**)

---

*) [Besonders schön ist sie nun eben nicht in dem vorher genannten Facsimile, wo übrigens allerdings das O sehr klein, Ω und Θ mittelgross, Ξ in der oben vermutheten Form, aber Π ganz gewöhnlich gebildet ist; ausserdem das Κ mit kurzen Seitenbalken.]

**) Seit Obiges geschrieben ward, ist leider von beiden Epigraphikern, Keil und Cavedoni, die Trauerkunde zu berichten, dass sie *ad plures abierunt*. Havete piae animae! Denn dieses Prädicat haben beide in vollem Masse verdient, bei allem sonstigen Unterschiede. (December 1865.)

XXX.

De amphora Galassiana litterata.*)

(Huc spectat tabula lithographa I.)

183 Memorabilis cum propter picturae argumentum e vitae cotidianae consuetudine petitum tum propter inscriptionis haud adeo vulgarem et ambitum et rationem ea amphora est, cuius effigiem insigni possessoris liberalitate, felicissimi in indagandis antiquitatis reliquiis Galassii, in Monumentorum Inst. arch. Rom. vol. II tabula XLIV^b [huius voluminis tab. I] proponere licuit, effossa illa ex terra prope urbem Caere quae hodie Cerveteri appellatur, picta autem colore nigro, quo fulva superficies distincta est.**)

Ac quod ad argumentum attinet, non ignoramus quidem grandem exstare in pictis vasis earum rerum multitudinem, quae ex vitae usu communi haustae sint. Sed tamen harum una pars cum deorum heroumque religione, longe uberrimo etiam horum monumentorum fonte, certo quodam vinculo continetur: quo referimus ludorum exercitiorumque repraesentationem sive palaestricorum sive militarium; altera pars quaedam, magis ea coniuncta cum privata domesticaque vita,

*) [Ex Annalibus Instituti archaeologici Romani vol. IX (a. 1837) p. 183—189.]

**) [Transiisse eam amphoram in Museum quod Romae est Gregorianum intellexi e Panofkae libro 'Bilder antiken Lebens' inscripto (ed. Berolini a. 1843) p. 38, ubi ichnographiam nostram iteratam habes in tab. XVII, 8 et 9.]

in eis versatur, quae cum prospera et insolita hominibus evenirent, festo aliquo apparatu sollemniter celebrarentur: quo pertinet caerimoniarum nuptialium frequentia; tertia denique omnino ad lautiorem liberalioremque vitae usum et quandam luxuriam spectat, velut quae haud exiguo numero vasa reperta sunt ad cultum ornatumque muliebrem pertinentia. Sed paucis adhuc exemplis de eis argumentis constat, quae petita sint ex opificiis et siquae negotia quaestus exercendi caussa fiunt. Cuius modi tria potissimum commemorare conducit; unum illud, cum sacci lana vel potius silphio repleti penduntur coram Arcesila rege Cyrenaicae: quode non improbabiliter, si a nominum quorundam interpretatione graecorum recesseris, Illustr. dux de Luynes disputavit in 181
Annal. Instituti a. 1833 p. 56 sqq. coll. Monum. ined. vol. I tab. XLVII.*) Alterum exemplum vas Berolinense**) praebuit, in quo officinam aerariam proponi versatissimus in hoc genere monumentorum interpres Aemilius Braunius nuper docuit (Bullett. a. 1835 p. 166 sqq.). Ab eodemque repertum tertium quoddam novimus necdum editum nec scripto explicatum, exhibens ipsam vasorum fictilium fabricam.***) Quartum denique nunc addituri sumus, posteaquam de altera, quam ab initio significabamus, re paucis monuerimus.

Etsi enim non adeo rara litterata vasa sunt, quorum

---

*) Confer eruditam Welckeri commentationem in novissimo fasciculo Musei Rhenani [vol. V a. 1837] p. 140 sqq. [nunc in 'Alte Denkmäler' t. III p. 488 sqq.]

**) In Gerhardi indice monumentorum Museo Regio Berolinensi recens comparatorum n. 1608. [Vide nunc Gerhardi 'Trinkschalen des Berliner Museums' tab. XII. XIII, Panofkaeque librum s. s. tab. VIII, 5.]

***) [Edita est atque enarrata haec hydria nunc Monacensis (n. 731 in Iahnii Catalogo p. 227 sq.) ab eodem Iahnio in Actis Societatis litt. Saxonicae vol. VI (a. 1854) p. 27 sqq. — Ceterum de unis vasorum picturis diximus supra, nec alia monumentorum genera curavimus, in quibus (anaglyphis potissimum Romanorum) quae repraesentata sunt opificia et negotia, eiusdem Iahnii doctis curis composita atque illustrata sunt ibidem vol. XIII (a. 1861) p. 291 sqq.]

inscriptio singulorum nominum vel exclamationum cohortationumve brevitatem excedat, tamen primum dolendum est magnam harum inscriptionum partem, imprimis illarum quas editas habes in Museo Etrusco principis de Canino, tam expeditu esse difficilem, ut quo potissimum modo miram saepe et prorsus singularem scripturam vel legas vel emendes vel interpretere, prope desperandum esse videatur. Deinde autem cum etiam inscriptione notabilem hanc, in qua explananda versamur, amphoram diximus, non tam cogitavimus de plena aliqua sententia, quae integra enuntiatione grammatica efferatur: cuius modi rarum exemplum velut apud Millingenum Mon. ined. I p. 86 tab. XXXVI exstat et in Museo Borbonico vol. IX tab. XXVIII, epitaphium praebens integro disticho elegiaco comprehensum: quam illud potius genus significavimus, cum mutui sermones fiunt duarum vel complurium personarum. Quod genus constat ab tenuissimis ini-
185 tiis proficisci; neque enim, sicubi in uno eodemque vasculo duplex scriptum est καλόϲ, vel una haec continuitate inter se continentur vel mutuae societatis vinculo omnino carent, sed distribuenda fere duabus personis sunt, quarum altera cogitatur acclamans, affirmans altera: id quod facile colligitur ex paullo copiosioribus, quale e. c. est ὁ παῖϲ καλόϲ· καλὸϲ ναίχι.*) Ab his vero initiis profecti ad eam diverbiorum ubertatem progressi sunt, quam duobus nuper documentis cognovimus longe omnium luculentissimis. Alterum illud monumentum dico Musei Monacensis, in quo adulescentis victoriam mutuis sermonibus persequuntur Dorotheus victor, Memno sodalis, Nicolas paedotriba: quos sermones primum transcriptos ab Theodoro Panofka in eo libro quem de vasorum

---

*) Talia vix ulla vasorum collectio est quin aliquot exempla offerat. Velut ex eo indice, quem his ipsis diebus Ioannes de Witte prodidit (Description d' une collection de vases peints et bronzes antiques provenant des fouilles de l'Étrurie, Paris 1837) huc pertinent n. 83. 97. 140. 171 et praeter cetera n. 133 cum triplici inscriptione: Ὁπλόθεοϲ καλόϲ· ναίχι. — Θεόδωροϲ ὁ παῖϲ καλὸϲ ναίχι. — Καλὸϲ Ἐπέλειοϲ καλόϲ.

veterum nominibus edidit p. 35, commemoratos etiam cum similibus aliis sed brevioribus in Ed. Gerhardi praestantissimo de vasis Vulcentibus commentario (Annal. vol. III p. 188), nuper demum in Annal. vol. V p. 357 sqq. post Welckeri curas (ibid. p. 235 sqq. coll. Monum. I tab. XXXIX) Ricardus Lepsius ita explicavit, ut nihil iam desiderari videatur.*) Secundo in loco habenda est iucunda illa hirundinum ver nuntiantium salutatio, cui felicissimus interpres Th. Panofka contigit in Annal. vol. VII p. 238 sqq. coll. Monum. vol. II tab. XXIV. Tertium autem exemplum**) repperisse nobis visi sumus in hac, ad quam illustrandam iam accedere licet, amphora Galassiana.

Eius habemus quod nobis integritatem gratulemur: neque enim praeter quinque frustula quicquam deest; ex illis autem quinque uno tantum leve detrimentum cepimus et quod facile resarciatur. Ordiamur autem oportet ab inscriptione partis anticae. Cuius prima duo vocabula sine ulla difficultate leguntur ὦ Ζεῦ. Sequuntur quinque litterae, quarum etsi media et ultima aliquantum obscuratae sunt, tamen e ceterarum reliquiis facile eruitur πάτερ vocativus. Quem excipiunt haud ambigue exaratae voces αἴθε πλούσιος. Restant tres litterae, quarum prima, simillima illa Ρ litterae, habenda potius pro Γ est; reliqua autem pars eius vocis, una cum capite et tergi parte hominis in sella sedentis, nunc deperdita est. Quodsi eam nullo sane labore adiectis οίμην, vel propter doricam dialectum quam iam testabatur αἴθε forma, ΟΙΜΑΝ syllabis suppleverimus, quae quidem a vocis principio diremptae ipso capitis intervallo fuerint: simplicissimam nanciscimur et plerorumque omnium communem sententiam: 186

ὦ Ζεῦ πάτερ, αἴθε πλούσιος γενοίμαν

*) [Vide nunc compositas in Iahnii Descriptione vasorum Monacensium p. 101 (n. 334) alias aliorum interpretationes.]

**) [Longe uberiorem, quae sexto lustro exacto hodie praesto est, in hoc genere materiam collectam habes ibidem p. CXI sqq.]

h. e. *o Iuppiter, utinam dives fiam!* Quaeritur iam, quid negotii agant, quos videmus ab utraque parte arboris alicuius duos homines sellis insidentes.* Non potest nostra sententia dubitari quin olea repraesentetur, cuius fructuum modo messis facta sit. Neque enim alia ulla arbor fuit, e cuius quaestu repente redundare divitiae possent: id quod in mercaturam oleariam cadere ut quod maxime et notum est et commode cognosci ex Boeckhii libro potest quo oeconomiam publicam civitatis Atheniensium illustravit, vol. I p. 109 [140 ed. alt.] Ita autem ne illud quidem latet, cur caput utriusque hominis (liceat enim aliquid occupare ex altero latere) coronatum conspiciatur; quem ad modum enim qui vindemiam faciunt, sertis pampineis redimitos saepe reperimus in veteris artis monumentis, ita olivitatem par est fronde oleagina
187 significari. Verum fallatur, qui ipsam messis faciendae operam hac pictura exprimi existimet. Peracta est messis, pressum iam prelo oleum ex olivis. Nam eo occupatum dominum oliveti videmus, ut haustum ex ampla amphora ad pedes posita oleum per infundibulum curiose ac sollicite in vasculum immittat, ut, quantum tandem sit quod lucri fecerit, metiendo exploret. Nec enim alium quam mensurae usum habere vasculum illud potest. Quoniam autem, qui rem liquidam quamque vult metiri, necessario duobus vasis opus habet, altero e quo nondum mensam hauriat, altero in quod infundat dimensam, non oblitus est pictor alteram amphoram simillimam apponere ad pedes alterius hominis sive amici sive participis illius negotii, qui quidem laevum brachium porrigit prorsus ut qui vasculum, simul atque plenum olei fuerit, ex amici manibus suscepturus sit.

Progredi ad posticum latus licet. Eosdem ibi homines reperimus, simillimoque habitu, nisi quod, qui in anteriore parte consederat a dextra, nunc stat a sinistra, et vestem, quae sedentibus complicata supra femora erat, hic supra umerum collegit. Nam eundem hunc esse atque illum, vel baculo, quem utroque loco tenet, satis declarari videtur. Cuius baculi usum ad decutiendas de arbore maturas olivas

referre eo minus dubitamus, quo certior eiusdem moris apud Graecos Italosque hodie quoque valentis in pictis vasis duobus significatio est, quorum alterum nunc Berolinense*) editum habes in Micali Monum. ined. tab. XCII, alterum descriptum ab Io. Wittio l. s. s. n. 76. Ab illius autem ore personae inscriptio orditur, cuius ultima vox, assumpto N finali inter pedes canis interiecto, si primam litteram, contra atque in altero latere, non pro Γ sed pro Π accipimus, quartamque quae P videtur esse, errore positam pro Α putamus, liquido 188
apparet παραβέβακεν. Praecedit ΠΛΕΟ addita una littera, cuius tantum apices supersunt, sed quae sine ulla dubitatione fuit N. Denique quintam ab initio litteram, oblitam illam ut cognosci nequeat, ubi coniecerimus H vel propter Dorismum potius Α esse, concinna nascitur sententia haec:

ἤδη μάν, ἤδη πλέον παραβέβακεν

h. e. *iam profecto, iam plus superexcessit, iam aliquid nimium superfluit.***) Nam quae a latere duae litterae comparent ΛΟ, nihil sunt nisi reliquiae καλός vocis, cuius Ϟ ea fractura, quam in hoc ipso loco amphora passa est, absumptum est, duae autem ab initio litterae ΚΑ evanuerunt.***) Illa autem

---

*) in Gerhardi indice monumentorum veteris artis Berolinensium n. 638 vol. I p. 204.

**) [Immo duos esse trimetros catalecticos Godofredus Hermannus pervidit in Zimmermanni Diurnis antiq. stud. a. 1837 p. 847, sic illos instaurandos:

ὦ Ζεῦ πάτερ, αἴθε πλούϲιοϲ γεν[οίμαν].
ἤδη μέν, ἤδη πλέον· [ἀ]π' ἄρα βέβακεν.

Quorum alterum sic ille vertit: '«schon ist es voll; es ist also in Erfüllung gegangen», nehmlich was du wünschtest, reich zu werden.' Probavitque hoc, ut erat consentaneum, Iahnius in Descriptione vasorum Monacensium p. CXIII coll. CLXX, nisi quod μήν servato pro μέν numeris mirabiliter illusit; sprevit vel neglexit, id quod non minus erat consentaneum, Panofka in libro supra p. 788 adn. commemorato.]

***) Idem καλός, ut uno utar e sescentis exemplis, officinae aerariae supra commemoratae adscriptum est; atque vel id solum satis nos monet, ne de repraesentatae olivitatis cum oleo victoriae praemio necessitudine cogitemus nimio sane acumine.

sententia sua sponte patet in quam partem valeat. Iam enim finita est olei metiendi opera, ac propter id ipsum et metiendi apparatus ille et ea amphora nunc abest, quae nondum demensum oleum tenebat: quem ad modum ne arbore quidem amplius opus est, quippe quae significandae tantum olivitati adiecta in antica parte esset. Alteri autem amphorae ipse nunc dominus adsidet, laeva manu ut videtur computans et digitis numerans quantitatem demensi olei, dextra plenum vas monstrans. Tanta autem olei ubertas fuit, ut eius vim vas non satis caperet; idque socium movet, ut optatarum memor divitiarum nunc *Ecce* respondeat *quantum tua iam exspectatio non expleta, sed adeo superata sit.*

Postremo ut nihil praetermittatur, quod in utraque parte amphorae adhuc tractatae familiare hominibus animal repetitur canis, eo noli quicquam significatum credere aliud, nisi ad vitae rationes domesticae rem repraesentatam omnem
189 spectare. Quamquam enim non ineptus sit, qui de oliveti custode cane cogitet, tamen aliquando meminisse decet, cavendum esse ne nimium interpretando hariolemur. *)

Scr. Romae m. Febr. a. CIↃIↃCCCXXXVII.

---

*) Ceterum gratificaturum me lectoribus arbitror, si admonitionem quandam eius viri non celavero, qui perfecti artificis laudem cum admirabili antiquitatis et eruditione et intellegentia sociat raro ac prope singulari exemplo, Io. Mart. Wagneri Eq. Is igitur in eo discedi a proposita explicatione posse amice me monet, ut in priore tabula non seorsum expressa olei metiendi opera, tamquam quam praegressa ipsa olivarum messis sit, cogitetur nimia quadam severitate, sed ita utraque res coniuncta ut, qui sane arboris ramis vasculum cum infundibulo prorsus admovet, ex ea ipsa arbore excipere quod in vasculum immittat, significetur: non quo ad rerum veritatem propius eius modi repraesentatio accedat, sed quod in veteris artis consuetudinem conveniat velut in unam actionem, quae reapse disiuncta sunt, coartare, sive ut cum noviciis hominibus loquar, symbolica ratione uti significandarum rerum secundariarum. [De aliis quibusdam rebus secundariis vide G. Hermannum dissentientem in censura s. s.]

XXXI.

Pelops-Vase von Ruvo.*)

(Mit zwei Tafeln.)

Die auf Tafel II und III nach Vorder- und Rückseite 171
abgebildete schöne Amphora, hervorgegangen aus den Ausgrabungen von Ruvo**), dann in Millingen's Besitz gelangt, nimmt ebenso durch die mythische Hauptvorstellung wie durch die reichen und beziehungsvollen Beiwerke unser Interesse in Anspruch. Gehören auch die Darstellungen des berühmten Wettrennens zwischen Pelops und Oenomaus weder bei den Schriftstellern noch in erhaltenen Kunstwerken zu den seltenen, wie sich das aus der engen Verknüpfung des Pelopsmythus mit der Stiftung der olympischen Spiele leicht erklärt, so hatte doch gerade die Monumentenklasse der gemalten Vasen bisher nur zwei Beispiele dieser Art aufzuweisen; und eben die Vergleichung mit diesen macht das hier mitgetheilte Monument, das sich durch mehrfache feine Besonderheiten, sowie durch eine eigenthümliche psychologische Motivirung auszeichnet, doppelt anziehend.

Weisen wir zunächst der Hauptdarstellung in der Reihe der übrigen bekannten ihre Stelle an. Drei Momente finden

*) [Aus den Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica Bd. XII (1840) p. 171—197. Hier in der ursprünglichen, deutschen Fassung abgedruckt.]

**) S. Bullettino dell' Inst. 1835 p. 198; Gerhard's Archäologisches Intelligenzblatt 1835, März.

wir besonders hervorgehoben, wodurch uns die Monumente, die es mit Darstellung des gefeierten Wettkampfes zu thun haben, in drei Klassen zerfallen: I) Vorbereitungen zum Wettkampf; II) das gefährliche Wettrennen selbst, ohne angedeutete Entscheidung; III) der funeste Ausgang desselben.

Den Mittelpunkt der Darstellungen erster Klasse pflegt eine Opferhandlung des Oenomaus, oder doch ein Altar oder Götterbild abzugeben, um welches sich in geeigneten Zusammenstellungen die betheiligten Personen (Pelops, Hippodamia, Myrtilus, auch allerhand Dienerschaft), mehrmals selbst unter Anwesenheit olympischer Götter, gruppiren; immer stehen dabei in der Nähe die Quadrigen bereit, mit denen alsbald der Kampf selbst beginnen soll. Hierher gehört 1) die Giebelgruppe des Zeustempels in
172 Olympia*) bei Pausanias V, 10, 6 f. Bekk.; 2) das Gemälde bei dem jüngern Philostratus c. 9**), und 3) das reich ausgeführte Vasenbild, welches zuerst March. Haus 'Saggio sul tempio e la statua di Giove in Olimpia' p. 74 erwähnte, dann Dubois-Maisonneuve pl. XXX publicirte, daraus Inghirami Monum. Etr. V, 15 wiederholte, neuerdings auch

---

*) Πέλοπος ἡ πρὸς Οἰνόμαον τῶν ἵππων ἅμιλλα ἔτι μέλλουσα, καὶ τὸ ἔργον τοῦ δρόμου παρὰ ἀμφοτέρων ἐν παρασκευῇ: Pausanias. Mit der Reconstruction dieses Werkes, welche nach der Beschreibung des Pausanias Quatremère de Quincy (Le Jupiter Olympien t. XI p. 256) versucht hat, vergleiche man die Bemerkungen von Rathgeber in Ersch und Gruber's Allg. Encyclopädie unter 'Olympieion' p. 212 ff. [Welcker Alte Denkmäler I p. 179 ff., Brunn Künstlergeschichte I p. 244 f., Overbeck Gesch. d. griech. Plastik I p. 216 f.]

**) [Die Beschreibungen beider Philostratus nach wie vor als Schilderungen wirklicher Gemälde zu behandeln, dürfte — auch wenn man sonst Stephani's Einschränkungen im St. Petersburger Compte rendu 1862 p. 119 ff. anerkennt — gerade für die hier in Betracht kommenden Pelopsdarstellungen keinerlei Bedenken unterliegen. Ihre Einzelheiten hat Brunn in Fleckeisen's Jahrb. f. class. Philologie, Supplementband IV, 1861, namentlich p. 193. 204. 268 besprochen; vgl. auch p. 196. 199. 218. 219. 235. 269.]

Panofka in 'Neapels antiken Bildwerken' I p. 342 genau beschrieb.*)

Das Wettrennen selbst war schon auf dem Kasten des Kypselos**) dargestellt; in welcher Weise, zeigen die Worte des Pausanias V, 17, 7: Οἰνόμαοϲ διώκων Πέλοπά ἐϲτιν ἔχοντα Ἱπποδάμειαν· ἑκατέρῳ μὲν δὴ δύο αὐτῶν εἰϲιν ἵπποι, τοῖϲ δὲ τοῦ Πέλοπόϲ ἐϲτι πεφυκότα καὶ πτερά. Abgesehen von den hier erwähnten Flügeln***) dient dieser Beschreibung des Pausanias zum besten Commentar die Darstellung auf dem Halse der von Gerhard†) publicirten Ar-
chemoros-Vase, wo wir zwei Bigen††) erblicken, auf der vor- 173

*) Je ungenauer, wie wir jetzt aus Panofka's Beschreibung ersehen, die Inschriften dieses aus St. Agata de' Goti stammenden, ehemals im Besitz des Marchese Venuti in Cortona befindlichen Gefässes sowohl vom March. Haus als von dem französischen Herausgeber copirt waren, desto leichter war ehedem die Annahme von zwei verschiedenen Vasen dieser Art veranlasst. Vgl. Welcker zu Philostr. Imag. p. 627.

**) Welcker's Zeitschrift I, 3 p. 538. [Jetzt s. Jahn's Archäologische Aufsätze (1845) p. 6 f. Anm. 7, und nach Andern die abschliessende Erörterung von Overbeck in den Abhandlungen der phil,-hist. Klasse der Sächs. Gesellsch. d. Wiss. Bd. IV (1865) p. 591 ff., insbesondere p. 668.]

***) Ueber die Flügelrosse des Pelops, die zwar nicht für unsere Vase, aber für verwandte Darstellungen in Betracht kommen, siehe das Nähere bei Böckh Explic. Pind. p. 111 und Welcker zu Philostr. p. 389, sowie 'die griechischen Tragödien' p. 357, wodurch Böttiger Vasengemälde I, 2 p. 195 und Voss Mythol. Briefe II p. 72 (2. Ausg.) zum Theil berichtigt werden. [Vgl. Jahn a. a. O.]

†) Zuerst in Nouvelles Annales publiées par la section franç. de l'Inst. I t. 5, dann mit ausgeführterer Erklärung in den Abhandlungen der Akademie der Wiss. zu Berlin 1838.

††) Das Zweigespann ist ältere Darstellungsweise: s. Voss Antisymbolik II p. 447; Rathgeber 'Olympieion' p. 214. Ausser dem Kasten des Kypselos und der Archemoros-Vase haben nicht nur die schriftlichen Zeugnisse (Schol. Eurip. Orest. 981 Matth., Schol. Lycophr. 156, Diodor IV, 73, Philostr. iun. 9), sondern auch die unzweifelhaften Darstellungen dieses Gegenstandes wohl immer Quadrigen [richtiger: fast immer, d. h. ganz überwiegend; siehe die folgende Abhandlung (N. XXXII) p. 822 f. Anm.] Denn wenn Rathgeber bei Tischbein III, 3 p. 6 die Hippodamia zu erkennen glaubt, wie sie auf einem von zwei

dern Pelops mit Hippodamia*), auf der hintern Myrtilus als Rosselenker, neben ihm Oenomaus mit gezücktem Speer dem Rücken des Pelops nahe.

---

geflügelten Rossen gezogenen Wagen ohne den Pelops fährt, so scheint solcher Vermuthung nicht nur jeder nähere Anhalt, sondern auch alle innere Wahrscheinlichkeit zu fehlen. Nicht einmal die interessante [in mehreren Wiederholungen vorhandene] Terracotte möchten wir mit völliger Sicherheit hierher ziehen, die nach Winckelmann Mon. ined. t. 117 p. 158 ff. wieder publicirt ist von Combe Descr. of terracottas in the Brit. Mus. pl. XIX n. 34 [und in Campana's Opere in plastica tav. 66], von beiden, sowie von Böttiger ('Erklärung der zwei antiken Reliefs auf dem Fussgestell des Matthäi'schen Modellpferdes', Dresden 1823 [wiederholt 'Kleine Schriften' II p. 191 ff. nebst Tafel I]), für Paris und Helena gehalten wurde, seit Welcker's Erklärung aber (zu Philostr. p. 309 [vgl. Papasliotis in der Archäol. Zeitung 1853 p. 55]) für Pelops und Hippodamia gilt (wie auch Müller angenommen im Handbuch d. Arch. p. 652 [705 der 3. Ausg.]). Denn da diese Terracotte auf beiden Seiten abgebrochen ist, wäre sie möglicher Weise nur Fragment einer ähnlichen Darstellung wie z. B. die bei Millingen Collection de Sir Coghill t. I (mit eigener Erklärung wiederholt von Thiersch, München 1835). Jedenfalls wäre zu beachten, dass jene Terracotte nur den Beginn des Wettrennens darstellte, da der für Pelops genommene Mann nicht schon neben Hippodamia im Wagen steht, sondern ihn eben erst besteigt. [Ueber die Beziehung dieser Terracotte auf Pelops und Hippodamia war man wohl neuerdings so ziemlich einverstanden. Dass auch Overbeck dieser Meinung, ist daraus zu schliessen, dass er in seiner Gallerie her. Bildwerke p. 272 ff. das Monument auslässt; auch Welcker Alte Denkm. V p. 328 scheint zuzustimmen. Die neueste Besprechung bei Stephani 'Compte rendu de la commission archéol. de St. Petersbourg' 1861 p. 129 mit Taf. V, 3. 4 erklärt sich freilich wieder für die ältere Deutung, weil der verfolgende Oenomaus fehle. Stephani bezieht dieses und verwandte Monumente auf die Fahrt von Paris und Helena bis Gythion, indem er eine frühere Scene, die Entführung aus dem Hause, und eine spätere, die Flucht im Schiffe, unterscheidet.] Welche Wahrscheinlichkeit die Vermuthung von Angell und Evans habe, dass zwei mittlere Metopen des Tempels der Burg von Selinus mit dem Wettrennen des Pelops und Oenomaus geziert waren, mögen Stimmberechtigte entscheiden. Siehe Sculptured Metopes etc. by Harris and Angell I pl. 6 p. 43 ff.

*) Dass bei Apollonius von Rhodus I, 752 ff. Hippodamia den Pelops beim Wettrennen als Wagengefährtin (παραιβάτις) begleitet, darin

Diesen Darstellungen im Ganzen sehr eng sich anschliessend sind endlich diejenigen der dritten Klasse, in denen das Viergespann des nachsetzenden Oenomaus durch die List*) des Myrtilus schon zerbrochen, Oenomaus zur

---

will der Scholiast nur eine feine Absicht des Künstlers finden, zugleich mit dem Rennen auch den Sieg anzudeuten: οὐχ ὅτι αὐτῷ κατὰ τὸν ἀγῶνα συμπαρῆν, ἀλλ' ὅτι ὁ τεχνίτης ἀμφότερα δεῖξαι θέλων, καὶ τὸν δρόμον καὶ τὴν νίκην, τοῦτο πεποίηκεν. Vgl. Welcker zu Philostratus p. 309. Allein es ist diess die historisch bezeugte Einrichtung jenes Wettrennens: Philostr. I p. 29, 26: ἐφεστηκότε ἄμφω τῷ ἅρματι κἀκεῖ συζυγέντε. Schol. Pind. Ol. I, 114: τῷ μὲν μνηστῆρι ἐδίδου (Οἰνόμαος) τὴν Ἱπποδάμειαν ἐν τῷ αὐτοῦ ἅρματι φέρειν. Ebenso Tzetzes zu Lykophron 156 p. 417 Müll.: ἐδίδου γὰρ ὁ Οἰνόμαος τοῖς μνηστῆρσι τὴν Ἱπποδάμειαν ἐπὶ τῶν οἰκείων ἔχειν ἁρμάτων. Den Grund dafür gibt Lucian an im Charidemus 19 (vol. III p. 630 Reitz.): καὶ ἠξίου δὲ αὐτὴν αὐτοῖς συναναβαίνειν τὸ ἅρμα, ὅπως ἀποσχολούμενοι περὶ ταύτην ἀμελοῖεν τῆς ἱππικῆς. — Mit den Worten des Pausanias Πέλοπα ἔχοντα Ἱπποδάμειαν stimmt ganz zusammen die Erzählung des Parthenius Erot. 6 von einem Könige Sithon und seiner Tochter Pallene, die offenbar der Oenomausfabel nachgebildet ist: τὸν δὲ Σίθωνα πρῶτον μὲν κελεύειν τοὺς ἀφικνουμένους μνηστῆρας πρὸς μάχην ἰέναι τὴν κόρην ἔχοντα, εἰ δὲ ἥττων φανείη, τεθνάναι κ. τ. λ., welche Stelle von Legrand, Heyne, Jacobs, Bast, Schneider, Passow [und Meineke] aus reiner Unkunde jenes unbedeutenden Umstandes misverstanden und mit falschen Conjecturen behelligt worden ist.

*) Die List des Myrtilus lässt die Ueberlieferung entweder darin bestehen, dass er die eisernen Pflöcke oder Nägel zur Befestigung des Rades an der Achse ganz herausliess (οὐδ' ὅλως ἐμβαλόντα τὸν ἔμβολον Pherekydes bei Schol. Apoll. Rh. I, 752; — τοὺς πασσαλίσκους ἤτοι ἐμβόλους ἐξελών, οἳ ταῖς χοινικίσιν ἤτοι τῷ ἄκρῳ τοῦ ἄξονος ἐνειρόμενοι κατέχουσι τοὺς τροχοὺς Eustathius ad Il. B 104 p. 183; — οὐ γὰρ αἱ χοινικίδες τοὺς ἐμβόλους κατέσχον Schol. Iliad. ibid.; — ταῖς χοινικίσι τῶν τροχῶν τοὺς ἥλους οὐκ ἐμβαλών Schol. Lycophr. 156 p. 416 Müll.; — *clavos in rotas non coniecit* Hygin fab. 84; — ἐξέβαλεν ἀπὸ τῶν τροχῶν τοῦ τεθρίππου τοὺς σιδηρέους δεσμοὺς Schol. Eurip. Orest. 981 Matth.); — oder aber dass er sie mit wächsernen vertauschte (ἐμβαλόντα κήρινον ἔμβολον ἐπὶ τοῦ ἀκραξονίου Schol. Apoll. Rh. und daraus Eudocia p. 314; — ἀντὶ σιδηρείων ἥλων ἐμβαλὼν τῷ ἄξονι τοῦ ἅρματος κηρίνους Schol. Lycophr.; — gesteigert zu μιμηλῷ τελέσας ἀπατήλιον ἄξονα κηρῷ bei Nonnus Dionys. XXXVII, 341. XX, 161—165, vgl. τροχοειδέι

174 Erde gestürzt und der Sieg des Brautwerbers entschieden ist. Von dieser Art ist das Gemälde bei dem ältern Philostratus I, 17, sowie die Stickerei oder Weberei, welche Apollonius von Rhodus Argon. I, 752 ff. schildert. Von erhaltenen Monumenten gehören zu dieser dritten Klasse die mit grösseren oder geringeren Abweichungen aus Guattani Monum. ined. (1785) t. III, Micali t. 105. 106, Gori, Uhden u. a. von Welcker zu Philostr. p. 309, Müller Handbuch der Archäologie p. 652 und Rathgeber in der Allg. Encyclopädie von Ersch und Gruber unter 'Oenomaos' und 'Olympieion' p. 212 ff. nachgewiesenen, die uns hier weniger nahe angehen.

Von diesen drei Klassen ist es nun einleuchtender Weise die erste, der auch unser Monument zufällt; indess ist der aufgefasste Moment der Handlung von den oben aufgezählten Darstellungen offenbar verschieden. Auf der Vase bei Maisonneuve sitzt Pelops mit Hippodamia schon im Wagen, bereit eben abzufahren, während Oenomaus, dem ein Opferdiener schon Korb und Patera reicht und ein zweiter Jüngling einen Widder zuführt, gerade das Opfer beginnt, und hinter ihm Myrtilus mit dem Gespann hält. Desgleichen ist auch bei dem jüngern Philostratus Oenomaus schon mit dem Opfer beschäftigt (ὁ δὲ τῷ πατρὶ θύων Ἄρει σπένδει p. 123, 28), und auch hier hält Myrtilus in seiner Nähe mit den Rossen, wenn auch Hippodamia dem Pelops nur gegenüber steht. An dem Werke des Päonius endlich, der Giebelgruppe des olympischen Tempels, wird zwar das Opfer noch nicht verrichtet, sondern es treten nur von der einen Seite Pelops
175 mit Hippodamia, von der andern Oenomaus mit der Gemah-

κηρῷ ibid. XXXIII, 295; — *factis cereis axibus* Serv. ad Virg. Georg. III, 7 und daraus Mythogr. Vatic. I, 21. II, 146). Allgemeiner deutet den Betrug an Schol. Pind. Ol. I, 114: ἵνα περὶ τὰς χοινικίδας τοῦ ἅρματος πανουργεύσῃ τι; — noch allgemeiner Pausanias VI, 20, 17: διὰ τοῦ Μυρτίλου τῆς τέχνης, und Philostratus I, 17: ξυντριβὲν τὸ ἅρμα τέχνῃ Μυρτίλου: wo das τέχνῃ gewiss mehr als die blosse Geschicklichkeit im Wagenlenken bedeutet. Den Wagen des Oenomaus mit fehlendem Radpflocke zeigt die Archemoros-Vase.

lin Sterope auf; aber auch hier halten doch die Wagenlenker mit den Quadrigen, in Begleitung je zweier Rossknappen, schon hinter ihnen. Ein noch früherer Moment ist sichtlich auf unserer Vase fixirt; das Opfer ist ebenfalls nur als bevorstehend angedeutet, aber Rosse und Wagen noch gar nicht gegenwärtig, ausserdem Stellung und Haltung des Pelops durchaus nicht dessen, der eben zum Wettrennen davonstürmen will. Wir sehen vielmehr offenbar eine ruhige Besprechung vor uns, die dem Opfer noch voranging, und irren uns schwerlich, wenn wir die vorgestellte Handlung so bestimmen, dass Oenomaus beim Altar vor dem königlichen Palaste dem kühnen Werber die Bedingungen des Wettkampfes auseinandersetzt. Zur Rechten des Altars, der durch die Aufschrift ΔΙΟΣ hinlänglich bezeichnet ist*), steht Oenomaus (ΟΙΝΟΜΑΟΣ), bekleidet

---

*) [Hierzu ist es mir vergönnt eine berichtigende Erörterung hinzuzufügen, welche mir mein Freund und College J. Overbeck erlaubt mit seinen eigenen Worten folgen zu lassen.

'Aehnlich bezieht auch Papasliotis in der Arch. Ztg. 1853 p. 42 die Inschrift ΔΙΟΣ auf den Altar, wobei er sich freilich in Widersprüche verwickelt, indem er in demselben Satze den Altar als 'einfache Basis' und die Stele als 'Altarsäule' bezeichnet. Nach meiner Ueberzeugung bezieht sich die Inschrift ΔΙΟΣ nicht auf den Altar, sondern auf die hinter (nicht auf) diesem aufgestellt zu denkende Stele, an welcher sie geschrieben steht, und wir haben in dieser Stele ein höchst interessantes Beispiel eines anikonischen Agalma des Zeus anzuerkennen, dergleichen litterarisch nicht selten bezeugt (s. m. Aufsatz in den Berichten der k. Sächs. Ges. der Wiss. phil. hist. Cl. 1864 p. 140 ff., besonders p. 157 ff.), monumental aber nicht eben häufig nachzuweisen sind. Wenn sich die Inschrift auf den Altar beziehen und diesen als denjenigen des Zeus bezeichnen sollte, warum stände sie nicht auf dessen ganz freier Fläche? Die Stele aber würde ohne die Inschrift vielleicht mancher nicht für das genommen haben, was sie eben darstellen sollte. An derselben Stelle befand sich in der Giebelgruppe von Olympia das ikonische Agalma des Zeus, welches Pausanias ausdrücklich als solches von den lebenden Personen der Handlung unterscheidet, was freilich Welcker Alte Denkmäler I p. 180 f., sogar nachdrücklich, aber dennoch mit Unrecht leugnet, während es Brunn Künstlergeschichte I p. 245

mit Helm, mit Harnisch über dem Chiton, der unter jenem in Form eines Schurzes nicht ganz bis auf die Kniee herabreicht*); von den Schultern die vorn zugeknöpfte Chläna über den Rücken herabwallend, das Schwert zur Linken, mit Schnürstiefeln bis unter die Kniee. Er hält in der Linken das Königsscepter, in der Rechten eine Opferschale, die er, bei dem Altare vorbei, dem links gegenüberstehenden Pelops entgegenhält: als Ausdruck der Kampfesbestimmung, dass dem Brautwerber so viel Zeit als Vorsprung vergönnt sei, als Oenomaus zur Verrichtung des Opfers bedürfen werde.**)

---

ebenso anerkennt, wie Sie selbst es gefasst haben (unten p. 810). Auch in anderen Bildwerken unserer Scene fehlt es nicht an Analogien; am schlagendsten aber ist wohl diejenige auf einer Vase der Soane'schen Sammlung in London, auf welcher nach Conze's Zeugniss (Archäol. Ztg. 1864 Anz. p. 165* 'über dem mit Hörnern an den Ecken versehenen Altar sich eine Säule erhebt, auf der die kleine Figur eines nackten, mit dem Blitz in der gehobenen Rechten nach linkshin ausschreitenden Zeus steht', also eine Zeusfigur, welche in Münztypen noch viel weiter verbreitet ist, als Jahn in den Nuove Memorie dell' Inst. p. 17 u. 18 angibt. — Ob wir in der Vase Archäol. Ztg. 1853 Tafel LIV, 2 ein zweites anikonisches Stelenagalma des Zeus anzuerkennen haben, mag ich um so weniger entscheiden, je weniger mir die ganze Erklärung des Bildes unzweifelhaft festzustehen scheint.']

*) Zwar geht zuweilen in einen solchen Schurz der Panzer selbst aus, vgl. Böttiger Vasengemälde I, 2 p. 121; doch scheint hier die Zeichnung das Obige anzudeuten. — Auch auf der Vase bei Maisonneuve trägt Oenomaus Helm, Panzer, Chläna und Speer; natürlich auch, wie sich vom Stil der römischen Kunst erwarten lässt, auf den späteren Sarkophagdarstellungen; nur den Helm erwähnt auch bei der olympischen Giebelgruppe Pausanias V, 10, 2 (ἐπικείμενος κράνος τῇ κεφαλῇ). Bei beiden Philostratus ist nur das wilde, kriegerische Aussehen hervorgehoben (p. 29, 17 βάρβαρος καὶ ὠμὸς τὸ εἶδος, p. 123, 29 ἄγριος ἰδεῖν καὶ φονῶν τὸ ὄμμα), die Bewaffnung nicht erwähnt, aber wohl vorauszusetzen. Mit dem Speer wird Oenomaus überall gedacht und erwähnt.

**) Dass dieses die Bedingung des Kampfes war, die Oenomaus den Freiern der Hippodamia gewährte, und dass darin die Bedeutung des Opfers zu suchen, sagt ausdrücklich Diodor IV, 73. Kürzer Schol. Pind. Ol. I, 114: τῷ μὲν μνηστῆρι ἐδίδου .... προηγεῖσθαι τοῦ δρόμου. Vgl. Tzetzes zu Lykophron 156.

P e l o p s nun (ΠΕΛΟ+) steht zur andern Seite völlig in der 176 Stellung des ruhig zuhörenden, das linke Bein über das ruhende rechte geschlagen, in der erhobenen Linken zwei auf dem Boden aufstehende Speere*) haltend, auf die sich sein Körper stützt; die Rechte nachlässig in die Seite gestemmt. Er ist mit einer helmähnlichen lydischen Tiare**) bedeckt, bekleidet mit dem reichen Schmuck des buntgestickten asiatischen Aermelgewandes, welches unter der Brust gegürtet erscheint, darüber mit Chlamys und Fussbekleidung wie Oenomaus; auch bei ihm wird der Knauf des Schwertes sichtbar, hängend an einer Schärpe, die sich über der Brust durchkreuzt. Hinter ihm wird von einer Gefährtin, bekleidet mit dem das Hinterhaupt schleierartig bedeckenden Chiton und weitem, um den Leib zusammengeschlagenen und mit dem anliegenden Ellenbogen festgehaltenen Himation, deren Linke einen Fächer trägt, die königliche Jungfrau H i p p o d a m i a (ΙΠΠΟΔΑΜΕΥΑ) herbeigeführt. Sie trägt auf dem Haupt den Stirnkranz, der eigentlich Göttinnen, wie der Hera, zukömmt und nur ausnahmsweise hochgestellte sterb-

*) Einen Speer hat sonst, wo er schon im Wettrennen begriffen ist, Pelops nicht; doch ist ein solcher der ihn begleitenden Hippodamia auf der Archemoros-Vase gegeben.

**) Ganz so Philostratus iun. p. 122, 28: ὑπ' ὀρθῇ τιάρᾳ καὶ Λυδίᾳ στολῇ. Desgleichen Philostr. sen. p. 29, 29: ἔσταλται δὲ ὁ μὲν τὸν Λύδιόν τε καὶ ἁβρὸν τρόπον, ἡλικίαν τε καὶ ὥραν ἔχων. Derselbe p. 48, 3: στολὴ δὲ ἁπαλή, σχῆμα ἐκ Λυδίας, καὶ μειράκιον ἐν ὑπήνῃ πρώτῃ, vgl. p. 49, 7. Als älterer Mann erscheint Pelops erst in der römischen Kunst, wie auf dem Relief bei Guattani; jugendlich, in asiatischer Tracht, die phrygische Mütze auf dem Haupte, auch auf der Vase bei Maisonneuve; mit phrygischer Mütze, übrigens aber nur in kurzer Tunica und Chlamys, auf der vermuthlich hieher gehörenden Terracotte (s. o. p. 797 Anm. ††); unbekleidet bis auf die Chlamys auf der Archemoros-Vase. — Schwankte auch die Sage zwischen lydischer und achäischer Abkunft und Heimat des Pelops (s. Voss Antisymbolik II p. 445 f.), so folgten doch die Künstler um so mehr der erstern Annahme, als sie dadurch den vortheilhaften Contrast hellenischer und barbarischer Tracht gewannen.

177 liche Frauen ziert*); an den Armen Armbänder, Perlen um den Hals; ist übrigens mit gesticktem, unter der Brust gegürtetem Doppelchiton bekleidet, während von den Schultern noch ein kurzer Schleier herabwallt. Die Bewegung der erhobenen Rechten, Schritt und ganze Haltung, sowie auf der andern Seite die sichtbare Bemühung ihrer vorwärts gebogenen Begleiterin, sie fortzuziehen, lassen eine schüchtern widerstrebende nicht verkennen. So malt bei dem jüngern Philostratus jungfräuliche Scham ihre Wange (τὴν μὲν παρειὰν αἰδοῖ γράφουσα p. 123, 10), und selbst in dem Gemälde des ältern Philostratus I, 17, wo sie doch schon den Wettlauf in Begleitung des Pelops angetreten hat, zieht sie eben erst, als Oenomaus Wagen gestürzt ist, den Schleier vom Gesicht weg (p. 29, 33). Die Begleiterin aber ist ohne Zweifel dieselbe Pflegerin (τροφός), welche auch auf dem oben erwähnten Sarkophag bei Guattani**) (wiederholt von Millin Gal. myth. t. 133) neben der Hippodamia vor dem zu Boden gestürzten Oenomaus steht, und in einer, unserm Vasenbilde noch weit analogern Stellung auf dem Relief eines Borghesischen Sarkophags, dessen dankenswerthe Beschreibung Welcker zu Philostr. p. 309 gab, ehe es in Clarac's Musée du Louvre t. II pl. 210 n. 783 gestochen wurde. Während hier die Hauptdarstellung ebenfalls den Sturz des Oenomaus enthält, erblickt man in einer Nebenscene zur Linken Pelops, Hippodamia, einen Eros und die Pflegerin der Hippodamia, von der die letztere nach dem Pelops hingedrängt wird ('Hippodamiam nutrix versus heroem pro-

---

*) Denselben Stirnschmuck trägt die übrigens nur mit gegürtetem Chiton und Schleier bekleidete Hippodamia auf der Archemoros-Vase; vgl. Philostratus p. 123, 11: νύμφης στολὴν ἀμπεχομένη. Den Schleier zeigt ausser Philostr. p. 29, 33 auch die eben erwähnte Terracotte. Bei Maisonneuve ist sie ohne Kopfbedeckung. [Leider kann ich über die Stephane heute noch eben so wenig auf eine genügende archäologische Belehrung verweisen als kürzlich in der Schrift 'Ino-Leukothea' (Bonn 1865) p. 26 Anm. 78 und p. 27 f.]

**) Jetzt im Vatican: s. Gerhard's Beschreibung des Vatic. Mus. p. 9.

trudit'). Eine zweite Nebenscene zur Rechten zeigt die Ankunft des Pelops, der vor dem auf dem Throne sitzenden Könige steht: womit also ein noch früherer Moment in der Geschichte der Brautwerbung des Pelops, als auf unserer 178
Vase, und insofern die nächste Analogie zwischen beiden Kunstwerken gegeben ist.

Auf der rechten Seite, zunächst hinter Oenomaus, steht der verrätherische Wagenlenker Myrtilus (ΜΥΡΤΙΛΟΣ), nackt bis auf die Chlamys und baarhaupt, einen kurzen Stab, wohl zum Antreiben der Rosse, in der gehobenen rechten, einen Kranz in der herabhängenden linken Hand haltend. Hinter ihm sitzt Aphrodite (Α+ΡΟΔΙΤΗ), über dem Chiton das weite Obergewand wie die Amme gegürtet, mit Armspangen und Perlenschnur um den Hals wie Hippodamia, mit Kopfputz nach Art einer ὀπιϲθοϲφενδόνη, die Linke auf ein Felsstück stützend; neben ihr ebenfalls ein Kranz auf der Erde liegend; zwischen ihr und Myrtilus oberwärts schwebt ein geflügelter Eros*), eine Tänie in der einen, eine Patera in der andern Hand. Durch die Gegenwart der Aphrodite erhält die von Panofka a. a. O. gegebene Erklärung einer unbenannten weiblichen Figur auf der Vase bei Maisonneuve, die in einer Reihe mit Poseidon, Pallas, Zeus und Ganymedes sitzt, eine erwünschte Bestätigung**); sowie auch auf einer etrurischen Todtencista des Berliner Museums Uhden (Abh. der Akad. der Wiss. 1827 p. 214) dieselbe Venus zu erkennen glaubte, wie sie dem Pelops den verrätherischen Anschlag gegen Oenomaus eingebe. Allein auf unserer Vase die Anwesenheit dieser Göttin nur auf das Verhältniss des Pelops und der Hippodamia zu beziehen, würde sehr flach sein. Warum hätte sie, warum der Eros,

*) Der geflügelte Eros schwebt auch auf der Archemoros-Vase dem Wagen voran.

**) Inghirami, im Zusammenhange einer seltsamen astronomischen Erklärung, nennt p. 149 die Figur Asterope, eine der Pleiaden, nach Hellanikus Mutter des Oenomaus, nach gewöhnlicher Ueberlieferung seine Gemahlin.

warum der mit bekannter erotischer Beziehung*) angebrachte Kranz nebst Tänie, ihren Platz in diesem Falle nicht bei den Personen, auf die sie sich bezögen? Was sollte ferner gerade in der Hand des Myrtilus der Kranz? Und endlich, was die Hauptsache, will man es für nichtssagend halten, dass Aphrodite die erhobene Hand mit der sprechendsten Ge-
179 berde vorstreckt, Myrtilus aber, wie seine Stellung nicht minder als die Bewegung der Chlamys beweist, zwar schon von der Hauptscene rasch sich abwendet und zum Forteilen bereit ist, dennoch aber den Kopf noch umkehrt mit dem deutlichsten Ausdruck fixirter Aufmerksamkeit? Nein, nicht auf die Liebe des Pelops unmittelbar und im Allgemeinen deutet hier die Gegenwart der Göttin; sondern der Künstler ist in dieser Composition der vielfach bezeugten Ueberlieferung des Alterthums gefolgt, wonach nicht Habsucht und Geldgier des Myrtilus, sondern **seine** eigene **Liebe** zur Hippodamia ihn zu dem Verrathe an Oenomaus geneigt machte: einem Verrathe, der zwar in der Hauptsache allerdings zu Gunsten des Pelops unternommen wurde, aber für den doch zugleich Myrtilus sich selbst als Lohn eine von Hippodamia zu gewährende Gunst ausbedang**), deren For-

---

*) S. unter andern Welcker in der Allg. Schulzeitung 1831 p. 666 f. [Alte Denkmäler III p. 312 ff.]

) Bestechung durch Geld als Motiv des Verrathes des Myrtilus geben an Diodor IV, 73: φθείρας δὲ τὸν ἡνίοχον, und Schol. Pind. Ol. I, 114: ἐφθάρη χρήμασιν ὑπὸ τοῦ Πέλοπος, was Hygin fab. 84 noch steigert: *regnum et dimidium pollicetur.* Dagegen dass Myrtilus die Hippodamia liebte, erzählen ausdrücklich Pausanias in der Hauptstelle VIII, 14, 11: Ἱπποδαμείας δὲ ἤρα μὲν καὶ αὐτὸς ὁ Μυρτίλος, ἐς δὲ τὸν ἀγῶνα ἀτόλμως ἔχων ὑπεῖκε καὶ ἡνιόχει τῷ Οἰνομάῳ — Tzetzes zu Lykophron 156: καθὼς οἱ ἀκριβέστεροι τῶν ἱστορικῶν γράφουσι, ἠρᾶτο καὶ παρὰ τοῦ Μυρτίλου. Vgl. Nonnus XX, 162: Μυρτίλος οἶκτον ἔχων **καὶ ἔρωτα γοήμονος Ἱπποδαμείης. Und so war es denn nach Pausanias der Preis einer Nacht, die Pelops dem Myrtilus abzulassen eidlich versprechen musste: womit Servius zu Virg. Georg. III, 7, Mythogr. Vatic. I, 21. II, 146 *(primi amoris* (al. *coitus*) *pactione)* übereinstimmen. Bescheidener drückt es der alte Scholiast des Cruquius zu Hor. Carm. I, 1, 14

derung ihm hernach freilich gegen Erwarten den Untergang 180
bringen sollte. Nicht als wenn wir nun auch die widerstrebende Annäherung der Hippodamia auf eine gegenseitige Neigung zum Myrtilus beziehen wollten; denn von ihr heisst es in den schriftlichen Quellen beständig, sie liebte den Pelops *), und in unserer Darstellung selbst liegt durchaus

---

aus: *quod peteret ex pacto uxoris ipsius Hippodamiae primum osculum.* Diese Petition bezieht sich nämlich auf die Zeit, da Pelops nach Gewinnung der Hippodomia, auf der Rückfahrt begriffen, von Myrtilus an sein Versprechen gemahnt diesen tödtete. Auch ohne dass von einem, dem Verrath an Oenomaus vorangegangenen Vertrage die Rede ist, wird doch die Veranlassung jenes Mordes auf die Liebe des Myrtilus zur Hippodamia auch von andern zurückgeführt. Nach Pherecydes bei Schol. Soph. Electr. 504 wollte Myrtilus sie küssen; nach Tzetzes zu Lykophron 156 suchte er sich an ihr, während Pelops sich entfernt hatte, um der durstenden Wasser zu suchen, ernstlich zu vergreifen. Nach andern, wie Tzetzes hinzufügt, und nach Schol. Eurip. Orest. 981 Matth., tödtete ihn Pelops auf die falsche Anklage der Hippodamia, dass Myrtilus ihr Ungebührliches zugemuthet, selbst mit dem Zusatze bei Schol. Hom. Il. B 104 und Eustathius p. 183 sq. Rom., dass vielmehr Hippodamia während jener kurzen Abwesenheit des Pelops den Myrtilus zu verführen gesucht und erst in Folge der verschmähenden Zurückweisung zu der Potipharischen Rache gegriffen habe. Eifersucht schlechthin als Motiv des Mordes geben Einige bei Schol. Orest. an (ζηλοτυπήϲαϲ εἰϲ Ἱπποδάμειαν), während wieder andere (ebenda) den Pelops sich fürchten lassen vor indiscretem Ausplaudern des Siegesgeheimnisses und vor der Wiederholung des schon einmal an dem frühern Herrn geübten Verrathes. Auf die Indiscretion zielt auch Hygin fab. 84 mit den Worten: *cogitavit sibi opprobrium futurum.*

*) So schon Sophokles in der Tragödie Oenomaus: vgl. Welcker 'die griech. Tragödien' I p. 354. Ferner Philostr. iun. p. 123, 32: ἐρῶϲα ἡ κόρη τοῦ ἐρῶντοϲ, — Schol. Apoll. Rh.: ἐραϲθεῖϲα ἡ Ἱπποδάμεια Πέλοποϲ ἔπειϲε Μυρτίλον κ.τ.λ. und mit denselben Worten Schol. zur Ilias. Aehnlich Eustathius: πειϲθεὶϲ τῇ παιδὶ θελούϲῃ· τὸ κακὸν κατὰ ἔρωτα Πέλοποϲ, — Schol. zu Lykophron: αὕτη τὸν Πέλοπα ἰδοῦϲα ὡραῖον ... ἔρωτι αὐτοῦ κατείχετο καὶ τῷ Μυρτίλῳ φηϲὶ ϲυνεργῆϲαι τῷ νεανίᾳ εἰϲ τὴν κατὰ τοῦ πατρὸϲ νίκην, — Schol. Orest.: ἰδοῦϲα δὲ τὸν Πέλοπα ἡ Ἱπποδάμεια ἠγάπηϲε, καὶ .... ὁ Μυρτίλοϲ .... ἐξ ὑποθήκηϲ Ἱπποδα-

keine Nöthigung zur Annahme des Gegentheils. Aber Myrtilus kann *seinerseits* von *ihr* den Blick nicht wenden, sei es nun, dass seine ausserdem bemerkliche Bewegung des Forteilens den Rossen gilt, die er seinem Herrn herbeizuholen beordert ist, oder dass er sich aus Liebesunmuth von der Werbungsscene ab und der Aphrodite zukehren will, die ihn — auch so als Schützerin der Liebe des Pelops — durch die Aussicht auf Hippodamia's Gunst zu dem Verrath an Oenomaus arglistig verlockt. Vielleicht ist so auch das nicht ohne Bedeutung, dass Eros nicht eigentlich dem Myrtilus, obwohl in aller Nähe über ihm, sondern der listigen Mutter,
181 gleichwie im Einverständniss mit ihr, zugewendet ist. Mit mehr Sicherheit würde man hierüber sprechen können, wenn sich deutlicher unterscheiden liesse, ob die vorgestreckte Hand der Aphrodite mehr dem Myrtilus oder mehr dem Eros gelte; nach der Richtung des Kopfes und der Augen sollte man fast das letztere vermuthen, wonach die Göttin dem folgsamen Eros gewissermassen ihre Instruction in Beziehung auf Myrtilus geben würde, und sonach hier der Moment aufgefasst wäre, in welchem auf Anstiften der Aphrodite Myrtilus eben in Liebe zur Hippodamia entbrannte.

Auch über den Schauplatz der Handlung hat uns der Künstler nicht in Ungewissheit gelassen. Links vom Zeusaltare erblicken wir in der Höhe befestigt zwei Köpfe mit den Beischriften ΓΕΡΙͰΑΣ und ΓΕΛΑΓ d. i. *Periphas* und, wie sich sogleich zeigen wird, *Pelagon* (ΓΕΛΑΓΟΝ), den letztern, wie es scheint, mit einer Lederkappe bedeckt; inmitten dieser Köpfe noch ausserdem über einem Schwerte einen kegelförmigen Hut mit Schnurenzipfeln und Kinnbändern zum Zubinden: eine uns sonst nicht eben erinnerliche Kopfbedeckung. Jeder sieht, dass diess die Köpfe und der erbeutete Waffenschmuck der vor Ankunft des Pelops vom

---

μείας ἐξέβαλεν ἀπὸ τῶν τροχῶν τοὺς δεσμούς. Wodurch es der Hippodamia gelungen sei den Myrtilus zu überreden, übergehen diese Autoren mit Stillschweigen.

Oenomaus überwundenen und erschlagenen Freier sind, wie sie auch auf dem Relief bei Guattani angedeutet sind. Da nun die Zeugnisse der Schriftsteller mit Uebereinstimmung berichten, wie mit diesen Köpfen Oenomaus die Vorhalle seines Palastes schmückte*), so folgerte schon für das Gemälde des jüngern Philostratus Welcker p. 627 mit allem 182
Rechte, dass die Scene der Opferhandlung vor dem Königspalaste zu denken sei; und ganz dieselbe Bemerkung lässt sich unmittelbar auf unsere Darstellung übertragen. Vor dem Atrium haben wir also hier den Altar des Zeus zu denken, dem Oenomaus auch nach sonstiger Ueberlieferung

---

*) Philostr. iun. p. 123, 15: κεφαλὰϲ ταύταϲ, τῶν προπυλαίων ἀνημμένη ἑκάϲτη· καὶ ϲχῆμα δέδωκεν ὁ χρόνοϲ ἴδιον, ὃν ἕκαϲτοϲ ἀπώλετο ϲφῶν. Hygin fab. 84: *capita humana super valvas fixa.* Ovid Ibis 363: *Vt iuvenes pereas, quorum fastigia vultus Olim Pisaeae sustinuere foris.* Dasselbe kömmt sonst vom Thrakerkönig Diomedes vor (mit dessen wildem Trotz Philostratus I, 17 p. 29, 16 das Aussehen des Oenomaus vergleicht) bei Ovid Heroid. 9, 87: *Threiciis affixa penatibus ora.* Deshalb stellt beide in dieser Beziehung zusammen der Scholiast zu Pind. Isthm. IV (III), 92: ἰδίωϲ τὸν Ἀνταῖόν φηϲι τῶν ξένων τῶν ἡττωμένων τοῖϲ κρανίοιϲ ἐρέφειν τὸν τοῦ Ποϲειδῶνοϲ ναόν· τοῦτο γὰρ ἱϲτοροῦϲι τὸν Θρᾷκα Διομήδην ποιεῖν, Βακχυλίδηϲ δὲ Εὔηνον ἐπὶ τῶν Μαρπίϲϲηϲ μνηϲτήρων, οἱ δὲ Οἰνόμαον, ὡϲ Σοφοκλῆϲ. In derselben Beziehung vergleicht Nonnus XX, 152 den Lykurgus und Oenomaus: αἰνομανὴϲ Λυκόοργοϲ, ἀποκταμένων δὲ ϲιδήρῳ ἔϲτεφεν ἀνδρομέοιϲιν ἑὸν πυλεῶνα καρήνοιϲ, εἴκελοϲ Οἰνομάῳ. Zu Grunde liegt die Sitte, die Siegesbeute an Tempeln aufzuhängen: s. die Ausleger zu Aesch. Sieben vor Theben 264 [und oben p. 374]. — Verwandt ist übrigens die abweichende Erzählung bei Schol. Pind. Ol. I, 114 und Tzetzes zu Lykophron 159 p. 422 Müll., dass Oenomaus aus den Schädeln der erschlagenen Freier dem Ares einen Tempel habe erbauen wollen, ὥϲπερ καὶ Ἀνταῖοϲ καὶ Εὔηνοϲ καὶ Φόρβαϲ καὶ Διομήδηϲ ὁ Θρᾷξ καὶ Κύκνοϲ ὁ ὑφ᾽ Ἡρακλέουϲ ἀναιρεθεῖϲ: durch welche Stelle Böckh's aus Schol. Pind. Ol. I, 147 geschöpfte Vermuthung gar sehr bestätigt wird, dass die ganze Geschichte nur vom Kyknos übertragen sei. — Wie übrigens auf unserer Vase und in dem Gemälde des jüngern Philostratus der der Vergangenheit angehörige Moment des Freiermordes durch die angehefteten Köpfe angedeutet wird, so bei dem ältern Philostratus I, 17 p. 29, 37 durch die Grabmäler der erschlagenen Freier.

opfert, während dafür anderweitig Ares oder Artemis substituirt wird.*)

*) Diodor IV, 73: ὁ μὲν Οἰνόμαος ἔθυε κριὸν τῷ Διί. Mit noch näherer Bestimmung Pausanias V, 14, 5: λέγουσι δὲ οἱ αὐτοὶ οὗτοι καὶ ὡς Οἰνόμαος ἐπὶ τοῦ βωμοῦ τούτου θύοι τῷ Ἀρείῳ Διί, ὁπότε τῶν Ἱπποδαμείας μνηστήρων καθίστασθαι μέλλοι τινὶ ἐς ἵππων ἅμιλλαν. Ein ἄγαλμα Διός stand in der Mitte der olympischen Giebelgruppe: Paus. V, 10, 6. — Den Ares als die Gottheit, der Oenomaus vor dem Wettkampfe opfert, nennt Philostratus im. p. 123, 28. — Dagegen ist es unverkennbar ein Götterbild der Artemis, welches den Mittelpunkt der Scene auf der Vase bei Maisonneuve bildet. Der französische Herausgeber nannte sie Diana Cydonia; allein eine solche hat es nie gegeben. Einer Artemis Kordaka zu Ehren feiern die Genossen des Pelops Spiele nach dem Siege bei Pausanias VI, 22, 1; einer Athena Kydonia aber opfert Pelops vor dem Kampfe nach der Sage der Eleer bei Paus. VI, 21, 6. Für sehr verfehlt muss die Meinung Rathgeber's gelten, welcher in der Allg. Encykl. unter 'Oenomaus' p. 99 und 'Olympieion' p. 213 zwar die Minerva auf der Maisonneuve'schen Vase passend Pallas Cydonia nennt, in dem Götterbilde alten Stiles aber die Hekate finden will. Die Reste der Beischrift sind ja so undeutlich oder vieldeutig, dass, während Rathgeber EKA herauslas, Panofka 'Neapels antike Bildwerke' p. 344 HPA oder ΠΤΩ zu erkennen glaubte. ['Vor dem Original notirte ich mir: ΠΤΩ für ΠΙΘΩ oder ΠΕΙΘΩ ist auf dieser Vase, auf der auch nicht ein einziger Schreibfehler vorkömmt (Hippodamia's Name ist nicht ΙΠΟΔΑΜΟΑ verschrieben, wie Papasliotis Arch. Ztg. 1853 p. 52 angibt, sondern es ist nur das zweite I in ΙΠΟΔΑ ΜΕΙΑ abgesprungen; auch in Ihrer Vase, wo der Name in der Zeichnung ΙΠΠΟΔΑΜΕΥΑ lautet, liest Papasliotis a. a. O. p. 43 Hippodamoa), schlechthin unzulässig, und HPA, wovon Papasliotis p. 50 sagt, dass es sich mit genügender Wahrscheinlichkeit aus den erhaltenen Spuren herauslesen lasse, ist in der That so unmöglich zu erkennen, wie Rathgeber's EKA: am ehesten ist ein Ornament des Kalathos anzunehmen, das an den Enden und in der Mitte desselben regelmässig aufsitzt. Die Buchstaben aller Inschriften dieser Vase sind deutlich, auch der abgeblätterte Name des Myrtilos hat deutliche Spuren hinterlassen; diese angeblichen Buchstaben allein sind als solche im höchsten Grade undeutlich. In den Abbildungen bei Dubois-Maisonneuve und in Gerhard's Antiken Bildwerken Tafel 309 Nr. 8 (das Idol allein) sind die fraglichen Züge zu hoch über den Rand des Kalathos gestellt; richtiger stehen sie in der Abbildung bei Inghirami und in der Archäol. Zei-

Was endlich die Namen der frühern Freier betrifft, so 183 kömmt von den fünf sehr abweichenden Katalogen derselben, die uns theils die Scholien zu Pindar Olymp. I, 127 vgl. 114 und Eudocia p. 314, theils Pausanias VI, 21, 9—11 aufbewahrt haben, nur in zweien der Name Pelagon vor, und zwar bei dem Pindarischen Scholiasten gerade in demjenigen, der nicht nach den gültigsten Traditionen die Zahl der Freier auf dreizehn oder funfzehn, sondern nur auf sechs bestimmt (Schol. Pind. vgl. Paus. § 11); der Name Periphas aber gar nirgends. Indess darf diess um so weniger Anstoss geben, als ja eben die grosse Verschiedenheit jener Kataloge,

tung, wo sie nur lange nicht verwaschen genug erscheinen; aber schon aus diesen Zeichnungen muss jeder sehen, wie unmöglich aus diesen Zügen HPA herausgelesen werden kann und wie wahrscheinlich meine Vermuthung ist.' — So Overbeck in einer freundlich vergönnten Mittheilung.] Man vergleiche nur die ganz ähnlichen archaistischen Artemisstatuen bei Millingen Peintures de vases gr. pl. LII und Hirt 'die Brautschau', Berlin 1825 [wieder abgebildet zu Panofka' Aufsatz 'Argos Panoptes' in Abhandl. der Berl. Akad. v. 1837, Tafel 4 Nr. 2, und bei Gerhard 'Antike Bildwerke' Tafel 115: wo aber die Bedeutung des Götterbildes für Overbeck sehr zweifelhaft], und man wird an der Richtigkeit der Benennung Artemis kaum noch zweifeln. Soll sie durch ein Epitheton näher bezeichnet werden, so bietet sich am schicklichsten die Artemis Alpheaea dar (Ἀλφειαία, Ἀλφειῶα, Ἀλφειῶσα, Ἀλφειοῦσα, Ἀλφειονία: s. Böckh zu Pind. Olymp. XI p. 201, Pyth. II, 244; Dissen zu Nem. I p. 350; Müller Dor. I p. 375), deren Heiligthum dem des Zeus Areios ganz benachbart war nach Paus. V, 14, 6. Im Zusammenhange hiermit begreift sich aus der Nachbarschaft des Alpheus und des in jenen mündenden Kladeos (Müller Dor. II p. 458 f.) leicht die Ortsbestimmung des Wettrennens, die uns Schol. Apoll. Rh. I, 752 so gibt: προέκειτο δὲ αὐτοῖς Κλάδεως ποταμὸς ἀφετηρία, Ἰσθμὸς δὲ τὸ τέρμα. (Theils mehr theils weniger genau Diodor: ὑπεστήσατο δὲ ἱπποδρομίαν ἀπὸ τῆς Πίσης μέχρι τοῦ κατὰ Κόρινθον Ἰσθμοῦ πρὸς τὸν βωμὸν τοῦ Ποσειδῶνος, — unvollständiger Tzetzes zu Lykophron: θεὶς πέρας τοῦ δρόμου . . . . τὸν Κορίνθιον Ἰσθμόν.) Darum füllten Alpheus auf der einen, Kladeos auf der andern Seite die Ecken der olympischen Giebelgruppe; sowie auch auf dem Relief bei Guattani ein Flussgott (wahrscheinlicher Kladeos als Alpheus) angebracht ist.

zwischen denen eine Vermittelung ganz unmöglich ist*), uns
184 zeigt, wie schwankend in diesem Punkte die Ueberlieferung, wie frei die Dichtung der Sage oder der Poeten war; und als anderseits eine Anzahl anderer Namen sich ebenfalls nicht wiederholt, sondern jeder nur gerade ein einziges Mal, nur in e i n e m Verzeichnisse, auftritt, z. B. Automedon, Akrokomos, Hippostratos, Kyrianon, Skopelos beim Pindarischen Scholiasten, Akrias, Kapetos, Erythras bei Pausa-

*) Dass eine solche Vermittelung für unmöglich erklärt wird, beruht auf folgenden Gründen. Pausanias will die Namen der Freier aus den Grossen Eöen anführen; der Scholiast des Pindar zählt zuerst 13 Namen auf, und fährt dann fort: τούτῳ τῷ ἀριθμῷ τῶν ἀπολωλότων μνηστήρων καὶ Ἡσίοδος καὶ Ἐπιμενίδης συμμαρτυρεῖ. Wir wollen hieraus nicht mehr schliessen, als was sich streng genommen schliessen lässt: dass in dem Hesiodischen Gedichte die Zahl der Freier sich auf 13 belief; bei Pausanias werden deren aber in e i n e m Zuge 16 aufgeführt, denen dann mit den Worten οἱ δὲ ἐπαριθμοῦσι τοῖς κατειλεγμένοις noch zwei angehängt werden. Eine sichere Reihe von 13 bestimmten Namen für die Hesiodischen Eöen ist nun vollends durch keine Combination zu gewinnen; denn unter vier verschiedenen Verzeichnissen, die uns der Pindarische Scholiast gibt, ist kein einziges, welches mit dem bei Pausanias auch nur bis zu einem gewissen Punkte der Aufzählung übereinstimmte. Unbegreiflich flach ist daher Wesseling's Aeusserung zu Diodor IV, 73, die corrupten Namen des Scholiasten seien aus Pausanias zu verbessern. Willkürlich und dem klaren Zeugnisse der Scholien zuwider ist die Aushülfe Klausen's (Allg. Encykl. unter 'Oenomaus' p. 98), dass die Hesiodischen Eöen mehr als 13 Freier gekannt hätten. Eher wird anzunehmen sein, dass Pausanias seinem anfänglichen Vorsatze, dem Hesiod zu folgen, nicht treu blieb. — Wenn aber Tzetzes zu Lykophron 156 zweimal berichtet, 12 Freier seien von Oenomaus getödtet worden, so beruht diese Zahl (wofern sie nicht etwa verderbt) auf dem Misverständniss, dass er von der allgemein überlieferten Zahl von 13 Freiern der Hippodamia glaubte den Pelops abziehen zu müssen als nicht getödteten. Es waren aber 13 o h n e den Pelops, nach Pindar selbst Olymp. I, 127: τρεῖς γε καὶ δέκ' ἄνδρας ὀλέσας, und in den Θρῆνοι Fragm. 6 p. 624 Böckh: πέφνε δὲ τρεῖς καὶ δέκ' ἄνδρας, τετράτῳ δ' αὐτὸς πεδάθη. Daher entlehnt Schol. Apoll. Rh.: καὶ ἀνεῖλε τρεισκαίδεκα μνηστῆρας. Ebenso Philostr. p. 30, 2: οὓς ἀποκτείνων ὁ Οἰνόμαος.... ἐπὶ τρισκαίδεκα ἤδη νέοις, — Lucian Charidemus 19: προῆλθε μέχρι τρισκαίδεκα νέων ὁ φόνος. *Multis interfectis* sagt Hyginus.

nias.*) Wird doch auch in keinem jener Kataloge Polydektes erwähnt, den als Freier der Hippodamia Sturz zu Pherecydes Fragm. p. 97 f. nachweist. Wir haben also auch hier wieder ein Beispiel, wie durch bildliche Monumente unsere schriftlichen Quellen ergänzt werden, wenn auch zufällig in einem wenig erheblichen Punkte. Kaum kann es uns etwas nützen, aus Pausanias a. a. O. § 7 zu erfahren, dass die beiden Rosse des zuerst getödteten Freiers Marmax, 185
welche Oenomaus in einem Grabmal mit ihrem Herrn bestatten liess, Parthenias und Eriphas hiessen, welcher letztere Name sprachlich allerdings auf dasselbe hinausläuft wie Periphas.

So viel von der rein mythischen Hauptdarstellung unserer Vase. Es ist uns noch das untere Feld der Vorderseite, und die ebenfalls in zwei Felder oder Streifen getheilte Rückseite übrig. Alle drei Darstellungen erscheinen auf den ersten Blick nicht nur als unabhängig von der mythischen Hauptscene und ohne wesentliche Beziehung auf dieselbe, sondern auch als so gleichartig unter sich, dass an ihrem nähern Zusammengehören nicht zu zweifeln ist. Wir finden hier dieselben theils weiblichen, theils männlichen Figuren wieder — jene lang bekleidet und meist beschuhet, alle mit Kopfbinden, durch die das Haupthaar in einen eigenthümlich hinten hinausragenden Wulst zurückgebunden ist, gewöhnlich auch mit Hals-, Arm- und Ohrschmuck versehen —; diese unbekleidet bis auf die über die Arme oder die eine Schulter hängende, oder auch unter ihnen zusammengelegte Chlamys, meist mit einem Stabe in der Hand, und mit Myrtenkränzen um das Haupt —, welche mit mancherlei Attributen in den

*) Hierbei sind nicht mitgezählt diejenigen scheinbar vereinzelten, die wohl unter einer verschiedenen Namensform wiedergesucht werden müssen, wie Aeolios Aeolos Aeolopeus; Krotalos Krokalos; Trikolonos Trikoronos; Chalkodon Chalkon; Marmax Mermnon Mermnes; wohl auch Peiras und Prias. Der Eioneus des Pausanias kehrt beim Scholiasten zu Eurip. Phoen. 1760 wieder.

Händen (als Epheu- und Myrten-, auch Lorbeerkränzen und -zweigen, Trauben, Blumen, Tänien, Fächern, Schirmen, Spiegeln, Fruchtschalen und Körbchen, Salbgefässen, geöffneten oder geschlossenen Schmuckkästchen u. dergl.) in den verschiedensten Mischungen und Situationen (stehend, sitzend, laufend, sich beugend u. s. w.), und unter allerlei leichten Verrichtungen, ein überaus mannigfaltiges Spiel heiterster Gruppirungen darstellen, namentlich auf einer zahllosen Menge lucanischer und apulischer Vasengemälde. [Wenn für die derartigen Darstellungen bestimmte Beziehungen nachzuweisen und individualisirende Erklärungen aufzustellen auch der heutigen Wissenschaft der Archäologie noch nicht gelungen ist (vgl. Jahn's Einleitung zur 'Beschreibung der Vasensammlung zu München' p. CXXXVI), so kann doch darüber kein Zweifel sein, dass die alte Millin-Böttiger-Creuzersche Mysterientheorie, die aus diesen Darstellungen ihre eigentliche Nahrung zog und mit deren vermeintlichen *génies des mystères* ihr luftiges Traumgebäude beseelte, eine für immer zu Grabe getragene Verirrung war. Um so weniger wird man dem Verfasser zumuthen, eine in jugendlichen Jahren von ihm vorübergehend getheilte Thorheit hier zu wiederholen*), was in der That eine zu harte Busse für einen um ein Vierteljahrhundert zurückliegenden Misgriff wäre.]

*) [Nur die den Untergang des Oenomaus betreffende Anmerkung zu p. 195 sei hier wiederholt:] — 'Nach Diodor tödtet sich der besiegte Oenomaus selbst; nach Schol. Apoll. Rh. und Hygin fab. 84 stirbt er durch den Sturz des Wagens; nach Eustathius und den Scholien zu Lykophron wird er vom Sieger Pelops getödtet. Unentschieden lässt es Ovid Ibis 370. Auch aus denjenigen Zeugnissen folgt mit Sicherheit für die Art des Unterganges nichts, die als Motiv der Weigerung des Oenomaus, seine Tochter zu vermählen, die Furcht vor einem Orakelspruche angeben, des Inhalts: Oenomaus werde durch seinen Schwiegersohn sterben. So Diodor, Hygin a. a. O., Schol. Apollon., während die meisten als eigentlichen Grund eine ruchlose Liebe des Vaters zur Tochter nennen: Pausanias V, 1, 5. VIII, 14, 10; Lucian und Schol. Pind. a. a. O. und dieselben Scholien zum Lykophron: wohin auch Hygin fab. 253 zu beziehen.'

XXXII.

Pelops und Oenomaus: römisches Sarkophagrelief.*)

(Hierzu Tafel IV.)

Seit ich im Jahre 1840 eine Zusammenstellung der da- 163
mals bekannten Kunstdarstellungen, welche den Wettkampf
des Pelops und Oenomaus um die Hippodamia zum Gegen-
stande haben, unternahm**), hat dieser Kreis der Kunsterklä- 164
rung manchen nicht unerheblichen Zuwachs erfahren, theils
durch Auffindung neuer Monumente***), theils durch neue

---

*) [Aus den Annali dell' Instituto di corr. archeologica Bd. XXX (1858) p. 163—173. Hier in der ursprünglichen, deutschen Fassung abgedruckt.]

**) In den Annali dell' Inst. XII (1840) p. 171—197 [oben p. 795—814], bei Gelegenheit der Erklärung der Millingen'schen Amphora von Ruvo, deren Abbildung sich ebenda tav. d' agg. *N. O* findet (seitdem in der Hauptvorstellung wiederholt in Gerhard's Arch. Ztg. Jahrg. XI (1853) Tafel LIV, 1). Ich bezeichne sie weiterhin mit *A*.

***) Es sind namentlich: (*B*) die von Brunn Ann. XVIII (1846) p. 177 ff. erklärte, in den Mon. d. Inst. IV tav. 30 abgebildete ruvesische Amphora; — ferner (*C*) ein Krater von Ruvo, publicirt von demselben Brunn Mon. V t. 22, erklärt Ann. XXII (1850) p. 330 ff.; — sodann (*D*) die ebenfalls aus Ruvo stammende Amphora, die Gargallo-Grimaldi Ann. XXIII (1851) p. 289 ff. besprochen, abgebildet ebenda tav. d' agg. *Q. R*; — endlich (*E*) die apulische Amphora, die aus dem epigraphischen Apparat des Berliner Museums publicirt worden von G. Papasliotis in Gerhard's Archäol. Ztg. XI (1853) Taf. LIII, erklärt ebenda p. 37 ff. [Neuerdings ist noch ein unedirtes Vasenbild

Erklärung schon bekannter. *) Zu ihnen tritt jetzt die auf tavola d'aggiunta *K* [Tafel IV] abgebildete Reliefdarstellung eines Sarkophags hinzu, deren Publication mein — mir wie der Wissenschaft unvergesslicher — Freund Emil Braun vorbereitet hatte, als die Götter an ihm den wehmüthigen Spruch wahr machten ὃν οἱ θεοὶ φιλοῦϲιν, ἀποθνήϲκει νέοϲ. So viel sich H. Brunn erinnert, befindet sich der Sarkophag in der ehemals Mattei'schen Villa Celimontana, die jetzt im Besitz von Nonnen ist, daher es natürlich unmög-

---

des Soane-Museum in London hinzugekommen, welches durch Conze's Beschreibung in der Arch. Ztg. XVI (1864), Anzeiger p. 165* f., bekannt geworden.]

*) Namentlich durch den eben genannten Papasliotis, der in Gerhard's Archäol. Ztg. Jahrg. XI (1853) N. 53—55 p. 33 ff. eine vollständige Zusammenstellung sämmtlicher Pelops-Monumente, und ihre Scheidung nach den verschiedenen Acten des historischen Verlaufs des Mythus versucht hat. Besonders in Betracht kömmt in obiger Beziehung (*F*) das Vasenbild aus Dubois-Maisonneuve Introduct. pl. LXXVII, 2, das auf den Pelopsmythus bezogen worden p. 44 f., wieder abgebildet Taf. LIV, 2. — Ebenda tav. LV ist auch (*G*) die vorzüglich reiche Darstellung des gegenwärtig im Museo Borbonico befindlichen Gefässes wiederholt, die zuerst Dubois-Maisonneuve pl. XXX gab, dann Inghirami Monum. etc. ser. V, 15, und zwar letzterer mit grösserer Treue, wie uns Gerhard p. 50 Anm. nach Minervini's Zeugniss belehrt. — Von geringerm Interesse für uns sind die römischen und etruscischen Sarkophage, die von Friederichs und Gerhard zusammengestellt worden in Archäol. Zeitung XIII (1855) p. 81—87. 97—100 nebst den Tafeln LXXIX—LXXXI: [woraus Brunn in der italienischen Uebertragung meines Aufsatzes einiges Wenige hinzugefügt, was ich nun dankbar habe stehen lassen. — Nachzutragen habe ich jetzt noch das Vasenbild bei R. Rochette Monum. inéd. pl. 34, über welches Friederichs ebenda p. 80 kurz gesprochen. — Was für einer ausgeführtern Darstellung die zwei Köpfe des Pelops und der Hippodamia, 'ein bedeutendes Werk griechischer Sculptur', angehörten, die, im Britischen Museum befindlich, von Welcker 'Alte Denkmäler' V p. 211 kurz erwähnt werden, lässt sich natürlich nicht sagen. 'Da die Köpfe lebensgross sind und die Figuren auf dem Wagen einen ungewöhnlich grossen Raum einnahmen, so entsteht die Vermuthung, dass der Marmor von dem Giebelfeld eines Tempels herrührt.']

lich ward, einige in der vorhandenen Zeichnung nicht ganz klare Punkte durch erneuerte Untersuchung sicher zu stellen. Obwohl römische Arbeit, zeigt der Stil hinlängliche Freiheit, Sicherheit und selbst Grazie, um ein künstlerisches Wohlgefallen zu erwecken; die Darstellung selbst aber gibt einen abermaligen Beweis, mit welcher relativen Selbständigkeit auch spätere Jahrhunderte den noch so oft behandelten Gegenständen durch sinnige Variationen und individuelle Züge stets neuen Reiz zu verleihen wussten. Das Relief ist leider stark fragmentirt, indem ihm das ganze obere Drittel und damit alle Köpfe fehlen; demohngeachtet wird über das Ganze der Composition und über die Ergänzung, die man 165
dem erhaltenen Rumpfe in Gedanken zu geben hat, demnach auch über Art und Bedeutung der Handlung kaum ein wesentlicher Zweifel bleiben.

Die Darstellung tritt in die Reihe derjenigen, welche die dem Wettrennen des Pelops unmittelbar vorangehenden Vorbereitungen zum Inhalte haben. Den Mittelpunkt der nach den Forderungen des Reliefstils sehr symmetrisch angeordneten Handlung bildet der bekannte Altar, geschmückt mit einem Thier- (vermuthlich Widder-)Kopf zwischen Tänien, während hier nicht, wie anderwärts*), ein Widder zu dem wirklichen Opfer herbeigebracht wird. Die ganze rechte Seite vom Altar (vom Beschauer aus) ist der Partei des Oenomaus, die ganze linke der des Pelops zugetheilt. Auf dem Altar lodert schon das Feuer, an das, zur Linken stehend, ein Opferknabe, in faltigen Aermel-Chiton nach Art der römischen *camilli* gekleidet, eine Schüssel, gefüllt mit Früchten und Speisen zum Opfer, heranhält, den Blick auf den gegenüberstehenden Oenomaus gerichtet, zu dessen Dienste er bereit steht. Dieser ist bekleidet mit Halbstiefeln, mit dem kurzen gefältelten Lederschurz um die Lenden, der die Fortsetzung des (hier fehlenden oder nicht deutlich aus-

*) So auf den Monumenten *D* und *G*. Sonst deuten auf die heilige Opferstätte auch angebrachte Stierköpfe hin, wie in *B*, *C*, *D*.

gedrückten) Brustpanzers zu sein pflegt, mit dem Mantel, der über die linke Schulter herabfallend und oberhalb der Lenden einen bauschigen Bogen bildend, die rechte Schulter nebst Brust nackt lässt; in der linken Hand hält er, wie es scheint, das Parazonium. Die Rechte streckt er über die Flamme hin, wie um aus dem Opferkorb das Nöthige herauszunehmen, das er in die Flamme zu werfen vorhat, oder auch, wie in so manchen ähnlichen Scenen, um aus einer Patera die Libation zu verrichten. Bis an seine Füsse heran reicht, mit deutlich vortretendem Rade, das hintere Ende des Zweigespanns, welches von da bis zum Schluss des Ganzen die rechte Hälfte der Composition füllt. Das rechte Pferd
166 erscheint vollständig; vom linken wird hinter dem Wagen hervor nur ein Vorderbein in der Höhe sichtbar. Die Pferde bäumen sich wie im Ansprengen begriffen, und werden daher von einem sich ihnen mit Macht entgegenstemmenden Rossknappen des Oenomaus, der offenbar in dem noch unverstümmelten Bildwerke die Zügel der Pferde dicht unter den Mäulern festhielt, mit Gewalt zurückgedrängt. Diese Bewegung bringt eine Rundbiegung des Leibes hervor, welche passend zum Abschluss der Reliefdarstellung selbst verwendet ist. Ob und wie dieser Rossknappe bekleidet ist, bleibt unklar; fast scheint es, als läge ein enges Lederwams, unten in Zacken ausgeschnitten, am Oberkörper an und als flatterte an den Hinterschenkeln des Ende eines Gewandes. — In dem durch das Bäumen der Pferde mit seinem Vordertheil in die Höhe gehobenen Wagen steht eine männliche Figur, deren Unterleib von den Hüften an mit ähnlichem Panzerschurz wie Oenomaus bedeckt ist; ob der Oberleib bekleidet sei oder nicht, ist nicht erkennbar. Sie erscheint stark nach den Pferden hin gebogen; offenbar haben wir in ihr einen zweiten Diener des Königs zu erkennen, der die ungeduldigen Rosse von hinten an den Zügeln zurückhält. Unter den sich bäumenden Rossen sieht man, mit den Köpfen ganz in den Vordergrund gerückt, die Leichname zweier auf dem Rücken liegender Jünglinge hingestreckt, deren einer in der

krampfhaft geballten linken Faust etwas wie das abgebro-
chene Ende eines Speerschaftes umklammert hält; ein runder
Gegenstand, der zwischen beiden Körpern hervorragt, wird
nichts anderes als ein Schild sein. Selbstverständlich sind
es die Leichname zweier in vorhergegangenen Wettrennen
um Hippodamia von Oenomaus getödteter Freier.

Auf der linken Seite des Ganzen steht zunächst dem
Oenomaus gegenüber, von dem Altar, dem sie zugewendet
ist, nur durch den Opferknaben getrennt, die Ephebengestalt
des Pelops, durch ihre jugendliche Schlankheit in den an-
gemessenen Contrast zu der stattlichen Leibesfülle des Königs
tretend. Bis auf die Halbstiefeln, die er trägt, erscheint
Pelops nackt, wird aber wohl über der linken Schulter und
Oberarm das Ende der Chlamys gehabt haben, deren übrigen
Theil er mit der linken Faust (dicht hinter der Schulter des
Opferknaben) in einen Bausch zusammenfasst, aus dem nun
das andere Ende in Falten bis zum Boden herabfällt längs
des ganzen Rückens des Opferknaben. Links neben Pelops
steht eine ihm ganz ähnliche Ephebenfigur, nur durch das
Fehlen der Fussbekleidung unterschieden, ebenfalls nackt bis
auf die Chlamys, deren Zipfel von seiner linken Schulter
herabflattert über den rechten Schenkel des Pelops hin.
Während aber sowohl Oenomaus als Pelops, obgleich der
Opferhandlung zugewendet, dem Beschauer wesentlich en 167
face entgegentreten, wendet diese zweite Figur ihm die linke
Seite zu und ist selbst, dem Pelops halb den Rücken kehrend,
völlig nach links hin geneigt nach einem Gegenstande, der
auch seinerseits sich nach ihm hinwendet. Den Abschluss
der Composition bildet nämlich, ganz analog mit der rechten
Hälfte, auch hier eine Biga, die von der genannten Figur
eben bestiegen wird und deren hinteres Wagenende eben so
bis an die Füsse des Pelops heranreicht, wie dort an die des
Oenomaus, während das linke Pferd, sich noch höher bäu-
mend als dort, das Vordertheil des Wagens in die Höhe hebt.
Aus diesem Wagen ist es, dass sich die dem zweiten Ephe-
ben zugewendete stehende Figur erhebt, die, in dichter Ge-

wandumhüllung uns fast den Anblick einer Art von Wickelpuppe bietend, niemand anders sein kann als Hippodamia, sowie ihr eben beschriebener Nachbar niemand anders als des Oenomaus Wagenlenker Myrtilus. Noch eine Figur steht im Hintergrunde hinter Pelops; es erscheint indess von ihr nichts als, zwischen den Beinen des Pelops, deutlich das rechte Unterbein bis über das Knie, über welches in Troddeln oder Franzen das Ende einer Bekleidung herabreicht, undeutlich und wie im Schatten (hinter dem herabhängenden Gewandzipfel des Pelops) auch das weiter vorgestreckte linke Bein. Die Richtung dieser Beine zeigt aber unzweifelhaft, dass ihr Inhaber, ohne Zweifel ein Begleiter, wohl Waffendiener des Pelops, vollkommen nach der Opferscene hingewendet stand. Also kann er auch nichts mit der Zügelung der ansprengenden Rosse zu thun haben, von denen er ohnehin durch die Figuren des Myrtilus und der Hippodamia zu weit getrennt ist. Um so mehr möchte man, entsprechend der rechten Hälfte der Composition, vor den sich bäumenden Rossen einen Widerhalter wünschen oder vermuthen; aber was an dieser Stelle erscheint, die Darstellung nach links abschliessend, sieht allerdings gar nicht wie eine lebendige Figur aus, sondern lediglich wie eine aufgehängte Panzerrüstung. Von Beinen ist darunter keine Spur, und selbst wenn man sich diese hinzudenken wollte und oben einen Kopf darauf, würde doch eine so stocksteife, bewegungslose Haltung wenig genug passen zu der Kraftanstrengung eines den bäumenden Rossen sich Entgegenstemmenden.*) Also werden wir diese Rüstung für ein Siegeszeichen zu nehmen und auf die vorangegangenen Freiermorde zu beziehen haben, die Zügel der Rosse dagegen in den Händen eines zweiten Dieners (Wagenlenkers) zu denken haben, von dem nur etwa der Oberkörper hinter der Hippodamia und dem linken Pferde

*) [Brunn, wenn er mich hier kurzweg von einem die Rosse zügelnden *palafreniere*, entsprechend der rechten Seite, reden lässt, muss wohl eine Ungenauigkeit der Zeichnung angenommen haben.]

hervor sichtbar ward. — Ganz symmetrisch mit der rechten Seite liegen auch hier zwischen den Füssen und unter dem Leibe des gebäumten Pferdes die Leichname zweier Freier, ebenfalls wie dort mit den Häuptern ganz in den Vordergrund gerückt; der eine liegt, wie dort beide, auf dem Rücken und gibt mit dem Profil seines Antlitzes in sehr anmuthiger Weise die Grenzlinie des Reliefs; der andere ist auf das Antlitz und die Oberarme gestürzt. Neben jenem wird der Theil eines Schildes, neben diesem fast ein ganzer und grösserer Schild sichtbar, auf welchem als Insigne sehr hervortretend angebracht ist ein Köcher mit Pfeilen und daneben ein kleines Gefäss, über dessen Bedeutung, wenn es 168
nicht etwa ein Behältniss mit Gift sein soll, um damit die Pfeile tödtlich zu machen*), kaum etwas Sicheres zu sagen ist.**)

Ist die vorstehende Erklärung im Wesentlichen richtig — und sie kann ja wohl nicht anders — so ist es nun leicht,

---

*) [Da hierfür Brunn jede monumentale Analogie vermisst, ist er geneigter einen schlecht gezeichneten Köcherdeckel in dem scheinbaren Gefäss zu erkennen. — Ausserdem aber macht er aufmerksam auf die zwischen Pelops und dem Camillus erscheinenden Spuren einer mit Franzenschurz bekleideten Figur, die an römische Opferdiener erinnere. Und darum sei es vielleicht nicht zu gewagt, in den undeutlichen Linien zur Rechten des Altars den Fuss, sowie in denen über der Opferflamme den Hals oder Nacken des zum Altar herangeführten Opferthieres zu vermuthen, welches vermöge der Proportionen nur ein Stier sein könne. Komme dieser sonst auf Pelops-Darstellungen nicht vor, so sei doch bei einem römischen Relief der Einfluss römischen Gebrauchs etwas sehr Naheliegendes.]

**) Rein willkürlich und bedeutungslos wird die Auszeichnung eines Freiers durch ein so individuell hervortretendes Schild-Abzeichen schwerlich sein. Wie leicht konnte in den Hesiodischen Eöen, die einen vollständigen Katalog der Freier, und doch gewiss nicht in völlig nackter Aufzählung der Namen, sondern mit, wenn auch noch so flüchtigen Prädicatsunterscheidungen gaben, einer specifisch als namhafter Bogenschütze ausgezeichnet sein, welche Ueberlieferung dann bei unserm Künstler nachwirkte. Vgl. über die Freier-Kataloge die frühere Erklärung von *A* p. 183 f. Anm. [oben p. 812 f.]

dieser Darstellung im Kreise der verwandten ihre eigenthümliche Stellung anzuweisen. Unter den 'verwandten' verstehen wir hier zunächst diejenigen, welche den durch die Opferscene bezeichneten Moment des Mythus darstellen, wo Oenomaus mit Pelops das die Bedingungen des Wettkampfs feststellende Pactum abschliesst, nämlich die Monumente *A, D, F, G*: wozu noch kömmt das Gemälde des jüngern Philostratus cap. 9, und in nahem Anschluss (obwohl ohne das Opfer selbst) die Darstellung des Päonius im Giebel des olympischen Zeustempels bei Pausanias V, 10 § 6. 7. Erst in
169 zweiter Linie kommen wegen einiger significanter Beiwerke die Darstellungen in Betracht, die, einem vorangehenden Moment anheimfallend, nur die Uebereinkunft zwischen Pelops, Hippodamia, Myrtilus zum Inhalt haben: die Monumente *B, C, E*. Aus den, den spätern Act des Wettkampfes selbst zur Darstellung bringenden Monumenten werden sich für ein paar solcher Nebenpunkte besonders die überaus reizende Archemoros-Vase und die grosse Ruveser Amazonen-Vase mit Nutzen heranziehen lassen*), so wie das Gemälde des ältern Philostratus I, 17.

Wo nichts, gar nichts als jene einfache Opferhandlung dargestellt ist, wie auf dem Dubois-Maisonneuve'schen Vasenbild *F*, bietet sich natürlich auch weiter kein Vergleichungspunkt dar. Aber mit andern Darstellungen hat unser Relief gemein die gleichzeitige Hinweisung sowohl auf die Vergangenheit wie auf die Zukunft. Und zwar ist es der nächste Moment der Zukunft, der durch die Anwesenheit der zum Beginn des Wettrennens selbst bereit stehenden Quadrigen oder Bigen**) angedeutet ist in *G*, beim jüngern Philostratus

---

*) Jene (*H*) von Gerhard publicirt in Abhandl. der Berl. Akad. d. Wiss. 1836, wo der auf den Pelopsmythus bezügliche Theil erläutert ist p. 277 ff. mit Taf. III; — diese (*J*) von Braun Mon. dell' Inst. II tav. 32, besprochen in dem hier in Betracht kommenden Theile Annali VIII (1836) p. 114.

**) Dass in dem Kreise dieser Darstellungen ganz überwiegend die Wahl von Quadrigen war, wurde bemerkt in der Erklärung von *A*

und am olympischen Tempelgiebel, oder einfacher durch das
verrätherische Rad des Myrtilus in *B, C, D*. Dagegen nicht
in die *unmittelbare* Vergangenheit zurückweisend, sondern
etwas weiter rückwärts greifend sind die Andeutungen, die
gegeben werden entweder durch aufgehängte Spolien und
Köpfe von frühern Freiern*), wie in *A, D* (auf beiden ganz
gleichgebildet der spitze Hut), auf einem Neapolitanischen Sar-
kophag (Archäol. Ztg. XIII [1855] Tafel LXXIX, 1), und beim
jüngern Philostratus; oder durch Grabmonumente derselben
Freier, wie in *B, C*, desgleichen in dem Gemälde des ältern 170
Philostratus. Dazu nun stellt sich unser Relief in Gegen-
satz dadurch, dass die *eben erst* von Oenomaus durch-
bohrten Freier selbst, mit ihren gleichsam noch warmen
Leibern, am Boden liegen. Und dem entspricht nach der
andern Seite hin, dass auch die Folgezeit nach Möglichkeit
näher herangezogen wird, indem die Gespanne nicht, wie
sonst, in ruhiger Erwartung still dastehen, sondern die wild
vorstrebenden und mit Mühe zurückgehaltenen Pferde uns
gleichsam anticipando in den Wettlauf selbst hineinversetzen.
Wir werden also das Charakteristische unserer Darstellung
in der möglichst *prägnanten Zusammenziehung der
drei Zeitmomente*, in der *drastischen Concentra-
tion von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*
sehen dürfen, und haben ein Recht, darin das auf Effect ge-
richtete, eine starke Gefühlsaufregung bezweckende Streben
jüngerer Zeiten der Kunst anzuerkennen, gegenüber der
ruhig plastischen Wirkung ältern Kunststiles; zugleich jedoch

[oben p. 797 Anm. ††.] Zu den dort angeführten wenigen Beispielen von Bigen — auf dem Kasten des Kypselos bei Pausanias V, 17, 7 und auf der Archemoros-Vase —, denen sich jetzt unser Relief anschliesst, lässt sich noch hinzufügen die Tradition bei Pausanias VI, 21, 7, wonach die Namen der Rosse des ersten der von Oenomaus getödteten Freier, Marmax, die zu dessen Ehren von Oenomaus geschlachtet wurden, Parthenias und Eriphas waren. — Es ist ein Irrthum, wenn Papasliotis p. 61 Anm. 107 dem Kasten des Kypselos ein Viergespann zuschreibt.

*) Vgl. die Autorenstellen in der Erklärung von *A* [oben p. 809 Anm.]

die entschiedene Ueberlegenheit über die zahlreichen Sarkophagdarstellungen, welche, die poetische Einheit der Handlung aufgebend, sich mit der nur materiellen Einheit einer Reihe von aufeinander folgenden Scenen begnügen.

Von den Einzelnheiten der Darstellung bedarf nur etwa noch Folgendes einiger nähern Begründung oder Erläuterung.

Oenomaus sowohl als Pelops pflegen sonst, auch schon vor dem Beginn der Wettfahrt selbst, bewaffnet zu erscheinen. Zwei Speere trägt Pelops in *A, B, D, E* (in *B* auch jeder seiner zwei lydischen Gefährten, in *E* der daselbst befindliche einzelne); einen Speer in *F*, gewissermassen auch in *H*, wo ihn nur Hippodamia in ihre Hände genommen hat; nur ein Schwert an der Seite in *C* und *J*. Es ist, im Vorbeigehen, nicht uninteressant, damit die Bewaffnung des Oenomaus zu vergleichen. Ihn sehen wir, während er in *A, D, G, H, J* Helm und Panzer trägt, blos mit einem Speer in *G*, mit Speer und Schild in *D, H* und *J*, mit Schild und zwei Speeren in *F*.*) Also der Verfolger, der als solcher
171 keines Schildes bedarf, hat ihn, und der Verfolgte, dem er zum Schutz gegen das seinen Rücken bedrohende Geschoss des Königs dienen konnte, entbehrt seiner.**) Und da nun die in unserm Relief auf dem Boden hingestreckten Vorgänger des Pelops wirklich Schilde neben sich liegen haben, so

*) Ebenso auch in der Darstellung des Sturzes und Untergangs des Oenomaus, in dem Relief bei Clarac Musée du Louvre t. 214 *bis* n. 789, Micali Ant. mon. tav. 105, erscheint Oenomaus mit, Pelops ohne Schild. — Ohne Schild der letztere auch in der reizenden Terracotte, die Pelops und Hippodamia im Wettrennen begriffen darstellend, von Winckelmann auf Paris und Helena bezogen worden war [s. oben p. 798].

**) Etwas Anderes ist es, wenn nach siegreich beendigtem Wettkampfe der friedliche Heimzug des Pelops und der Hippodamia so dargestellt ist, dass Pelops zu Rosse mit Speer und Schild erscheint. Vorausgesetzt, dass die bemalten archaischen Reliefs von Velletri, die im Museo Borb. tom. X tav. 9 und 12, desgleichen bei Inghirami Mon. etc. ser. VI tav. T 4 n. 1 und 3 abgebildet sind, wirklich mit hinlänglicher Sicherheit auf jenen Inhalt gedeutet werden: was freilich zu bezweifeln.

wird das constante Gegentheil bei Pelops wohl nicht zufällig sein: sei es dass seine Schildlosigkeit zu den Bedingungen des Wettkampfes gehörte, wovon uns freilich niemand etwas sagt, oder einfacher und probabler, dass Pelops signalisirt werden sollte als ein in Trotz und übermüthigem Siegesvertrauen solchen Schutz Verschmähender, in Uebereinstimmung mit der Schilderung beim jüngern Philostratus: ὄμμα δ' αὐτῷ γοργόν, καὶ αὐχὴν ἀνεστηκὼς τὸ τῆς γνώμης ἕτοιμον ἐλέγχει, ἥ τε ὀφρὺς ὑπεραίρουσα δηλοῖ καταφρονεῖσθαι τὸν Οἰνόμαον ὑπὸ τοῦ μειρακίου. — Doch das ist für unsern Sarkophag Nebensache, nicht aber der Umstand, dass, was hier Oenomaus in der Linken hält, mit nichten der Schaft eines Speeres ist, sondern nur der Knauf eines Schwertes: zum Zeichen des noch gar nicht begonnenen Wettkampfes, wie das auch durch den oben (p. 823) citirten Neapolitanischen Sarkophag bestätigt wird. Blos mit dem Scepter steht derselbe Oenomaus auch in der Darstellung *A* dem speerbewaffneten Pelops gegenüber; denn ein augenscheinlicher Irrthum ist es, wenn hier Papasliotis p. 43 einen Speer sah. Ohne Waffen war er auch in dem Gemälde des jüngern Philostratus; aber, heisst es hier weiter, ἕτοιμον αὐτῷ τὸ ἅρμα, καὶ τὸ δόρυ ὑπερτέταται τοῦ δίφρου. Ueber den Wagen gelegt war nun zwar in unserm Relief der Speer des Oenomaus nicht; aber desto sicherer dürfen wir ihn wohl in der Hand des im Wagen (offenbar nicht neben demselben, weil man sonst auch dessen linke Rundung sehen müsste) stehenden Dieners voraussetzen. Und dem entsprechend kann auch der Diener des Pelops, der in dessen Rücken im Hintergrunde hervorscheint, dessen Waffenträger sein. An beiden Stellen bedurfte es blos sichtbarer Lanzenspitzen, die jetzt mit den Köpfen der Personen abgebrochen sein werden; während die untern Hälften der Schafte als von den Personengruppen verdeckt zu denken sind. Wenigstens würden wir dem modernen Künstler, der etwa das defecte Relief zu ergänzen vorhätte, so zu restauriren rathen. Dass Oenomaus, ausser seinem ἡνίοχος Myrtilus, noch zwei 172

ἱπποκόμοι bei sich hat, und dem entsprechend zwei eben solche ἱπποκόμοι auch Pelops, stimmt genau zu der Darstellung im olympischen Tempelgiebel in der Beschreibung des Pausanias. Und zwei Gefährten des Pelops fanden wir ja auch in *B*, einen in *E*.

Ganz singulär, aber in der bestimmtesten Absicht so veranstaltet, ist es, dass Myrtilus nicht auf der Seite des Oenomaus, sondern auf der des Pelops steht. Es geht auch dieses von der schon nachgewiesenen Intention des Künstlers aus, möglichst viele verschiedene Motive des in weitern Grenzen gefassten mythischen Herganges in Eins zusammenzudrängen. Denn offenbar sind Myrtilus und Hippodamia einander (halb hinter dem Rücken des Pelops) angelegentlich zugeneigt, um Rücksprache zu nehmen über den Verrath, durch den Myrtilus den Sieg des Pelops sichern soll. Eine noch mehr ins Feine gehende psychologische Auslegung der Scene würde unstreitig vergönnt sein, wenn die Geberden und der Gesichtsausdruck beider Figuren uns noch in dem vollständigen Relief vor Augen ständen. Aber auch so dürfen wir für gewiss annehmen, dass hier nicht etwa blos die Aengstlichkeit der Hippodamia über den Ausgang des Kampfes, und das Bemühen des Myrtilus, sie zu trösten und zu ermuthigen, angezeigt sei, sondern dass es sich wesentlich um die Liebesleidenschaft handle, deren Belegstellen aus dem Alterthume gesammelt sind in der Erklärung von *A* [oben p. 806 f. Anm.] Nicht als wenn der Künstler müsste diejenige Variante der Ueberlieferung befolgt haben, wonach auch Hippodamia ihrerseits eine Schwäche für den Myrtilus gehabt; aber dass d i e s e r s i e liebte oder begehrte und dass ihm von Seiten des Pelops eine Gewährung seines Wunsches verheissen war als Lohn für den Verrath des Oenomaus, diess genügt auch vollkommen, um die, wie es allen Anschein hat, ungewöhnlich angelegentliche und zuthuliche Haltung der Personen zu erklären. — Zu der Rolle, die hier Myrtilus der Hippodamia gegenüber mit Bewilligung des Pelops spielt, passt es auch sehr wohl, dass er mit Pelops an Gestalt,

Wuchs und äusserer Erscheinung fast gleichgebildet ist. Entschieden inferiör, recht in Knechtsgestalt, erscheint er in *G*; 173
sehr bemerklich abstechend durch geringere oder weniger reiche Bekleidung in *A*, *B*, *D*; kaum unterscheidbar von Pelops, mit dem er hier in der Neigung zur Hippodamia gleichwie als Ebenbürtiger rivalisirt, tritt er uns sonst nur noch in *C* entgegen.

XXXIII.

Nachträge zu I—XXXII.

Zu Nr. I p. 88. 86.

Die für die Stichometrie des N. T. p. 88 zu Grunde gelegte Erörterung Hug's (Einleitung in die Schriften des N. T.) bedarf einer Berichtigung, die ich mit Tischendorf's mir freundlich vergönnten Worten folgen lasse. 'Hug hat sich in seinem Nachweise stichometrischer neutestamentlicher Handschriften doppelt geirrt, insofern er erstens gemeint hat, die Hdss. mit einer Stichenangabe seien auch stichometrisch niedergeschrieben, und zweitens in der Angabe der stichometrischen Handschriften selbst. Nur die fünf ersten von ihm [Th. I p. 218 (4. Ausg. von 1847) Anm. 4] verzeichneten Hdss. sind wirklich stichometrische, nämlich: *D* Cantabrigiensis, *D* Claromontanus, *E* Sangermanensis, *H* Coislinianus und *E* Laudianus. Alle übrigen sind es nicht. Wenn sie auch die Angabe der Stichen am Ende haben, so können sie doch deshalb ebensowenig stichometrisch genannt werden wie so viele Klassikerhandschriften mit derselben Angabe.'

In dem ebenda aus Codex *H* der Paulinischen Briefe gegebenen Specimen der Stichometrie muss überall das Iota adscriptum wegfallen, es also heissen: ΤΗΠΙCΤΕΙ ΤΗΑΓΑΠΗ ΤΗΥΠΟΜΟΝΗ. 'Im Original', schreibt Tischendorf, 'das ich

selbst zur Herausgabe vorbereitet in Händen habe, ist keine Spur davon. Es ist diess eine interessante Eigenthümlichkeit sämmtlicher Uncialhandschriften des A. und N. T., dass sie bis auf äusserst wenig Ausnahmen nie ein Iota adscriptum haben.'

Das «στιχηρὸν γράψαι des Euthalius» auf p. 86 Anm. Z. 10 v. u. ist kein Druckfehler, sondern so von Tischendorf beabsichtigt, 'als das handschriftlich beglaubigte'. Dass es nichts desto weniger in στιχηδὸν zu verbessern, kann wohl kaum zweifelhaft sein.

Zu Nr. I p. 95 Anm. (vgl. p. 89).

Dem stichometrisch geschriebenen Codex Salmasianus (= Paris. 6332) der Ciceronischen Tusculanen, von dessen Beschaffenheit Tregder's Vorrede das anschaulichste Bild gibt, war noch der alte Gudianus 294 derselben Bücher hinzuzufügen, den Halm in seinem und Baiter's Cicero IV p. 207 genau beschreibt. Er gibt namentlich dafür einen belehrenden Beleg, wie eine ehedem thatsächlich durchgeführte stichometrische Schreibung sich zwar weiterhin forterhielt, aber nicht mehr in wirklichen räumlichen Absätzen, sondern der Raumersparniss wegen nur in Andeutungen der ursprünglichen Abtheilung.

Zu Nr. II p. 163.

Die vielbesprochene Randnotiz der Pariser Handschrift 2677 ist seitdem mir zu Gefallen noch einmal von Dr. Wilhelm Wagner in Manchester genau untersucht worden. Durch möglichstes Zurückbiegen des Einbandes, unter dem der Anfang der drei Zeilen verborgen war, konnte derselbe als vollständig erhaltene Buchstaben die folgenden constatiren:

αθη|νοδωρω
πικ λην κορ
υλ|ιωνι

ausserdem vor dem υ der dritten Zeile nur noch den Kopf eines δ. Es bestätigt sich also vollkommen, wie ungenau Cramer's Mittheilung und wie verdienstlos Hase's angebliche Ergänzung war. — Mit welchem Rechte oder welcher Wahrscheinlichkeit übrigens Bernhardy Grundriss d. griech. Litt. II p. XXVIII (der zweiten Ausgabe) Bergk's Vermuthung (Vorrede zu Aristophanes p. VIII), wonach in dem ursprünglichen Texte gestanden habe ὡς Ἀθηνόδωρος ἐπίκλην Κορδυλίων, für weniger gewaltsam erklärt als B. ten Brink's Annahme (Mnemosyne III p. 275), der die überlieferten Dative bewahrt und auf eine Fassung wie diese zurückführt: ἀναφέρεται παρ' Ἀθηνοδώρῳ ἐπίκλην Κορδυλίωνι, gestehe ich nicht wohl einzusehen.

Zu Nr. IV p. 191 ff.

Zu den stichometrischen Notizen bei Laertius Diogenes*) gewährt mir Curt Wachsmuth die folgenden Mittheilungen aus den vier italischen Handschriften '*B* = cod. Burbonicus Gr. n. 253 membr. (III B 29) saec. XII *H* = Laurentianus plut. LXIX, 35 *G* = Laurentianus plut. LXIX, 28 *V* = Vaticanus Gr. 1302 saec. XIII. Von ihnen sind *BH* die besten, *G* Repräsentant der schlechten.'

1) Speusippus bei Laertius IV, 5. Mit der Vulgate stimmt *G*; desgleichen auch *V* (.μ̃ . ϝ̃ . Δ̆ . ŏ . ε̃). Mit Laur. 69, 13 haben *B* ($\overset{\kappa\beta}{\mu}$,ϝ Δ̄ ō ε̄) und *H* ($\overset{\kappa\beta}{\mu}$ ϒ δ ο ϵ) den in der Vulgate ausgefallenen Myriadenzähler κβ (übergeschrieben über μ nach der p. 99 f. Anm. besprochenen Weise) erhalten, aber das unverständliche, mit Sicherheit nicht zu erledigende ϒ nicht vor, sondern nach ihm.

*) Denn mit dieser Namenstellung dem Cassius Dion nachzufolgen wäre es allgemach Zeit für ihn, oder vielmehr für uns sie ihm zu restituiren.

2) Xenokrates IV, 14. Wiederum stimmen mit der Vulgate *G* (μ κ β ,δ c λ θ) und *V* ($\overset{\widetilde{\kappa\eta}}{\mu}$. δ . $\bar{c}$ λθ*). In *B* ist für die Myriadenzahl eine Lücke vor ,δ $\bar{c}$ $\bar{\lambda}$ $\bar{\theta}$, dagegen *H* gibt $\overset{\Gamma}{\mu}$,δ $\bar{c}$ λ $\bar{\theta}$. Müsste man der Autorität von *H* unbedingt folgen, so ergäben sich hier statt 224239 (oder 220239) nur 34239, was natürlich viel zu wenig.

3) Desselben Xenokrates τῆς περὶ τὸ διαλέγεσθαι πραγματείας βιβλία ιδ΄ IV, 13. Die Vulgate theilt nur *G*. In *V* steht $\bar{\mu}$ $\bar{\beta}$ $\bar{\psi}$ $\bar{\mu}$, in *B* $\overset{\alpha}{\mu}$ $\bar{\beta}$ $\bar{\psi}$ $\bar{\mu}$, in *H* $\overset{\bar{\alpha}}{\mu}$,β ψ μ̃. Also war die Entscheidung ganz richtig, dass das β nicht zu den Myriaden gehöre, sondern die gemeinte Zahl sei 12740.

Hingegen wird eine Zeile vorher die Auffassung der den θέσεων βιβλία κ΄ beigefügten Stichenzahl μ΄ γ΄ (so auch *G*) als μ̃ ,γ (= 13000) allerdings zweifelhaft durch die Ueberlieferung $\overset{\Gamma'}{\mu}$ in *BH* (*V* hat blos Γ), welche nach Analogie der vorerwähnten Beispiele in der That für 30000 genommen werden muss, während doch das Sachverhältniss nur die Zahl 13000 als angemessen erscheinen lässt.

4) Theophrast V, 50. Der Schreibung der Aldina liegt offenbar eine (wenn auch durch Auslassung getrübte) Tradition zu Grunde, wie die des Codex *G* ist, der zwischen $\overset{\kappa\Gamma}{\mu}$ und ω͠ν einen irrationalen Schriftzug hat, der sich typographisch nicht füglich wiedergeben lässt, aber ohne Zweifel nur eine Alteration von β ist. Mit dem Arundelianus und dem Aldobrandini'schen Druck stimmt das $\overset{\kappa\Gamma}{\mu}$ β ω̂ Η in *B*; die p. 193 als das Richtige angenommene Zahl 232850 wird vollkommen bestätigt durch *HV*: $\overset{\kappa\Gamma}{\mu}$ βω͠ν.

5) Straton V, 60. Hier ergibt sich aus den neuverglichenen Hdss. die Zahl der Hunderte mit hinlänglicher Sicherheit, während die der Myriaden so unsicher bleibt wie bisher. Denn die Varianten sind diese: $\overset{\alpha}{\mu}$,β ῡ κ *G*, und ohne

*) Natürlich ist das κ͡η nichts anderes als κβ mit der aus Handschriften allbekannten Form ɥ für β.

jeden wesentlichen Unterschied $\overset{\alpha}{\mu}$ β ϋ κ *V*, sowie cod. Urbinas 108 saec. XV. Dagegen $\overset{\alpha\Gamma}{\mu}$ β̃ ν κ *B*, $\overset{\acute{\alpha}\pi o}{\mu}$ β. ῦ $\overset{\kappa}{\tilde{\nu}}$ *H* (das κ mit anderer Tinte übergeschrieben). Klar ist also wohl ‚βυκ' = 2420. Aber natürlich lässt sich weder mit dem $\overset{\alpha}{\mu}$ (woraus durch reines Misverständniss in *H* $\overset{\acute{\alpha}\pi o}{\mu}$ geworden) etwas anfangen, noch kann ein $\overset{\alpha\Gamma}{\mu}$, selbst wenn wir die unverständliche Bezeichnung des Myriadenzählers in Γ' umsetzten, irgend genügen. Passend genug wäre etwa ein $\overset{\kappa\Gamma'}{\mu}$: aber bezeugt ist es doch nun einmal nicht.

Weil einmal die in diesem Bande vereinigten Aufsätze zu einer Art von Repertorium für die Stichometrie der Alten geworden sind, so mögen hier auf Wachsmuth's Veranlassung auch noch die folgenden, früher übersehenen oder erst später bekannt gewordenen Belege stehen.

1) Voluminum Herculanensium tom. VIII (1844): Φιλοδήμου περὶ τοῦ καθ' Ὅ(μηρ)ον ἀγα(θοῦ λ)α(ῷ) = ΑΡΙ . . ΧΧ.

2) Ebenda tom. IX (1848): Φιλοδήμου περὶ θανάτο(υ) δ' = Α . . . .
ΗΔ

und unten links in der Ecke: CЄ(λίδ)ЄCЄΚΑ
ΤΟΝΔЄΚ(α)ΟΚΤω

3) Ebenda tom. X (1850): Φιλοδήμου περὶ χάριτος =
ΑΡΙΘΜΟ(ϲ) ΧΦCΗ
ΧΑ ΗΜΑΤΑ
CЄΛΙΔЄC ·ΞΑ

Der Beachtung nicht unwerth sind ferner die Stichenangaben für sieben Bücher der Oracula Sibyllina, die ich aus Friedlieb's Ausgabe (Leipzig 1852) hier nachtrage; denn Alexandre's Bearbeitung hat auch nicht ein Wort darüber.

1) Ende des 2. Buches p. XXXII: ἐκ δὲ τοῦ δευτέρου λόγου cτίχοι ψ̃ ν̃ η̃ codd. Laurentianus, Leontarius, Parisinus, aber 'in marg. rubr.' $\overset{\chi\iota}{\text{στι}}$ ψ μ ϛ cod. Laur.

2) Ende des 3. Buches p. XLVII: ἐκ δὲ τοῦ τρίτου λόγου cτίχοι α,λ,δ Par., cτίχοι ,α λ δ Leont., λόγοc τέταρτοc $\overset{\chi}{\text{cτι}}$,α λ δ Laur.

3) Ende des 4. Buches p. LIV: ἐκ τοῦ τετάρτου λόγου cτίχοι ρπαι Par., cτίχοι ρπα Leont., λόγοc πέμπτοc: cτίχοι ρπα 'rubr.'

4) Ende des 5. Buches p. LXV: λόγοc ἕκτοc. cτίχοι φλη Laur., cτίχοι φλη Leont.

5) Ende des 6. Buches p. LXVII: ἐκ τοῦ ἑβδόμου λόγου cτίχοι κη 'rubr.' Laur., cτίχοι κη Leont.

6) Ende des 7. Buches p. LXX: cτίχοι ρξα Laur. Leont.

7) Ende des 8. Buches p. LXXXV: cτίχοι φβ ἐκ τοῦ πρώτου λόγου Laur., ἐκ τοῦ πρώτου λόγου cτίχοι φβ Par., cτίχοι φβ Leont.

Es wäre ganz und gar nicht überflüssig gewesen, mit der in diesen Angaben überlieferten Tradition die Verszahlen der gedruckten, aus den vorhandenen Handschriften geflossenen Texte zu vergleichen, um aus den Differenzen geeigneten Ortes theils auf Lücken theils auf Interpolationen zu schliessen. Herr Friedlieb würde so gefunden haben, dass Uebereinstimmung der Ziffern nur beim 6. Buche (28) stattfindet, in allen sechs übrigen Fällen kleinere oder grössere Differenzen uns entgegentreten. Einen Vers weniger (161: 162) hatte die alte Ueberlieferung in Buch 7, neun Verse weniger (181 : 190) in Buch 4; dagegen einen mehr (502 : 501) in Buch 8, sieben mehr (538 : 531) in Buch 5, sehr überraschend aber 206 Verse mehr (1034 : 828) in Buch 3. Von welcher Bedeutung gerade für das dritte Buch, das wichtigste, eigenthümlichste und älteste, zugleich rücksichtlich seines Verhältnisses zum Proömium problematischste von allen, diese Differenz sei, leuchtet von selbst ein. Ganz ausdrücklich werden aber endlich zweierlei Redactionen durch die Stichenangaben für Buch 1 und 2, die in den Handschriften nur eines bilden, bezeugt: während es jetzt 748 Verse sind, las man schon im Alterthum in einer Recension 758, in einer

andern nur 746 Verse. — Ob sich aus diesen Notizen mit einiger Wahrscheinlichkeit bestimmtere Resultate ziehen lassen, mögen diejenigen zusehen, die es näher angeht; negative wenigstens liegen für das dritte Buch auf der Hand.

Zu Nr. IX p. 283 Anm.

Rossbach's früher von mir vermisste Abhandlung ist mir seitdem als 'de metro prosodiaco commentatio I' betiteltes Proömium des Breslauer Lectionskataloges für das Sommersemester 1857 bekannt geworden. Ob eine 'commentatio II' erschienen ist, kann ich auch heute noch nicht sagen.

Zu Nr. XXI p. 560.

Hier ist in der Anmerkung nach den Worten 'quod quidem primum fuit e Bonnensibus tribus et quinquaginta' durch ein Versehen folgender Zusatz ausgefallen:

Nisi quod ipsum tertium et quinquagesimum non meum fuit, sed Guilelmi Brambachii, continens illud 'de columnis miliariis ad Rhenum repertis commentarium': cui ego praefatiunculam tantum eam praemiseram quam infra posui.

'Tertio et quinquagesimo hoc vos prooemio eodemque postremo compellat, cui post suavissimae memoriae 'prologum' academicum Ferdinandum Naekium per quinque et quod excedit lustra 'eloquentiae' in hac universitate munus mandatum fuit. Qui quo gratiorem sui recordationem vobis relinqueret, iam non ex alio quolibet genere litterarum praefandi materiam petendam existimavit, sed in tali potius argumento versandum, quod cum ipsarum terrarum Rhenanarum, quibus propediem sibi esse valedicendum non sine dolore, sed culpa tamen sua nulla, intellexit, honore et dignitate propiore aliquo vinculo contineretur. Tale quiddam cum in promptu esse videret non a semet paratum, sed felici labore suavissimi iuvenis, eiusque huius ipsius disciplinae Bonnensis alumni, laudabiliter effectum, non inepte hac se posse opella uti putavit, quo et gratiam ab antiquitatis Rhenanae studiosis iniret et exemplo non iniucundo, quid esset θρεπτήρια 'almae Rhenanae' honesta contentione reddere, utiliter ante oculos collocaret. Ergo aequi bonique consulite quam infra positam disputationem alienis, non nostris studiis debetis.'

Zu Nr. XXI p. 566—572.

Wenn hier zwischen den beiden Gnomologien des Antonius (Ἀντωνίου μοναχοῦ μελίσσης βιβλίου α΄ λόγοι ος΄, βιβλίου β΄ λόγοι ρ΄) und des Maximus Confessor (τοῦ ἁγίου Μαξίμου ἀπομνημονευμάτων λόγοι οα΄*) in Ermangelung ausreichenden Bücherapparates nicht gehörig geschieden werden konnte, so sind jetzt die Mittel zu solcher Scheidung in der Anmerkung zu p. 731 f. bezeichnet. Während die Bibliographen, wie gewöhnlich über unaufgeklärte Fragen, unvollständig oder unzutreffend berichten, ist uns fortan die thatsächliche Ermittelung massgebend, dass die beiden Sammlungen in ihrer Sonderexistenz einzig und allein aus der Princeps des Conrad Gesner von 1546 kennen zu lernen sind. Dagegen gab schon die Wechel'sche Ausgabe von 1581 beiderlei Bestandtheile in gemeinsame Rubriken zusammengearbeitet, und zwar so, dass diese zwischen die dem Inhalte nach ungefähr entsprechenden Bücher des Stobäus eingeschaltet erscheinen. Eine ganz analoge, nur in der Anordnung sehr verschiedene Verschmelzung liess sodann der Genfer Druck von 1609 eintreten, wo jedoch die dergestalt in Eins gezogene Masse wenigstens wieder aus dem Stobäus herausgelöst und hinter diesen als besonderes Ganzes gestellt ist. — Hiernach sind also die unter dem Mischnamen 'Antonius und Maximus' gegebenen Citate folgendermassen zu individualisiren.

Gnomologium Vindobonense Z. 11 ἴσον ἔχει θεῷ ἄνθρωπος] Maximus serm. 8 p. 173, 43 ed. Gesn., aber ohne das Lemma Δημοκρίτου, welches erst (und zwar wie immer lateinisch, *Democriti*) in der Wecheliana serm. 77 p. 277, 16 ohne jede Quellenangabe hinzutritt.

---

*) So in dem vorausgeschickten Πίναξ, während der Text selbst p. 163 die Ueberschrift hat ΑΒΒΑ ΜΑΞΙΜΟΥ ΤΟΥ φιλοσόφου καὶ μάρτυρος κεφάλαια θεολογικὰ ἤτοι ἐκλογαὶ ἐκ διαφόρων βιβλίων τῶν τε καθ᾽ ἡμᾶς καὶ τῶν θύραθεν.

Z. 12 τὸν εὐεργετοῦντά cε] Antonius I serm. 29 p. 36, 33, ebenfalls ohne Lemma, indem das *Nili* wiederum erst am Rande der Wecheliana p. 276, 52 erscheint. Natürlich gehen alle solche, von der Princeps abweichende Lemmata auf Flüchtigkeit oder Misverständniss oder auch Combination und Conjectur der redigirenden Herausgeber zurück und haben nicht die mindeste urkundliche Gewähr.

Z. 19 μικραὶ χάριτες ἐν καιρῷ] Antonius I serm. 29 p. 36, 42.

Z. 25 ταὐτόν ἐστι νεκρὸν ἰατρεύειν] Antonius I, 49 p. 55, 8.

Z. 27 ἵππου μὲν ἀρετὴν] Antonius I, 24 p. 28, 33.

Z. 29 οἱ ἀληθινοὶ φίλοι] Ebenda p. 29, 4, aber ohne das Lemma Δημοκρίτου, welches nur der vorangehenden Sentenz beigeschrieben ist, also mit gar keiner Nothwendigkeit auch auf die folgende bezogen wird.

Z. 37 γῆρας καὶ πενία] Maximus serm. 41 p. 197, 37.

Z. 47 Cεκοῦνδος ὁ φιλόσοφος] nicht Antonius, sondern Maximus serm. 39 p. 196, 22.

Z. 60 Cέξτου· μὴ ὀνειδίσῃς] Antonius I, 29 p. 37, 3.

Z. 61 μυστήριον ἐν φιλίᾳ ἀκούσας] Derselbe I, 25 p. 30, 11.

Z. 104 ἅπαντές ἐσμεν] Das von Matthiä Euripidis fragm. p. 433 ganz verwirrte Sachverhältniss ist vielmehr dieses. In lib. I serm. 49 (περὶ νουθεσίας) p. 55, 13 ed. Tigur. gibt Antonius mit dem Lemma Εὐριπίδου die Verse

ἅπαντές ἐσμεν εἰς τὸ νουθετεῖν σοφοί,
αὐτοὶ δ' ὅταν ποιῶμεν, οὐ γινώσκομεν

und genau so stehen sie in der Wecheliana serm. 58 p. 254, 2 und in der Genfer serm. 50 p. 74, 45. Dagegen an einer ganz andern Stelle, lib. II serm. 75 (περὶ φιλαυτίας) p. 141, 39 ed. Tig., stehen ohne Lemma (Κριτίου geht vorher, Cωκράτης folgt) die Verse

ἀγαθοὶ δὲ τὸ κακόν ἐσμεν ἐφ' ἑτέρων ἰδεῖν,
αὐτοὶ δ' ὅταν ποιῶμεν οὐ γινώσκομεν

und auch diese werden, nur mit dem aus Stobäus hinzugefügten Lemma *Sosicratis*, ebenso wiederholt in der Weche-

liana serm. 103 p. 346, 56 f., dagegen in der Genfer serm. 81 p. 140, 21 wiederum ohne Lemma.

Uebrigens ist mit dem vorstehend Gesagten das ganze die beiden Sammlungen betreffende Verhältniss noch nicht abschliessend dargelegt. So gewiss wir auch im Wesentlichen für jetzt auf die Züricher editio princeps angewiesen sind, so ist doch vollständig in ihr nur des Antonius Melissa enthalten, während in der Sammlung des Maximus alle diejenigen Sentenzen, die Maximus mit Antonius gemein hatte, von Gesner um der Vereinfachung willen geradezu weggelassen worden sind: wie er das selbst in der praefatio p. 6 z. Anf. angibt; nur in der gleichzeitig mit dem griechischen Text ausgegebenen lateinischen Uebersetzung (die mir leider nicht zugänglich) hat er, wie er sagt, auch die Wiederholungen stehen lassen. Wer daher den Maximus unverkürzt haben will, muss ihn in 'S. Maximi Confessoris Opera' von Combefis (Paris 1675) nachschlagen, wo t. II p. 528—689 die 'Sermones per excerpta' so, wie wir sie handschriftlich überliefert haben, vollständig gegeben sind. Daselbst finden sich denn also auch die vorher besprochenen zwei Distichenpaare, und zwar genau wie bei Antonius, vor: p. 581 im sermo 16 περὶ νουθεσίας das mit dem Lemma Εὐριπίδ.: ἅπαντές ἐσμεν u. s. w., p. 686 im sermo 69 περὶ φιλαυτίας das anonyme ἀγαθοὶ δὲ τὸ κακὸν u. s. w., welches zwischen Κριτίου· δεινὸν δ' ὅταν τις μὴ φρονῶν δοκῇ φρονεῖν und Μενάνδρ.: οὐδεὶς ἐπ' αὑτοῦ τὸ κακὸν συνορᾷ u. s. w. in der Mitte steht. (Wie ungenau die bisherige Benutzung der in Rede stehenden beiden Gnomologien ist, können beispielsweise diese Menandrischen Verse und ihre Besprechung bei Meineke Com. gr. fr. IV p. 257 zeigen. Denn bei Antonius p. 141 lauten sie (und zwar mit dem falschen Lemma Σωκράτης, welches aus einem zu den voranstehenden Versen gehörigen Σωσικράτης entstanden ist) also: οὐδεὶς ἐπ' αὑτοῦ τὸ κακὸν συνορᾷ: ἑτέρου δ' ἀσχημονοῦντος, σαφῶς ὄψεται, und dessen allein thut Meineke Erwähnung; bei dem übrigens übereinstimmenden Maximus tritt das dort fehlende Πάμφιλε hinzu, und ist

daher (und aus Stobäus) in den Wechel'schen und den Genfer Druck übergegangen. Nur der erstere nahm zugleich aus Stobäus τὰ κακὰ auf, während der letztere zu τὸ κακὸν zurückkehrte, beide die falsche Stellung des σαφῶς bewahrten.) — Eine nicht unnützliche nähere Untersuchung über Maximus und Antonius wird auch festzustellen haben, welcher von beiden den andern ausschrieb, obgleich das Wahre schon jetzt nicht zweifelhaft sein kann.

Zu Nr. XXII p. 664.

Zu dem angeblich Hesiodischen Fragmente αἰετὸν μὴ πετῆνα γενέσθαι aus Zonaras durfte eine Verweisung auf G. Hermann's Opuscula VI, 1 p. 272 nicht fehlen, wo die sehr einleuchtende Vermuthung aufgestellt ist, dass wir hier einen daktylischen Vers mit der Basis von einem äolischen (oder ionischen) Lyriker vor uns haben:

αἰετόν με πετῆνα γενέσθαι.

Zu Nr. XXIV p. 695 ff.

Da schwerlich so bald ein Philolog wieder auf den Meletius zukommen wird, so erschien es mir als eine Art moralischer Verpflichtung, auf den gegenwärtigen Anlass hin so viel als möglich zum Abschluss der hier in Betracht kommenden Fragen beizutragen, d. h. auch noch über die Wiener Handschriften ausreichendere Auskunft zu geben, als sie aus Bachmann's Programm zu entnehmen ist. In den Stand gesetzt bin ich dazu durch die höchst bereitwilligen Mittheilungen meines Freundes Vahlen, nach denen ich die drei Handschriften so unterscheide: *V* = der schon oben für die paar ersten Seiten benutzte codex med. gr. VIII (Nessel. Bibl. Caes. III p. 21, bei Bachmann *B*) *W* = cod. med. gr. XLV (Nessel. III p. 51, bei Bachmann *A*) *Z* = cod.

med. gr. XXVIII (Nessel. III p. 39, bei Bachmann *C*). Von ihnen tritt *W* am nächsten an den Baroccianus *A* dadurch heran, dass er allein auch das Proömium (p. 1 — 4 bei Cramer) enthält, nur ohne den πίναξ, für den jedoch eine Seite frei gelassen ist: worauf dann fol. 4 *r* ohne Ueberschrift beginnt mit Τὰ περὶ —; er reicht aber nur bis p. 52, 4, wo er mit den Worten φηcὶ γὰρ abbricht. Von *V* ist das Nöthige oben gesagt. *Z* aber enthält von fol. 164 *a* — 183 blos eine Epitome des Meletius, die erst mit p. 52, 3 Ἀρχὴν δὲ beginnt und p. 108, 16 mit ἐν ἱδρῶτι schliesst; in dem Vorhandenen ist Vieles übersprungen, auch nicht dieselbe Ordnung beibehalten; zu seiner Beurtheilung dient die folgende Collationsprobe zu p. 52 — 53, 3:

52, 3 τὸν om. 5 τόπον τοῦ cώματοc ταύτη 6 καὶ utrumque om. 7 καὶ ὄcφρηcιc. περὶ τῆc κεφαλῆc πόθεν κεφαλὴ εἴρηται παρὰ τὸ (Z. 10) 11 ἐcτὶ καὶ λυφὴν 12 δὲ om. 13 τὸ γὰρ — λέγεται om. 14 κέρα] κέραc τετριχόcθαι κέραc 17 ἄλλου] ὅλου κρέμεcθαι 18 ἐγκέφαλον περὶ ἐγκεφάλου (rubrica) 19 λευκὸc om. 20 ψυχρὸc ἐcτι λέγεται 22 κρανίῳ om. 23 μᾶλλον ταῖc θερμαῖc καταcτάcεcιν ἤ 25 περὶ μύξαc μύξα 29 εἰλῖcθαι ἢ αὐλίζεcθαι 53, 1 τυγχάνειν λέγουcι δὲ ἔγκρανον διὰ τὸ ἐγκεῖcθαι ἰδιώτερον τὸ κρανίον (cf. 52, 22) 2 λέγοντε ἐν αὐτῆc

Die Beschaffenheit der Handschriften *V* und *W* erkennt man aus den nachstehend verzeichneten Varianten zu p. 5, 5 — 6, 14, die für *V* von Vahlen mehrfach genauer gegeben sind als früher von David Schulz.

5, 5 τῆc] τῆc τοῦ VW 6 περιέχηται V 7 τῆc ἑνώcεωc ἀμφοτέρων V. τῆc τοῦ cυναμφοτέρου ἑνώcεωc 8 ἐξ ἀμφοτέρων ἐνεργειῶν V καὶ δυνάμεων supra versum W καὶ αἰcθήcεων — cυνίcταται om. V 11 cοφῶν cοφῶν καὶ W. καὶ cοφῶν V διωρήcαντο W 13 περὶ] περὶ τοῦ VW 15 ὡc αὔτοc V. ὡcαύτωc et in mrg. γρ. οὕτωc W 16 ἕλληνεc ἐφιλοcόφηcαν V. ἐφιλοπόνηcαν ἕλληνεc W, sed ἕλληνεc διεφιλοcόφηcαν mrg. 17 ἀληθὲc περὶ τῆc οὐcίαc αὐτῆc VW ἠδυνήθηcαν β. ἢ δ. W. εἰπεῖν ἠδυνήθηcαν ἢ δεῖξαι V 18 ὁποῖα VW τὴν φύcιν V ἐcτὶν VW προυφιcτᾶναι W 19 ταύτην] ταύτηc V 21 αὐτῶν V οὖν] γὰρ W 22 cυνυφαίνεται τῷ cώματι VW, sed W e corr. pro τὸ cῶμα τη ψυχῇ W ante corr. τούτου supra versum W, om.

ωc
V 23 ταύτηc ὄργανον V 24 αὕτη V ἐcτὶν supra versum W 25 φυcικῇ V 26 καὶ νοερὰ καὶ V 6, 1 τί δ' ἐcτὶν ἡ ταύτηc οὐcία
ἐcτιν τε
καὶ V. τί δε οὐcία καὶ W 3 περὶ] περι τῆc V ἰδία λογον V. ἰδίαλογον (fuit διαλόγον) W καταλιπόντεc VW 4 τῆc καθόλου φύcεωc ἄνθρωπον περι τῶν ἀρχαίων πονηθέντα V. τῆc ἀνθρώπου καθόλου φύcεωc παρὰ τῶν ἀρχαίων πονηθέντων W 5 cποράδη V ἀνατομαῖc W ἀνατομικαῖc καὶ om. V 6 καὶ ἐκλεξάμενοι V. ἀναλεξάμενοι mrg.
ω
W κατατάξομεν V. κατατάξωμεν W 10 αὐτὸν χν̄ τὸν V. χριcτὸν, sed in mrg. αὐτὸν τὸν W 11 ἐπὶ] πρὸc VW cυνετῆcαι V cυμ-
ἐcτι β α ἡμῶν δ γ
βιβᾶcαι W 12 αὐτὸc δημιουργὸc καὶ τῆc φύcεωc ~~ἐcτι~~ χορηγοc καὶ τῆc cοφίαc W 13 τῶν cοφῶν VW διορθωτῆc W. διορθοτῆc V 14 ἐν γὰρ] ὅτι ἐν V

Was die Citate des Meletius betrifft, so sind darin die Wiener Handschriften von sehr ärmlicher Beschaffenheit. Von den siebzehn oben ausgehobenen hat *V* nur drei, *W* gar nur zwei; alle andern sind übersprungen, meist zugleich mit weitern Auslassungen in der Umgebung. Die erhaltenen sind:

p. 32, 9 καθὼc καὶ (καὶ ὁ W) ὅμηροc λέγει· ῥύπῳ (ῥύπω W) δὲ οἱ αὐαλέοc χρῶc ἐcκλήκη = VW

p. 37, 9 αἷμα γὰρ ἀνοίcι (ἀν̄οιςcι, V) περικαρδιόν ἐcτι (περι καρδίαν ἐcτὶ V) νόημα = VW

p. 69, 2 ὅμηροc ἐρεκακηγλήνη V, mit Weglassung alles Folgenden von Z. 4 — 11 διέρχεcθαι.

Zu Nr. XXVI p. 753.

Als Urheber der Conjectur διττὴν δὲ χοάνην in Aristophanes' Thesmophoriazusen V. 18 hat sich bei Meineke 'Vindiciarum Aristophanearum liber' p. 144 J. Bernays genannt. — Gegen das Reiske'sche, von Dindorf angenommene δίκην δὲ χοάνηc argumentirt Meineke (übrigens ohne das Rhein. Museum zu kennen) also: 'loquitur poeta de auribus tum primum a deo factis; non autem hoc dicit, aures iam factas deum perforasse.' Aber wie schnell hat er

doch diese Argumentation wieder vergessen, wenn er im sogleich Folgenden sich für Dobree's ἀκοῇ δὲ χοάνην erklärt und dieses mit den Worten rechtfertigt: 'auditui . . . aures χόανην perforavit, quod praegnanter dictum est pro «aures ita fecit factasque perforavit, ut χοάνης similitudinem referent».' Warum denn also nicht auch δίκην χοάνης ὦτα διετετρήνατο = 'aures ita fecit factasque perforavit ut —'? Die logische Unmöglichkeit, zu dem Plural ὦτα den Singular χοάνην in Apposition zu setzen, was eben bei δίκην χοάνης nicht geschieht, wird durch Meineke's Auffassung nicht beseitigt. — Möglich dagegen ist Bernays' διττὴν δὲ χοάνην; aber nothwendig ist der durch διττὴν hinzutretende Begriff hier so wenig, wie in der vorhergehenden Vergleichung ein Dualis τὼ ὀφθαλμώ.

Zu Nr. XXVII.

Den auf dem Umschlage der ersten Hälfte dieses Bandes unter obiger Nummer verzeichneten *Onomatologus Plautino-comicus* habe ich, obwohl er allerdings Beiträge zur griechischen Onomatologie bringt, doch schliesslich passender gefunden zu den anderweitigen Plautinis des zweiten Bandes zu stellen, an seiner Statt aber den mit erquicklicher Frische geschriebenen Brief G. Hermann's zu geben, den man, denke ich, hier nicht ungern lesen wird.

Zu Nr. XXIX p. 779 ff.

Von den vier a. a. O. behandelten Sicilischen Inschriften sind die drei ersten auch in der 'Archäologischen Zeitung' Jahrgang XXIII (1865), und zwar im 'Arch. Anzeiger' Nr. 204 *A* p. 138* ff., von Antonio Salinas mitgetheilt worden. Offenbar nur Nachlässigkeit des Drucks oder der Abschrift ist es, wenn dort in der ersten ΚΑΤΑΘΟΝΙΟΙϹ

und ΦΥΩΜΗΝ, in der dritten zu Anfang ΠΕΤΩΝ steht; aber ЄΙΚЄΛΟΝΗ̄ und vorher ЄΞЄΤΙ hat in der ersten auch diese Publication. Und zwar so, Є statt E, durchgängig nach Salinas' Copie: so dass also, wie schon a priore anzunehmen war, beide sich entsprechende Buchstabenformen, C und Є, auf dem Steine angewendet sind, und nicht nur Σ, sondern auch E blos aus Typenmangel von Camarda und de Spuches gesetzt ward. — Sowohl in der zweiten (Selinuntischen) als auch in der dritten (Soluntischen) gibt übrigens Salinas' Publication die Figur A, nicht A.

Druckfehler

habe ich, Dank den *Lyncei oculi* des treuen Helfers Fleckeisen, bis jetzt nur folgende bemerkt:

p. 144, 11 Hist. I litt. statt Hist. litt. I
369, 13 καί st. καὶ
372, 26 δορεὶ st. δόρει
408, 8 v. u. Londinensen st. Londinensem
609, 10 aterum st. alterum
625, 1 v. u. oepit st. coepit
736, 17 ad notataad st. adnotata ad
741, 5 v. u. Propositum st. Propositam.

Zu berichtigen ist p. 114 Z. 18 Cτρατονικεύc statt Cτρατονίκου, und der Art vermuthlich noch einiges andere bei der Revision der προεκδόcειc Uebersehene.

P. 703 Anm., vorletzte Zeile, sollte es billig heissen 'aliquanto et brevius et modestius'.

REGISTER.

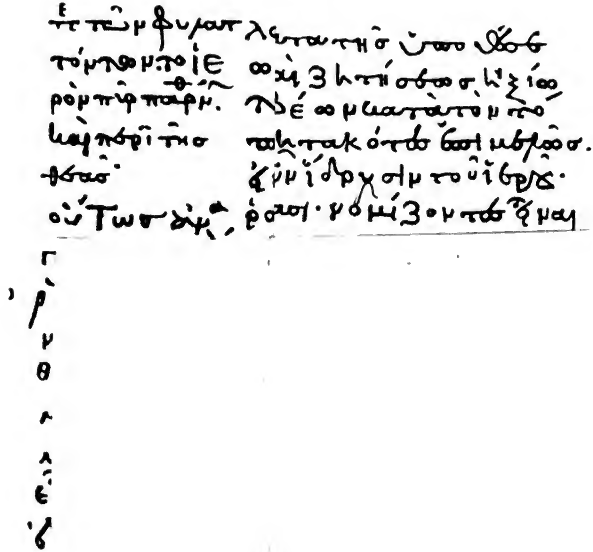
I. Sachregister.*)

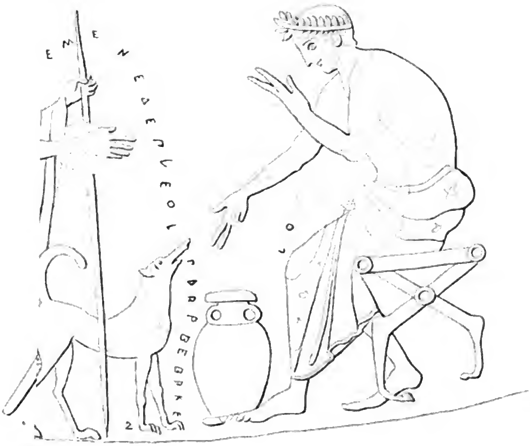
*) Nicht wiederholt ist hier das bereits oben zu 'Orus und Orion' p. 670—673 Verzeichnete. — Der Zusatz *St.* besagt, dass betreffenden Orts nur von stichometrischen Angaben über den genannten Schriftsteller die Rede ist.

II. Autorenregister*)
(kritisch-exegetisch).

*) Nicht wiederholt sind hier die bereits oben zu 'Orus und Orion' p. 661—667, sowie p. 670—673, desgleichen auch die zum 'Etymologicum Angelicanum' p. 691 f. verzeichneten Schriftstellernamen. — Mit *Gn.* sind diejenigen Namen bezeichnet, die nur im 'Gnomologium Vindobonense' oder dem Commentar dazu vorkommen.

*) S. jetzt F. Nietzsche im Rhein. Mus. XXII p. 189 ff.





b

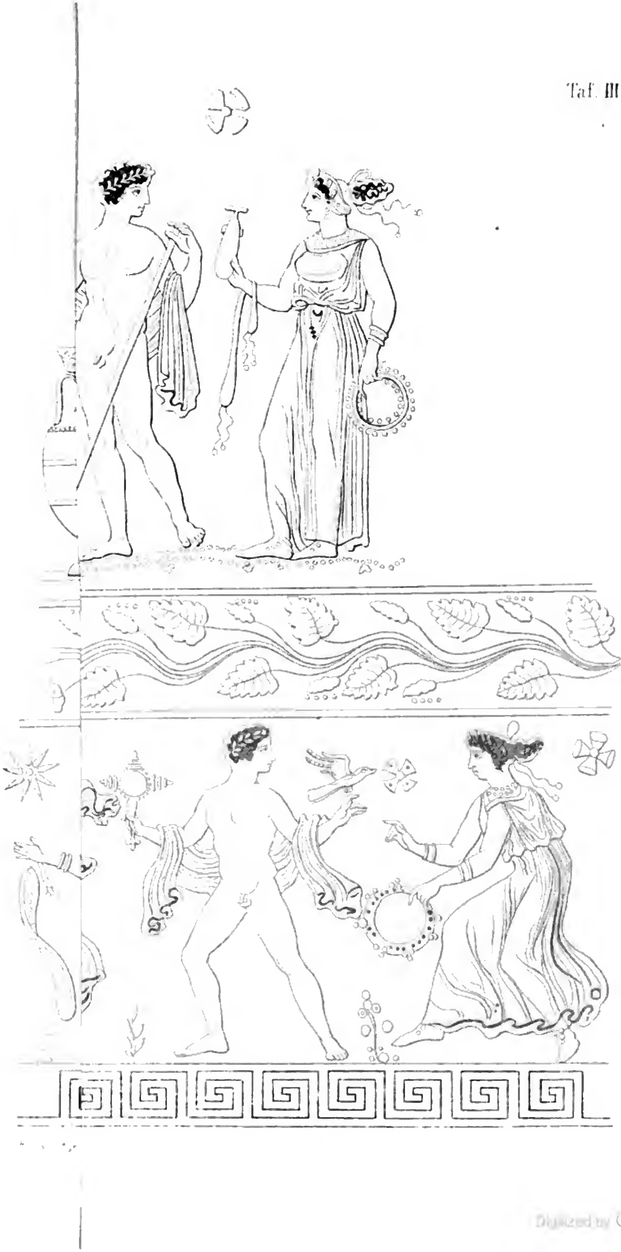
A. I

Taf. II.



A. Schütze Lith. Anst. in Berlin.

Taf. III.



Taf. IV.

